UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Die>> Kirchen und Kapellen der Stadt außer dem Dom

Geisberg, Max

Münster, 1941

urn:nbn:de:hbz:466:1-97817

Visual Library

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER VON WESTFALEN

STADT MÜNSTER

SECHSTER TEIL

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER VON WESTFALEN

IM AUFTRAGE DES
PROVINZIALVERBANDES
HERAUSGEGEBEN VON
WILHELM RAVE
PROVINZIALKONSERVATOR

41. BAND
SECHSTER TEIL

1941

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER i. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE STADT MÜNSTER

SECHSTER TEIL

DIE KIRCHEN UND KAPELLEN DER STADT
AUSSER DEM DOM

BEARBEITET VON

MAX GEISBERG

1941

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER i. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

97
KAQW
1258 - 6

Standort: P 14
Signatur: KAQW 1054 - 6
Akz.-Nr.:
Id.-Nr.: W3139823

P
50
82
6
24

GESAMTHOCHSCHULBIBLIOTHEK
PADERBORN

07
WQ
1108

79/15016

Alle Rechte auf Text und Bilder vorbehalten

Die gesamte Herstellung des Bandes besorgte die Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster i. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mit dem sechsten Bande liegt die Veröffentlichung der Bau- und Kunstdenkmale der Stadt Münster abgeschlossen vor. Er umfaßt die Kirchen und Kapellen mit Ausnahme des Domes. Nur für ganz wenige von diesen liegen bisher Einzelbearbeitungen vor, bei denen die kunstgeschichtlichen Belange meist zu kurz kommen. Bei allen, mit Ausnahme der Überwasserkirche und der Observantenkirche, konnte auf eine Durcharbeitung der Quellen nicht verzichtet werden. Wiederum zeigte sich, wie wenig Vorarbeiten vorhanden sind. Bei Lamberti, Mauritz, Ludgeri, Martini, den beiden Aegidiikirchen wie bei der Jesuitenkirche war es notwendig, die alten, bis dahin so gut wie unberührten Pfarrarchive vom ersten bis zum letzten Schriftstücke durchzuarbeiten. Das reiche Ergebnis lohnte die aufgewendete Zeit und Mühe. So erklärt sich die lange Verzögerung des Erscheinens des vorliegenden Bandes von drei Jahren seit dem Erscheinen des fünften.

Ich darf auf die Vorworte der vorausgehenden Bände verweisen, um die dort dargelegten Grundsätzlichkeiten nicht wiederholen zu müssen.

Herrn Landeshauptmann Kolbow, der während der langen Zeit der Arbeit sein Vertrauen mir schenkte, bin ich für die Bereitstellung der Mittel für die Veröffentlichung, deren Umfang über den der anderen Denkmäler-Inventare weit hinausgeht, zu größtem Danke verpflichtet. Ebenso dem Herrn Provinzialkonservator Baurat Dr. Rave und dem Herrn Oberbürgermeister Hillebrand für die tatkräftige Teilnahme am Fortschreiten des Werkes.

Der Wissenschaftlichen Assistentin des Landesmuseums, Fräulein Dr. Lippe, danke ich auch in diesem Bande für die selbständige Bearbeitung der Inschriften auf den Epitaphen und Grabsteinen und für die Hilfe bei den Beschreibungen der Paramente. Herrn Provinzial-Verwaltungsrat Dr. Rensing, der bei dem Lesen der Korrektur behilflich war, bin ich für manche Einzelhinweise über mehrere Klosterkirchen neuerer Zeit verbunden. Größtes Entgegenkommen fand ich bei allen Behörden, bei Herrn Oberregierungs- und Baurat Borchers, bei den Vorständen der Preußischen Hochbauämter I und II, den Herrn Regierungsbauräten Humpert und Knolle, dem Direktor des Stadtarchives Herrn Dr. Schulte, dem früheren Direktor des Staatsarchives Herrn Prof. Dr. Meyer und seinem Nachfolger, dem Direktor Prof. Dr. Bauermann und seinen Assistenten. Ganz besonderer Hilfsbereitschaft und dauernder Unterstützung erfreute ich mich seitens des Konservators des Bischöflichen Museums, Herrn Domvikar Dr. Wieschebrink, und seitens des Herrn Stadtarchivars Dr. Hövel. Herr Studienrat Dr. Schulze hatte die Güte, mir Abschriften der einschlägigen Quellen aus seiner Geschichte der Überwasser-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kirche zur Verfügung zu stellen. Herrn Oberstudienrat a. D. Prof. Dr. Walbe danke ich für stetiges Interesse an meinen Arbeiten, Herrn Direktor Prof. Dr. Moncorps für freundliches Entgegenkommen bei der Besichtigung des ehemaligen Klarissenklosters. Herr Dr. R. Rohling machte mir die Bilder des Armenhauses Frie-Vent zugänglich.

Ganz besondere Förderung fanden meine Bemühungen seitens der kirchlichen Behörden und der Geistlichen an den einzelnen Kirchen, des Pfarrers der Überwasserkirche, Herrn Pfarrer Höping, des † Pfarrers der Ludgerikirche, Monsignore Dechant Beelert, des Pfarrers der Mauritzkirche, Herrn Stadtdechant Berghaus, und in ganz besonderem Maße auch seines Vorgängers, Herrn Pfarrer Binkhoff, des Pfarrers der Lambertikirche, Herrn Uppenkamp, des Pfarrers der Aegidiikirche, Herrn Roosen, des Pfarrers der Martinikirche, Herrn Krick, des Direktors des Marienhospitals, Herrn Kamps, und des Rektors von S. Servatii, Herrn Generalvikariatsrat Leufkens, des Rektors der ehemaligen Dominikanerkirche, Herrn Studienrat Dr. Leppelmann, und des Rektors der Magdalenenkirche, Herrn Cohors-Fresenborg. Auch dem Kirchenrendanten von S. Mauritz, Herrn Lammers, und dem Küster der Martinikirche, Herrn Schaphorn, bin ich zu Dank verpflichtet.

Durch erhebliche Druckzuschüsse der Provinzialverwaltung, der Stadt Münster, des Generalvikariates, der Pfarrgemeinden der Altstadt und des Konsistoriums wurde es ermöglicht, auch diesen Band reich auszustatten und preiswert herauszubringen.

Die technischen Beamten des Denkmalamtes stellten die meisten der hier wiedergegebenen Bauzeichnungen her.

Ein eingehendes Register aller sechs Bände, dessen Bearbeitung die Wissenschaftliche Assistentin des Landesmuseums, Fräulein Dr. Lippe, übernommen hat, wird demnächst veröffentlicht werden.

Unter den Städten unseres großdeutschen Vaterlandes darf meine Vaterstadt durch den Reichtum und die Bedeutung ihrer Kunstdenkmäler einen ehrenvollen Platz beanspruchen. Das werden die vorliegenden Bände bestätigen.

Münster (Westf.), Weihnachten 1940

MAX GEISBERG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

INHALTSVERZEICHNIS

DIE PFARRKIRCHEN

Aegidii-Stifts- und Pfarrkirche . VI. 270—284
Aegidii-Pfarrkirche (seit 1823) . VI. 285—302
Jakobi-Pfarrkirche . . . . . VI. 316—321
Lamberti-Pfarrkirche . . . . . VI. 92—133
Liebfrauen-Stifts- und Pfarrkirche . VI. 1—53
Ludgeri-Stifts- und Pfarrkirche . VI. 134—168
Martini-Stifts- und Pfarrkirche . VI. 169—208
Mauritz-Stifts- und Pfarrkirche . VI. 54—91
Servatii-Pfarrkirche . . . . . VI. 303—315
Überwasser-Stifts- und Pfarrkirche = Liebfrauen

DIE STIFTER UND KLÖSTER

Der Alte Dom . . . . . VI. 321—332
Kirche und Kloster der Dominikaner VI. 390—404
Kloster der Dominikanerinnen = Verspoel
Kirche der Franziskaner-Observanten VI. 264—269
Kloster der Franziskaner-Observanten IV. 564—573
Fraterhaus . . . . . I. 311—342
Kloster Hofringe . . . . . VI. 479
Kolleg der Jesuiten . . . . . IV. 494—560
Petrikirche der Jesuiten . . . . VI. 335—386
Kirche und Kloster der Kapuziner = Aegidiipfarrkirche seit 1823
Kirche und Kloster der Klarissen . VI. 387—389
Kirche und Kloster der Lotharinger Chorjungfrauen . . . . . VI. 470—476
Kirche und Kloster Mariental gnt. Niesing . . . . . VI. 455—461
Kirche und Kloster der Minoriten . VI. 209—257
Kloster Niesing = Mariental
Kirche und Kloster der Observanten = Franziskaner
Kloster Reine . . . . . III. 84—87
Kloster Ringe . . . . . III. 36—38
Kloster Rosental . . . . . VI. 478/479
Kloster Verspoel . . . . . VI. 404/405

DIE HOSPITALE UND KRANKENHÄUSER

Antoni-Hospital . . . . . I. 174/175
Hospital der Barmherzigen Brüder am Neuplatz . . . . . VI. 416—423
Hospital der Barmherzigen Brüder am Bocksplatz . . . . . VI. 423—427
Klemens-Hospital an der Klemensstraße . . . . . VI. 427—455
Magdalenen-Hospital . . . . . VI. 480—487
Aegidii-Elende, Krumme Straße . VI. 487/488
Lamberti-Elende, Winkelstraße . VI. 488/489
Martini-Elende, Herrenstraße . . VI. 489/490
Überwasser-Elende, Hindenburgpl. VI. 490/491
Leprosenhaus Kinderhaus . . . VI. 488

DIE KOMMENDEN

Deutschordens-Kommende . . . VI. 461—467
Johanniter-Kommende . . . . VI. 258—263

DIE KAPELLEN

Anna-Kapelle am Dom . . . . V. 172/173
Antonikapelle = Hospital
Armenkapelle zum hl. Kreuz im Rathaus . . . . . II. 410
Die Bischöfliche Kapelle I. 269—271, VI. 322
Elisabeth-Kapelle am Dom . . V. 172
Georg-Kapelle . . . . . I. 93/94
Jerusalem-Kapelle . . . . . VI. 6—10
Klemens-Kapelle = Marien-Kapelle
Ludgerus-Kapelle = Jerusalem-Kapelle
Marienkapelle am Dom . . . . V. 174
Michaelikapelle am Markt . . . I. 89—93
Michaeli-Kapelle im Schloß . . I. 422—428
Nikolai-Kapelle . . . . . VI. 332—334
Paulus-Kapelle auf der Zitadelle . I. 219/220

DIE ARMENHÄUSER

Großes Armenhaus . . . . . VI. 388/389
Elisabeth zur Aa . . . . . VI. 476—478
Frie-Vent . . . . . VI. 492
Johannes . . . . . VI. 260
Von der Wieck (Honekamp) . . VI. 470/471
Tor Wieck (Wegesende) . . . VI. 580
Schwering . . . . . VI. 404
Zurwesten . . . . . VI. 494
Wübbeken . . . . . VI. 494
Zwölfmännerhaus Überwasser . . IV. 184
Zwölfmännerhaus Ludgeri . . . VI. 480
DAS WAISENHAUS . . . IV. 243
DAS GASTHAUS . . . . . IV. 573—575

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

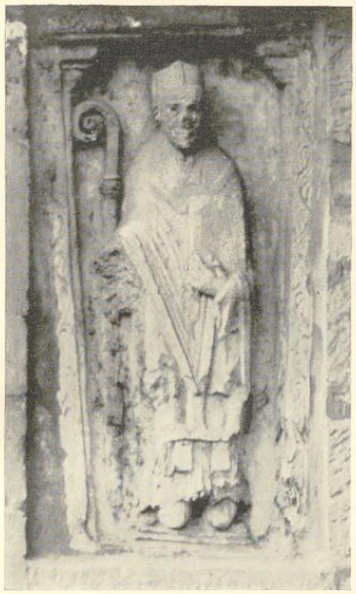


Abb. 1737. Der Grabstein Bischof Hermanns. Vgl. S. 26



Abb. 1738. S. Petrus. Federzeichnung in der Evangelienhandschrift des Klosters. Vgl. S. 4

DIE LIEBFRAUENKIRCHE ZU ÜBERWASSER

Pfarrkirche ad Beatam Mariam Virginem sub Titulo Nativitatis (Börsting S. 272).

LITERATUR: H. v. Kerssenbroch, Anabaptistici furoris . . . naratio, um 1573 (MGQ V, 1900, S. 48 ff.) — (Fr. Guilleaume) Beschr. der Stadt M., Mstr. 1836, S. 257. — Wilhelm Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, S. 248. — Heinrich Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M., Mstr. 1854, S. 14. — (Fr. Guilleaume) Mstr. und s. nächsten Umgebungen, Mstr. 1855, S. 142. — Josef Bernhard Nordhoff, Die Überwasser- oder Liebfrauenkirche zu M., Organ für christl. Kunst, 18. Jahrg., Köln 1868, S. 117, 123. — (Krabbe?) Einige Nachrichten über die Liebfrauenkirche, Quartblatt aus e. mir unbek. Zeitung, Denkmalamt. — Caspar August Savels, Der Turm der Lbfk., Ztschr. für Bauwesen, red. von G. Erbkam, 20. Jahrg., 1870, S. 481 und Atlas. — Der Turm der Lbfk., Sonntagsblatt für kath. Christen, 39. Jahrg., 1880, S. 389, 422 und 435. — Adolph Tibus, Die Stadt M., Mstr. 1882, S. 83. — Franz Wolters, Die Restauration der Lbfk., Mstr. 1882 (teilw. Abdruck im Sonntagsblatt, 41. Jahrg., 1882, S. 292). — Franz Darpe, Ein westf. Klosterhaushalt 1472, Ztschr. für vaterl. Gesch. und Altertumskunde, 45. Band, 1887, S. 82. — Codex traditionum Westfalicarum, hrsg. von Franz Darpe, 3. Band, 1888, S. 1. — Max Geisberg, Vom alten Kreuztore zu M., Münsterischer Anzeiger, 17. XI. 1897. — M. Geisberg, Die Nachgrabungen am alten Kreuztor und deren Ergebnisse, Mitt. der Altertumskomm. für Westf., 1. Heft, 1899, S. 89. — J. Linneborn, Die Reformation der westf. Benediktinerklöster im 15. Jahrh. durch die Bursfelder Kongregation, II, 1: Die Ref. des Klosters Ue. in M., Studien und Mitt. aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden, 1900, S. 315. — L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, Mstr. 1909, S. 53. — Hermann Schmitz,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

M. (Kunststätten, Bd. 53), Leipzig 1911, S. 28 f. — Georg Dehio, Handbuch der D. Kunstdenkmäler, 5. Bd., Berlin 1912, S. 373. — Burkhard Meier, Die Skulpturen (Das Landesmuseum der Prov. W., 1. Bd.), Berlin 1914, S. 18. — Friedrich Lübbecke, Die d. Plastik des Ma., München 1922. — Hermann Beenken, Bildwerke Westfalens, Bonn 1923. — W. Pinder, Gesch. der d. Plastik, 1. Bd. (Handbuch d. Kunstwissenschaft), Potsdam 1923. — Klosterchronik Ue. 1531—1533 (hrsg. von Rudolf Schulze), QuF II, 1924, S. 151. — W. Pinder, Die d. Plastik des Ma., München 1925. — R. Schulze, Das adlige Damenstift u. die Pfarre Lbfr., Mstr. 1926. — Richard Hamann, Die Elisabethkirche zu Marburg u. ihre künstlerische Nachfolge, 2. B.: Die Plastik, Marburg 1929. — Hanns Joachim Apffelstaedt, Die Skulpturen der Ue.-Kirche, Marburger Jahrb. für Kunstwissenschaft, 8./9. Jahrg., 1936, S.-A. — Heinrich Börsting, Inventar des Bischöfl. Diözesanarchivs, Mstr. 1937. S. 272 u. 478.

ABKÜRZUNGEN: Schulze = Damenstift, 1926; Wo. = Wolters, Restauration, 1882; So. = Sonntagsblatt für katholische Christen, Münster 1880 ff.; Bd. = Geisberg, Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Münster, Bd. I—V; Kch.R. = Kirchenrechnung; StFU. = Staatsarchiv, Studienfonds, Universität.

ÄLTERE AUFMESSUNGEN UND ABBILDUNGEN

1. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES des ehemaligen Klosters, 1837. Federzeichnung, 592 × 397 mm Einf., gez. IV. 1837 vom Bauinspektor Teuto. Das zugehörige Schriftstück ist nicht nachzuweisen. Abb. 1797. Münster, Regierung.

2. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, desgl. Abb. 1798.

3. WESTANSICHT DES TURMES auf dem Kupferstich des R. Hogenberg nach H. tom Ring, 1570. Gesamtabb. bei M. Geisberg, Die Ansichten und Pläne der Stadt M., 1910, Tafel 1. Scharen von Dohlen umgeben damals wie heute den Turm.

4. WESTANSICHT DES TURMES auf dem Kupferstich des G. Altzenbach nach N. tom Ring, 1618. Gesamtabb. a. a. O. Tafel 2.

5. VOGELSCHAUANSICHT der Kirche und des Klosters auf der Radierung des E. Alerding, 1636. Gesamtabb. a. a. O. Tafel 7 und 8.

6. GRUNDRISS DER KIRCHE, schwarz angelegt, 275 × 120 mm Darst.; Steinstich, gez. von F. Wolf. Verworfene Platte zu Cornelius Schimmel, Westfalens Denkmäler der D. Baukunst, Mstr. o. J. (1831).

7. GRUNDRISS DER KIRCHE, 1831. 270 × 115 mm Darst.; Steinstich, gez. von F. G(roen). Aus der gleichen Veröffentlichung, 2. Lieferung.

8. AUFRISS DER KIRCHE von Süden, 1831. 392 × 300 mm Einf., mit angedeutetem Turmhelm; Steinstich, aufgen. von F. Groen. Desgl., 7. Lieferung.

9. ANSICHT DES TURMES, Klosters und Kirchhofs, um 1835. Ölgemälde eines dilettantischen, unbekannten Malers, 41 × 53 cm. Abb. bei Schulze, Liebfrauen, zu S. 176. und S. 220. Landesmuseum.

10. ANSICHT DER KIRCHE von Nordosten, um 1838. Ölgemälde von Friedrich Wilhelm Harsewinkel (1796—1872). 53 × 47 cm. Abb. im Führer des Landesmuseums von 1926.

11. GRUNDRISS DER KIRCHE, 1841, Steindruck, 56 × 139 mm Darst., mit verkehrt gezeichneten Kreuzrippen. Aus Bernhard Grueber, Vergleichende Sammlungen für christl. Baukunst, Augsburg 1841, 2. Teil, Tafel 31, 2.

12. WESTANSICHT DES TURMES, um 1850. Zuverlässiger Steindruck eines Unbekannten, 240 × 150 mm. Landesmuseum, Stadtarchiv.

13. WESTANSICHT DES TURMES UND KLOSTERS, 1850 ? Steindruck von Heinrich Auling, 55 × 96 mm. Teildarstellung eines Sammelbildes. Bd. I, 79, Nr. 167. Abb. 1799. Landesmuseum.

14. SÜDOSTANSICHT DER KIRCHE, 1850 ? Desgl., 40 × 74 mm. Auf dem gleichen Steindruck.

15. SÜDOSTANSICHT DER KIRCHE, 1853. Steindruck, 122 × 138 mm Darst. Aus: W. Lübke, Die ma. Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, Tafel 25. Die im Texte angeführten Wiedergaben der Maßwerkfenster finden sich T. 24, 10 u. 11 nicht.

16. SÜDOSTANSICHT DER KIRCHE, 1855. Stahlstich von J. M. Kolb nach J. F. Lange, 125 × 158 mm Einf. Aus: F. Guilleaume, Mstr. 1855, Nr. 5.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

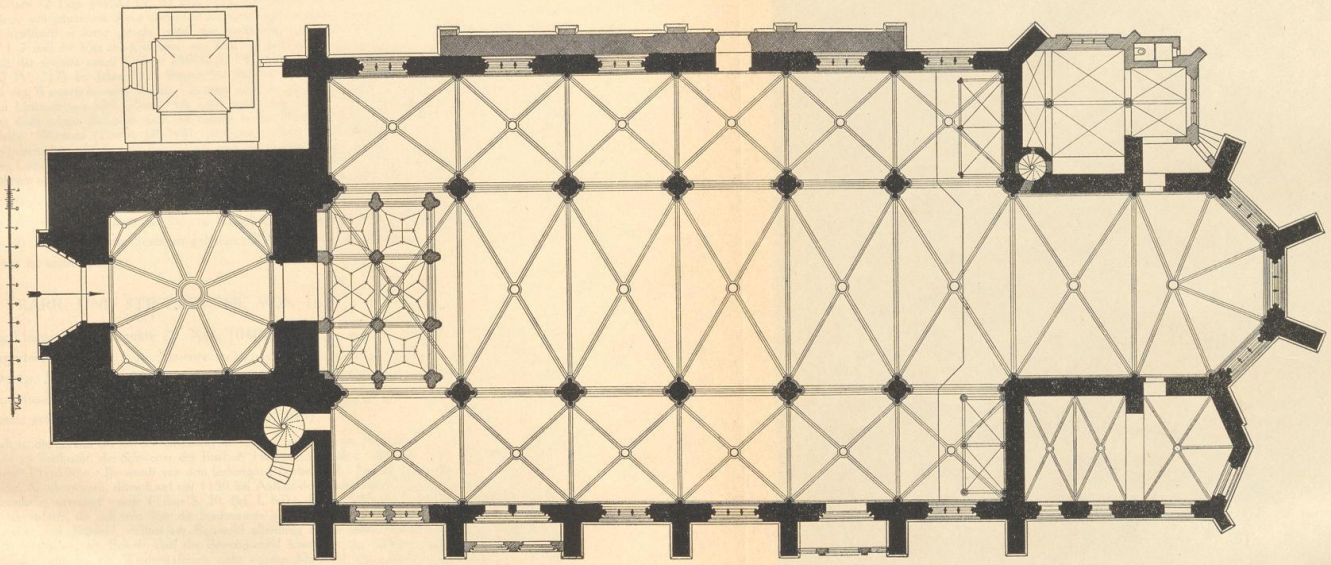
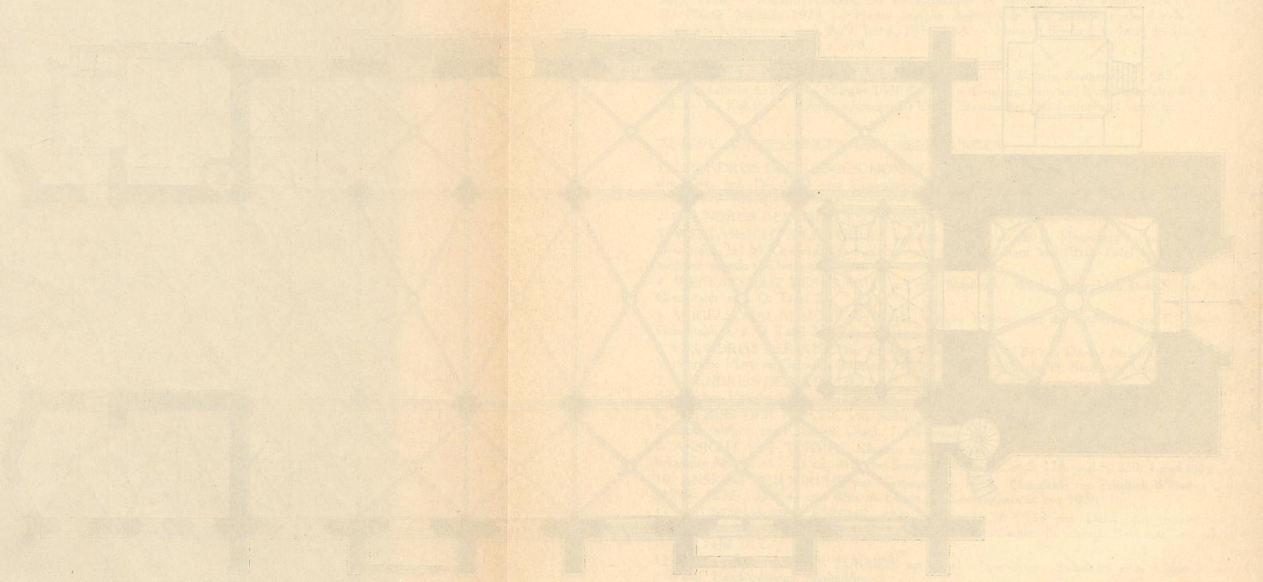


Abb. 1739. Die Liebfrauenkirche. Grundriß. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE ÄLTESTE MARIENKIRCHE S. LUDGERS

Altfrids Vita S. Ludgeri (MGQ IV, 38) berichtet, daß die Leiche des Heiligen, die nach seiner Bestimmung in Werden bestattet werden sollte, *inito consilio ad monasterium ab eo compositum (constructum) vocabulo Mimigerneford . . . perduxerunt illud atque in ecclesia sanctae Mariae inhumatum reliquerunt*, bis Bischof Hildegrim von Chalons beim Kaiser die Bestattung durchsetzte. Die Leiche stand dort bis zu der Ankunft des Bischofs 32 Tage (MGQ IV, 83 und 113). *Et mira res facta est, ut corpus beati viri tanto temporis peracto spacio non solum sine aliqua corruptela duraverit, sed etiam suavissimi odoris fraglantia omnes, qui aderant, mirifice repleverit et iuxta signum, quod ipse predixerat, ex naribus eius vivus sanguis emanaverit* (danach MGQ I, 7 und die Vita des Cincinnius aus dem 16. Jahrh., MGQ IV, 264). Die Angaben über die Vernichtung der *ecclesia sancti Ludgeri* (MGQ I, 19) und der *capella, quam s. Ludgerus infra urbem habuit* (MGQ IV, 237) im Jahre 1121 können nur auf den Ludgerianischen Dom, nicht auf seine Marienkirche jenseits des Wassers, bezogen werden. In einer nicht im Original, sondern in drei späteren Abschriften überlieferten Urkunde von 834 (Ztschr. 18, 144) bescheinigt Bischof Gerfried, daß er einige von Ludgerus in Nottuln niedergelegte Reliquien nach der *capella beatae Mariae virginis prope amnem* oder *trans aquas* überführt habe. Wilmans (Ztschr. 18, 144) sieht darin spätere Einschiebungen in die Abschriften, was Tibus (S. 14) bestreitet. Ohne jede Beweiskraft sind die späteren, von Corfey u. a. überlieferten, früher in der heutigen Ludgeruskapelle (nördlich vom gotischen Westturme) sichtbar gewesenen Verse, nach denen sich die Aufbahrung und das Wunder hier vollzogen habe (MGQ III, 293. Staatsarchiv M. VII, 56. v Specht 1822).

Nach allem wird an der Existenz einer von Ludgerus auf dem linken Aa-Ufer erbauten Marienkirche, die man sich kaum als kleines Kapellchen vorstellen darf, und deren Fundamente man innerhalb der Mauern der heutigen gotischen Kirche wird suchen müssen, nicht zu zweifeln sein. Näheres ist nicht bekannt.

DIE PFARR- UND STIFTSKIRCHE VON 1040

König Heinrich III. schenkte 29. XII. 1040 der Kirche, *quam . . . Hermannus episcopus in Mimigartevurtensi loco a fundamento incepit, eamque ad finem perductam nobis astantibus in honorem s. Dei genitricis Mariae honorifice consecravit*, den königlichen Hof *Harvia* bei Lüttich *. . . ut eiusdem ecclesiae abbatissa ceteraeque moniales . . . servitium abhinc die noctuque . . . copiosius possint adimplere* (WUB I, 107, Nr. 135).

Danach ist die Kirche, die mit der Gründung des Stiftes verbunden ist, ein Neubau von Grund auf. Die erste Äbtissin ist Bertheithe, die Schwester des Bischofs Hermann (WUB I, 105, Nr. 134). Die Marienkirche ist die zweite Pfarrkirche. Ihr wurde von dem bisherigen Pfarrbezirk des Domes das ganze Gebiet auf dem linken Ufer der Aa überwiesen, deren Lauf um 1150 bei Anlage der Stadtbefestigung nach Osten parallel zur Neubrückenstraße vorverlegt wurde (Tibus S. 20, Bd. I, 87). In der Verwaltung der späteren Stadt genoß die Überwasserpfarre, die sich weit über die Stadtmauern ausdehnte, gewisse Vorrechte. Ihre beiden Leischaften, Überwasser und Jüdefeld, stellten zur Ratswahl allerdings nur je einen Koergenoten (nicht Ratsherrn, wie Sch. S. 9 angibt): ein Beweis, daß die Bewohnerzahl hinter der des anderen Aaufers zurückstand. Aber Überwasser hatte bis zur Wiedertäuferzeit einen eigenen Markt *in altera parte coemiterii ad solis occasum* (MGQ V, 55, ein eigenes Gericht *iuxta coemiterium ad exortum solis* mit einem Schandpfahl (MGQ V, 56, Sch. S. 5) und einen eigenen städtischen Bierkeller (Ztschr. 59, 252; Bd. IV, 484). Über das Asylrecht des Klosters vgl. V, 55; Sch. 119 und 140, über das Begräbnisrecht der Äbtissin Sch. 7.

Überwasser war ein adliges Damenstift, dessen Äbtissin bis 1460 aus edelfreiem Geschlecht gewählt wurde. Sie vertrat als Archidiakonissin den Bischof in der Pfarre und vereidigte deren Geistliche und die Stiftsbeamten. Die Zahl der Stiftsjunfern aus ministerialem oder erbmännischem Adel betrug im 15. Jahrhundert 19. Sie sank bis zur Aufhebung des Stiftes 1773 auf 5 herab. Es fehlte nicht an Bemühungen der Bischöfe, aus dem freiweltlichen Damenstift eine klösterliche Gemeinschaft mit strengeren Regeln zu machen. So zuerst unter Bischof Egbert (1127—1136; MGQ I, 21; Sch. S. 15). Der erste Versuch, das Stift der Bursfelder Kon-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gregation anzuschließen, erfolgte 1460 (Sch. 80), der zweite 1483 unter Bischof Heinrich v. Schwarzenburg, der die Annahme der Regeln der reformierten Benediktinerinnen von S. Aegidii durchsetzte. Die Wiedertäuferstürme vernichteten die neue Ordnung. Eine Visitation des Klosters durch die Äbte von Marienmünster und Grafschaft mußte 1617 feststellen, daß die adligen Kapitularjungfrauen keine eigentlichen Ordensschwestern im Sinne der Benediktinerregel seien. Diese wurde jetzt durchgesetzt und blieb fortan. Der von der Äbtissin ernannte Pfarrer bezeichnete sich seit 1227 als Dechant. Die Kellnerin des Stiftes, an deren Stelle im 14. Jahrhundert der weltliche Rentmeister trat, und die Provisoren des Kirchspiels führten getrennte Rechnungen, von denen nur ein Teil erhalten ist. Nur für die ältere Zeit kann man die Pfarrkirche als Eigenkirche des Stiftes bezeichnen (Sch. 43). Der gotische Neubau von 1340 ist ein Werk der Kirchengemeinde. Der Rat erklärte im Ratsprotokoll 1606, daß die Kirche mit dem Turm und den Glocken bis zum Chore dem Kirchspiel zustehe. Doch waren bei Anbringung von Altären, Epitaphien und Bildern vorher Äbtissin und Dechant zu fragen (Sch. 137).

Die einzigen urkundlichen Nachrichten über die Kirche von 1040 sind die Angaben einer aus dem Kloster stammenden, 1554 neu gebundenen Evangelienhandschrift vom Ende des 12. Jahrhunderts (Staatsarchiv, Ms. VII, 1007a). Sie enthält die beiden frühesten in Münster entstandenen Federzeichnungen, ein Bild des hl. Matthäus und eines des hl. Petrus (Abb. 1738). Die Handschrift berichtet, daß am 29. XII. 1040 *principale altare in honore sanctae crucis et sanctae Dei genitricis et plurimorum sanctorum . . ., altare meridianum in honore S. Johannis Baptistae et omnium sanctorum martirum, aquilonare altare . . . in honore S. Johannis Evangelistae et omnium sanctorum confessorum, occidentalis arra* (der Westchor der Nonnen) *. . . in honore S. apostolorum Petri et Pauli et aliorum plurimorum sanctorum* geweiht wurden. Vom Bischof Hermann, der die Weihe vornahm, ist hier (WUB I, 105) als *huius loci fundatore et structore* die Rede, was Kerssenbroch (MGQ V, 49) mit *architecto* wiedergibt. Hermann wurde in der Kirche begraben; sein Grabstein hat sich erhalten. Aus den Angaben über die Weihe der Altäre darf man auf eine dreischiffige Basilika mit drei östlichen Altären und einem vierten Altare im westlichen Nonnenchore schließen. Um 1175 waren schon zwei Glocken vorhanden (Darpe, Cod. III, 22).

Von der Kirche von 1040 hat sich, was bisher nicht bemerkt wurde, ein nicht unerheblicher Teil erhalten und zwar in der 1,97 m starken Nordmauer der heutigen Kirche. An diese schloß sich nach den erhaltenen Plänen des ehemaligen Klosters von 1837 der nicht gewölbte, zweigeschossige Kreuzgang an, der mit seinen 2,5 bis 3,5 m breiten Gängen ein Rechteck von 21,7 m (nord-südlich) × etwa 18,4 m (west-östlich) einschloß. Auf der West-, Nord- und Ostseite umgaben die Räume des Klosters den Umgang. Als beide vor 1870 abgebrochen wurden, um dem Neubau des Priesterseminars Platz zu machen, lag der Wunsch nahe, die Fenster der nördlichen Kirchenwand, deren Brüstungen bisher in der Kapitellhöhe der Säulen 10,8 m über dem Kirchenflur lagen, nach unten entsprechend den Fenstern der Südseite zu verlängern (So. 1860, S. 219), was aber erst 1890 ausgeführt wurde. Die aus zwei Wänden verschiedenen Alters bestehende Nordmauer, dem südlichen, 0,95 m starken gotischen und dem 1,02 m starken nördlichen, romanischen Teile, konnte in diesem Verbande nur bis zu 3,93 m über dem Flur des heutigen Seminargartens erhalten bleiben. Von dort führt eine neue Schräge zu der neuen Fensterbrüstung (4,95 m) herauf. Der obere Teil der romanischen Mauer wurde damals abgebrochen, so daß man für ihre Kenntnis nur auf die unteren Teile angewiesen ist. Auch die oben auf der Doppelmauer ruhenden gotischen Strebepfeiler wurden 1890 über die Flucht der alten Mauer nach unten durchgeführt. Diese Art der Zusammensetzung der Nordmauer vor dem 2. bis 5. Kirchenjoch bestätigt auch der undatierte Vertragsentwurf von etwa 1363 (vgl. S. 16). Das erhaltene Stück ist 24,25 m lang und 3,93 m hoch. Im östlichen Raum zwischen den ersten beiden gerade gestellten Strebepfeilern sind die Fugen eines 1,3 m breiten Fensters, dessen Unterrand 2,25 m über dem Flur des Gartens liegt (A), zu erkennen. Zwischen den beiden nächsten Strebepfeilern befindet sich der gotische, 1,5 m breite und 2,3 m hohe Ausgang aus der Kirche in den Umgang. Alle Spuren von Fugen romanischer Zeit sind hier verwischt (B). Zwischen den beiden folgenden Strebepfeilern, 0,66 m von dem östlichen entfernt, befindet sich das Gewände einer von alters vermauerten, 1,22 m breiten Tür, deren ebenfalls gerader Sturz nur 1,7 m über dem Boden liegt. Wenn auch die Profile dieser Tür und die auf dem Sturz angebrachten, bisher ungedeuteten Monogramme, die solchen auf den Kaiserurkunden des 11. und 12. Jahrhunderts, gewiß nicht zufällig, ähnlich sind, spätere Zutaten sein mögen, die durch eingestemmte Nuten eines Windfangs entstellt sind, so ist doch zweifellos damit eine dritte Fensterachse der romanischen Kirchenwand gegeben (C). Die Abstände dieser Achsen betragen 5 m. Zwischen den nächsten Strebepfeilern sind alle Spuren verwischt. Die ursprüngliche Länge dieser romanischen Kirchenmauer ist nicht mehr festzustellen, da die Strebepfeiler sich nach den Gurtbogen der gotischen Kirchenjoche richten. Wäre sie wesentlich nach Osten oder Westen länger gewesen, würde der gotische Kirchenbaumeister

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

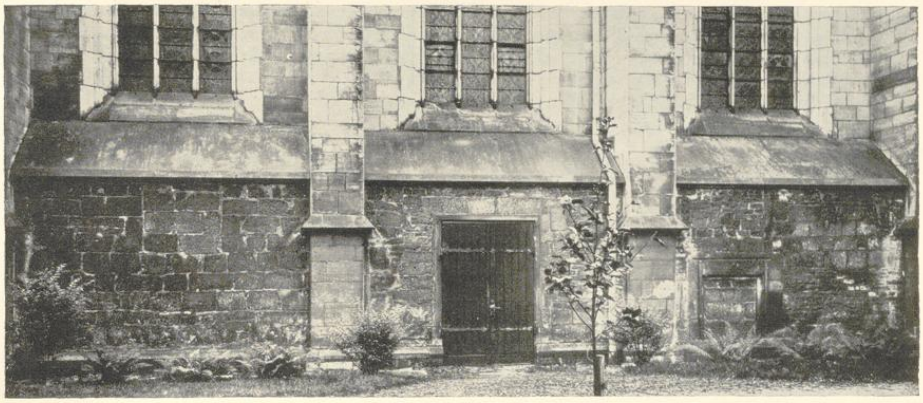


Abb. 1740. Die Nordwand, 2. bis 4. Joch von Osten

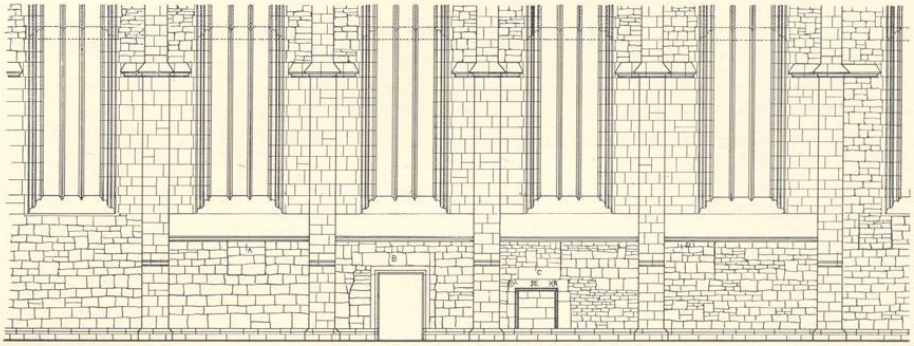


Abb. 1741. Die Nordwand, 1. bis 6. Joch von Osten. Maßstab 1 : 200

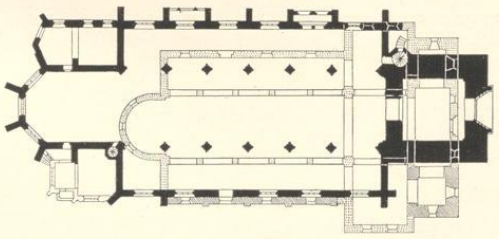


Abb. 1742. Mutmaßliche Rekonstruktion der Kirche von 1085. Maßstab 1 : 600

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kaum Grund gehabt haben, sie nicht zu benutzen. Ob man aus den Abständen der Fensterachsen schließen darf, daß auch das vielleicht gewölbte Seitenschiff 4 m breit gewesen sei, bleibt fraglich. Über seine Höhe wird seit dem Abbruch der oberen Wand sich nichts mehr feststellen lassen. Die von Pfeilern und Rundbogen getragene nördliche Wand des Hochschiffes würde dann etwa 4,10 m von der gotischen Nordmauer, die Mittelschiffbreite (wie die der Mauritzkirche) 8 m, die Gesamtbreite der Kirche 21 m betragen haben, alles Zahlen, die nur als Vermutungen gelten können. An dem basilikalen Aufbau wird nicht zu zweifeln sein. Abb. 1741.

DER ERWEITERUNGSBAU, 1085/88

Die 1040 geweihte Kirche wurde bald durch Feuer zerstört. Die erwähnte Evangelienhandschrift gibt an, daß 5. April 1071 *tota haec dedicatio . . . igne devorante in momento est evacuata, omnisque aedificiorum honorabilis structura ad nihilum pene redacta.* Die Äbtissin Ida *. . . ad reaedificandum toto nisu consurrexit, quod . . . ad perfectionis limam pene usque perduxit. Uno tantum anno ante huius aulae consecrationem . . . celestem intravit ad Jherusalem* (1084). Über den Neubau geben die Nachrichten derselben Handschrift über die Weihe seiner Altäre Auskunft (WUB I. 105 f.):

3. I. 1085 *iterum est dedicata orientalis plaga Monasterii . . . in honore D. N. Jhesu Christi, et . . . crucis et S. Mariae perpetuae virginis et S. Michaelis archangeli omniumque celestium virtutum et specialiter S. Petri apostoli, sanctorumque apostolorum Pauli, Andreae omniumque sanctorum . . .* (vgl. die Angaben über die Weihe des Hochaltares, 29. XII. 1085).

25. III. 1085 *consecravit episcopus* (Erpho, 1085—1097) *aram in capella quae vocatur Jherusalem, in honore D. N. Jhesu Christi et omnium sacramentorum . . . In quo continentur reliquiae de sepulchro Domini, de ligno Domini, de mensa Domini, de lapide, super quem sedebat angelus Domini,* (usw.; die Reliquien erklären die Benennung der Kapelle).

29. XII. 1085 *consecratum est principale altare . . . in honore D. N. Jhesu Christi, et S. crucis et S. Dei genitricis et S. Michaelis et omnium celestium virtutum, Petri, Pauli et omnium sanctorum.* (Eine Aufzählung der Reliquien des späteren Hochaltares im Staatsarchiv, StFU. IV, K 3; vgl. die Angaben über die Weihe des Ostchores, 3. I. 1085.)

29. XII. 1085 *consecratum est principale altare . . . in honore D. N. Jhesu Christi, et S. crucis et altare in honore S. Johannis Evangeliste Martini* (usw., 7 Namen) *et aliorum sanctorum.*

24. I. 1087 *dedicata est meridiana capella, in honore S. Pauli apostoli, S. Miniatis martiris* (usw.) *et omnium sanctorum.*

1. II. 1088 *dedicavit aquilonarem capellam in honore S. Trinitatis et . . . S. Crucis et S. Mariae perpetuae virginis et S. Raphaelis archangeli . . . et specialiter S. Benedicti* (im ganzen 19 Namen von Heiligen, Reliquien von 15 von solchen, darunter S. Benedikt und Scholastica; nach Schulze, S. 58, stiftete Propst Schachter in Maastricht 7. III. 1358 die zweite Vikarie am Altare der hl. Maria in der Kapelle des hl. Benedikt, ein Beweis, daß die Nordkapelle damals noch vorhanden war).

16. VIII. 1088 *chorum nostrum consecravit . . . in honore D. N. Jhesu Christi et S. Mariae et S. Michaelis archangeli et S. Petri et Pauli, Gereonis sociorumque eius* (1070 wurde die Mauritzkirche geweiht), *Victorini et omnium sanctorum.*

16. VIII. 1088 *consecrata est occidentalis ara ipsius* (= desselben) chori in honore D. N. Jhesu Christi *et S. Dei genitricis, S. Michaelis, Gabrielis et novem ordinum angelorum* (über die Engelchöre in den Westwerken vgl. Otto Gruber in Ztschr. des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, Bd. 3 [1936], S. 172), *Andreae apostoli, Valentini, Mauricii et sociorum eius, Basilii, Simphorosae et omnium sanctorum.*

DER LUDGERUSTURM

Der einzige erhaltene Rest des Erweiterungsbaues ist der auf der Nordseite von dem gotischen Westturme in einem Abstande von 0,43 m errichtete Turm aus Bruchsteinmauerwerk, dessen Front 4,15 m hinter jener des genannten zurückspringt. Die Grundfläche ist quadratisch, 7 × 7 m. Die heutige Höhe beträgt 6,4 m. Der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

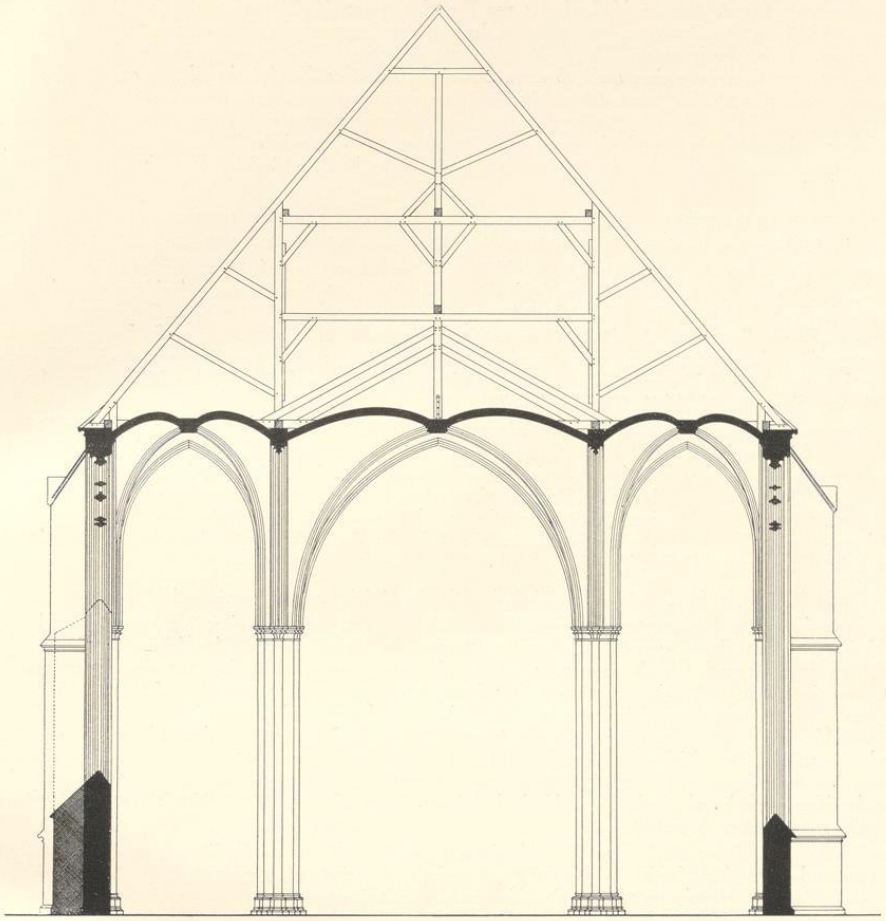


Abb. 1743. Querschnitt nach Osten. Maßstab 1 : 200

Flur seines als Ludgerus- oder Jerusalemkapelle bekannten unteren Raumes liegt nach der letzten Wiederherstellung 1,3 m unter jenem der Straße, ein Beweis ihres hohen Alters. Die vor der bedauerlichen Modernisierung des Bauwerks 1902 aufgenommenen Lichtbilder der Meßbildanstalt zeigen eine 1,25 m breite, 1,9 m hohe, rundbogige schmucklose Tür, die vom Westen in die Kapelle führte. Diese mißt innen 3,88 m im Quadrat. Die 1,42 m tiefe, rundbogige Nische der Ostseite, in der heute der Ludgerusaltar steht, ist der ursprüngliche Durchgang zur Benediktkapelle der Kirche von 1088, der schon vor 1369 geschlossen wurde. Die äußere Ostmauer des Ludgerusturmes ist 2,65 m von der Westmauer der gotischen Kirche entfernt. Die Nordwand hatte nach Ausweis der Grundrisse von 1837 einen Ausgang zum Kloster, dessen Lage der Nische entspricht,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in der heute die Bronzebüste des hl. Ludgerus von Paul Mersmann (1909) aufgestellt ist. Durch die Südwand ist 1933 ein Durchgang zur Eingangshalle des gotischen Turmes gebrochen, zu dem man mit 7 Stufen emporsteigt. Dabei fand sich im Flur der Kapelle, umgedreht als Flurplatte verwendet, der 0,95 × 0,55 m große Rest einer Grabplatte einer *wohlgeborenen Demoiselle Dorothea Zumbrinck, gebürtig aus Wellingholtzhausen, gestorben im 65. Lebensjahr* (ohne Jahreszahl; nach dem Sterberegister der Pfarre ist sie 22. III. 1826 gestorben, Abb. 1745). An den Nischenecken tritt, 1,36 m über dem Flur, ein 14 cm hohes, einfaches Gesims mit Platte und Kehle nebst Rundstab hervor. Als Sockel ist eine 15 cm hohe Platte mit Schräge verwendet. Das gratige Kuppelgewölbe über den Gesimsecken ist 3,71 m, die Scheitel der 3,44 m breiten Schildbogen 3,15 m. hoch.

DER LUDGERUSALTAR. Das Staatsarchiv bewahrt ein Protokoll vom 12. VII. 1657 über die im Altar der Ludgeruskapelle eingeschlossenen Reliquien, darunter ein Schädel des hl. Rupertus mit einer Bescheinigung des Dechanten der S. Paulinuskirche in Trier, Egidius Rosport, vom 12. III. 1650 (StFU IV K 3). 10. X. 1658 stiftete *Rev. Johann Alfers Officialis Monasteriensis et Praepositus S. Aegidii novum Altare in Sacello S. Ludgeri* (Ms. I, 80). 31. VIII. 1689 *Margaretha de Neuhoff, Domina v. Schmising legavit ad Altare in Sacello S. Ludgeri 12 Daler* (Ms. I, 80). *Verzeichnis, was der Altar in S. Ludgeri Kapellen gekostet: 60 Rtlr. vor das Altar verdingter Maßen, für die Illumination 15, an Blei, womit die Haken ans Altar befestigt, 2 Rtlr. Zusammen 78 Rtlr. 7 s.* Quittung des Mauritz Gröninger über 50 Rtlr. vom 16. II. 1691, vom Rest 22. III. 1691 (StFU IV B 7).

Sandsteinretabel, 1,7 m hoch, 2 m breit, mit schwarzen Marmorsäulen auf Konsolen mit verkröpftem Gebälk, auf dessen Voluten je ein Engel sitzt. Der mittlere Giebel mit Segmentgebälk und leerer Wappenkartusche. Darunter eine 96 cm hohe und 60 cm breite Reliefdarstellung des Todes eines bärtigen, im Bette liegenden Geistlichen (Ludgerus, nicht Maria). Dahinter vier andere Geistliche, von denen ihm einer die Sterbekerze reicht; vorn links ein Stuhl, oben die Halbfigur Gottes. Neben den Säulen S. Johannes Ev., S. Paulus von Theben (mit dem Vogel, der das Doppelbrot im Schnabel hält; der Holzkelch ist eine falsche, neuere Ergänzung), S. Hieronymus (mit dem Totenkopf) und S. Dorothea.

Von Koch (Gröninger, S. 272) kurz als Arbeit des Mauritz Gröninger erwähnt. Abb. 1745.

Im oberen Teile des Ludgerusturmes zeigen die alten Lichtbilder die Fugen einer 1,6 m breiten und etwa 3,15 m hohen, zum Teil vermauerten rundbogigen Öffnung, das in ein Fenster des 18. Jahrhunderts verwandelt war. Es spendete nach den Aufmessungen von 1837 einem Zimmer Licht, das, von einem Vorraum des Klosters zugänglich, 1483 einem Teile der Stiftsdamen als Speisezimmer diente (Sch. 83) und 1531 zum Versteck der Privilegien hergerichtet wurde (Sch. 91). Das *Sacellum D. Ludgeri*, von dem Kerssenbroch (MGQ VI, 521) sagt, es habe ihm *nulla vis etsi saepe tentata* der Wiedertäufer schaden können, ist ein Bauwerk, das auf dem fast gleichzeitigen Stadtbilde H. tom Rings von 1570 ebenso bezeichnet ist. Nach Kerssenbrochs Angabe ist *sacellum D. Ludgero transaquas dedicatam* bei der Eroberung Münsters 1097 (recte: 1121) vor der Zerstörung bewahrt geblieben. Nach der Kurzgefaßten Chronik (S. 19 Nr. 21) wurde 1811 die Kapelle außer Gebrauch gestellt.

Zu dem Priesterjubiläum des Pfarrers Franz Wolters wurde dieser Rest eines der ältesten Bauwerke der Stadt entsprechend einem Aufrufe des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung vom 2. X. 1902 nach dem Entwurfe Bernhard Hertels *restauriert*. Er erhielt im Erdgeschoß einen kleinen, neuromanischen Portalbau, im Obergeschoß ein Radfenster, einen Dreieckgiebel mit drei Rundbogen und einer Ludgerusfigur in dem mittelsten sowie ein Satteldach.

Von dem ursprünglichen Aussehen des Bauwerks geben die alten Stadtansichten eine zuverlässige Vorstellung. Danach ist es der Rest eines romanischen Kirchturmes, der in seinem Mauerwerk 22 bis 24 m, mit der Spitze seiner Pyramide 27 bis 28 m hoch war. Sein oberstes Geschoß, dessen Westansicht auf diesen Bildern allein undeutlich sichtbar ist, zeigte zwei rundbogige Fenster. Dem entspricht es, wenn die vier Maßwerkfenster des gotischen Turmes sich auf der Nordseite nur im vierten Geschoß wiederholen, im zweiten und dritten aber nur das eine Blendfenster an der Westecke, das wegen des Zurückspringens des Ludgerusturmes sichtbar bleibt, wiederkehrt.

In den Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts wird das Bauwerk stets als Ludgerusturm bezeichnet. In der Stiftsrechnung von 1536 (Staatsarchiv Ms. VII, 108) gibt es eine besondere Rubrik *in vthgyfft van tymmeren to S. Ludgers torne*. Desgl. 1540/41 *szo de twe Klocken in Sunte Ludgers Torne in Belegering thobrocken weren, syndt deselven weder gegotten dvrch Mester Wolter* (Westerhues) . . . *de groteste Klocke woech*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

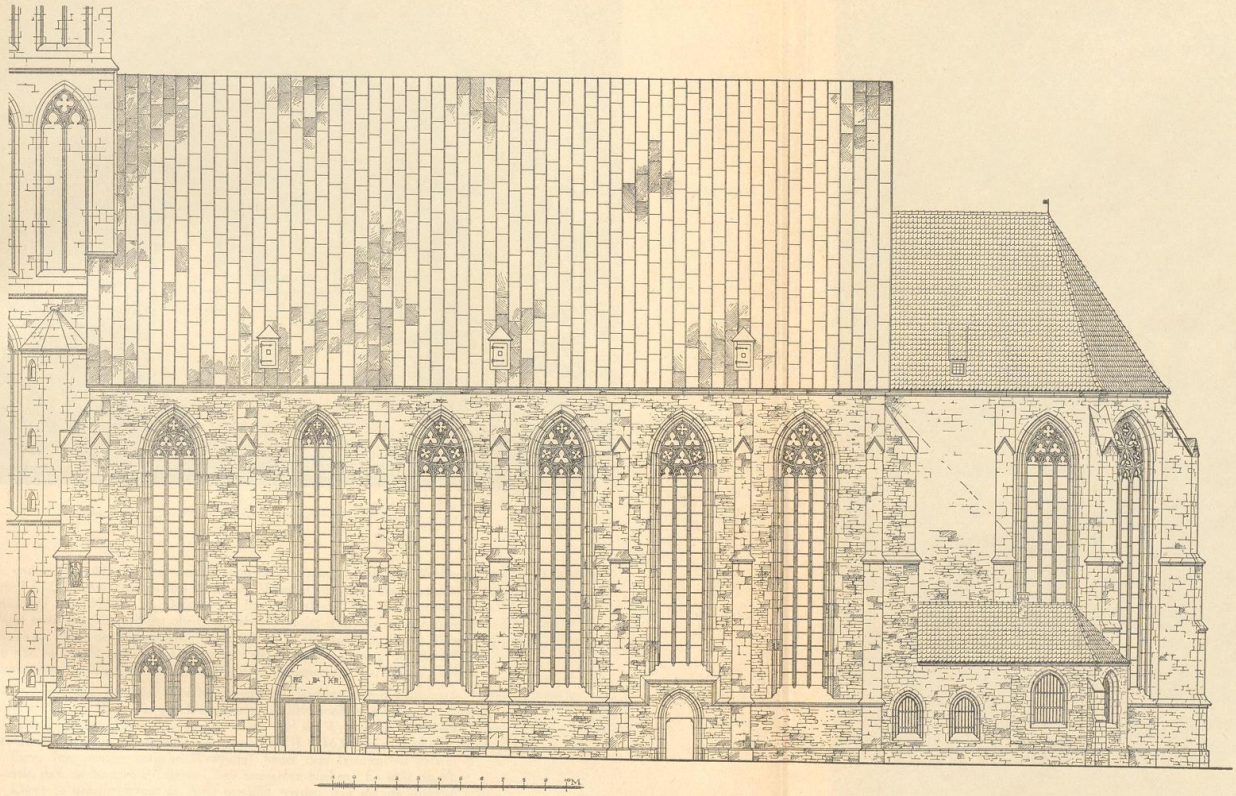
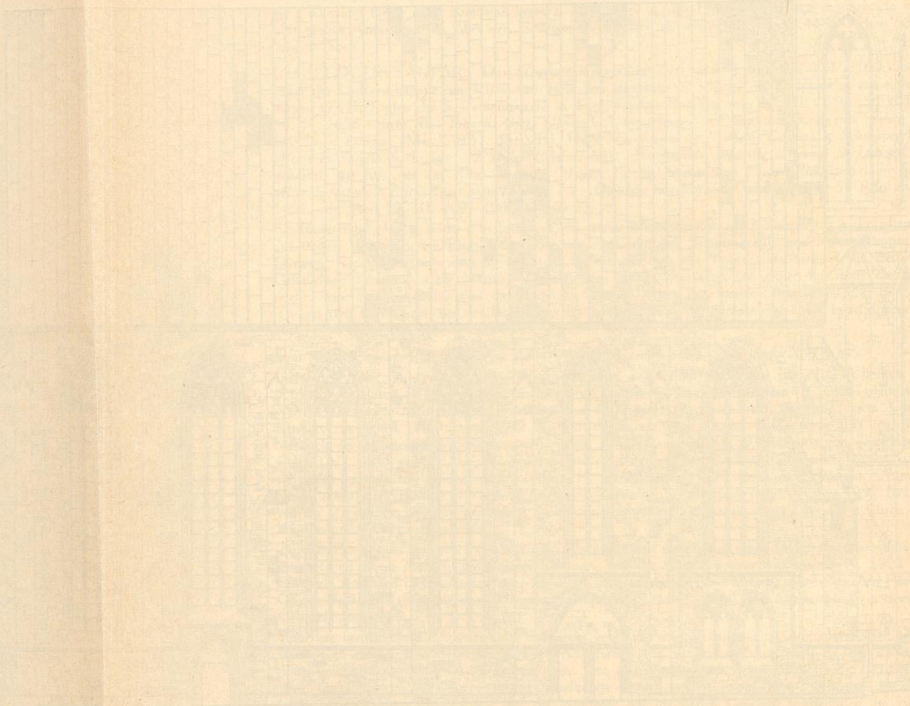


Abb. 1744. Die Südseite der Kirche (ohne den Turm). Maßstab 1 : 200

TAFEL XLV

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

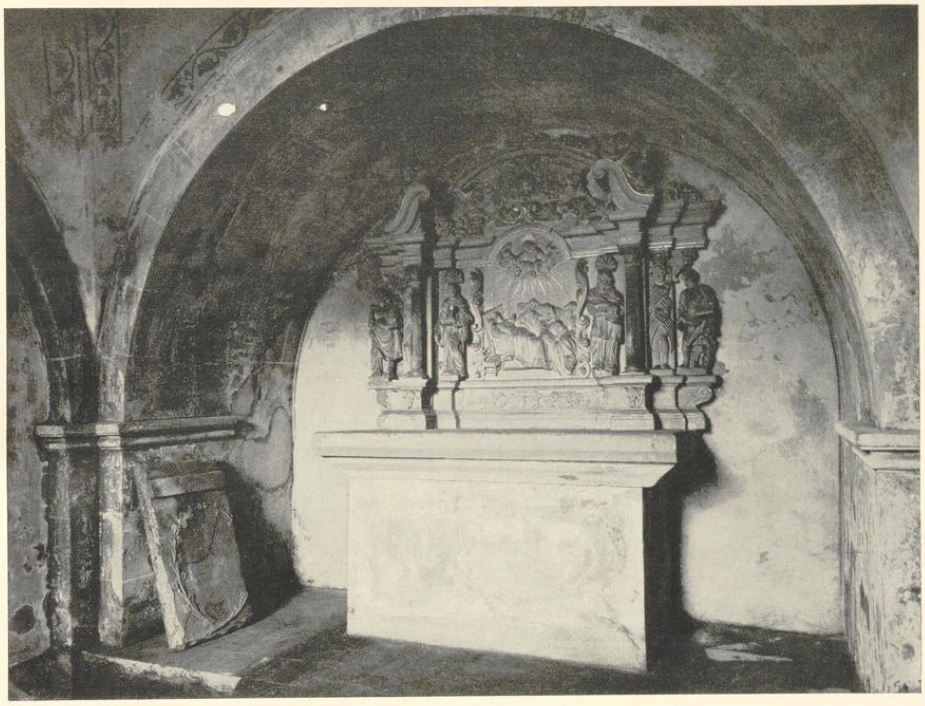


Abb. 1745. Das Innere der Ludgeruskapelle nach Westen. Vgl. S. 10

225 ℔, de andere 89 punt . . . Für den Neuguß erhielt er außer dem zur Verfügung gestellten Altmaterial noch *29 m. 9 s. 2 d.* Am 26. I. 1786 zahlte Dr. Wemhof für 2 Glocken *von dem abgebrochenen Turm der Ludgerikapelle 57 Rtlr. 17 s. 6 d.* Damals oder bald darauf muß der sonst nur von Kock (Series I, 7: *nostro aevo dirutum*) erwähnte Abbruch der oberen Geschosse erfolgt sein. Er gehörte zum Umbau des Klosters zum Seminar, wozu die Pläne des Hauptmanns Boner 20. IV. 1787 vom Kurfürsten Max Franz genehmigt wurden. Es handelt sich hier wohl um Arnold Boner, der durch die Beendigung des Schloßbaues und die Auflösung der Baukommission 14. V. 1787 für andere Arbeiten freigeworden war (Bd. I, 380).

Daß die Ludgeruskapelle der Rest eines Kirchturms sei, vermutet zuerst Guilleaume 1855. Zweifellos war er aber nicht der einzige Westturm des Umbaues von 1085, sondern er hatte auch auf der Südseite noch ein Gegenstück, das bald nach 1363 abgebrochen wurde und m. W. nur einmal erwähnt wird, und zwar in dem Vertrage zwischen Stift und Kirchengemeinde vom 18. III. 1363. Hier wird vereinbart, daß im Falle, daß später ein Turm (der heutige gotische Westturm) hinter dem Nonnenchor gebaut werden sollte, Vorsorge getroffen werde, daß die Nonnen auf ihrem Chore *ungesehen bleiben.* Es solle ein Fenster vom Turm (Schreibfehler für: Chor) *to der junckfrouwen thorn* gemacht werden, *war dar de costersche den coster wecken und ansprecken moge* usw. Ein Fenster zwischen dem heutigen Turm und dem Nonnenchore hätte den zuerst angegebenen Zweck illusorisch gemacht und die riesige Halle des ersteren ist als Schlafraum für den Küster nicht denkbar, wohl aber ein Zimmer im Obergeschoß eines Westturmes entsprechend dem Obergeschoß des Ludgerusturmes. Im Erdgeschoß des Jungfernturmes, unter der Küsterstube, befand sich also keine Kapelle,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sondern vermutlich nur die emporführenden Treppen. Der Abstand beider Türme ist ganz unsicher. Bei der fast gleichzeitigen Mauritzkirche beträgt er 8 m. Nimmt man gleiches Maß für das Mittelschiff der Überwasserkirche und die gleichen Maßverhältnisse für die Westtürme an, so fällt die Südmauer etwa 2½ m südlich von jener des gotischen Turmes, und für die Westfront ergäbe sich eine Breite von etwa 25 m.
Während nach den Weiheberichten von 1085 ff. der Hochaltar, der südliche Seitenaltar des hl. Täufer, der nördliche Seitenaltar des Evangelisten Johannes und der Nonnenchor keine Veränderung erfahren, erscheinen (abgesehen von dem besprochenen Altare in der Ludgeruskapelle) 1087 und 1088 zwei bisher nicht erwähnte Kapellen mit neuen Altären in der Kirche. Ihre Lage ist mit großer Wahrscheinlichkeit in einem Westquerschiff zu suchen, dessen Vorhandensein schon durch die vermauerte Ostnische der Ludgeruskapelle gesichert ist. Das letzte, westliche Joch der gotischen Kirche mißt 6,9 statt 5,8 m. Durch die Fensterachsen der romanischen Nordmauer ist das Ende des Seitenschiffes ziemlich genau festzustellen. Es liegt 8 m von der Ostmauer des Ludgerusturmes. Damit ist die west-östliche Breite des Querschiffes gegeben, da sowohl in jenem des ottonischen Domes in Münster vom letzten Drittel des 10. Jahrhunderts wie in der von Bischof Pilgrim (1021—1036) erbauten S. Apostelnkirche in Köln und dem Nonnenchore von S. Andreas (heutige Gestalt vom Ende des 13. Jahrhunderts) naheliegende Vorbilder hatte. Die mit 5 m wahrscheinlich gemachte Breite des nördlichen Seitenschiffes läßt in Verbindung mit der Mittelachse der Ostnische der Ludgeruskapelle die Nord-Süd-Länge der Benedikt-Kapelle auf 8,8 m annehmen, was für das gesamte Querschiff einschließlich des Mittelschiffes und der Gurtbogen eine lichte Weite von 27,5, eine äußere Breite von 29,6 m ergeben würde. Damit wäre das Abbrechen des Restes der romanischen Nordmauer vor dem westlichen gotischen Kirchenjoch erklärt. Die Südmauer des Querschiffes würde dann mit jener des letzten gotischen Joches zusammenfallen.

Aus allem dürfte sich eine nicht unwahrscheinliche Vorstellung der westlichen Teile des Erweiterungsbaues von 1085 ergeben, während über die Chorteile wieder nichts gesagt werden kann.

DIE NACHRICHTEN ÜBER DIE KIRCHE BIS 1340

Der Brand vom 7. V. 1121, durch den bei der Zurückführung Bischof Dietrichs die Burg zerstört wurde, die noch von keiner Stadtbefestigung umschlossen war, traf auch das Stift Überwasser. Während nun der älteste Domnekrolog (MGQ I, 346) vom Bischof Egbert (1127—1132) erzählt, daß er das Dach der Kirche (also des Domes) mit Blei gedeckt und seine Wände mit Glasfenstern versehen habe, berichtet die Bischofschronik (MGQ I, 21) dasselbe von der Kirche zu Überwasser und dem Dome. Beide, 1121 verbrannt, habe Egbert wiederhergestellt. In der deutschen Übersetzung dieser Chronik sind fehlerhaft die Worte *ecclesiam maiorem combustam* mit *de mesten verbranden kerken* übersetzt (MGQ I, 107).

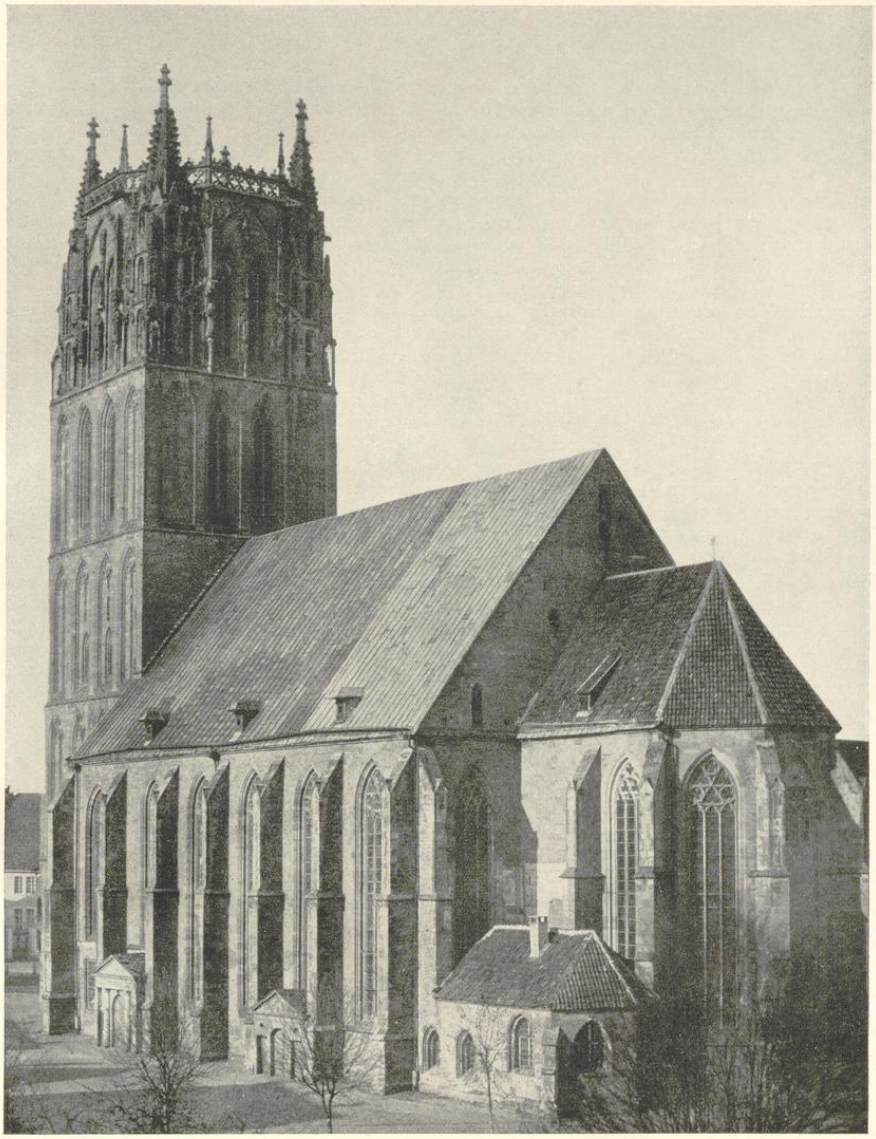
Ferner berichtete die Evangelienhandschrift des Klosters, daß 9. V. 1197 *ignis de nocte consurgens universam pene Monasteriensem civitatem tam ecclesias quam domos consumpsit excepto S. Ludgeri monasterio* (dem ältesten Dom) *et S. Servatii capella* (MGQ I, 27, Anm. 1; WUB III, 4, Anm. 1). Da Bischof Hermann 1201 auf Bitten der Äbtissin der Marienkirche, *quae per incendium aliaque perplurima mala iam heu quasi in lapsu fuerat*, die Wiedereinlösung eines Zehnten bewilligt, muß auch diese Kirche betroffen sein. Näheres ist nicht bekannt.

DER NEUBAU SEIT 1340

BAUBESCHREIBUNG DER KIRCHE

Dreischiffige Hallenkirche von 6 Jochen, ohne Querschiff, mit gerade geschlossenen Seitenschiffen, polygonalem Chor von 1 Joch mit 5/8-Schluß, und mit einem auf der Westseite vorgelagerten starken Westturm. Letzterer ist auch im Innern ein Quaderbau aus Baumberger Sandstein; Kirche und Chor sind Bruchsteinbauten aus dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Hundt

Abb. 1746. Die Kirche von Südwesten im Jahre 1858

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gleichen Material mit Sandsteingewänden, was auf einen ursprünglichen Kalkverputz schließen läßt. Die Mauerstärke der Kirche ist 0,95 m, auf der Nordseite in den mittleren 4 Jochen durch Verwendung eines Teiles der Mauer der romanischen Kirche bis auf 1,97 m sich steigernd. Die größte Stärke der Turmmauer beträgt im Erdgeschoß 3,4 m. Die Außenmaße der Hallenkirche sind 38 × 24,5 m, die des Turmes 14 × 15,2 m. Die Länge beträgt vom Chor bis zur inneren Turmwand 50 m, bis zur Westfront 65 m. Fünf Säulenpaare von 1 m Durchmesser mit vier runden Diensten von 25½ cm teilen das Langhaus in 6 Joche. Ihre Kreuzrippen sind zwischen die Kapitelle der Dienste gespannt, zielen also nicht auf die Mitte der Säulen. In der Längsrichtung betragen die Abstände der Dienste voneinander zwischen den Säulen von Westen nach Osten 545 cm, 430, 430, 430, 430 und 485 cm, im Mittelschiff 935, in den Seitenschiffen 500, im Chor 940 cm. Die Abstände der Gurtbogenachsen im Mittelschiff und Chor betragen von Westen nach Osten 700, 580, 580, 580, 580, 625, 640 und 705 cm (bis zur Chorwand), jene zwischen den Säulen 1090, und in den Seitenschiffen 590 cm bis zu den Außenwänden. Die größere Länge des westlichen Joches erklärt sich vermutlich aus der Beziehung zum Westquerschiff der erweiterten romanischen Kirche; vgl. S. 10. Nach den Gurtbogenachsen ergibt sich für die mittleren vier Joche der Seitenschiffe ein Maß von je 590 × 580, für die des Mittelschiffes 1090 × 580. Die runden 40 cm hohen Kapitelle der Säulen laden kelchförmig ohne Blattwerk oder andere plastische Verzierung aus, jene der Dienste sind kantig mit einer oberen, aus dem Achteck konstruierten Deckplatte. Die ursprüngliche Flurhöhe ist nicht festzustellen. Die nachträgliche Aufhöhung wurde bei der Wiederherstellung der Kirche 1877 auf drei Fuß, 94 cm, geschätzt (So. S. 172). Die Säulen einschließlich der achteckigen Sockel messen bis zum Kapitell 937, bis zu den Scheiteln der Gurtbogen 1620, der Schlußsteine 1656, und bis zu den Gewölbekappen 1720 cm. Bei dem westlichen Säulenpaare ragt der Sockelwulst über die achteckige Plinthe der Dienste heraus. Um gleiche Höhe zu erzielen, sind die Gurtbogen der Seitenschiffe stark gestelzt. Der Dachfirst liegt 31,3 m über dem Kirchenflur; die Außenmauern sind 1680 cm hoch. Das alte zum Kirchenboden führende Treppentürmchen in der Südwestecke der heutigen Sakristei auf der Nordseite des Chores war schon 1779 wegen Baufälligkeit nicht benutzt. Sein Eingang ist heute vermauert.

Von den 19 alten Fenstern der Kirche ist nur eines, das zweite der Südseite von Westen, über dem Hauptportal mit 235 äußerer und 130 cm lichter Breite zweiteilig mit einem besonderen, sich hier nicht wiederholenden Maßwerk. Alle anderen Fenster sind dreiteilig und messen 290 außen und 198 cm im Lichten. Auf sie verteilen sich zwei verschiedene Muster des Maßwerkes. Das eine, das dem zweiteiligen nahe steht, findet sich 11mal, nämlich bei dem ersten Fenster der Südseite von Westen, den sämtlichen sechs Fenstern der Nordmauer, den beiden Fenstern der Ostmauer der Kirche und den zwei einander gegenüberliegenden Fenstern des Chores. Es zeigt innerhalb eines wenig überhöhten Spitzbogens einen Rundbogen, den unten die Spitzbogen über den Dritteln der Fenster und darüber zwei gerade gestellte mit Nasen besetzte Dreibogen ausfüllen. Im Raume zwischen dem Rundbogen und dem äußeren Spitzbogen findet sich ein Vierpaßkreis und zwei seitliche Fischblasen. Das andere, monumentalere Maßwerkmuster ist bei den restlichen vier Fenstern der Südseite und den drei Chorfenstern angewandt. Ihr Spitzbogen ist durch einen großen Dreibogen ausgefüllt, in dem an seinen Spitzen Vierpaßkreise und dazwischen größere Dreibogen angeordnet sind, die mit den Spitzen in der Mitte zusammenstoßen. Dieses Maßwerk ist bei gleicher Breite von größerer Höhe als das zweite.

Aus den Verträgen von 1345 und 1363 (vgl. S. 14) ist wegen der Verwendung beider Maßwerkmuster durcheinander die Priorität des einen oder andern nicht zu entnehmen. Zum ersten Male ist hier in der münsterschen Baukunst eine Fischblase festzustellen. Von den um 1335 zu datierenden Rathausfenstern erinnern die beiden nördlichen, älteren wegen der steilen Spitzbogen in etwa an das zweiteilige Fenster der Liebfrauenkirche. Auch Vierpaßkreise, aber keine eigentlichen Dreibogen finden sich am Rathause. An der Westwand der Kirche, südlich vom Turme, findet sich ein einteiliges, rechteckiges, 110 cm hohes und 70 cm breites, zugemauertes Fenster mit blindem Spitzbogen, dessen Lage der Höhe des Nonnenchores entsprochen haben wird. Südlich von diesem Fenster läuft eine Mauerfuge empor, die darauf schließen läßt, daß das Mauerwerk nördlich von ihr das ältere ist. Auch binden seine Steinlagen mit jenem des Treppentürmchens an der Südmauer des Turmes. Da der letztere urkundlich nach 1363 erbaut ist, muß die Südwestecke der Kirche noch später erbaut sein. Wie gesagt, stimmt das Maßwerk des ersten Fensters der Südseite mit denen der erbauten Nordseite überein, während die drei Ostfenster des Chores 1345 urkundlich bezeugt sind. Auch wenn die anstoßenden Fenster des Langchores das andere spätere Muster der Nordseite zeigen, dürfen die Ostfenster des Chores und die vier östlichen Fenster der Südseite dennoch als die älteren gelten. Die Brüstungen derselben, soweit sie nicht durch Portale bestimmt sind, liegen 3,5 m, jene der Nordseite seit 1890 aber 4,95 m über dem Flur, während bis zu diesem Zeitpunkt der anschließende Klosterkreuzgang eine Brüstungshöhe von 10,8 m bei ihnen notwendig gemacht hatte (vgl. oben S. 4 und den undatierten lateinischen Entwurf eines Bauvertrages von etwa

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1939

Abb. 1747. Das Innere nach Osten vom vierten Joch aus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1361). Die beiden Erdgeschoßfenster im westlichen Joch der Südwand sind modern, vor 1877, geschaffen. Die älteren Lichtbilder geben von den vorher hier befindlichen beiden rechtwinkligen, hohen, vergitterten Lichtöffnungen des Raumes unter dem Frauenchor keine klare Vorstellung. Vielleicht stammen sie aus dem Jahre 1601, in dem die Äbtissin gestattete, daß die Glasfenster an den Bänken der Hl.-Geist-Bruderschaft größer gemacht würden (StFU. III, R 1). Nach IV L 10 lagen diese an der Turmmauer.

In dem ursprünglichen Westportal der Südseite mit den zwei Türen sind im Bogenfeld ähnliche oder gleiche Monogramme von drei Namen (?) eingemeißelt, wie über dem vermauerten Portal der Nordwand (vgl. S. 4). Durch das später davor angebrachte Bildwerk des Epitaphs der Äbtissin Elisabeth v. Hoete von 1603 sind diese Zeichen zum Teil verdeckt und unleserlich. Der auf den älteren Lichtbildern sichtbare Windfang mit rundbogigem Eingang, Halbsäulen und Dreieckgiebel stammte von der benachbarten, 1698 geweihten Observantenkirche, von der er Juni 1819 hierher verpflanzt wurde (Leppings Chronik S. 54). Er wurde um 1880 durch einen neugotischen Windfang nach dem Entwurfe Hilger Hertels ersetzt (Wolters S. 50), ebenso kurz vor 1882 der ähnliche dreitürige Windfang des östlichen Eingangs. Das gotische Bogenfeld des letzteren zeigt die gemalten Wappen v. Merveldt und v. Raesfeld. Sie gehören der Äbtissin Ida v. Merveldt (1509—7. V. 1535). Nachdem diese zunächst in Holthausen ihre Ruhestätte gefunden, wurde ihre Leiche nach der Eroberung der Stadt in die Liebfrauenkirche überführt. Ihre Wappen im Bogenfelde des Ostportales zeigen daher die Formen der Renaissance.

DIE BAUGESCHICHTE NACH DEN VERTRÄGEN

Über diesen Kirchenbau liegen Abschriften des 15. und 16. Jahrhunderts zweier 1345 und 1363 datierter deutscher Urkunden und eines undatierten Entwurfes einer lateinischen Urkunde vor. Nur die beiden ersteren sind bei Apffelstädt S. 79 abgedruckt. Sie sind nicht leicht verständlich und anscheinend auch durch ältere Lesefehler entstellt (Staatsarchiv, Urkunde Nr. 69c, StFU IV L 11b und Urk. 66a).

In der Urkunde vom 12. April 1345 versprechen die Provisoren der Kirchengemeinde der Äbtissin, den Chor der Kirche mit den Strebepfeilern nach Anweisung zu bauen. Vom Chor soll eine Tür zum Friedhof der Jungfern (auf der Nordseite) gemacht werden, breit genug, daß man eine Leiche hindurch tragen kann (die heutige nördliche Sakristeitür). Entsprechend der Vereinbarung mit dem Stifte sollen die Mauern der Äbtissin (vermutlich: soweit sie wegen des Chorneubaues abgebrochen werden mußten) mit ihren Steinen wiederhergestellt werden. Bleiben darüber hinaus (*boven den muren*) Steine übrig, behält sie diese. Brauchen aber die Provisoren davon, müssen sie der Äbtissin in Jahresfrist dies ersetzen (*so gut wedder maken*). Die Äbtissin hat zur Zeit nur den Bau des Chores genehmigt. Der Gedanke scheint zu sein, daß die romanische Kirche des Klosters während und nach dem Chorumbau für sich bestehen und benutzt werden kann, bis der ganze Neubau fertig ist. In der Urkunde vom 18. III. 1363 erklären die Provisoren, mit der Äbtissin und dem Kloster übereingekommen (*auereingedragen*) zu sein, einen Nonnenchor von 26 Fuß Länge (7,56 m?; 1 münsterischer Fuß = 290,96 mm) und ein ebenso langes Vorchor zunächst dem Kloster und ein Kapitelhaus neben dem *großen* Chor (die weiteren Angaben sind unverständlich) zu bauen. Das Kapitelhaus soll Fenster nach Süden und Westen mit Aussicht auf den Kirchhof der Gemeinde haben. (Falls alle drei Räume 756 m lang sein sollten, ist ihr Gesamtmaß 22,69 m. Die Breite der heutigen Kirche im Lichten beträgt 22,70 m!) Das mittlere Chor soll über dem Estrich 8 (18?) Fuß hoch liegen, das Kapitelhaus 3 Fuß höher, das Vorchor 2 oder 3 Fuß niedriger (*zider*) als das Mittelchor, wie die Jungfern es angegeben haben. Ferner soll eine 2¾ Ellen (= 182 cm?) breite Treppe vom Vorchor herab in die Kirche gebaut werden. Vor der Treppe soll in der Kirche ein 7 Fuß (2,04 m?) langer Raum von der Breite der Treppe zur Verfügung des Klosters stehen. In diesem Raum sollen für den Konvent 2 Türen gemacht werden, von denen eine in den Umgang, die andere in die Kirche führen soll. In die Umgangmauer sollen zwei Fenster gebrochen werden, damit die Küsterin ihr Gelaß (im Obergeschoß des Umgangs?) dort haben kann. Sollte die Gemeinde später einmal einen Turm hinter dem Nonnenchor bauen (*waere dat wy eynes daghes eynen thorn achter den choer thimmern wolden*), muß Vorsorge getroffen werden, daß man von diesem Turm keinen Einblick in den Nonnenchor hat. Es soll ein Fenster vom *Turm* (gemeint ist wohl: Chor) zu dem *Junfernturm* (gemeint ist wohl der südliche Westturm der romanischen Kirche von 1085) gemacht werden, wodurch die Küsterin den Küster (der im Obergeschoß jenes Turmes seinen Schlafraum gehabt haben wird) wecken und ansprechen kann. Bis das Fenster fertig (*verde* statt *reide*) soll man ihr für diesen Zweck einen Gang machen. (Weder der Neubau des heutigen Turmes noch der Abbruch der alten außerhalb der heutigen Kirche liegenden romanischen Westtürme stand also damals fest.) Beschädigungen beim Abbruch sollen jeweils in drei Monaten wieder

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1748. Ms., Joch 3 von W.



Abb. 1749. Ms. 4



Abb. 1750. Chorjoch



Abb. 1751. Altarjoch



Abb. 1752. N. Ss. 2



Abb. 1753. N. Ss. 3



Abb. 1754. N. Ss. 4



Abb. 1755. N. Ss. 5



Abb. 1756. N. Ss. 6



Abb. 1757. S. Ss. 3



Abb. 1758. S. Ss. 5

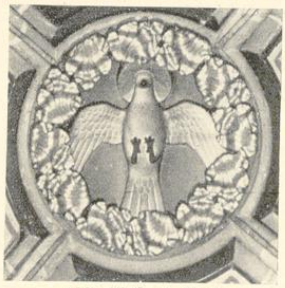


Abb. 1759. S. Ss. 6

Einige Schlußsteine des Mittelschiffes, die Joche von Westen gezählt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

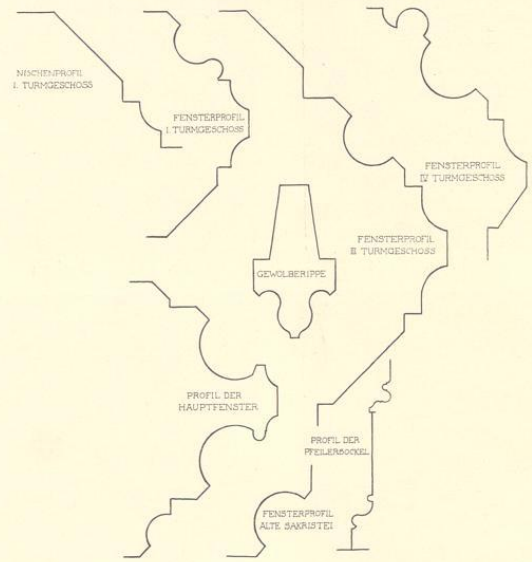


Abb. 1760. Profile der Kirche und des Turmes
Maßstab 1 : 20

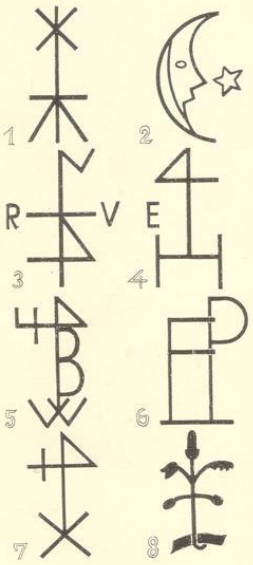


Abb. 1761. Monogramme und Hausmarken

hergestellt werden. Unverzüglich soll ein Holzchor in der Kirche errichtet werden, auf dem bis zur Vollendung des steinernen die Jungfern ihrem Gottesdienst obliegen sollen. Dann wird es wieder abgerissen. — Danach handelt es sich in der Urkunde um den Einbau von Vorchor (nördlich), Jungfernchor und Kapitelhaus (südlich) entlang der neuen Westmauer der Kirche.

Die dritte Urkunde ist ein bisher unveröffentlichter lateinischer Entwurf (Urkunde 66a, Abschrift des 15. Jahrhunderts). Sein erster Teil gibt den Provisoren der Pfarre das Recht, die Nordmauer des Kirchen-Neubaues in beliebiger Höhe dicht an der alten romanischen Nordmauer (*murus antiquus*), die gleichzeitig die Südmauer des zweigeschossigen Umgangs von 1085 war, zu errichten. Aber der letztere durfte dabei weder in der Höhe noch Breite (etwa durch Strebepfeiler) beschränkt werden. Auch das Aufstellen des Baugerüstes im Umgang war ihnen nicht gestattet. Das Regenwasser vom neuen Kirchendach sollte durch Bleirinnen vom Kloster und Umgang abgeleitet werden. Der zweite Teil des Entwurfes wiederholt eine Reihe der im Vertrage von 1363 festgelegten Bestimmungen über den Bau des Nonnenchores, der von ihm in die Kirche herabführenden Steintreppe von 2¾ Ellen Breite und des mit Holz verkleideten Raumes an ihrem unteren Ende, aus dem man durch je eine Tür in die Kirche oder in den Umgang gelangen kann. Der nie vollzogene Entwurf gehört also in die Zeit vor 1363, und fällt wahrscheinlich nicht lange vorher. Sicher aber nicht in das Jahr 1340, in das er gewöhnlich verlegt wird. Somit fällt auch die Erbauung der Nordmauer erst in die fünfziger oder den Anfang der sechziger Jahre. Nur die Aufführung des Chores ist für 1345 gesichert. Über den auch durch die Inschrift am Turme festgelegten Beginn des Neubaues 1340 ergibt sich aus den Urkunden nichts.

DER BILDERSTURM

Kerssenbroch (MGQ VI, 403). Am 5. IV. 1533 *factiosi in templum transfluvianum impetum facientes tabulas altarium depictas diripiunt, statuas confringunt imaginesque divorum irrasis parietibus deturbant et confundunt.* Desgl. (MGQ VI, 544). Nach 27. II. 1534 *idolum deiparae virginis bifrons et deauratis quasi radiis circum-*

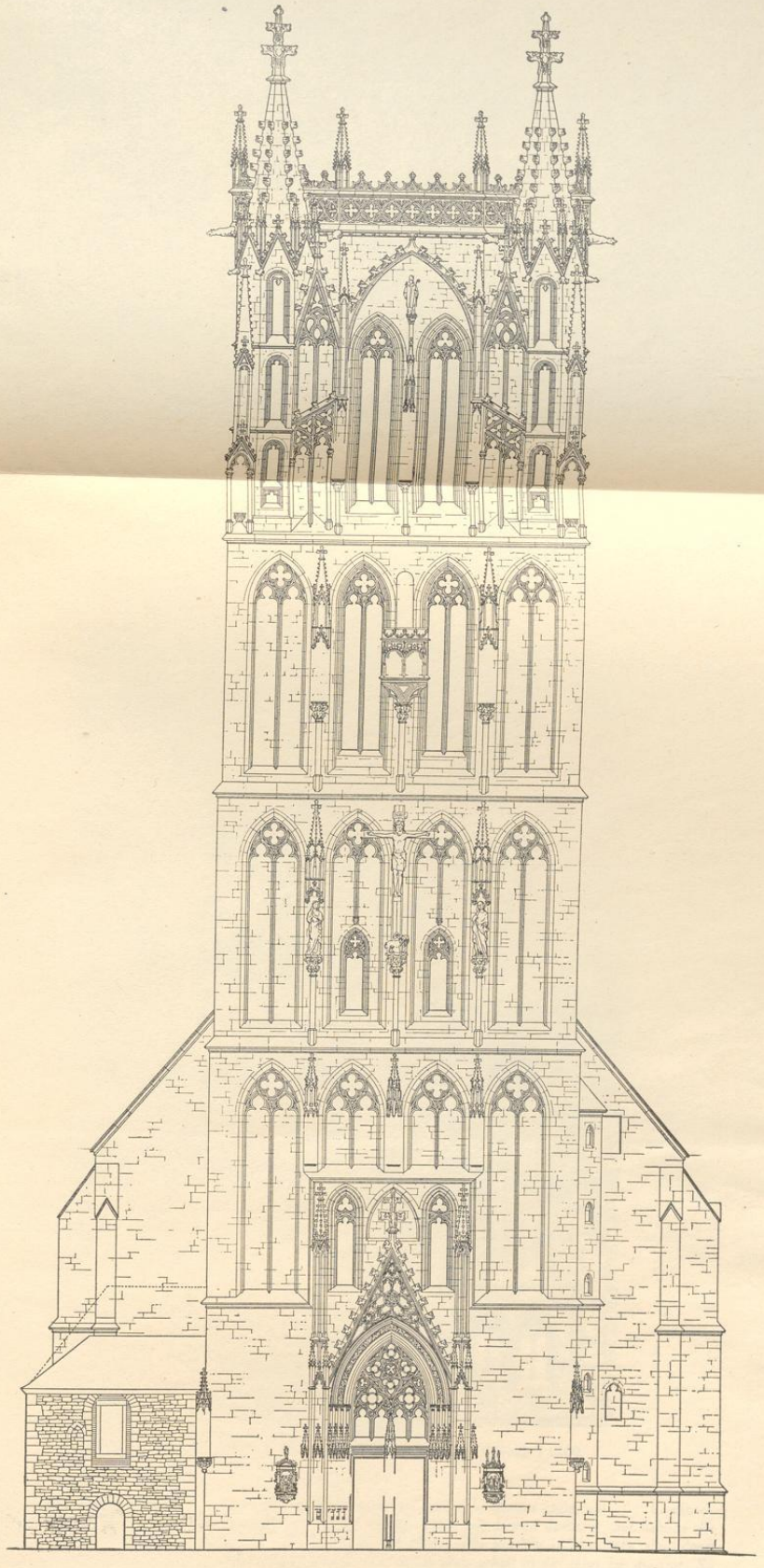
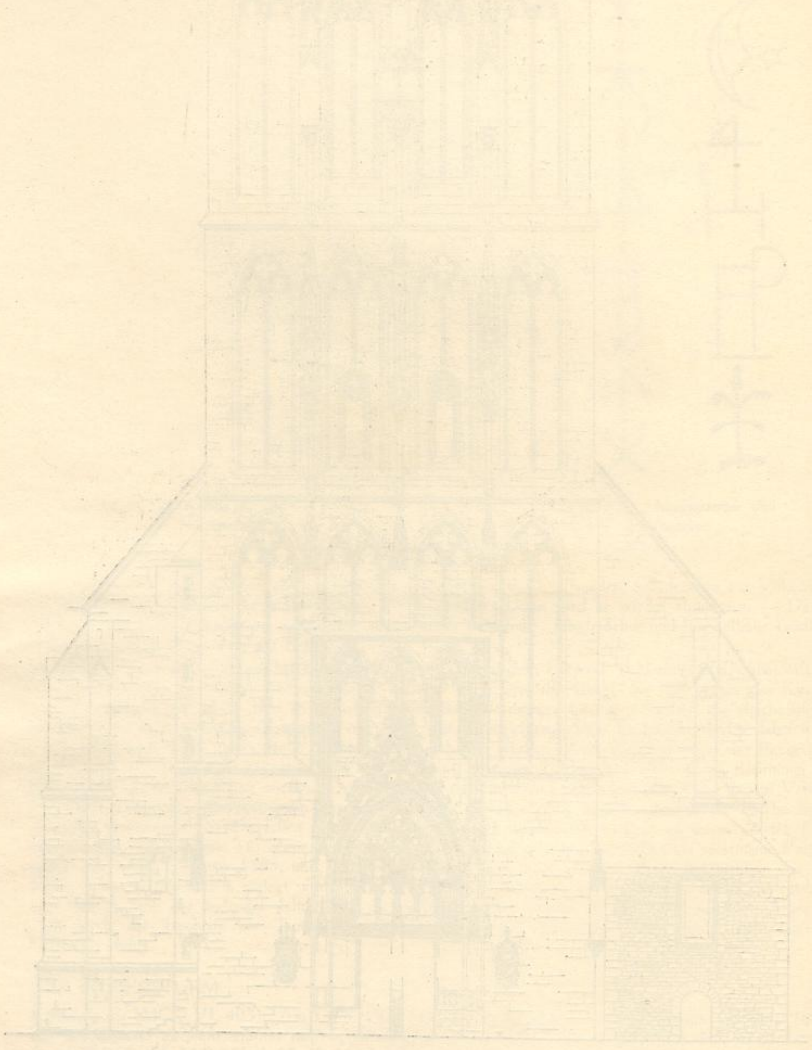


Abb. 1762. Aufriß der Westfront. Maßstab 1 : 200

In den drei mittleren Geschossen ist der Abstand der nördlichen Turmecke vom nächsten Blendfenster um 50 cm zu breit gezeichnet; vgl. S. 22

TAFEL XLVI

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



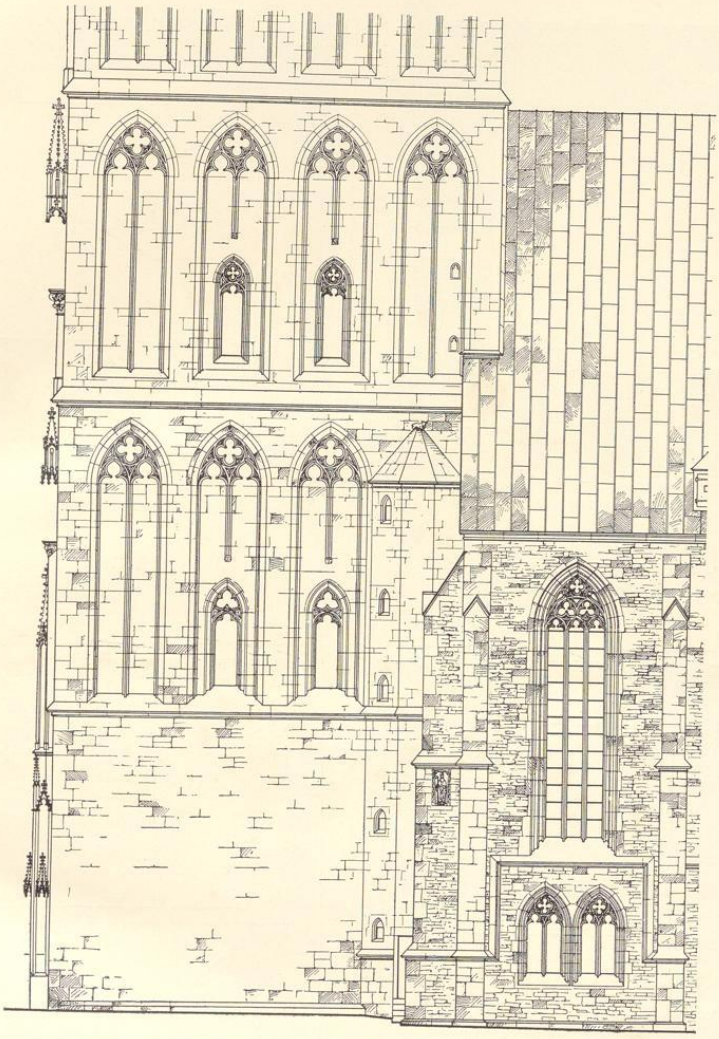


Abb. 1763. Aufriß der unteren Turmgeschosse von Süden. Maßstab 1 : 200

datum in medio templi ex testudine suspensum deturbant; organum insigne et novum excindunt . . . Greßbeck (MGQ II, 159): *Desglicken hebben sie ouck unser lieber Frowen kerke von binnen destruert und hebben die nicht afgebrocken. Mehr die kap von dem torne iss nieder geworpen. Die klocken in dem torn sind darin gebleven. Up denselven torn sin twe halve slangen up stain und deden grote schuit in das leger fur die stat. So*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

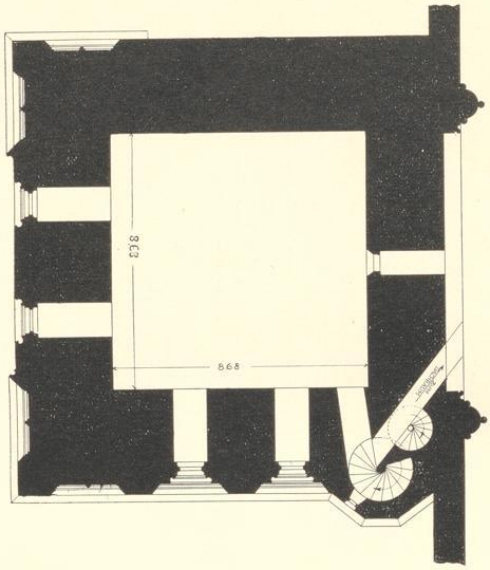


Abb. 1764. Zweites Geschoß

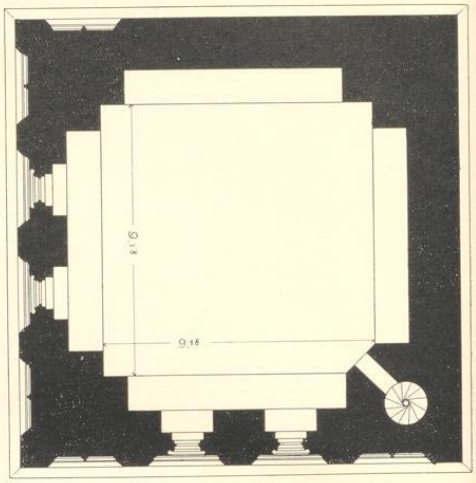


Abb. 1765, Drittes Geschoß

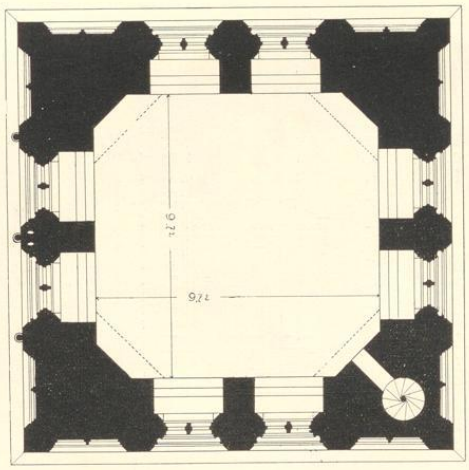


Abb. 1766. Viertes Geschoß

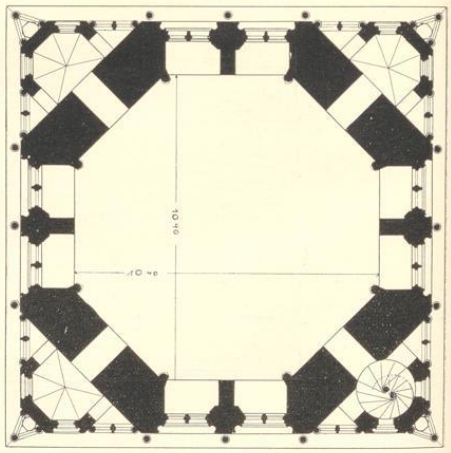


Abb. 1767. Fünftes Geschoß

Abb. 1764—1767. Grundrisse der vier oberen Geschosse des Turmes. Westen links. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

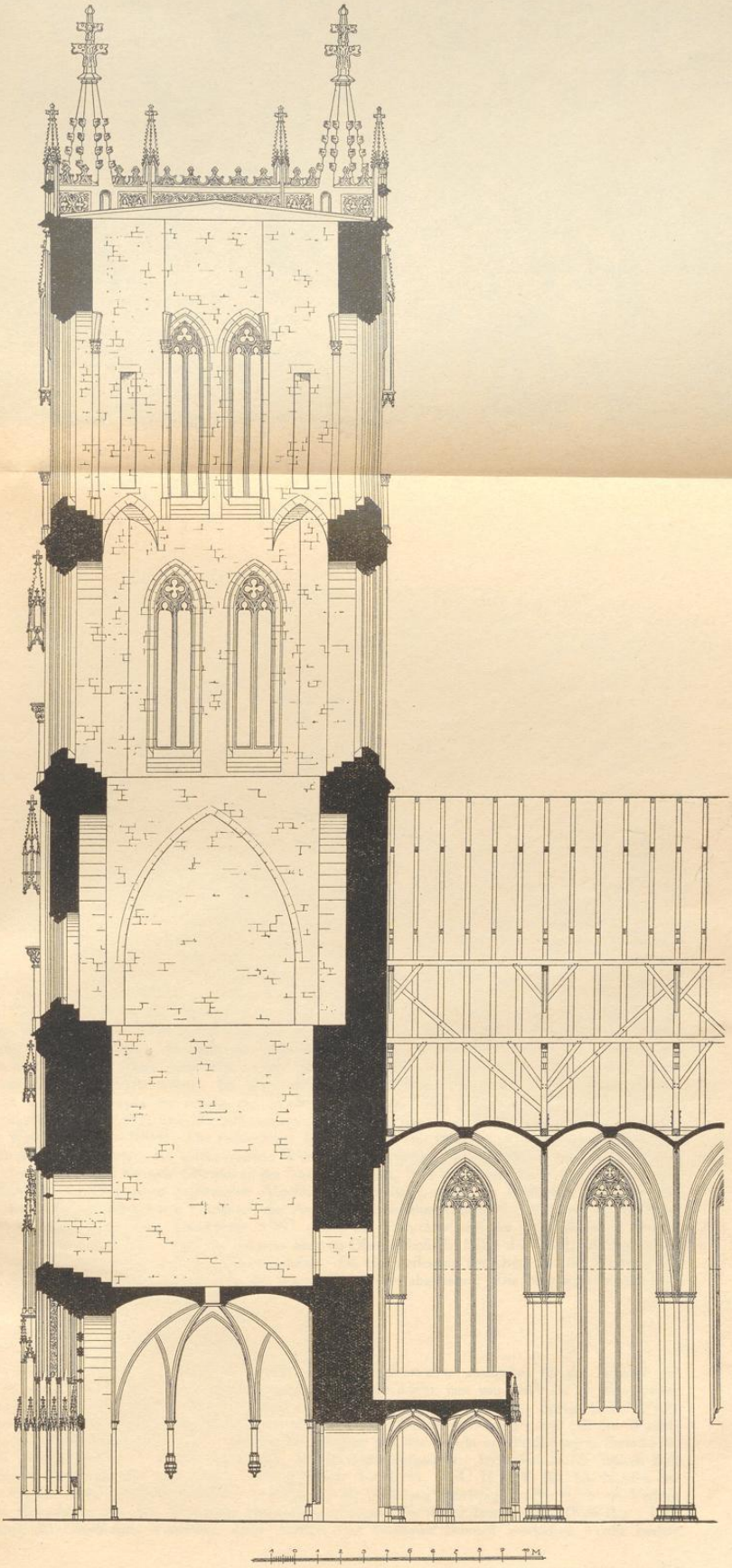


Abb. 1768. Schnitt des Turmes und des westlichen Drittels der Kirche

TAFEL XLVII

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



hebben sie den torn uth dem leger tho schotten und hebben ouck die kercke dor dat dack geschotten. Suss is die kerke stain gebleven (MGQ VI, 674): *cum e turri Marianae aedis Geldris magna clades missilibus inferretur, multum laboris et impensae in ea deicienda frustra consumitur . . . arroditur tamen ab occasu eius apex, sed sine fructu.* (Niesert, Urkunden-Sammlung I, 32): Geständnis des 13. X. 1534 ausgesandten Apostels Regewort *hebben ock uth Ouerwaters kerken velle erden gefort.* (Desgl. I, 37): Geständnis Beckmanns: *de meinonge sy, den Doem und alle Kerken neder to werpen, wu dan oick to Ouerwater reyde eyn gantz Deel sandes uthgefort.* Nach Lilies Chronik (OGQ II, 228) leitet ein ehemaliger Mönch aus Weddern, den auch Greßbeck MGQ II, 158 erwähnt, das Umwerfen der Turmhelme und läßt *insonderheit de spissen to Overwater na dem* (bzw. *up dat) cloister lathen vallen, dat de boven ja alle dinck vorderwen wolden.* Am 27. II. 1534 verließen die Äbtissin und die zwei letzten altgläubigen Jungfern verkleidet die Stadt (Schulze 101). Vgl. die Angaben über die Portalskulpturen und den Taufstein. Am 7. Januar 1539 wurden der Hochaltar und die beiden Seitenaltäre durch den Weihbischof Johann Bischopinck neu geweiht (Sch. 106).

DIE WEITERE GESCHICHTE DER KIRCHE

Der Brand 10. XI. 1551, der *die gantze creutzestratze und die pforten* in Asche legte, scheint das Stift nicht betroffen zu haben. Der Brand 3. X. 1592 vernichtete 200 Häuser des Kirchspiels (MGQ III, 119), darunter das Bauhaus des Klosters voller Korn, die Dechanei, Kaplanei, 17 andere Häuser und alle im Hause des Klosteramtmanns (Werner) Uphues befindlichen Registerbücher und Rentbriefe, die fortan im Kloster selbst aufbewahrt wurden. Uber die Explosion seines Pulvervorrats vgl. die Darstellung Roechells. Die damals zerstörten Fenster wurden von Melchior Steinhoff, dem späteren Maler, ersetzt (Notizen des AV.). Bei der Belagerung der Stadt 1657 wurden Kirche, Turm, Kloster und Kornhaus mehrfach von den Kugeln getroffen (Ztschr. 10, 185 f., Ztschr. 14, 224, 229 und 250). Der schwerste Schlag traf das Stift durch die große Feuersbrunst 7. V. 1671, über die das Memorienbuch des Klosters Rosenthal (MGQ III, 263 Anm. 1) berichtet. Die verbrannten Häuser des Stiftes sind dort aufgezählt. 1601 und 1735 stand die Kirche unter Wasser. Die Instandhaltung des Bleidaches der Kirche und des Chores verursachten dauernd große Kosten. Nach der Kirchenrechnung 1779 machte Leutnant (Engelbert) Boner einen Kostenanschlag über die Wiederherstellung des Kirchendaches, die dann seit 1785 ausgeführt wurde. Die 1834 beabsichtigte Deckung mit Pfannen scheint nur am Chore ausgeführt zu sein (Staatsarchiv, Reg. Mstr., 16. VI. 1834). 1877 wurde Kirche und Chor mit Schiefer gedeckt. Die sechs sehr baufälligen Strebepfeiler wurden 1747 wieder mit Blei abgedeckt. Die Verlängerung der Fenster der Nordseite war schon 1860 geplant (So. 19, 219), aber erst 1890 ausgeführt (Sch. 193). Die Wiederherstellung des äußeren Baues der Kirche erfolgte seit 1871 unter Pfarrer Wolters (1871—1903). Die rechteckigen Lichtöffnungen der Südseite im westlichen Joch wurden durch zwei Maßwerkfenster, die antikisierenden Windfänge der dortigen Portale durch gotische Vorbauten Hertels ersetzt, und 1895 die neue Sakristei an der Nordseite erbaut. Von der Baugeschichte der alten Sakristei, die nachträglich (wann?) einen polygonaten Abschluß erhalten hatte, geben die Radierung Alerdings, eine ältere Federzeichnung unbekannten Fundortes, die Angaben Guilleaumes (1855, S. 146) und der Stadtplan Mangers von 1839 keine klare Vorstellung. 1703 wurde *am Türmchen nach der Orgel* ein neues Stanket gemacht (Kch.R.). Der Anbau über der Sakristei barg im Obergeschoß die Bälge der Orgel; die Spuren der Dachschräge sind an der Südwand des Chores sichtbar. Da die Verlegung der Orgel auf die Westseite der Kirche 1825 erfolgte, sind die oberen Teile der Sakristei erst später abgetragen. Die Heizungsanlage in ihrer Nordwestecke stammt aus dem Jahre 1909.

DIE ÄLTERE AUSSTATTUNG

Schon Kerssenbroch (MGQ V, 54) bezeichnet die Gewölbe als b e m a l t. Ausgaben für den Anstrich *der Angesichte und Rosen bauen in dem Welffte* erwähnt die Kch. R. 1596, jene von 1619 für die *Illumination* der Kirche; vgl. die Angaben von 1620 bei dem Altare des Evangelisten Johannes. Später (seit 1753 ?) scheint man sich auf das Weißen der Kirche beschränkt zu haben. Die ältere O r g e l wurde von den Wiedertäufern zerstört, 1579 eine gut erhaltene aus dem Westmünster auf dem Markt in Middelburg in Seeland für 520 Rtlr. gekauft (StFU IV L 9a) und an der gleichen Stelle aufgestellt. 1631 lieferte M. Johann Buß aus Soest für 350 Taler eine neue Orgel (Vertrag vom 6. VI. 1531, StFU II B 4a fol. 16, Notizen des A. V.), 29. IV. 1632 wurde M. Everhard Alerding mit der Bemalung beauftragt, 1684 wurde ein Vertrag über eine Reparierung mit dem Organisten Hermanß geschlossen, die 1690 beendet war (Kch. R.). Eine neue Orgel des Orgelbauers Vorenweg, deren Äußeres vom Bildhauer Schenck geschaffen wurde, kostete

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

5033 Tlr., von denen 2000 die Regierung überwies. XI. 1826 war sie zur Abnahme fertig (Staatsarchiv, Reg. Münster, Kirchenregistratur I, 141, 72b. Kurzgefaßte Chronik S. 74; Guilleaume 1836 S. 259). Lichtbild der Lichtbildstelle (Abb. 1794 S. 47). Die heutige Orgel von Ernst Seifert-Köln, das Gehäuse von B. Niehues, die Orgelbühne von Hertel, von 1910 (Notiz Kochmeyer). — Die Glasgemälde, soweit sie nicht von den Wiedertäufern zerstört waren, wurden durch die Pulverexplosion 3. X. 1592 (S. 19) und jene des Pulverturms 30. VI. 1652 (Geisberg, Pläne und Ansichten, S. 16 Anm. 5) von neuem beschädigt. H. Geisberg (Ztschr. 24, 390 f.) erwähnt Scheiben mit den Wappen des Fürstbischofs Clemens August von 1734 und 1739 und dem des Domkapitels im Chore, die dieses nach dem Domkapitels-Protokoll 17. XI. 1756 gestiftet hatte. — Über das Vorhandensein eines Apostelganges liegt nur eine Nachricht von 1483 vor (StFU III, R 1, 3). Über das Sakramentshäuschen *oder Fenster aufm Choir boneffen den hohen Altar ins Norden von unden zwischen zwein Glasefenstern hinauf*, liegen die zuerst von Wormstall (QuF I, 196 Anm. 1) erwähnten Kontrakte mit dem Bildhauer Bernt Katmann vor, die M. Lippe (Ztschr. 83, S. 259) beide abgedruckt hat. Der eine über den unteren Teil *bis an das Hauptgesembsel na Ausweisung der abgerissenen Patron* vom 27. VIII. 1598 für 80 Rtlr., der zweite für das Aufsetzen einer weiteren *Woninge mit 4 Pfileren . . . sampt Erhogung des Prinzipalfensterkens* vom 20. V. 1601 für 28 Rtlr. (StFU IV, L. 6). Vom alten Chorgestühl haben sich auf jeder Seite des Chores acht 0,75 m breite Sitze mit 1,06 m hohen Lehnen von etwa 1540 erhalten, deren Miserikordien mit ungeschickten Gesichtern, Ornamenten und einer Glocke verziert sind. Der Schnitzer ist derselbe, der das Chorgestühl im Dom angefertigt hat. Die alten Teile sind in das von Hertel entworfene, von Miele ausgeführte, 1874 aufgestellte neue Chorgestühl, dessen Figuren von Schmiemann angefertigt sind, eingebaut (W. 47). Einen Kreuzweg schuf 1625 der Bildhauer Melchior Kribbe für 140 Taler (Sch. 138, StFU IV L 12).

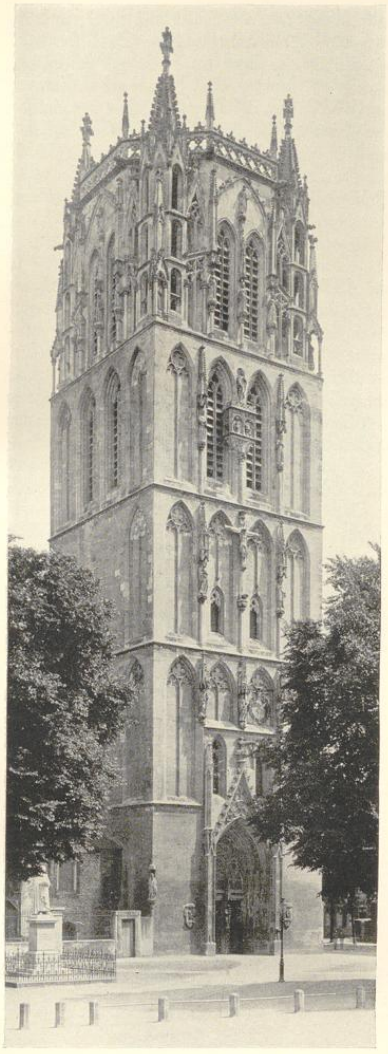
DIE WIEDERHERSTELLUNG DES KIRCHENINNERN

Die Wiederherstellung, angeregt durch eine Predigt Bischof Johann Georgs im Mai 1853, begann unter Pfarrer Wilhelm Schlun 1855 (So. 36, S. 662). Die großen Holzriegel zwischen den Säulenkapitellen, deren Anbringung Nordhoff (Ztschr. 58, 41) beschreibt, wurden 1859 entfernt. Nach dem Amtsantritt des Pfarrers Franz Wolters 1871 trat eine Baukommission ins Leben, die eine beschränkte Konkurrenz für die Innenausstattung zwischen Hilger Hertel und Franz Xaver Lütz ausschrieb. Ersterer erhielt die Ausführung. Die drei mittleren Glasgemälde des Chores, von Johann Klein in Wien entworfen und von Jean Baptiste Capronnier in Brüssel ausgeführt, wurden 1875 eingesetzt, 1878 das Fenster über dem nördlichen Seitenaltar (Entwurf: Dominik Mosler, 1822—1880, Ausführung: Victor von der Forst), 1868 jenes über dem südlichen Seitenaltar (Mosler, Hagemann), 1878 das nördliche Seitenfenster (Mosler, Capronnier; W. 15). Die 1877 durch Windsturm beschädigten Fenster der Südseite der Kirche wurden durch Hagemann und von der Forst erneuert. Von den beiden Wandgemälden im Chor ist jenes der Nordseite, das die Kirchweihe 1040 darstellt, 1876 von Mosler, jenes der Südseite, die Grundsteinlegung der Marienkirche durch Ludger, von Joseph Anton Settegast, 1813—1890, gemalt. Die Dekoration der Chorwände unter den Fenstern schuf der Maler Wewerdinck; die Beflurung des Chores wurde nach einem von Hertel entworfenen Muster aus Mettlacher Steinen 1878 ausgeführt. Die ebenfalls von Hertel entworfene und von Heinrich Brinkmann ausgeführte Kommunionbank wurde 1877 aufgestellt, die seitlichen fünfarmigen Leuchter aus vergoldetem Eisen schuf nach Hertels Entwurf der Schlossermeister Voß (W. 48). Die Kanzel entwarf Hertel, die Bildwerke rühren von Schmiemann her (Wo. 50; So. 41, 375), die acht Apostelfiguren im Chore rühren von Schmiemann und Frydag her (W. 47).

DER TURM

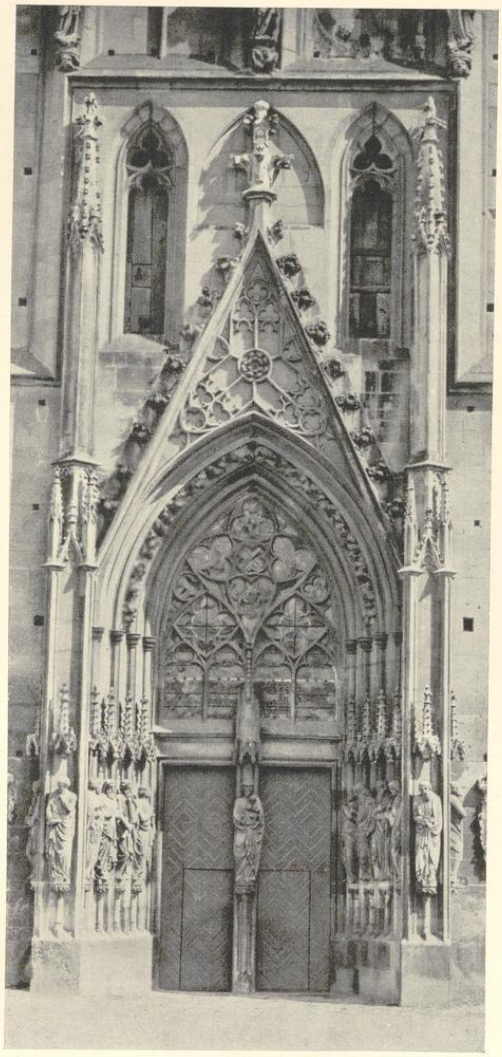
Über den beiden Westtüren des Turmes sind in gotischer Minuskel je eine auf die Errichtung von Kirche und Portal bezügliche Inschrift angebracht. Auf dem südlichen Türsturz (Abb. Apffelstaedt 6) steht: Innovat eccleſiam plebs hanc venerando mariam Anno milleno ter c quater quoque deno Proceſſi feſto, qui transierit memor eſto. Danach ist die Grundsteinlegung am Tage des hl. Processus, 2. Juli 1340, erfolgt. Corfeys Angabe (MGQ III, 306), damals sei Turm und Kirche fertig geworden und der erste Gottesdienst gehalten, ist irrig. Das Wort *populus* bei Schulze (S. 51) ist falsch gelesen, aber richtig mit *Kirchspiel* übersetzt. Das Kirchweihfest wird heute noch 16. IX. gefeiert; das Jahr ist nicht bekannt. Die Datierung 1346 bei Schulze (S. 52) auf Grund der Urkunde von 1345 (S. 15) ist unrichtig. Da nach der Urkunde von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme der Staatl. Bildstelle

Abb. 1769. Der Turm von Nordwesten



Aufnahme von Hundt 1872

Abb. 1770. Das Portal des Turmes

1363 die Errichtung eines Turmes noch nicht feststand, kann die Jahreszahl 1340 sich nicht auf diesen beziehen, was früher meist angenommen wurde. Vielleicht eher auf die Südwand des Neubaues mit den altertümlichen Maßwerkformen der Fenster, die außerhalb der romanischen Kirche errichtet wurde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Inschrift des entsprechenden nördlichen Türsturzes (Abb. Apffelstaedt 5) lautet: In duſſen Marienbelde is beſlotten eyn deel van vnser leven frowen klideren vnd hilgedom van Sun. margarethen, Sun. barbara, Sun. Agathen, Sun. Perpetua unde Felicitas unde anderen erwirdige hilgedom unde wart gherygt by biſchop florens tyden in den iare vnseres heren McccLxx quarto deſ mandaghes na Pinxten (29. V.; B'schof Florenz regierte 1363—1379). Die Unrichtigkeit der Lesung bei Corfey (MGQ III, 310) *un de marter gefirt* ist schon von Apffelstaedt (S. 67) nachgewiesen. Alte Abschrift bei Specht (Staatsarchiv, Ms. VII, 56, 3). Die Marienfigur des Portals, in deren rechter Schulter die genannten Reliquien aufbewahrt waren, wurde 1535 bei dem Bildersturm in das Kreuztorrundell verschleppt. 1898 wieder ausgegraben (S. 24), bildet sie heute eines der wichtigsten Steinbildwerke des Landesmuseums. Die Reliquien wurden der Kirche zurückgegeben.

DIE BAUBESCHREIBUNG DES TURMES

Der Baubeginn des prachtvollen Turmes liegt zwischen 1363 und 1374. Seine Gesamthöhe beträgt 56 m. Die Höhenmaße seiner fünf Geschosse sind, von unten nach oben fortschreitend (an den Wasserschlägen gemessen), 1060, 1085, 1050, 1090 und 1315 cm. Die Spitzen der Ecktürme liegen 850 cm über den Außenmauern. Der Grundriß ist kein Quadrat, sondern ein Rechteck von 1565 (ns.) × 1525 (wö.). Anscheinend hat man sich nachträglich entschlossen, den eng benachbarten Ludgerusturm nicht abzubrechen. Die Rücksichtnahme auf dessen Fundamente nötigte, die durch den älteren Chor festgelegte Mittelachse des Turmes nicht in die Mitte seiner Westfront zu rücken. Ihre Nordhälfte ist 50 cm schmaler als die südliche, was im Aufriß Abb. 1762 nicht wiedergegeben ist. Daraus ergibt sich, daß im zweiten bis vierten Geschoß der Westseite die Blendfenster von den Turmecken auf der Nordseite 82 cm, auf der Südseite 128 cm entfernt sind. Erst im fünften Geschoß verspringt die Mittelachse in die Mitte. Im Erdgeschoß des Turmes ist die Nordwand 3,15 m, die Südwand 3,5 m, die Westwand 3,2 m, die Ostwand 2,4 m stark. Nach Guilleaume (1836, 25) war die Turmhalle zu seiner Zeit durch eine *mit drei Türen versehene Scheidewand* von der Kirche getrennt. Der quadratische Raum von 8,65 × 8,65 m und 10 m Geschoßhöhe hat in seinen vier Ecken Säulchen, deren Basen bis zum Boden reichen. Dazwischen befinden sich vor den Wänden je zwei Säulchen von gleicher Kapitellhöhe, die auf vorgekragten Konsolen ruhen. Die Säulen zu beiden Seiten jeder Ecke sind durch Spitzbogen verbunden. Die so entstehenden Dreiecke sind durch eigene Rippen und Kappen, der übrige große Raum durch ein regelmäßiges achtseitiges Gewölbe mit konzentrisch angeordneten Rippen und Kappen eingewölbt, womit die Achtseitigkeit des fünften Turmgeschosses vorbereitet ist. Im Maßwerk des Portals ist die häßliche Verlängerung des unteren Dreipasses gewiß nicht ursprünglich.

Das zweite Geschoß birgt einen durch die unvergleichliche Technik der Baumberger Quader, die schon Kerssenbroch (MGQ V. 54) und Nordhoff (S. 123) hervorheben, ausgezeichneten, 8,68 × 8,68 m großen und 11,25 m hohen, flachgedeckten Raum. Die Angabe der Gaesdonker Kerssenbroch-Handschrift von 1642 (MGQ V, 54), daß hier die Küster den Kirchspielsangehörigen gelegentlich Wein und Bier verschenkten, beweist, daß der Turm nicht dem Stifte, sondern der Pfarrgemeinde zustand (vgl. S. 4). Der Raum erhält sein Licht von Westen durch zwei schmale Fenster zu seiten des Portalwimpergs und von Süden durch zwei etwas breitere Fenster. In der Ostmauer befindet sich eine nur 55 cm breite, 180 cm hohe, durch die ganze Mauerstärke gehende Öffnung, deren Zweck nicht ersichtlich ist. Eine Einsicht in den Nonnenchor gestattet sie nicht. Der Raum ist durch eine in der Südostecke des Turmes ausgesparte, außen aus dem Achteck konstruierte Wendeltreppe (nicht zweien, wie Kerssenbroch MGQ V, 54 angibt) zugänglich. Diese mündet in ihrem weiteren Aufstieg unterhalb des zweiten Gesimses in einen nach Nordosten auf den Kirchenboden führenden Gang. Von diesem ist die weitere, engere, in der Diagonale des Turmes liegende, bis auf die Plattform des Turmes führende Wendeltreppe zugänglich. Die bequemere, in der Südwestecke des Raumes emporgeführte Holztreppe ist nicht ursprünglich. Die vom Kircheninnern zur heutigen Orgelbühne führende Steintreppe ist neueren Ursprungs.

Die Fläche des nächsten, 9,18 × 9,18 m großen, 10,75 m hohen Innenraumes des dritten Geschosses ist durch die 1,15 m tiefen, spitzbogigen Nischen auf allen Seiten bedeutend vergrößert. West- und Südwand haben die gleichen Fenster wie die Südwand des zweiten Geschosses. In der abgeschrägten Südostecke befindet sich der Eingang zur Wendeltreppe.

Der nächste, 9,72 × 9,72 m messende, 11 m hohe Raum des vierten Geschosses dient als Glockenstube. An Stelle der kleinen Fenster der unteren Geschosse treten je zwei breite, offene Maßwerkfenster von der vollen Höhe der Blendfenster an den Ecken. Im Innern bereitet sich durch die starke Abschrägung der Ecken und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die vor diesen in einer Höhe von 9,8 m ansetzenden, bis in das fünfte Geschoß hineinreichenden, 0,9 m breiten Spitzbogen das Achteck des letzten Geschosses vor.

Das fünfte Geschoß, 12,76 m hoch, ist im Grundriß ein regelmäßiges Achteck von etwa 4,24 m Seitenlänge und 10,4 m Abständen der Wände. In den Ecken sind 7,7 m hohe Säulen mit Basen und skulptierten Kapitellen sowie 1,3 m hohe Gewölbeansätze verteilt. Letztere brechen etwa 4 m unterhalb des Mauerrandes ab. Ein Gewölbe, für das sie gewiß gedacht waren, eine Steinspitze oder gar einen durchbrochenen Steinhelm haben sie nie getragen. Alle vier Schrägwände sind durch 5,08 m hohe und 0,93 m breite, rechtwinklige Öffnungen entlastet, von denen nur die zur Wendeltreppe führende notwendig war. Außen sind diesen Schrägwänden die aus dem Achteck konstruierten Ecktürme mit Steinhelmen, Kreuzblumen und je drei übereinander an den geraden Seiten angeordneten rundbogigen Fensterchen geschickt auf den dreiseitigen Ecken des Turmes vorgelagert. Mit den Ecken des Oktogons sind sie durch zweiteiliges, durchbrochenes Maßwerk verbunden, das mit einem Wimperg abschließt und ein in halber Höhe zur Mittelachse ansteigendes Maßwerkband zeigt. Die hier erscheinenden nasenlosen Fischblasen sind wohl Erneuerungen des 18. oder 19. Jahrhunderts. Die äußersten Ecken des Turmes sind durch säulengetragene Baldachine mit hohen Fialen besetzt. Der Übergang vom Viereck der unteren Geschosse zum Achteck des fünften ist ein geistreiches Kunstwerk von ungewöhnlicher Schönheit. An der Einheitlichkeit des Bauwerks ist nicht zu zweifeln. Der Zeitpunkt seiner Vollendung ist vielleicht durch das Gußjahr der Marienglocke, 1415, gegeben. Nordhoff (S. 124), der den Beginn des Turmbaues irrig 1340 ansetzt, verlegt ohne Grund den Bau des obersten Geschosses wegen der unreinen spätgotischen Formen, Fischblasen, Schnörkel und Rundbogen *wenigstens an die 100 Jahre später*. Seine Annahme wird schon durch das Maßwerk der Kirchenfenster der Nordseite widerlegt, an denen diese Dinge gleichfalls vorkommen.

Der von den Täufern auf das Kloster herabgestürzte Turmhelm war vorher 8 westfälische Meilen sichtbar und mit Blei gedeckt, falls Kerssenbroch (MGQ V, 54) dabei nicht den Helm seiner Zeit im Auge hat. Der Zweck der Täufer war nicht nur die Zerstörung des Stiftes, sondern auch die Schaffung eines Geschützstandes, der sich während der Belagerung sehr bewährte. *Up denselven torn hadden sie twe halve slangen up stain und deden grote schuit in das leger für der Stadt* (Greßbeck, MGQ II, 159). *Cum e turri Geldris* (dem Geldernschen Lager) *magna clades missilibus inferretur, multum laboris et impensae in ea diicienda frustra consumitur . . . arroditur tamen ab occasu eius apex, sed sine fructu* (Kerssenbroch, MGQ VI, 674. Stadtansicht H. tom Rings von 1570). Auch als der dort dargestellte neue Helm errichtet war, blieben die Geschützstände. 1599 wurde ein grobes Geschütz auf den Turm gewunden und damit Probeschüsse in der Richtung des Neuwerks Neubrückentor abgegeben (Ratsprotokoll 22. I. 1599). 1621 erhielt Cordt (Kribbe) für Holzschalen und Arbeit zu *den Bonne auffm Torne, da die grobe stücke aufgestaldt, 22 M.* (Kch. R.). Noch 1657 spielen *die langen Stücke* bei der Belagerung der Stadt durch Christoph Bernhard v. Galen eine Rolle (Ztschr. 14, 224 usw.). So haben die in den Fenstern über dem Turmportal aufgestellten Stückkugeln ihre Berechtigung. — In der Nacht 1./2. Februar 1704 wurde der Helm, dessen Schwellung die späteren Stadtansichten bedeutend übertreiben und der schon durch den Sturm 8. XII. 1703 sehr gelitten, in den Lustgarten des Domdechanten, des heutigen Bischöflichen Hofes auf dem linken Aaufer, durch den Orkan abgeweht. Obwohl ein neuer Helm nicht errichtet wurde, waren die Kosten der *Zukleidung*, zu denen der Fürstbischof 500 Rtlr. schenkte, sehr hohe (Kch. R. 1703—1708). Für eine neue Reparatur mußten 1734 zuerst 400, im folgenden Jahre 204 Rtlr. aufgenommen werden. Das 1773 völlig erneuerte Turmdach drohte schon 1802 mit Einsturz. Die Arbeit, den Turm durch Herabstürzen der verwitterten Zierarten *unschädlich* zu machen, war 1819 vollendet (Kurzgef. Chronik S. 55). Ein Gutachten Teutos empfahl 7. III. 1836, das vor noch nicht 40 Jahren (1802?) errichtete, mit Schindeln gedeckte Dach mit der Laterne darauf, *welche ohnehin zu dem altdeutschen Bauwerk ebensowenig paßt, als ein Kinderhut auf dem Haupt eines sehr ehrwürdigen alten Mannes*, ganz fortzunehmen und eine *Bedachung zu 2 Fuß Abhang, welche also von unten nicht sichtbar ist*, zu konstruieren (Staatsarchiv, Kirchenregistratur; vgl. das Ölgemälde von Harsewinkel; Guilleaume 1836, 258 und 1855, 149). Die Regierung übernahm 1839 ein Drittel der Baukosten. Im Jahre 1860 war angeregt, dem Turm eine hohe Holzspitze, einen gußeisernen Helm oder ein vergoldetes riesiges Madonnenbild wie in Avignon als Abschluß zu geben (So. S. 219). Noch 1878 lag der Entwurf einer durchbrochenen Steinspitze vor (So. 36), doch ist die 1878 beendete Wiederherstellung durch F. Wolters diesen Plänen erfreulicherweise nie nähergetreten.

Über die Turmuhr berichten die Kirchenrechnungen, daß 1609 Mr. Merten Heynck ein neues Werk lieferte, dessen Zifferblatt vor dem zweiten Geschoß angebracht war (vgl. Stadtansicht Alzenbachs). Die kleine, 1613 von Caesem gegossene (erhaltene) Uhrglocke erscheint auf den Stichen des 17. Jahrhunderts in einem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kleinen Holzausbau in Zweidrittelhöhe des Turmhelmes auf der Nordwestseite. 1648 erscheint vor dem fünften Geschoß ein riesiges Zifferblatt einer neuen Turmuhr vom Meister Henrich Wilberding (Kirchenrechnung 1649), das Everhard Alerding ausmalte und dessen kostbare Vergoldung der Zeiger durch den Goldschmied Hermann Decker 1800 Rtlr. kostete, sehr zur Empörung der Äbtissin Agnes v. Droste zu Loburg (StFU IV L 7). Dies Zifferblatt wurde erst nach 1880 entfernt (So. 39) und durch einen kleinen Stundenring vor dem dritten Blendfenster des zweiten Geschosses ersetzt.

DER BILDSCHMUCK DES PORTALS

Die zertrümmerten, 1534 von den Täufern in das Kreuztor gepackten und 1898 vom Verfasser wieder ausgegrabenen Skulpturen, die heute zu den ersten Schätzen des Landesmuseums gehören, sind in gewissem Sinne besser erhalten, als die durch die Witterung verdorbenen, heute fast alle durch Kopien ersetzten Bildwerke der oberen Geschosse. Ein Augenzeuge des Bildersturmes, der Schreinermeister Heinrich Greßbeck, berichtet (MGQ II, 162), daß die Täufer *die stein von den kerken und uth der kerken und die altair stein und die groten steinen belde und lichsteine von den kerkhoven hebben mede gebauwet und dat fundament medegemaket under die erthuser fur den porten.* In einem an seine früheren Herren gerichteten Briefe vom April (?) 1535 (MGQ II, 323) schreibt er, *ick hebbe myene wachte tegen dat kleuesche Blochhues vor Monster voer der kruzes porten.* Die Vermutung, daß beide Nachrichten in Zusammenhang standen, bestätigte die bei Einsattelung der Promenade am Buddenturm Ende 1897 vorgenommene Ausgrabung, die bis III. 1898 dauerte. Ihre schönsten Ergebnisse waren neben dem vermutlich aus dem Kreuzgang des Domes (Bd. V, 330) stammenden Kalvarienberg und einer Gruppe der Handwaschung des Pilatus der Portal-Figurenschmuck der Überwasserkirche und die Reste ihres Taufsteines. Die Fragmente sind als Leihgaben der Stadt im Skulpturenkataloge des Landesmuseums 1914, S. 18 ff. von B. Meier museumsmäßig genau beschrieben und abgebildet, worauf hier verwiesen werden darf. Neuerdings hat Dr. Hans Joachim Apffelstaedt (Marburger Jahrbuch 8/9) eingehend ihre kunstgeschichtliche Stellung untersucht und die Figuren auf den führenden *Hauptmeister* (Maria, Johannes und Paulus), den *westlichen Apostelmeister* (Andreas, Matthias, Simon) und den *westfälischen Apostelmeister* (Jakobus d .J., Bartholomäus) verteilt. Die Herleitung des Stiles von der Kölner Plastik, besonders der Apostelfolge des Kölner Domchores, die auf R. Hamann zurückgeht, ist unzweifelhaft. Nach Apffelstaedt müssen nicht nur der Hauptmeister, sondern alle an dem münsterschen Portal tätigen Bildhauer in Köln gewesen sein. Daneben glaubt die verdienstvolle Arbeit auch nähere Beziehungen zur Straßburger Plastik nachweisen zu können, betont aber daneben mit Nachdruck ihre Bodenständigkeit und engste Beziehung zu den älteren Skulpturen des Münsterer Domes. Selbst die ursprünglichen Plätze der besterhaltenen Figuren am Portale glaubt Apffelstaedt nachweisen zu können (Abb. 1771—1773).

Von der Beschädigung einer vor der Marienfigur hängenden Laterne 26. V. 1455 berichtet die Bischofschronik (MGQ I, 231). 1601 wurde ein neues Marienbild durch Meister (Bernd) Katman für 32 M. geschaffen (Wormstall, QuF I, 196, Anm. 1), die zugehörigen Figuren des Petrus und Johannes dem Meister Johann Kroes in Auftrag gegeben (QuF I, 195, Anm.; das von Schulze S. 118 erwähnte Marienbild von Kroes, nicht Katman, von 1603 ist jenes des westlichen Südportals). Nach Guilleaume (S. 259) waren 1836 fast alle Figuren *verstümmelt oder heruntergerissen.* 1851 wurde eine neue Marienfigur des Bildhauers Bernhard Allard aufgestellt (So. 10, 461), nachdem die Apostelfiguren desselben Meisters bereits vorher, etwas tiefer als ehedem, angebracht waren (Guilleaume 1855, S. 145). Die Sockel rühren von Heinrich Barrink her. Die ganze Reihe wurde bei der Wiederherstellung des Turmes um 1880 wieder entfernt; die Marienfigur gelangte in den Schloßgarten von Herten. Die Neuschöpfungen Anton Rüllers von 1903 verraten in ihren hochgotischen Formen schon die Kenntnis der 1897/98 ausgegrabenen Originale.

An der Südseite des Turmes befinden sich zwei Steine mit gleichzeitigen Minuskel-Inschriften. Jene auf dem unteren, 40 × 207 cm messenden Steine lautet: O maria generoſa ſuper omnes ſpecioſa impetra nobis veniam. aue maria. O maria gracioſa . dulcis nimis et formoſa applica nobis graciam. Aue maria. O maria glorioſa . in celis delicioſa . prepara nobis gloriam. Aue maria. Auf dem oberen Steine von 42 × 107 cm: Audi nos nam te filius nihil negans honorat Salua noſ iheſu pro quibus mater virgo te orat. Soli . deo . gloria. Beide werden als Grundsteine des Turmes gelten dürfen.

DER BILDSCHMUCK DER OBEREN GESCHOSSE

Zwischen den Blendfenstern des zweiten Geschosses befand sich in der Mitte die Figur des Guten Hirten, während die seitlichen nicht mehr erkennbar waren. Wolters vermutete, daß Petrus und Paulus dargestellt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1771. S. Paulus



Abb. 1772. Die Mutter Gottes



Abb. 1773. S. Andreas

Drei Figuren aus dem Portalschmuck des Turmes

waren (W. S. 66). An ihre Stelle traten 1878 Bonifatius und Ludgerus. Die Figuren Christi am Kreuze, seiner Mutter und des Evangelisten Johannes vor dem dritten Geschosse waren 1878 bis auf einige noch erkennbare Teile gänzlich zerstört (W. 66). Von der Erneuerung berichtet So. 1882. Der Schrein zwischen den Mittelfenstern des vierten Geschosses stellte das Grab Christi mit vier schlafenden Wächtern dar, von denen sich je einer an den Seiten befand. Nur einer war gut erhalten, von den anderen nur Stücke vorhanden. Die Deutung des Bildwerks als Krönung Mariä (So. 1880, S. 389) ist irrig. Über dem Grabe erhob sich in einer Nische die über 7 Fuß hohe Figur des Auferstandenen, von dem nur der eine Fuß bis zum Knie erhalten war. Über den Zustand der seitlichen Figuren der Maria Magdalena und Maria Salome fehlen bei W. nähere Angaben. Im fünften Geschoß wurden 1878 die beiden westlichen Ecktürme ganz abgetragen (W. 65), die Wand dazwischen und jene der Hälfte der Südseite mit Profilen, Bekrönungen, Maßwerken

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und Ornamenten vollständig erneuert (So. 1880, S. 410), ebenso die Figuren, *von denen kaum eine oder andere so erhalten war, daß sie restauriert und wieder aufgestellt werden konnte.* Es waren ursprünglich je drei Figuren an den vier freien Seiten des Oktogons, je eine in den Mittelachsen der Turmseiten über den Fenstern und je eine weitere unter den vier Eckbaldachinen. Wo. (S. 67) wollte an den Wänden des Oktogons die klugen und törichten (10 ?) Jungfrauen, erstere nach Süden, letztere nach Norden, erkennen. Oben über den Fenstern stand auf der Westseite der triumphierende Christus (?), auf der Ostseite eine Ordensfrau mit Ölgefäß (S. Scholastica ?, die besterhaltene, 1933 erneuerte Steinfigur des Turmes), auf der Südseite eine unbestimmbare weibliche Figur ohne Kopf (1878 durch eine Anna ersetzt) und auf der Nordseite eine ganz zerstörte Figur (1878 als Ida erneuert). Unter den Eckbaldachinen standen Figuren von musizierenden und einem singenden Engel, deren Chören auch ein Altar unten im Turme geweiht war (S. 6). Im Südwestturm hatte eine Figur des hl. Ludgerus vom 16. Jahrhundert ihren Platz (W. S. 65), an der Nordseite (wo ?) die Figur eines Benediktinermönches aus derselben Zeit (W. 65). Nach allem muß der alte Figurenschmuck der oberen Turmgeschosse als verloren angesehen werden. Die 1878 begonnene, von Hilger Hertel geleitete Wiederherstellung war 1. XII. 1882 vollendet. Eine neue umfassende Instandsetzung, zu der der Staat und die Provinz Zuschüsse gegeben haben, fand unter der Leitung des Preußischen Hochbauamtes I in den Jahren 1935 bis 1938 statt (Rave in der Zeitschrift Westfalen 1936, S. 186). Über die Erneuerungen des 16. Jahrhunderts vgl. Stadtarchiv, Causae civiles 2563 vom 25. VIII. 1614; der Kläger behauptet, der 1596 † Bildhauer Johann Reining habe *uff Uberwasser Kirchhoffs thurn oben in der Höhe beim Umgang außen des Kirchthurms herumb sechs große steiner Bilder gesetzt und gemacht, aestimiert zu 68 Rtlr.*

Auch an der Ostseite der Kirche befindet sich in der Spitze des Giebels hoch über dem First des Chordaches in einem spitzbogigen Fenster eine schöne, gleichzeitige Steinfigur der Mutter Gottes mit dem Kinde, die leider stark verwittert und zerbrochen ist.

DIE BILDWERKE AUS STEIN

GRABSTEIN DES BISCHOFS HERMANN, † 1042, Sandstein, 130 × 65 cm ? Trapezförmige Grabplatte. Der Bischof mit Mitra und dem Pedum in der Rechten, einem großen, geschlossenen Buche in der Linken, in einer Nische stehend, deren schräge Seitenleisten mit Blattornamenten verziert sind und oben durch abgestufte Platten kapitellartig abschließen.

Diese älteste Bildplastik der Stadt ist heute in der Höhe von etwa 7½ m an der Südseite des nach Westen gerichteten Strebepfeilers der Südwestecke der Kirche eingebaut. Das Denkmälerverzeichnis von Specht (Staatsarchiv, Ms. VII, 56, fol. 1, Nr. 7) von 1822 beschreibt es als noch in der Kirche befindlich: (Hermann) *wurde unter dem hohen Altare daselbst beygesetzt mit folgender Inschrift: Ecclesiam toto Hermannus exhibe voto Laude pia dignus memorabilis est Hermannus.* Dieselben Leoninischen Hexameter in der Bischofschronik MGQ I, 15 (*celebre* und *celebi* statt *exhibe*). Nordhoff (1868, S. 127), der für die Form des Steines und des Krummstabes gleichzeitige Beispiele anführt und als erster das Bildwerk erwähnt, sagt, es sei *im westlichen Wandpfeiler* eingelassen, womit wohl der jetzige Platz gemeint ist (Abb. 1737).

EPITAPH DES GOTTFRIED KLEVORN, † 25. I. 1482. Sandstein, 18½ × 65 cm, mit erhöhter Schrift, in der gotfridus Clevnor quondam plebanus in rorler (Roxel) genannt wird. Nach dem Oldenburger Manuskript fol. 2 vero § 7 befand sich über der Inschrift ein Relief, ein Kruzifix mit mehreren Heiligen, darunter auch Ludgerus, mit der knienden Figur des Stifters. Ficker (I. 29) erwähnt das Wappen mit den Fischen (Spießen T. 77). An der Westseite des Turmes, nördlich vom Eingang, nahe der Nordecke der Turmwand.

EPITAPH DER BRUDER JOHANN UND BERNHARD KERCKERINCK, † 1. VI. UND 23. III. 1600. Gesetzt von den Söhnen des erstgenannten, Lubbert K., Kanonikus zu S. Mauritz, und Johann K. zu Angelmodde und auf dem Bispinghof. Bemalter Sandstein, etwa 520 × 185 cm. Der Hauptteil zeigt im vorgewölbten Mittelteile ein Relief der Anbetung der Hirten über zwei ovalen Schrifttafeln *Parvulus natus* usw. und *Evangelico vobis* usw. Seitlich, von Säulen getrennt, links die Verkündigung Mariae über der Schrifttafel *Ecce virgo concipiet* usw., oben die Tafel *SALUTATIO*, rechts die Heimsuchung über der Schrifttafel *Exurgens Maria Abijt*, oben die Tafel *VISITATIO ELI.* In der Bekrönung, deren Seitenflächen schmaler sind, als die des Hauptfeldes, in der vorgewölbten Mitte die Darstellung im Tempel, seitlich in Nischen weibliche Heilige, rechts S. Magdalena, links unbestimmbar. Außen Rollwerk mit je zwei Wappen; darüber

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1774. Epitaph Kerckerinck



Abb. 1775. Epitaph Huge



Abb. 1776. Epitaph Hausmann

die Figuren des Jakobus d. Ä. und des Mauritius. Über dem verkröpften Gebälk dreieckiger Erker mit leeren Nischen und den Seitenfiguren der hl. Anna und der hl. Scholastika (?) mit Buch. Oben auf der mittleren Säule die Figur der hl. Maria. Unter dem Hauptteile in der Mitte zwei Inschrifttafeln (*Nobilis et Equestris ord: vir* Johan Kerckerinck zu Angelm. : vnd Biſ: *Parens obiit A. 1600 prima Juny* links; *Nob : et Equestris ord. vir* Bernhart Kerckerinck vffn Biſſinghoff *Patruus obijt Ao. 1600. die 23. Mart.* rechts); darunter große Schriftfläche *Ad honorem Dei, Ornamentum Eccliae piamque parentum hic sepultorum et posterum memoria*(m) *poſuerunt Reuere*(n)*dus Nob : et equest : ord : vir Lubbert*(us) Kerckeringk *Canon : ad S. Mauritium Nob. itidem & equestris ord: Vir Joannes* Kerckeringk zu angelmodde vnd aufm Biſpinghoffe *Fratres.* Von den Wappen darunter fehlt heute das linke. Ganz unten runde Schrifttafeln *omnium defunctorum* usw.

Die rings um das Epitaph verteilten 16 Vorfahren-Wappen entsprechen im allgemeinen der bei Fahne, Frhr. v. Hövel, S. 95, Nr. 3 abgedruckten Ahnenprobe; links: Kerckerinck 1, Bischopinck 3, Kleihorst (Fahne: Bischopinck) 5, Warendorf 7, Bock 9, Droste 13, Travelmann 11, Droste 15; rechts: Travelmann 2, Klevorn 4, Warendorf 6, Bürse 8, Bischopinck 10, v. der Tinnen 14, Bischoping 12, Schenking 16. Die heute fehlenden Wappen nach Ficker (Bd. II, 44/45) ergänzt. Von Koch, Die Gröninger, S. 67, Gerhard Gröninger zugeschrieben, in der Dekoration mit dem Epitaph des Westerholt (Bd. V, 264, † 1609) übereinstimmend; die Figuren, schon vorgerückter, um 1615—1620 entstanden. Nach Mitteilung von Herrn Pfarrer Binkhoff ist der Stiftsherr von S. Mauritz 20. VIII. 1618 gestorben. Das Epitaph muß danach eher errichtet sein. Südwand der Kirche, zwischen dem ersten und zweiten Fenster von Osten (Abb. 1774).

EPITAPH DES BERNHARD HUGE, † 1602. Bemalter Sandstein, etwa 280×180 cm. In dem von Säulen eingefaßten Mittelteile Christus am Ölberg; rechts der Engel mit Kelch und Kreuz, unten die schlafenden Jünger hinter einem Zaun. Darunter die Inschrift *Do christus ringede midt den doet Hefft er uor Angst geswetet bloet. Dat bloet helpe unß vth aller not Sunderlich wan da kumpt der doet.* Seitlich die Stifter über ihren in ovalen Kartuschen angebrachten Hausmarken, links das Merk Huges (Hövel, QuF 3, 347, Nr. 85), rechts ein Stamm mit Eicheln und Eichblättern (Rupe). Oben über dem verkröpften und in der Mitte winklig vorspringenden Gebälk eine von Rollwerk und Fruchtschnüren eingefaßte leere Nische. Unterhalb des Hauptteils zwei Konsolen mit hockenden Putten mit Stundenuhr und eine unten spitz zulaufende Endigung, die innerhalb des Rollwerks die geschweifte Inschriftkartusche enthält. *Ad honorem dei omnipotentis & huius templi decus honesta Judith Rupe vidua q*(uondam) *Bernardi Hughen Senatoris Monast. pietatis ʒelo adhuc vivens poni curavit.* Innere Südwand der Kirche über dem Westportal. M. Lippe, Ztschr. 83, 247 f. (Abb. 1775, Hausmarken Abb. 1761, 7 und 8).

EPITAPH DER ÄBTISSIN ELISABETH V. HOETE, 1603. Sandstein mit Farbspuren. Hauptstein 190×129 cm: Maria mit Krone und Zepter in Wolken thronend, von Engeln umgeben. Unten links kniende Geistliche, rechts Nonnen. Auf einer Tafel dazwischen *Eya ergo aduocata nostra illos tuos miſericordes oculos ad nos conuerte.* In dem Rahmen des Rosenkranzes 6 (ursprünglich 7) Rundreliefs mit Symbolen der Lauretanischen Litanei, bezeichnet *Stella matutina, Electa ut sol, Porta coeli, Speculum sine macula, [ ], Templum Domini, Sicut plantatio rose.* Auf der unteren Schrifttafel *Reve. nobilis et religiosa Eliʒabeth ab Hoete perantiqui huius virginei collegii deiparae M. Virg. Abbatissa transaquas archidiaconissa et cet*(era) *pietatis ʒelo poni curavit A° 1603.* Seitliche zwei Wappenreliefs, 45×45 cm, mit den Namen *Hoete* und *Witten.* Südliche Außenwand, über dem Westportal im Windfang. M. Lippe, Ztschr. 83, S. 242, richtig als Arbeit des Johann Kroeß. Schulze (S. 118 nach StFU XIV B 3) berichtet, daß ein Ungenannter *dat Marienbilde vor der Kerkdoren* habe stiften wollen, wenn sein Name daruntergesetzt werde und er ein Begräbnis in der Kirche erhalte, was die Äbtissin E. v. Hoete († 1608) abschlug. Sie bezahlte 11. XI. 1603 den Meister Johann Kroeß (Kathmann bei Schulze ist Druckfehler) mit 34 Rtlr. selbst. Schulze meint irrig, es sei das Madonnenbild am Turmportal.

EPITAPH DES BERNHARD WESTKEN UND DER ELISABETH PROVESTING, UM 1640? Sandstein, etwa 100×75 cm, Relief mit Christus am Kreuze, Maria und Johannes in einer Landschaft mit architektonischem Hintergrund. Darüber ein in der Mitte rund ausbiegendes Gesims, auf dessen Ecken zwei Putten hocken. Unterhalb des Reliefs ovale Tafel mit den Namen *Bernhart Westken* und *Elisabet Provesting* und mittlerer, von Knorpelwerk umgebener Kartusche mit den beiden Hausmarken, die QuF III fehlen. Das Ganze von einem rechteckigen, profilierten Rahmen umgeben. Innere Südwand der Kirche, westlich von dem Westportal. Da die Sterberegister der Pfarre erst 1729 beginnen, sind die Todesjahre nicht leicht festzustellen. Nach QuF VIII, Nr. 3939 heirateten beide 24. V. 1630. Marken 1761, 5 und 6.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1777. Epitaph Rummel



Abb. 1778. Epitaph Hense

Die Epitaphe auf der Westseite des Turmes

EPITAPH DES LUDWIG RUMMEL, † 18. V. 1635, UND SEINER FRAU RICHTMOD BRECKERS. Sandstein, 169 × 95 cm. Christus mit gebundenen Händen stehend, rechts Pilatus, links ein Krieger, die beide seinen Mantel fassen. Seitlich Pilaster mit anschließenden Voluten. Der bekrönende Giebel ist verwittert. Unten geschweifte Inschrifttafel, in der sich Rummel als *Oeconymus* (Amtmann) des Magdalenenhospitals bezeichnet. Das Todesdatum seiner Frau ist nicht angegeben. Nordhoff, Bonner Jahrbücher 96/97, S. 312. Koch, Die Gröninger, S. 98 f., als ein Werk aus den letzten Lebensjahren Gerhard Gröningers. Koch liest den Namen irrig *Rump*; vgl. aber Ztschr. 18, 104 und QuF II 225. Westseite des Turmes, nördlich vom Eingang (Abb. 1777).

EPITAPH DER ENGELINE HENSE, † 27. IX. 1647, GESETZT VON IHREM MANNE ROTGER VINHAGEN. Sandstein, 171 × 91 cm. Christus steht mit auf dem Rücken gebundenen Händen links von Pilatus, der den Mantel Christi hinter ihm ausbreitet. Seitlich Pilaster, deren Sockel je eine Kartusche mit einer Hausmarke zeigt, mit anschließenden Voluten. Der bekrönende Giebel ist verwittert. Unten geschweifte Inschrifttafel. Beide Hausmarken nicht bei Hövel. Nordhoff (Bonner Jahrbücher 96/97, S. 312) irrig als von der Gruppe an dem Silberkreuze Anton Eisenhuts im Schloß Herdringen abhängig bezeichnet. Koch, Die Gröninger, S. 98, als ein Werk der letzten Lebensjahre Gerhard Gröningers. Westseite des Turmes, südlich vom Eingang (Abb. 1778, Hausmarken Abb. 1761, 3 und 4).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

EPITAPH DES BERNHARD HAUSMAN, † 25. V. 1626, UND ELISABETH WETTELERS, † 16. IX. 1649. Bemalter Sandstein, etwa 450 × 270 cm. Im Hauptgeschoß die Dornenkrönung. Seitlich auf mit Groteskwerk verzierten Sockeln die knienden Stifter. Als Einfassung Säulenstellung und Architrav, der in der Mitte durchbrochen und von zwei Hängekapitellen begleitet ist. Außerhalb der Säulen Voluten mit weiblichen Halbfiguren. Oben über dem erhöhten Mittelteil Rundscheibe mit zwei von einem Engel gehaltenen Wappenschilden, in jenem rechts die Hausmarke Hausmanns (QuF III, 345, Nr. 64), in jenem links Halbmond und Stern nebeneinander. Auf den Ecken des Architraves die Figuren der hl. Bernhard und Elisabeth. Als oberster Abschluß Maria und zwei Bischöfe, mit Buch und Palme. Unten zwischen zwei mit Engelköpfen besetzten Konsolen große Inschriftkartusche mit seitlichen Fruchtschnüren: *Ad Dei Honorem Bernhardus Hausman quondam Oeconymus ad S. Aegidium, et Elisabeta Wettelers conjuges quorum ille obijt A° 1626 die 25 May.* Darunter kleine, von Knorpelwerk eingefaßte, halbkugelige Kartusche mit der nach dem Tode der Stifterin hinzugefügten Inschrift *Haec Vero A° 1649 Die 16 7bris quorum animae requiescant in pace.* Unter der Darstellung der Dornenkrönung Inschrift *Vere languores nostros ipse tulit vulneratus est propter iniquitates nostras Isaiae 53 c.* (4 u. 5). Innere Südwand der Kirche zwischen dem 3. und 4. Fenster. Nach Koch (Gröninger, S. 69 f.) eine Arbeit von Gerhard Gröninger oder seiner Werkstatt von 1626. Die Komposition entspreche der des Epitaphs des Domherrn Johann v. Hüchtebrock, † 1615 (Bd. V, S. 266. Abb. 1776, Hausmarken Abb. 1761, 1 und 2).

DIE HIMMELFAHRT MARIAE, UM 1730? Alabaster-Relief, etwa 155 × 80 cm. Um den Sarkophag sind die Apostel, je sechs auf jeder Seite, versammelt, von denen einige den Deckel emporgehoben haben, andere die Blumen im Sarge bestaunen. Oben unter dem rundbogigen Abschluß wird Maria von Engeln emporgetragen. Nordwand, erstes Joch von Westen. Nach Koch (Gröninger, S. 238) Werkstattarbeit des Johann Wilhelm Gröninger (?).

GRABSTEIN DER STIFTSDAME OTTILIE V. MESCHEDE, 17. JAHRH. (nicht erhalten). Abbildung bei Fahne, Gesch. d. Grafen v. Bocholtz, I, 2, S. 122, mit je vier Wappen in den Seitenrändern, links: v. Meschede, Landsberg, Büren, Erwitte; rechts: Recke, Westphalen, Crevet, Eppe. Todesdatum schon damals unleserlich.

EPITAPH (?) DER ÄBTISSIN FRANZISKA DOROTHEA V. HOERDE, 1726 (nicht erhalten). Nach Ficker (Bd. V, 244, 4) *an einem der beiden Eingänge der Südseite, links Francisca Dorothea de Hörde Abbatissa et Diaconissa huius Ecclesiae extrui et poni fecit. 1726. Darüber 4 runde Wappenschilde in einer Reihe, die mittleren aneinandergelehnt: v. Stael, Hörde, Ledebur, Recke-Volmarstein.* Um was es sich handelt, ist nicht bekannt. Die Äbtissin (seit 1703) † erst 13. I. 1750.

GRABSTEIN DER DOROTHEA ZUMBRINCK, † 1826 (siehe S. 8).

FIGUR DER ANNA SELBDRITT, UM 1730. Weißbemalte Steinfigur mit vergoldeten Stoffrändern, 76 cm hoch, 40 cm breit, 25 cm tief. Das Kind auf dem Schoße der Anna faßt mit der Linken den Hals seiner rechts knienden Mutter, die sich mit der Linken auf das Knie der hl. Anna stützt. Diese legt ihre Hand auf den Rücken ihrer Tochter. In einem von Hertel entworfenen, 1878 gebauten Steingehäuse an der Nordwestecke des Chores.

EPITAPHE DER ÄBTISSINNEN. Nach Kch.R. 1784 und 1785 wurden 1082 Pfd. Bronzewappen von den Grabsteinen der Äbtissinnen an den Glockengießer Mabillo verkauft.

DIE BILDWERKE AUS HOLZ

MARIA MIT DEM LEICHNAM CHRISTI, UM 1470. Holzschnitzerei mit alter Bemalung, 60 cm hoch, heute etwa 40 cm breit. Maria mit weißem Halstuch, sitzend, den Kopf, über den sie den Saum ihres Mantels gezogen hat, ein wenig nach links (vom Beschauer) gewendet. Sie stützt mit der Rechten den Nacken des Sohnes und faßt mit der Linken seinen linken Oberarm. Der Oberkörper des Leichnams ist bis zum Lendentuch nackt, die Hände scheinen auf dem Schoße gekreuzt gewesen zu sein. Außer der geschnitzten Dornenkrone ist heute eine aus Silberdraht beigefügt. Die linke Hälfte der Figuren vom Ellbogen Marias ist durch Feuer zerstört und fehlt. Schulze S. 163; derselbe, Unsere Heimat I, 1926, S. 14. Danach scheint das Gnadenbild durch Ereignisse von 1641 und 1746 besondere Verehrung genossen zu haben. Bei der Reinigung und Untersuchung 1926 fand sich im Innern ein handschriftlicher Bericht über

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1779. Die Schmerzensmutter

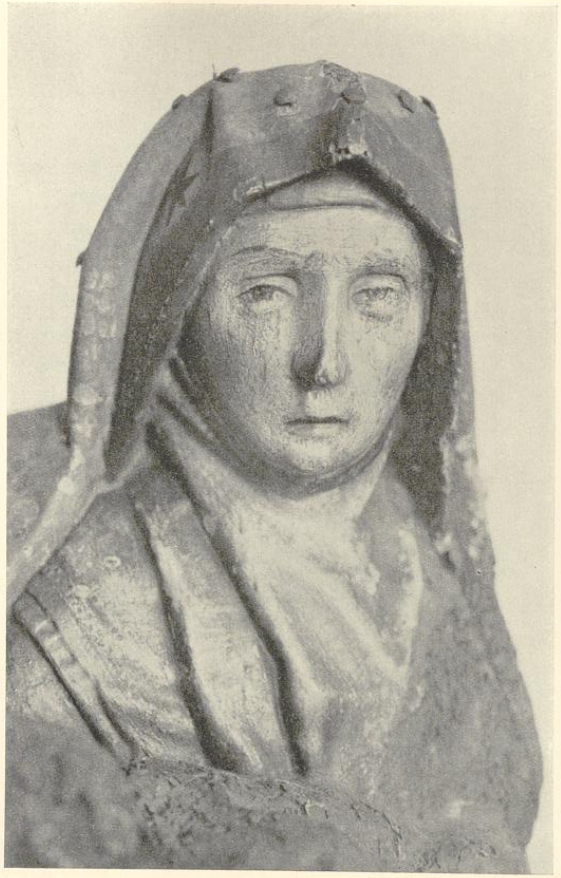


Abb. 1780. Teilaufnahme von Nr. 1779

die 20. VIII. 1712 durch Weihkerzen verursachte Beschädigung, dem die Hälfte des schönen Bildwerks zum Opfer fiel. Das Bildwerk soll sich vorher *außerhalb der Kirche in der Mauer, wo noch das Fenster zu sehen*, befunden haben; später stand es auf dem Jodokusaltare, wo die Witwe des Gografen Gerd Honthumb 1664 Öl zu der von ihr geschenkten silbernen Lampe stiftete. Herbst 1811 wurden die Silbergeschenke des Bildes bestohlen (Kurzgef. Chronik, S. 16). Schon 1836 stand es (Guilleaume, S. 261) *an der östlichen Grenzwand der südlichen Abseite* (nach Wo. 45), in einem Kasten mit großer Glasscheibe zwischen den beiden südlichen Seitenaltären, bis es 1867 in das heutige Heiligenhäuschen an der Südwestecke des Chores seinen Platz fand (Abb. 1779 und 1780).

MARIA MIT DEM KINDE, UM 1540. Holzschnitzerei mit erneuerter Polychromie; 26 cm hoch, 8½ cm breit, 4 cm tief. Maria stehend, das Kind sitzt auf ihrem rechten Arme und greift nach der Traube. Das Silberkrönchen mit Beschau Münster und Merk *I S* (Jakob Scheidemacher, 1671—1675). Marmorierter, später Holzfuß mit Aufschrift: *Dieses Bildtlein ist im Jahre 1621* (richtig: 1671) *nach der großen im K. Ueberwasser* (ent)*standenen Feuersbrunst im hochadligen Kloster S. M. daselbst ( ) Feuer ganz unverletzt unter den Kohlen und Steinen wiedergefunden re*(novatum) *1828*. Schöne Nachahmung der damals so beliebten niederländischen Figürchen.

KRUZIFIX, 1668. Lebensgroße, bemalte Holzschnitzerei. Der Kopf ist auf die rechte Schulter geneigt, die Füße übereinander gelegt, der Schurz auf der rechten Seite geknotet. Auf der Barockkartusche INRI. Die Arme ergänzt. Von Koch, S. 88, Gerhard Gröninger († 1652) zugeschrieben, was kaum zutreffen wird, wenn das Bildwerk von dem 1668 bei Gründung der Blutsvikarie v. Büren von dessen Erben errichteten Kreuzaltare am Anfang des Chores stammt, wie die Überlieferung behauptet (Sch. 162). Heute in der Turmhalle über dem Eingang zur Kirche.

KRUZIFIX, 19. JAHRH. Nachbildung eines Kreuzes, das die Äbtissin Magdalene v. Haxthausen, 1758 der Rathauskapelle stiftete. In der Handschrift des Altertumsvereins (259, III) ein Folioblatt mit einem 124 × 84 mm messenden Kupferstich der Kath. Klauber in Augsburg und gedrucktem Text, wonach das fast 200 Jahre verehrte Kreuz aus der Überwasserkirche in die Rathauskapelle (*sub titulo Oratorii Congregationis Pauperum Sanctae Crucis et sacri Rosarii*) überführt wurde. Über die Kapelle vgl. Bd. II, 410. Nach einer Notiz Kochmeyers befindet es sich heute im Besitze der Familie des Grafen Galen zu Goldegg bei Salzburg. Die Nachbildung hängt an der Nordwand der Kirche über dem Ausgang zum Seminargarten.

KRUZIFIX, 18. JAHRH. Bemalte Holzschnitzerei, der Körper 40 × 31 cm. Sakristei.

KRIEGERGEDENKTAFELN, 1933. Zwei geschnitzte Eichentafeln mit Flügeln, 250 × 220 cm, von Albert Mazzotti. Turmhalle.

DIE ALTÄRE

DER HOCHALTAR

Über die Weihen 1040 und 1085 vgl. S. 4 und S. 6. Der von den Wiedertäufern zerstörte Hochaltar wurde 7. I. 1539 neu geweiht. Über diesen Altar ist nichts bekannt.

DER HOCHALTAR DES H. TOM RING, 1594. 1592 bestand schon die Absicht, einen neuen Hochaltar zu errichten, da der Dechant eine Geldstrafe einer Inhaberin einer Kirchenbank dazu verwendet wissen wollte *to dem gemeeßel oder zyrath der Tafelen tom hoigen altar, so man noch gern van binnen wollte vermalt hebben* (StFU II B 3, f. 40). Danach scheint es, daß zunächst nur eine Bemalung der Außenseiten der Flügel vorgesehen oder geldlich gesichert war. Ob der Retabel eine Steinmetzarbeit oder gemalt war, ist nicht festzustellen. Erhalten sind die beiderseitig von Hermann tom Ring bemalten Flügel von Eichenholz, je 1,98 × 1,42 m. Rotbrauner Originalrahmen.

AUSSENSEITE LINKS: DIE MARIA DER VERKUNDIGUNG. In einem reich ausgestatteten Renaissancesaal kniet links Maria hinter einem hellbraunen Betpult in weinrotem Kleide und olivegrünem Mantel. Sie erhebt die Linke und wendet den Kopf dem Engel entgegen. Links hinter der Ecke eines Tisches ein großer Steinkamin, auf dessen oberer, schräger Fläche aufgemalt ist (Is)aie 11. Wort die Rode vpga(n) va(n) Stam(m) Isai v(n)d ein Twych vt siner wortele(n) frucht bringe(n) (u)p welkem (?) wort rowen de Geist des hern vn(d) der wißh(eit). Auf dem Sturz des Kamines mit roter Farbe links Du salt Godt diene(n)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

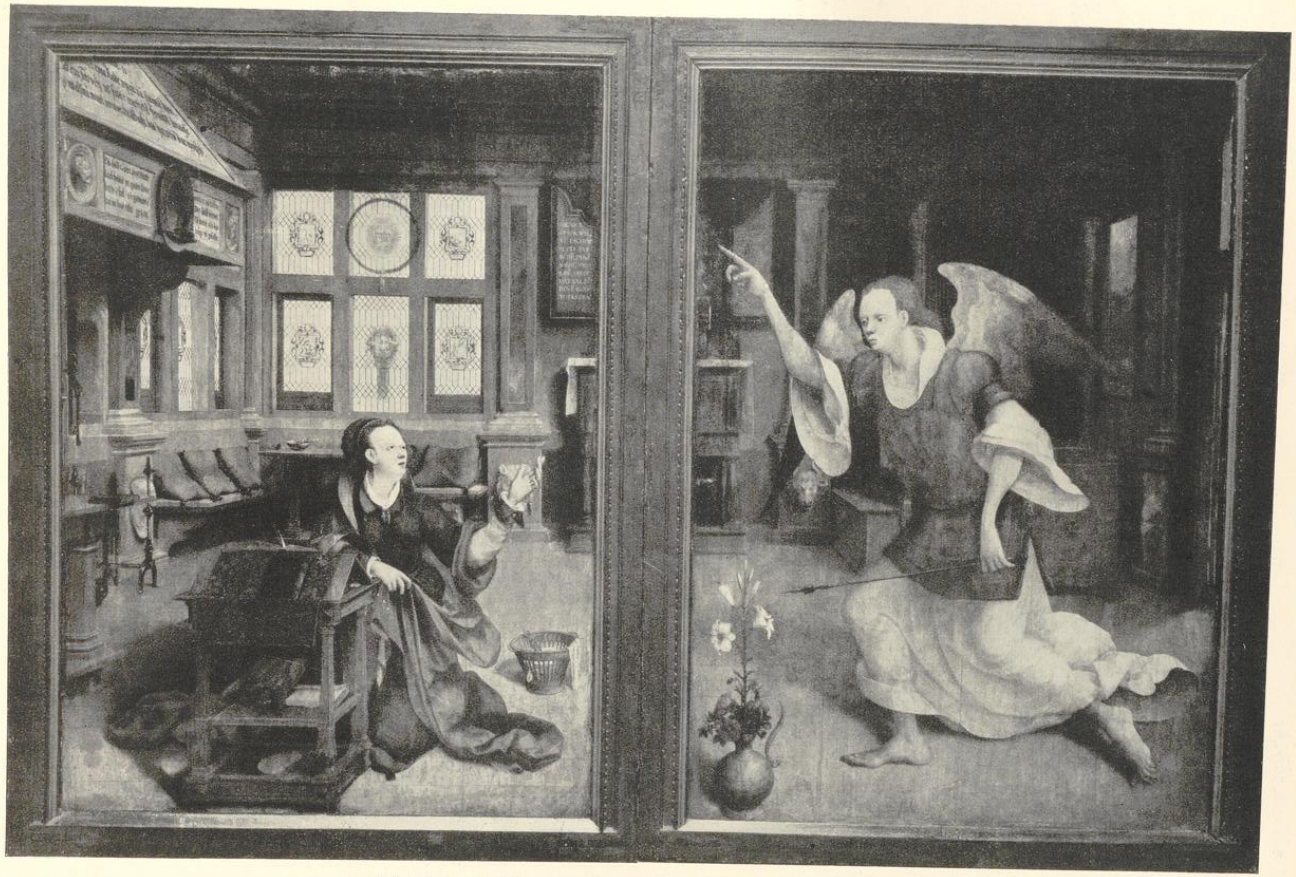


Abb. 1781. Die Flügel des Hochaltares Hermanns to Ring von 1594

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Here(n) Lief hebbe(n) vt gans dine herte, ſiel v(n) gemoete dit is dat erſte geſette. Rechts, zum Teil von der Schüssel hinter der Kerze verdeckt . . . anders is deſen . . . Du ſalſt dinen (Neig)ſte(n) lieue(n) als dy . . . ſi hage d geſette. Im Hintergrunde neben dem Kamin unterhalb der dreiteiligen Fenster in der Ecke des Zimmers in der Ecke Steinsitzbänke mit blaugrünen Sitzkissen mit roten Unterseiten. Von den drei Fensterteilen über Maria haben die unteren Hälften der äußeren Drittel bewegliche grüne Holzladen. Alle sind rautenförmig verglast mit figürlichen Schwarz-weiß-Malereien in goldenen Kartuschen. Vor dem Oberteil in der Mitte in Strahlen das hebräische Jehova-Zeichen, darunter über dem Kopfe Marias die Taube des Hl. Geistes. In den restlichen Scheiben oben links die Vertreibung aus dem Paradies (Geneſis III), rechts die Arche Noah (G. VII), links unten das Opfer Abrahams (G. XXII) und rechts die Jakobsleiter (G. XXVIII). Ganz rechts vom Rahmen verschnitten ein Stollenschränkchen, auf dem ein Hausaltärchen steht. Auf seinem Flügel zur Linken: *GENE. 3 SV ICK WIL VINTSCHOP SETTE*(n) *TVSSCHE*(n) *DINE SAEDE VND ERE*(n) *SAEDE DAT SAL DI DINE*(n) *KOPP TOTREDEN*. Auf einem kleinen, in ein Buch unter den Pultschrägen eingelegten Zettel das undeutliche, restaurierte Monogramm des Malers Hermann tom Ring.

AUSSENSEITE RECHTS: DER ENGEL DER VERKÜNDIGUNG. Der Engel in weißem Gewande und rotem Oberkleide, mit ausgebreiteten Flügeln nach links eilend, den Zeigefinger hoch erhebend, in der gesenkten Linken das Zepter wagrecht haltend. Im Hintergrunde die rechte Hälfte des Stollenschränkchens mit dem Hausaltar, dessen Mittelbild nicht erkennbar ist. Auf dem Flügel, teilweise vom Arm des Engels verdeckt *ESAIE SEHET EINE IVNCFROW IS SWANGER [ ] ND WORT [ ] SONE [ ] ND [ ] NAM [ ] MANVE [ ].* Daneben das Bett, an dessen Baldachin die Schrift *WEN ICK MI TO BEDDE LEGGE DENKE ICK VND WEN ICK VP WAKE SO REDDE ICK VON DI HER PS. 63 V. 7.* Daneben rechts ein gerahmtes Bild und die Tür. Am Oberkleid des Engels sind die Buchstaben *AVE MARI . . . MIN9 TECVM SANCT . . . RIELIS*, am Halse einer Siegburger Kanne vorn links, in der eine Lilie und andere Blumen stehen, *AIE . XI*, tiefer *GELIK RVKEN MAKE MIT DER* . . . An den Konsolen der Pilaster des Raumes sind die Köpfe der Evangelistensymbole verteilt. (Abb. 1781).

INNENSEITE LINKS: DAS GEBET AM ÖLBERG. Im Vordergrunde die schlafenden Jünger, rechts davon die Brücke über den Bach Kidron. Über ihnen der kniende Heiland, dem oben rechts der Engel den Kelch reicht. Im Mittelgrunde Judas mit der Häscherschar durch ein Gartentor eintretend, dessen Oberteil eine geschnitzte Darstellung des Joseph in der Zisterne und der Mitteilung seines Todes an seinen Vater wiedergibt. Oben in der Mitte die Anbetung des Kindes durch die Hirten, links davon die Verkündigung des Engels an ihre Genossen.

INNENSEITE RECHTS: DIE AUFERSTEHUNG. Auf dem quergestellten Sarkophage steht der Auferstandene halbrechtsgewendet mit der Kreuzesfahne und blaßrotem Mantel. An der Wand des Sarkophages eine Darstellung Simsons mit den Torflügeln. Daneben und dahinter verteilt die vier Schergen. Der vordere trägt rote Hosen, gelbe Ärmel, Schulterpanzer, Hut und Helmbarte. Ganz rechts eine hölzerne, große Bierkanne. Von rechts nahen die Frauen dem Grabe, dahinter die Himmelfahrt Christi.

Schon Nordhoff berichtet S. 190 ohne Quellenangabe, der Altar sei 1593/94 für 180 Taler verakkordiert und 5. VIII. 1594 aufgestellt. Seine Quelle hat sich inzwischen in zwei Auszügen der Kirchenrechnungen, Abschriften des 19. Jahrhunderts, unter den Handschriften des Altertumsvereins wiedergefunden. Sie ergänzen sich gegenseitig und lauten: *1593 am 28. Juli M. Hermann ton Ringe, Maler, den ersten Termin up dat malen der nigen Altartafeln betailt 25 Rdaler ft. 58 m. 4 s. Item den 13. Octobris M. Herman ton Ringe up de Altartafeln to mailen noch behandet 25 Rixdaler. Item de Koster Andreas und ich* (der Klosteramtmann) *gewesen tho M. Herman ton Ringhen den Maler umb den to beforderen und seen dat de Altartafeln reide gemaket mocht werden, bei dem vertert 3 s. Item mit dem herrn Jodevelde gewesen umb der Altartafeln bi M. Herman dem Maler und gefurdert, dat se reide werden mochte, mit dem gedrunken ein quart wyns facit 6 s.* Rechnung 1593/94: *M. Herman ton Ringhe up Rekenschup der gemalden Altartafeln weder bekommen 24 Rdaler luit syner Quitantie. Als nu der Maler an der gedachten Tafelen verdeint luit der Notitien 180 Rdaler un den Winkop, so ist mit gutachtend der Herrn Scheffer Johann Eschmann uferlacht, wegen des verkofften Handrinks* (?) *den Maler zu bezalen 106 Rdaler, also dat der Maler ganz verrichtet und betalt ist worden . . . Anno* (15)*94 den 5. Augusti heft M. Herman ton Ringe de Altartafelen gelevert und upsetten laten, dar tho M. Johann Baumgart mit sinen Knechte gearbeitet und verdeint. Noch vier Mann, so de Tafel in de Kerken gedragen, gegeven 4 s.; an Koit, so verdrunken in der kerken, 8 s. Anno 94 den 6. Sept. M. Hermann ton Ringe den Maler noch an Betalinge gegeven 10 Riksdaler.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1782. S. Matthaeus

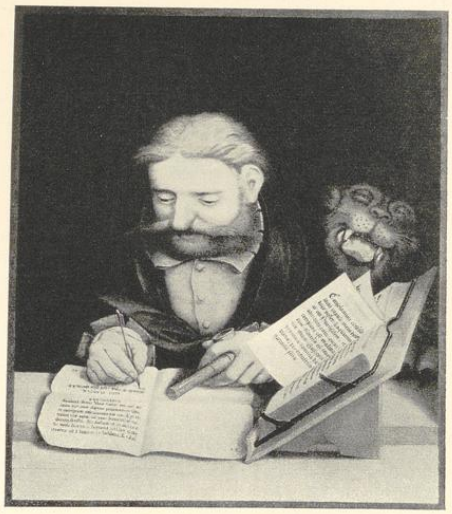


Abb. 1783. S. Markus

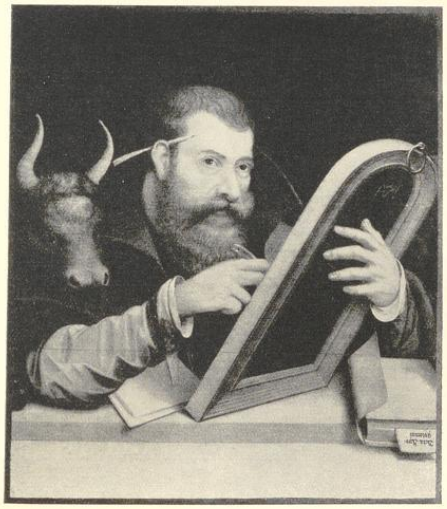


Abb. 1784. S. Lukas



Abb. 1785. S. Johannes

Die Evangelisten-Bilder Hermanns to Ring vom Hochaltar von 1594

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Danach kann kein Zweifel sein, daß die Flügel 1594 abgeliefert worden sind. Hermann van Ringen starb kurz vor 18. X. 1596. (Das von Schulze S. 114 angegebene Datum 6. IX. 1594 bezeichnet den Tod seiner Frau Adelheit tor Horst.) Meine Datierung 1572 im Katalog der Tom-Ring-Ausstellung 1924 ist nicht aufrecht zu halten. Die Originale befinden sich heute im Besitz des Westfälischen Kunstvereins, in dessen Sammlungsverzeichnis von 1857 sie noch nicht erwähnt werden. Wohl aber führt So. 1860 S. 217 *zwei Klappen eines früheren Altares* im Besitze der Liebfrauenkirche auf. Sie scheinen erst kurz vor 1882 vom Kunstverein erworben zu sein.

Unbedenklich darf die Darstellung der Verkündigung als die bedeutendste Schöpfung der münsterischen nachmittelalterlichen Malerei bezeichnet werden, der aus dem 15. Jahrhundert nur der Dortmunder Marienaltar des Konrad von Soest an die Seite gestellt werden darf. Die innere Größe der heftig bewegten Figuren in dem kühlen, anschaulich wiedergegebenen Saale ist unerhört. Der Engel, der mit seiner die Weltgeschichte in zwei Hälften teilenden Botschaft hineinstürmt, erinnert mit seiner großen Geste und dem langen Zeigefinger an den Täufer Johannes auf dem Isenheimer Altare. Vor ihm die hl. Jungfrau, die nichts von der backfischartigen Zurückhaltung hat, die auf so vielen Bildern des 15. Jahrhunderts fast den Eindruck erweckt, als wünsche sie nicht im Gebet gestört zu werden. Hermann to Rings Maria, das Werk eines Fünfundsiebzigjährigen, ist ganz jubelndes Empfangen, Bereitschaft und Bejahung. Die gesamte deutsche Malerei zwischen 1550 und 1800 hat nichts Ebenbürtiges aufzuweisen.

BRUSTBILDER DER VIER EVANGELISTEN, 1594? Eichenholz, 68 × 59 cm. Ausstellung 1879 Nr. 1999; Ausstellung 1924 Nr. 32—35. Aufbewahrt in der Sakristei der Kirche (Abb. 1782—1785).

ST. MATTHÄUS. Über der weißen Brüstung erscheint das Brustbild des bartlosen, weißhaarigen Heiligen in grünem, geschnürtem Kleide und grauem, brokatgefüttertem Mantel. Er wendet den Kopf, in dem sich die Mühe seiner Arbeit ausdrückt, zu einem rechts von ihm erscheinenden, gelbgewandeten Engel, blättert mit der Linken in seiner Handschrift und taucht mit der Rechten seine Feder in die Tinte, die in einem Schreibkästchen links sich befindet.

ST. MARKUS. Über der weißen Brüstung das Brustbild des Evangelisten mit kurzem, graumeliertem Bart, in braungelbem Kleide und braunem Mantel, mit der Rechten schreibend, mit der Linken Schreibzeug und Tintenfaß haltend. Rechts liegt ein offenes Buch auf einem Schrägpult, darüber zeigt sich der Kopf des brüllenden Löwen. Die Züge des Heiligen drücken die Befriedigung und den Fleiß seiner Arbeit aus.

ST. LUKAS. Über der weißen Brüstung das Brustbild des Evangelisten mit langem, blondem Barte in grauem Kleide und blauem Mantel nach halbrechts gewendet. Mit der Rechten schreibt er vermittels eines Metallstiftes auf eine holzgefaßte Schiefertafel, die er mit der Linken schräg vor sich hält. Links blickt der Kopf des Stieres über seine Schulter. Der Kopf des Heiligen gibt das Nachdenken bei seiner Arbeit wieder. Auf der Rückseite der Tafel über der Hand das Monogramm Hermanns und die Jahreszahl 1594 (?) und unterhalb die Inschrift Hermann van Ring Hefft mi ghemaelt Godt wille ehn brynga Inn Gods behoed Amen.

ST. JOHANNES. Über der weißen Brüstung das Brustbild des blondhaarigen, jugendlichen Evangelisten in rosafarbenem Kleide und rotem Mantel etwas nach rechts gewendet, den Kopf, in dem seine Inspiration zum Ausdruck kommt, nach links drehend. Hier wird über seinem Arme der Kopf des Adlers sichtbar. Mit der Rechten schreibt der Heilige auf ein Papier den Anfang seines Evangeliums. Mit der Linken hält er Tintenfaß und ein in braunes Leder gebundenes Exemplar seiner Apokalypse mit Goldaufdruck. Rechts ein anderer, in weißes Leder gebundener Foliant. Auf der Agraffe vor der Brust des Evangelisten eine Darstellung der Mutter Gottes.

Der Fundort läßt vermuten, daß es sich um Teile desselben Altares handelt, dem auch die großen Flügel angehörten, vielleicht um Teile seiner Predella. Die Maße könnten stimmen, so daß zu den Evangelistenbildern von je 59 cm eine 24 cm breite Teilung kommen würde, um die Breite der Flügel von 142 cm zu erreichen. Die Lesung 1594 ist unsicher. Die Ähnlichkeit des Johanneskopfes mit dem des Gabriel ist auffallend.

DER HOCHALTAR DES H. SCHMITZ, 1653. 1650 finden sich Stiftungen für einen neuen Hochaltar, darunter 100 Rtlr. vom spanischen Friedensgesandten Caspar Grafen von Penaranda. Dem Maler Henrich Schmitz wurde 1653 die Malerarbeit übertragen; das Schnitzwerk lieferte M. Berndt Niehues. Das vergoldete Tabernakel folgte erst 1660, die Weihe 1661 (Börsting S. 478). Die Gesamtkosten sollen 1500 Rtlr. betragen haben (Promemoria der Äbtissin Agnes v. Droste zu Loburg von etwa 1671, Staatsarchiv IV L 11 e). Die Zahlungen an Schmitz zogen sich bis 1681 hin. Näheres ist über den Altar nicht bekannt (Kch.R. 1653—1660, 78—81).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1786. Der Hochaltar von 1760
Aquarell von August Schlüters



Abb. 1787. Das Altarbild von 1760
Gemälde von Matthias Kappers

DER HOCHALTAR DES M. KAPPERS, 1760. Der Altar wurde 1763 von Hofrat Honkamp und dem Amtmann Schmitz geschenkt (Sch. 171). Schon 1760 hatte nach der Kch. R. der Bildhauer *Anson* (in der Grutrechnung 1719: Bildhauer Henrich Ambson) eine Abschlagszahlung, 1763 der Schreiner (Anton? oder Johann Bernhard?) Benting weitere Beträge erhalten. Eine allgemeine Vorstellung des architektonischen Aufbaues gibt ein 1922 vom Landesmuseum erworbenes Aquarell August Schlüters (geb. Münster, 22. I. 1858, † Düsseldorf 19. XII. 1928) von etwa 1875. Das erhaltene Mittelbild, die Himmelfahrt Mariae mit lebensgroßen Figuren, das heute an dem südlichen Teile der Westwand seinen Platz hat, rührt von Matthias Kappers her (geb. Münster 30. VIII. 1717, † 15. XII. 1781; Guilleaume, 1836, S. 260 nennt ihn irrig Martin). 1802 war das Tabernakel ganz vermodert. 1840 wurde der Altar zur Jubiläumsfeier der Kirche für 750 Rtlr. neu lackiert und vergoldet, das Altarbild vom Maler Welsch für 40 Rtlr. wiederhergestellt. Abgesehen von diesem ist die schöne, ursprünglich bemalte Schnitzerei eines Pelikans mit vier Jungen (43 cm hoch, 30 cm unterer Durchmesser) der einzige erhaltene Rest (Sakristei). Abb. 1786 und 1787.

DER HOCHALTAR H. HERTELS, 1875. Der von Hilger Hertel entworfene Marien- und Kreuzaltar wurde 1875 aufgestellt. Seine Bildwerke sind von Heinrich Fleige ausgeführt. Nähere Angaben bei Wolters S. 6.

DIE ÜBRIGEN ALTEN ALTÄRE

1. ALTAR DES S. JOHANNES EV. Weihen 1040 und 1085. Der nördliche Seitenaltar. 1469 stiftete die Witwe eines Bürgers Hermann Noredyn hier die dritte Vicarie (Börsting 273, Sch. 58). 22. X. 1620

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

genehmigte die Äbtissin die Anbringung einer Inschrift an der Mauer *bi S. Johannesaltar*, wonach die Provisoren Johann Melschede und Wilbrand Stael *hoc mnemosynon suis poni sumptibus, parochiae vero impensis templum renovari curarunt* (StFU IV L 11).

2. ALTAR DES S. JOHANNES BAPT. Weihen 1040 und 1485. Die Orgel wurde 1597 am alten Platz über dem südlichen Seitenaltar aufgestellt (StFU IV L 9a).

3. ALTAR DES HL. JAKOBUS D. AELTEREN, 1485 neuerrichtet (Sch. 59, Börsting S. 273); seine Lage ist nicht bekannt. 4. VI. 1584 bitten die Exekutoren des Diederich von Elen, dessen Epitaph mit der Auferstehung Christi, das für den Kirchhof zu groß ausgefallen, anstatt *einer Altartafel an S. Jakobi Altare, dar S. Jakob und Maria Magdalenen bildnus beneven gemaket*, errichten zu dürfen (StFU IV J 7a, Sch. 113). Der Name Jokodus d. Ae. bei Sch. 59 ist Druckfehler. Nach Causae civiles 2563 von J. Reining.

4. ALTAR DER HL. ANNA. Lage nicht bekannt. Vor ihm errichtet 1597 der Kleinschnitzer Johann Bungert ein Holzchörchen für die Äbtissin (StFU IV L C).

5. KREUZALTAR, 1668 errichtet mit den Mitteln eines Vermächtnisses des Landpfennigmeisters Bernhard v. Büren (Sch. 162, Börsting S. 273). Das vom Altare stammende Kruzifix heute in der Eingangshalle des Turmes (S. 32).

6. MARIENALTAR AUF DEM NONNENCHOR, Weihen 1040 und 1088. Stiftsrechnung 1538/9 (Staatsarchiv Ms. VII, 1008 fehlt Schulze): *Mester Ludger de Meler heft uppen Junffern Chore eyne Tafelen mit flogelen uthgestrecken und gevernysset, dar em van gelonet was 8 goldgulden vnd ein schrickenberger, daer to heft he twe voetschottkens to den altar vothe gemaket, dar he van hebben solde 3 Gg.* (usw.). Gründung der Vikarie B. Mariae, Annae et trium regum (Sch. 58, Boersting S. 272). Errichtung des Altares 1358 (Boersting S. 42 Nr. 244). Der Altar mußte 1825 dem Marienaltar weichen (Notiz Kochmeyer).

7. ALTAR DES HL. JODOKUS. 1352 neu errichtet (Börsting S. 36 Nr. 245) mit einer 1601 neu fundierten Vikarie (Sch. 57, Börsting S. 272 f.). Auf diesem Altare stand ehedem das Gnadenbild.

8. ALTAR ALLERHEILIGEN *SUB TURRI* mit einer 1547 gegründeten Vikarie (Börsting S. 273). Eine zweite Vikarie SS. Andreae et Catharinae, 1607 (an demselben Altare) gegründet, erwähnt Börsting S. 273.

Über die Altäre der 1488 gegründeten Vicarie des Apostels Thomas (Sch. 59, B. 273), der 1467 gestifteten Vicarie S. Andreae et Antonii (fehlt Sch., B. 272), der 1513 gestifteten und 1736 erneuerten Vicarie des hl. Altarsakramentes (Sch. 60, B. 273), der 1667 gegründeten Blutvikarie Kommes (Sch. 162, B. 273) und der 1713 errichteten Vicarie S. Jakobi Minoris et Theodori (Sch. 168 und 217, B. 273 und 286) ist mir nichts bekannt. Grundriß der Kirche mit Eintragung und Beziehung der alten Altäre ist nicht vorhanden.

DIE NEUEN ALTÄRE

Guilleaume führt 1836 S. 260 vier Seitenaltäre mit Altarblättern von Martin (richtig: Matthias) Kappers an. Nach der Neuauflage 1855 war eines von diesen *rechts zunächst dem Chore in neuester Zeit von einem Düsseldorfer Künstler* (Maler?) angefertigt. Danach standen schon 1836 je zwei Altäre an der Ostwand zu beiden Seiten des Chores. Das Gnadenbild stand bis 1867 in einem Glaskasten zwischen den beiden südlichen Seitenaltären (W. 45). An ihre Stelle traten 1872 die Retabel der Maria im Rosenhag von Mosler, südlich davon die Darstellung der Ruhe auf der Flucht, entworfen von Friedrich Tüshaus (1832—1885), ausgeführt von Mosler. Die Baldachinaltäre sind von Hertel, die Reliefs von Allard angefertigt und 1867 aufgestellt. Auf der Nordseite rechts ein Herz-Jesu-Bild von Tüshaus (früher nach W. S. 36: der Auferstandene mit den Wundmalen), nördlich die Taufe Christi von Mosler; beide Altäre sind 1877 aufgestellt. Die Weihe der 5 Altäre (einschließlich des Hochaltares) erfolgte 22. VI. 1887 (Sch. 194).

GEMÄLDE

VOTIVTAFEL DER FAMILIE LUDGERS TO RING DES ÄLTEREN, 1548. Eichenholz, 260 × 146 cm. Auf einem verkröpften Sockel aus rotem und schwarzem Marmor, auf dessen Vorsprüngen unten links und rechts je ein steinfarbener Engel mit dem Wappen der Familie to Ring (einem Kruzifix auf dunklem Grunde) und jenem seiner Gattin (rotes schräges Gitter in Gold) sitzen, stehen zwei riesige Gesetzestafeln mit schwarzem Grunde und goldener Beschriftung. Oberhalb der Tafeln erscheinen die Halbfiguren der Familie

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

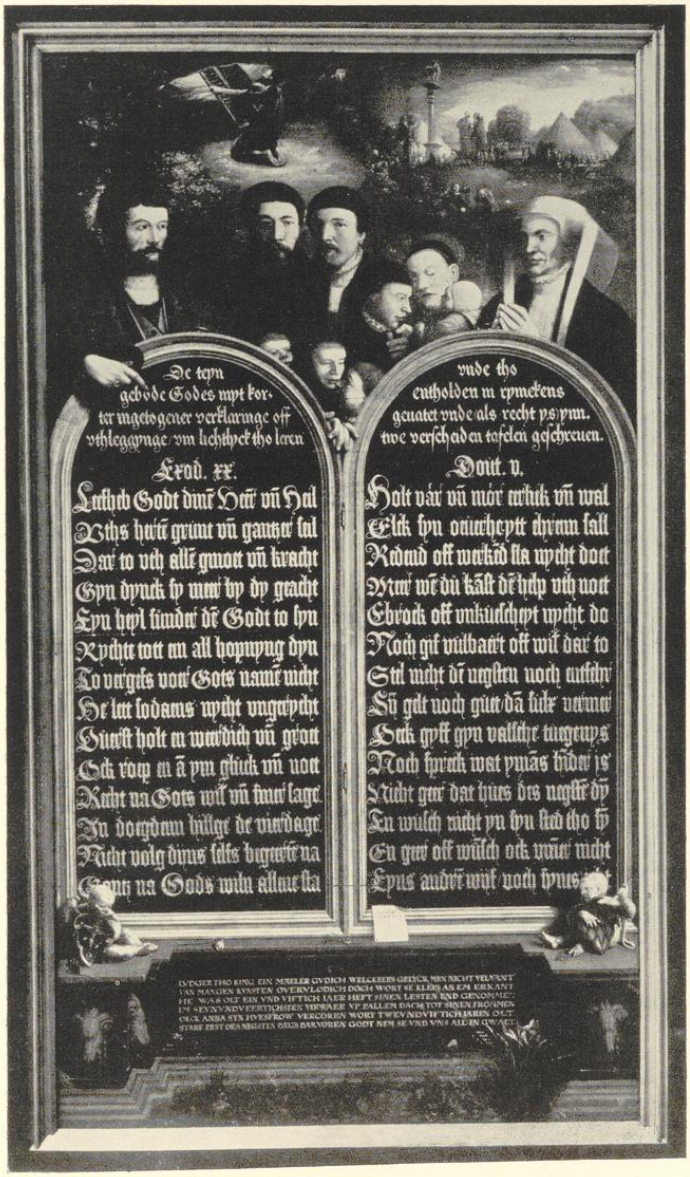


Abb. 1788. Die Votivtafel der Familie Ludgers to Ring von 1548

des Meisters. Er selbst ganz links, mit der Rechten auf die Schrift weisend. An seiner Halskrause sind die Buchstaben *AG+MI*, Initialen eines nicht bestimmbaren Sinnspruches, zu erkennen. Links von ihm sein ältester Sohn Hermann (geboren 1521) und Ludger der Jüngere (geboren 1522), dann, nach rechts gewendet, der wesentlich jüngere, um 1530 geborene Herbert, der sich mit einem kleinen Mädchen beschäftigt, das seine Schwester auf dem Arm trägt. Unterhalb der großen Brüder noch drei kleine Jungen, von denen sonst nichts bekannt ist. Ganz rechts die Gattin Ludgers in der großen Flügelhaube mit betend zusammengelegten Händen. Im Hintergrunde in der Ferne rechts der Tanz um das goldene Kalb und links der kniende Moses, der die Gesetzestafeln empfängt. Die Überschrift der großen Tafeln lautet De teyn gebode Godes myt kerter ingetogener verklaringe off vthleggynge, vm lichtlyck tho leren — vnde tho entholden in rymekens geuatet vnde (als recht ys) vnn twe verſcheiden tafelen geſchreuen. — (Linke Tafel:) Erod. rr. Leefheb Godt dine(n) Heer(n) vn(d) Heil Vths herte(n) grunt vn(d) gantzer ſeil Dar to vth alle(n) gmoet vn(d) kracht Gyn dynck ſy meer by dy geacht Eyn heyl ſunder de(n) Godt to ſyn Rychte tott em all hopnyng dyn To vergefs voer Gots name(n) nicht He lett ſodaens nycht vngerycht Ouerſt holt en werdich vn(d) groet Ock roep en a(n) vm gluck vn(d) noet Recht na Gots wil(n) vn(d) ſiner ſage In doegdenn billge de vierdage Nicht volg dyns ſelfs begeerte(n) na Gantz na Gods wiln allene ſta. (Rechte Tafel:) Dout. v. Holt vaer vn(d) moer eerlik vn(d) wal Elck ſyn oeuerheytt ehrenn ſall Redend off werke(n)d ſla nycht doet Meer we(n) du ka(n)ſt de(n) help vth noet Ebrock off vnkueſcheyt nycht do Noch gif vulbaert off wil(n) dar to Stel nicht de(n) negſten noch entfehr Sy(n) gelt noch guet, da(n) ſulr vermer Oeck gyff gyn valſche tuegenys Noch ſpreck wat yma(n)s hi(n)der is Nicht geer dat hues des nechſte(n) dy(n). En wuſch nicht yn ſyn ſted tho ſy(n) En geer off wu(n)ſch ock ym(m)er nicht Eyns andre(n) wyf, noch ſynes icht. Unten vor dem Sockel in Kapitalen *LUDGER THO RING EIN MAELER GUDICH WELCKEERS GELYCK MEN NICHT VEL VANT VAN MANGEN KUNSTEN OVERVLODICH DOCH WORT SE KLEIN AN EM ERKANT HE WAS OLT EIN VND VIFTICH JAER HEFT SINEN LESTEN END GENOMMEN IM SEVNVND-VEERTICHSTEN VERWAER VP PALLEM DACH TOT SINEN FROMMEN OECK ANNA SYN HUESFROW VERCOREN WORT TWEVNDVIFTICH JAREN OLT STARF ERST DES NEGSTEN DAEGS DARVOREN GODT NEM SE VND VNS ALL IN GWALT.* — In der Mitte auf dem Sockel ruht ein Ring und rechts davon am Rahmen der Tafel ein Zettel mit der Aufschrift *ANNO DNI 1548. 21. X.*

Da Ludger am 3. IV. 1547, seine Frau am Tage vorher, beide offenbar an einer Seuche, starben, muß die Tafel in den 19 Monaten bis zum 21. X. 1548 von den beiden ältesten Söhnen des Ehepaares angefertigt worden sein. Die Malweise der Landschaft ist jene Hermanns, ebenso gehören ihm die Verse unten. Als Vorlagen für die Bildnisse des Vaters und der Mutter dienten die Gemälde Ludgers von 1541, im Besitze des Freiherrn v. Heereman auf der Surenburg und des Wallraf-Richartz-Museums in Köln, das seit einigen Jahren als Leihgabe im Landesmuseum zu Münster sich befindet. Der Hausname der Gattin ist nicht bestimmbar, da die Helmzier nicht bekannt ist. Nach Guilleaume, 1836, S. 259, bezeichnete das Gemälde *Die Grabstätte des Künstlers* und hing in der Kirche an der Westwand südlich vom Eingang zum Turm, später fand es seinen Platz an der Südwand der Turmhalle (Abb. 1788).

VOTIVTAFEL DER FAMILIE HERMANNS TO RING, 1592. Eichenholz, 105×151 cm, einschließlich des von zwei jonischen Säulen flankierten und mit Mauresken und Inschriften verzierten Architekturrahmens 164×203 cm. In einem halbkreisförmigen, von einer steingrauen Brüstung begrenzten Raume sitzt in der Mitte auf einem Steinsitze Christus in violettem Gewande, die Weltkugel auf den Knien, die Rechte segnend erhebend. Um ihn herum, zum Teil auf dem Boden lagernd, zum Teil auf der Steinbank sitzend, die zwölf Apostel. Auf dem gequaderten Fußboden links vom Throne Christi *Johan 16 So gi den Vader bidden in minem naemen So wort he dat jw gheuenn.* Rechts vom Throne *Mathe 6 Lucae 11 wen gi bidden wilt maket nicht velle [ ] als de heiden Sunder spreckt Vader onse.* Unten in der Mitte *1592.* Auf der Brüstung ist in der Mitte das Wappen der Stadt Münster, ganz rechts jenes der Malergilde erkennbar. Über der Brüstung erscheinen die Halbfiguren der Familienmitglieder, ganz links *HERMAN VAN RINGEN*, neben ihm die Söhne, rechts von diesen die Töchter, zuletzt *ADEHEID TOR HORST*. Im Hintergrunde graue Landschaft mit hohen, nicht bestimmbaren Gebäuden. Die Mitte oben nimmt eine braungerahmte Tafel ein mit der Inschrift: Dat Gebedt welck vns Jeſus Chriſtus heft leren beden. Math. 6. Luce 11. O Vader vnſe ins Hemmels troen Gehilget werde dyn Naeme ſchoen Dyn Rycke vnd ſegen kome vns huit Die wil ſchei als de im Hemel ſeint. Gyff vns huide vnſe Daeglix Broet Vergiff vns vnſe Schulden groet. Als wy ſult vnſen Schuldners Her Vorr vns nicht in verſocking mer. Loeſe vns vam quaden yyr Altſamen Nim vns in

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

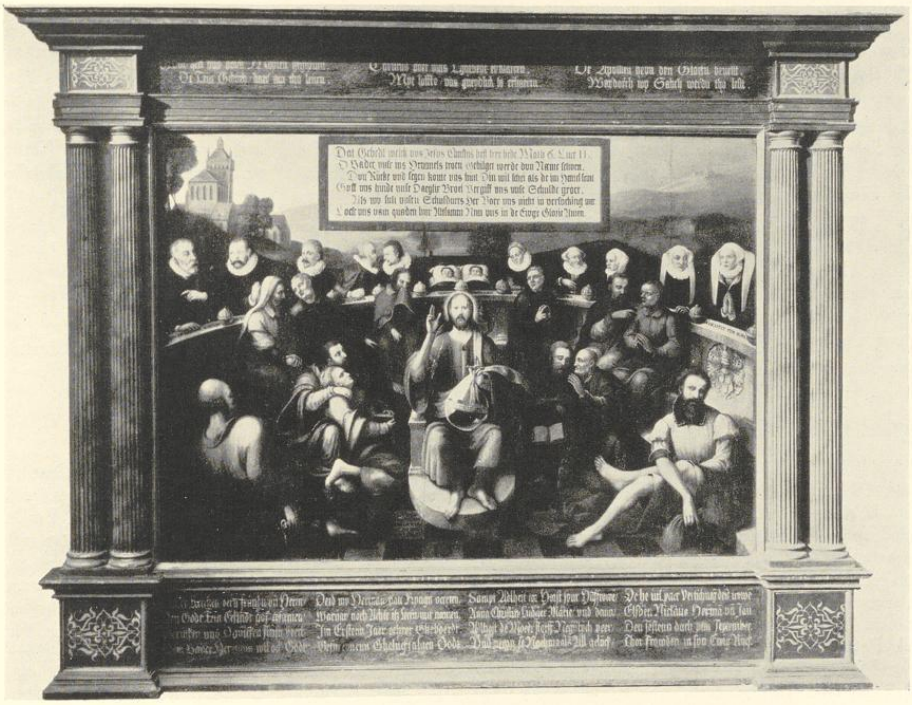


Abb. 1789. Die Votivtafel der Familie Hermanns to Ring von 1592

de Ewge Glorie Amen. Auf dem Holzrahmen steht oberhalb des Rahmens Godt heft vns dorch Moyſen gegheuen. De Tein Geboed daer nae tho leuen. Chriſtus doet vnſs T ghebedt erklaeren Myt loffte vns gneydlick to erhaeren De Apoſtlen hebn den Gloefn beueſt. War dorch wy Salig werdn tho leſtt. Auf dem unteren Rahmen Duſſer Kercken, oern frunden, vn(d) Heren, Deid my Herman van Ryngn vereren. Sampt Adlheit tor Horſt ſynr Huſſrowe(n), De he int yaer Vertichneg(n) deid trowen. Den Godt Tein Eekinder gaf toſaemen, Waruan noch Achte itz Leefn, mit naemen. Anna (50), Chriſtin (52), Ludger (54), Marie (60), vnd dann, Elſben (62), Niclaus (64), Herman (66) vnd Jan (71), Hermken (56) vnd Dauitken (58) ſtorfn

DAS ABENDMAHL, 1683. Ölgemälde auf Leinen, 136×158 cm, bezeichnet unten rechts *Elisabeth Kleppinck, Moder zu Rosendaehl, 1683* mit dem Wappen (schwarzer, mit 3 Tierköpfen belegter Sparren in weißem Felde, offenem Flug und schwarz-weißen Helmdecken; ähnlich Spießen, Tafel 77). Geringe Malerei. Sakristei.

CHRISTUS AM KREUZE, 17. JAHRHUNDERT. Ölmalerei auf Leinen, 210×115 cm, in altem Rahmen. Vielleicht identisch mit dem von Guilleaume (1836, S. 259) erwähnten, *über der mittleren Tür der Scheidewand* zwischen Turm und Kapelle hängenden Bilde der Kreuzigung, das *an die Kindheit der Kunst erinnere und vielleicht das älteste, öffentlich aufgehängte Gemälde in Münster sei.* Heute in der Nebenküche des Seminars. Rohe, verdorbene Arbeit der Richtung van Dycks.

DIE UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS, UM 1850. Ölgemälde auf Leinen, 145×92 cm, Maria zwischen einem Engel mit Kreuzesfahne, einem Franziskanermönche mit Leidenswerkzeugen und einem Schriftblatte (Memorare usw.), zwei Mädchen, einem Ketzer, drei Mitgliedern einer Familie und einem Jüngling mit einem Elfenbeinkreuz. Arbeit eines unbekannten Düsseldorfer (?) Malers. Westwand der Kirche, nördlich vom Turm.

DIE HL. THERESIA, 1934. Temperagemälde auf Holz, 101×70 cm, von Ernst Hermanns, Münster. Nordwand der Kirche bei den Seitenaltären.

DER KIRCHENSCHATZ

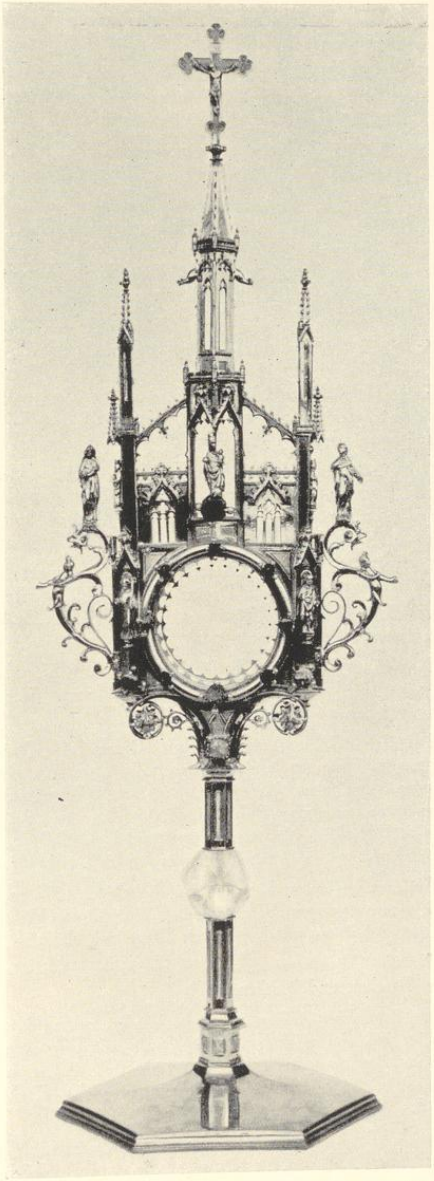
MONSTRANZ, UM 1375. Vergoldetes Silber mit Kupferfuß. Gesamthöhe 60 cm. Fuß sechsseitig von 19 cm Durchmesser mit erneuertem Rande, als Knauf des sechsseitigen Schaftes Kristallpolyeder mit 20 Dreieckflächen. Umrahmung der Lunula 89 mm; die darauf eingestifteten Halbedelsteine und Perlen sind spätere Zutaten. Der architektonische, 12 cm breite Aufbau durch angesetzte seitliche Voluten mit posaunenblasenden Halbfiguren von Engeln, der Maria und des Johannes, um 1640, auf 20,8 cm verbreitert. Oben unter einem Baldachin, dessen Träger mit den Eckfialen durch durchbrochenes Maßwerk verbunden sind, die frei stehende, 4,6 cm hohe Figur der Mutter Gottes mit dem Kinde und einem Perlenzepter. Seitlich an den Pfeilern links die Figur des hl. Benedikt mit Buch und Pedum, rechts jene des hl. Petrus (?) mit Buch; sein Attribut in der Linken ist abgebrochen. Oben seitlich eine zweite Figur der Maria mit dem Kinde, rechts der hl. Katharina, deren Attribut abgebrochen ist. Der obere Baldachin 7,5 cm, seine Turmspitze 5,7 cm, das (erneuerte) Kreuz oben 6,7 cm hoch. So. Jahrg. 19 (1860), S. 219. Ungewöhnlich edles Meisterwerk der Goldschmiedekunst, dessen Zierlichkeit der Wunsch der Bestellerinnen gewesen sein wird. Die Marienfiguren erinnern an jene des Turmportales. Zur Zeit in Benutzung der Rektoratsgemeinde zu Gievenbeck (Abb. 1790).

MONSTRANZ, 16. JAHRH. (nicht erhalten). Nach Sch. 214 (StFU IV, L 6a fol. 11) erhielt 1601 Mr. Johann Schauwen für das Vergolden des kupfernen Fußes 4 Dukaten. Sie wurde 1613 durch den Goldschmied Hermann tom Ring neu vergoldet (Notizen des A.V.) und 1768 an den Goldschmied Osthues verkauft (Kch.R. 1770/71 und Notizen des A.V.; Sch. 171). Auch unter dem 1806 nach Magdeburg geschafften und dort in Verlust geratenem Kirchensilber befand sich der Fuß einer Monstranz von 1 Pfd. und 12½ Lot (Ztschr. 61, 156).

ZIBORIUM, UM 1550. Vergoldetes Silber, 27,3 cm hoch, 23 cm bis zum Deckel, Fuß mit erneuertem Rande als Sechspaß von 16 cm Durchmesser; am Knauf Scheiben mit *IHESUS*. Auf den Seitenflächen des 8,5 cm hohen, achteckigen Korbes die gravierten Darstellungen je zweier Apostel nach den gestochenen Vorlagen Sebald Behams (Pauli Nr. 45—56, von 1545 und 1549). Doppelaufsatz mit dem Behälter für das Krankenöl später. Ausstellung Münster 1879, Nr. 1969; desgl. Landesmuseum 1930, Nr. 95. Ohne Marken (Abb. 1791).

ZIBORIUM, UM 1630. Vergoldetes, getriebenes Silber, 42 cm hoch, bis zum Rande der Kuppe 29 cm, Fuß sechspaßartig mit verteilten Spitzen, 19 cm Dm. Kuppe 13,7 cm Dm. Kreuz alt, aber nicht gleichzeitig. Beschau Münster, Merk Henrich Decker (Nr. 46, Meister 1606, † 1632; wohl nicht Hermann, 1635—nach 1636, wegen des 1630 datierten Tellers für die Meßkännchen). Auf der Kuppe in Versalien eingestochen *Hic est panis de coelo descendens vt si qvis ex ipso manducaverit non moriatur io*(hannis) *15. 6.* Am Rande des Deckels freistehende Figürchen der Apostel. Auf dem Fuß getriebene Darstellungen der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1939

Abb. 1790. Die Monstranz von etwa 1375

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Verkündigung, Heimsuchung, Geburt, Darstellung im Tempel, der Himmelfahrt Mariä und Christi am Kreuze. Ausstellung des Landesmuseums 1930, Nr. 117 (Abb. 1792).

KELCH DER VIKARIE S. JAKOBI, 1485 ? Vergoldetes Silber, 16,8 cm hoch, runder, flacher Fuß von 13,2 cm Dm., steile Kuppe 11½ cm Dm. Unter dem Fuße eingraviert in Versalien *Vicar. s. Jacobi Transaquas* (vgl. Börsting, S. 273). Ausstellung 1879, Nr. 1968.

KELCH DER VIKARIE S. THOMAE, 1488 ? Vergoldetes Silber, 17 cm hoch, Fuß 12,5 cm Dm., Kuppe neu. Unter dem Fuße eingraviert in Versalien *Vicar. S. Thomae Transaquas* (vgl. Börsting, S. 273).

KELCH, 1745. Vergoldetes Silber, 28,3 cm hoch, sechsteiliger Augsburger Fuß mit Rokokoornamenten, 17 cm Dm., Kuppe 10 cm Dm. Unter dem Fuße graviert in Versalien *Carl H. A. von Ascheberg Thumcapitular zu Munster und Minden Anno 1745* (Oberwerkmeister Carl Heinrich Anton v. Ascheberg zur Venne, präbendiert 1737, emanzipiert 1738, † 1760). Augsburger Beschau mit Jahresbuchstaben *F* (1743—1745), Meistermerk *F T L* (Franz Thaddaeus Lang, Meister 1718, † 1773, von dem Rosenberg 240 Arbeiten kennt).

FUSS EINES KELCHES, 1816. Vergoldetes Silber, 8,4 cm hoch, runder Fuß 13,3 cm. Beschau Münster und Merk S. Auf der Unterseite *B. Bullenhar 1816.* Der Kelch gehörte zu jenen elfen, deren Kuppen VIII. 1918 durch Einbruch gestohlen (Schulze 195). Dabei Rechnung des Goldschmiedes Johann Bernhard Schmitz für den Vikar Bullenhar, quittiert 28. VIII. 1816 über 42 Rtlr. Schmitz hat demnach sein Merk Nr. 128 (I B S) später geändert (Meister seit 1804).

MESSKÄNNCHEN, UM 1595. Vergoldetes Silber, 13,2 cm hoch, runder Fuß 6,2 cm Dm., Oberrand 5,4 cm. Wandungen mit getriebenem Blattwerk. Beschau Münster, undeutliches Merk *H F* (ligiert, fehlt im Verzeichnis Ztschr. 72, Nr. 37: Meister Henrich Freise, Meister 1593, † vor 1600). Unter dem Fuße des Wasserkännchens eingestochen *1642.*

TELLER FÜR MESSKÄNNCHEN, 1630. Silber, Oberseite vergoldet; Oval mit zwei Fußringen, 30,7 × 23,3 cm. Beschau Münster, Merk Henrich Decker II (Nr. 46, Meister 1606, † um 1632). Auf der Unterseite graviert *Joannes Thier Decanus Transaquas MDCXXX. Renovatum 1870* (Thier wurde 1629 Dechant und † 1662; Schulze S. 204).

CHRISAMBÜCHSE, 1630 (nicht erhalten). Nach den Notizen des A. V. wurde eine vergoldete Chrisambüchse, die 15½ Lot wog, vom Goldschmied Henrich Decker gekauft. Eine Chrisamdose von 2¼ Lot wurde 1806 nach Magdeburg weggeführt (Ztschr. 61, 157).

KALVARIENBERG, UM 1670? Getriebene Silberarbeit, Gesamthöhe 76,3 cm. 10,6 cm hoher Fuß 21 × 31 cm, mit dem aufgelegten Wappen des Fürstbischofs Christoph Bernhard v. Galen zwischen Blumenfestons und Engelsköpfen. Das obere Kreuz, 60 × 25 cm, 0,9 cm stark, 3 cm breit, nicht massiv. Zu beiden Seiten die 17½ cm hohen getriebenen Silberfiguren der Maria und des Johannes. Beschau Münster, Merk Gottfried Storp I, 1663—1701. Das Memorienbuch (Staatsarchiv Ms. I, 80) führt unter dem Todesjahre des Bischofs 1678 die Schenkung des Kreuzes und der beiden Leuchter im Werte von 250 Rtler. an.

ZWEI SILBERLEUCHTER, heutige Gesamthöhe 44 cm, dreiseitiger 15½ cm hoher, auf Kugeln ruhender Fuß; je eine dieser Seiten mit dem aufgelegten Wappen des Fürstbischofs. Mehrere Seiten sind neuere Nachbildungen der alten; auch ist der Schaft mehrfach verkürzt. Ohne die Marken.

VIER LEUCHTER, UM 1820. Getriebenes Silber, 96 cm hoch. Dreiseitige Füße mit Löwenpranken. Empireform der Ranken, ohne Beschau und Marken.

WEIHRAUCHFASS, 1690. Getriebenes Silber, 25 cm hoch. Am unteren 8½ cm hohen Behälter 3 Engelköpfe zwischen Blattornamenten, am oberen drei gravierte Ovale mit Darstellungen der Mutter Gottes, der hl. Scholastika mit der Taube und der Inschrift *Ecclesia Transaquas 1690.* Beschau und Marken fehlen. Nach der Kirchenrechnung 1704 erhielt der Goldschmied (Johann Henrich) Fischer (Nr. 85, Meister 1693, † 1718) für das Reparieren des silbernen Weihrauchfasses 6 Rtler. 14 S.

WEIHRAUCHSCHIFF, UM 1760? Silber, muschelförmig, 20,3 cm hoch, die Muschel 14 × 10,7 cm, Fuß 9,8 cm Dm. Birnförmiger Knauf, Merk eine sehr undeutliche Ranke, vielleicht Beschau von Amiens.

FIGUR DER MUTTER GOTTES, 14. JAHRH. (nicht erhalten). Das wertvolle Bild wurde 27./28. XII. 1819 gestohlen. 2. IX. 1713 erklärte die Bruderschaft U. L. Frau, keinen Anspruch auf das von der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

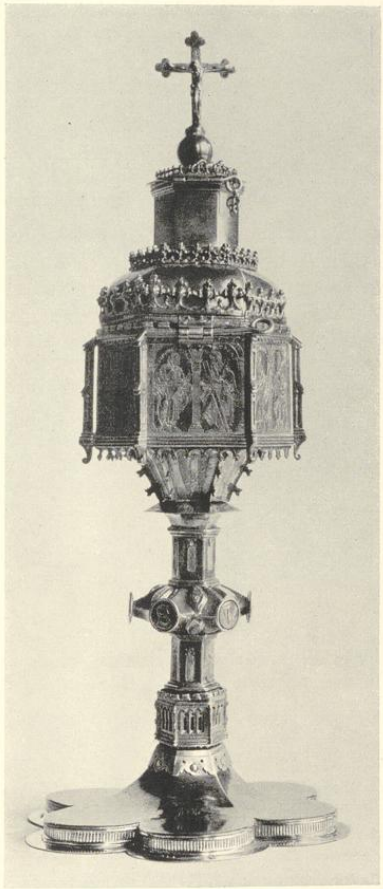


Abb. 1791. Das Ziborium, um 1550
Die Apostelfiguren nach S. Beham



Abb. 1792. Das Ziborium, um 1630
von Henrich Decker

Äbtissin Agnes v. Diepholz (erwähnt 1312, 1337) gestiftete silberne Marienbild zu haben (StFU IV C 2). Nach Sch. 85 war es vor 1487 verpfändet und wurde von der Äbtissin Sophia Dobbers (1493—1509) wieder eingelöst. 1486 erhielt es eine Silberkrone von 12 Lot und einen neuen Mantel aus schwarzer Seide, die mit Gold- und Silberdraht bestickt wurde, darunter 26 Engelchen aus Silber, Perlen, weitere Zieraten und *flämischer Beschlag* (Sch. nach StFU XIV B 1). Das Memorienbuch (Msc. I, 80) verzeichnet viele Stiftungen des 17. Jahrhunderts für die Krone des Bildes. Die letztere, von Draht geflochten und mit Perlen besetzt, und ein Kleid von grünem Samt und silbervergoldeten Sternen wanderten 1806 nach Magdeburg (Ztschr. 61, 157).

KRONEN FÜR DIE SILBERFIGUREN VON MARIA UND KIND, 1807 ? Die größere 6,3 cm hoch, unterer Dm. 7,3 cm; die kleinere 3,5 cm hoch, 5 cm Dm. Die größere mit Beschau Münster und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Merk *I B S* (Johann Bernhard Schmitz, Nr. 128, Meister 1804), der später sein Merk änderte; vgl. den Kelch 1816. Die nüchternen Arbeiten sind Ersatz für die 1806 in Magdeburg verlorenen alten Kronen der Silberfigur.

TOTENSCHILD DER LIEBFRAUEN-BRUDERSCHAFT, 1729. Getriebenes Silber, mit der von Wolken und Strahlen umgebenen Maria unter einem kleinen Baldachin. Oval, 50 × 33 cm. Abb. Schulze zu S. 96. Nach einer Mitteilung Angabe im Rechnungsbuche der Bruderschaft kostete das 2 Pfd. 5 Lot schwere Schild 41 Rtlr. 25 s., dessen Vergolden weitere 16 Rtlr. machte. Auf der Rückseite bezeichnet *16. Juni 1728*. Beschau Münster, Merk Christian Budde, Meister 1727, † 1775. Geisberg, Ztschr. 72 (1914), Nr. 101. Eigentum der Bruderschaft Beatae Mariae Virginis, in Verwahrung des jeweiligen Aldermanns.

SILBERLAMPE, 1694 (nicht erhalten; vgl. oben bei dem Gnadenbild der Schmerzensmutter S. 32).

SILBERLAMPE VOR DEM SAKRAMENTSHAUSE, 1675 (nicht erhalten). Nach dem Memorienbuch (Staatsarchiv I, 80) stiftete 5. IV. 1675 Elisabeth Grotegeese verwitwete Meyers dazu 50 Rtlr.

VERLUSTE. Einbruch in die Sakristei 4./5. XII. 1782; Verzeichnis der gestohlenen Silberarbeiten: Intelligenzblatt 24. XII. 1782. Fortführung nach Magdeburg 12. IX. 1806: Ztschr. 61, 156 und oben. Diebstahl von Silbergeschenken, Herbst 1811 (s. oben S. 32). Diebstahl der silbernen Marienfigur 27./28. XII. 1819; vgl. oben S. 44. Diebstahl der Kuppen von 11 Kelchen VIII. 1918; vgl. oben S. 44.

PARAMENTE

GRÜNE KAPELLE, um 1720. Kasel (110 × 72 cm), zwei Levitenröcke (108 × 80 cm, Breite oben 130 cm), Rauchmantel (162 × 280 cm) und Zubehör. Grüner, silbern und farbig broschierter Seidendamast mit Blumen und Ranken.

VELUM, um 1620. Nur das Mittelstück mit dem Monogramm *I H S* im Strahlenkreise golden auf rotem Grunde alt, 50 cm Dm. Goldspitze, der übrige Stoff neuromanisch. Die übrigen Paramente sind ebenfalls modern.

ZWEI KIRCHENFAHNEN, 1609 (nicht erhalten). Nach der Kch.R. wurden 4. XI. 1609 zwei neue Fahnen *von roden Arnesyden wullen kamelot* für 9 Rtlr. beschafft; den Machelohn erhielten die Jungfern des Klosters Hofringe, die Stangen strich Mr. Uphaus an. Die Kreuze reparierte 1786 der Bildhauer Sporing.

VERSCHIEDENES

TAUFSTEIN, UM 1490. Bruchstücke eines bemalten Taufsteines; der achtseitige Fuß und drei Teile des Beckens von der gleichen Form wie jene in S. Ludgeri, Werne, Lüdinghausen, Selm, Billerbeck, Herzfeld usw. Das mittlere Relief des Beckens zeigt, wie die Bundeslade durch den Jodan getragen wird, die seitlichen die Apostel. Steinhof des Landesmuseums. Die ursprüngliche achtseitige Fußplatte, in die spätere runde eingelassen, ist in der Kirche noch zu sehen. Geisberg, Mitt. der Altertumskommission I (1899) S. 95.

TAUFSTEIN, UM 1730. Angestrichener Sandstein, etwa 110 cm hoch, 90 cm Dm.; Holzdeckel (Kopie) 100 cm hoch. Der Schaft als naturalistischer Baumstumpf, um den sich eine Schlange, den Apfel im Maul haltend, windet. Das Alabasterbecken wird von zwei im Relief dargestellten Strömen umflossen. Der Deckel nach Schulze nach 1903 erneuert: zwei sich küssende Engelsköpfe, hinter ihnen ansteigendes Astwerk mit der Taube des Hl. Geistes oben. Die Köpfchen befinden sich heute im Pfarrhause (Schulze S. 217; Justitia et pax osculatae sunt, Ps. 84). Nach Koch (Gröninger S. 234) wahrscheinlich von Johann Wilhelm Gröninger. Abb. Schulze zu S. 144 und Lichtbild Stoedtner 98 556.

CHRISTENLEHRSTUHL (nicht erhalten). Über den Streit zwischen Äbtissin und der Gemeinde hinsichtlich seines Platzes, der zu einer Prügelei in der Kirche führte und 15. III 1718 die Neuweihe des Gotteshauses nötig machte, vgl. Schulze S. 156.

KIRCHENBÄNKE, 1632. Zwei erhalten, 96 cm hoch, Seitenwangen 51 cm breit, Länge 190 cm, mit Sitz- und Kniebank. In den Seitenwangen originelles, verschlungenes Knorpelwerk mit Blattgesichtern und Teufelsfratzen. Verzeichnisse der Männer- und Frauenbänke vom 3. III. 1632, 1634 und 1635 (StFU IV, 10 b) geben über deren Verteilung kein klares Bild. Vertrag der Äbtissin und Provisoren 11. II. 1632 über

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1793. Wange einer Kirchenbank
1732



Abb. 1794. Die Orgel von 1826
Vgl. S. 20

die Bänke *mit gleichförmigen Türen, auch schlichten Klinken oder Zuwurfseln ohne Verschließung* (StFU III, R 1; Mitt. v. Schulze). Andere Bänke lieferte Meister Hülsbäumer 1722 für 471 Rtlr. (23 Langbänke zu 18 Fuß 9 Zoll, 4 Zubänke, 11 Mittelbänke zu 10½ Fuß, 13 kurze Bänke zu 5 Fuß und 1 Zubank am hl. Grabe (StFU IV, L 10 h). Die Jungfern zu Rosendael hatten 1644 besondere Bänke (Ztschr. 23, 207), ebenso die von Hofringen, die Bruderschaft vom Hl. Geist, die Knechte und Mägde des Klosters (StFU IV, L 10). (Abb. 1793.)

DIE GLOCKEN

DAS HEUTIGE GELÄUTE

Von Petit und Edelbrock in Gescher gegossen, dazu eine fünfte, ältere von 1415. Die lateinischen und deutschen Inschriften von Prof. Arnold Struker sind bei Schulze S. 218 abgedruckt.

1. Ludgerus, 190 cm Dm., Ton A, 1926.
2. Johannes der Täufer, 151 cm Dm., Ton cis, 1926.
3. Maria, 128 cm Dm., Ton e, 1415; vgl. unten I.
4. Joseph, 119 cm Dm., Ton fis, 1921.
5. Scholastika, 92 cm Dm., Ton a, 1926.
6. Uhrglocke, 70 cm Dm., 1613; vgl. unten VII, nicht zum Geläut gehörig.

DAS ALTE GELÄUTE

I. DIE MARIENGLOCKE, 1415. Unterer Durchmesser 128 cm. Am oberen Rande kräftig stilisierter Blätterfries, darunter in breiten Minuskeln die Umschrift: † Gloria : laus : et : honor : tibi : sit : rex : xpe : rede(mp)tor ·:· a · d · m · cccc : xv : Auf den Flanken in kräftigem Relief die 45 cm hohen Figuren, auf

der einen Seite Maria, dem nackten Kinde, das sie auf der rechten Hand trägt, die Brust reichend, auf der anderen Seite die stehende Jungfrau mit einem offenen Buche in der Linken, der von rechts der lockige Engel mit großen Fittichen und gebogenen Knien naht. Er hält mit der Rechten ein Spruchband, mit der Linken eine Palme. Die Modelle dieser Figuren rühren, wie A. Pescatore (Der Meister der bemalten Kreuzigungsreliefs, Straßburg, 1918, S. 93) mit Recht festgestellt hat, von der gleichen Hand her, wie eine Gruppe von Steinmarien, über die R. Nissen, in der Zeitschrift Westfalen 1930, S. 52, und A. Pieper, Westfalen 1939, S. 56 geschrieben haben. Die gleichen Reliefs kehren auf der Marienglocke der evangelischen Marienkirche in Lippstadt von 1417 (Ludorff S. 106), der Lambertusglocke der Lambertikirche in Coesfeld von 1428 (Ludorff S. 54), als deren Gießer *Johan Smit vt Henegaven* sich nennt (Geisberg, Münsterland, VIII, 1919, S. 149), die Maria allein auf der Glocke in Hellefeld von 1432 und auf der Marienglocke in Werne von 1423 (Ludorff S. 111) wieder. Die Verkündigung allein auf einer nicht erhaltenen Glocke der Pfarrkirche in Dülmen von 1422. J. B. Nordhoff a. a. O., S. 127; W. Effmann, Zeitschrift für christliche Kunst 6 (1893) 113 (Abb. 1795 und 1796).

II. DIE CLARA-GLOCKE, 1515. Nicht erhalten, Maße unbekannt. Inschrift: *Virginis et summae matris sum nomine Clara Hinc chorum plebis ad sua sacra vocans Fulminis pulsata missis sacrata resisto Defleo, cum mortis sis memor ipse tuae. Anno 1515* (StFU II, B 4 a und II, A 2 e; Schulze 56). Es war damals die dritte Glocke (Schulze S. 56; StFU II, A 1). Bei der Belagerung 7. X. 1657 (nicht 1661, wie Ztschr. X, 185 irrtümlich angegeben) wurde diese Totenglocke zerschossen. Erst 1691 wurde die *Meß- und Totenglocke S. Clara* durch den Glockengießer Urban Hardinck für 73 Rtlr. neugegossen (Kch.R. 1691, 1693), doch wurde seine Forderung schon 1694 gestrichen, da er von der Äbtissin voll bezahlt sei. Schon 1695 mußte sie von neuem (durch G. Lapey) umgegossen werden und erhielt jetzt die Inschrift *Lugeo defunctos ad sacrum convoco vivos Anno MDCLXXXXV D. Cecilia Korf condicta Schmisinck abba* (1688—1703), *D. Joannes Ignatius Kappenhagen, S. theol. doct. decanus* (1692—1700; Schulze S. 217 nach StFU IV, L 11 g, auch Reg. Münster, Kirchenregistratur I, 141, 72). Die alte Glocke wog 1918 Pfd. Nachdem auch Lapeys Glocke im Anfang des 19. Jahrhunderts geborsten war, wurde seine *S.-Josephs-Totenglocke* 21. IV. 1813 im Gewichte von etwa 2400 Pfd. an den Althändler Elbers verkauft (Schulze S. 184, StFU IV, L 8, 3).

III. DIE JESUS-GLOCKE, 1594. Nicht erhalten. Nach den Notizen des A.V. wurde *1594 den 6. Juli ton vifftenmail de Klocke von einen fromden Meister von Unna* (= Herman von Essen, klockengeiter van Unna, der 1594 die Brandglocke auf dem Lambertiturme goß) *und M. Bernd Schomann* (nach QuF VIII zum Jahre 1579 und 1590) *gegotten, am 12. VII. durch M. Bernd tom Tye, Tymmermann, in den Torn wider ingetogen und benedicirt.* Nach 100 Jahren war sie geborsten. Ihr Neuguß war die eine, größere, der beiden 1694 durch Gottfried de Lapey neugegossenen Glocken. Ihr Gewicht wurde nach dem Zerschlagen auf 3956 Pfd. festgestellt, der Neuguß wog 3937 Pfd. (StFU IV, L 8). Nach 80 Jahren wiederum gesprungen, wurde diese *zum Engeln des Herrn* gebrauchte Glocke auf Anordnung des Fürstbischofs vom 28. IX. 1784 verkauft (StFU IV, L 11 n), und zwar an Beseler & Claeßen in Hamburg (Kch.R. 1786, Notizen des A.V.).

IV. DIE JOHANNES-BAPT.-GLOCKE, 1658. Nicht erhalten. Der durch Zerspringen notwendig gewordene Neuguß von 1889, unterer Dm. 103 cm, hatte z. Teil die Inschrift der alten Glocke übernommen: Johannes clamans in deſerto ſit noſter patronus. Maria v. Droſte Abbatissa (1648—1665), Joh. Tiher Decanus (1629—1662), Lubertus Meyer, Henr. Runninck Proviſores. Anno MDCXXXVIII (richtig: 1658). Anno MDCCCLXXXIX refuſa a Petit & Frat. Edelbrock in Geſcher. Der Name des Gießers von 1658, Johann Paris aus Lothringen, ist hier fortgeblieben, aber bei Nordhoff, S. 127, angegeben. Die Glockenweihe erwähnt Börsting S. 478. Der Neuguß wurde IX. 1918 beschlagnahmt und eingeschmolzen.

V. DIE SCHOLASTICA-GLOCKE, 1682. Nicht erhalten. Dm. 91 cm. Der Stückgießer Arndt Kappenberg goß 1682 eine Glocke, für die er 4137 Pfd. Glockenspeise erhielt, für 92 Rtlr. (Sch. S. 165). Die unverzierte, inschriftlose Glocke wurde 1918 beschlagnahmt und eingeschmolzen.

VI. DIE BENEDIKT-GLOCKE, 1694. Nicht erhalten. Dm. 84 cm. Ohne Inschrift und Verzierung; die Krone war zerbrochen. Es war die kleinere der beiden von Gottfried de Lapey 1694 gegossenen Glocken; der Vertrag zu 200 Rtlr. vom 13. V. 1694 StFU IV, L 8; Schulze S. 165. Das Gewicht der älteren Meß- und Totenglocke (von wann?) wurde beim Zerschlagen auf 2247 Pfd. festgestellt; der Neuguß wog 1967 Pfd. Sie wurde 1918 beschlagnahmt und eingeschmolzen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1795. Die Verkündigung



Abb. 1796. Maria mit Kind

Die Reliefs der Marienglocke von 1415

VII. DIE UHRGLOCKE, 1613. Dm. 70 cm. Umschrift *Anno 1613 ist die klocke dem Kerspel zv vberwasser zv gvitem verordnet vnd gegossen wvrthen. si devs pro nobis, qvis contra nos.* Der Name des Gießers ist nicht genannt. Nordhoff vermutet mit Recht Henrich Caesem (Glocke der Lambertikirche 1619 usw.). Ursprünglich am Turmhelm, seit etwa 1802 in dem kleinen Aufbau des flachen Turmdaches, heute abmontiert im Glockenstuhl. Zum Guß hatte 1607 das Kirchspiel vom Domkapitel 417 Pfd. Glockenspeise erhalten und mit 1 Rtlr. für 8 Pfd. bezahlt (Notiz des A. V.).

Die 1603 (Ratsprotokoll 21. IV.) erwähnte Türkenglocke und die in der Kch.R. von 1651 genannte Hl.-Geist-Glocke sind nicht zu bestimmen. Von den sechs alten Glocken gehörten vier (I, II, III und IV) der Kirchspiel, zwei (V und VI) dem Damenstift (vgl. Ratsprotokoll 1601, oben S. 4). Der Grundton beider Geläute war nicht der gleiche. Daher empfahl sich 1918, der Kirche nur die eine alte Glocke von 1415 zu belassen, der die vier Neugüsse von 1921 und 1926 sich anpassen konnten.

DAS KLOSTER UND DAS SEMINAR

Von letzterem liegen nur die 1837 gezeichneten Grundrisse der beiden Geschosse, ein Steindruck Aulings, und ein geringes Ölgemälde im Landesmuseum, aber kein Querschnitt vor. Von dem zweigeschossigen, flachgedeckten Kreuzgang ist oben S. 4 die Rede gewesen. Das berechnete Herunterstürzen des Helmes auf das Kloster durch die Täufer wird einen großen Teil des Klosters vernichtet haben. Das Steinhaus der Äbtissin zeigt im Grundriß nur im westlichen Teile eine gewisse Ähnlichkeit mit den frühen Steinwerken in Münster. Sein Giebel in der Zeichnung Aulings erinnert an die Häuser Bogenstraße 5 (Rückfront, Bd. III, S. 105),

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

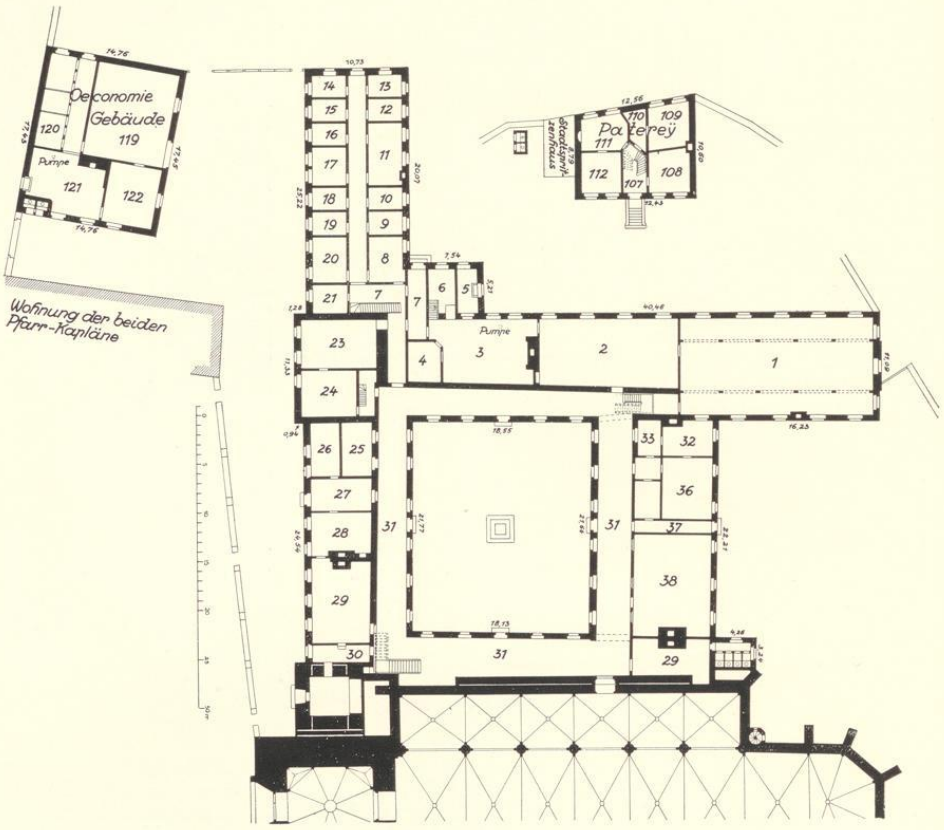


Abb. 1797. Das Liebfrauenkloster. Grundriß des Erdgeschosses von 1837
Vgl. S. 2 Nr. 1

Neubrückenstraße 12 von 1495 (III, 86), Ludgeristraße 25 (III, 37) usw. Da feststeht, daß die Äbtissin Sophia Dobbers (1483—1509) einen *Remter* (Speisesaal) und *Dormiter* (Schlafsaal) erbaute, liegt es nahe, den Giebel in jene Zeit zu verlegen. Der unter ihrer Verwaltung angelegte und geweihte neue Kirchhof *binnen des Klosters* (Schulze S. 86) ist vermutlich eine Erweiterung des Friedhofs auf der Nordseite des Chores, von dem die Urkunde von 1345 spricht, nicht das Quadrum des Kreuzganges, das erst 4. VIII. 1668 zur Beerdigung der Chorjungfern bestimmt wurde (Schulze S. 151). Der Kreuzgang ist nach Ausweis des Memorienbuches (Staatsarchiv, Ms. I, 80) im 17. und 18. Jahrhundert durch zahlreiche, von den Jungfern und deren Verwandten gestiftete Gemälde ausgeschmückt worden. Die Vogelschau Alerdings von 1636 zeigt nur die den Kreuzgang umgebenden Flügel, die im ganzen ein Rechteck bildeten. 11./12. VI. 1604 zerstörte eine Feuersbrunst die Dächer aller vier Seiten des Umgangs, doch wurden zwei davon gleich wiederhergestellt (Sch. S. 123). Die Angabe der Kch.R. 1743 von einer Ersparnis von 2000 Pfd. Blei, weil

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

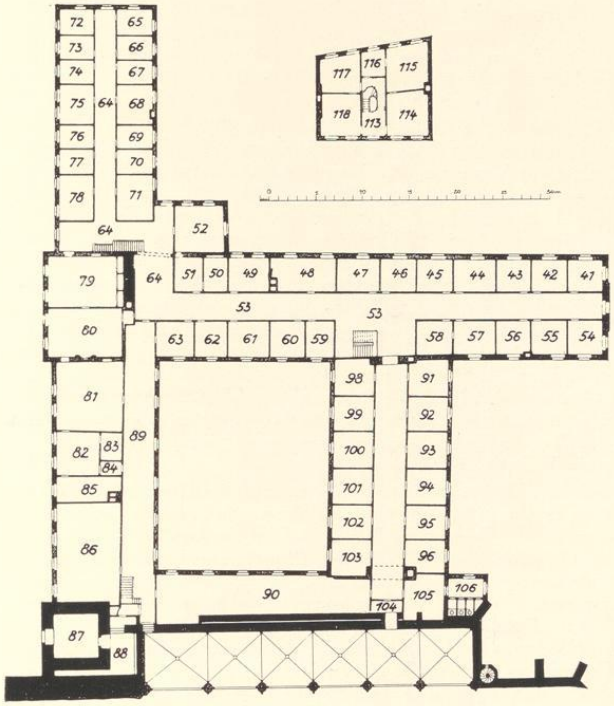


Abb. 1798. Das Liebfrauenkloster. Grundriß des Obergeschosses von 1837
Vgl. S. 2 Nr. 2

der Umgang nur halb so breit geblieben, bezieht sich vielleicht gar nicht auf den Kreuzgang, sondern auf das *schwere Kronenwerk* und Dach auf dem Turm, dessen Wiederherstellung 417 Rtlr. kostete. Bei der Belagerung wurde 13./14. X. 1657 das Kornhaus des Klosters in Brand geschossen, bei dem großen Brande 7. V. 1671 das Brauhaus, die Häuser des Amtmanns und der beiden Kapläne, die *Paterie* und die alte Dechanei, welche fortan der Pater bewohnte, vernichtet. Kaplanei und Amtmannei wurden nicht wieder aufgebaut (MGQ III, 263; Schulze S. 151 und den Grundriß). Das Haus am Kirchhof, das neben den Kaplänen auch der Dechant bezog, erscheint auf dem Stadtplane von 1695 mit dem Kloster verbunden. Das neue Gebäude, für das die Äbtissin 1708 das Domkapitel um ein (gemaltes) Glasfenster bat (Protokoll 11. II. 1708) und das auch im Memorienbuch (Ms. I, 80 vom 3. VI. 1718) erwähnt wird, ist vermutlich die Verlängerung der Westfront nach Norden, die zuerst auf dem Belagerungsplan von 1759 (Bd. I, Nr. 95, Tafel VI) erscheint. Inzwischen waren die Tage des Damenstiftes, das zuletzt nur noch fünf Mitglieder aufweisen konnte, gezählt. Die Landstände legten 1764 dem Fürstbischof die Aufhebung zugunsten einer zu gründenden Universität nahe. Nach langen Verhandlungen mit dem Papste und dem Kaiser gestattete ersterer 18. V. 1773 dem Bischofe, das Stift aufzuheben. Eine ausführliche Inventaraufnahme vom 18. II. 1774 führte eine große Zahl von Gemälden im Abteizimmer, Refektorium, Kapitelhaus und Kreuzgang sowie die Kostbarkeiten auf dem Nonnenchore auf (StFU I, A 4 l). Die letzteren kamen zum Teil 1806 nach Magdeburg, von den ersteren sind einige heute im Seminar noch nachweisbar. So ein großes Ölgemälde auf

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Leinen von Matthias Kappers, etwa 140×350 cm, die Gründung des Stiftes Überwasser darstellend (Guilleaume, 1836, S. 261), eine geringere Darstellung Ahasvers und Esthers, etwa 210×340 cm, und der Johannesknabe mit seinen Eltern Zacharias und Elisabeth, etwa 130×190 cm. Im Speisesaal stehen zwei monumentale, 79 cm hohe Eichen-Speisetische, deren 505×80 cm große Platten aus je drei riesigen Eichenbohlen sich zusammensetzen, in denen Holzfiguren, Fische, Herzen, Hunde, Ratten, Messer, Tulpen, eine Geige und ein Teufelskopf eingelegt sind, eine seltene Intarsie des 17. Jahrhunderts.

Am 19. II. 1774 erfolgte der Befehl, das Kloster zu räumen. Der Plan Fürstenbergs, ein Priesterseminar zu schaffen, beruhte auf der Vereinigung der Fonds des Fraterhauses an der Neustraße (Bd. I, 328), das 1773 aufgehoben war, und der Kridtschen Stiftung für Studierende der Theologie in der Lütken Gasse (Bd. IV, 37), denen 1773 das Kloster Überwasser überwiesen wurde. Sie hielten hier mit dürftiger Einrichtung und mit der überaus wertvollen Bücherei des Fraterhauses ihren Einzug, die heute noch einen kostbaren Besitz des Seminars bildet. Inzwischen war durch ein päpstliches Breve vom 21. VII. 1773 auch die Lehranstalt der Jesuiten (Bd. IV, 55) aufgehoben, deren theologische und philosophische Klassen bei der Inauguration der Universität, die 16. IV. 1780 in der Aula des Überwasserklosters stattfand, als eigene Fakultäten in diese übergingen. Die juristische Fakultät, die zunächst auch im Kloster ihre Säle finden sollte, siedelte 1787 in das ehemalige Jesuitenkolleg über, wo sie bis zur Aufhebung der Universität 1818 verblieb (Bd. IV, 553), so daß das Überwasserkloster allein dem Priesterseminar überlassen blieb. Hierhin verlegte Bernhard Henrich Overberg seine 1. III. 1783 ins Leben gerufene Normalschule, als er 1795 Dechant und Regens des Seminars geworden war. Er starb hier 9. XI. 1826; seine Gebeine wurden 1904 vom Überwasserfriedhof in das Chor der Kirche hinter der Kommunionbank überführt. Sein Standbild von Anton Rüller steht seit 1897 vor der Westseite des Seminars.

1785 waren die auf der Hofmauer vor dem Hause in der Lütken Gasse stehenden Steinfiguren der Heiligen vor die Westfront des Seminars überführt; Reste von ihnen stehen noch im Garten des Seminars. Die Versteigerung des unverwendbaren Besitzes des Stiftes, 6—7 mittelmäßige kleine Kirchen- und Kapellenglocken, eine große Turmuhr mit einem kleinen Glockenspiel, Chorstühle und Kirchenbänke, Altäre, Orgel, Predigtstuhl, Kirchenschränke und liturgische Drucke wurden zu meistbietendem Verkaufe im Intelligenzblatte zum 19. XII. 1784 ausgesetzt. Der Plan zur Erweiterung des Gebäudes, die in der Anfügung eines nach Osten gerichteten Flügels bestand und die Hauptmann Arnold Boner ausführte, wurde 20. IV. 1787 vom Fürstbischof genehmigt. Gleichzeitig erfolgte der Abbruch der oberen Geschosse des Ludgerusturmes. Über die älteren einzelnen Gebäude des Klosters gibt die Beschreibung bei Darpe (III, 18), über die sonstigen an den benachbarten Straßen verstreuten Besitzungen zur Zeit der Aufhebung der Städtische Kataster von 1784 Auskunft. Nachdem die 1795 eingeführte Verbindung von Dekanat und Seminar 1838 wieder aufgehoben, bezog der Pfarrer, dessen seit 1227 nachweisbarer Titel eines Dechanten abgeschafft wurde, 1844 den Neubau an der Aa, während der Regens im Seminar verblieb (Schulze S. 191).

Der Neubau des heutigen Seminars erfolgte in zwei Teilen. Die Westfront erbaute 1866—1870 E. v. Manger aus Oelde, der vielleicht mit dem Herausgeber des Stadtplanes von 1839 (Bd. I, 80, Nr. 69) identisch sein könnte. August Hanemann fügte 1886 den Anbau nach Osten an das Treppenhaus, die Küchen und die Kapelle hinzu (Generalvikariat, Bauakten K 539, 539b und c). Das Gebäude ist eine Stiftung der gesamten Geistlichen des Bistums zum Jubiläum des Bischofs Johann Georg.

DER KIRCHHOF

Die Abb. Bd. I, 102 deutet an, daß der Kirchhof der ältesten Zeit von dem großen, von Westen zur Aafurt führenden Hauptwege nicht berührt wurde und daß das Preisgeben der letzteren und ihre Ablösung als Verkehrsziel durch die beiden Steinbrücken die veränderte Flucht der östlichen Hälfte der Frauenstraße zur Folge hatte (Bd. I, 101). Es führte später dazu, den Verkehr um den Besitz des Klosters über Katthagen und Rosenstraße herumzuführen und die gerade Verbindung Frauenstraße—Spiekerhof überhaupt zu sperren. Noch die Karte von 1839 zeigt ein völlig anderes Bild von dem Besitze des Klosters wie heute. Erst 1897 kaufte die Pfarrgemeinde die Gebäude an der Südseite des Kirchhofs. Der Weg vom Domplatz zur westlichen Steinbrücke führte in älterer Zeit am Mühlenkolk entlang und war für Wagenverkehr gesperrt. Erst 1843 erfolgte die Einschränkung dieser Wasserfläche. Die Stadt konnte 16. IX. 1843 die scharf nach Osten vorspringende Spitze des Kirchhofs zur Erbreiterung der Straße erwerben. Die weitere Änderung an der Nordecke des Grundstücks ist dann 1925 erfolgt. 1729 war der Friedhof durch die Einbeziehung des alten Fried-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1799. Ansicht des Klosters, des Turmes und des Kirchhofs
Steindruck von H. Auling, um 1850? Vgl. S. 2 Nr. 13

hofs nordöstlich vom Chore erweitert (Schulze S. 168). Ein neuer Friedhof zwischen der Promenade und der Münzstraße, westlich vom Buddenturm, bis zur Münzkaserne reichend, wurde 10. V. 1773 eingeweiht (Bd. I, 76, Abb. 56). Er war sowohl für die Liebfrauen- wie die Jakobipfarre bestimmt, wurde aber 1808 durch einen geräumigeren Platz an der Nordseite des Festungsgrabens südlich von der Wilhelmstraße ersetzt (E. Müller, Die Begräbnisstätten der Stadt M., 1928, S. 40 f.). Auch er mußte 1886 wegen Überfüllung geschlossen werden. An seine Stelle trat der 1887 eingeweihte Zentralfriedhof (E. Müller, S. 53; Schulze, S. 188).

Auf dem alten Friedhofe an der Kirche wurde 1601 ein Steinbildwerk der Kreuztragung Christi am Turm aufgerichtet (StFU III, R 1), desgleichen 1681 ein Kapellchen mit einem Vesperbilde ebenfalls an der Südseite des Turmes (Sch. S. 164, wo die wunderliche Veranlassung seiner Errichtung erzählt ist). Es scheint 1785 an Meister Broschart für 25 Rtlr. verkauft zu sein (Kch.R.). Nur von dem auf dem Kirchhofe befindlichen Kalvarienberge ist Näheres bekannt. Dazu gehört nach der Kch.R. 1737 ein großer Steinleuchter, den 1641 ein Bürger, Johann Pöpping, gestiftet hatte (Sch. S. 139). Eine Jungfer Elisabeth Spannagel hatte nach der Kch.R. 1678 seit 40 oder mehr Jahren Anspruch auf die Zinsen eines Kapitals von 50 Rtlr., das damals mit 65 Rtlr. abbezahlt wurde. Darauf bezieht sich die Angabe von 1649, wonach ein Wilhelm Spannagel von 1648 und 1649 3 Rtlr. Zinsen erhielt. Es ist der auch von Koch (Die Gröninger, S. 135 ff.) erwähnte Bildhauer dieses Namens, der nach dem Ratsprotokoll 26. IV. 1631 aus Aachen stammte; die Ortsangabe *Ahlen* im Bürgerbuch 1631 ist irrig. Offenbar hatte der Bildhauer eine Zinsenzahlung einer Barzahlung vorgezogen. Diese aus Marmor gearbeitete Steinsäule der *Pöppings-Leuchte*, deren oberer Teil durch eingefügte Eisenstäbe ausgebrochen ist, hat sich im Garten des Seminars erhalten. Sie besteht aus einem mehr als 67 cm hohen Sandsteinsockel mit reichen Ornamenten, einem 65 cm hohen achteckigen Mittelteil aus rötlichem Marmor von 33 × 33 cm und einer runden, 150 cm hohen weißen Marmorsäule, deren 26 cm starker Schaft zwei Schwellungen aufweist. Unter den bei Gerhard Gröninger, mit dem Spannagel einen Prozeß führte, beschlagnahmten Architekturteilen (RP. 29. VIII. 1637) wird die Säule nicht erwähnt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1800. Ein Krieger



Abb. 1801. Die hl. Jungfrau



Abb. 1902. Ein Krieger

Drei Steinreliefs von den beiden Osttürmen. Reste des Hochaltares und des Altares vom Hl. Grabe. Vgl. S. 63

DIE KIRCHE ST. MAURITZ

Das ehemalige Kollegiatstift St. Mauritz wurde um 1070 außerhalb der Stadt gegründet und 14. XI. 1811 aufgehoben. Die Stiftskirche ist seitdem Kirche einer Pfarre, die seit 1. I. 1875 zum Stadtdekanat gehört.

LITERATUR. Bernhard Tegeder, handschriftliches Stiftskopiar der Urkunden 1492—1500 (weitere Angaben bei Darpe; vgl. unten, 1888), bezeichnet als Rotes Buch. Es sind drei Exemplare bekannt, das eine im Staatsarchiv (Msc. I, 69, das den Veröffentlichungen des WUB zugrunde liegt, bezeichnet als *RBS*), das zweite in der Bibliothek v. Olfers (*RBO*), das dritte im Handel. — Memorienbuch, Handschrift vom Anfang des 16. Jahrhunderts, Pfarrarchiv. — Hermann v. Kerssenbroch, Anabaptistici furoris . . . narratio (MGQ V. und VI. 1900) S. 73, 358 und 531. — (F. Guilleaume) Beschreibung der Stadt M., M. 1836. S. 253. — W. Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, S. 213. — H. Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M., M. 1854, S. 21 (und in erweiterter Fassung in den folgenden Auflagen). — Adolf Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen . . ., M. 1867 bis 1885, S. 70, 399, 651. — Handschriftliche Pfarrchronik, 1856 beginnend, bis heute fortgeführt (Pfarrarchiv). — A. Tibus, Die Stadt M., M. 1882, S. 84. — Franz Darpe, Die älteren Pröpste von St. Mauritz, Ztschr. 43 (1885) S. 142. — Franz Darpe, Codex traditionum westfalicarum, Bd. III, M. 1888, S. 107. — A. Weskamp, in: Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises M.-Land, M. 1897, S. 101. — L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

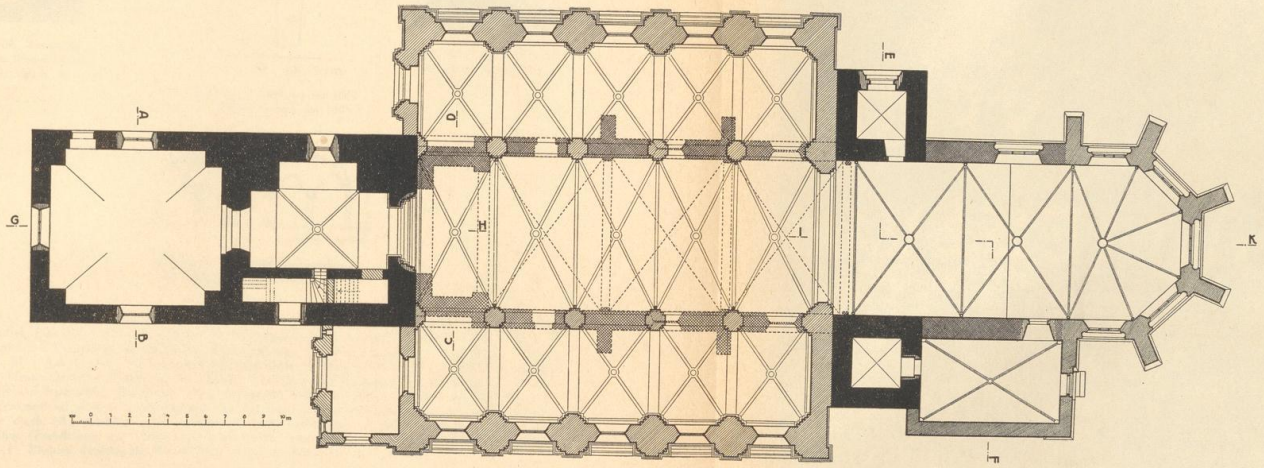
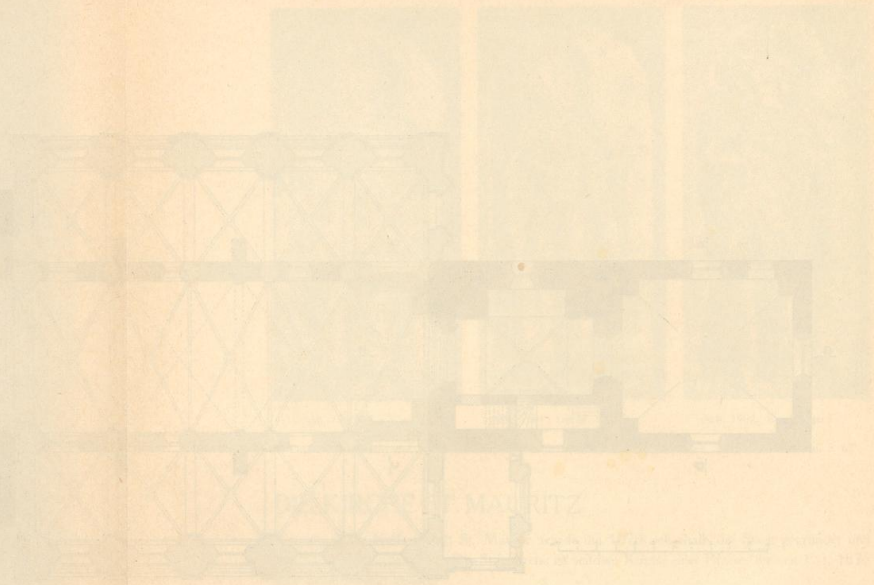


Abb. 1803. Die St. Mauritzkirche. Grundriß. Maßstab 1 : 200 mit Einzeichnung des ehemaligen Langhauses

TAFEL XLVIII

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1804. Ansicht der Kirche von Wenzel Hollar, 1649. Vgl. S. 58

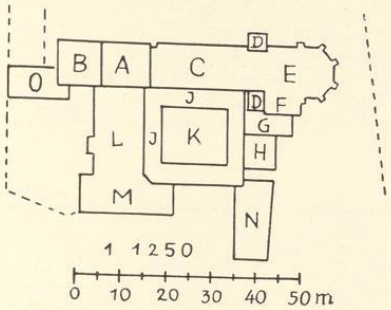


Abb. 1805. Die Baulichkeiten vor 1832 nach der Katasteraufnahme von 1825



Abb. 1806. Der Schlußstein des unteren Gewölbes im Westturm, um 1536

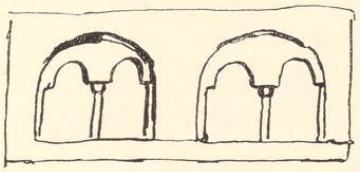


Abb. 1807. Skizze der Kreuzgangbogen von H. Geisberg nach unbekanntem Vorbilde

M. 1909, S. 53. — Hermann Schmitz, M., Leipzig 1911. — P. Werland, Führer durch M., M. 1914, S. 96. — R. Predeek, Das Stift St. Mauritz während der Wiedertäuferzeit, M. A. 1922, Nr. 163. — Karl Lammers, Handschriftliches Verzeichnis der kirchlichen Kunstaltertümer, 1928 (Pfarrarchiv). — E. Hövel, Führer durch M., M. (1926) S. 40. — (Ungenannt) Stift und Kirche St. Mauritz, M. A. 19. VI. 1932. — August Binkhoff, Handschriftliches Verzeichnis der Pröpste, Dechanten und Kanoniker des Kollegiatstiftes, 1935; Pfarrarchiv und Staatsarchiv (Subsidien). Diese umfassende Arbeit des früheren Pfarrers von St. Mauritz ist für die Personenfrage so gut wie erschöpfend. Ich bin ihm für stete Hilfsbereitschaft und zahlreiche Hinweise, die durch (B.) bezeichnet sind, zu größtem Danke verpflichtet. — Adalbert Josef Herzberg, Der hl. Mauritius (Forschungen zur Volkskunde, Heft 25/26, hrsg. von Georg Schreiber), Düsseldorf 1936, S. 98. — H. Börsting, Inventar des Bischöflichen Diözesanarchives, M. 1937, S. 279.

DAS KAPITEL UND DIE IMMUNITÄT

Das Kapitel bestand in spätmittelalterlicher Zeit nach den Feststellungen des Herrn Pfarrers Binkhoff aus 2 *Dignitäten* (Propst und Dechant), 11 Kanonikerpräbenden und 2 *Knabenpräbenden* für studierende Kleriker, später nur aus Propst, Dechant und 10 Kanonikern, von denen je einer als Scholaster, Thesaurar, Cellerar und Bursar tätig waren. Es standen außer der Propstei acht Kurien zur Verfügung; die vierte von ihnen, die von J. C. Schlaun 1758 erbaute Kurie, ist das heutige an der Nordseite des Friedhofes erbaute Pfarrhaus (Bd. IV, 259).

Die frühere Vermutung, der von Gräben, die auf den Karten des 18. Jahrhunderts noch in vollem Umfang verzeichnet sind, umgebene Bezirk der *Immunitas S. Mauritii* sei der Kern des karolingischen Kampwordesbekehofes, ist nicht zu halten. G. Schulte (QuF I, 4) und H. Geisberg (Ztschr. 48, 12) nehmen an, daß Bischof Friedrich (1064—1084) den Hof bei der Gründung der Stiftskirche St. Mauritz an diese abgetreten habe. Aus den älteren Karten ist die Grundform eines Vierecks von etwa 320 m Seitenlänge zu entnehmen. Der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

alte Westostweg führte über die Immunität; die heutige Warendorfer Straße ist von der Dodostraße ab eine nach der Entstehung des Stiftes geschaffene Umleitung. Die Entfernung ihres Westzuganges vom Mauritztor der ehemaligen Stadtbefestigung beträgt 820 m. Die Kirche liegt auf der Südseite des Hauptweges in der Mitte des Bezirkes. Als zweiter Gründer gilt der Nachfolger Bischof Friedrichs, Bischof Erpho (1084—1097), der den Hochaltar weihte und ebenfalls in der Kirche begraben wurde. Bischof Burkhard (1097—1118) baute den Kreuzgang, die Propstei und die Blasiuskapelle. Dies sind die einzigen gesicherten Nachrichten aus der Frühzeit.

S. MAURITIUS UND DIE FRÜHEN THEBÄERKIRCHEN

DIE PATRONE des Stiftes waren nach dem Roten Buche die Heiligen Mauritius, Gereon und Viktor, der Tag der Kirchweihe der 29. August; das Jahr ist nicht bekannt. Die Vermutung von Tibus (S. 86), sie sei 1070 erfolgt, setzt eine irrige Lesung einer älteren Grabinschrift des Gründers Friedrich im Jahre 1576 voraus, wobei die Zahlen 5 und 7 nach 40 Jahren verwechselt seien. Das wäre bei arabischen Zahlen immerhin nicht unmöglich. Auf alle Fälle kommt das Jahr 1070 der Wirklichkeit sehr nahe, da Friedrich 1064 Bischof wurde und 1084 starb.

Tibus (Gründungsgeschichte S. 631) betont, daß Friedrich vor der Bischofswahl Dompropst von Magdeburg war, dessen Domkirche dem hl. Mauritius geweiht ist. Hier ruhen Reliquien des Heiligen seit 961. So erklärt sich die Wahl dieses Patrones für die Münstersche Stiftskirche.

Nicht bemerkt wurde ein hinsichtlich der Stiftspatrone sehr wichtiger Zusammenhang. Der Grundriß der den drei MARTYRERN DER THEBÄISCHEN LEGION geweihten Mauritzkirche bei Münster zeigt in der ursprünglichen Form, abgesehen vom Westturm und der Erphokapelle, ein einschiffiges, dreijochiges, gewölbtes Langhaus, dessen Chor von zwei quadratischen Osttürmen flankiert und durch eine unmittelbar folgende halbrunde Apsis abgeschlossen ist. Ganz denselben Grundriß zeigen die östlichen Teile der St. Gereonskirche in Köln, deren bekannter eliptischer Westteil im Kerne dem 6. Jahrhundert angehört. Für den Ostteil stehen die Weihedaten 1067, 1068, 1069 (*inferior capella, cripta, templum*) fest. Die heutigen Architekturformen der Türme und Apsis weisen auf eine noch spätere Zeit als die des Erzbischofs Arnold (1151—1156), dem eine Quelle des 17. Jahrhunderts, Gelenius, die Weihe zuschreibt. Ihr Kern wird älter sein, denn sonst bliebe für die Bautätigkeit des Erzbischofs Anno (1056—1075) zu wenig übrig. Der hl. Gereon aber ist nach der Legende der Führer der in Köln hingerichteten Teile der Thebäischen Legion.

Dasselbe Bild bieten die Ostteile des den Heiligen Cassius und Florentius geweihten Münsters in Bonn, an die sich heute das in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaute Querschiff und das in das erste Drittel des 13. Jahrhunderts fallende Langhaus anschließen. Auch hier ein einschiffiger Chor mit drei Gewölben, halbrunder Apsis und flankierenden quadratischen Osttürmen. Für die Bauzeit liegen keine geschichtlichen Nachrichten vor; die Rekonstruktion in dem V. Bande der Bau- und Kunstdenkmäler S. 352 ist um 1100 datiert. Der weitere Ausbau wird dem Propste Gerhard von Are (1126—1169) zugeschrieben. Der ältere Teil der Außenwände des Chores ist deutlich von den oberen Teilen aus der Zeit der Einwölbung nach 1200 zu trennen. Die beiden Schutzheiligen des Münsters sind die Führer der in Bonn hingerichteten Teile der thebaischen Legion.

In Xanten, wo die Stiftskirche dem Führer des weiteren Teiles der Legion, Viktor, geweiht war, ist die 1085 geweihte vierte Kirche durch den Neubau des Turmes von 1213 und des gotischen Langhauses verdrängt; von ihrem Grundriß ist m. W. nichts bekannt.

Eine gewisse Ähnlichkeit der 1145—1165 gebauten Kathedrale St. Maurice zu Angers, deren gewaltige Bogen an den Außenmauern um 1250 für die Seitenschiffe des Domes in Münster vorbildlich wurden (Bd. V, 77), mit den genannten Thebäerkirchen wird man auf Grund der Einschiffigkeit und der Kreuzform des Grundrisses zugeben können. Aber sie ist dort durch ein Querschiff, nicht durch flankierende Türme, gegeben, wie denn überhaupt nicht die jetzige Kathedrale des 12. Jahrhunderts, sondern nur ihre Vorgängerin, von der mir nichts bekannt ist, in Betracht kommen könnte. Köln, Xanten und Bonn aber gehörten derselben Fraternität an (Beißel, Die Kirche des hl. Viktor in Xanten, S. 23). Das Problem verdient weitere Erforschung, für die die Arbeit von Herzberg über den hl. Mauritz für Deutschland manche Hinweise bieten könnte. Die neuerdings aufgegrabene ottonische Ostkrypta mit den Flankentürmen des seit 955 erbauten, dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

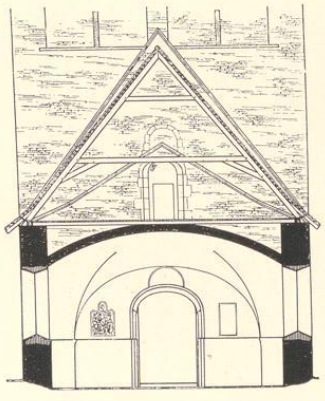


Abb. 1808. Der Querschnitt der Erphokapelle, A—B nach Osten

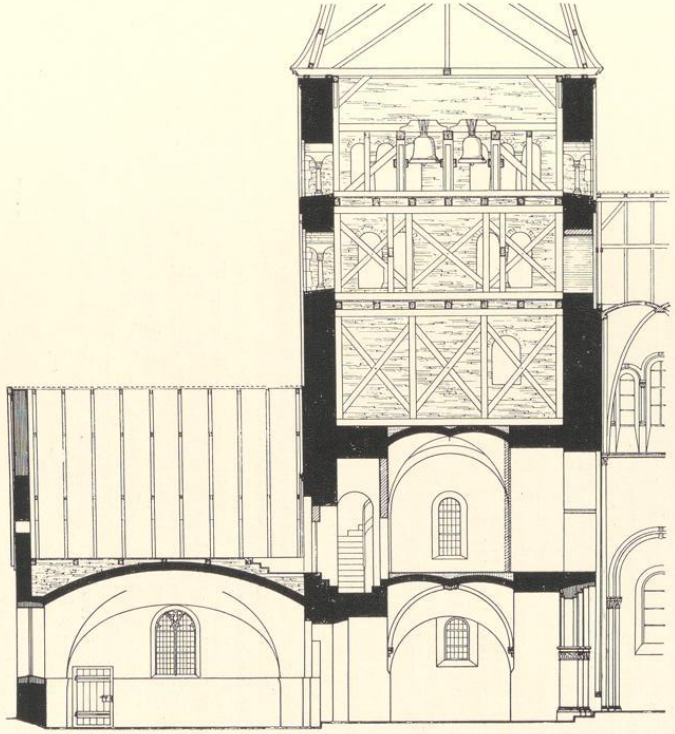


Abb. 1809. Der Querschnitt der Erphokapelle, des Westturmes und des ersten Joches des Langhauses G—H nach Norden

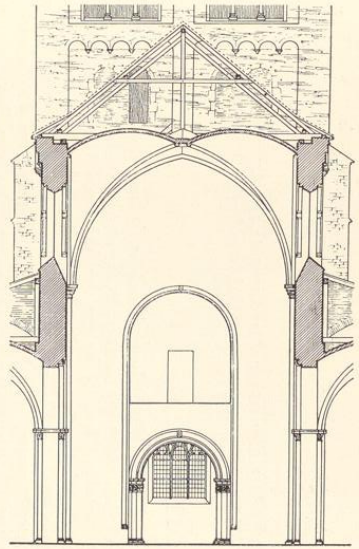


Abb. 1810. Der Querschnitt des westlichen Joches des Langhauses, C—D nach Westen

hl. Mauritius geweihten Domes von Magdeburg (Edgar Lehmann, Der frühe deutsche Kirchenbau, Berlin 1938, Abb. 126) wird für die genannten Thebäerkirchen als Vorbild bestimmt gewesen sein.

DIE GESAMTANLAGE

Die Baugruppe (Abb. 1805) bestand noch im Anfange des 19. Jahrhunderts aus den von Westen nach Osten sich folgenden Teilen der Kirche: der Erphokapelle B, dem Westturm A, dem einschiffigen Langhaus C und dem Chor E, der von zwei kleineren Türmen D flankiert ist. Auf der Südseite schloß sich die später als Sakristei benutzte Michaeliskapelle G, an der Südseite des Langhauses der etwa 20×22 m große, einen 12×15 m messenden Innenraum umschließende Umgang J an, dessen etwa 3 m breite Gänge gewölbt waren. Der Nordgang lag unmittelbar vor der Südmauer des Langhauses der Kirche. Vor dem Westarm des Kreuzganges verzeichnen die Pläne einen Bauteil von etwa 18×11 m, in dem nach B.s Vermutung in der ältesten Zeit die Blasiuskapelle zu suchen sein könnte, in der Taufen, Belehnungen, Eidesleistungen und Konventsversammlungen stattfanden. Auf ihrem Altare wurde 1304 eine Vikarie gegründet. Die Kapelle, nach der Bischofschronik ein Bau aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts, würde dann in ihrer Größe der nur wenige Jahre älteren Erphokapelle entsprochen haben. In späterer Zeit befand sie sich nach Ausweis der Karten des 19. Jahrhunderts auf der Ostseite des Umgangs H. Südlich an den genannten westlichen Bauteil stieß die gleichzeitig erbaute, die Südwestecke der Baugruppe bildende Propstei M. Schließlich ist noch das westlich halb vor die Erphokapelle gerückte, im 18. Jahrhundert erbaute Torhaus O zu erwähnen. Das letztere wurde 1836, die Propstei, die Blasiuskapelle, der Umgang 1832 abgebrochen, das Langhaus der Kirche 1857 bis 1859 durch einen neuromanischen Neubau ersetzt. Nur die Erphokapelle, der Westturm, die Osttürme und das Chor sind von den alten Bauteilen erhalten. Nach einer Bischofschronik (MGQ III S. X, Ficker L und S. 196 Anm.) sind die Steine *thor Einkinghmöhlen gebraken an der siedt na Münster, dar de windemohle steit.*

BILDLICHE WIEDERGABEN

So ergibt sich für ihren einzigen erhaltenen Grundriß, von dem zwar zwei neuere Pausen, aber der Fundort des Originals nicht bekannt ist, eine ziemlich genaue Datierung. Bildliche Darstellungen des Zustandes vor 1857 bieten ein Kupferstich von J. Poppel nach J. F. Lange von 1853 in der zweiten Auflage von Guilleaume, M. 1855, andere, leider in allzuwinzigem Maßstabe die Karten der Belagerungen der Stadt durch Christoph Bernhard v. Galen 1657 und 1661, eine feine Radierung Wenzel Hollars auf einem Titelbilde des hl. Erpho von 1649 (Albert Boichorst, Vita Erphonis, M. 1649), eine große, dekorative Gesamtansicht in Kupferstich des Amsterdamer Verlegers Frederik de Wit vom selben Jahre (M. Geisberg, Ansichten und Pläne der Stadt M., M. 1910, Nr. 15, Taf. V) und eine kleine Darstellung auf dem von Konrad Faber von Kreuznach 1536 in Frankfurt gemalten Bildnis des Justinian von Holzhausen im Städelschen Institut in Frankfurt. Dieser weilte als Gesandter jener Stadt seit Mai 1535 im Lager vor Münster (Westfalen, 1913, S. 87 und Taf. 10 und 11) und hatte sein Quartier in der Nähe des Stiftes. Das ist alles, was an bildlichen Darstellungen vor 1853 bekannt ist.

DIE BAUGESCHICHTE

Der alte Grundriß zeigt die in den Kirchenrechnungen von 1832 genannten neuerbauten vier Strebepfeiler, paarweise an der Nord- und der Südseite verteilt, welche die ausweichenden Außenwände stützen sollten. Von einer Erneuerung der Gewölbe ist damals keine Rede. Die Fenster in den Achsen der drei Joche sind wohl die alten. Wenn die Rechnungen von 1832 und 1833 mehrere *neu gebrochene* Fenster erwähnen, werden es jene in der Südwand gewesen sein, vor die sich bis dahin der Nordarm des Kreuzganges gelegt hatte. Auch eine Vergrößerung der Fenster könnte in Betracht kommen. Im Gegensatze zu diesem Grundriß zeigt der niederländische Kupferstich von 1649 auf der Nordseite (so) wenigstens fünf Strebepfeiler und vier hohe Fenster. Wenn auch hier die scheinbar übereck gestellten Türme in einigen Einzelheiten der Wirklichkeit entsprechen, der vieleckige Chorschluß und der Unterschied der Firsthöhen von Langhaus und Chor zutreffen, so zeigt doch die unglaubliche Gegenseitigkeit des gesamten Stadtbildes die Unzuverlässigkeit des Stechers, dessen Phantasie die fünf Strebepfeiler und vier Fenster entsprungen sind. Was es mit den *Pilaren*, die 1657

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

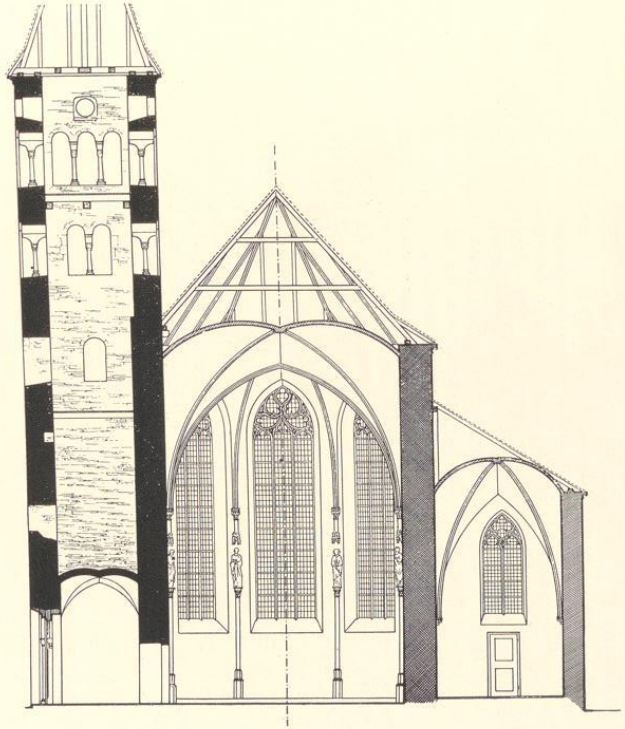


Abb. 1811. Querschnitt des Chores mit dem nördlichen Ostturm und der Sakristei, E—F nach Osten

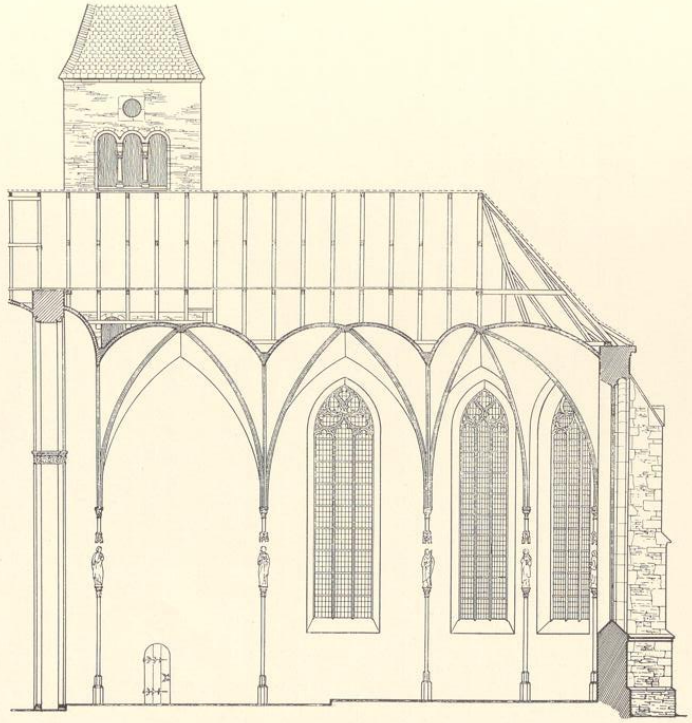


Abb. 1812. Längsschnitt des Chores, I—K nach Norden
Maßstab 1 : 200

für nur 10 M 9 s *aus dem Grund ausgebessert* werden, und die 1719 Meister Spalthof mit einem Gesellen in elf Tagen mit Hilfe von vier großen und acht kleinen Eisenklammern wiederherstellt, auf sich hat, ist nicht zu erraten. Vermutlich sind es die Strebepfeiler des Chores. Die 1648 entstandene Radierung Hollars zeigt an der Kirche keine Strebepfeiler, nur drei große Fenster, westlich davon ein vertieftes Rechteck mit zwei Schlitzfenstern darüber und überhaupt keine Tür. Dazu paßt es, wenn der alte Grundriß in beiden Außenmauern nahe dem Westturme je einen 3 m breiten und 60 cm tiefen Rücksprung im Erdgeschoß, wie die punktierte Außenkante andeutet, verzeichnet. Ihm entspricht im Innern der Kirche eine fast 4 m tiefe, auf einem Tonnengewölbe ruhende Empore. Das Langhaus zeigt in dem Plane drei in der Breite 7,90 und in der Längsrichtung 5,80 messende Kreuzgewölbe mit Gurten und Graten, ferner westlich anschließend ein 7,90 breites und 3,80 langes Tonnengewölbe über der Empore. Das Fehlen der Tür unter dem westlichen Fenster ist die einzige Unstimmigkeit zwischen der Radierung von 1649 und dem Grundriß.

Hinsichtlich der ursprünglichen Höhe der Bauteile ist anzunehmen, daß der First der ursprünglichen, einschiffigen Kirche unterhalb der zweiten Fensterreihe des Westturmes, nicht wie heute der oberen lag, also etwa 14 m über dem Flur, was bei normalem Dachwinkel für die Oberkanten der Außenmauern eine (der heutigen Oberkante der modernen Seitenschiffdächer entsprechende) Höhe von etwa 9,4 m und den Ansatz der rundbogigen Kreuzgewölbe (entsprechend dem Flur der oberen Turmkapelle) mit etwa 5 m annehmen läßt.

Bei den Verhandlungen 10. III. 1804 über die Aufhebung des Stiftes wurde festgestellt, daß der mittlere Teil (die Kirche) mit dem dicken Turm durch das Kirchspiel, das Chor und die Osttürme durch das Kapitel erhalten werde.

Die älteste Darstellung von 1536 setzt voraus, daß der Auftraggeber des Bildnisses seinem Frankfurter Maler eine wenn auch nur flüchtige Skizze oder wenigstens eine allgemeine Beschreibung der durch die Wiedertäufer 1533 und 1534 zerstörten Kirche gegeben hat. Das beweist die Einschiffigkeit und das Vorhandensein des (zu dünn geratenen) Westturmes. Die Osttürme sind undeutlich und der hohe Chor hat eine gerade, abschließende Ostwand mit großem Maßwerkfenster. Nun zeigen allerdings die Seitenmauern des Chores außen in einer Entfernung von 7,29 m von den Osttürmen je einen Rücksprung, der bis auf 65 cm unter der Traufe von dem anschließenden letzten Strebepfeiler des Chores verdeckt wird. Wären hier die Ecken der von Faber dargestellten geraden Ostwand erhalten, bliebe nichts übrig, als das aus fünf Seiten des Achtecks konstruierte heutige Chor in die Jahre unmittelbar nach den Wiedertäuferstürmen zu verlegen. Nun berichtet aber das Rote Buch Tegeders ausführlich von einer Chorweihe im Jahre 1476. Daß damals noch ein gerader Chorabschluß beliebt worden wäre, ist ausgeschlossen. Das jetzige Chor ist das damals geweihte, und die erwähnten Rücksprünge deuten auf eine Verlängerung des Chores in romanischer Zeit mit neuer halbrunder Apsis von etwas geringerem Durchmesser, als die ursprüngliche ihn besaß, deren Fundamente 1928 bei der Anlage der Heizung zutage kamen. Sie lehnte sich unmittelbar an die Außenmauern der Chortürme an. Nach B. fand sich dies Fundament ungefähr in der Mitte zwischen der heutigen Kommunionbank und dem Hochaltar. Der Radius wird vier m betragen haben. Leider wurde damals der Fund nicht aufgemessen. Von den Seitenwänden des Chores werden nur die unteren Teile der Erweiterung angehören; das große, gotische Fenster ist offensichtlich nachträglich eingebrochen. Daß 1476 im Sepulcrum des Hochaltares das große Siegel Bischof Erphos gefunden wurde, beweist nichts. Es wurde in gleicher Weise wieder in den neuen (dritten) Hochaltar gelegt. Tegeder berichtet (RBO f. 71 verso), der Propst Heinrich Franzoys (1440—1471) *ampliavit chorum ecclesiae et novum aedificavit* (Ztschr. 43, 158). Sein Wappen, ein weiß-rot-geschachter Querbalken in blauem Felde, erscheint in dem mittleren Schlußstein des Chores. Danach war dessen Neubau 1471 schon vollendet. Er wird zunächst benediziert und in Gebrauch genommen, dann aber 1476 geweiht worden sein.

Die Veranlassung zu diesem Neubau des Chores bot seine Zerstörung durch einen Kriegszug, als dessen Urheber der Scholaster Bernhard Tegeder, wie von etwas allgemein Bekanntem redend, den *Tyrannen der Mark* bezeichnet und dabei die schimpfliche Verzögerung der Wiederherstellung bitter beklagt (Darpe III, S. 108; dabei war auch die Propstei verbrannt; Ztschr. 43, 159). Offenbar hat er hier eine ältere Vorlage übernommen, deren Entstehung vor den Neubau fällt. Wer dieser Tyrann ist, überliefert keine andere Quelle. B. vermutet, daß hier der Graf Engelbert III. von der Mark gemeint ist, der in seinen Fehden mit dem münsterischen Bischofe Heidenreich Wolf von Lüdinghausen 1390 in dessen Gebiet raubend und plündernd einfiel und sich nach Kock (Series II. 106) bis in Sicht der Stadt Münster, nach der Bischofschronik (MGQ I 74) bis auf eine Meile näherte. Auch wenn eine römische Meile gemeint ist, sind das immer noch 1,5 km. Von einer Zerstörung von Mauritz ist in keiner Weise die Rede. Nach RBO f. 284 hatte sich der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

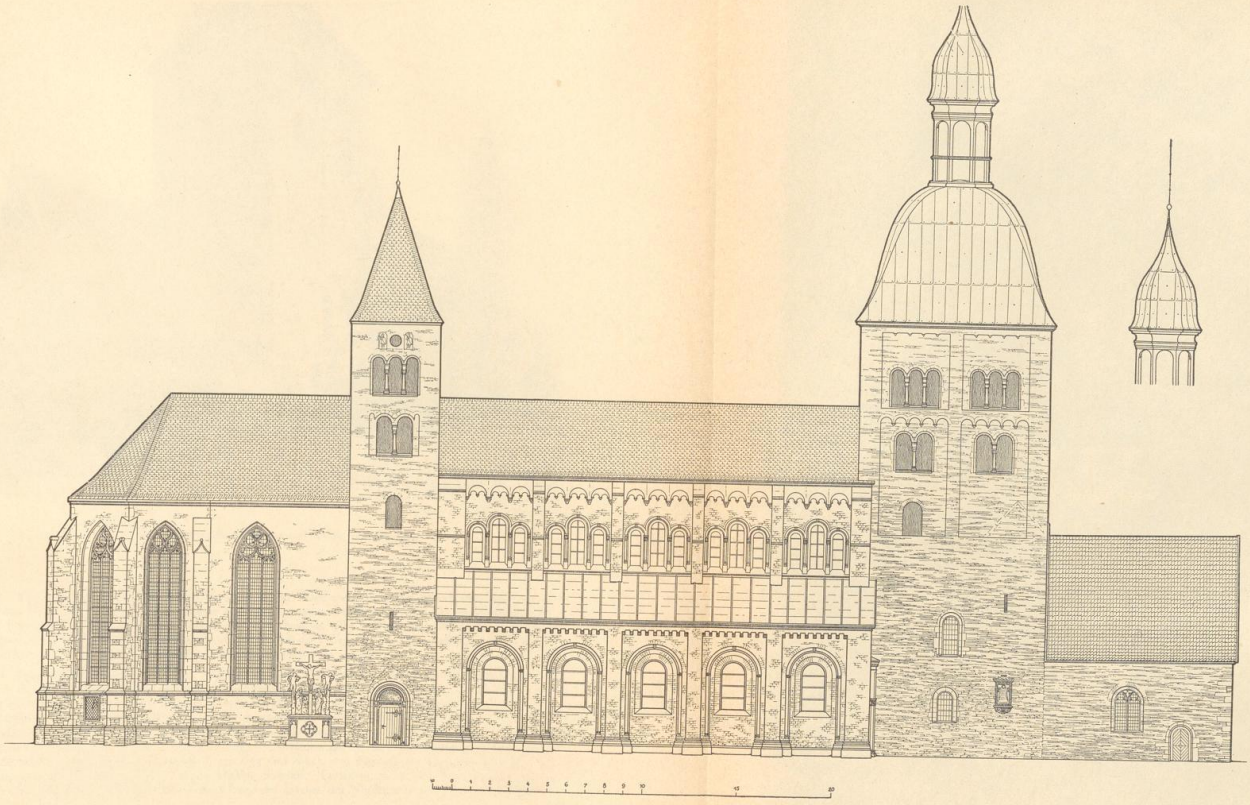
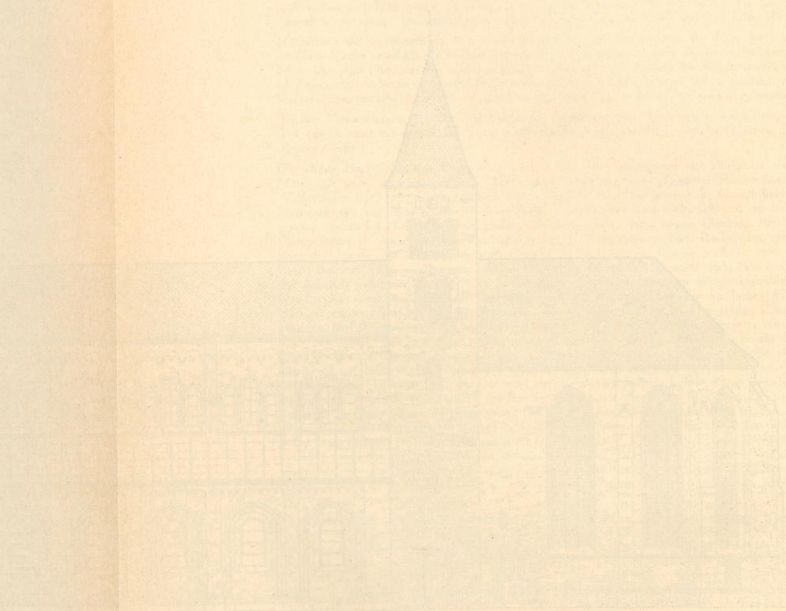


Abb. 1813. Aufriß der Nordseite. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN





Aufnahme der Staatlichen Bildstelle 1900

Abb. 1814. Erphokapelle, Westturm und Kirche von Südwesten

Dechant Lüttichhaus, der die Schuld an der Verzögerung der Wiederherstellung der Kirche dem Kirchspiel zuschob, klagend an den Papst gewendet. Dieser beauftragte in einer Bulle vom 7. I. 1451 den Dechanten von Martini, Bernhard Werning, mit Untersuchung und Entscheidung (B). Übrigens erwähnt das Handbuch von Dehio-Gall (1935 S. 389) einen Brand von 1179 (MGQ I 27), der die Mauritzkirche betroffen habe. Die Vermutung ist irrig, da das Feuer nur in der Altstadt Münsters wütete.

Über die Zerstörungen durch die Wiedertäufer am 5. I. 1533 berichtet Kerssenbroch (MGQ V 359), daß diese die Altäre, Gemälde und Bildwerke zerstörten, die Orgel zerschlugen und die Gewölbe der Kirche und des Kreuzganges beschädigten *(perforant)*. Ein Gerücht, das Heer des Fürstbischofs nahe, ließ es nicht zur geplanten Zerstörung durch Feuer kommen. Noch einmal, am 25. II. 1534 (MGQ VI 531), plünderten die Wiedertäufer die Kurien der Stiftsherren. Das Blei des Kirchendaches wurde fortgefahren, das Dach abgeworfen (*rescindunt*), der Turm in Brand gesteckt, der, nachdem die Glocken zerschmolzen, auch die Kirche zur Ruine machte, indem deren Balkenwerk Feuer fing und durch sein Gewicht die Gewölbe zerstörte. Nur die Steinmauern der Kirche und des Turmes blieben bestehen. Trotzdem ist in den Thesaurarierechnungen der folgenden Jahre wohl von einer Wiederherstellung des Daches des Nordturmes und einem Neudecken der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haube des Chores, nicht aber von einer völligen Neueinwölbung der Kirche die Rede. Es ist zweifelhaft, ob die im Grundriß von 1832/6 angedeuteten Gewölbe im wesentlichen noch die ursprünglichen waren. Daß ihre Konstruktion keine Schwierigkeiten bot, zeigt das sehr flache Gewölbe der im Lichten 8 × 9 m messenden Erphokapelle.

BAUBESCHREIBUNG

WESTTURM. Der älteste Teil der Kirche. Quadratischer Grundriß von 10 × 10 m. Unten übereinander zwei mit neueren Kreuzgewölben versehene Räume von 4 × 4,20 m. Anschließende, 1,4 bis 1,55 m tiefe Nischen mit Tonnengewölben von verschiedener Höhe erweitern kreuzförmig die Räume. Im Erdgeschoß liegt ihr Scheitel auf Nord- und Westseite 3,6 m, auf der Ostseite 4,5 m hoch. Hinter der einer Nische entbehrenden Südwand verbirgt sich die in die oberen Räume des Turmes führende, in der Dicke der Mauer liegende, 1,3 m breite, winklige Steintreppe (ähnlich den Treppen der Domtürme von etwa 1180). Der Zugang befindet sich an ihrem Ostende im Durchgang zur Kirche; in späterer Zeit ist hier der Zugang zur Orgel durch eine Mauer von dem westlichen, durch eine Tür in der Mitte der Südwand zugänglichen Lauf der Treppe abgeriegelt. Unter ihrem Westende fand sich 1927 ein 2 m breiter, 1 ½ m hoher und 2 ½ m tiefer lichtloser Raum, dessen Flur 0,3 m tiefer lag als der Flur im Turme (Kirchenrechnung 5. XII. 1811: *für Losbrechen der Mauer, worin sich das Kirchensilber befand* usw.). In der Mitte des Treppenlaufes auf der Westseite des Turmes befindet sich ein Podest, von dem einige Stufen nach Westen auf das Gewölbe der Erphokapelle und nach Osten in die im 15. Jahrhundert erwähnte Marienkapelle *uppe den Torn* führen. Die 1291 gestiftete Vikarie wurde 1503 bei Aufstellung der Orgel an dieser Stelle auf den Primaltar zwischen den Osttürmen verlegt. Das Nordende des Treppenlaufes führt im Winkel in den dreistöckig von den Holzkonstruktionen des Glockenstuhles durchbauten oberen, 12,3 m hohen und 7,77 m im Lichten messenden Raum des Turmes empor. Seine Außenmauern, im ganzen 22,85 m hoch, verjüngen sich hier von 3 auf 1,1 m. 1,40 m höher liegt die Unterkante des ersten Fensters der Fenstergruppen innerhalb der von zwei Ecklisenen und einer Mittellisene, von einem fünfteiligen Rundbogenfries und einem von sechs Konsölchen gestützten Bande umsäumten, paarweise übereinander angeordneten Rücksprünge von 12 cm. Die oberen Felder, welche die dreiteilig gekuppelten Rundfenster einschließen, messen 3,9 × 3,4 m, die unteren sind bis zu den Bogenscheiteln der Friese 6,2 m hoch. Jede Gruppe der oberen, zu dreien gekuppelten Fenster mißt 2,34—2,48 m, die Rundbogen 60—64 cm, die ganzen Öffnungen 1,88 m in der Höhe. Die von 21 auf 17 cm sich verjüngenden Säulchen sind 77 cm hoch. Bei den unteren Fenstern sind die Maße 185, 77—80, 190 und 85 cm. Von den unteren Öffnungen hat nur die große, rundbogige, östliche auf der Nordseite ein gerades Gewände, sollte also als Aufzugstür dienen. Alle anderen sind schmale, zur Verteidigung des Turmes geeignete Schlitzfenster. Der Schlußstein der unteren Kapelle (Abb. 1806) ist eine Arbeit von etwa 1536.

Die Säulchen haben an den Basen Eckblätter und oben zierliche Würfelkapitelle. Fast alle Fenster waren im Laufe der Zeit stark verändert und halb oder ganz vermauert. Noch heute führt der Weg vom Turminnern auf den Boden des Kirchendachs durch die Hälfte eines der Doppelfenster. Der alte Turmhelm war spätestens 1534 zerstört. Die Ansichten von 1649 zeigen eine hohe, schlichte Pyramide. Die bleigedeckte barocke Haube mit achtseitigem, schlankem Türmchen mit Zwiebeldach stammt im Kern aus dem Jahre 1709. Sie mißt bis zum Turmknauf 17,8 m. — Der die Wiederherstellung des Turmes nach der Wiedertäuferzeit leitende Steinmetz ist Egbert Karbuck. Turmuhr und Orgel wurden bei der Belagerung Christoph Bernhards v. Galen 1657 beschädigt. 1595 wurde durch Meister Heinrich von Coesfeld auf dem Turm eine Wachtstube (mit Bettstelle) eingebaut. Eine Wiederherstellung des baufälligen Turmes fand 1657 statt. 1666 wurde an der Stiege ein Fenster durchgebrochen (wohl das der Südseite). 1709 verehrt die Thesaurarie des Stiftes dem Kirchspiel zur Wiedererbauung des Turmes 100 Rtlr. zur freiwilligen Beisteuer, nachdem die Provisoren schon 2. IV. 1705 bei dem Domkapitel um Holz für *die höchstnötige Reparatur des ganzen Turmes* angehalten hatten. 1759 diente er einem französischen Wachtposten als Aufenthalt (vgl. J. Schwering, Eine Erinnerung an die Belagerung 1759, M. A. 19. V. 1902). 1760 schenkt die Thesaurarie wiederum dem Kirchspiel zur Reparierung des Turmes 10 Rtlr. Auch 1812 wurde die Kuppel mit der Spitze für 269 Rtlr. repariert, ebenso 1826 für 199 Rtlr. 1837 wurde der Hahn neu vergoldet, was wohl auf eine Wiederherstellung des Turmdaches schließen läßt. 1902 erfolgte eine sorgfältige Wiederherstellung der Fenster durch Th. Wenking.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE ERPHOKAPELLE. Im Grundriß 10×10 m, wie der Westturm, der ihre Ostwand ersetzt, aus gleichem Material, aber nicht bündig erbaut. Wohl von Anfang an zur Grabstätte des zweiten Gründers, Bischof Erphos, der den ersten Hochaltar der Stiftskirche weihte, bestimmt. Daß dieser nach der Angabe des Roten Buches *außerhalb der Kirche auf dem Kirchhofe, wo jetzt die zu seiner Ehre errichtete und mit der Kirche verbundene Kapelle* stehe, begraben sei, ist unglaubhaft. Sonst wäre diese Kapelle unter den Bauten Bischof Burkhards aufgeführt. Eine Bestattung des Bischofs unter freiem Himmel ist ausgeschlossen. Das durch vier 80 cm starke Eckpfeiler gestützte, sehr flache, bei einer Grundfläche von 9×8 m im Scheitel nur 4,6 m hohe Gewölbe ist eigentlich ein Kreuzgewölbe mit verlaufenden Graten und anscheinend das ursprüngliche. Ebenso die drei Fenster abgesehen von der gotischen Aufteilung. Das Grab Erphos, 1492 durch ein großartiges (*magnifice*) Bildwerk geschmückt, befand sich in der Mitte des Raumes und wurde erst 1863 bei der Verpflanzung des Grabes Bischof Friedrichs vom Chore an die Nordseite der Erphokapelle auf die Mitte an die Südwand verlegt. Die Thesaurarie-Rechnungen erwähnen von der Kapelle, daß ein Steinmetz mit drei Gesellen 1550 sie wiederherstellte. 1560 arbeitete der Steinhauer Jost ter Hove an der Tür über der Kapelle, 1585 besichtigte derselbe mit einigen Herren des Kapitels den Raum über der Kapelle und beriet mit ihnen über die dortige Einrichtung eines Zimmers und der Bücherei. Ein Kanonenschuß beschädigte 1657 die Kapelle. Doppelte *Blindrahmen in S. Erphos Kapelle vor beiden Altären* wurden 1723 bezahlt. Die *Vicaria Diaconalis sive Erphonis* war 1347 hier an einem neuen Altar *in honorem trium Regum, Bartholomaei et Erphonis* errichtet (RBO f. 445b). Dieser Altar von 1723 ist nicht erhalten. 1703 lieferte Meister Christoph Schils fünf neue Bänke. Für die Erbauung eines neuen Daches erhielt 1814 der Zimmermeister 155 Rtlr., der Dachdecker 19 Rtlr. 1834 lieferte Schmied Stratman das Gittertor zwischen Kirche und Erphokapelle für 20 Rtlr. Der Bildhauer Barrink erhielt 1846 für die *Errichtung der kleinen Altäre, für Abputzen der zu ihnen gebrauchten Epitaphe*, die aus dem abgebrochenen Umgange stammten, Zahlungen, ebenso 1847 der Bildhauer Woermann *für die Reparatur mehrerer Bilder für die Postamente*. Die zugehörigen Schrifttafeln waren in Verlust geraten, sind im Wortlaute aber durch ältere Abschriften bekannt. (Vgl. die Epitaphe des Berthold Bischopinck und Joh. Belholt.) 1927 wurde die Kapelle durch Heinrich Lamers ausgemalt. Die rundbogige Tür zum Turm hat Reste einer einem Flechtwerk ähnlichen Umrahmung (Abb. 1820), darüber zeigen sich Spuren eines Fensters. An der Wand sind drei verschiedene Winkel von Satteldächern sichtbar, von denen das mittlere das heutige ist, das unterste wohl dem 17. Jahrhundert angehört. Von der Einrichtung des Raumes für die bedeutende Bücherei ist nichts bekannt. Noch heute ist die Kapelle mit Pfannen gedeckt.

DIE BEIDEN OSTTÜRME. Grundfläche 4,7×4,7 m, bei 1,10 m Mauerstärke, im Erdgeschoß mit neueren Gewölben. Das neuromanische Portal mit dem heute wieder geschlossenen Durchgang durch den Nordturm wurde 1896 geschaffen. Der untere Raum des Südturmes stand schon 1542 als Schatzkammer der Kirche mit der anstoßenden Sakristei in Verbindung. Ein Schlitzfenster der Nordseite des Nordturmes liegt 6 m über dem Flur. Steintreppen sind nicht vorhanden. Dem 85 cm breiten Rundfenster folgt eine Gruppe von zwei gekuppelten Fenstern mit Mittelsäulen in einer Blende von gleicher Breite (2,70 m) wie die oberste Fenstergruppe von drei gekuppelten Öffnungen. Die Blende der Doppelfenster hat ohrenartige, seitliche, nach oben gerichtete Zwergbogen, die auch auf dem Kupferstich von 1649 zu erkennen sind. Die Maße der Fenster entsprechen denen des Westturmes; nur das untere ist schmaler als dort. Auch ihre Abstände vom Flur., 11,40 m, 15,20 m und 18,40 m, sind hier wie dort die gleichen.

Die Vermutung von B. Meier (Die Skulpturen des Landesmuseums, Berlin 1914, S. 13ff.), der oberste, 1,40 m hohe Teil beider Türme über den dreiteiligen Fenstergruppen unterscheide sich im Mauerwerk von den unteren Teilen, so daß er als nachträgliche Zutat zu betrachten sei, scheint zuzutreffen. Abgesehen von den dem Chordache zugewendeten Seiten beider Türme zeigen die übrigen in der Mitte ein Rundfenster und zu beiden Seiten desselben je ein Relief aus Baumberger Sandstein von 95 cm Höhe, 43 cm Breite, 4½—8 cm Reliefiefe und 14 cm Stärke der Platte; mit einer Ausnahme schließen diese Bildwerke im Rundbogen. Bei der Wiederherstellung des Nordturms 1884/5 wurden die dortigen Reliefs durch den Bildhauer Ewertz, bei jener des Südturms 1888 die anderen durch den Bildhauer Schürmann wiederhergestellt oder durch Kopien ersetzt. Vier Originale überwies 1890 die Regierung dem Landesmuseum, wo drei von ihnen ausgestellt (Meier, Kat. Nr. 4—6), eines magaziniert ist. An den Türmen sind heute angebracht: Ostseite des Südturmes rechts Krieger (Original im Museum Nr. 4), rechts weibliche Heilige mit emporgehobenen Händen, in der Linken einen kleinen Gegenstand haltend (ergänztes Original). Desgl. Südseite rechts Krieger (Original im Museum Nr. 6), links Krieger mit schräg vor die Brust gehaltenem Schilde (ergänztes Original). Desgl. Westseite rechts weibliche Heilige, ein Gefäß vor die Brust haltend, viereckig (Original), links eine Heilige

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in ganz gleicher Haltung (Kopie, Original im Magazin des Museums). Ostseite des Nordturmes, rechts Krieger mit geschultertem Beil (ergänztes Original), links Heilige, die Rechte mit der Handfläche nach außen erhebend (ergänztes Original, Gipsabguß im Depot). Desgl. Nordseite Krieger mit erhobenem Schild und geschultertem Schwert (ergänztes Original, Gipsabguß im Depot), links Krieger (Original im Museum Nr. 5). Desgl. Westseite zwei frei erfundene moderne Krieger. (Es ist fraglich, ob auf dieser Seite überhaupt alte Reliefs vorhanden waren.) Die Gipsabgüsse der drei an erster Stelle genannten Reliefs des Nordturmes sind in Ztschr. Westfalen 1914, Tafel 4, abgebildet. Abgesehen von den beiden Reliefs der Westseite des Nordturmes sind zehn Reliefs im Original oder in Kopie nachweisbar. Die dargestellten fünf Krieger sind gewiß Mitglieder der Thebäischen Legion, die fünf weiblichen Heiligen sind als die das Grab des Auferstandenen besuchenden Frauen zu deuten. Wie die nahe verwandten Reliefs der Stiftskirche in St. Peter in Werden, dürften es Reste von Altarskulpturen sein, die nach Meiers Vermutung bei dem Chorbau vor 1471 (1451 trifft allerdings nicht zu) hier verwendet wurden, um die *durch dessen Höhe im Gesamtbilde der Kirche geschädigten Türme zu stärken.* Nachweislich besaß die Mauritzkirche zwei Altäre, denen die Reliefs angehört haben werden. Es ist bemerkenswert, daß diese 1476 und 1477 neu errichtet wurden. Das spricht dafür, daß die Übertragung der Reliefs kurz vorher stattgefunden hatte (Abb. 1860—1802).

Nach dem Roten Buch waren *Mauritius Dux cum sociis suis* die Patrone des Hochaltares. Außerdem gab es ein *Altare S. Sepulchri* (Rotes Buch fol. 463 b), dessen Vicarie 1477 durch den Dechanten von Überwasser Johann Bischopink gestiftet wurde. Der entsprechende Altar wurde dabei als neu errichtet und geweiht bezeichnet. Seine ursprüngliche Lage (im Turm?) ist nicht überliefert, ebensowenig ein Bestehen nach der Wiedertäuferzeit. Erst 19. IX. 1655 wird von Christoph Bernhard v. Galen das vom Bildhauer Meister Bernhard Niehues geschaffene und den Malern Edler und Gigas bemalte *Altare S. Sepulchri* neu geweiht. Es stand damals auf der Südseite vor dem Anfang des Chores. Nachdem die Einweihung des Hochaltares für Bischof Erpho gesichert ist, gilt das gleiche für die beiden Reliefreihen, deren Bedeutung für die frühe Entwicklung der Plastik im 11. Jahrhundert und deren Verwandtschaft mit dem Relief der hl. Viktor und Gereon am Immunitätstore zu Xanten Meier (Ztschr. Westfalen S. 27, Tafel 3) schildert. Die Kirchenrechnungen bieten über die Osttürme folgende Angaben. Für die Wiederherstellung des Daches erhalten 1539 die Zimmerleute Zahlungen, Gerhard Billick in Überwasser liefert Knauf (Apfel) und Hahn, Meister Ludger (to Ring) vergoldet beides, Dachdecker Johann Stickotten schließt einen Vertrag, für sieben Gulden mit drei Gesellen das Decken zu besorgen. 18. IV. 1663 Vertrag mit Meister Jobst Kreienbaum und Meister Schmidtjohann, Leiendecker, für Wiederherstellung der Chortürme. Sie werden schon 1689 durch Meister Bernd von Essen für 24 M. neugedeckt; 1695 werden *die Fenster an beiden Türmen mit Brettern zugemacht.* 1827 eine neue Reparatur durch Dachdecker Huder. 1836 werden die Dächer durch Huder mit Schiefer gedeckt. Der untere Raum des Nordturms diente zuerst zur Aufbewahrung der Rast, dann bis etwa 1860 als Beinhaus, dann als Beichtkammer. 1884 wurde der Turm von Rincklake restauriert und dabei die Schallöffnungen wieder offengelegt, 1888 folgte die Wiederherstellung des Südturms. 1896 wurde durch den Nordturm ein neuer Durchgang durch Deitmer geschaffen.

DAS CHOR. Die ursprüngliche romanische Apsis und die Weihe des Hochaltares durch Bischof Erpho sind oben erwähnt, ebenso die nachträgliche Verlängerung um 7,29 nach Osten, vermutlich ebenfalls mit einer romanischen Apsis abschließend. Die Zerstörung durch einen Grafen von der Mark ist, wie gesagt, nicht genau zu datieren; vielleicht fällt sie in das Jahr 1390. Die Wiederherstellung erfolgte unter Propst Henrich v. Franzoys († 1471), die Weihe des neuen Hochaltares 1476 durch den Münsterschen Weihbischof Johann Ymminck, Bischof von Tiflis. Die Reliquien des früheren Hochaltares, deren Verzeichnis das Rote Buch S. 26 gibt, wurden mit dem alten Siegel Bischof Erphos in einem Bleikasten in den neuen Hochaltar übertragen, gleichzeitig die anstoßende Sakristei mit ihrem Altar geweiht. Das aus Bruchsteinen damals erbaute gotische Chor ist aus fünf Seiten des Achtecks konstruiert und schließt sich unmittelbar an die spätromanischen Verlängerungen an, in die auf der Nordseite ein dreiteiliges, spätgotisches Maßwerkfenster eingebrochen wurde, das mit dem Mittelfenster und den übernächsten Fenstern des Chores übereinstimmt. Die Außenmauern des Chores sind heute 12,50 m hoch, gegenüber den mit 9,40 errechneten alten Außenmauern des Langhauses; der Dachfirst war hier 18,4, dort 14 m hoch. — 1539 besorgte das Decken der *Haube des Chores* Meister *Johann Stickotten.* Die umfassende Neuausstattung des Chores mit schwarzweißer Marmorbeflurung, Steinpfeilern und Eisengittern durch den Oberstleutnant Gottfried Laurenz Pictorius aus den Mitteln eines Vermächtnisses des Dechanten Albert v. der Tinnen im Jahre 1723 soll unten besprochen werden. Die fünf Fenster des Chores wurden 1853 durch Deitmer für 236 Taler repariert oder neu ausgeführt, das Gewölbe 1861 durch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

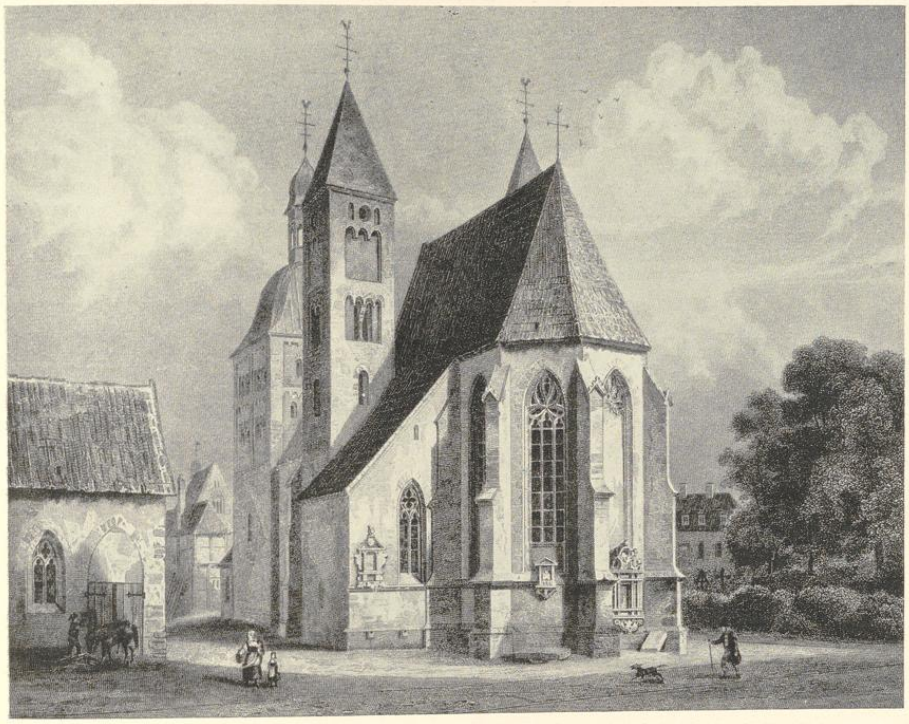


Abb. 1815. Die Kirche von Südwesten, 1853. Kupferstich von J. Poppel nach J. F. Lange

Baumeister Junker neugebaut und mit dem letzten Gewölbe des Langhauses in Verbindung gebracht. Nach der Vollendung stürzte es ein und wurde 1862 durch ein Tuffsteingewölbe, das bisherige Pfannendach durch Schiefer ersetzt. Die Zumauerung des Mittelfensters und die teilweise Schließung der anderen Chorfenster um drei Fuß wurde 1867 beseitigt und der Flur des oberen Teiles des Chores um zwei Stufen (44 cm) niedriger gelegt. 1893 erfolgte die Außenwiederherstellung.

Für das *Interstitium chori* (wörtlich: Zwischenfach), von dem das RBO S. 374 berichtet, sammelte der Dechant Johann Schenking († 1459) in den Jahren 1449 und 1450 erhebliche Mittel, denen f. 374 b eine lange Liste von Ausgaben, 163 M., gegenübersteht. Es wurde ein Vertrag mit einem Meister *Wilhelm*, der 1 M. Weinkauf erhielt, geschlossen. Anscheinend handelt es sich um einen Steinlettner mit Maßwerkfenstern und Eisengittern zwischen dem Langhaus des Kirchspiels und dem Chor der Stiftsherren. Es trifft nicht zu, daß der Chor 1451 erbaut wäre.

Die *Capella S. Michaelis*, die auch als *Capella Raphaelis* bezeichnet wurde, liegt auf der Südseite des Chores, mit dem sie die romanische Verlängerungsmauer gemeinsam hat. Nach dem RBO f. 441 wurde hier 1318 durch den Priester Hermann Swarte ein neuer Altar des hl. Raphael und eine entsprechende Vikarie errichtet. Wenigstens schon 1539 diente der Raum wie heute als *Armarium*, als Sakristei, und zur Aufbewahrung des Besitzes des Stiftes an Edelmetallgeräten, dessen Schätze durch mehrfache räuberische Einbrüche empfindliche Einbußen erlitten, so 1585, 1631, 1723 und 1919. Das Kapitel suchte sich dagegen durch die

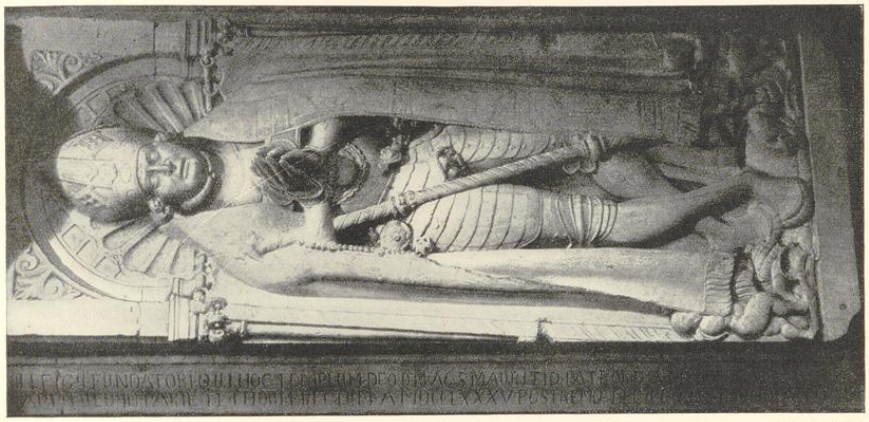
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Beschaffung besonders widerstandsfähiger Kirchenschränke zu schützen. So beschaffte es 1542 ein *Repositorium capsulatum*, das der Schreiner *Albert Gyse* anfertigte und dessen Eisenbeschläge und Schlösser der Schmied *Johann Wylckens* lieferte. Ein *rund doppelt Klusterschloß mit 2 Schlüsseln, welches vor das Schaff im Armario, darin die Kirchenkleinode asserviert werden*, wurde 1584 nach dem Einbruch erworben. 1629 lieferte der Kleinschnitzler *Henrich Meiners ein neues großes Schapp mit vielen Auszügen* für Meßgewänder und Chorröcke; *Herman Kampman* beschlug es. Das Inventar der Silberschätze und Paramente von 1636 hat sich erhalten (Staatsarchiv, Mauritz, XXX). Ein (Steinhauer) *Johann ter Hulse* erhielt 1651 *pro structura novi armarii* 14 Taler. 1692 liefert Meister *Christoph Schills* ein neues *Schapp in der Sakristei* für die Antependien; 1700 erhält Meister *Ewerdt für zwei Schäppe zu den Meßgewändern und Chorkappen* und einen Beichtstuhl 50 Taler. Nach dem Einbruch 1723 wurden alle Fenster durch den Schmied *Pröpsting* mit Eisenstangen versehen. 1840 erhielt ein Bauinspektor Bitter für einen Entwurf zum Neubau der Sakristei 4½ Taler. Sie besaß noch 1853 keinen Außeneingang. 6. XII. 1862 wurde sie nach dem Neubau des Langhauses wieder bezogen. Der Altar wird 1637 noch erwähnt; später m. W. nicht mehr.

Von dem alten einschiffigen LANGHAUSE ist oben die Rede gewesen. Die Löhne, die 1536 und 1537 die Steinhauer und Werkleute erhielten, zeigen, wie umfangreich die Zerstörungen der Wiedertäufer gewesen waren. Auch die aufgeworfenen Erdwerke der Belagerer mußten abgegraben werden. Bei einer Wiederherstellung und Ausbesserung der Kirche wurde 1576 nach Röchell (MGQ III 69) das Grab des Gründers aufgefunden. 1769 wurden die bei der Burse des Kapitels vorrätigen Gelder für den Kirchenbau verwendet. Es erhielten der Steinhauer *Klein* 191, der Zimmermann *Boner* 51, der Schreiner *Frerek* 57, der Schlossermeister *Forken* 40 Reichstaler; hohe Beträge für jene arme Zeit. Ein Ungenannter erbot sich 6. V. 1774 bei dem Domkapitel, den *ganz in Unstand befindlichen Flur und die Bänke auf seine Kosten neu machen zu lassen*, wenn das Kapitel die Eingesessenen anweisen würde, *die Baumberger Steine und den Sand* herbeizufahren, was geschah. Anfang August 1816 wurde (nach der Kurzgefaßten Chronik S. 44) der Kirchenflur erhöht, 1818 mit *Rosini* ein Kontrakt über das Weißen der Kirche zu 115 Taler geschlossen. 1832 war der Zustand so, daß *die ganze Kirche umgebaut und in einen dem Gottesdienst passenden Zustand gesetzt werden* mußte. Damals wurden mehrere Fenster gebrochen, der neue Hochaltar und die vier seitlichen Strebepfeiler aufgerichtet. Mauermeister Greve erhielt nicht weniger als 1287 Taler, im nächsten Jahre weitere 175 Taler für das Steingesims an der Nordseite. Lübke (S. 213) erwähnt 1853 *einen an beiden Wänden ununterbrochen sich hinziehenden Sims von reicher Profilierung, der durch die später eingebrochenen gotischen Fenster durchschnitten wurde*. Ob er damit diese Veränderungen von 1832 im Auge hat, ist nicht festzustellen. Eine nicht erhaltene Bauinschrift von 1832 (Abschrift bei Tibus) hob die Verdienste des Bischofs Kaspar Max um die Umwandlung der Stiftskirche von St. Mauritz in eine Pfarrkirche hervor. Die Grundsteinlegung zum neuen Schiff der Kirche, deren Langhaus jetzt durch eine fünfjochige neuromanische Basilika nach den Plänen Emil v. Mangers ersetzt wurde, fand 28. III. 1859 statt; X. 1859 war letztere bis zum Chor vorgerückt und wurde 8. XI. 1860 vom Pfarrer eingesegnet. Die Einweihung durch Bischof Johann Georg erfolgte erst nach Fertigstellung des bis dahin durch Mauern und Bretter abgeschlossenen Chores 5. XII. 1861. 1. X. 1899 wurde ein Vorraum an dem Westende des südlichen Seitenschiffes angebaut. Die Absichten, in der Kirche durch eine umfassende Erweiterung für die wachsende Gemeinde, die seit 1. I. 1875 zum Stadtdekanate Münster gezogen war, Raum zu schaffen, ein Projekt, für das der Architekt Becker-Mainz 1907 sechs verschiedene Pläne mit einem Kostenanschlag von 200 000 M. ausgearbeitet hatte, wurden nicht verwirklicht. 1933 wurde die Pfarre *ad Christum Regem* (St. Erpho) abgetrennt.

DIE AUSSTATTUNG DES CHORES. Über das Chorgestühl, das nach der Wiedertäuferzeit beschafft wurde, berichten die vier Seiten langen, ausführlichen Angaben der Rechnung 1539. *Magister Hermannus de Klaholte faber lignarius* wird immer wieder angeführt. Am Schlusse *Magistro Hermanno Urolijken dedi ad computum de 4 endedocken pro sculptura 2 Joachimsdaler. Endedocken* sind die auf den Stirnwandungen am Ende der Sitzreihen angebrachten geschnitzten *Puppen*, wie sie auch das Chorgestühl im Domchore vom Jahre 1539 (Bd. V, 117) zeigt. Vielleicht ist es eine Arbeit desselben Meisters. Die Rechnung von 1540 führt weitere Zahlungen für die *Sedilia* an *Hermann de Claholte* an. Desgl. 1621 *dem Beldensnider, so das Sacramentshäuslein repariert 2 s.* Desg. 1637 *Mr. Henrico Rotgeri pictori pro illuminatione . . . sedilis sacerdotalis prope maius altare 9 m 7 s.* Desgl. 1651 für die *drei steinen Tafeln una cum inscriptione carminum 7 m. Pictori pro iterata illuminatione Moysis et Angelorum et candelabri ferrei 4 m 8 s.* Staatsarchiv, Thesaurarie XV, C 11: Der Dechant v. der Tinnen hat sein Silberwerk, von dem eine ausführliche Taxe durch den Goldschmied Hertleiff zu 1724 Rtlr. beiliegt, unter der Bedingung der Kirche vermacht, daß ein Marmorpflaster

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1938

Abb. 1816. Das Grabmal des Bischofs Friedrich (1064—1084) vom Jahre 1576. Vgl. S. 68



Aufnahme 1938

Abb. 1817. Das Grabmal des Bischofs Erpho (1085—1097) vom Jahre 1620. Vgl. S. 68

(das heute noch vorhandene) davon gemacht werde. Die Thesaurarie gibt weitere 500 Rtlr. hinzu. Der Oberstleutnant Pictorius erhielt 12. XI. 1721, als er Kirche und Chor abmessen ließ, als Handgeld 1 Pistole und 2 Dukaten. Der erste Stein wurde 4. VIII. 1722 gelegt. Steine und Stufen wurden vom *Marmorsteinhauer Symon Craemmer* zu Amsterdam bezogen. Pictorius schloß die erhaltenen Verträge mit Mauermeister *Heinrich Senner* zu 340 Rtlr., Schreiner *Lehmkuhl* 180 Rtlr., Schmied *Pröbsting* 122 Rtlr., Schmied *Wiedebusch*, Bildhauer *Kocks* 75 Rtlr., demselben für das Wappen nach dem von Pictorius gezeichneten Riß 48 Rtlr., Maler *Rouelle* für Vergolden der Rippen und Kapitelle. *Pictorius, so die Direktion geführt, zugelegt 30 Rtlr.* Die von Lehmkuhl anzufertigenden 24 neuen Stühle sollen 2½ Fuß weit, 5 Fuß breit und 3½ Fuß hoch sein, mit den zugehörigen Bänken. Zwei Originalzeichnungen von Pictorius, welche die *Türen in dem Gitterwerk* und die *Seitenstücke in dem Gitterwerk* zwischen den *Steinpilaren* darstellen und den Ver-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

trag mit dem Schlosser Wiedebusch erläutern, liegen bei. — Rechnung 1728: I. 20. Vertrag mit Kleinschnitzler *Reesmann* (Stadtschreinermeister Henrich Reismann, † um 1746) *wegen des Holzwerk auf unserem Chor* zu 50 Rtlr. Vermutlich handelt es sich um die Wände oberhalb des Gestühls. Näheres ist nicht bekannt. — Die beiden heutigen 110 cm hohen Chorstuhlreihen von je sieben Sitzen von 76 cm Breite sind 1866 vom Schreiner Miele für 600 Rtlr. mit Benutzung der alten, becherartigen Miserikordien und der Wangen, die mit Cherubsköpfen verziert sind, aufgestellt.

BILDWERKE AUS STEIN

DIE GRÜNDER, NICHT ERHALTEN. Steinfiguren. Nach der Kirchenrechnung erhielt 1638 *Meister Catman für die ausgehauene Unterschrift des neuen aufgerichteten Werks* eine Zahlung, ebenso der *Meistergesell nach aufgerichtet Werk, wie dann auch nach verfertigten statuis nostrorum patronum* 2 M 4 s. Meister Glaser *Egbers für die sechs Brustbilder gemachten 6 Gläser von französischen Glas und noch ein L. Frauenbild* 26 s. 1664 *Elbers Glaser die Reliquien in die Buetels eingesetzt, die Gläser ausgenommen und wieder eingesetzt 3 s.* Näheres ist nicht bekannt.

STEINFIGUR DER MUTTER GOTTES MIT WIDMUNG DES THESAURARS JOHANN V. MÜNSTER GNT. DAELL, 1679. Nach Tibus als in der Erphokapelle zwischen den beiden Beichtstühlen, 1847 durch Holzfigur des hl. Mauritius ersetzt.

DIE KIRCHENVÄTER. Steinfiguren, nicht erhalten. Sie wurden nach dem Domkapitels-Protokoll vom 4. IX. 1846 von diesem der Mauritzkirche verkauft. Die Apostelfiguren im Chore stammen von H. Fleige, kurz vor 1870.

HERZ-JESU-FIGUR, 1875 von H. Fleige. — HERZ-MARIÄ-FIGUR, von H. Fleige, das Postament von Rincklake, 1877 gestiftet. — ANTONIUS-FIGUR, 1935 vom Bildhauer Heinrich Bäumer.

ERHALTENE EPITAPHE

GRABMAL DES BISCHOFS FRIEDRICH (1064—1084). Steinplatte von 194 × 67 cm mit der liegenden Figur eines Bischofs in Panzer und Chormantel, mit Mitra und Pedum. Die Hände sind gefaltet, die Beine sind übereinandergeschlagen, nach Corfey (MGQ III 296) ein Hinweis auf die Kämpfe des Bischofs gegen die Ungläubigen. Zu seinen Füßen ein Hund, Panzerhandschuh und Horn. Der Oberteil mit dem leeren Bischofswappen und dem winkligen Abschluß oberhalb der Mitra stammt von 1863, ebenso die zweizeilige, um den Sockel des Grabmals laufende Inschrift über das Schicksal des Grabmals. Es befand sich ursprünglich im Mittelgang vor dem Chore. 1534 wurde es von den Wiedertäufern zerstört, aber das Grab wurde nicht berührt. Nach MGQ III 69 und nach dem Berichte des Everwin Droste von Martini im Ordinarius von Martini (Ztschr. 61, 214) wurde es 1576 wieder aufgefunden und geöffnet. Außer den Gebeinen fand sich im Grabe ein silberner Kelch, eine Patene und ein goldener Ring mit einem Smaragd. In der Höhlung des Grabes war die Inschrift *FRITHERICVS EPS* zu sehen. Nur der Ring wurde dem Grabe entnommen und fortan im Sakramentshause aufbewahrt (Abb. 1816).

Der heutige Grabstein ist jener von 1576, dessen Errichtung der Dechant Martin Schenking veranlaßt hatte. Nach den Causae civiles des Stadtarchives Nr. 2563 Absatz 20 ist er ein Werk des Steinhauer-Gildemeisters Johann Reining, der 7. II. 1596 auf dem Schohause vom Schlage ereilt wurde (Kirchenrechnung Lamberti). Das Grabmal wurde erhöht und mit einem schönen Gitter umgeben. 1785 wurde es an die Nordwand des Chores aufrecht stehend mit architektonischer Umrahmung versetzt. Eine Tuschzeichnung dieses Zustandes, 32½ × 25½ cm, fand Dr. Rensing 1935 in der v. Zurmühlenschen Bücherei auf Haus Offer. Eine Eisenplatte im Flur hielt die Lage des Grabes fest; ihre Inschrift bei Guilleaume, 1836, S. 269. 1863 wurde das Grabmal auf seinen heutigen Platz in der Erphokapelle an der Nordwand übertragen. Der Wortlaut der älteren Umschrift von 1576 bei Corfey (MGQ III 297).

GRABMAL DES BISCHOFS ERPHO (1085—1097). Steinplatte von 195 × 67 cm mit der bewegten liegenden Figur des Bischofs in Panzer und Chormantel, mit Mitra, Pedum, betend zusammengelegten Händen und übereinandergeschlagenen Beinen. Um den Sockel des Grabes läuft eine zweizeilige Umschrift, wonach der Scholaster Jodokus v. Werne (1594—1632) das von den Wiedertäufern zerstörte Grabmal 1620 erneuert hat. Es wurde dann 1769 wiederhergestellt. An der westlichen Stirnwand ein geviertes Wappen (Münster, Mecklenburg) mit Pedum, Schwert und Mitra. Nach dem Roten Buch (Staatsarchiv, Msc. I 69

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

fol. 50) war das Denkmal *magnifice* 1492 errichtet worden. Thesaurarie-Rechnung 1550 *pro vectura imaginis sive lapidis Erphonis ex parochia transaquas 3 1/2 s. Pro sculptura imaginis 2 m 7 s.; pro vectura vulgo dat semsel 3 s. Magistro Bernardo pro 22 pedum semsel 2 m 1 s.* (B. Lammers?) Die heutige Skulptur ist jene des 17. Jahrhunderts. Erphokapelle, Südwand (Abb. 1817).

EPITAPH DES DECHANTEN JOHANN BELHOLT, † 14. VII. 1489. Stein, 114 × 81 cm. Rechteckige, von gotischem Vorhängebogen abgeschlossene Nische mit Darstellung der Kreuzabnahme. Links Maria und der vom hl. Paulus empfohlene Stifter mit Wappen (schrägrechter Baumstamm), rechts der hl. Johannes und Mauritius mit Schild und Fahne. Die zugehörige, nicht erhaltene vierzeilige Inschrift *Suscipis ut moriens* etc. ist bei Wermerskirch, Inscriptiones ecclesiae S. Mauritii S. 7, und in der Oldenburger Handschrift S. 7 überliefert. Damals im Umgang, heute an der Ostwand der Erphokapelle, südlich vom Eingang in den Turm (Abb. 1821).

EPITAPH DES SENIORS BERTOLD BISCHOPINK, † 14. IV. 1534. Stein, 118 × 78 cm. Nische mit glockenförmig geschweiftem oberem Abschluß. Oben der dornengekrönte Heiland neben Pilatus. Vor der Stufe der geharnischte Mauritius, in der Mitte nach links gewendet der betende Stifter; neben ihm sein Hündchen. Rechts der hl. Jakobus d. Ä. In den vier Ecken verteilt die Wappen Bischopink, Bock, Drolshagen und Kerkerinck. Oben in einem Schilde das Meisterzeichen des Johann Brabender gnt. Beldensnyder (Bd. V S. 283). In der Oldenburger Handschrift f. 4 der Wortlaut der langen, nicht erhaltenen Inschrift *Venerabili egregioque viro* etc., nach der der Verstorbene, Senior und Jubilarpriester, Kanonikus und Thesaurar zu Bremen, 1534 in Daerle gestorben und in Wolbeck begraben ist. Über den Meister vgl. F. Born, Die Beldensnyder, S. 28 und Tafel IV. Das Epitaph befand sich ursprünglich im Umgang, heute an der Ostwand der Erphokapelle, nördlich vom Turmeingang (Abb. 1822).

EPITAPH DES BURSARS DR. JUR. CHRISTOPH BERNING, † 2. I. 1696. Stein, 225 × 101 cm. Auf einer rechteckigen Tafel halten zwei Putten eine Tuchdraperie mit Inschrift und Wappen (gespalten; vorn: Ring, hinten: stilisierte Lilie mit zwei Blumen). Nordwand des Westturmes.

EPITAPH DER MARIA HANNEMAN, † 24. VIII. 1578. Steintafel, 94 × 42 cm, mit elfzeiliger Inschrift. Danach war die Verstorbene die Tochter des Rechtsgelehrten und Advokaten Nicasius Hanneman, Frau des Syndikus und Advokaten Anton Hoeschlag. Sie starb in der Propstei von St. Mauritz, 42 Jahre alt. Der Stein wurde 1583 gesetzt. Das zugehörige, nicht erhaltene Bildwerk stellte die Auferstehung Christi dar. Früher im Umgang, heute ist die Inschrifttafel außen an der Südwand der Erphokapelle über dem Fenster eingebaut.

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN, UM 1750. Stein, 92 × 59 cm. Relief mit Darstellung der Krönung Mariä durch die hl. Dreifaltigkeit. Früher in der Erphokapelle, heute im Innern des Windfangs südlich vom Turm an der Westwand. Inschrift nicht erhalten.

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN, UM 1650. Stein, 122 × 71 cm. Relief mit Darstellung der Kreuzabnahme, in Anlehnung an das Gemälde von P. P. Rubens in der Kathedrale zu Antwerpen (1611—1614, Rosenberg, Bd. V Tafel 61, wohl durch einen Stich vermittelt). Inschrift nicht erhalten. Nach Tibus früher in der Erphokapelle, heute im Innern des Windfangs südlich vom Turm an der Ostwand.

EPITAPH DES SCHOLASTERS JOHANN DROSTE, † 18. V. 1571. Stark verwittertes Fragment, etwa 150 × 100 cm. Relief mit Darstellung der Opferung Isaaks. Unten links der kniende Stifter, empfohlen von Magdalena und Mauritius. Oben Friesstück mit Wappenschild und Rollwerkbändern. Die nicht erhaltene Inschrift besagte nach der Oldenburger Handschrift f. 18 § 8 *Novit Dominus nos* etc., daß Droste Senior und Scholaster war. Das Todesdatum nach Fahne, Westfälische Geschlechter, S. 116a. Südwand des Südostturmes. Nach der Thesaurarie-Rechnung wurde das Epitaph 1583 durch Johann (Reining?) Bildhauer von neuem aufgesetzt. Causae civiles Nr. 2563 Absatz 17 *im Umgang in der Mauer* als Arbeit Johann Reinings.

EPITAPH DES PHILIPP FRIEDRICH V. TWIST, † 26. XI. 1574. Verwitterte Steinplatte, 200 × 118 cm, heute an der südlichen Außenwand der Sakristei. In der Mitte das Wappen (geteilt mit Rädern, 2 : 1), darüber und darunter längere Inschrift, am Gebälk und Sockel der seitlichen Pilaster die Wappen Twist, Wieck, Warendorf und Kappel. Oben verkröpftes Gebälk mit Wappenkartusche und Girlanden. Von den Brüdern Henrich, Franz und Georg gesetzt, *früher im Umgang*. Fahne, Hövel I 2, S. 186, W. S. 13.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

EPITAPH DES FRANZ WILHELM MENSING, † 22. XI. 1653. Stein, 190×142 cm, heute an der östlichen Außenwand der Sakristei. Inschrifttafel zwischen Säulenstellungen und seitlichen Halbfiguren von Engeln. Oben gebrochener Giebel mit dem verwitterten Mensingschen Wappen. Zwischen den Konsolen die vier großelterlichen Wappen. 3: Akolck (drei Vögel in Schräglinksbalken), 1: Mensing (Balken, darüber nackte Hüftfigur mit Hammer in der R.), 2: Rike (Gefäß), 4. Bodde (Hund mit Knochen, oben *A M G*). Inschrift auch bei Wermerskirch S. 14.

EPITAPH DES SCHOLASTERS JOHANN SCHENKING, † 27. III. 1471. Stein, 180×81 cm, heute an der Nordwand des der Sakristei gegenüberliegenden Hauses. In flacher, oben halbrund geschlossener Nische die von zwei Engeln gekrönte Mutter Gottes, links St. Andreas mit dem knienden Stifter, rechts der geharnischte Mauritius. In der unteren Schrifttafel die behelmten Wappen Schenking und Kleihorst. Die Inschrift bei Wermerskirch S. 12; Ficker I 54 (Abb. 1818).

EPITAPH DES CELLERARS BITTER V. RAESFELD, † 1591. Stein, 171×108 cm. Im Mittelfelde St. Mauritius mit dem behelmten Raesfeldschen Wappen. Am Gebälk und an den Konsolen der seitlichen Säulen die Wappen Raesfeld, Bever, Merveldt und Beverförde. Unten die Inschrifttafel. Stark verwittert. Nach M. Lippe (Ztschr. 83 S. 227) eine Arbeit des Bildhauers Bernd Katmann. Staatsarchiv, Msc. VII, 56. Wermerskirch S. 10. Oldenburger Handschrift f. 5v.

NICHT ERHALTENE EPITAPHE

EPITAPH DES KELLNERS WENEMAR V. ALTHAUS, † 24. VIII. 1625. Stein, mit Darstellung des unter dem Kreuze fallenden Christus. Wappen A. und v. Ackenschock. Hatzfeld 56 und W. S. 18.

EPITAPH DES SCHOLASTERS CONRAD V. BERSWORDT, † 15. XI. 1593. Inschrift bei Wermerskirch S. 12. Ursprünglich im Umgang, mit Wappen Berswordt und Ense gnt. Varnhagen (Hatzfeld 56). Nach den Causae civiles Nr. 2563 Absatz 16 von Johann Reining.

EPITAPH DES BERTRAM V. WERNE, † 19. V. 1486. Stein, mit Darstellung der Erscheinung Christi als Gärtner. Oldenburger Handschrift f. 3, Wermerskirch S. 7, wo 1536 VI. 14. gelesen ist.

EPITAPH DES ALBERT BISCHOPINK, † 26. VI. 1620. Stein, mit Darstellung des Verstorbenen unter einer leeren Nische, mit den Wappen Bischopink, Kerkerinck, Aspelkamp, Valke und Graell, Bischopink, Averhagen, Hewen. Ficker I 57. Wermerskirch S. 2. Fahne S. 52. Oldenburger H. f. 17 *gegen Abend in der Mauer an der Kirche im Umgang.*

EPITAPH DES DECHANTEN HENRICH BODE, † 22. IX. 1450. Stein, mit Darstellung Christi am Kreuze, Maria, Johannes, Petrus, Paulus und Mauritius. Oldenburger H. f. 2 *im Umgang oben in der Mauer.* W. S. 1.

EPITAPH DES ALBERT KLEVORN, † 13. V. 1466. Stein mit verlöschtem Gemälde einer Monstranz? Ficker I 41 *in einem Strebepfeiler des Chores.* W. S. 17.

EPITAPH DES JOHANNES KLEVORN, † 15. II. 1550. Stein mit Darstellung der Taufe Christi, Johannes Ev. und Mauritius. Ficker II 47. W. S. 9. Oldenburger H. f. 4 *im Umgange an der Kirchenmauer.*

EPITAPH DES KANONIKUS HERMANN DACHMANN, † 8. X. 1465. Stein mit Darstellung des Schmerzensmannes und der Engel mit Leidenswerkzeugen. Oldenburger H. f. 28 *im Umgange* (bei dem *Epitaph Bode*), Hatzfeld S. 56.

EPITAPH DES DECHANTEN HERMANN DOBBE, † 20. VI. 1627. Grabstein, Inschrift bei Ficker I 70 (Henrich D.) und den Wappen D., Westerholt, Galen, Lembeck. Hatzfeld S. 56. Die Ahnentafel bei Fahne.

EPITAPH DES SCHOLASTERS THEODOR LUDWIG V. GALEN, † 2. V. 1717. Bildwerk fehlte. Nach Hatzfeld S. 56 die Wappen Galen, Walrave, Wulff, Berswordt. Inschrift bei Ficker I 44 *am Haus auf der Südseite.*

EPITAPH DES THESAURARS EWALD GIGAS, † 2. IV. 1670. Bildwerk des *Jüngsten Gerichtes.* W. S. 17.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1818. Epitaph des Johann Schenking † 1471. Vgl. S. 70

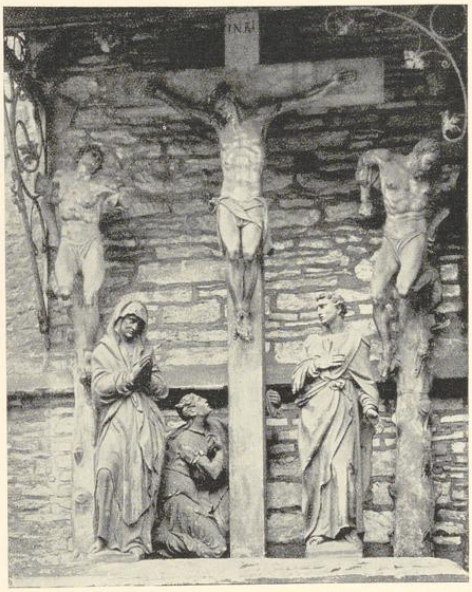


Abb. 1819. Der Kalvarienberg, um 1630. S. 74



Abb. 1820. Umrahmung einer Tür über der Erphokapelle. Vgl. S. 63

EPITAPH DER CLARA V. HEEREMAN, GEB. V. MERODE, † 29. X. 1825. Hatzfeld S. 56 *am Umgang.*

EPITAPH DES KANONIKUS JOHANN V. KERKERINCK ZU STAPEL, † 24. VIII. 1700. Hatzfeld S. 56, *am Umgang*, 73 Jahre alt.

EPITAPH DER STIFTSDAME ZU WITMARSCHEN, MARIA THERESIA V. KURZROCK, † 1825. *Grabmal außerhalb der Kirche*, nach Hatzfeld (geboren Hamburg 1775).

EPITAPH DES SCHOLASTERS JOHANN FRIDERICH PLONIES, † 11. IV. 1677. Mit Darstellung der Marter des hl. Johannes Ev. Inschrift bei Ficker I 56, danach in Lübeck geboren 13. XII. 1607. *Südseite der Kirche.* W. S. 8.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

EPITAPH DES FRH. FRANZ V. RUMP ZU KRANGE, † 1822. Hatzfeld S. 56, *außerhalb der Kirche*, 50 Jahre alt.

EPITAPH DES DECHANTEN BERNHARD SCHENKING, † 18. IV. 1597. Inschrift Ficker S. 68 und Hatzfeld S. 56, Oldenburger Handschrift f. 6. Wermerskirch S. 15 *als sehr kunstreich ausgehauen.* In den Causae civiles des Stadtarchives Nr. 2563 Absatz 21 als Arbeit des Johann Reining († 7. II. 1596) aufgeführt; das Epitaph ließ der Dechant nach der Inschrift bei Lebzeiten setzen. Darstellung der Auferstehung. Unten die Wappen (3) v. der Wyck, (1) Schenking, (2) Buck, (4) Bischopink. An der Außenwand des Chores hinter dem Altare. Kleine Wiedergabe auf dem Stahlstich von J. Poppel nach J. F. Lange in Guilleaume, 1855, Nr. 9. Das Stammbuch mit den 16 von Herman to Ring gemalten Wappen des Verstorbenen von 1561 konnte ich für das Landesmuseum erwerben; vgl. Westfalen 1933 S. 183 und Tafel 18/19. Über seine Rolle im Erbmännerstreite vgl. MGQ III, 24. Nach den Causae civiles war *das groß und hubsch Epitaphium sambt einer steinernen Windeltrappe ungefahr von 28 Tritten* bei dem Tode Reinings ganz fertig und wurde später von Bernhard Kottmann († 1608) aufgesetzt. Die Treppe lag 1614 *noch unaufgerichtet am Umgang in einem besonderen Gemach.*

EPITAPH DES KELLNERS UND BURSARS FRANZ THEODOR STORP, † 2. V. 1799. Inschrift bei W. S. 18, † im 54. Jahre seines Lebens.

EPITAPH DES HENRICH TRAVELMANN, † 1575. In den Causae civiles Nr. 2563 Absatz 19 als im Umgang zu St. Mauritz befindlich und zu 158 Rtlr. geschätzt. Nach B. ist ein Kanoniker dieses Namens nicht nachweisbar.

EPITAPH DER BRÜDER GOTTFRIED UND LUBBERT TRAVELMANN, † 5. V. 1591 BZW. 21. II. 1582. Inschrift bei Ficker I 42. Das Denkmal wurde gesetzt von der Mutter Mette Schenkinck, mit Darstellung der Auferstehung und den Wappen Travelmann und Schenkinck, Warendorf und Buck. Fahne, Hövel I 2, 186. Hatzfeld 56, Wermerskirch S. 6, auf der Südseite der Kirche, 1587 statt 1582. Oldenburger H. fol. 5 und 17 *im Umgange.* Nach den Causae civiles Nr. 2563 Absatz 18 von Johann Reining angefertigt.

EPITAPH DES KANONIKUS FRANZ ARNOLD JOSEPH V. VAGEDES, † 10. VI. 1811. Hatzfeld S. 56. Danach das Todesdatum.

EPITAPH DES KANONIKUS PHIL. REINER VERHORST, † 23. I. 1716. Inschrift bei W. S. 15. Danach mit seiner Nichte Catharina Verhorst, † 10. II. 1751, durch *J. W. O. D.* (Johann Wilhelm v. Oidtmann Decanus, 1765—1789) 1759 (1769?) bestattet. Dabei das Wappen: Ochsenkopf in blauem Felde.

EPITAPH DES HENRICH WARENDORP VAN DEN EMESHUES, † 1575. Steinbildwerk mit Darstellung der Beschneidung Christi mit den seitlichen Wappen Warendorf, Varendorp, Travelmann, Schenking und von der Tinnen, Kerkerinck, Drolshagen, Wullen mit Jahreszahl 1580 nach Ficker I, 44 mit Angabe der langen Inschrift. Daneben waren seine beiden Frauen Anna Stevenink und Gertrud Kerkerinck begraben. Oldenburger Handschrift f. 17. Ficker *als an der Südseite der Kirche angebracht.*

EPITAPH DES LETZTEN DECHANTEN ADOLPH V. ZURMÜHLEN, † 11. XI. 1818. Hatzfeld 56, *außerhalb der Kirche*, 82 Jahre alt, im 30. Jahre des Dekanats.

WAPPEN DES KAPITELHAUSES, SPÄTER IN DER ERPHOKAPELLE, UM 1560, NICHT ERHALTEN. Nach Tibus waren die am besten erhaltenen Wappen auf Veranlassung des Kaplans Rolinck in der Erphokapelle angebracht; auf der Südwand *H. Godert von Raesfeld Pravest, H. Joest Kerckerinck Decken, H. Johan Droste Scholaster* († 1571), *H. Johan Schenckinck*, auf der Nordwand *H. Joest Droste, H. Johan van Graes, H. Hinrich van de Penbroick, H. Bernt Kerkerinck.*

WAPPEN V. SCHMISING UND V. WENDT. Nach Ficker I 136 über einem Tore des jetzt abgebrochenen Stiftsgebäudes, das südwestlich von der Kirche lag. Der Stifter ist Johann Adolph v. Korff gnt. Schmising, seit 1666 Propst von St. Mauritz, † 3. VIII. 1678.

WAPPEN V. RAESFELD UND V. MERFELD, 1543. Nach Ficker I 33 an einem Stiftsgebäude hinter der Kirche. Es handelt sich um den Propst Bernhard v. Raesfeld, † 1574, der 1557—1566 Bischof von Münster war. Eine Inschrift fehlte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

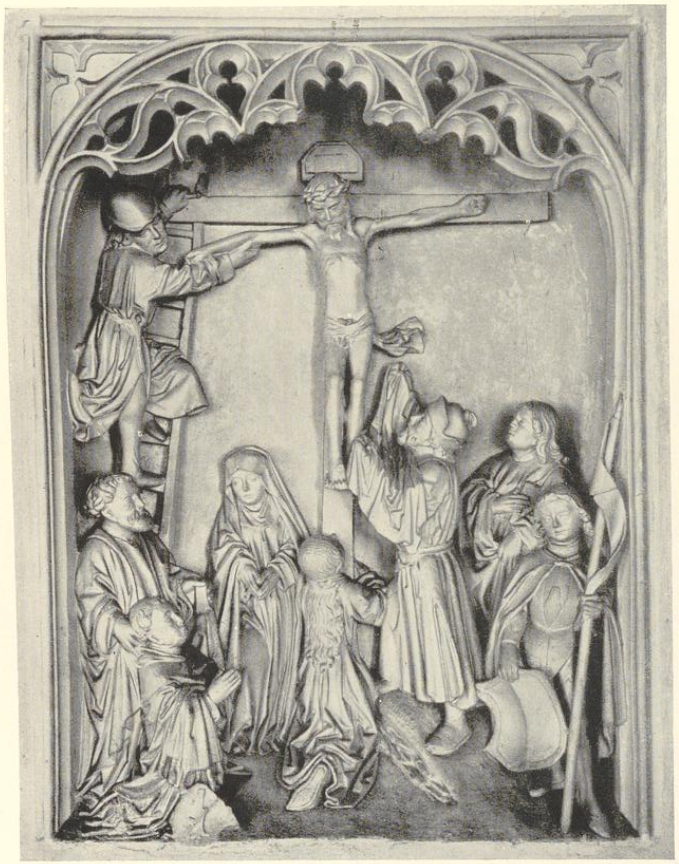


Abb. 1821. Epitaph des Johann Belholt, † 1489. S. 69



Abb. 1822. Epitaph des Bertold Bischopink, † 1534, S. 69

DER KALVARIENBERG, UM 1630. Freiplastische, lebensgroße Gruppe des Gekreuzigten, seiner Mutter, des hl. Johannes und der hl. Maria Magdalena und der beiden Schächer. Die drei Gekreuzigten ein wenig größer und künstlerisch höher stehend, als die drei anderen, mit besonderen Fußplinten versehenen gewandeten Figuren, deren Formensprache ebenfalls jene Gerhard Gröningers (1609—1652) ist, sei es, daß sie nachträglich hinzugefügt oder Kopien älterer Ausführungen sind. Nach Guilleaume, 1855, S. 160, stammt die Gruppe aus dem Umgange des Domes, nach F. Koch und der Pfarrchronik aber aus jenem des Mauritzstiftes, was wahrscheinlicher ist. Bei dem Abbruch des letzteren wurde die Gruppe in die Kirche, bei deren Abbruch in den Keller der Pfarrwohnung und 1863 an die Nordwand des Chores östlich vom Turme übertragen. Die 1893 wiederhergestellte Gruppe erhielt 1935 eine neue Verdachung (Rave, Ztschr. Westfalen 20, 312). Ihr Sockel wurde damals mit den die Namen der im Weltkriege gefallenen Gemeindeangehörigen verzeichnenden Bronzeplatten geschmückt (Abb. 1819).

ST. MAURITIUS, UM 1750. Steinfigur, 82 cm hoch, in der Tracht eines römischen Kriegers, mit der Lanze in der Rechten. Garten des Pfarrhauses.

DIE ALTÄRE

1. DER HOCHALTAR. RBO f. 26: *Patroni: Mauritius Dux cum sociis. Consecratum in honorem . . . Trinitatis, . . . Mariae virginis . . . Crucis Christi, Sanctorum Mauritii et Thebaeorum martyrum, Sanctorum martyrum cum omnibus sanctis.* Verzeichnis der mit dem großen Siegel Bischof Erphos versehenen Reliquien. Erste Übertragung des Hochaltares um 1308 bei Verlängerung der Chores, die zweite bei seinem Neubau um 1470. In den Rechnungen der Jahre 1536 ff. ist von keinem neuen Hochaltar die Rede. Vielleicht wurde er von einem Mitgliede des Kapitels geschenkt. Vertrag der Exekutoren des verstorbenen Propstes Wilhelm v. Elverfeldt († 1625) mit dem Bildhauer Gerhard Gröninger, 24. I. 1629 (Stadtarchiv XI. 177 b, abgedruckt von F. Koch, Die Gröninger, S. 255): Entsprechend einer vom Propst, der die Altartafel hätte stiften wollen, hinterlassenen Zeichnung, solle Gröninger zwei Marmorsäulen, schwarz und gelb, beschaffen und in einer 18 × 9 Fuß großen Alabastertafel die *Prinzipalhistorie*, Christus am Kreuze, Maria, Johannes, Longinus mit dem Bildnis des Stifters, anfertigen. Seitlich dessen 16 Ahnenwappen: unter den Kolumnen zwei Postamente mit fünf Darstellungen nach Vorlage des Malers Christoph Schwarz (1550—1597) im Nachlasse des Propstes. Die Basis $^{5}/_{4}$ Fuß hoch mit Inschrift. Oben die Auferstehung zwischen den Figuren Erphos und Friedrichs, darüber drei Holzfiguren. Zwei geschnitzte Altarflügel mit Darstellung der Entkleidung Christi und der Aufrichtung des Kreuzes. Die Arbeit soll am Mauritiustag (22. IX. 1629) aufgerichtet sein, die Bezahlung wird auf 500 Rtlr. mit 20 Rtlr. Weinkauf festgesetzt. Der Altar ist nie zustande gekommen. RP 29. XI. 1631: Der neue Propst (Arnold v. Vittinghoff gnt. Schell, seit 1625, † 8. IV. 1666) behauptet, Gröninger habe ihm *einige Pilaren* verkauft, die jetzt Lukas Clute gepfändet habe. Gröninger erbietet sich, sobald er den Altar zu St. Ilien aufgesetzt, mit *Errichtung auch zu S. Mauritz zu verfahren.* 6. XII. 1631 wird Clute vom Rate ermahnt, die Säulen *ohne Distraktion bei sich zu behalten, bis der Altar aufgesetzt werden möchte.* 25. II. 1638 klagen Propst und Kapitel, daß Propst Elverfeldt Gröninger für den Altar 250 Rtlr. bezahlt und *etliche Alabaster-Pilaren empfangen habe.* Diese seien Gröninger ausgehändigt, da er *vorhabe, den Altar aufzusetzen*, worauf L. Clute sie gepfändet. In der Gläubigerliste von 1638 (Koch S. 244) ist eine Forderung der Exekutoren von 300 Rtlr. aufgeführt. Gröninger ist 1652 gestorben. Nach der Thesaurarie-Rechnung von 1640 erhielt *Meister Bernd Flüchter pro elevato suppedaneo* für Holz und Arbeitslohn 5 M. Desgl. 1650 *pro demolitiorne antiqui tabernaculi 3 s. 6 d.* Desgl. 1637 *amota basi altaris in Vorhelm curavi ex fragmentis gradus turris versus organum reparari.* Der Thesaurar Johann Kaspar Bertenhoff (1629—1657 nach B.) schenkt ein Holzkreuz und zwei Engelfiguren. Desgl. 1658, *als die Kortinen am Hohen Altar durch Meister Eberhard Kleinschnitzler und Christian Sneider aufgehängt . . . An der Schilderei tempore quadragesimae zwei Stocke mit gedreiten Knöppen machen laten.* 20. VIII. 1664 *facta fuit recommendatio Summi Altaris per Suffraganeum Osnaburgensem Bischopink.* Meister *Bernd Spalthoff ein neues sepulchrum am Altar einzuhauen 3 s. 6 d.* Damit ist die Datierung für das erhaltene Altargemälde mit dem Bildnisse, das gegenständlich dem alten Entwurfe Gröningers zu entsprechen scheint, gegeben; vgl. unten. 1665 hat *Schreiner Spierlinck die Pyramiden gebessert und wieder eingefaßt.* Desgl. 1705 *für ein neues Tabernakul dem Meister in der Asche* (Straße in Münster) *67 Taler.* 30. X. 1722 folgen Zahlungen an *Meister* (Alexander La) *Rouelle* (vgl. Rensing, Westfalen, 1935, S. 133) *für Illuminieren des Altars und Firnissen des Gemäldes.* 1726 macht Meister *Endeman* die Figur eines Pelikans. 1832 bei Legung des ersten Steines zum neuen Hochaltar als Handgeld für die Arbeiter 3 Taler. 21. VIII. 1832 Verkauf von sieben Teilen des alten Altares

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zu 8 Talern (B.). 1833 erhielt Bildhauer Ney für *Verzierung des alten Tabernakels* und anderes 288 Taler, für eine im Jahre 1847 angefertigte Zeichnung von Altar und Tabernakel derselbe 1850 noch 3 Taler. 1849 restaurierte Maler Brüchtemann das Gemälde. Bildhauer Prang bekam für *eine neue Einrichtung mit neuem Tabernakel* 182 Taler. 1850 schuf Bühner weitere Verzierungen. Nach der Pfarrchronik war der Altar von 1832 *ein sehr massives Gestell nach griechischem Baustil, gleich der Front des Schauspielhauses* (letzteres von 1778, Bd. IV, 305). Der neue, 1867 von Hertel entworfene, neugotische Altar wurde 20. V. 1869 eingeweiht. Die Kosten betrugen einschließlich der von Fleige gearbeiteten Figuren 1200 Taler. 1887 wurde ein feststehendes Tabernakel statt des drehbaren eingebaut. Der Altar wurde 1892 durch V. von der Forst für 700 M. polychromiert. Das Silberkreuz wurde 1905 geschenkt. — Das große Siegel Erphos wird das bei Philippi, Westfälische Siegel, 1. Heft, 1. Abt. (M. 1882), Tafel 1 Nr. 2 nach einer Urkunde von 1090 abgebildete gewesen sein,

2. ALTARE S. MARIAE IN TURRI. Nach RBS f. 219 (WUB III, 1437): Der Scholaster Heinrich bekundet 9. XI. 1291, *quod altare S. Marie in turri cum redditibus, quos nostris denariis eruimus et eidem altari assignavimus, Bernhardo nato Bernhardi dicti de Langensteghe contulimus.* Vgl. die Angaben bei dem Primaltare und die Baubeschreibung des Turmes. Nach WUB III, 1366 hatte 18. II. 1288 der Propst *Wiebold von Holte* die Besetzung der Vikarie dieses Altares dem Scholaster Heinrich überlassen. Tegeder berichtet (RBO f. 255) im Jahre 1492 von dem Altare, *ubi primum et v e t u s ecclesiae nostrae c h o r u m fuit, instar altaris sub turri in maiori ecclesiae Monasterii cum veteri choro constructi.* Die angedeutete Übereinstimmung in der Baugeschichte beider Kirchen trifft übrigens erst für das 13. Jahrhundert zu. Die Angabe Tegeders beweist, daß die Kapelle im Turm der Mauritzkirche als Alter Chor bezeichnet wurde.

3. DER PRIMALTAR. Das *beneficium subdiaconatus*, das der Geistliche Everhard Focke innehatte, stattete 1353 ein Wohltäter mit Einkünften unter der Bedingung aus, daß er *am ersten Altar der Kirche, dem der hl. MARGARETHA*, Seelenmessen lese (Börsting S. 37, Regest 224). Ein *rector primi altaris* wird 1301 erwähnt (WUB VIII, 40). Die 1291 am Marienaltare oben im Turme gestiftete Vikarie wurde 1503 auf den Primaltar in der Mitte der Chorschranken verlegt. Die Marienfigur fand auf diesem Altare Platz. Dechant Johann Belholt († 1489) hatte *imaginem beatae Mariae stantem nunc super altare in choro ecclesiae* und fünf Silberschalen (*phialas argenteas*) von 67 Lot zum Schmucke vermacht (Rechnung 1526). Diese wurden zu den Silberkronen der Mutter Christi, ihres Kindes und der beiden Häupter der Thebäer (siehe unten) verarbeitet. Die beiden letzteren haben sich erhalten. 1506 erhielt ein Meister Lohn für die Bemalung der *ferramenta gradus et cancellos primi altaris*, ebenso 1585 *ein Murmann für einen steinen Löchter vorn auf das Primaltar gemacht, darin man viel Kerzen setzen kann.* Nicht erhalten.

4. ALTARE S. BLASII. Nach RBO f. 262 wurde *capella et altare S. Blasii* von Bischof Burchard errichtet, vielleicht in dem südlich an den Turm anstoßenden Bauteil; vgl. oben. IV. 1304 bekundet der Dechant die von dem früheren Dechanten *Macharius* erfolgte Stiftung und Dotierung dieses Altares (WUB VIII, Nr. 800). Die damals errichtete Vikarie wurde nach B. 1579 den beiden Pfarrkaplaneien inkorporiert. Nicht erhalten.

5. ALTARE S. RAPHAELIS. Nach RBO f. 441 erwähnt *quoddam altare quod erit construendum per Hermannum presbyterum dictum Swarte* (WUB VIII, 1217 vom 28. I. 1318). Vgl. die Angaben über die Raphaelskapelle, oben. Nicht erhalten.

6. ALTARE TRIUM REGUM. Das *Altare novum* wurde 1347 *feria sexta post Philippi et Jacobi* (4. V.) durch den Vikar Gottfried Pryns *in honorem trium regum, S. Bartholomaei et Erphonis* in der Erphokapelle errichtet (RBO f. 445 b). Boersting S. 31 Nr. 189. Nicht erhalten.

7. ALTARE S. TRANSFIGURATIONIS (= Verklärung), *S. Matris Mariae, sanctae crucis, S. Gregorii, Ambrosii, Augustini, Hieronymi, undecim mille virginum, Sebastiani, Martini, Nicolai, Innocentium in latere aquilonari erectum et consecratum* durch den Kanonikus Detmar Zoerbeke (RBO f. 459 und 461 b). Die eine *Vicarie S. Crucis* wurde 8. III. 1476, die andere *S. Transfigurationis* 1477 *die Vitalis martyris* am gleichen Altare errichtet. Er stand am Nordende der Abschlußwand zwischen Kirche und Chor. Nach der Rechnung 1656 erhielt der Dechant den Wein *für die Guardia* des Fürstbischofs Christoph Bernhard bei der Weihe *Altarium Transfigurationis et sepulchri Domini* am 19. IX. 1655 ersetzt. Vgl. auch den Liber ordinationum (Börsting, S. 80, Hs. 1, S. 360). 1722 *Meister Rouelle für Illuminierung der zwei Seitenaltäre und für das Firnissen der Schildereien, für das dazugemachte Holz mit Schnitzarbeit* 30 Reichstaler. Nach der Verhandlung 10. III. 1804 (Staatsarchiv XV C. 11) waren die beiden Seitenaltäre die einzigen in dem dem Kirchspiel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zuständigen Langhaus der Kirche. Sie waren für Rechnung des Dechanten (Johann Werner Joseph) Oidtmann († 26. I. 1782) bei seinen Lebzeiten gesetzt. Nicht erhalten.

8. ALTARE *Trinitatis*, GLORIOSI SEPULCRI, *intemeratae virginis, duodecim Apostolorum, 10 000 martyrum, Stephani, Laurenti, Erasmi, Cosmae et Damiani ac Antonii erecti et consecrati in profesto corporis christi* 1477 vom Dechanten zu Überwasser Johann Bischopinck (RBO f. 463 b). Der ursprüngliche Bildschmuck des Altares, der wohl zuerst seine Stelle unten im Turme hatte, wanderte zusammen mit dem des Hauptaltares an die oberen Teile der beiden Osttürme, und zwar gewiß vor den Wiedertäuferstürmen, da die Reliefs sonst von diesen zerstört wären (vgl. die Angaben oben). Vermutlich erfolgte die Neuaufstellung des Altares am Südende der Chorschranke 1477 als Gegenstück zum *Altare Transfigurationis*. Neuweihe 19. IX. 1655 durch Christoph Bernhard. Vor 1782 Neuerrichtung durch den Dechanten Oidtman. Vgl. die Angaben bei dem vorigen Altar. Nicht erhalten.

ALTARE S. MARIAE. Die für den Altar im nördlichen Seitenschiff, das die Kirche erst seit dem Neubau 1859 besaß, bestimmte Marmorfigur wurde Wilhelm Achtermann, damals in Rom, in Auftrag gegeben. Der Vertrag mit ihm vom 29. III. 1862 ist bei J. Strunck (W. Achtermann, Vechta 1931, S. 171) abgedruckt. 14. X. desselben Jahres wurde sie aufgestellt. Der Preis betrug 2000, der des von Mosecker geschaffenen Altares 200 Taler.

ALTARE S. JOSEPHI im südlichen Seitenschiff, als Gegenstück des vorigen. Nach der Pfarrchronik nach einer Zeichnung Hertels vom Bildhauer Rosenberg gearbeitet und 18. IX. 1863 aufgestellt. Dann durch eine Steinfigur des Bildhauers Stracke ersetzt, zu der 12. II. 1865 der Auftrag zu 650 Taler erteilt wurde. Sie wurde 1. V. 1866 aufgestellt.

HOLZPLASTIK

S. MARIA MIT KIND. Holz, 75 cm hoch und 23 cm breit, heute in einer neueren, vergitterten, etwa 109×71 cm großen, 36 m tiefen Steinnische an der äußeren Nordostseite der Apsis aufgestellt. Unbemalt, um 1500.

VIER HOLZFIGUREN, NICHT ERHALTEN. Früher in der Erphokapelle, von Tibus erwähnt. Johannes (gleich beim Eingang neben der Armenbüchse), Maria (ihr gegenüber), Bonifatius (in der Nähe der beiden Altäre rechts) und Antonius (links von den Altären).

16 PASSIONSBILDER, bemaltes Holzrelief, um 1520, 75×80 cm, die Darstellungen von der Gefangennahme bis zur Grablegung in vier Reihen. Das Bildwerk stammt aus dem 1699 vom Dechanten Jakob Johann von der Tinnen (seit 1689, † 1709) gestifteten Armenhause. Ausstellung der Meisterwerke altkirchlicher Kunst im Landesmuseum 1930, Nr. 80. Vgl. August ten Hompel, Ztschr. Westfalen 1934, S. 363, mit Abb.

GEMÄLDE

TAFELGEMÄLDE MIT DEN STIFTERN PETER UND HENRICH BISCHOPINK, 1547. 152×129 cm. Christus am Kreuze, links Maria in schwarzem Kleide und graublauem Mantel, rechts Johannes in rotem Kleide und weinrotem Mantel, hinter ihm der geharnischte St. Mauritius in gelbem Mantel. Davor der kniende Stifter in schwarzem Pelzrock und Chorhemd. Ganz links Petrus in dunkelgrünem Gewande und rotem Mantel. Er legt die Rechte mit dem Schlüssel auf die Schulter eines zweiten knienden Geistlichen. In der Mitte ein rotbrauner Steinblock mit einer nicht ganz erhaltenen Inschrift, nach der die Brüder Peter und Henrich Bischopink die Tafel gestiftet haben. Über dem Steine die elterlichen Wappen v. Bischopink und v. Bock. Im Hintergrund links eine Steingruppe mit der Darstellung der ehernen Schlange. Unten das Monogramm des Malers Hermann tom Ring (1521—1596). Sehr beschädigt. Katalog der to Ring-Ausstellung 1924 Nr. 9 mit dem Wortlaut der Inschrift (Abb. 1823).

CHRISTUS AM KREUZE, 1664. Ölgemälde auf Leinen, 306×205 cm, Christus am Kreuze halbrechts gewendet; rechts sieht Magdalena hinter dem Kreuze hervor. Rechts stehen Maria und Johannes. Links kniet der Stifter in der Tracht eines Domherrn (seine Füße scheinen abgeschnitten zu sein), hinter ihm Longinus und Krieger. Der Überlieferung nach das Hauptbild des ehemaligen Hochaltares. Der Stifter ist nach dem Wappen Arnold v. Schell, der als Propst von St. Mauritz 8. IV. 1666 starb. Vgl die Angaben über den Hochaltar. Der Maler ist ein Nachahmer des van Dyck.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1924

Abb. 1823. Tafelgemälde mit den Stiftern Peter und Henrich Bischopink von Hermann to Ring, 1547

DIE HIMMELFAHRT MARIÄ, UM 1680. Ölgemälde auf Leinen, 170×120 cm. Der links stehende Christus und der rechts auf Wolken sitzende Gottvater halten der emporschwebenden Maria einen Blätterkranz über den Kopf. Unbedeutende, niederländisch beeinflußte Malerei.

ÖLGEMÄLDE, 1688, NICHT ERHALTEN. Der Thesaurar Arnold Voß, 1662—1690, schenkte mehrere Ölgemälde, die vielleicht mit den 24 Gemälden auf dem Chore, die 1802 unter dem Thesaurar Albert von der Becke (1789—1812) für 29 Taler renoviert wurden, identisch sind. Vgl. oben Himmelfahrt Mariä und ein unbedeutendes Bild des Gekreuzigten in der Sakristei.

AUSSTATTUNG DER KIRCHE

TAUFSTEIN, früher in der Blasiuskapelle; der neue, von Hertel entworfene Stein 1873 in der Erphokapelle aufgestellt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KANZEL, nach einem Entwurfe Hertels für 600 Rtler 1867 beschafft, 1865 vier neue Beichtstühle nach Entwürfen Hertels vom Tischler Wilbrand, 1875 die Bänke im Mittelschiff. Der große Kronleuchter 1879 nach dem Entwurfe A. Hanemanns, durch den Schmied Dickmann angefertigt.

ORGEL. Nach der Rechnung 1503 durch *Mr. Johann ton Soide* im oberen Raum des Turmes aufgestellt. 28. VII. 1664 Vertrag mit *Johann Henrich Reinkink, Orgelmacher zu Bielefeld und Sohn*, zu 350 Rtlr. in Jahresfrist. 1667 sind noch einmal die *Brüder Johann Adam* (Reinkink) *und Heinrich R.* anwesend und fahren nach einer Arbeit von 21 Wochen zurück, ebenso 1687 ein *Reinking* nach 34 Tagen (Vorname nicht bekannt). 1819 erhält Orgelbauer *Vorneweg* für Reparatur 36 Rtlr. 1833 wird die alte Orgel für 55 Rtlr. an Orgelbauer *Kersting* verkauft und ein Vertrag über eine neue Ogrel zu 900 Rtler abgeschlossen. Bildhauer *Ney* erhält für die Verzierung 40 Rtler. Die letzte Orgel von 1882 wurde nicht wie bisher im Turmgewölbe, sondern nach vorn in die Kirche vorspringend aufgestellt. Der Orgelbauer war *Fleiter*, das Gehäuse nach einem Entwurfe des Baumeisters *Rincklake* angefertigt, die Bilder von *Marianne Wagner*, die Schlosserarbeit von *Kappen*, die Bemalung von *Urlaub*.

UHR. Rechnung 1506: Neubeschaffung, der Meister wird nicht genannt. 1552 Vertrag mit Meister *Nikolaus* (Windemaker, vgl. Bd. V, 136) über ein Schlagwerk zu 33 Taler. Desgl. 1599 Meister *Johann Schildsmidt*, Uhrmacher von Warendorf, für Renovierung 3 m 10 s. Desgl. 1698 ein neues Uhrwerk für 72 Taler. 1657 wurde die Uhr bei der Belagerung beschädigt.

AUSMALUNG. Nach der Pfarrchronik dekorierte 1864 der Maler *Büchtemann* das nördliche Seitenschiff, 1866 der Maler *Naber* das südliche Seitenschiff nach dem Entwurfe Hertels, im Sommer desselben Jahres das Mittelschiff, 1867 auch das Chor. Die Wandgemälde der Hochschiffwände stellen die acht Seligkeiten dar. Sie wurden im Sommer 1867 begonnen und 1878 vollendet. Von ihnen malte Tüshaus den Samariter, Christus bei Martha (1869), die Bergpredigt, die Armen im Geiste und die Marter des hl. Mauritius. Mosler malte die Stephanusmarter, Magdalena und den Tod des hl. Joseph. Die Bezahlung betrug je 225 oder 250 Taler. Die Gemälde wurden 1899 durch Anton Soetebier, 1924 durch Gerhard Lamers erneuert.

DIE GLASGEMÄLDE. Nach der Pfarrchronik wurden 29. VII. 1867 die drei Glasgemälde dem Glasmaler Rings in Köln zu 1230 Taler in Auftrag gegeben. Für die Kartons erhielt Marianne Wagener 345 Taler. Das Mittelfenster wurde Ende 1867, die seitlichen II. 1869 eingesetzt.

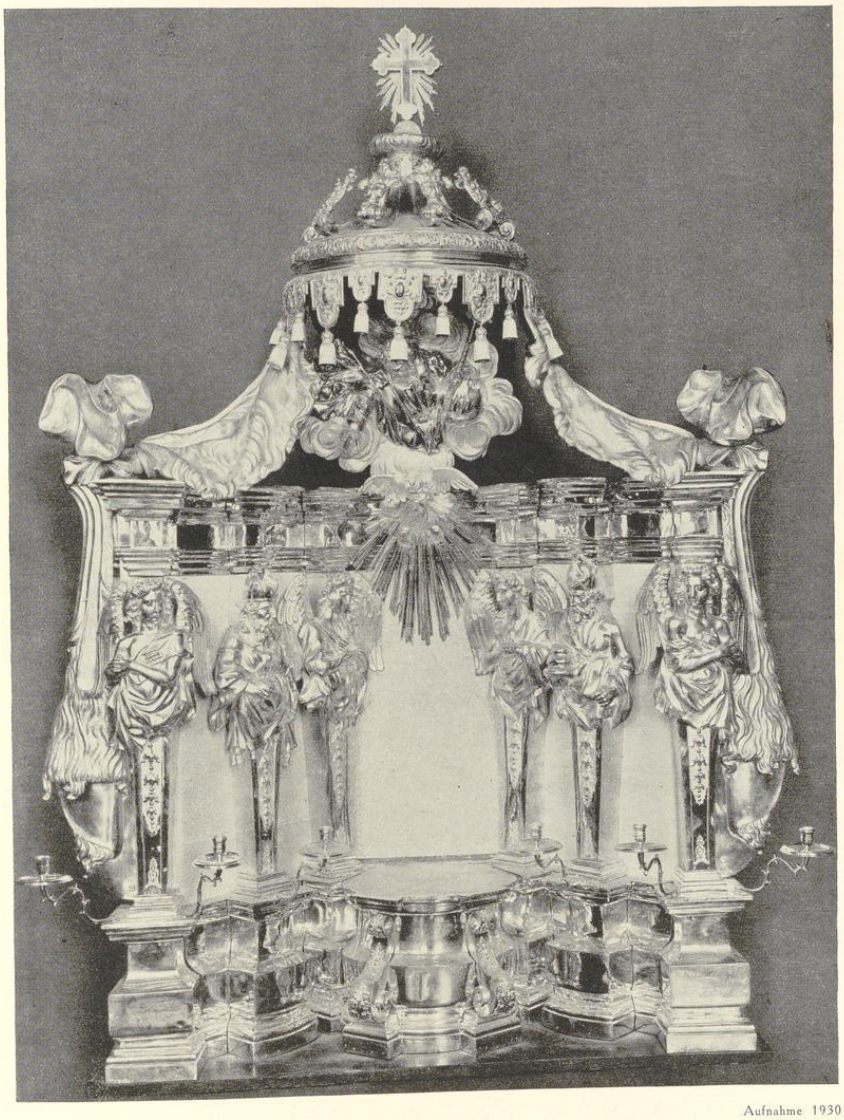
BAUINSCHRIFT 1832. Nach Tibus über der Sakristeitür *Anno 1537 Mense Martio templum . . . dedicatum . . . Renovatum . . . ad cultum parochialem accomodatum ordinatione . . . Caspari Maximiliani Episcopi Monasteriensis Liberi Baronis Droste ex Vischering MDCCCXXXII.*

DER KIRCHENSCHATZ

DAS REPOSITORIUM, 1729. Mit getriebenen Silberplatten verkleideter Holzaufbau, 191 cm hoch. Der 28½ cm hohe, 120 cm breite, kräftig profilierte Sockel zeigt in der Mitte eine im Viertelkreis vorspringende, von zwei Voluten verstrebte Fläche zur Aufstellung der Monstranz oder des Kreuzes. Der 79 cm hohe Mittelteil ist durch Halbfiguren gegliedert, die aus Pilastern hervorwachsen, und zwar sind es innen wie außen je ein Engel, dazwischen links Aaron, dessen Stab abgebrochen ist, und rechts Melchisedech mit den Broten. Die Zwischenräume bildeten ursprünglich Spiegel, die heute durch Flächen von weißem Seidenstoff und rotem Samt ersetzt sind. Über dem verkröpften Gebälk in der Mitte die auf Strahlenbündeln herabschwebende hl. Taube, darüber die Halbfigur Gottvaters in Wolken. Über ihm schwebt eine mit Quastenborde versehene, mit einem Kreuze abschließende runde Kuppel, von der nach den Seiten zu den Ecken des Gebälkes Hermelinbehänge gezogen sind. Stadtbeschau Köln und Meistermerk *H K*. Überaus wirkungsvolle dekorative Arbeit aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Ausstellung 1930 Nr. 128. Die Datierung ergibt sich aus einer in das Memorienbuch des Stiftes eingelegten Bescheinigung, daß der Dechant Gerhard Verhorst aus Köln bei Lebzeiten 1729 das Tabernakel von 184 ℔ Silber geschenkt habe und 6. VIII. 1749 gestorben sei. Nach einer handschriftlichen Familienchronik im Besitze L. Hüffers wurde es 2. VII. 1754 gelegentlich der Prozession nach Telgte zum ersten Male gezeigt. Erneuert 1930. Abb. 1824.

MONSTRANZ, 1723. Silber zum Teil vergoldet. 72 cm hoch, ovaler Fuß 26 × 21 cm mit Inschrift *Joannes Michael Stael Decanus et archi Diaconus I*(munitatis) *Mauritij Dono Dedit Anno 1723*. Vorn das Wappen, seitlich die Wappen des Grafen v. Hatzfeld und seiner Gattin. Strahlenglorie mit durchbrochener

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1930

Abb. 1824. Das von Gerhard Verhorst geschenkte Expositorium; Kölner Arbeit von 1729
Vgl. S. 78

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Silberauflage, auf ihr oben Maria, l. Mauritius, r. Michael, dazwischen die Halbfiguren der Evangelisten und zwei Engel. Oben eine von Engeln gehaltene Kaiserkrone. Auf der Rückseite durchbrochenes Rankenwerk. Stadtbeschau Münster, Meistermerk ganz undeutlich, vielleicht Johann Albert Schmitz. Kapelle des Hauses Dieckburg. — Nach der ersten Nachricht in RBS f. 45b wurde 1452 eine vergoldete Monstranz gekauft. 1588 wurde ein Bote nach Köln geschickt, *als die 2 Monstranzie im Dom und ad Apostolos abgerissen.* 1589 *feria secunda Penthecostes hat der Goldschmidt M. Johann tor Borg* (in Dortmund) *die Monstranzie geliebert und wiegt dieselbe mit dem Vergolden 5 ℔ 4 Lot, macht zusammen 164 Lot.* Desgl. 1627 *M. Michael Buren durch die Monstranz oben eine silberne pype* (zum Feststecken des Oberteils?) *gemacht.* Diese Monstranz wurde 1723 gestohlen. Die nächste wurde im selben Jahre vom Dechanten Stael geschenkt. Sie wurde 1886 verkauft und vom Grafen v. Hatzfeld im Althandel erworben. Die vierte, heutige Monstranz aus vergoldetem Kupfer wurde 1886 von Aloys Bruun für 810 M entworfen und ausgeführt.

KELCH DES ERICH PLONIES, 1634. Vergoldetes Silber, 23 cm hoch, Dm. des Sechspaßfußes 10½ cm. Korb mit Engelköpfen, ovaler Nodus, auf den Flächen des Fußes graviert das Wappen (Schrägbalken, belegt mit drei Sternen), Bischof Friedrich mit Schwert, Maria in Landschaft, Christus am Kreuze, im Hintergrunde kirchliche Gebäude, Johannes in Landschaft, Mauritius mit dem Ährenschild. Auf dem Rande Name und Jahreszahl. Stadtbeschau Münster und Merk des Gotthard van Beveren (Gbg. Nr. 57, Meister 1620, † um 1657).

KELCH, UM 1700. Silber vergoldet, 22½ cm hoch, Durchmesser des runden Fußes 13½ cm. Nodus birnförmig. Schlichte Arbeit mit Stadtbeschau Münster und Meistermerk Jodokus Henrich Heitgres (Gbg. Nr. 109, Meister 1762, † 1805).

KELCH DES DECHANTEN GERHARD VERHORST, 1726. Vergoldetes Silber, 27 cm hoch, Fuß 16½ cm im Durchmesser, mit bunten, ovalen Emaillebildchen. An dem durchbrochenen Korb der Kuppe die Darstellungen des Abendmahls, des Ecce Homo und des Christus am Kreuze, und am Fuße jene des hl. Mauritius, Karl Borromäus und das Wappen (schwarzes Vorderteil eines Stieres in weißem Grunde) mit einem Brillantenkreuz. Unter dem Fußrande graviert der Name des Stifters und die Jahreszahl. Nach den Beschauzeichen und Marken rührt Kuppe und Nodus von dem Kölner Meister A.S. (Rosenberg[3] Nr. 2779), der Fuß von dem münsterischen Meister Joh. Albert Schmitz (Gbg. Nr. 96, Meister 1714, † 1729) her. Ausstellung 1930 Nr. 130.

ZINNKELCH, UM 1620? Zinn, 17 cm hoch, der halbkugelförmige Fuß mit ausladendem Rande von 11,3 cm Durchmesser, wagrecht gekehltem Schaft mit kugeligem Knauf. Kuppe 5,3 cm hoch bei 10,8 cm oberem Durchmesser; die Wände steigen fast geradlinig an. Auf der Wölbung des Fußes ist ein Balkenkreuz eingraviert. Der Überlieferung nach im Grabe Bischof Friedrichs I. gefunden. Aber Röchell spricht (MGQ III 69) ausdrücklich von einem silbernen Kelche mit Deckel, der wieder in das Grab gelegt worden sei. Nur Specht (Staatsarchiv, Msc. VII 56) beschreibt 1822 eine silberne Patene mit dem Bilde eines Priesters in der Pontifikalkleidung mit den griechischen Buchstaben *A* und *Ω* eingegraben. Sie ist nicht erhalten. Inventar von 1636: *Tinnen Kilch und ein Paten, in Zeit der Noet zu geprauchen.* Ausstellung 1879 Nr. 270. Joseph Braun, Das christliche Altargerät, München 1932, S. 73 und 48.

RÖMERFUSS, UM 1550. Silber vergoldet, 24½ cm hoch, der Durchmesser des Sechspaßfußes 14 cm. Seine Flächen sind mit gestochenen Maßwerkornamenten verziert. Ringförmiger, starker Nodus. Unter der Kuppe profiliertes Glied mit nach unten abstehendem gotischem Blattwerk, darauf rings verteilt wappenhaltende weibliche Halbfiguren mit großen Hauben. Es sind die Wappen Bischoping, van der Wyk und ein unbekanntes Wappen mit Mitra. (Vgl. Ztschr. Westfalen XVIII, 1933, S. 184.) Die Kuppe ist erst 1873 hinzugefügt. Der Aufbau des hervorragend schönen, 18 cm hohen Fußes zeigt die Formen der Frührenaissance. Sein profaner Charakter mit den für einen Kelch befremdlichen Halbfiguren läßt annehmen, daß das Ganze ursprünglich anderen Zwecken diente, und zwar als Römerfuß. So noch in der Rechnung 1640 bezeichnet. Den alten Zustand beschreibt Lübke S. 426. Guilleaume, 1855, S. 161, 7 als Ablutionsgefäß *von seltsamer Beschaffenheit*, ohne Schale. Ausstellung 1930 Nr. 93 (Abb. 1826).

VIER SILBERBECHER, UM 1540. Getriebenes Silber, der obere Streifen mit den eingestochenen Worten *Soli Deo gloria* und der Unterrand vergoldet, 9,2 cm hoch, 10½ cm oberer Durchmesser. Die Kuppe zylindrisch, auch der Fuß rund, sich wenig verjüngend. Die Form der Becher gestattet, sie ineinander zu stellen. Auf dem Grunde der Kuppen überall die gleichen, farbig emaillierten Wappen Raesfeld, Merveldt, Homoet, Ketteler mit grünem Grunde. Auf den Rückseiten die Stadtbeschau Münster und das Merk des Laurenz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

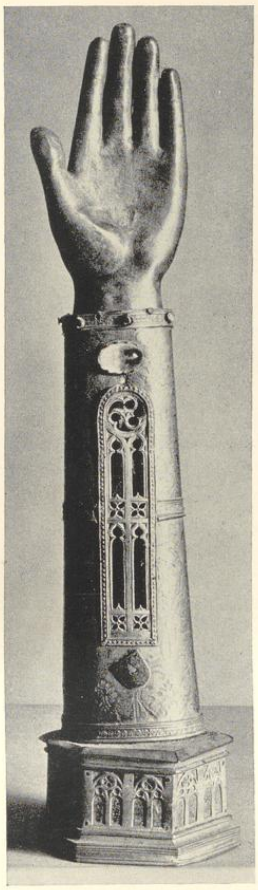


Abb. 1825. Der Arm des
hl. Exuperius, 1497. S. 86

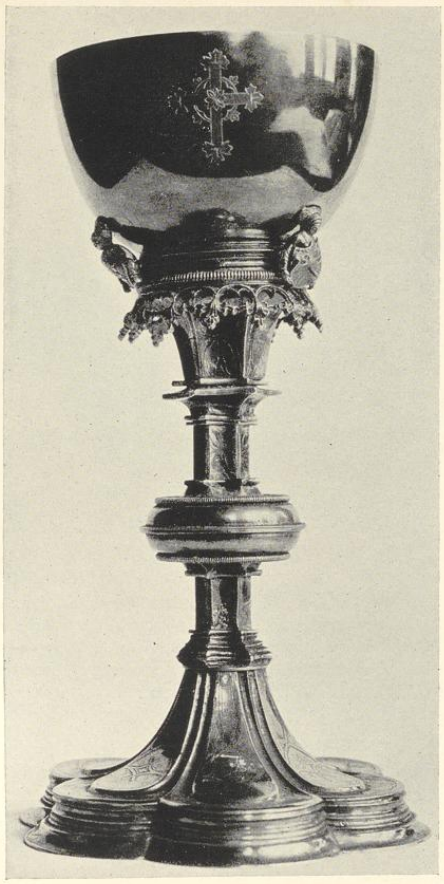


Abb. 1826. Der Römerfuß, um 1550
mit Kelchkuppe von 1873. S. 80

Gryse (Gbg. Nr. 6, † 1547). Die Wappen stellen die Ahnenprobe des Propstes von Mauritz, Gottfried v. Raesfeld (1557—1586) dar. Ausstellung 1930, Nr. 99. In seinem Testamente von 1568 vermachte Gottfried (Festschrift der Universitätsbibliothek 1906, S. 202, Absatz 43) *myne 14 platten sylverne Becker mit den veer wapen und twe sylveren decksel darup jahrlicks in Cena domini und darna in des Capittels verwaringe verslatten und gebrukt werden sollen.* Das Stift erhielt sie 1586 ausgehändigt (Abb. 1827/28).

TELLER FÜR MESSKÄNNCHEN, UM 1705. Flache Silberschale, 29 × 21 cm, mit der eingestochenen Halbfigur des hl. Mauritius. Stadtbeschau Münster und Merk des Gottfried Storp (Gbg. 86, Meister 1698, † 1714).

TELLER FÜR MESSKÄNNCHEN, UM 1720. Flache Silberschale, 31 × 24 cm. In den Fußleisten der (nicht erhaltenen) Kännchen die Monogramme Christi und Mariä eingestochen. Stadtbeschau Münster und das Merk des Henrich Hertleif (Gbg. Nr. 87, 1700—1738).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1827. Einer der vier Silberbecher Gottfrieds v. Raesfeld, um 1540. S. 80



Abb. 1828. Die Innenfläche eines der vier Silberbecher des Gottfried v. Raesfeld mit seinen emaillierten großelterlichen Wappen Raesfeld, Merveldt, Homoet und Ketteler

VIER LEUCHTER, 1721. Getriebenes Silber, 72 cm hoch, die Fußteile dreiseitig ausgebildet mit Engelköpfchen, 22 cm ausladend, auf jeder Seite ein graviertes vergoldetes Oval, von denen eines die Halbfigur des hl. Mauritius, das zweite die gekrönten ovalen Wappen v. Galen und v. d. Reck, das dritte die Widmungsinschrift des Propstes von St. Mauritz, Ferdinand Benedikt Freiherrn v. Galen (seit 1702, † 24. X. 1727), und der Jahreszahl 1721. Stadtbeschau Münster und Merk Henrich Hertleifs (Gbg. 87, Meister 1700—1738).

ZWEI LEUCHTER, 1721. Getriebenes Silber 67 cm hoch, 16 cm ausladend. Aufbau, Verzierungen und Gravierungen am Fuß genau wie bei den größeren, nur treten die Engelköpfe am Nodus nicht frei vor. Mit den gleichen Beschauzeichen.

WEIHRAUCHFASS, 16. UND 17. JAHRHUNDERT. 21 cm hoch, Silber; der zweiteilige, 9 cm hohe Kohlenbehälter gebuckelt. Viereckiger, 5½ cm breiter Aufbau mit runden Ecktürmchen und krabbenbesetzten Giebeln, die von durchbrochenem Maßwerk gebildet sind. Daraus entwickelt sich ein runder Turm mit Zinnenkranz, acht Strebepfeilern, durchbrochenem Maßwerk und geschindelter Kuppel. Nur dieser Aufbau gehört dem Anfang des 16. Jahrhunderts an. Flache, getriebene Handhabe mit Stadtbeschau und Meistermerk Henrich Holscher (Gbg. Nr. 70, Meister 1640, † etwa 1685). Guilleaume, 1855, S. 164, 6. Rechnung 1524 *pro reformatione thuribuli argentei aurifabro Johann Menken pro labore et argento 10 M. 3 s. Item J. Menke super formatione novi thuribuli pro vincopio 18 d.* (Abb. 1837).

WEIHRAUCH-SCHIFFCHEN, 1663, 14,3 cm hoch, die Muschel 13½ cm lang, 5,2 cm hoch, der ovale Fuß 8½ × 7 cm. Getriebenes Silber, auf dem Deckel das Wappen v. Plönies (Schrägbalken mit drei Sternen belegt) mit den Buchstaben *JFPCM* (Johann Friedrich Plönies Collegii Mauritiani, † 11. IV. 1677) und der Jahreszahl 1663. Die heute nicht mehr lesbare letzte Zahl nach dem Inventar. Stadtbeschau Münster und Meistermerk des Herman Decker (Gbg. Nr. 66, 1914, S. 187).

EVANGELIEN-HANDSCHRIFT, um 1140, auf Pergament, 132 × 117 mm. Auf den beiden letzten Blättern das älteste Heberegister des Stiftes (F. Darpe, S. 105). Der gepreßte Ledereinband aus dem 13. Jahrhundert, 20 × 15 cm, zeigte bis vor einigen Jahren eine englische Elfenbeinschnitzerei aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, 130 × 85 mm (Abb. A. Ludorff, Münster Land, Tafel 36; Adolph Gold-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1829. Vorderseite des Erphokreuzes, um 1090

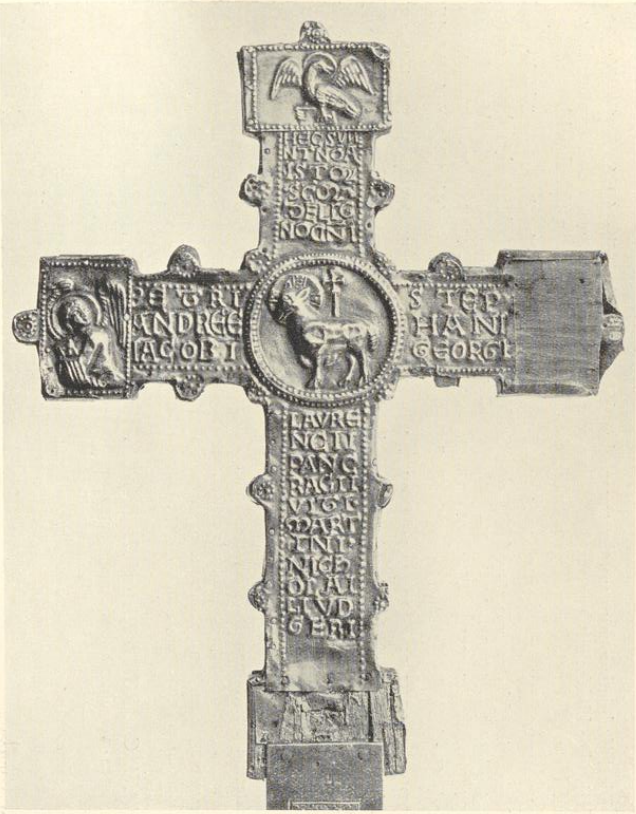


Abb. 1830. Rückseite des Erphokreuzes. Vgl. S. 84

schmidt, Die Elfenbeinskulpturen aus der romanischen Zeit, 4. Band, Berlin 1926, S. 14, Nr. 30 und Tafel VIII). Die Handschrift kam aus dem Besitze eines der letzten Stiftsherren in die Sammlung E. v. Zurmühlen auf Haus Offer gnt. Ruhr. Das Elfenbeinrelief befindet sich m. W. im Kunsthandel.

MESSBUCHBESCHLÄGE. Schließen. Ecken und Deckelschilder. Durchbrochene, schwächliche, moderne Nachbildungen einer Vorlage von etwa 1730, ohne Stadtbeschau, aber mehrfach mit dem doppelt eingeschlagenen Merk *H B*. Um 1930 ? Nach dem Inventar von 1928 zeigte der alte Silberbeschlag die Initialen *I M S C S M Decanus*, ein Wappen mit acht Kugeln und eine Figur des hl. Mauritius. Danach war der Beschlag ein Geschenk des *Johann Michael Staell Collegii S. Mauritii Decanus* (seit 1720, † 4. IV, 1725).

DAS ERPHOKREUZ, UM 1090. 21½ × 17 cm breit, der senkrechte Balken 33 cm, der Querbalken 30 cm breit mit Ausladungen von 28 × 43 mm an den Enden. Der Holzkern ist mit getriebenen Gold- und Silberplättchen belegt. Auf der Vorderseite Christus über einem Kelche stehend, ohne Nägelwunden mit Kreuz und Scheibennimbus. Am Querarm links ist ein Rechteck mit dem *A* mit Kreuz abgeteilt, das entsprechende *Ω* am Querarm rechts ist nicht mehr vorhanden, ebenso eine Darstellung oben. Unten das Bildchen eines aus dem Grabe Auferstehenden. In den Ausladungen oben der Titulus, in jenen der Seitenarme die Halbfiguren je eines Engels, in jener unten die von zwei Engeln. Den Rand des Ganzen umgibt eine Einfassung von Halbedelsteinen, Perlen und Filigran, an die in Abständen außen weitere Steine angesetzt sind. — Die Rückseite ist mit getriebenem Goldbleche belegt, das in der Mitte das Lamm Gottes mit dem Kreuzstabe, in der Ausladung oben den Johannesadler, in der linken die Halbfigur des Matthäusengels zeigt; die beiden weiteren Reliefs sind verloren gegangen. Getriebene Inschrift von 20 Zeilen auf den Balken des Kreuzes: *HEC SUNT NO*(mina) *ISTOR*(um) *S*(an)*C*(t)*OR*(um) *DE LIGNO DNI PETRI ANDREE IACOBI STEPHANI GEORGI LAURENCII PANCRATII VITI MARTINI NICHOLAI LIUDGERI.* Die gravierten vergoldeten Plättchen, durch die das Kreuz mit dem Fuß in Verbindung steht, sind gotische Zutaten. — Der Ständer im Ganzen 33 cm hoch; der plumpe Sechspaßfuß versilbertes Kupfer, der Schaft sechsseitig mit schmalen Eckstrebepfeilern, Blendfenstern und Treppengiebelchen. Der Nodus mit runden Ecktürmen. Darüber flankieren zwei Strebepfeiler einen (nicht erhaltenen) Glaszylinder, in dem sich weitere Reliquien befanden. Oben ein kräftiger Ring mit Zinnenrand von 4 cm Durchmesser. Abgesehen von dem häßlichen Fuß ist der Ständer eine schöne Arbeit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Ausstellung 1879 Nr. 465. Ausstellung 1930 Nr. 4. Die Überlieferung, welche das Kreuz auf Bischof Erpho (1085—1097) zurückführt, ist kunstgeschichtlich als glaubwürdig zu bezeichnen. 1862 durch Karl Lahm wiederhergestellt. Der schützende Bronzebehälter von 1916.

EIN KRUZIFIX, UM 1730. Getriebenes Silber, 76 cm hoch, 29 cm breit. Der Korpus 36 × 20 cm. Der Sockel, 16 cm hoch, 23 cm breit, ist vorn durch ein getriebenes, 6 × 6 cm messendes Relief der Beweinung Christi durch Maria und zwei Engel verziert. An den Seiten des Sockels nach außen gewendete Cherubsköpfe. Stadtbeschau Münster und Merk des Henrich Hertleif (Gbg. Nr. 87, Meister 1700, † 1738).

DIE MUTTER GOTTES MIT DEM KINDE, UM 1400. Silber, die Krone und das Gewand vergoldet, 33 cm hoch; der vergoldete sechseckige Kupfersockel von 9 cm Höhe und 10 cm Durchmesser mit Strebepfeilern an den Ecken und grün emaillierten Maßwerkfenstern. Die Heilige mit offenem Haar und umgeschlagenem Mantel hält in der Rechten ein Zepter, auf der Linken sitzt das Kind mit umgeschlagenem Tuch, die Linke zum Munde führend. Ein loses Gehänge eines Kettchens mit den Figuren der hl. Maria und des hl. Sebastian hängt um den Hals der Figur. Die Figur steht sowohl in der Größe, der Faltengebung wie der Bildung des Sockels der Reihe der Apostelfiguren des Domschatzes (Bd. V S. 374 ff.) und besonders der dortigen Marienfigur (Bd. V S. 386) sehr nahe und ist wie diese um 1400 oder kurz vorher entstanden. Ausstellung 1930, Nr. 39. M. Lippe, Das schöne Münster, 15. XII. 1932, S. 363, schreibt beide der gleichen Hand zu. Von Lübke S. 411 und Guilleaume, 1855, S. 160, 2 irrig als sitzend beschrieben (Abb. 1831).

ST. MAURITIUS, UM 1340. Getriebenes, zum Teil vergoldetes Silber, 31 cm hoch, mit ergänzten Beinen, die wie Reiterstiefel des 17. Jahrhunderts gebildet sind. Vergoldeter Kupferfuß in Form eines langgezogenen Sechsecks, 22 cm lang, 10½ cm tief, 8 cm hoch. Der Heilige, barhaupt, hält in der Rechten seine Lanze mit dreilappiger Fahne, die Linke faßt den Schwertgriff, der dreieckige Schild mit goldenen Ähren auf schwarzem, emailliertem Grunde bedeckt den linken Oberarm. Über dem Untergewand und Kettenhemde liegt ein Panzer von genieteten Spangen und der aufgeschlitzte Waffenrock. Im Rücken Deckel eines Reliquienbehältnisses. Die für die Datierung der schönen Arbeit wichtige Übereinstimmung mit den Geräten in Cappenberg betont

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1831. Silberfigur der Mutter Gottes, um 1400. S. 84



Abb. 1832. Silberfigur des hl. Mauritius, um 1340, Stiefel und Sockel 1629. S. 84

richtig R. Nissen in Westfalen XVI, 1931, S. 83. Ausstellung 1930, Nr. 29. Rechnung 1526 *Magistro Johann Menken* (er ist der spätere Wiedertäufer Hans Borstel gnt. Menken; vgl. MGQ VI, 801) *aurifabro reformanti imaginem s. Mauritii 6 d.* Desgl. 1629 *einen kleinen Disch und Benkesken daruf in festo Dedicationis et Patroni S. Mauritii silbern bild gesetzt wird, dem Kleinschnitzler 1 Reichsdaler.* Vermutlich sind damals die Stiefel der Figur angefertigt (Abb. 1832).

ZWEI GESICHTSMASKEN, UM 1720. Getriebenes Silber, 20 cm hoch, 13 cm breit. Masken von kindlichem Ausdruck, ohne Haarandeutung, von zerstörten hölzernen Reliquienbüsten, die vielleicht mit Stoffen umkleidet waren. Stadtbeschau Münster und Merk des Heinrich Hertleif (1700—1738). Ausstellung 1930, Nr. 125. Nach der Rechnung von 1526 hatte der 1489 verstorbene Dechant Belholt fünf Silberschalen vermacht, die das Kapitel zum Schmucke einiger Reliquien und der *duo capita sociorum s. Mauritii* verwendete.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Quae capita nobilis praepositus (Johannes) *de Batenburg* (1491—1504) *ecclesiae contulit.* Inventar 1636: *zwei Heubter mit roden Sampt ex parte bezogen.* Rechnung 1626: *Meister Michael Büren Goldschmieden wegen zweier Krenze auf die Reliquienhäupter.* Desgl. 1754 *Goldschmidt Storp für polierte zwei Häuptern* usw.

ZWEI KRONEN VON THEBÄERFIGUREN, UM 1526. Vergoldetes Silber mit blauen, grünen und schwarzen Halbedelsteinen. 12½ cm hoch, unterer Durchmesser 11 cm, oberer 18½ cm. Der obere profilierte Rand in acht Halbkreisen ausgeschnitten, dazwischen ebensoviel stark stilisierte gebuckelte und ausgesägte, nach oben gerichtete Blätter, zwischen denen oben sechsstrahlige Sterne, etwas tiefer zierliche Kruzifixe verteilt sind. Das breite Stirnband mit einem von sternförmig gefaßten Steinen unterbrochenen Blattgewinde umgeben. Nur an der einen Krone befindet sich ein gotisches Wappenschildchen mit einem Baumaste, dem Wappen der Familie Belholt. Beide Kronen sind sehr beschädigt und unvollständig erhalten. Ausstellung 1930, Nr. 94. Bei der gleichen Größe und Ausstattung ist anzunehmen, daß die Kronen nicht für ein Marienbild und ein Jesuskind, sondern für die Thebäerköpfe bestimmt waren; vgl. dort. Obwohl Belholt schon 1489 starb, sind die Kronen erst um 1526 entstanden (Abb. 1833).

RELIQUIENARM, 1497. Gesamthöhe 61 cm. Der sechseckige 6 cm hohe, an jeder Seite 7 cm messende Fuß aus vergoldetem Kupfer mit je zwei emaillierten Maßwerkfenstern an der vorderen Seite. Der 31 cm hohe, vorn mit einem gepunzten Brokatmuster bedeckte Ärmel des Unterarmes ist auf der Rückseite glatt und zeigt durch ein hohes, zweiteiliges, durchbrochenes Maßwerkfenster die Reliquie im Innern. Unter dem Fenster das emaillierte Wappen Bischopink; oben und am Saume des Ärmels Halbedelsteine. Die 12 cm breite, 24 cm hohe derbe Hand von versilbertem Kupfer. Guilleaume, 1855, S. 160, 3. Ausstellung 1879, Nr. 398. Rechnung 1518 *ad brachium Exsuperij signiferi beatae legionis praeter argentum et aurum ab ecclesia habito calculo cum Bernardo Menken aurifabro praesente M. Hinrico Bischopink ... anno* (14)*97 debeo pro labore 6 rhen. flor. et pro cupro 9 m.* usw. Desgl. 1585 *als die vorige Nacht* (2. II) *unsere Kirche leider bestohlen und 3 jungens des morgens die verguldete Arme, davon die silbern Hände abgebrochen gewesen, an den Stadtsweg in einen garten gefunden* usw. Desgl. 3. XI. 1585 *einen Goldtschmidt zu Dortmund wonhaft genannt Meister Johann tor Borch, welcher die beiden versilberten Hände uf die verguldeten Arms wiedergemacht 5 Rtler.* Desgl. 1638 *die brachia cuprea versilbern und renovieren lassen, zahlt Aurifabro Balken 8 Rtler.* Desgl. 22. V. 1723 *Meister Hertleif wegen den Handen zu versilbern 2 Rtler. 16 s.* (Abb. 1825).

RELIQUIENARM, 1497. Gesamthöhe 60 cm. Gegenstück zum vorigen. Fuß erneuert mit rundbogigen Emailfenstern. 1936, als die Kirche vom Abte von S. Maurice in Wallis eine Reliquie *ex ossibus Thebäorum martyrum* geschenkt erhielt, durch Aloys Bruun neu vergoldet und versilbert, so daß der Eindruck der schönen Arbeit dem eines modernen Machwerks entspricht.

ZWEI MANTELSCHLIESSEN, UM 1340. Silber vergoldet, übereck gestelltes Quadrat von 11 cm Durchmesser, mit seitlichen Segmenten, rings eingefaßt von einem schmalen Zierrande. Auf einer profilierten Platte die Gestalt des barhaupten hl. Mauritius, der in der Rechten die Lanze mit einem kleinen Fähnchen, in der Linken den Griff seines umgegürteten Schwertes hält; den linken Arm bedeckt der Dreieckschild mit dem schwarz in gold emaillierten Ährenmuster. Kettenhemd mit Lendner und Beinharnisch. Von den Auflagen innerhalb der Segmente sind bei beiden Exemplaren nur die Nietlöcher sichtbar. Von der einen Figur ist die Schwertscheide, von der anderen die Lanze abgebrochen. Die Platten sind mit Kupfer gefüllt. Schöne Arbeiten der Mitte des 15. Jahrhunderts. Inventar 1636: *drei silberne überguldte Platen mit Mauritii bildnus, so an der Chorkappen fur der brust geprauchet werden* (Abb. 1838).

MANTELSCHLIESSE IN FORM EINER MONSTRANZ. Die Schließe 11 cm im Quadrat, mit den ausladenden Kreissegmenten 15 cm, mit starkem, auf der Innenseite gekehltem und mit Nagelblumen besetztem Rande aus vergoldetem Messing, mit vier oben durch Maßwerkteile verbundenen Strebepfeilern, unter denen seitlich kleine, gewandete Engel mit gedrehten Kerzen und umgekehrt emporgewendeten Flügeln stehen. Dieser Teil einschließlich der gebuckelten Knospen in den Seitenbogen ist der Rest einer sehr derben Arbeit des 14. Jahrhunderts. Die teils gebläute, teils vergoldete Figur des hl. Mauritius in römischem Panzer und mit einem Sonnengesicht auf der Brust ist eine gute Leistung der Mitte des 16. Jahrhunderts. Der obere Teil des Fähnchens ist abgebrochen; die Figur zeigt heute zwei verschiedene Stiefel. Die beschädigte Strahlenmandorla, 23½ × 23½ cm., der Schaft und der ovale Fuß von 19½ × 15 cm sind von vergoldetem Kupfer und Zutaten des 17. Jahrh. Das Ganze 35 cm hoch. Guilleaume, 1855, S. 161, 8. Ausst. 1879, Nr. 471 (Abb. 1835).

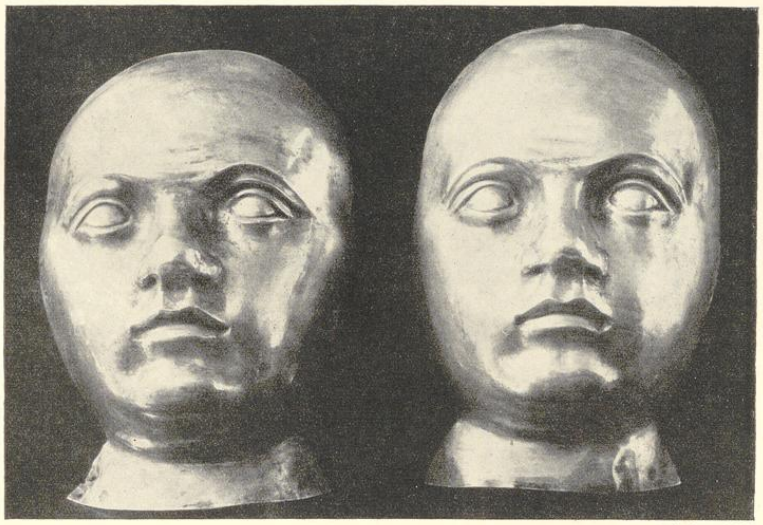
FINGERRING, 14. JAHRHUNDERT? Messing, 37 × 32 mm, Reif nach oben abgeplattet; der Stein fehlt, an der gegenüber befindlichen dünnsten Stelle ein Klötzchen von 4 × 6 mm angesetzt, dessen Zweck nicht er-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1833. Eine Krone der Thebäerköpfe, 1526. S. 86



Aufnahme 1938

Abb. 1834. Die Silbermasken der Thebäerköpfe um 1720. S. 85

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1835. Mantelschließe, zu einem Ostensorium umgearbeitet. S. 86

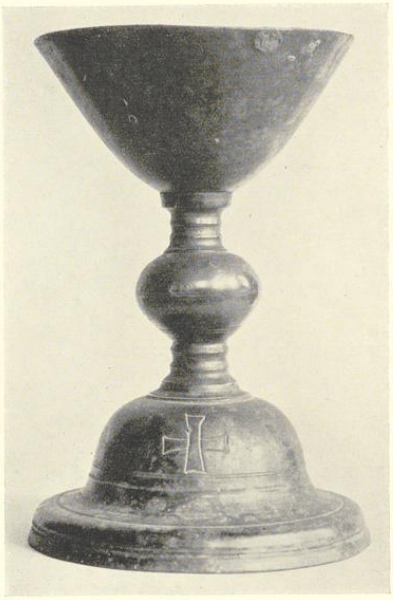


Abb. 1836. Zinnkelch um 1620 S. 80

sichtlich ist. Der Überlieferung nach ebenfalls in dem Grabe des Bischofs Friedrich gefunden, was nicht zutreffen kann. Katalog 1879 Nr. 1981 als *ohne charakteristische Merkmale.*

SIEGELSTEMPEL. Bronze; oval, 83 × 70 mm mit 17 mm langer Öse, 9 mm dick. Der stehende Heilige mit Nimbus, mit gekraustem Haar, in langem Gewand und Mantel, die Linke erhebend, in der Rechten die Palme. Umschrift: † *SANCTVS · MAVRICIVS.* Abb. bei Th. Ilgen, Die westf. Siegel des Mittelalters, M. 1889, III. Heft, S. 21, Tafel 9,6 (nach dem Abdruck einer Marienfelder Urkunde von etwa 1206, WUB III 43) und Tafel 108,3 (nach dem Stempel). Nach Ilgen 12. Jahrhundert. Pfarrarchiv.

SIEGELSTEMPEL. Bronze, mit spätem Holzgriff, 36 mm Durchmesser. Der stehende Heilige mit Nimbus, aufgestülptem Stechhelm, langem Waffenrock, in gotischer Umrahmung mit seitlichen Blattranken. In der Rechten hält er die Lanze, am linken Handgelenk hängt der Schild mit den Ähren (3 : 2 : 1). Umschrift: *SIGILLV ECCE SCI MAVRICII AD CAVSA*(s). Abb. bei Ilgen a. a. O., III, Tafel 108,4, nach einer Urkunde von 1422 (S. 21) 14. Jahrhundert. Staatsarchiv.

DIE PARAMENTE

KASEL UND ZWEI DALMATIKEN, GESTIFTET VOM SCHOLASTER BERNHARD TEGEDER, VOR 1526. Neuer, rot-goldener Brokat mit neuem Besatz und Grund. Die dargestellten Figuren sind die alten, wenn auch stark überarbeitet. Auf der Rückseite der Kasel die Halbfigur Gottvaters, der Gekreuzigte und der hl. Mauritius mit dem knienden Stifter und dessen Wappen, das ein Goldkreuz ägyptischer Form in silbernem Felde mit den Initialen *BT* zeigt. Auf der Vorderseite die beiden Johannes und Andreas und das gleiche Wappen mit dem erneuerten Namen (*ECOL* statt *SCHOL*). Die Querriegel der Dalmatiken zeigen die Verkündigung und Geburt bzw. die Heimsuchung und Anna Selbdritt. In den seitlichen Stäben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

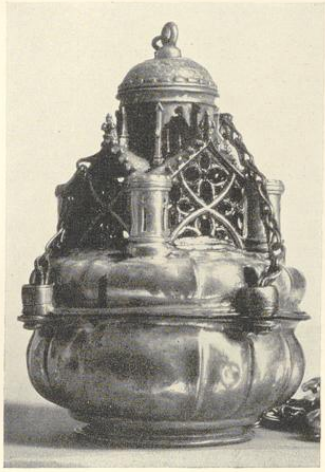


Abb. 1837. Das Weihrauchfaß, der obere Teil von 1524. S. 82

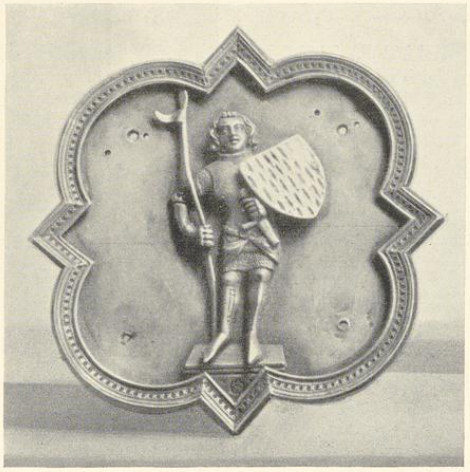


Abb. 1838. Eine der Mantelschließen um 1340 S. 86

je drei Heilige, die doppelten Wappen auf den Vorderseiten mit den Buchstaben *B T* und *H T*. Zugehörig drei Manipel, zwei Stolen, ein Kelchvelum und eine Burse. 1912 erneuert. Guilleaume, 1855, S. 160. — Das Inventar von 1636 zählt eine große Anzahl von Meßgewändern und Antependien auf, welche von den Kanonikern Varvick, v. Berswordt, Dechant v. Ascheberg, Friedr. Stoltenkamp, Lubbert Kerkering, Propst Raesfeld, v. Warendorff 1624, Vikar Berning, Lennep, Dechant Werne, Vikar Mumme, Senior Dahl usw. stammen, dann auch drei Levitenröcke, *deren vierten Fürst Christian von Braunschweig hingenommen* (1621). Nach den Rechnungen ließ das Kapitel in Hamm nach den Stücken Nachfrage halten.

CHORMANTEL, 1724. Größte Breite 314, Höhe 142, Stäbe einschließlich der Silberlitzen 20 cm. Die Kappe 46 cm breit, 45 cm hoch. Mattgelber golden und farbig broschierter Seidenstoff, eine Nachahmung chinesischer Vorlagen. Unten auf der Kappe die zwei gekrönten Wappen v. Galen und v. Reck mit den Buchstaben *F. B. F. V. G.* (Ferdinand Benedikt Freiherr v. Galen) und der Zahl *1724* (vgl. Bd. V. 294).

KASEL, 1724. 108×68 cm. Weißer Damast mit gestickten Blumen, unten im Kreuze die gleichen Wappen. — ZWEI DALMATIKEN, 104×120 bzw. 20 cm, aus gleichem Stoff und die gleichen Wappen. — 3 MANIPEL, 46 cm, desgl. — 2 STOLEN, 114 cm, desgl. — Vermutlich gehört der Rauchmantel, obwohl von andersfarbiger Seide, zur gleichen Kapelle. Die Datierung ergibt sich aus der Thesaurarie-Rechnung.

VELUM, UM 1724? Weißer Damast mit farbiger und goldener Silberstickerei, Füllhörnern in den Ecken und einer Figur der Mutter Gottes in Nadelmalerei.

KASEL, UM 1720. 111×70 cm. Roter Damast mit schöner, silberner Klöppelspitze.

KASEL, UM 1724. 111×67 cm. Roter Damast mit silberner Klöppelspitze und den gestickten Wappen v. Galen und v. Recke.

KASEL, UM 1730. Moderner, roter Damast mit altem Kreuz von 111×73 cm. Die Stäbe mit bunten Seidenstickereien, dem Monogramm Christi oben und dem Wappen des Dechanten Verhorst (Ochsenkopf in Silber). Goldene Klöppelspitze. Nach Binkhoff starb der Dechant 1749.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE GLOCKEN

1. DIE MAURITIUS-GLOCKE, 1550. Unterer Durchmesser 124 cm. Umschrift *Mauritius is min name min gelut is vor gode bequame. Die levende rope ick den dode vorlu ich. Antonius van Utrecht me fecit 1550.* Oben am oberen Rande ein ungewöhnlich schöner Zierstreifen mit Imperatorenköpfen. Über den Meister Anton van der Borch, der 1547 auch die Jampelglocke der Lambertikirche gegossen hat, vgl. meine Angaben in Münsterland, IX, 1919, S. 177.

2. DIE JOHANNES-GLOCKE, 1550. Unterer Durchmesser 109 cm. Umschrift *Johanes is min name* (die Fortsetzung und der Gießname wie bei der vorigen Glocke). Auch hier am oberen Rande ein nicht minder schöner, abweichender Zierstreifen.

3. DIE KLERUS-GLOCKE, 1539. Unterer Durchmesser 88 cm. Umschrift *A cathabaptistis prior est erupta malignis. A clero haec plebis fuit hoc campana parata est.* Der Name des Gießers ist nicht bekannt.

4. EINE GLOCKE, 1873, NICHT ERHALTEN. Unterer Durchmesser 71 cm. Umschrift *Voce mea sociam confirmo canorem. C. Petit & Edelbrock.* 1917 bei der Beschlagnahme eingeschmolzen.

5. DIE ERSTE KUSTEREI-GLOCKE, 1731, NICHT ERHALTEN. Unterer Durchmesser 72½ cm. Umschrift *D*(eo) *O*(ptimo) *M*(aximo) *Thesauraria S. Mauricii. Joh. Schweys Monasterii 1731.* 1917 eingeschmolzen.

6. DIE GABRIEL-GLOCKE, 1873, NICHT ERHALTEN. Unterer Durchmesser 61 cm. Umschrift *Apellor Gabriel ad missam convoco plebem 1873. Edelbrock Gescher.* 1917 eingeschmolzen.

7. DIE ZWEITE KUSTEREI-GLOCKE, 1731, NICHT ERHALTEN. Unterer Durchmesser 48 cm. Umschrift *Soli deo gloria Johan Schweys me fecit Monasterii Ao 1731. D. O. M. Thesauraria Mauritii fundi curavit.* Oben der schmale Zierstreifen mit den Engeln. 1917 eingeschmolzen.

Von Interesse ist die durch das RBS f. 449 überlieferte Urkunde vom 15. VI. 1307 (WUB III 397) eines Vertrages zwischen Kapitel und Kirchspiel über die Beschaffung eines Stunden-Schlaghammers zu einer dem Kirchspiel gehörigen Glocke, die von diesem auch weitergeläutet und gebeiert werden darf. Es ist eine der frühesten bekannten Erwähnungen einer solchen Erfindung.

AUS DER UMGEBUNG DER KIRCHE

DIE IMMUNITÄTSPFEILER, 1754. Am Nordende der Kirchstraße befanden sich bis 1916 zwei Steinpfeiler, die auf Anordnung des Oberbürgermeisters beseitigt wurden. Dagegen sind die drei Steinpfeiler auf der Straße zum Guten Hirten (in Höhe der Dechaneistraße) durch B. erhalten. Auf einem profilierten Werksteinsockel von etwa 70 cm erhebt sich ein 240 cm hoher Backsteinpfeiler, der eine 50 cm hohe Werksteinbekrönung mit stark ausladendem Profil trägt. Die Pfeiler haben quadratischen Grundriß von 86 cm mit ausgewinkelten Ecken von 14 cm, in denen auf der Seite zur Kirche noch die alten Angeln der Holztore und Schloßreste sich erhalten haben. Der Abstand der Pfeiler untereinander beträgt 3,30 m (Fahrweg) und 1,40 m (Fußweg). An den oberen Gesimsen auf der Landseite verteilt eingemeißelt *IMMUNITAS SANCTI MAURITII.* Aus der Thesaurarie-Rechnung 1754 ergibt sich, daß damals der Ziegler Witte und Steinhauer Aulink die Steine, Zimmermeister Moermann die Holztüren und der Schmied Hillebrandt die Eisenarbeiten lieferte. Der Entwurf muß J. C. Schlaun zugeschrieben werden, der 1736 das Gartenhaus Kirchstraße 65 (Rensing, Schlaun, S. 33) und 1758 die Oidtmannsche Kurie (Bd. IV, 259) erbaut hatte. Die beiden niedrigen Steinschranken am Hohenzollernring haben die Jahreszahlen 1741 und 1778. Ihrer geschieht in den Rechnungen keine Erwähnung (Abb. 1839).

DER STEINPFAD, 1598. Federzeichnung mit Wasserfarben, 34 × 162 cm, von Melchior Steinhoff († 30. XI. 1606) zu Prozeßzwecken nach erfolgter Vereidigung angefertigt. 1932 durch Ketteler in den Akten des Stadtarchives aufgefunden, wo das schöne Bild heute unter Glas und Rahmen hängt. Das Honorar, 9 M. 4 s., wurde dem Künstler 26. II. 1598 bezahlt. Vgl. meinen auch die rechtliche Seite des Streites behandelnden Bericht im M. A. 6. I. 1932.

1819 begann die Bepflanzung des Steinpfades mit Lindenbäumen, des nach Telgte führenden Stationsweges mit Pappeln. Den Anfang des Kreuzweges machten vier 1848 vom Bildhauer Ney angefertigte Stationsbilder, die zuletzt 1881 durch Zinkgußbilder einer Münchener Handlung ersetzt wurden. Das

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

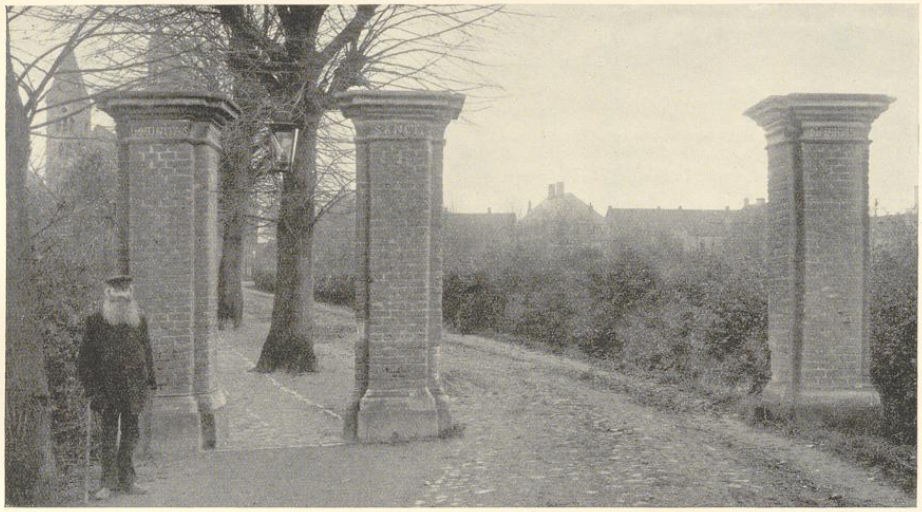


Abb. 1839. Die Torpfeiler am Ostende der Immunität von 1754. S. 90

Marienbild im weiteren Verlauf des Weges stand bis 1839 in der Nähe der Propstei und wurde damals vom Bildhauer Ney ausgebessert. Die Figur des hl. Johannes v. Nepomuk von 1728 VI. 27. wird von Koch nicht unter den Werken Johann Wilhelm Gröningers aufgeführt. Nach B. vom Kaplan Johann Gottfried Berthold Binsfeld, 1728—1777, der das Fest des 1728 heilig Gesprochenen im Stift fundierte, gestiftet. Der vorbeifließende Bach ist der *Campvordebeck* der ältesten Quellen.

DER KIRCHHOF. Über den Kirchhof, der erst Mitte des 19. Jahrhunderts durch einen dem Verkehr dienenden Fußweg von der Kirche getrennt wurde, vgl. E. Müller, Die Begräbnisstätten der Stadt, M. 1928, S. 17 und 28, wo auch die große, reich verzierte Grabplatte des Franz Joseph Schaepmann († 1832) erwähnt ist. Die Stiftsherren wurden im Umgang oder dem von ihm eingeschlossenen Quadrum beerdigt. Der neue Friedhof an der Straße Zum Guten Hirten wurde VIII. 1870 in Gebrauch genommen, seine erste Erweiterung 2. XI. 1889, seine zweite 1919 eingesegnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

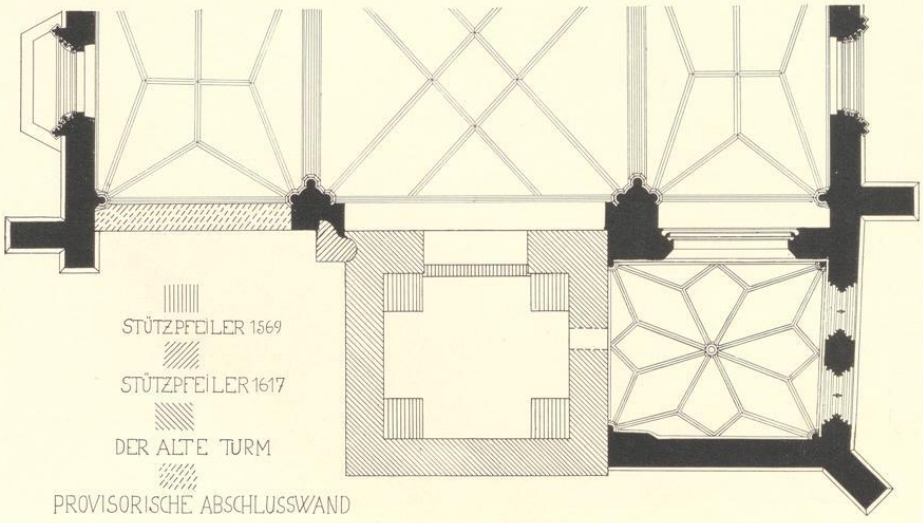


Abb. 1840. Grundriß des alten Lambertiturmes vor 1887. Aufmessung im Pfarrarchive. Maßstab 1 : 200

DIE LAMBERTIKIRCHE

Pfarrkirche ad S. Lambertum Episcopum Martyrem

DIE LITERATUR

Hermann v. Kerssenbroch, Anabaptistici furoris . . . historica narratio (MGQ V, 1900) S. 66. — Münstersche Geschichtsquellen, Bd. III, 25, 32, 91, 124, 212, 260. — Kock, Series episcoporum, M. 1801, II. 17. — Fr. Guilleaume, Beschreibung der Stadt M., 1836, S. 253. — Sonntagsblatt für katholische Christen, 1849, S. 680. — Wilhelm Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, S. 258. — Bernhard Schweling, Bericht für die Inventarisation der Kunstdenkmäler 21. XII. 1854 (Archiv der Denkmalpflege). — Fr. Guilleaume, M. und seine nächsten Umgebungen, M. 1855, S. 147. — Sonntagsblatt, Bd. XV, 13. V. 1856, S. 334. — Heinrich Geisberg, Der Lamberti-Turm zu M., Ztschr. 20, 1859, S. 343—361. — Sonntagsblatt, Bd. XIX, 8. IV. 1860, S. 227. — Zehe, Vortrag über die Lamberti-K. im Westfälischen Kunstverein 25. X. 1863 (W. M. 1863, Nr. 252 und 253). — Hilger Hertel, Vortrag daselbst 16. XI. 1863 (W. M. 22. XI. 1863 Nr. 270). — Bernhard Schweling, Bericht des K. V. an den Bischof 15. XI. 1863 (Kirchenarchiv E XXI). — Sonntagsblatt Bd. XXII, 15. XI. 1863, S. 753. — (Josef Bernhard Nordhoff), Die Merkwürdigkeiten der L. K., W. M. 7—9. VI. 1867, Nr. 132, 133, 134. — Aufruf zur Geldsammlung, W. M. 13. VIII. 189. — (Tourtual) Lesung von Inschriften der Epitaphe, W. M. 1872, Nr. 208 und 230. — Fr. Tophoff, Die L.-K. zu M., Allgemeine Bauzeitung, Wien 1877, Heft 5/6. — Sonntagsblatt Bd. XXXVI, 14. X. 1877, S. 654. — Arnold Güldenpfennig, Der L.-T. zu M., Wochenblatt für Architekten und Ingenieure, Bd. I, Berlin, 28. XI. 1879, S. 254. — (H. J. Kappen) Der L.-T. zu M., W. M. 1880 VI. 13, 15 und 17, Nr. 161, 163 und 165. — Unbekannt, Der L.-T. in M., M. A. 16, 17, 18 VI. 1880, Nr. 160, 161, 162. — F. A. Nordhoff, Projekt zum Neubau des L.-T., Deutsche Bauzeitung, Bd. XV, 7. V. 1881, Nr. 37, 219. — Notiz daselbst 24. VIII. 1881, S. 382 und 3. IX. 1881, Nr. 401 und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

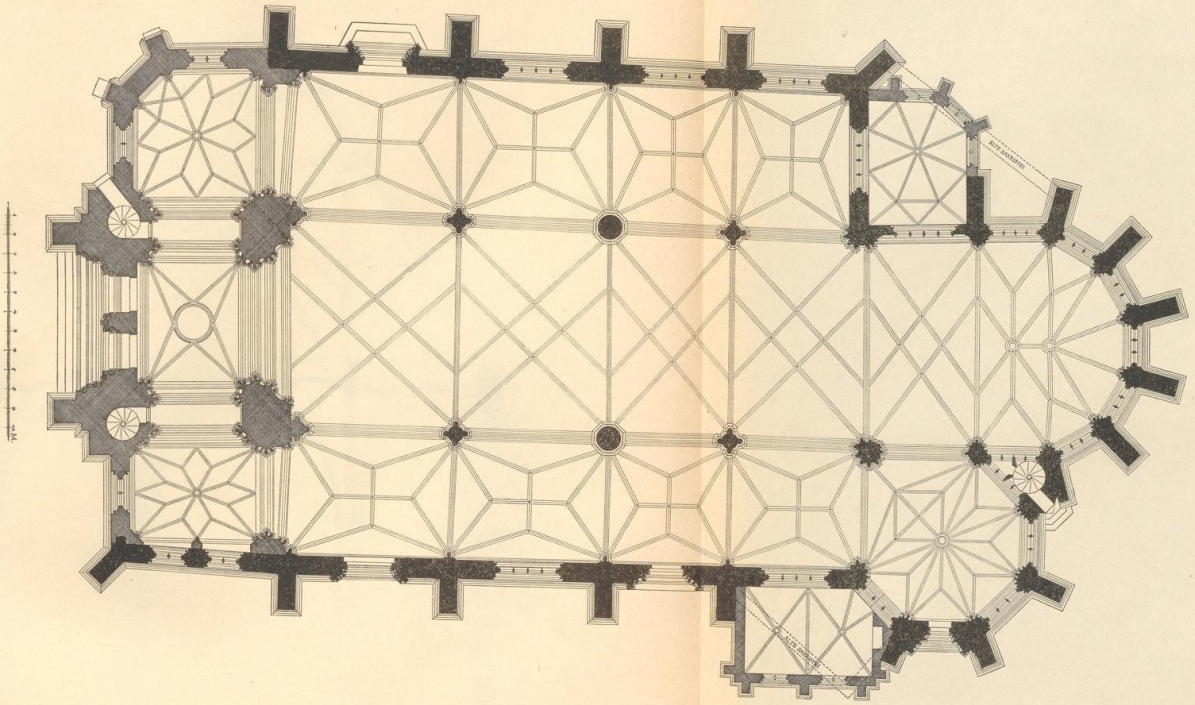
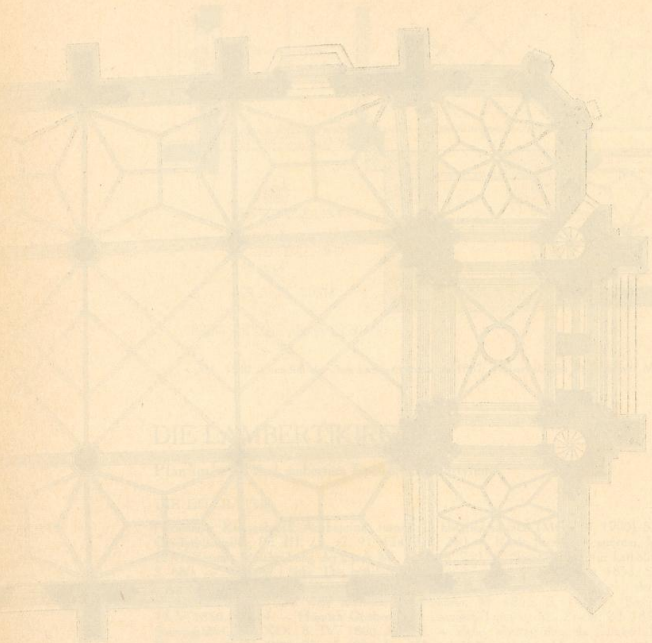


Abb. 1841. Der Grundriß der heutigen Lambertikirche mit dem neuen Turm. Maßstab 1 : 200

TAFEL L

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

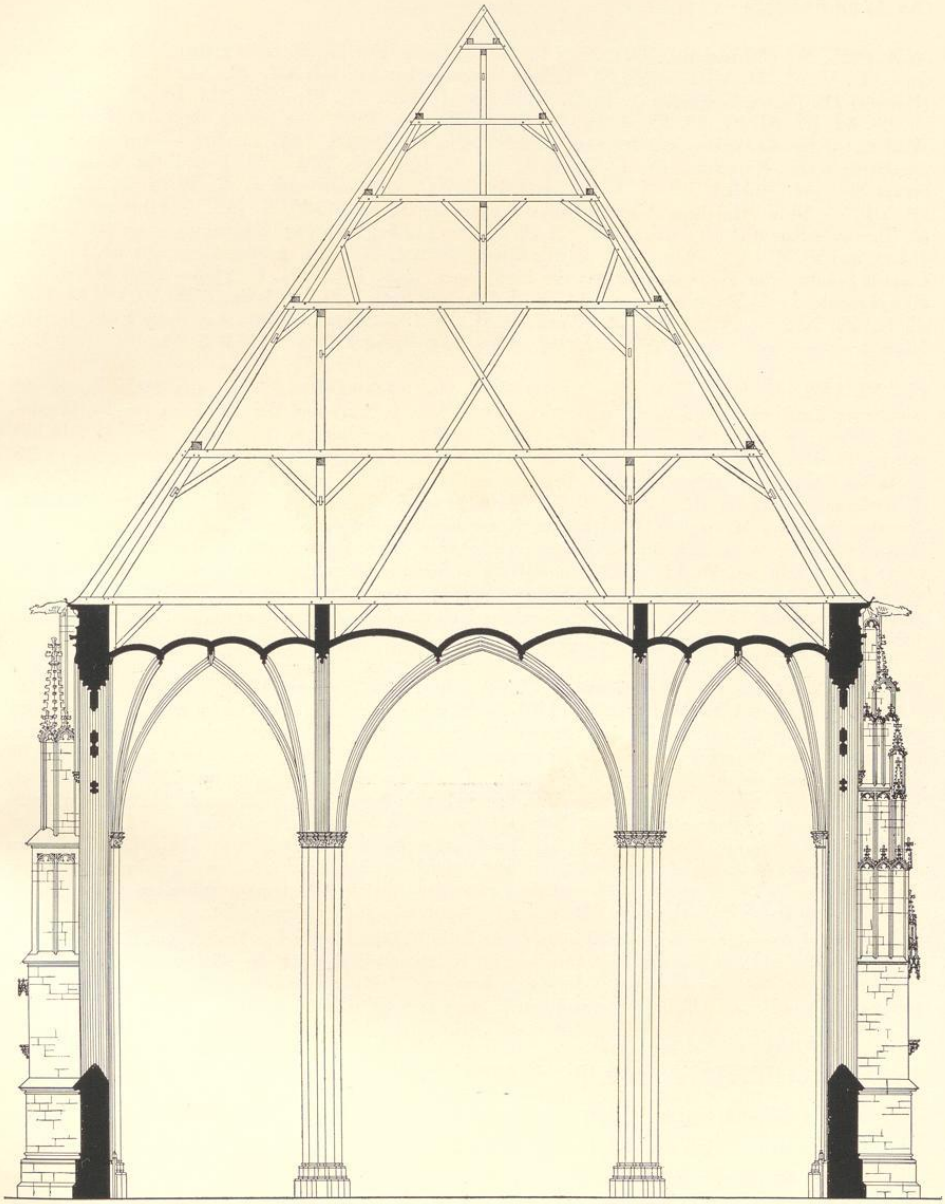


Abb. 1842. Querschnitt der Kirche mit dem alten 1871 abgebrochenen Dach.
Nach einer Zeichnung im Schlaunbande des Landesmuseums

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

26. X. 1881, Nr. 480 und Bd. XVI, Nr. 122. — Unbekannt, Der Nordhoffsche Entwurf für den Neubau des L.-T., W. M. 24. VIII. 1881, Nr. 233. — Sonntagsblatt Bd. XXXX, 20. XI. 1881, S. 744. — (Kappen) Die jüngste Geschichte des L.-T., W. M. 19. III. 1882, Nr. 78: 21, 23, 24, 25, 29, 30, 31. III. Nr. 80, 82, 83, 84, 87, 88, 89; 4. IV. Nr. 93. — Wilhelm Wulff, Zur Lösung der L.-T.-Restauration, Wochenblatt für Architekten und Ingenieure, Bd. IV, Nr. 78, 29. IX. 1882, S. 403. — Unbekannt, Zur Geschichte der L.-Kirche und des L.-T., M. A. 13. X. 1898, Nr. 276, 279, I. und III. Ausgabe. — Bericht über die Dankfeier 13. X. 1898, M. A. Nr. 276. — Bh, Der neue L.-T., W. M. 11. X. 1898 Nr. 510. — Victor Huyskens, Vom Schweinetürmchen, Ztschr. 64, 1906, S. 253. — Hermann Schmitz, M. (Berühmte Kunststätten) Leipzig 1911, S. 29. — Max Geisberg, Vortrag im Provinzialverein 10. I. 1928 (M. A. und W. M. 13. I. 1928). — (Albert Schütte), Die St. L.-K. zu M. und ihre Geschichte, M. 1930. — Eduard Schulte, Zur Frage des Rechtes der Kirchensitze, QuF. IV, 1881, S. 91. — Ernst Hövel, Der Kampf um den L. K.-T. Aus der Chronik Louis Fickers, Auf Roter Erde, VI. Jahrgang Nr. 10, VII Nr. 1—5 25. X., 29. XI., 30. XII. 1931, 28. I. und 28. II. 1932. — Albert Schütte, Auf Roter Erde, Jg. IX, 1934, S. 76. — Karl Utsch, Die Kultusabteilung des Stadt-Archives (Diss.) 1937, S. 45.

PLÄNE UND ANSICHTEN. Die ältesten Bilder der Kirche finden sich auf den Holzschnitten des Nürnberger Zeichners Erhard Schön von 1535 (Bd. I Abb. 1 u. 2) und den Zeitungen von der Wiedertaufe (Westfalen, 1915, S. 77). Es folgen die Radierungen von Remigius Hogenberg, 1570 (I Abb. 7) und Everhard Alerding, 1636 (I, 10), ferner das niederländische Ölgemälde mit der Darstellung des niederländischen Gesandten A. Pauw 1648 (I, 13), eine Zeichnung des Prinzipalmarktes von 1783 (V, 248) und die Radierung von Savin (II, 469). Die Veröffentlichung von Cornelius Schimmel, Westfalens Denkmäler deutscher Baukunst, M. o. J. (1831) gibt in Steinstichen den Grundriß, Aufriß und Einzelheiten, z. T. in Varianten wieder, da ein Teil der Steine wegen fehlerhafter Zeichnung verworfen wurde. Auch der Grundriß und die Profile aus W. Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, sind ebenso unzuverlässig wie die acht Tafeln lithographischer Umdrucke zum Aufsatz von Fr. Tophoff in der Wiener Allgem. Bauzeitung, 1877, Heft 5/6. Zwei schöne Kupferstiche nach Zeichnungen J. F. Langes erschienen 1855 in der zweiten Auflage von (Guilleaume) Münster.

DIE GRÜNDUNG. Die bisherige, auf ein Regest Erhards von 1847 im WUB I S. 225 zurückgehende Annahme, daß Bischof Burchard (1097—1118) die Absicht gehabt habe, die Stadt zu erweitern und mehrere Pfarreien daselbst zu errichten, ist kein Beweis für das Bestehen der Lambertikirche zu seinen Lebzeiten. Ebensowenig die Tatsache, daß bei der Domweihe 1090 Bischof Heinrich von Lüttich anwesend war, in dessen Kathedrale der hl. Lambert seit 721 ruhte. Die Pfarre in Münster wird erst 1190 urkundlich erwähnt. Die Pfarrteilungen Bischof Hermanns, Ludgeri und Aegidii, fallen erst nach 1174. Von einem Beweise, St. Lamberti habe schon im 11. Jahrhundert bestanden, kann keine Rede sein. Ihre Gründung wird erst in den Anfang des 12. Jahrhunderts fallen und gleichzeitig mit der Anlage der drei Märkte, zwischen denen die Kirche liegt, mit der Immunitätserweiterung durch Bischof Burchard, dem Bau der Steinbrücken, der Gründung des Magdalenenhospitals und der Entwicklung der Stadtbefestigung zu denken sein. Sie fällt vermutlich eher in das Ende der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts als in dessen Mitte.

Neben dem hl. Lambert, den nach Schütte (Rote Erde 1934, S. 76) schon Ludger zum Pfarrpatron von Coesfeld und Ascheberg bestimmt hatte, war die hl. Katharina Patronin der Kirche, eine Beziehung, die Schütte von der Katharinenkapelle des Domes (erbaut um 1190) abzuleiten geneigt ist. Die Katharinenbruderschaft wurde um 1330 begründet und besteht heute noch (Ztschr. 61, 100).

DIE GESCHICHTE DES KIRCHENBAUES

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß die heutige Kirche das dritte Gotteshaus an dieser Stelle ist und daß der 1881 abgebrochene, seit 1887 durch einen Neubau ersetzte Turm diesen drei verschiedenen Bauepochen angehörte. Das untere Drittel war zusammen mit der ältesten Kirche des 12. Jahrhunderts, die Mitte mit der Kirche vom Ende des 13. Jahrhunderts entstanden. Das Oberteil des Turmes gehörte zu dem gotischen Neubau der Kirche von 1375

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

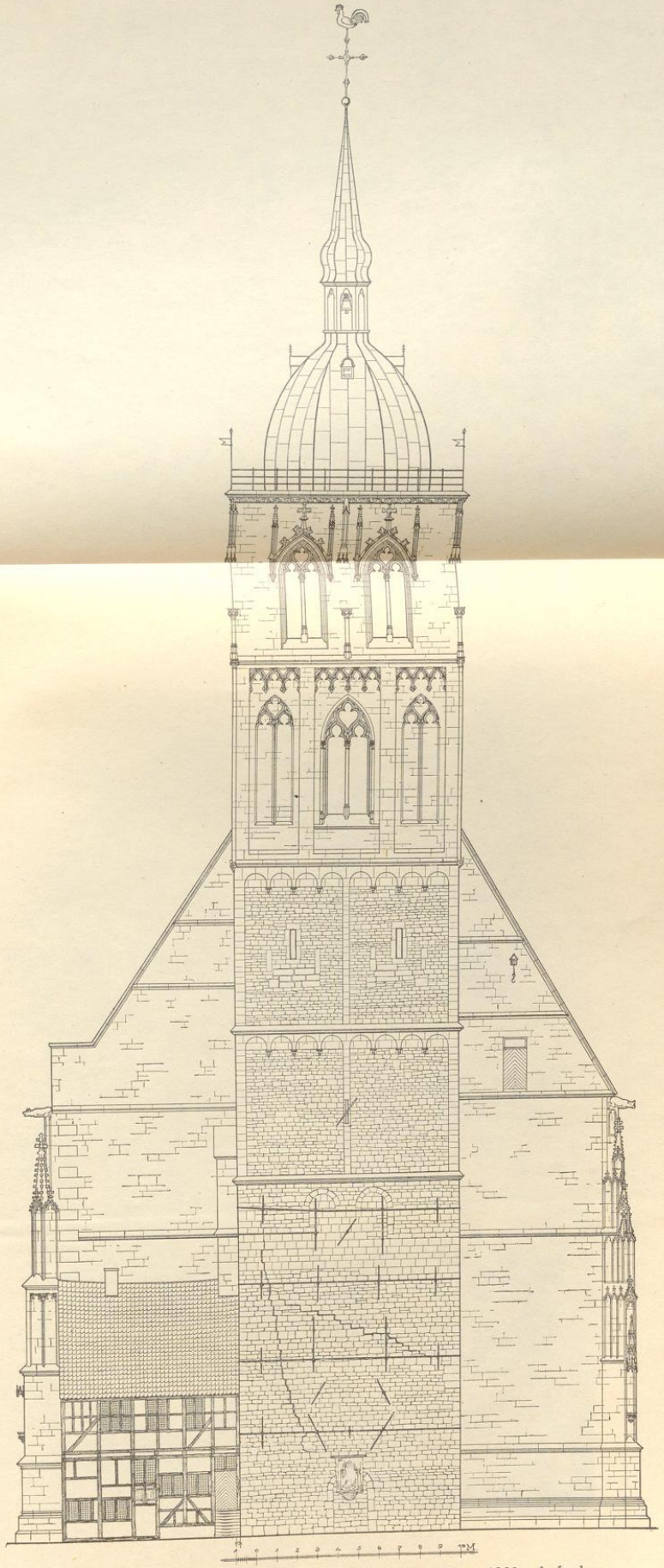
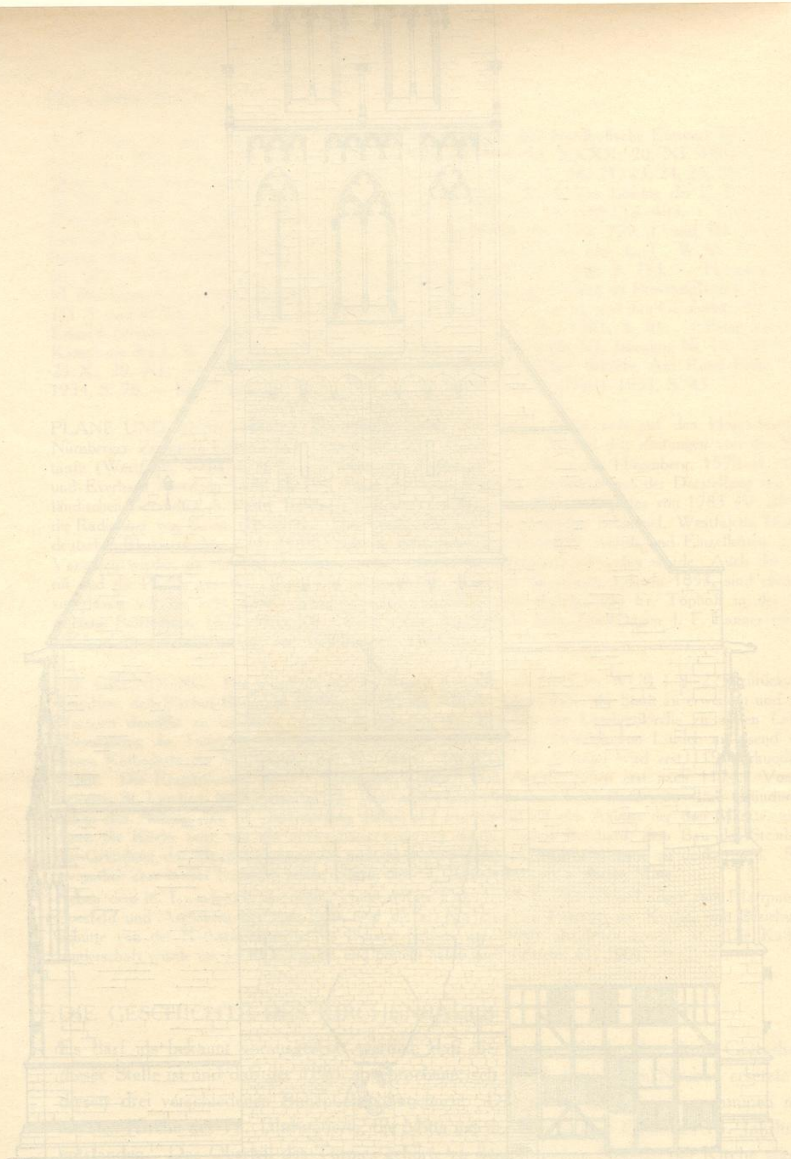


Abb. 1843. Aufriß der alten Westfront. Maßstab 1 : 200. Die erst 1938 aufgefundene authentische Aufmessung des alten Turmes zeigt, daß seine Breite hier um 1,80 m zu groß wiedergegeben ist. Sie betrug nur 8,96 m

TAFEL LI



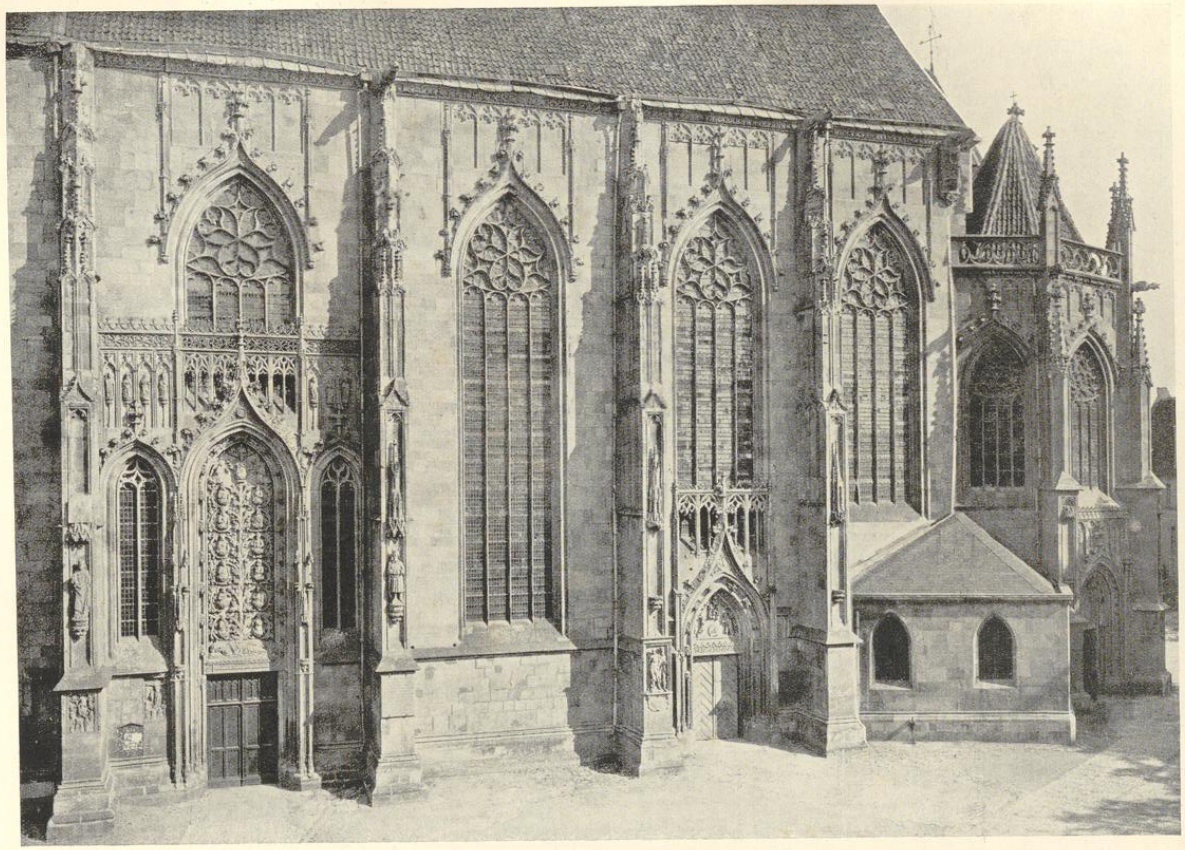


Abb. 1844. Die Südseite der Kirche. Lichtbild von Hundt 1863

bis etwa 1450. Das Vorgehen der Baumeister der beiden letzten Bauabschnitte, die auf den mangelhaft fundamentierten und auf eine höhere Belastung nicht berechneten Turm der ältesten Zeit je eine Aufhöhung von annähernd gleichen Ausmaßen aufgebaut haben, hat sich bitter gerächt und zuletzt die Notwendigkeit herbeigeführt, das schöne und geschichtlich so wichtige, sich bedenklich nach Westen überneigende Baudenkmal bis auf den letzten Stein des Fundamentes abzubrechen.

DIE KIRCHE VON ETWA 1140

Der älteste Turm von etwa 1140, der uns durch ein Lichtbild von 1865, eine erst in allerletzter Zeit aufgefundene zuverlässige Aufmessung und durch die Protokolle seiner Untersuchungen im 19. Jahrhundert bekannt ist, bildete im Grundriß ein Rechteck von 8,96 (Westseite) × 8,16 m (Nordseite). Die Mauerstärke betrug rings 1,41 m, die Höhe 17,2 m. Auf der Westseite befanden sich Spuren eines tief in der Erde steckenden Einganges, der im 16. Jahrhundert ebenso wie der Zugang zum Mittelschiff hatte vermauert werden müssen. In der Südwand befand sich ein späterer schmaler Durchgang zur Rochuskapelle. Die alte, 1617 zugebaute Wendeltreppe befand sich in der Nordostecke des Turmes. Unterhalb des Gesimses waren auf der Westseite Spuren von zwei, je 2,5 m breiten, rundbogigen Fenstern, auf der Nordseite ihrer vier, je zwei übereinander, zu sehen.

Von der ältesten Kirche, die wir uns als kleine Basilika denken müssen, wurden bei dem Abbruch des Turmes Reste des Flures 1,06 m, Reste des Sockels 0,54 m unter dem Flur der heutigen Kirche festgestellt. Mehrere Kapitelle, Sockel, Ornamente und Gesimsstücke, zum Teil mit alter Bemalung, fanden sich in den Fundamenten der zweiten Kirche, sind aber heute nicht mehr nachzuweisen. Nur eine Grabung im Innern der jetzigen Kirche könnte über den Grundriß der ältesten Auskunft geben.

DIE ZWEITE KIRCHE VON ETWA 1270

Der zweite Kirchenbau steht anscheinend mit einer Urkunde von 1270 in Verbindung, die Kock, Series Episcoporum, 1801, II. 15. abgedruckt. Darin erwarben Pfarrer und Werkmeister von St. Lamberti vom Villicus zu Stevern das Recht, eine Steingrube auf den Baumbergen solange auszubeuten, als sie für den Kirchenbau Steine nötig hatten. Der Ausbau des Turmes wird dabei nicht besonders erwähnt. Die Lambertikuhle ist dort heute noch vorhanden und bekannt, wie A. Savels II, 1938 festgestellt hat. Sie liegt neben der Domkuhle. Die von Kock überlieferte Nachricht, bei dem Bau seien Tiroler Arbeiter beschäftigt gewesen, aus deren Bauhütten der Drubbel entstanden sei, ist in ihrem zweiten Teil ganz unglaubwürdig, im ersten schwer zu beweisen (Nordhoff, Kunstgeschichtliche Beziehungen, S. 41).

Der Turm wurde durch zwei spätromanische Geschosse von 6,65 und 7,45 m erhöht, die einschließlich der Gesimse eine Gesamthöhe von 14,95 m darstellen. Die Mauerstärke war 1,15 m; das Material waren Bruchsteine mit Sandstein-Ecklisenen und einer Mittellisene, die in beiden Geschossen oben durch einen Bogenfries verbunden waren. Im oberen der beiden Geschosse zeigten sich auf Nord- und Westseite Spuren von Gewänden 2,2 m breiter, hoher Schallöffnungen für den Glockenstuhl. Sie waren später vermauert und durch schmale Schlitze ersetzt. Eine Übereinstimmung mit den oberen Geschossen der Domtürme ist offensichtlich. Angeblich sollen 1872 Spuren eines niedrigeren Satteldaches an der Ostseite des Turmes sichtbar gewesen sein, die leider nicht aufgemessen wurden. Vielleicht stammten sie von dem zweiten Kirchenbau, deren Flur Hertel 31 cm, den Sockel 10 cm unter dem der heutigen Kirche fand. Über die 1938 zutage gekommenen Bruchstücke des Südportals mit den Darstellungen der Geburt, der Darstellung im Tempel und der Taufe vgl. W. Rave in der Zeitschrift Westfalen XXIII S. 316 und Abb. S. 317.

DIE DRITTE KIRCHE VON 1375

Das bestimmte Jahr 1375 für die Grundsteinlegung des Chores und damit des Baubeginnes der Kirche nennt, vielleicht auf Grund einer Bauinschrift, Kerssenbroch (MGQ V 67): *Chori aucti primus lapis anno 1375 ipso die Mariae Magdalenae positus esse legitur.* Der Chor war also größer als jener der zweiten Kirche. Die Jahreszahl findet ihre Bestätigung durch die Altersangabe der Johannes- und Paulusglocke. Der *Templirer und Verwarer der tymmeringe Johann Hilgensnyder*, dessen Grabstein von 1397 an der Außenseite des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

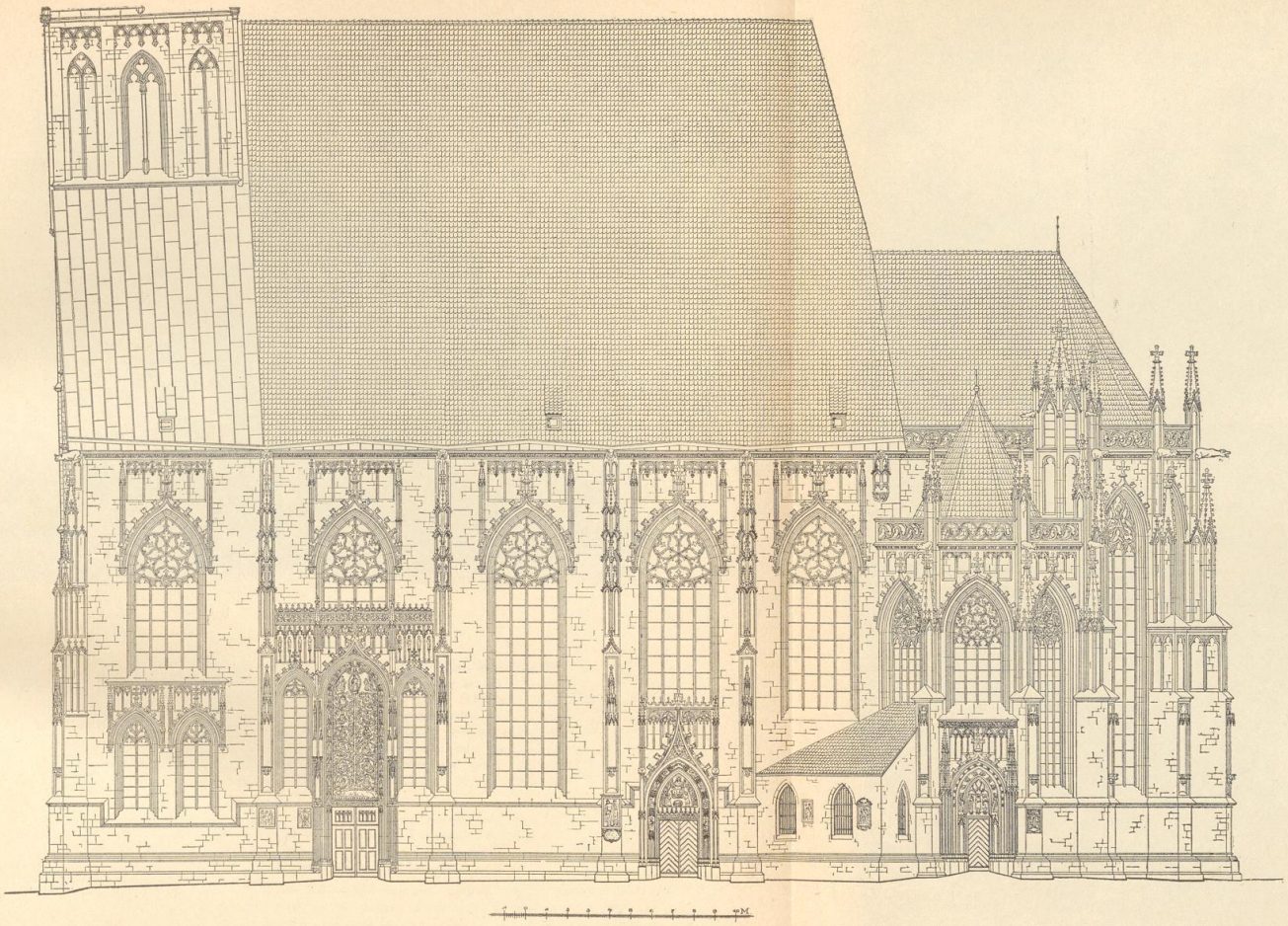
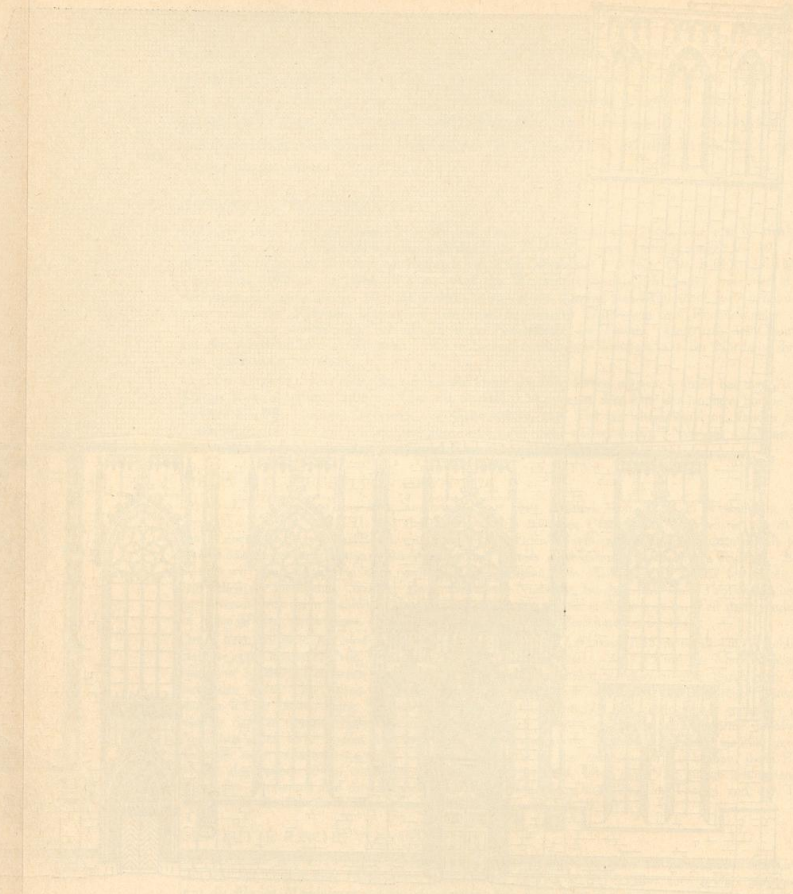


Abb. 1845. Die Südseite der Kirche mit dem alten Dach und dem alten Turm. Zustand von 1863. Maßstab 1 : 200. Die erst 1938 aufgefundene authentische Aufmessung des alten Turmes zeigt, daß die Breite des Turmes hier um 74 cm zu breit wiedergegeben ist. Sie betrug nur 8,16 m

TAFEL LII

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme um 1883

Abb. 1846. Lichtbild der Kirche von Südwesten

Chores fast hinter dem Altare angebracht ist, verdankt gewiß diesen Ehrenplatz dessen Amt bei dem Beginn des Neubaues. Der Hauptchor und der südlich anstoßende Alte Chor, der heute der Schmerzensmutter geweiht ist, bildete ein einheitlich geplantes, wohldurchdachtes Bauwerk von großer Schönheit, dessen Achse mit jener der Kirche nicht genau zusammenfällt, sondern ein wenig nach Norden gedreht ist, wie die neuzeitlichen Musterungen des Kirchenflures leicht erkennen lassen. Ob daraus die Absicht gefolgert werden darf, den alten Turm preiszugeben, bleibt zweifelhaft. Ein 1878 südlich vom Kanzelpfeiler unter dem Flur aufgefundenes Säulenfundament kann wohl vom zweiten Kirchenbau herrühren. Leider sind gerade die Teile, in denen Chor und Kirche zusammnestoßen, durch eine ungeschickte Wiederherstellung 1863 so stark übergangen, daß viele Fragen unbeantwortet bleiben müssen.

An den dritten, heutigen Kirchenbau knüpft eine schon von Kerssenbroch (MGQ V 67) erwähnte Überlieferung, das Kirchspiel habe die Hälfte des Turmes, der Totengräber der Pfarre, Cornelius N., die übrige Höhe auf eigene Kosten gebaut. Die Bezugnahme auf das Pestjahr 1382 macht die Erzählung unglaubwürdig, da die Erbauung der oberen Turmgeschosse erst in die Mitte des 15. Jahrhunderts fallen wird.

Über die Zerstörungen der Kirche durch die Wiedertäufer 1534 berichtet Greßbeck (MGQ II 160): *So hebben sie auck S. Lambertz kercke von binnen destruert und hebben al entwe geschlagen, wat darin was. So hebben sie dat dagh ofte die pannen von der kercken genommen und lieten dat spierssel up der kerken stain.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kerssenbroch erzählt (MGQ VI 402) zum 27. III. 1533, daß G. Kibbenbroch und B. Knipperdollinck *cum factiosorum cohorte e templo ac coemiterio D. Lamberti omnia ferramenta ope fabrorum diripiunt, unde ambitus altissimae speculae ita praemunitur, ut vigiles in tutelam urbis excubantes securiores redditi metu subiti casus eximantur.* Einer von ihnen wurde bei der Eroberung der Stadt von der Höhe heruntergestürzt (MGQ VI 851). Am 5. XI. 1533 hatten die Anhänger Rothmanns *murum coemiterii Lambertini pro tutela et defensaculo* besetzt (MGQ VI 446). Von den jämmerlichen Zerstörungen der Bilderstürmer sind die vielen gotischen Epitaphe an den Außenwänden der Kirche traurige Zeugen.

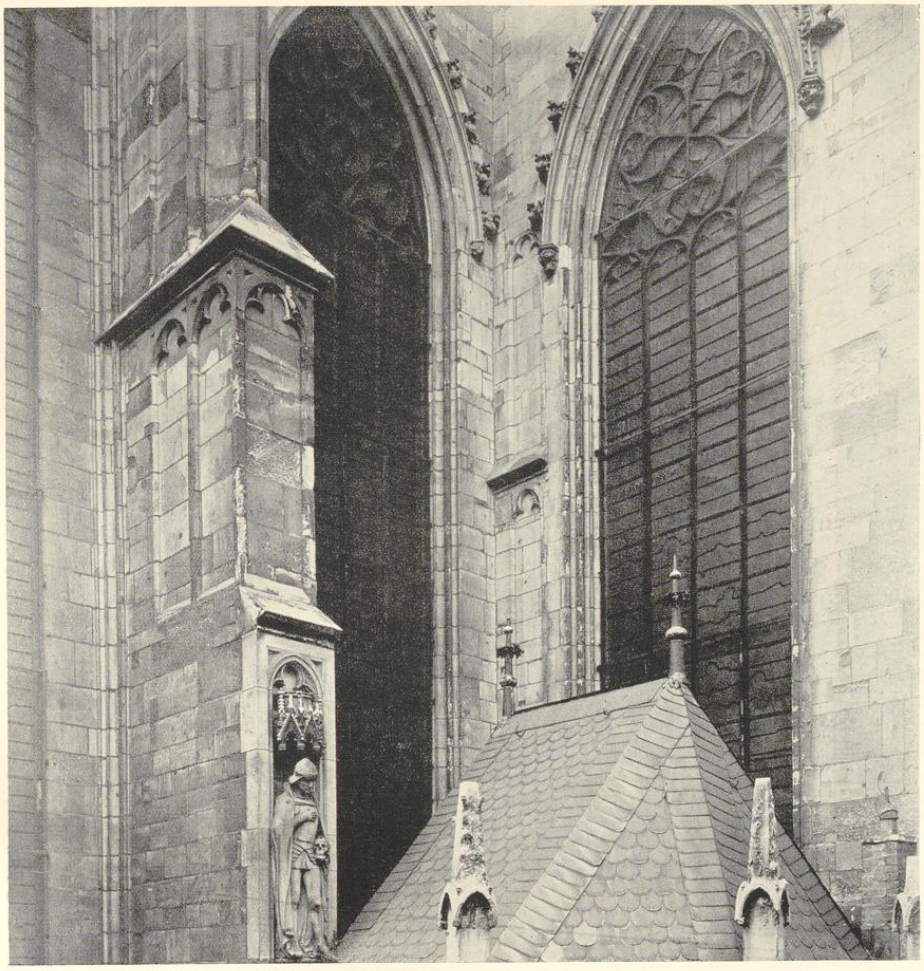
DER TURM DER DRITTEN KIRCHE

Der dritte Bauabschnitt des Turmes, dessen weitere Geschichte hier besprochen werden soll, umfaßt sein 9,25 m hohes viertes und das 7,5 m messende letzte Geschoß. Mit den Gesimsen 17,20 m hoch, war dieser aus Backsteinen mit vorgeblendeten Werksteinen ausgeführte Bauabschnitt ebenso hoch wie der ältere Teil des Turmes. Seine Plattform lag 50,15 m über der Erde. Das vierte Geschoß zeigte ein breites Mittelfenster mit stark profiliertem Gewände zwischen zwei ebenfalls zweiteiligen Blendfenstern. Im fünften Geschoß war auf die vier Lisenen verzichtet, die Achsen und Ecken durch Säulchen mit Konsolen und Baldachinen betont und die Bogen der beiden großen Fenster durch krabbenbesetzte, in Kreuzblumen endigende Wasserschläge mit Eckfialen begleitet, ein Motiv, das von den Fenstern der Südseite der Kirche übernommen ist und die gleichzeitige Entstehung beweist. Ein mit kräftigem Blattwerk geschmücktes Gesims von 75 cm Höhe und 23 cm Ausladung krönt den oberen Rand. Die eigenartige, seltene Form des Abschlusses des Turmes durch eine Plattform mit einer achtseitigen, 7,9 m im Durchmesser und etwa 7,5 m in der Höhe messenden Kuppel ergibt sich aus dem Charakter des Kirchturmes, der unbestritten der erste Wachtturm der Stadt war, die Alarm- und Feuerglocke des Rates beherbergte und dessen Wächtern bei Tag und Nacht Unterkunft gewährte. Daß diese mit Blei gedeckte Kuppel schon vor der Wiedertäuferzeit vorhanden war, beweisen die Holzschnitte des Nürnberger Zeichners Erhard Schön. 1784 wurde sie mit Kupfer gedeckt. Über ihr erhob sich die 2,2 m hohe offene Laterne, in der die Halbstundenglocke von 1375 hing. Die Gesamthöhe der Kuppel und der unten kugelartig ausgebauchten Spitze mag 18,4 m betragen haben.

Schon im Jahre 1535 findet sich die erste Nachricht von dem durch die übermäßige Belastung der Fundamente hervorgerufenen Überneigen des Turmes nach Westen. Greßbeck (MGQ II 160) meint, die Wiedertäufer hätten die Kirche des Turmes wegen stehenlassen müssen, da sonst der Turm (den sie der Wache wegen nicht entbehren konnten) umgefallen wäre. Er nimmt also irrig an, die Kirche habe den Turm gestützt. Erst 1566 verschrieb sich der Rat *einen vornehmer Meister, Aleff von Bilevelde, umb den thorn mit etlichen Muermeistern zu besichtigen, ob der auch noet habe zu fallen und zu boratschlagen, wie dem möge zuvorzukommen sein.* Er erklärte sich sogar bereit, ein Drittel, ja selbst die Hälfte der Baukosten zu tragen. Der geplante, groß angelegte bauliche Eingriff erfolgte 1568. Am 10. IV. wurde der im Pfarrarchiv erhaltene Vertrag mit dem Mauermeister Peter Michelsen von Worden und dem Utrechter Zimmermeister Johann Cornelsen abgeschlossen, nach dem diese acht Tage nach Pfingsten mit zwei Mauersknechten und drei Zimmerknechten auf Kosten des Rates nach Münster zu kommen sich verpflichteten. Außer dem vom Fürsten geschenkten Holz beliefen sich die Unkosten auf 1930 Reichstaler. 35½ Tonnen Zement wurden in Amsterdam erworben und über Emden und Rheine verfrachtet. Michaelsen verließ nach beendeter Arbeit XI. 1568, Cornelsen erst III. 1569, da der Rat ihn noch mit dem Einbau eines Glockenstuhles beauftragt hatte, die Stadt. Zur Erinnerung an diese Hilfe wurde in der Kirche eine von Herbort tom Ring gemalte Tafel mit zwölf deutschen Versen, deren Wortlaut durch eine notarielle Abschrift von 1777 im Pfarrarchive überliefert ist, angebracht (vgl. auch Guilleaume 1836, S. 256, Offenberg I, 144, Ztschr. I, 144). Die von den beiden niederländischen Meistern ausgeführten Maßnahmen bestanden einerseits in der Aufmauerung quadratischer Steinpfeiler von 1,33 m Stärke in den inneren Ecken des Turmes, die bis in das vierte Geschoß hinaufreichten, und anderseits in einer gewaltigen Holzkonstruktion, die noch 1880 recht gut erhalten war, wenn sie auch mit dem alten Mauerwerk keinen organischen Zusammenhang mehr hatte. Mauerpfeiler und Holzverstrebung machten damals die Beseitigung aller Eingänge im Erdgeschoß des Turmes und seine völlige Abschließung gegen die Kirche notwendig.

Eine weitere Vorsichtsmaßnahme war die Vermauerung der ursprünglichen Wendeltreppe in der Nordostecke des Turmes 1617 und die Beseitigung der Risse zwischen dem Turm und dem Gewölbe 1638 und 1645.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1938

Abb. 1847. Die vom Chor und der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes gebildete Ecke mit dem verbauten ursprünglichen Strebepfeiler

Die Beschädigungen des Turmes durch die Belagerungen von 1657 und 1660 scheinen keine größere Bedeutung gehabt zu haben.

Die kurzgefaßte Chronik (S. 18) berichtet, daß man 1812 *den Turm auf eine neue französische Manier abbrechen und nach Abbruch des Turmes und der Kirche den Kirchhof in einen Napoleonsplatz umwandeln wollte.* Die Ereignisse des folgenden Jahres haben das vereitelt.

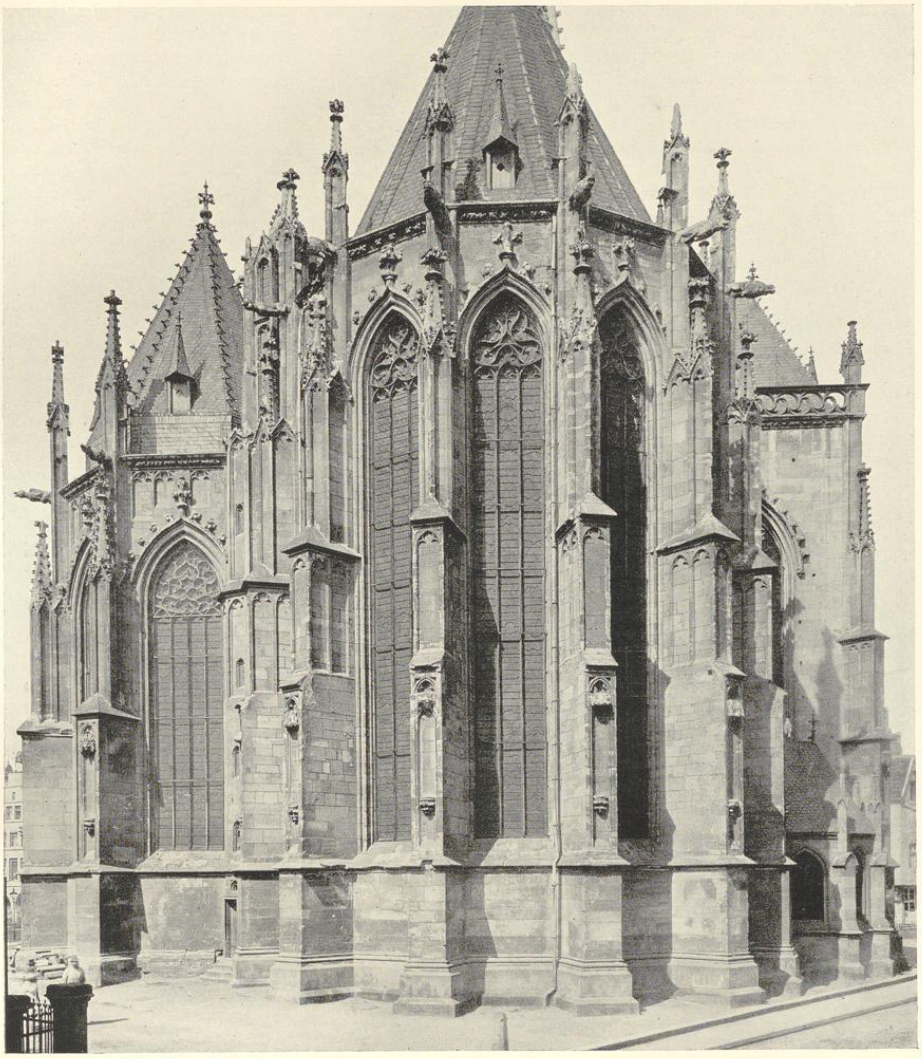
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erst 1830 war von einem Gerüchte die Rede, der Turm sei neuerdings aus seiner Lage gewichen. Ebenso hatte 1841 das Abstürzen eines Gesimsstückes eine erneute Untersuchung seiner Festigkeit zur Folge. Ablotungen ergaben ein Überhängen von 131 cm nach Westen und 15 cm nach Norden. Angeblich war dabei das Gesims mitgemessen. 1858 wurden im Innern des Turmes zwei Beobachtungslote angebracht, mit denen fortan vierteljährlich der Zustand geprüft werden sollte, aber diese wertlosen Kupferplättchen wurden 1861 gestohlen. Die, so gut es ging, fortgesetzten Lotungen hatten stets das gleiche günstige Ergebnis.

Im April 1865 sprach sich der Bischof für den Abbruch der beiden oberen Geschosse des Turmes aus. Er habe zweifellos einmal der aufgetürmten Last nachgegeben, und niemand könne sagen, ob nicht doch einmal durch seinen Einsturz eine Katastrophe schlimmster Art eintreten werde. Stadtverwaltung und Regierung billigten den Wunsch des Kirchenvorstandes. Erst als der Pfarrer von Aegidii, Hermann Joseph Kappen, 16. III. 1869 zum Pfarrer von St. Lamberti ernannt war, kamen diese alten Fragen wieder in Fluß. Ein zusammengetretenes Komitee suchte, da für einen Turmneubau zunächst wenig Aussicht vorhanden war, zunächst den Umbau des Kirchendaches durch eine beschränkte Konkurrenz zwischen dem 1862 vom Bischof nach Münster berufenen Hilger Hertel (1830—1890), Franz Xaver Lütz (1840—1898) und August Rincklake (1843—1915) zur Entscheidung zu bringen. Das Komitee entschied sich im Gegensatz zur Jury im Sinne des Hertelschen Projektes für ein durchlaufendes Satteldach über dem Mittelschiff und abgewalmte Querdächer über jedem Joche der Seitenschiffe. Der Abbruch des bisherigen, pfannengedeckten Satteldachs von 27,3 m Breite und 17,98 m Höhe, das vermutlich gleich nach der Zerstörung des ursprünglichen Daches durch die Wiedertäufer errichtet sein wird, begann 14. VII. 1871. Damit war die alte Einheit zerstört, das Stadtbild einer reizvollen, bodenständigen Schönheit beraubt und ein nicht wieder zu beseitigender Mißklang zwischen dem alten Turm und dem neugotischen Schieferdach geschaffen.

Wenn auch in den nächsten Jahren die Möglichkeit, den Turm zu erhalten, nicht aussichtslos erscheinen konnte, so ließ eine 11. X. 1880 auf Veranlassung der Ministerien der öffentlichen Arbeiten und des Kultus angeordnete Untersuchung seiner Fundamente Schlimmes befürchten. Sie reichten nur 24 cm tief in den körnigen, nahezu pulverförmigen gewachsenen Boden und wiesen ein nur 9 cm breites Außenbankett auf. Auf ihren Innenseiten zeigten sich zwei starke Risse von 4 cm Breite. Fester Lehm war hier erst in einer Tiefe von 6,9 m gefunden. Danach konnte kein Zweifel sein, daß das Abtragen der beiden oberen Geschosse zwar die Einsturzgefahr vermindern, aber den eigentlichen Schaden weder bessern noch beseitigen konnte. Darin waren der Kirchenvorstand und die Regierung einig. Nur hinsichtlich des zu wählenden Neubauprojektes gingen ihre Wege auseinander. Ein älteres vom Paderborner Dombaumeister Arnold Güldenpfennig (1830—1908) bearbeitetes Projekt hatte 1863 dem Bischof vorgelegen. Eine Beteiligung an der Konkurrenz hatte er abgelehnt, trat aber 1879 von neuem an den Kirchenvorstand heran. Er hoffte, den Abbruch des alten Turmes durch eine Ummauerung von reicherer, der Kirche entsprechenden Formen, mit strebepfeilerartigen Treppentürmen an den Westecken zu vermeiden, aber das Innere des Turmes mit den Einbauten und Holzverstrebungen von 1568 blieb von der Kirche getrennt, und das große Westfenster des Portales konnte nur ein blindes sein. Das Projekt, das Kappen völlig ablehnte, kam einem Wunsche der Regierung entgegen, welche die Erhaltung der künstlerisch wertvollen und durch die Täuferkäfige geschichtlich merkwürdigen beiden oberen Turmgeschosse anstrebte. Der Entwurf Rincklakes war nach der Konkurrenz von 1871, die sich in erster Linie mit der Dachlösung beschäftigt hatte, für die Turmgestaltung ebenso ausgeschieden wie der Entwurf von Lütz. Außer der Konkurrenz erschien 1881 ein anderes, ebenfalls die Übernahme der oberen Geschosse planendes Projekt des Architekten Franz Anton Nordhoff (1842—1907), das äußerlich jenem Güldenpfennigs sich näherte, das Innere des Turmes mit der Kirche verband, aber die Kapellen an Süd- und Nordseite durch feste Wände abschloß. Die Regierung, die auch diese Lösung billigte, verfügte, nachdem eine Untersuchung vom 12. X. 1881 ein Fortschreiten des Überneigens um 8 mm festgestellt und telegraphisch durch die Regierung die Genehmigung der zuständigen Ministerien zum Abtragen der beiden oberen Geschosse eingeholt war, ein besonders sorgfältiges Abnehmen der Steine und ihr Numerieren, um sie beim Wiederaufbau verwenden zu können. Der Kirchenvorstand, der unter seinem Pfarrer Kappen seit den letzten Jahren auf einen Turmneubau in der Art des Freiburger Münsterturms eingeschworen war, berief sich darauf, daß die Wahl des Steinmaterials und die Entscheidung über den Bau dem Bischof und ihm selbst zustehe und beschloß 26. II. 1882, da die Regierung auf ihrer Entscheidung bestand, den verkürzten Turm abzudecken und den Plan eines Neubaues bis auf weiteres auf sich beruhen zu lassen. So blieb es bis zum 31. V. 1885. Der Entwurf Wulffs von 1882, der über dem alten Turm durch starke seitliche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme der Staatlichen Bildstelle 1900

Abb. 1848. Das Chor der Kirche von Osten

Widerlager ein Gewölbe für den oberen frei behandelten Teil schaffen wollte, kam zur Ausführung nicht mehr in Betracht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Entwurf Hertels, in dem Kappen die allein mögliche Lösung sah, stand für diesen und den Kirchenvorstand allein zur Debatte. Er gab die freiwillige Erklärung ab, den Neubau ohne jede Inanspruchnahme staatlicher Unterstützung ganz aus eigenen Mitteln bestreiten zu wollen, beanspruchte aber seinerseits die völlige Freiheit eines Bauherrn ohne Rücksicht auf Vorschriften der Regierung. Die Spannung der Kulturkampfsjahre stärkte ihn im Widerstande. Erst V. 1885 vermochten die sich legenden Wogen des Kampfes, veranlaßt durch ein Schreiben eines westfälischen Reichstagsmitgliedes, des Freiherrn Clemens v. Heereman (1832—1903), den Minister zum Entschlusse, daß abgesehen von der Prüfung der Pläne und dem Verzicht auf Staatsmittel der Kirche freie Hand zu lassen sei. Er genehmigte X. 1886 den durchbrochenen gotischen Helm Hertels. Der Abbruch des Turms begann Anfang 1887, die Grundsteinlegung zum Neubau erfolgte 4. X. 1888. Am 9. IV. 1890 war der Turm nach dem Tode Hertels bis zur Höhe des Kirchendaches gediehen. Dann mußte der Bau wegen Geldmangels ruhen. Erst nach fünf Jahren, nachdem die Bemühungen des Oberpräsidenten die Genehmigung einer Geldlotterie erwirkt hatten, konnte der weitere Aufbau nach einem durch den Sohn des ersten Baumeisters, Bernhard Hertel, in Einzelheiten umgearbeiteten Projekte 21. IX. 1896 erfolgen. Die Kreuzblume wurde 18. VIII. 1898 aufgesetzt. Bis zum Oktogon mißt der Turm 34 m, bis zur oberen Galerie 52 m, bis zur Kreuzblume 90,5 m.

Auch die alten Wiedertäuferkäfige, die 1536 durch den Schmied Bertold von Lüdinghausen in Dortmund angefertigt waren, wurden am neuen Turm wieder aufgehängt. Sie messen 187 × 76 oder 179 × 79 cm. An einem fand sich eine Jahreszahl, 1535; die Buchstaben waren in das glühende Eisen eingeschlagen. Bei dem einen Käfig ist die Gittertür etwas höher, und die Bügel sind ein wenig nach innen gebogen. Vermutlich ist dieser derjenige des Königs. 1927 wurden alle drei durch den Kunstschlossermeister Anton Kirschbaum wiederhergestellt.

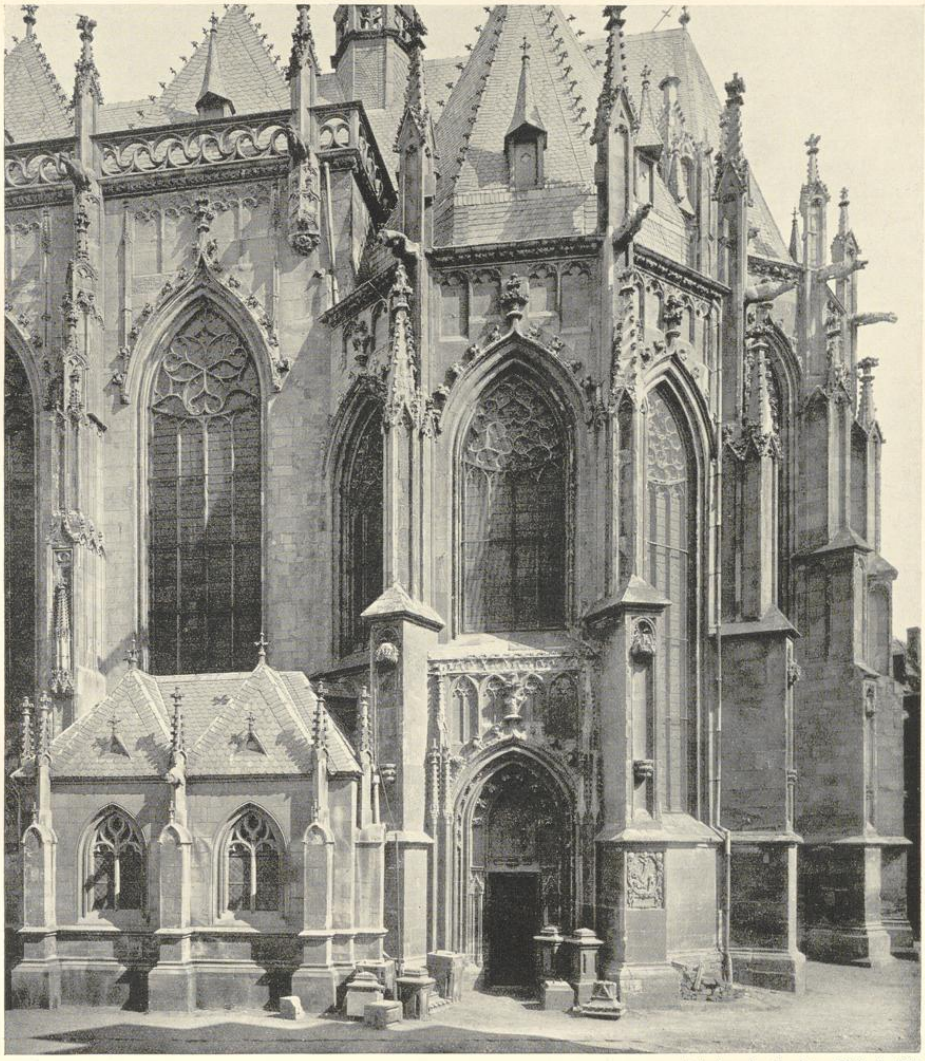
DIE BAUBESCHREIBUNG DER DRITTEN KIRCHE

St. Lamberti ist eine Hallenkirche mit drei Schiffen und vier alten Jochen. Das fünfte, westliche Joch des nördlichen Seitenschiffes war bis zum Neubau des Turmes nicht ausgeführt. Heute finden beide Seitenschiffe in Doppelkapellen, der nördlichen Josephkapelle und der südlichen früheren Rochus-, der heutigen Taufkapelle, ihren Abschluß. Auffallenderweise fluchten ihre Strebepfeiler nicht miteinander, so daß das Marienportal nur auf der Innenseite des Joches die Mitte behauptet. Die Breite des nördlichen Seitenschiffes beträgt durchschnittlich 7,37 m, jene des südlichen 6.40 m; letzteres ist somit 95 cm schmaler als das andere. Die Gesamtbreite der Kirche schwankt zwischen 24,83 und 24,46 m. Die Gesamtlänge ist nur im nördlichen Seitenschiff, das durch eine rechtwinklig abschließende Ostwand begrenzt ist, genau mit 28,22 m zu bestimmen. Im südlichen Seitenschiff geht das letzte Joch ohne scharfe Trennung in das Alte Chor über. Der Gesamtraum der Kirche ist somit nur um ein Sechstel länger als ein Quadrat. Die Joche des Mittelschiffes messen 8,15 und 8,00, 6,50 und 6,50 m. Die Absicht einer optischen Vortäuschung einer größeren Länge des Raumes ist nicht zu bestreiten. Eine verspringende Lagerfuge nahe der Ostecke der Südmauer beweist das höhere Alter des Chores, dessen Breite jene des südlichen Seitenschiffes bestimmte.

Der Chorraum ist 9,6 m, die aus fünf Seiten des Zehnecks konstruierte Apsis 5 m lang. Die Gesamtlänge des alten Baues ohne den neuen Turm ist demnach im Innern 43,3 m. Im Chor liegen die Oberkanten der Kapitelle 12,22 m über dem Flur, die Scheitel der Gewölbe 19,06 m. Die Außenwand der Kirche mißt 20,94 m, jene des Chores 20,55. Die Einwölbung des Alten Chores ist bedeutend niedriger, die Scheitelhöhe beträgt nur 16,28 m. Die Gewölbe des Mittelschiffs sind Netzgewölbe mit Querrippen. Die von den Pfeilern ausgehenden Kreuzrippen vereinigen sich, anstatt den in der Diagonale gegenübergestellten Pfeiler zu treffen, jenseits des Scheitels mit den Querrippen. Die Seitenschiffjoche zeigen Sterngewölbe ohne Diagonalrippen mit kurzen Transversalrippen im Scheitel. Die gleichen Formen kehren bei den 1479 datierten östlichen Teilen der Stiftskirche in Nottuln wieder, sind auch bei den 1595 erbauten Mittelschiffgewölben der Jesuitenkirche in Münster noch nachgebildet.

Die Ostwand des Nord-Querschiffs zeigt durch den Rest eines Strebepfeilers, daß der Chorraum ursprünglich um ein Joch weiter nach Westen reichen sollte. Die Strebepfeiler sind hier wesentlich einfacher als die der Südseite, mit zwei seitlichen Blendfenstern und übereckgestellten Fialen. Ihre Ansätze, die heute ergänzt sind, bewiesen, daß das 1871 beseitigte riesige Satteldach nicht das ursprüngliche war. Bei den niedrigeren Strebepfeilern des alten Chores fehlt in der Senkrechten das Mittelglied mit den seitlichen Blenden. Einer der schönen alten Wasserspeiler befindet sich im Landesmuseum. Die Strebepfeiler der Südseite sind besonders reich, mit je drei Blenden an den Seiten, in drei Absätzen und drei Riesen unterhalb des Dachgesimses sich

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme der Staatlichen Bildstelle 1900

Abb. 1849. Das Chor von Süden

entwickelnd. Hier ist die Schauseite der Kirche zum Markte hin, die sich in dem malerischen Anbau des alten Chores mit dem überragenden Treppentürmchen, den drei sehr reichen Portalen, den beiden Paaren niedrigerer Fenster und den doppelten Maßwerkblenden über jedem großen Fenster vor der Nordseite auszeichnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Hauptportal der Südseite im zweiten Joch ist durch das 6,2 m hohe und 2,1 m breite Steinbildwerk des Stammbaums Christi zwischen zwei seitlichen Fenstern bei weitem das reichste. Das Bildwerk selbst war so verwittert, daß es 1913 durch eine Kopie ersetzt werden mußte. Das in seinem Reliefbogen befindliche Monogramm Christi, die Buchstaben ihs, ist durch durch seine Beziehung zu dem 1444 gestorbenen und 1450 heiliggesprochenen, auch in Deutschland hochverehrten hl. Bernhardin von Siena für die Datierung von Wichtigkeit. Ein 1630 vom Meister Brun Wedemhove vor dem westlich vom Portale befindlichen Fenster errichtetes achteckiges Treppentürmchen, das zur Orgelbühne über der Rochuskapelle führte, wurde 1847 wieder beseitigt. Die Wiederherstellung des Portals war 1850 vollendet.

Das mittlere Portal der Südseite, das in den Quellen als Brauttüre bezeichnet wird und heute im Innern durch das Kriegerdenkmal Wilhelm Haverkamps von 1922 geschlossen ist, zeigt im Spitzbogen eine Darstellung der Geburt Christi, eine getreue Nachbildung des seit 1912 magazinierten Originals. Die Bestimmung des darüber angebrachten Wappens mit dem ursprünglich gepanzerten Arm ist bisher noch nicht gelungen. Auch das dritte Portal der Südseite, jenes des alten Chores, mit den Figuren des Schmerzensmannes zwischen den beiden Johannes ist 1912 völlig erneuert.

Der einzige größere Zugang zur Nordseite, das Marienportal, zeigt eine schöne, anscheinend aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammende Marienfigur[1].

Eine kleine, heute wieder geschlossene Tür am Ostende der Nordwand, die auf keinem Plane verzeichnet ist, war nach dem Lichtbilde Wohlmuths von 1875 schon vorhanden. Einen schon vor 1863 vermauerten Eingang in der Ostmauer des nördlichen Seitenschiffs *am äußersten nördlichen Ende* erwähnt der Bericht Schwelings. Das moderne Westportal unter dem Turme zeigt die Figur Christi.

Eine einzige alte, eisenbeschlagene Tür des 17. Jahrhunderts ist jene der südlichen, um 1875 umgebauten Sakristei, die früher vom alten Chor, heute vom Seitenschiff zugänglich ist.

Sieht man von den unbedeutenderen zweiteiligen alten und neuen Fenstern im Westteil der Kirche ab, so ist mit einer Ausnahme allen im Maßwerk die Grundform eines den ganzen Spitzbogen füllenden Dreiecks gemeinsam. Nur bei dem vierteiligen Fenster des Chorraumes über der Sakristei sind je zwei der Teile durch einen halbhohen Spitzbogen zusammengefaßt. Eine aus blindem Maßwerk gebildete Umrahmung läßt das Fenster fast sechsteilig erscheinen. Der Grund dafür war der Wunsch, das Gleichgewicht zu beiden Seiten des nächsten Wandpfeilers herzustellen. Alle anderen Fenster sind gleichartig in der Formenbildung. Die älteste Form der Fischblase findet sich selten, die späteren Bildungen mit zwei auseinanderstrebenden Schwänzen oder jene mit einem Schwanze und zwei Köpfen herrschen vor, die letztere im alten Chor. Dreibogen und Dreipässe fehlen fast ganz. Für einzelne Fenster des Chores wie des Langhauses besteht die Grundform in der Einfügung eines großen, auf die Spitze gestellten Dreiecks. Hier sind mit starkem, persönlichem Empfinden die Fischblasen bauchig übertrieben gestaltet. Das gleiche Maßwerk kehrt bei den bald nach 1440 entstandenen Fenstern der Kirche in Liesborn wieder, findet sich aber in erstarrter, wenig lebendiger Form in den Seitenschiffenstern des Münsterschen Domes und des Salvatorgiebels von 1512. An der Reihenfolge der zeitlichen Entstehung vom Chor, alten Chor und Langhaus der Lambertikirche lassen die Maßwerke der Fenster keinen Zweifel.

Die Quellen berichten von einem vom Kölner Koadjutor Adolf von Schaumburg geschenkten, im Wiedertäufer Bildersturm beschädigten Glasgemälde mit den Wappen, das 1539 wiederhergestellt wurde, und von einem 1603 bei dem Glasmacher Jobst ter Mollen verdingten Fenster mit dem Kruzifixusbilde im Mittelfenster des Chores, von denen nichts erhalten ist. Die Explosion des Pulverturmes 1652 zerstörte viele der alten Fenster. 1712 schenkten Fürstbischof und Rat neue Fenster mit ihren Wappen. Eine in der älteren Literatur mehrfach rühmend hervorgehobene Grisaille-Malerei von 1614, welche die Berufung Petri durch Christus darstellt, wurde 1866 durch Hagelschlag zerstört. Es ist somit kein altes Glasgemälde erhalten. Von den neuen sind die 1876 und 1877 von dem Steinle-Schüler Dominikus Mosler entworfenen und von den Brüdern von der Forst ausgeführten Fenster der Seitenschiffwände mit den Reihen farbiger Heiligengestalten und mit hellen silbrigem Grunde unvergleichlich schöner, als die von Johann Klein in Wien entworfenen und von der Glasmalereianstalt Jean Baptiste Capronnier in Brüssel ausgeführten Chorfenster oder die von Carl Hertel entworfenen und von der Anstalt Hertel & Lersch in Düsseldorf ausgeführten Bilder im neuen Westteil der Kirche.

[1] Die nach Schwelings Bericht von 1854 im 17. Jahrhundert hier vorgebaute kleine Halle zeigt im Grundriß der Plan Bd. III, 341.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

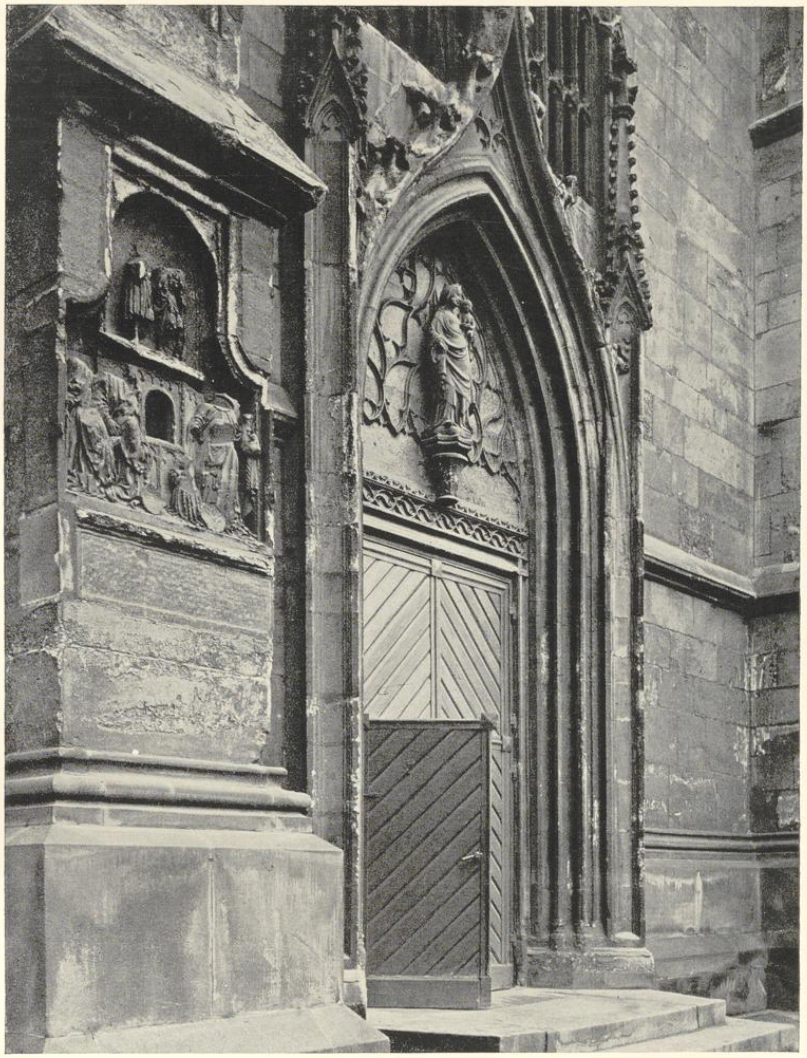


Abb. 1850. Das Marienportal an der Nordseite der Kirche

Von Wandgemälden berichtet schon Greßbeck für die Zeit der Wiedertäufer, daß die Figuren der Heiligen an den Gewölben von den Verzückten für Wundererscheinungen gehalten wurden. Kleine Reste von ähnlichen Bildern aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts wurden bei der Neubemalung der Kirche 1935 aufgedeckt. Sie als Werke Herman to Rings anzusehen, genügen sie nicht. Schon 1863 waren bei dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neuanstrich über dem Seitenchor Wandgemälde aufgedeckt, aber durch die Schuld der Anstreicher verloren gegangen. Ein 1667 datiertes Fresko, das Grab des auferstandenen Erlösers darstellend, das sich noch 1854 auf der Südseite über dem Eingang vom Kirchhof befand, war angeblich ohne Kunstwert. 1777 und 1827 wurden Tünchungen vorgenommen. Die 14 Bilder des Kreuzwegs im Alten Chore sind vereinfachte Nachbildungen der Bilder Steinles in der Aegidiikirche, die Emmerich und Mosler ausführten; ebenso die Engelsfiguren im Stile Fra Angelicos in den damals aufgedeckten Wandnischen des Chores. Die Ausmalung der Josefs- und Taufkapelle besorgte 1893 Albert Brinkmann. Die künstlerisch vorbildliche Ausmalung 1935 ist ein Werk des Malers Ernst Bahn in Münster.

DIE AUSSTATTUNG DES KIRCHENINNERN

DIE ORGEL. Die erste, kleine Orgel, die der Organist Gosen kaufte, befand sich über der den Hauptchor und den Alten Chor trennenden Bühne, die von der Wendeltreppe in dem Winkel zwischen beiden zugänglich war. 1573 wieder abgebrochen.

Von der neuen Orgel ist der Vertrag von 1573 zwischen dem Kirchenvorstand und dem Meister *Arndt van Mill anders Lampeler, Bürger der Stadt Hertzogenbusch* erhalten. Die Tätigkeit eines fremden Malers, Johann Molthave aus Alen, rief den Protest der Malergilde hervor. Seit 1580 gab es Schwierigkeiten wegen der Bezahlung der Orgel. Der Meister starb 1581. Seine Brüder, Reinhard und Dietrich Lampeler, schlossen 1590 einen neuen Vertrag und erreichten 1598 volle Bezahlung. Die Orgel befand sich auf einer 1573 erbauten, *an der Westseite quer durch das Langhaus gehenden unförmigen Bühne*, die seit 1630 durch das außen vor dem Portal angebrachte Treppentürmchen zugänglich war. Die Orgel wurde 1821 nach Alstätte verkauft. Kleinere und größere Reparaturen durch Henrich Posthouel aus Wolbeck, Schmidts 1656, Hermann Deitmaring 1682, Merten 1720 und Meister Sprinckmühle 1769 ergeben sich aus den Kirchenrechnungen.

1821 kaufte die Lambertikirche von der Evangelischen Gemeinde die in der ehemaligen Minoritenkirche 1784 von Orgelmacher Melchior Vorenweg aus Menden gebaute Orgel. Sie blieb im Gebrauch, bis 1887 der Neubau des Turmes den Abbruch der Orgeltribüne von 1573 nötig machte. Dabei fanden sich an verschiedenen Stellen eingemauerte Konsolen mit zierlich gehauen Widerlagen eines Netzgewölbes.

1892 konnte das neue Werk der Orgelbauanstalt Fritz Fleiter aufgestellt und 1908 erweitert werden. Es hat seinen Platz in den Obergeschossen der Kapellen zu beiden Seiten des Turmes.

DIE KIRCHENBÄNKE, NICHT ERHALTEN. Über die Frage des Rechtes der Kirchensitze vgl. E. Schulte und F. Philippi in QuF. 1931 S. 91. Von den 1726 bis etwa 1741 beschafften barocken Seitenwangen der Bänke gibt es ein Lichtbild Wohlmuts von 1875.

BEICHTSTÜHLE, NICHT ERHALTEN. Holz, Maße unbekannt. Elegante Arbeiten des Klassizismus mit Segmentgiebeln in der Mitte und hoher Attika mit geschnitzten Ovalen. Nur die Lichtbilder Wohlmuts von 1875 von der Kanzel, vom Icking-Epitaph und vom Steinkreuz geben eine Vorstellung.

RESTE DES CHORGESTÜHLS. Zu beiden Seiten des Chores je fünf Sitze mit ihren Stützen und den Zwischenwangen in modernen Umrahmungen eingebaut. Derbe Schnitzereien von Köpfen und Blattwerk in der Art der 1539 datierten Chorstühle des Domes. Die Ergänzungen rühren vom Bildhauer Miele her (Sonntagsblatt 1877, S. 657). Die alten Seitenwangen sind vermutlich in den beiden heute in einen Betstuhl in der Sakristei eingebauten Holzreliefs von 86 × 73 cm wiederzuerkennen, die zwischen Renaissancesäulen und Halskreisbogen die hl. Katharina und den hl. Lambertus wiedergeben. Der Überlieferung nach stammen auch die 28 Füllungen verschiedener Maße mit Rollwerk, die in der Sakristei zu Schränken und Türen verarbeitet sind, vom Chorgestühl, dessen oberer Teil nach dem Berichte Schwelings schon 1854 modernisiert war.

DAS SAKRAMENTSHAUS, 1550, NICHT ERHALTEN. Vertrag der Kirchenprovisoren mit *Mester Johann Beldensynder* von 1550, der ein neues Sakramentshaus von 30 Fuß Höhe bis Palmsonntag für 40 Joachimsdaler liefern soll (Pfarrarchiv).

DER ALTE TAUFSTEIN, Baumberger Sandstein, sehr verwittert, mit achteckigem Grundriß von 83 cm oberem Durchmesser und 112 cm Höhe. Kelchartiger, gotisch profilierter Fuß; die quadratischen Felder der eckigen oberen Trommel mit Maßwerk und Renaissance-Motiven, Blattwerk und Profilköpfen. Durch eine ungeschickte Wiedergabe bei Schimmel war es möglich, einen im kleinen Steinhof des Landesmuseums auf-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme der Staatlichen Bildstelle 1900

Abb. 1851. Das Innere von Osten

gewahrten Taufstein damit zu identifizieren, der unmittelbar nach der Wiedertäuferzeit entstanden sein muß. Ursprünglicher Platz vor der Südwand der Rochuskapelle zwischen den beiden Fenstern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DER NEUE TAUFSTEIN in der Mitte der Kapelle ist ein 1892 nach einem Entwurfe Hertels ausgeführtes Geschenk zum Jubiläum des Dechanten Kappen (Beschreibung W. M. 10. VI. 1892).

DIE ALTE KANZEL. Holz, an der Mittelsäule der Nordreihe befestigt, mit bauchigem Kelch und eckiger Brüstung, die durch lebendige, vollplastische Halbfiguren eines Kaisers und der Evangelisten verziert war. Das Treppengeländer zeigte durchbrochene, krause Ranken (Abb. 1858 nach der Aufnahme von 1875). Der Schalldeckel, der nach 1869 entfernt zu sein scheint, reichte bis zum Gewölbe und wird von Lübke als *ungeschlachtes Zopfgetürm* bezeichnet, das eine Figur des Engels Michael bekrönte. Die Kanzel zeigte nach Schwelings Angabe die Namen *Zur Möllen* und *Buldermann*. Damit sind der Kramer Heinrich Zur Mühlen, der 1663 Meister wurde und geheiratet haben wird, und seine 1684 oder 1685 gestorbene Frau Katharina Buldermann gemeint. Danach fällt die Entstehung der Kanzel um 1670. Einziges, sehr kleines Gesamtbild (Abb. 1858, um 1850). Die Kanzel wurde nach der Beseitigung als Heizmaterial verwendet (W. M. 1908, Nr. 54).

DIE NEUE KANZEL, nach einem Entwurfe Hertels durch den Bildhauer Heinrich Fleige aufgeführt, war 1877 schon in Arbeit (Zeitschrift für christl. Kunst III. 30).

BILDWERKE AUS STEIN

CHRISTUS AM KREUZE ZWISCHEN MARIA UND JOHANNES IN EINEM STEINGEHÄUSE. Lebensgroße Steinfiguren, von A. Rüller 1905 erneuert, mit der von A. Eilert aufgefrischten Bemalung; seit 1905 vor dem Nordostpfeiler des Turmes, vorher bis 1887 an der Säule der Nordreihe gegenüber, dann magaziniert. Umbau 1,98 m breit, Aufbau über 4,70 m mit Renaissance-Säulchen und -Scheiben, die eine Entstehung nach 1536 gesichert erscheinen lassen. Die Seitenwände und die Lage des Kreuzes sind nachträglich um 40 cm erhöht. Auf den Außenseiten der Steinwangen ein Steinmetzzeichen, vermutlich das des Franz Beldensnider († 1557), wegen der Übereinstimmung mit den für ihn bezeugten Engelsfiguren des Domchores. Die Holzfigur des Christus von den Steinfiguren zu trennen, liegt kein Grund vor. Hervorragende Arbeit der Frührenaissance (Abb. 1855).

15 FIGUREN IM CHORE. Lebensgroße Steinfiguren des Heilands, seiner Mutter und der 13 Apostel und Evangelisten an den Säulen und Eckdiensten des Chores. Mit der Nordostecke des Langhauses beginnend im Sinne des Uhrzeigers: 1. St. Matthias mit dem Beil; 2. St. Judas Thaddäus mit der Keule; 3. St. Andreas mit dem Schrägkreuz; 4. St. Johannes, den Kelch segnend; 5. St. Petrus mit Schlüssel und Buch; 6. Christus segnend mit der Weltkugel; 7. Maria mit dem Kind; 8. St. Paulus mit Schwert und Buch; 9. St. Thomas mit der Lanze; 10. St. Matthäus mit dem Winkelmaß; 11. St. Jakobus d. Ä. mit Pilgerhut und Wanderstab; 12. St. Philippus mit Kreuzstab; 13. St. Bartholomäus mit der abgezogenen Haut; 14. Simon mit der Säge; 15. St. Jakobus d. J. mit den Sandalen am Gürtel. Schon von Koch, Die Gröninger, S. 134, Johann Kroeß († 10. XI. 1606) zugeschrieben. Vgl. M. Lippe, Ztschr. 83, 237 und Heimatblätter der Roten Erde 1926, 77.

4 FIGUREN IM ALTEN CHORE. Lebensgroße Steinfiguren der Kirchenväter an den Wanddiensten. Von Norden nach Süden: SS. Ambrosius, Gregor, Augustinus und Hieronymus. Augustinus ist ein Werk der gleichen Hand wie die Apostel (Kroeß), die beiden rechts und links davon von einem anderen Bildhauer der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Ambrosius und Antonius sind wohl neugotische Nachbildungen wie die Figuren der südlichen Längswand.

3 FIGUREN DER ENGEL. Lebensgroße Steinfiguren mit Holzflügeln an den Diensten der Nordwand der Kirche. In der Nordostecke St. Michael, den Drachen tötend, dann Gabriel mit Stiefel und weisend erhobener Linken, und Raffael mit Tasche, Hut, hohen Stiefeln und Wanderstab. 18. Jahrhundert. Die vierte Figur, der Schutzengel, ist neu.

ST. ANTONIUS V. PADUA. Unbemalte Steinfigur, 78 cm hoch, Sockel 22 cm hoch. Das Kind faßt mit der Linken nach der Kapuze des Heiligen. Am Sockel leere Kartusche zwischen zwei Engelsköpfchen. Arbeit von Johann Wilhelm Gröninger; vgl. Katalog des Landesmuseums Nr. 98 T. XXV. An der Nordostecke der Josephskapelle.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme der Staatlichen Bildstelle 1900

Abb. 1852. Blick in die beiden Chöre

DIE EPITAPHE IM INNERN DER KIRCHE

EPITAPH DES HEINRICH KORLER, SEINER FRAU KATHARINA WESSELING UND IHRES SOHNES HEINRICH KORLER, 1608. Sandstein, mit Spuren alter Bemalung, 300 × 210 cm.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Über einem Gesims ein oben im Halbkreis geschlossenes Relief von 112×73 cm mit Darstellung der Himmelfahrt Christi, oben rundes Bild des Jüngsten Gerichtes. Wappen mit Hausmarke (QuF. III S. 350 Nr. 110) und Muschel. Unten Inschrifttafel. Ursprünglich über dem Marienportal, 1907 vom Landesmuseum aus dem Kunsthandel erworben (Saal der Kreuzschanzfunde, Meier, Skulpturenkatalog, S. 40, Nr. 85, Lippe, Ztschr. 83, 251). Lichtbild von B. Wohlmuth, 1875.

EPITAPH DES CHRISTOPH KLUTE UND FRAU ANNA ÖVELGVNNE, 1603 (NICHT ERHALTEN). Sandstein, Maße unbekannt. Über einem Gesims Relief der Schmerzensmutter mit dem Leichnam Christi und zwei größeren Engeln mit seitlichen Säulen, allegorischen Figuren und St. Veronika, unten Inschrifttafeln zwischen Tafeln mit den Hausmarken. Ursprünglich anscheinend an der Westwand der Rochuskapelle. Der Bildhauer ist vermutlich Bernd Katmann (Meister 1587, † 1608). Einzelne Teile sind im Steinkeller des Landesmuseums erhalten. Lichtbild von B. Wohlmuth, 1875 (Abb. 1856).

EPITAPH DES BERND ICKING GNT. SCHMITHUES UND FRAU MARGARETE AVERHAGEN, UM 1605 (NICHT ERHALTEN). Sandstein, Maße unbekannt, über dem Hauptgesims die halbrund vorspringende Darstellung Christi am Ölberg zwischen Kreisen mit Halbfiguren der Evangelisten und der Figur des segnenden Heilandes oben. Anscheinend ohne Stifterinschrift, mit der Hausmarke Icking († 1621, QuF III. 348, 89) und Wappen († um 1612, QuF III, 296). Ursprünglich an der westlichen Säule der Südreihe, gegenüber dem Kruzifixgehäuse. Der Meister ist nach Dr. M. Lippes Bestimmung Johann Kroeß († 10. XI. 1606). Lichtbild von B. Wohlmuth, 1875 (Abb. 1857).

GRABSTEIN DES STADTKOMMANDANTEN JOHANN V. REUMONT, † 10. III. 1672 (NICHT ERHALTEN). Stein, Maße unbekannt, nach dem Verzeichnis von F. A. Specht von 1822 (Bd. V, S. 244) auf dem Chore befindlich. Vgl. E. Müller, Ztschr. 90, 191.

EPITAPH DER MARGARETE GRAES, FRAU DES HENRICH WARENDORP († 1575) (NICHT ERHALTEN). Ficker I, 44 und Specht von 1822.

GRABSTEIN DER MARIA VON DER TINNEN, † 1716 (NICHT ERHALTEN). Inschriftreste und Wappen bei Ficker I, 115. Danach zwischen Chor und Sakristei im Boden.

GRABSTEIN DER ANNA ELISABETH THERESE WERNIKE, FRAU DES JOHAN LUDWIG SCHWOLL (NICHT ERHALTEN). Ihr Mann wird 1703 Meister der Bäckergilde und † 1751. Tourtual W. M. 1872, Nr. 230.

GRABPLATTE DES HERZOGS VICTOR FRANZ V. BROGLIE, † 1804. Bronze, 97×45 cm, mit Wappen und Inschrift, die bei Huppertz, M. im Siebenjährigen Kriege, M. 1908, S. 25, abgedruckt ist. Heute als Leihgabe des Altertumsvereins in der Kapelle des Landesmuseums.

DIE EPITAPHE AUSSEN AN DER KIRCHE

GRABSCHRIFT DER BEIDEN JOHANNES HILGENSNIDER, † 1394 UND 1415. Stein, 25×167 cm, an der Chorwand, dem zweiten Zehntel des Chorabschlusses von der Wendeltreppe an gerechnet; zwei Zeilen Minuskel. Schmitz-Kallenberg (Ztschr. 73, 222) wies für 1426 ein gleichnamiges Mitglied der Familie Hilgensnyder, einen *Templirer und Verwarer der tymmeringe*, und für 1368 einen weiteren Johann als Provisor der Lambertikirche nach, der mit dem 1394 am Chore, dessen Grundstein 1375 gelegt wurde, begrabenen identisch sein könnte.

EPITAPH DES MEISTER TIMEN (?) VAN LANGEN UND FRAU ELSE, 1464, 98×67 cm. Schmalseite des schräggestellten Strebepfeilers an der Nordostecke der Kirche, oben die Anfangsbuchstaben des Namens Christi, ihs, mit den Figuren der Stifter.

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN, UM 1480. Nische 86×63 cm mit Schmerzensmann, St. Lambertus mit dem Stifter, St. Andreas mit der Stifterin. Westwand des Pfeilers rechts vom Stammbaumportal, beschädigt von Täuferhand.

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN, UM 1490. Nische 98×65 cm. Oben der Jüngste Richter zwischen Engeln mit den Leidenswerkzeugen, unten Maria und Johannes der Täufer. Schrift fehlt. Schmalseite des Strebepfeilers links vom Stammbaumportal.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

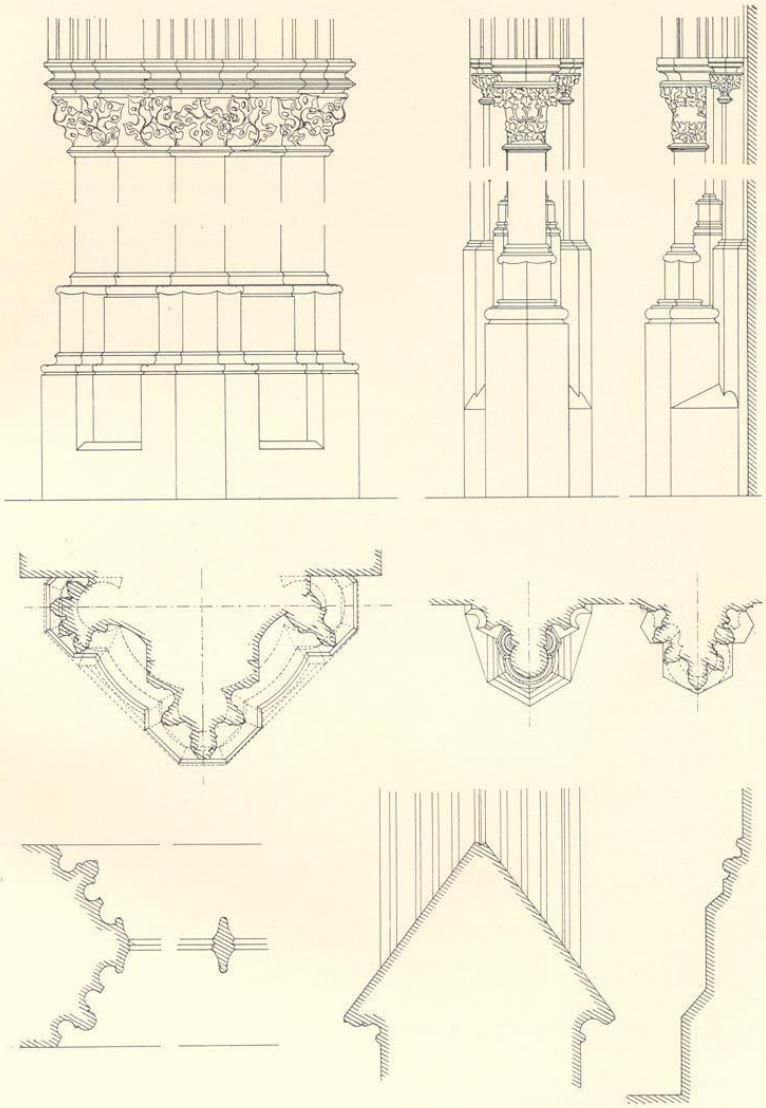


Abb. 1853. Aufrisse der Pfeiler, Fenster und Gewölbeansätze. Maßstab 1 : 30
Aufnahme H. Hertels

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

EPITAPH DES JOHANN TOR HOVE († 1. VIII. 1473) UND FRAU († 25. VIII. 1491). Grabschrift, 24×73 cm. Wohl nach 1536 erneuert. Schmalseite des schräggestellten Strebepfeilers an der Südwestecke der Kirche.

EPITAPH DES BERNT GRÜTER GNT. WYSSE, † 25. X. 1494. Nische, 132×73 cm. Christus am Kreuze zwischen Maria und Johannes mit zwei Stifterfiguren, beschädigt von Täuferhand. Schrifttafel wohl 1536 erneuert. Südwand der Kirche westlich vom Stammbaumportal.

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN, † 1496. Nische im Dreipaß geschlossen, 81×57 cm. Oben der Schmerzensmann, links Jakobus d. Ä. mit Stifter und Bartholomäus mit zwei Stifterinnen; beschädigt von Täuferhand, die Schrift zerstört. Westseite des Strebepfeilers der Nordseite westlich vom Marienportal.

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN, UM 1500. Wagrecht geteilte Nische, 125×78 cm. Oben der Jüngste Richter zwischen Maria und Johannes, unten Halbfigur des Schmerzensmannes mit knienden Stifterfiguren. Ohne Inschrift. Beschädigt von Täuferhand. Ostseite des Strebepfeilers westlich der Brauttür.

EPITAPH EINES EHEPAARES GRÜTER-FRYE (?), UM 1500. Im Vorhangbogen geschlossene Nische, 136×102 cm. Auf einem Unterbau Christus neben Pilatus, unten zwei kniende Geistliche mit zwei Wappen vor Paulus und Matthäus. Im Innern des Unterbaus sieht man durch ein Fenster eine gebückte Figur (Barrabas?) (ähnlich im Aufbau dem Kack am Südende des Marktes). Inschrift unleserlich. Schmalseite des Strebepfeilers östlich vom Marienportal.

EPITAPH DES EVERT STEVENINK, † 1507, UND ERIC ST., † 1527 (NICHT ERHALTEN). Inschrift bei Ficker II, 42, *an der alten Sakristei.* Vgl. den Kupferstich bei (Guilleaume) 1855.

EPITAPH DES BERTOLD TRAVELMANN, † 21. V. 1559 (NICHT ERHALTEN). Inschrift und Wappen bei Ficker II, 43, *an der alten Sakristei.*

EPITAPH DES EVERHARD SCHENKING, UM 1580 (NICHT ERHALTEN). In den Causae civiles Nr. 897 des Stadtarchives als Arbeit des Bildhauers Johann Reining *am andern* (Strebe-)*pfeiler gegen die Salzstraßen zu* erwähnt.

EPITAPH DES MARTIN KOCK, SCHOLASTER ZU FRITZLAR, † 1597 (NICHT ERHALTEN). Beabsichtigte Errichtung in der Kirchenrechnung 7. VII. 1597 erwähnt.

EPITAPH DES GEORG OSTHOF, † 15. III. 1597, UND FRAU ANNA SPECHTS, † 13. XII. 1600. Nische, 119×84 cm, mit Darstellung der Auferstehung Christi (Lippe, Ztschr. 83, 247). Schmalseite des Strebepfeilers westlich vom Eingang in den Alten Chor.

EPITAPH DES DR. MED. GEORG MOLL, † 9. XI. 1620, UND FRAU MARIA BISPING, † 31. XII. 1624 (NICHT ERHALTEN). Maße unbekannt, mit lebensgroßen Figuren des Pilatus, der Christus dem Volke zeigt. Kleine Wiedergabe auf einem Lichtbilde der Kirche von 1863. Die Inschrift bei Tourtual, W. M. 1872, Nr. 230.

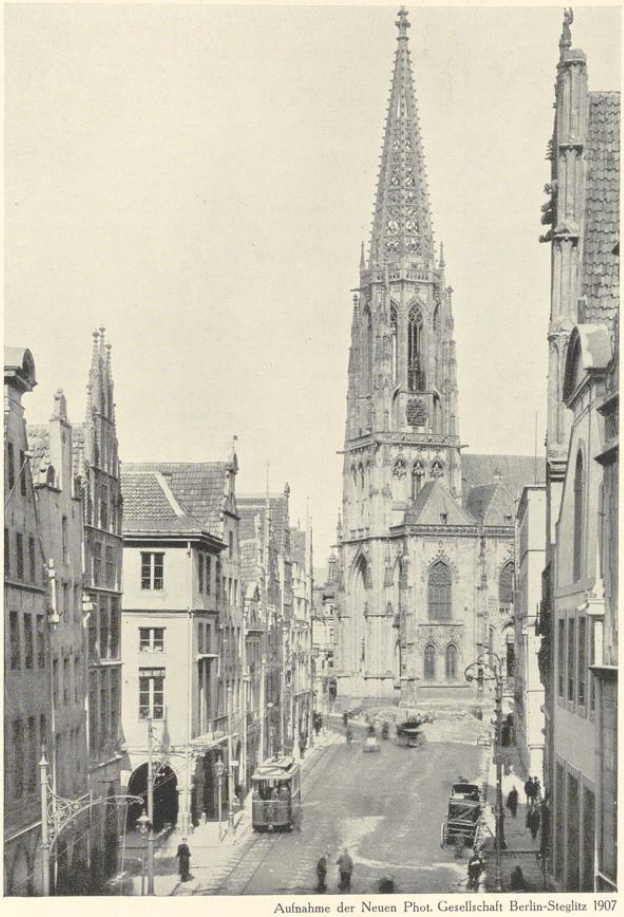
EPITAPH DES LIZENTIATEN REINER KETWIG, † 14. III. 1632, UND FRAU KATHARINA MENEMAN, † 11. XII. 1629. Relief 84×56 cm mit Wappen und heute völlig verwitterter Inschrift, deren Wortlaut Tourtual (W M. 1872, Nr. 230) festgestellt hat. Westwand des Strebepfeilers östlich vom Stammbaumportal oben rechts.

EPITAPH DES BERNHARD EUSTACHIUS ROTTENDORF, † 19. IX. 1660, UND DESSEN BRUDERS MAURITZ ERNST R., † 2. IX. 1662. Steintafel, 117×96 cm, mit 11 Zeilen Kapitalen, ohne Bildschmuck, errichtet vom Vater Dr. med. Bernhard R. Schmalseite des Strebepfeilers östlich vom Stammbaumportal.

EPITAPH DES NOTARS GERHARD WIBBELING, † 19. VII. 1665, UND FRAU GERTRUD MENSING, WITWE DES LIZ. KETTWICH, † 9. X. 1659. Relief, 58×74 cm, mit ovalen, heute verwitterten Inschrift- und Wappenkartuschen mit Hausmarke und Figur. Der Wortlaut bei Tourtual, W. M. 1872, Nr. 230. Westwand des Strebepfeilers östlich vom Stammbaumportal.

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN, UM 1730. Zwei Reliefdarstellungen, 110×40 cm, des Gekreuzigten und der stehenden hl. Jungfrau; Inschrift fehlt. Heute an der Schmalseite des nach Norden gerichteten Strebepfeilers des Chores; vermutlich ist es nicht der ursprüngliche Platz.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme der Neuen Phot. Gesellschaft Berlin-Steglitz 1907

Abb. 1854. Der neue Lambertiturm. Vgl. die Aufnahme der alten Lambertikirche von 1864 Bd. II S. 242 Abb. 471, die fast vom gleichen Standpunkt aufgenommen ist

DIE BILDWERKE VON HOLZ

ST. NIKOLAUS. Bemalte Holzschnitzerei, 84 cm hoch, 23 cm breit. Der stehende, segnende Bischof hielt früher mit der L. neben dem Pedum noch einen Geldbeutel. Bei der Säuberung der Kirche wurde das Bildwerk einem Privatmanne geschenkt, konnte aber 1908 (M. A. Nr. 54) aus dem Amsterdamer Kunsthandel zurückerworben werden. Es findet heute in der Nikolausoktav auf dem Lambertusaltare seinen Platz (Schütte S. 22). Nach Tourtual (W. M. 1872, Nr. 230) befand sich *in der Taufkapelle oben zwischen zwei kleinen Türen ein*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hölzerner Consol, worauf wahrscheinlich eine Statue des hl. Nikolaus gestanden habe. Die Inschrift auf der Konsole habe gelautet W. W. C. S. In hac statua conservatur Liquor . . . divi Nikolai stillam ex ossibus . . . ex urbe barie (Bari in Apuleja) *Anno 1639.* Darunter ein (nicht überliefertes) Wappen. Die Erwerbung der Reliquie war wohl der Grund der Beschaffung der Figur, die stilistisch in diese Zeit gehört.

DIE HL. MARIA (NICHT ERHALTEN). Nach RP. 1651 XI. 22. hatte der Bürger Hermann Osthues ein Bild U. L. F. durch Ferdinand von Niehuesen schneiden lassen, um es der Lambertikirche zu schenken. Das Stoffieren der Figur durch einen Minoriten verbot der Rat. Die Arbeit wurde von Henrich Schmitz vollendet.

DER PATRON DES DRUBBELPETERS. Holzrelief, 52 cm im Quadrat übereck gestellt. Der hl. Petrus sitzend, den Schlüssel in der Rechten, von einem Blätterkranze und einem Spruchbande umgeben, auf dem die erneuerte Inschrift *Petri Cap. 5. Sober Betet und Wachet, Wante Die Düwel nicht entslapet.* Unten das Stadtwappen mit der modernen, aufgemalten Jahreszahl *1645.* Über den Umfang des Bezirkes der Bruderschaft vgl. Ztschr. 61, 109. In neuerer Zeit der Kirche geschenkt und am Pfeiler des Westportals aufgehängt. Die Schnitzerei vom Ende des 16. Jahrhunderts.

ST. ANNA. Holzschnitzerei, 65 cm hoch, Sockel 32 cm breit, 26 cm tief. Die Heilige sitzend von vorn, Maria steht zwischen ihren Knien und hält ein offenes Buch, das auch ihre Mutter berührt. Um 1600. Nach Lippe, Ztschr. 83, 233, erhielt 1606 die Witwe des Bildhauers Kroeß eine Bezahlung für *ein s. annen bilt in s. L. Kirchen stehet auf dem prim altaer.* Schütte erwähnt es als *aus alten Zeit vorhanden.* Es stamme aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und werde zum Feste der Heiligen auf dem Lambertusaltar ausgestellt. Soweit die häßliche Bemalung ein Urteil zuläßt, kann es sich sehr wohl um die Figur jenes Bildhauers handeln.

ST. GEORG. Bemalte Holzschnitzerei, etwa 60 cm hoch und lang. Der Heilige sprengt hoch zu Roß in römischer Kriegertracht nach rechts und stößt die mit beiden Händen geführte Lanze in den Rachen des an einer Kette am Boden liegenden Drachens. Nach Ausweis eines Lichtbildes des Icking-Epitaphs von 1875 befand sich das originelle Bildwerk damals an der ersten Säule der Südreihe schräg dem Stammbaumportale gegenüber oberhalb eines Weihwasserbeckens mit Säulenunterbau. M. A. 1908 S. 154 als verschollen. Heute im Besitz des Herrn Grafen Galen auf Haus Assen.

CHRISTUS AM KREUZE. Elfenbein. Der Körper 60 cm hoch, Armspannung 33½ cm. Ein wenig zur rechten Hüfte ausgebogen, die Arme schräg nach oben gerichtet, ohne Dornenkrone. Schon im Katalog der Ausstellung 1879 Nr. 921 als Arbeit *edelster Auffassung und feinster Arbeit* bezeichnet. Von Koch (Gröninger S. 234) mit Recht als Werk Johann Wilhelm Gröningers bestimmt.

CHRISTUS AM KREUZE. Holz, der Körper 72 cm hoch, 56 cm Armspannung. Derbe, neubemalte Arbeit des 17. Jahrhunderts; das Kreuz neu. Sakristei.

CHRISTUS AM KREUZE. Holz, der Körper 49 cm hoch, 27 cm Armspannung. Neubemalte Arbeit des 18. Jahrhunderts.

DIE MUTTER DER SCHMERZEN. Vgl. S. 118.

DIE ALTÄRE

DER HOCHALTAR. An Stelle des von den Wiedertäufern zerstörten Hochaltars lieferte der Maler Kilian Wegewort einen neuen mit Tafelgemälden, von denen sich nichts erhalten hat.

Er wurde 1613 durch einen Renaissance-Steinaltar ersetzt, den der Bildhauer Gerhard Gröninger fertigte. Seine Quittungen datieren vom Jahre 1615. Die Bemalung und Vergoldung besorgte Everhardt Alerding; der Kleinschnitker Henrich Holtkamp und der Schmid Ernst Tebbetmann halfen. Von den Verträgen mit den Meistern ist nur der Vertrag mit Adrian Bomgart, *Bilderer* und Maler zu Amsterdam, vom 18. IV. 1616 erhalten. Er verpflichtet sich darin, auf den Innenseiten der Flügel des Altares vier Bilder aus der Leidensgeschichte Christi, auf den Außenseiten vier Darstellungen aus dem Leben des hl. Lambert, auf der untersten Tafel die Apostel, Stephan und Laurentius für 350 Reichstaler zu malen. Dieser einem auswärtigen Künstler erteilte Auftrag rief einen ergebnislosen Protest der Münsterschen Malergilde hervor (QuF I 234). Die Bemalung der Flügel besorgte 1618 Meister Niklas van Ringe. Von den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

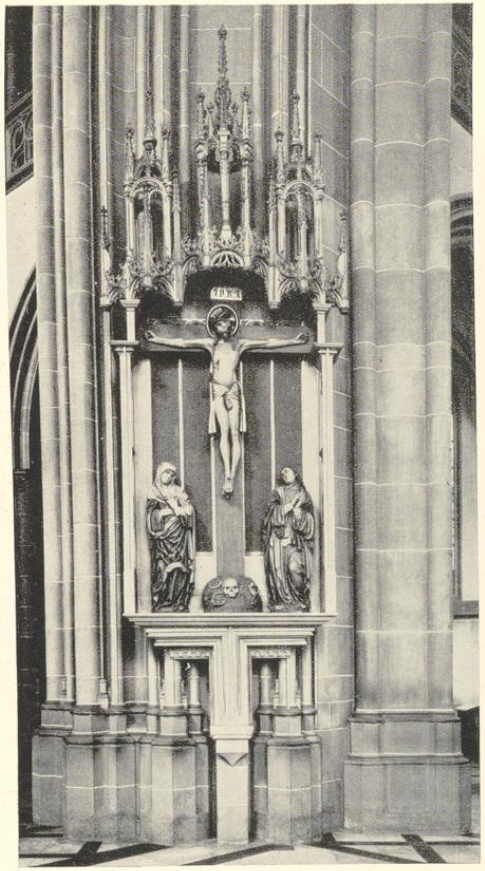


Abb. 1855. Der Kalvarienberg
von Franz Beldensnider?

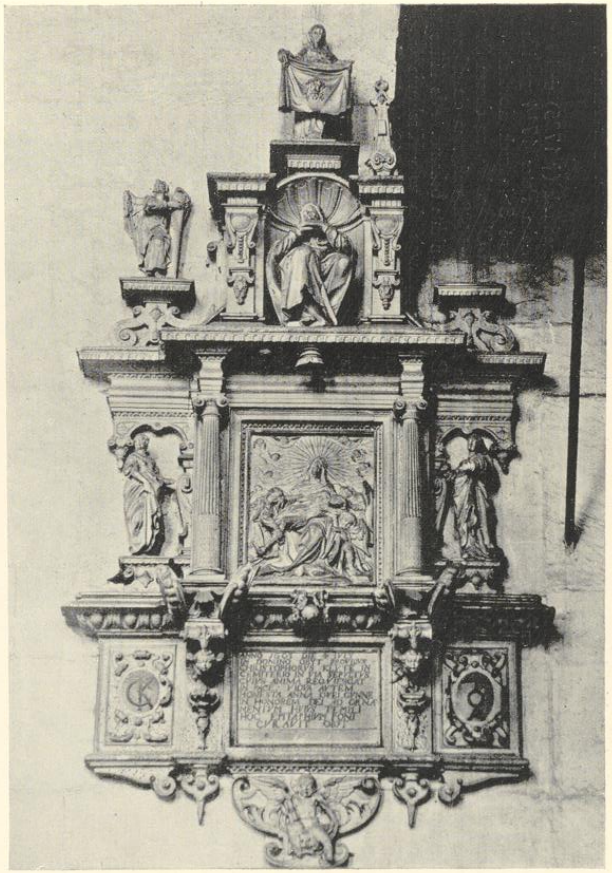


Abb. 1856. Das Epitaph des Christoph Klute, 1603,
von Bernd Katemann?

Flügeln Bomgards hat sich einer mit der Darstellung der Kreuzigung Christi erhalten. Der Altar wurde 1713 nach *Alskirchen* (Alverskirchen?) verkauft.

Von dem neuen, riesigen, vom Aldermann der Wandschneider Johann Ernst Schmeddink († 1725) und seiner Gattin Maria Gertrud tom Nyenhaus zur Erinnerung an ihren verstorbenen Sohn Peter 1714 gestifteten Barockaltar, der bis zum Maßwerk der Chorfenster reichte, gibt der kleine Steindruck Borchels eine ungefähre Vorstellung. Er hatte in der Mitte einen rundbogigen Rahmen für ein Ölgemälde, zu dessen Seiten je zwei, oben durch ein Gebälk verbundene Säulen je eine Nische für plastische Heiligenfiguren einschlossen. Von diesen und den drei Figuren über dem Gebälk und von der Bekrönung ist nichts bekannt. Als Künstler könnte neben Pictorius Corfey in Frage kommen, der 1710 und 1725 nachweislich vom Kirchenvorstande in anderen Dingen befragt wurde. Von den Schnitzereien des Sockels sind fünf Stücke 1869 in den Besitz der Familie, des Herrn Dr. Schmedding, zurückgekehrt. Es sind Kartuschen mit den Stiftungsinschriften und den Wappen. Der Altar wurde VII. 1831 renoviert. Das ursprüngliche Altargemälde ist nicht erhalten. Es wurde um 1790 durch ein Gemälde des Minoritenpaters Matthias Evens (* um 1766 in Ostbevern, † 1843) ersetzt, das die Marter des hl. Lambert darstellte und von der Familie v. Hamm gestiftet war. Der Wunsch nach Abwechslung führte Anfang der vierziger Jahre zur Beschaffung einer Darstellung des Gebetes Christi am Ölberg, ein Werk der 1864 gestorbenen Malerin Sophie Wenning (heute im Alten Chor). Der barocke Riesenaltar wurde kurz vor 20. V. 1869 weggeräumt. Der Kirchenvorstand verkaufte 1908 das Lambertusbild an Josef Hötte, der es dem Landesmuseum schenkte (F. Koch, Katalog, S. 80, Nr. 154). 1925 wurde es als Leihgabe gegen das Jüngste Gericht M. Steinhoffs ausgetauscht.

Den heutigen Hochaltar nach dem Entwurfe Hertels schmücken die von Heinrich Fleige geschaffenen Figuren.

DER MITTELALTAR. Er lag am Anfang des Chores vor dem Hochaltar zwischen den Seitenaltären vor den Halbsäulen. Einzige erhaltene sehr kleine Wiedergabe auf dem Steindruck Borchels. Er war zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit und der heiligen Maria und Anna 4. II. 1538 geweiht. 1823 wurde nach der kurzgefaßten Chronik das große Kreuz mit den beiden Statuen (nicht *Stationen*) entfernt. Nach M. Lippe Ztschr. 83, 233 standen die Bilder der hl. Anna und zweier Engel auf dem *Primaltare*. 1824 wurde er erneuert und VI. 1869 beseitigt.

DER LINKE SEITENALTAR. Er stand vor der linken (nördlichen?) Halbsäule am Beginn des Chores. Sein Ölgemälde stellte die Anbetung der hl. drei Könige, 170 × 78 cm, dar, in geschnitztem Rokokorahmen. Der Maler ist vermutlich Johan Henrich Damlet (Meister 1720, † 1782). Vor 1875 beseitigt, befinden sich Gemälde und Rahmen seit etwa 1905 im Pfarrhause in Billerbeck.

DER RECHTE SEITENALTAR. Er stand vor der rechten Säule zwischen beiden Chören. Ölgemälde auf Leinen, 126 × 86 cm, die Mutter Gottes mit dem Kinde, halblinks gewendet, auf dem Boden sitzend. Es ist vermutlich ebenfalls von J. H. Damlet gemalt und vor 1875 beseitigt. Heute im Pfarrhause.

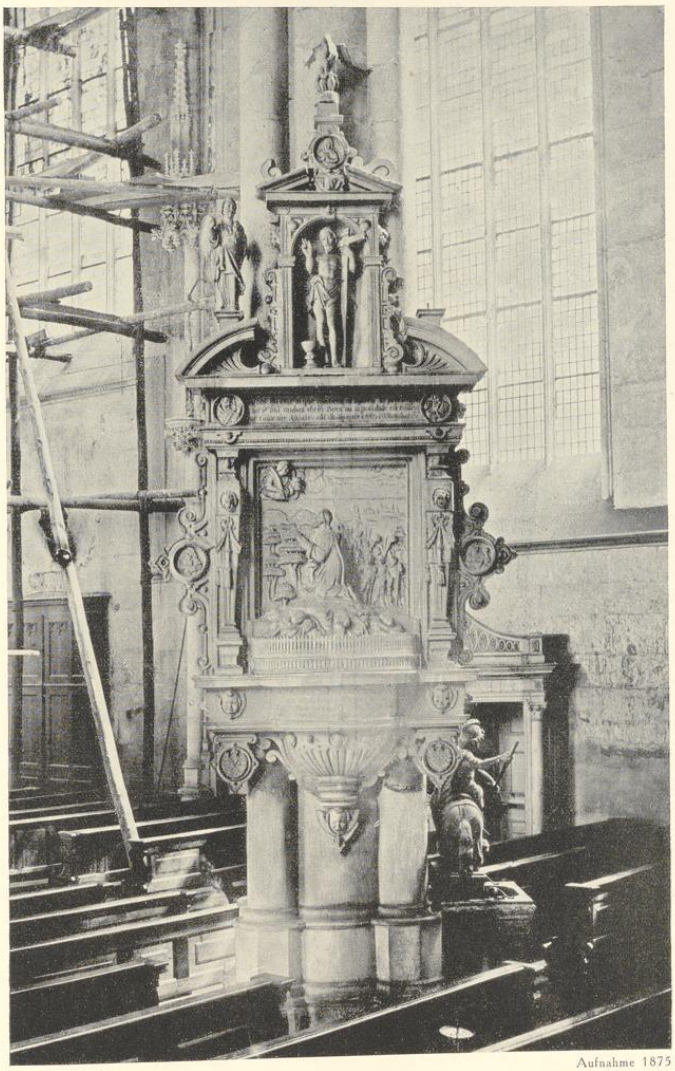
DER KATHARINEN-ALTAR. Er stand vermutlich an der Rückseite der Kanzel und war ein Steinaltar. Deiters bezeichnete ihn 1882 als *hübsche Arbeit des älteren Gröninger*. Nach dem M. A. 1908 Nr. 54 ist die Katharinenstatue und andere Statuetten an die beim Abbruch beschäftigten Arbeiter verschenkt worden. Auf dem Grundrisse Tophoffs von 1876 ist er noch verzeichnet.

DER GEORGS-ALTAR. Dieser Steinaltar stand vermutlich an der Mittelsäule der Kanzel gegenüber. Auf dem Grundriß Tophoffs 1876 als noch vorhanden eingezeichnet. Nach M. A. 1908 Nr. 54 war der Altar ein Werk Gröningers und wurde ebenfalls an die beim Abbruch beschäftigten Arbeiter verschenkt. Die vier letztgenannten Altäre waren noch 1832 wiederhergestellt worden. Der Altar war nach Ztschr. 20, 343 um 1337 errichtet. Nach einem im Besitze des Herrn A. Allard befindlichen Bruchstückes mit einer Inschrift war der Altar des hl. Georg und der hl. Gertrud von den Exekutoren und Erben der Eheleute Henrich Funke und Katharina Üding und ihres Sohnes Christoph Funke 1641 errichtet.

DER NIKOLAUS-ALTAR. Er wird in den Kirchenrechnungen von 1726 erwähnt. Seine Lage steht nicht fest. Wahrscheinlich stand er vor der zweiten Säule der Südreihe zwischen Marien- und Georgsaltar. Er scheint frühzeitig weggeräumt zu sein, da Schweling ihn nicht mehr erwähnt. Vgl. die Angaben über die Nikolausfigur.

DER LAMBERTUS-ALTAR. An der Ostmauer des nördlichen Seitenschiffes. Nach dem Sonntagsblatt (1877 S. 657) an Stelle eines älteren, von Schweling 1854 nicht erwähnten Altares. Der neue, mit einem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1875

Abb. 1857. Der Epitaph des Bernd Icking, um 1605, von Johann Kroefs

Mosaikbilde des Kirchenpatrones von Salviati in Venedig ausgestattete Altar wurde 1882 fertiggestellt und ist W. M. 13. VI. 1882 beschrieben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1858. Das Innere der Kirche um 1850
mit der alten Kanzel und dem Hochaltar

DER ALTAR DES ALTEN CHORES. Vom Altar vor der Wiedertäuferzeit ist nichts bekannt. Nach dieser soll das Schnitzbildwerk der Sieben Schmerzen Mariae hier aufgestellt worden sein, eine modern bemalte Arbeit um 1540, deren Nimbus und Schwerter erneuert sind. 1872 trat an ihre Stelle eine Steinfigur der Pieta von Heinrich Fleige (W. M. 21. XI.). Das alte Bildwerk war inzwischen verschenkt, kam in die Kapelle des Herz-Jesu-Frauenklosters zu Blumenthal bei Aachen, dann in die Kapelle desselben Ordens im Haag, aus der es 1923 durch Schenkung in die Lambertikirche zurückgelangte und in der Taufkapelle seinen Platz fand.

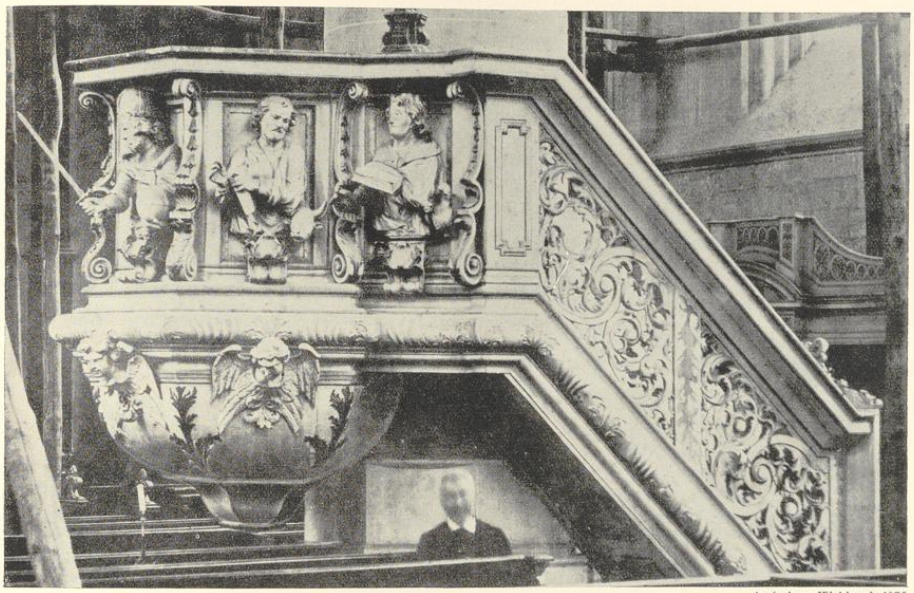
DER ALTAR DER ROCHUS-KAPELLE. Sie ist vermutlich mit der in den Kirchenrechnungen von 1607 erwähnten mit Gewölbemalereien Melchior Steinhoffs geschmückten St.-Jakobs-Kapelle identisch. Der Altar von Baumberger Sandstein, 440 × 210 cm, stand in der Nordostecke der Rochuskapelle. In einer von Pilastern eingerahmten Nische, deren ursprüngliche Ausstattung verlorengegangen, stehen die durchschnittlich 92 cm hohen Steinfiguren des hl. Rochus, der hl. Maria Magdalena und des hl. Jakobus des Ältern. Nach der Inschrift von 1645 ist der Stifter des Altars Dr. Bernard Leisting († 1649). Sein Wappen ist über der Attika angebracht. Die leere Fläche über der Inschrift nahm vermutlich ein (nicht erhaltenes) M. A. 16. X. 1898 erwähntes Relief der Kreuztragung Christi ein. Die Hausmarke mit den Initialen HF ganz oben ist vielleicht auf einen Bildhauer (Hans oder Heinrich?) Frereking aus Billerbeck zu beziehen. Aus dem Besitz des Altertumsvereins als Leihgabe in das Landesmuseum gelangt (Meier, Skulpturenkatalog S. 41 Nr. 88).

DER ALTAR DER JOSEFS-KAPELLE. Nach Hertels Entwurf 1894 ausgeführt, in Anlehnung an die Pariser Sainte-Chapelle von Kirchenmaler Albert Brinkmann vergoldet und bemalt (W. M. 1894 VII. 15).

DIE GEMÄLDE

DAS JÜNGSTE GERICHT, 1604. VON MELCHIOR STEINHOFF. 185 × 141 cm. Oben im amphitheatralisch geordneten Himmelsraum Christus mit Heiligen und Engeln, unten die Trennung der Seligen und Verdammten. Unter ersteren das Stifter-Ehepaar mit sechs Söhnen, einem alten Diener und einer Magd, prachtvolle Bildnisse voller Lebenswahrheit. Oben in der Luft das aus den Buchstaben MSH

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Wohlmuth 1875

Abb. 1859. Die ehemalige Kanzel um 1670

gebildete Monogramm des Malers, das auf den Sibyllenbildern des Domes wiederkehrt und Ztschr. Westfalen 13, 70 als jenes Melchior Steinhoffs († 1606) nachgewiesen ist. Die Anlage des Bildes verrät die Kenntnis des aus dem Fraterhause stammenden, 1555 datierten Gemäldes Hermanns to Ring (Bd. I, S. 318). Das Stifterpaar ist der 1604 gestorbene Wandschneider Heinrich Nyenhaus und seine 1603 gestorbene Gattin Gertrud Lobachs. Er war ohne Empfang der Sakramente gestorben und lief Gefahr, deswegen nicht kirchlich begraben zu werden, aber die Erklärungen seiner Söhne, daß bei dem Verstorbenen eine unkatholische Gesinnung nicht vorgelegen habe, bestimmten den Rat, die Beerdigung in der Kirche gutzuheißen. Das von den Söhnen gestiftete Bild des Jüngsten Gerichtes, auf dem ihr Vater als strenggläubig dargestellt ist, sollte das Gleiche dartun. Seit 1925 befindet es sich als Leihgabe im Landesmuseum.

DREI BILDER AUS DER LEIDENSGESCHICHTE. 1. Die Geißelung, 97×66 cm; 2. der Unglaube des Thomas, 94×66 cm; 3. das Pfingstfest, 95×72 cm. Geringe Tafelgemälde, vermutlich Reste von Altarflügeln vom Anfang des 17. Jahrhunderts, bei denen teils die Überlieferung der Schule des Nikolaus tom Ring, teils die Benutzung maniristischer niederländischer Vorlagen sich bemerkbar macht. An eine Urheberschaft Adrians van dem Bomgard ist nicht zu denken. Die Bilder kamen aus dem Kunsthandel nach 1905 in das Pfarrhaus zu Billerbeck.

DIE KRÖNUNG MARIAE. Tafelgemälde, 115×60 cm. Mit einer knienden Figur des Donators, dessen Kopf stark restauriert ist, und einer unbedeutenden Stadtansicht. M. A. 1908 Nr. 154 als verschollenes Tafelbild eines Seitenaltares erwähnt. Sakristei.

DER HL. DOMINIKUS VOR DER HL. JUNGFRAU. Tafelgemälde, 120×64 cm. Vielleicht Gegenstück zum vorigen. Geringe Arbeit des Anfangs des 17. Jahrhunderts, schlecht erhalten. Kaplanei.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

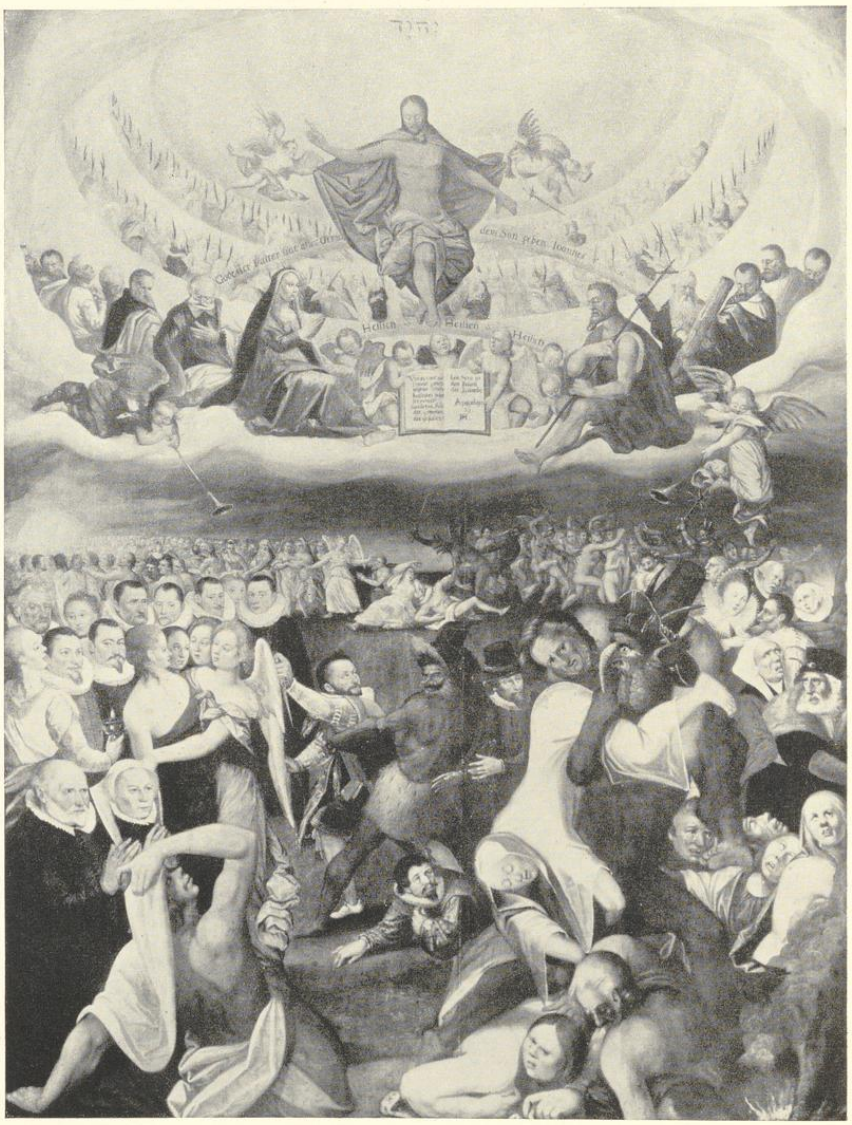


Abb. 1860. Das Jüngste Gericht, gestiftet von der Familie Heinrich Nyenhaus, gemalt von Melchior Steinhoff 1604

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

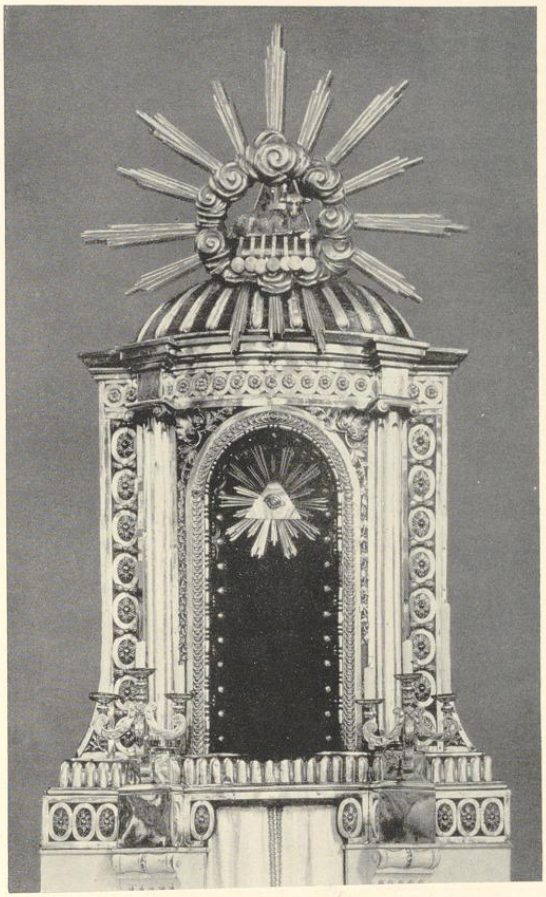


Abb. 1861. Das Repositorium von 1782 von Franz Joseph Dieninck

BILDNIS DES NIKOLAUS ARRESDORFF, † 1628. Leinwand, 90 × 66, Halbfigur des bärtigen Guardians des Minoritenklosters, der Weihbischof von Münster und Pfarrer von St. Lamberti war. Die Inschrift bei R. Schulze, Auf Roter Erde, 1. V. 1936 S. 52, abgedruckt. Vermutlich eine Kopie von einem der Koppers nach einem älteren Originale um 1750. Sie kam 1812 aus dem aufgehobenen Minoritenkloster in das Pfarrhaus von Lamberti.

DER KIRCHENSCHATZ

DAS SILBERTABERNAKEL. Holzrepositorium mit Silberplatten bzw. Leder überzogen. Unterbau 155 cm hoch, 112 cm breit. Die mittlere Nische 98 × 41 cm, darin oben das von Strahlen umgebene Auge Gottes im Dreieck. Rechts und links Säulen mit verkröpftem Gebälk. Vor einem ovalen Holzteile ruht auf

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

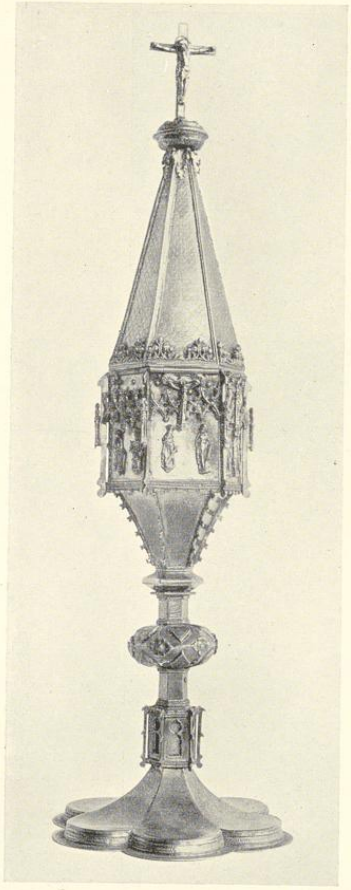


Abb. 1862. Das Ziborium, um 1540
S. 124



Abb. 1863. Die Monstranz, um 1740
S. 124

dem apokalyptischen Buch das von Wolken umgebene Lamm Gottes, dahinter vergoldete, kupferne Strahlen. Unbezeichnet. Zur Bekleidung des 1782 vom Schreiner Frerich angefertigten Vorsatzes für den Tabernakel des Hohen Altares wurde der Erlös des von der Witwe des Freiherrn Friedrich v. Meschede, Freifrau Rosine v. Droste zu Vischering, letztwillig der Kirche vermachten Silbergeschirrs im Werte von 1221 Reichstalern verwendet. Der Silberschmied ist Franz Joseph Dieninck (Meister 1771). Für den Entwurf kommt wohl nur der Kanonikus Lipper in Frage.

KRONE EINER KATHARINENFIGUR. Silber, teilweise vergoldet; unterer Durchmesser etwa 115, oberer 154 mm. Ausgeschnittene, von Ranken und Engelfiguren umgebene Ovale mit den Figuren des Glaubens, der Gerechtigkeit, der Liebe und der Hoffnung. Acht Bügel tragen oben die Weltkugel. Im Innern eingraviert *Fraternitati S. Catharinae 1619*. Stadtbeschau und Meisterzeichen des Goldschmiedes Heinrich Decker (II, Meister 1606, † um 1632). Leihgabe der Bruderschaft im Landesmuseum (Abb. 1864).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1864. Krone einer Katharinenfigur, um 1630, von Johann Potthoff; S. 122



Abb. 1865. Krone einer Marienfigur, 1619, von Heinrich Decker; S. 123

KRONE EINER MARIENFIGUR. Silber, teilweise vergoldet. Unterer Durchmesser 12 cm, Unterrand mit Apostel- und Heiligenfigürchen. Ausgeschnittene, von Ranken und Engelfiguren umgebene Ovale mit getriebenen Darstellungen der Verkündigung und Heimsuchung (nach Dürers Holzschnitten B. 19 und 24). der Anbetung der Hirten, der Darstellung Christi im Tempel, und des Jesusknaben im Tempel. Vier Bügel tragen eine Weltkugel. Ganze Höhe 245 mm. Stadtbeschau und Meistermerk des Goldschmiedes Johann Potthoff (Meister 1607, † 1635). Undatiert, um 1630. Leihgabe im Landesmuseum (Abb. 1865).

KRONE EINER JESUSFIGUR. Silber, teilweise vergoldet. Unterer Durchmesser 6½ cm. Durchbrochener Randstreifen mit Cherubköpfen und Rosetten. Zur Krone der Marienfigur gehörig. Leihgabe im Landesmuseum.

ZIERKETTE. Silber, vergoldet, 183 cm lang, aus 19,5 mm langen und 3 mm starken Rippen von der gleichen Form zusammengesetzt. Profanen Ursprungs, um 1600. Leihgabe im Landesmuseum.

ZIBORIUM. Silber vergoldet, 48 cm hoch, davon der Unterteil 27 cm. Sechspaßfuß mit gotischem Zwischenglied und rundem Nodus. Kuppe sechseckig mit paarweise angebrachten Apostelfigürchen. Umklappbare, steile, dachziegelartig gemusterte Spitze mit Doppelkruzifix. Gute Arbeit kurz nach der Wiedertäuferzeit, welche die Schönheit des Bulderner Ziboriums (Landesmuseum) nicht erreicht (Abb. 1862).

DIE SONNENMONSTRANZ. Silber, teilweise vergoldet, 75 cm hoch. Den ovalen Fuß von 28 × 22 cm bedecken ausgeschnittene Ornamente. Über dem Knauf die Figur der knienden hl. Jungfrau, seitlich Engel mit Weihrauchfässern; oben die hl. Dreifaltigkeit. Strahlenmandorla mit ausgeschnittenen Ornamenten und bunten Steinen. Stadtbeschau Augsburg und Meistermerk IMM = Johann Martin Maurer (Rosenberg I, 207, Nr. 866, Meister 1718, † 1755). Vor der Einführung der Jahresbuchstaben 1735 (Abb. 1863).

KELCH, 23 cm hoch, Silber vergoldet, bezeichnet *J. F. Cree, P*(astor) *ad S. L.* (1738—1762). Stadtbeschau und Meistermerk HH = Henrich Hertleif, Meister 1700, † 1738 (G. Nr. 87).

KELCH, Silber vergoldet, Fuß von sehr schöner, sechseckiger Form. Unten Stadtwappen mit Weier, ohne Helm, und *Stadt Münster 1730.* Inschrift unter dem Fuße zum Teil abgeschliffen: *Pro D. D. Vicariis AM ... tatis ad S. Lambertum.* Stadtbeschau und Meistermerk JHB = Joan Henrich Budde, Meister 1723, † 1765 (G. Nr. 98). — 1936 aus dem Kunsthandel vom Landesmuseum erworben.

BECHER, 8 cm hoch, oberer Durchmesser 7,3 cm. Silber, innen vergoldet. Auf der Wandung gestochene Ornamente, gespaltenes Wappen mit zwei Hausmarken und den Buchstaben *GR* (Georg Ridders) und *ML* (Martha Löwenstein). Hövel, QuF III, 352, Nr. 124. Stadtbeschau und Meistermerk HI = wohl Henrich Isermann (II), Meister 1591, † 1632 (G. Nr. 35).

ZWEI MESSKÄNNCHEN UND SCHÜSSEL. Silber, erstere 12 cm hoch, oberer Dm. 6 cm. Die zugehörige Schüssel mit Augsburger Rand. In der Mitte ovales, gestochenes Wappenschild mit Korb und Ei, Krone und Palmen. Umschrift *Lamb. Frid. Corfey. Artil. Colonel. D. D. 1730:* (geboren 1668, † 1733). Stadtbeschau und Meistermerk J. H. Budde (siehe oben).

ZWEI MESSKÄNNCHEN UND SCHÜSSEL. Silber, erstere 13 cm hoch, oberer Dm. 5 cm, mit getriebenen Rokokoornamenten. Ovale Schüssel mit Augsburger Rand, 27 × 22 cm. Stadtbeschau und Meistermerk HHO = Hermann Henrich Osthues, Meister 1756, † 1779 (G. Nr. 108).

WEIHRAUCHSCHIFF. Silber, 15½ cm hoch, ovaler Fuß 13 × 10 cm. Auf dem Deckel gestochenes Doppelwappen mit Hausmarke *HV* = Henrich Udinck, Krämer (Hövel, QuF III, 362, Nr. 228) und Wappen: Glocke (Anna Maria Klocke, vgl. QuF IV, 271). Stadtbeschau und Meistermerk ITHB = Johann Theodor Hoberg, Meister 1711, † 1739.

WEIHRAUCHFASS. Silber getrieben, 22 cm hoch, größter Dm. 14 cm. An dem verschnittenen Handteller eine z. T. zerstörte Inschrift: *Adm. Rev. Dnus Henricus Frey Pastor ad S. Lambertum dono dedit 1738.* Sein Wappen mit der Hausmarke (QuF III, 344, Nr. 52) am Deckel eingestochen. Henrich Frye war 1714—1738 Pfarrer. Stadtbeschau und Meistermerk IHB = J. H. Budde (s. o.).

ZIBORIUM, 24½ cm hoch, Dm. unten 17 cm; plumper Deckel mit Weltkugel 13½ × 15½ cm; Silber vergoldet, die Kuppe mit durchbrochenem Korb, birnförmigem Nodus, kantigem Schaft und Fuß von Sechspaßform. Unter dem Fuße *Ex collectis Parochiae 1730.* Stadtbeschau und Meistermerk J. H. Budde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

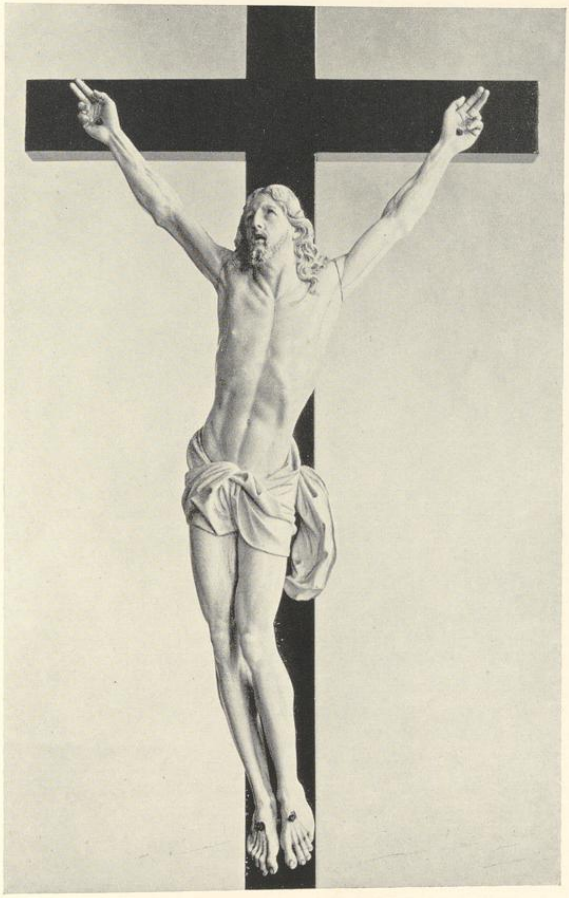


Abb. 1866. Elfenbein-Korpus von Johann Wilhelm Gröninger; S. 114

CHRISTUS AM KREUZE. Silber getrieben, mit vergoldetem Lendentuch und Dornenkrone, 31 cm hoch, 28 cm Armspannung. Edle Arbeit um 1600. Am Fuße des modernen Holzkreuzes eine vergoldete Renaissance-Medaille des 16. Jahrhunderts mit der Darstellung der Anbetung der Könige. Die Silberbeschläge an den Armen und am Sockel des Kreuzes sowie der Titulus sind neu.

SILBERBESCHLAG EINES MESSBUCHES. Acht große Silberecken, zwei Schließen mit Engelsköpfchen und Ovale für die Deckel mit gestochenen Darstellungen des hl. Lambertus (vorn) und der hl. Katharina (hinten), auf einen modernen Saffianeinband übertragen. Stadtbeschau und Meistermerk mit einer Eichel = Hermann Bömer, Meister 1634, † 1678 ? (G. Nr. 64 und Ztschr. 72, 315).

DREI KANONTAFELN. Silberne, getriebene Rokokorahmen, 39 × 47 und 30 × 24 cm. Auf dem Rahmen die gepunzte Jahreszahl 1776. Stadtbeschau und Meistermerk HHO = H. H. Osthues, vgl. oben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

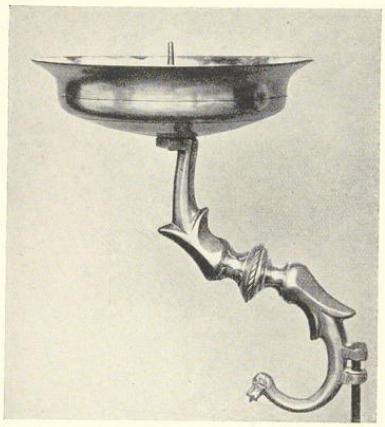


Abb. 1867. Ein Armleuchter, um 1540; S. 128

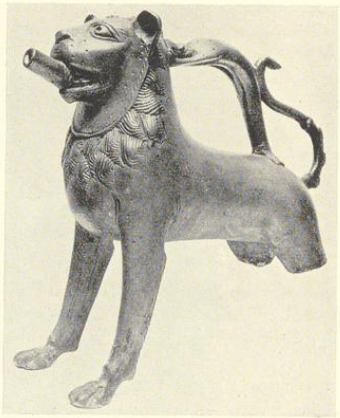


Abb. 1868. Der Messinglöwe, um 1400

GEFÄSSE FÜR DIE HL. ÖLE (NICHT ERHALTEN). Silber, datiert 1719. Stadtbeschau und Meistermerk BP = Bernt Christian Poppe, Meister 1711, † 1726, G. 93. Anscheinend nach 1913 zum Umguß verwendet.

SECHS LEUCHTER. Silber, mit getriebenen Rokokoornamenten, 80 cm hoch, der dreiseitige Fuß 26 cm weit ausladend. Auf den drei Feldern jedes Leuchters eingraviert: 1. Doppelwappen mit Einhorn (Schücking) und Kreuz (v. Wibbert), 2. *Anno 1773*, 3. *Cantzler* (Christoph Bernhard) *Von Schüching* (geboren 1707, † 1774). Stadtbeschau und Meistermerk HHO = H. H. Osthues; vgl. oben.

VIER LEUCHTER. Silber, mit getriebenen Rokokoornamenten, 65 cm hoch, der dreiseitige Fuß 21 cm ausladend. Die Gravierungen und Namen auf den Feldern wie bei den größeren Leuchtern von 1773, aber die Jahreszahl ist *1774*.

ZWEI LEUCHTER. Silber, 22½ cm hoch, Fuß 15½ cm Dm., mit dem eingestochenen Wappen des Fürstbischofs Ferdinand v. Fürstenberg zwischen den Zahlen *16 83*. Auf einer Wölbung bei dem einen Leuchter der gekrönte Namenszug *MF* des Fürstbischofs Max Friedrich mit der Jahreszahl *1770*, bei dem anderen der gleiche Namenszug mit der Zahl *1780*. Das Meistermerk des H. H. Osthues rührt von dieser Reparatur her. Pfarrhaus.

VIER LEUCHTER. Silber, 25 cm hoch, glatt, um 1820. Stadtbeschau und Meisterwerk ICD = Joseph Christoph Deppenbrock (Meister 1809, G. Nr. 129).

ZWEI ARMLEUCHTER. Silber, 38 cm hoch, 24 cm ausladend, ursprünglich einarmig, 1926 zu dreiarmigen mit Einschiebung eines würfelförmigen Zwischenstückes ergänzt. Unten auf der Schmalseite des alten Armes von 18 cm Höhe ein eingestochenes Wappen (springender Eber) mit Umrahmung und Krone, darunter *1739 C. M. von Beschwort, Frau von Galen.* Stadtbeschau und Meistermerk GS = Gottfried Storp (III), Meister 1725, † 1757. Von Schweling 1854 als zu dem (späteren) Tabernakel gehörig bezeichnet.

ZWEI LEUCHTER. Silber, 24 cm hoch, unterer Dm. 13 cm, Nachbildungen gotischer Standleuchter des 15. Jahrhunderts, Stadtwappen und Merk ICL (Lahm?), um 1840?

MESSING UND BRONZE

DER HERKULES-KRONLEUCHTER (ABGUSS). Messing, 167 cm hoch, 99 cm größte Ausladung. Das untere, 54 cm hohe Drittel besteht aus einer stark profilierten Mittelachse, um die rings acht stark gebogene S-förmige Arme verteilt sind, welche außen waagrechte, 20 × 18 cm messende Muscheln mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

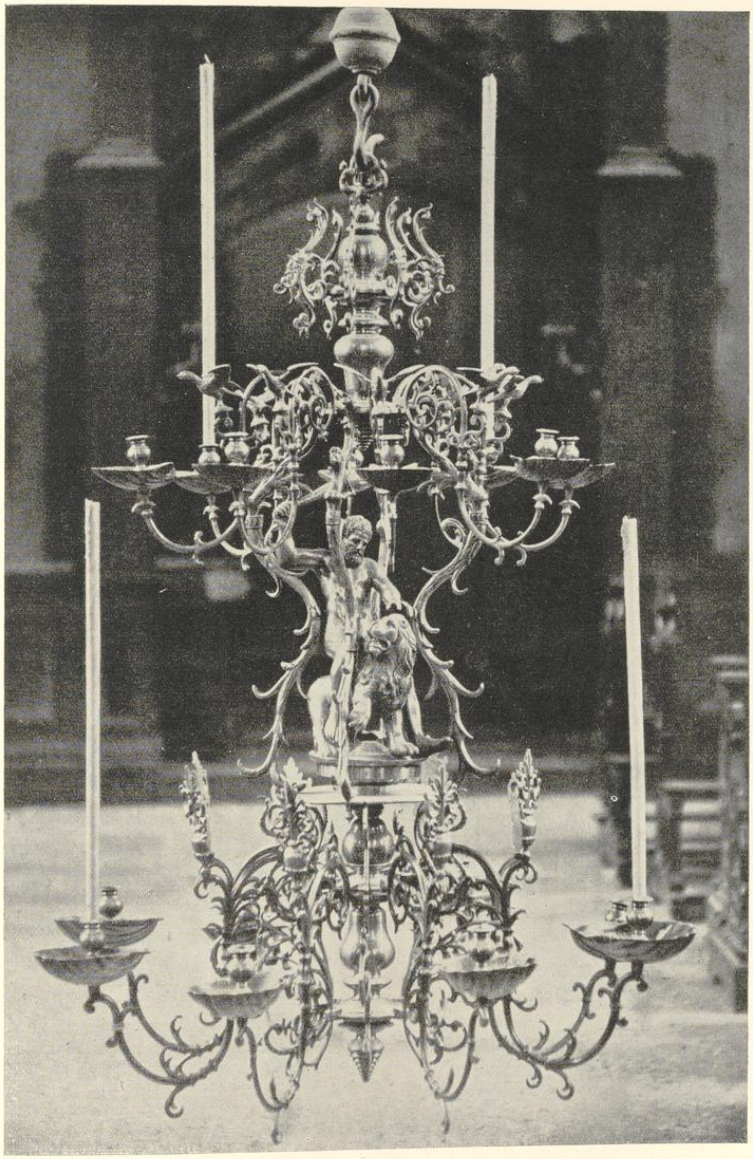


Abb. 1869. Der Herkules-Kronleuchter, um 1650
Seit 1870 durch einen Nachguß ersetzt. Vgl. S. 126

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kerzenhaltern tragen; dazwischen zwei Reihen von je acht kleineren Bügeln. Im 68 cm hohen Mittelteil die Figur des rittlings auf dem Löwen sitzenden, nackten, eine Keule schwingenden Herkules. Vier um die Gruppe herumgelegte Ranken mit weiblichen Büsten verbinden Unter- und Oberteil. Um den letzteren sind wiederum acht kleinere Kerzenträger mit Muscheln und Vögeln sowie höher hinauf acht kleine Bügel mit männlichen Masken verteilt. Die Ausladung beträgt hier 85 cm. Unten Griff mit zwei Fischköpfen (Abb. 1869).

Nach Mitteilung der Kunsthandlung Georges Giroux in Brüssel von 1928 ist der Leuchter 1870 durch einen Kunsthändler van Hove-Brüssel von der Kirche erworben. Der Leuchter war dann lange Zeit im Besitz einer Madame Gustave de Savoye, auf deren Auktion 1928 er für 8800 M. an einen Pariser Sammler, Herrn Bavri, ersteigert wurde. In der Kirche ist er heute durh eine Kopie ersetzt. Ungewöhnlich reiche und elegante, wohl kaum in Münster entstandene Arbeit aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und von weltlicher Bestimmung.

DER RENAISSANCE-KRONLEUCHTER. Messing, 105 cm hoch, mit zwei Reihen von je 8 unter 119, oben 92 cm weit ausladenden, wagrecht angebrachten, s-förmig gebogenen Armen mit runden Tellern. Oben über einer Kugel ein 25 cm hoher doppelseitiger gekrönter Reichsadler mit gotisch stilisierten, 32 cm weit spannenden Flügeln. Etwas tiefer flache Schneckenornamente mit Frührenaissance-Strichen. Unten am Griff ein doppelseitiger Löwenkopf. In den Gruetrechnungen 1537—1540 finden sich die regelmäßigen Ausgaben *To s. Lamberti to den messingk lochter 2 gulden, 1541—1544 Grete ton Cleye to den myssinges luchtern zu L.*, 1545—1549 *Margarethe tom Cleye ere rente betalt 2 g. = 2 m 4 s.* Es handelt sich um die Bezahlung in Form einer Rente, aber ein Gelbgießer dieses Namens ist nicht bekannt.

ZWEI ARMLEUCHTER, NICHT ERHALTEN. Bronze, 41 cm hoch, Dm. der Schale 32 cm. Der aufwärts strebende, schön gegliederte Arm endet in einen Vogelkopf. Um 1540. Lichtbild Wohlmuths und Maßskizze Nordhoffs von 1875 (Abb. 1867).

GIESSLOWE. Messing, 27 cm hoch, 28 cm lang, die Hinterbeine dicht am Leibe abgebrochen. Der Löwe hält ein Ausgußröhrchen zwischen den Zähnen. Als Henkel dient ein eidechsenartiges Untier, dessen Rücken der s-förmig nach oben gebogene Schwanz des Löwen versteift. Sehr ähnlich dem Gießlöwen der Pfarrkirche in Rheine, wenn auch nicht ganz so edel in der Form. Ende des 13. oder Anfang 14. Jahrhundert. Als *Messing-Hund* im Inventar von 1590. Bis nach 1879 im Besitz der Kirche, später in den Sammlungen des Altertumsvereins. Die Echtheit durch den Nachweis der im Innern vorhandenen vielen Kernhalter durch Dr. Wieschebrink festgestellt (Abb. 1868).

WEIHWASSERKESSEL. Messing, innen verzinnt, 25 cm hoch, unterer Durchmesser 16, oberer 24 cm. Die konischen Wandungen leicht und gefällig durch Kehlungen und Ringe profiliert. Ausstellung 1879 Nr. 589 (Lichtbild).

WEIHWASSERKESSEL, NICHT ERHALTEN. Messing, 25 hoch, unterer Durchmesser 18, oberer 26 cm. Stark bewegtes Profil mit Kehle über dem Fuß. Zweite Hälfte 16. Jahrhundert? Lichtbild und Maßskizze von Nordhoff 1875.

WEIHWASSERKESSEL (NICHT ERHALTEN). Messing, 22 cm hoch, unterer Dm. 23, oberer 24 cm. Derbes Profil mit breitem, gewölbtem Ringe oben. Um 1600? Lichtbild und Maßskizze von Wohlmuth und Nordhoff 1875.

DIE PARAMENTE

LESEPULTDECKE. 350×110 cm, braunes Leinen mit weißen Bildern und Schriften in Kettenstich. Übereinander drei große Kreise mit kreuzförmig angesetzten Halbkreisen und Krone an den Ecken. In jenem in der Mitte die Krönung Mariä, in dem unteren die Verkündigung, im oberen gegenwendig die Geburt Christi. Im Grunde je vier weibliche Heilige. In den Randstreifen an den Schmalseiten je sieben Figuren, Christus und Apostel mit Credosprüchen. Derbe, wirkungsvolle Arbeit um 1500. Bischöfliches Museum (Paramentenkatalog Nr. 9). Bericht Schwelings 1854 C 2 (b); Lotz, S. 456; Guilleaume (1855) S. 153; H. A. Gräbke, Eine Gruppe gestickter Leinendecken, Ztschr. Westfalen XXIII, 1938, S. 192 Nr. 14, Abb. 86.

LESEPULTDECKE, NICHT ERHALTEN. Graues Leinen mit Figuren, Verzierungen und Inschriften in Kettenstich. Bericht Schwelings 1854 C 2 (a), dem 14. Jahrhundert zugeschrieben.

ALTARTUCH (NICHT ERHALTEN). Maße unbekannt, Leinen gestickt, mit Kreuz, Kelch und Taufstein und Jahreszahl 1630. Beschreibung im Katalog der Ausstellung 1879 Nr. 1759 (a).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

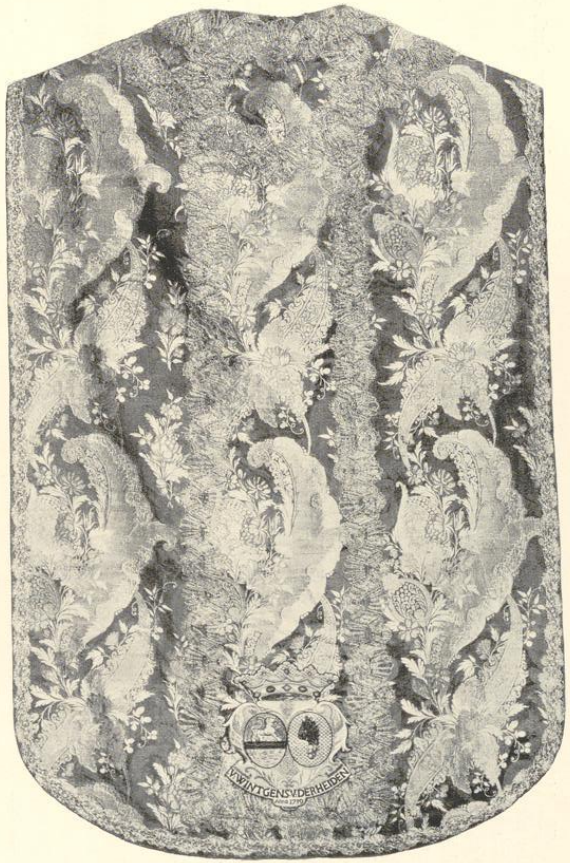


Abb. 1870. Grüne Kasel, 1739



Abb. 1871. Lachsrote Kasel, um 1740

ALTARTUCH (NICHT ERHALTEN). Maße unbekannt, Leinen gestickt mit den fünf Wunden und Inschrift *Prudentes virgines* usw. 17. Jahrhundert? Beschreibung im Katalog 1879 Nr. 1759 (b).

HUNGERTUCH (NICHT ERHALTEN). Maße unbekannt. Nach M. A. 1908 Nr. 154 im Anfang der siebziger Jahre billig verkauft. Die Haken zum Aufhängen an der nördlichen Halbsäule des Chores noch zu sehen.

GRABTUCH (NICHT ERHALTEN). 80 × 120 cm, Leinen mit schachbrettartig angeordneten Quadraten von Filetarbeiten von 16 × 16 cm, darin die Leidenswerkzeuge, die fünf Wunden und die Monogramme Christi und Mariae. Ausstellung 1879 Nr. 1762. Lichtbild der Inventarisation von 1888.

GRABTUCH (NICHT ERHALTEN). 97 × 105 cm, zusammengesetzt aus schachbrettartig angeordneten Quadraten von leinenen, mit Häkelarbeit durchbrochenen und von filierten Feldern, eingerahmt von einer breiten filierten Spitze. 17. Jahrhundert. Ausstellung 1879 Nr. 1764. Lichtbild der Inventarisation von 1888.

FILETDECKE (NICHT ERHALTEN). Mittelfeld 38 × 38 cm, umgeben von einer Spitze, im ganzen 49 × 49 cm? 3 × 3 quadratische filierte Felder mit dem Monogramm Christi (siebenmal wiederholt), Marias und des Johannes. 18. Jahrhundert. Ausstellung 1879 Nr. 1777. Lichtbild der Inventarisation von 1888.

ZWEI FILETDURCHSÄTZE (NICHT ERHALTEN). 9 und 7 cm hoch, 105 cm lang? 18. Jahrhundert. Lichtbild der Inventarisation von 1888.

VENETIANER SPITZE (NICHT ERHALTEN). 18 cm breit. Ausstellung 1879 Nr. 1784.

ALBENSPITZE (NICHT ERHALTEN). 44 cm breit. Silberfäden mit eingestickten Seidenblumen. Katalog 1879 Nr. 1967.

KASEL (NICHT ERHALTEN). Italienischer Seidenstoff, ähnlich den frühen Kaseln der Jesuitenkirche. Im Kreuze Gottvater, Christus am Kreuze mit Magdalena, stehend Maria und Anna. Unten die Wappen (Konrad) Grüter und (Katharina) Herding (J. Ketteler, Das Geschlecht Herding, M. 1926, S. 29). Ausstellung 1879 Nr. 2007 und Lichtbild. Um 1615.

RAUCHMANTEL (NICHT ERHALTEN). Beschreibung im Katalog der Ausstellung 1879 Nr. 2006; roter Samt, auf der Kappe der Gute Hirt, auf den Stäben sechs Heilige, unten zwei Hausmarken. Angeblich Ende des 16. Jahrhunderts.

KASEL, 113 × 73 cm, ZWEI DALMATIKEN, 103 × 112 cm. Grund: erneuerter dunkelroter Samt, die Stäbe mit stark aufgelegter, goldener Reliefstickerei, im Kreuz in farbiger Nadelmalerei die Mutter Gottes in Mandorla über dem Paradiesbaum. Mitte des 17. Jahrhunderts.

KASEL, 119 × 71 cm. Grüner, silbern, golden und farbig broschierter Seidendamast mit Blumen und Ranken. Goldene Klöppelspitzen. Unten zwei Wappen mit Krone, darunter *v. Wintgens · v. der Heiden Anno 1739.* — KASEL, 120 × 70 cm, von dem gleichen grünen Damast, aber ohne die Wappen.

RAUCHMANTEL, 312 × 145 cm; grüner Damastgrund mit gemsfarbigen und goldenen großen Blumensträußen. Kappe, Vorderbesatz und Unterrand mit modernem, dunkelgrünem Besatz. Um 1740. — KASEL, 114 × 69 cm, gleicher Stoff mit goldenen Klöppelspitzen. — ZWEI DALMATIKEN, 114 × 71 cm, ebenso.

KASEL, 114 × 71 cm. Kräftig lachsroter Seidendamast, farbig mit Blumensträußen broschiert. Hervorragende Arbeit um 1740.

KASEL, 113 × 72 cm. Weißer Seidengrund mit aufgelegter goldener und bunter Seidenstickerei mit großen Blumen und Bandelwerk. Unten zwei Wappen und *17 Lobeck Moll 56.* Stickerei 1937 durchgenäht. — ZWEI DALMATIKEN, 117 × 71 cm. Gleicher Stoff mit Blumen und Bandelwerk.

KASEL, 115 × 72 cm. Weiße Seide mit farbig broschierten Blumen und Ranken. Um 1770. — ZWEI DALMATIKEN, 118 × 74 cm. Gleicher Seidenstoff und Besatz.

ZWEI PROZESSIONSLATERNEN. Glasgehäuse mit Messingfassung von sechseckigem Grundriß, 25 cm hoch und 18 cm Dm. Über dem oberen Zierrande eine Krone, auf der unteren verteilt *ANNO* und *1759* neben einer undeutlichen Hausmarke (ähnlich QuF III, 348, 91). Rote, 160 cm lange Stange.

SAKRISTEISCHRANK. Eichenholz mit zierlichen Eisenbeschlägen, 222 cm hoch, 134 cm breit, etwa 50 cm tief. Der obere Teil mit zwei Türen von je vier Füllungen, der untere Teil mit zwei schlichten Türen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1872. Die Johannes- und Paulusglocke, 1547, von Anton van der Borch

für die liegend aufzubewahrenden Meßgewänder. Nach der Kirchenrechnung VI. 1611 mit Hilfe der Exekutoren des Borchardt Heerde beschafft. Die Meister sind vermutlich der Schreiner Bernd Markenbeck und der Schmied Gerdt Rensinck.

DIE GLOCKEN

LITERATUR. Schwelings Bericht für die Inventarisation 1854 und für den Bischof 1863, Sonntagsblatt für katholische Christen 1881, W.M. 3, 4 und 30. XII. 1896.

1. DIE LAMBERTI-GLOCKE, 1493. Unterer Durchmesser 153 cm. Umschrift † *Sum · tuba · magna · dei · diui sub nomi*(n)*e · patris Lamberti · populos · ad sua · templa · vocans · Gherardus de · wou camppensis-me · fecit · Anno domini · m · cccc · xciij.* Folgt Abdruck eines Hamburger Doppelschilling (Gaedechens, II S. 288). Tonhöhe: das tiefe c. J. B. Nordhoff, Prüfers Archiv VIII. S. 67; Westmünsterland VI S. 174. Es war die Abendglocke, Ratsglocke, Gerichtsglocke, Totenglocke und Uhrglocke für die vollen Stunden.

2. DIE GROSSE KATHARINEN-GLOCKE, 1619. Durchmesser 143 cm. Umschrift *Anno Christi 1619 · Catharina mihi nomen dat fulmina pello et iubeo mortis te meminisse tuae. Henricus Caesem civis huius urbis me fecit.* Tonhöhe: *des.* Ersatz einer zweiten von de Wou gegossenen Glocke. Der Neuguß von 1608 zerbrach 1619. Wetterglocke, Totenglocke für die Mitglieder der Bruderschaft und Brandglocke für das Kirchspiel außerhalb der Stadt.

3. DIE MARIENGLOCKE, 1493. Durchmesser 120 cm. Umschrift † *virgo mihi · donat · nome(n) · regina tonantis · ad · superum · laudes · insono · turba · vacet · gherardi · vou · campensis · erarij · opus · anno · domini · m · ccccxciij.* Es folgen fünf Medaillons mit Symbolen der Evangelisten und dem Lamm Gottes. Tonhöhe: es. Meßglocke.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

(4) DIE JOSEFS-GLOCKE, 1906 (NICHT ERHALTEN). Durchmesser 115 cm. 1906 von Egbert von zur Mühlen gestiftet, von Carl Edelbrock gegossen, 1917 bei der Metallbeschlagnahme eingeschmolzen.

(5) DIE LUDGERUS-GLOCKE, 1906 (NICHT ERHALTEN). Durchmesser 110 cm. 1906 von Carl Edelbrock gegossen, 1917 eingeschmolzen.

(6) GLOCKE, NAME UND ALTER UNBEKANNT (NICHT ERHALTEN). Durchmesser etwa 110 cm. Nach Kirchenarchiv 1803 geborsten und stückweise meistbietend verkauft.

7, UHRGLOCKE, 1375. Durchmesser 106 cm, ohne Öse und Klöppel. Unzial-Umschrift † *A · D · M · C · C · C · L · X · X · V · IN OCTAVA · OMNIUM · SANCTORUM · †*. Auf der Flanke die Wappen der Erbmännerfamilien Clevorn und van der Wyk mit je einer Marke und dem Worte *camer. Johannes Cleivorne* und *Conradus de Wieck* sind 1357 als Kämmerer der Stadt bezeugt. Halbschlagglocke in der Laterne der Turmkuppel. 1375 ist das Jahr der Grundsteinlegung des Chores. Von Joseph Hötte 1905 für das Landesmuseum erworben.

8. IOHANNES- UND PAULUS-GLOCKE, 1547. Durchmesser 99 cm. Umschrift *Franciscus Dei gratia episcopus Monasteriensis et Osnaburgensis Administrator Minden*(sis) *me restitui fecit anno domini 1547.* Schöne Renaissance-Bänder. *Anton van der Borch me fecit* und zweimal das Wappen des Fürstbischofs. Tonhöhe: f. Da ein Stück des Mantels ausgebrochen war, genehmigte 1904 der Minister den Verkauf. Der Rittmeister E. v. zur Mühlen schenkte sie 1920 dem Landesmuseum (Abb. 1872). Johannes und Paulus sind nicht die Apostel, sondern die Martyrer. Im Volksmunde als Jampel bezeichnet.

9. DIE KLEINE KATHARINEN-GLOCKE, 1497. Durchmesser 90 cm. Umschrift † *Gaudia diuina tu posce famulis katharina o rex glorie veni cum pace anno milleno quadringeno. nonageno et septem adiunctis post christi natiuitatis.* Tonhöhe: as. Der Gießer ist wohl nicht de Wou, der sich gewiß genannt hätte, sondern eher Johann von Dortmund.

10. DIE BRANDGLOCKE, 1594. Durchmesser 135 cm. Umschrift *Vocor horribilis tempore periculi cives convocans anno domini 1594.* Auf der Flanke *Des rades wappen tho Munster* (QuF IV, Nr. 29). Tonhöhe: d mit starken Obertönen fis und g in beabsichtigtem Mißklang (so schon bei Kerssenbroch V. 68). Dadurch erklärt sich die abweichende Kesselform. Die Brandglocke, die Eigentum des Rates war, wurde V. 1594 durch *Herman von Essen, Klockengeiter van Unna* gegossen.

11. DIE GLOCKE IM DACHREITER, 1598. Durchmesser 48 cm. Umschrift *Canite tuba in sion, sanctificate ieiunium, vocate cetum, congregate populum · Joel · z · 1598.* Gehört zum ehemaligen Geläute der Jesuitenkirche, von der sie, nachdem 1860 das Durchläuten der Glocken im Lambertiturme hatte eingestellt werden müssen, laut Sonntagsblatt 1882 S. 23 erworben wurde.

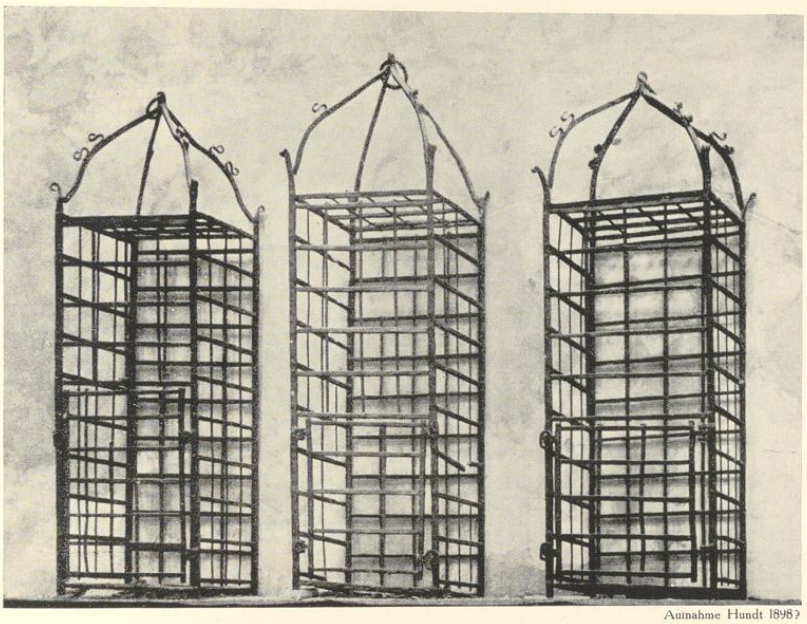
DAS GELÄUTE bestand im 19. Jahrhundert aus fünf Glocken: c, des, es, f, as (1, 2, 3, 8, 9). Das jedem vollen Stundenschlage vorausgehende Glockenspiel bestand aus ungefähr 40 Schlägen und erklang bis 1865. 1904 bestand die Absicht, ein neues Glockenspiel von vier Liedern einzurichten. 1908 fertiggestellt, entsprach es nicht den Erwartungen und wurde wieder außer Tätigkeit gesetzt.

DER KIRCHHOF

DAS SCHWEINETÜRMCHEN. Nahe dem Zugange vom Markte zum Kirchhofe befand sich ein Notbrunnen mit achteckigem Grundriß, dessen Ecken mit glatten Säulchen mit verkröpftem Gebälk besetzt und dessen rundbogige Fenster durch Bretterladen verschlossen waren. Den oberen Abschluß bildete eine Halbkugel mit kleiner Laterne, in der seit 1624 eine kleine Glocke aufgehängt wurde, die Heinrich Caßmann gegossen hatte. Mit ihr wurde um 10 Uhr das Zeichen zum Beginn des Marktes gegeben. Das Türmchen war 1561 erbaut und mit dem Stadtwappen verziert, da an ihm die Bekanntmachungen des Rates angeschlagen wurden. Erst 1768 ist nachweisbar, daß es sich um den Schweinemarkt handelt, der schon 1778 auf den Neuplatz verlegt wurde. Früher ist auch die Bezeichnung als Schweinetürmchen nicht zu belegen. 1833 wurde das Türmchen abgebrochen. Ein Vorhandensein einer Antoniusfigur ist nicht nachzuweisen. Bleistiftskizze nach der Erinnerung von B. Lohaus 1869 gezeichnet im Besitze von Herrn J. Steinbicker.

DAS HOLZEN WAMS. Auf der Westseite und der westlichen Hälfte der Nordseite der Kirche war eine Reihe von kleinen, weit in die Straße vorspringenden Häuschen vorgelagert, die in der älteren Zeit (so 1567) als Häuser *an der Bassen* oder *Batzen*, um 1770 als *hölzernes Wams* bezeichnet wurden (Bd. III, 341). Die ältere Benennung ist bisher noch nicht gedeutet. Zwischen den Häusern hindurch führte je ein Weg zum Marienportal und zur Schule. 1775 wurden sie als unleidliche Verkehrshindernisse beseitigt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Hundt 1898?

Abb. 1873. Eisenkäfige der Wiedertäufer, 1536
von Bertold von Lüdinghausen in Dortmund. Vgl. S. 102

DAS TOTENGRÄBERHAUS. Hinter dem Holzen Wams lag in dem Winkel, den die Westwand des nördlichen Seitenschiffes und die Nordwand des Turmes bilden, ein zweistöckiger Fachwerkbau mit pfannengedecktem Pultdach, dessen verkommenes Äußere eine Steinzeichnung von Espagne von etwa 1830 bewahrt hat. Es handelt sich um die 1629 vom Stadtzimmermeister Melchior Haverkamp und Stadtmauermeister Brun Wedemhofe erbaute Schule. Erst 1702 siedelte sie in einen Neubau gegenüber dem Chor der Kirche, Alter Steinweg 4, über, wo sie und ein Neubau durch Arnold Boner (RP 8. VII. 1785) sich bis an das Ende des 19. Jahrhunderts behauptet haben. Seit wann der Fachwerkbau Wohnung des Totengräbers war, ist nicht bekannt. Die Frau eines solchen bewohnte es nachweislich 1806. Erst 1847 wurde es abgebrochen.

DIE BUDEN. Für die abgebrochenen Häuser des Holzen Wams suchte sich die Kirche durch Errichtung von zehn kleinen Verkaufsbuden an der Südseite des Kirchhofs schadlos zu halten. Auf dem Stadtplan von Schmedes von 1802 (Bd. I, 76) ist ihre Lage zu sehen. Sie waren 1788 vermietet (Intelligenzblatt Nr. 371) und wurden VIII. 1816 weggeräumt (Chronik S. 44).

DER KIRCHHOF. Die Beerdigungen in und um die Kirche herum fanden 1774 ihr Ende. Fortan wurden die Toten gemeinsam mit denen der Martinipfarre auf dem heute von den Häusern Sonnenstraße 70—85, seit 1808 auf dem Platze vor dem Hörstertor beerdigt, der 1844 erweitert werden mußte, seit 1887 auf dem Zentralfriedhofe. Die alte Mauer um den Kirchhof (Ztschr. 20, 356) wurde 1831 durch eine neue Einfassung ersetzt (Kurzgefaßte Chronik S. 76), der 1878 die Hertelschen Steinpfosten und Gitter folgten (W. M. 9. XI.). Die letzte Linde fiel 26. V. 1914. Der 1909 aufgestellte Lambertusbrunnen wurde vom Bildhauer Bäumer nach dem Entwurfe von Fritz Witte ausgeführt. Er soll die Erinnerung an die Lambertusspiele wachhalten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

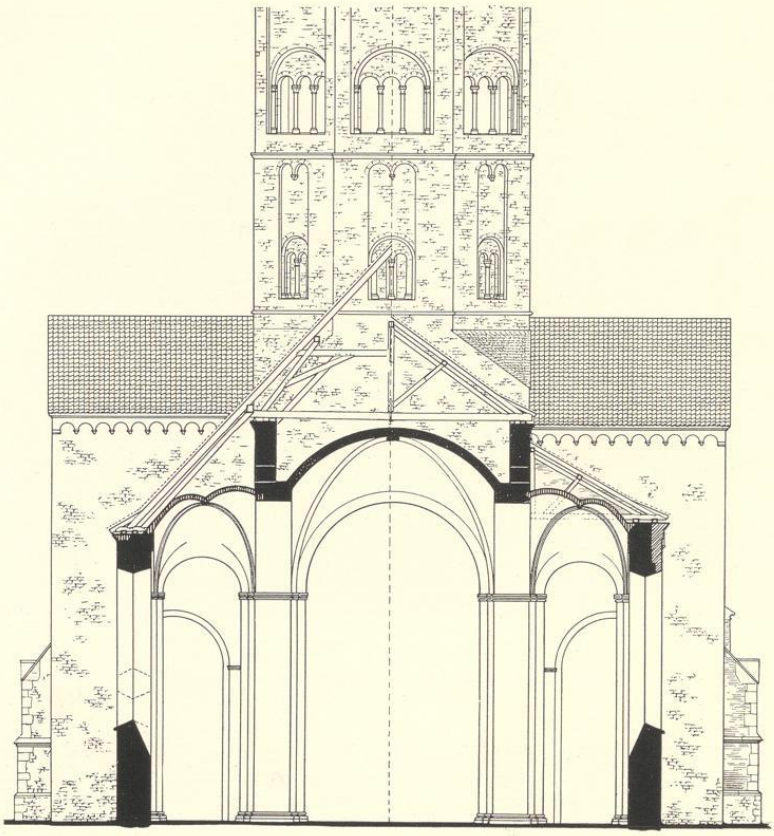


Abb. 1874. Querschnitt des Langhauses nach Osten, Abb. 1875 C—D.
Links der Zustand 1383—1865, rechts jener nach 1865

DIE KIRCHE ST. LUDGERI

Pfarrkirche ad S. Ludgerum confessorem, frühere Kirche des Kollegiatstiftes. Die Patrone sind S. Ludger und S. Barbara.

LITERATUR. H. v. Kerssenbroch, Anabaptistici furoris narratio (MGQ V, 1900, S. 68). — H. Flensberg (Erläuterungen zu e. lith. Ansicht der Kirche), VII 1822 (Steindruck, 23 × 38 cm, aus d. Verlage C. Schimmel, 2 Exemplare im Pfarrarchive). — (F. Guilleaume) Beschr. d. Stadt M., 1836, S. 253. — W. Lübke, D. mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig, 1853, S. 194. — H. Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M., 1854, S. 16 (in den folgenden Auflagen erweitert, z. B. 1871, S. 31). — F. Guilleaume) M. und seine nächsten Umgebungen, 1855, S. 154. — A. Tibus, Gründungsgeschichte, M. 1867, S. 388. — J. B. Nordhoff, D. Ludgerikirche zu M. (Organ für christliche Kunst, Köln 1868, S. 13). — A. Tibus,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

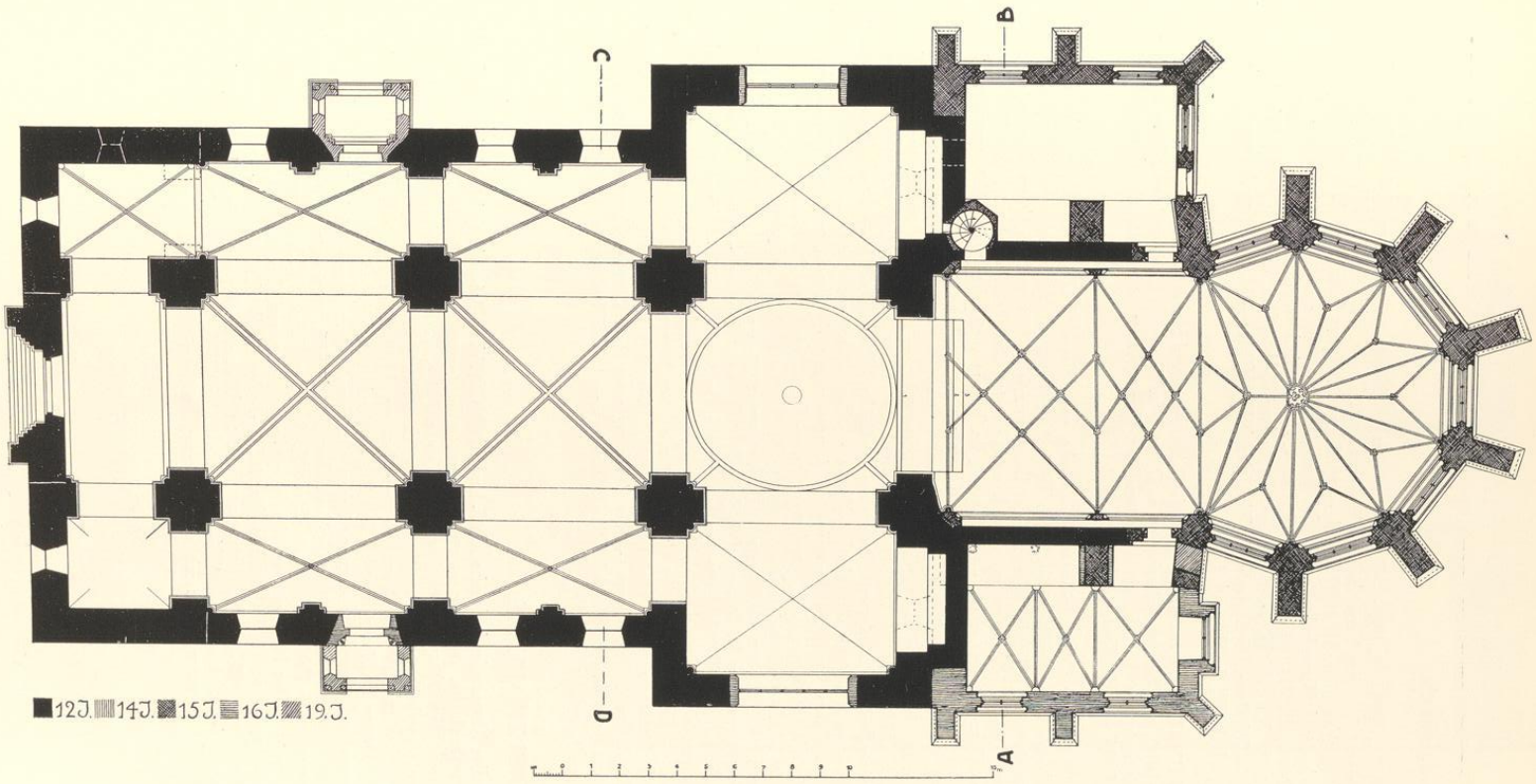


Abb. 1875. Grundriß der Ludgerikirche, Osten rechts. Die Erläuterungen der Schraffierungen links. Maßstab 1 : 200

D. Stadt M., 1882, S. 89. — F. Darpe, Codex traditionum westfalicarum, Bd. V, M. 1900, S. 51. — V. Huyskens, Aus dem Verzeichnis d. Ausgaben usw., Ztschr. 64, 1906, S. 269. — L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, M. 1909, S. 53. — H. Schmitz, Münster, Leipzig 1911, S. 20 und 29. — G. Dehio, Handbuch der d. Kunstdenkmäler, Bd. V, Berlin 1912, S. 373. — F. Beelert (Kleinere Aufsätze im Kath. Kirchenblatt, 19. VII. 1925 bis 16. VI. 1929). — M. Wackernagel, Ludgeri und Servatii (Kath. Kirchenblatt V, 16. VI. 1929). — E. Walbe, D. Ludgeri-Kirche (Das schöne Münster, IV, 1. VIII. 1932, S. 215). — W. Rave, Die Stufenhalle (Westfalen, XIX, 1934). — H. Boersting, Inventar d. Bisch. Diözesanarchives, M. 1937, S. 274 und 478.

QUELLEN. Über die im Staatsarchiv befindlichen Akten und Handschriften, darunter die Kapitels-Protokolle 1610—1809, vgl. Schmitz-Kallenberg a. a. O. Im Pfarrarchive ein Lederband der Kölner Statuten 1554 mit Baunachrichten von 1535 f., ein Lederband der Consuetudines et statuta, eine kurzgefaßte Pfarrchronik 1818—1926 und die Kirchenrechnungen usw.

ABBILDUNGEN. Ausgezeichnete Wiedergabe von Westen 1570, nach Herman to Ring (Geisberg, Ansichten und Pläne der Stadt M., 1910, Tafel I). — Ungenaue Wiedergabe von Süden 1636 von E. Alerding (Geisberg, T. VII; das Westende des Langhauses fehlt; Südwand des Querschiffes mit 3 Fenstern). — Westfront, 10. IV. 1831, Zeichnung von Jenny v. Droste-Hülshoff; Haus Stapel (Abb. 1880). — Südansicht ohne das Chor, undatiert, desgl. — Teilansicht des Turmes von Süden, um 1830?; anonymes Ölgemälde im Stadtarchiv (Kat. der Ausstellung: Alter Kunstbesitz der Stadt, Landesmuseum, VI. 1931, Nr. 107; Abb. Walbe S. 217). — Ansicht von Südost, bemalter Steinstich von F. Wolf, um 1822, 266 × 234 mm Bl. (vielleicht zu Flensberg a. a. O. gehörig?). Landesmuseum. — Ansicht von Südost, bezeichnet *F. W.*, Steinstich, 233 × 233 mm Darst. (bis auf das Maßwerk der Fenster des Turmes mit der vorigen übereinstimmend). Verworfener Stein zu C. Schimmel, Westfalens Denkmäler, M. o. J. (1831). — Desgl., Steinstich von F. Groen, 266 × 382 mm Einf., aus dem gleichen Werke. — Desgl., anonymer Steinstich, 261 × 382 mm innere Einf. (rechts hinter dem Chor eine Trauerweide). Landesmuseum. — Desgl., anonymer Steindruck, Kopie nach Groen, 126 × 180 innere Einf. Landesmuseum. — Desgl., anonymer Steindruck, 127 × 181 mm Einf., mit veränderten Staffagefiguren, bezeichnet unten rechts B III statt B II. Landesmuseum. — Desgl., anonymer Steindruck, 65 × 100 mm (Briefbogenkopf). Landesmuseum. — Desgl., Kupferstich, 73 × 67 mm, auf der Sammeldarstellung von K. Stammer (Geisberg Nr. 58). Landesmuseum. — Desgl., Stahlstich von J. Poppel nach J. F. Lange, 107 × 147 mm innere Einf.; aus Guilleaume, 1855. — Zwei Kapitelle, Steinstiche von 62 × 66 mm, aus Schimmel a. a. O., Lieferung 4. — Desgl., bezeichnet F. G(roen). — Kapitell, aus Schimmel. — Grundriß, Steinstich, 305 × 146 mm. Aus Schimmel. — Drei aquarellierte Federzeichnungen, Baumeister-Aufnahmen von J. H. Schmedding, 1872 (Grundriß, Längsschnitt nach Süden, Aufriß von Norden, etwa 47 × 65 cm). Denkmalamt. — Vier Zeichnungen von F. X. Lütz auf Pauspapier, erste Entwürfe zu den Westtürmen, zwischen 1863 und 1873. Denkmalamt. — Lichtbildaufnahmen der Staatlichen Bildstelle 1900 (417, 1—9) und 1907 (549).

DIE HOLZKAPELLE

Der Libellus Monasteriensis de miraculis S. Ludgeri (MGQ IV, 237) berichtet, daß Bischof Burchard (1097—1118) beabsichtigte, die *Stadt* zu erweitern und in ihr (außer den bestehenden Pfarren des Domes, Überwasser und Mauritz) mehrere weitere Pfarren zu errichten. Er erwarb dafür zur Erbauung einer Ludgerikirche ein Grundstück und gab es in die Obhut eines Domherrn Helmwardus (erwähnt 1115), der es aber versetzte, ohne es später einzulösen. Es kam dann vor 1169 durch Erbschaft in den Besitz eines Bürgers Heinrich. Dessen Mitbürger baten bei dem Regierungsantritt des Bischofs Ludwig (1169—1173) diesen, zur Errichtung einer Ludgerikirche ihnen mit diesem oder einem anderen Grundstück behilflich zu sein. Der Bischof löste es ein, vertauschte es mit einem anderen, ihrer Absicht noch besser entsprechenden, und übergab es ihnen am Mittwoch nach Ostern, wie Tibus (Stadt M. S. 89) annimmt, 1170. Kaum war ein Monat verflossen, als bereits der schöne Holzbau einer Kapelle mit einem Altare und dem Kirchhof eingeweiht werden konnte. In einer Urkunde von 1173 (WUB II, Nr. 365) schenkte Bischof Ludwig *dieser unter seiner Regierung im Süden der Stadt gegründeten Kirche* eine Hove zu Wargebeke für den Unterhalt ihres Priesters. 1178 bescheinigte Bischof Hermann (1174—1203), daß der Vicedom Franco von Wettringen die *zu seiner*, des Bischofs, *Zeit erbauten Kirche* mit einer Besitzung bei Schapdetten beschenkt habe (WUB II, Nr. 396).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

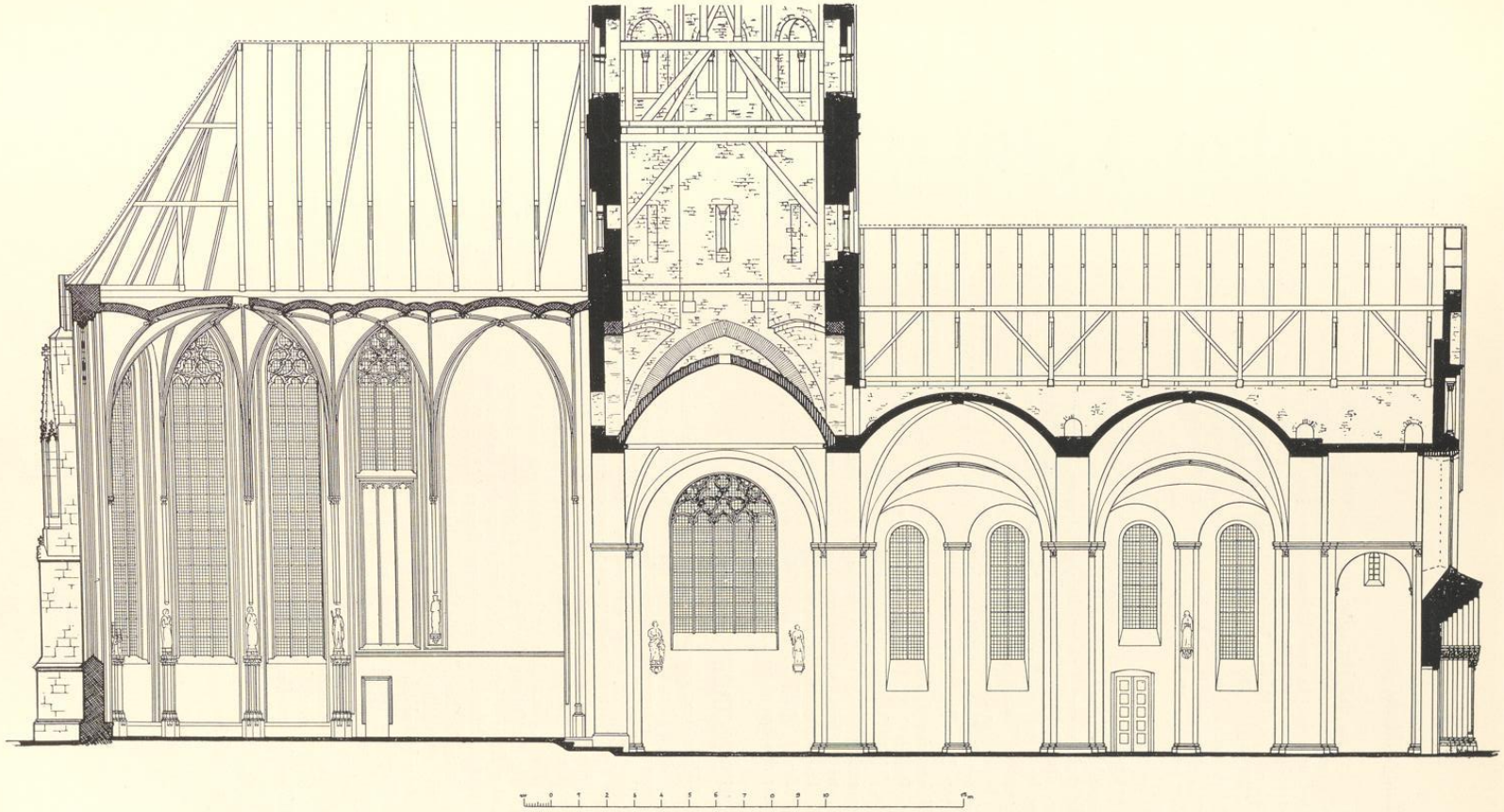


Abb. 1876. Längsschnitt der Ludgerikirche, Osten links. Maßstab 1 : 200

Tibus nimmt an, daß hier schon von dem Steinbau die Rede ist. Kock (Series, I 76) berichtet, ohne eine Quelle anzugeben, daß Bischof Hermann das Heiligtum nachträglich erweitert und um 1185 den Chor daran gebaut habe. In zwei Urkunden desselben Jahres werden der Propst und der Dechant des Kapitels zu S. Ludgeri genannt (WUB II, 450 und 451). Die Aufteilung der Lambertipfarre, deren Gebiet zum Teil der Ludgeri-, Aegidii- und Servatiikirche zugewiesen wurde, bezeichnet Bischof Hermann in einer Urkunde von 1190 (WUB II, 507) als von sich selber vorgenommen. Die einzige erhaltene Abschrift dieser Urkunde ist beschädigt, doch scheint ihr Text zu besagen, daß von diesen Neugründungen die Ludgerikirche am längsten eine vor Jahren vom Bischofe festgesetzte Entschädigung an den Pfarrer von S. Lamberti zu zahlen hatte. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit darf man den Steinbau der Ludgerikirche zwischen 1178 und 1185 verlegen.

DAS KAPITEL von S. Ludgeri bestand aus dem Propste (dem Archidiakon von Winterswick, den das Domkapitel bestimmte) und zwölf Kapitularen, von denen der Dechant (der eigentliche Leiter des Kapitels) und die drei Senioren Priester, die vier folgenden Kanoniker Diakone und die vier jüngsten Subdiakone sein mußten. Die Stelle des Dechanten, mit der die des Pfarrers der Kirchengemeinde verbunden war, und die Praebenden der Kanoniker vergab der Bischof, die vakanten Vikarien derjenige von den Kanonikern, an dem der monatliche Turnus war (Bericht vom 13. X. 1803 an den König, Staatsarchiv, Ludgeri E. 67). Die Herren bewohnten die dem Kapitel gehörigen Kurien; auch ein *carcer dominorum* wird erwähnt. Das Kapitelhaus ist mit der heutigen südlichen Sakristei identisch; vgl. S. 154. Das Kapitel wurde durch das kaiserliche Edikt vom Dezember 1811 aufgehoben.

Das *Monasterium S. Ludgeri*, das nach der Angabe des Stiftsevangeliars von Überwasser (MGQ I, 27 Anm.) bei dem Brande 9. V. 1197 nicht beschädigt wurde, ist übrigens der Ludgerianische Dom, nicht, wie Nordhoff (Ztschr. 27, 117) meint, die Ludgerikirche.

Kerssenbroch (MGQ V, 70) behauptet irrig, daß erst 1217 durch Bischof Otto die vergrößerte (*aucto*) Kirche von Ludgeri und jene von Martini mit einer Stadtpfarre verbunden worden seien, deren Verwaltung damals den Dechanten übertragen wäre. Seine Quelle ist nicht bekannt. Die Angabe einer Handschrift der Bischofschronik (MGQ III, 204, fol. 20a), Otto habe *de Kerken tho S. Ludger und S. Martini gewiehet*, wird ebenfalls darauf zurückgehen.

DIE STEINKIRCHE UM 1185—1383

Die Steinkirche war eine romanische dreischiffige Stufenhalle mit Stützenwechsel von je drei Pfeilern und zwei Zwischensäulen auf jeder Seite des Mittelschiffs, mit einem Querschiff, halbrundem Chor, zweigeschossigem, achteckigem Vierungsturm und zwei Westtürmen. Der Grundriß des Langhauses mit einem tonnengewölbten halben Westjoch, zwei quadratischen, kreuzgewölbten Jochen im Mittelschiff und je zwei kleinen quadratischen Jochen in den Seitenschiffen entspricht dem einer Basilika nach dem gebundenen System, der Querschnitt wegen der Belichtung durch die Seitenschiffenster dem einer Hallenkirche. Im Laufe der Zeit hat diese ursprüngliche Anlage viele, eingreifende Änderungen erfahren (Abb. 1875).

Ergänzend ist zu bemerken, daß die Ausgrabungen beim Austiefen des Chores 1859 (Sonntagsblatt 1877, S. 291) zur Auffindung der Fundamente eines dem Triumphbogen vorgelegten Quadratgewölbes und einer halbrunden Apsis führten. Die Vermutung eines rechteckigen Chorabschlusses (Kirchenbl. 16. VI. 1929) trifft demnach nicht zu. Aufmessungen scheinen 1859 nicht vorgenommen zu sein.

Das quadratische Gewölbe der Vierung des Mittelschiffes wird ursprünglich ein Kreuzgewölbe gehabt haben. Die 1859 festgestellte Senkung der südlichen Turmpfeiler um 4 Zoll (10½ cm) bezeichnete schon damals Stüler als unbedenklich (Pfarrarchiv). Die gratigen Kreuzgewölbe der oblongen Nebenjoche sind die alten. Die rundbogigen Türen in Nord- und Südwand des Querschiffes sind heute vermauert (um 1730), die ursprünglichen Fenster durch spätgotische Maßwerkfenster von etwa 1540 verdrängt. Der Südgiebel hat die alten Nischen und Öffnungen behalten. Der Zustand des Nordgiebels ist wegen der Zerstörung durch die Feuersbrunst 1383 nicht sicher festzustellen. Ihm fehlte an den Schrägen das Hauptgesims. Erhaltene Ziergesimse (Meßbildaufnahmen von 1900) ließen auf ein großes Rundfenster des Bodenraumes schließen, wie es 1908 wieder eingebaut, auch schon 1876 von Schmedding rekonstruiert ist. Die vermauerten oberen Fenster der Ostwand des Querschiffes, deren Scheitel 9,55 und 10,05 m hoch liegen, beweisen, daß die 7,2 m hohen zweimal abgestuften, 1,75 m tiefen Altarnischen niemals halbrund über die 1,3 m starke Ostwand vorgesprungen sein können. Lübke (S. 194) betont, daß auch die Altarnischen des Domes nicht halbrund waren.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

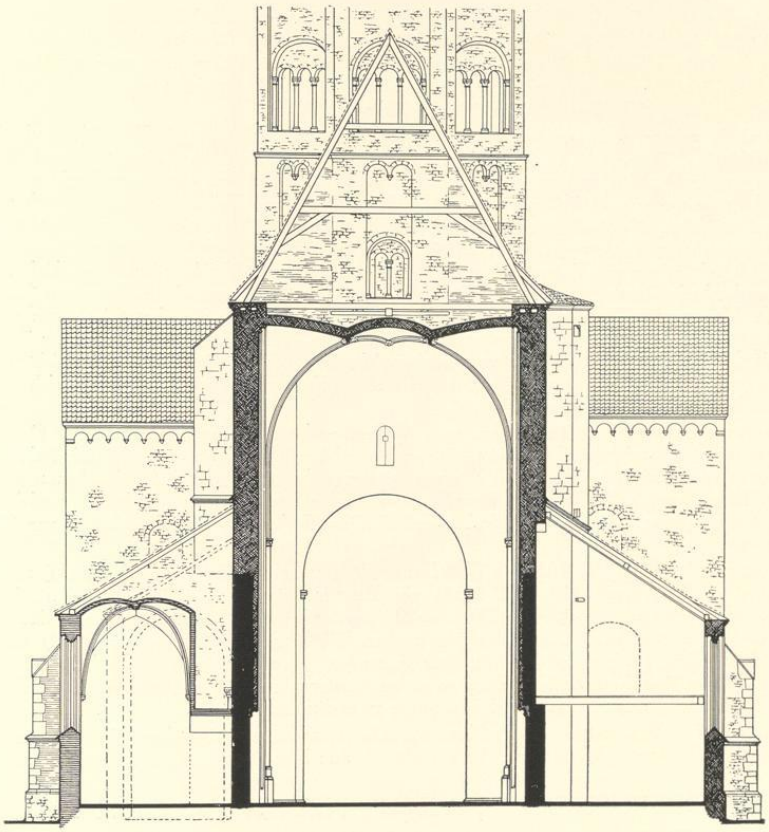


Abb. 1877. Querschnitt des Chores nach Westen; vgl. Abb. 1875 A—B.
Süden links. Maßstab 1 : 200

Die ursprüngliche Höhe der Mauern des Vierungsturmes ist durch die beiden Geschosse mit den romanischen Fenstern und durch den oberen Abschluß mit dem Dreieckband mit 27,90 m gegeben. Die Mauern nach Nordosten zeigen noch die rote Verfärbung durch den Brand von 1383. Von der Höhe des ursprünglichen, mit Schindeln oder Blei gedeckten Turmhelmes ist nichts bekannt. Die Firsthöhen des Querschiffes und Langhauses bleiben mit 16,60 m unter dem Gesims des ersten Turmgeschosses. Auch die Höhen ihrer Hauptgesimse, 13 m, stimmen überein.

Die ursprüngliche Höhe der Seitenschiffmauern ist wegen der Veränderung des Langhausdaches nicht bekannt. Sie wurden 1875 durch Aufsetzen eines von Konsolen getragenen Bogenfrieses, der jenem des Mittelschiffes nachgebildet ist, von 9,8 auf 10,3 m aufgehöht.

Die 2,25 m starken, im Grundriß kreuzförmigen Pfeiler des Mittelschiffes bei 1,25 m breiten Gurtbogen und 0.25 m starken Säulchen in den Winkeln waren, wie Lübke schon 1853 annahm und die Ausgrabung 1859 (Nordhoff, Organ S. 30) bestätigte, in der Längsrichtung durch eine auf starken Zwischensäulen ruhende, 1383 beseitigte Wand von etwa 70 cm Stärke verbunden, deren Spuren unter den Gurtbogen (Walbe S. 219)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

noch zu erkennen sind. Durch die Verbindung der Zwischensäulen mit den Vorlagen an den Außenwänden ergaben sich für die Seitenschiffe kleine, quadratische, vermutlich gratige Gewölbe, deren Unterbringung unter den Seitenschiffdächern keine Schwierigkeiten bot, da die Scheitel der kleinen Gurtbogen nur 9 m, jene der Gewölbe nicht über 10 m betragen haben werden. Die Kapitelle der Pfeiler liegen nur 7,60 m über dem Flur, die Scheitel der kleinen Schildbogen an den Außenwänden nur 9,20 m.

Die Seitenschiffe zeigten nach den bestimmten Angaben des Sonntagsblattes (1877, 691) und Nordhoffs (Organ, 1868, S. 30) *noch bis in die neueste Zeit* eine ganz ungewöhnliche Anlage von zwei Reihen von Lichtöffnungen übereinander, und zwar von unteren Rundfenstern und von oberen rundbogig geschlossenen Fenstern. Letztere waren nach Stülers Bericht (17. VIII. 1857) zum Teil erhalten, andere nach unten vergrößert und verändert. Nordhoff versichert, *die Rundfenster und die kleinen rundbogig geschlossenen Lichter* seien später *durch die Entfernung des Mittelstückes zu den jetzigen unerklärlich langen Fenstern* vereinigt worden. Er glaubte darin eine Erinnerung an die Belichtungsweise einer Basilika erkennen zu dürfen. Nur bei der Martinuskirche in Groningen sind, wenn die sehr kleine Rekonstruktion von C. H. Peters von 1892 (abgebildet F. A. J. Vermeulen, Handboek tot de Geschiedenis der nederlandsche Bouwkunst, 's Gravenhage, 1928, Bd. I) nicht täuscht, gleiche Reihen unterer runder und oberer im Halbrund geschlossener Fenster übereinander nachzuweisen. Die dort angegebene Literatur (Groninger Volksalmanach 1920, S. 183) ist mir nicht zugänglich. Da die erhaltenen früheren Ansichten der Ludgerikirche solche Fenster nicht zeigen, werden sie sich damals nur noch in der Nordwand befunden haben.

Die Spuren zweier starker Westtürme, deren quadratische Grundrisse in Länge und Breite den Gesamtmaßen der Außenmauern, der Seitenschiffbreite oder -länge und der Mittelschiffpfeiler entsprechen, sind als senkrechte Fugen noch auf allen Seiten zu erkennen. Von einem späteren Anbau kann keine Rede sein, ebensowenig davon, daß diese Türme nicht zu voller Höhe ausgebaut wären. Die Fugen tragen vielmehr der ungleichmäßigen Belastung des Mauerwerks Rechnung. Offenbar sind die Oberteile beider Türme dem Brande von 1383 zum Opfer gefallen.

Im Südwestturme hatte sich bis 1858 ein *Unterbau erhalten, unter dem der Taufstein stand* (Sonntagsblatt, 1860), den die Pfarrchronik (14. VI. 1858) als *Kammer unter dem Gewölbe* bezeichnet, bei dessen Beseitigung *die Bogen an dem* (Seiten-)*Schiffe erhöht werden* mußten. Es ist anzunehmen, daß in beiden Türmen, die in kleineren Verhältnissen den gleichzeitigen Westtürmen des Domes (um 1190) entsprechen, sich zwei durch einen Laufgang an der Westfront verbundene obere Kapellen befunden haben. Ein kleines, nur auf den frühen Ansichten der Kirche nachweisbares Fenster in der Südwand nahe der Westecke beweist, daß hier die zu ihnen führende Stein- oder Holztreppe zu suchen ist.

Das häufig erneuerte Westportal wird im Kerne alt sein. Von dem ursprünglichen Westfenster des Mittelschiffes ist nichts bekannt. Die Krönung des Giebels mit dem Kreuz und der Stufe sind moderne Zutaten.

DIE WIEDERHERSTELLUNG NACH DEM BRANDE VOM 23. XI. 1383

Über den großen Brand des südlichen Stadtdrittels berichtete eine gemalte, zweireihige Inschrift, die nach Ausweis der Aufnahme 20043 des Folkwangverlages auf der Westseite des Gurtbogens zwischen den beiden mittleren Mittelschiffpfeilern angebracht war. Sie ist heute leider verschwunden. Nach der Oldenburger Inschriftensammlung des Staatsarchives (vgl. Bd. V, 244, 2 fol. 2 § 2) lautete sie *Cum sol aethereus compleverat mille* (?) *salutis MCCCLXXXIII in profesto S. Clementis Pp. et M. Circa Servatum reportans flebile damnum Focus succrevit, prope Bispinckhof requievit.* Ebenso in Röchells Chronik (MGQ III, 214). wo aber die Jahreszahl am Ende steht. *Mille* wird verdorben sein für *annos.* Nach Kock (Series II, 102) entstand die Feuersbrunst in einem Hause bei der Servatiikirche und zerstörte, bis zur Georgskirche fortschreitend, mehr als 400 Häuser mit der Ludgeri- und Aegidiikirche. Der Brand war neben der Pest von 1382 die Veranlassung zur Gründung der Großen Prozession (B. Stapper, Unsere Heimat, 23. VII. 1926). Durch diesen Brand scheinen vor allem das nördliche Querschiff, die Seitenschiffe und die Westtürme betroffen zu sein. Bei der Wiederherstellung sind die kleinen, quadratischen Gewölbe in den Seitenschiffen mit Ausnahme des einen im Südwestturme, die Säulen zwischen den Pfeilern und die auf ihnen ruhenden dünneren Wände unter den großen Gurtbogen entfernt, ebenso die Vorlage an der Nordwand gegenüber dem westlichen Pfeiler, deren Fundament Nordhoff noch gesehen hat. Auf den leeren Kapitellen der Ecksäulchen in den Seitenschiffen fanden fortan die schmalen, gotisch profilierten Kreuzrippen Platz, die ihre auf das Doppelte verlängerten Joche überspannten. Ihre Scheitel stiegen 10,8 m, ihre dem Mittelschiff zugewendeten Gewölbekappen 11,3 m hoch gegen die großen Gurtbogen an. Schon der Querschnitt von Notre Dame in Paris (Viollet-le-Duc,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

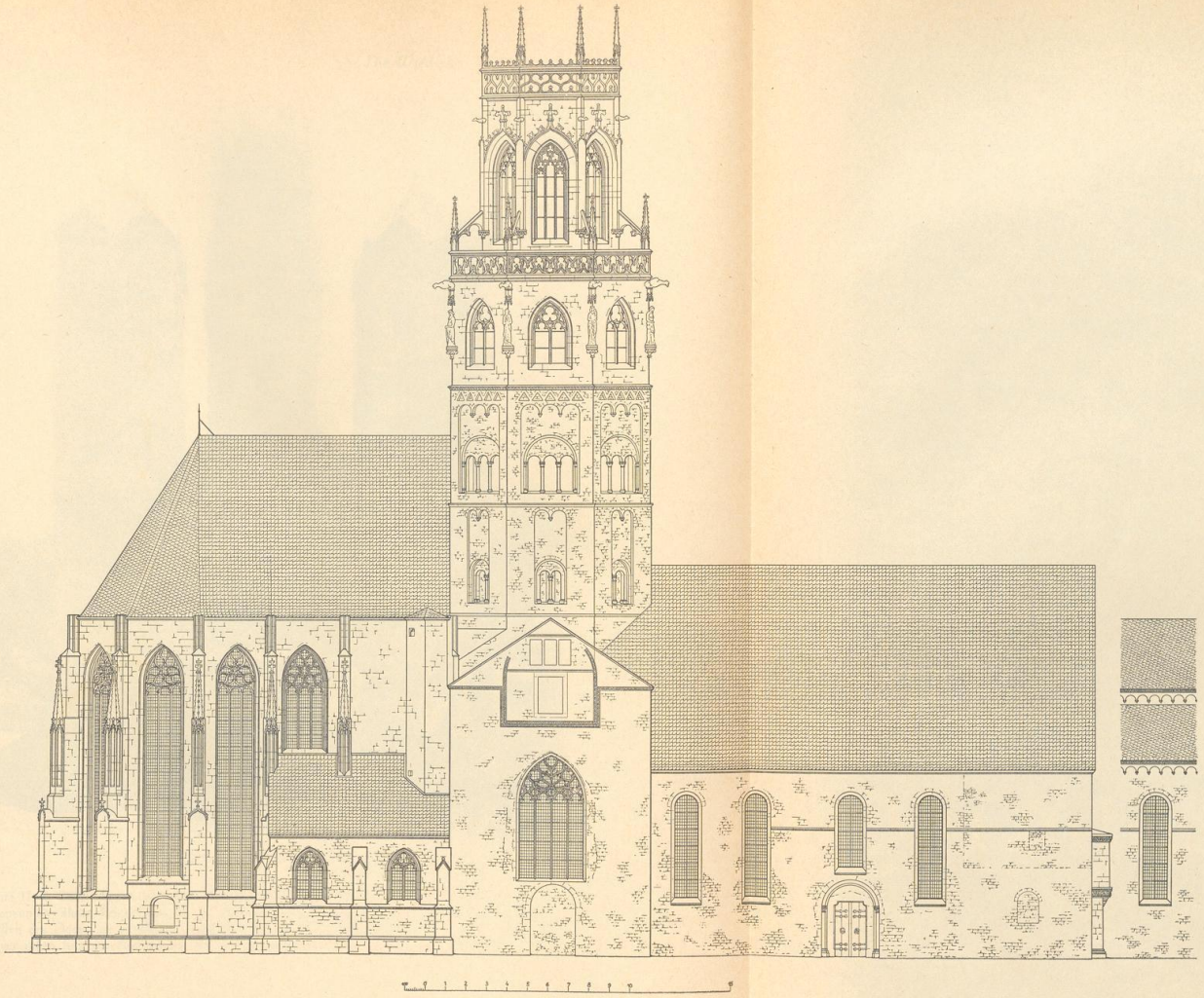
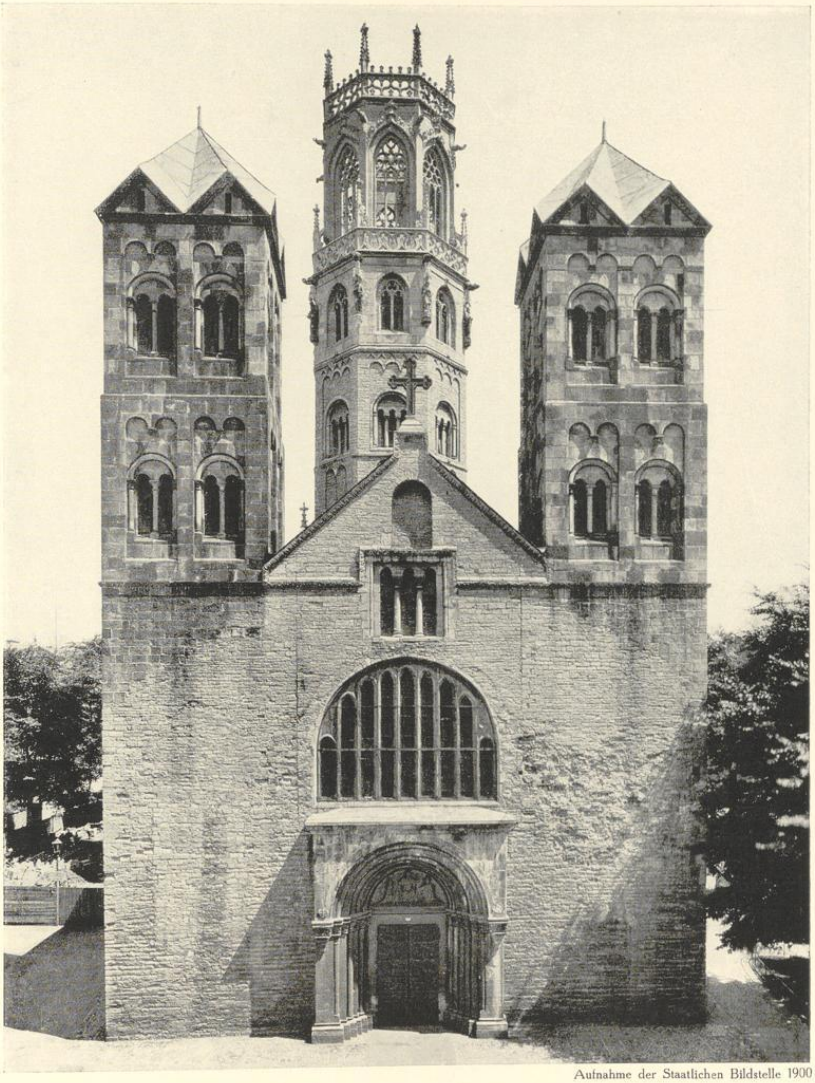


Abb. 1878. Aufriß der Ludgerikirche von Norden mit dem Langhausdach vor und nach 1865 (letzteres rechts). Maßstab 1 : 200

TAFEL LIII

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN





Aufnahme der Staatlichen Bildstelle 1900

Abb. 1879. Die Westfront der Ludgerikirche

Dictionnaire II, S. 289) zeigt eine ähnliche Lösung in den Emporen um 1200. Die (im Kirchenblatte 16. VI. 1929) behauptete ältere Einwölbung in der Weise der Hohnekirche in Soest und eine Beziehung zu den Seitenschiffen des Domes ist abzulehnen. Dabei verlor der Nordwestturm seinen oberen Raum. Statt auf den Ecksäulchen ruhen hier die Kreuzrippen des um die Gurtbogenbreite verlängerten Joches auf plastisch ver-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

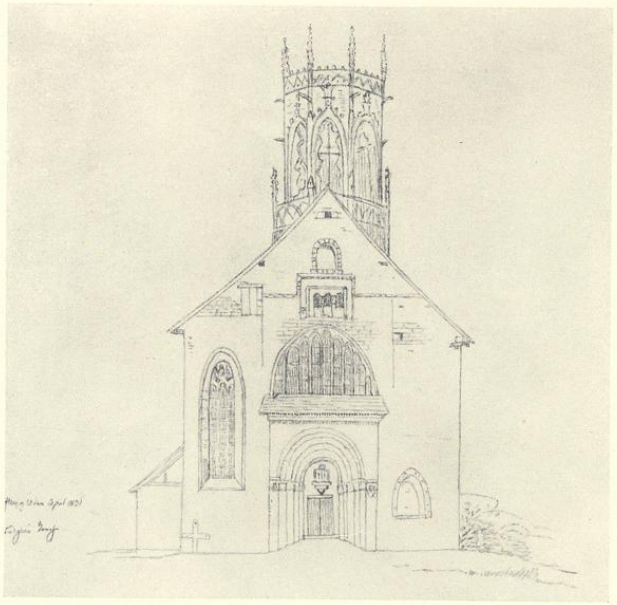


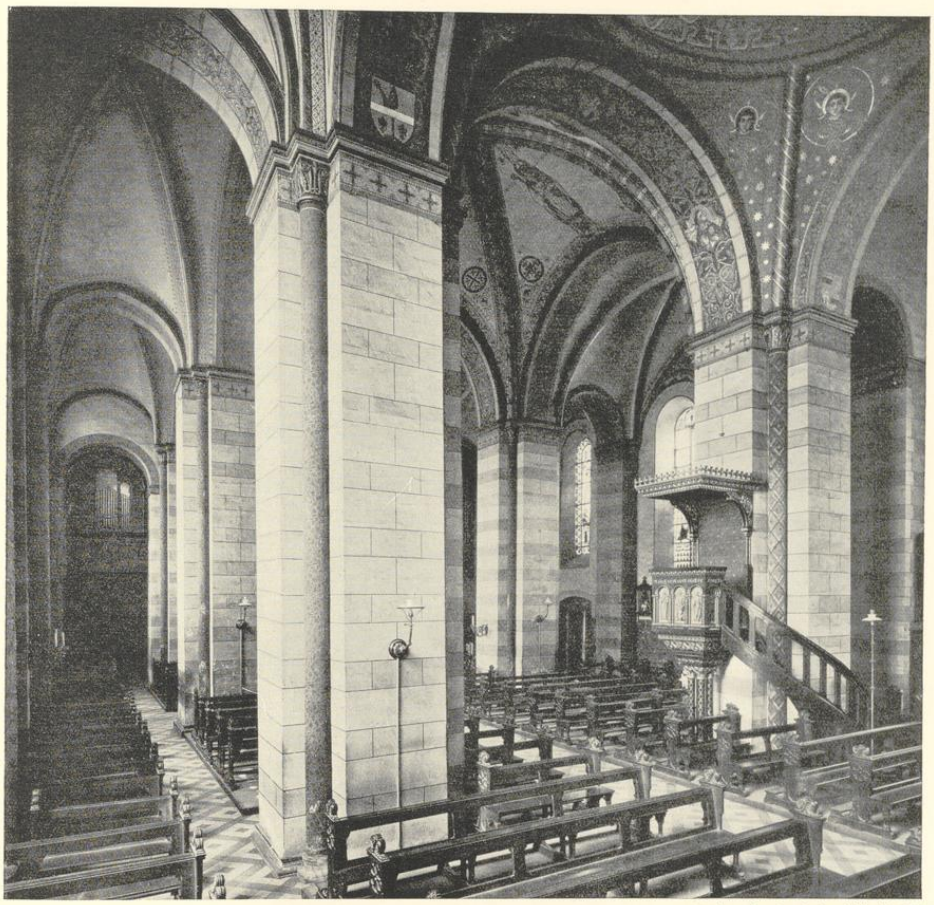
Abb. 1880. Die Westfront, gezeichnet 1831 von Jenny v. Droste; vgl. S. 136 und 142

zierten Konsolen. Nach Ausweis der Zeichnung von 1831 wurde in seine Westwand ein breites und sehr hohes, rundbogiges Fenster gebrochen, das bis zur Kapitellhöhe des Westportales herabreichte. Seine drei Langbahnen waren oben durch Maßwerk zusammengefaßt. 1854 war es noch vorhanden. Es gibt Abbildungen der Südseite der Kirche, die auch in deren, nur 1,20 m breiten Fenstern Mittelpfosten und Maßwerk zeigen, die auf den Steinstichen Schimmels fehlen. Das große halbrunde Fenster über dem Westportale mit neun zur Mitte ansteigenden Langbahnen gehört der gleichen Zeit an. Die beiden Westtürme, die besonders vom Brande betroffen zu sein scheinen, wurden, soweit sie über das Dreieck des neuen, die ganze Breite des Langhauses überspannenden Satteldaches hinausragten, abgetragen. Sein First reichte fast bis an den oberen Rand der zweiteiligen, romanischen Fenster des ersten Geschosses des Vierungsturmes. Unter seinen großen Dachschrägen verschwand die bisherige Abstufung von Mittel- und Seitenschiff (vgl. Abb. 1874).

DAS 15. JAHRHUNDERT. A. DAS CHOR

Die im Statutenbuche des Pfarrarchives eingetragene Abrechnung über die Wiederherstellung und den Wiederaufbau des Chores sind von V. Huyskens (Ztschr. 64, 269) leider nur unvollständig abgedruckt. Die Überschrift lautet: *Computatio per me Joannem Drosten Canonicum . . . quoad recepta et exposita ad restaurationem et reaedificationem chori nostri . . . quae aedificatio et structura non spectabat ad dominos de capitulo, sed ad parochianos secundum antiquos consuetudines, sed domini pio motu et bono zelo pro hac vice reaedificationem fecerunt cum maximis eorum expensis . . . incipiendo anno 1535 Lunae post Martini Episcopi.* Es ist also eine Liste freiwilliger Beihilfen der Kapitelsmitglieder zu einem Bau, dessen Bestreitung überlieferungsmäßig der Kirchengemeinde oblag. Es könnte fraglich erscheinen, ob es sich 1535 um einen vollständigen Neubau des spätgotischen Chores an Stelle der ehemaligen halbrunden romanischen Apsis oder nur um eine Wiederherstellung des ersteren nach einer teilweisen Zerstörung durch die Wiedertäufer handelt. Aus der Höhe der hier für die Steinmetzen angeführten Beträge von nur 70 M., also dem Doppelten von dem, was für ein gemaltes Glas-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

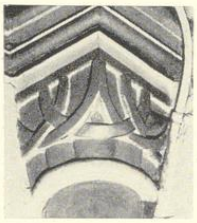


Aufnahme der Staatlichen Bildstelle 1900

Abb. 1881. Das Innere der Ludgerikirche nach Nordwesten

fenster im Chore bezahlt wurde, ist eine Entscheidung nicht möglich, da die Abrechnung nur den Anteil des Kapitels darstellt und die Thesaurarie-Rechnungen und jene der Pfarrgemeinde sich nicht erhalten haben. Die Worte Restaurierung und Wiederaufbau sprechen aber dafür, daß es sich 1535 nicht um einen Neubau handelte. Schon Lübke, dem die Angaben des Statutenbuches nicht bekannt waren, verlegte 1853 die Entstehung des Chores in den Anfang des 15. Jahrhunderts. Die lichte Weite, die in den anderthalb Chorjochen zwischen den Sakristeien 9,64 m beträgt, verbreitert sich im Chorraum, der im Grundriß aus sieben Seiten des Zehnecks konstruiert ist, zu einem Vieleck von 10,15 m. Diese Anlage findet sich bei der älteren S.-Petri-Kirche in Soest um 1272 als unregelmäßiges Zwölfeck und bei der Wiesenkirche von 1376 in sieben Seiten des Zehnecks, von denen aber nur fünf für die Fenster frei sind, während die westlichen durch die sich anschließenden Apsiden der Seitenschiffe besetzt sind. Die größte Ähnlichkeit mit der Ludgerikirche hat das ebenfalls in sieben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


Abb. 1882

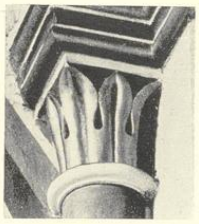

Abb. 1883


Abb. 1884

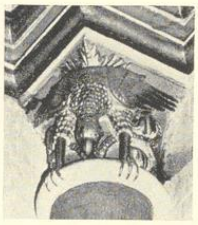

Abb. 1885


Abb. 1886


Abb. 1887


Abb. 1888


Abb. 1889

Abb. 1882—1889. Einige der romanischen Kapitelle des Langhauses
Zu Nr. 1885 vgl. A. Boedeker in der Zeitschrift Westfalen Bd. 22, S. 86

Seiten des Zehnecks geschlossene, um 1420 erbaute Ostchor von S. Andreas in Köln (Kunstdenkmäler VI, 4 S. 34). Die reichste Lösung zeigt das 1355—1414 erbaute Chor des Aachener Münsters, das aus nicht weniger als neun Seiten eines Vierzehnecks konstruiert ist. Sie sind wie in Ludgeri alle in Fenster aufgelöst. Die oft behauptete Ähnlichkeit ihres Maßwerks mit denen der Lambertikirche (nach 1375) trifft nur hinsichtlich der Mitte in den dortigen Fenstern des Alten Chores zu. Auch jene mit den Fenstern der Seitenschiffe des Domes ist nicht groß. Der Chor von S. Mauritz, dessen First mit 18,40 m den des Langhauses um 4,40 m überragt, ist 1476 gebaut. Ausschlaggebend ist die Tatsache, daß das Kirchenmodell des hl. Ludgerus auf den um 1535 begonnenen Schnitzereien des Chorgestühls der Ludgerikirche sowohl das hohe Dach des Chores wie das dritte und vierte gotische Geschoß des Vierungsturmes wiedergibt. Die nächstliegende Deutung wird sein, daß hier der Zustand der Kirche vor den Wiedertäuferjahren, nicht ein geplanter oder im Entstehen begriffener Neubau wiedergegeben ist. Vgl. die Angaben über das Alter des obersten Geschosses des Vierungsturmes. Lübkes Datierungen werden danach zutreffen (vgl. Abb. 1902).

B. DIE ZWEI GOTISCHEN GESCHOSSE DES TURMES

Das oberste Geschoß des Vierungsturmes ist im Jahre 1900 durch Hertel vollständig abgetragen und neu aufgebaut worden. Seine ungewöhnliche Form mit den vielen Fialen, der nicht sichtbaren Kupferabdeckung und den Wasserspeiern hebt schon Kerssenbroch (MGQ V, 70) hervor. Die allgemeine Ansicht, daß dieses Geschoß niemals ein Dach gehabt habe, trifft nicht zu. Der Bericht im Denkmalamte von etwa 1854 behauptet, daß im Inneren des Oktogons Ecksäulen und Gewölbeansätze vorhanden waren. Das bestätigt die Aufmessung Schmeddings von 1872. Damit wird auch die Angabe Greßbecks (MGQ II, 161) verständlich, daß die Wiedertäufer 1534 *dat spitzel von der Kerken geworpen und der torn von der Kerken ist stain blieven und die klocken sind in den torn bleven.* In der Tat befindet sich das schöne Geläut von 1507 in der alten Glockenstube im zweitobersten gotischen Geschoß. 1900 sind bei dem Neubau des obersten Geschosses die Ecksäulen und Gewölbeansätze beseitigt, das Maßwerk der Fenster erneuert und entsprechend dem des Chores verändert. G. Dehio (Kunstdenkmäler, 1912, S. 373) vermutet mit Unrecht, daß das oberste Geschoß erheblich später entstanden sei. Das Maßwerk der Fenster des unteren entspricht jenem des Kapitelhauses und der Sakristei. Das Maßwerk der Fenster des obersten Oktogons, von denen 1856 nur geringe Teile am Rande des Bogens,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme der Staatl. Bildstelle 1900

Abb. 1890. Das Innere des Chores

aber keine Pfosten erhalten waren, hatte zu den übrigen Fenstern keine Beziehung, gehörte aber wohl dem 15. Jahrhundert an. Die Glockenstube ist durch ein achtteiliges auf Ecksäulen ruhendes Sterngewölbe nach oben abgeschlossen. Der obere Teil der Schildwände etwa von der halben Höhe der Fenstermaßwerke haben Verstärkungen, welche die nach dem Inneren des Turmes verschobene Belastung durch die Mauern des oberen Oktogons tragen helfen sollen. Demselben Zweck dient das äußere Zurücktreten der Wände der Glockenstube. Beide gotischen Geschosse gehören also zeitlich zusammen.

Die spitzen Entlastungsbogen aus Backstein in den Innenmauern der Vierung in Höhe ihrer Kuppel, die offensichtlich an die Stelle älterer halbkreisförmiger Entlastungsbogen getreten sind (Nordhoff, Organ S. 38),

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sind gewiß gleichzeitig mit der Erhöhung des Vierungsturmes eingebaut. Das Kuppelgewölbe der Vierung, das nur im unteren Teile bis zu dem wagrechten Wulste ursprünglich ist, im oberen dagegen aus Backsteinen gemauert ist, wird eine Erneuerung des ursprünglichen, durch den Brand des Vierungsturmes von 1383 beschädigten Gewölbes sein. Daß das Chor älter sei als die beiden oberen Turmgeschosse, ist nicht zu beweisen.

DIE ZERSTÖRUNGEN DER WIEDERTÄUFER 1533/34. Kerssenbroch (MGQ VI, 400) berichtet, daß 27. III. 1533 von den Täufern das Sakramentshaus der Kirche (*Eucharistiae repositorium*) erbrochen und 30. III. 1533 die erste evangelische Abendmahlsfeier in der Kirche abgehalten wurde (VI, 402). Er erzählt ferner: 14. IV. 1533 *Belholt cum suis complicibus in templum D. Ludgeri irruens omnia ferramente aufert. Sequenti die 15. Aprilis altaria denudant, tabulas pictas comminuunt, statuas dissecant imagines parietum superillata calce contegunt, ornamenta depraedantur atque omnia profanant* (VI, 404). Greßbeck (MGQ II, 161) erzählt von den Wiedertäufern, daß sie *ouck S. Logerskerke verdestruert van binnen und hebben dat spitzel von der Kerken geworpen und der torn van der Kerken ist stain blieven und die klocken sind in dem torn bleven.* Diese Angabe, aus der das Vorhandensein der vier Turmgeschosse vor dem Jahre 1534 hervorgeht, ist bereits S. 144 besprochen.

DIE WIEDERHERSTELLUNG NACH 1535

Die Überschrift der Abrechnung des Kapitels über die Wiederherstellung des Chores im Statutenbuche ist oben mitgeteilt; die Abrechnungen der Thesaurarie und der Pfarrgemeinde fehlen. Der mehrfach erwähnte Steinmetz *Bertholdus cum Lamberto socio* könnten die Leiter des Baues gewesen sein. Er erhielt 1 Schilling *quando nuntiabat parochianis nostris, ut iuvarent ecclesiam nostram.* Er scheint 4. V. 1536 von dem Steinmetz *Johannes de Colonia, qui tunc primum fuit,* abgelöst zu sein. Zwei Angaben sind von Huyskens nicht abgedruckt: *Do men unße chore gesperet* (gemeint sind die Sparren des Dachstuhles) *hefft, hebben die tymmerlude gedrunken ein tunne koetes in myn hus, facit 2 m 4 s. Vor beer, do men dat chor uprichtede 3 s. De deckers, do se de pannen hengen up unße chor, 2 m 2 s.* Nach einer älteren Notiz im Pfarrarchive hielt eine im Chore angebrachte Jahreszahl 1538 die Erinnerung an die Wiederherstellung fest.

Von einer Wiederherstellung des Vierungsturmes meldet keine Quelle. Das *Spitzel,* von dessen Beseitigung 1534 Greßbeck berichtet, ist jedenfalls nicht wiederhergestellt worden, wenn auch die Ecksäulen und Gewölbeansätze im oberen Oktogon erst 1900 beseitigt sind. Eine Wiederherstellung des Turmes durch *Jakob den murmester* (den Steinmetzler Jakob Grolle d. J.) erwähnt Nordhoff (Ztschr. 58, 44 Anm.) auf Grund eines alten Pfarrbuches, das heute nicht mehr nachzuweisen ist. Die heutigen großen Maßwerkfenster in den Seitenwänden des Querschiffes sind Arbeiten der Mitte des 16. Jahrhunderts. Das rundbogige Fenster der Südwand von 6,05 × 3,80 m mit den fünf Langbahnen hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den südlichen Seitenschiffenstern des Domes (Abb. 1876). Übrigens ist sein Maßwerk 1928 fast ganz erneuert (Kirchenbl. 3. II. 1929). Das spitzbogige Fenster der Nordwand von 6,05 × 3,10 m mit vier Langbahnen zeigt ein durch die Weiterführung der Pfosten noch mehr verwildertes Maßwerk (Abb. 1878). Nach Notizen meines Vaters zeigte der Südgiebel die eingehauene Jahreszahl 1615.

Das Portal der Südseite, das vielleicht damals erst angelegt wurde, zeigt auf dem Türsturz die eingemeißelte Inschrift *U*(erbum) · *D*(omini) · *M*(anet) · *I*(n) · *E*(ternum) ∫ *ANNO* ∫ *DOMINI* (verbessert aus *DOMINO*) *1537.* Von dem Alter des heute neuromanisch gestalteten nördlichen Eingangs ist nichts bekannt.

DIE WIEDERHERSTELLUNGEN DES 19. JAHRHUNDERTS

Zu einer frühen Erneuerung, zu der nach der Pfarrchronik auch die Wiederherstellung des Hochaltares, des Mittelaltares, der beiden Seitenaltäre und der Chorstühle gehörte, steuerte der Abt von Liesborn, der Praelat Karl von Kerssenbrock, 40 Taler bei (Kurzgef. Chronik, 1827, VII—X). 1844 lieferte Steinhauermeister Hermann Neuhaus zu Sendenhorst einen neuen Sandsteinflur. 16. X. 1851 trat der Kirchenvorstand an den Bischof Johann Georg Kellermann, der 1817—1841 Pfarrer der Ludgerikirche gewesen war, wegen einer umfassenden Wiederherstellung der Kirche heran, deren Kosten vom Baumeister Greve auf 3900 Rtler veranschlagt wurden. Der Aufruf des Bischofs an die Pfarrgemeinde um eine Beihilfe erging 11. II. 1853, eine Baukommission trat 13. IV. 1853 zusammen. Als Baumeister war der Diozesanarchitekt Georg Gottfried Kallenbach vorgesehen. Der 13. V. 1857 eingeführte Pfarrer Engelbert Lange († 30. X. 1895) förderte die Wiederherstellung nach Möglichkeit. Sie begann mit dem Vierungsturm, dessen oberstes Geschoß mit den zerstörten Maßwerkfenstern und obere Galerie 1856 durch Greve wiederhergestellt wurden. Die acht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme um 1890?

Abb. 1891. Die Ludgerikirche von Südwesten

an den Ecken des dritten Geschosses von alters her stehenden Steinfiguren waren so verwittert, daß die Möglichkeit ihrer Überarbeitung zweifelhaft war. Der Bildhauer Bernard Allard (1825—1897) fertigte V. 1856 zwei Zeichnungen (Maria und Ludgerus) an, von denen sich die erstere im Pfarrarchiv erhalten hat. Die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mitarbeit des Bildhauers Ney und seiner Tochter für die Figuren Karls und des Paulus wurde abgelehnt. Es handelte sich im Ganzen um die Figuren der Heiligen Maria, Ludgerus, Petrus, Paulus, Johannes des Täufers, Karls, des Schutzengels und Josephs. An die Stelle des Täufers und Schutzengels traten V. 1857 Bonifatius und Barbara. Für sechs Figuren lieferte Welsch Zeichnungen, doch wurde Allard mit der Ausführung in Gildehauser Stein zu je 90 Rtler beauftragt. Ostern 1858 waren die Figuren nebst den Fialen aufgesetzt.

V. 1858 wurde die Kirche geschlossen und erst 3. III. 1860 nach erfolgter Neuweihe dem Gottesdienst wieder übergeben. 1858 wurde die Tünche von 1826 abgekratzt, die Beschädigungen der Gewölbe und Säulen wiederhergestellt. 1859 wurde die Steingalerie des Chores nebst den Fialen aufgestellt, das Chordach, das Querschiff und die Sakristei mit Schiefer gedeckt, der Turm und das Dach des Langhauses mit solchen eingefaßt. Der Ausgleich der Höhe des Kirchhofsgeländes mit dem Kirchenflur führte dazu, letzteren IX. 1859 um 2 Fuß 3 Zoll (70 cm) tiefer zu legen, wodurch alle Sockel der Pfeiler freigelegt wurden. Eine vom Stadtgraben um die Kirche geführte Kanalisierung besorgte die Trockenlegung der Wände. Der damals gelegte neue Sandsteinflur wurde erst 1879 durch Mettlacher Platten ersetzt. Die Kammer in der südwestlichen Ecke der Kirche war schon 1858 fortgebrochen, die Orgel (vgl. S. 157) zum Chor verlegt und 1859 die alten Altäre beseitigt. Über die neuen Altäre vgl. S. 156.

Nach dem Verschwinden der alten Westtürme überspannte seit 1383 das große Satteldach alle drei Schiffe des Langhauses. Nachdem 1863 festgestellt war, daß Mittelschiff und Seitenschiffe ursprünglich getrennte Dachschrägen gehabt hatten, bestand der kunstliebende Bischof Johann Georg Müller (1847—1870) auf der Wiederherstellung dieser Gestaltung. Hertels Kostenanschlag vom 8. II. 1864 betrug 9400 Rtler. Diese Änderung wurde 1865 ausgeführt. Aber angeblich durch einen Vermessungsfehler ergaben sich große Schwierigkeiten. Die äußeren Kappen der Seitenschiffgewölbe von 1383 mußten *abgesägt* werden, um unter den neuen Dachschrägen Platz zu finden. Eine entstellende, außen mit Schiefer verkleidete Gosse aus Holz wurde am Oberrande der Außenmauern angebracht (Lichtbilder von Hundt von 1858 und 1864). Sie ist erst XI. 1875 durch F. X. Lütz durch ein steinernes, auf Konsolen ruhendes Gesims ersetzt, das dem vor zehn Jahren freigelegten Abschluß des Mittelschiffes entsprach.

Der Plan, die alten durch ihre Fugen nachweisbaren ehemaligen Westtürme wieder aufzubauen, war schon 1863 in Arbeit (Sonntagsblatt XXII, S. 753), wurde aber vom Pfarrer wegen der Erfahrungen bei dem Umbau des Daches wieder zurückgestellt. Der Baumeister Franz Xaver Lütz (1840—1898) hatte zunächst für die oberen Geschosse seiner Türme ein dreiteiliges, für die folgenden zwei zweiteilige Fenster entsprechend der Steigerung des romanischen Vierungsturmes vorgesehen; doch bestand der Bischof auf der heutigen Lösung entsprechend den Westtürmen von S. Gereon in Köln mit je zwei Fenstern in jedem Geschosse, zwei Giebeln auf jeder Turmseite und niedrigem Faltdach. Während nach Ausweis der Fugen die alten Türme 6 und 5,7 m breit waren, messen die neuen nur 5 und 4,90 m. Im Gegensatz zu den alten Teilen der Westfront ist das Material der neuen Türme große, fleckig wirkende Quader des Teutoburger Waldsteins. Der Aufbau des südlichen Turmes begann 19. X. 1874; beide waren 17. X. 1875 in Jahresfrist fertiggestellt. Die Kosten beliefen sich auf 7622 Taler. Auch beide Windfänge vor den Seitenschiffen, die schon vor 1868 erneuert waren, wurden 1876 nach dem Entwurfe von Lütz durch den Bildhauer Mosecker wiederhergestellt.

Die starke Verwitterung des obersten Geschosses des Vierungsturmes machte II. 1899 eine erneute Untersuchung des Mauerwerkes nötig. Hertels Kostenanschlag, der 50 000 M für die Arbeiten, 3340 M für das Gerüst vorsah, umfaßte den völligen Abbruch und den Wiederaufbau dieses Geschosses und der Chorgalerie in Teutoburger Waldstein. Damals, 1900, wurde das Maßwerk der Fenster entsprechend dem der Chorfenster geändert. Die bisher durch Eisendübel mit den Bekrönungen befestigten Fialen der oberen Galerie mußten 1926 erneuert werden. Diese Arbeit wird noch heute, 1939, fortgesetzt.

Die Erneuerung des Chores hatte 1859 begonnen; die teilweise zugemauerten Fenster, deren *abscheuliche Glasscheiben-Nachpinselung* Guilleaume 1855 noch beklagte, wurden wieder geöffnet, die zertrümmerten Kapitelle und Konsolen der Heiligenfiguren wiederhergestellt und mit der Ausmalung des Chores durch Wewering d. J. VIII. 1859 begonnen. 1860 wurde der neue Hochaltar aufgestellt (S. 155). Auf den leeren Konsolen der Wanddienste hinter ihm fanden 1863 kleine Engelfiguren Platz, die neuerdings in das Kapitelhaus gewandert sind. Damit war die Wiederherstellung des inneren Chores zunächst beendet. Außen mußten 1872/73 die 5 Strebepfeiler auf seiner nordöstlichen, 1876 jene der südöstlichen Seite aus Gildehauser Steinen erneuert werden. Eine 1907 beschlossene Erneuerung des Chores konnnte 1913 in Angriff genommen werden, bei der sämtliche Fenstergesimse und Rippen (der Fenster) erneuert und das erste Fenster der Nordseite, das vermauert war, niedriger gezogen wurden. Die Kosten betrugen 10 763 M.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Westportal, das nach Lübkes Angabe 1853 schon arg verwittert war, ist wenigstens zweimal durchgreifend wiederhergestellt worden, so daß die Ursprünglichkeit seiner Ornamentformen mehr als zweifelhaft ist. Nach einem Promemoria Thüsings war eine nicht näher bekannte Steinkulptur schon vor 1853 aus seinem Bogenfelde entfernt worden, die sich auf die Vicaria S. Trinitatis der Margarethe Brockhagen und deren Bruder bezog. Urkunden des Staatsarchives von 1504 und 1505 erwähnen diese Stifterin. Die heute dort untergebrachten Figuren des hl. Ludgerus zwischen seiner Schwester Gerburgis und dem blinden Sänger Bernlef (MGQ IV, 30 f.) sind Arbeiten Bernhard Allards von 1861 (Sonntagsblatt, 1877, S. 291). Die seitlichen Wappen v. Droste und v. Fürstenberg, die auf der Zeichnung von 1831 noch fehlen, werden auf die 1853 geschlossene Ehe des Freiherrn Clemens August v. Droste zu Senden († 7. V. 1875) und der Freifrau Maria v. Fürstenberg zu Borbeck zu beziehen sein. Kapitelle und Wappen wurden 1881 durch Mosecker und VI. 1910 noch einmal durch Hertel *teils neugemacht, teils renoviert.*

DIE BEMALUNG des Inneren der Kirche, deren 1826 durch Peter Rosini in Oelde für 110 Rtlr aufgetragene Tünche (Kurzgef. Chronik S. 69; Vertrag 29. V. im Pfarrarchive) 1858 wieder entfernt wurde, wies nach dem Berichte Hellwegs von diesem Jahre einige *zierliche Malereien* auf. Auf dem Chore über dem nördlichen Gestühl war eine Bildumrahmung mit der Jahreszahl 1639 zu erkennen. Im südlichen Querschiff über dem Altare zeigte sich eine Himmelfahrt Christi, am Gewölbe darüber ein thronender Christus, im südlichen Seitenschiff in zwei Kappen die Kreuzabnahme und die Heilung des blinden Bernlef durch Ludgerus, an der Ostwand des alten Südturmes der zur Missionierung Englands abreisende Ludger, im Gewölbe der Vierung auf der Nordseite die Schmerzensmutter, daneben die glorreiche hl. Jungfrau. Eine alte (nicht erhaltene) Chronik des Pfarrarchives gab als Entstehungsjahr 1672 an. Die romanischen Teile der Kirche wurden 1859 durch Büchtemann dekoriert. Diese 1877 durch J. G. Koch erneuerten Arbeiten wurden 1893 anläßlich des goldenen Priesterjubiläums des Pfarrers Engelbert Lange, der die 7450 M. betragenden Kosten bestritt, durch neue Fresken Anton Wewerings abgelöst. Die Aufnahmen der Lichtbildstelle von 1900 geben diese wieder. (Abb. 1881.) Die heutige Ausmalung durch den Kunstmaler Wilhelm Sommer erfolgte 1930.

DIE GLASGEMÄLDE der Kirche gehören, soweit sie erhalten sind, alle dem 19. Jahrhundert an. Von den älteren führt das Statutenbuch des Pfarrarchives für die Jahre 1537 f. eine Zahlung von 38 m an den *Glasemeker Jakob* (tom Berge, den ersten Verweser des Amtes), eine andere von 36 m 10 s für ein Fenster von 189 (Glas-) Ruten an Meister *Johann Peeck* (nicht festzustellen), 56 m 8 s für ein buntes Glasfenster, *do de Abbaet van Werden* (wo Ludger begraben ist) *inne steit* an Meister *Meynardt* (vielleicht Reynert Stelle, der 1553 Gildemeister wurde), 15 m 7 s für ein weißes Chorfenster und 33 m 4 s 3 d für ein Fenster, *dair de Crucifixus inne steit.* Erst durch den Vertrag mit dem Glasmaler Caspar Böhm aus München vom 28. IV. 1859 wurde die Beschaffung von drei neuen Fenstern im Chore festgelegt, von denen das mittlere den Heiland mit der Fürbitte der Maria und des Täufers, jenes der Epistelseite den hl. Joseph, der Evangelienseite den hl. Ludgerus darstellt (Abb. 1890 der Lichtbildstelle). Die restlichen sechs Mosaikfenster lieferte 1863 Konrad Hagemann. 1913 wurden die heutigen Fenster mit Darstellungen aus dem Leben des hl. Ludger, die im Kirchenblatt 1925/26 aufgezählt sind, von der Glasmalereianstalt Wilhelm Derix in Kevelaer bzw. Goch eingesetzt. Die falsche Farbengebung des Stadtwappens geht wohl auf C. v. Olfers, Oberstift M. 1848, S. 1, zurück.

Der romanische Teil der Kirche hatte 1860 im Querschiff und in der Westfront durch C. Böhm Fenster mit Teppichmustern, im Langhause solche mit zwei paarweise stehenden Aposteln von Konrad Hagemann nach einem Entwurfe von Fritz Tüshaus, einer hl. Ida (1863, nach einem Karton von Hertel und Mosler, über dem Südeingang), des hl. Gottfried v. Kappenberg (1864, Entwurf von Mosler, über dem Nordeingang), 1877 vier weitere Apostelfenster, nach Entwürfen von Güldenpfennig, ausgeführt ebenfalls von Hagemann, erhalten. Das 1880 hinzugekommene Westfenster war nach einem Karton von August Hanemann durch Anton von der Forst ausgeführt. Einen wesentlichen Fortschritt bedeuten die seit 1928 nach den Entwürfen von Wilhelm Sommer durch Gühlke & Neuer in Münster ausgeführten großen, bunten Gemälde in den Stirnwänden des Querschiffes (Südwand: Anbetung der Könige, Nordwand: Fußwaschung), denen sich 1929 das schöne Fenster des Westportales mit fünf Figuren des Kalvarienberges anschloß, das Viktor von der Forst ausführte. Den Abschluß bildeten 1935 die ebenfalls von Sommer geschaffenen neuen Fenster des Langhauses. Sie stellen zum Teil Heilige dar, für deren Auswahl Westfalen besonders berücksichtigt ist (Mathildis, Heriburga, Irmgard, Thiathildis, Ida, die Brüder Ewald, Witbert, Gottfried v. Kappenberg), aber auch solche, deren Heiligsprechung noch ausstand (Kathrina von Emmerick, Maria Droste zu Vischering, Bruder Jordan Mai (O. F. W.) und Pater Arnold Janson (S. V. P.).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1892. Christus

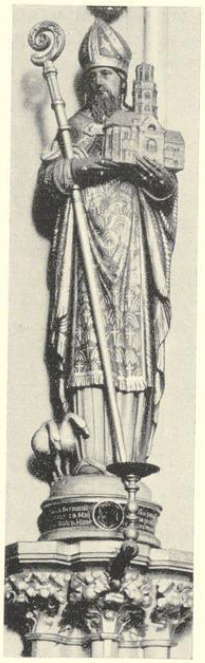


Abb. 1893. Ludgerus



Abb. 1894. Stephanus



Abb. 1895. Katharina

Die Figuren Christi und der Heiligen in den Chordiensten; vgl. S. 160/61

DIE BAUBESCHREIBUNG

Romanisches, dreischiffiges Langhaus mit zwei Westtürmen, Querschiff, Vierungsturm, dessen zwei oberen Geschosse in spätgotischer Zeit hinzugefügt sind, und mit gotischem Chor. Die äußere Länge beträgt 50,1 m, die innere Länge 47,8 m. Die äußere Breite des Querschiffes ist 22,8 m, die innere 20.35 m. Die äußere Breite des Langhauses ist 18,5 m, die innere 16,3 m. Die Länge des Querschiffes (W.—O.) beträgt 9,75 m. Die Mauerstärke schwankt zwischen 1,40 m (Nordwand des Querschiffes), 1,40 m (Westfront) und 1,10 m (Seitenschiffe).

Der Grundriß ist der einer Basilika. Das Joch der Vierung mißt 7,25 × 7 m, die anstoßenden Joche des Querschiffes 7,3 × 5,55 (n.) bzw. 5,4 m (s.). Die Breite der Mittelschiffjoche ist 6,95 m. Ihre Länge (von O. nach W.) 7,15 und 7,20 m., jene des Joches am Westportal 3,65 m. Die Gurtbogen zwischen den Pfeilern in der Längsrichtung sind 1,18—1,2 m, die Quergurtbogen 1,2—1,25 m breit. Das südliche Seitenschiff hat eine lichte Breite von 3, 35 m, das nördliche von 3,5 m. Das Material des romanisches Teiles ist hammergerecht bewerkter Bruchstein von Nienberge, wie bei den Domtürmen.

In der Westfront sind die Fugen der ursprünglichen Westtürme von der Höhe der Abdeckung des Portales nach oben deutlich sichtbar. Ebenso zu Seiten des großen, halbrunden Fensters die Fugen des alten Mauerwerks. Die schöne quadratische Öffnung (2,3 × 2,3 m) darüber mit zwei Säulchen und drei rundbogigen Öffnungen, um die das Ziergesims verkröpft ist, ist unberührt. Das Gesims liegt hier 13,60 m hoch. Das schmucklose, rundbogige Fenster darüber ist heute vermauert. Der Abschluß des Giebels mit der das Kreuz tragenden Stufe ist nicht der alte, dessen Zustand schon durch die Wiederherstellung von 1383 unkenntlich verwischt wurde, als der Dachfirst des Mittelschiffs von 16,5 m auf 19,10 m gehoben wurde. Auch die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1896. Agnes

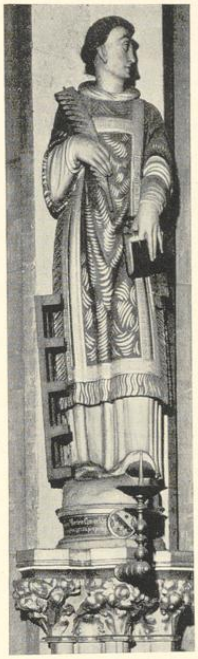


Abb. 1897. Laurentius

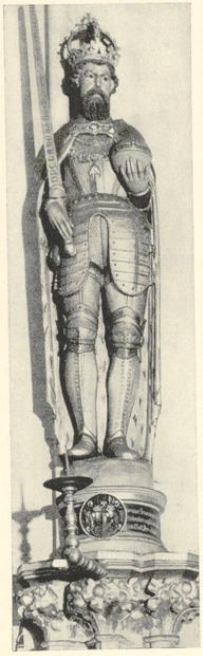


Abb. 1898. Karl d. Gr.



Abb. 1899. Maria

Die Figuren der Heiligen in den Chordiensten; vgl. S. 162

Ansicht Hermann to Rings von 1570 gibt keine Auskunft. Über die neuen Westtürme vgl. S. 148. Die Reste des Fensters nördlich vom Portal sind wohl alt, wenn auch der Bogen und die Brüstung erneuert sind. Die Lage des gotischen Fensters darüber, das die Zeichnung von 1831 angibt, ist an dem Stein noch zu erkennen. Das Fenster südlich vom Portal ist erneuert, aber ursprünglich. In Höhe der heutigen Orgeltribüne befand sich hier kein Fenster.

In der Südwand zeigen die alten Abbildungen unten eine kleine rechteckige Öffnung. Die Spuren dieses Fensters sind noch erkennbar. Das Fenster darüber ist erhalten. Alle vier Fenster der Südseite haben neue Rundbogen und Brüstungen, das letzte neben dem Querschiff eine Leibung von Quadern. Die anderen zeigen in den Leibungen etwa von halber Höhe bis unten ein kleineres Steinmaterial, das auf die Veränderungen schließen läßt. Das westliche Fenster hat noch auf Groens Steindruck dasselbe Maß wie jenes über dem Portal. Die Maße der Fenster sind heute 5,4 × 1,2 m. Die innere Leibung ist bei allen stark abgeschrägt. Der obere, 2,3 m hohe Teil der Seitenschiffmauern ist erneuert, ebenso ist der Rundbogenfries eine neue Zutat von 1875.

Über das Südportal mit der Bauinschrift von 1537 vgl. S. 146. Es zeigt seitlich ein kräftiges Profil mit Birnstab und über dem Sturz ein blindes Maßwerk von zwei nasenbesetzten Rundbogen und je einen Kopf mit Blattwerk oder Narrenkappe als Eckstütze. Den alten plumpen Windfang zeigt die Lithographie Groens; er wurde vor 1868 erneuert. I. 1876 löste ihn ein neuer Windfang, den Mosecker nach dem Entwurfe von Lütz ausführte, ab. Auch dieser ist inzwischen 1929 fast ganz erneuert worden.

Auf der Nordwand zeigen sich im alten Westturm unten die Spuren eines alten Fensters und eines zweiten kleineren darüber, das von einem gotischen Wasserschlag von 1383 (?), der aber nur von der Westecke bis

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zur Leibung des dritten Fensters reicht, verschnitten wird (vgl. Abb. 1878). Bei allen Fenstern beweist das kleinere Steinmaterial in der unteren Hälfte die spätere Veränderung. Den alten Windfang des Nordeingangs unbekannten Alters gibt die Zeichnung von 1831 wieder. Stüler bezeichnete 1857 die *im romanischen Stile* gehaltene *Vorhalle* als nicht störend und empfahl ihre Erhaltung. Nach Nordhoffs Angabe (Organ, S. 28) ist das Portal kurz vor 1868 erneuert und mit einem Rundstab eingefaßt (Abb. 1878). Auch dieses erhielt III. 1876 durch Lütz und Mosecker einen neuen Windfang, der 1929 fast ganz erneuert wurde.

In den beiden Stirnwänden des Querschiffes zeigen sich unten die alten, rundbogigen Eingänge, deren Nischen im Innern für die Aufstellung der um 1730 beschafften Beichtstühle verwendet worden sind. Die ursprünglichen romanischen Fenster darüber sind durch die großen, gotischen Maßwerkfenster (S. 146) verdrängt. Der Giebel der Nordwand hat durch den Brand seinen oberen Abschluß und das Ziergesims an den Dachschrägen verloren. Ein starkes nach unten verkröpftes Gesims schien oben im Halbkreise ein ehemaliges Rundfenster einzuschließen. Das dürftige Flickmauerwerk mit rechteckigen Fenstern behauptete sich bis 1908, wo es durch ein neuromanisches Radfenster ersetzt wurde. Dagegen ist der Giebel der Südwand des Querschiffs unverändert erhalten (vgl. S. 146).

Im Aufbau des Inneren messen die Pfeiler bis zu den Kapitellen 7,60 m. Die Scheitel ihrer Gurtbogen liegen 11,10 m hoch. Die gratigen Gewölbe zu Seiten der Vierung, die beiden Kreuzgewölbe des Langhauses (13,20 m), und das westliche Tonnengewölbe (11,20 m) sind noch die ursprünglichen, von der Vierungskuppel nur die untere Hälfte mit den Ansätzen der Kreuzrippen. Ihr Scheitel liegt 14,6 m über dem Flur. Der im Grundriß mit 9,40 × 9,80 m fast quadratische Vierungsturm wird außen durch die in einer Höhe von 14,85 bis 16,90 m ansteigenden Abschrägungen der Ecken in ein Achteck von 4,10 m Seitenbreite überführt. Über dem Gesims, dessen Höhe von 17,30 m durch die Firsten des Querschiffes, des Langhauses und des ursprünglichen Chores bestimmt ist, erheben sich die zwei romanischen und zwei gotischen Geschosse. Das unterste von diesen ist 5,40 m hoch. Seine acht Seiten sind durch eine 1,62 m breite, oben in zwei Halbkreisen abschließende, 4,60 m hohe Blende gegliedert. Ihr unteres Ende füllt ein 2,25 m hohes, zweiteiliges romanisches Fenster, hinter dessen Mittelsäulchen eine in das Turminnere führende, 1,80 m hohe und 0,50 m breite Öffnung versteckt liegt. Das zweite Geschoß ist 5,60 m hoch, die durch drei Rundbogen oben abgeschlossene Blende 4,35 m hoch und 2,80 m breit. Auch hier füllt ein 2,50 m hohes Fenster, das aber dreiteilig ist, den unteren Teil der Blende. Der um das Fenster gelegte Rundstab ist hier mit Kapitellen geschmückt. Die Fenster dieses Geschosses, das bis zum 15. Jahrhundert die Glockenstube beherbergte, sind in der ganzen Breite offen. Ein Band von je fünf vertieften Dreiecken nebeneinander bildet den Abschluß des romanischen 27,60 m hohen Turmes.

Das folgende, dritte, 5,40 m hohe Geschoß, das untere der beiden gotischen, unterscheidet sich von den letzteren durch das Material, Baumberger Sandsteinquader statt Bruchstein. Seine Seiten weisen je ein 3,60 × 2,15 m großes Maßwerkfenster mit profilierten Gewänden, Mittelpfosten und Dreipaß auf. An den Ecken stehen auf Sockeln unter Baldachinen die 1857/58 durch B. Allard erneuerten Heiligenfiguren (S. 147). Der Raum dient heute als Glockenstube. Über die Verstärkung der oberen Schildwände und das Zurücktreten der Außenwände vgl. S. 145. Man darf schließen, daß die gotischen Geschosse zeitlich zusammengehören. Der hohe Innenraum des Turmes zwischen seinen beiden Gewölben ist durch vier Balkendecken aufgeteilt. Steintreppen sind nicht vorhanden. Eine in den Schlußstein des oberen Gewölbes mündende Holztreppe führt zum oberen, 33,20 m hohen Umgang mit seiner 1,25 m hohen Galerie und den 4 m messenden Fialen. Der Schlußstein des Gewölbes liegt 1,80 m über dem Umgang. Die Kupferabdeckung erwähnt Kerssenbrock (MGQ V, 70).

Das vierte, 8,95 m hohe Geschoß verjüngt sich im äußeren Durchmesser auf 6,70 m, so daß außen ein schmaler Umgang bleibt. Die Ecken sind von kräftigen Fialen besetzt, die mit jenen der Galerie durch Streben, die eine ursprüngliche Wölbung des Raumes voraussetzten, verbunden sind. Sie wachsen 4,50 m über das obere, 42 m über dem Flur liegende Gesims mit seiner 1,75 m hohen Galerie hinaus, so daß die Gesamthöhe des Turmes 46,50 m beträgt. Die Wände des Oktogons sind durch 5,15 m hohe und 1,80 m breite offene Fenster aufgelöst. Vor 1856 waren von deren Maßwerk nur geringe Reste am Rande des Bogens erhalten. Ihre abweichenden Rekonstruktionen auf den Steinstichen Schimmels sind Phantasie. Für die Wiederherstellung lag 1853 ein Entwurf des Kaplans Zehe vor, der in der Spitze des Spitzbogens ein Kleeblatt statt eines Herzblattes vorsah (Schablone im Pfarrarchiv). Doch wurde sein Vorschlag von der Baukommission abgelehnt. Das 1856 wiederhergestellte Maßwerk behauptete sich bis zur Wiederherstellung 1900, als Hertel das gesamte Geschoß abtrug, neu errichtete und die Fenster mit einem vom Chor entlehnten, völlig anderen Maßwerk versah (S. 146).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

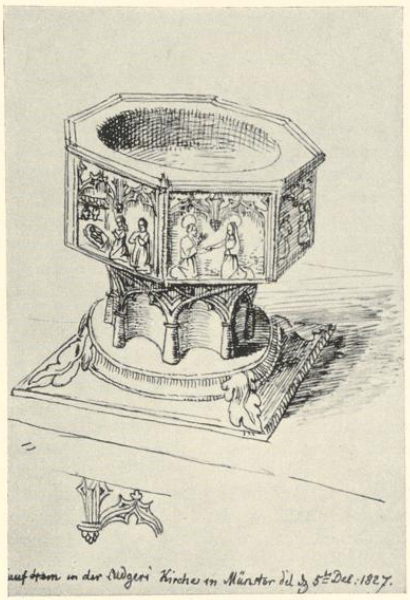


Abb. 1900. Der Taufstein
Zeichnung von Ludwig Emil Grimm, 1827; vgl. S. 156

Das Chor, das mit 3 Stufen 50 cm über dem Kirchenflur liegt, öffnet sich nach Westen in einem 5,60 m breiten und 10,65 m hohen Triumphbogen zum Vierungsturm. Da die Höhe des Chorgewölbes hier 16,20 m beträgt, bleibt eine große Fläche der Ostwand des Turmes frei, in der eine ehedem zum Dachboden des romanischen Chores führende Tür als Aufzugsluke zugänglich blieb. Der Raum zwischen den beiden Sakristeien ist mit 8,50 m nahezu quadratisch. Die Gurtrippen teilen ihn in zwei Joche, von denen das westliche 5,20 m, das östliche 3,60 m messen. Im übrigen entspricht das Netzgewölbe dieser Teile dem Mittelschiff von S. Lamberti (Anfang 14. Jahrhundert). Die Breite des Raumes beträgt in den oberen drei Vierteln der Wände 9,10 m. Unten ist in einer Höhe von 3 m eine wagrechte gekehlte Schräge angebracht, unter der die Wand um je 25 cm zurückspringt, um mehr Raum für die Chorstühle zu gewinnen. Diesem Höhenmaß haben sich auch die neuen Chorstühle von 1540 anpassen müssen. Im Ostende dieser Mauern liegen die Eingänge zu dem südlichen Kapitelhaus und zu der nördlichen Sakristei, im Westende der Nordwand die Tür zu einer zum Vierungsturm und Kirchenboden führenden Wendeltreppe. — Das eigentliche, aus sieben Seiten des Zehnecks konstruierte Chor, dessen Fensterzahl sich durch die anstoßenden gleichartigen Lichtöffnungen über den Sakristeien auf neun erhöht, mißt in lichter Länge bis zum Vierungsturm 17,95 m, in seiner größten Breite 10,80 m. Eine niedrige Sitzbank läuft an den Polygonwänden entlang. Sie ist in den Winkeln durch zierliche Sockel unterbrochen, aus denen drei Birnstäbe aufsteigen. Diese haben in 2,70 m Höhe Blattkapitelle, welche die auf wappengeschmückten Rundsockeln stehenden 1,70 m hohen Steinfiguren von Heiligen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts tragen. Vgl. S. 160. Über den Köpfen der Heiligenfiguren beginnen die in den ein- und ausspringenden Winkeln des Chorvielecks eingefügten, in einer Höhe von 8,75 m über dem Flur mit Kapitellen gekrönten Rundsäulchen. Die gekehlten, bis auf die Sitzbank hinabreichenden Abschrägungen der Wandecken und die Profile der Fensterleibungen steigen mit den Maßwerkfenstern bis zu den Kappen des Sterngewölbes empor. Die dreibahnigen Fenster sind 2,30 m breit und 13 m hoch. Die schmucklose Kante ihrer unteren Abschrägung liegt 2,70 m hoch. Die Fenster über den Sakristeitüren sind bis zu 9,80 m geblendet. Der ringförmige Schlußstein des Polygons liegt 16,20 m über dem Flur.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stärke der Außenwand ist 1,20 m, über den Sitzbänken 0,80 m, ihre Gesamthöhe über dem Boden 17,36 m, das Sockelgesims 0,90 m, das Profil der Sohlbank der Fenster 2,90 m, nur in der zweiten nördlichen Zehneckseite (von der Altarwand aus) 3,50 m (vgl. Abb. 1878). Die Strebepfeiler sind 1 m stark und springen 1,80 m vor. Ihr stufenweiser Aufbau ergibt aus derselben Abb. Der Grundriß ihrer herauswachsenden Fialen und des oberen, über das Hauptgesims herauswachsenden Abschlusses ist aus vier Seiten eines Sechsecks konstruiert. Galerie und Fialen über dem Hauptgesims sind anscheinend 1859 zum ersten Male nach der Wiedertäuferzeit aufgestellt und zusammen mit dem Maßwerk der Fenster 1913 erneuert worden, nachdem die Strebepfeiler schon in den Jahren 1872/73 in Gildehäuserstein wiederhergestellt waren. Die ältesten Steindrucke zeigen über dem Hochaltarfenster ein vom Dachboden zugängliches Dachhaus. Das Satteldach war bis 1859 mit Pfannen gedeckt, jenes des Polygons schon früher mit Schiefer (Lichtbild Hundt).

Die alte Sakristei in dem Winkel von Querschiff und Chorhaupt auf der Nordseite ist ein aus Bruchstein mit Sandsteingewänden errichteter einstöckiger, heute flachgedeckter Raum von 8,95 × 4,65 m äußerer und 7,25 × 4,05 m Grundfläche, die sich auf der Südseite durch die Nischen zwischen den Strebepfeilern des Chores noch um 1,42 m erweitert. Das Pultdach lehnt sich an die Chorwand. In der Südwestecke springt der Bruchteil des sechseckigen zum Dachboden führenden Treppentürmchens 1,40 m breit in den Raum vor. Die Mauerstärke ist 0,55 m. Belichtet ist die Sakristei auf der Nordseite durch zwei 1,70 m und auf der Ostseite durch ein 1,50 m breites zweibahniges Fenster, die 3,45 m hoch sind und im Maßwerk zwei nasenbesetzte Spitzbogen und einen Dreipaß im Kreise zeigen, von der gleichen Form wie bei dem dritten Turmgeschoß und dem Kapitelshaus. Die Oberkante der Mauern liegt 6,25 m über dem Flur, außen 6,95 m über dem Gelände; die kleinen, 0,63 m starken Strebepfeiler erreichen das Hauptgesims nicht. In der Südostecke liegen die Türen zum Chor und zum Kirchhof. Das mit dem des Chores in gleicher Höhe liegende Sockelgesimse läßt vermuten, daß die heutigen Außenwände der Sakristei nicht älter sind als das Chor. Es war wohl die *Gerkammer*, für die Meister Johann ter Kuelen für 11 m 7 s einen Schrank lieferte (Ztschr. 64, 271). Ihr baulicher Zustand war nach dem Kapitelsprotokoll 31. I. 1704 sehr schlecht; die Wiederherstellungspflicht lag der Pfarrgemeinde ob. 1826 wurde der Raum mit Dielen beschossen. Seine Gewölbe wurden 1858 bei der Verlegung der Orgel auf die Nordseite des Chores zerstört und durch eine flache Decke ersetzt. Der Raum ist 1912 durch den Maurermeister Greve wiederhergestellt. 1936 hat in ihm der Taufstein seinen Platz gefunden. Die Balkenlage wurde dabei hoch hinaufgezogen.

Das Kapitelhaus, dessen heute in Vergessenheit geratener Name durch die Angabe des Kapitelsprotokolls über die Adelsbänke auf dem Chore vom 27. IV. 1712 gesichert ist, mißt heute außen 9,25 × 4,50 m, innen 7,35 × 3,75 m ohne die beiden durch den 1,15 m breiten und 1,45 m tiefen Strebepfeiler sich ergebenden Nischen auf der Nordseite von 3,90 und 2,10 m Breite. Der Raum hat drei Kreuzgewölbe von 2,40 (w.), 2,05 und 2,90 m Länge. Der kleine Strebepfeiler auf der Südseite des Anbaues liegt nicht in der Achse der Gewölberippen. Vor die Ostwand tritt ein außen 2,40 m, innen 1.50 m breiter Vorsprung 0,55 m weit vor. Unter seinem oberen Fenster befindet sich eine neue eingebaute Tür von etwa 1905. In seiner 0,83 m tiefen Nische hatte einst der im Statutenbuche (VII, 1003) erwähnte Altar des Kapitelhauses seinen Platz. Bis zum Sockelgesims der kleinen Strebepfeiler ist das Material Bruchstein, darüber Backstein mit Sandsteingewänden. Die heute erneuerten Fenster entsprechen jenen der Sakristei. Das Pultdach lehnt sich an die Chorwand. Der Eingang zum Chor liegt in der Westnische der Nordwand neben dem durch den Strebepfeiler des Chorpolygons gebrochenen früheren Ausgang zum Kirchhof. Zwei Säulchen in dem zum Dachraum offenen Schacht über dem westlichen Stichbogen an der Nordwand, deren romanische Kapitelle denen der Kirche entsprechen, zeigen, daß das ursprüngliche Kapitelhaus mit ihr gleichzeitig war. Die geringere Breite ergibt sich durch die Dachschräge. An der Nordwand des Schachtes zeigen sich die Spuren zweier Gewölbe. Der westliche Strebepfeiler ruht auf der Abschlußmauer der Altarnische des Querschiffs. Nach den Angaben des Statutenbuches von 1535 ist das heutige Kapitelhaus größtenteils ein Neubau von 1535. Zwei Sedilien im Kapitelhause kosteten 5 m 4 s (Ztschr. 64, 269). Meister Kilian Wegewort erhielt 3 M. für Malerei im Kapitelhause, Ludger to Ring einen Betrag für die Bemalung der Schranken vor dem Sakramentshäuschen *(cancellarum ante venerabile sacramentum in domo capitulari)*. Die 1200 Pfannen für das Dach kosteten 6 m 4 s. Der Pfarrer Bernhard Hugenroth (1895—1909) ließ den Raum völlig erneuern.

Der Kirchhof war in alter Zeit von niedrigen Mauern umgeben, die auf den frühen Ansichten der Kirche meist fortgelassen sind. Sie wurden 1876 durch Steinpfeiler mit Eisenstangen ersetzt, die 1912 wieder beseitigt wurden. Nachdem 1896 die alte Ludgeri-Dechanei (Bd. III 26) mit dem anstoßenden Häuserblock im Winkel von Königstraße und Ludgeristraße abgebrochen war, wurde 31. X. 1898 der Grundstein zu der von Joseph Hötte und Emilie Primavesi gestifteten Mariensäule gelegt, die 22. X. 1899 eingeweiht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1901. Das Chorgestühl der Südseite; vgl. S. 158

wurde. Die hohe Säule und die Bronzefigur, nicht aber der Sockel, erinnern an die Mariensäule von 1639 vor dem Münchener Rathaus.

DIE ALTÄRE

DER HOCHALTAR. Der nach 1535 errichtete Hochaltar, gewiß eine vertraglich festgelegte Arbeit eines bedeutenden Malers oder Bildhauers, ist nicht erhalten; ein Kleinschnitzer *Bernd tor Kulen* erhielt damals für den Unterbau (*dat pedal*) eine Zahlung. Der im Inventarberichte als kolossal bezeichnete neue Hochaltar von 1686 (Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1854, S. 17) hatte drei *Altarblätter* zum Auswechseln nach den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres (Christus am Kreuze, Anbetung der Könige, Tod des Ludgerus) und drei kleinere Gemälde, von denen die Krönung Mariae das beste gewesen sein soll. Der Maler war nach

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Guilleaume (1836, S. 264) Anton Verkruitzen, der 1686 Meister, 1711 Gildemeister wurde und nach der Verläute-Liste von Überwasser 1716/17 starb. Der Denkmäler-Bericht von 1854 will wissen, daß der Altar die Buße eines Falschmünzers war. Nach dem Kapitelsprotokoll 4. III. 1697 bestand die Absicht, ihn zu illuminieren. Das Kapitelsprotokoll 15. III. 1697 erwähnt eine Zahlung an den Maler Alexander Larvell (ob für diesen Zweck?). Jenes vom 6. V. 1730 erwähnt unter den Schenkungen des † Grafen v. Landsberg *die Altarblätter mit dem Antependio in der Fasten* im Werte von 100 Rtlern. Nach der kurzgefaßten Chronik (S. 70) war seine Wiederherstellung XII. 1827 beendet. Die Pfarrchronik berichtet, daß der Hochaltar nach 14. VI. 1858 bis zum Tabernakel vorläufig abgenommen wurde. Er kam *mit Bild und Rahmen* nach Altschermbeck, Kreis Recklinghausen (Kirchenblatt 2. VIII. 1925); das Inventar erwähnt ihn dort nicht mehr. — Ein neuer, vom Bildhauer B. Woermann nach Zeichnungen *aus München* ausgeführter Altar wurde 1860 aufgestellt. Die 1800 Taler betragenden Kosten schenkte der Pfarrer Engelbert Lange. — Für den heutigen Hochaltar, ein Geschenk der Pfarrgemeinde zum Priesterjubiläum des Pfarrers F. Beelert, wurde 5. V. 1929 ein Wettbewerb ausgeschrieben. Den Auftrag erhielt 8. V. 1931 der Bildhauer Gerd Brüx in Cleve.

DIE FRÜHEREN SEITENALTÄRE. Das Kirchenblatt 2. VIII. 1925 gibt an, die Kirche habe ehedem sieben Altäre gehabt. Nach Guilleaume (1836, S. 264) hatte jedes Seitenschiff zwei Altäre. Die Seitenaltäre, die der hl. Katharina und dem Kreuze geweiht waren, wurden 1827/29 wiederhergestellt (Pfarrchronik). Beide waren nach dem Denkmalsbericht 1622 datiert. Sie waren ebenso wie die beiden Altäre an den Turmpfeilern mit Sandsteinreliefs geschmückt. Alle vier wurden 1859 abgebrochen.

DER HERZ-JESU-ALTAR ist von J. B. Prang geschnitzt, die Gemälde (Mittelbild: Christus erscheint Margarete Alacoque, Seitenbilder: Jakobus und Katharina) fertigte Welsch d. J. Der Altar wurde 1860 in der nördlichen Nische des Querschiffs aufgestellt.

DER MARIENALTAR ist ebenfalls von Prang geschnitzt, das Gemälde (die Muttergottes zwischen den Kirchenpatronen, Ludgerus und Barbara) schuf Kaspar Görke. Der Altar wurde 1860 in der südlichen Nische des Querschiffs aufgestellt.

SONSTIGE KIRCHENAUSSTATTUNG

DAS SAKRAMENTSHÄUSCHEN (NICHT ERHALTEN) wurde laut Kapitelsprotokoll 1613 im Chore durch den Bildhauer Melchior Kribbe (Meister 1609, † 1635) aufgestellt. In den Akten des Staatsarchives 58 befindet sich die *Verzeichnung etlicher frommer und gutherziger Leute, die zur Aufrichtung und Erbauung eines neuen Sakramentshauses mildreich zur Steuer gegeben*, 14. IV. 1614.

DER STEINLETTNER (NICHT ERHALTEN). Schon von Kerssenbroch (MGQ V, 69) erwähnt. Spuren waren nach Lübke 1853 (S. 194) noch vorhanden. Stadtarchiv (Causae civiles 2563, Roleuer contra Detten, 25. VIII. 1614): Der Kläger behauptet, der 1596 † Bildhauer Johann Reininck habe *den Apostelgang mit seiner Substanz gantzen Corpore, item den Bildern samt einer steinen Wendeltrappen von 24 Tritt in der Kirchen zu S. Ludgeri* gemacht. Die Arbeit werde *auf 276 Rtler geschätzt*. Nach dem Kapitelsprotokoll 4. III. 1697 schlug der Dechant vor, anläßlich der beabsichtigten Neubemalung des Hochaltares den Apostelgang *zur Zierde der Kirche zu removieren*. Die von einem Kapitular vermachten 100 Rtlr. würden genügen, ihn wiederhinzusetzen und den Chor, wie es auch in Martinikirche geschehen, wiederabzuschließen. (Vgl. die Angaben über die Orgel, die auf dem Apostelgang ihren Platz gehabt zu haben scheint.) Doch war das Kapitel der Meinung, daß der *von den Vorfahren kostbarlich hingesetzte Apostelgang* besser an seiner Stelle belassen werde. Nach dem Inventarbericht von 1854 ist er Ende des 18. Jahrhunderts abgerissen.

DER TAUFSTEIN, um 1500. Baumberger Sandstein mit neueren Ergänzungen der Platte und des Fußes, 91 cm hoch, oberer Durchmesser 102 cm. Die Flächen zwischen den Ecksäulen des Fußes sind ausgekehlt, letztere durch Spitzbogen mit dem achteckigen Oberteil von 37 cm Höhe verbunden. Die einzelnen 40 cm breiten Felder stellen dar 1. Adam und Eva, 2. die Taufe des Kämmerers durch Philippus (Apostelgeschichte 8, 38), 3. Geburt, 4. Heimsuchung, 5. Verkündigung, 6. Taufe Christi (mit geflügeltem Engel), 7. Schmerzensmann zwischen zwei Engeln mit Kreuz und Geißelsäule, 8. Maria und Ludgerus. Die vielen Beschädigungen der Köpfe durch die Wiedertäufer sind zwecks späterer Ergänzung, die unterblieben ist, geglättet (wie die vielen Epitaphe auf dem Herrenfriedhofe). Die Arbeit gehört zu einer großen Gruppe ähnlicher Taufsteine, von denen in Münster jene von Servatii, Aegidii und Überwasser, in der Umgebung jene von Billerbeck, Werne und Lüdinghausen genannt seien. (Mitt. der Altertumskommission I. 1899, S. 95). Der zuerst von Lübke (1853, S. 376) erwähnte Stein hatte seinen Platz in der unteren Kammer des alten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

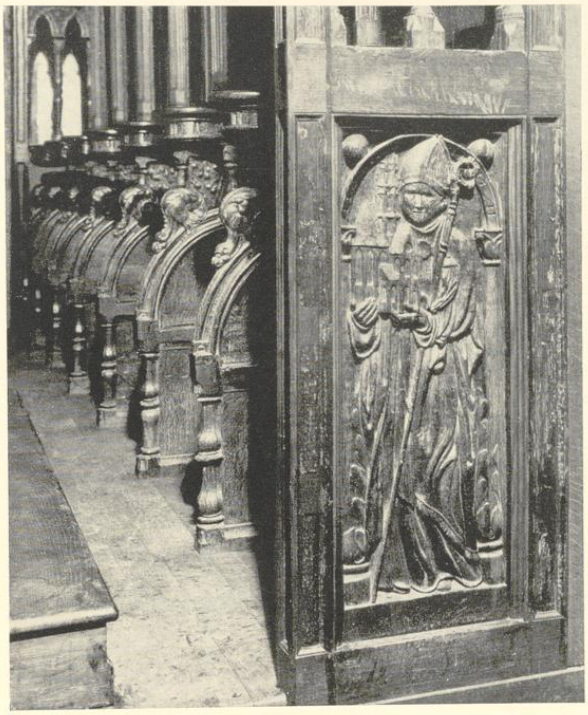


Abb. 1902. Chorstuhlwange auf der Nordseite; vgl. S. 144 und 159

Südwestturmes, die 1858 abgebrochen wurde. 1878 bei der Verlegung der Orgel vom Chor nach Westen wanderte er unter den Gurtbogen des Nordturmes und von hier 1936 in die alte Sakristei. Eine Zeichnung von Ludwig Emil Grimm vom 5. XII. 1827 hat sich in dessen Skizzenbuch im Besitze des Herrn Generals Kühne in Berlin erhalten (M. Lippe, Westfalen 1938, S. 175, Nr. 36 und 1939, S. 85). Abb. 1900.

DIE KANZEL (NICHT ERHALTEN). Die im Inventarbericht von 1854 als rokoko bezeichnete Kanzel befand sich an dem südlichen, mittleren Pfeiler an der Nordseite, und zwar führte die Treppe, deren Spuren auf der Südseite des Pfeilers noch heute zu sehen sind, durch den Pfeiler hindurch (Organ 1878, S. 28). In die neue, von J. B. Prang geschnitzte heutige Kanzel am Nordwestpfeiler der Vierung wurden 27. XII. 1861 die von Güldenpfennig gezeichneten und von Welsch d. J. gemalten Bilder der sieben Kardinaltugenden eingesetzt.

DIE ORGEL. Das Kopiar des Staatsarchives (Ms. VII. 1003 fol. 39) überliefert einen 1522 zwischen Kapitel und Gemeinde abgeschlossenen Vertrag. Ersteres wollte 80 rheinische Gulden, den Rest die Gemeinde beitragen. Im selben Kopiar ein Vertrag 5. III. 1590 über die Unterhaltung der Orgel entsprechend dem mit *Meister Lampeler dem Orgelmaker* aufgerichteten Vertrag (Arndt van Mill anders Lampeler hatte 1573 für die Lambertikirche einen Vertrag geschlossen, war aber 1581 gestorben; vgl. S. 106). Nach dem Kapitelsprotokoll 4. III. 1697 machte der Dechant den Vorschlag, den Apostelgang *zu removieren und das Orgel hinten in die Kirche zu transferieren.* Vielleicht hatte das kleine Instrument auf dem Lettner gestanden wie die eine Orgel im Dom. Es wurde eingewendet, *der Ort, wo sie hingesetzt werden solle, sei für eine Orgel gar*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1903. Die Löwentatzen
Vgl. S. 158, 1



Abb. 1904. Die Drachenköpfe
Vgl. S. 158, 2

zu gefehrlich. Doch scheint dem Antrag stattgegeben zu sein. 15. III. 1830 schloß Pfarrer Kellermann mit dem Orgelbauer Breidenfels zu Münster einen Vertrag über eine bis Pfingsten 1831 abzuliefernde Orgel. Die Schreinerarbeit einschließlich einer auf die Galerie führenden Treppe von 20 Stufen lieferte Franz Weber, das Orgelgehäuse der Bildhauer H. Schenk für 170 Rtlr., die Illuminierung für 225 Rtlr. Gebr. Picker. Diese das Westfenster verdeckende Orgel wurde II. 1858 abgebrochen und auf den Raum über der nördlichen Sakristei überführt. Das Gewölbe wurde eingerissen und die Wand zum Chore durchbrochen. Der Orgelbauer war Lautenbach in Dülmen. Total verdorben wurde sie 1878 am alten Platze durch Fleiter wiederhergestellt. Das Westfenster wurde wieder freigelegt. Der Entwurf zum Aufbau stammt von A. Hanemann, die Ausführung vom Tischlermeister Wilhelm Zengel. Das Orgelwerk wurde 1932 durch Fleiter erweitert. (Abschrift des Vertrages von 1590 auch im Kopiar der Martinikirche, I. 72, fol. 460)

DAS CHORGESTÜHL, um 1540. Geschnitztes Eichenholz, auf beiden Seiten des Chores ein Gestühl von je 7 Plätzen in der oberen und 6 Plätzen in der unteren Reihe. Gesamtbreite je 518 cm. Die 203 cm hohen Seitenteile sind 54 cm breit. Von den je 4 Seitenwangen der unteren Reihen von 116 × 96 cm mit 39 cm hohen Bekrönungen sind 3 mit reichen Schnitzereien von 85 × 70 cm bedeckt. Wiedergaben und Querschnitte des Gestühls bei August Ortwein, Deutsche Renaissance, Bd. III, Abt. 28, 6—10 von W. Rincklake.

1. Südreihe nach Osten: Figuren mit Löwentatzen. Abb. 1903.
2. Südreihe, östlich vom Durchgang: Ranken mit Drachenköpfen. Abb. 1904.
3. Südreihe, nach Westen: Halbfiguren, deren jede einen Pokal hält. Abb. 1905.
4. Nordreihe, nach Osten: Halbfiguren, die zusammen einen Doppelpokal halten. Abb. 1906.
5. Nordreihe, östlich vom Durchgang: Drachenranken mit Blattgesicht. Abb. 1907.
6. Nordreihe, nach Westen: Drachenranken mit Teufelskopf. Abb. 1908.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1905. Die kleinen Pokale
Vgl. S. 158, 3



Abb. 1906. Der Doppelpokal
Vgl. S. 158, 4

Die Wangen westlich von den Durchgängen sind glatt. Die hohen Seitenteile haben oben durchbrochene Öffnungen mit Säulchen und sich verschneidenden Rundbogen. Die unteren Teile auf den Westseiten sind glatt, jene der Ostseite des Südgestühls zeigt eine unter einem Rundbogen stehende Mutter Gottes, jene des Nordgestühls den hl. Ludgerus mit dem Modell seiner Kirche, deren hohes Chordach und Turm deren Vorhandensein vor der Wiedertäuferzeit erweisen. Über den Sitzen der oberen Reihen große glatte Flächen mit schmalen Blattwerkschnitzereien (im Mittelfelde der Nordwand sind beide senkrecht geteilt). Auf den Wangen der 72 cm breiten Sitze auf den Bogen hockende Drachen. Als Miserikordien (nur in den oberen Reihen) Tier-, Menschen-, Teufelsköpfe, ein Blattgesicht und ein Mönchskopf. Die obere halbe Wölbung und der beschriftete Rand sind Zutaten von 1930 (Abb. 1901 und 1902).

Die Annahme von Huyskens (Ztschr. 64, 269), die im Statutenbuche erwähnten Zahlungen *pro certis sedilibus et pulpito* an die Kleinschnitzler Bernhard und Johann ter Kuelen 1539 bezögen sich auf diese gewiß kontraktlich festgelegte kostbare Arbeit eines bedeutenden Bildschnitzers, ist ausgeschlossen. Doch ist der Beginn der Arbeit in jenen frühen Jahren der Abrechnung zu entnehmen. Es heißt hier *1535 pastor in Ascheberg accepit pro pulpito, quod erat in domo der Arndeschen et spectat ad ecclesiam nostram, ut M. Renero* (Reiner Judefeld, Mitglied des Ludgerikapitels) *constat.* Danach wurde schon damals an dem Gestühl im Hause der Arndeschen gearbeitet. Die Schnitzereien sind erheblich besser als das Chorgestühl des Albert Gyse von Senden und des *Hermann de Klaholte* in der Mauritzkirche von 1539/41 und das große Gestühl von 40 Sitzen im Dome von 1539. Der Meister des Ludgeri-Gestühls ist gewiß Johann Kuper, dessen Arbeiten für den Kapitelsaal des Domes zwischen 1541 und 1544 schon begonnen waren (Bd. V, S. 185), und der 1560 starb. Das beweist ein Vergleich mit den Schnitzereien des Kapitelsaales, die sich unten vor den Sitzbänken befinden, und den Umrahmungen der mütterlichen Wappen der Domherren, während die väterlichen Wappen wegen der diesen zugrunde liegenden fremden Entwürfe nicht zum Vergleiche herangezogen werden können. Während

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1907. Das Blattgesicht
Vgl. S. 158, 5



Abb. 1908. Der Teufelskopf
Vgl. S. 158, 6

Joseph Grüter (Joh. Kuper, M. 1914, S. 11) sich über den Meister nicht äußert, bezeichnet P. Werland (Führer durch M., 1914, S. 55) Kupers Urheberschaft als wahrscheinlich.
Bischof Johann Georg hat das Verdienst, die Anschaffung neuer Chorstühle verhindert zu haben (Pfarrarchiv, Schreiben 28. III. 1854). Stüler schlug 1857 vor, das Gestühl vom weißen Ölanstrich zu befreien. Nach Grüter war es 1904 gelb gestrichen. 1930 wurde es unter Aufsicht des Provinzialkonservators Körner durch Theodor Rincklake gereinigt und mustergültig wiederhergestellt.

ZWEI BEICHTSTÜHLE, um 1727. Beide, 260 cm hoch und 291 cm breit, sind in die durch Schließung der Eingänge des Querschiffes entstandenen, 66 cm tiefen Nischen eingebaut. Sie sind durch vier auf 73 cm hohen Sockeln ruhende abgeplattete Voluten und ein 34 cm hohes Gebälk gegliedert. Über der durchbrochenen Tür ein geschnitztes geöffnetes Buch. Die mittleren Voluten sind durch einen gebrochenen Segmentgiebel zusammengefaßt. Die ungefähre Datierung ergibt sich durch das Kapitelsprotokoll 6. V. 1730, das unter den Stiftungen des 18. VIII. 1727 † Generals Franz Anton Grafen v. Landsberg einen Beichtstuhl erwähnt.

KIRCHENBÄNKE, 1869. Nach Entwürfen von H. Hertel.

KOMMUNIONBANK, 1879. Durch Chr. Mosecker. Die schmiedeeisernen Türen durch Hermann Focke.

LEUCHTER. Die romanischen Chorleuchter 1874 nach Entwurf von H. Hertel, die Messingarme in der Kirche 1871/73 von Heinrich Potthoff.

STEINBILDWERKE

DIE FIGUREN CHRISTI UND HEILIGER, um 1603/07. In den Eckdiensten des Chores, ohne Baldachine. Bemalte Figuren von 175 cm Höhe, deren runde Sockel auf den Kapitellen der unteren Birnstäbe ruhen. Die beiden westlichen Figuren über dem Chorgestühl ohne Sockel. Von Nordwesten beginnend:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1909. Nikolaus tom Ring, Die Grablegung; vgl. S. 164

1. Christus, ohne Angabe des Stifternamens und Jahres. An der Konsole Wappenschild: s. Hausmarke in g (fehlt QuF IV); über dem Schilde Kopf des Ludgerus mit Stab und Kirchenmodell (Abb. 1892).

2. Ludgerus, 1602?, im r. Arm Stab, r. Kirchenmodell mit den alten Fenstern, unten l. die Gänse. Vor dem Sockel gespaltener Schild ohne Helm: vorn w. Hahn in b, hinten w. Hausmarke in s (QuF IV, 740, gegenseitig). Daneben *In memoria*(m) *Joannis et Bernardi Moderſon parentis et filii Ao 1600 31 Marti: nec non Ao 1602. 25 Mai respective pie defunctor*(um) *ad S. Aegidium et Oldenberge sepulto*(rum) *Walter*(us) *Hane et Caſpara Moderson conjuges pos*(uerunt) (Abb. 1893).

3. Stephanus, 1603. R. Palme, L. Buch mit Steinen. Am Sockel in einer Scheibe 2 Wappen ohne Helme: 1: gr. Staude in b. (in einer Glasscheibe das gleiche Wappen mit Eichelstaude, die von einer Hand gehalten wird, beschädigt. Leihgabe des Altertumsvereins im Landesmuseum. Umschrift . . . *Munificentia mag*(istri) *Johannis knipp*(er) *dollinck Decani . . .*), 2: gekrönter r. Löwe in s. Daneben *D. Joan. Knipperdollinck senior nec non Jodocus a Buren Canonicus poni curaverunt Ao 1603 die 3 sept.* (Abb. 1894).

4. Katharina (Ztschr. 83, 246 irrig als Barbara), 1603. R. Buch, L. Schwertgriff. Am Sockel Scheibe mit 2 Wappen: 1: schräggeteilt; oben drei konzentrische s, w. Maueranker, unten r. Stern in w. Helmzier offener Flug; 2: drei r. Schlüssel (2 : 1) in g, Wappen der Familie Boland; vgl. Minoritenkirche, Schlußstein; Helmzier Schlüssel in offenem Flug. Daneben *R. Dominus Herm. Bischopingh, J. U. laureatus Ecclesiast: Mon : offic. vicar : in spiritualib. generalis et sigillifer nec non huius colleg*(iatae) *eccles. Can : et thesaur. poni fecit Ao 1603.* (Abb. 1895.)

5. Agnes, 1603. R. Palme, L. Buch, unten r. Lamm. Am Sockel Oval mit gespaltenem Wappen: vorn schräglinker r. mit drei g. Sternen belegter Balken in b, hinten gr. Staude auf Erdreich in s, Helmzier Stern in b und r. Flug. Daneben *D. Wilbrandus Plonies collegiatarum ecclesiarum Divi Pauli Monasteriensis et veteris* (!) *Ludgeri Canonic: Ao 1603 die 18. Nov.* (Abb. 1896.)
6. Laurentius, 1607. R. Palme, L. Buch, unten l. Rost. Am Sockel Scheibe mit Wappen ohne Helm; Schild schräggeteilt durch s. Turnierkragen in w, oben und unten je ein r. Stern. Daneben *D. Theodorus Morrien Can: ecle: Ludgeri, Cathedralis ecclesiae Monasteriensis vicarius perpetuus magister Fabricae ibidem Ao 1607.* (Abb. 1897.)
7. Karl der Große, o. J. Geharnischt, L. Reichsapfel, R. Schwert, auf dessen Klinge 1860 bei Entfernung der Tünche die Buchstaben *DPCCADC* herauskamen, deren Deutung *Decem praeceptoru*(m) *custos Carolus a Deo constitutus* auf der Rückseite der Klinge angegeben ist (Sonntagsblatt, Jahrg. XIX, S. 108). Am Sockel Scheibe mit 2 Wappen: 1: springender brauner Bock in dreimal s. und r. geteiltem Felde; Helmzier: halber Bock; 2: r. Löwe in s. Helmzier: gr. Grasbusch. Daneben *Deo Omnipotenti et beato Carolo Imperatori Saxonicae gentis apostolo confessori, qui hanc diöcesim ferro vindicatam et edomitam amplissime fundavit, eiusque primum Episcopum S. Ludgerum constituit, Rev. a: nob. Herm. Buck Can. D.* (Abb. 1898).
8. Die Mutter Gottes, o. J. R. Zepter, L. das Kind mit Weltkugel. An der Konsole Wappenschild mit Kniefigur des Ludgerus über einer Stadtmauer, mit Stab und Kirchenmodell.
Lübke (1853, S. 195) und nach ihm Guilleaume (1855, S. 157) scheinen die stattlichen Steinfiguren für gotisch gehalten zu haben. M. Lippe (Ztschr. 83, 246) erkannte zuerst in ihnen die gleiche Hand wie in den Frauengestalten des Domumganges, die inzwischen (Bd. V, 286) als Werke des Bildhauers Bernd Kottmann († 1604) erwiesen werden konnten.

STEINFIGUREN IM QUERSCHNITT UND LANGHAUS

1. Johannes der Täufer, 1731. Bemalter Sandstein, wie die folgenden etwa 180 cm hoch. R. Buch, L. Kreuzstab mit Spruchband, unten l. das Lamm. Auf dem Sockel zwischen zwei geflügelten Engelsköpfen *PraeCVrsorI DoMInI ILLIVsqVe BaptIstae PosVerVnt F F Wettendorff M. C. W. Zumbrock conjuges.* Nordwand des Querschiffs, östlich vom Fenster.
2. Joseph, 1731. R. Lilie, die L. faßt das Jesuskind. Am Sockel querovales Schriftfeld zwischen geflügelten Engelsköpfen über einer Muschel: *VIro MarIae VIrgInIs et NVtrItIo IesV ChrIstI DICabant F. F. Wettendorf M. C. W. Zumbrock conjuges.* Südwand des Querschiffs, östlich vom Fenster.
3. Barbara, 1735. R. Kelch, L. Schwertgriff, unten l. Turm. Am Sockel rundes Flachrelief mit Darstellung ihrer Enthauptung. Seitlich Felsstücke, unten auf einer Querplatte *S. Barbara eIne IVngfraV aVCh eIne MartIrIn In sterben Ist eIne patronIn UnD besChVtzerIn.* Nordwand des Querschiffs (Abb. 1899).
4. Agnes, um 1735. R. Palme, L. Buch. Am Sockel zwischen Felsstücken vortretendes Flachrelief mit Darstellung eines in Flammen stehenden Fachwerkhauses und zweier Männer l., von denen der bärtige (der Präfekt Aspasius?) wie abwehrend ein Tuch emporhält. Darunter zwei Wappenovale: 1: drei g. Rosetten (2 : 1) in b (Familie Rhaden?); 2: g. Sparren in r, begleitet von drei g. Rosen (2 : 1). Dieselben Wappen auf der Unterfläche des Sockels. Südwand des Querschiffs, westlich vom Fenster.
5. Franziskus, um 1735. In Kutte und Mantel, die Arme auf der Brust kreuzend, den r. Fuß auf die g. Weltkugel setzend. Der Name auf der Fußplatte. Am Sockel gekrönte Kartusche zwischen geflügelten Engelsköpfen. Ovales Wappen, r. Spange mit s. Nagel = Frhr. v. Nagel. Südwand am Pilaster.
6. Antonius, um 1735. Er hält das mit der Kapuze spielende Jesuskind auf dem linken Arm. Der Name auf der Fußplatte. Auf dem Sockel zwischen zwei geflügelten Engelsköpfen gespaltenes Wappenoval, vorn: w. Storch oder Kranich in g (= Familie Biederlack?), hinten: s. Rabe schreitend in g, beide auf grünem Erdreich. Nordwand, am Pilaster westlich vom Eingang.
7. Die Schmerzensmutter, 1860. Steinplastik von B. Allard. Westseite des sw. Vierungspfeilers.
8. Kalvarienberg, 1860? Steinplastik von B. Woermann. Westseite der nw. Vierungspfeilers.

EPITAPHE

Nische an der Außenwand des Chores, zwischen dem 2. und 3. Strebepfeiler nördlich von der Mittelachse. Flache, im Korbbogen geschlossene Nische von 142 × 139 cm, darunter doppeltes Schriftband, das links von einer Hand gehalten wird, mit den Anfangsworten des Miserere (Psalm 50). Vermutlich bis 1535 nicht von einem Grabmal, sondern einem Bildwerk (Jüngstes Gericht?) eingenommen. Die höher angebrachte Fensterbrüstung macht eine Entstehung gleichzeitig mit dem Chorneubau wahrscheinlich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

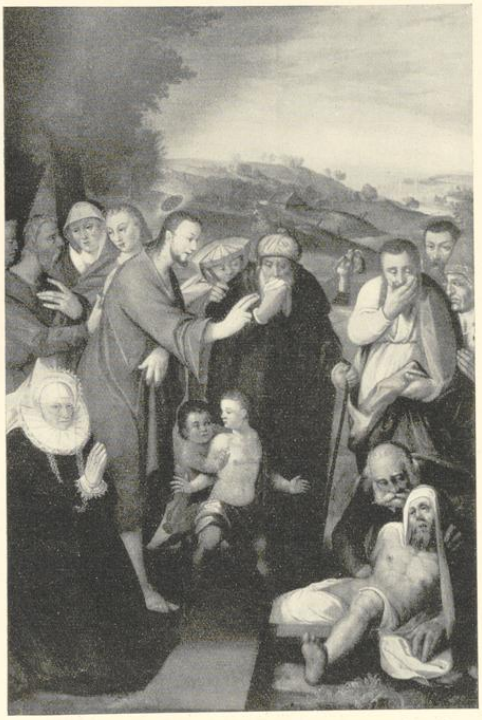


Abb. 1910. Nikolaus tom Ring, Lazarus; vgl. S. 164

Epitaph Cateman-Rodorff, 1669. An der Außenwand des Chores, zwischen dem 3. und 4. Strebepfeiler. Inschrifttafel in profiliertem Rahmen, 48 × 74 cm: *Joanni Cateman Judicij Aulici Ntrio, et Evae a Buren Coniugibus Auis nec non Bernardo Rodorff Curiae Eccliae Notario et Annae Cateman Parentibus suis, Sub hoc tumulo Sepultis, Moestae proles superstites poni Curarunt Anno Domini MDCLXVIIII die XX May.* Wappen links: 2 gekreuzte Schrägbalken und wagrechter Balken, im oberen und unteren Winkel eine Rosette (= Familie Rodorff, die nach QuF VIII, Nr. 564 aus Dortmund stammt. Daher fehlt die Grabstätte der Großeltern. Das gleiche Notariatszeichen des Johann Theodor R. fand M. Lippe in der Notariatsmatrikel des Staatsarchives). Wappen rechts: 2 gekreuzte Schrägbalken und ein senkrechter Balken (Cateman; nach QuF VIII, 1377 heiratete Joh. Cateman, Hofgerichtsnotar, 1597 die Tochter des Domdechanten, Eva v. Büren, deren Tochter Anna C. 1628 den B. Rodorff; QuF VIII, 3833).

Kreuz der Kriegerehrung, 1934. Ibbenbürener Sandstein, seitlich die Tafeln mit den Namen der Gefallenen. Arbeit von Heinrich Bäumer.

Grabstein des Georg v. Büren, nicht erhalten. Stadtarchiv, Causae civiles 2563 (vgl. S. 156). Der Kläger behauptet, der 1596 † Bildhauer habe *ein klein Epitaphium außerhalb der Kirchen uff S. Luers Kirchhoff in der Kirchmauern eingemacht und gegen der Schulen überstehent, Herrn Georgen v. Büren, item des Ehrenw. Edlen und Ehrenuesten Balthasarn von Büren natürliche Tochter gefertigt*, geschätzt auf 46 Rtler.

Grabstein des Johann Knipperdolling, † 1609, nicht erhalten. Nach den Akten des Pfarrarchives hatte Teuto 1841 die Leichensteine der Kirche besichtigt. Bürgermeister Hüffer ordnete an, den Grabstein des Kanonikus Knipperdolling, auf dem Wappen und Inschrift angebracht seien, von der beabsichtigten Versteigerung auszuschließen. Der Kirchenvorstand wandte ein, er habe keinen künstlerischen Wert;

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wenn der Altertumsverein ihn haben wolle, solle er 8 Taler dafür bezahlen. Der Minister verfügte, der Stein dürfe überhaupt nicht verkauft werden, sondern sei an geschützter Stelle aufzustellen. Verbleib unbekannt.

HOLZBILDWERKE

Triumphkreuz, 1929. Eichenholz. Unter dem Triumphbogen in Anlehnung an die Form des Coesfelder Kreuzes, der Körper 2 m. Von Heinrich Bäumer. Abb. Das schöne Münster, IV, S. 230.
Michael, 1935. Eichenholz, 150 cm hoch, von Heinrich Bäumer.
Raphael, 1935. Mit Fisch und Wanderstab. Ebenso.

GEMÄLDE

DIE AUFERWECKUNG DES LAZARUS. Tafelgemälde, 162 × 107 cm, von Nikolaus tom Ring (?). Christus links in violettem Mantel, die R. emporhebend, unten r. der mit dem Bahrtuche bekleidete, sich aus dem Grabe hebende Lazarus. Im Hintergrunde drei Apostel, Männer, Frauen und zwei Kinder. Unten l. kniet betend die Stifterin in Spitzenhaube, Halskrause und schwarzem Kleide. Hügelige, blaugrüne Landschaft. Katalog der Ausstellung 1879 Nr. 1494. Das Bild ist auf der Mütze eines Zuschauers 1577 (?) und mit dem Monogramm *NL* (Nikolaus Luers) bezeichnet. Katalog der Ausstellung im Landesmuseum 1924 Nr. 70. Hölker, Die Malerfamilie tom Ring, Nr. 100 (Abb. 1910).

DIE GRABLEGUNG CHRISTI, 1598. Tafelgemälde, 119 × 158 cm, im Originalrahmen. Gemalt von Nikolaus tom Ring. In der Mitte der quergestellte Sarkophag. Im Umkreise stehen die Evangelisten mit ihren Symbolen und Schrifttafeln. Auf jener des Matthäus das Monogramm des Malers. Vor dem Sarkophage kniet die Stifterin in pelzgefüttertem schwarzem Mantel, Halskrause und münsterscher Flügelhaube. Vor ihr am Boden *Nobilis ac virtuosa Gudela Warendorp hoc sui monumentum viuens posuit An(n)o 1598.* Unter dem Gewölbe des Grabes sieht man in blaugrüner Landschaft die Auferstehung Christi. Nach Guilleaume (1836, 264) hing das Bild damals über dem Grabe an der Westwand des südlichen Seitenschiffes vor dem Westturm; heute befindet es sich im Kapitelhause. Ausstellung 1879 Nr. 1495. Ausstellung 1924 Nr. 69. Hölker Nr. 99 (Abb. 1909).

MOSES MIT DEN GESETZESTAFELN UND DER SAMARITER, NICHT ERHALTEN. Flensberg, Erläuterungen vom VII. 1822. Weiteres nicht bekannt.

CHRISTUS AM KREUZE, 18. Jahrh. Ölgemälde auf Leinen, 194 × 122 cm. Am Kreuzstamm ein unbekanntes Wappen. Kapitelhaus.

CHRISTUS AM KREUZE, um 1860. Ölgemälde auf Leinen, 265 × 172 cm. Angeblich Kopie von Fritz Tüshaus (1832—1885) nach einem Vorbilde der Rubenszeit. Nach der Pfarrchronik hing das Bild bis 1913 vor dem ersten, zur Hälfte geblendeten Fenster der Nordseite des Chores, heute an der Westwand des südlichen Querschiffjoches.

DER KIRCHENSCHATZ

DAS KAPITELSKREUZ, Ende 14. Jahrh. Silber, teilweise vergoldet, 52 cm hoch, mit 18 cm hohem, modernem Fuß. Das Kreuz selbst, 32 × 26 cm, 1,8 cm tief, mit rechteckigen Würfeln an den Enden, auf denen plastische Figürchen der Evangelistensymbole auf blau emailliertem Grunde angebracht sind. Vor dem unteren Teile des Schaftes ein 3,8 cm hohes vergoldetes Figürchen der hl. Katharina mit einem knienden Donator. Über ihrer Krone ein Baldachin in Form eines Turmhelmes in Kopfstellung. Vor dem oberen Teil Figürchen der Madonna. In der Mitte viereckiger Kristallbehälter einer Kreuzpartikel. Auf allen Zargen des Kreuzes sind erneuerte gotische Blattornamente mit Krabben angebracht. Hervorragende Arbeit aus der Zeit nach dem Kirchenbrande 1383 (Abb. 1911).

SONNENMONSTRANZ, um 1710. Vergoldetes Silber, 73 cm hoch. Ovaler Fuß, birnförmiger Knauf, goldene Strahlenglorie von 40 × 36 cm mit silberner (späterer ?) Auflage von Weinranken und Ähren. Oben die Figur Gottvaters, unten Taube, seitlich Engel. Am Fuß die Beschau Münster und ein undeutliches Merk (vielleicht Nr. 91: Johann Henrich Büren, Meister 1707, † 1714) (Abb. 1914).

KELCH, um 1630? Vergoldetes Silber, 24 cm hoch, Fuß 15, Kuppe 10½ cm Dm. Auf den Wandungen des Fußes Gravierungen: Christus am Kreuze, Johannes Ev., Schmerzensmutter, Ludgerus, Kreuztragung, Maria. Silberner Korb mit drei Engelköpfen. Beschau Münster und sehr undeutliches Merk (vielleicht Nr. 56, Hans Stylkindt, Meister 1620, † um 1650) (Abb. 1912).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

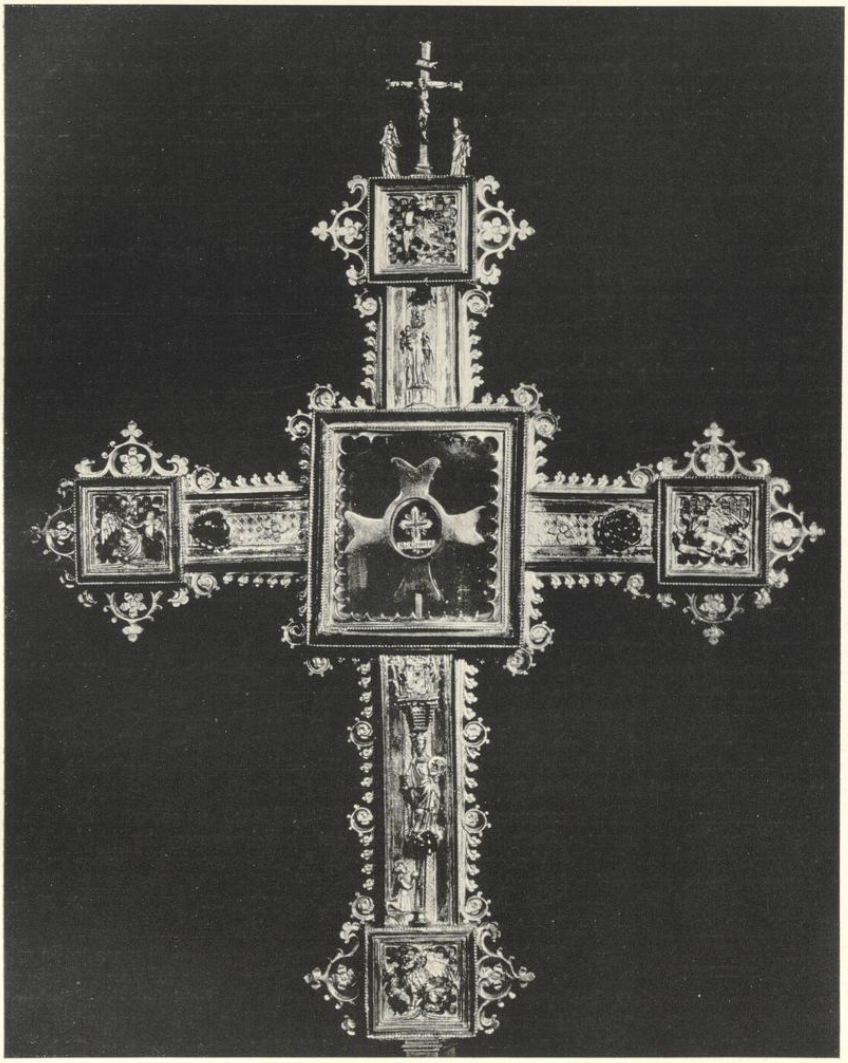


Abb. 1911. Das Kapitelskreuz; vgl. S. 164

KELCH, um 1640 ? Vergoldetes Silber, 23 cm hoch, Fuß 15, Kuppa 11 cm Dm. Auf den Wandungen des Fußes Gravierungen: Abendmahl, Ölberg, Geißelung, Verspottung, Kreuztragung, Christus am Kreuze mit Maria und Johannes (diese Figuren in Relief). Silberner, nicht durchbrochener Korb mit drei gravierten Ovalen: Christus mit Lanze und Schwammrohr, Maria mit kniendem Stifter, Johannes Ev., Beschau Münster und Merk *HD* (wohl Nr. 66, Hermann Decker, Meister 1635, † nach 1655) (Abb. 1913).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ZIBORIUM, um 1810. Vergoldetes Silber, 31 cm hoch, Fuß 18, Kuppa 16 cm Dm. Aufgelegte silberne Weinranken am Fuß und Säulchen an der Kuppa. Deckel 18 cm hoch. Ohne Beschau und Merk.

6 LEUCHTER, um 1800. Silber, 64 cm hoch, runder Fuß von 17 cm Dm. mit drei Vorlagen. Beschau Münster und Merk Nr. 116: Franz Theodor Baltzer (Meister 1786, † nach 1809).

KREUZ, 1671. Silber, 63 × 22,3 cm, mit massivem Körper. Auf der Rückseite graviert *In Honore*(m) *SS. Trinit. B. Virg. Mariae, S. Ludgeri et Eccliae ornamentum Perillustris ac Generosus D. Dn9. Theod. Hermann Baro de Meruelde Illustriß. Princ. Monast. Consiliari9 intimus Satrapa Wolbec Dn9 in Westerwinckel etc. Hunc Crucifixum cum duob9 candelabris argent. Ad*(mod)*um Rdo Caplo Ludgeriano donavit Ao 1671 26 martij.* Auf dem dreiseitigen Fuß in Ovalen graviert die Monogramme Christi und Mariä und das Wappen v. Merveldt. Die Leuchter sind nicht erhalten. Beschau Münster und Merk Nr. 56 (Deutung unsicher), Nr. 68 (Hans Scharlaken, Meister 1639, † 1678) oder eher Nr. 77 (Jakob Scheidemacher, Meister 1671, † 1695). Ztschr. 72, 313 und Nachtrag (irrig als Hans Stylkindt).

PLATTE FÜR MESSKÄNNCHEN, um 1780. Ovale, silberne Schale mit Augsburger Rand, 23 × 31 cm. Zwischen den Ringen graviertes Wappen der Familie Schmedding (Arm, der einen Hammer schwingt) und Initialen *IHS*. Beschau Münster und Merk 114 (Henrich Wilhelm Berghaus, Meister 1774, † 1803). Die zugehörigen Kännchen sind nicht erhalten.

WEIHRAUCHFASS, um 1740? Silberner, korbförmiger Behälter, 10 cm hoch, unten 11, oben 13 cm Dm. Deckel 7 cm hoch. Beschau Münster und Merk Nr. 101 (Christian Budde, Meister 1727, † 1773). † 1773).

WEIHRAUCHMUSCHEL, um 1750? Silber, 20 cm hoch, runder Fuß von 138 cm Dm, obere Schale 15½ × 10 cm. Beschau Münster und Merk *FS* (unbestimmbar).

3 KANONTAFELN, um 1800? Silberrahmen von schwächlicher Treibarbeit, der größere 42 × 50 cm mit geschweiftem oberen Rand, 29 × 40 cm Bildfläche, ungemarkt, die beiden kleineren 37 × 29 cm, 27 × 20 cm Schriftfläche, unbestimmbares Merk *TAS* und *12*. In den Rahmen bemalte Kupferstiche und Typendruck.

DIE PARAMENTE

KASEL UND 2 DALMATIKEN, um 1770? Blaßviolette mit Silber broschierte Seide mit Ranken und Silberblumen mit gelbroten Staubfäden. Alle drei mit den Wappen v. Merveldt und v. Wolff-Metternich (Clemens August Graf M., * 1722, ∞ 1754 Antonette W. M.).

KASEL. Alter gestickter Stab, 72 × 42 cm, auf neuem r. Samt. Im Stabe Christus am Kreuze, mit Goldlitze. Unten eine Kartusche, 5 × 11 cm, mit den Initialen *IEIV AN 1620*, darunter zwei Wappen: 1. doppelt gezahnter Schrägbalken s. in w., Helmzier Halbfigur (= Familie Warendorf von dem Emeshues?), 2. fünfmal gespalten und geteilt, s. und w., Helmzier Büffelhörner (= Familie Knehem?)

KASEL mit altem, aus zwei Teilen zusammengesetztem Kreuz, 90 + 25 × 69 cm, auf roter Seide mit bunten Ornamenten. Über dem Gekreuzigten Gottvater und Taube, unten die Schmerzensmutter, in Kniehöhe abgeschnitten, unter einem Bogen. Auf der Vorderseite zwei Wappen, 1. g. Löwe aus w. Wolken auftauchend, in den Tatzen einen b. Maueranker haltend, 2. w. Hausmarke (fehlt QuF IV, ähnlich Nr. 362). Auf späterem rehfarbenen, goldbroschierten Seidenstoff mit alten Spitzen, um 1770. — PALLA, 22 × 22 cm, und KELCHVELUM, 52 × 54 cm, von gleichem Seidenstoff.

KASEL, 1712? Silberbrokatkreuz, 108 × 58 cm, auf neuem r. Samt. Unten das Wappen v. Beverfoerde. Nach KP 12. XI. 1712 hatte Frh. v. B. dem Kapitel *einige sichere Paramente zum Hohen Altare* verehrt. Weil *nun selbige von ziemlich großer Importanz wurde ihm zur Danksagung* die Errichtung eines Kirchenstuhles auf dem Chore *versus cornu evangelii* gestattet.

KASEL, um 1700. Altes, mit bunten Blumen gesticktes Kreuz, 101 × 54 cm, auf neuer w. Seide.

KASEL, um 1760. Grund bunt broschiert und mit Silberband besetzt, 107 × 70 cm.

KASEL, um 1780. Violette Seide mit rötlichem Netzmuster, bunten Blumen und goldenen Spitzen. Vorderseite stark durchnäht, 115 × 75 cm.

CHORMANTEL, um 1750. Hellblaugrüne Seide mit dunkelem Grunde und Ranken, 138 × 316 cm. Kappe 44 cm mit Silberfransen, Vorderbesatz 30 cm breit. MANIPEL und STOLA von gleichem Stoff.

KELCHVELUM, um 1630. R. Seide mit dem goldgestickten Monogramm Christi, 55 × 65 cm.

KELCHVELUM, 1743. Alte Silberstickerei auf neuer w. Seide mit den Initialen *JM AF* und *1743*.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1912. Der Kelch des H. Stylkindt (?); S. 164



Abb. 1913. Der Kelch des H. Decker; S. 165

DIE GLOCKEN

Das alte, schöne Geläut besteht aus den drei Glocken des Wolter Westerhues in Münster von 1507 mit den Tönen D, E, Fis (der letztere Ton etwas zu hoch). Sie haben die seltene Besonderheit, daß gelegentlich des Umhängens der Glocken 1678 und 1682 die Kirchenprovisoren und Läuter auf dem Mantel ihre Namen mit Ölfarbe haben malen lassen (ohne daß der Ton gelitten hätte). Elektrischer Antrieb seit 1924.

1. MARIENGLOCKE, 1507. Unterer Durchmesser 130 cm. Umschrift † mi nomen marie convoco cleri cos et christi populum terrifico bombo concrepitans arceo daemones anno domini m d vij. Auf dem Mantel in Ölfarbe: *Durch langwierige trauhr und freude Klänge // Bin ich 1682 d. 11. Junij umbgehangen Durch die ehrenhaffte zeitliche provisoren die an den Kirspel darzu seint erkohren als uon getrewen Wilhelm Hindrichmann auch Johan Schletbrügge beide Gottes man Lüder Henrich Hülsmann mittholper Caspar Köhne Melchior Therfloet.*

2. LUDGERUSGLOCKE, 1507. Unterer Durchmesser 117 cm. Umschrift † Ludgerus dicor sonitu pio congrego corda mitigo vim Tonitrus triſtem denuncio luctum Wolterus Weſterhus me fecit anno domini m d vij. Auf dem Mantel: *Anno 1678 d. 18. Martij Wilhelm Hindrichman Thomas Barlohe als Kirspels provisoren die haben lasen mich Umbhangen fleissichlich und wehr stim(m)et ein mitt meine brudere ist gmein so mache ich fuer den Fest wie jede bewusst auffs best man rühret mich offt auch zum thoten nach alte gebrauch wehr sich meisten an mich übt, das Wenigst bekommen thut Lüder Henrich Hülsman beider zu S. Ludgeri anno 1678 mitholpere Kaspar Koehne David Witheser Ludgerus.*

3. KATHARINENGLOCKE, 1507. Unterer Durchmesser 105 cm. Umschrift † ad sacra cogo pios fugo daemones aere ſonaci wolterus fudit me. catharina vocor anno domini m d vij. Auf dem Mantel die gleiche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1914. Die Sonnenmonstranz; S. 164

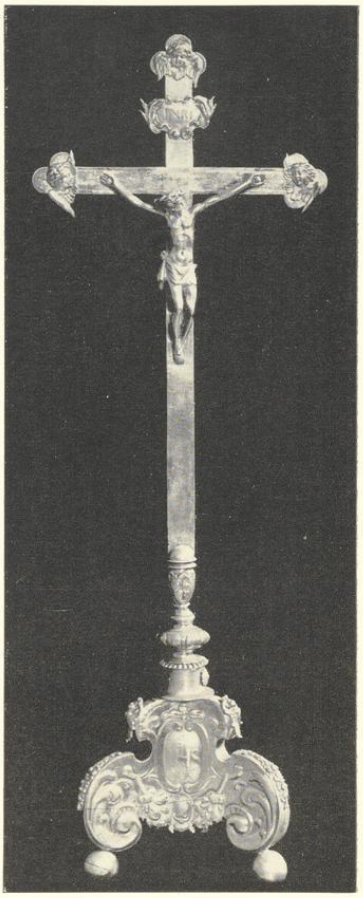


Abb. 1915. Das Kreuz; S. 166

Umschrift wie auf der ersten mit Umstellung der Namen: *Johan Schletbrug der ehrhaffte Man wie auch Wilhelm Hindrichmann sein mittgespan.* Die Namen des Läuters und seines Helfers sind die gleichen.

4. JOHANNESGLOCKE, 1464. Nicht zu dem Geläute des Westerhues gehörig. Unterer Durchmesser 83 cm. Umschrift Ihesus Maria Johannes sanctus ludgerus volker me fecit m: cccc l x iiij. Auf dem Mantel mit Ölfarbe: *St. Johannes.* Glocken des gleichen Gießers Jasper Volker in Sünninghausen, 1412, Vellern, 1433, und früher in Hiltrup, 1462. Tonhöhe c.

TURMUHR. Das alte, sehr große Zifferblatt hing auf der Südseite des Turmes vor dem zweitobersten gotischen Geschoß bis 1859. Die heutige Uhr durch W. Vortmann in Recklinghausen, 1929. Zwei alte Sonnenuhren über dem Portalfenster der Südseite und an dem nach Südost gerichteten Strebepfeiler des Chores.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

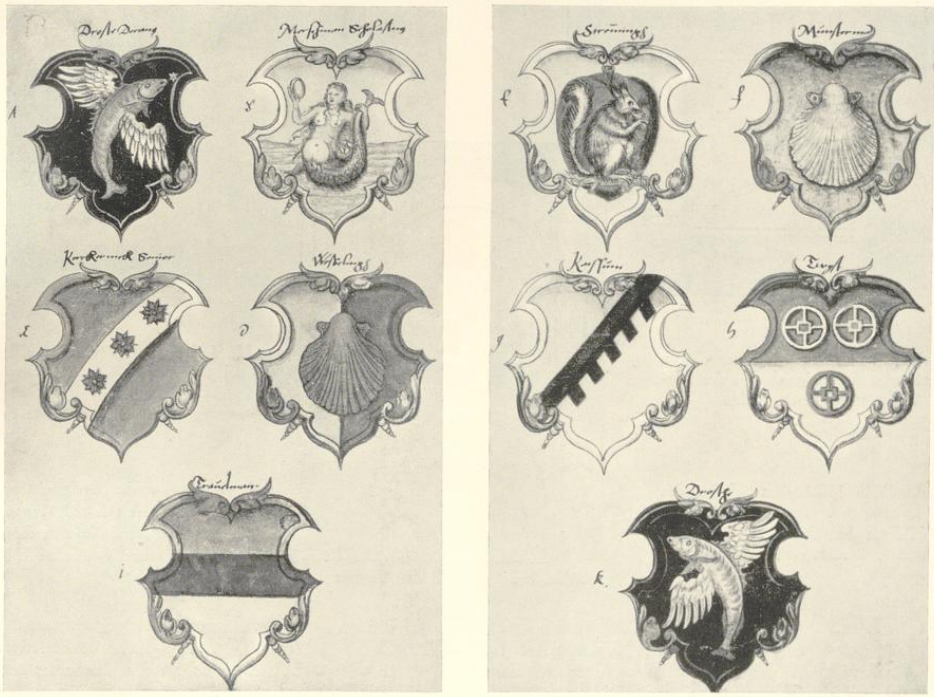


Abb. 1916 und 1917. Die Wappen der residierenden Kanoniker des Kapitels von S. Martini, 1571; vgl. S. 180

A: Dechant Everwin Droste, 1564—1604; B: Scholaster Hermann Merschmann, 1553—1573; C: Senior Philipp Kerkerinck, 1543—1590; D: Anton Wesseling, 1543—1587; E: Jodokus Streming, 1549—1584; F: Barthold Münstermann, 1549—1607; G: Godekin Kaesum, 1559—1624; H: Franz Johann Twist, 1565—1575; J: Bernhard Travelmann, 1566—1597; K: Heidenreich Droste, 1571—1587

DIE KIRCHE ST. MARTINI

Pfarrkirche ad S. Martinum Episcopum Confessorem, frühere Kirche des Kollegiatstiftes.

LITERATUR. H. v. Kerssenbroch, Anabaptistici furoris narratio (MGQ V. 1900, S. 69). — (F. Guilleaume), Beschr. d. Stadt M., 1836, S. 265. — W. Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, S. 267. — Heinrich Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M., 1854, S. 20 (in den folgenden Auflagen, z. B. 1877, S. 42, erweitert). — (F. Guilleaume), M. und seine nächsten Umgebungen, 1855, S. 157. — (Ungenannt, vielleicht Krabbe?), Die Martini-Kirche, Sonntagsblatt für kathol. Christen, 19. Jahrgang, 29. IV. 1860, S. 274. — Wilhelm Lotz, Kunsttopographie Deutschlands, Bd. I, Kassel 1862, S. 456. — J. B. Nordhoff, Die Denkwürdigkeiten der M.K., Westf. Merkur, 7. VIII. 1867, Nr. 181/2. — A. Tibus, Die Stadt M., 1882, S. 94 und 274. — F. Darpe, Codex traditionum westfalicarum, Bd. V, M. 1900, S. 99. — Stentrup, Die M.K., Münst. Anzeiger, 30. X. 1901, S. 531. — V. Huyskens, Everwin v. Droste, Beilage zum Jahresbericht des Städt. Gymnasiums, Ostern 1907. — L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, M. 1909, S. 53. — H. Schmitz, M., Leipzig 1911. — Handschr. Inventaraufnahme des Reg.-Bauführers Sleumer, 1908, Denkmalamt. — G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bd. V, Berlin 1912, S. 373. — H. Börsting, Inventar des Bischöfl. Diözesanarchives, M. 1937, S. 277 und 479.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

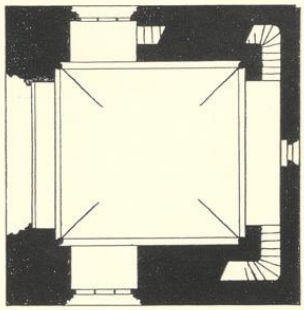


Abb. 1918. Grundriß des oberen Raumes des Erdgeschosses des Turmes. Osten rechts

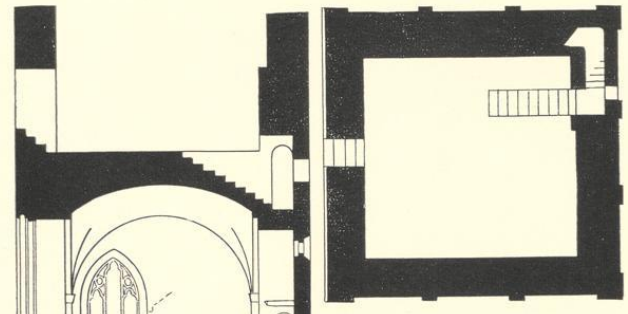


Abb. 1919. Grundriß des zweiten Geschosses des Turmes. Osten rechts. Maßstab 1 : 200

Abb. 1920. Schnitt des Turmes

Bei Abb. 1920, dem Schnitte des Turmes, mußte das entgegengesetzte Bild mit dem Osten nach links dargestellt werden, weil nur so die vom oberen Raume des Erdgeschosses zum 2. Geschosse führende Treppe wiedergegeben werden konnte, die in der der Nordmauer des Turmes fehlt.

QUELLEN. Staatsarchiv: Die älteren Quellen und Urkunden sind bei Schmitz-Kallenberg aufgezählt. Handschr. Verzeichnis der in den Kopiaren Ms. I. 71—73, III. 33, VII. 1016, 1019—1020 überlieferten Urkunden im Rep. 105 des Staatsarchives. Memorienbuch (Ms. VII. 1021). Verzeichnis der Kanoniker seit 1571 mit den Wappentafeln der Residenten (Abb. 1916 und 1917), Ms. I, 73. Akten 38—44: Kapitelsprotokolle (= KP) 1604—1811 (wie die folgenden Reihen nicht ohne Lücken). Akten 54—56: Bursenrechnungen (= BR) 1497—1811, darunter Nachjahrrechnungen (= NR) 1680/83; weitere, 1588—1738, in Akten 57 und 58. Akten 8: Bau der Dekanatskurie (Martini-Leischaft 154, heute Stadthalle) seit 1744 durch Stephan Retenbacher (vgl. Bd. IV, S. 200, † vor II. 1753) unter Zuziehung Schlauns. Akten 9: Inventar des Silberwerks, der Paramente und des Leinens, vermutlich die Bestandsaufnahme, mit der nach dem KP 6. II. 1800 der Thesaurar Adolph Forkenbeck und der Scholaster Christoph Sprickmann beauftragt wurden. Verzeichnis der 1759 in der Sakristei verbrannten Pretiosen. Abschätzung des durch das Bombardement dem Kapitel entstandenen Schadens durch Leutnant (Arnold) Boner zu 49876 Rtlr., I. 1760. Akten 11 über den Neubau des Turmhelmes 1705 ff. Akten 57/58: Rechnungen der Nachjahre 1588—1738. Akten 12: Kirchenrechnung 1661. — Pfarrarchiv: Liber festorum et memoriarum (ornamental verzierte Abschrift des Memorienbuches auf Pergament, geschrieben von Vikar Rotger Fuisting, 1631). — KP 1680—1699 mit Verzeichnis der Kanoniker und Vikare bis 2. Hälfte 18. Jahrh. — Kirchen-Rechnung seit 1568 bis heute, mit mit vielen Lücken. — Quartband betr. die Orgel seit 1579. — Einzelne Urkunden (z. B. über den Glockenkauf 2. I. 1447). — Pfarrchronik Nienhof 1903—1932. — Prozessionale, 1754. — Akten über die Friedhöfe seit 1772 usw. — Stadtarchiv XIII, 36—39. — Archiv des Generalvikariates Bd. I—III.

ABBILDUNGEN. Aufnahme der Staatlichen Bildstelle von Südosten, 1900. — Genaue Aufmessungen für die Wiederherstellung des Turmes durch F. Wenking, Denkmalamt. — Lichtbild-Aufnahmen des Denkmalamtes 1930, 1933 und 1939.

DIE GRÜNDUNG

Die Martini-Pfarre umfaßte bis 1904 das Gebiet zwischen dem alten Aalauf (zwischen dem heutigen und dem Breul), der Promenade vom Neubrückentor bis Mauritztor (der alten Stadt-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

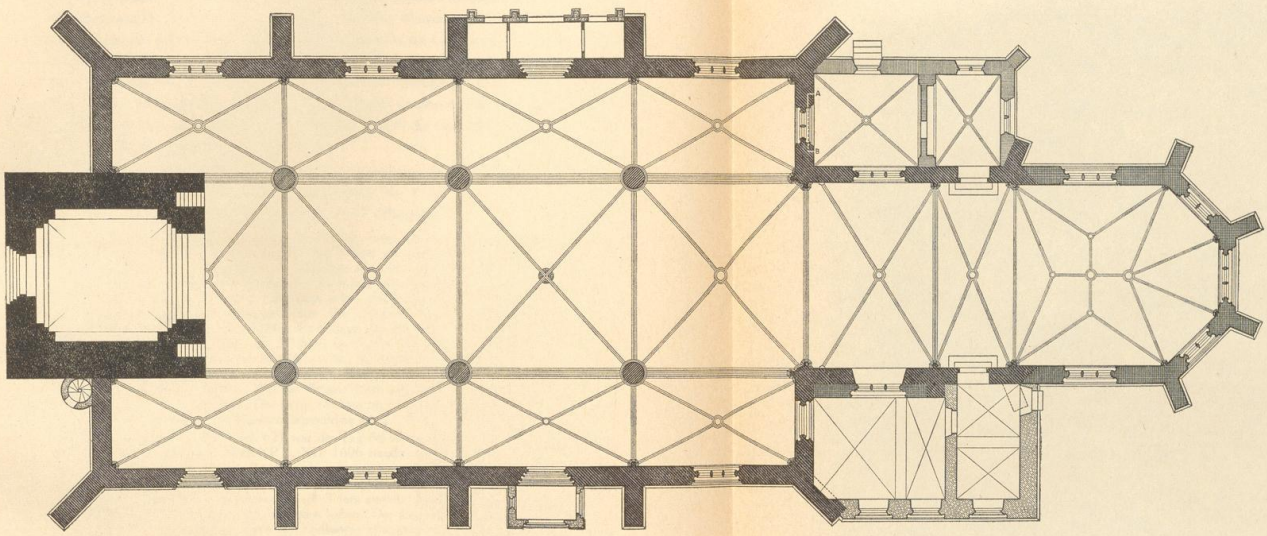
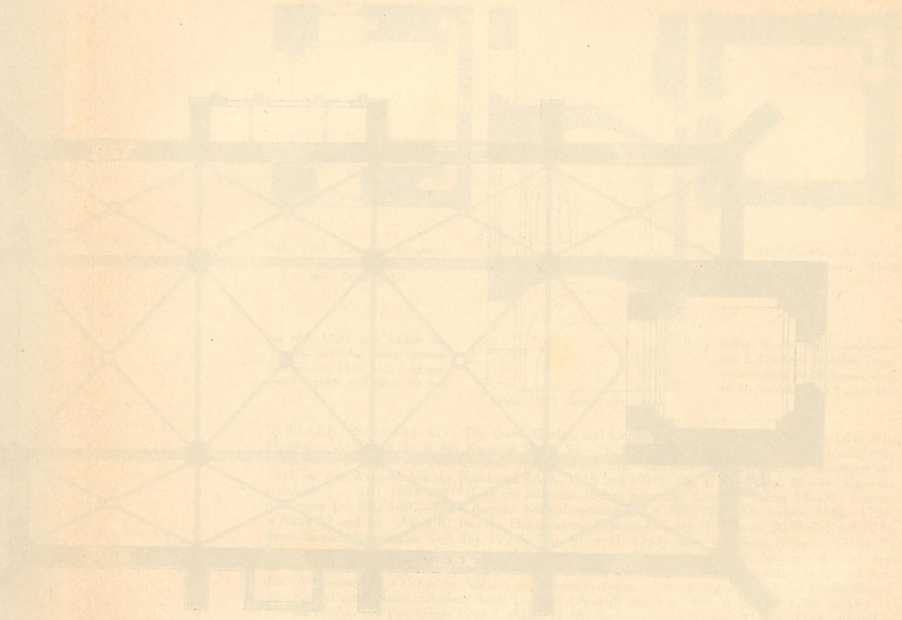


Abb. 1921. Die St.-Martini-Kirche. Grundriß. Norden oben. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

befestigung) und im Süden der Linie Mauritzstraße, Bült, Totengasse, Voßgasse, Neubrückenstraße, Bogenstraße und Spiekerhof. Da die Pfarre kein Außenkirchspiel ihr eigen nannte, ist sie erst nach Anlage der Stadtmauer entstanden und von der um 1070 gegründeten Mauritzpfarre abgetrennt worden. Wir kennen die damals gezogene Grenze zwischen Dom und Mauritz nicht (Alter Steinweg?). Ihre winklige Führung zwischen Martini und Lamberti durch die genannten Gassen macht wahrscheinlich, daß die Grenze erst bei der Gründung der letztgenannten Pfarre, die gleich der Mauritzpfarre ein großes Außenkirchspiel besitzt, mit Berücksichtigung einer zentralen Lage ihrer neuen Kirche gezogen wurde. Die Totengasse muß ihren auf Mauritz hinweisenden Namen schon geführt haben, als es noch keine Lamberti- und Martinikirche gab. Seit 1924 bildet innerhalb der Altstadt nicht mehr Mauritzstraße und Bült, sondern die Corduanenstraße die Grenze gegen die Lambertipfarre.

Im Jahre 1217 bestätigte Bischof Otto die von seinem Vorgänger Bischof Hermann errichteten fünf Präbenden des Kapitels von S. Martini (WUB III Nr. 111). Aus den Angaben über die fünfte Präbende ergibt sich deren Stiftungsjahr 1187 (Regesten Nr. 2207, Tibus S. 94).

Die Errichtungszeit der vorhergehenden Präbenden, darunter an erster Stelle jener des Dechanten, ist nicht bekannt. Die Gründungen weiterer Pfründen, darunter der zehnten im Jahre 1271, berichten die Urkunden WUB III, 771, 813 und 891. Als letzte folgte die siebzehnte im Jahre 1344 (Ms. I. 71, 57). Die Pröpste gehörten dem Domkapitel an; es waren die Inhaber des Archidiakonats Ennigerlohe (*uffm Dreyn*). Dechant, Thesaurar und Scholaster galten als Dignitare. Mit ihnen zählte das Kapitel 17 Präbenden, die vom Fürstbischof besetzt wurden, und eine Familienpräbende Crater. Die Einkünfte waren gering; das Kapitel hatte nur für zehn Mitglieder Obedienzen (KP 2. XI. 1786). Es besetzte die Stellen der zehn Vikare. Über die irrige Behauptung Kerssenbrochs (MGQ V, 70), erst 1217 sei die Kirche von Martini mit einer Stadtpfarre verbunden und deren Verwaltung dem Dechanten übertragen, vgl. die Angabe bei S. Ludgeri S. 138. Auch die Angabe einer Handschrift der Bischofschronik (MGQ III, 204), Bischof Otto habe *de Kerken tho . . . Martini 1217 gewichet*, geht darauf zurück. Wie die übrigen Stifter der Stadt wurde das Kapitel durch das kaiserliche Edikt 3. XII. 1811 aufgehoben. Der letzte Dechant war Heinrich Brokmann (seit 1802). Ihm folgte als erster Pfarrer der bisherige Vikar Heinrich Schmedding seit 25. VII. 1825 († 1837).

Nach dem Memorienbuch (Ms. VII. 1021 fol. 62) war der Tag des hl. Laurentius (10. VIII.) der Tag der Kirchweihe; das Jahr ist unbekannt. Nach KP 1. XII. 1606 standen die Kirche bis an den Chor und der Turm mit den Glocken dem Kirchspiel zu. Der Kirchenpatron ist der hl. Martin (316 bis um 400), der in Tours begraben liegt. Seine am Niederrhein, aber auch in Westfalen häufigen Patrozinien der Kirchen führt Tibus S. 275 f. auf die häufigen Wallfahrten nach Tours zurück. Sein Festtag im Winter (11. XI.) war ein wichtiger Termin im mittelalterlichen geschäftlichen Leben. Der Tag der Translation (M. im Sommer) war der 4. VII. Die Pfarrprozession hielt die Erinnerung einer drohenden Explosion des im Zwinger aufbewahrten Pulvers, 15. IV. 1650 (Bd. I, 160), fest (KR 1828). Die Kirchenbücher, die *zur Fürsorge in Duplo, eines in der Sakristei, eines bei dem ältesten Kaplan*, aufbewahrt wurden, verbrannten beide 3. IX. 1759 (Ztschr 61, 39). Einen teilweisen Ersatz bieten die Verläutelisten der RK.

DIE BAUGESCHICHTE

Der Beginn der Erbauung der romanischen basilikalen Kirche und ihres starken Westturmes wird nach den Quellen über die Gründung des Kapitels ungefähr in das Jahr 1185 fallen. Über den Zeitpunkt der Vollendung, die in die erste Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts fallen wird, liegt keine Nachricht vor. Ebensowenig über den Baubeginn der gotischen Kirche, der, nach dem Maßwerk ihrer Fenster zu urteilen, um 1350 anzusetzen ist. Die Verlängerung des Chores um ein Joch darf auf Grund ähnlicher Beobachtungen um 1380 datiert werden. Die nächste Bautätig-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

keit betraf das vierte Turmgeschoß, dessen Entstehung vermutlich noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu suchen ist. Die von den Wiedertäufern heruntergestürzte, mit Kupfer gedeckte Turmspitze wurde durch einen vermutlich ähnlichen Schieferhelm ersetzt. 1706 wurde er durch eine barocke, reich gestaltete Haube nach dem Entwurfe des Lambert Friedrich v. Corfey ersetzt. Diese fiel dem Bombardement vom 3. IX. 1759 zum Opfer. An ihre Stelle trat die ebenfalls mit Schiefer gedeckte Rokokohaube, die Johann Conrad Schlaun geschaffen haben wird. Auch diese vernichtete ein Brand des Kirchturms: 19. XI. 1911. Dann entstand wieder die Schlaunsche Haube, aber nicht mehr mit Schiefer, sondern mit Kupfer gedeckt.

DIE ROMANISCHE KIRCHE

Der unbekannte Verfasser eines Aufsatzes im Sonntagsblatt von 1860 sagt, die ursprüngliche Anlage sei die gleiche, wie in Ludgeri; *nur seien die Seitenschiffe niedriger gewesen. Denn bei der jetzigen Restaurierung fanden sich in der Kirche an beiden Seiten des Turmes ... Kapitelle für niedrige Seitenschiffe.* Näheres ist darüber nicht bekannt, doch läßt die Angabe schließen, daß die Seitenschiffe schon um 1185 ebensoweit nach Westen reichten wie heute und nicht etwa schon vor der Ostwand des Turmes abbrachen. Derselbe Verfasser fährt fort, daß *an den Enden der Seitenschiffe hinter den Altären sich Nischen in romanischem Stile wie in der Ludgerikirche* fanden. Seine Folgerung, Martini sei *also eine romanische Kreuzkirche*, trifft aber nicht zu. Was gemeint war, ergab die Untersuchung der 4,50 m breiten Westwand des an das nördliche Seitenschiff anstoßenden Kapitelhauses. Hier befindet sich 0,75 m von der Südecke, 0,92 m von der Nordecke entfernt eine 0,23 m tiefe und 2,85 m breite rundbogige Nische. Die aus Platte, Rundstab und Kehle zusammengesetzten 21 cm hohen Kämpfer liegen 1,95 m, der Scheitel 3,75 m über dem Flur des Kapitelhauses, der sich 90 cm über dem der Kirche befindet. Zweifellos ist es eine auf der Ostseite vermauerte Altarnische der romanischen Kirche, deren Breite jener der Ludgerikirche fast genau entspricht. Sie liegt in der Achse des Seitenschiffes, und ist nicht wie jene von Ludgeri zu drei Vierteln nach Norden verschoben (Abb. 1921, A—B).

Die an der Ostwand des Turmes im Dachraum sich abzeichnende Dachlinie, deren First 19,80 m über dem Kirchenflur liegt, läßt auf eine Breite des Mittelschiffes von 10,10 m und auf 14 m Höhe schließen.

DER ROMANISCHE TURM

Seine Grundfläche ist mit 9,89 × 10,18 m fast quadratisch. Die heutige Gesamthöhe seines Mauerwerks von 41,90 m wird durch drei Gesimse geteilt, die einschließlich der sie abschließenden Gesimse von unten nach oben fortschreitend 12,65 m, 7,80 m, 11,60 m und 9,85 m messen. Nur die drei untersten Geschosse gehören der romanischen Zeit an. Vom zweiten Geschoß an mißt das mit dem Gesimse zurücktretende Mauerwerk 9,90 × 9,90 m. Im untersten schwankt die Mauerstärke wegen der in ihr untergebrachten Steintreppen zwischen 1,76 m und 1,70 m; im zweiten und dritten beträgt sie 1,30 m. Das Material des unteren Geschosses ist außen Baumberger *hammergerecht bewerkter Bruchstein* (Savels S. 59), im Innern münstersche flache Steinplatten, vermutlich aus den Steinbrüchen vor dem Hörstertore in der Nähe des heutigen Pumpwerkes hinter dem Schlachthause. Die Baumberger Eckquadern gehören dem 19. Jahrhundert an. Das Portal, das von der Westseite in den Turm führt, ist im Kerne alt, aber durch manche Wiederherstellungen stark erneuert. Auf der Ostseite der Turmkapelle führen zwei Stufen von 40 cm durch einen 4,03 m hohen, 4,26 m breiten Spitzbogen zur Kirche empor. Lübke berichtet (S. 267), daß dieser Zugang 1853 noch rundbogig war. Nord- und Südwand der Kapelle haben keine Öffnungen.

Wie die Domtürme von etwa 1180 beherbergt das Erdgeschoß des Martiniturmes zwei gewölbte, kapellenartige Räume übereinander. Die sie verbindenden und zu den Obergeschossen führenden Steintreppen, die über Schalen gewölbt sind, liegen wie bei dem Westwerk des Domes in den Außenmauern. Die 66 cm breiten Treppenläufe biegen, vom Innern der Kirche zugänglich, vor der nur 53 cm starken Westmauer des Turmes im rechten Winkel ab, um aus den Wänden eines hier vorgelagerten, 1,26 m starken Schildbogens auf den Flur des oberen Raumes zu münden.

Der untere Raum mißt 5,52 × 6,40 m, erweitert sich aber auf allen Seiten durch rundbogige Nischen nach Nord und Süd um je 53 cm, nach Westen um 40 cm, nach Osten um 21 cm. Wegen der unmittelbar über

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

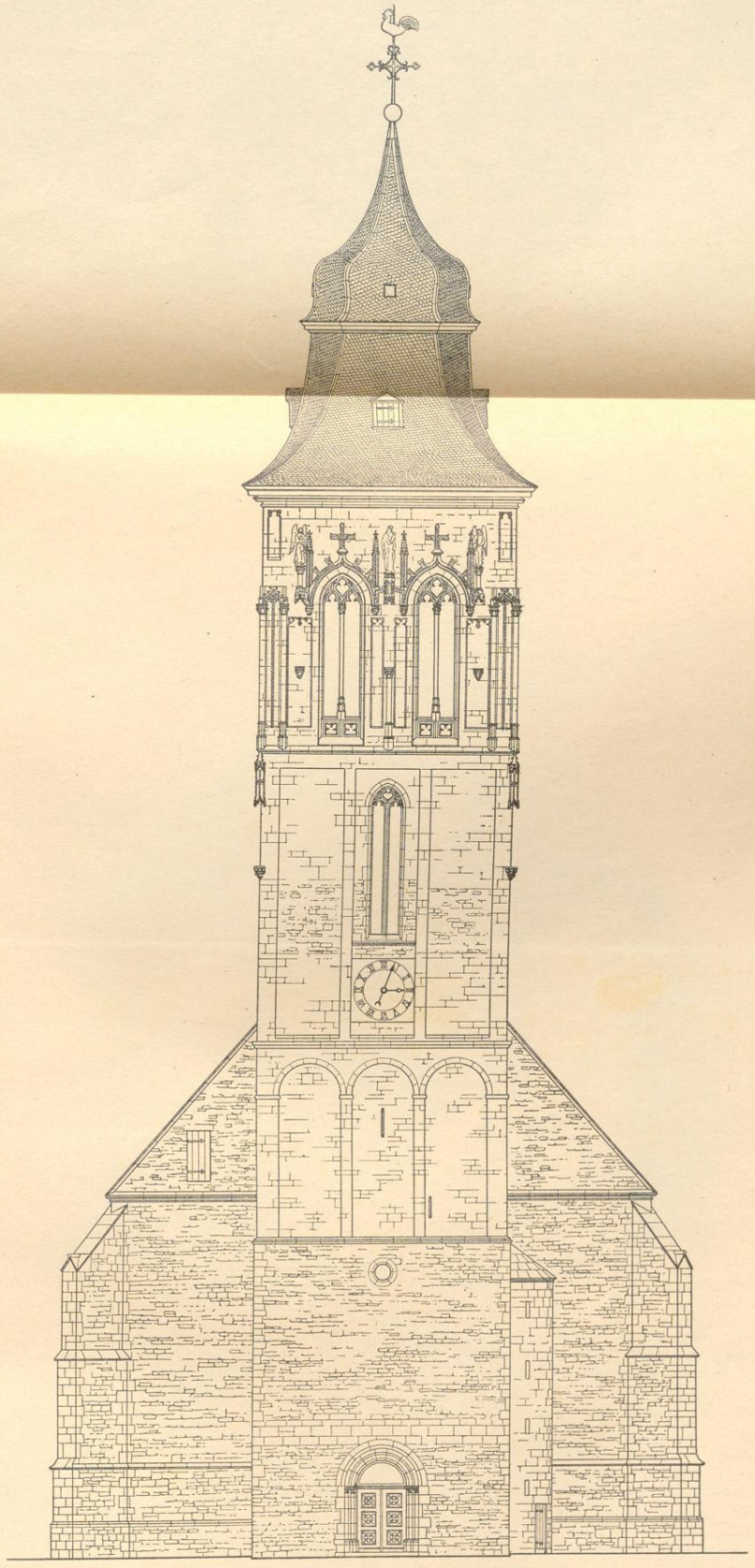


Abb. 1922. Die St.-Martini-Kirche. Aufriß der Westfront. Maßstab 1 : 200

TAFEL LV

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



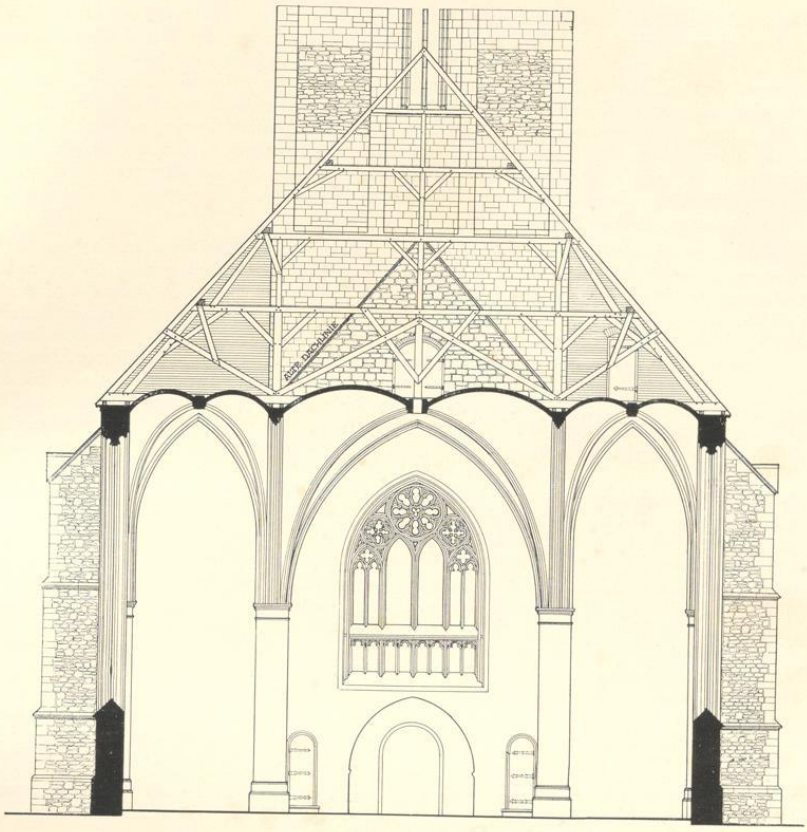


Abb. 1923. Die St.-Martini-Kirche. Querschnitt nach Westen. Maßstab 1 : 200

ihnen aufsteigenden Treppen beträgt die Höhe der erstgenannten Nischen nur 3,50 m; auch sind beide aus dem gleichen Grunde ein wenig aus der Mitte nach Westen verschoben. Der Scheitel des flachen, nur unten mit Graten versehenen Gewölbes liegt 5,70 m hoch. Nordhoff berichtet 1867, daß *ein charakteristisches, laubverziertes Gesims, das einst die Kämpfer im Inneren des Turmes verband, in neuester Zeit weggebrochen* sei. Es ist durch ein schlichtes, neues Gesims ersetzt. Einen Altar hat der Raum in alter Zeit nie besessen (Abb. 1921).

Auch der o b e r e R a u m, der mit 6,40 m nahezu quadratisch ist, hat nie einen Altar beherbergt. In den Ecken sind verhauene, 16 cm starke Säulen mit formlosen Andeutungen von Kapitellen erhalten. 1861 war der Raum noch zur Kirche offen (So. S. 276). Damals nahm er das Werk der seit 1580 vor der Turmwand auf einem eigenen Stuhl stehenden Orgel auf und erhielt gleichzeitig das vierteilige, steinerne 4,25 m breite und 4,80 m hohe neugotische Maßwerkfenster, dessen unterer Abschluß 1901 durch die bis dahin fehlende hölzerne Sängerbühne verdeckt ist. Auffallend ist die geringe Belichtung des ursprünglich zur Aufbewahrung der Reliquien und Kostbarkeiten der Kirche bestimmten feuersicheren Raumes (Nordhoff, W. M. 1867). Seine Fläche erweitert sich durch die drei seitlich angefügten N i s c h e n. Jene der Westseite ist mit 4,80 m eben hoch genug, das Licht der einzigen ins Freie führenden Öffnung, des 10,60 m über dem Friedhof liegenden Rundfensters,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

einzufangen. Auf Nord- und Südseite schließen je eine 2,23 m breite, 1,57 m tiefe und 2,33 m hohe, (ursprünglich wohl rundbogige) Nische ein dreibahniges Maßwerkfenster aus der Zeit des Kirchenbaues ein. Sie erhalten ihr Licht aus den Seitenschiffen. In der Westleibung dieser Südnische befindet sich der Zugang zu einer Steintreppe, dem einzigen Aufgang zu den oberen Turmgeschossen. Ihr 68 cm breiter Lauf nimmt in halber Höhe einen Zugang von dem 1905 in der äußeren Ecke vom Turm und südlichen Seitenschiff erbauten, 10,75 m hohen runden Treppentürmchen auf, um dann, ähnlich der unteren Treppe, vor der 53 cm starken Westwand des Turmes rechtwinklig nach Norden umzubiegen. Nach weiteren 1,70 m tritt hier die Treppe aus der Mauerstärke heraus und führt vor dem kleinen Schlitzfenster über das Gewölbe zum Flur des zweiten Turmgeschosses hinauf, von dem einige, 71 cm hohe Stufen in der östlichen Turmmauer auf die gebusten Gewölbe der Kirche führen (Abb. 1918—1920).

Die Außenmauern des zweiten und dritten Geschosses zeigen wie die Domtürme im Gegensatze zu dem Bruchsteinmauerwerk des Erdgeschosses eine Belebung durch Haustein-Ecklisenen von je 80 cm und durch zwei Mittellisenen von 40 cm. Dazwischen befinden sich die drei 2,45 m breiten Blenden, die größtenteils in Haustein, in der Mitte des dritten Geschosses aber wieder in Bruchstein ausgeführt sind, ein Beweis, daß ursprünglich ein Verputz vorhanden war. Diese Lisenen sind im zweiten Geschoß durch Rundbogen verbunden, schließen aber im dritten waagerecht ab, entsprechend jenen des über 100 Jahre älteren Mauritzturmes. Während das zweite Geschoß nur durch zwei kleine westliche Schlitzfenster Licht erhält, weist das dritte in dem oberen Teil der mittleren Blenden über einem weiteren Schlitzfenster je eine große 5,75 m hohe, 1,25 m breite und durch eine Mittelsäule geteilte Schallöffnung für die hier ursprünglich untergebrachte Glockenstube auf. Das Maßwerk aller vier Öffnungen ist 1905 und 1913 völlig erneuert. Es gibt nur ein älteres Lichtbild von Hundt von Nordwesten etwa aus dem Jahre 1854, auf dem der obere Abschluß des Westfensters durch das Zifferblatt der Uhr verdeckt ist. Das Nordfenster ist seitlich und oben von einem in das abgestufte Gewände eingefügten Rundstab mit Basis und Kapitell umgeben und durch ein dünneres Mittelsäulchen mit hohem, mehrfach abgetrepptem Sockel und Kapitell geteilt. Der Abschluß in dem einem Halbkreis nahekommenden stumpfen Fensterbogen war nicht in gotischer Weise durch profilierte Stränge, sondern durch eine ausgeschnittene Platte gebildet. Doch waren das obere Spitzblatt und die beiden Spitzbogen unten mit Nasen versehen. Eine ähnliche Bildung, wie bei den obersten Fenstern der Domtürme, deren Bogenfeld durch nasenartig ausgeschnittene Auflagen verziert ist. Lübke (1853, S. 267) schreibt: *Daß der untere Teil des Turmes der letzten romanischen Epoche angehört, beweist das schlanke Verhältnis einer rundbogig geschlossenen, mit Säulchen und Rundstab umrahmten Schallöffnung an der Südseite.* Letztere Bezeichnung beweist, daß er das dritte Turmgeschoß meint, nur ist nicht ersichtlich, warum er nur deren Südfenster als romanisch beschreibt. Der heutige Befund ist durch die Wiederherstellungen 1905 und 1913 stark verändert, am stärksten auf der Westseite mit ergänzten Mittelpfosten, seitlichen Kehlungen, spitzgotischen Rundbogen und einer Fischblase statt des Spitzblattes.

Daß diese unteren, im ganzen 19,05 m hohen Teile des Turmes älter sind als die Kirche, beweist deren 26 m hoher First, der um 2 m in die Schallöffnung der Ostseite hineinschneidet. Es ist nicht zu beweisen, daß der romanische Turm bei dem Neubau der Kirche zum Abbruch bestimmt gewesen sei.

DIE GOTISCHE KIRCHE

Das Langhaus ist eine dreischiffige Hallenkirche von vier Jochen. In das westliche Joch des Mittelschiffs springt der romanische Turm mit etwa 4,60 m weit hinein, so daß vom ersteren nur ein halbes Kreuzgewölbe übrig bleibt, das sich an die Ostwand des Turmes lehnt. Die Joche messen in den Abständen ihrer Achsen von O. nach W. 8,50 + 8,80 + 8,80 + 8,60 m, so daß im ganzen die Seitenschiffe 34,60 m im Lichten lang sind. In der Breite messen das nördliche Seitenschiff 4,73 m, das südliche 4,54 m, das Mittelschiff 9,95 m; die Gesamtbreite des Langhauses ist i. L. 19,24 m. Jedes Joch des Mittelschiffes ist etwa doppelt so groß, als eines der Seitenschiffe. Von den Eingängen der Kirche gehört die Westtür der Südseite dem 19. Jahrhundert an, die Osttür wurde als *Mutter-Anna-Tür*, der Nordeingang als *Brauttür* bezeichnet. Die 96 cm starken, an den Ecken des Langhauses schräggestellten Strebepfeiler springen auf der Südseite 2,06 m, auf der Nordseite 2,10 m vor. Ihre Höhengliederung, 2,10 m vom Sockel- zum Kaffgesims, 4,50 m bis zum nächsten Wasserschlag, entspricht im wesentlichen denen der Überwasserkirche (Schmitz S. 29). Die Martinikirche erhält ihr Licht einerseits durch die acht in Nord- und Südwand gleichmäßig verteilten 1,90 m breiten, dreibahnigen Maßwerkfenster, deren Sohlbänke, sofern die darunter liegenden Türen die Verhältnisse nicht verschieben, 3,75 m über dem Flur liegen. Diese Fenster sind 8,75 m hoch. Ihre Maßwerkformen sind ein-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

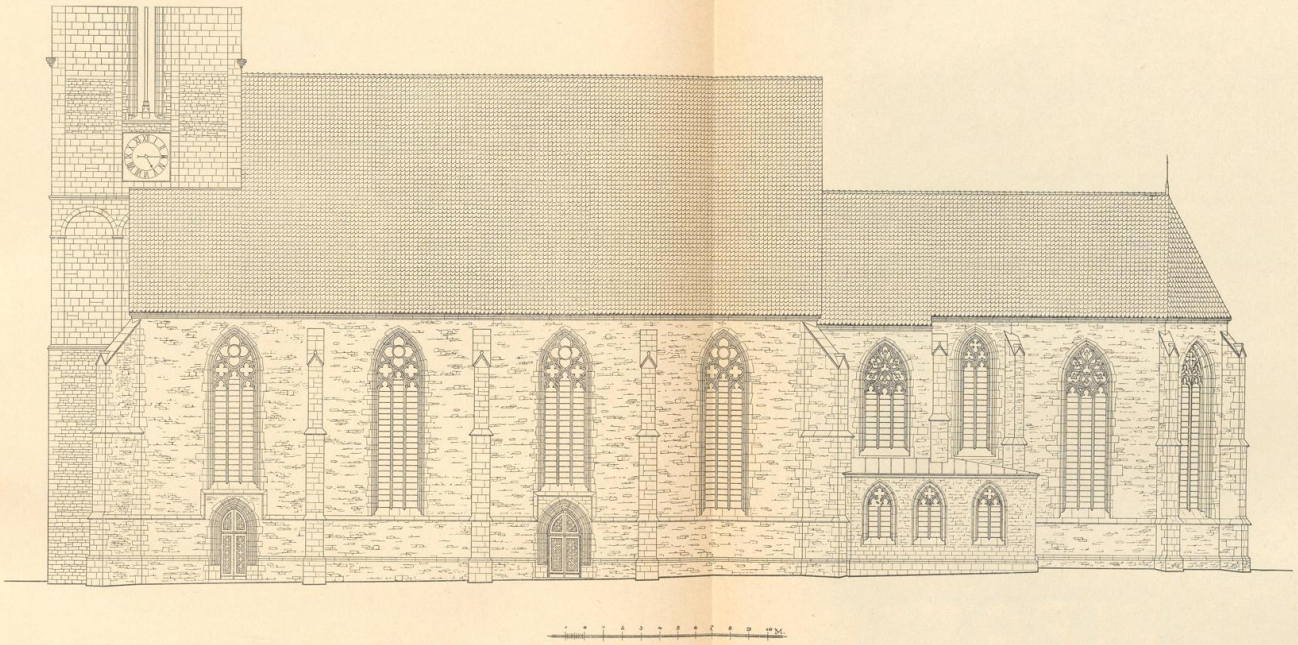


Abb. 1924. Aufriß der St.-Martini-Kirche von Süden. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

fach. Ihren Spitzbogen füllt ein nasenbesetzter Vierbogen von gleichem Radius. Seine untere Spitze trifft den Spitzbogen über der mittleren Bahn. Über jenen der seitlichen Bahnen ist ein Kreis mit Vierpaß eingefügt. Eine Lösung, die bei den Fenstern des Rathaussaales um 1335, wenn auch in veränderter Reihenfolge, wiederkehrt, während Fischblasen, wie sie die spätere Fenstergruppe der Liebfrauenkirche (zwischen 1345 und 1363) zeigt, noch fehlen. Man darf daraufhin den Kirchenbau um 1350 datieren. Die beiden, nur 1,10 m breiten, ungleich großen, zweibahnigen Fenster in der Ostwand der Kirche zeigen ein anderes Maßwerk. Ihren Spitzbogen füllt ein Dreibogen, der von den Spitzbogen der beiden Bahnen getragen wird, und der von drei mit den Spitzen in der Mitte zusammenstoßenden Vierbogen ausgefüllt ist.

An das Langhaus schließt sich um drei Stufen von 54 cm erhöht das Chor an, der Sonderraum des Kapitels von S. Martini, der bis 1681 durch einen Apostelgang vom Langhaus der Kirche getrennt war. Seine lichte Breite beträgt 9,20 bis 9,07 m, vor dem Hochaltar 8,96 m. Die beiden westlichen Kreuzgewölbe messen von Gurt zu Gurt 6,40 und 4 m, das nächste, mit einem Netzgewölbe in der Art der Seitenschiffe von S. Lamberti gewölbte Joch 7,50 m. An dieses schließt sich der aus drei Seiten des Achtecks konstruierte Chorschluß mit 2,70 m an. Die Gesamtlänge beträgt 20,70 m. Hinter den beiden westlichen Jochen steigt der Flur noch um eine Stufe. Der Dachfirst liegt 19,80 m hoch (wie jener der romanischen Kirche).

Schon Lübke stellte 1853 fest, daß das heutige Chor in zwei verschiedenen Bauzeiten entstanden ist, was die schräggestellten Strebepfeiler am Ende des mittleren Joches beweisen. Die beiden westlichen Chorjoche haben, wie bei fast allen mittelalterlichen Kirchen, als der älteste Teil zu gelten. Ihre Schlußsteine liegen 13,45 m über dem Flur des Chores, die östlichen 50 cm tiefer. Von den Kappen des zweiten Joches gehört die östliche zur Chorerweiterung, wie ihre Busung statt der geraden Scheitel beweist. An ihre Stelle sind ursprünglich die zu den Innenwinkeln des ursprünglichen Chorabschlusses laufenden Rippen zu denken. Von den paarweise aneinandergedrängten Diensten vor den schräggestellten Strebepfeilern sind die westlichen, schwächeren die älteren. Nordhoffs Angabe, die Rippen des Chores säßen auf Konsolen statt auf Wandsäulen, trifft nur auf jene zwischen den beiden Westjochen zu, bei denen die Laubornamente abgeschlagen sind. Alle Rippen des Chores haben das Birnstabprofil. Der dreifache Blattkranz der Schlußsteinrose im zweiten Joch ist besser stilisiert als seine Nachbildung im ersten Joch des südlichen Seitenschiffes. Die nach innen zusammengelegten Kastanienblätter des ersten Schlußsteines können sich gegen die schönen Schlußsteine der Überwasserkirche nicht behaupten. Die beiden Schlußsteine der Chorerweiterung sind flach mit neuerdings aufgemalten Bildern vom Pelikan und Lamm Gottes, umklammert von krausem Blattwerk, ähnlich dem besseren Schlußstein des zweiten Mittelschiffjoches von Osten.

Das Ostfenster des Chores und jene im dritten und ersten Chorjoch zeigen ein dreibahniges, ungewöhnlich schönes Maßwerk, dessen Wiedergabe in dem Atlas Lübkes falsch ist. Der gesamte Spitzbogen ist durch einen Dreibogen ausgefüllt, der auf den Abschlüssen der einzelnen Bahnen ruht. Der mittlere von diesen ist ein Rundbogen, die seitlichen Spitzbogen. In die Ecken jenes Dreibogens schieben sich breite, nasenbesetzte, spitzbogige Fischblasen. Eine achsial gestellte, in eine Lilie endende Nase teilt ihren Schwanz. Die Zwischenräume füllen große, rundbogige Fischblasen mit gleicher Teilung. Die Verbindungen der Nasen bilden in der Mitte des Dreibogens ein Sechseck mit konkaven Seiten, während die überschneidenden Enden der rundbogigen Fischblasen diesen Innenraum zum Dreiblatt machen. Eine komplizierte, geistreich erdachte Figur, die mit dem Flamboyantstil des 15. Jahrhunderts (Schmitz S. 29) nichts zu tun hat. Die am nächsten verwandte Maßwerkform in Münster zeigen das mittlere und die beiden übernächsten seitlichen Fenster des 1375 datierten Chores der Lambertikirche. Bei ihnen kehren die spitzbogigen, in die Dreibogenecken strebenden Fischblasen, die langen, sie teilenden, in Lilien endenden Nasen und eine Dreieckfigur in der Mitte wieder, aber die rundbogigen Fischblasen dazwischen wenden ihr Haupt der Mitte zu und sind zweischwänzig (vgl. S. 104). Die Form der Martinifenster scheint reifer zu sein; danach wird die Chorerweiterung vermutungsweise nach 1380 anzusetzen sein. Die Südwand des westlichen Chorjoches, die dasselbe Fenster bildet, zeigt eine nachträgliche Verstärkung um 70 cm. Wenn auch die gegenüberliegende Nordwand ohne Verstärkung und ohne sichtbare Fugen im Mauerwerk außerhalb der Fensterumrahmung dasselbe Maßwerk zeigt, ist dies so zu erklären, daß die Fenster des Langhauses ganz die gleiche Breite haben und der Austausch also keine Schwierigkeiten machte. Es ist also anzunehmen, daß das alte Chor im Mittelfenster und im Westjoch ursprünglich die gleichen dreibahnigen Fenster zeigte wie das Langhaus (Abb. 1924).

Die zweibahnigen Fenster im zweiten Joch des alten Chores und zu Seiten des Mittelfensters zeigen im Maßwerk einen Vierpaß ohne einschließenden Kreis. In den oberen Spitzbogen über den beiden Bahnen, die den Vierpaß berühren, ist ein nasenbesetzter Dreibogen eingefügt, in den die unteren Spitzbogen einschneiden. Diese

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

frühe Form gehört vielleicht nur dem alten Teile des Chores an. Die Maßwerke der seitlichen Fenster seiner Erweiterung wurden, um dem neuen Hochaltar von 1820 *eine bessere Beleuchtung zu geben, in den zwanziger Jahren herausgeschlagen* (Sonntagsblatt 1860, S. 275). Das Fenster hinter dem Hochaltare wurde damals (teilweise) vermauert. Die Kirchenrechnung vom 4. VII. 1823 spricht befremdlicherweise von einer Vermauerung *von zwei Fenstern am Hochaltar*. Die Kartons der neuen Glasgemälde in allen drei Fenstern wurden 1862 bezahlt. Die Vermauerungen waren danach damals beseitigt. Es wäre möglich, daß die beiden Seitenfenster im Chorschluß vor 1823 ein anderes Maßwerk hatten als heute.

Die 7,14 m hohen Rundsäulen des Langhauses von 1,12 m Durchmesser haben unten, 63 und 102 cm über dem Flur, eine leichte Abstufung und oben eine das Kapitell andeutende, 52 cm hohe Gliederung durch einen Rundstab unten und durch doppelten Rundstab mit Platte oben. Die gleiche Gliederung zeigen auch die 19 cm starken Wandsäulchen, deren Sockel und ebenfalls eines plastischen Schmuckes entbehrenden Kapitelle aus dem Achteck konstruiert sind. Die am Eingange des Chores um eine Halbsäule verteilten Dienste und das Vorbild der Überwasserkirche lassen vermuten, daß ursprünglich alle Säulen des Langhauses vier Dienste hatten. Sie wurden ganz oder teilweise zerstört, als 1534 nach Greßbecks Bericht (S. 177) die Wiedertäufer das Gewölbe einschlugen, so daß von der Kirche nicht mehr stand als die vier Wände. Die Neueinwölbung erfolgte erst 1574 (vgl. S. 178). Damals wurden die Säulen untereinander in der Längsrichtung der Kirche durch einen 62 cm starken Gurtbogen, der auf jeder Seite zwei Kehlungen aufweist, miteinander verbunden. Alle Gurt- und Kreuzrippen des Mittelschiffes haben ein 23 cm hohes und 17 cm breites Birnstabprofil. In den Seitenschiffen sind die Rippen auf beiden Seiten schlicht gekehlt; die heutige Bemalung täuscht über die wirkliche Breite der vorderen Leisten. Die Schlußsteine zeigen eine gewisse Anlehnung an jene der Überwasserkirche, auch in dem Christusbilde mit dem Scheiben- und Kreuznimbus (Abb. 1926). Aber alle Blattformen sind flacher und dürftiger in der Erfindung.

DAS GOTISCHE 4. GESCHOSS DES TURMES

In die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts fällt die Aufhöhung des romanischen Turmes, der vom Neubau der gotischen Kirche nicht berührt war, um ein viertes, 9,85 m hohes, gotisches Geschoß, dessen Mauerwerk sich von 1,30 auf 1,10 m verringert und das 7,70 statt 7,30 m im Lichten mißt. Schon im Sonntagsblatt von 1860, S. 274, wird seine gewisse Ähnlichkeit mit dem obersten Geschoß des ehemaligen Lambertiturmes hervorgehoben, dessen Datierung durch Nordhoff um 1425 ganz unsicher ist. Sie hat nach dem letzten Brande des Turmes einen Vorschlag des Architekten Holtmann (MA. 1912, S. 348 und 354) veranlaßt, dem Martiniturme statt der vernichteten Zopfhaube die charakteristische Kuppel des Lambertiturmes mit ihrer Laterne und schlanken Spitze aufzusetzen, nachdem der Martiniturm schon während des Neubaues des Lambertiturmes, seit 21. IV. 1882, die Brandglocke, seit 1. VIII. auch den städtischen Nachtwächter bis 4. XII. 1896 beherbergt hatte. Die Übereinstimmung beider Turmgeschosse ist bei näherem Vergleich keine allzu große. Sie beruht in der Zweizahl ihrer Schallöffnungen, in den ihre Spitzbogen begleitenden, mit Krabben und Kreuzblume besetzten Wasserschlägen, an deren unteren Enden sich Fialen erheben (wie an sämtlichen Fenstern des Lambertilanghauses), und in dem heutigen Maßwerk der Schallöffnungen. Aber dies ist bei Martini schlecht überliefert. Hier fehlt auf dem Lichtbild von 1854 und jenem von 1900 die Mittelsäule und jedes Maßwerk. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß bei der Wiederherstellung 1906 mangels anderer Unterlagen das letztere nach den Fenstern von S. Lamberti kopiert wäre. Eine weitere Übereinstimmung liegt in der Anbringung einzelner Steinfiguren in halber Höhe der Schallöffnungen und in den einfachen oder doppelten rechteckigen Maßwerkblenden am oberen Rande (wie am Langhause und Alten Chore von Lamberti). Die Gliederung des Geschosses ist bei Martini ungleich reicher, auch durch die zahlreichen etwa 1,95 m hohen Heiligenfiguren. Vier von diesen, die bei der Restaurierung des Turmes 1905 abgenommen und ersetzt wurden, befinden sich heute im Pfarrgarten: Maria mit dem Kinde, zwei Schalmei blasende Engel und ein Bischof mit einem Buche, wohl S. Martin, alles stark auf Untersicht gearbeitete Figuren des 16. Jahrhunderts von der Westseite des Turmes. Die seitlichen Konsolen in Fensterhöhe waren leer, Martinus stand unter der Maria in der Mitte. Die vier Sockel der Nordseite, die zwei der Ostseite waren ebenfalls leer; von den drei Sockeln der Südseite trug nur der mittelste eine Figur der hl. Katharina (Stentrup, MA. 30. X. 1901). Von den Eckfiguren des dritten Turmgeschosses, die gleichzeitig waren, sind auf den Lichtbildern von 1854 und 1885 alle sichtbar, aber nicht erkennbar. Es müssen ursprünglich 20 Figuren vorhanden gewesen sein. Die neuen Figuren wurden 1906 von Bäumer, Bolte, Kramer, Richard Lobenberg, Rüller und Schmiemann aus Udelfanger Sandstein gearbeitet. An der Westseite: Maria zwischen Gabriel und Michael, Martinus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1925. Chor, 3. Joch von Osten



Abb. 1926. Chor, 1. Joch von Osten



Abb. 1927. Ndl. Seitenschiff, 2. v. O.

Schlußsteine des Chores und Langhauses der Martinikirche

zwischen Bonifatius und Ludgerus: Südseite: der Heiland, Johannes der Täufer, Jakobus und Antonius von Padua; Nordseite: Joseph, Aloisius, Anna, Barbara; Ostseite: Elisabeth, Katharina; auf den Ecken des dritten Geschosses: die vier Evangelisten. Nach dem Turmbrande 1911 wurden diese Figuren, soweit sie beschädigt waren, durch Bäumer wiederhergestellt.

DIE ZERSTÖRUNGEN DER WIEDERTÄUFER

Von dem Turmhelme des 15. Jahrhunderts geschieht in den Quellen über die Zerstörungen der Wiedertäufer Erwähnung. Knipperdolling (Kerssenbroch VI, 571) 9. IV. 1534 *prophetico spiritu agitatus sublimia humilianda esse proclamat . . . unde turrium pyramides in templa deiciendas . . . praecipit. Pyramidem vero Martinianae turris cum cochlearum circumductu ab occasu elevatam in templum praecipitare conarentur erratum forte est . . . inclinata et ad solis exortum spectans sine lapsu ruinam minatur. Cum ita oblique et ad orientem solem supra templum inclinata ad aliquot dies penderet, Trutlingus . . . cum turris esset cupro levissimo tecta, pedibus et genibus chalybeia calcaria, manibus vero accutissimos utrisque stimulos atque collo longum funum aptat, quo infra crucem et globulum cacumini affixo tracta pyramis concideret. Ubi vix ad medium pervenisset, pyramis suo pondere a basi soluta . . . in templi tectum et testudinem corruens Trutlingum . . . oppressit, cuius calcaria et stimuli chalybei praeter ossa . . . post recuperatam urbem . . . in templo reperta sunt.* Greßbeck (MGQ II, 159) erzählt, daß die Wiedertäufer *ouck S. Martins kercke mit einander verdestruert, dat gewolfte ingeschlagen, dat von der kercken nicht mehr steit dan die vehr wende. Die kap von dem torn iss af geworpen und die klocken sint uth dem torne geworpen und sint entwe geschlagen. So hedden sie ouck up dem torn stain ein halve schlangh, dair schuetten sie mit in dat leger . . .* (S. 158) *Datselve* (das Herunterstürzen der Turmhelme) *dede ein Hollender, und sein name was Frantz . . .* Auf den Stadtansichten von Nikolaus tom Ring von 1618 (Geisberg, Pläne und Ansichten, Nr. 9, Tafel II) und von Carl Allardt um 1650 (Nr. 11, Tafel IV) sind unterhalb des wiederhergestellten viereckigen Turmhelmes Zinnen und Schießscharten wie von Geschützständen zu sehen, die aber auf den Ansichten Hermann tom Rings von 1570 (Nr. 1, Tafel I) und Alerdings von 1636 (Nr. 20, Tafel VII) fehlen. Die niederdeutsche, gleichzeitige Dichtung *Der uprörschen Boven Bichtboek* (Ztschr. 66, 24) erzählt (Vers 612 ff.) von dem Täufer Deithert Poeck: *He hefft de Kercke to St. Merten up und to geschlotten . . . He heft darut gestollen all wat he konn und mochte . . . Wat Kopper und Bly van den Kercken He hefft gestolen, dat hebben etlike konnen merken. To Rheine hefft he dat heimlich laten verkopen . . .*

DAS 16. UND 17. JAHRHUNDERT

Nach der BR fand die Neuweihe des Chores *dominica post 11 000 virginum* (25. X. 1545) statt. Danach müssen die Zerstörungen sehr erheblich gewesen sein. Die Neuweihe der Kirche erfolgte vielleicht noch später. Nach einer Beschwerde des Thesaurars Theodor v. Schade über die Kirchengemeinde bei der Bischöflichen Kurie vom 27. V. 1536 (Pfarrarchiv) hatte das Kapitel die Gemeinde nach den Zerstörungen der Wieder-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

täufer mehrfach aufgefordert, der ihr seit der Sentenz von 1498 obliegenden Baulast entsprechend, Kirche, Kapitelhaus und Armarium wiederherzustellen. Die Verfügungen des Statthalters Bernhard v. Oer vom 11. IV. und 15. V. seien von der Gemeinde unbeachtet geblieben, obwohl das Kapitel 100 M. und 30 Eichen zum Bau beigetragen habe. *Et ne aedificium chori, domus capitularis et armarii, in quibus crepido salva seu testudo adhuc existunt, usque ad hiemem et pluviosa tempora differratur*, sei das Kapitel wegen des Gottesdienstes gezwungen gewesen, *chorum cum suis appendicijs scilicet loco capitulari et armario gravibus impendis* wiederherzustellen, verwahrte sich aber dagegen, für die Zukunft dazu verpflichtet zu sein. — Bei der bischöflichen Visitation des Stiftes wurde 21. VIII. 1571 dem Dechanten die Frage vorgelegt (W. E. Schwarz, MGQ VII 29, 58), *an templa conserventur sarta tecta.* Er antwortete: *ista cura pertineat ad templarios quoad ecclesiam, qui hucusque non adeo servarint sartum tectum ita ut nives et pluviae undique perfluant* (desgl. S. 69). Danach scheint damals wohl das Dach, aber noch keine Gewölbe vorhanden gewesen zu sein. — Von Kirchenrechnungen vor 1588 ist nur jene von 1574 erhalten, die über den Gewölbebau Auskunft gibt. Sie berichtet von einer längeren Arbeit des Stadtzimmermanns Meister Merten (tor Stegge, vereidet 1558, † 1594/95), *dat he de twe groten bagen set up de stellynge . . ., em betalt 22 m 6 s; dat he dye stellinghe heft loeß genamen unde heft dye an den torn gesat up syn unkost . . .* Während die Arbeit mit den Gerüsten Aufgabe des Zimmermanns war, begann die Tätigkeit des *Murman Jakob* (Jakob Grolle, Stadtmauermeister schon 1549, lebt noch 1588). *Mester Jakob geven 2½ s to bergelt, als se den groten slutsten sat . . ., 11 s to bergelt als van anfangk unde doe he dat Gewolfte to sloet. Noch den koster geven 18 d to beergelt, doe dat Gewolffte reide was. Noch ys Mester Jacop anverdinget up sunte Peter unde Pauwels avent* (28. VI.) *een groet unde klein gewolffte rede to maken. Want Mester J. de gewolfte rede heft, so sal men em betalen 76 daler . . . Noch folgens als M. J. de twe gewolfte heft rede gehat als den Saterdach na S. Johanneß* (26. VI. 1575), *hebbe ik betalt 52 daler . . . Noch up den Mandach to pynxten* (31. V. 1575) *is en Verdrach met M. J. gemaket . . . dat M. J. sol rede wolwen alle wat yn der Kerken noch ys to wolwen, dan want M. J. solkes heft rede gemaket, so sol man en to wyllen betalen 112 daler . . .* Er, seine Frau und Knechte erhalten 4 M. für eine *erlyke Kost und Beer. Noch heft M. J. gearbeyt 4 dage als he dat gat heft to gemuert dar dat olde orgel heft gestaen, und he heft de ganße syt met de drei pyler weder gewyttet . . . Noch heft M. J. gearbeitet veer dage als men de syt heft gewyttet achter den predekestoel met de dree pylers, . . . 6 M.* Hier werden zwei, wenn nicht drei Arbeiten getrennt aufgeführt. Für die erste bedarf es zweier Lehrgerüste eines Bogens (zum Wölben der Kreuzrippen ?). Sie mußten später an den Turm gerückt werden. Der große Schlußstein, dessen Setzen besonders erwähnt wird, ist vermutlich der des dritten Gewölbes des Mittelschiffes. Heute füllt ihn ein modernes, ausgesägtes Schablonenmuster aus. Die zweite, kontraktlich zu 76 Taler festgelegte Arbeit betrifft das Wölben eines großen und eines kleinen Gewölbes, worunter wahrscheinlich ein Mittelschiff- und ein Seitenschiffgewölbe oder das dritte Mittelschiffgewölbe und das halbe vierte von Osten verstanden sind. Die dritte, ebenfalls kontraktlich zu 112 Taler vereinbarte, umfaßt alles, was in der Kirche noch zu wölben übrig war, also den Abschluß der Wölbetätigkeit. Über Zahl und Größe der Gewölbe wird dabei nichts gesagt. Nach dem zweiten Vertrage bemessen, würde der Preis vier bis fünf halben Gewölben entsprechen. Auf alle Fälle umfaßt Grolles Leistung in diesem Jahre wenigstens sieben oder acht halbe Gewölbe von 15 vorhandenen. Daß die Einwölbung in das Jahr 1574 fällt, zeigt der Protest des Kapitels vom 30. III. 1591 gegen die Kirchengemeinde (Staatsarchiv XIII, 39), worin ersteres erklärt, *zur Bewelfung der Kirchen im 74. Jahr uber die 50 Reichstaler zum Steuer des Bawes beigelagt* zu haben. Auch das Ratsprotokoll berichtet, daß 26. IV. 1574 der Rat den Provisoren auf ihre Bitte den Betrag eines steuerlichen Dienstes durch das ganze Kirchspiel für ihren Bau bewilligte. Gemeint sind die Gewölbe.

Die letzte Arbeit, die Meister Jakob Grolle im Jahre 1574 auszuführen hatte, war das Zumauern einer Öffnung in der Wand, *wo die alte Orgel gestanden.* Die Angabe, daß die gegenüberliegende Kirchenwand hinter dem Predigtstuhl sich befand, läßt schließen, daß die Orgel an der Südwand angebracht war. Hier, vor dem heutigen Osteingang, befand sich ein Anbau mit Satteldach, den Alerdings Vogelschau 1636 deutlich verzeichnet und der erst 1849 abgerissen ist. Ich finde ihn zuerst 1606 als das *neue Gebäude* erwähnt. Das Jahr seiner Entstehung ergibt sich aus dem Ratsprot. 20. X. 1603, in dem die Provisoren und Kirchspielverwandten erklärten, daß sie *wegen eines neuen Gebäues, so sie in der Kirche zu Sitzung, Sessionen oder Stuhlwerk guter Leute zu verordnen vorhatten, vom Kapitel am Offizialatgerichte ins Recht gezogen seien. Sie baten den Rat um Vermittelung bei dem Dechanten und Kapitel und wünschten in der Ufrichtung des Stuhlwerks fortzufahren, erklärten sich aber bereit, im Falle eines für sie ungünstigen Urteils, für den Abbruch Kaution zu stellen.* Nachher ist allerdings dieser geplante Sitzungsraum nicht als Einbau in der Kirche, sondern als äußerer Anbau ausgeführt worden. Nach der Abschätzung Boners von 1759 Nr. 10 ist das *Portal oder sog. neue Gebäude,*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1939

Abb. 1928. Das Innere der Kirche nach Westen

so zwei Etagen hoch an die Kirche angebaut gestanden und mit vielen ausgehauenen Bildnüssen und Bildhauerkunst geziert was, damals eingeäschert. Es wurde zu 800 Rtlr. geschätzt. Es wäre nicht unmöglich, daß an der gleichen Stelle bis 1574 ein durch eine Wendeltreppe zugänglicher äußerer Anbau sich befand, in dem das Werk der Orgel untergebracht war, dessen Aufstellung vor der Turmwand schon 1569 geplant war, aber erst 1579 ausgeführt wurde. Es hängt vielleicht damit zusammen, daß das anstoßende zweite und das dritte Gewölbe des südlichen Seitenschiffes auffallend kleinere Schlußsteine aufweisen als alle übrigen Gewölbe des Langhauses.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mehrfach sind weitere Arbeiten an den Gewölben bezeugt. KR 1633 berichtet, daß Meister Albert tom Hulse 28. II. *an dem Bogen nächst dem Orgel einen grausamen Schaden* gefunden, ebenso 7. X. 1633 *oben am Pfeiler gegen den Predigestol etliche Stucke vom Schinckell* (Gesimse ?), *welche losgegangen und ganz gefahrlich gewesen.* 1660 wurden *zu dem Pilar in der Kirchen von dem Baumberg gekauft 12 Stücke Stein;* (der Stadtmauermeister Berndt) Spalthoff wurde zugezogen, *um guten Rat zu geben,* das kostspielige Abstützen der Säule besorgte Stadtzimmermeister Heinrich Welp und seine Leute, die Steinhauerarbeit Meister Henrich Blankenfort. 29. VI. 1713 schloß das Kapitel mit dem Zimmermeister Wilhelm Averbeck und dem Mauermeister Bernard Otto einen Vertrag, *eine baufällige Säule bis in das Fundament hinein mit Bentheimer Steinen* wiederherzustellen. Die Angabe Nordhoffs von 1867, es sei *wohl nicht zufällig, daß der östliche Pfeiler in der südlichen Reihe eine Biegung zeige,* ist unverständlich.

Im Jahre 1574, als die Gewölbe entstanden, berichten die Quellen auch von Wandgemälden, für die der Stadtzimmermann Merten die Gerüste besorgte. Das Kapitel schloß mit dem Maler Johann Moll einen Vertrag, der ihn verpflichtete, für 39 M. *alle de Gewolfte to malen,* außerdem eine Darstellung des *strengen Ordels* (jüngsten Gerichtes), die 1653 erneuert werden mußte. 1680 (KP 33. VI.) hatte der Dechant die Kirche *inwendig renovieren, von neuem unten und oben weißen, die Pilaren und sonsten mit Gold und anderen Farben kostbarlich anstreichen lassen.* Der 29. XII. 1732 † Scholaster Henrich ter Haefft hatte 150 Rtlr. *zur Weißung und Sauberhalten der Kirche, auch zur Reinigung der Glasfenster vermacht* (KP 13. X. 1733). Dieser Anstrich wurde 1755 dem Meister Auling für 75 Rtlr. übertragen (KP 5. VI.), 1772 ein Vertrag mit dreien *aus dem Mailändischen geburtigen Italienern, Ferari* (?) *genannt,* für 266 Rtlr. die Kirche dreimal zu weißen, abgeschlossen (BR). Peter Rosini aus Oelde wurde 16. VII. 1816 verpflichtet, für 100 Rtlr. *die Kirche zu weißen und die Reifen auf dem Chor, im Gewölbe und auf Verlangen in der ganzen Kirche grün anzustreichen.* Der Auftrag wurde 1827 zu 95 Rtlr. wiederholt. Die KR von 1861/62 berichten von einer Ausmalung durch C. Büchtemann für 1400 Rtlr., wobei Cl. Risselmann das südliche Seitenschiff, Brinkmann das nördliche ausführte (Nordhoff Nr. 182). Über die Ausmalung durch Lamers vgl. S. 185.

Das Jahr 1588 brachte die Erneuerung des das Chor von der Kirche trennenden Apostelganges. NR 1588 (Staatsarchiv, Akten 57): *Meister Henrichen Cathman den Steinhauer . . . 79 voet ausgehauwen und verschickeden Baumberger Zymzell zum Zierat des Apostelganges, jderen voet 18 d, by Johan ton Baden auf dem Bamberge verdynget. Ferner danach uf weiteren besonderen Verdyng zu verfertigen und uf unsere Unkosten halen laten in vigilia assumptionis Mariae* (14. VIII. 1588). *Uf die 170 voet Zymsel ganz bezalt* (4. III. 1589). Vertrag des Kapitels mit *M. Henrichen Kothman Steinhauwer . . . ein ansehentlich Zimzel uff den Apostelgangk zu S. Martin nach der zugestalter Patronen mit zwolf itzig residirender Hern Canonichen Wapfen, neben einem jeden ein Compartiment an einer oder anderer Seiten mit Angesichteren der Engeln Cherubim, neben den Compartimenten entlangs mit zierlichen lateinischen bequamen Spruchen eingeschnitten verzieret . . . gegen anstehenden Paschen* (30. V. 1589) *. . . zu verfertigen und ufzusetzen, jeden Fuß geferdigten Arbeides an beiden Seiten nach dem Fußmaße entlangs zu messen und also gereide ufgesetzt vor 8 Schillinge zu lieberen . . . und darzu seinen Sohn Bernhardten Kothman ein Rtlr. zu Drankgelt hiemit versprochen . . . Sonntag nach Dreikönige* (12. I. 1589. Abgedruckt von M. Lippe, Ztschr. 83, 257 nach dem Kopiar I, 72 S. 367). *Bernd Cothman, Mr. Henrich Sonne einen Rtlr. . . . to drankgelde von wegen seines angewendter fleißiger Arbeit am Apostelgang* (27. IV. 1589, Nachjahr-R.). Schlußzahlung 4. I. 1590. *Noch B. Cothman 4 rhein. Gulden so Herr Jakob Clevorn* (Kapitular 1588—1651) *und Henrich Scholbroick* (1588—1595) *. . . mit Anordnung yrer beider Waipfen hingekehrt und bezahlt* (25. V. 1589). Vertrag *super podio, germanice Apostelgang* des Kapitels mit dem Bürger und Maler Herbort van Ringe vom 20. IX. 1592 (Kopiar I, 72 fol. 356). Er verpflichtet sich, *der residierenden Herrn Kanonike angeboren Wapfen mit den Compartimenten und Cherubinen entlangs beiderseits des Apostelganges mit Circumferenten des Wyndelsteines, gleicher gestalt alle die eingeschnidden Sprüche . . . mit seinen eigentlichen gebürenden Farben anzustreichen, zu illuminieren und zu vernissen,* bis Allerheiligen (1. XI.) 1592 für 12 schlechte, gemeine Thaler, jeder zu 2 M. Vertrag desselben Malers, 3. IX. 1593, *die Traillen aufs newe anzustreichen* usw. (Erwähnt von Huyskens, S. 16 Anm. 4). Das Kopiar I, 73 enthält fol. 33 v. und 34 r. eine bisher unbekannt gebliebene wichtige bemalte Federzeichnung von zehn Wappen der 1571 residierenden Kanoniker. Den Namen der Künstler berichtet BR: *Magistro Brunoni vitrario* (Brun von Backum, Meister 7. VI. 1555) *pro descriptione insignium dominorum residentium 10 s.* Danach muß zuerst beabsichtigt gewesen, die Wappen in den Fenstern des Chores als Glasgemälde anzubringen (Abb. 1916 und 1917). — Vertrag des Kapitels mit dem Bildhauer und Bürger Melchior Kribbe, *wegen Verfertigung eines neuen Apostelgangs* vom 24. VIII. 1616 (Kopiar I, 72, fol. 535; bei Koch, Die Gröninger, S. 272, irrig unter 1619 erwähnt). Kribbe soll das

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1939

Abb. 1929. Das Innere der Kirche nach Osten

jetzt stehende Werk uf seine Kosten, besunder jetzt daselbst vorhandene Herren Waeffen soviel nötig abbrechen und onverletzt . . . in der Sakristei oder Geruekammer beilegen und demnächst das neuwe Werk uff den stehenbliebenden Fuß vermuge vorgestalter und acceptierter Patrone oder Abrißs aufrichten, dergestalt dann auch an der anderen des Herrn Praepositi oder Thesaurarii Seiten ein neuerer von Bamberger Stein Aufganck in die Runde mit einem Fenster und eißern Traillien gleich uff der andern Seiten gefunden wird, oben mit vier kunstreichen und lieblich ausgearbeiteten Bildern quatuor Doctorum Ecclesiae und an der anderen Seiten quatuor Evangelistarum sambt gepürlichen Pileren und zirlichen Leisten gesetzt werden soll. Und dann ferner der Prinzipal-Apostelgang nacher der Kirche mit einen Ausstechsel oder Naſhsprunck oben den Primaltar auf zwei wol elaborierten Pilaren ruhend sambt einen zierlichen Crucifix aus Holz geschnitten mit den beistehenden Bildern Salvatoris, Apostolorum und anderen unser Kirchen Haubteren, sambt der Herren Waeffen von Stein lieblich geschnitten, allendt nach fernerer Ausweisung der abgerißenen Patron . . . Nacher den Chor soll gemeldter Apostelganck gleichfalls kunstreich und zierlich mit ausstehenden Nesen, Pilaren und durch-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

leuchtigen Werke, auch Schrifften soviel nötig, jedoch ohne große Bilder ausgearbeitet werden und so breit angelacht, daß derselbe oben binnenwerks fünf Fues in der Breit halten konne, wie dann auch mit bequemen Bamberger Estrich sein beplastert und belacht. Der Meister liefert *alle Materialia an Stein, Kalk, Sand, Blei und Arbeit* und die Beköstigung der Handlanger, das Kapitel *4 Fuhren Stellholtzer* (der Gerüste). Als Lohn erhält der Meister 400 Rtlr., die Fertigstellung ist zu Michelis (29. IX.) vorgesehen, was in Martini (11. XI.) 1617 geändert ist. Gesamtzahlung 8. XI. 1619. BR 18. VI. 1616 *pro arra ratione confectionis novi podii dal. imp. et florenum aureum.* NR 1617: als Kribbe *den ersten Stein gelacht 3 Rtlr., Peßmann fur twe dören 2 Rtlr. 10 s.*, mit Kribben *wegen der vier Propheten am Apostelgang auf 25 Rtlr. verdinget.* KP 26. VIII. 1618: Ablehnung eines Gesuches des Meisters um Lohnerhöhung. KP 13. VI. 1681: der Dechant hat *den Apostelgang, so den Prospekt nach dem Chor behinderte und die Kirche sehr unproportioniert machte, wegräumen lassen.* KP der Ludgerikirche 4. III. 1697: der Dechant schlägt vor, *den Apostelgang zu removieren . . . und das Chor wie auch in Martinikirche wieder schließen zu lassen* (durch ein Gitter?). Die zutreffenden Jahreszahlen der *Restaurierung* 1589, des *Neubaues* 1616 und des *Abbruchs* schon 1855 bei Guilleaume.

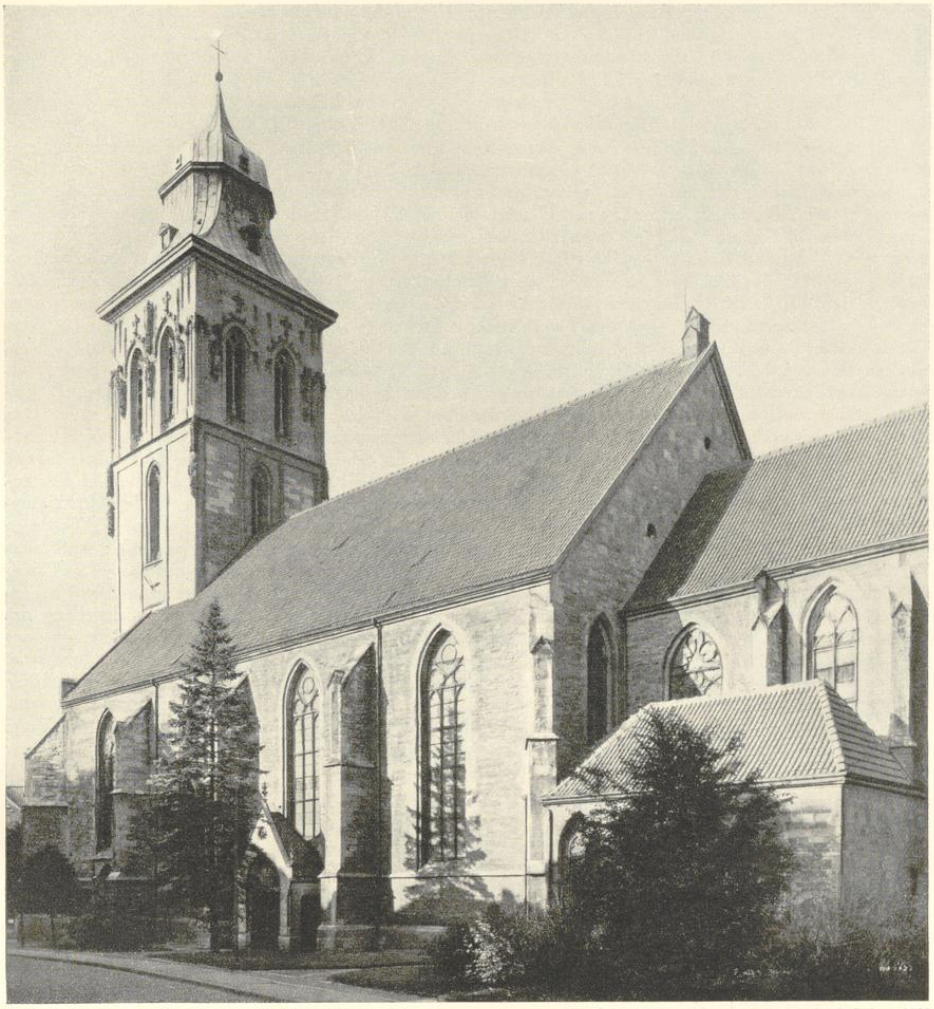
Kurz vor dem Neubau des Lettners erfolgte die Aufrichtung eines gleichfalls nicht erhaltenen Sakramentshauses. Vertrag des Kapitels mit Meister Gerhard Gröninger *wegen Verfertigung und Aufrichtung eines neuen Sakramentshäusleins* vom 28. V. 1614 (Kopiar I, 72 fol. 531; von Koch S. 103 nur kurz erwähnt). Der Meister *will sothaniges Häuslein ungefähr in die Hohede bes an die Velens Waffen* (vgl. S. 188), *item de Wiede und das Fues nach der Maß mit ime abgeredet, neben zwein vierkantigen Treden oder Trappen . . . verfertigen und aufsetzen.* Es soll *. . . oben auf Christus Dominus salvator noster mit den funff Brunnen* (seinen Wunden) *neben funff Engelen oder Bilderen, darunter eines das Bildt S. Joannis Baptistae . . . sein soll, gesatzt werden. Item an der einen Seiten soll begriffen sein Geißelung Christi, an der anderen Seiten praesentatio ad populum Ecce homo, wie dann auch zu beiden Seiten summi sacerdotes veteris testamenti Melchisedech et Aaron und unten die historia Coenae domini, welche allein von Allebastert, und sechs Cherubim gleichfalls der Meister zu machen sich versprochen, allendt nach Ausweisung der hiruber gemachten Patron und Abriß. Dergestalt, daß das Werk den Meister loben soll. Es ist auch hiermit einverleibt . . . daß der Meister das alte Sakramentsheußlein, inmaßen es jetzt stehet, an die andere Seiten setzen und aufrichten soll.* Der Lohn beträgt 100 alte Taler. Gröninger soll vierzehn Tage vor Martin (28. X.) 1614 das Werk fertig liefern. Erwähnt wird dieser Vertrag auch im KP 28. V. 1614 und in der BR 1614 am Ende. Für das Werk wurde seit II. 1611 gesammelt (KP S. 33 und 6. II. 1612). Das Kapitel entschied 1. IX. 1618, daß der der Stadt verwiesene Dechant Heinrich Brink die von ihm ohne Wissen des Kapitels angeordnete Bemalung selbst bezahlen solle.

Blitzschläge im Jahre 1612. 13. VI. 1654, Mitte VI. 1659 und später noch einmal 4. IV. 1861 trafen meist das Uhrwerk und die Schieferbedeckung des Turmes. Nach der Grutrechnung gab der Rat 1613 zur Reparierung des Turmes 25 Reichstaler. 3. III. 1664 schloß die Gemeinde mit dem Leiendecker Friedrich Holstein einen Vertrag auf 58 Rtlr.; der Kupferschmied Johann Holstein lieferte einen neuen *Pinapfel*, der Maler Johann Gigas (Meister seit 2. II. 1656) erhielt für einen Abriß des Hahnes 7 s.

DIE NEUERE ZEIT

Heftige Windstürme vom 8. XII. 1703 und 2. II. 1704 machten die Herstellung eines neuen Turmhelmes notwendig. Nach den Akten 11 des Staatsarchivs wurde Major Lambert Friedrich v. Corfey mit dem Entwurf beauftragt. Vertrag 21. II. 1706 mit dem Leiendecker Dietrich Heumann und dessen Schwiegervater Johann Westerholt zu 35 Rtlr. Vertrag 2. III. 1706 mit Zimmermeister Wilhelm Averbeck, der schon *das inwendige Abstützen* des alten Helmes besorgt hatte. Das Holz lieferte das Kapitel. Vertrag 15. III. 1701 mit Meister Michael Nottebaum über die Schmiedearbeiten. Vertrag 6. II. 1707 mit dem hiesigen Leiendecker Bernd von Essen zu 45 Rtlr. über die in Blei auszuführenden Arbeiten, die hier aufgezählt sind: *Sowohl Ober- wie Unterkuppel samt der Laternen und ihre Zierraten wie auch der untersten Kuppel von dem Zimmermeister annoch zu verfertigen vorhabende Fenster, sowohl solche an deren überkommenden Dächern, Ausschweifung und sonsten nach alsdan vorschreibende Verordnung, im gleichen auch den Umgang oberhalb des Turmes, da selbiger vor gut befunden wurde, sonsten aber nichts mit Blei zu bedecken.* Das Holzmaterial *zum Grundstern, Dachstern, Haubstern, Laterne, Richelbalken, kleinen Stern und Kuppel* war 24. VI. 1705 von W. Averbeck auf 135 Rtlr. veranschlagt. Der Abbruch der alten und das Aufrichten der neuen Kuppel erforderten 380 Rtlr. Die Gesamtkosten betrugen 536 Rtlr.. Nach dem Bittgesuch der Provisoren vom 10. IV. 1711 (Stadtarchiv XIII. 38) war *der Turm durch erhaltene Beisteuer soweit fertig, gleichwohl daß die holzernen Pilaren oben an die Spitze oder also so genannten Leuchten, wie auch das flache Mauerwerk, worüber man*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1939

Abb. 1930. Die Martinikirche von Südwesten

oben um den Turm gehet, annoch mit Bley notwendig belagt werden müßte. Schließlich erhielt noch 1725 der Kupferschläger Raters, *so den vorigen Martinum, so aufm Kreuz des Turms gestanden, zum Abschlag genommen,* 8 Rtlr.. Der Maler (Johann Hermann) Volmari (Meister seit 17. X. 1706) strich ihn an und vergoldete ihn. Leider gibt es von dieser sehr ausgebildeten Barockhaube Corfeys keine Abbildung.

Einige Hinweise geben auch die wenigen Berichte über eine Zerstörung im Siebenjährigen Kriege. Ein Belagerungsbericht (Ztschr. 61, 33) berichtet zum 3. IX. 1759, daß der *mit einem schönen Umgange mit prächtig*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

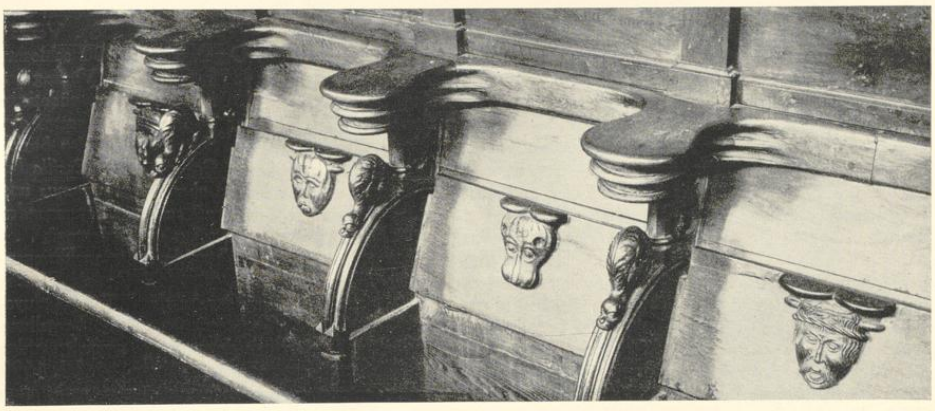
gehauenen Steinen gezierte Turm durch einen Pechkranz, welcher an einem Haken, so die Leyendecker sich bedienen, hangen bliebe, Feuer gefangen, und *wie ein Schornstein bis unten am ersten Gewölbe* ausbrannte. Der Ingenieurleutnant (Arnold) Boner (Akten 9) schätzte *das auf der Kuppel mit dem auf der Leuchte zerschmolzenen Blei, so gewogen etwa 12150 ℔, nebst 7 verbrannten Kugeln, davon 6 vergoldet gewesen, mit Decken und Schmiedelohn* auf 2202 Rtlr. Damit war nur ein kleiner Teil des Unglücks, das damals Kapitel und Kirche traf, umschrieben. Boner berichtete ferner, daß *der Turm sich dergestalt verbrannt und beschädigt gefunden, daß bei Wieder- und in Standsetzung desselben die Oberetage allem Ansehen nach abgebrochen und von neuem wieder gemacht werden müsse* (was sich allerdings nicht bestätigte). *Maurer- und Steinhauerarbeit hatte 27. I. 1760 der Stadtmaurermeister Matthias Sestrup* auf 8960 Rtlr. geschätzt. *Zimmerholz mit großen Eisenankern, Sperrwerk und Glockenstuhl* mit 19578, die drei großen Glocken mit 7120, die Kapitelglocke mit 1350, das *völlig abgebrannte Dach mit der Maurer-, Schmiede- und Dachdeckerarbeit und Material* (13728 Fuß Latten, 18600 Pfannen) mit 2050, die Zerstörungen im Kircheninnern durch die Bomben mit 699, das hl. Grab, die Fensterrippen, Kniebänke und die Beschädigungen der Altäre mit 690, die Orgel (zur Hälfte des Kapitels) mit 150, das sogenannte neue Gebäude mit 800, die zerschlagenen Fenster mit 244, zwei Kaplaneien mit 2450, das Totenhäuschen mit 156, die Ringmauer des Kirchhofs mit 130, das Kirchspielsarmenhaus Zumbusch usw., alles zusammen mit 49876 Rtlr. berechnet. Dazu kamen die Verluste an Paramenten, Pretiosen und Zieraten mit 5987, an Kanonikal- und Vikarienhäusern, Küsterei und Schulmeisterei usw. mit Möbeln und Hausrat, so daß der Gesamtschaden sich auf 88585 Rtlr. belief. Der Betrag erhöhte sich durch die hannoverschen Kontributionen (KP 14. VI. 1758 und 12. III. 1759). Das Kapitel sah sich genötigt, von seinem Silber für 344 Rtlr. zu verkaufen (Pfarrarchiv), fand aber auch Unterstützung durch das Domkapitel und vereinzelte Sammlungen. Zu der Deckung des neuen Turmhelmes lieferte Peter Galler von Zell an der Mosel 80 Ries Leien, die über Wesel, Haltern und Buldern IX. 1771 hier ankamen. Das Richtfest hatte schon 12. X. 1769, am Geburtstage des Kurfürsten, stattgefunden (Intelligenzblatt). Die Höhe bis zum Gebälk des Achtecks betrug 6,90 m, bis zur Kugel im ganzen 15 m. Die Seiten des Achtecks maßen 3,60 bzw. 1,80 m. Maler Albrand erhielt 13. VII. 1773 für das Vergolden des Hahns 1 Rtlr., Leutnant Boner im gleichen Jahre *für wegen den Turmbau gehabter Mühe* 25 Rtlr. Doch muß wohl nicht er, sondern J. C. Schlaun als der große Erbauer der neuen Spitze gelten. Nur seiner Hand ist das feine Gefühl der vom unteren Viereck zum oberen Achteck überleitenden Kurve und der Schwellung des oberen Teiles zuzutrauen. Man vergleiche seinen Entwurf für die Kirche in Ascheberg. Die Würdigung seines Meisterwerkes setzt sich allmählich durch. Das Sonntagsblatt von 1860 (S. 274) meint, die Haube *habe zwar an und für sich keine ungefällige Form, passe aber nicht zur Kirche.* Selbst Nordhoff spricht noch 1867 von *dem mißfälligen Kontrast*, in dem *diese wunderliche zopfische Spitze* zum Turm stehe; sie *verdiene, baldigst durch eine Pyramide ersetzt zu werden.* Noch 1880 wurde der Wunsch ausgesprochen, der Turm möge seine Haube *gegen eine stilgerechte Spitze vertauschen* (M. A. Nr. 145). Die neue Zeit ist anderer Meinung (W. M. 3. V. 1904).

Das Pfannendach der Kirche, das 1759 abgebrannt war, war nach dem Berichte des Vikars (Ferdinand Otto) Johannink im Pfarrarchiv schon 24. XI. 1760 *vollführt und zugemacht*, nachdem ein Jahr vorher, 1. XI. 1759, in der Kirche wieder der erste Gottesdienst abgehalten war, obwohl *die Fenster noch hier und dort mit Leinewand zugehangen und an etlichen Orten noch ganz offen waren* (Ztschr. 36, 186). Der Bauführer des Dachbaues war der Ingenieur Gerhard van der Giese, den der Vikar 8. VIII. bis 24. XII. kontraktlich zu verpflegen hatte (Bd. V, S. 11 bei Nr. 6).

Die Restaurierung der Kirche im Anfang des 19. Jahrhunderts, die Beseitigung der Bronzeepitaphe 1808, des barocken Hochaltares 1820, des Epitaphs Johanns von Alpen, die Zumauerung und Zerstörung dreier Chorfenster, die Wegnahme der Nebenaltäre 1823 galten mit Recht als verfehlt. Die Feuchtigkeit der Kirche suchte man durch Höherlegen des Flures abzuhelfen und schloß 8. II. 1816 mit Theodor Heinrich Scheiper aus Vorhelm einen Vertrag, wonach dieser *nach Absprache mit dem Hauptmann Jansink* alle alten Flursteine verwenden sollte. Die *dadurch gestörte Harmonie der Verhältnisse* wurde Ende 1858 auf Drängen des Bischofs durch Tieferlegen des Flures um 2½ Fuß wiederhergestellt. Der Marmorbelag des Flures stammt aus dem Jahre 1862, die Mettlacher Platten der Kirche von 1888. Auch in der folgenden Generation erlitt die Kirche noch empfindliche Einbußen an Kunstwerken durch den Verlust der Figuren der hl. Reiter 1858 und der Kirchenväter 1861 und die Beseitigung der Nebenaltäre 1862, so daß sie heute außer ihrem Silberschatz und einigen guten Gemälden kaum etwas Altes besitzt als die Reste ihrer Chorstühle.

Den früheren Wiederherstellungen der Jahre 1847/49, 1859/61 und 1879 folgte entsprechend dem Beschlusse des Kirchenvorstandes vom 10. XI. 1903 eine durchgreifende Restaurierung des Turmes, bei der für die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1939

Abb. 1931. Die alten Teile des Chorgestühls, Nordseite; vgl. S. 186

Architekturteile, Ornamente und Figuren Udelfanger Stein, für die Verblendungen Baumberger Stein gewählt wurden. Die Leitung hatte der Architekt Theodor Wenking. Die Gesamtkosten betrugen 84 537 M.; an freiwilligen Beiträgen waren 96 906 M. gesammelt. Ende VII. 1905 waren die drei unteren Turmgeschosse, 29. VIII. 1906 das oberste Geschoß fertig.

Das neue hellrote Dach der Kirche entstand 1906, 1908 die Heizungsanlage. Im selben Jahre erfolgte der Beschluß, das Kircheninnere in der gleichen gründlichen Weise wiederherzustellen, wozu der Verputz der Wände abgeschlagen wurde. Bis zum Kaffgesims wurden sie mit Schweizer Marmor bekleidet, in dem die 1868 von F. A. Ewertz geschaffenen und 1893 bemalten Kreuzwegbilder ihren Platz behaupteten. Die Bemalung der Wände führte 1909 Lamers aus, der 1910 auch den Chor ausmalte.

Das Zifferblatt der Turmuhr befand sich nach der Stadtansicht Nikolaus tom Rings schon 1618 vor dem Oberteil des dritten Geschosses. W. S. F. Essing lieferte 1780 eine neue Kirchenuhr, 1885 B. Vortmann in Recklinghausen die heutige, deren Zifferblätter unterhalb der Schallöffnungen des zweiten Geschosses angebracht sind.

Am 19. XI. 1911 brach durch fahrlässige Behandlung des Feuers durch die das Läutewerk besorgenden Personen abends 8½ Uhr im Turme ein gewaltiger Brand aus, der von neuem den Helm und die Glocken vernichtete, das völlige Abtragen des vierten Geschosses und seinen Ersatz durch einen Neubau notwendig machte (M. A. 20. XI. 1911 Nr. 817 und 818; W. M. Nr. 586 und 587; W. M. 1912 Nr. 254; Denkmalpflege Bd. XIV, 1912 S. 13 mit Abb.) Die Kirche wurde nur wenig betroffen. Der Kostenanschlag betrug einschließlich der Verstärkung der Wände durch Eisenbeton, des Einbauens eines freistehenden Glockenstuhls und der Innentreppen 135 000 M. Für die Rekonstruktion der Turmhaube, die jetzt mit Kupfer statt wie bisher mit Schiefer eingedeckt wurde, bot die einzige Lichtbildaufnahme der Staatlichen Bildstelle die zuverlässige Grundlage. XI. 1913 war die Wiederherstellung des Turmes beendet (M. A. Nr. 742).

1928 wurde der untere Raum des Turmes als Kriegergedächtnis-Kapelle mit den Namentafeln der Gefallenen eingerichtet. Die Bemalung stammt von Lamers, die Kreuzwegbilder von von der Forst, das Holzbildwerk der Schmerzhaften Mutter Gottes von Rüller, die Gedenktafel gegenüber von Rüther.

DIE AUSSTATTUNG DES KIRCHENINNERN

DIE ORGEL. Die Öffnung, *wo die alte Orgel gestanden*, wurde 1574 vermauert (vgl. S. 172). 16. XI. 1569 *heft Mester Berthold der Steinbicker* (B. tom Vogelsang, vor 1564 bis um 1588) *angefangen de stellung tho maken an den Tornen in der Kerke* (NR, von Huyskens S. 13 richtig auf die Orgel bezogen). 6. IX. 1579: Kapitel und Gemeinde kamen überein, *das angeboten vnd von Middelburgh aus Zeelandt hieher ver-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

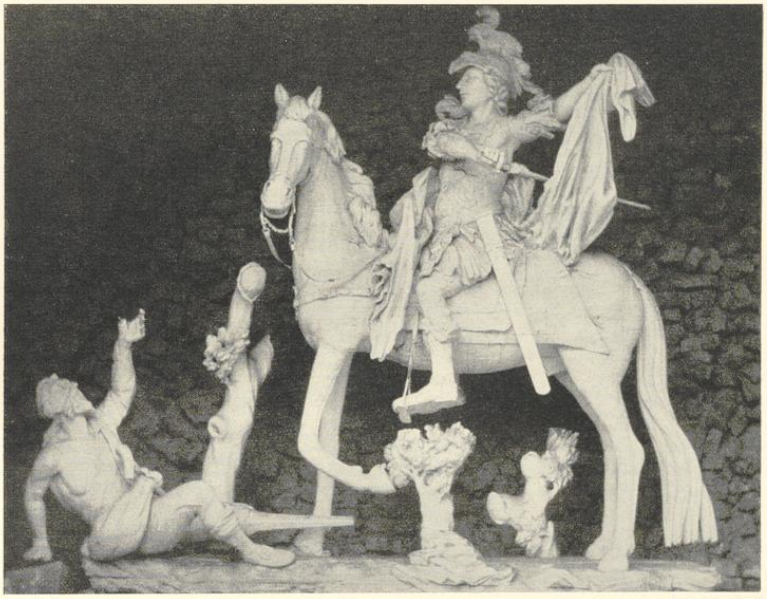
brachte Orgelwerk uf dem vom Kapitel hiebevoren neulich getimmerten Orgelstoel zu setzen und es von dem fremden Kaufmann und Orgelmacher unter Teilung der Kosten zu erwerben (Kopiar I, 72 fol. 268). Vertrag beider 13. IX. 1579: Danach verkauft *Johann Royß Orgelmacher* ihnen das Orgelwerk für 300 schlechte Taler. Die Stimmen sind dabei angegeben (Pfarrarchiv; Abschriften im Kopiar I, 72, fol. 265). Vertrag des Kapitels und Kirchspiels mit dem Maler Hermann tom Ring vom 10. VII. 1581 (Pfarrarchiv, undatierte Abschrift im Kopiar I, 72, fol. 269). Er soll *de gantze Strucktur von Holtz und beiden Flügeln sampt den Orgelstoell und angehoeriger Decken an der Wandt anstreichen. Und is . . . bescheiden, daß uff den beiden Fluegel insampt acht Bilder, dern binnen veier, an ieder Seiden zwen, nemptlich S. Catharina und Cecilia bei ein, Judith und Maria, Moisis Soror, uff den anderen Fluegel zusamen, Von bueten aber S. Hieronymus und S. Augustinus bie einander und S. Gregorius und S. Augustinus bei ein mit den daruff sunderlich stimmenden Sprüchen . . . In die zwo nedden vornsten Flügel die Bildnuß Davidis mit der Harpffen und Salomonis . . . abgemalt werden.* Der Lohn beträgt 40 Taler. Dabei ein langes, ausführliches Verzeichnis der anzubringenden Bibelsprüche. Laut NR 1581 erhält der Maler Abschlagszahlungen und 7. V. 1581 Rodolf Finsche und M. Johann Orgelmacher für *Visitation und Approbation des neugelieberten Orgelwerks* 2 Taler (Huyskens S. 13). Im *Recessus . . super collatione organi* vom 13. VIII. 1581 Bestimmungen über Anstellung und Bezahlung des Organisten, jährlich 18 M., mit der Angabe der Festtage, an denen Orgel gespielt werden soll. Dabei Abschrift des Vertrages des Ludgerikapitels mit Reinhart Lampeler von Miel vom 14. III. 1590 (Pfarrarchiv). Nach BR 1642/43 erhielt Albert Schmitz laut Kontrakt *pro renovatione aliquarum registrarum* 7 M. Den durch den Turmbrand 1759 verursachten Schaden *an der zum Teil abgebrannten Orgel* schätzte Boner für Kapitel wie Gemeinde auf je 150 Rtlr. Nach der BR 1764 schloß das Kapitel einen Kontrakt mit Gebrüder Heilmann für Wiederherstellung der Orgel zu 250 Rtlr., von denen der Vikar (Ferdinand) Roßkort 200 Taler schenkte (KP 3, I. 1765). Nach KP 27. XI. 1783 entwendete der Organist viele Pfeifen. 4. III. 1784 Angebot der Gebrüder Heidelberger, die Orgel für 100 Rtlr. wieder instand zu bringen (KR). 27. XI. 1816 wurden zwei neue Postamente unter den Säulen unter der Orgelbühne für 141 Rtlr. angefertigt (KR, vgl. 1859). 1823 lieferte Melchior Vorweg im 70. Jahr seines Alters (handschriftlicher Zettel in der Sakristei) eine neue Orgel für 1901 Rtlr.; Schreiner Linnemann erhielt für den Orgelkasten und die Bühne 643 Rtlr., Picker für das Illuminieren 126 Rtlr. 21. IV. 1825 besorgte Johann Barrink vier Postamente unter der Bühne für 84 Rtlr. Nach WM. 1859 Nr. 58 wurden die Materialien der abgebrochenen Orgelbühne, Säulen mit Kapitellen und Pilaster meistbietend verkauft. Zwei davon sind im Hause Alter Fischmarkt 19/20 (Bd. III, 328) eingebaut. Der Bischof hatte zuerst die Verlegung der Orgel in das Chor empfohlen, aber 15. I. 1859 sich für die Turmhalle entschieden, in der hinter einem neugotischen Maßwerkfenster 1861 die Orgel eingebaut wurde (S. 173). Orgelbauer Kersting erhielt 345 Rtlr., 1864 Wilhelm Kramer für eine Reparatur 47 Rtlr.; 1889 kam durch Friedrich Fleiter ein neues Magazingebläse hinzu. Zum Jubiläum des Pfarrers schenkte 1900 die Gemeinde eine neue Orgel der Firma Eggert in Paderborn (WM. 18. XII.). Vor ihr wurde 1901 eine eichene Sängerbühne mit Spieltisch vor der Turmwand durch Johann Rüther angebracht. Die Orgel erhielt 1913 elektrischen Antrieb.

DIE KANZEL. *Als dat Coronament boven den Predigestoell upgesettet, verdrunken 5 s. M. Iohann* (Moll) *den Maler vor de Duve to vermalen an dem Coronament 2 s.* (NR 1569). Der Plan der Kirchenbänke zeigt östlich neben der westlichen Säule der Nordreihe ein großes Rechteck eingezeichnet. Spuren eines abgefallenen, durch eine Oblate befestigt gewesenen Blättchens der Mittelsäule, auf der späteren Pergamentausführung als *Cathedra* bezeichnet. Dadurch ergibt sich die Verlegung der Kanzel um 1730. Der Tischler Linnemann lieferte 1818 einen neuen Predigtstuhl für 212 Rtlr., dazu der Bildhauer Schenk die Figur eines die 10 Gebote haltenden Engels in Wolken, die Bekleidung des Kanzelpfeilers usw. für 112 Rtlr. Die heutige Kanzel von 1860 stammt von Prang, die Gemälde der Evangelisten und der Maria von Th. Holtmann.

DER TAUFSTEIN. Zum Taufstein lieferte 1592 *Meister Dyrick* (Bunickmann, 23. IX. 1607 in Martini verläutet) eine Steintreppe, Meister Heinrich Peßmann einen neuen Deckel (KR). Er hatte im letzten Joch des nördlichen Seitenschiffes seinen gesonderten Platz, der auf dem Kirchenbankplan als *locus fontis baptismalis* bezeichnet ist. Weiteres ist nicht bekannt. Der 1860 von Prang beschaffte Taufstein kostete einschließlich der Täuferfigur auf dem Deckel 105 Rtlr. Das neue Eisengitter von Fliethoff wurde 1896 aufgestellt.

DIE CHORSTÜHLE. Eichenholz, auf jeder Seite des Chores je sieben Sitze von 79 cm Achsenbreite, 112 cm Höhe der Rücklehnen und 48 cm Höhe der Sitze. Auf den trennenden, profilierten Bogen hockende Fabelwesen und kleine Pfeiler. Die Köpfe von Menschen und Tieren an den Miserikordien sind unschöne Schnitzereien, ähnlich denen in S. Mauritz und Überwasser; den Namen des Schnitzers berichten die BR 1538

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1940

Abb. 1932. Die Holzplastik des hl. Martinus; vgl. S. 194

nicht. Kniebänke und Rückwände sind neuere Zutaten von 1858 f. — Nach KP 25. V. 1764 beabsichtigte der Vikar Ferdinand Roßkort, das Gestühl auf jeder Seite durch zwei neue Sitze zu erweitern. Da dieses eine Verlegung der Türen zu Kapitelsaal und Sakristei nötig gemacht hätte, lehnte das Kapitel sein Anerbieten ab. 1822 erhielt Linnemann für Arbeiten an den Chorstühlen 122 Rtlr. 1850 waren nach Teutos Angaben noch 2×9 Sitze vorhanden (Pfarrarchiv). Sie wurden 1858 durch Prang instand gesetzt und 1862 *etwas gesenkt*. Nach KP 1680 S. 52 wurden mit Restgeldern einer eingezogenen Präbende *in stallis nostris postpendia von rotem Seidendamast* gekauft. NR 1680: der Damast und einige Spitzen, wovon *die Postpendia und kleine Antependia*, die bei Henrich Tormühlen gekauft wurden, kosteten 117 Rtlr. Sie wurden 1772 wieder beseitigt und zu *Kortinen* (Vorhängen neben den Altären) umgearbeitet (BR). Nach KP 1. VIII. 1754 baten die Erben Damme, die *über des Chors Postpendia vormals befundenen Wappen des Dechanten J. K. Bordewich* wieder aufzusetzen. Das Kapitel war dazu bereit und wollte eine Inschrift *Dominus Decanus Bordewich erigi et Capitulum illuminari fecit* hinzufügen.

DIE KIRCHENBÄNKE. Eine undatierte, schematische, farbige Federzeichnung des Pfarrarchives, 378× 266 mm Bl., verzeichnet in der Kirche und im Turm 107 Bänke; darunter v. Schenking zu Vögeding, Droste-Schmising (Bd. IV, 60) und *Exzellenz v. Landsberg* (der Generalleutnant Franz Anton v. L., 1719—1728, E. Müller, Adelshöfe, S. 132). Danach um 1727 zu datieren. Dabei eine unvollendete Ausführung auf Pergament, 39×29 cm, ohne Angabe der Namen (vgl. S. 186 und 190).

DIE BEICHTSTÜHLE. Nach KR 1637 erhielt Heinrich Peßmann 10 Rtlr. für einen Beichtstuhl, *so er auf dem Chor vor dem Herrn Dechanten gemacht*. Die heutigen, 1865 durch Hermann Miele für 500 Taler gefertigten fünf Beichtstühle gehen nach Nordhoff auf einen Entwurf des *Paters Elias* (Büsken) zurück (B. Bockholt, Die Orden des hl. Franziskus, M. 1917, S. 48). Die Kirchenbankkarte verzeichnet ihrer zwei.

DAS GRAB CHRISTI. Nach KR 1610 hatte der Lizentiat Philipp Münstermann der Kirche *ein neues Grab zum hl. Kreuz für die Karwoche verehrt*. Das alte Grab stand *damals in den vornehmsten Frauenbänken*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

vor dem Dreikönigs-Altar nächst dem Predigstoel. Die Provisoren baten, daß man es *ad latus Praepositi zur Halbscheid der Gittern* transferieren möge, was das Kapitel gern bewilligte. (Man unterschied in Martini wie im Dome bei den Chorstühlen eine Seite des Propstes und eine des Dechanten.) Auf der Kirchenbankkarte hat das Grab im Westende des nördlichen Seitenschiffes seinen Platz. Es handelt sich dabei nicht um eine figürliche Nachbildung des Felsengrabes Christi, sondern um eine Unterbringung des hl. Sakramentes am Gründonnerstag und Karfreitag, wie sie noch heute unter Verwendung des Expositoriums (S. 203) in der Turmkapelle stattfindet.

KRIPPE. Zu dieser lieferte 1849 der Lackierer J. F. Stockmann 23 *orientalische Häuser, Bäume und Wolken* auf Pappe gemalt. Der Maler Mosler besorgte selbst die Aufstellung. Die heutige *komplete* Krippe von 1885 kostete 1262 M.

GLASGEMÄLDE. Die Statthalter des Administrators Herzogs Johann v. Jülich-Kleve-Berg verfügten 7. VI. 1585, ein Glasgemälde mit dem Jülichschen Wappen durch den Glasmaler Johann Ridder (Meister 24. II. 1569) *ad dextram cornu Chori für 18 Rtlr. machen zu lassen* (Kopiar I, 72, fol. 402, der Vertrag, 1. XI. 1585, dort fol. 401). Nach Huyskens S. 16 anläßlich der Vermählung des Herzogs mit Jakobe v. Baden, 16. VI. 1585. — Johann v. Velen, Thesaurar des Domkapitels, und Adrian v. Velen, Domherr in Osnabrück, schenkten 1588 *insignem fenestram cum statuis S. Fidis et Patientiae cum maiorum gentilitiis insigniis* nebst Sinnsprüchen, das Ludger van Backum (Meister 8. V. 1582) anfertigte (Kopiar I, 17, fol. 404b; Huyskens S. 17). — Die sämtlichen 1759 durch den Brand zerstörten Fenster auf dem Chore zusamt den Wappen wurden von Glaser Schucht zu 280 Rtlr., jene der Kirche zu 244 Rtlr. geschätzt. — 1861 erhielt Hagemann 1100 Rtlr. für die Kirchenfenster. Viktor von der Forst lieferte um 1862 ein Fenster von 76 Quadratfuß, wohl jenes der Verkündigung in der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes; Hagemann 1865 jenes mit der Heimsuchung im südlichen Seitenschiff, beides trotz vielfacher Ablehnung anerkennenswerte Arbeiten. Nordhoff erwähnt 1867 die Mitarbeit von J. Klein in Wien an den von beiden hergestellten Fenstern. Für die drei figürlichen Fenster des Chores schuf 1862 F. Tüshaus die Entwürfe. Ihre Ausführung und die der beiden Mosaikfenster im Chore (1864) besorgte Hagemann. Die acht großen Mosaikfenster der Kirche stellte von der Forst 1867/68 für 2542 Taler her. Ein neues Mittelfenster im Chore mit der Darstellung des Gekreuzigten von von der Forst war V. 1895 eingesetzt (WM. Nr. 141), dem die vier neuen seitlichen Fenster mit Bildern aus dem Leben des hl. Martin folgten (WM. 22. V. 1896).

DIE STEINBILDWERKE

EINZELFIGUREN

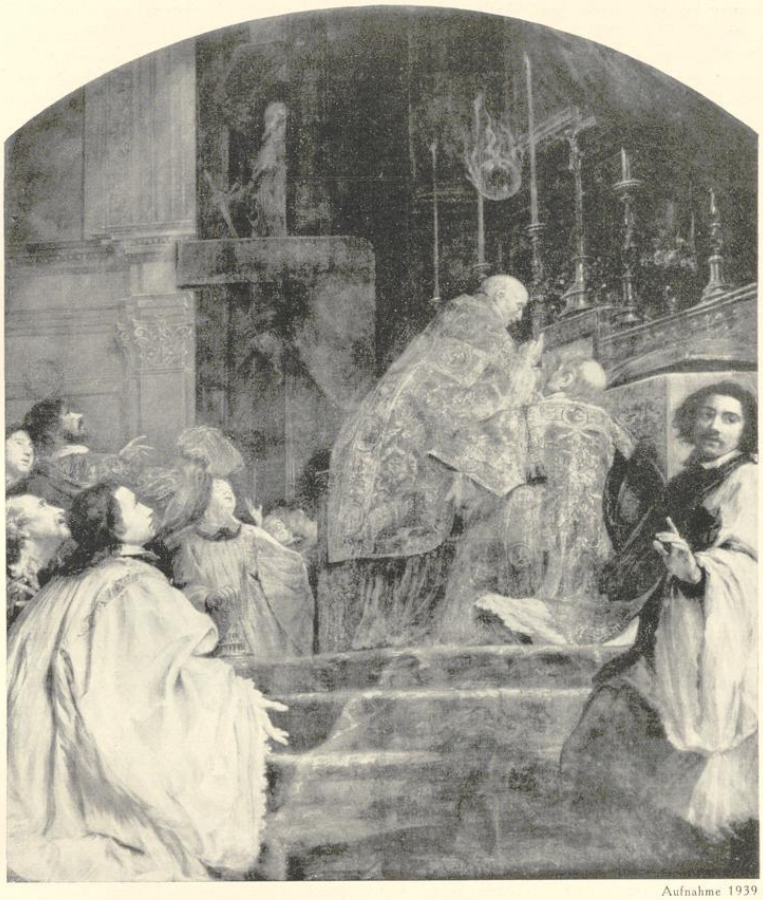
DIE VIER KIRCHENLEHRER (HEUTE IN ALSTÄTTE). Sandstein, 2 m hoch. An allen Sockeln das gleiche ovale, geteilte Wappen, oben ein Kreuz, unten zwei gekreuzte Beile (Barden), was nach einem Siegelabdruck im Pfarrarchive jenes des Johann Kaspar Bordewich (Dechant 1698—1721) war. Darüber der Dechantenhut. Die Figuren wurden 1818 von dem Bildhauer Schenk ausgebessert. Die *wertvollen, aus der Schule Gröningers stammenden Figuren* befanden sich nach Guilleaume schon 1836 nicht mehr an ihren alten Plätzen an den Seitenwänden der Kirche. Nordhoff schrieb sie Johann Mauritz Gröninger zu. 1861 wurden sie an die katholische Kirche in Alstätte, Kreis Ahaus, verkauft (Mitteilung des Herrn Dr. Wieschebrink; vgl. die Angabe S. 187).

DIE ZWÖLF APOSTEL (NICHT ERHALTEN). Nach KR 21. III. 1656 schenkte das Kapitel die Figuren von 12 Aposteln, *so auf dem Chore gehangen*, dem Kirchspiel, das *für Haken und Blei, dar solvige mit eingelodet, 21 S. bezahlte.* Es bleibt zweifelhaft, ob sie von dem erst 1681 weggeräumten Apostelgange herrührten.

DIE VIER EVANGELISTEN. Sandstein, an den Diensten des Chores aufgestellt. Arbeiten des Bildhauers Allard von 1862.

ZEHN HEILIGENFIGUREN. Lebensgroße Sandsteinfiguren (S. Agnes, Franz von Sales, Anna, Aloisius, Antonius, Elisabeth) an den Wanddiensten der Seitenschiffe, deren Aufstellung II. 1910 beschlossen wurde. Ferner Martinus und Johannes der Täufer auf dem Chore, am Triumphbogen eine neuere Figur der hl. Maria aus Lindenholz und eine Steinfigur des Heilandes von A. Mazzotti, 1940.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1939

Abb. 1933. Jan Bockhorst, Die Messe des kl. Martinus, das frühere Gemälde des Barockaltares; vgl. S. 194

DIE ALTÄRE

Ihre Zahl betrug, wie in S. Ludgeri, sieben. Neu geweiht wurden 1681 drei von ihnen. 1823 wurden die alten Nebenaltäre abgebrochen. Heute sind außer dem Marienaltar im Turme und dem Altar am Anfange des Chores ihrer drei vorhanden.

DER HOCHALTAR (S. MARTINUS). Memorienbuch: *Dominica quasi modo geniti dedicatio summi altaris.* Desgl. 23. I. Memoria *Hintzonis de Dortmunde. Alheidis uxoris et liberorum, qui dederunt ad altare maius mappam speciosam intextam imaginibus ex lino* (Faden), *ut in summis festivitatibus in praefato altari poneretur.* NR 1575/81: *Magistro Johann Bungert voer de Altaerstaffel to maken betalet 25 Rd. M. Herman Luers van desolvige Taffel to vermalen, verdeint 16 Rtlr. M. Herman Luers synen Soene vor und na halen* (Wein?) *3 s.* (Huyskens S. 16, Anm. 2). BR 1576: *Famulis M. Joannis Bungards arcularii cum*

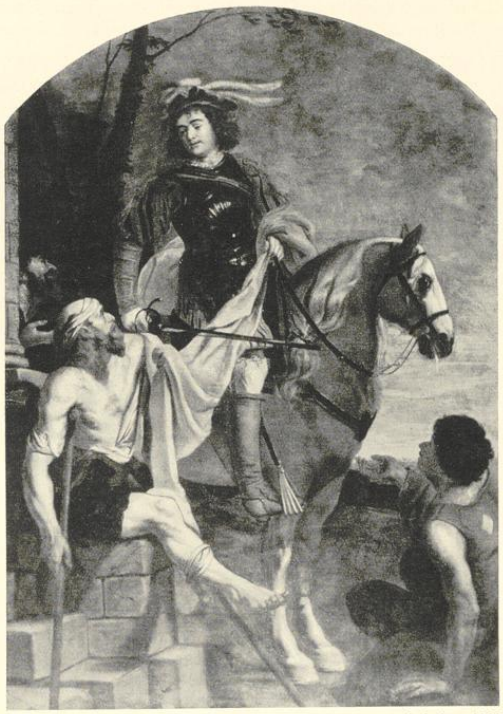
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

poneretur mensa summi Altaris, pro bibalibus 21 d. Vertrag des Kapitels mit Johann Bungart, Bürger und Schnitzler, vom 26. IV. 1576 (Kopiar I, 72, fol. 272). Dieser soll *für 25 enkede Riksdaler mit flithe ein Altartafel na Utwisung derowegen besunders thogestalten Patronen mit allen seinen geburlichen Schnitzwerk an dem Cronement, Pilern und nidersten Voß . . . verferdigen und gegen schirkumpstige hochwürdige Sakramentz Dracht durch die Stadt Munster* (16. VII.) *gereide levern und auf das hoghe Altair zu S. Martin ufsetzen.* — Vertrag des Kapitels mit dem Schnitzler Meister Henrich Wiesen vom 12. II. 1592 (Kopiar I, 72, fol. 366), der *ein Kleinodien-Schap zu Erhaltung und Bewahrung der Kirchenkleinodien, so biß anhero in einer Kiste aufeinandergepackt zum merklichen Verderb und Unrat derselben gelegen, sampt einen Skabel von dreien Tredden vor 7½ Daler gegen anstehende Hochzeit Paschen (26. III.) . . . am bewußten Ort hinder den hohen Altar aufsetzen soll.* 1741 (KP 3. IX.) werden *das Schapp* repariert und Laden für die Paramente eingerichtet, 1830 (KR 14. VIII.) *der alte Schrank* weggebrochen. Nach BR 1629 schenkte *Jungfer Anna Münsterweg flavas sericas cortinas ad summum altare.* — Über die Errichtung des späteren Barockaltares ist nichts bekannt. Nach der Beschießung 1759 stellte Boner fest, daß *der Hohe Altar auseinander geschlagen, zertrümmert und ruiniert, daß solcher nicht wohl mehr kann wieder gemacht werden.* Er schätzte den Schaden auf 300 Rtlr. Das Epitaph des Dechanten Johann von Alpen († 1698) wurde nach Guilleaume (1836, (S. 266) *bei Herstellung des großen Altares* (1820) *so verdorben gefunden, daß es nicht erhalten werden konnte. Das in der hölzernen Einfassung befindlich gewesene Gemälde wird im Kapitelshause aufbewahrt, ist aber als schlechte Malerei nicht geachtet und ganz verdorben.* Ähnlich berichtet auch die sog. Oldenburger Sammlung von Inschriften durch den 1824 † Pfarrer Trenkamp (Bd. V, 244, 2), daß *auf dem Chore ein Gemälde* über der Grabschrift Alpens hange. Dieses Gemälde kann nicht jenes der Martinusmesse sein, das Guilleaume 1836 als Altarbild aufführt, sondern ist vermutlich das Gemälde des Martin zu Pferde. 1820 erhielt der Schreiner Linnemann für einen neuen Hochaltar 710 Rtlr., den Picker illuminierte. *Zur Beleuchtung des Oberteiles des Altares* hatte Zimmermeister Wilhelm Sendter *eine Lichtröhre oder Laterne vom Kirchendach durch das Gewölbe* anbringen müssen. — Zu dem gleichen Zweck war das Maßwerk aus den seitlichen Chorfenstern *aus Rücksicht auf modernes Flitterwerk* herausgeschlagen (Sonntagsblatt S. 275; vgl. oben S. 176). Die Martinusmesse behauptete als Altarblatt ihren Platz bis 1861. — Dann wurde ein neuer Hochaltar von Viktor von der Forst für 760 Rtlr. aufgestellt, für den Fritz Tüshaus acht Engelsfiguren auf Metallplatten malte, die 1930 durch Reliefbilder von Heiligen durch Rüther ersetzt wurden. Ein neuer, 1894 von B. Frydag geschaffener Altaraufsatz veränderte die Seitenflügel durch Neuschaffung von je zwei Figuren und zwei leuchtertragenden Engeln. 1909 wurde der Altar vom Maler Lutterbeck polychromiert und erhielt 1911 verzierte Türplatten durch Dunstheimer. Über das Gemälde der Martinusmesse vgl. S. 194.

DER PRIMALTAR. *Fundatio vicariae ad primum altare sub invocatione Trinitatis, B. M. Virginis et omnium sanctorum* 27. IX. 1522 durch Johann von Elen (Kopiar I, 71, fol. 127; Börsting S. 278). Orgel-Quartband des Pfarrarchives: *Dominica ante festum D. Jacobi dedicatio primi altaris.* KP 17. IV. 1681: Nach Abbruch des Apostelganges wurde *altare medium seu SS. Trinitatis in honorem S. Philippi et Jakobi* geweiht. Die Kirchenbankzeichnung bezeichnet ihn als *Altar mitten in der Kirche*, die KR 4. V. 1816 als *Ciboriumaltar.* 22. X. 1822 wurde der Pfarrverwalter Heinrich Schmedding vom Provikar Zurmühlen ermächtigt, *altare media in ecclesia existens prospectum ad summum altare impediens et plane superfluum* zu removieren (Pfarrarchiv, Akten Schmedding). 6. II. 1840 bat der Pfarrer, den Mittelaltar als Tragaltar wiederherstellen zu dürfen; Altarstein und Reliquien seien noch vorhanden. Zu seiten des Kreuzes kamen *zwei aus Holz gemeißelte Engel.* Die Rückwand wurde 6. IV. 1844 *zum Einsetzen des Ziboriums* und *einer Nische hinter dem silbernen Kranz* (also des Expositoriums) *eingerichtet.* Auch in den folgenden Jahren führen die KR vier Altäre auf. Nach langer Pause ist seit 1935 der Primaltar mehrfach wieder aufgestellt worden.

ALTAR DER HL. KATHARINA (HEUTE: DES HL. JOSEPH). Memorienbuch fol. 129 v.: *Octava Penthecostes: hac dominica agitur dedicatio altaris S. Catharinae.* Nach der Kirchenbankkarte an der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes. KP 17. IV. 1681 weihte Weihbischof Nikolaus Stenonius *altare septentrionale in honorem S. Catharinae et Barbarae.* Der damalige Dechant Johann Kaspar Bordewick, 1698—1721, berichtet 3. VI. 1681, er habe *ein neu lateral Altar setzen* lassen. Über das damals geschaffene Gemälde der Verlobung der hl. Katharina in der Sakristei vgl. S. 194. Der Tischler Linnemann erhielt 1816 Zahlungen für Arbeiten an den Seitenaltären, die 1819 durch Anton Picker illuminiert wurden. — 5. XII. 1862 erhielt der Maler Mosler für das neue Altarbild des hl. Joseph 200 Rtlr. Nach Nordhoff stammt die Architektur von Hesselmann, die Figuren von von der Forst. Ein neuer Schnitzaltar von W. Niehues wurde 1911 aufgestellt und das Bild der Martinusmesse über ihm aufgehängt. Das alte Josephsbild erhielt an der Nordwand westlich vom Eingang seinen Platz.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1939

Abb. 1934. Jan Bockhorst, Der hl. Martin zu Pferde; vgl. S. 194

ALTAR DER HL. ANNA (HEUTE: DER MUTTER GOTTES), Auf der Kirchenbankkarte an der Ostwand des südlichen Seitenschiffes. KP 17. IV. 1681 weihte Stenonius *altare meridionale in honorem S. Johannis Baptistae et Evangelistae ac S. Annae.* Eine Neubeschaffung eines Altarbildes wird nicht erwähnt. Nach den Handakten Schmeddings im Pfarrarchiv erhielt 1818 *Michelis für ein neues Bild im Seitenaltar 50 Rtlr.* Über die Wiederherstellung 1820 f. siehe oben. 10. XII. 1862 empfing Kaspar Görcke für das Altarbild der Mutter Gottes 200 Rtlr. Den Schnitzaltar verfertigte B. Woermann für 456 Rtlr., Louis Falke polychromierte ihn 1863. Ende 1909 wurde ein neuer Schnitzaltar von W. Niehues aufgestellt. Das Gemälde Görckes hängt heute an der Nordwand östlich vom Eingang.

ALTAR DER HL. DREIKÖNIGE UND DES HL. OLAV (NICHT ERHALTEN). Nach der Kirchenbankkarte war sein Platz vor der mittleren Säule der Nordreihe. Gründung zweier Vikarien 22. VII. 1335, bestätigt 20. II. 1360 (Kopiar I, 71, fol. 99). Quartband betr. Orgel (1581, S. 68): *in die Epiphaniae patrocinium altaris trium Regum et S. Olavi Regis.* Olav II., König von Norwegen, 1015—1030, ist im Dom von Drontheim begraben und der Patron von Norwegen. Seine Attribute sind Axt, Dolch und königliche Abzeichen (Franz Doye, Heilige und Selige, Leipzig 1929, S. 95). Dieser Altar der Martinikirche ist ein wichtiger Hinweis auf die starken Beziehungen der Hansestadt Münster zu den Nordländern. Er wurde 1823 abgebrochen (KR).

ALTAR DES HL. JAKOB DES ÄLTEREN (NICHT ERHALTEN). Nach der Kirchenbankkarte war sein Platz vor der mittleren Säule der Südreihe. Memorienbuch: *Dominica proxima ad festum Apostolorum*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

S. Petri et Pauli (29. VI.) *dedicatio altarium S. Jakobi Apostoli et Olavi.* Über die Vikarie Jakobs des Älteren, 18. X. 1300, vgl. Börsting S. 20 Regest 136. Der Altar wurde 1823 abgebrochen.

ALTAR DES HL. JOHANNES DES TÄUFERS (NICHT ERHALTEN). Er befand sich in der Sakristei *(in Armario, in der Gerkammeren). Memorienbuch* (Ms. VII. 1021, fol. 70): *dedicatio Altaris S. Joannis Baptistae . . . agitur dominica proxima post festum decollationis eius* (29. VIII.). Vgl. Börsting S. 278.

DIE EPITAPHE IM INNERN DER KIRCHE

EPITAPH DES DECHANTEN JOHANN VON ALPEN (NICHT ERHALTEN). Oldenburger Verzeichnis fol. 16 v (vgl. S. 190): *In Martini auf dem Chor hängt ein Gemälde*, worunter folgende Inschrift: *Prototypon Maioris Praepositi Xantensis, insignis Collegiatae S. Martini Monasteriensis Decani . . . Christophori Bernardi, Ferdinandi et Maximiliani Henrici Archi- et Episcoporum consiliarii intimioris et respective . . . vicarii in Spiritualibus generalis et Sigiliferi et post . . . exactum septimum et sexagesimum annum . . . defuncti 1698. Ein bißchen weiter nach dem Hochaltar zu liegt ein Leichenstein mit folgender Inschrift auf einer kupfernen Platte. Hic jacet . . . J. ab Alpen . . .* (mit den gleichen Titeln) *Anno 1698 20. Maij . . . defunctus. Es ist auch was um den Rand geschrieben gewesen, was schon ausgegangen ist.* Alpen, der bekannte Geschichtsschreiber Christoph Bernhards, hatte von diesem 18. IX. 1663 das Dekanat erhalten. Bei Wiederherstellung des großen Altars war sein Denkmal nach Nordhoff *bis zur Unkenntlichkeit zerstört und scheint seitdem verschwunden zu sein.* Vgl. S. 194 über das Reiterbild des hl. Martinus.

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN (NICHT ERHALTEN). In der Abschätzung des durch das Bombardement 1759 entstandenen Schadens führt Boner an: *Inwendig unten in der Kirche durch Bomben und Kugeln alles zerschlagen, als nämlich die Seitentür und das darauf stehende kostbare Epitaphium.* Näheres nicht bekannt.

ERBBEGRÄBNISSE V. SCHMISING (NICHT ERHALTEN). Nach KP 29. X. 1743 verlangte das Kapitel vom Freiherrn v. Schmising für Grabstellen *von der Sacristei bis an das Kapitelhaus 375 Rtlr.*

DIE ERZWAPPEN AUF LEICHENSTEINEN (NICHT ERHALTEN). 1808 löste die Kirche vom Gelbgießer Elbers für die von den Grabsteinen aufgenommenen Metallschilder, 1183 ℔, 302 Rtlr., für 166 ℔ Blei 11 Rtlr. Verzeichnis der Grabstellen: *auf dem Chor 1. Amplissimus* (J. v. Alpen), *2. Feldmann* (Theodor Hermann, Kanonikus 5. VIII. 1739, † 6. XI. 1786), *in der Kirche 1. Boelen, 2. Heereman* usw., bis *18. Georg Herman Gescher*, unter ihnen auch mehrere Kanoniker; Pfarrarchiv.

DIE EPITAPHE AUSSEN AN DER KIRCHE

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN. 122 × 91 cm. Schmalseite des Strebepfeilers an der Südwestecke der Kirche, mit Darstellung der Verkündigung. Schrift verwittert. 18. Jahrhundert?

EPITAPH DES THESAURARS JOHANN PLATE, † 2. IV. 1632. 70 × 75 cm, Sandstein, über der Türe der Sakristei. In kreisartiger Einfassung Figur eines stehenden Bischofs mit Wappen (drei dreieckige, mit je einer Ecke zusammenstoßende Platten) und Umschrift *IOA. PLATE THESAU* (Rest beschädigt). Nach KR 1855 von Allard wiederhergestellt, im gleichen Jahr Neubau der Sakristei.

EPITAPH DES HEINRICH CRONE. 129 × 82 cm. An der Südwand des Chores links vom Strebepfeiler, mit Darstellung des Schmerzensmannes mit Pilatus. Unten ovales Feld mit verwitterter Inschrift mit dem Namen eines Neffens des Fundators der Blutsvikarie Strübbe-Crone (Börsting S. 279).

EPITAPH DES BERNHARD HENRICH HANE, † IV. 1727. 155 × 86 cm. Südwestseite des südlichen Chorstrebepfeilers mit Darstellung der Auferstehung. Von der Schrift ist nur *rich Hane* zu lesen.

EPITAPH EINES UNGENANNTEN. 57 × 64 cm. Schmalseite dieses Strebepfeilers. Darstellung der Kreuztragung mit der Magdalena. Geringe Arbeit um 1650 ohne Inschrift.

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN. 29 × 77 cm. Nordwand des Chores links neben dem dreibahnigen Fenster; die Umrahmung eines Bildwerkes darüber ist noch erkennbar. Von der vierzeiligen Inschrift lesbar *may defuncto . . . deus per tuam crucem intercedente beato Thoma Aplo . . .* 15. Jahrhundert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1939

Abb. 1935. Die Verlobung der hl. Katharina

FÜNFZEILIGE INSCHRIFT. 35 × 70 cm. An der Ostwand des Kapitelhauses unter der Dachschräge. Lesung des Herrn Pfarrers Krick: *Paulus Col. 3. 14: Super omnia charitatem habete* (usw.) . . . *dilectionis erit vobiscum.* Um 1600. Der Spruch bezieht sich auf das Gebäude, an dem er angebracht ist.

EPITAPH DES GOTTFRIED KERKERINCK, † 30. IX. 1633. 195 × 120 cm. Ostwand des Kapitelhauses mit Darstellung Christi am Kreuze und den Figuren des hl. Gottfried und Martin. Nach der Inschrift war *G. K. huius ecclesiae Canonicus Presbyter, Vir Octuagenarius devotus, qui postquam quater hinc S. Apostolorum limina Romae visitasset, senio exhaustus . . . obdormuit.* Stark verwittert. Über den Fund eines benachbarten Grabes vgl. Nordhoff a. a. O.

EPITAPH EINES KANONIKERS HOSIUS. Wappenstein, 22 × 19 cm, an der Nordwand des Kapitelhauses, Wappen (fünf Vögel; 2, 1, 2) und Schrifttafel 61 × 63 cm, verwittert. 17. oder 18. Jahrhundert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

EPITAPH DES JOHANN OTKE, † 1519. 90×80 cm, an der Nordwestseite des schräggestellten Nordost-Strebepfeilers mit Darstellung der Gregormesse. Schrifttafel 80×120 cm, verwittert. Nordhoff 1867 überliefert den Namen, danach Stentrup (M. A. 30. X. 1901).

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN, 68×78 cm, an der Schmalseite des vorletzten Strebepfeilers an der Nordseite mit Darstellung der Kreuztragung. Ohne Schrift, beschädigt; um 1500.

DIE HOLZBILDWERKE

S. MARTINUS ZU PFERDE MIT DEM BETTLER. HEUTE BEI KINDERHAUS. Fast lebensgroße Gruppe. Von Guilleaume (1836 S. 266) als *über der Seitentür rechts aufgestellt* und *recht sehenswert.* 1858 an die Kirche in Gimbte veräußert; um 1900 an den Landwirt Ahlert in Sandrup verkauft, der sie neuerdings auf seinem Hofe aufgestellt hat. Vermutlich bezieht sich auf dies Bildwerk oder eine Erneuerung desselben die Angabe der NR 1613: *Meister Hinrich Uphaus Maler wegen S. Martins Belde gegen der Prozession mit Gold und Silber neben anderer Farbe renovert 1 Rtlr.*

S. GEORG ZU PFERDE, DEN LINDWURM TÖTEND, VERSCHOLLEN. Fast lebensgroße Figur. Nach Guilleaume (1836 S. 266) über der linken Seitentür. 1858 veräußert, der Überlieferung nach (früher?) an einem Feldwege unweit Albachten aufgestellt. KR 27. IV. 1761 erwähnen zwei Glasscheiben *oben der Tür von S. Georgius.*

KRUZIFIX, 80×70 cm, Holz, neubemalt, um 1340.

KRUZIFIX, 115×72 cm, Holz, neubemalt, um 1760.

KRUZIFIX, 104×90 cm, Holz, bemalt, von F. A. Ewertz 1837 verfertigt. Sakristei.

GEMÄLDE

DIE MESSE DES HL. MARTIN. Ölgemälde auf Leinen, etwa 3,00×2,15 m, in erneuertem Rahmen. Dargestellt ist eine von Sulpicius Severus († 425) als Augenzeugen beschriebene Wundererscheinung einer Feuerkugel über dem Haupte des Heiligen (Bibliothek der Kirchenväter, Kempten 1914, S. 105). Die mehrfach angenommene Beziehung zur Belagerung Münsters von 1759 (Guilleaume, Nordhoff) ist abzulehnen (J. Krick, Kath. Kirchenblatt XII, 8. IX. 1936). Als Maler gibt die bis 1836 zurückführende Überlieferung den 1605 in Münster geborenen Jan Bockhorst, genannt der lange Jan († Antwerpen 21. IV. 1668) an. Nach einer zweiten Überlieferung ein Geschenk eines Mitgliedes der Familie Crater (der Stifter der Familienpräbende Theodor C., Scholaster seit 1635, † 31. II. 1662). Mehrfach restauriert, 1844, 1862 und 1910 (Düsseldorfer Ausstellung). Altargemälde des Barockaltars, seit 1860 an der Westwand der Kirche, seit 1911 über dem Josephsaltar angebracht. Die überlieferte Datierung 1655 nicht gesichert (Abb. 1933).

DER HL. MARTINUS MIT DEM BETTLER. Ölgemälde auf Leinen, etwa 2,50×1,60 m. Vielleicht früher über dem Epitaph des Johann von Alpen am Hochaltar angebracht (vgl. S. 192). Es wurde 1836 im Kapitelhause aufbewahrt und war schlecht erhalten. Trifft das zu, würde die Berufung Alpens zum Dechanten, 18. IX. 1663, vielleicht einen Hinweis auf die Entstehung bieten. 1863 wurde das Bild durch Breymann restauriert und erhielt einen neuen Rahmen. Dehio (Kunstdenkmäler S. 374) schreibt dieses wertvolle Gemälde Bockhorst zu, ohne die Martinusmesse zu erwähnen (Abb. 1934).

DIE VERLOBUNG DER HL. KATHARINA. Ölgemälde auf Leinen, 2,10×1,40 m. Gewiß das Altarbild des vom Dechanten Johann Kaspar Bordewick gesetzten und 1681 geweihten Seitenaltars im nördlichen Seitenschiff (vgl. S. 190). Der Rahmen wurde 1863 erneuert. Das schöne Bild hängt heute in der Sakristei (Abb. 1935).

DER HL. JOHANNES VON NEPOMUK. Ölgemälde auf Leinen, etwa 1,72×1,44 m. Die Leiche des Heiligen im Wasser schwimmend. Nach dem KP 8. XI. 1764 wollten die Erben des † Kanonikers Albert Henrich Ignatz Brinkmann († 15. II. 1758) eine *Fundation pro festo S. Joannis Nepomuceni* einrichten. Das Kapitel war bereit, die Gründung anzunehmen. Gute Arbeit, vielleicht von Matthias Kappers (1717—1781), der nach der BR 1764 eine nicht näher bezeichnete Zahlung von 10 Rtlr. erhielt. Das Bild wurde 1852 und 1863 restauriert (Abb. 1936).

DIE MUTTER GOTTES VON ENGELN UMGEBEN. Ölgemälde auf Leinen, etwa 2,20×1,60 m. Die Mittelgruppe nach L. Cranachs Mariahilfebild in der Stadtpfarrkirche in Innsbruck (M. Friedländer und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1939

Abb. 1936. M. Kappers?, S. Johannes v. Nepomuk

Jakob Rosenberg. Die Gemälde L. Cranachs, Berlin 1832, Nr. 317). Geringere Arbeit um 1760. Südliches Seitenschiff (Abb. 1937).

DER HEILAND MIT PILATUS. Ölgemälde auf Leinen, 68 × 60 cm. Geringe Malerei um 1730.

EIN VOR EINEM KREUZ UND MARIENBILD KNIENDER BISCHOF. Ölgemälde auf Leinen, 58 × 46 cm, um 1760. In der Sakristei, wie die folgenden.

S. AUGUSTINUS IM GARTEN. Ölgemälde auf Leinen, 86 × 65 cm. Links der Engel. Um 1760.

EINE VISION EINER SCHLAFENDEN. Ölgemälde auf Leinen, 58 × 42 cm. Um 1760.

CHRISTUS AM KREUZE. Ölgemälde auf Leinen, 84 × 60 cm. In Anlehnung an van Dijk, um 1780.

DER SCHMERZENSMANN UND EIN KRIEGER. Ölgemälde auf Leinen, 65 × 52 cm, Halbfiguren. Übermalte Arbeit um 1650.

BILDNIS DES DECHANTEN C. B. TENSPOLDE (?). Ölgemälde auf Leinen, 78 × 62 cm. Die Zeichnung in den Händen des Dargestellten hat keine Beziehungen zu dem großen Ölgemälde in der Kirche. Das Bildnis befindet sich seit Jahrzehnten in dem heutigen Pfarrhause, in das es vermutlich aus der ehemaligen Dechanei, die 1811 beschlagnahmt wurde, überführt ist. Vermutlich ist der Dechant Christoph Bernhard Tenspolde (1773, † 23. IX. 1801) dargestellt. Der Maler ist Johann Christoph Rincklake (1764—1813) (Abb. 1946).

DIE HL. ELISABETH. Ölgemälde auf Leinen, 1,20 × 1 m. Halbfigur, von Kindern umgeben. Nach Mitteilung von B. Pankok von Sophie Wenig um 1833 gemalt.

DER SILBERSCHATZ

DAS KAPITELSKREUZ. Aus zwei 10,8 cm breiten und 2,5 cm starken Balken gebildetes Kreuz von 57,5 cm Höhe und 46 cm Breite, das dieser einfachen Form nach wohl in das Ende des 12. Jahrhunderts

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zurückgehen kann. Die Vorderseite zeigt heute eine ausgezeichnete Bekleidung mit Silberblech, Emailplättchen Rankenwerk und Halbedelsteinen, die das Kreuz zu einem der schönsten und wertvollsten Stücke Münsterischer Kunst machen. In den Quellen ist das Stück stets als *Silberkreuz* bezeichnet. Die aufdringliche Vergoldung stammt von 1886. Die Zeichnung der emaillierten Gravierungen der Kreise und übereck gestellten Vierecke entspricht der Darstellungsweise der frühesten bekannten Holzschnitte; sie reichen aber wohl in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück.

Das Viereck in der Mitte zeigt in einem Kreise eine Kreuzpartikel; anstoßend in vier Kreisen oben die Unbefleckte Empfängnis, l. die Verkündigung, r. die Geißelung, unten die Auferstehung. Die Darstellungen sind in Sechspasse mit dunkelblauem Grunde eingefügt; ihre Linien sind mit grünem und rotem Email ausgefüllt. In den Winkeln zwischen diesen Kreisen befinden sich die plastischen, aufgerichteten Figürchen anbetender Engelchen. In den Ecken Kreise mit Rubinen, die von Saphiren umgeben sind. Die Emailbilder auf den Kreuzbalken sind in übereck gestellten Quadraten angebracht und in deren Innerem durch Spitz- und Rundbogen abgegrenzt. Im oberen Balken der thronende Christus mit der Taube zwischen zwei Weihrauchfässer schwingenden Engeln, darunter die Kreuztragung. Im Querbalken links die Geburt Christi (Maria mit dem Kinde im Bette liegend, r. am Fußende Joseph, in den seitlichen Spitzbogen je ein musizierender Engel, im unteren ein Schalmei blasender Hirt bei seiner Herde, im oberen die Köpfe von Ochs und Esel). Im Quadrat zur Mitte hin Christus vor Hannas (der Scherge links im Kettenpanzer mit oberschlächtigem Visier). Im Querbalken rechts die Anbetung der Könige (der langbärtige kniende Melchior hält in der R. die Krone, links der stehende, unbärtige Kaspar). Zur Mitte hin Christus am Kreuze. Im unteren Balken zu oberst Christus am Ölberg, darunter die Gefangennahme (der das Schwert schwingende Petrus über dem knienden Malchus), zu unterst der nach rechts reitende hl. Martinus (Reiter und Roß wenden den Kopf zurück; unten links hockt der nach dem Mantel greifende Krüppel mit einer Handkrücke). Auf allen Armen des Kreuzes sind zwischen den Bildchen größere Halbedelsteine, umgeben von je acht kleinen, angeordnet. Den Rand umgibt rings eine 25 mm breite Umrahmung, deren seitliche Leisten durch winzige Vierpasse gebildet sind. Den Zwischenraum füllen Steine mittlerer Größe und zierliche, als Kastanienblätter stilisierte, plastische Blattranken, die auch die Mittelfelder zwischen den Quadraten und Kreisen überziehen. Das überall sichtbare, heute ebenfalls vergoldete Silberblech des Grundes ist quadratisch gemustert.

Bei der Wiederherstellung des Kreuzes durch Johann Aloys Bruun Juni 1886 wurden 16 Steine erneuert, die Rückwand durch eine Metallfläche mit einer in den Konturen emaillierten Darstellung Christi am Kreuze bekleidet, das Ganze vergoldet und ein großer, neuer, 19 cm hoher Fuß mit der Schriftplatte einer Oration hinzugefügt. Eine weitere Wiederherstellung erfolgte 1893 durch R. Bruun (Abb. 1938 und 1939).

MONSTRANZ (NICHT ERHALTEN). Die vergoldete alte Monstranz wog nach NR 1589, als sie durch den Goldschmied Reidegelt (Gildemeister Antonius R., 1548—1605, G. 12) gereinigt wurde, 8½ ℔. Nach KP 6. IX. 1684 wurde eine neue Monstranz *dem besten Goldschmied* Christian Poppe (1682—1712, G. 83) in Auftrag gegeben. Sie wurde 30. IX. 1684 abgeliefert und wog 5 ℔ 24½ Lot. Sie überdauerte den Brand der Sakristei 1759, entging auch der Versendung nach Magdeburg 1806 und ist vermutlich erst zur Herstellung der großen Monstranz eingeschmolzen worden, die R. Bruun X. 1883 nach einem Entwurfe Hilger Hertels von 1873 (KR) für 3000 M. anfertigte. Nach der BR 1780/81 hatte die Kirche noch eine zweite, kupferne, vergoldete Monstranz für 20 Rtlr. sich beschafft, die 1884 und 1891 durch den Goldschmied Fr. Kerkenberg neu vergoldet wurde (KR 1892). An ihrer Stelle besitzt die Kirche noch eine zweite neugotische Monstranz von 57 cm Höhe und unbekannter Herkunft.

TURMZIBORIUM. Vergoldetes Silber; ohne den Deckel 24 cm hoch, der runde Fuß von 15½ cm, die Kuppa von 13 cm Durchmesser. Zierlicher, birnförmiger Nodus mit drei Bügeln und Engelsköpfchen. Unter dem Fuße graviert *Junfer Elisabet Graell gift der Kercken zu S. Martin dies Geschir An*(n)*o 1614*. Auf der unteren Wölbung des Fußes zwei gestochene Wappen mit den Namen *Grael* (Schrägbalken, mit drei Halbmonden belegt; Helmzier: zwei zusammengelegte Flüge mit dem gleichen Schrägbalken) und *Bisscopinck* (3 stilisierte Lilien, 2 : 1; Helmzier: zwei Flüge mit 3 Reihen von 3, 4 und 3 Rauten). Deckel 26 cm hoch. Auf dem flach gewölbten, mit 6 sechsteiligen Blumen geschmückten unteren Teile erhebt sich der sechsseitige Behälter mit 50 × 45 mm großen Flächen, auf denen die Halbfiguren der Kirchenväter und Reiterbilder des hl. Georg und Martin unter Halbbogen mit Beifügung der Namen graviert sind. Die sechsseitige Pyramide ist mit Dachschindeln gemustert. Auf den einzelnen Seiten sind eine Turmuhr mit Fensterchen, eine geschlossene Holzlade, ein blasender Nachtwächter im Fenster, ein Glöckchen unter einem Vorbau und ein bei der Arbeit befindlicher Dachdecker auf seinem an einem Seile hängenden Sitze angebracht; eine Dachseite bleibt frei.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1939

Abb. 1937. Das Mariahilfbild; vgl. S. 194

Stadtbeschau Münster und Meistermerk *B H* (Balthasar von der Horst II, Meister zwischen 1574 und 1579, † nach Mai 1617, G. 23; Ztschr. 72, 312) (Abb. 1943).

Die KP 1614 erwähnen die Schenkung *des neuen Ciboriums, so auch zu Communicierung der Kranken, sunsten auf die vier Hochzeiten in communicatione populi zu gebrauchen.* Das Vergolden habe 86 Rtlr. gekostet. Die BR 1614/15 gibt seinen Wert mit 100 Rtlr. an. Die Gravierungen sind künstlerisch geringwertig.

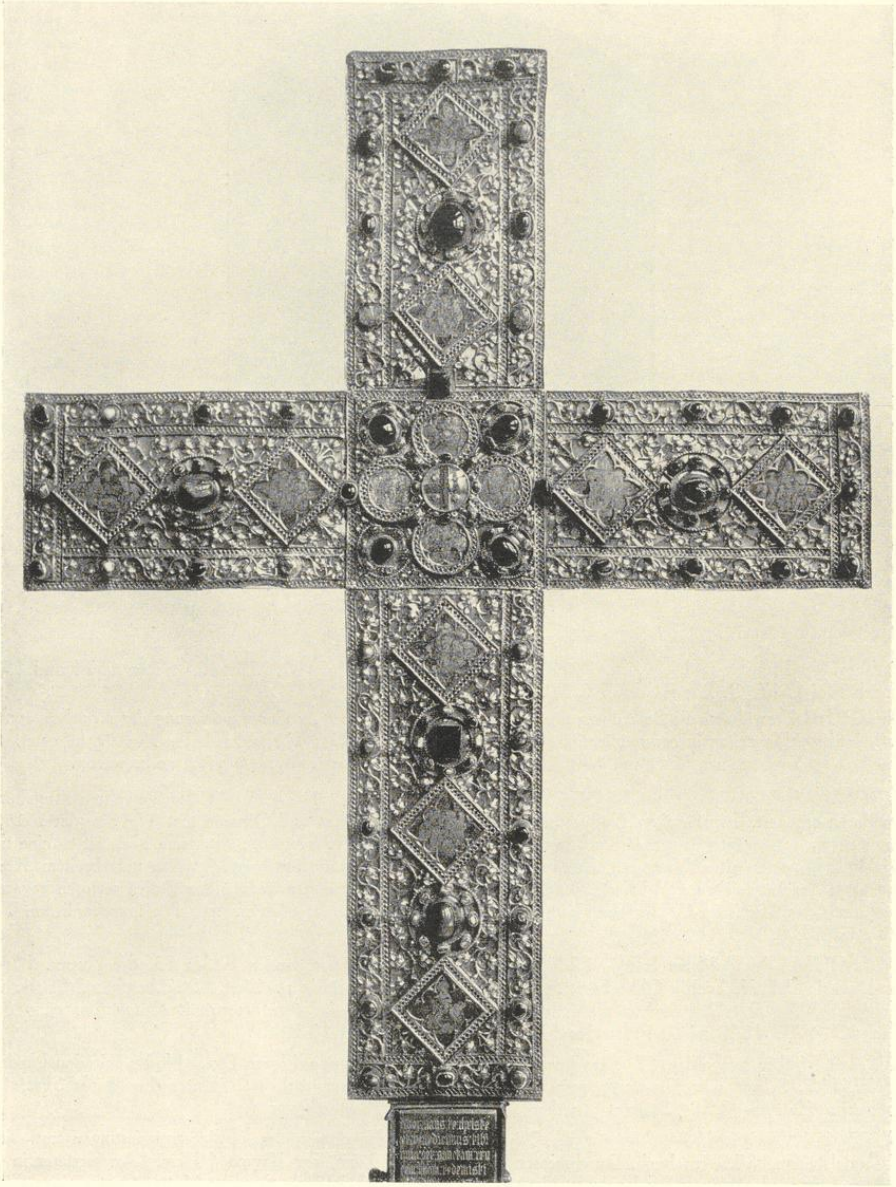
ZIBORIUM. Vergoldetes Silber. Ohne den Deckel 26 cm hoch. Der Fuß mit dem gewellten Augsburger Rande ist erneuert. Birnförmiger Nodus mit Muschel, Engelsköpfchen und Ornamenten. Um die glatte Kuppa legt sich ein ausgesägter silberner Korb mit ähnlichen Motiven der Verzierung; wahrscheinlich ist es eine neue Nachbildung einer alten Vorlage. Deckel 15 cm hoch mit glockenförmigem Aufsatz und breitem Kreuz. Die alten Beschauzeichen sind bei der durch die KR 1815 bezeugten Erneuerung des Fußes verloren gegangen und durch das Merk des Goldschmiedes August Lahm und die Stadtbeschau ersetzt. Die ursprünglichen Teile von etwa 1720.

ZIBORIUM. Vergoldetes Silber. 22,3 cm hoch, Durchmesser des runden Fußes 13, der Kuppa 10 cm, der Deckel 13,5 cm hoch. Ohne besondere Verzierungen, aber kräftig profiliert. Stadtbeschau Münster und Meistermerk *F J D.* Dazwischen die Inschrift *Parochita Martini me fieri procuravit Renovatum anno 800.* Nach KR 1799/1800 erhielt Franz Josef Diening für diese Arbeit 10 Rtlr.

KELCH. Silber, vergoldet, 17 1/2 cm hoch, Fuß 14 cm Dm., Kuppa 11 cm Dm. Nodus mit den Unzialen *I H E S U S*, Schaft schachbrettartig gemustert. Unterer Rand nachgearbeitet. Unter dem Fuß: *Spectat ad Johannem Züttrup 1554.* Stammt aus dem Armenhause S. Elisabeth zur Aa.

ROKOKOKELCH, 1719. Vergoldetes Silber mit bunten Emaillebildchen, Filigranverzierungen und vielen Halbedelsteinen. 27,3 cm hoch, Durchmesser des Fußes 18,9 cm, der Kuppa 10 cm. An letzterer in den Ovalen 1. kniender Mönch mit Leidenswerkzeugen (Robert ?), 2. Mönch, dem die Mutter Gottes einen Gürtel reicht (Benedikt ?), 3. Zisterzienser mit Bischofsstab (Norbert ?). Auf dem Fuß 1. Kardinal mit Monstranz und zwei Flämmchen an der linken Hand, 2. Bischof mit Nimbus, 3. Wappen des Conrad Proche, Abtes des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 1938. Das Kapitelskreuz, Ende des 12., Bekleidung Ende des 14. Jahrhunderts

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

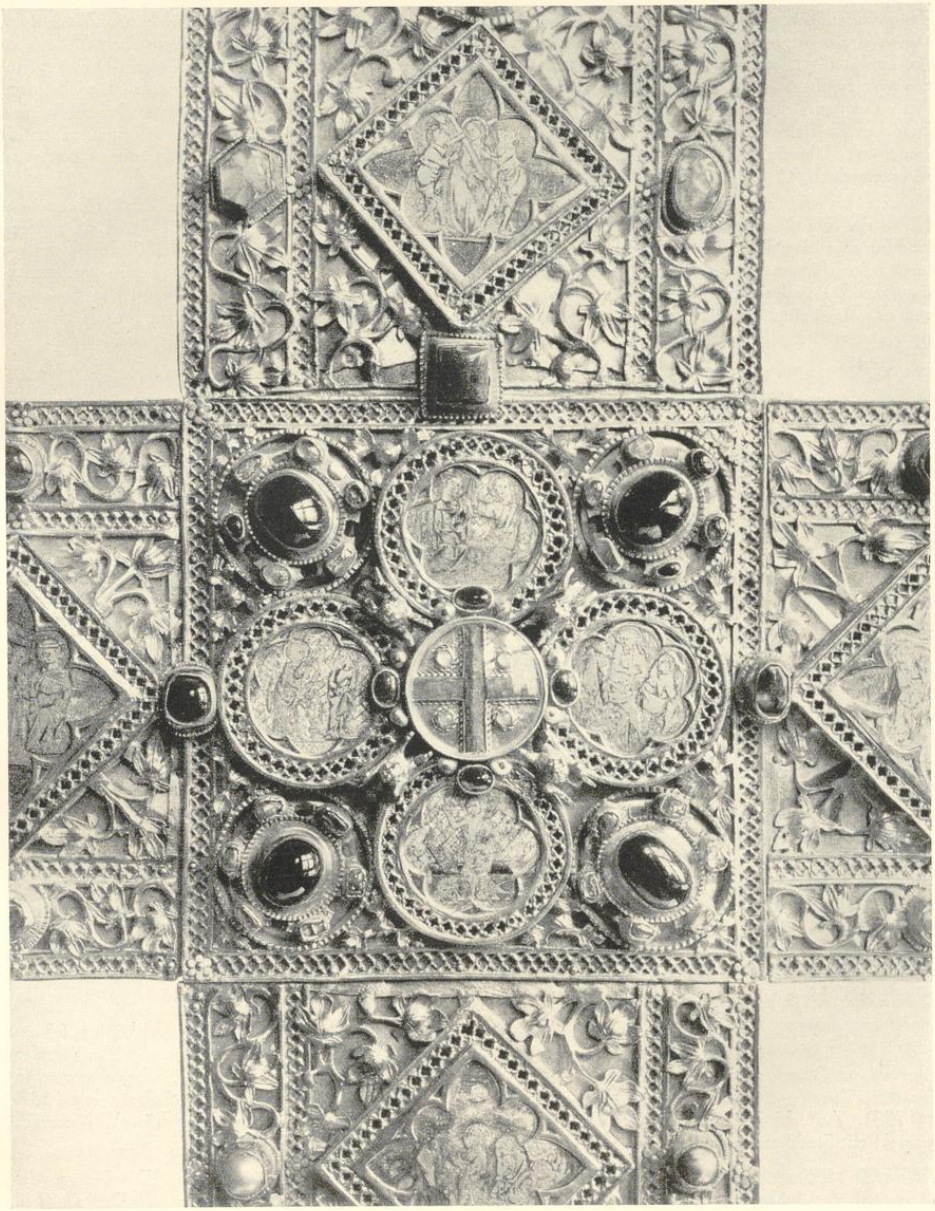


Abb. 1939. Die Mitte des Kapitelkreuzes; Originalgröße

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zisterzienserklosters Neuzelle, Landkreis Guben, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O. mit Mitra und Abtstab. Das Wappen ist mit roten Linien gemalt. Das Oval zeigt ein großes Kreuz mit den Buchstaben *MORS* in den Enden (= Morimond, eine der Hauptlinien des Ordens); im Herzschild ein Kreuz auf einem Dreiberg. In den vier Feldern: eine Dornenkrone mit den Nägeln (1 und 4) und (2 und 3) ein Sparren, begleitet von drei stilisierten Lilien, 2:1. Umschrift *C*(onradus) *A*(bbas) *N*(ovae) *C*(ellae) *1719*. Unter dem Fuße eingestochen *Ecclesiae parochialis S. Martini Episcopi 1831*. Undeutliche Stadtbeschau einer dreitürmigen Stadtmauer mit Jahreszahl 1719 (?) oben, ähnlich Kopenhagen (Rosenberg IV, Nr. 5591) oder Hamburg; Meistermerk *MJC*. Schöne Treibarbeit (Abb. 1940).

Mehrere bis auf die Emailbildchen übereinstimmende Kelche sind nachweisbar in der Aegidiikirche von 1720, der Pfarrkirche in Telgte (Ludorff, Landkreis Münster, Tafel 112, gestohlen 1936) und ein zweites Exemplar in derselben Kirche (1831 vom Generalvikar F. A. Melchers erworben, 1837 dem Priesterseminar in Münster übergeben, 1936 vom Bischof Clemens August der Kirche als Ersatz für den gestohlenen ausgetauscht) und ein Exemplar in der katholischen Kirche in Neuzelle (Mitteilung des Herrn Pfarrer Jeder, von 1717). Vermutlich hat der genannte Abt damals für die Mitglieder seines Konventes eine Anzahl gleicher, reich ausgestatteter Kelche machen lassen, die nach der Aufhebung 1817 zum Teil veräußert sein werden.

DAS EXPOSITORIUM. Aufbau aus Holz mit Silberauflagen, Höhe 1,96 m, größte Breite unten 1,27 m. In der Mitte rundbogig geschlossene Nische eines Viertelkreises 83 × 40 cm, von einem Silberstab mit vergoldeten Auflagen umrahmt. In dem abnehmbaren Oberteil die Taube des Hl. Geistes in Wolken, die von Engeln belebt und von kupfernen, vergoldeten Strahlen durchbrochen sind. Der in der Mitte etwas eingezogene, seitlich abgeschrägte Aufbau von dunkelultramarinblau bemaltem Holz ist von Weinreben, Blumenranken, Ähren und Rokokoornamenten umsponnen. Er ruht auf abgeplatteten Schnecken; der Oberrand endet seitlich in Engelsköpfen. Stadtbeschau Münster und Meistermerk *FJD* (Franz Joseph Diening, 1771 bis nach 1809, G. 112). Die in Sleumers Bericht 1908 bemerkten zwei Jahreszahlen *1735, rest. 1771* sind jene der Leuchterarme (s. u.).

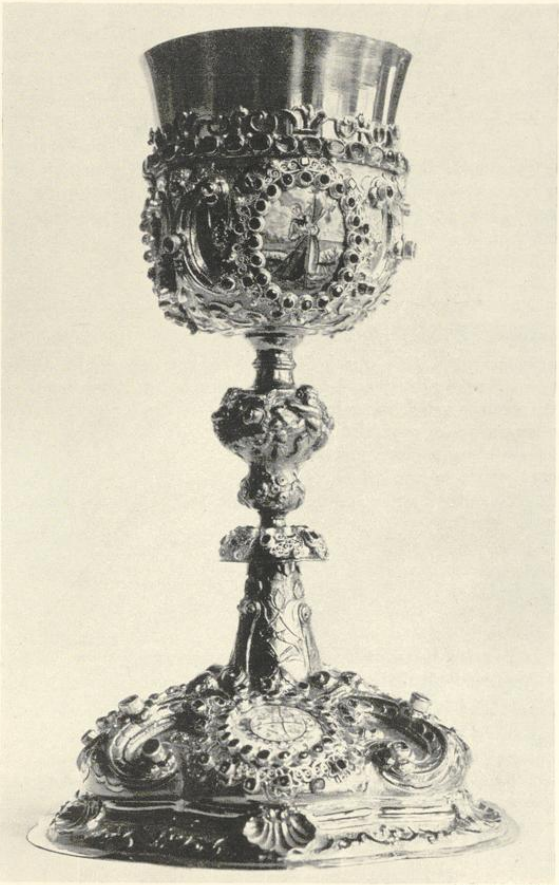
Nach der BR 1724/5 erhielt der Schmied Pröbsting *vor eine stange in einen neuen Blumenkranz 18 s.* (Vgl. die Angaben über die Leuchterarme.) Im Verzeichnis des 1759 verbrannten und beschädigten Kirchensilbers ist ein *silberner Kranz um den Tabernakel*, geschätzt auf 250 Rtlr., angeführt. Im KP 6. III. 1773 die Vereinbarung mit dem Goldschmied Diening über *den neuen Kranz an dem Tabernakel nach dem vorgezeigten und genehmigten Riß*. Dazu seien etwa 30 Mark Silber erforderlich; der Kanonikus Hermann Theodor Veltmann (1740—1786) schenkte davon 155 Rtlr. Seitenstücke und Unterwerk sollten *auf Holz mit rotem Tuch und Firnis überzogen werden*. Nach der BR 1773/4 erhielt der Meister 550 Rtlr. 1844 wurde das Holzwerk *mit Blau lackiert* (Abb. 1941).

ZWEI LEUCHTERARME. Silber, S-förmig geschwungen, 19 cm hoch, 27 cm breit, mit Blumen und Rokokoornamenten bekleidet, am Unterteil des Expositoriums drehbar befestigt. Auf beiden auf der Rundung von der gleichen Hand gestochen je ein ovales Wappen mit Stifternamen, und zwar auf dem einen: geteilter Schild, oben zwei Sterne in blau, unten sechsmal schrägrechts geteilt, weiß und rot. Helmzier zwei Flüge mit je zwei Sternen. Darunter *a. B. F. A. Bunichman consil. aulico dono data 1732*. In dem anderen Wappen: laufender Hase nach rechts; Helmzier: wachsender Hase zwischen zwei Flügen; Unterschrift: *ab eiusdem genero J. B. C. Hase cons. aul. et civit. Synd. restaurata 1771*. Beide Arbeiten mit Stadtbeschau und Merk des Hermann Heinrich Osthues, 1756—1779, G. 108. In dem Inventar: *Zwei silberne übrige Stück von Armleuchtern bei Herrn Canonico Osthues* (Henrich Anton, 1746—nach 1811). *Diese sind vorzeiten von Herrn Hofrat Buningmann der Kirch verehret und insoweit vom Brand salviert*. Die Identität kann nicht zweifelhaft sein. Hase war 1748—22. II. 1772 Stadtsyndikus.

ALTARKREUZ. Silber, im Sockel ein mit Silber verkleideter Holzkern mit seitlichen Engelsköpfen, 85 cm hoch. Der Sockel rechteckig mit übereck gestelltem Mittelteil, 28½ cm breit, die getriebenen Reliefs stellen Christus am Ölberg und die Geißelung dar. Das Kreuz selbst 58 × 26 cm. Unten am Sockel eingestochen *Henricus Ten Haeft Scholasticus et senior ad S. Martinum 1723* (Henrich Ten Haeft, Scholaster seit 1687, † 1733). Auf der Krönung des Sockels das eingestochene ovale Wappen (schreitender Löwe). Mehrfach gemarkt mit Stadtbeschau und Merk *H H* (Henrich Hertleiff, 1700—1738, G. 87) (Abb. 1942).

KREUZ. Silber, 15,8 × 9 cm, einschließlich des architektonischen Sockels 50 cm hoch. Die Figuren der Maria und des Johannes sind moderne, halbhohl gegossene und nicht nachgearbeitete Zutaten. Der alte Teil gemarkt und Stadtbeschau Warendorf und Merk *J H B* (?). Um 1750?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1939

Abb. 1940. Der Rokokokelch aus Neuzelle, 1719

2 LEUCHTER. Getriebenes Silber. 88 cm hoch. Rokokoform, dreiseitiger, 35 cm breit ausladender Fuß, der obere Teil des Schaftes kanneliert und mit einer Blumenranke umwunden. Augsburger Stadtbeschau mit dem Jahresbuchstaben *A* und Meistermerk *C X S* (Augsburg 1781—1783, Caspar Xaver Stippeldey, Meister 1766, † nach 1809; Rosenberg Nr. 1016).

2 LEUCHTER. Ebenso, 89 cm hoch, Gegenstücke zu den vorigen, aber die Ausladung des Fußes mißt nur 28 cm. Stadtbeschau Münster und Meistermerk *J D* (Dieninck), um 1790 ?

2 LEUCHTER. Ebenso, Gegenstücke zu den vorigen, die Ausladung des Fußes 28 cm. An halbversteckter Stelle zwischen Fuß und Schaft die gepunzte Schrift *Dominus Casparus Kersting Canonicus huius Ecclesiae* dedit 1820 (Johann Kaspar Kersting, Kanonikus seit 4. X. 1779). Stadtbeschau Münster und Meistermerk *J A L* (August Lahm).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

2 LEUCHTER. Getriebenes Silber, 45 cm hoch. Dreiseitiger, 15½ cm ausladender Fuß mit ovalen Feldern, Schnecken unten und Engelsköpfen oben, und geschwelltem Nodus und Schaft. Stadtbeschau Augsburg und Meisterwerk *P J D* (Philipp Jakob Drentwett, 1669—1712; Rosenberg Nr. 722).

2 LEUCHTER. Getriebenes Silber, 24,8 cm hoch, runder Fuß von 12,7 cm Durchmesser. Schlichte Form. Stadtbeschau und Meistermerk *B L*, um 1830.

2 LEUCHTER. Getriebenes Silber, 21,2 cm hoch. Runder Fuß auf quadratischer Platte von 11,7 cm. Schaft gekehlt, Oberteil vasenartig. Unter dem Fuße eingekratzt *Carl Casp. Oesthoff an Casp. Honthumb. 1810 d. 29 Septber.* Beide waren keine Kanoniker. Stadtbeschau Münster und Meistermerk *F T B* (Franz Theodor Baltzer, Meister 1786).

2 LEUCHTER. Gestanztes Silber. Ursprünglich war oben eine gegossene weibliche Figur, die einen Korb auf dem Kopfe trug, seitlich zwei weitausladende, mit Blattwerk verzierte Arme angebracht. Figur und Arme wurden 1937 abgenommen. Jetzige Höhe 37 cm, Durchmesser 14,4 cm. Stadtbeschau Münster und Meistermerk *J A L* (August Lahm). Nach KR 1846 wurde damals ein vierarmiger Leuchter von 2 ℔ 9 Lot in Zahlung gegeben, von Lahm *ein großer Armleuchter und zu dem anderen ein größerer Fuß gemacht.*

2 LEUCHTER. Gestanztes Silber, 41 cm hoch, Durchmesser des runden Fußes 11 cm. Die Ausladung der Arme 32,4 cm, in der Mitte weibliche Figur wie bei den vorigen. Am Rande des Fußes eingestochen *Aloys Jos. Schmedding 1835.* Stadtbeschau Münster und Meistermerk *J A L* (August Lahm). Im Pfarrarchiv das Testament des Kuratpriesters Aloys Joseph Schmedding vom 17. XII. 1842, der damals seine *drei silbernen zwei- resp. fünfarmigen Leuchter der Martini-Kirche* vermachte.

3 KANONTAFELN. Silber, 47.5 × 37 cm und 30,5 × 24 cm, die glatten Rahmen 4,2 und 3,8 cm breit mit getriebenen Blattornamenten an den Ecken und in der Mitte. Stadtbeschau Münster und Meistermerk *J A L* (August Lahm). Nach der KR 9. XI. 1822 quittiert 6. XII. Lahm über drei gravierte Rahmen von Silber, die 2 ℔ 11½ Lot wogen, 22 Gute Groschen für das Lot, mit 62 Rtlr. 22 Gg.

WEIHRAUCHFASS. Getriebenes Silber, 23 cm hoch, Durchmesser des runden Fußes 11,3 cm, des Oberrandes 15½ cm. Auf der unteren Wölbung eingestochen *A : M. : Offenbeck Vid : Everfelt : dd. ad S. Martinum : 1 . 7 . 3 . 3.* Stadtbeschau Münster und Meistermerk *H C* (Theodor Hermann Crater, 1731—1755, G. 104). Die vier Silberketten sind neuer Ersatz der alten, von Carl Lahm (KR 1874).

WEIHRAUCHSCHIFF MIT LÖFFEL. Silber, 14 cm hoch, ovaler Fuß, 8 × 11 cm. Stadtbeschau und Meistermerk *M H I* (Nr. 118: Hermann Joseph van Mönster, 1789—1807).

TELLER. Silber, oval, 20½ × 29 cm, mit getriebenem Rand von Blumen und Blättern. In der Mitte Wappen mit zwei aufrechten Pfeilen, mit Helmzier (Pfeil zwischen zwei Flügen), darunter Spruchband mit *F. A. Darfeldt ddt. ad H. D. G.* Stadtbeschau und Merk *I T H* (Nr. 80: Johann tom Hulse, 1676, † 1723, dessen Frau eine Anna Maria Darfeldt war).

MESSKÄNNCHENTELLER. Silber, oval, 21 × 27 cm, mit getriebenem Rand. Stadtbeschau und Merk *T V* (Theodor Vormann).

ÖLGEFÄSS. Silber, ovaler Fuß, 10½ cm Dm. mit zwei zylindrischen Gefäßen, 6 cm hoch. Unter dem Fuß Reste der Inschrift *Joes Vagedes Dec. S. Martini 1655 ?* (J. V. war Dechant seit 1636, † 18. VI. 1663). Stadtbeschau und Merk *H D* (Nr. 66: Hermann Decker, Meister 1635).

BESCHLÄGE EINES MESSBUCHES. 37,5 × 23 cm, roter Saffianeinband mit Silberbeschlägen, um 1830. Stadtbeschau und Merk des *J A L* (Lahm). Missale Monasteriense, Antwerpen 1632.

ZWEI BECHER (NICHT ERHALTEN). Vertrag des Kapitels mit dem Goldschmied Markus Leve vom 18. XIII. 1571, aus altem, zerbrochenem Silber von 93¾ Lot *zwei ansehnliche stadige silberen Becher . . . zu machen* (Kopiar I, 73, fol. 272). *Diese beiden großen Becher* wurden 1608 zu einem silbernen, nicht erhaltenen Kreuz verbraucht.

ZWEI STAUFEN (NICHT ERHALTEN). KP 2. XI. 1613 *verglichen von den zwei Schauwern, wie man sie genennt, daraus man den Communikanten die Ablution gereicht, zwei ansehentliche Stoepen durch Mr. Henrichen Decker verfertigen lassen.*

KRONE EINES MARIENBILDES (NICHT ERHALTEN). KR 1612: *eine silberne vergoldete Krone* von 1½ ℔ Silber mit Steinen für 55 Rtlr. durch Mr. Henrich Decker vom Kirchspiel in Auftrag gegeben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1939

Abb. 1941. Das Expositorium des Franz Joseph Diening, 1773
Vgl. S. 200

KRONE DES JESUSKINDES (NICHT ERHALTEN). KR 1626: eine silberne Krone *vor unser lieben Frowen Kindeken* für 13 Rtlr. *bei Mr. Henrich Decker bedinget.* Die *Klenodien und Zierraidt zubehorende dem Marienbilde*, das große Verehrung genoß und bei den Prozessionen umgetragen wurde, bestanden aus reichgestickten Mänteln, Korallen-Paternostern, silbernen Ketten, Schaumünzen usw. (Register 5. XI. 1560, Original im Kirchenarchiv, Abschrift im Kopiar I, 73, fol. 212; weitere Übernahme-Protokolle von 1574, 1627, 1642 im Kirchenarchiv.

DER MARTINUSNAPF (NICHT ERHALTEN). Silber, vergoldet. Die einzigen Nachrichten über diesen altehrwürdigen Verwandten des alten Paulusnapfes im Dom bieten die KP 2. XII. 1756, 6. IV. 1758, 6. V. 1784, nach denen der Kanonikus (Henrich Anton) Osthues das Gefäß aus dem Archiv nach Hause nahm und später wieder ablieferte. Vermutlich ist er erst im 19. Jahrhundert zu einem anderen Kirchengeräte umgearbeitet worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

INVENTARE. *Designation* (29. X. 1759) *der in der Sakristei verbrannten Pretiosen* (darunter 6 große, silberne Leuchter (550 Rtlr.), 4 kleinere (300), Silberampel (125), *ein silberner Kranz um das Tabernakel* (250), zusammen 26 Gegenstände, geschätzt zu 1672 Rtlr.). — *Spezificatio des vorrätigen Silberwerks* (Monstranz, 3 Ziborien, 7 *nach dem Brande acquirierte Kelche*, Armleuchter, Martinusnapf usw., vermutlich 1800 aufgestellt, Staatsarchiv, Akten 9). — Beinahe wäre der Silberschatz der Kirche demselben Schicksal verfallen wie jener der Domkirche (vgl. Ztschr. 51, 139). Nach dem KP hatte 7. VIII. 1806 der König von Preußen verfügt, die 7 wertvollsten Stücke in Sicherheit zu bringen, *solche allenfalls an das Domkapitel in Magdeburg zu addressieren oder sonst nur völlig sicher unterzubringen.* Das Kapitel erklärte am folgenden Tage, für die Sicherstellung keine Haftung übernehmen zu können, und fragte, ob es die Wertstücke der Kriegs- und Domänenkammer *zur allergnädigsten Versendung* einschicken solle. Alles stand dazu 7. IX. 1806 in der Sakristei verpackt. Während die Schätze des Domkapitels und des Studienfonds am 12. IX. Münster verließen, ist von den Wertstücken der Martinikirche nicht mehr die Rede.

DIE PARAMENTE

MESSGEWAND. 106 × 66 cm, violetter, weiß und bunt broschierter Seidenstoff, um 1750, der Stab neu.

MESSGEWAND. 106 × 69 cm, kupferroter Seidenstoff mit bunten Blumenranken, das Kreuz neu.

KREUZ EINES MESSGEWANDES, 96 × 57 cm. Roter Samt mit Goldstickerei, aus Ornamenten von unregelmäßiger Form aus Kleiderstoffen zusammengesetzt; um 1700.

KREUZ EINES MESSGEWANDES, weiße, neue Seide mit ausgeschnittenen bunten, gestickten Blumen, in der Mitte die hl. Taube im Strahlenkreise; um 1700.

CHORMANTEL. Bunte Seidenstickerei großer Blumen, auf neuem, mattgrünem Stoffe aufgelegt; um 1700.

DREI KISSENBEZÜGE FÜR SEDILIEN, 55 × 57 cm, aus weißem, golden und farbig broschiertem Seidenstoff von etwa 1700 zusammengesetzt.

VERZEICHNISSE. *Verzeichnis der beim Bombardement verbrannten Kircheneffekten, Kapellen und Pluvialia.* Aufzählung von acht Teilen. Abgeschätzt sind 20 Teile zu 2542 Rtlr., 26 Meßgewänder zu 837 Rtlr., und Leinen, zusammen zu 1116 Rtlr. geschätzt. *An verbrannten, mit größter Mühe ausgesuchten und von den reichen Stoffen und Borten ausgebrannten Silber wiederum befunden ungefähr 36 ℔, das ℔ zu 24 Rtlr. = 864 Rtlr.* (Akten 9). Inventar, vermutlich vom II. 1800 (vgl. S. 170): *Designatio paramentorum communium, so nach dem Brande successive aquiriert* sind. 14 weiße, 4 rote, 6 violette, 3 grüne, 6 schwarze, 2 bunte Meßgewänder, 5 weiße und rote für täglichen Gebrauch, ein Velum vor dem Hochaltar, 6 Antependien, 425 Teile an Kirchenleinen. Bei fast allen Meßgewändern sind die Stifter der Seidenstoffe angegeben, z. B. von einem Galakleid des † Obristmarschalls Grafen Merveldt, der Frau von Audigain, Heerde, Crater usw. Einen wertvollen Traghimmel schenkte Frau Amtsverwalter Scheffer (KP 5. XI. 1750). Ähnliche Schenkungen und Anschaffungen erwähnen die KP 1. I. 1608, 12. IV. 1684 (rote Damastkapelle), 4. II. 1745, 9. XI. 1747, 11. III. 1760 (braunes Kleid der † Frau Generalleutnant v. Schorlemer), 4. I. 1781, 1. I. 1796, 5. IV. 1804 (rotgeblümter *Slender* der † Frau Vagedes). — Ein Hungertuch der Kirche erwähnen die KR 10. II. 1592 und 1718.

DIE GLOCKEN

1447 I. 2. Die Verwahrer des Almosens *Heidenreich Kerckerinck und Johann van Werden* erwerben zwei neue Glocken. Urkunde im Pfarrarchiv.

1534 werden die Glocken von den Wiedertäufern aus dem Turm geworfen und zerschlagen (MGQ II, 159).

1546 VIII. 14. Vertrag zwischen Kapitel und Gemeinde, die auf die Aufrechterhaltung eines Vertrages von 1514 *die Sixti* (6. VIII.), von dem sonst nichts bekannt ist, verzichtet. Sie will andere, neue Glocken auf ihre Kosten machen lassen, wozu das Kapitel ihr *die geringe alte Klocken, so dusser tydt up dem Kerkthurn hangen*, gibt und jährlich 20 M. zahlt (Kirchenarchiv, Abschrift im Kopiar I, 72, fol. 247). Nach GR 1546 gab der Rat *to bate der Glocke* $3^1/_2$ *m.*

1575 VI. 29. Bestimmungen über das Glockenläuten mit den *drei groten Glocken* Katharina, Laurentius, Martinus. Erstere war die Totenglocke (Kirchenarchiv, Huyskens S. 43 Anm. 1).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

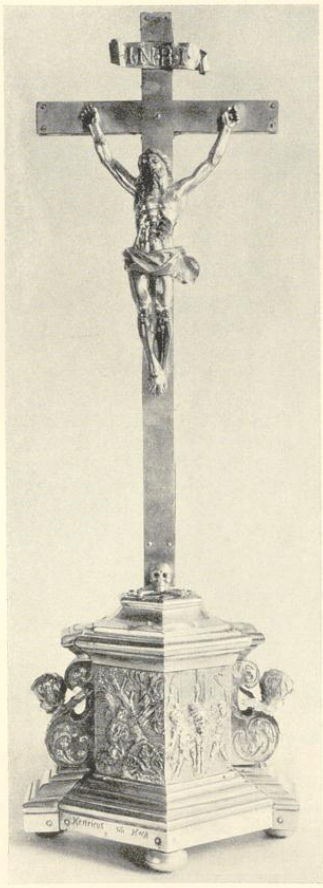


Abb. 1942. Das Altarkreuz des Scholasters Henrich ten Haeft, 1723
Vgl. S. 200

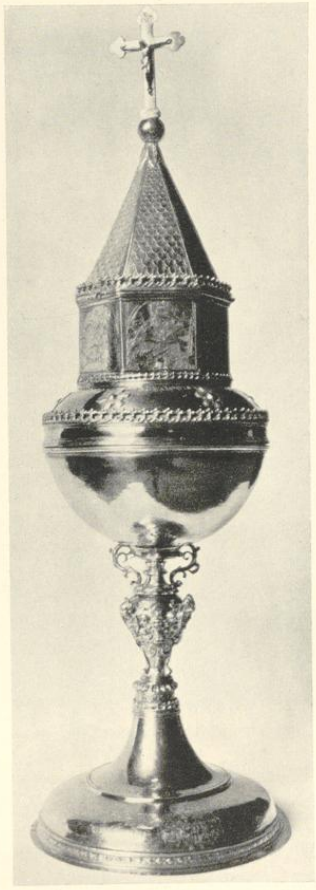
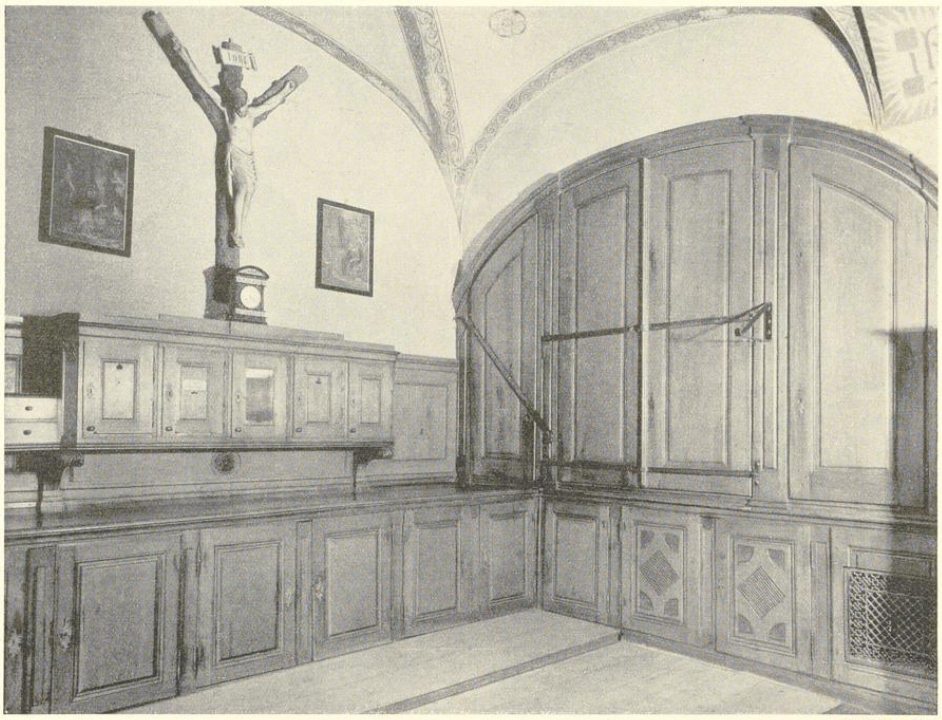


Abb. 1943. Das Turmziborium der Elisabeth Grael, 1614
Vgl. S. 196

1583 III. 3. Gesuch der Kirche an den Rat, die *in unsern Turn hangende und vur manichen Jairen zuborstene Primglocke* gegen eine der *vur dem Raidthauß stehnde Klocken* umzutauschen (Stadtarchiv, XIII, 37). 25. VI. 1584 erklärt sich der Rat bereit, zum Ankauf *einer notdürftigen Primglocke* 50 M. zu zahlen und die geborstene Primglocke von 346 ℔ mit 2 s. für das ℔ zu übernehmen (Kopiar I, 72, fol. 321). 29. VI. 1584 Vertrag mit einem Henrich Preckwyn, eine Primglocke von 800 weniger 7 ℔ für 116½ schlechte Taler zu kaufen (I, 72, fol. 322, Kämmerei-R. 1585). BR 1583 *M. Bernardo Gellegeiter cum emeretur a nobis campana nova 6 s.* Dies Geläut von *4 großen Glocken* galt als *das schönste im ganzen Lande* (Zeitschr. 61, 29). Die 1759 verbrannten drei großen Glocken von zusammen 13 000 ℔ wurden von Boner zu 7120 Rtlr. geschätzt, außerdem die Kapitelsglocke von etwa 2600 ℔ zu 1350 Rtlr. Der Inventarbericht Sleumers von 1908 erwähnt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1939

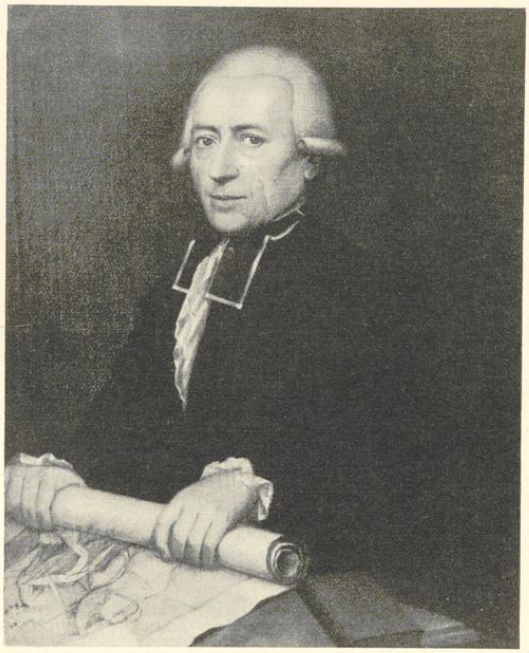
Abb. 1944. Die Nordwestecke der heutigen Sakristei; vgl. S. 208

eine kleine, 36 cm hohe Glocke von 1771 und 47 cm Durchmesser, die *außer Gebrauch* sei (Lesefehler ?). Vgl. M. A. 20. XI. 1911.

1774. Der Stück- und Glockengießer Michael Stocky goß im Gießhause der Georgskommende ein neues Geläut von vier Glocken zu 3719, 2684, 1734 und 1300 ℔ (zusammen 9437 ℔), die 10. XI. 1774 zum ersten Male geläutet wurden. Dazu besorgte der Bildhauer Bliedenhäuser vier ausgestochene Formen für 12 Rtlr. (KR 11. VIII. 1774). Zum Gusse wurden erworben eine kleine Glocke aus Albersloh (962 ℔), etliche kleine Kanonen (863 ℔), eine Glocke (2037 ℔), zwei Mörser (392 ℔), ein von Raters erworbener Bombenkessel (80 ℔). Die Angabe bei Stentrup (M. A. 1901 X. 30), der Gießer sei Mabillot, geht auf eine Vermutung Nordhoffs zurück (1867, W. M. Nr. 182), der berichtet, daß die Glocken *so schlecht gegossen seien, daß stellenweise die Dekorationen und Buchstaben nicht einmal ausgeprägt, sondern zum Teil später mit dem Meißel eingegraben waren.* Der Ton sei *dumpf und pfannenartig.* Als Lohn waren 150 Rtlr. vereinbart. *Weil aber der Guß nicht akkordmäßig gelungen, verglich sich der Meister mit den Provisoren auf 40 Rtlr., womit er zufrieden* (Chronik Fecke). Stückjunker Fischer erhielt *als Douceur* 2 Rtlr.. Eine der Glocken wurde bei Hinrichtungen (am Zwinger) *mehrmals angezogen* (Nordhoff).

1904. Petit & Gebrüder Edelbrock lieferten ein neues Geläut von sechs Glocken (Martinus, 1560 cm hoch, C; Herz Jesu, 1305 cm hoch, es; Maria Immaculata, 1160 cm hoch, f; Joseph, 1025 cm hoch, g; Katharina, 855 cm hoch b; Anna 760 cm hoch, c). Gesamtgewicht 13636 ℔). Die Glocken wurden 25. IX. 1904 zum ersten Male geläutet. Alle wurden 19. XI. 1911 durch den Brand vernichtet (W. M. 16. IX. 1904, Nr. 465 und 466).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1940

Abb. 1945. Johann Christoph Rincklake, Bildnis des Dechanten C. B. Tenspolde (?)
Pfarrhaus S. Martini; vgl. S. 195

1913 goß Otto in Hemelingen fünf neue Glocken (Martinus, b; Herz Jesu, des; Josef, es; Maria f; Anna, as). Probegeläut 20. VI. 1913. Bei der Metallbeschlagnahme des Krieges 1918 wurden die beiden kleinsten Glocken eingezogen, die mittlere *wegen ihres harten Tones und Anschlags* freiwillig abgegeben (W. M. 16. VI., 7. VIII., 9. XII. 1913). Elektrisches Geläut seit 28. VIII. 1913. 1930 wurden die Ersatzglocken (Josef, Maria, Anna) beschafft und 3. IV. 1930 zum ersten Male geläutet. 1940 fielen alle Glocken der Metallbeschlagnahme anheim.

NEBENGEBÄUDE

DAS KAPITELHAUS. Einstöckiger Anbau im Winkel der Nordseite der beiden westlichen Joche des Chores und der Ostmauer des nördlichen Seitenschiffes. Zwei ungleich große, rechteckige Räume von 4,52 × 5,16 m und 4,59 × 3,50 m lichter Weite, die heute durch einen 90 cm breiten Gurtbogen in der Achse des Chorstrebepfeilers getrennt sind. In den Gurtbogen ist seit 1849 eine Wand mit Tür eingefügt. In beiden Räumen tief herabreichende Kreuzgewölbe mit 4,41 m hochliegenden Schlußsteinen, von denen der des kleineren Raumes mit einer Rose, dem Symbol der Verschwiegenheit, verziert ist. In seiner Südwand die Tür zum Chor; das Fenster seiner Ostwand ist erst 1849 eingebrochen. In der Westwand des größeren Raumes die Reste der romanischen Nebenschiff-Apsis (S. 172), davor der Eingang zur Heizung (1908); in der Nordwand ein Eingang von außen. Pultdach von 1842. — Nach BR 1629 besserte der Pelzer Henrich Fuistink die Sitzkissen *in aedibus capitularibus*, 1632 Theodor Peßmann den Klapptisch aus, den Meister Hermann Lapicida (wann ?) geschenkt hatte (Memorienbuch VII, 1021, fol. 34 v). Bis zur Überführung in die Sakristei 1755 wird sich auch das Stiftsarchiv im Kapitelhause befunden haben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE SAKRISTEI. In der Ecke der Ostwand des südlichen Seitenschiffes und der Südwand des Chores. Gewölbter Neubau von 1855 mit einem Epitaphreste des Thesaurars Plate (S. 192) über der Osttür und drei Fenstern in der Südwand. Alerding gibt einen dreigeschossigen (!) Anbau mit Pultdach wieder; in der anstoßenden Südwand der Kirche ist die Spur eines Treppenfensters zu erkennen. Aus der alten Sakristei sind die einfachen, aber gefälligen Paramentenschränke und Laden an der West- und Nordwand erhalten (Abb. 1944). Die alte 1759 verbrannte Sakristei oder *Gerkammer*, deren Beschädigungen Boner auf 1150 Rtlr. schätzte, war nach Nordhoff *noch wohl 100 Jahre später als die Erweiterung des Chores*. Näheres ist nicht bekannt. Das flache Zinkdach von 1855 wurde 1913 durch ein Walmdach mit Pfannen ersetzt.

DAS NEUE GEBÄUDE (NICHT ERHALTEN). Zweigeschossiger Anbau über dem östlichen Eingang an der Südseite der Kirche. Vgl. die Angabe S. 178 von 1574. Danach ist er als Sitzungsraum 1603 angebaut. KR 1606: *Herrn Hans Laken bezahlet 2 Rtlr., wo ehm restierden von dem nien Gebow 4 M. 8 s. . . . Mr. Henrich Peßmann für einen nien Disch mit einen verkanten Voete up den nien Gebouwte 4 M. 5 s.* Abschätzung Boners 1759: *eingeäschert wurde das Portal oder sogenannte neue Gebäude, so zwei Etagen hoch an die Kirche angebaut gestanden und mit vielen ausgehauenen Bildnüssen und Bildhauerkunst gezieret (zu 800 Rtlr.* geschätzt). 1849 abgebrochen (KR).

DAS BEINHAUS. Da es auf der Vogelschau Alerdings nicht zu sehen, wird es auf der Nordseite der Kirche zu suchen sein. KR 1603: *. . . zu dem neuen Gezimmer an das Lickhuesken . . . dem Mauermeister zu 100 Rtlr.* verdingt, *. . . als M. Peßmann das Werk in einander gepasset und ufgesettet, den Knechten 4 s.* Die Gesamtkosten betrugen 828 M., zu denen die *gemeinen Eingesessenen* 210 M. beitrugen. KR 16. IV. 1630: *Mr. Alberten zu Hulse, daz er das Beinhäuslein uf dem Kirchhof nedergebrochen und wiederumb uffgesetzt, auch mit zwo newen Pilaren von baemberger stein verzieret, 10 Rtlr.* Boner schätzt 1759 das *eingeäscherte Totenhäuschen, worin ein Altar und sonst mit vieler Bildhauerarbeit versehen gewesen*, nebst großer und kleiner Totenbahre, Haken und Schaufeln zu 156 Rtlr. Zeit der Beseitigung unbekannt (1772?).

DIE KÜSTEREI. Nach dem Rezeß 9. II. 1594 war die alte Küsterei durch die gestürzte Turmspitze 1534 zerstört und *seitdem wüst liegen* geblieben (Kopiar I, 72, fol. 474). 1601 VIII. 6. wurde sie wieder aufgerichtet. Nach Boner war sie 1759 *ganz abgebrannt*, der Schaden zu 800 Rtlr. veranschlagt. (Martini-Leischaft 165, heute Martinistraße 4.) Archiv des Generalvikariates (Börsting S. 279) A 54: Notiz des Dechanten: *Ad lapideam tabulam domus Custodis Sancti Martini. Deo optimo maximo, S. Martino Episcopo, Collegiatae Ecclesiae Patrono dignissimo nec non eiusdem pro tempore Custodi usque fideli hoc aedificium pro habitatione Decanus, Thesaurarius et Capitulum ibidem Anno sacro Jubilaeo 1600 exstruebant. Tertullianus: Honore Ecclesiae saluo, salva pax est. Senica Epist. 43. Alteri viuas oportet, si tibi vis vivere.*

DIE SCHULE. Nach dem Rezeß 8. IX. 1577 haben *die mutwilligen* (Wiedertäufer) *die herrliche Spitze vom Torne auf das Kirchendach und die Gewulfter und also mit die alte Schole hinder dem Chor staende stracks nidergeworffen.* Sie soll jetzt *uf den bestimmten, eines Teils von einem Ehrbaren Rat . . . als viel der gemeinen Straßen belegenen Platz, anderteils der Heiden Kirchhof belangend alles im Westen gelegenen . . . überwiesenen anderen Platz* wieder aufgebaut werden (Pfarrarchiv, Abschrift im Kopiar I, 72, fol. 205). Es ist das bei Alerding dargestellte Haus auf dem Kirchhof an der Ecke der Neubrückenstraße und Martinistraße westlich vom Turm (Martini-Leischaft 175). Der Neubau *der verfallenen Schule*, deren unteres Geschoß in Steinen ausgeführt wurde, erfolgte 1779 (KP 2. IX.). Erst 1855 wurde die Schule abgebrochen und in einen Neubau auf der anderen Seite der Straße an die Stelle der 6. Kapitelskurie (Martini-Leischaft 161, Martinistraße 7) verlegt. Über den Heidenkirchhof vgl. Bd. I, 104; über eine (Renaissance-) *Minerva-statue* in der Schule Nordhoff a. a. O.

DER KIRCHHOF. Wie bei Lamberti ist auch bei Martini mehrfach von *der Basse* 1612, 1634 usw. die Rede, deren Türen die Schreiner reparieren. Vielleicht ist es die von Boner erwähnte *Ringmauer um den Kirchhof mit 10 großen Grabsteinen.* 7. VIII. 1772 erteilte der Fürstbischof Max Friedrich sein Einverständnis zu der Verlegung des Friedhofs zum Hörstertor zwischen Promenade und Sonnenstraße (Nr. 70—85), gemeinsam mit der Lambertipfarre (E. Müller, Begräbnisstätten S. 36). Er wurde bis 1808 benutzt, am 1. VI. 1808 ein neuer Platz am Bohlweg in Gebrauch genommen, der 1844 erweitert und bis 1887 belegt wurde, Das Steinkreuz stammt vom Bildhauer J. F. Grahl (1810, Pfarrarchiv, Akten über die Kirchhöfe und KR).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1946. Ansicht des Klosters von Osten, um 1850
Ausschnitt aus dem Stadtbilde von J. F. Lange; vgl. S. 210, 3

DIE KIRCHE DES MINORITENKLOSTERS

DIE HEUTIGE APOSTELKIRCHE

Bis zur Aufhebung des Klosters war St. Katharina Patronin, die Kirchweih am 4. Sonntag nach Ostern. Das Kloster wurde durch Kgl. Kabinettsorder vom 25. I. 1804 dem Militärfiskus überwiesen, der Orden durch das Kaiserliche Dekret vom 14. XI. 1811 aufgehoben. Von der Kirche wurde 1804 das Chor abgeteilt und zur Kaserne gezogen; die Kirche selbst wurde Simultankirche für Lutheraner und Reformierte und ging 18. I. 1840 in das Eigentum der evangelischen Zivilgemeinde über, hatte aber auch dem Militärgottesdienst zu dienen. Das baufällige Kloster wurde vom Militär seit der Mitte der fünfziger Jahre teilweise, einige Jahre später ganz geräumt. Die Soldaten wurden bis zur Fertigstellung der Hörsterkaserne 1864 in Bürgerquartieren untergebracht.

LITERATUR

(Fr. Guilleaume) Münster, M. 1836, S. 271. W. Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, S. 255. (Guilleaume) Münster und seine nächsten Umgebungen, M. 1855, S. 162. (K. Berghaus) Wallfahrt durchs Leben, Leipzig 1862 (Neubearbeitung von P. Werland, M. 1925, S. 30). J. B. Nordhoff, Die ev., vormals Minoritenkirche zu M. (Organ für christl. Kunst XVIII, 1868, S. 198). H. Otte, Handbuch der kirchl. Kunstarchäologie, Leipzig 1885, II, S. 429. A. Huyskens, Der Broder Martenhues, Ztschr. 59 (1901) S. 247. K. Eubel, Geschichte der Kölnischen Minoriten-Ordensprovinz, Köln 1906, S. 167. H. Schmitz, M., Leipzig 1911, S. 28. R. Hamann und K. Wilhelm-Kästner, Die Elisabeth-K. in Marburg und ihre künstlerische Nachfolge, Marburg 1924, Bd. I, S. 224. B. Krautheimer, Die Kirchen der Bettelorden in Deutschland (Beiträge zur Kunstwissenschaft, hrsg. von P. Frankl, II), Köln 1925, S. 90. E. Fink, Die gotischen Hallenkirchen in Westfalen, M. 1934, S. 53. R. Schulze, Bilder aus der Geschichte des Minoritenklosters zu M. (Auf Roter Erde, Beilage zum M. A., IX, 1933, S. 11 ff., X, 1934, S. 35 ff.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und XI, 1935, S. 51 ff.). R. Schulze, Die ehemalige Minoriten- (jetzt evangelische Apostel-) Kirche zu M. (Westfalen XX, 1935, S. 136). P. Werland, Die alten Gewölbemalereien in der Apostelkirche (Das schöne Münster IX, 1937, S. 33). E. Walbe, Die Apostelkirche in M. (Evangelisches kirchliches Wochenblatt 1937, I—III). Die ev. Apostelkirche M., I, Die bauliche Instandsetzung, von H. Mende, II, Die Gewölbemalerei, von N. Rodenkirchen (Deutsche Kunst und Denkmalpflege 1937, S. 161).

QUELLEN

L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, M. 1909, S. 55, Nr. 11. Die dort erwähnte Chronik „Fragmenta" befindet sich heute im Stadtarchiv und ist von R. Schulze a. a. O. IX S. 11 als Arbeit des P. Augustinus Westmarck, † nach 1771, nachgewiesen; sie reicht bis 1651 (zitiert als W. nebst Seitenzahl). Die im Staatsarchiv aufbewahrte, 1758 begonnene Handschrift des P. Placidus Chur (Minoriten, Akten 10) mit dem Titel *Procuratorium* enthält genaue Angaben über die Häuser und Ländereien des Ordens (zitiert als Pr.). Die nur von Eubel a. a. O. benutzte Quelle *Deductio historica* von P. Bernhard v. d. Beck u. A., bis 1739 fortgeführt, im Archiv des Minoritenordens in Rom. Diarium eines Minoriten über die Belagerung 1759, hrsg. von Georg Erler, Ztschr. 62, 1904, S. 161. Pfarrarchiv im Gemeindehaus, Fach 10 Nr. 2 und 5—9.

ÄLTERE BILDLICHE DARSTELLUNGEN

1. Vogelschauansicht auf der Radierung des Everhard Alerding d. J. von 1636 (Bd. I, 10 Nr. 15).

2. Ansicht von Süden, 40 × 74 mm, am r. Rande einer Sammeldarstellung von Ansichten aus Münster, Steinzeichnung von H. Auling, um 1834 (Bd. I, S. 79, Nr. 167).

3. Ansicht von Osten, in dem 348 × 578 mm messenden, vom Martiniturme aufgenommenen lithographierten Stadtbilde von J. F. Lange (Geisberg, Ansichten und Pläne, S. 75, Nr. 61). Um 1850 (Abb. 1946).

DAS KLOSTER

4. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES DES KLOSTERS, VOR 1803

Federzeichnung mit Tusche, 624 × 891 mm innere Einf. Unten Maßstab 200 F. rh. = 544 mm. Oben *Plan und Distribution des zweiten Stocks vom Hauptgebäude des Minoriten Klosters in Münster.* Auf einem aufgemalten Zettel rechts *Verzeichnis deren verschiedenen Höhen des beschuß Flurs nach A* (Kreuzgang nördlich vom Chor) *als festgesetzter Punkt verglichen* mit Erläuterungen zu *B* bis *H*. In der Einfassung unten rechts *Johan Lud. Falger.* Staatsarchiv Nr. 850 (Abb. 1948).

Der noch dem Ende des 18. Jahrhunderts angehörige Grundriß weist viele Rasuren auf, durch die der ursprüngliche Zustand an manchen Stellen unsicher bleibt. Er ist als Grundlage für den Umbau des Klosters zur Kaserne 1804 benutzt, wie die zahlreichen von der Hand des Kriegs- und Domänenrates Lehmann herrührenden Neubestimmungen der Räume und sonstige Angaben zeigen. Ein Deckblatt über der Verbindung des Westflügels und der Kirche, das bei der Anfertigung des Lichtbildes noch vorhanden war, fehlt heute.

5. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DES KLOSTERS UND DER KIRCHE (1803)

Federzeichnung mit Tusche und Wasserfarben, 857 × 707 mm innere Einf. Süden links. Oben: *Grundriß der Zusammenlage aller zum Minoriten Kloster in Münster gehörigen Gebäude.* Maßstab 200 F. rh. = 316 mm. Unten rechts: *Aufgenommen u. gezeichnet durch A. von Vagedes.* Staatsarchiv Nr. 649 (Abb. 1947). Aufmessung der Besitzung für die Überweisung des Klosters an den Militärfiskus mit Eintragung der von Felderhoff vorgesehenen Änderungen.

6. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, NACH 1803

Unbeschriftete Federzeichnung, 482 × 784 mm Bl. Der Grundriß entspricht dem Plane Nr. 852, aber ohne die Kirche und das Haus über der Aa. Staatsarchiv Nr. 852a.

7. GRUNDRISS DER DREI MINORITENHÄUSER AN DER NEUBRÜCKENSTRASSE 1803?

Federzeichnung, 341 × 750 mm Einf., Maßstab 100 F. rh. = 243 mm. Oben: *Plan der zum Minoritenkloster gehörigen drey Wohnhäuser an der neubrücker Straße, wie selbe mit dem Kloster Garten und Brauhaus in Verbindung liegen, leviert und gezeichnet durch Joh. Nep. Schmidt.* Staatsarchiv Nr. 854.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

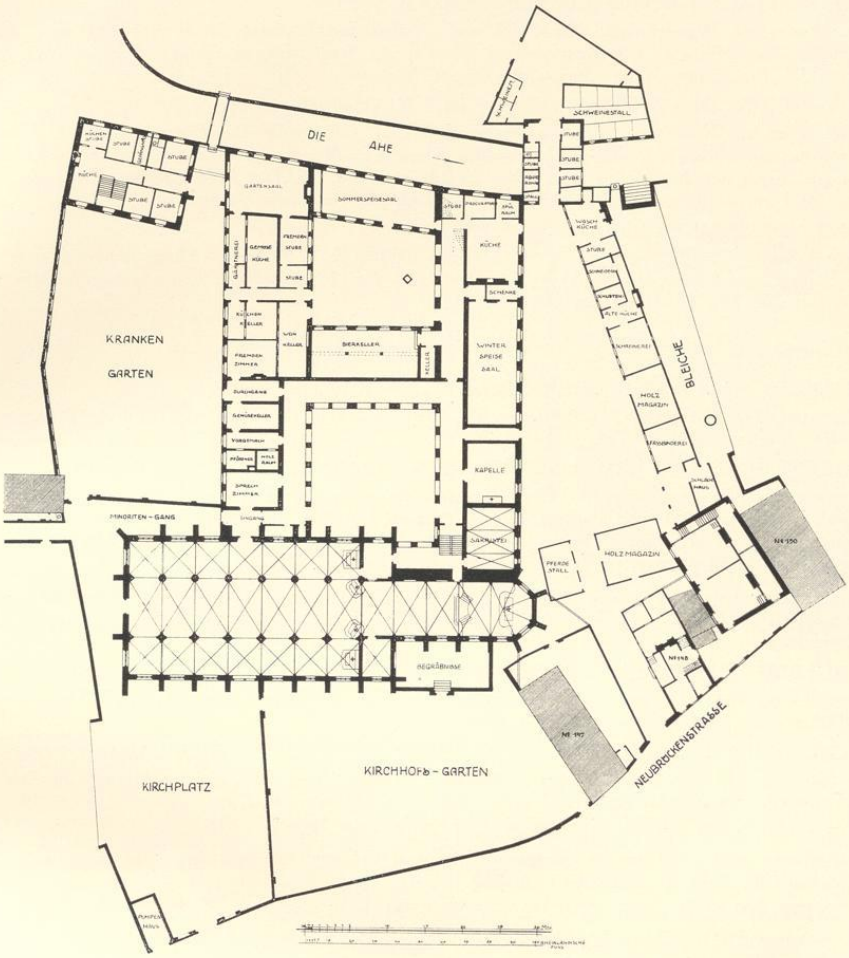


Abb. 1947. Grundriß des Erdgeschosses des Klosters und der Kirche, 1803
Zeichnung von A. von Vagedes im Staatsarchiv; vgl. S. 210, 5

8. GRUNDRISSE DER HÄUSER AN NEUBRÜCKENSTRASSE U. MINORITENGANG, 1803
Federzeichnung mit Tusche und Wasserfarbe, 415 × 612 mm Einf., in der oberen Ecke rechts ist ein Rechteck von 201 × 420 mm abgetrennt. Maßstab 110 F. rh. = 173 mm. In diesem Rechteck: *Die 3 Grundrisse der Häuser E, F, G* (des Vagedes-Planes, Neubrücken-Leischaft 118, 119 und 120, und zwar die der ersten Etagen, darunter der zweiten; ganz oben die Erläuterungen, links 5 Z3., über dem Grundriß E noch 5 Z3.), am Ende *Leviert und gezeichnet durch J. N. Schmidt Münster 1803 Aprill.* Staatsarchiv Nr. 853.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

9. DIE BESITZUNG NÖRDLICH VON DER AA, 1803.

Federzeichnung mit Wasserfarben, 614 × 373 mm. Aufgeklebter Maßstab 20 F. rh. = 151 mm. Oben *Brouillon-Riß des Minoriten Klostergartens und Wiese in der Stadt Münster, Aufgenommen im Mey 1803 durch R. W. Brockmann, Hptm.* Staatsarchiv Nr. 439.

10. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DES KLOSTERS, 1816

Federzeichnung mit Wasserfarbe, 577 × 670 mm innere Einf. Oben links: *Das Erdgeschoß No. I. Entwurf zur baulichen Einrichtung des ehemaligen Minoriten Klosters zu Münster als Infanterie Kaserne für 3 Compagnien mit bezug auf die Quartier tabelle Nro III. Münster, den 29. Juni 1816 Lehman.* Maßstab unten rechts 100 F. rh. = 157 mm. Staatsarchiv Nr. 852 (Lichtbild des Denkmalamtes).

11. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, 1816

Federzeichnung, 562 × 839 mm Bl., unten Maßstab 200 F. rh. = 312 mm. Oben rechts: *Nr. II die obere Etage Entwurf* (usw. wie bei 852) . . . *Münster im Juni 1816 Lehman.* Unten rechts: *J. Ohm fecit.* Staatsarchiv Nr. 851 (Lichtbild des Denkmalamtes).

DIE KIRCHE

12. LÄNGSSCHNITT UND QUERSCHNITT DER KIRCHE, 1803?

Unbeschriftete Federzeichnung, 305 × 450 mm Bl., Maßstab 100 F. rh. = 155 mm. Auf der Rückseite die Zahl 10. Staatsarchiv Nr. 867.

13. GRUNDRISSE DES ERD- UND OBERGESCHOSSES DER KIRCHE, UM 1820?

Federzeichnung, 464 × 626 mm Bl. Oben *Grundriß der evangelischen Kirche in Münster.* Unten rechts Maßstab 50 F. rh. = 131 mm, dahinter *gezeichnet durch H. Ohm Bau Candidt. u. Lieut.* Ganz unten *Müser, Teuto.* Auf der Rückseite die Zahl 1. Staatsarchiv Nr. 855 (Lichtbild des Denkmalamtes).

14. QUERSCHNITT UND LÄNGSSCHNITT DER KIRCHE, UM 1820?

Federzeichnung, zur vorigen gehörig, 481 × 622 mm Bl., unten Maßstab 50 F. rh. = 131 mm, dahinter *gezeichnet durch H. Ohm, Baukandidt.* Auf der Rückseite die Zahl *11.* Staatsarchiv Nr. 856 (Lichtbild des Denkmalamtes).

15. AUFRISS DER ORGEL, UM 1820?

Federzeichnung, 401 × 275 mm innere Einf., Maßstab 16 F. rh. = 193 mm, oben links *S. T* (Teuto?). Auf der Rückseite die Zahl *4.* Staatsarchiv Nr. 866.

16. GRUNDRISS DER KIRCHE UND QUERSCHNITT DES CHORES, UM 1820?

Federzeichnung, 247 × 243 mm Bl., oben rechts *Skizze der Ober. Bau. Nr. 1,* auf der Rückseite die Zahl *13.* Ohne Maßstab. Staatsarchiv Nr. 858.

17. AUFRISS UND GRUNDRISS DES ALTARES, UM 1820?

Federzeichnung, 500 × 311 mm Bl., Maßstab 10 F. pr. = 175 mm. Unterschrieben *Müser und Teuto.* Auf der Rückseite die Zahl *3.* Staatsarchiv Nr. 861.

18. ENTWURF FÜR EINE KIRCHENBANK, UM 1820?

Federzeichnung, 310 × 500 mm Bl., Maßstab 10 F. rh. = 175 mm. Auf der Rückseite die Zahl *12.* Staatsarchiv Nr. 859.

19. GRUNDRISS UND LÄNGSSCHNITT DES CHORES, NACH 1840

Federzeichnung, 460 × 311 mm Bl., Maßstab 130 F. rh. = 130 mm. Unten rechts *gez. F. Schumann.* Staatsarchiv Nr. 865.

20. PERSPEKTIVISCHE SKIZZE DER NÖRDLICHEN EMPORE, 1840?

Federzeichnung mit roter Tinte, 240 × 195 mm Bl. Oben rechts *Skizze der Bau-Deputation Nr. 2.* Auf der Rückseite die Zahl 7. Staatsarchiv Nr. 864 (Lichtbild des Denkmalamtes).

21. ZWEI GRUNDRISSE UND LÄNGSSCHNITTE DES CHORES IN DER ALTEN UND IN DER NEUGEPLANTEN FORM, UM 1840?

Federzeichnung, 217 × 298 mm Bl. Ohne Maßstab, auf der Rückseite die Zahl *6.* Staatsarchiv Nr. 863.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

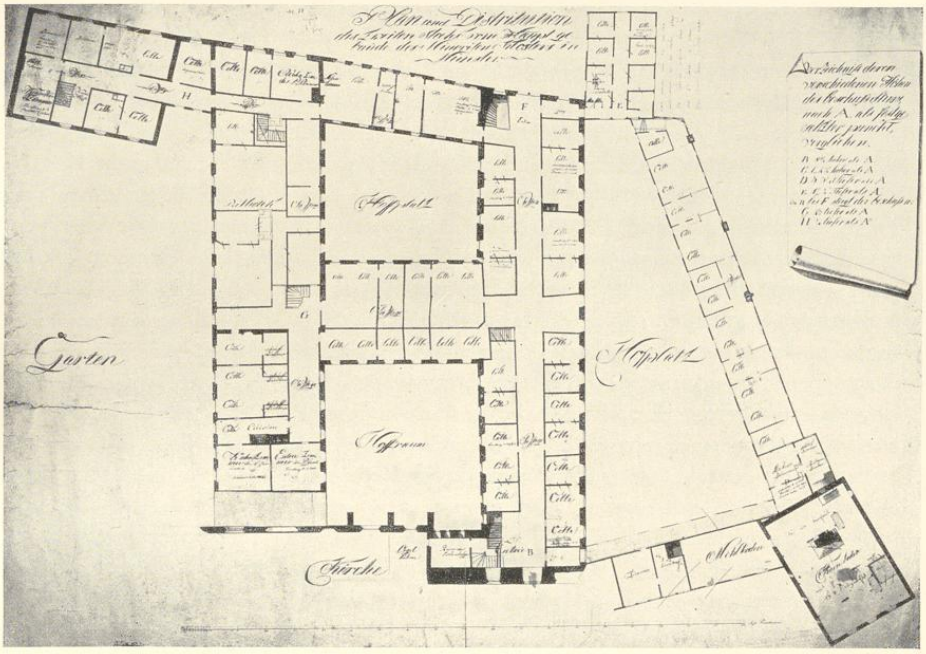


Abb. 1948. Grundriß des Obergeschosses, vor 1803
Zeichnung im Staatsarchiv; vgl. S. 210, 4

22. LÄNGSSCHNITT DES CHORFLURES UND QUERSCHNITT DES MITTELSCHIFFS VOR DEM CHORE, 1867 ?

Federzeichnung, 368 × 250 mm Einf. Maßstab 50 F. rh. = 130 mm. Unten rechts *Ob. Bau Dep.* Auf der Rückseite die Zahl 2. Staatsarchiv Nr. 860 (Lichtbild des Denkmalamtes). Hinter der Holzwand, welche die Rückwand des Altares mit den Außenwänden verbindet, führt eine gedeckte Treppe von 11 Stufen zur Sakristei hinab, deren Treppe an der Ostwand fortgefallen ist, während zwei in den Achsen der Öffnungen liegende Treppen von je sieben Stufen zur Musikbühne emporführen. Die Kanzel befindet sich an der südwestlichen Ecke des Chores an der Säule.

23. GRUNDRISS UND AUFRISS DES NEUEN ALTARTISCHES, 1867 ?

Federzeichnung, 480 × 420 mm Bl., Maßstab 12 F. rh. = 188 mm. Links *Arbeitsplan, wonach der Tischlermeister Linneman zufolge Kontrakt vom 29. d. M. den neuen Tisch anzufertigen hat.* Auf der Rückseite die Zahl *9*. Staatsarchiv Nr. 862.

24. AUFRISS DES NEUEN ALTARRETABELS, 1867 ?

Federzeichnung, 260 × 430 mm Bl., Maßstab 10 F. rh. = 97 mm. Oben *Entwurf des Altares, . . . an welchem das Bild des Thomas aus der Garnisonkirche zu Potsdam angebracht ist.* Oben rechts *Das Bild vom Thomas würde hiernach in der Höhe verringert werden, in der Breite aber bleiben wie es ist. Alsdann . . . würden aber noch 5 kleinere Bilder erforderlich, 3 davon um die Bogen* (des Retabels) *zu füllen, 2 als Seitenstücke* (links Engel mit Palme, rechts stehender Engel mit Kelch). Links die Zahl 5. Staatsarchiv Nr. 857 (Lichtbild des Denkmalamtes). Die 1867 hinzugekommenen Flügel stellten nach Nordhoff Moses und Johannes den Täufer dar. Sie sind heute wieder beseitigt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DAS KLOSTER

Die bisher bekanntgewordenen Angaben über die Zeit der Gründung des Minoritenkonventes in Münster sind so widersprechend, daß eine sichere Entscheidung nicht möglich ist. Eubel (S. 166) führt, leider ohne den Wortlaut seiner Quelle abzudrucken, eine Angabe des Kölner Provinzials P. Hermengild Limberg von 1739/42 an, wonach der Münsterische Konvent 1247 gegründet sei. Schulze (S. 19) vermutet, es habe sich damals nur um die Errichtung einer Terminei oder Station gehandelt; die Erwerbung eines Grundstücks und der Bau eines eigenen Klosters seien erst nach längerer Zeit möglich gewesen. Rottendorfs Chronicon Marienfeldense (Staatsarchiv, Msc. II 87 p. 322, danach WUB III S. 480, Nr. 925) berichtet, daß *dominus Gerardus de Marca episcopus Monasteriensis* (1261—1271) *erat adiutor et promotor fundationis domus fratrum minorum in Monasteriensi civitate et ipsos minores istuc adduxit.* Damit stimmt überein, daß in einer Urkunde vom 12. III. 1271, die den Streit des Dechanten und der Kanoniker von St. Martini über ein Grundstück entscheidet, eine *area sita Monasterii iuxta domum fratrum minorum* erwähnt wird, das erste sichere Zeugnis vom Bestehen des Klosters. P. Augustin Westmark vermutet um 1760, die Minoriten seien schon bald nach 1233 von Soest aus nach Münster gekommen, um nach einem geeigneten Platz auszuspähen, hätten aber erst um 1270 einen regelrechten Konvent begründen können (Sch. 19). Kerssenbroch (MGQ V 70) weiß um 1573 noch mehr zu erzählen: *Hunc locum* (des Klosters) *ante multos anno virgines quasdam vestales habitasse dicitur . . . Nec falsum hoc esse crediderim, cum adhuc eius rei vestigia quaedam non vana, ut arbitror, extare videantur. Verum cum hae sua praedia . . . prope urbem Coesfeldianam haberent, Minoritae vero intra moenia Coesfeldiana nihil praeter mundam paupertatem colerent, placuit . . . ut sedium mutua fieret commutatio. Virgines ergo hinc Coesfeldiam, monachi vero Coesfeldia huc commigrarunt.* Worin er diese Beweise für die Richtigkeit dieser Überlieferung sieht, sagt Kerssenbroch nicht. Gemeint ist wohl das Patronat der hl. Katharina, das Kock (II 19) dafür anführt. Auch der Zusatz Röchells f. 24a zu Kerssenbroch (MGQ III 180) sagt *Und S. Catherina steidt auch noch boven den hohen Altar an den welffte gemalet, die ertides, do der junfferen dar noch weren, er patrona war.* Tibus weist S. 283 mit Recht einen solchen Zusammenhang zurück. Urkundlich stehe fest, daß die Zisterzienserinnen von Marienborn, die zunächst seit 1230 in der Pfarre Lippramsdorf bei Wulfen ihr Kloster hatten, das wahrscheinlich im Kriege 1242 verwüstet worden sei, schon 1244 nach Coesfeld übergesiedelt und von da an dort ununterbrochen gewohnt haben. M. E. entbehrt die von Kerssenbroch erzählte Überlieferung jedes Beweises. Fest steht nur, daß das Kloster im Jahre 1271 unter dem Bischof Gerhard von der Mark als vorhanden erwähnt wird. Daß der Kirchenbau gleichzeitig mit dem Klosterbau wenigstens in Angriff genommen war, ist wahrscheinlich, zumal die Bauformen dieser Zeit entsprechen.

Von dem in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts abgebrochenen Kloster sind mehrere Grundrisse aus den Jahren 1803 und 1816, eine kleine perspektivische Ansicht, aber kein Aufriß und kein Schnitt irgendeines Bauteiles erhalten. Das Gebäude war im Süden durch die Kirche, im Norden durch die nicht ganz parallel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

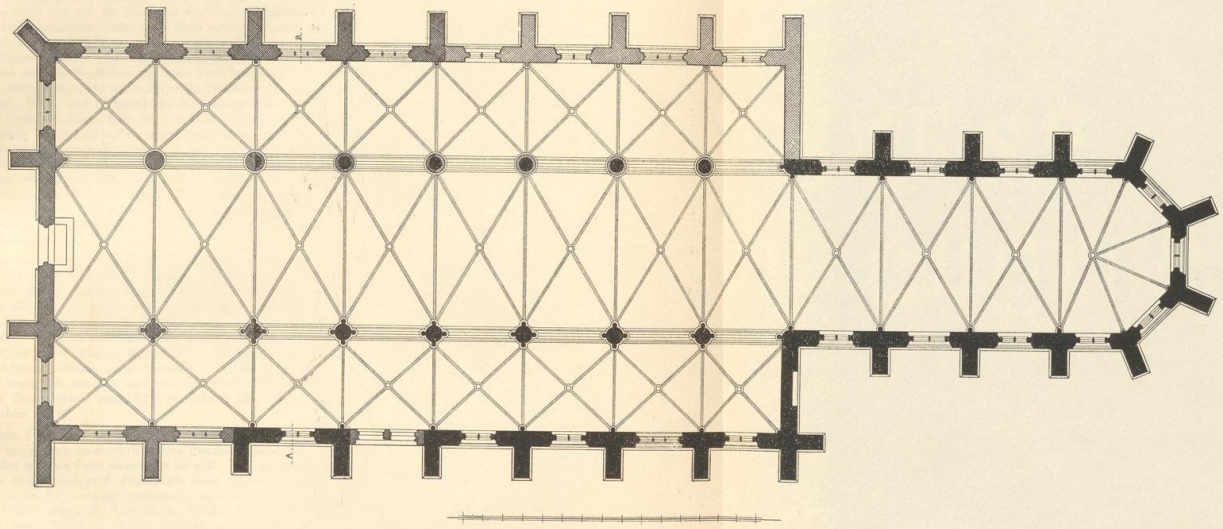
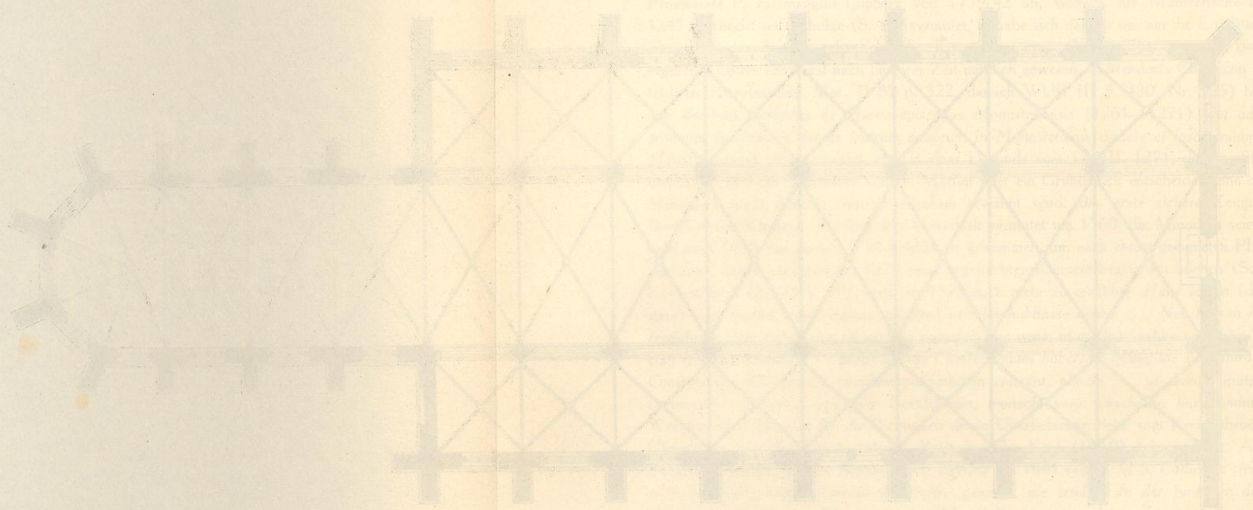


Abb. 1949. Der Grundriß der Minoritenkirche. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



zu ihr fließende Aa verbunden. West- und Ostflügel, die mit der Kirche einen rechten Winkel bildeten, waren durch einen Saal entlang der Aa, in ihrer Mitte durch einen breiten Querbau und an der Kirche entlang durch den Kreuzgang, der 1654 durch die Erweiterung des nördlichen Seitenschiffes abgeschnitten wurde, verbunden. So ergaben sich zwei Binnenhöfe, von denen der südliche, rechteckige mit etwa 17,7 × 16,5 m der größere war, während der nördliche, kleinere die gleiche Breite von 16,5 m hatte und seine Länge von 14,5 auf 12,2 m sich verringerte. Der den größeren Hof ursprünglich rings umgebende, im Lichten 3,15 m breite, anscheinend ungewölbte Kreuzgang setzt sich nach Norden nur auf der Ostseite des kleineren Binnenhofes fort. Daß die 1,8 m starke, heute nur auf der Nordseite des Chores erhaltene Brandmauer sich auf der ganzen Länge des Mittelschiffes ausgedehnt haben muß, kann nicht zweifelhaft sein. Hätte sie übrigens nur den Schub der Gewölbe aufzunehmen gehabt, wie vermutet wurde, hätte für sie die gleiche Stärke genügt, wie sie die Südwand des Chores aufweist. Daß das gesamte nördliche Seitenschiff, nicht nur die vier östlichen Joche von 1654, sondern auch die westlichen von etwa 1500 später sind als der Westflügel und der Kreuzgang, ergibt sich aus den Strebepfeilern, die weder mit seinen Außenmauern noch der Innenwand des Kreuzgangs zusammenfallen. Nord-, West- und Südwand des Kreuzgangs haben gleiche Mauerstärke. Die Nord- und die (ursprüngliche) Südwand zeigen sechs je 2 m breite Öffnungen, die paarweise zusammengerückt sind, während die ursprüngliche Westwand sieben gleich breite, aber gleichmäßig verteilte Öffnungen gehabt haben wird, von denen die eine als westlicher Eingang in den Hof diente. Die etwas schwächere Ostwand hat anscheinend einschließlich des Zuganges nur sechs schmalere Öffnungen zwischen gleichmäßig verteilten Pfeilern gezählt; Abweichungen, die sich aus dem Neubau dieses Ostflügels im Jahre 1665 erklären. Der spätere Eingang an den Strebepfeilern des nördlichen Seitenschiffes vorbei ist kaum der ursprüngliche, der in der Achse des Minoritenganges von der Bergstraße her zu suchen sein wird. Ein Durchgang zwischen dem Krankengarten (W. 175: *hortus penes bibliothecam*, Blumengarten) und dem südlichen Hofe lag in der Achse des Nordarmes des Kreuzganges.

Der Kern der Klosteranlage war die nördliche Hälfte des Westflügels, ein zweistöckiger Bau mit Satteldach und Giebeln von 12 m Breite und einer mittleren Länge von 30 ½ m, der auf der Radierung Alerdings von 1636 sich über die anderen Klosterflügel hoch hinaushebt. Auf diesen altertümlichen Bau bezieht sich wohl die von W. 101 überlieferte Ausgabe des Jahres 1624: *Dem Muermeister als er die Pfeiler in der Aa under den hohen Geffel gemürt. Juni 1624 empti sunt ex Altenberge 10 curriculi lapidum, constantes cum vectura 32 Imp. . . . quae restauratio etiam exinde graviter peracta est, atque ut aedificium istud exinde firmius subsisteret, etiam eodem tempore primum intra Alpham appositae sunt columnae istae post plures successive restaurationes factas hodiedum adhuc existentur. . . . continuatus est labor ista per totum mensem Junii. Eodemque tempore murus iste oppositis variis anchoris ferreis 33 Imperialibus constantibus firmatus est.* Die Grutrechnung des Staatsarchives von 1625 verzeichnet: *Dem Herrn Guardian zur Reparation ihrer verfallenen Mauer verrechnet 14 M.*

Den nördlichen Teil nimmt auf dem Plane von 1803 ein schiefwinkliger, großer *Gartensaal* von 10,3 × 5,6 bzw. 7,7 m ein, der mit seiner vierfenstrigen Nordseite unmittelbar an die Aa stößt. Doch scheint er erst im 17. Jahrhundert in dieser Form eingerichtet zu sein. Wenigstens gibt W. 122 an, der Guardian 1629 *exstruxit et in ordinem redegit cameras P. Provincialis iuxta Alpham in pavimento terrae, ubi hodiedum est majus conclave, conclave Principum communiter vocatum, ubi locus ab ante desertus et officina scrinariorum.* Vor 1803 befand sich nach Ausweis des Planes Nr. 5 das Wohnzimmer des Provinzials über der östlichen Hälfte dieses Saales im zweiten Geschoß und sein Nebenzimmer und Schlafzimmer daneben über der Westhälfte des Sommerrefektoriums.

Die Südmauer dieses Gebäudes, des größeren Teiles des Westflügels, setzte sich in der Nordmauer des Kreuzganges des größeren Binnenhofes nach Osten fort. Im Erdgeschoß durchschnitt ein Verbindungsgang zwischen dem Krankengarten und dem kleineren Binnenhof seine Räume, von denen der südliche auf der Ostseite der große Weinkeller von 10 × 3,6 m war, während die westlichen zur Gärtnerei und Gemüseküche dienten. Im Obergeschoß befanden sich die Büchereiräume, deren Größe ihren Verlust besonders schmerzlich empfinden läßt. W. 31 berichtet, daß der Prokurator Johannes Sickmann († 1576) den Raum vor der Bücherei habe einbauen lassen, vor dem sein Name noch wenige Jahre vor etwa 1760 eingemeißelt zu lesen war, dann aber übertüncht wurde (Schulze 10, 52). 1642 wurden Bänke (*scamna*) und Fenster der Bücherei ausgebessert. Anschließend grenzte der eine im Lichten 16 × 5,4 m messende Saal des Sommerrefektoriums den kleineren Binnenhof zur Aa hin ab. Darüber berichtet W. 111 zum Sommer 1627 *in amovendo veteri ruinoso et ruinam maxime ex parte Alphae minitante Refectorio aestivali illoque de novo et ex fundamento reaedificando*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sei gearbeitet worden. *Quae structura etiam exinde ad perfectionem deducta et consumata est, tam quod Refectorium ipsum, quam quod Cameras eidem superinstructas.* W. teilt auch die Verse und die Stifternamen der Glasgemälde in den sechs zur Aa hin gelegenen Fenstern mit. Die Darstellungen sind dem Leben des hl. Franz entnommen, die Stifter sind der Bürgermeister Johann Herdinck († 1634), der Weinherr Heinrich (nicht Johann!) Frie-Vendt († 1634), der andere Weinherr Berthold Bischopink zum Dahl († 1643), der Stuhlherr Wilhelm Johann Stevening zur Wilkinghege († 1652), der Kämmerer Lubert Travelmann zu Ebbelinck († 1653) und der Richter Licentiat Dietrich Kerkhoff. Ebenso sind 1628 bei W. viele Ausgaben *pro aedificio novi Refectorii aestivalis cubiculorumque eidem superinstructorum perficiendi.* Anno 1629 (W. 117) *tam Refectorium aestivale quam refectorium hyemale trussilata* (gepliestert) *varioque labore scriniario exornata* (sunt). *Nec obstat quod in refectorio aestivali adhuc hodiedum reperiatur arte trussilatoria expressus Annus 1627. Nam iste annus fuit annus exstructionis, non trussilationis.* Es sind offenbar Stuckverzierungen der Decke gemeint.

In dem gegenüberliegenden Querflügel, der den kleineren Binnenhof abschloß, befand sich nördlich von dem Kreuzgangarme des größeren Hofes nur der Bierkeller von 14 × 6,4 m, dessen flache Decke auf einem von einer Schmalseite zur anderen reichenden, von zwei Pfosten gestützten Unterzug ruhte. W. 113 berichtet, daß 1628 die meisten Kosten entstanden seien *in exstructione novae cellae cerevisiariae, eandem non tantum a fundamento quasi renovando sed etiam eidem novas trabes, novis trabibus novum tabulatum, novoque tabulato novas cameras imponendo et superinstruendo.*

Der Ostflügel von 50 m Länge und 12 m Breite beherbergte eine Reihe sehr wichtiger Räume. Am Nordflügel lagen drei kleine Zimmer, von denen das mittlere wegen der Nähe der Küche das Zimmer des Prokurators war. Sie werden bei W. 101 nach den Rechnungen des Jahres 1624 als die *Ministerie* bezeichnet: *der Hauptmür an der Ministerie einen neuen grund zu legen.* Ebenso berichtet er 1634 *in perficienda ministeria in pavimento terrae iuxta Alphae exstrui coepta hanc tandem cum cameris suis perfectam et completam esse.* Von hier ab lief auf der Westseite des Gebäudes bis zum Kirchenchor der geräumige Gang, der etwa ein Drittel der ganzen Breite des Flügels einnahm und in der südlichen Hälfte einen Teil des Kreuzganges bildete. Er öffnete sich auch zu dem kleineren Binnenhofe in großen offenen Bogen, während alle übrigen Seiten, das Sommerrefektorium im Norden, die Fremdenstube und der Weinkeller im Westen, der Bierkeller im Süden keine Fortsetzung eines zweiten, nördlichen Kreuzganges erlaubten und sich auf den Hof nur durch Fenster öffneten. Von Norden nach Süden folgten sich im Erdgeschoß vier große Räume. Zunächst die 8,4 × 6,9 m messende Küche, der der Guardian 1631 *similem firmam transversam trabem supposuit cum substituta eidem roborea columna. Meister Melcher* erhielt damals *wegen des geleindes Seils als der Underschlag in der Küchen gelegt* nach W. 122 eine Zahlung. Hinter einer schmalen, für die Ausgabe der Speisen bestimmten Schenke folgt das 16,5 × 6,9 m große Winterrefektorium, der *Alde Reventer.* in dem nach der Chronik Arnd Bevergerns (MGQ I 269) 24. III. 1453 der folgenschwere Beschluß der aufrührerischen Bürger zugunsten des Junkers Johann v. Hoya gefaßt wurde. Der Guardian Anton Ottringius (1606—1610) *reparavit* nach W. 60 *Refectorium hyemale de stove tunc dictum,* S. 111 bezeichnet der Chronist den Raum als *refectorium vetus sive hyemale,* als er kurz seine Erneuerung 1627 erwähnt. Große Mittel wurden nach W.s Angabe (S. 83) 1619 *in restauratione . . . refectorii hyemalis cum suppositione quinque novarum trabium ad firmius sustentando cameras iisdem locis superinstructas* aufgewendet, aber weder diese Wiederherstellung noch jene von W. 111 nur kurz erwähnte des Jahres 1627 genügten, da schon 1629 die damals gelegten Balken *onus Camerarum sustentantes forsan videbantur non satis firmae.* So wurden denn in diesem Jahre (W. 117) *denovo aliquae novae trabes oneri isti suppositae sunt et praecipue duae illae praegrandes et firmissimae trabes ab uno fine refectorii usque ad alium cum substituta in medio Refectorii firma columna pertingentes omnesque alias trabes supportantes (quae nostris adhuc temporibus novimus in postrema infectorii istius circa annum 1750 circiter facta reparatione denuo sublatae).* Auch das *Refektorium hyemale* wurde 1629 *trussilatum* (gepliestert) *varioque labore scriniario exornatum* (W. 117). *Der Guardian anno 1630 ad finem perduxit restaurationem Refectorii hyemalis, fenestrasque novas vitreas pro eodem a Reverendissimis Dominis Canonicis Cathedralibus obtinuit, quae tamen vitio vitrarii brevi temporis spatio obsoletae sunt, ut nec figuras S. Ordinis neque nomina legi potuerint* (W. 121). Von der Wiederherstellung des Winterrefektoriums um 1750 ist nichts Näheres bekannt.

Hinter einem Verbindungsgange zwischen dem Kreuzgange und dem Wirtschaftshof befand sich das Kapitelhaus von 8 × 6½ m, ungewölbt, mit einem Altar an der Südwand und mit zwei Kirchenfenstern in der Ostwand. Daß dieser auf dem Plane von 1803 als Kapelle bezeichnete Raum mit dem Kapitelhause identisch ist, ergibt sich aus der Reihenfolge der von W. 165 aufgezählten Räume des Ostflügels. 1629

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

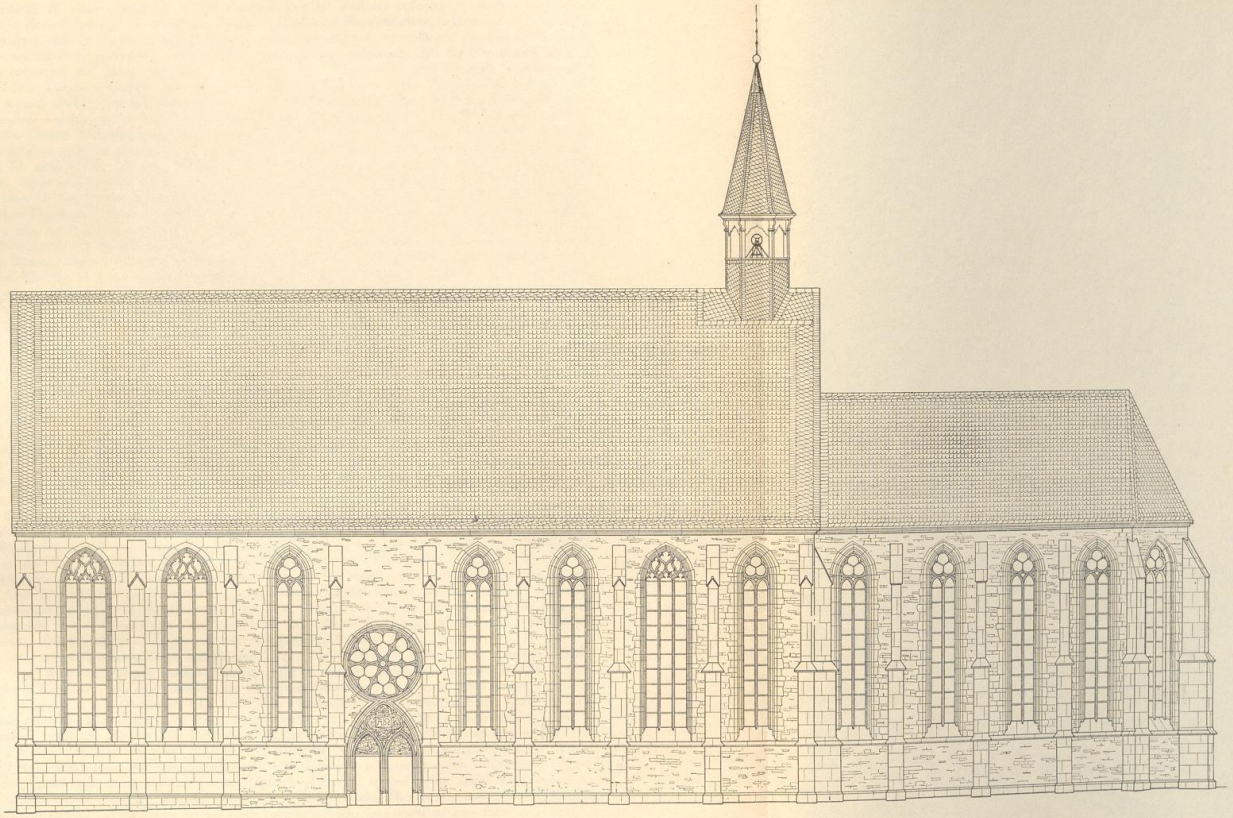
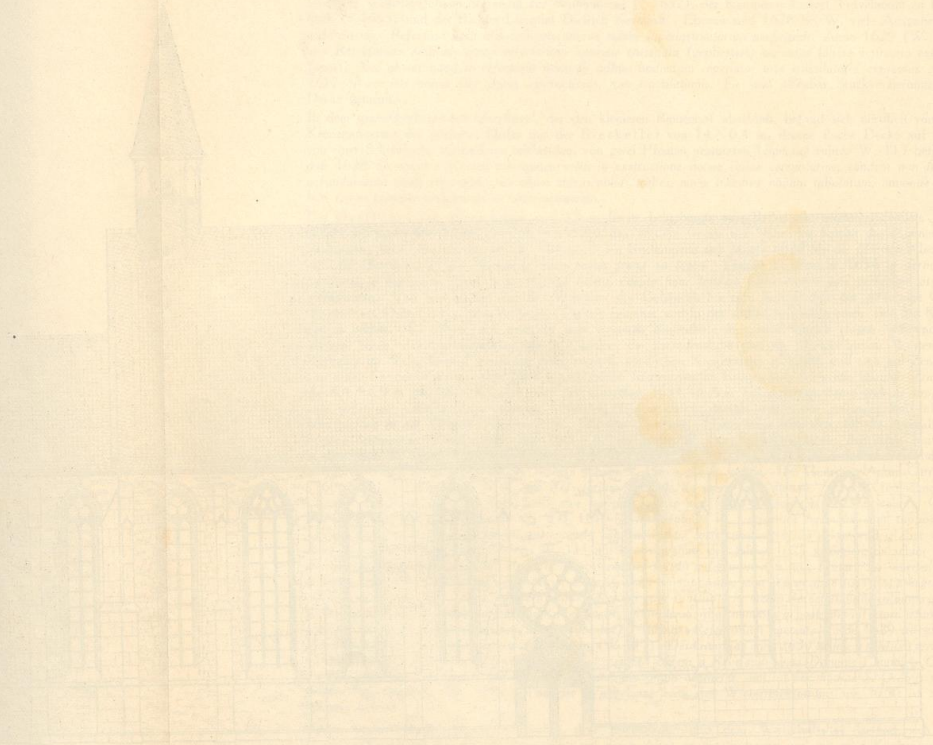


Abb. 1950. Die Minoritenkirche, Aufriß der Südostseite. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Julii 25 vermerkt W. einige Ausgaben *in consecratione duorum altarium videlicet S. Annae, Ursulae et sociorum, et in domo Capitulari St. Antonii de Padua et Stephani a Reverendissimo suffraganeo Monasteriensi.* W. 122 berichtet, daß 1631 der Guardian *pervexit restaurare Domum capitularem, cameris eidem superinstructis, novas trabes supponendo . . . subjiciendo.* Schon daraus ergibt sich, daß der Raum nicht gewölbt war. *Porro restauratio illa domus capitularis . . . jamtum circa Augustum eo perducta erat, ut Altare istius domus capitularis (obquam causam non scio, forsan profanatum) ipso festo Portiunculae potuerit consecrari. 2. Augusti 1631: Ipso die Portiuncalae, quando Reverendissimus Altare in Domo Capitulare consecravit et summum cantavit sacrum etc. De quo eodem Altari habent Exposita 17. Junii 1632: ob praesentiam Reverendissimi Domini Suffraganei, quando reconciliavit altare in domo capitulari etc.* Am Rande: *Notabene ibique intelligendum, quod ea die consecravit aliquod Portatile, quia ipsum altare domus capitulari jam consecratum erat* 27. Junii 1629. Ob diese Erklärung zutrifft, wird sich kaum entscheiden lassen. Der Altar des hl. Antonius wurde später in die Kirche verlegt, nachdem das Kölner Generalkapitel des Ordens 17. VIII. 1640 den Heiligen zum Patron und Protektor der Kölner Provinz erwählt hatte (W. 143). Das Eintreffen der päpstlichen Bestätigung dieses Beschlusses wurde 27. VIII. 1642 begangen, und es ist nicht unmöglich, wenn W. es auch nicht erwähnt, daß die Versetzung des Altares damals erfolgte. Spätestens 1644, als das *Sacellum Antonianum* neu bemalt und zwei Eisenleuchter zu seiten des Altares für die von einem Verehrer geschenkten Kerzen aufgestellt wurden. Den Laien war jedenfalls das Kapitelhaus nicht zugänglich. Vgl. die Angaben über das Sacellum bei Beschreibung der Kirche. Vom Kapitelhause sagt W. 122: *Anno 1632 ista restauratio domus capitularis completa est.* Eine *Tabula defunctorum in Domo nostro Capitulari appensa* erwähnt W. 132 bei dem Tode eines Guardians im Jahre 1635. Daß sich vor der Erbauung des schrägen Ostflügels das größere Dormitorium der Novizen über der Sakristei und dem Winterrefektorium, aber auch über dem Kapitelhause befand, darauf bezog sich wohl die Äußerung des 1648 das Kloster besichtigenden Provinzials, *quod viderim turpia saepius et absurda dormitoria Religiosorum, an verum turpius viderim non recordor, licet non putem* (W. 167).

Der südliche, unmittelbar an das Chor anstoßende Raum des Ostflügels war die Sakristei von 8,1 × 6,5 m mit drei Kreuzgewölben, von denen das südliche 2, die anderen je 3 m maßen. Das erstgenannte ist heute der Flur der Küsterwohnung, der bis zur Ostwand des nördlichen Seitenschiffes reicht. Das nördlich anstoßende vierte Zimmer ist das mittlere Joch der Sakristei, in deren Ostwand sich der 227 cm breite und etwa 270 cm hohe gotische Bogen des Sakristeifensters erhalten hat. Das Profil ähnelt dem der Gurtbogen zwischen dem Mittelschiff und den Seitenschiffen: seine äußere Schräge entspricht den ältesten Bogen der ersten Bauperiode, während die innere Kehle dem der beiden späteren entspricht. Ein hohes Alter ist gerade bei diesem Raume, von dessen Gewölben nichts erhalten ist, wahrscheinlich.

Im oberen Geschoß ist in der Ecke von Chormauer und Strebepfeiler ein Stück der Wandung einer Wendeltreppe erhalten, die ursprünglich auf den Dachboden der Kirche geführt hat. In dem ganzen Obergeschoß dieses Ostflügels führte nach den Plänen des 18. Jahrhunderts ein breiter Mittelflur von Kirchenchor bis zum Nordende an der Aa. Der frühere Zustand ist näher nicht bekannt. Hier befand sich nach W. 126 vor 1647: *Novitiarium in conventu erantque pro eodem deputatae camerae supra sacristiam, Domum Capitularem etc.* Und W. 165 *Ante constructionem . . . Seminarii ipsi Novitii et ceteri juniores fratres P. Instructori subjecti habitabant in maiori Dormitorio supra Sacristiam, domum capitularem etc. tamquam in loco pro Novitiatu deputato.* Auf diesen Raum wird sich 1648 der scharfe Tadel des besichtigenden Provinzials bezogen haben. Der Päpstliche Gesandte bei dem Westfälischen Frieden, Fabio Chigi, der 19. II. 1644 in Münster ankam und im Minoritenkloster abstieg, das er erst 1649 verlassen sollte, dachte, um seine Dankbarkeit für seine Wirte zu bezeigen, zunächst an eine Erweiterung des nördlichen Seitenschiffes der Kirche, gab aber diesen Gedanken, als das Ergebnis des Friedensschlusses so wenig seinen Hoffnungen entsprach, wieder auf. Erst als er als Alexander VII. 1655 den Päpstlichen Thron bestiegen hatte, wollte er seine Dankesschuld gegen das Kloster abtragen. Nach W. 179 stiftete er 17. XII. 1658 *pro futuro aedificio Dormitorii ab Ecclesia usque ad Alpham* 706 Reichstaler, im September 1659 *pro ulteriori subsidio ad fabricam Conventus a Choro Ecclesiae usque ad Alpham* 400 Rtlr., im November 1662 *pro continuatione inchoati aedificii* 470 Rtlr., 1665 *pro Conventus Monasteriensis continuando et perficiendo aedificio* 600 Rtlr. *Insuper ex iisdem dictis patet ratio, quare eiusdem Summi Pontificis Alexandri septimi insigne lapidi baumbergico sat eleganter sculptum maiori conventus alae, Culinam, Refectorium hyemale, Domum Capitularem et Sacristiam continenti affixum cernitur. Nam eadem est ala valde ruinosa impensis supradictis ad eum finem datis nummis quasi ex fundamento restaurata est, quamvis non de novo aedificata sit saltem ex integro, quia antiqua structura ut alias videbimus, in pluribus mansit.* Diese weiteren Angaben sind nicht erhalten. Gerade die großen Säle des Erdgeschosses werden beibehalten worden sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Inschrift lautete nach W.: *Alexander VII. Pontifex Optimus Maximus quondam hic Monasterii tractatae universalis Christianae pacis Legatus et Mediator Apostolicus conventui huius ad annos VI. incola partem hanc vetustate pene collabentem restauravit, in perpetuum benevolentiae suae ergo locum hunc monumentum Anno Domini MDCLXV Pontificatus XI.* Danach ist die Wiederherstellung 1659 oder 1660 begonnen und 1665 beendet. Der beschriebene Gedenkstein mit dem päpstlichen Wappen ist bei dem Abbruch der Kaserne anscheinend zugrunde gegangen. Die Angabe Westmarks, der Stein sei *am größeren Flügel des Konventes* angebracht gewesen, wird durch eine Feststellung aus dem Jahre 1857 (Oberfinanzrat Carvachi und Rittmeister v. Krane, Nachweisung der Wohnungen der Friedensgesandten, Ztschr. 18, 335) näher bestimmt, daß im kleinen Hofe Chigi ein Denkmal errichtet worden sei. v. Krane, der als Offizier Zutritt in die Kaserne hatte, erweist sich in der Zusammenstellung mit seinem Mitarbeiter als zuverlässig. L. Perger (Zeitschr. 22, 372) von 1858 sagt unbestimmter, das Wappen mit Tiara und Inschrift, *die man noch heute lese*, sei in dem Neubau von den Minoriten angebracht. Nun ist auf dem Plane von 1803 vor der Mitte der Ostmauer des nördlichen Binnenhofes in einem Abstande von 3 m ein übereckgestelltes Viereck eingezeichnet, das jener Gedenkstein von 1665 sein könnte, wenn es nicht eine Pumpe sein sollte.

Die Frage, welcher von den Räumen des Klosters gewohnheitsmäßig von vielen Gilden als Versammlungsraum benutzt wurde, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Schon 1553 tagten alle Gilden hier zu gemeinsamer Beratung (MGQ VI 927), ebenso 1554 (MGQ III 3). 1591 und 1606 ist die Schneidergilde dorthin *verboddet* (durch Boten zusammengerufen, Krumbholtz S. 396), 1612 das Schuhmacheramt, obwohl dieses über ein eigenes Gildehaus verfügte. 1613 (Ratsprotokoll 5. VIII.) beschweren sich Alder- und Meisterleute der Gesamtgilde, daß der Guardian der Minoriten angeblich auf Befehl des Provinzials, weil ihnen Klausur geboten sei, dem Schneideramte den Saal zur Convocation verweigert habe; mit dem Vorgemach sei dieses nicht zufrieden. Es könnte sich um den *Gartensaal* und das anstoßende *Fremdenzimmer* (auf dem Plane von 1803) gehandelt haben. Eine Reihe ähnlicher Nachrichten, nach denen einzelne Gilden ihre Jahresversammlungen und Gildewahlen bei den *Brüdern* abhielten, führt Schulze IX, 46 an, aber mir ist kein Fall bekannt, daß auch die großen Essen der Gilden, an denen auch die Frauen der Mitglieder teilzunehmen pflegten, im Kloster stattgefunden hätten, wie Schulze (X, 66 Anm.) annimmt.

Die Nordostecke des Ostflügels berührte die Südwestecke eines rechteckigen, über der Aa errichteten Gebäudes, das nur im Obergeschoß mit dem Schlafsaal des Ostflügels durch einen Durchgang in Verbindung stand. Es wird in den Quellen als Turm (W. 165: *usque ad turrim Alphae impositum*) bezeichnet und beherbergte zu beiden Seiten eines breiten Durchganges zu dem jenseits der Aa liegenden geräumigen Schweinestalle eine Reihe einzelner Stuben in beiden Geschossen und die erforderlichen Aborte. Darauf beziehen sich die tadelnden Worte Hugolino Reuters über den Zustand des Klosters um 1600 (W. 37: *Dormitorium usque locum utriusque sexus personas admittebat*, womit die Magd gemeint sein könnte).

Der dreieckige, neben dem Ostflügel gelegene Wirtschaftshof, der bis an die Besitzungen des Klosters Reine grenzte, war schon in älterer Zeit mit einigen Nebenbauten, die sich an den genannten Turm angeschlossen zu haben scheinen, zum Teil besetzt. W. erzählt S. 37, daß das Seminargebäude 1647 *loco alterius aedificii stabula aliqua porcorum et repositoria lignorum continentis* erbaut sei, deren in den Rechnungen von 1572 und 1575 Erwähnung geschieht. Er gibt aber S. 165 zu: *Quanta autem fuerint haec aedificia et quousque se extenderint, nullibi invenio.* W. berichtet dann S. 164, daß 1647 *exstrui coepit separatum a caetero Conventu pro instruendis educandisque fratribus Novitiis aliisque junioribus fratribus ad praescriptum Constitutionum nostrarum constitutum Seminarium, anno 1648 perfectum.* Es wurden 10900 Docken *pro tecto seminarii* verwendet, *cuius exstructionis Anni 1647 et 1648 et lignis incisi et parietibus appicti pluribus in locis adhuc hodiedum manifeste conspiciuntur.* Im Erdgeschosse dieses Flügels, der demnach nicht mit dem Ostflügel von 1665 identisch ist, für den Chigi die Geldmittel zur Verfügung stellte, und der von dem Turm über der Aa bis zum Brauhause an der Neubrückenstraße reichte, befanden sich nach Ausweis des Vagedes-Planes von 1803 von Norden nach Süden einander folgend die Waschküche, die Schneiderei, die alte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

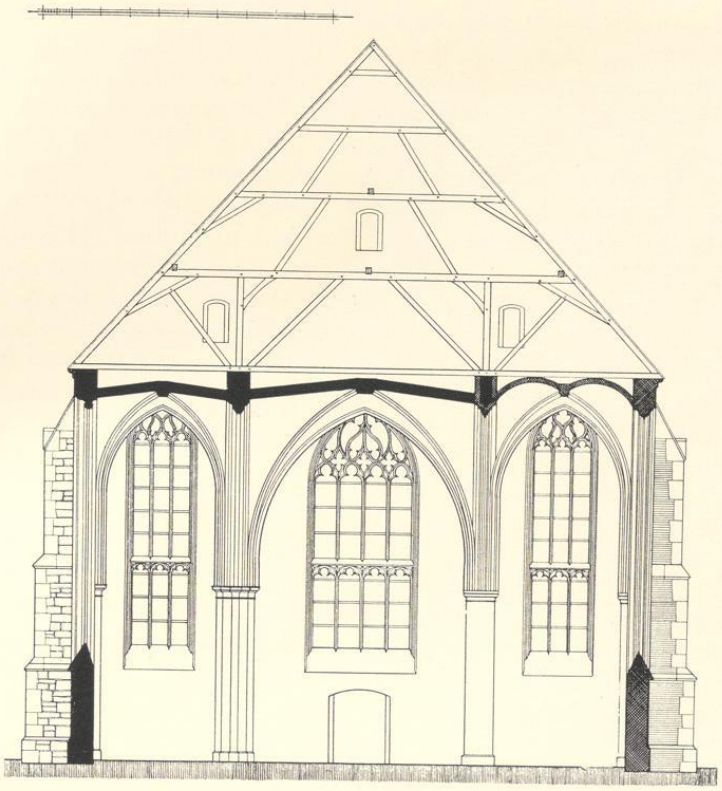


Abb. 1951. Die Minoritenkirche. Querschnitt nach Westen. Maßstab 1 : 200

Küche, die Schreinerei, ein Holzmagazin, die Faßbinderei und ein unmittelbar an das Brauhaus anstoßendes Schlachthaus. Im Obergeschoß befanden sich über dem letzteren zwei Studierzimmer und das Schlaf- und Wohnzimmer des Instruktors, nach Westen hin 14 Einzelzimmer, und schließlich der an der Ostwand entlang führende Flur. Von Lehmann zum Abbruch verurteilt, fehlt der Flügel (bis auf zwei Stuben am Nordende) bereits auf dem Plane von 1816 und hatte einer den Kompagnien *gemeinschaftlichen Bleiche* Platz gemacht, die vordem auf den schmalen Streifen zwischen dem Seminar und dem Nachbargrundstück beschränkt gewesen war.

Auf der Südseite schloß den dreieckigen Hof, der als *area vectoria,* als Wagenplatz, von W. 165 bezeichnet wird, ein Holzbau ab, durch dessen Mitte 1803 die Durchfahrt von der Neubrückenstraße zwischen dem westlichen *Pferdestall* und dem östlichen *Holzmagazin* hin-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

durchführte. Das Obergeschoß teilten sich zwei Zimmer und der Mehlboden des Klosters, die von einem schmalen Gang zugänglich waren, der von den Schlafzimmern des Westflügels zu den Studierzimmern des Instruktors hinüberführte. W. besagt, daß *aedificio illo aream conventus claudente et Seminaristis transitum a conventu ad seminarii hypocaustum praebente anno 1674 exstructo nullo ibidem ab ante aedificio existente.* Daß dieser Verbindungsbau 1699 durch Feuer beschädigt wurde, berichtet das Prokuratorium S. 4; vgl. die Angaben über das Brauhaus. Er wurde schließlich durch Lehmann 1803 zum Abbruch bestimmt.

Das Krankenhaus, das nach Schulze (IX, 53) als *Sekenhus* schon 1425 erwähnt wird, lag von dem Kloster selbst völlig getrennt hart an der Aa in der Nordwestecke des Geländes südlich von dem Flusse. Eine Überschwemmung im Jahre 1625 machte einen Neubau nötig (W. 107). *Vis et exundatio aquae dejecit murum conventus nostrum et fundum domus Elisabethicae an der Bummelmesen.* Gemeint ist das heutige Armenhaus St. Elisabeth an der Aa, hinter dem noch heute der alte *Lilienbach,* heute eine unreine Gosse, in einem tiefen, gemauerten Bette zur Aa geführt ist. *Eodemque casu Infirmeria ibidem sita absque eo ruinoso damnum irreparabile passa est . . . tam murus quam nova infirmaria ex fundamentis noviter aedificata est.* Danach hätte die *reparatio canalis per caemiterium nostrum, nunc aream Ecclesiae nostrae defluentis die Bummelmese tunc consueviter vocatae,* zu der der Rat eine Beihilfe leistete und von der W. 101 zum Jahre 1624 berichtet, wenig geholfen. Bei W. 37 ist auch die *moderna infirmeria Anno 1725 loco minoris et antiquae infirmeriae exstructa* erwähnt. Die großen Eisenanker, die an dem heutigen Bezirkskommando angebracht sind, zeigen, daß dieses Gebäude mit dem hier erwähnten Krankenhause identisch ist. Man könnte geneigt sein, dem Gottfried Laurenz Pictorius, † 1729, den Bau des Hauses zuzuschreiben; aber die Sandstein-Türumrahmung weist m. E. keine Beziehungen zu seinen sonstigen Bauten auf. Ein Urteil ist durch den Verputz sehr erschwert. Vermutlich ist damals schon der Verbindungsgang mit dem Westflügel des Konventes im ersten Geschoß geschaffen. Noch 1803 war für die Verbindung mit dem linken Ufer der Aa nur ein Fußgängersteg vorhanden, zu dem drei Stufen emporführten.

Außer diesen klösterlichen Gebäuden gehörten den Minoriten noch mehrere Häuser an der Neubrückenstraße und am Minoritengang, über deren Geschichte wir gut unterrichtet sind.

Das erste, Vagedes-Plan A (Martini-Leischaft 147, Neubrückenstraße 7) ist das Bischofshaus, das seinen Namen von dem münsterschen Weihbischof Nikolaus Arresdorff erhielt, der 1592 diese Wohnung bezog und 1620 starb (Schulze XI, 52). Nach dem Prokuratorium fol. 1 wurde es 1733/34 neugebaut (*reaedificata*) und später vermietet. Die Grundrisse beider Stockwerke im Jahre 1803 zeigt der Plan des Staatsarchives Nr. 8 unter A und Aa. Felderhoff bestimmte es damals zur Wohnung des Garnisonpredigers, dem er auch die Hälfte des ehemaligen Kirchhofs als Garten überwies. Der Kern des Hauses steht heute noch, die Freitreppe ist neuerdings beseitigt.

Das zweite, *dat Middelhues,* wie es um 1560 genannt wurde, das im Prokuratorium fol. 0,2 und 4 als *domus inter praedictam domum et braxatoriam, sed proxima braxatoriae* oder als *domus prope Braxatoriam et portam retro chorum* benannt und *aedificata amplius priore*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1938

Abb. 1952. Die Minoritenkirche, Ansicht von Südosten

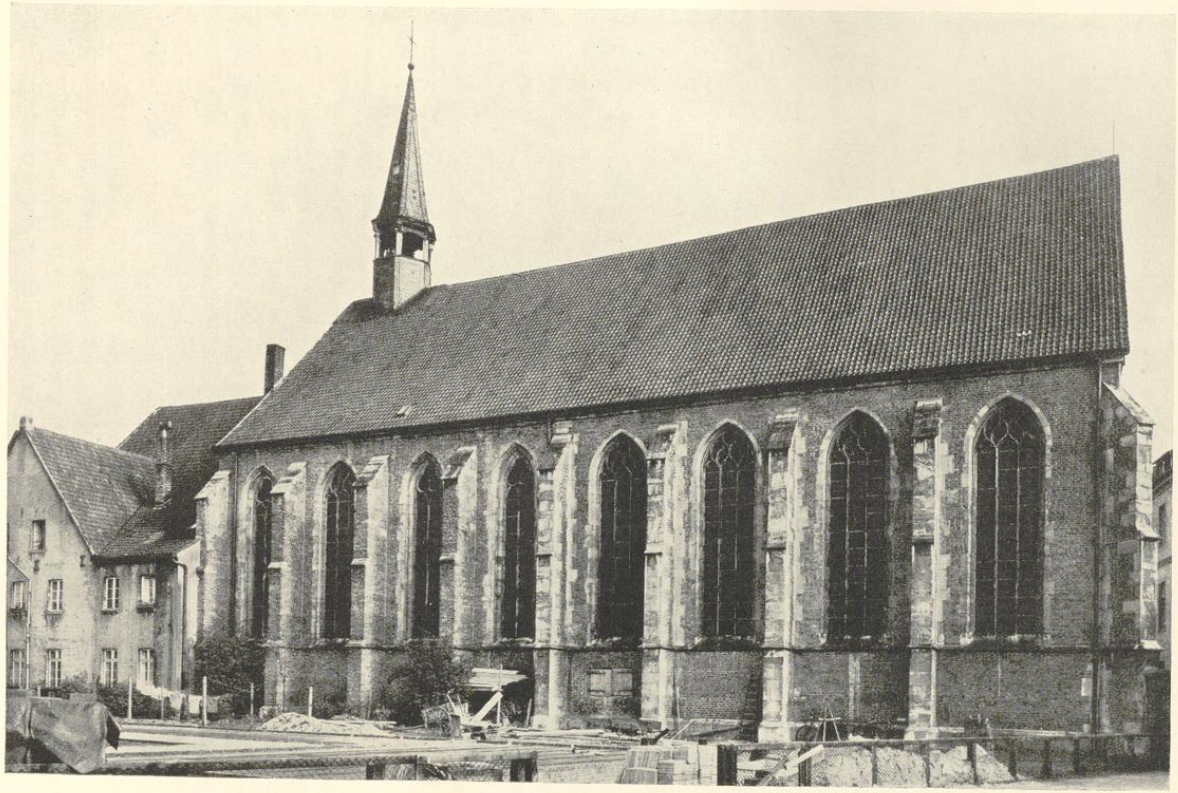
1672 wurde, aber 1699 durch die Feuersbrunst beschädigt wurde, ist auf dem Vagedes-Plane mit dem Buchstaben B bezeichnet (Martini-Leischaft 148). Die Grundrisse beider Stockwerke zeigt wiederum der Plan Nr. 8. Es wurde von Felderhoff zur zweiklassigen Garnisonschule mit der Wohnung des Lehrers, der Anbau zwischen Mittelhaus und dem Brauhaus zum Abbruch bestimmt. Es ist nicht erhalten.

Das dritte war das Brauhaus des Klosters, *domus Braxatoria.* Tibus (S. 338), der in einer Urkunde des Martini-Pfarrarchives vom Jahre 1369 *der broder Marthenhus* erwähnt gefunden hatte, war geneigt, es für ein Armenhaus zu halten. Huyskens (Ztschr. 59, 248) hatte durch W. 41 die richtige Deutung gefunden. Hier ist die *ancilla nomine Martha conventus dicta* erwähnt, die im Brauhause *in ordinaria sua mansione habitabat et de nocte dormiebat, ut propterea ipsa braxatoria non alio nomine vocaretur nisi das Marthenhaus.* W. 61 berichtet, daß dieses Brauhaus im Jahre 1603 einen neuen kupfernen Braukessel im Gewichte von 492½ Pfd. erhielt; den alten Kessel von 420 Pfd. nahm der Kupferschmied in Zahlung (Schulze XI, 68). Das Haus brannte nach dem Prokuratorium S. 4 mit dem vierten Haus, dem Gange vom Seminar zum Oratorium und dem Mittelhause in der Nacht vom 30. zum 31. X. 1699 ab. Übrigens schlug nach dem Protokoll des Domkapitels vom 21. XI. 1699 dieses die Bitte des Konventes um eine Beihilfe wegen Brandschadens ab, da das Kloster ihn selbst verschuldet habe. Vermutlich ist das Brauhaus bald wiederhergestellt worden. Seine Grundrisse aus der älteren Zeit, als es noch seinem ursprünglichen Zwecke diente, zeigt der Plan des Staatsarchives Nr. 8 vom April 1803 als C, während der Vagedes-Plan (Abb. 1947) bereits die von Lehmann angeordnete Teilung in zwei Kasernenräume veranschaulicht (Martini-Leischaft 149). Es hat sich nicht erhalten.

Das letzte Haus an der Neubrückenstraße war das *domus lotricum* (Martini-Leischaft 150, Neubrückenstraße 8), das nach dem Prokuratorium S. 4 7. X. 1661 von Berthold Pötken gekauft und im Jahre 1720 mit einem Aufwande von 700 Reichstalern neugebaut wurde. Oben in dem Fachwerkgiebel ist ein Stein mit der Jahreszahl 1720 eingelassen. Danach ist die Angabe Bd. III S. 357 zu berichtigen. Seinen inneren Grundriß gibt nur der Plan des Staatsarchives Nr. 8D. Felderhoff hatte es für die Industrieschule bestimmt. Die ältere Verwendung des Hauses ergibt sich aus dem dahinterliegenden Bleichplatz. Von 1750 bis 1752 ist dementsprechend in den Katastern die *Wäscherin für die Minoriten Jungfer Kleibolte* eingetragen.

Die übrigen drei Häuser lagen an dem schmalen, als *Minoritengang* bezeichneten Durchgang von der Bergstraße zum Kloster. Das Eckhaus an der letzteren (*domus angularis ad dextram ingredientis ex ambitu plateam montanam,* Martini-Leischaft 118, Bergstraße 72, vgl. Bd. IV, 563) war das ehemals als *Haus in der Quadratwurzel* benannte, das der Konvent 8. II. 1656 von Jakob Hermeling für 700 Reichstaler gekauft hatte (Vagedes-Plan 5E, die Grundrisse beider Stockwerke wie auch der folgenden Häuser auf dem Plane des Staatsarchives Nr. 8). Das nächste, *domus intermedia in ambitu,* Martini-Leischaft Nr. 119, gehörte dazu; es war 1723 gebaut. Das Haus ist heute in die Wirtschaftsgebäude des Böselagerschen Hofes,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1939

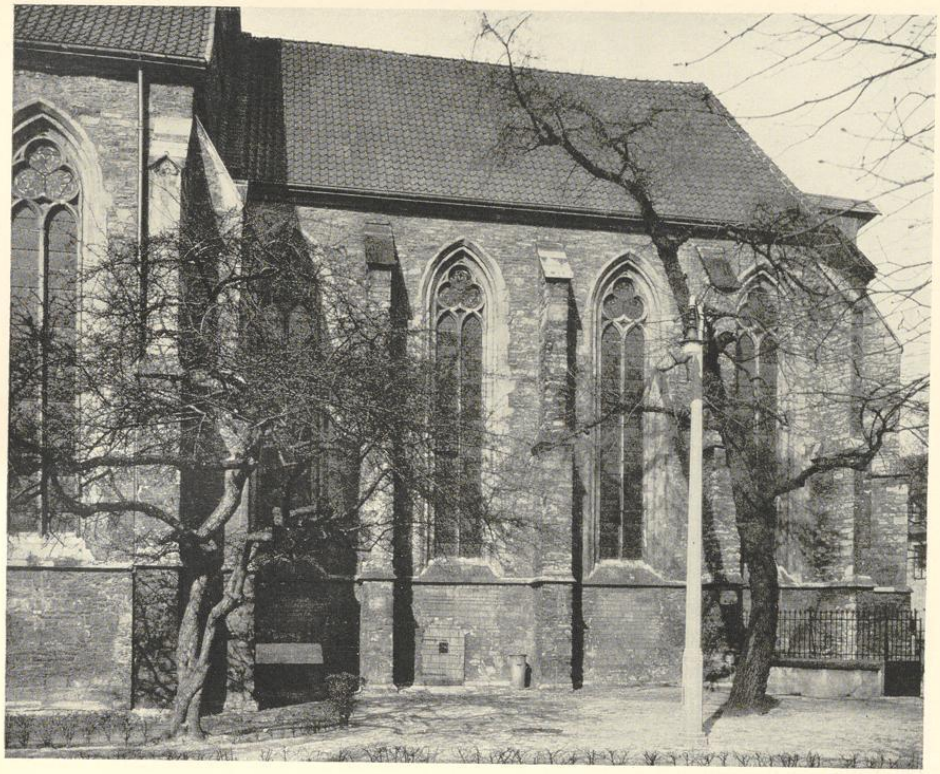
Abb. 1953. Die Minoritenkirche, Ansicht von Nordwesten

Neubrückenstraße 4, einbezogen. Die Eisenanker 1723 sind erhalten; vgl. Bd. III, 301. Das letzte, auf dem Vagedes-Plane mit G bezeichnete, war das 1708/9 erbaute *Hinderhues Hermelings*, Martini-Leischaft 120. Das Prokuratorium bezeichnet es als *domus in ambitu prope hortum infirmariae*, in den es mit seiner Nordwestecke ein wenig hineinschnitt. Seit 1761 hatten die Virgines Tertiarii Busch das Haus bis zum Tode der Jungfer Busch 1783 gemietet. Auch dieses Haus hat sich unter den Wirtschaftsgebäuden des Böselagerschen Hofes erhalten, denen der Minoritengang zum Opfer gefallen ist; vgl. Bd. III, 301.

Übrigens ist der Minoritengang nicht so alt, wie man meinen sollte. Das Prokuratorium berichtet S. 5: *Fundum usque ad plateam montanam cum aedibus antiquis emit Conventus 1656 praecise ad formandum transitum vel ambitum ex platea montana ad ecclesiam nostram. Ad hunc transitum cessit Hermannus Decker aurifaber immediate ad suam domum posticam proxime adstantem horto Campi Mariani* (der Marienfelder Hof, später v. Boeselager zu Heeßen) *et nunc anno 1758 spectantem cum domo principali ad tribum aurifabrorum parvum locum ad 30 pedes . . .* (gemeint ist das Gildehaus der Goldschmiede, Bd. IV, 35) *Deinde . . . emit Abbas in Campo Mariano locum ab horto a dicto domunculae Decker usque ad fines horti ante ecclesiam nostram. Curavit deinde Conventus erigi murum intra dictum hortum et ambitum nostrum . . . et murum ante frontispicium ecclesiae anno 1723* usw.

Der Friedhof des Klosters, von dessen Kämpfen um das Beerdigungsrecht Schulze IX, S. 36 berichtet, lag auf der Südseite der Kirche. Seine Westgrenze bildete die in der Achse des mittleren Strebepfeilers gezogene Mauer. Südlich begrenzte ihn die Neubrückenstraße, östlich das Bischofshaus. Er wird in den Geschichtsquellen der Stadt mehrfach als Begräbnisplatz der in der Schlacht von Varlar am 18. Juli 1454 gefallenen münsterischen Bürger erwähnt. Röchell (MGQ III 219) erzählt, sie seien *meistlich zun Broderen uf den Kirchof begraben worden, dar auch noch heute zu dage zur Gedechnisse diesse nachbeschriebene Verse staen geschrieben an einen piler bei der Kerchen rech jegen den predigestoel so uf dem Kirchove steit: Corpora prostrata in Varler hic tumulata — Quadringento . M . Christi . L . quadrieno — Anno in festo Arnulphi. Nunc memor esto.* Ficker bemerkt 1851 zur Bischofschronik (MGQ I 280 Anm.), die Inschrift sei *seitdem zerstört.* Nicht mit Recht; sie ist heute noch auf der Westseite des dritten Strebepfeilers vom Chore aus gezählt (Schulze IX, 52) zu sehen und, wenn auch mit Mühe, zu lesen. Die von Rat und Gilden 26. II. 1465 gestiftete Memorie (Krumbholtz, Gewerbe der Stadt M., S. 34 Nr. 104) wie die Gedächtnisfeier des Domkapitels am gleichen Tage, die viel böses Blut erregte, werden durch den Beschluß der Landstände von 1525/6 aufgehoben worden sein (MGQ I 360, V 138). Der Predigtstuhl auf dem Kirchhofe spielte übrigens auch in den Wiedertäuferzeiten seine Rolle. Nach Greßbeck (MGQ II 40) predigte Jan van Leiden auch *tho den graen Monneken up den kerkhoff.* Der Vagedes-Plan von 1803 verzeichnet südlich vom Chore ein ummauertes, als *Begräbnisse* bezeichnetes Rechteck, dessen nördliche Hälfte schraffiert ist wie die benachbarten Häuser, und zu dem fünf Stufen emporführen. Vermutlich handelt es sich um einen besonderen Bestattungsraum der Mönche, von dem keine Reste erhalten sind.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1932

Abb. 1954. Der Chor der Minoritenkirche von Südosten

Vom *Blumengarten* vor der Bibliothek ist schon oben S. 215 die Rede gewesen. Der eigentliche Garten nördlich von der Aa war ursprünglich sehr klein. Westlich begrenzte ihn die noch heute durch die Hintergebäude der Häuser Bergstraße 4 und 6 bezeichnete Linie, östlich die Grenze des Wirtschaftsgartens des ehemaligen Klosters Reine, Neubrückenstraße 12/14, nördlich die Verlängerung dieser Mauer in gerader Linie, südlich die Aa. Dazu konnte der Konvent am 27. VIII. 1643 von dem Drosten in Sassenberg, Wilhelm v. Schenking zu Ostbevern, zum Preise von 950 Reichstalern eine große anstoßende Wiese erwerben (W. 155, Prokuratorium S. 16). Die Karte des Staatsarchives Nr. 9 gibt eine genaue Vorstellung. Die Wiese erstreckte sich vom Nordrande des bisherigen eigenen kleinen Gartens entlang der Mauer der Johanniter-Kommende (den heutigen Häusern Tibusstraße 6—14) bis zu dem alten Laufe der Aa (hinter der heutigen Wehrkreisbücherei, vor den Häusern Tibusstraße 20 und 22 und dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Grundstück des heutigen Studentenheimes Breul 23) bis zu den Gärten des Amtsverwalters Scheffer, des kleinen Schmisinger Hofes und des Klosters Reine. Die Wiese umfaßte somit das ganze, heute vom Heeresunterkunftsamt, der Wehrkreisbücherei und dem Militärgefängnis eingenommene Gelände. Um die Wiese in einen Garten zu verwandeln, war eine Aufschüttung notwendig, mit der 13. VI. 1645 begonnen wurde. Die erforderliche Erde gewannen die Mönche aus einem dem alten Laufe der Aa folgenden, aber auf dem Gelände der Wiese neu ausgehobenen Graben von 16 Fuß Breite und 12 Fuß Tiefe. Seine Linie ist auf der Katasterkarte von 1839 noch deutlich zu sehen. Die Aufschüttung des Gartens war 1646 vollendet, nachdem ein Protest der Johanniter-Kommende, die eine Schädigung ihres Gartens bei eintretender Überschwemmung befürchtete, ergebnislos geblieben war (W. 162). Die Grenze zum Kloster Reine wurde vertraglich geregelt (W. 163). Die gärtnerische Anlage bestand in der rechtwinkligen, kreuzförmigen Aufteilung durch Wege, die an der Ostseite zu rechteckigen Lauben führten, während in der Hauptachse nach Nordwesten ein massives Gartenhaus sich befand, das bis in das Ende des 19. Jahrhunderts seinen Platz behauptete. Im Prokuratorium S. 5 ist ein altes, in einem *Emaus* benannten Raume des Klosters befindlich gewesenes Gemälde der Gartenanlage erwähnt.

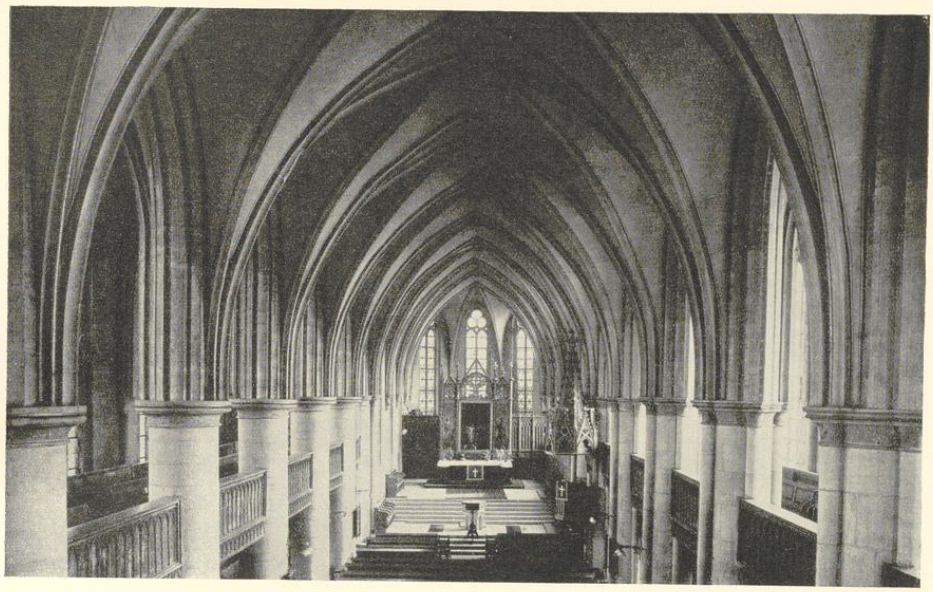
Noch einmal, 6. VI. 1690, war dem Kloster eine bedeutende Erweiterung seines Besitzes innerhalb der Stadtmauern durch die Erwerbung einer zwischen ihrem Garten und dem Breul gelegenen großen W i e s e zum Preise von 750 Reichtalern möglich. Die Besitzer waren damals Johann Ronde und seine Frau Margarethe geb. Bertlinck. Es war das Gelände des heutigen Studentenheimes, Breul 23. Das Kloster hatte die Wiese bis 1803 dauernd verpachtet.

DIE KIRCHE

Die ehemalige Minoritenkirche ist eine dreischiffige Hallenkirche von 8 Jochen und einem Chor von 3 Jochen mit $^5/_8$-Schluß. Ihre Gesamtlänge ohne die Strebepfeiler beträgt 58,1 m (= 200 F. münsterisch), die Breite 20,15 m (= c. 70 F.), die Länge der Kirche in den Seitenschiffen ist 38,5 m (= 132 F.), die des Chores 19,5 m (= 67 F.), seine Breite ohne die Verstärkung der Brandmauer 9,4 m. Im Lichten mißt die Kirche in der Breite 18,5 m, in der Länge 36,95 m (= 127 F.), einschließlich des 7,6 m breiten Chores 46,45 m (= 160 F.). Die Mauerstärke ist gleichmäßig 0,8 m. Die Nordmauer des Chores, eine Brandmauer, die sich ursprünglich als Nordmauer des Mittelschiffes bis zum vorletzten Joch nach Westen fortsetzte, ist 1,8 m stark.

Alle Joche des Mittelschiffes und des Chores sind schmalrechteckig. Ihre Länge ist bei einer Breite von 18,5 m durchschnittlich 4,55 m, jene der beiden letzten westlichen 5,05 m. Schon hier zeigt sich eine Zugehörigkeit zu zwei verschiedenen Bauabschnitten. Nordhoffs Angabe (S. 200), die *südlichen Säulenpaare nähmen je weiter sie sich vom Chore entfernten und zur Abschlußmauer hin ständen, immer weitere Abstände,* trifft nicht zu. Die Joche des südlichen Seitenschiffes sind bis zu den 0,76 m breiten Gurtbogen des Mittelschiffes gemessen mit 4,55 m

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1932

Abb. 1955. Das Innere von Westen vor der Wiederherstellung

quadratisch. Das erste (hier wie stets von Osten gezählt) Joch macht davon mit 4,15 m Tiefe eine Ausnahme, weil die Mittellinie seiner Abschlußwand durch die Achse des Gurtbogens zwischen Chor und Mittelschiff bestimmt ist. Die beiden westlichen Joche, 7. und 8., richten sich mit 5,05 m nach der Tiefe der anstoßenden Mittelschiffjoche. Die Breite des nördlichen Seitenschiffes, dessen Joche den beiden letzten Bauabschnitten angehören, beträgt 4,72 m, nicht wie im südlichen Seitenschiff 4,55 m. Die Breite der Mittelschiffjoche ergibt sich in der Weise, daß die Gesamtlänge der Diagonalrippen zwischen den Gurtbogen genau das Doppelte der Länge oder der Breite der südlichen Seitenschiffjoche beträgt. Für die Tiefe der westlichen Jochpaare in allen drei Schiffen scheint der Achsenabstand des nördlichen Seitenschiffes bestimmend gewesen zu sein; vgl. S. 243. Also auch hier ein Hinweis auf eine zeitlich verschiedene Entstehung.

Die den inneren Gurtbogen entsprechenden Strebepfeiler der Südwand folgen sich im allgemeinen in Abständen von 3,4 m. Nur der siebente Strebepfeiler, der seinem Bruchsteinmaterial und seinen Maßen nach zum ältesten Bau gehört, stand vor der Erweiterung der Kirche nach Westen in der Achse der ursprünglichen Außenmauer und hält daher 4,3 m Abstand von seinem östlichen Nachbar. Wegen des durch jene Erweiterung der Kirche so schmal gewordenen Durchganges vom Kirchplatz an der Neubrückenstraße her steht der besonders

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

tiefe Strebepfeiler an der neuen Südwestecke in der Achse der Westfront, während jener an der Nordwestecke schräg in der Achse der Diagonalrippe gestellt werden konnte. Im übrigen stehen die Strebepfeiler an der Nordmauer der Kirche, die von der Westwand der ursprünglichen Kirche nicht berührt wurden, gleichmäßig verteilt in den Achsen der Gurtbogen hinter ihnen. Das Material der Strebepfeiler des Chores und der nach Osten gerichteten Strebepfeiler des Seitenschiffes ist abgesehen von den Schrägen ausschließlich Bruchstein; die sieben östlichen Pfeiler auf der Südseite der Kirche bestehen in ihrer oberen Hälfte, die beiden westlichen durchaus aus Werkstein. Sie sind oben nicht schmaler als unten, reichen aber etwas höher hinauf als die älteren.

Die Außenmauern messen 13,3 m, das schlichte Sockelgesims liegt etwa 0,45 m und das Kaffgesims 2,8 m über der Erde. Das Material der Außenmauern des Chores und der östlichen sechs Joche des südlichen Seitenschiffes ist Bruchstein mit Werksteingewänden der Fenster und Türen. Die beiden westlichen Joche sind ganz aus Werkstein aufgeführt. Von der Westfront ist die Mauer unterhalb des Kaffgesimses südlich von der Tür ebenfalls aus Werkstein, die andere Hälfte ist verputzt. Der obere Teil der Westfront und die vier westlichen Joche des Nordseitenschiffes zeigen einen schönen, hellroten Backstein mit Werkstein-Fenstergewänden und eingebundenen großen Werksteinblöcken, die in den Ecken der Strebepfeiler und Fensterwände fortlaufend mit Backsteinlagen abwechseln. Über dem mittelsten Strebepfeiler der Nordwand zeigt die Lagerung eines solchen Steinblocks, daß beide dem gleichen (zweiten) Bauabschnitt angehören. Die Unregelmäßigkeiten des Mauerwerks unter dem Kaffgesims und Reste einzelner Entlastungsbogen erklären sich durch die ursprünglich im fünften Joch von Osten, neuerdings verschlossene, in den Umgang des Klosters führende Tür und andere daneben befindliche Räume, über die der Plan von v. Vagedes von 1803 (Abb. 1947) Auskunft gibt. Vgl. die Angaben über die Außenmauern des Westflügels S. 215. Dagegen zeigen die übrige Hälfte der Nordwand und die vier östlichen Joche, abgesehen von den Werksteingewänden der Fenster, einen geringeren, etwas dunkleren Backstein. An den Strebepfeilern sind nur die Schrägen und Rücksprünge aus Werkstein eingefügt und nur vereinzelte Quadern gelegentlich verwendet. Es ist anzunehmen, daß die Außenwände von Anfang an verputzt waren.

Die Fenster zeigen dreierlei verschiedene Maßwerke. Jene des Chores, des ersten, dritten, vierten und sechsten des südlichen und die vier östlichen Fenster des nördlichen Seitenschiffes sind zweiteilig mit nasenlosen Spitzbogen und einem den größeren Spitzbogen der Fenster ausfüllenden Dreipaß ohne umschriebenen Kreis. Die Maße betragen 8,45 × 1,15 m. Diese Form kehrt an manchen westfälischen Kirchen jener Zeit wieder, so im Chore der Stiftskirche zu Lippstadt, an der Südwand des Paderborner Domchores, in der Minoritenkirche zu Höxter, der Nikolaikapelle zu Obermarsberg, auch im östlichen Triforium des Querschiffes des Kölner Domes und der Stiftskirche zu Wetter in Hessen. Das Fenster der Ostwand des südlichen Seitenschiffes, das vermutlich das gleiche Maßwerk gehabt hat, ist ausgebrochen und durch eine im Korbbogen geschlossene Nische ersetzt. Die Fenster dieser Art gehören zwei verschiedenen Bauabschnitten, dem ersten und dem letzten, an. Die der Nordseite sind getreue Kopien jener

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1932

Abb. 1956. Die Empore des nördlichen Seitenschiffes von Westen

der Südseite, soweit nicht bei beiden 1867 das Stabwerk erneuert wurde (Schulze, Westfalen, S. 152). Es liegt hier der gleiche Fall vor, wie bei den Kapellen am Umgang des Münsterschen Domes, wo 1664 die Steinmetzen im Auftrage des gleichen fürstbischöflichen Bauherrn das Maßwerk der Kreuzkapelle von etwa 1512 nachzubilden hatten (vgl. Bd. V, S. 160 und 163). Das Profil aller dieser Fenstergewände zeigt außen eine Schräge, die innen fehlt; das Glas haftet in einer schlichten Wiederholung der Pfosten, an die sich eine Kehle anschließt.

Die zweite Maßwerkform ist die der dreiteiligen Fenster von 1,95 m Breite mit Fischblasenmaßwerk. Es findet sich bei dem zweiten, dem vorletzten und letzten Fenster der Südseite, den Westfenstern der Seitenschiffe, den vier westlichen und dem zweiten Fenster des nördlichen Seitenschiffes (8—5,2). Die beiden Pfosten sind hier durch drei Spitzbogen verbunden, von denen der mittelste die Form eines Eselsrückens hat. Die Spitze des Fenster-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bogens behauptet eine breite Fischblase mit senkrechter Achse. Den Raum daneben füllen je zwei zu einer annähernden Kreisform geschlossene Fischblasen. Auch diese Form ist bei anderen westfälischen Kirchen nachzuweisen, wie z. B. bei der Kirche in Everswinkel von 1490, jener in Hoetmar von 1510, der St.-Agnes-Kirche der Observanten in Hamm, 1507—1515 (Ossenberg Abb. 51 und 53), der Kirche von Lengerich, 1497, und bemerkenswerterweise am Kreuzgang der Soester Minoritenkirche, angeblich vom Ende des 15. Jahrhunderts (Ludorff, Soest, Abb. S. 136).

Das 3,35 m breite Mittelfenster der Westfront steht für sich allein. Es hat drei weiter auseinandergestellte Pfosten, die durch vier Spitzbogen verbunden sind. Das elegant gezeichnete Maßwerk setzt sich aus sechs Fischblasen und drei Vierpässen zusammen. Alle drei Fenster der Westfront zeigen als Besonderheit eine von nasenbesetzten Halbkreisen getragene Brücke in etwa halber Höhe der Wand, wie sie auch an dem Riesenfenster des Salvatorgiebels des Domes von 1512 wiederkehrt. Das Profil der Gewände aller spätgotischen Fenster weicht von dem der älteren völlig ab (Abb. 1958 unten rechts). Die einseitige Schräge fehlt, die tiefen Kehlungen zwischen zwei schmalen Schrägen sind spätest-gotisch.

Das spitzbogige Portal im fünften Joch der Südwand zeigte zwei von einem großen Spitzbogen zusammengefaßte Türen mit geraden Sturzen. Ihre geblendeten Bogen und der große darauf ruhende Vierpaß waren bis vor kurzem mit neugotischem Blattwerk, Schriftbändern und Ranken ausgefüllt. Das Ganze war wohl eine überladene Nachbildung des Portals der Minoritenkirche in Höxter. Die staatliche Bestandsaufnahme der Kunstdenkmäler von 1854 bezeichnet diese Südtür als schmucklos; vor ihr befinde sich eine in neuerer Zeit vorgebaute kleine Halle. Eine solche mit einem Pfannenpultdache ist 1936 wieder vor dem Südeingang angebracht worden. Auch das große Radfenster, das in die Spitze des Portalspitzbogens unschön hineinschnitt und zwischen die Strebepfeiler geklemmt ist, wird in dieser Form eine Arbeit des 19. Jahrhunderts sein. Die einzig bekannte ältere Wiedergabe auf einer Steinzeichnung von Heinrich Auling (Bd. I. 79 Nr. 167, vor 1850) gibt zwar das heutige Radfenster wieder, das sechs zentral geordnete, allzu geometrisch gezeichnete Dreibogen mit spitzen Nasen zeigt. Der angeführte Bericht von 1854 erwähnt merkwürdigerweise das Radfenster überhaupt nicht. Aulings Steinzeichnung läßt in der großen Fläche über dem Rundfenster eine Sonnenuhr erkennen, welche das Fehlen eines Maßwerkfensters an dieser Stelle erklärt. Das Portal in der Westfront zeigt außen einen schlichten Spitzbogen, innen wegen der Türflügel einen flachen Stichbogen.

Das Mittelschiff zählt auf jeder Seite sieben freistehende Säulen, außerdem an der Westwand zwei Halbsäulen und an den Ecken von Chor und Ostwand der Kirche zwei Viertelsäulen. Abgesehen von der nördlichen Reihe sind sie alle mit vier, drei oder zwei Diensten versehen, die man gewiß mit Recht auf das Vorbild des 1260 begonnenen Langhauses der Elisabethkirche in Marburg zurückführt. Die Rundsäulen mit vier Diensten wurden damals Allgemeingut der nordwestdeutschen Ordensbauten. Sie finden sich in der Minoritenkirche und der Paulikirche in Soest, der Minoritenkirche zu Höxter und jener in Duisburg, in der Pfarrkirche von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 1957. Das Innere von Osten nach der Wiederherstellung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Werl usw. Die Tatsache, daß im Gegensatz zu den glatten Rundsäulen der Nordreihe die in der gleichen Flucht liegende östliche Viertelsäule mit zwei und die westliche Halbsäule mit drei Diensten versehen ist, ließen 1924 Karl Wilhelm-Kästner (S. 223 Anm. 3) vermuten, sie gehörten dem frühgotischen Bau an. Gewiß mit Unrecht. Wie für den spätgotischen Baumeister die Bereicherung der letzten Viertel- und Halbsäule durch Dienste durch das Vorbild der übrigen Säulen der Südreihe geboten war, so auch bei dem einen Gegenstück nördlich von der Westtür und bei der Nordwestecke des Chores durch seine alte Südwestecke. Die Annahme einer ursprünglich dreischiffigen achtjochigen Kirche ist nicht zu beweisen.

Der Durchmesser der Säulen ohne die Dienste beträgt 0,98 m, jener der anderen 0,95 m, einschließlich der je 25 cm starken Dienste 1,33 m. Die (obere) Sockelschräge aller Säulen liegt heute 0,3 m, die Unterkanten der profilierten, aber jeden plastischen Schmuck entbehrenden Kapitelle 5,68 m, ihre Oberkanten 6,10 m über dem Flur. Die Kapitelle der Nordreihe der Säulen haben unter der gradwinkligen Platte einen Rundstab und eine stark zurückspringende große Kehlung, die unten mit einem Rundstab abschließt (Abb. 1958 oben links). Die Südreihe, bei denen die Dienste oben durch halbe, sechseckige, vorspringende Platten abgedeckt sind, hat ungleich feiner profilierte Kapitelle. Ihre Platte ist doppelt abgeschrägt mit anschließender kleiner Sima, die große Kehlung ist bedeutend steiler und der abschließende Rundstab ist in der unteren Hälfte gekehlt. Die Ausladung beträgt nur 14 statt 18 cm (Abb. 1958 oben rechts).

Die Scheitelpunkte der um etwa 1,5 m überhöhten Gurtbogen der Mittelschiffgewölbe liegen 12,2 m, ihre Schlußsteine 12,8 m über dem Flur. Um bei den schmalen Seitenschiffen die gleiche Scheitelhöhe zu erzielen, war eine Erhöhung von 3 m nötig. Alle Spitzbogen der Gewölbe sind etwas stumpf. Die Scheitel aller Gurtbogen liegen doppelt so hoch als die Kapitelle der Säulen. Die Gurtbogen zwischen den Säulenreihen des Mittelschiffes haben zweierlei verschiedene Profile. Die ältesten von ihnen in den Jochen 1—6 der Südseite sind eckig, aus zwei Schrägen und einem dazwischen gefügten rechten Winkel gebildet. Bei allen übrigen sind die Schrägen in Kehlen verwandelt, und jene des zweiten und dritten Bauabschnittes unterscheiden sich nur wenig in der Breite, 76 oder 77 cm gegenüber 73 cm in den vier ersten Jochen im nördlichen Seitenschiff. Die Gurtbogen aller Joche der Kirche außer jenen der Säulenreihen und die leicht gekehlten Kreuzrippen in der ganzen Kirche zeigen keine bemerkenswerten Unterschiede.

Von den Schlußsteinen, den einzigen plastisch verzierten Bauteilen der Ordenskirche, zeigt jener im Ostabschluß des Chores eine Rose mit drei Reihen von je sechs Blättern, der folgende vier um einen Ring geordnete Kastanienblätter, der nächste acht Weinblätter an langen Stielen, der vierte in einem Wappen einen Frauenkopf mit offenem Haar in blauem Kleide auf goldenem Grunde. Da der Wappenschild verbietet, an die hl. Katharina, die Patronin der Kirche, zu denken, und das sehr ähnliche Wappen der Benediktinerabtei in Kempten, dessen Grund übrigens blau-rot geteilt ist, nicht in Frage kommt, möchte man angesichts der Tatsache, daß in den beiden letzten Jochen des Mittelschiffes, dem ersten Erweiterungsbau, zwei weitere

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

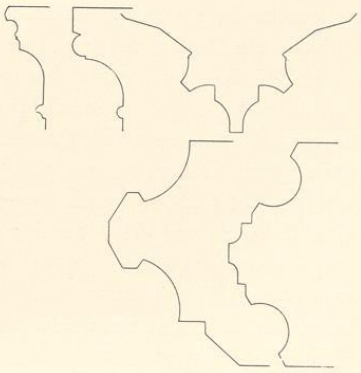


Abb. 1958. Die Profile der Kapitelle der südlichen und nördlichen Säulenreihe, der Rippen, der frühgotischen und spätgotischen Fenstergewände. Maßstab 1 : 10

übereinstimmende Frauen- oder Engelsköpfe zu sehen sind, vielleicht vermuten, daß es sich um Wiedergaben wertvoller Reliquienköpfe des Kirchenschatzes handele, wie sie z. B. in St. Ursula in Köln aufbewahrt werden und die in den Wiedertäuferunruhen zugrunde gegangen sein könnten. Aber die Wappenform findet dadurch keine Erklärung. Auch der Schlußstein des ersten, anstoßenden Joches des Mittelschiffes zeigt ein Wappen, drei stilisierte goldene Schlüssel (2 : 1) in rotem Felde. Nach E. Hövel ist es das Wappen der münsterischen Familie Boland. Ein Mitglied derselben, an die noch heute der Namen der Bolandsgasse (Tibus, Stadt M., S. 192) erinnert, wird sich demnach durch eine reiche Stiftung diesen Ehrenplatz verdient haben. Bei den Dezimierungen der münsterschen Urkunden durch die Wiedertäufer ist es immerhin bemerkenswert, daß nach dem Liber fundationum (Staatsarchiv Msc. I, 77 S. 63 und 127) der 1532 verstorbene Magister Konrad Boland und seine 1536 hingeschiedene Witwe Margarethe dem Minoritenkloster Stiftungen vermacht haben. Der nächste Schlußstein im zweiten Joche des Mittelschiffes zeigt ein ornamentales Kreuz mit dreifach geteilten Enden und einem Viereck in der Mitte, dessen Seiten nach innen gebogen sind (ein sehr ähnlicher Schlußstein der Vorhalle der Stiftskirche in Fritzlar ist bei Wilhelm-Kästner Abb. 131 b abgebildet). Es folgen dann in den Schlußsteinen eine Rose mit zwei Reihen von je fünf Blättern und einem Stern in der Mitte, weiter eine gleiche Rose ohne Stern, dann vier große Eichenblätter, eine weitere Rose mit zwei Reihen von je acht Blättern. Die dann folgenden Frauen- oder Engelsköpfe in Wappen in den beiden letzten Gewölben des Erweiterungsbaues des Mittelschiffes sind bereits erwähnt. Alle Schlußsteine der Seitenschiffe sind bedeutend kleiner. Im südlichen Seitenschiff folgen sich eine Rose mit zwei Reihen von je acht Blättern, vier nach innen gewendete Eichenblätter, acht schlichte Blätter mit gewellten Rändern, acht krause Eichenblätter mit einer Kugel in der Mitte, vier kastanienähnliche Blätter und schließlich vier Wein-

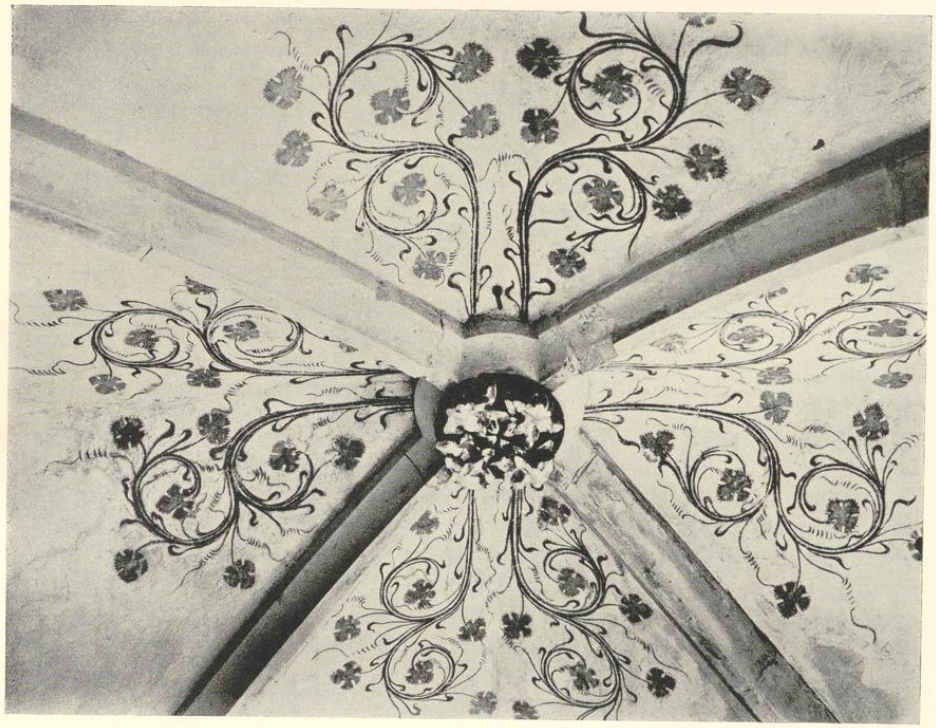
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

blätter, alles kräftig gestaltete Plastiken der Frühgotik. Im anschließenden Joch des Erweiterungsbaues zeigt der erste Schlußstein eine flach gearbeitete Rose mit zwei Reihen von je fünf Blättern, der zweite im letzten Joch des südlichen Seitenschiffes die Initialen ihs in einem von Strahlen umgebenen Kreise. Im nördlichen Seitenschiffe zeigen die östlichen fünf Schlußsteine einen leeren Kreis, umgeben von einem Blattkranze, der durch vier Binden und Blumenornamente zusammengehalten wird. Daß auch das fünfte Joch diese Form zeigt, ist eine Folge seiner teilweisen Zerstörung um 1654, die sich auch aus seiner abweichenden Gewölbeform mit auffallend tief gesenkten Scheiteln und der Malerei seiner Kappen entnehmen läßt. Der Schlußstein im sechsten Joch, der innerhalb eines Kreises die Minuskeln mara, und im siebten Joch, wo die Buchstaben ioes erscheinen, entsprechen im wesentlichen dem des letzten Joches des südlichen Seitenschiffes, das demselben Bauabschnitt angehört. Das Mittelfeld des Kreises im letzten nördlichen Joch ist abscharriert.

Wie die Schlußsteine, so läßt auch die Form der Gewölbe über die zeitliche Entstehung keinen Zweifel. Jene des Chores und die ersten sechs des Mittelschiffes wie des südlichen Seitenschiffes haben gerade ansteigende Scheitel; alle übrigen sind stark gebust. Das fünfte Joch des nördlichen Seitenschiffes wurde soeben erwähnt. Das Material im Chorschluß und der anstoßenden Chorgewölbe ist Bruchstein, bei den übrigen mit Bruchstein vermengter, verputzter oder unverputzter Ziegelstein, dessen frühes Vorkommen in Münster durch das Vierungsgewölbe der Ludgerikirche (um 1200) und durch die Ostwand des Rathauses (um 1335) belegt ist.

Auch die 1936 aufgefundenen Gewölbemalereien gestatten einige Rückschlüsse auf die Bauabschnitte. Sie werden dadurch erschwert, daß nach den Fundberichten mehrere Farbschichten übereinander saßen, von denen jeweils die künstlerisch wertvollsten (soweit dies festgestellt werden konnte) erhalten wurden. So ragen z. B. in der Ostkappe des südlichen Seitenschiffes zwei Figuren der heiligen drei Könige in die erheblich ältere ornamentale Malerei hinein. Auch ist auffallend, daß die Chronik Westmarks, die um 1760 sorgfältig auf Grund der damals noch vorhandenen Akten des Klosterarchives zusammengestellt wurde, eine Ausmalung der Kirche im Jahre 1626, auf die man nach einer großen, eindeutigen Jahreszahl im ersten Gewölbe des Südseitenschiffes schließen sollte, überhaupt nicht erwähnt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Jahreszahl mit der Errichtung der damals beschafften neuen Orgel auf dem Apostelgang zu tun hat, wenn dieser, dessen genauere Lage unbekannt ist, mit den Bälgen in das erste Joch des Seitenschiffes hineingereicht hätte. Westmark berichtet, daß die Gewölbe der Kirche 1630 und 1631 durch den Maler Johann Voß für 38 Reichstaler auf Grund eines Kontraktes vom 8. VIII. 1630 ausgemalt worden sind. Diese Angabe wird durch das Ratsprotokoll vom 19. IV. 1632 ergänzt. Danach hätte ein Maler aus Dülmen, Dietrich Glasemacher, in Münster bei Johann Voß und nach dessen Tode bei seiner Witwe für die Minoriten gearbeitet, wobei Voß gegen Anteil seinen Namen hergeliehen hatte. Glasemacher hätte seine Lehr- und Gesellenjahre bei Nikolaus tom Ring († 1622) ausgestanden, woran nur noch ein Vierteljahr fehlte. Er ging dann nach Dülmen, wo es keine Gilde gab, und lebte dort gastweise

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 1959. Gotische Gewölbemalerei des südlichen Seitenschiffes

im Hause der Eltern seiner Frau, hätte also eigenen Rauch und eigenes Feuer gehabt. Aus diesem Grunde verweigerte die Malergilde in Münster ihm die Aufnahme und erhob beim Rate Einspruch gegen sein Arbeiten bei den Minoriten. Dieser ermahnte die Gildemeister zur Güte. Voß, der 1609 Meister geworden war, scheint 1630 gestorben zu sein.

Eine zweite Nachricht über Gewölbemalereien findet sich in Röchells († 1606) Zusätzen zu Kerssenbrochs Beschreibung der Kirche: *Und S. Catherina steidt auch noch boven den hogen Altar an den welffte gemalet, de ertides, do je jufferen dar noch weren, er patrona was* (MGQ III 180, wo die Nachricht irrig auf die Martinikirche bezogen ist). Dies Katharinenbild ist 1936 nicht wieder zutage gekommen.

Vielleicht darf eine andere Nachricht der Chronik Westmarks S. 35 damit in Verbindung gebracht werden: *Anno 1579 renovatus est chorus, cuius renovationis meminerunt variis in locis exposita, praesertim dominica quarta adventus* (20. XII.) *Eodem die magister Herman maler by uns was cum uxore et filiis, wante das malen in choro vulendiget was, und de leste thosamen*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

druncken etc. Nichts von den Malereien Hermann tom Rings ist erhalten. Eine mündliche, von Werland S. 40 mitgeteilte Nachricht, 1901 seien von den Wänden des Chores gemalte, große, bunte Figuren weggekratzt, die, soweit der Handwerker sich erinnerte, Apostel gewesen seien, hilft nicht weiter, da feststeht, daß im 17. Jahrhundert plastische Apostelfiguren an den Pfeilern der Kirche angebracht waren.

Die ältesten erhaltenen Teile der Bemalung sind die in den drei östlichen Gewölben des südlichen Seitenschiffes in den Kappen über den Gurtbogen und um die Schlußsteine herum verteilten, schön stilisierten, gotischen Ranken mit grünen Weinblättern und schwarzen, die Stile begleitenden Zierlinien. Daß die Figuren von zweien der heiligen drei Könige in der Ostkappe des zweiten Gewölbes spätere Zutaten sind, wurde schon gesagt. Wohl aber gehören drei kleine Figuren in dem anstoßenden zweiten Gewölbe des Mittelschiffes dazu, ein vor einer Weinhecke sitzender Jesusknabe (Rodenkirchen S. 166 berichtigte die Deutung als Eva, Abb. Werland S. 55 links), ein Huhn mit drei Küken (Abb. Werland S. 55 rechts) und drei Vögel (Abb. Werland S. 40). Die in einem bei Werland S. 42 abgedruckten Berichte Raves vorgeschlagene Datierung dieser Malereien auf die Erbauungszeit der Kirche, Ende des 13. Jahrhunderts, ist erheblich zu früh. Das Rankenwerk hat seine nächsten Verwandten in den Miniaturen deutscher Handschriften der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Man vergleiche etwa den Randschmuck eines Kanonbildes in einem gotischen Missale der Johanneskirche zu Herford von 1486 (Abb. Ludorff, Tafel 44, 2 und S. 12 usw.) oder das undatierte Missale Augustanum in der Dechanei zu Höxter (Ludorff S. 125, Abb. S. 33, 35, 109 und Tafel 69), um zwei westfälische Beispiele zu nennen. Selbst eine Entstehung um 1500 würde m. E. nicht unmöglich sein, wie die Malerei der 1510 neugebauten Kirche in Preußisch-Oldendorf (Kreis Lübbecke, Ludorff Abb. S. 65) beweist.

Zeitlich am nächsten stehen diesen ornamentalen Malereien die Figuren des Jüngsten Gerichtes in der westlichen Kappe des letzten Mittelschiffgewölbes. In ihrem nördlichen Ende schließt sich der Sturz der Verdammten, im südlichen die Auferstehung der Seligen an. Darunter auf der Westwand neben dem großen Fenster ist südlich Christus am Kreuze, nördlich die eherne Schlange dargestellt. Auch der westliche Zwickel desselben Gewölbes zeigt auf der Nordseite eine ähnliche kleinfigurige Darstellung des Sündenfalls, auf der Südseite den auf der Weltkugel ruhenden Adam. In der Ostkappe des nächsten, vorletzten Gewölbes ist über dem Gurtbogen die sitzende, von Engeln gekrönte Mutter Gottes mit ihrem Kinde und dem Halbmonde zu ihren Füßen zwischen den stehenden Apostelfürsten gemalt. Alles dies sind Werke des 16. Jahrhunderts, nicht einer älteren Zeit, wie Werland S. 51 vermutet. Ebensowenig gestattet die Darstellung der Verlobung der hl. Katharina mit dem Jesuskinde (nicht eine Anna Selbdritt!) eine frühere Datierung, gar um 1400 (Werland S. 53). Es ist der einzige Rest einer Malerei in dem anstoßenden Gewölbe des vorletzten südlichen Seitenschiffes (Ostkappe über dem Gurtbogen). An der entsprechenden Stelle des vierten Gewölbes (von Osten), dessen übrige Kappen große, späte Blattornamente einer anderen Zeit aufweisen, ist ein kleiner Elefant (Abb. 1970) gemalt, der aber nicht zu den bisher genannten farbigen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1960. Das Rad der Fortuna



Abb. 1961. Der Vogel auf dem Nest

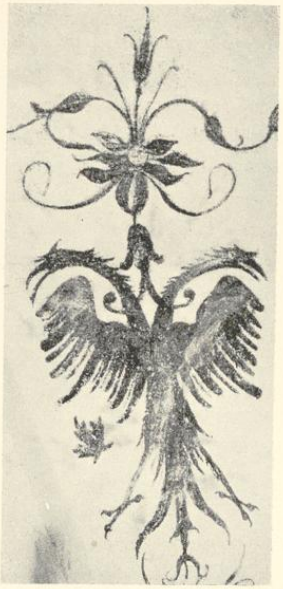


Abb. 1962. Der Reichsadler

Gewölbemalereien von etwa 1540 im Mittelschiff

Figuren, sondern zu einer anderen Gruppe mit schwarzer oder grauer Farbe gemalter Ornamente gehört, die fast ausnahmslos über den großen Gurtbogen des Langhauses und des Chores angebracht sind. Der Kürze wegen seien die acht Zwickel jedes Kreuzgewölbes mit dem nordnordwestlichen beginnend und im Sinne des Uhrzeigers fortschreitend mit a—h, die Stellen über den Gurtbogen zwischen ihnen mit i—m, die Scheitel an den Schlußsteinen mit n—q bezeichnet. Zu diesen schwarzen Ornamenten gehören im vorletzten Chorgewölbe w, letzten Chorgewölbe k, m, ersten Mittelschiffgewölbe h (zwei einander zugewendete Greifen), m (hockender Teufel), dritten m, vierten k und m (das Ornament im letzten Gewölbe w verrät eine andere Zeit). Die Formen sind derb, die nesselartig gezackten Blätter plump, der Aufbau zuweilen stark unsymmetrisch und willkürlich. Vielleicht ist die auf einem Spruchbande angebrachte, sehr große Jahreszahl MVcXXXX im letzten Chorgewölbe k darauf zu beziehen. Stilistisch die Bildchen näher zu datieren, ist nicht möglich.

Auch von den in den Zwickeln der Gewölbekappen verteilten Ornamentblumen sind jene in den vier Jochen des Mittelschiffes und in der Westkappe des letzten Chorgewölbes einfarbig schwarz. Für die Blumen in den Zwickeln der vier westlichen Joche des Seitenschiffes gilt die Datierung 1552 an der Westwand. Stilistisch sind sie von der eben besprochenen Gruppe kaum zu trennen. Meist sind es Stauden, welche in Blumen enden und von gegenständigem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Blattwerk und Ranken begleitet sind. Größtenteils sind sie rein ornamental. Mehrere sind durch kleine Figuren belebt, für deren willkürliche Wahl man vergebens nach einem leitenden Gedanken oder nach einer symbolischen Bedeutung suchen wird. Es finden sich im vierten Mittelschiffgewölbe b (eine Staude), c (ein Hahn auf einem Eierkorbe), d und e (Stauden); im dritten a (Halbfigur eines Mädchens mit zwei Schüsseln), b, c, h (ein Maiskolben), d (Staude), e, f (Christophorus), g; im zweiten h, a, e (eine Kornblume, Abb. Werland S. 40), im ersten h, a, b, c (ein Vogel auf einem Nest), e (der Reichsadler), f (das Rad der Fortuna, Abb. 1960), nicht Prudentia, wie Werland angibt), g (ein Hahn auf einem leeren Neste, Werland Abb. S. 43). Alle diese Ornamente sind flott und sicher von einer geübten Meisterhand, welche die italienischen Ornamentstiche der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und ihre deutschen Nachahmungen beherrscht, hingeworfen. Eine Entscheidung zwischen 1540 und 1552 ist unmöglich. In einer Reihe von Feldern, in denen man gleiche schwarze Stauden erwarten müßte (Mittelschiff 7. Gewölbe g, h, 6 a—h, 5 a—h, 4 a, b—h, 2 b—g und fast allen Chorgewölben) sind keine Spuren solcher Stauden gefunden. Ob sie für die Gewölbe 4—7 des nördlichen Seitenschiffes anzunehmen sind, bleibt zweifelhaft. Wohl aber haben sie sich in den vier westlichen Jochen des nördlichen Seitenschiffes erhalten. Wenn sie in dem östlichen von diesen nur in der westlichen Hälfte sich behauptet haben, so ist die oben festgestellte teilweise Zerstörung dieses Gewölbes im 17. Jahrhundert daran schuld. Hier fehlen in den Stauden figürliche Einzelheiten. Wohl aber findet sich in Kappe c des vorletzten Gewölbes etwas ganz Eigenartiges, nämlich der in den Putz eingelassene Reliefkopf eines Mönches (Abb. 1963). Seine Hüftfigur mit den Armen ist hinzugemalt. In der Rechten hält er ein Weinglas, in der Linken einen Wanderstab. Über seinem Kopfe befindet sich eine bauchige Kanne, zu deren Seiten zwei faunenartige Blattgesichter angebracht sind, die sehr wohl nach dem Holzschnitt Erhard Schöns R. 314 kopiert sein könnten. Diese freundliche Karikatur eines terminierenden Minoriten ist ohne die Erlaubnis des Konventes wohl nicht zu denken.

Die farbigen Ornamentblumen, die in diesen vier westlichen Gewölben des nördlichen Seitenschiffes um die Schlußsteine herum und über den Scheiteln der Gurt- und Schildbogen angebracht sind und in ihrer Grundform S-förmige, aufwärts gedrehte und auch zurückgewendete Blattranken wiedergeben, machen einen etwas älteren Eindruck. Die Form der gezackten Blätter und die aufgeblühten Blumen sind zweifellos auf die Miniaturumrahmungen französischer und niederländischer Handschriften des 15. und frühen 16. Jahrhunderts zurückzuführen, die auch in Westfalen vielfach nachzuweisen sind. Schwarz ist bei diesen Ornamenten vermieden, rote und grüne, blaue und gelbe Farben sind gern zusammengestellt. Die zeitliche Entstehung ist durch die Jahreszahl 1552 gegeben. So nahe manche ihrer Einzelformen den schwarzen Stauden derselben Gewölbe stehen, wird doch eine andere Hand in ihnen zu erkennen sein, von der auch die Ornamente in dem westlichen Gewölbe des südlichen Seitenschiffes herrühren, ebenso die große Darstellung des letzten Abendmahles in seiner Westkappe zwischen den beiden Stauden. Ihm liegt als Vorlage der Holzschnitt aus Dürers großer Passion B. 5 von 1510 zugrunde. Das Gemälde einem der tom Rings zuzuschreiben, ist unmöglich. Alle

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1963. Der Minorit

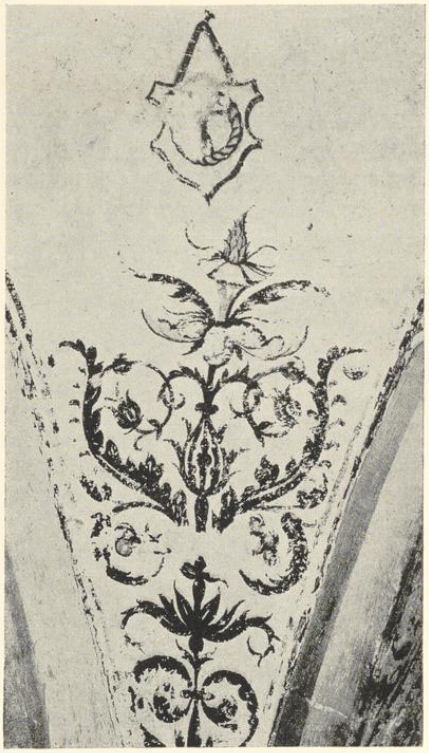


Abb. 1964. Das Meisterwappen

Gewölbemalereien des nördlichen Seitenschiffes

Formen sind vergröbert und flau. Die einzige eigene Zutat des Kopisten ist der Abendmahlskelch auf dem Tische. Die Angabe Rodenkirchens (S. 167), daß die künstlerisch nicht hoch zu bewertende Malerei ebenfalls 1542 datiert sei, bestätigt sich nicht. Das im nördlichen Seitenschiff auf der Gewölbekappe in der Nähe der beschriebenen Blumenstauden angebrachte, leider sehr schlecht erhaltene Wappen wird wohl als Signatur eines Malers aufzufassen sein. Zu erkennen ist innerhalb eines gewundenen, grünen Ringes ein senkrechter, körperlich dargestellter, nach unten verdickter Schaft und die rechte Hälfte eines Querbalkens. Daß es ein Wappen des Hermann tom Ring oder seines Bruders Ludger sei, wie Werland vermutet, scheint mir ausgeschlossen. Ungleich sicherer als im Figürlichen zeigt sich der Meister des Abendmahls im Ornamentalen der im gleichen Gewölbe in den Kappen verteilten Blumenstauden, im westlichen Gewölbe des südlichen Seitenschiffes b (mit einem Affenkopf), c (mit einer Sirene, die auf einem Pommer bläst), d und e (die große Verwandtschaft mit den Stauden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

im nördlichen Seitenschiff zeigen). Nur eine, f, zeigt eine andere, spätere Bildung. Auch in den beiden letzten Jochen des Mittelschiffes treten an die Stelle der schwarzen Stauden bunte Gewächse, die im allgemeinen flüchtiger mit groben, breiten Formen gemalt sind. Darunter findet sich im vorletzten Joche (e) die Gestalt eines knienden Burschen, der eine Frucht (?) gierig in den Mund steckt. Die beiden seitlich angebrachten, großen Zwiebeln und der Hut deuten an, daß es sich um einen Juden handelt. Es sind in beiden Jochen zehn Stauden dieser Art, von denen einige durch den zur Verfügung stehenden Platz arg verkümmert sind, vier im westlichen (b—e) und sechs im vorletzten (a—f). Die von Walbe (Evangelisches Gemeindeblatt 1937, III) bemerkte Verwandtschaft mit den Zwickelbildern Ludger tom Rings von 1539 in der Kreuzkapelle des Domes besteht zu Recht, beweist aber keine Urheberschaft des Meisters für die Bilder der Minoritenkirche.

Die östlichen vier Gewölbe des nördlichen Seitenschiffes sind anscheinend niemals bemalt gewesen.

Den Gesamteindruck der Deckenbemalung bestimmen die großen, barocken, aus orangefarbenen Blumen und meergrünen Blättern und Ranken zusammengestellten Gebinde, die in allen Gewölben des Mittelschiffes zu vieren um den Schlußstein herum, aber auch über den schmalen Gurtbogen der Säulenreihen und im Chor über den Fensterscheiteln sich finden, soweit sie nicht im vorletzten Mittelschiffgewölbe durch die älteren Darstellungen ersetzt sind. Sie füllen auch im vierten Joche des südlichen Seitenschiffes die Kappen aus, auch jene am westlichen Gurtbogen. Der große Schwung ihrer Linien, die parallele Führung ihrer Ranken, die kleinen, dreigeteilten Blättchen an einzelnen gewellten Stielen, die nelkenartigen Blumen, die Engels- und Faunenköpfe verraten noch das Empfinden guter Renaissance, ebenso die Halbfigur der sitzenden Maria mit dem sich an sie lehnenden Jesusknaben im zweiten Mittelschiffgewölbe. Abgesehen von einem großen, geflochtenen Schirm in dem Mittelornament des vorletzten Chorjoches sind in den Gebinden sonst keine figürlichen Darstellungen verteilt. Die Datierung ist durch die angeführten urkundlichen Nachrichten von einer Ausmalung der Kirche durch Johann Voß um 1632 gegeben, der einzigen, die nach 1579 überliefert ist. Man könnte sonst geneigt sein, auf eine etwas frühere Zeit zu raten. Aber der Ornamentrand der großen Stadtvogelschau Everhard Alerdings von 1636 bestätigt die Datierung.

Abgesehen von den gotischen Ornamenten im südlichen Seitenschiff müssen die Malereien von 1540, 1543 und 1552 als Wiederherstellungen der Innenausstattung der Kirche nach dem Bildersturm der Wiedertaufe gelten. 1659 dürften sie alle auf Wunsch Christoph Bernhards v. Galen unter einer neuen Tünche verschwunden sein, da er andernfalls die von ihm neuerbauten vier Gewölbe des nördlichen Seitenschiffes kaum ohne farbigen Schmuck gelassen hätte.

Diese 1936 aufgefundenen und durch den Maler Ludwig Baur sorgfältig wiederhergestellten Gewölbemalereien gehören zu den besten in Westfalen bekannten Beispielen, deren Reiz nicht nur in ihrer Vielartigkeit, sondern auch in ihrer mustergültigen Zurückhaltung in Farbe und Ausdehnung liegt, womit keiner Überschätzung das Wort geredet werden soll.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme E. Krahn, Münster 1938

Abb. 1965. Die Gewölbemalerei der drei westlichen Joche des nördlichen Seitenschiffes von Westen

Die ungewöhnliche Orientierung der Kirche nach Nordosten erklärt schon Nordhoff richtig aus der Richtung der Neubrückenstraße. Die Minoritenkirche ist die erste gotische Hallenkirche in Münster und die älteste erhaltene Ordenskirche der Minoriten in Westfalen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BAUGESCHICHTE

In der Baugeschichte, deren widersprechende Ergebnisse Schulze (Westfalen 137) zusammenstellte, spielen seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts die Ereignisse der Jahre 1382 und 1383, die Pest und der Stadtbrand, der an der Servatiikirche ausbrach und alle Häuser von dort bis zum Aafluß an der Georgskommende, also die Stadtteile von St. Ludgeri und St. Ägidii, in Asche legte, eine große Rolle (MGQ III 214). Daß dieser Brand die Minoritenkirche nicht betroffen und nicht zur Lösung ihrer Baugeschichte herangezogen werden kann, betont mit Recht schon Schulze (Westfalen S. 140 Anm. 13). Die großen Verdienste, welche die Minoriten in dem Pestjahre durch Krankenpflege und Begraben der Toten um die Bürgerschaft sich erwarben, veranlaßten nach Tibus (S. 284) den Bischof Heidenreich, bei der bald darauf folgenden Einrichtung der sog. Großen Prozession eine Reihe Bestimmungen zu treffen, die seiner Dankbarkeit gegen die Minoriten Ausdruck gaben. Die Prozession sollte außer den Pfarrkirchen auch ihre Kirche besuchen; die Brüder durften ihr Offizium an diesem Tage im Dom abhalten, hatten Ehrenplätze in der Prozession und nahmen nach derselben ihre Plätze auf den Sitzen der Domkapitulare ein, Vergünstigungen, die, soweit sie den Dom betrafen, durch einen Erlaß des Bischofs Christoph Bernhard v. Galen und des Domkapitels vom 5. VII. 1651 eingeschränkt und in den jährlichen Empfang von vier Malter Roggen umgewandelt wurden (Abschrift bei W. 186). Die Vermutung von Schmitz (S. 29), die dankbare Bürgerschaft habe *die Mittel zum Ausbau* der 1383 vom Brand betroffenen Kirche *zusammengebracht*, mag ansprechend sein, ist aber nicht zutreffend. Schulze (S. 140) sucht sie durch eine Überlieferung zu stützen, die wissen will, daß dieselben Werkleute, die mit dem Neubau der spätgotischen Lambertikirche begannen, am Tage an dieser, am Abend an der Erweiterung der Minoritenkirche gebaut hätten, und findet eine Bestätigung dafür in dem Werksteinmaterial der westlichen zwei Joche im Gegensatze zum Bruchstein der älteren Teile. Diese Überlieferung ist zum ersten Male 1801 bei Kock (II, 17) gedruckt: *Ferunt quoque eosdem operarios de die exstruendae Ecclesiae Lambertinae et ad vesperam exstruendae ampliori, quam olim fuit, Ecclesiae Minoritarum incubuisse, quae traditio bene cohaeret cum iis, quae de adventu Minoritarum in urbem Monasteriensem paulo infra dicemus.* Kock spricht hier vom Jahre 1270, in das er die Erbauung der Lambertikirche (II, 14) und die Niederlassung der Minoriten (II, 18) verlegt. Der zweite Teil des angeführten Satzes bezieht sich auf die angebliche Niederlassung der Zisterzienserinnen in Münster von 1242—1270. Daß Kock meint, die Nonnen hätten bereits damals ein Kirchengebäude gehabt, geht aus seiner Berufung auf das Patronat der hl. Katharina hervor: die Erweiterung der Kirche, von der Kock spricht, verlegt er in die Zeit, als die Minoriten mit den Nonnen ihre (vermeintliche) Niederlassung tauschten. Schulze rät irrigerweise auf den Neubau der Lambertikirche im Jahre 1375, in dem der Grundstein am Chore gelegt wurde, und identifiziert die von Kock erwähnte Erweiterung der Minoritenkirche mit der von ihm festgestellten Verlängerung der zweischiffigen Kirche um zwei Joche nach Westen und um die vier Joche des nördlichen Seitenschiffes, die er lediglich aus stilistischen Gründen nach Nordhoffs Vorgange um 1400 anzusetzen geneigt ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Form der Maßwerkfenster, die oben besprochen wurde, läßt keinen Zweifel, daß diese erste Erweiterung der frühgotischen zweischiffigen Kirche von sechs Jochen erst um 1500 erfolgt sein kann. Es läge nahe, sie in die Jahre der Wiederherstellung aller Kirchen in Münster nach der Wiedertäuferzeit zu verlegen; aber die Übereinstimmungen mit den Fenstern der Pfarrkirchen in Everswinkel 1490, Hoetmar 1510 und der St.-Agnes-Observanten-Kirche in Hamm 1507—1515 (B. K. W. Bd. 43, Abb. 51 und 53) weisen auf eine etwas frühere Zeit. In dieser Richtung ist nicht unwichtig, daß nach der Bischofschronik (MGQ I 300) im Jahre *1508 den sontagh geheten Cantate* (21. V.) *worth tho den broderen int cloister geholden dat capittel der minre broder, wartho quemen de heren des Ordens uth allen cloisteren der colnischen Provincie . . . und sind getalt in der procession by dree hondert heren, de des ordens weren. . . . Se hebben alle dage velle predigen in der kercken tot den gemeinen volcke vndt alle dage eine latinsche predige vor den presteren und geleerden, dar tho van vellen dingen disputert sint* (Schulze IX, 58). Die Veranlassung, das Provinzialkapitel ausnahmsweise hier in Münster abzuhalten, wird der Erweiterungsbau der Kirche gewesen sein, der danach vor 1508 zu datieren sein wird.

Über den Umfang der zweiten Erweiterung der Kirche sind mehrere nicht ohne weiteres klare Angaben in der Klosterchronik Westmarks enthalten. Zunächst erzählt er zum Jahre 1647 S. 167, daß in der Absicht, den Gottesdienst in der Kirche zu fördern, Fabio Chigi, der *Nuncius Apostolicus introductus erat quod suis sumptibus extenderet alam aquilonarem Ecclesiae. Quam partem propriis manibus metiebatur faciens sumptum, si posset expensas facere. Sed pro dolor, cum pacificatio non succederet juxta suam et Catholicam optionem, sic ad structuram nihil contribuit.* Mit seinen seit 1658 eintreffenden Geldgeschenken wurde 1661, als das Nordseitenschiff durch die Stiftung v. Galens längst vollendet war, wie oben ausgeführt, der Ostflügel des Klosters begonnen.

Von Wichtigkeit sind für die Frage auch die Angaben Westmarks über die Beschaffung einer neuen Orgel (S. 109): *Et primitus quidem omnino videtur fuisse exstructum auff dem Apostelgang (quae erat structura ex meris lapidibus artificiose facta dividens Chorum ab Ecclesia plebis, et ante quam erant tunc tria altaria, videlicet Beatae Mariae Virginis, S. Annae et S. Patris Francisci, ut habet vetus liber memorabilium fol. 77 A. 78* [nicht erhalten] *et quidem ita disposita, prout aliunde scio, ut Altaria S. Annae et P. Francisci directe ante chorum ab utroque latere januae choralis infra den Apostelgang transeuntis, altare vero B. Mariae Virginis in navi laterali meridionali sita essent). Nam cum praeter novum hoc anno 1626 exstructum organum etiam prius et vetus organum ad murum septentrionalem Ecclesiae (ubi postea sub Christophoro Bernardo Episcopo Monasteriensi ad annum 1654, 1655 etc. amoto illo muro substitutisque ad fornices sustentandas columnis exstructa est navis septentrionalis sive Sacellum S. Antonii etc. de quo latius suo loco) pensile maneret in suo statu et vigore non prius nisi ad dictum Annum 1655 amotum et Ecclesiae Grevensi venditum, non erat commodior pro eodem locus quam auff den Apostelgang, ubi etiam reperiebatur annis istis regale sive parvulum organum. Cum vero ad dictos annos 1654 etc. structura ista der Apostelgang propter novum sum-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

num altare a Celsissimo Principe Christophoro Bernardo datum nec tamen in priori loco in fine videlicet chori (ubi antea semper situm fuerat summum Altare et nunc denuo modernum erectum est) sed magis versus Ecclesiam plebis statuendum choro nostro retro illud altare translato etc., aufferetur et tolleretur, novum hoc organum tantisper translatum et collocatum est supra ipsum Sacellum Antonianum nunc Josephinum usque ad Annum (W. S. 110) *circiter 1754 propria sua et firma fornice tectum, ipsis quinque follibus intra ipsum sacellum, amoto et ad Ecclesiam translato istius Sacelli Altari S. Antonio et patrono dedicato, collocatis ut refert liber vetus memorabilium fol. 78. Idemque istud sacellum nunc Josephinum olim re ipsa fuisse Antonianum, testatur piissimae memoriae P. Antonius Wissing in veteri libro memorabilium fol. 91 de sacello Josephino longiuscule agens sic scribit: In hoc sacello primitus ante renovationem Chori et Altaris fuit Altare S. Antonii. Tandem facta et perfecta per Christophorum Bernardum nota ista Ecclesiae nostrae Extensione, Organum idem translatum est ad hanc, quam usque hodie occupat, stationem.* Die letztere Angabe beweist, daß die Jahreszahl 1754 ein Schreibfehler ist.

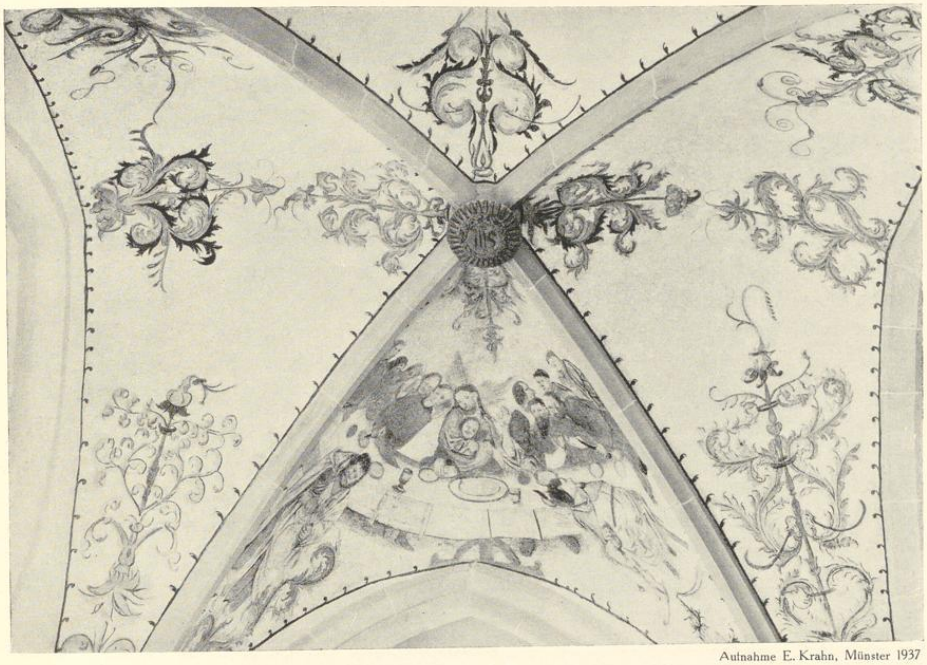
Danach hing die älteste Orgel an der Nordwand des Mittelschiffes in einem der vier östlichen Joche. Als 1654 und 1655 Christoph Bernhard diese Nordmauer unter Erhaltung der Mittelschiffgewölbe durch vier Rundsäulen ersetzt und das nördliche Seitenschiff, das neue *Sacellum Antonianum*, bis zum Chor fortführte, mußte diese alte Orgel beseitigt werden und wurde 1655 nach Greven verkauft.

Die neue Orgel von 1626 erhielt sofort ihren Platz auf dem Apostelgang, der Chor und Kirche voneinander trennte. Die im ersten Gewölbe des südlichen Seitenschiffes gemalte Jahreszahl 1626 läßt vermuten, daß der Teil des Apostelganges, auf dem die Orgel und ihre Bälge Platz gefunden hatten, in dies Seitenschiff hineinreichte, in dem vor oder unter dem Apostelgange der Marienaltar stand. Zu den beiden Seiten seines Durchganges zum Chore befanden sich zwei Altäre, nördlich der Altar der hl. Anna, südlich der des hl. Franz. Die Lage des Annenaltares bestätigt eine Stiftung einer Elisabeth Mensing, Witwe des Krämers und Weinhändlers Edo Eilers, die nach W. 110 eine tägliche Messe *ante altare S. Annae fur dem chor nach der Kirchhofseiten* stiftete. Der Altar war 27. VII. 1629 geweiht worden, denn W. 119 berichtet über Ausgaben *feria sexta in consecratione duorum altarium videlicet S. Annae, Ursulae et sociorum* (und des Antoniusaltares im Kapitelhause) *a Reverendissimo suffraganeo nostro Monasteriensi.* Die Weihe des Marienaltares war nicht viel früher erfolgt; W. 97 berichtet darüber: *1622 10. Martii die Jovis post oculi consecratum est in Ecclesiae nostra neo erectum Altare B. M. V.* durch den Weihbischof Johann Pelking von Paderborn.

Als dann der Lettner wegen der Verlegung des von Christoph Bernhard v. Galen geschenkten und 25. IV. 1655 *in honorem S. Catharinae* eingeweihten Hochaltares beseitigt wurde, fand die Orgel bis zum Jahre 1659 ihren Platz über der damaligen Kapelle des Antonius, der späteren Josephskapelle.

Die Lage dieser Kapelle ist bisher nie richtig festgestellt worden. Der Antoniusaltar, der 1629 *in honorem S. Antonii de Padua et Stephani* vom münsterschen Weihbischof geweiht wurde, befand sich noch im Kapitelhaus; vgl. die Angaben S. 217. Auch 2. VIII. 1631 und 17. VI.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme E. Krahn, Münster 1937

Abb. 1966. Gewölbemalerei im westlichen Joch des südlichen Seitenschiffes

1632 ist von Altarweihen im Kapitelhause die Rede; der Titularheilige ist nicht genannt. Die Verehrung des hl. Antonius erhielt im Konvente einen neuen Anstoß, als das Kölner Generalkapitel am 17. VIII. 1640 den Heiligen zum Patron und Protektor der Kölner Ordensprovinz erwählte, was der Papst 1642 genehmigte. Es wäre aber schwer verständlich, wenn nicht schon vorher in der Kirche ein Altar des hl. Antonius vorhanden gewesen wäre. Dieser kann, da der Marienaltar an der Ostwand des südlichen Seitenschiffes lag, nur an der Ostwand des damaligen nördlichen Seitenschiffes gesucht werden, d. h. zwischen seinem vierten und fünften Joch an der damaligen Abschlußwand. Von einer Neuerrichtung eines Antoniusaltares ist in Westmarks Chronik keine Rede, wohl aber sagt er Anno 1644 *ad augendam devotionem Antonianam sacellum eiusdem Sancti (nunc sacellum Josephinum) novis coloribus exornatum et depictum est erga expensas 13. Imp. et 14 solidorum, ut exposita 12. Junii. Ex iisdem expositis expost testantibus eiusdem sancti statua deaurata fuit, item apposita ab utroque Altaris Antoniani duo candelabra ferrea noviter parata pro accendendis candelis per pios Antonii clientes alatis.* 4. XII. 1644 wird ein Mönch *non procul ab ipso S. Antonii Paduani altari sepultus est* (W. 159). Eubel berichtet S. 168, leider ohne den Wortlaut seiner Quelle anzugeben, daß der Antoniusaltar ebenso wie der Marienaltar um 1655 ein neues Altargemälde von der Hand

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des Laienbruders Andreas Oxel erhalten haben. Wenn Westmark S. 152 erzählt, Fabio Chigi habe 20. III. 1644 seine erste hl. Messe nach seiner Ankunft in Münster *in ecclesia nostra in Sacello S. Crucis* gelesen, so würde man vielleicht geneigt sein, auf ein fünftes, sonst nirgendwo genanntes *Sacellum* zu schließen. Aber der Ordinationsband des Generalvikariats (S. 419) berichtet ausdrücklich, daß Christoph Bernhard v. Galen am 17. IX. 1661 einunddenselben Altar *in honorem sanctissimae Crucis, Antonii de Padua et S. Josephi* geweiht habe, *cui inclusit reliquias S. Bartholomaei et undecim millium virginum.* Es sind demnach zwei Antoniusaltäre zu unterscheiden: der eine, für den 1655 Oxel das neue Altargemälde schuf, und der neue, 1661 geweihte Altar, der gewiß das Altargemälde beibehielt, aber architektonisch ein viel reicheres Bild geboten haben wird, da er zu der vom Fürstbischofe durchgeführten Umgestaltung der Ostjoche beider Seitenschiffe gehörte. Westmark, dessen Chronik nur bis 1651 reicht, erwähnt sie leider nicht mehr. Wir kennen sie nur durch die Aufmessung des v. Vagedes von 1803. Beide Joche sind durch feste, bis an die Gewölbe reichende Mauern nach Westen wie zum Mittelschiff hin abgeschlossen worden. Diese wurden erst 1804, als die Kirche zur ersten protestantischen Kirche der Stadt und zur Garnisonkirche bestimmt wurde, entfernt.

1803 hatte das erste östliche Joch drei Eingänge: in der Westwand südlich vom Antoniusaltar, in der Südwand zum Mittelschiff und in der Ostwand zur *Passage,* dem hier erhaltenen Stück des ursprünglichen Kreuzganges. Sie wurde 1804 zugemauert. Der Raum ist auf dem Plane als *Vorgemach* bezeichnet, von Felderhoff als *Kammer für Totengräber und Leichenbahre* vorgesehen. Bis 1803 diente der Raum als Durchgang von der Sakristei im Westflügel des Klosters zu den vorderen Altären, während der Hochaltar einen eigenen Eingang in der Achse des Gurtbogens zwischen dem zweiten und dritten Joche hatte. Im Plan des Obergeschosses von 1803 ist der abgeteilte Raum als *Orgelbühne,* jener über der Passage als *Raum der Blasebälge* bezeichnet. Er muß ziemlich hoch gelegen haben, denn vom Obergeschoß führt noch eine Treppe von 12 Stufen zu ihm empor. Die Orgel, die 1659 hierhin übersiedelte, ist dann 1804 in das Westende des Mittelschiffes verlegt worden.

Heute befindet sich der Wappenstein mit dem Chronostichon, das die Erbauung des Sacellum des hl. Antonius durch Christoph Bernhard v. Galen in das Jahr 1659 verlegt, in der Ostwand der Kirche. Es lautet: *Nono ChrIstophorVs BernarDVs epIsCopVs anno — sVb RoChI Casem nono qVoqVe praesIDIs anno — IsthaeC eVeXIt PataVIno teCta parentI.* Eine von Schulze (Westfalen S. 142) erwähnte, verputzte, barocke Kartusche unter dem ersten Fenster des nördlichen Seitenschiffes mit dem Chronogramm *LaVDeM sanCto AntonIo* gibt das Jahr 1656. Was damit gemeint ist, ergibt sich aus der Grutrechnung des Staatsarchives: *1656, als bei den Minnernbrüdern in Sacello Paduano der erste Stein gelegt worden, verehrt 6 Reichstaler.* Daraus folgt, daß der Bau noch drei Jahre beanspruchte, nachdem der Umbau des Mittelschiffes schon 1654 und 1655 vorgenommen war. Die Aufstellung und Weihe des neuen Antoniusaltares vor der neugebauten Scheidewand zwischen dem ersten und zweiten Joch ist dann erst 1661 erfolgt. Es ist dies die von W. erwähnte Überführung des Antoniusaltares

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1967. Die Sirene



Aufnahme 1936

Abb. 1968. Der Jude

Gewölbemalereien im westlichen Mittelschiff

aus seiner Kapelle in die Kirche. Er berichtet dabei, daß die Orgel von 1626, die um 1654 ihren Platz auf dem Apostelgang verlassen mußte, über dem Sacellum Antonianum angebracht sei. Seine Lage kann nur im fünften Joche des nördlichen Seitenschiffes gesucht werden, denn nur hier bot der daranstoßende Westflügel Gelegenheit zur Unterbringung einer zur Orgel führenden Treppe. Die von W. benutzte ältere Quelle behauptet, die Orgel habe ein eigenes festes Gewölbe gehabt und die Bälge hätten in dem Sacellum selbst gelegen. Es ist schwer, sich davon eine Vorstellung zu machen, und es bleibt ungewiß, ob damit ein kapellenartiger Einbau ähnlich dem Marien-Sacellum unter oder vor dem Lettner gemeint ist, der dann auch nach der Erweiterung des Seitenschiffes durch Christoph Bernhard als Sacellum Josephinum sich behauptete. Der Fürstbischof weihte 1661 den Antoniusaltar diesem Heiligen, dem hl. Kreuze und dem hl. Joseph. Aber bei Räumung der Kirche 1804 waren tatsächlich zwei getrennte Altäre vorhanden. Den Josephsaltar ohne das Bild kaufte der Kanonikus von

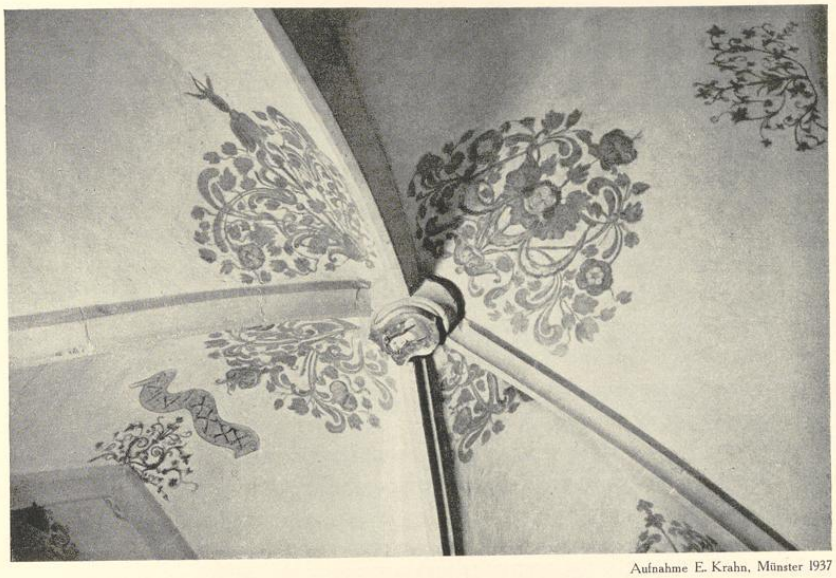
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

St. Martini, Schlaun, für die Kirche in Nienberge, der Antoniusaltar kam nach Appelhülsen (Westfalen S. 151). Beide Altäre sind nicht erhalten. Die Angabe Eubels (S. 167), der dem hl. Joseph geweihte Altar habe sich in einer eigenen, zwischen dem Hochaltar und dem Mutter-Gottes-Altar angebrachten Kapelle befunden, kann nur dann stimmen, wenn er in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dorthin überführt wurde, da Westmark noch um 1761 schreibt, die Josephskapelle sei das frühere Sacellum Antonianum.

Der 1622 neuerbaute Marienaltar vor der Ostwand des südlichen Seitenschiffes wurde 25. IV. 1655 von Christoph Bernhard *in honorem B. M. Virginis* geweiht, *cui inclusit reliquias SS. Apostolorum Matthaei et Judae.* Vier Tage darauf folgte die Weihe des unmittelbar danebenliegenden Annenaltares, den der Plan von 1803 schräg vor der ersten Säule verzeichnet, die jetzt ganz wie bei dem nördlichen Seitenschiff durch hohe Mauern mit Chor und mit der südlichen Außenwand verbunden war. Eine Tür führt aus dem quadratischen Raume, über den auf dem Plane von 1803 keine alte Angabe seiner Bestimmung angegeben ist, in das Mittelschiff. Felderhoff sah ihn als *Sakristei* vor, da die alte im Ostflügel der nunmehrigen Kaserne fortgefallen war. Danach befanden sich bis 1803 in den zweiten Jochen aller drei Schiffe vier Altäre, von Norden nach Süden einander folgend St. Antonii (geweiht 1661), St. Francisci (1661), St. Annae (1665) und St. Mariae (1665), der Hochaltar St. Catharinae (1655) weit zurück im Chore. Zwischen den Weihen der nördlichen und der südlichen Gruppe liegen sechs Jahre. In beiden Seitenschiffen haben die neben den Altären liegenden Fenster die breite, den Fenstern des ersten Erweiterungsbaues von etwa 1510 entsprechende Form mit dem Fischblasenmaßwerk. Bei dem Fenster der Südwand sind offensichtlich die Gewände erst nachträglich in die Bruchsteinwand eingesetzt. Man hat daraus gefolgert, diese Veränderung des Fensters falle in die Zeit der Erweiterung der Kirche nach Westen. Da aber das gegenüberliegende Fenster der Nordwand nicht nachträglich, sondern gleichzeitig mit der umgebenden Backsteinwand aufgeführt ist, bleibt nichts übrig, als beide den fünfziger Jahren des 17. Jahrhunderts zuzuweisen und für das Ungewöhnliche dieser Datierung auf die angeführte Analogie der Galenschen Kapellen desselben Fürstbischofs hinzuweisen.

Der von Schulze (Westfalen 142) erwähnte Entwurf einer Urkunde des Konventes von 1661 (aber ohne Tagesdatum; Staatsarchiv, Minoriten, Akten 4 Nr. 9) gibt über die Erweiterung des nördlichen Seitenschiffes nähere Auskunft. Die Mönche erklären sich in dem Entwurfe bereit, an bestimmten Tagen für das Seelenheil des Fürstbischofs und seiner Familie Messen zu lesen. *Demnach unser Kirch von Anbegin sehr klein aber von Zeiten zu Zeiten etzliche mahl und stuckweis ausgebreitet und angebawet, also daß ungleiche Winkeln und ohne das für einer solchen Stadt Einwohner und Zugang zum Gottesdienst zu klein und gering erfunden ist,* so sei herzlich zu wünschen, daß das Gotteshaus *in seine ordentliche Proportion gebracht werden.* Der Fürstbischof habe *zu Vollendung unseres Kirchengebawes, darneben in derselben Kirche das hohe und sanct Antonij Paduani altaria verfertigen, alle dazu gehörige Kosten auszahlen, dann auch das Sanct Antonij sacellum sub titulo Gahlen Capell soweit sich die oberste vier Gewolbe und fenster erstrecken, von grundt auß auferbawen lassen.* Dieser Ent-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme E. Krahn, Münster 1937

Abb. 1969. Gewölbemalerei des letzten Chorjoches nach Osten

wurf wurde 1. V. 1683 nach dem Tode des Fürstbischofs in lateinischer Sprache vollzogen. Der Wortlaut dieser Fassung vom 1. V. 1683, von der eine beglaubigte Abschrift an der gleichen Stelle vorliegt, ist zum Verständnis nicht unwichtig. Er besagt, daß der Fürstbischof *utrumque altare videlicet summum et ad latus septentrionale S. Antonii Paduani, uti et* (wie überhaupt) *eiusdem S. Antonii sacellum, quod Familiae seu Capella Galenia nuncupatur, quousque ad supernos quatuor fornices et fenestras extenditur, mille et centenis aliquot imperialibus post alia subsidia in parata pecunia realiter impensis, ex fundamento novum exstruxit.* Das kann nur heißen, daß er die Antoniuskapelle vom Fundament bis oben zu den vier Gewölben und Fenstern neu habe erbauen lassen. Es ist m. E. nicht möglich, die Stelle so zu übersetzen, die vier Joche seien als nördliches Seitenschiff früher bereits vorhanden gewesen und es handele sich um einen Wiederaufbau. Die deutsche Fassung hat das übrigens in dieser Richtung nichts beweisende Wörtchen *neu* überhaupt nicht.

Eubel (S. 171) vermutet, daß der Umbau dem Baumeister der Kölner Ordensprovinz, dem Laienbruder Franz Gaugreve aus Bielefeld, der dem münsterischen Konvente angehörte († 1666), zuzuschreiben ist.

Die technische Leistung der Ersetzung der Brandmauer auf der Nordseite der Kirche durch eine Säulenreihe, die sich auf die Jahre im Anfang des 16. wie der Mitte des 17. Jahrhunderts verteilt, war möglich, weil die Gewölbe des Mittelschiffes wegen ihres hohen Alters

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

eine einheitlich feste Masse bildeten. Der Vorgang wird so gewesen sein, daß in die Mauer an den Stellen der späteren Säulen hohe, oben spitzbogige Löcher gebrochen wurden, so daß die Last der Gewölbe zunächst auf den stehenbleibenden Wänden zwischen ihnen ruhen blieb, erst später auf die in den Löchern errichteten Säulen mit den nächsten Teilen der Gurtbogen hinübergeleitet wurde, bis wiederum nach längerer Zeit die Wände abgebrochen werden konnten, wobei die oberen Teile der Gurtbogen weggenommen und neu unterzogen werden mußten. 1654 begann das Wegbrechen der Wände, 1656 wurde der Grundstein zur Kapelle gelegt, 1659 war sie fertig, aber erst 1661 konnte der neue Altar geweiht werden. Danach hatte die Vollendung des Anbaues volle sieben Jahre beansprucht.

Die Baugeschichte, deren Feststellung im wesentlichen das Verdienst von R. Schulze ist, beweist, daß die ursprüngliche Kirche zweischiffig war, im Mittel- und südlichen Seitenschiff je sechs Joche und im Chor drei Joche mit $^5/_8$-Schluß. Die erste Erweiterung vor 1508 verlängerte beide Schiffe nach Westen um zwei Joche und fügte vier Joche eines nördlichen Seitenschiffes unter Schonung des alten, an die Nordwand der östlichen Hälfte des Mittelschiffes sich anschließenden Kreuzgangarmes hinzu. Die zweite Erweiterung von 1654 bis 1661 besteht in der Verlängerung des bisherigen nördlichen Seitenschiffes bis zum östlichen Ende der Kirche unter Zerstörung des genannten Kreuzgangarmes.

DIE AUSSTATTUNG DES KIRCHENINNERN

DER HOCHALTAR, der der hl. Katharina geweiht war, stand ursprünglich hinten im $^5/_8$-Schluß des Chores. Für die Errichtung eines neuen Altares schenkte der Weihbischof Nikolaus Arresdorff 18. VI. 1612 100 Rtlr. (Schulze VI, 62); der Kontrakt vom 27. VII. 1612 lautet auf 296 Rtlr. und 3 Malter Korn (W. 64). Der Fürstbischof Ferdinand v. Bayern schenkte ebenfalls 100 Rtlr. Grutrechnung 1615: *Den Moniken tho den Broderen tho ihren neuen Altar gegeven 10 M* (Stadtarchiv XIII, 437, 3). W. 68: Ausgabe für die *ornamenta lateralia vulgo die flügeln* 170 Rtlr.; im gleichen Jahre weitere Zahlungen für *Gestelz, Listen sampt acht auff den gestelltz stehenden Bildern.* Ratsprotokoll 10. X. 1617: Die Maler beschweren sich, daß die Altarflügel in Lamberti zu Amsterdam gemalt seien. Der Rat erwidert, daß sie dort bestellt und gemalt seien. Die Maler hätten *diesen Meister von Amsterdam ohne dem seine Arbeit bei den Minoriten ohne Contradiction passieren lassen.* Danach ist Adrian van den Bogart der Maler, von dem auch die Flügelgemälde des Hochaltares der Domkirche von 1622 (Bd. V, 208) herrühren. 1651 wurde bei der Visitation des Klosters *a longo actum de novo summo altari parando.* Der Orden rechnete auf eine Stiftung des neuen Bischofs, da dieser schon als Thesaurar gute Beziehungen zum Konvente gehabt hatte. Generalvikariatsarchiv, Liber Ordinationum S. 355: Am 25. April 1655 *Celsissimus consecravit patribus S. Francisci Conventualibus Monasteriensibus summum altare in honorem S. Catharinae et in eo inclusit reliquias S. Geruasii et Prothasii, Catharinae, Barbarae et undecim millium virginum.* Die Kosten des Altares betrugen nach R. Schulze (Westfalen 20, 150) 1500 Rtlr. W. 109: *Cum vero ad dictos annos 1654 etc. structura ista der Apostelgang propter novum summum altare a Celsissimo Principe Christophore Bernardo datum nec tamen in priori loco in fine videlicet chori (ubi antea semper situm fuerat summum Altare et nunc denuo modernum erectum est) sed magis versus Ecclesiam plebis statuendum choro nostro retro illud altare translato etc., aufferretur et tolleretur* usw. Der Hochaltar wurde demnach nach Entfernung des Apostelganges vom Ende des Chores mehr zur Kirche hin und der Priesterchor hinter ihn verlegt. 1751 wurde der letztere um 6 Fuß erhöht (Westfalen 19, 407; W. 84) und der Altar an seine alte Stelle versetzt, die Chorbänke kamen wieder nach vorn. Die Stelle, welche der Hochaltar 1654—1751 inne hatte, ist nicht genauer bekannt. Er ist nicht der Altar (ohne Weihekreuz!) im ersten Mittelschiffjoche auf dem Plane von 1803. W. 84 (bei Erwähnung der Bestattung des N. Arresdorff): *Ibique resolutis iustis prope summum altare (ubi nunc in praesbiterio aenea lamina defuncti patris ac domini insignia repraesentans lapidi infixa cernitur, ubi enim anno 1751 sepulchrum eius omnino integrum firmaque fornice clausum repertum est, quod tamen de facto elevato ad tantam altitudinem*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

presbiterio terra saltem sex pedibus alta tectum est) sepultum ac depositum est. Vermutlich bezieht sich darauf die Angabe des Domkapitelsprotokolls, wonach 10. VII. 1750 den Minoriten *zu dem vorhabenden Bau* 40 Rtlr. geschenkt wurden. W. 91: Das Epitaph des Arresdorff *cum Anno 1753 erigeretur modernum nostrum summum Altare eiusque erectioni obesset, tolli tantisper debuit, sed sublatum reperiebatur a vermibus corrosum.* Danach wurde 1753 der Hochaltar wieder an seine alte Stelle hinten im Chore versetzt. Die auf dem Grundriß von 1803 sichtbaren Stufen im ersten und zweiten Joch des Chores geben diese Veränderung wieder. 1804 wurde der Hochaltar für 306 Rtlr. nach Greven verkauft (Staatsarchiv VI, 259, S. 259).

DER FRANZISKUSALTAR. W. 109: um 1626 *directe ante chorum* auf der Nordseite, neben dem Durchgang zum Chor unter dem Apostelgang her. Generalvikariatsarchiv, Liber ordinationum, f. 419: 17. IX. 1661 *Celsissimus consecravit dua altaria in ecclesia patrum conventualium . . . alterum in honorem S. Francisci, Rochi et Sebastiani, cui inclusit reliquias S. Barbarae, de societate Thebäorum et undecim millium virginum.* Der auf dem Grundriß von 1803 dargestellte, vor der Ecke des neu eingebauten, durch Mauern gegen die Kirche abgeschlossenen letzten Raumes des nördlichen Seitenschiffes schräg aufgestellte Altar ist der vom Fürstbischof geweihte. Er brachte bei der Versteigerung der Kirchenausstattung 105 Rtlr. Wohin er verkauft wurde, ist nicht bekannt (Staatsarchiv VI, 259, S. 12).

Außer dem Altare scheint es noch eine Einzelfigur des hl. Franz in der Kirche gegeben zu haben. Auf diese beziehen sich folgende Nachrichten. Nach dem Ratsprotokoll 1591 wurde *in der Nacht vom 7/8 Juni die Statua Franzisci aus der Minoritenkirche getragen* und *in einem Kalkbodden* morgens gefunden (Schulze, Auf Roter Erde 10, 67; der Wortlaut bei H. Offenberg, Bilder und Skizzen, I. M. 1898, S. 118).

DER ST. ANNENALTAR. W. 1626: *directe ante chorum* auf der Südseite des Einganges zum Chore unter dem Apostelgange her. Bei der Stiftung von E. Mensing 1626 wird der Altar als *für den Chor nach der Kirchhofs Seiten gelegen* bezeichnet. Neuweihe 27. VII. 1629 des Altares *S. Annae, Ursulae et sociorum.* W. 119; vgl. oben S. 244. Neuweihe 29. IV. 1655 nach dem Ordinationsbuch S. 355 *in honorem S. Annae, et . . . reliquias S. Annae inclusit.* Der auf dem Grundriß von 1803 dargestellte, vor der Ecke des gegen die Kirche abgeschlossenen Raumes des ersten Joches des südlichen Seitenschiffes schräg aufgestellte Altar ist der damals geweihte; er war also 1803 noch vorhanden, obwohl er bei der Versteigerung der Kirchenausstattung nicht mehr erwähnt ist.

DER ST. MARIENALTAR. W. 109: *in navi laterali meridionali.* W. 97: 10. III. 1622 *die Jovis post Oculi consecratum est in Ecclesia nostra neo erectum Altare B. M. V.* durch den Weihbischof Johann Pelking in Paderborn. Generalvikariatsarchiv, Liber ordinationum, fol. 255: 25. IV. 1655 *Illustrissimus . . . consecravit duo altaria, unum in honorem B. M. Virginis, cui inclusit reliquias Ss. Apostolorum Matthaei et Judae . . .* Eine Stiftung für ein Licht vor dem Marienbilde aus dem Jahre 1430 erwähnt Schulze (9, 46). W. 63 berichtet, daß um 1611 der Guardian *varias Christi Crucifixi, Beatae Mariae Virginis, Johannis, Sanctorumque statuas* beschafft *easque . . .* Anno 1612 *fecit illuminari.* Eine 1623 verstorbene Stiftsdame Remigia Klara Margaretha v. Valcke zu Hohenholte hatte dem Konvent eine goldene Kette vermacht, woraus *unser lieben Frauen eine silberne und verguldete Krone soll gemacht werden.* Die Krone, mit dem eingravierten Namen der Stifterin versehen, war im 18. Jahrhundert noch in Gebrauch (W. 100). Der vor der Westwand des gegen die Kirche abgeschlossenen Joches des südlichen Seitenschiffes errichtete und auf dem Grundriß von 1803 eingezeichnete Altar ist der vom Fürstbischof damals geweihte. Er wurde bei der Versteigerung der Kirchenausstattung 1804 für 100 Rtlr. nach Riesenbeck verkauft (Staatsarchiv, Msc. VI, 259), ist aber dort nicht mehr vorhanden (Schulze, Westfalen 20, 151).

ST. ANTONIUSALTAR. Über den Altar des Heiligen im Kapitelhause vgl. S. 217. Bei der Bedeutung des hl. Antonius für die Minoriten wird von alters her, vermutlich seit der Erweiterung der Kirche vor 1508, ein besonderer Antoniusaltar vorhanden gewesen sein, den W. 109 nicht erwähnt, weil er mit dem Apostelgang nicht in Beziehung stand. Sein Platz wird vor der Ostwand des damaligen vierjochigen nördlichen Seitenschiffes gewesen sein. Über die Erwählung des Heiligen zum Patron der Kölner Minoritenprovinz 1640 vgl. oben S. 217. 1655 kam ein neues Altargemälde vom Laienbruder A. Oxel; vgl. S. 245. Grundsteinlegung des *Sacellum Paduanum* vgl. S. 246. Weihe des Altares, der an der Westwand des abgeteilten ersten Joches des nördlichen Seitenschiffes seinen Platz erhält, *in honorem sanctissimae crucis, Antonii de Padua et S. Josephi* 17. IX. 1661. Vgl. den Grundriß von 1803. Das *Sacellum S. Crucis*, in dem Chigi 1644 seine erste Messe in Münster liest, wird mit dem älteren Sacellum Paduanum identisch sein; vgl. S. 246. Bei der Versteigerung der Kirchenausstattung 1804 wird der Antoniusaltar ohne das Bild nach Appelhülsen verkauft, wo er aber

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nicht erhalten ist. Das frühere *Sacellum Paduanum* blieb nach Verlegung des Antoniusaltares als *Sacellum Josephinum* an derselben Stelle bestehen. Darüber wurde nach der Beseitigung des Apostelganges 1654 die dortige Orgel eingebaut. Als sie vermutlich nach wenigen Jahren ihren neuen Platz am Ende des nördlichen Seitenschiffes erhielt, wurde der Josephsaltar vermutlich in das Ostjoch des südlichen Seitenschiffes überführt, ist aber auf dem Plane von 1803 hier nicht verzeichnet. Der Altar wurde 1804 ohne das Bild vom Kanonikus Schlaun für 122 Rtlr. gekauft und der Kirche in Nienberge geschenkt, wo er nicht mehr vorhanden ist.

Von den Figuren von zwölf Aposteln, die nach Eubel ihren Platz an den Pfeilern hatten, kamen sechs durch die Versteigerung von 1804 nach Emsbüren; der Verbleib der übrigen ist nicht bekannt. Vgl. Rensing (Westfalen 20, 151 Anm.) und R. Schulze nach dem Protokoll vom 22. V. 1804 im Staatsarchiv, Dom. Reg. I, 54, Nr. 15.

Ein außen am Chore, in der Nähe des SAKRAMENTSHAUSES (*tabernaculi*), von dessen Existenz wir hier hören, liegender Abort wurde 1639 auf Anordnung des Provinzials entfernt.

KRONLEUCHTER. Staatsarchiv Msc. I, 78, S. 251: *Corona ista sive candelabrum 16 brachiis candelas sustentantibus aliisque interiectis ornamentis instructum adhuc pendet in ecclesia nostra.* Nach Schulze, Westfalen 20, 148, wurde der Leuchter Februar 1618 von dem Bürger Caspar Blomm geschenkt. Mit dem im 19. Jahrhundert im Chor aufgehängten ist er freilich nicht identisch.

GLASGEMÄLDE. Die Grutrechnung von 1559 berichtet: *Item ein Erbar Rat der Stadt heft thon Broderen in der Kerken baven der doren gegeven dat grote glasefinster, kostet mit Brantwerk, wyntroden* (= Sturmstangen) *und anders na luydt eyner zettel tosamen* usw. Leider hat sich das Fenster ebensowenig erhalten wie die im folgenden genannten: Ratsprotokoll 5. VIII. 1707 den Minoriten *zum Beisteuer eines Glases ihrer Kirchen 12 Rtlr., worinnen sie das Stadtwappen zu setzen hätten.* Ebenso Domkapitelsprotokoll 27. I. 1708: Das Kapitel schenkt 25 Rtlr. *für ein neues Glasfenster in der Kirche.*

ÖLGEMÄLDE. Einzige Erwähnung bei W. 95: *Anno 1621 . . . aliquas picturas ex vita S. Catharinae ex Hollandia huc pro ornamento utique Ecclesiae procuratas esse . . . testantur huius anni exposita.* Das von Nordhoff S. 201 erwähnte Ölgemälde *einer Enthauptung der hl. Katharina, angeblich aus Rubens Schule*, das in den Besitz des Frhrn. von Böselager-Heeßen übergegangen sei, ist mir nicht bekannt. W. 133 erwähnt ein Bildnis des 23. IX. 1635 gestorbenen Guardians Hermann Fischer, das ihn als Toten darstellte. Das Bild war 1760 noch vorhanden. Doch ließ der Konvent um 1750 ein neues Bildnis durch Koppers malen, das den Guardian lebend darstellte. Keines der Bilder ist erhalten.

ORGELN. Schon Kerssenbroch (MGQ V 316) berichtet, daß 25. XI. 1532 ein Minorit in der Kirche über die hl. Katharina gepredigt habe *dum organa suavi concentu aures demulcerent.*

Die Orgel wurde 1605 wiederhergestellt. Grutrechnung des Stadtarchives: *den Moneken thon Broderen to behoiff ihres Orgels 20 Rtlr. = 46 M 8 s.* Stadtarchiv XIII, 437, 1: Die Minoriten bitten um Beisteuer, damit *die verfallene alae mit den insignibus und gemelschaft widderumb restaurirt werden mochten.* Rückschrift *20 Rtlr. 4. II. 1605 in pleno senatu gewilligt ea conditione, daß sie senatus und der Stat wappen wider an die flügele machen . . .* (Schulze 11, 68). Daraus folgert Schulze mit Recht, daß die Orgel seinerzeit von dem Rat geschenkt war. W. 109: *Cum . . . etiam prius et vetus organum ad murum septentrionalem Ecclesiae . . . pensile maneret in suo statu et vigore, non prius ad dictum Annum 1655 amotum et Ecclesiae Grevensi venditum* usw.

Eine neue Orgel wurde 1626 beschafft. W. 109: 1626 *exstructum et autore et adjutore Johanne Georgio Lüttringhausen summae aedis organista, qui materialia et potissimas expensas solvit . . . Organum istud illo anno 1626 exstructum est idem illud, quod de facto in Ecclesia nostra existit, ut testatur nomen illius Benefactoris J. G. Lüttringhausen in interiore organi parte reperibile addito exstructionis anno supradicto. Et primitus quidem omnino videtur fuisse exstructum auff dem Apostelgang* (vgl. oben S. 244, mit Hinweis auf die am Gewölbe gemalte Jahreszahl 1626). W. 109: *Cum ad dictos annos 1654 etc. structura ista der Apostelgang propter novum summum Altare . . . aufferetur et tolleretur, novum hoc organum tantisper translatum et collocatum est supra ipsum Sacellum Antonianum (nunc Josephinum) usque ad annum circiter 1754* (!) *. . . Tandem facta et perfecta per Christophorum Bernardum nota ista Ecclesiae nostrae Extensione, organum idem translatum est ad hanc, quam usque hodie occupat, stationem.* Diese letztere Angabe beweist, daß die Jahreszahl 1754 ein Schreibfehler ist und vielleicht 1659 heißen muß.

Nach Guilleaume (Nr. 1836, S. 257) rührte die nächste, 1784 erbaute und 1821 verkaufte Orgel vom Orgelbauer Vorenweg her. Ratsprotokoll 11. III. 1785: Orgelmacher Schöning beschwert sich, daß die Minoriten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme E. Krahn, Münster 1937

Abb. 1970. Gewölbemalerei im vierten Joch des südlichen Seitenschiffes

die Orgel durch fremde Orgelmacher aus der Grafschaft Mark machen lassen wollen. Kurzgefaßte Chronik S. 60: Am 25. XII. 1821 *spielte zum ersten Male die neue Orgel in S. Lamberti, die früher die Minoritenkirche zierte, woraus die Lutheraner sie verkauft haben* (vgl. S. 106 und 186).
Intelligenzblatt 10. X. 1819 Nr. 1128 wird der Neubau einer Orgel *nach der Tschockertschen Disposition für die evangelische Kirche ausgeschrieben.* Guilleaume, M. 1836, S. 271: *Die Orgel ist 1820/21 von J. A. Hillebrand aus Leuwarden nach der von dem Schulinspektor Tschockert zu Berlin angefertigten Stimmen-Disposition erbaut* (folgen Angaben über den Umfang).
Der Neubau einer Orgel wurde 1875 beschlossen, der Kontrakt 22. VII. 1875 mit dem Orgelbaumeister Ladegast zu Weißenfels abgeschlossen. Die erste geistliche Musikaufführung fand 21. XII. 1879 statt. Der Entwurf für das Orgelgehäuse rührte vom Bildhauer F. A. Ewertz her.

RATSBÄNKE. Kämmerei-Rechnung 1605: *Item gegeven Johann Niehauß von zwein Wapen in der Broderen Kercken in den an eins erb. Raths neue gemachten Bencken anzustreichen 1 m 1 s 4 d* (Hövel, QuF IV, 193; Schulze 9, 45).

SCHRANKEN. W. 116: Im Jahre 1628 ist eine *Emaus-Prozession* nachts zwischen dem ersten und zweiten Ostertag im Gebrauche. Um 2 Uhr werden die Türen des Friedhofs geöffnet, *exceptis ligneis in medio ecclesiae cancellis.* Der *transitus* findet nur in der unteren Kirche, aber nicht zur oberen und zu den Altären statt, die erst um 4½ Uhr zugänglich sind. Vgl. S. 217, wonach der Antoniusaltar *in die Kirche* verlegt wird. Ist hier *die obere* gemeint?

KANZEL. Der ehemalige Platz der Kanzel in der Frühzeit ist nicht bekannt. Die Spuren der Kanzeltreppe an der südlichen Mittelsäule stammen wohl von der nach 1804 hier aufgestellten Kanzel. Um 1820 scheint sie beseitigt und durch den großen Predigtstuhl auf dem ersten Podest des Chores ersetzt zu sein; vgl. Plan Nr. 14, 16, 21. Später scheint man ihre Aufstellung an der Südwestecke des Chores (Nr. 19, 22), dann an der Nordostecke geplant zu haben (Nr. 21). Ihren heutigen Platz an der ersten Säule der Südreihe hatte sie nach dem Berichte von 1854 damals schon inne. Die Lichtbilder von 1836 zeigen ihre damalige plumpe, neugotische Form.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

CHORSTÜHLE. W. 132: Der Guardian Hermann Fischer, † 23. IX. 1635, *sepultus in ecclesia, ubi nunc est scamnorum locus communicantium . . . in loco ubi nunc* (etwa 1760) *reperiuntur duo prima versus ecclesiam chori pulpita.* Auf dem Chore und in der Kirche sind heute eine Reihe von Chorbänken des Endes des 18. Jahrhunderts aufgestellt, die stilistisch als schwächliche Erzeugnisse des Louis Seize kein besonderes Interesse beanspruchen.

GRABDENKMÄLER. Grabmal des Weihbischofs Nikolaus Arresdorff, † 28. III. 1620. Vgl. die Sonderarbeit von R. Schulze, in Westfalen 19 (1934) S. 407, 20 (1935) S. 147 Anm. 30, und Rote Erde 11, 62 mit dem Abdruck der Verse. Das *Epitaphium non ignobili opere tam statuario quam scrinario affabre factum* war bei Errichtung des Hochaltares 1753, dem es im Wege stand, von Würmern zerfressen und mußte beseitigt werden. Die beabsichtigte Erneuerung unterblieb wegen Ungunst der Zeit. Eine dort befindliche Bronzeplatte mit dem Wappen ist gleichfalls nicht erhalten.

Grabmal des Guardians Hermann Fischer, † 23. IX. 1635; vgl. oben unter *Chorstühle.*

Grab des Herzogs v. Marlborough, des Befehlshabers der englischen Truppen, † 20. X. 1758. Seine Eingeweide wurden *in der Stille bei den Minoriten hinten in der Kirche an der rechten Hand beigesetzt* (Ztschr. 36, 124; Ae. Huppertz, M. im Siebenjährigen Kriege, M. 1908, S. 123).

KIRCHENGERÄT. 1577 liefert der Goldschmied Kaspar Overlaker eine Monstranz für 20 Rtlr. Über ihn vgl. M. Geisberg, Goldschmiede-Gilde in M., 1914; auch Ztschr. 72, S. 159: Jaspar Ovellacker, Goldschmied aus Coesfeld, wird auf Betreiben des Amtes 1565 gepfändet, mit Strafe belegt und genötigt, seine Arbeit einzustellen (W. 33). Diese Monstranz wird 17. VIII. 1613 für 20 Rtlr. an den Pfarrer von Rinkerode verkauft (W. 64). Schulze 10, 60 und 11, 69: 12. X. 1611 wird ein silbervergoldetes Ziborium vom Domorganisten J. G. Lüttringhausen für 120 Rtlr. erworben und 12. II. 1612 für 125 Rtlr. an den Abt von Marienfeld weiterverkauft. Eine neue Monstranz wurde 1. X. 1612 für 146 Rtlr. 12 s. 3 d. erworben; der Meister wird nicht genannt (Schulze 11, 69). XII. 1602 kauft der Konvent ein neues silbernes Weihrauchfaß, 101 Lot schwer, für 65 Rtlr. (W. 93). 1622 wird ein innen und außen vergoldetes Ziborium zum Preise von 77 Rtlr. erworben (W. 98). Über eine 1623 ererbte goldene Kette vgl. oben die Angaben über den Marienaltar. Über die Erbschaft des Weihbischofs N. Arresdorffs 1620 (W. 90), zu der zwei große, mit dem Wappen versehene, silbervergoldete Kelche gehören, vgl. Schulze 11, 61/2 und Westfalen 19, 49. Nach dem Liber ordinationum im Generalvikariatsarchive S. 255 weiht der Fürstbischof 29. IV. 1655 gelegentlich der Altarweihe *quinque calices, ex quibus unum donavit patribus Conventus ahn den Schwilbrock.*

Über einige Bildwerke auf dem Vorplatz der Kirche berichtet die Handschrift VI, 259 des Staatsarchives S. 12: *Den Hof vor dem Kloster und der Kirche umschloß sonst eine hohe Mauer, auf deren Pforte der hl. Franz und Bonaventura stand, sehr mittelmäßig von Stein gehauen. An der Kirchtür an einer Seite der Ecce homo, an der anderen das Bild der Mater dolorosa. Auf dem Platz war eine Steinhauerarbeit, Christus im Grabe liegend, darstellend. Im Blumengarten stand das jetzt auf dem Friedhofe des Kirchspiels Lamberti stehende Kreuz, das die Gemeinde für 50½ Rtlr. kaufte. 6. März 1804 wurde die Mauer vor dem Kloster abgebrochen und 21. Mai begann der Verkauf der jetzt unnützen Effekten.* Der Verbleib der Altäre ist oben angegeben, auch bei Schulze, Westfalen 20, S. 151 abgedruckt.

DIE GLOCKEN

Zum Jahre 1624 erzählt W. 100 (Westfalen S. 148): *Egregie laboratum est pro acquirendis, caedendis advehendisque lignis pro exstruenda turri campanili nova, quae etiam eodem anno in Aprili deposita praevie antiqua nova erecta est, plumbo lapidibusque fissilibus texta laminisque stanno obducta tam ornata quam contra aeris debitis locis vestita est.* Auch in der Kirchenrechnung von S. Mauritz von 1623 ist eine Beihilfe zur Erbauung des neuen Turmes der Minoritenkirche angeführt.

Eine neue Glocke von 244 Pfd. wurde durch den Glockengießer Heinrich Kaesmann angefertigt. Er nahm die alte kleinere Glocke in Zahlung (W. 101). Daraus geht hervor, daß das *ältere Geläute* aus wenigstens zwei Glocken bestand, von denen die größte vom Guardian Johannes Pictoris nach Schulze (X, 43) die Inschrift trug: *Jesus, Maria, Johannes. S. Antonius vocor. A.D. MCCCCCXXXVI.*

Das Geläute machte im Jahre 1675 dem heutigen Platz, das zuerst von Nordhoff S. 201 näher beschrieben ist. Das Domkapitelsprotokoll 11. VII. 1675 berichtet von der Bitte des Konventes, *bei der Glockentaufe zu assistieren.* Der Fürst hatte 100 Rtlr. geschenkt. Das Domkapitel schenkte 25 Rtlr.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KATHARINEN-GLOCKE, unterer Durchmesser 62½ cm, Umschrift *SANCTA CATHARINA ORA PRO NOBIS, PETRVS HEMONY ME FEC: AMSTELODAMI A° 1675.* Oben ein Band mit musizierenden Engeln, unten ein Blattrand. Auf dem Mantel ein Kreuz mit Fuß und das Wappen des Bischofs Christoph Bernhard v. Galen mit vier Helmen und einer Mitra. Tonhöhe e.

FRANCISCUS-GLOCKE, unterer Durchmesser 52 cm. Umschrift † *SANCTE FRANCISE* (!) *ORA PRO NOBIS, PERUS* (!) *HEMONY ME FEC. AMSTEL. A° 1675.* Oben Rand mit Vögeln und Früchten, unten ein Blattrand. Auf dem Mantel ein Kreuz und das Wappen des Domkapitels. Tonhöhe gis.

ANTONIUS-GLOCKE, unterer Durchmesser 43 cm. Umschrift † *SANCTE ANTONI DE PADUA, ORA PRO NOBIS, P. HEMONY ME FEC. AMSTELODAMI A° 1675.* Oben Band mit Trauben, unten Band mit Engelsköpfchen. Auf dem Mantel ein Kreuz und das Wappen der Stadt Münster. Tonhöhe h.

Eine vierte, noch größere GLOCKE von 1801 mit einem unteren Durchmesser von 67 cm hatte die Umschrift *ANTON GREVE EX MESCHEDE ME FVDIT 1801.* Am oberen Rande befand sich ein schwächliches Rokokoornament. Über die Schicksale des Glockengusses, der mißriet, vgl. Schulze (Westfalen 148). Die Minoriten verweigerten die Bezahlung, da der Ton *ganz unerträglich* sei. Auch eine Beschwerde des Gießers bei der Preußischen Kriegs- und Domänenkammer blieb erfolglos. Die Metallbeschlagnahme 1918 befreite das gute, alte Geläute von 1675, dessen Klangschönheit Nordhoff rühmt, von der unbrauchbaren Erweiterung.

Als Ersatz beschaffte die Gemeinde 1928 eine *GLOCKE* mit unterem Durchmesser von 70 cm und der Umschrift *Allein aus Gnade. Mich goß 1928 F. W. Rinker in Sinn.* Tonhöhe cis.

DIE EVANGELISCHE KIRCHE

Die Baugeschichte der Kirche im 19. Jahrhundert stützt sich, da die nur unvollständig erhaltenen Akten des Gemeindearchives fast ganz versagen, im wesentlichen auf die Pläne des Staatsarchives, von denen aber wenige datiert und viele nur Entwürfe sind.

Nach den Korrekturen Felderhoffs in dem Grundrisse von 1803 (Nr. 5) wurde der ganze Chor durch eine Quermauer von der Kirche abgetrennt und in drei Stockwerken zu je vier Wohnräumen *für verheiratete* (Unteroffiziere) durchgebaut. Die Zimmer waren durch einen an der Nordseite des Chores liegenden Gang und durch Treppen an seiner Ostwand zugänglich. Dabei wurden die bisherigen Treppen vor dem Hochaltar beseitigt und der Flur einheitlich auf eine Stufe über dem Kirchflur gesenkt. Der neue Altar erhielt seinen Platz im ersten Joch des Mittelschiffes. Die Abtrennungsmauern der ersten Joche beider Seitenschiffe blieben bestehen. Die Orgel sollte in den westlichen Jochen aller drei Schiffe ihren Platz erhalten, die Emporen in den dritten bis sechsten Jochen der Seitenschiffe, die sie vollständig überdeckten. Orgel und Emporen sind in dieser Form nie ausgeführt worden. Die Pläne von 1816 (Nr. 10 und 11) geben über das Innere der Kirche keine Auskunft. Die Ausschreibung einer neuen Orgel im Intelligenzblatt 10. X. 1819 und der Verkauf der alten Orgel an die Lambertikirche im selben Jahre lassen vermuten, daß damals die neue, völlig veränderte Empore fertig war. Sie umfaßte je zwei westliche Joche aller drei Schiffe und reichte bis zur Ostwand der heutigen Kirche, setzt also die Beseitigung des Abschlusses der beiden östlichen Joche der Seitenschiffe voraus. Weil damit auch die bisherige Sakristei fortfiel und eine neue in das Abschlußgewölbe des Chores als Keller eingebaut wurde, muß damals auch die Freigabe des Chores an die Kirchengemeinde erfolgt sein. Der Bericht von 1854 verlegt diesen Wechsel gleichzeitig mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dem Einbau der neuen, erst 1936 beseitigten Emporen *vor 30 Jahren*, also um 1824, vermutlich nur wenige Jahre zu spät. Die ersten Pläne für den Umbau des Chores sind die von Ohm, Nr. 13 und 14. Um Platz für die Sakristei zu gewinnen, wurde der Raum durch vier Gruppen von je fünf Stufen nach Osten ansteigend erhöht. Auf dem Podeste im ersten Joch von Westen her stand der mächtige Predigtstuhl unter dem Kronleuchter, das zweite war leer. unter dem dritten Joche stand der Taufstein, unter dem Chorgewölbe der Altar mit einem plastischen Kreuze. Die zur Sakristei herabführende Treppe lag hinten an der Ostwand des Chores. Die Chorfenster reichten bis zum Flur des obersten Podestes herab. Vgl. die Pläne Nr. 13, 14 und 16. Die ungewöhnliche Höhe des Kreuzes scheint nachträglich herabgesetzt zu sein; vgl. Nr. 16 und 17. Auch die Entwürfe für Orgel, Altar und Kirchenbank haben sich erhalten, Nr. 15, 17 und 18.

Der nächste Entwurf, Nr. 19, der Grundriß und Längsschnitt des Chores wiedergibt, sieht eine Verlegung der Sakristei aus dem Gewölbe unter dem Altare in einen quadratischen, neuzuerbauenden Raum im Winkel vom südlichen Seitenschiff und Chor vor. Der Raum sollte einen Ausgang zur Kirche und nach Westen ins Freie haben. Der schlichte Altar zeigt im Schnitt das Altargemälde, das schon 1836 von Guilleaume erwähnt wurde. Daß es aus der Garnisonkirche von Potsdam stammt, besagt die Aufschrift der Zeichnung Nr. 24. Der Maler ist nach gef. Mitteilung von Fräulein Juliane Harms in Wiesbaden von 1938 Peter Rittig (geboren 1789 zu Koblenz), der 1826 vom König den Auftrag erhielt, das Gemälde des ungläubigen Thomas für die Garnisonkirche in Potsdam zu malen; der Altar sollte von Grahl erbaut werden. Der Chorraum hat nur die westlichen zwei Stufengruppen. Der Entwurf ist nie ausgeführt.

Die nächste Zeichnung, Nr. 21, zeigt den bisherigen Zustand entsprechend Nr. 19, nur steht der Taufstein auf dem zweiten, nicht auf dem dritten Podest. In der zweiten Darstellung sind nur die beiden ersten Stufengruppen beibehalten, die beiden östlichen fehlen wie bei Nr. 19. Der Chorraum ist durch eine feste Holzwand in der Breite des Chores abgeschlossen. Vor ihr aber, durch einen Durchgang von ihr getrennt, steht der Altar mit Kreuz und Bild. Seitlich führen zwei Treppen von je 11 Stufen in die Sakristei herab. Über der Sakristei hinter der Holzwand liegt das Chor für die Musik. Ob dieser Entwurf mit den nach den Akten des Gemeindehauses (Fach 10, Bd. 2) vom 15. I. 1859 vom Bauinspektor Hauptner eingereichten sechs Blatt Zeichnungen nebst Kostenanschlag zu 2150 Rtlrn. im Zusammenhange steht, vermag ich nicht festzustellen.

Der letzte Plan, Nr. 22, unterscheidet sich von ihm im wesentlichen nur dadurch, daß die seitlichen Durchgänge zum Sängerchor emporführen, während die zur Sakristei hinabführende Treppe in der Mitte hinter dem Altare liegt. Der Schnitt des Chores zeigt die 1867 oder 1868 neu hinzugekommenen Seitenbilder. Welcher von beiden Entwürfen, die beide nur die beiden westlichen Stufengruppen, aber auch den hochgelegenen Flur hinter dem Altare bestehen lassen, ausgeführt wurde, bleibt ungewiß.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die neue Verglasung der drei Chorfenster, zu der Kaiser Wilhelm 1. VIII. 1871 ein Gnadengeschenk von 500 Rtlrn. beisteuerte, sind Arbeiten des Glasmalers v. der Forst (Akten des Gemeindehauses Fach 10, 2). Im Mittelfenster unten rechts eine Rundscheibe mit der Inschrift: *Diese drei Chorfenster hat gezeichnet Philipp Engelhard, Bauführer aus Kassel, gefallen für das Vaterland am 16. August 1870.*

Heute, seit 1936, ist der Zustand so, daß die Holzwand mit den Durchgängen und den seitlichen Gemälden beseitigt ist. Zur Musikempore führt eine hinter dem Altare liegende Treppe von neun Stufen empor. Über die im Spätherbst 1936 begonnenen und April 1937 abgeschlossenen Instandsetzungsarbeiten durch das Preußische Staatshochbauamt I vgl. den ausführlichen Bericht von H. Mende in Deutsche Kunst und Denkmalpflege 1937, S. 162 f. (die Jahreszahl 1574 auf S. 163 ist Druckfehler statt 1754) und die von dort übernommene Abbildung Nr. 1957.

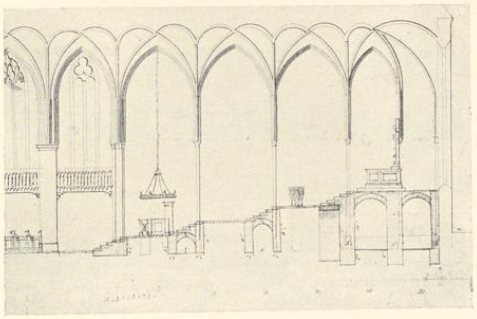


Abb. 1971. Längsschnitt des Chores, um 1820
Zeichnung im Staatsarchiv; vgl. S. 212, 14

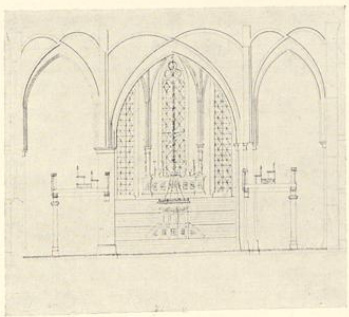


Abb. 1972. Querschnitt nach Osten, um 1820
Zeichnung im Staatsarchiv; vgl. S. 212, 14

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

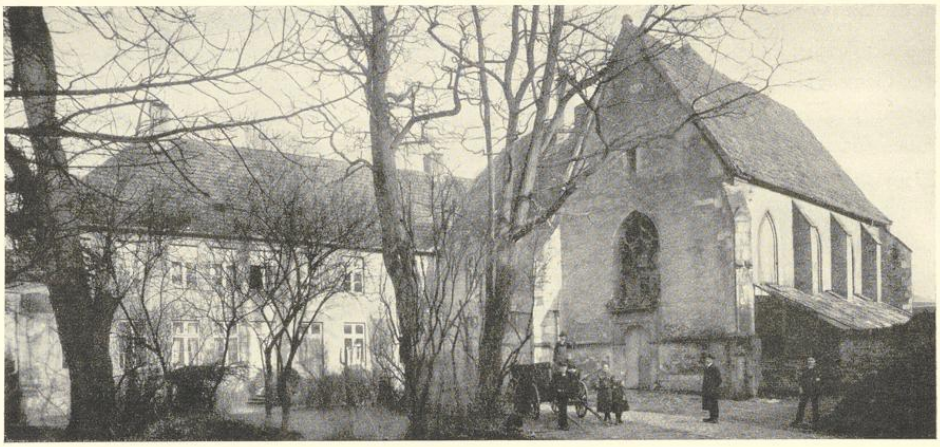


Abb. 1973. Die S. Johanniskommende auf der Bergstraße

DIE KIRCHE DER JOHANNITER-KOMMENDE

PATRON: S. JOHANNES BAPTISTA

LITERATUR. Wilmans, WUB III Nr. 1187. Kerssenbroch, MGQ V 63. — J. D. v. Steinen im Hobbelings Beschr. d. Stifts M., 1742, S. 303. — Guilleaume, 1836, S. 278. — J. B. Nordhoff, Die Johanniterkapelle z. M., Ztschr. 38, 1880 (geschrieben 1870) S. 142, mit 2 Tafeln, Aufnahmen von F. A. Nordhoff. — Berthold Bockholt, Die Orden des hl. Franziskus in M., 1917, S. 6. — W. Barrink, Die Kirche des Klosters Rosendahl und die Kapelle der Johannis-Kommende (D. Burgwart, X, 1908/09, S. 72).

BAUGESCHICHTE

Nach Tibus, S. 285, vertauschte 1282 die Ballei Steinfurt ihre Kemenate (später der Steinfurter Hof, Bd. IV, 17) gegen den den Edeln von Steinfurt gehörigen Hof Uppenberg an der Bergstraße (WUB III 1187). Bischof Ludwig von Hessen begann 1311 den Bau der Kommende und der Kirche (vgl. Detmer in MGQ V S. 64, Anm. 1). In der Münsterschen Stiftsfehde erlitten Kemenate und Klostergut großen Schaden, doch erreichte der Komtur von Steinfurt, Bernhard Schedelich, 1471 eine Entschädigung von der Stadt durch Abgabenfreiheit mehrerer Häuser (MGQ V S. 66 Anm.). Für den Neubau der Kemenate erhielt der Komtur 60 000 Backsteine. Nordhoff legt mehr Gewicht auf die Angabe Steinens, die Johanniter hätten unter Bischof Johann von Baiern (1457—1466) Haus und Kirche *herrlich verbessert.* Durch die Wiedertäuferstürme scheinen Kirche und Gottesdienst in Verfall gekommen zu sein.

Die spätere Zeit ist mit der Geschichte der Niederlassung der Observanten in Münster im Anfang des 17. Jahrhunderts eng verknüpft. Der Kurfürst Ferdinand von Bayern hatte 25. IV. 1613 dem Provinzialoberen der Observanten, P. Nikolaus Wiggers, Vollmacht erteilt, in Münster ein neues Kloster und eine Kirche zu gründen und zu weihen (Bockholt S. 6). Bei der beschränkten Zahl der für geistliche Niederlassungen zu Gebote stehenden Bauplätze wandten sich die Observanten an den Johanniterorden, dessen kleine Kirche bei dem Mangel an Ordenspriestern dem Gottesdienste kaum mehr diente. Durch Vermittlung des Komturs Everhard v. Galen-Ermelinghof erhielten sie die Erlaubnis der Benutzung der Kirche und eines kleinen daranstoßenden Häuschens, das für vier oder fünf Ordensleute Raum bot. Am 2. II. 1614 konnten sie dorthin

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

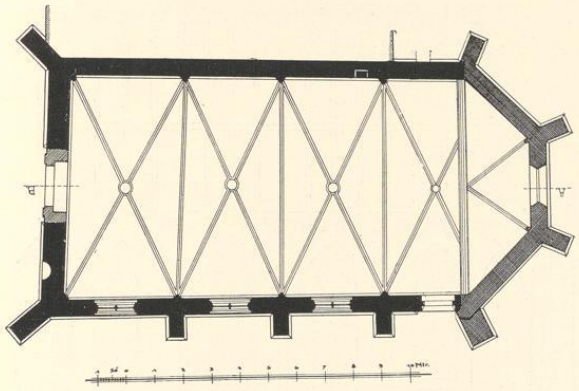


Abb. 1974. Grundriß der Johanniskirche. Maßstab 1 : 200

übersiedeln. Die Datierung 24. IX. 1614 im Kopiar des Archives des Generalvikariats, Bd. 180 fol. 77, wonach der Kurfürst den Domherrn Gottfried v. der Recke um Überlassung seiner an die Nikolaikapelle anstoßenden Kurie (Bd. II S. 162) gebeten, nachdem das Domkapitel schon vorher die Kapelle selbst den Observanten zur Verfügung gestellt hatte (wovon sonst nichts bekannt ist), ist gewiß irrig; vielleicht ist 1613 gemeint. Ebenso gehört eine 25. IV. 1613 datierte Abschrift eines Memorials des P. Nikolaus Wiggers im gleichen Bande fol. 69 nicht hierher, sondern erst in das Jahr 1617. Auch der Fürstbischof hatte 21. XII. 1613 die Bitte des Ordens bei den Johannitern unterstützt, da in der Kirche kein Gottesdienst gehalten noch die Behausung bewohnt werde (Bd. 180 fol. 74).

Die Absicht, die Niederlassung zu erweitern, wurde von den Observanten schon 1615 verfolgt (Bockholt S. 71). 6. II. 1616 wurde sie als Residenz der Kölnischen Ordensprovinz einverleibt. Das in Freiburg i. Br. tagende Kapitel des Johanniterordens bewilligte auf die Befürwortung des Fürstbischofs vom 19. III. 1617 (Bd. 180 fol. 84) den Observanten außer dem kleinen Häuschen, das sie schon bewohnten, einen Holzschuppen, einen Teil des gleichnamigen Armenhauses und die Sakristei. Nach der Übernahme 2. VIII. 1618 begann der beschränkte Ausbau, den die Vogelschau Alerdings von 1636 zeigt. Die Zahl der Brüder erhöhte sich auf etwa 20. Everhard v. Galen, der 1000 Taler zum Umbau schenkte, wird in der Inschrift des neuen Westportales von 1620 als Hauptgründer des Klosters bezeichnet (siehe S. 261). Schon 14. II. 1619 wurde die bisherige Residenz der Observanten zum Konvent erhoben. Die Vogelschau Alerdings von 1636 läßt erkennen, daß der Zugang jenseits einer in dem kleinen Gäßchen der Mäse über die Aa führenden Brücke, die Zellen zwischen diesem Türchen und dem Armenhause S. Johannis lagen. Nach B. S. 7 hatte die Aa in der Bergstraße keine Brücke; eine solche ist erst bei ihrer Kanalisierung auf Kosten der Observanten geschaffen.

Die Absicht, auf der Südseite der Bergstraße Grund und Boden für eine umfassende Erweiterung ihres Klosters zu erwerben, bestand schon 1625. Eine Handschrift des Altertumsvereins im Staatsarchiv (Nr. 101, I fol. 27) enthält einen 1625 ohne Monatsdatum datierten Verkaufsentwurf der Äbtissin des Liebfrauenklosters Ida von Vorden und ihres Konventes über einen Bauplatz zwischen dem Rosentalkloster und der Stiege einerseits und dem Breul anderseits nebst einem Hause und fünf kleinen Häuschen an den Apostolischen Syndikus Lubert Widow, Vikar des alten Domes. Das nordwestliche Ende der Bergstraße muß damals noch nicht vorhanden gewesen sein. Der Preis ist nicht angegeben. Dieser Entwurf wurde durch den Amtmann des Klosters, Konrad Verheiden, den zuständigen beiden Kommissaren des Domkapitels mit der Bitte vorgelegt, ihn ausnahmsweise mit Rücksicht auf die Altersschwäche der Äbtissin zu bestätigen. Aber die Kommissare antworteten mit großer Schärfe IV. 1625 durch einen Protest zur Wahrung der Rechte des Fürstbischofs, der Ritterschaft und des Domkapitels auf Grund einer Verordnung des Bischofs Heinrich von Schwarzenburg. Aber im Ratsprotokoll 23. V. 1625 ist schon *von dem Ankauf des Überwasser-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

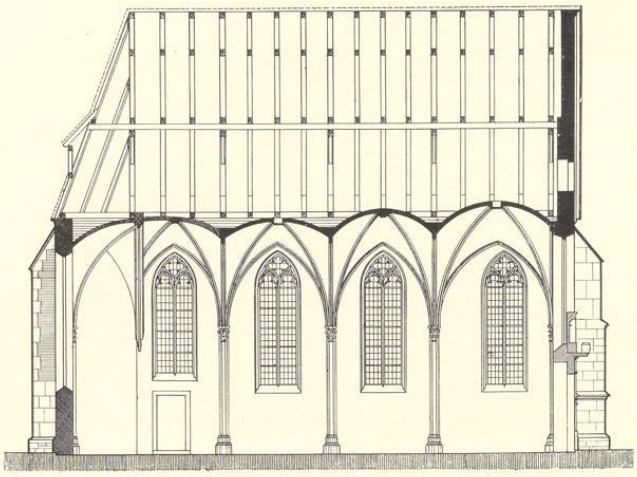


Abb. 1975. Längsschnitt der S. Johanniskirche. Maßstab 1 : 200
Osten links

schen Hofes wie von einer vollzogenen Tatsache die Rede, als Rat und Gilden dem Kloster die Anlage eines Überganges über die Bergstraße hinüber genehmigten. Die Ausführung war natürlich erst möglich, nachdem 1629 mit dem Neubau auf der Südseite der Bergstraße begonnen war. Die Vollziehung des Ankaufes des Platzes an Lubert Widow für 1400 Taler verlegt Bockholt S. 8 in das Jahr 1626, vermutlich um ein Jahr zu spät. Über die weitere Geschichte des Klosterbaues vgl. Bd. IV S. 566. Das alte Klostergebäude an der Aa war nach Bockholt S. 7 seit 1699 verfallen und wurde mit Ausnahme des Armenhauses abgebrochen, das sich nach seiner Meinung in der Restauration Fürstenhalle (Bergstraße 38) erhalten hat. Als der Spanische Friedensbevollmächtigte Graf von Pennaranda 5. VII. 1645 das neue Observantenkloster bezog, kehrten die Brüder in das Johanniskloster zurück; es wurde nach seinem Fortgange zur Wohnung des Provinzialministers eingerichtet (B. 9). Bei dem Brande 7. V. 1671 mußte die Überführung abgedeckt und Docken und Dachziegel heruntergeworfen werden, so daß das alte Kloster vom Feuer bewahrt blieb. Es diente fortan 14 Brüdern zur Wohnung (B. 10). Hinsichtlich der Kirche wurde 1630 festgestellt, daß sie den Observanten unter der Bedingung dreimonatlicher Kündigung überlassen war. Alles Kirchengerät war von ihnen angeschafft mit Ausnahme der Monstranz, eines kleinen Kelches, eines silbernen Rauchfasses und einer silbernen Büste des hl. Täufers Johannes. Über den Verbleib dieser Dinge ist nichts bekannt. Auf Verlangen des Ordens lies der Komtur 1683 das Dach und den Turm, der nach Kerssenbroch (MGQ V 64) zwei Glocken barg, wiederherstellen. Es ist dies vermutlich der Zeitpunkt, in dem das Kirchlein den polygonen Chorabschluß erhielt, der das letzte Joch durchschneidet; die Vogelschau Alerdings 1636 zeigt noch einen geraden Abschluß, den auch Nordhoff S. 144 wegen der Wanddienste annimmt, aber frühestens Mitte des 16. Jahrhunderts datiert. Nach der Erbauung der neuen Observantenkirche 1687—1698 trafen die Johanniter mit den Mönchen eine Regelung des Gottesdienstes, deren Einzelheiten B. S. 28 angibt. Sie blieb bis zur Aufhebung 1811 bestehen. Ihrem Guardian waren schon *früher* vom Komtur die Pfarrechte aller auf der Kommende Wohnenden übertragen, so daß der hier 13. IV. 1710 verstorbene Weihbischof Johann Peter von Quentel in der Kirche beigesetzt wurde (B. S. 28). Bis zur Erbauung des neuen Klosters diente den Observanten der kleine Friedhof an der Johanniterkirche, für einzelne Würdenträger auch ihr Inneres, bis die Gänge des neuen Klosters, sein Kapitelsaal und die neue Kirche für diese Zwecke zur Verfügung standen. Nach der Profanierung 1811 diente die nördliche Hälfte der Johanniskirche als Tabaklager, die südliche als Gemüsekeller und Heulager, der Altarraum zu anderen profanen Zwecken (Nordhoff S. 142). Damals müssen die heute wieder teilweise beseitigten Holztribünen eingebaut worden sein. Seit Jahren dient die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

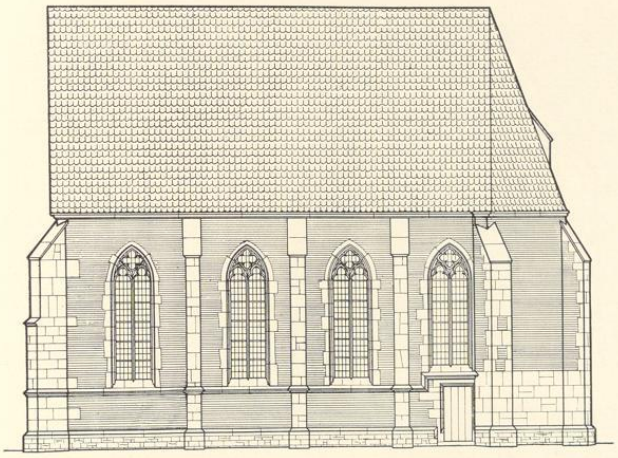


Abb. 1976. Aufriß der S. Johanniskirche von Süden. Maßstab 1 : 200

Kirche als Gewächshaus einer Gärtnerei. 1908 berichtet der M. A. (1909 Nr. 492) von *einer Säuberung von altem Gerümpel*. Der heutige Zustand ist noch wenig erfreulich.

BAUBESCHREIBUNG

Einschiffige, vierjochige, kreuzgewölbte Kapelle mit Dreiachtelschluß von 17,40 m äußerer Länge und 8,70 m Breite, 16 m lichter Länge und 7,50 m Breite. Die Wände bis zum Sockelgesims sind von Bruchstein, die Strebepfeiler, der 3,50 m hohe untere Teil des Chores, die Gesimse, Fenstereinfassungen und einzelne verstreute große Binder im Westgiebel und in beiden westlichen Strebepfeilern von Baumberger Sandsteinen, die Mauern von verputztem Backstein. Es ist dies eine seiner ersten Verwendungen in Münster im Jahre 1311. Die von Nordhoff angenommene Trennung der Westwand, der Seitenwände und Gewölbe trifft nicht zu, ebensowenig seine Angabe, die Seitenwände beständen aus Bruchsteinen. Die Profile der im Innern zum Teil weggeschlagenen Sockel der Wandsäulchen mit den Laubkapitellen, der Gewölberippen, Fensterleibungen und Schildbogen zeigen frühgotische Formen, deren Schönheit Nordhoff hervorhebt. Die Nordwand entbehrt wegen der anstoßenden Bauteile der Kommende jedes Fensters. Das Maßwerk der vier zweibahnigen Fenster der Südseite zeigt je einen auf zwei Spitzbogen ruhenden Vierbogen, die alle mit Nasen besetzt sind. Die Schrägwände des Chores haben keine Fenster; jenes der Mittelwand, dessen Fischblasenmaßwerk H. Schmitz 1911 (S. 28 Anm. 2) noch erwähnt, ist heute beseitigt. Das rundbogige Westportal, das Koch S. 102 dem Gerhard Gröninger zuschreibt, zeigt im Gebälk eine mehrzeilige verwitterte Inschrift, die Bockholt S. 7 sehr ungenau wiedergibt. Sie lautete nach A. Westmarks Chronik des Minoritenordens von 1771 (vgl. S. 210): *Eberhardus de Galen von Ermelinghoff, Ritter S. Joh. Ordens, Cumptor der Baley Steinfurt, Vicini Conventus F. S. Francisci de Observantia primarius fundator.* Darunter ist noch heute deutlich zu lesen *Pie Posuit Anno MDCXX.* Dieser Zeit entspricht auch das häßliche Fischblasenmaßwerk des ein wenig aus der Achse verschobenen spitzbogigen Fensters über dem Westportal. Es erinnert an die beiden Fenster des Querschiffes von S. Ludgeri. Die Abstände der Gewölbegurtbogen betragen von Osten nach Westen fortschreitend 2,70 m, 3,80 m, 3,50 und 4 m. Die auffallende Größe des westlichen Joches ergibt sich aus der Schrägstellung des Eckpfeilers, die Schmalheit des östlichen durch einen bei der Schaffung des Polygonal-abschlusses rücksichtslos durch das Joch gezogenen plumpen Gurtbogens. Auch die Tür in diesem Joche gehört derselben Bauzeit an. Spuren einer Malerei von rotbraunen Ranken erwähnt bereits Nordhoff (S. 146). Die Schlußsteine der nicht gebusten Gewölbe steigen von 7,20 bis auf 8,20 m. Die Oberkanten der Seitenmauern liegen 7,90, der Dachfirst 15 m über dem Kirchenflur.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

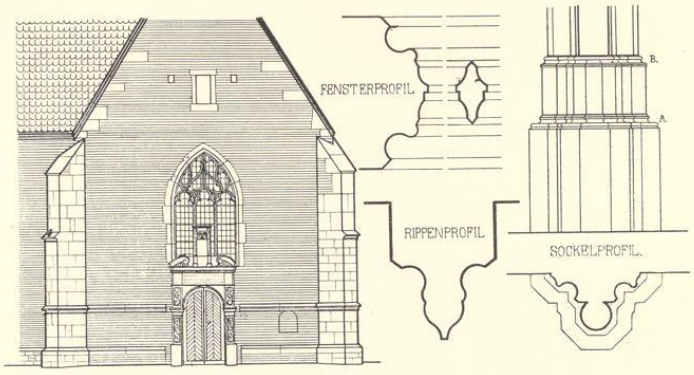


Abb. 1977. Westfront der S. Johanniskirche. Maßstab 1 : 200
Fenster-, Rippen- und Sockelprofile. Maßstab 1 : 50

GRABSTEINE (Aufnahme von Dr. M. Lippe)

EPITAPH DES THEODOR HERMANN V. SCHADE, † 1748. Sandstein, mit Spuren schwarzer und goldener Bemalung. Auf dem sarkophagartigen Hauptgesims sitzen links eine behelmte weibliche Figur mit halbabgebrochener Schrifttafel (*PRUD . . . TER*) und rechts ein Putto mit Trophäen und einem Schild mit dem Ordenswappen (Kreuz). Dazwischen erhebt sich der Wandaufbau. Zwischen zwei mit je sieben gekrönten Wappen belegten Pilasterstreifen die große ovale Schrifttafel und darüber die Bildnisbüste zwischen den beiden elterlichen Wappen des Verstorbenen: (1) v. Schade, (2) v. Merveldt. Abschließender Segmentgiebel mit Putto in Wolken. Unterer Abschluß mit Totenkopf. Die Wappenreihen von oben nach unten links (9) *v. Patberg*, (5) *v. Reitesel*, (13) *v. Hallenbach*, (3) *v. Schade zu Salvel*, (11) *v. Plettenberg*, (7) *v. Heiden*, (15) *v. Schwansbol*, rechts (10) *v. Nagel*, (6) *v. Reck*, (14) *v. Ketteler*, (4) *v. Droste*, (12) *v. Ketteler*, (8) *v. Raesfeld*, (16) *v. Middachten* (Ahnentafel bei Fahne, Bocholtz I, 2). In der Schrifttafel *D. O. M. Reverendißimus et perillustris Dominus Dnus Baiulivius Theodorus Hermannus Liber Baro de Schade de Bleſſenohl & Antfelt Ducatus Westfaliae natus A° 1674 Eminentiſſimi ordinis S. Joannis Hieroſolimitani Eques magnae Crucis et Comendator in Rodorff, Würzburg, Steinfurt, Munster, Hohenhein, Arnheim & Nimwegen, Sermi Electoris Coloniensis Ducis Bavariae Clementis Augusti Consiliarius intimus hoc Monumentum in vivis exstrui curavit A° 1747, Qui Praefecturam unius Triremis adeptus dein munere Ministri Oratoris apud S. sedem Apostolicam Romae per Annos 18 gloriose functus ac per multifaria insignia Eminentissimo suo ordini Terra marique praestita servitia consumptus spreta omni Mundi vanitate aetatis suae 74 Die obijt A° 1748 die 27 Mensis junij* (die Daten sind nachträglich eingefügt). Ostwand, 2. Joch von Osten.

EPITAPH DES MAX HEINRICH V. WESTREM, † 1728. Sandstein, etwa 280×160 cm. Im Hauptteil Stumpf einer Flachpyramide, oben von einer auf einem Kissen ruhenden Krone abgeschlossen und seitlich von je acht Wappen begleitet. Vor dem Stumpf Flachpostament mit dem von einem Oval eingefaßten Brustbild des Verstorbenen, darüber das Wappen Westrem mit Helmzier und Decken. Außen Volutenbänder mit Putten, die einen Vorhang halten. Als Abschluß ein am inneren Rand mit Lambrequins besetzter Segmentgiebel. Unter dem verkröpften Hauptgesims die ovale, von Blattvoluten und zwei Putten eingeschlossene Schrifttafel: *D : O : M : Maximiliano Henrico L : B : de Westrem, Nato 1665. Ordini S. Jois Hieroni adscripto 1680, in Insulam Melitensem appulso 1681, Comri Treviris nominato 1692 & Leuckeren, 1703 Receptori generali 1706; Commendatori in steinfort 1718, Magno Priori Daciae 1722. denato 1728. 25. 7bri, Hoc gratae memoriae et sinceri amoris causa Monumentum proprio sumptu posuit magn9 Bajulivius L : B : de Gymnich. 1730. 17ma julij.* Die Wappenreihen von oben nach unten links *Westrem, Langen, Heese, Manf, Raesfelt, Schenckinck, Brunchorst, Noel*, rechts *Stael, Hoete, Ruspe, PLettenBerg, OPden-Berge, BoLsewin, Freytag, ALten.* Nordwand, 1. Joch von Osten.

EPITAPH DES ADOLPH FRIEDERICH V. REEDE, † 1678. Holz, etwa 190×150 cm. Von zwei Säulen flankiertes, rechteckiges Feld mit dem gemalten, gekrönten Wappen. Außen Rollwerkansätze. Oben verkröpftes Gebälk und gebrochener Dreieckgiebel. Im oberen Fries: *Rdmus ac generosus Dnus Adolphus Fridericus Liber Baro de Reede ex Brandlecht et Saesfeldt. Ordinis Sti Jois Hierosolymi.* Zu Seiten des Wappens *Obiit den 19 Janua : aet : 49 Ann 1678.* Untere Zone mit Säulenpostamenten und ausgeschnittenem Rollwerk mit Inschrift *Eques, Receptor gralis in inferiori Germania, Commendator in Steinfuhrt, Münster, Schwabischen Hall, et Affeltraght . etc :* Nordwand, westliches Joch.

HOCHALTAR, nicht erhalten. Der 18. VIII. 1622 bei Gerhard Gröninger bestellte Hochaltar der Kirche wird nach Koch (Die Gröninger, S. 103, 3) *in den Prozeßakten* erwähnt. Über den Verbleib ist nichts bekannt.

DIE JOHANNITER-KOMMENDE

BERGSTRASSE 37

Das stattliche, aber einfache zweistöckige Herrenhaus mit Walmdach ist ein Backsteinbau von 33 m Länge und 10 m Tiefe, denen 20 m lange Front mit 8 unregelmäßig verteilten Fensterachsen und breiter Freitreppe sich rechtwinklig an die von Stallung und Remise eingenommene, 9 m lange Fortsetzung der Westfront der Kirche anschließt. Das schwere Dachprofil aus Formbacksteinen, die Umrahmung der Haustür mit den ohrenartigen Ansätzen, das geschmackvolle Holzgeländer der inneren Treppe erweisen das Gebäude als sicheres Werk J. C. Schlauns. In dem mit schlichter Decke und Lambris versehenen Hauptraum des Erdgeschosses westlich am Eingang befindet sich eine 254×124 cm große Ofennische, deren 22 cm breite Sandsteineinfassung oben von dem Kopfe eines Pudels überragt wird, der eine Perlenkette mit Kreuz im Maul trägt. hinter ihm Blütenketten und Tuch, Schwert und Keule. Das Halbrund begleitet ein Streifen mit den erhabenen Versalen *Ludwig Carl De Schauven Burg.* Auf zwei seitlich angebrachten chinesischen Glöckchen *J: Feil: F: Ao: 1773* und *In Nomine Domini den 18ten Sept.* Über den Bildhauer vgl. Bd. I, 416 und die Anzeige im Münsterischen Intelligenzblatt 19. VII. 1794: *Bildhauer Joseph Feil, entschlossen, in kurzem von hier abzureisen,* fordert Rechnungen ein. Die Versteigerung von *Malereien, Zeichnungen, Bildhauer- und Schreinergerät* soll 31. VIII. stattfinden. Seine von Hartmann, J. C. Schlaun, S. 136, behauptete Tätigkeit am Erbdrosten-Hofe in Münster (1754—1757) trifft nicht zu; die Vorhelmer Schlaun-Akten (Bd. IV, 221) nennen keinen Namen eines Bildhauers. In den sechziger Jahren war er unter Johann Seiz in kurtrierischen Diensten tätig. Nach 1773 soll er (nach Thieme-Becker XI, 357) in Petersburg gelebt haben, schuf aber 1785 ein Wappen im Giebel der bischöflichen Osnabrücker Kanzlei (Jänecke, Das klassische Osnabrück, 1913, S. 64). — Der Komtur Ludwig v. Schaumburg ist derselbe, der 1786 eine Stiftung für die Mariä-Johannes-Bruderschaft in Münster machte (Ztschr. 61, 135).

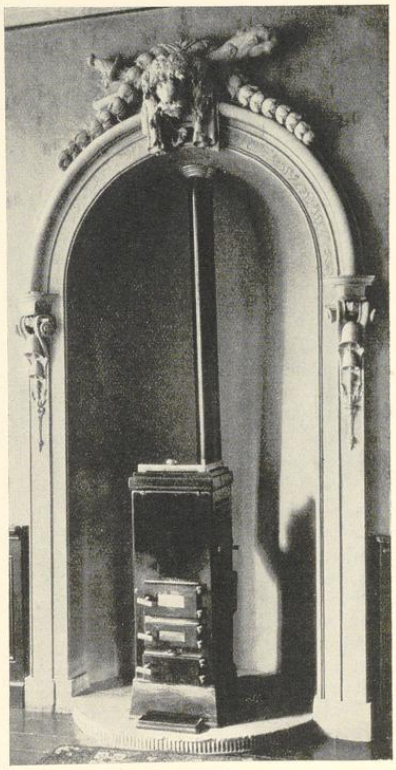


Abb. 1978. Der Kamin in der Kommende von 1773

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1979. Das Gewölbe der Observantenkirche

DIE KIRCHE DES OBSERVANTEN-KLOSTERS

PATRON: S. ANTONIUS VON PADUA

LITERATUR. Über die Niederlassung der Franziskanerobservanten in der Johanneskirche des Ritterordens auf der Nordseite der Bergstraße 1614 bis zur Erwerbung eines Grundstückes südlich von derselben 1625 und zum Beginne des Klosterneubaues vgl. S. 258 und Bd. IV, S. 564. Über den 1687 beschlossenen Neubau der Kirche vgl. Bd. IV, S. 569; Berthold Bockholt, Der Orden des hl. Franz in M., 1917, S. 11; Theodor Rensing, Zur Kunstgeschichte der Observantenkirche, Ztschr. Westfalen XX, 1935, S. 131.

BAUGESCHICHTE

Nachdem die anfängliche Absicht, die Kirche als Abschluß des Quadrums des Klosters auf dessen Südwestseite zu errichten, wegen des schlechten Baugrundes nicht zu verwirklichen war, mußte der Kirchenbau zurückgestellt werden. 10. XII. 1686 sicherte der Erwerb eines Eichenwaldes bei Albersloh das erforderliche Bauholz. Statt einer Erbauung zwischen dem Kloster und dem Rosentalkloster entschloß man sich für einen leider sumpfigen Platz auf der Westseite, der an die Fundamentierung durch Pfähle große Anforderungen stellte. Der erste Pfahl wurde 9. VIII. 1687 in die Erde getrieben (Bockholt S. 11). Unter jedem Pfeiler sitzen 16 Eichenpfähle von $1^1/_4$ Fuß Stärke und 24—28 Fuß Länge. Der Kalk wurde bei Altenberge durch den Laienbruder Martinus de Buys gebrannt; von daher und von den Baumbergen stammten die Werksteine, die Ziegel wurden nach einem Vertrage von sieben Jahren durch einen Ziegelmeister Theodor aus Wolbeck bei Wilkinghege gebrannt. Die Werksteine bearbeiteten die Brüder Johannes Bauer, Martinus de Buys, Chrysogonus aus Tirol und Michael Liebich, die Holzarbeiten Johannes Weel und Heinrich Schrottmann (B. 12). 1689 war das Mauerwerk auf 4 bis 5 Fuß gestiegen, 1690 bis zum untersten Sockel und den Fenstern; die Säulenfüße waren gesetzt. Im Juni erfolgte die Grundsteinlegung durch den Dechanten von Ludgeri, Johann Rotger Hönig. 1691 stiegen die Mauern bis auf 28 Fuß, 1692 bis zur vollen Höhe. 1693 wurde das Chor gegenüber dem Schiff um 5 Fuß erhöht, die Holzanker durch die Fassade und Seiten-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

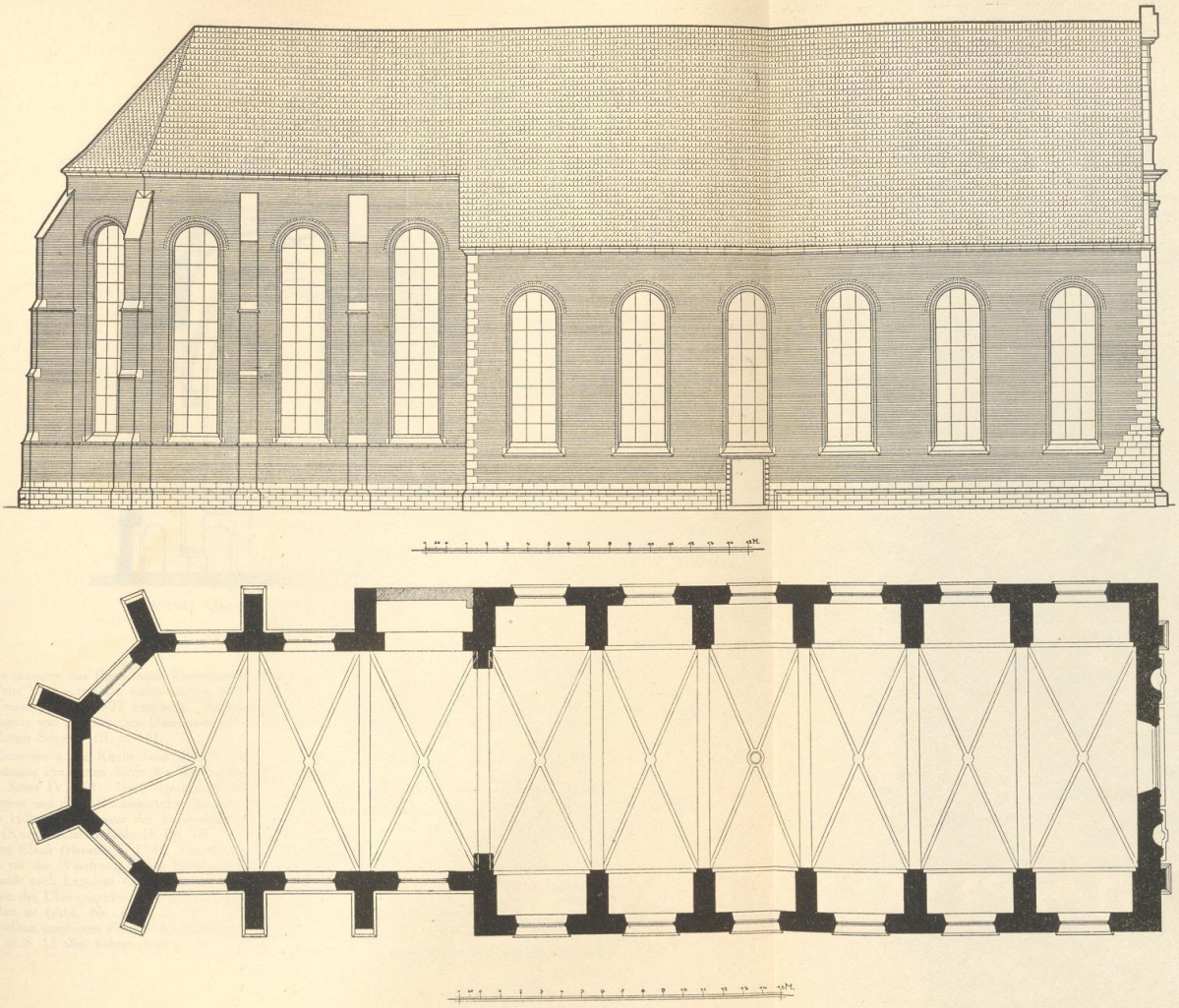
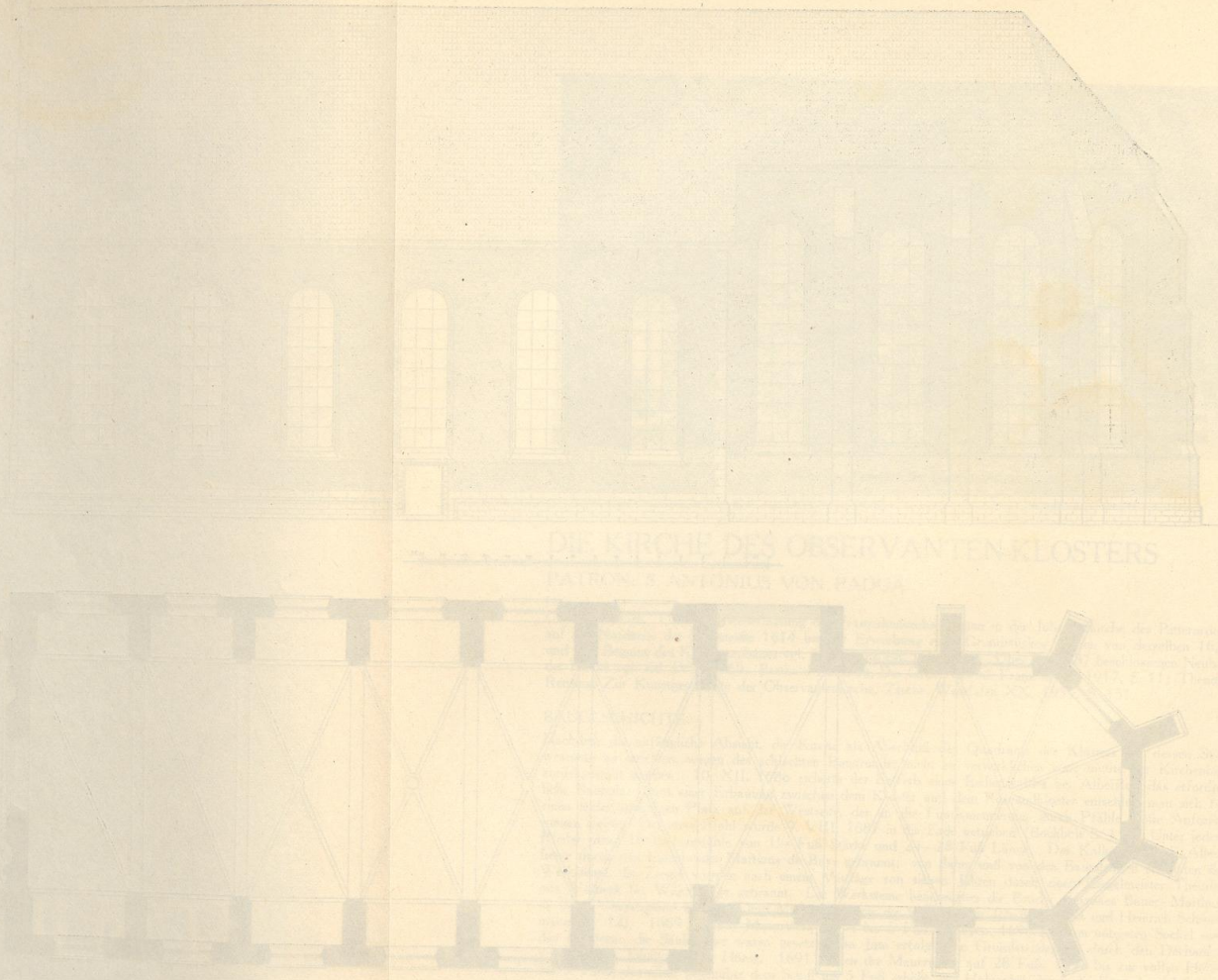


Abb. 1980 und 1981. Aufriß und Grundriß der Observantenkirche. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



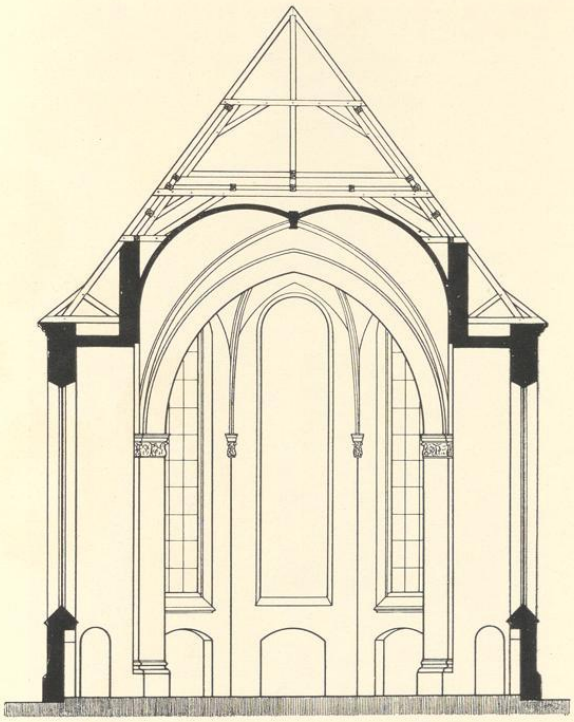


Abb. 1982. Querschnitt der Observantenkirche nach Osten
Maßstab 1 : 200

mauern gezogen, das Dach durch Zimmermeister Johann Casparus mit Hilfe der Brüder Gerhard Bonenberg und Peter Vogt aufgesetzt, welch letzterer 1694 auch den Dachreiter aufrichtete (alles nach Bockholt S. 12). Die Fenster wurden 1697 eingesetzt. Es waren Schenkungen der Fürstbischöfe von Münster und Hildesheim sowie von Münsterschen Domherren. Die Glaserarbeiten besorgten die Klosterbrüder Wilhelm Iselborg und Rotger Schwero (B. S. 14).

Die Einweihung der Kirche fand 28. X. 1698 zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, der hl. Maria und des hl. Antonius von Padua durch den Weihbischof Otto von Gronsfeld und Brunckhorst statt (Ztschr. 88, 148; Kock, Series IV, 39). Nach Rensings Annahme ist der Baumeister, der nach der Chronik von 1688 den Bau leitete und dort als Laienbruder Antonius aus der Gesellschaft Jesu bezeichnet wird, niemand anders als Anton Hülse, der Erbauer der Jesuitenkirchen in Coesfeld, Paderborn, Siegen und des Ursulinenklosters in Köln (Kunstdenkmäler Köln II, Bd. III, S. 108). Ihm folgte der Laienbruder des Klosters Johann Bauer aus dem Elsaß (Rensing S. 134). Die bisherige Zuschreibung an Peter Pictorius d. Ä. trifft nicht zu. Das Portal vor der Westfront, das im Sommer 1700 vollendet wurde, rührte ebenfalls von Johannes Bauer her. Es wurde nach Leppings Chronik S. 54 im Jahre 1819 abgebrochen und vor den westlichen Eingang der Südseite der Überwasserkirche verpflanzt, auf deren älteren Lichtbildern es etwa bis zum Jahre 1890 noch zu sehen ist (Abb. Nr. 1746, S. 11). Die in der Front zu beiden Seiten des Westfensters in Nischen aufgestellten unschönen Figuren des Franziskus und Antonius fertigte der Bruder Michael Liebich. Bockholt bildet sie S. 15 ohne nähere Angaben ab. Vielleicht sind es die Figuren, die nach Lepping S. 56 1820 in

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1890

Abb. 1983. Westfront der Observantenkirche

einen Garten vor dem Neutor kamen. Von den Statuen der 1736 gegründeten Bruderschaft des hl. Johannes Nepomuk, die vor der Kirche aufgestellt waren, kam jene dieses Heiligen nach der Profanierung der Kirche zunächst in die Hospitalskirche und später (IV. 1827 ?) in die Ägidiikirche (Lepping S. 69). Vom Verbleib der Marienfigur ist nichts bekannt (Rensing S. 134).

DIE INNERE AUSSTATTUNG

Der vom Fürstbischof Friedrich Christian v. Plettenberg 1697 errichtete Hochaltar war eine Arbeit eines Altarbauers Georg, der dafür 700 Rtlr. erhielt. Rensing vermutet (S. 133 Anm. 2) in ihm den Georg Dollar in Münster, der 1699 das Chorgestühl der Johanneskirche in Essen anfertigte (Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, II S. 56). Das in Antwerpen gemalte Altarbild Christus am Kreuze, das 100 Rtlr. kostete, schenkte ebenfalls der Fürstbischof. Der fast bis an das Gewölbe reichende Altar wurde 28. X. 1698 zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, des hl. Kreuzes und des hl. Antonius am gleichen Tage wie die Kirche eingeweiht. Seine Statuen hatte der Bildhauer (Johann Mauritz) Gröninger angefertigt. Nach Rensing S. 133 wurde der Hochaltar umgeändert. Er erhielt im oberen Teil mehr Säulen und Figuren und wurde 1713 für 600 Rtlr. durch den Maler Alexander Larue bemalt. (Über den Namen, der auch als Laruelle oder anglisiert als Larwell erscheint, vgl. Rensing S. 133.) Seitlich schlossen zwei meist geschlossene Türen den Chor ab. Zu

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

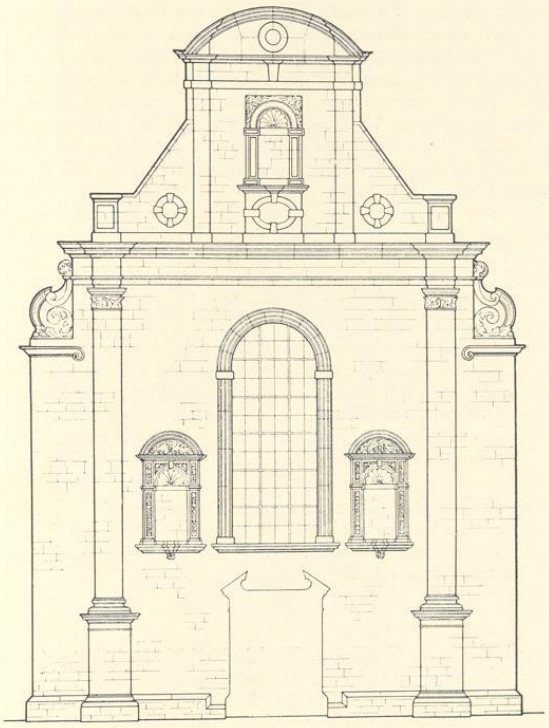


Abb. 1984. Die Rekonstruktion der Westfront der Observantenkirche
Maßstab 1 : 200

beiden Seiten des Tabernakels befanden sich zwei Reliquienschreine (B. S. 15). An den Wänden erhob sich das 1697 aufgestellte Chorgestühl (Rensing S. 133), dessen Holzschnitzwerk bis zu den Fenstern reichte. Die Wandflächen darüber zwischen den Fenstern schmückten Bilder von Ordensheiligen.

Im Chore von der Abschlußwand standen zwei Seitenaltäre, die ebenfalls 28. X. 1698 geweiht waren, der eine (nach Rensing S. 138: rechte) zu Ehren der Verlobung Marias und Josephs, der andere zu Ehren des hl. Antonius (B. S. 15). Zu beiden Seiten dieser Altäre standen je zwei Statuen, zur Mitte hin S. Joseph und S. Antonius, nach außen die Schmerzensmutter und Anna.

Vor dem Chore und den Absätzen in der Breite standen zwei Seitenaltäre aus Stein, die der hl. Anna und dem P. Petrus von Alcantara geweiht waren (B. S. 15). Die Benennungen der Altäre bei Bockholt und Rensing stimmen nicht überein. Nach dem Ratsprotokoll 30. IV. 1632 war einem Bernd Neuhaus d. J., der Kleinschnitzergesell gewesen zu sein scheint, *der Abriß oder Patron eines Altares* abhanden gekommen. Die Nachforschungen waren anscheinend vergeblich. Die Steinfiguren der letztgenannten Nebenaltäre fertigte Johann Wilhelm Gröninger. Der Anna-Altar wurde nach R. 1739 S. 134 erneuert. Die Kommunionbank vor ihnen wurde 1697 aufgestellt und 1713 bemalt.

Ein Marmor-Weihwasserbecken mit einer Schmiedeeiseneinfassung fertigte 1700 der Laienbruder Johann Bauer. Die von Meister Nikolaus Braunschweig 1697 vollendete Orgel, die im Inventar als *fast neu* er-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wähnt wird, hatte 500 Rtlr. gekostet. Sie wurde 1790 durch den Orgelbauer Overmann aus Paderborn für 497 Rtlr. erneuert, dann aber, da die Arbeiten den Erwartungen nicht entsprachen, 1797/98 durch Meister Vornweg aus Münster nochmals überholt (Rensing S. 134). Nach Guilleaume (S. 281), der irrig behauptet, sie sei über dem Chore angebracht gewesen und der Hochaltar habe ungewöhnlicher Weise nach Westen gelegen, ist sie später nach Zwolle verkauft worden. 1698 arbeiteten die Brüder Leonard und Michael an der an einem Pfeiler der Evangelienseite 1702 aufgestellten Kanzel mit mächtigem Schalldeckel; von demselben rührten die acht Beichtstühle. Eine Statue der Schmerzensmutter kam bei dem Abbruch der Kapelle der Zitadelle um 1767 in die Kirche und fand auf dem Marienaltar Platz (B. S. 20). Die Wandflächen zwischen den Kirchenpfeilern schmückten große, auf Leinwand gemalte Bilder der Kreuzwegstationen und der hl. Helena. Die Kirche verfügte als Klosterkirche in einer Bischofsstadt über drei Glocken, die 1698 geweiht wurden, die größte, S. Maria, von 335 Pfd., die mittlere, Franziskus, von 148 Pfd., die kleinste, Petrus von Alcantara, von 125 Pfd. Ein Frhr. v. Ascheberg schenkte 1706 eine vierte Glocke, S. Antonius, von 269 Pfd., die er für 95 holl. Tlr. in Amsterdam gießen ließ. Die neue Tonfolge war die von Ut, re, mi. Die kleinste Glocke von 125 Pfd. diente fortan für den Stundenschlag, eine weitere fünfte, Barbara, von 58½ Pfd., vom Uhrmacher Anton Offenberg 1705 eingebaute (B. S. 14), für den Schlag der Viertelstunden. Den Guß der drei Glocken von 1698 werden die Observanten selbst besorgt haben. Das Ratsprotokoll stellt 5. XII. 1650 fest, daß *die Barfüßer vielen fremden Dorfschaften und anderen allhier in dieser Stadt Glocken gegen ziemliche Belohnung an Holz, Korn und dergleichen* gossen. Aber *solche Mechanicae* ständen *ihnen als religiosis Mendicantibus nicht zu*, was dem Guardian mitzuteilen sei. Dieselbe Quelle berichtet 31. I. 1653, daß zwei Mönche für den Grafen v. Rietberg eine neue Glocke gegossen; sie erhielten dafür ausnahmsweise vom Rat noch die Ausfuhrerlaubnis. Eine große Klosteruhr lieferte 1711 der Coesfelder Straetmann für 100 Rtlr. (B. S. 14).

Über die Wiederherstellung des Klosterflügels an der Aa vgl. Ratsprotokoll 10. V. 1765 (*einige zur Stützung des Klosterflügels erbetene Balken* werden bewilligt), das Domkapitelsprotokoll 3. VI. 1765 *(Supplik um Holz zu Wiederaufbauung des niedergebrochenen Flügels)* und Rensing S. 134 (Legung des Grundsteins 9. VII. 1767, Bauarbeit bis zum Sommer 1768).

DIE AUFHEBUNG

Bei der Besetzung der Stadt durch die Preußen 3. X. 1802 zählte das Kloster 18 Patres, 7 Fratres und 10 Brüder. Der Fortzug des Militairs 9. X. 1806 zerstörte die Hoffnung, das Kloster zu erhalten. Seit 19. I. 1807 dienten die Räume als französische Kaserne. Am 14. XI. 1811 erfolgte die Aufhebung des Konventes (B. S. 43). Die Ausstattung der Kirche wurde versteigert, Juli 1819 der Turm abgebrochen, das Portal entfernt (Lepping S. 54), die Sakristei zwischen Kirche und Kloster hinweggeräumt; das Innere der Kirche unter Beseitigung der Fenster zu mehreren Stockwerken durchgebaut, von denen das untere als Pferdestall der Reitenden Artillerie, die oberen als Kammern der Infanterie bis in den Weltkrieg hinein dienten. Die Hoffnung, die Kirche für das Gymnasium, als katholische Garnisonkirche oder als Aula der Universität in würdiger Form erhalten zu können, erfüllte sich nicht. Heute ist sie Eigentum der Stadt und dient seit 1920 als Aufbewahrungsraum der Kulissen usw. des Stadttheaters.

BAUBESCHREIBUNG

Einschiffiger, kreuzgewölbter Backsteinbau mit Sandstein-Südwestfront, Sockel, Eckquadern des vorderen Hauptteiles, Fensterbrüstungen und Abschrägungen der nur am Chor vorhandenen acht Strebepfeiler. Ohne diese beträgt die äußere Länge 53,4 m, die Breite der Kirche 17 m, die des Chores 12,70 m bei einer Länge von 51,40 m im Lichten und einer Breite von 10,80 m im Chore. In dem südwestlichen Teile, der eigentlichen, 13,90 m langen Kirche, sind die Strebepfeiler 2,20 m weit in das Innere des 15,10 m im Lichten messenden Schiffes gezogen. Die dadurch entstehenden sechs 4,70 oder 4,30 oder 4,40 m breiten und 11,80 m hohen tonnengewölbten Fensternischen verringern die Breite des mit sechs Kreuzgewölben gedeckten mittleren Raumes auf 10,70 m. Türartige Durchgänge von 2,30 m Höhe und 1 m Breite nahe den Außenwänden bilden eine Verbindung von Nische zu Nische. Dasselbe lichte Maß hat der mit zwei Kreuzgewölben und Fünfachtelschluß versehene, 18,8 m lange Chor, der durch einen Gurtbogen von 9,10 m Breite und 14,40 m Höhe von der Kirche getrennt ist. Die ohne Sandsteingewände oder Maßwerk rundbogigen, 2,15 m breiten Fenster des Chores sind 10,05 m., die der Kirche 7,30 m hoch. Die mittlere Wand des Chorschlusses hat innen eine blinde Nische. Bei durchlaufender Firsthöhe des Ziegeldaches enden die Außenwände 16,20 m, die der Kirche 12,60 m über dem Kirchenflur. Die stark gebusten Kappen der Gewölbe liegen 16,50 m über ihm.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

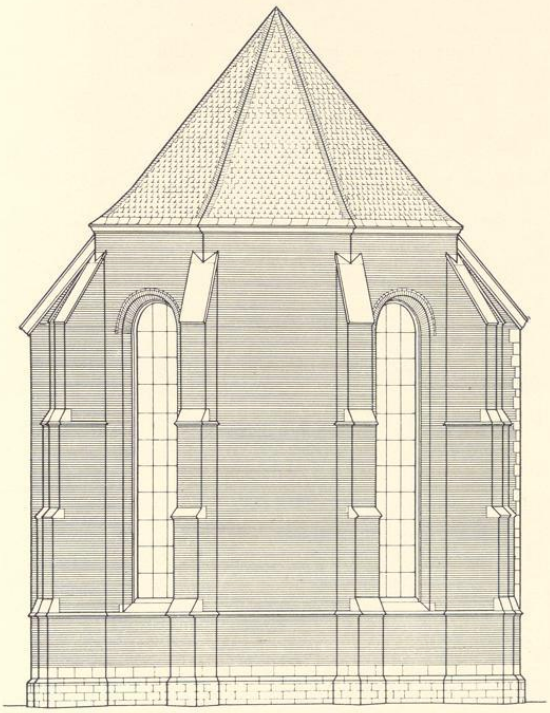


Abb. 1985. Aufriß des Chores der Observantenkirche
Maßstab 1 : 200

Die vor den Strebepfeilern auf schmalen Vorlagen ruhenden Gurtbogen ruhen auf 0,75 m hohen Kapitellen. Die Westfront ist durch zwei breite, seitliche Pilaster mit hohen Sockeln und Kapitellen aufgeteilt. Sie tragen oben ein hohes Gebälk mit starken Profilen. Seitlich nimmt je ein Absatz der Mauer eine plumpe Volute auf. Im Mittelteile zwischen den Pilastern befindet sich über dem Portal ein 7,40 m hohes und 3 m breites Fenster mit Steineinfassung zwischen zwei für Steinfiguren bestimmten Steinnischen. Über dem Hauptgebälk seitlich in der Achse der Pilaster je ein Sockel, die beide ihren oberen Abschluß, vielleicht eine Pyramide, verloren haben. Etwa drei Fünftel des Giebels sind durch seitliche Pilaster zusammengefaßt, deren Gebälk oben ein Kreissegment mit kräftigem Profil trägt. Auch hier in der Mittelachse eine Nische für eine verlorene Heiligenfigur.

Die nicht sehr starken Beziehungen zu den übrigen beglaubigten Kirchenbauten Hülses, den Jesuitenkirchen in Coesfeld, Paderborn und Siegen, werden von Rensing S. 135 besprochen. Sie liegen in der Einbeziehung der Strebepfeiler in den Mittelraum, den dadurch sich ergebenden Fensternischen und deren Verbindung untereinander durch schmale Durchgänge. Für Paderborn besteht eine Verwandtschaft nur im Aufriß der Westfront, während das Mittelschiff von breiten Seitenschiffen mit gleichfalls gewölbten Emporen begleitet ist. In Coesfeld fehlen (neben vielen anderen Abweichungen) die Durchgänge; auch Siegen, das im Grundriß die meisten Beziehungen bietet, entbehrt des langgezogenen, schmaleren Chorraumes. Die Richtigkeit der Zuschreibung des Entwurfes der Observantenkirche an Hülse ist nicht zweifelhaft.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

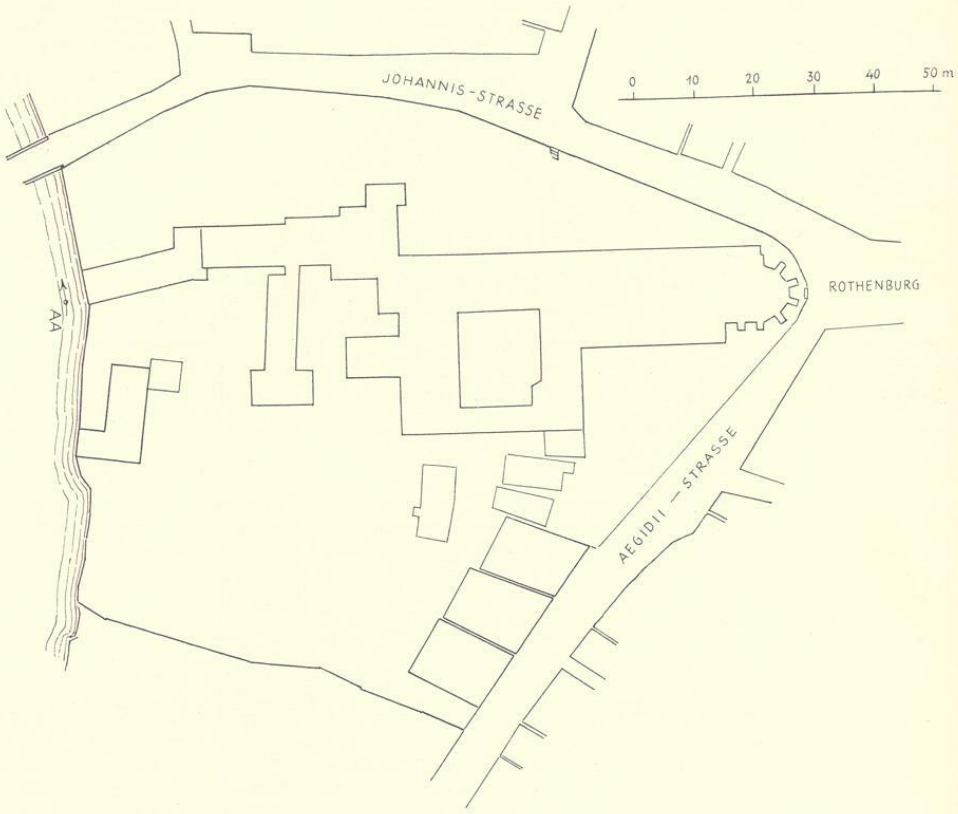


Abb. 1986. Lageplan des Klosters und der Kirche S. Aegidii, 1818
Maßstab etwa 1 : 1000; vgl. S. 272 Nr. 1

DIE EHEMALIGE PFARRKIRCHE S. AEGIDII

ZISTERZIENSERINNEN-KLOSTERKIRCHE BIS 1468, BENEDIKTINERINNEN-KLOSTERKIRCHE BIS 1811. EINGESTÜRZT 1821

PATRONE: S. Ägidius und S. Maria. Die niederdeutschen Bezeichnungen *Sünt Ilien, Sünt Ilgen, Sünt Tylien* sind verderbt aus der französischen Form seines Namens *S. Gilles.*

Der um 720 gestorbene Abt Ägidius genoß als einer der vierzehn Nothelfer auch in Deutschland besondere Verehrung. Sein Grab in dem nach ihm benannten Kloster an der Rhonemündung war das Ziel vieler Wallfahrten. Die Wahl seines Patronates für die 1181 zum ersten Male erwähnte Pfarrkirche (WUB II Nr. 417) beweist, daß sie von Anfang an Klosterkirche war (Tibus S. 91). Ein Ministerialer Wulfhard schenkte 1184

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

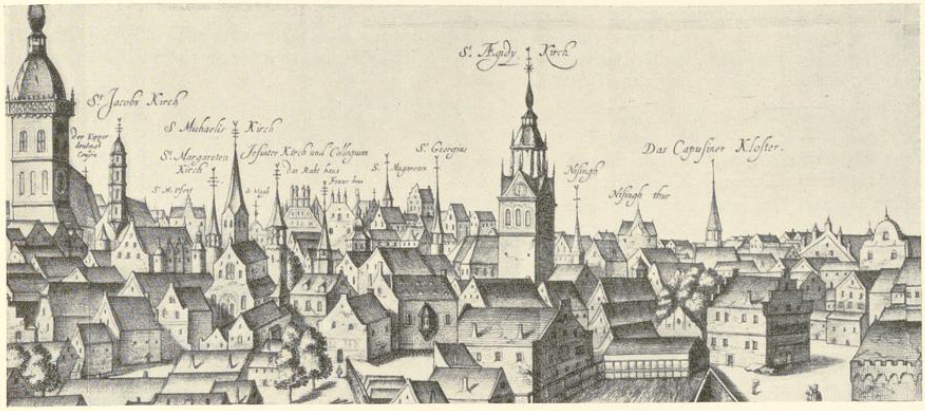


Abb. 1987. Der Turm der Aegidiikirche von 1580
Im Stadtbilde des Carel Allardt, 1648; vgl. S. 272 Nr. 7

eine Wohnstätte, die sich von ihrem Kirchhof bis zur Aa erstreckte, der Kirche, die als *ecclesia noviter erecta* bezeichnet wird (WUB II Nr. 442; die Wohnstätte ist auf der Südseite der Kirche zu suchen). Die erste Äbtissin des Klosters war die hl. Adelheid, † 1208, ihre Nachfolgerin die 1209 und 1217 genannte Ermengardis, die hier neben dem Propst Chrysanthus und dem *Gründer* des Klosters, dem Priester Ludger, auftritt (WUB III Nr. 114; Tibus S. 92). Urkundlich ist das Bestehen des Klosters 1202 zu belegen (WUB III Nr. 11). 1217 wie später noch 1257, 1281 und 1282 wird es näher als Kloster der Zisterzienserinnen bezeichnet (WUB III Nr. 113, 627, 1132, 1163). Es war das erste dieses Ordens in Westfalen und im Bistum Münster die einzige dem hl. Ägidius geweihte Kirche. Die Äbtissinnen waren bis 1339 hochadliger Abstammung, die späteren ebenso wie die Jungfern des Konventes auch geringerer Herkunft (Fink, Ztschr. 65, 209). Ihre Zahl schätzt Linneborn im Durchschnitt auf 30 (Finke-Festgabe S. 337). Der Abt von Marienfeld war ihr Beichtvater. Die Pfarre war dem Kloster in der Weise inkorporiert, daß der jeweilige Propst des Konventes der Pfarrer der Kirchengemeinde war, indem die Äbtissin ihm deren Verwaltung übertrug und er ihr seinen Eid leistete (Hs. A. V 350 und Archiv des Generalvikariates, Börsting S. 282, 266). Doch vertrat der Propst wie bei der Schenkung des Hochaltares 1631 auch nachdrücklich der Äbtissin gegenüber die Rechte seiner Pfarrei.

Alle Jungfern waren zu Armut, Gehorsam, eheloser Keuschheit und Stundengebet verpflichtet. Als im Laufe der Zeit die Handhabung der Klausur und des Verbotes persönlichen Eigentums (Ztschr. 42, 154) im Vergessenheit zu geraten drohte und im 15. Jahrhundert die Klöster zu einer engeren Verbindung mit den Orden drängten, wurde auch das Ägidiikloster *sehr vorandert und harder beschlotten* (MGQ I 323). Es wurde durch den Abt Heinrich von Liesborn 1468, wenn nicht schon 1465, der Bursfelder Kongregation angeschlossen, zur Observanz des Benediktinerordens geführt und der Visitation von Liesborn unterstellt (Ztschr. 26, 192 und 54, 73; Linneborn, Reformation, S. 115 Anm. 1). Seitdem waren die Äbte von Liesborn die Beichtväter, seit 1536 neben den Äbten von Iburg auch die Visitatoren (Börsting S. 480). Das Verhältnis zur Pfarre änderte sich nicht. Die gemeinsame Benutzung der Kirche brachte Schwierigkeiten, so daß Bischof Heinrich von Schwarzenburg 31. XII. 1482 dem Kloster erlaubte, *ecclesiam regularem seu conventualem infra septa monasterii cum campanili, campanis, altaribus aliisque insigniis necessariis et oportunis* zu erbauen, wogegen das Kloster versprach, dem Propst, den Hilfsseelsorgern und Choralisten Speise und Trank, Feuerung und Licht zu gewähren, von den kirchlichen Einkünften dem Propste ein Drittel zu belassen und das Gebäude der Propstei im Klosterbezirke zu unterhalten (Originalurkunde Staatsarchiv Nr. 208a, fehlerhafte Abschrift von 1766 im Archiv des Generalvikariates, Hs. 164 f. 290, letztere erwähnt bei Tibus S. 93). Aber zu diesem Kirchenbau ist es nie gekommen. Die Nonnen waren zu Kerssenbrochs Zeiten (MGQ V 71) teils adlig, teils nicht. Ein Verzeichnis aus der Mitte des 18. Jahrhunderts führt 18 Namen ausschließlich adliger

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Familien, der Hofkalender außer der Äbtissin 9 Schwestern und außer dem Propst 2 Kapläne, 9 Vikare und 2 Offizianten auf. Erst unter der letzten Äbtissin Benedikta v. Bockelt wurden nach Ms. VI 259 III *auch Nonnen bürgerlicher Familien aufgenommen, während bis dahin das sonst hochadliche Kloster nur den Töchtern der Adligen oder Patrizier offenstand.*

LITERATUR. Kerssenbroch, MGQ V 71. — Guilleaume, M., 1836, S. 279. — Tibus, Stadt M., 1882, S. 91, 273. — Darpe, Codex traditionum, 1900, V S. 1. — Johannes Linneborn, Die Reformation der westf. Benediktinerklöster durch die Bursfelder Kongregation (Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cisterzienser-Orden, XX), Brünn 1901, S. 114. — J. Linneborn, Die westf. Klöster des Cisterzienserordens bis zum 15. Jahrhundert (Festgabe für Finke, M. 1904, S. 286. — Georg Fink, Standesverhältnisse in Frauenklöstern und Stiftern der Diözese M. (Ztschr. 65, 1907, 208. — W. E. Schwarz, Die Akten der Visitation 1571—1573 (MGQ VII), M. 1913, S. 73.

QUELLEN. Über die Quellen des Staatsarchives vgl. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfalicae. — Von den Handschriften des Altertumsvereins (Leihgaben im Staatsarchiv) ist eine Chronik von 1742 verloren, die übrigen haben die Nrn. 245,1; 152; 350. — In dem umfangreichen Pfarrarchive boten die meisten Ergebnisse die Rechnungen der Provisoren von 1536—1826 (mit einigen Lücken). Zahlreiche Originalurkunden. — Bischöfliches Diözesanarchiv (vgl. H. Börsting, Inventar, S. 266, 283 und 477), darunter ein Verzeichnis des Kirchensilbers und der Paramente des Klosters von 1687. Von seinen Jahresrechnungen sind nur ganz wenige erhalten.

LAGEPLÄNE DES KLOSTERS UND ANSICHTEN DER KIRCHE

1. Lageplan des Klosters und der geplanten Kaserne, 1818. Federzeichnung mit Wasserfarben, 405 × 508 mm Bl. Vgl. Bd. IV S. 485 Nr. 879. In der Abb. Nr. 1986 sind nur die Konturen des Klosters und der Kirche, nicht jene der Kaserne wiedergegeben. Staatsarchiv, Plansammlung Nr. 848.

2. Lageplan. Federzeichnung, 428 × 530 mm Bl. Kopie der vorigen Zeichnung. Vgl. Bd. IV S. 485 Nr. 880. Staatsarchiv Nr. 847.

3. Lageplan des Klosters und der Kaserne, VII. 1828. Federzeichnung durch v. Bütow, 470 × 532 mm Bl. Vgl. Bd. IV S. 486 Nr. 881 und Abb. 1311.

ANSICHTEN DER KIRCHE

4. Ansicht von Südwesten, 1570. Teildarstellung in dem Stadtbilde Hermann to Rings (Geisberg, Pläne und Ansichten der Stadt M., 1910, Nr. 1 und Tafel I). Vgl. Bd. I S. 6 Nr. 4 und Abb. 7.

5. Ansicht des Turmes von Südwesten, 1618. Teildarstellung im Stadtbilde des Nikolaus to Ring (G., a. a. O. Nr. 9 und Tafel II). Vgl. Bd. I S. 10 Nr. 14.

6. Ansicht von Süden, 1636. Teildarstellung in der Vogelschau Everhard Alerdings d. J. (G., a. a. O. S. 42 und Tafel VII). Vgl. Bd. I S. 10 Nr. 15 und Abb. 10.

7. Ansicht des Turmes von Südwesten, 1648. Teildarstellung im Stadtbilde des Carel Allardt (G. Nr. 11 und Tafel IV). Vgl. Bd. I S. 17 Nr. 29, wo die Datierung 1678 berichtigt ist. Abb. 1987.

8. Ansicht, nach 1666. Ölgemälde auf Leinen, 93 × 119 cm. Ansicht der Kirche von der Südseite, oben schwebt der hl. Ägidius, darüber das von E. Schulte (Ztschr. 88, 142) nach einer Handschrift des Stadtarchives mitgeteilte Chronostichon über den Turmbrand 1666. Das auf der Ausstellung westfälischer Altertümer und Kunsterzeugnisse 1879 Nr. 1508 gezeigte Bild ist stark verdorben. Pfarrhaus.

9. Ansicht der Kirche von Osten vor dem Einsturz 1821. Aquarell, 31 × 21 cm. Landesmuseum, Katalog der Zeichnungen Nr. 94. Abb. 1988.

10. Dieselbe Ansicht. Ölgemälde, 33 × 27½ cm. Kopie nach dem vorigen Bilde mit Hinzufügung von vier Staffagefiguren. Ägidiikirche (Sakristei).

11. Ansicht von Norden vor dem Einsturz. Aquarell, 22 × 27 cm Bl. Landesmuseum, Katalog der Zeichnungen Nr. 96. Abb. 1390.

12. Dieselbe Ansicht. Ölgemälde, 33 × 27½ cm. Kopie nach dem vorigen Bilde mit Hinzufügung von Staffagefiguren, Wolken, Bäumen, einem Hause und einem irrig quergestellten Klosterflügel. Ägidiikirche.

13. Dieselbe Ansicht. Aquarell, 29 × 22½ cm. Geringe Kopie des vorigen Bildes ohne die Figuren und den Klosterflügel. Ägidiikirche.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

14. Ansicht von Osten nach dem Einsturz. Aquarell, 21 × 24 cm Darstellung. Unten die Zeitangabe des Einsturzes. Ohne den Turm. Landesmuseum, K. d. Z. Nr. 95.
15. Ansicht von Norden nach dem Einsturz. Aquarell, 21 × 33 cm Bl. Landesmuseum, K. d. Z. Nr. 97. Abb. 1390.

16. Dieselbe Ansicht. Aquarell, 29 × 22½ cm. Genaue Wiederholung des vorigen Bildes, von dem es sich nur durch die Länge der Dachsparren unterscheidet. Ägidiikirche.

DIE GRUNDLAGEN

Von der Ägidiikirche sind weder ein genauer Grundriß, maßstäbliche Aufrisse, Schnitte noch Bauzeichnungen bekannt. Einigen Anhalt bietet der Lageplan von 1818, aber er gibt nur die Außenkonturen im Grundriß. Die Kirche stieß mit ihrer Westseite an das Kloster in der Weise an, daß die Nordfluchten beider eine etwa 61.2 m lange gerade Linie bildeten. Davon entfielen 30,75 m auf die Kirche. In der Breite betrug ihr Außenmaß 16,3 m. Ihre Südseite maß 22,5 m, also 8 m weniger als die Nordseite. Die Bilder von 1821 zeigen, daß dieser Unterschied durch einen Anbau am Ostende der Nordseite, offenbar der Sakristei, sich erklärt. In ihrer Ostwand zeichnet sich der Strebepfeiler des gotischen Chores ab. Da die Ostwand des südlichen Seitenschiffes 3,15 m mißt, läßt sich die äußere Breite des Chores auf 10,05 m errechnen. Sein Polygon scheint aus der Hälfte eines Zehneckes konstruiert zu sein. Ein mittlerer Strebepfeiler an der 5,65 m langen Südwand des Chores läßt auf zwei schmale Joche schließen. Die Gesamtlänge der Kirche betrug nur 35,15 m, ihre Maße im Lichten vielleicht 14,4 × 33, 3 m, also bedeutend weniger wie z. B. bei der Martinikirche von 19¼ × 56 m. Die Maße des in die Kirche hineingeschobenen, im Grundriß quadratischen Turmes, etwa 10 m, sind dort wie hier fast die gleichen. Da das Nonnenchor in unmittelbarem Anschlusse an das Kloster im Turme untergebracht war, bedurfte die Kirche keiner großen Längenausdehnung des Kirchenchores nach Osten. Und zwar befand sich das Jungfernchor im Obergeschoß des Turmes. Röchell (MGQ III 180) spricht vom Turme *boven der Jufferen Chor*, die Kirchenrechnung 1711 von einem *Schaden an den Pilaren des Turms sowohl unten in der Kirche als auch oben auf der Jungfern Chor*. Die Außenmauern des Langhauses zeigen keine Strebepfeiler, werden danach in ihren unteren Teilen wohl Reste der romanischen Kirche von etwa 1181 sein, die als Basilika zu denken ist. Wann das gotische Chor an die Stelle der romanischen Apsis getreten, ist nicht bekannt. Die verständnislose Zeichnung seiner Maßwerkfenster auf den Bildern von 1821 läßt keinen Schluß zu, erinnert aber vielleicht an die Chorfenster von Martini. Sein Hauptgesims begleitet, wie bei S. Ludgeri, eine Maßwerkgalerie mit Fialen, auch auf der Nordseite. Das Chor, ein Bau des 15. wenn nicht 14. Jahrhunderts, ist demnach älter als die nachträgliche Aufhöhung der Sakristei durch ein zweites Geschoß, in dem sich trotz der reichen Maßwerkfenster die Orgel befunden haben muß. Die zwischen dem nördlichen Seitenschiff und der Sakristei emporführende Wendeltreppe zeigen die Bilder von 1821. Nach einer Urkunde vom 7. IV. 1472 im Pfarrarchiv vereinbarten Äbtissin und Kirchenprovisoren, das bis dahin vom Konvente allein benutzte Orgelwerk, *dat nun veroldert is*, abzubrechen und *eine ander nyge Orgelwerk* zu gemeinsamem Gebrauch *weder in de stelle to setten*, wobei die Kosten verteilt werden sollten. Dies ist wahrscheinlich *das schöne neue Orgelwerk*, das nach der „Ordnung" der Wiedertäufer (Ztschr. 17, 242) diese 1534 vernichtet. Zu seiner Aufnahme ist damals vielleicht die Aufstockung der Sakristei vorgenommen. Sein Vorgänger mag unter ihrem früheren Pultdache seinen Platz gehabt und wie in S. Ludgeri zum Chore hin sich geöffnet haben, während die 21. V. 1546 von *Meister Gossen dem Organisten* und *Meister Johann dem Orgelisten des Domes* abgelieferte dritte Orgel (KR. 6. I. 1547) als über dem Seitenaltar des nördlichen Seitenschiffes, also an der gleichen Stelle liegend, bezeichnet wird (KR. 8. V. 1547). Der entsprechende Altar im südlichen Seitenschiff war der hl. Maria geweiht. Die Altarsteine beider wurden schon 18. VII. 1540 wieder aufgerichtet.

DIE BAUVERTRÄGE DES 16. JAHRHUNDERTS

Über die Baugeschichte des Turmes und der Kirche geben außer den Kirchenrechnungen drei unveröffentlichte Urkunden des Staatsarchives Auskunft, von denen auch im Pfarrarchive Abschriften sich erhalten haben. Es sind Verträge zwischen dem Konvent und dem Kirchspiel. Ihr Inhalt ist folgender:

1. Urkunde Nr. 252b vom 5. III. 1538. Die Meinungsverschiedenheiten über die *uprichtung vnd Wedertymmerunge* der durch *unsinnige tyrannie der wederdoper affgebrochenen* Kirche werden in folgender

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weise beigelegt. Das Kirchspiel übernimmt (1) die *Kerken mit dem Klockthorn wederume in noitdürftigen Bouw vnd gewelffthe to bringen, averuith gans und alle, mit aver der Junferen koer to stellen vnd vitthovoren,* (2) die *kerke mit dem gantzen welfethe so hoige uptrecken, als dat werk und sietmuren vmmer liden und dregen konnen,* (3) *de klocken tho hangen vnd de Seele dirigeren an einen orth der muren, dar se den Junfern am mynesten hinderlich sin,* (4) *alle materialia tho dem solvigen vorß. tymmer nodig vnd de oick den namen hebben, up ere eigen bekostunge und belonunge versorgen vnd stellen,* (5) *oick tymmerlude und alle arbeitslude tho bestueren* und (6) *de kerken und thorn in noitdurfftigen dacke und esse wahren als dat van olders gewontlich.* Dagegen übernimmt die Äbtissin und der Konvent, *wattan se dair tho unverbunden uith eigener freiwilliger andacht und sunst na gelegenheit tegenwurdiger tyt,* (I) *de belonunge der geruerten tymmerluede, seggers, murluede und kalkroerer halff to dragen und afftholeggen beß so lange vilgemelte kerke und thorn wedderume in noitdurfftiger Tymmer und gewelffte gebracht,* (II) *alle andere arbeitsluede und handlangers . . . uthbescheiden welkes dat Kerkspel alle up egene bekostung vnderhalden und versorgen sall. Allen inwendigen tymmer als bencke vnd anders soll* (7) *dat kerkspele allene besorgen und dregen. Uthgescheyden der Junfferen holten koer, welker sy up oer eigen bekostung aen des kerspels thogedoint* (III) *zollen wederume tymmern beß an den anderen pyler als vorhin vergunt was;* Dienstag nach Sonntag Esto mihi 1538. — (Die Angabe über die Glockenseile beweist, daß diese vom Erdgeschoß des Turmes durch den darüberliegenden Jungfernchor bis oben in den Turm gingen. Der hölzerne Jungfernchor ist eine Holztribüne im Mittelschiff, die vom Turmpfeiler bis zum zweiten Pfeiler vorgezogen werden durfte. Daß der Konvent die Hälfte des Arbeitslohnes bezahlte, bestätigen die Kirchenrechnungen von 1551, 1552 f.)

2. Urkunde Nr. 267a vom 1. VIII. 1551. Die Kirchspiels-Provisoren haben dem Konvent *vergundt und verwilliget,* daß dieser *oer koer tymmeren und bouwen van den eynen pyler na dem Dome recht aver beß an den 3ydt der kerkmuren na dem Dome.* Dafür wollen die Jungfern den Propst dazu anhalten, daß er mit zwei Vikaren, zwei Kaplänen und zwei Choralisten *de Ceremonien vnd Got3denst wu dat van oldynges gebrucklich gewest is, wederumme annemen und halten soll.* Außerdem versprechen sie, *dat se wyllen under oeren koer averhen up ere unkosten laten plysteren. Up dach vincula Petri* 1551.

3. Urkunde Nr. 280b vom 23. IV. 1562. Es haben Meinungsverschiedenheiten zwischen Konvent und Kirchspiel bestanden wegen *des gemachten und gezimmerten* Jungfernchores, weil er *groetter vnd wieder, dann etwan dat olde choer gewesen, nemptlich von den tornpileren beß an der negsten piler in der kerken und also geliek auer bauen beidersides kerkdoren uthgestellt,* und wegen eines Rückstandes des Geldzuschusses zum Arbeitslohn des *innerlichen getimmers des torns.* Für diese *vermehrung des Chores* und zur Begleichung des Geldrückstandes bezahlt der Konvent den Provisoren 80 Silbertaler, worüber diese quittieren. 1562 *am dage Georgii martiris.*

Danach hat eine dreimalige Erweiterung des vor der Wiedertäuferzeit auf den Turm beschränkten Jungfernchores durch Holztribünen stattgefunden: 1538 im Mittelschiff im ersten Joch, 1551 im nördlichen Seitenschiff neben dem Turm, 1562 in beiden Seitenschiffen über den Kirchentüren.

DIE ZERSTÖRUNG 1534 UND DER AUFBAU BIS 1554

Von den Beschädigungen der Kirche durch die Wiedertäufer berichtet der erste Vertrag von 1534, die Kirche sei durch ihre unsinnige Tyrannei *abgebrochen,* Greßbeck (MGQ II 161), daß sie die Kirche *verdestruert und das Spitzel von der Kerken geworpen wie im glieken auch die Kappe.* Das letztere Wort braucht dieser Chronist auch bei seinem Bericht über die Zerstörung der Turmhelme von Martini- und Liebfrauenkirche; von einem Spitzel spricht er sonst nur bei der Ludgerikirche, die aber keinen Helm hatte. In welcher Weise bei dem Ägidiiturm Kappe und Spitzel vereinigt waren, ist nicht zu erraten. Greßbecks weitere Angabe, der Turm sei erhalten geblieben, steht im Widerspruch zu den Umschriften der beiden 1538 von Westerhues gegossenen Glocken, von denen die eine besagt *Post turris casum sanctae Triados sono laudes,* die andere *Turris et aedis ego miserandum defleo casum* (A. V. Hs. 350).

Das Schicksal des alten Turmes scheint längere Zeit ungewiß geblieben zu sein. Nach der KR. 13. IV. 1542 erhielt *Mester Jorgen de Murmann twe goldgulden* (!) *dat he den torn besichtigede und den Templer* (d. h. den Provisoren des Kirchspiels) *dar raidt in gaff,* und 8. IV. 1543 *Mester Herman den Steinmesseler van Bylevelde 11½ s., dat he uns inredich solde syn myt den Torne* (wie 1566 Meister *Aleff van Bilevelde* bei dem Lambertiturm; vgl. S. 98). 4. VI. 1544 erhielten die Gesellen des Meisters Egbert Karbuck ein Trinkgeld, *als 3e hadden den ersten steen gelacht to den fundament an der ersten muren to den torn,* und 25. VI. 1544 *als 3e dat fundament murden an düsser syt na S. Ylien strate.* Danach scheint der alte Turm bis in

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

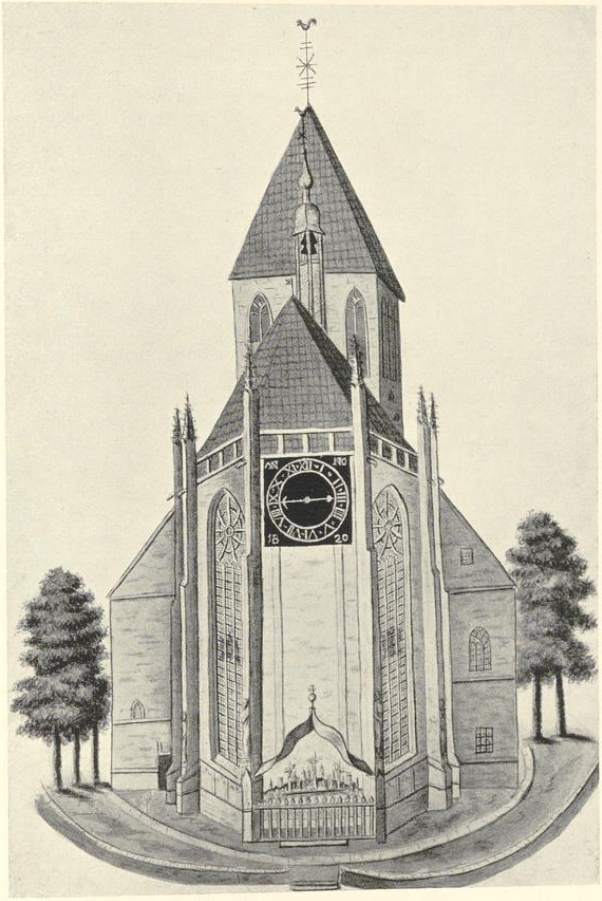


Abb. 1988. Ansicht der Aegidiikirche von Osten vor dem Einsturz 1821
Vgl. S. 272 Nr. 9

die Fundamente hinein abgetragen zu sein. 31. V. 1548 erhielt Karbuck einen Betrag *to Winkope dat he unsen torne Mester to 3yn und dat Werk regeeren* sollte. 1. VI. 1548 *gekofft Kryte, de de Mester bruken wolde, to den torn afftoteken. Dat verschickede Ge3emelte to den torn* war schon seit 25. VII. 1547 bei *Henrich Wychman to Nottuln up rekenschup* in Arbeit. *Mester Ludgers Sonne upn Honekamp* (also Hermann to Ring auf dem Krummen Timpen) erhielt 31. V. 1548 eine Mark, *dat he unsen Provisoren gemakt und entworpen hadde eyn Geschick to dem Torne, dat Mester Egbert den Tornwynster na maken sollde.* Das ist die erste urkundliche Bestätigung seiner von mir in der Zeitschrift für Bildende Kunst Bd. 65, 1931, S. 59 behaupteten Tätigkeit als Baumeister. Karbuck starb 1549. 12. X. 1549 fingen die Meister Jakob Grolle, Bernt von Soest und Johann Molner wieder mit ihrer Arbeit an, *tot unsen torne ut bofell der Provisoren, also*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dat se solden den steyn upn kerkhoff liggende reyde houwen. Der Glockenstuhl war seit 17. VII. 1549 in Arbeit, wurde aber erst 5. IX. 1551 auf den Turm gezogen. 13. IX. 1551 erhielt *Mester Jakob* (Grolle) *steinmessler 20 s. to eine tunne koyts mit seinen knechten to verdrinken, als se den torn reide gemuert hadden.* 21. VIII. 1551: *mester Kiliaen ½ daler, dat he unsen torn mit swarter varwe up verordnen alse de blynden vynsters uthstreken.* 4. XII. 1552 wurden die vier Glocken auf den Turm gewunden. Den Abschluß der Arbeiten bezeichnen die beiden Tonnen Keit, die 25. XI. 1553 Meister Jakob mit seinen Knechten von den Provisoren und die Zimmerleute von dem Kloster erhielten.

Diesen Turm zeigt die Stadtansicht tom Rings von 1570. Das aus dem Satteldach der Kirche herauswachsende zweitoberste Geschoß zeigt auf der Südseite das Zifferblatt der Uhr. Das Gesims darüber ist nach Obigem nicht etwa ein Abschluß eines ursprünglichen romanischen Turmes. Von den je drei Fenstern des obersten Geschosses sind jeweils die seitlichen als blinde gekennzeichnet. Ein Punkt über jedem Fenster deutet vielleicht eine Rundöffnung an. Das schlichte, von Norden nach Süden laufende Satteldach ist im Giebel mit Holz verschalt. Kreuz und Hahn fehlen.

Die zweite im Vertrage von 1538 von den Provisoren übernommene Verpflichtung war die, *de kerke mit dem ganzen welfete so hoige uptrecken, als dat Werk und die Sietmuren ummer leiden und dragen konnen.* Das wird so zu verstehen sein, daß die bisherige Basilika in der Art der Ludgeri- oder Servatiikirche in eine Hallenkirche wie die Liebfrauen- oder Martinikirche umgewandelt wurde. Auf den Bildern von 1821 könnte der untere Teil vor dem Turme der Rest eines ursprünglichen Seitenschiffes mit veränderten Fenstern sein. Der obere Teil der Mauer zeigt unregelmäßig verteilte, verschieden lange, dreibahnige gotische Maßwerkfenster. Aber bezeichnenderweise keine Strebepfeiler, sondern nur schmale Lisenen zu seiten der Tür und an der Westecke. Das Hinunterstürzen des Helmes und Spitzels hatte 1534 die Gewölbe zerstört, so daß die Kirche im Indult von 1556 als *omnino devastata* bezeichnet wird.

Das Ostchor war nicht davon betroffen, wie seine schon 1536 einsetzende Wiederherstellung beweist. 25. VIII. berichten die KR. von neuen Stufen vor dem Hochaltar, 3. XI. von den Pulten vor dem Chorgestühl, 2. III. 1537 von der Aufstellung der letzteren, 28. III. vom Einbauen eines Fensters in das Sakramentshäuschen und vom Malen eines Kreuzes durch Ludger to Ring. 25. VII. 1538 erhielt der Maler Kiliaen (Wegewort) eine Abschlußzahlung für das Ausmalen des Chores. In ihm wird sich bis zur Wiederherstellung und Neuweihe der Kirche der Gottesdienst der Gemeinde abgespielt haben. Ein Indult des Bischofs Franz wurde 17. I. 1556 auf sechs Jahre (Börsting S. 477) und 5. I. 1562 um ein weiteres Jahr verlängert. In dasselbe Jahr fällt die dritte Erweiterung des Nonnenchores. Die Neuweihe der Kirche ist nach dem Ms. VI 259, III des Staatsarchives erst 1577 erfolgt.

Über ihre Wiederherstellung berichten die KR. 2. V. 1537: *Mester Johann dem murmester von Coesfelde in bywesen der provisoren 6 s. to wincope,* 5. VI. 1539 *Johann Ebbink und Johann Meyerinck tosamen 4 s., de uns den pyler stein verschicken wolden nemptlik 8 voet umme 20 s. runde pylers.* Also Rundsäulen statt der alten Pfeiler. Ähnliche Ausgaben für den Transport der behauenen Säulensteine aus den Baumbergen wiederholen sich im Sommer 1539 ständig, z. B. *dusse Naberen* (etwa 100 Namen; jeder erhält 6 d.) *heben gefoert Kerspelvoer nemptliken den ruen stein* oder *dusse nabeschreven hebn gefoert vorschyckeden steyn to den runden pylern* (etwa 30 Namen). 5. V. 1539 erhielten *Mester Egberts . . . knechte, do sey den ersten Bogen to den Venster reyde hadden,* 14. V. 1540 *mester Arndt mitsampt sinen knechten do de den ersten pyler reyde hedden,* 6. VII. 1540 *mester Johann ter Kulen . . . to vinkope up der kerke to muren,* 28. VII. 1540 *mester Egbert, do he den ersten bogenstein gelacht hadde, mester Arnt Steinhower einen Joachimsdaler to winkope,* 16. X. 1540 *mester Johann sampt den murlüden, dat se den Kranen umme setten, da de derde Bagen to den torn solde geschlagen werden,* 21. IV. 1541 *mester Egbert Karbuck to Winkope von wegen der kerke.* Danach müssen sich die genannten Steinmetzen und Mauerleute in die Arbeit geteilt haben. Weiter berichten die Kirchenrechnungen: 9. V. 1543 *mester Egbert und Johann* (Wychman) *tosamen 6 d. do men enne verdingede de beneffen bogen by den torn to verschicken,* 12. IV. 1545 *mester Egbert als ze den ersten Sythbogen reyde geschlagen hadden,* 25. IV. 1545 *als ze den ersten sythbogen slogen na dem Dome,* 3. V. 1545 *mester Johann Bunkeman to winkope up dat weluete to maken bauen den Orgel,* 10. VIII. 1545 *mester Kiliaen . . . dat weluete to malen* (29. VIII.: *bauen den Orgel*), 1. XI. 1545 *Johann Hulsbrok . . . etlich rybbe oder bogen houwen to den weluete bauen unser leven frowen Altar,* 20. V. *Kiliaen . . . dat weluete to malen* (an gleicher Stelle), 3. II. 1547 *mester Herman* (Nottelis) *steinhower to winkope, dat he uns dat grote weluete zolde slaen,* 5. III. 1553 *dat weluete to slaen bauen der kerkdoren na den Dome,* 12. III *etliche stellinge, als de Junfern wolden dat Weluete malen laten,* 21. X. 1551 *als ze dat grote weluete reide geschlagen hadden.* 21. X. 1553 *gezemsell tot den letsten weluete to den torn. Un diet das letste*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

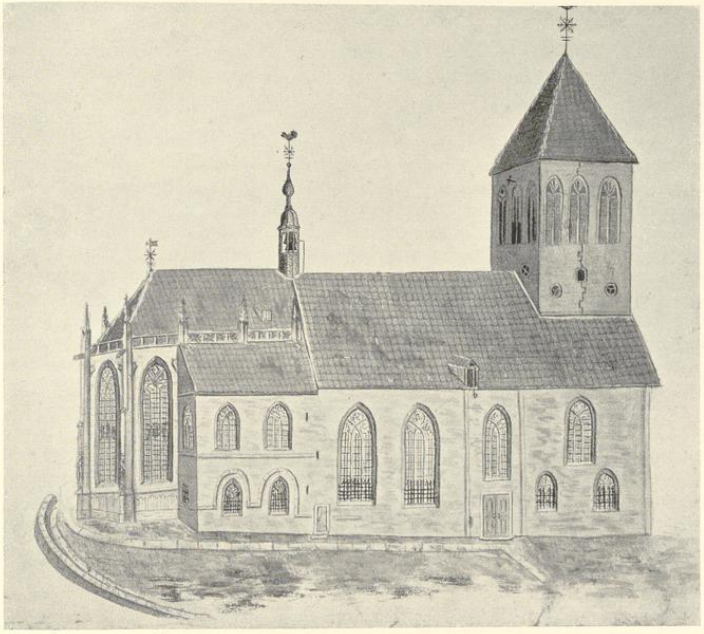


Abb. 1989. Ansicht der Aegidiikirche von Norden vor dem Einsturz 1821
Vgl. S. 272 Nr. 11

weluete. Laus Deo, 5. VIII. 1554 *de nye sulle an beiden kerkdoren . . . hyr met bynnen 19 jaren de kerke und weluete in eins als reyde gemuret und gedaen. Laus Deo.*

Aus dem dritten Vertrage von 1562 ergibt sich, daß das Langhaus der Kirche zwischen dem Chor und den Turmpfeilern drei Joche zählte, trotz der ungleichmäßigen Verteilung der Fenster auf den Zeichnungen von 1821. Das Innere wird das gleiche Bild geboten haben wie S. Martini, nur daß die Seitenschiffe neben dem Turm nicht die halbe, sondern die volle Länge des Turmes und wenigstens der Raum nördlich von ihm nicht die Mittelschiffhöhe hatte, sondern durch das 1551 erweiterte Nonnenchor durchgeteilt war. Letzteres überspannte als Holztribüne auch das Joch östlich vom Turm von der einen Kirchentür zur anderen.

DIE JAHRE VON 1554—1811

Der wackere Thorn boven des Jufferen Chor, den nach Röchells Zusätzen zu Kerssenbroch (MGQ III 180) das Kirchspiel 1580 *mit großen Unkosten* baute, ist, da die Kirchenrechnungen jener Jahre fehlen, nur durch die graphischen Stadtansichten bekannt, von denen jene Karel Allardts von 1648 Abb. 1987 wiedergegeben ist. An Stelle des ehemaligen provisorischen Satteldaches ist ein gefälliger, durchgebildeter Helm mit vier Dreieckgiebeln, in denen (wenigstens nach Süden hin) das Zifferblatt der Turmuhr untergebracht war, und einem achteckigen, sich daraus in zwei Sätzen entwickelnden Oberbau mit sichtbarer Uhrglocke, mit Kreuz und Hahn auf der steilen Spitze zu sehen. Nach der Hs. VI 259, III hatte der Turm einen Umgang. Die Angabe von 1548 legt den Gedanken nahe, ob der Entwurf, wenigstens der Dreieckgiebel, auf Hermann to Ring zurückgehen könnte. Die ungleichen Fenster des obersten Turmgeschosses beweisen, daß es noch das alte ist. Der Hahn ist 1628 und 1647 erneuert worden. Die Vergoldung besorgte der Maler Henrich Schmitz,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Turmdecker Henrich Heinemann begutachtete das Türmchen. Die Kirchspielprozession am Dreifaltigkeits-Sonntag war 25. VI. 1631 vom Lizenziaten Dietrich zum Sande gestiftet.

Am 25. VII. 1666 traf ein Blitzschlag den Turm, zündete den Helm *gleich unter dem Knopf am Kreuze an, daß er gar langsam wie ein Licht fort bis zum Bley abbrannte.* Während die Gefahr für das Kloster, das an drei Stellen unter dem Schieferdache Feuer fing, und für die Kirche, die nur am Dach gelitten hatte, beseitigt werden konnte, brannte das den Glockenstuhl beherbergende Obergeschoß des Turmes ab und vernichtete die drei Kirchspielsglocken, die beiden Stiftsglocken und die Uhrglocke. Die geschmolzene Glockenspeise brannte durch *das Coronament über der Junfern Chor*, wurde aber *durch stetes Gießen und zugetragenen Mist unten in der Kirche zwischen den Bänken gestickt.* Der Fürstbischof Christoph Bernhard ließ alsbald feststellen, ob die Bürgerschaft bei dem Löschen ihre Schuldigkeit getan hätte (Hs. A. V. 350). Die Wiederherstellung des Turmes scheint in Händen des Zimmermeisters Werner Averbek und des Maurermeisters (Johann) Blankenfort (d. J., Meister seit 1664) gelegen zu haben. Ein Henrich Boesendorf und Dietrich Hane erhielten als *deputierte Inspectores* 50 Rtlr.! Bei dem Fehlen der Kirchenrechnungen von 1730 bis 1782 bleibt es fraglich, ob der auf den Bildern von 1821 dargestellte Turm der 1667 erbaute ist. Sicher nicht jener von 1580, wie die drei gleichartigen Fenster des Obergeschosses, die runden und halbrunden kleinen Öffnungen über dem Kirchendach und das fehlende Gesims zwischen beiden Geschossen beweisen. An Stelle des künstlichen Helmes ist ein schlichter, mit Pfannen gedeckter Walm mit Kreuz und Hahn getreten.

Bald zeigten sich neue ernste Schäden am Turme. 3. I. 1682 war ein *Steinpilar* vom Turme auf das Kirchendach gestürzt. Es scheint der Pfosten eines Maßwerkfensters gewesen zu sein; denn als man einen Holzpfosten als Ersatz einfügen wollte, löste sich oben ein großes Stück Stein, das wiederum viele Pfannen zerschlug. Die Holzpfeiler wurden mit Steinfarbe gestrichen. Propst und Provisoren fuhren 1688 nach Hiltrup, um den Turm der dortigen Kapelle zu besichtigen, ebenso in ihrem Auftrage 1695 der Küster. Betont doch auch 1821 Lepping S. 58 die Ähnlichkeit des Hiltruper Turmes mit dem eingestürzten Turme der Ägidiikirche. VI. 1704 fanden Verhandlungen mit Zimmermeister und Decker wegen *Erbauung des Turmes* statt, 31. V. 1710 besichtigte ihn der Oberstleutnant v. Corfey. *Ein großer befundener Schaden an den Pilaren des Turmes, sowohl unten in der Kirche als auf der Junfern Chor gerissenen Mauern und Pilaren*, erforderte X. 1711 eine *Reparierung* durch Meister Rudolf Busch für 111 Rtlr. Dem entspricht es, wenn auf den Bildern von 1821 ein klaffender Riß von oben bis unten durch das Mauerwerk der beiden Geschosse des Turmes geht.

Inzwischen hatte die Kirche, die 1684 renoviert worden war, 1690 durch Meister Henrich Schrotmann das ihr bisher fehlende Uhrtürmchen in Gestalt eines Dachreiters erhalten. Die Uhr hatte im Jahr davor die Witwe des Meisters Jakob Langen geliefert. Das vom Einsturz 1821 nicht betroffene Türmchen barg eine 1690 von Urban Harding gegossene Glocke, die seit 1822 in der neuen Aegidiikirche dem gleichen Zwecke dient (vgl. S. 284).

Als das Kaiserliche Edikt von 1811 alle Klöster aufhob, sprach man nach Lepping S. 18 bereits von einer bevorstehenden Wegräumung des Klosters. Es fiel der Militärverwaltung zu, die an seiner Stelle eine Kaserne für drei Bataillone zu bauen beabsichtigte; vgl. den Lageplan vom 18. II. 1818. Sie schlug 17. I. 1819 der Bistumsverwaltung einen Umtausch der baufälligen Kirche gegen die damals von der Artillerie nicht mehr benötigte ehemalige Kapuzinerkirche vor. Eine von ersterer angeregte Abstimmung unter den Gemeindemitgliedern ergab 235 Stimmen gegen, 27 für die Verlegung. Die Kirche erlebte im Sommer 1820 noch eine umfassende Renovierung, deren Kosten 743 Rtlr. betrugen, während die aus freiwilligen Spenden bestehenden Einnahmen 759 Rtlr. ergaben. Der Zustand des Turmes wurde immer bedrohlicher. Der Oberpräsident v. Vinke ließ 19. IV. 1821 die Kirche schließen. Am 2. V. erfolgte der Einsturz. *Der Turm sank mit seiner Last auf die Kirche und zerschlug alles bis an das Chor hin, so daß nichts wie die Außenwände stehen blieben* (Guilleaume, 1836, S. 279; nähere Nachrichten bei E. Müller im Kath. Kirchenblatt II vom 9. V. 1926).

Damit war die Frage der Übersiedlung der Pfarrgemeinde in die ehemalige Kapuzinerkirche entschieden. Erstere bat 27. VIII. 1822 den König um Überlassung derselben im Austauschwege gegen das Gelände der alten Kirche. Auch die Regierung drängte auf Beschleunigung des Abbruches der Ruine, der 21. VII. 1823 auf 14 Tage befristet wurde. Der Erlös aus dem der Gemeinde zugesprochenen Baumaterial betrug 4222 Rtlr. Alle Baulustigen in der Stadt sicherten sich damals Backsteine, Hausteine und Bauholz aus dem Abbruch. Die von der Regierung bewilligte Kollekte ergab 3406 Rtlr., so daß der Gemeinde nach Zahlung der 835 Rtlr. Arbeitslöhne und 5999 Rtlr. Rechnungen noch über 2000 Rtlr. zur Anschaffung einer Orgel verblieben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

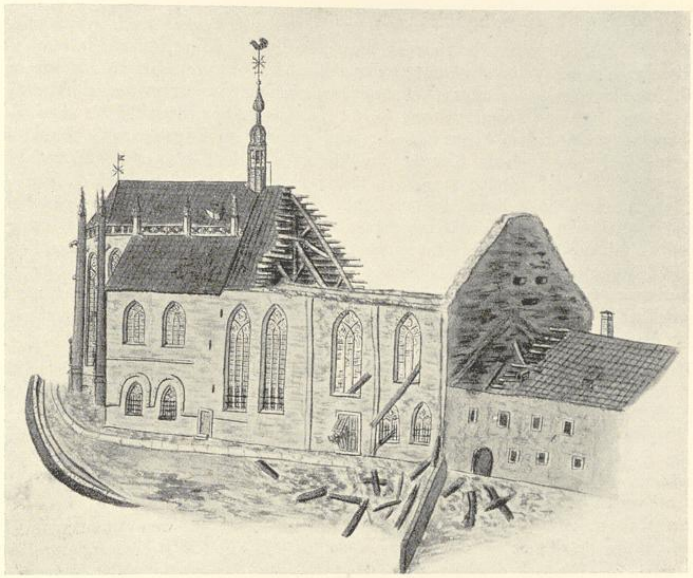


Abb. 1990. Ansicht der Aegidiikirche von Norden nach dem Einsturz 1821
Vgl. S. 273 Nr. 15

Der erste Stein zum Umbau der neuen Kirche wurde 7. VIII. 1822 gelegt. 25. I. 1823 fand in ihr der erste Gottesdienst statt, nachdem 28. VIII. 1822 die Übertragung der Pfarrechte bischöflicherseits erfolgt war. Von einer förmlichen Neuweihe konnte abgesehen werden.

DIE INNERE AUSSTATTUNG

DER HOCHALTAR. Der Bildhauer Remigius Roßkotte erhielt bei Aufstellung des neuen Steinaltares Gerhard Gröningers 28. IX. 1633 *für Aufhangung der alten hohen Altartafel in der Gehrkammer* (der Sakristei) *und dero beden Flügel hinder in der Kirche* 9 s. Der alte Altar war also ein Tafelgemälde. Es ist nicht unmöglich, daß die Bezahlung eines Guldens an *Mester Ludger* (to Ring) *Meiler* dafür eine Art Weinkauf darstellt. Die Altartafel, die in den Kirchenrechnungen nicht erwähnt wird, ist wohl vom Konvente durch einen Vertrag dem Meister in Auftrag gegeben.

Den neuen Altar von 1631 erwähnt F. Koch (Die Gröninger, S. 103) kurz nach den Prozeßakten. Gemeint ist das Ratsprotokoll 26. IV. 1631, nach dem der Bildhauergeselle Wilhelm Spannagel aus Aachen aus dem Dienst bei Gröninger entlassen werden wollte, aber noch eine Restforderung von 126 Rtlr. an diesen hatte. Da der Meister verreist war, bat seine Frau, sich *bis zur völligen Verfertigung des Altares zu S. Ilien zu gedulden.* Er wurde dann 10. V. ausgezahlt. Auch erklärte Gröninger, mit seiner Arbeit *am Hochaltar für S. Mauritz fortfahren zu wollen, sobald jener in Aegidii aufgesetzt sei* (vgl. oben S. 74). Im Ägidiipfarrarchive fand sich jetzt der bisher unbekannte Vertrag der Äbtissin Agnes v. Merveldt mit Gröninger 9. VI. 1627. Als Material sollten Alabaster, schwarzer und roter Marmor sowie Baumberger Stein, für die auf den Innenflügeln geschnittenen Reliefs Lindenholz dienen. Hier sollten von der Äbtissin auszuwählende beliebige Passionsszenen angebracht werden. Die Höhe des Altares sollte einschließlich der oberen Alabasterbilder und des Tabernakels unten 20 Fuß, die Breite 11 Fuß betragen. Als Lieferzeit waren 1½ Jahre, als Lohn 1300 Rtlr. und 20 Taler Weinkauf vorgesehen. Der Künstler versprach, dies Werk nach *bester*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

römischer Architektur und die Bilder nach bester Kunst zu machen, daß man bekennen müsse, daß kein schöneres Stück in diesem Lande zu ersehen sei. Dem Vertrage liegt eine Abschlagsquittung über 50 Rtlr. vom 3. X (?). 1631 bei, die wegen der mehr als temperamentvollen Künstlerhandschrift Abb. 1991 wiedergegeben ist. Der im XI. und XII. 1631 aufgestellte Altar hatte die Weiheinschrift *In honorem Dei O. M., Beatae Virginis Mariae, P. P. Benedicti et S. Aegidii omniumque Sanctorum hoc altare poni curavit Adm. Rda et Nobilis Agnes a Merveldt huius Monasterii et Ecclesiae Abba Anno 1631.* Der Wortlaut erregte den Unwillen des Propstes Herman Melschede, der ja gleichzeitig der Pfarrer von S. Ägidii war, und seiner Gemeinde. Er begab sich im Februar 1632 mit den Provisoren in die Kirche und ließ durch einen ihn begleitenden Steinmetz die Worte *et Ecclesiae* ausmeißeln und über den Namen *Aegidii* eine *1*, über *Benedicti* eine *2* einhauen, um zum Ausdruck zu bringen, daß die Kirche in erster Linie die Pfarrkirche des hl. Ägidius und erst später eine Klosterkirche des Benediktinerinnenordens geworden sei. In dem folgenden Prozesse entschied der Fürstbischof auf Grund eines Gutachtens der Kölner Universität, daß der ursprüngliche Zustand der Inschrift wieder herzustellen sei. Dabei ergibt sich, daß der Altarschrein mit Steinfiguren der beiden Heiligen versehen war, deren Umstellung wegen ihrer Befestigung am Altare dem Küster nicht möglich war. Der Altar wurde 1670 renoviert. Über seinen Verbleib ist nur bekannt, daß er schon mehrere Wochen vor dem Einsturz in die Ludgerikirche gebracht war (Pfarrchronik Kappens, Kirchenarchiv).

DIE ÜBRIGEN ALTÄRE. In dem Verzeichnis der Kirchenbänke wird der Primaltar, *worunter der Predigtstuhl steht*, in der dritten Reihe (von Süden) angeführt. In der KR. von 1786 wird er anläßlich seiner Vergoldung durch Gabler als Mittelaltar, 1795, als der Maler Bruns ihn bemalte, als Kirchspielsaltar bezeichnet. Sein Platz ist zwischen den beiden Seitenschiffaltären zu suchen. Von diesen war der Katharinenaltar unter der Orgel mit einem Tafelgemälde des Malers Kilian Wegewort (14. IX. 1545) geschmückt; vom Liebfrauenaltar, der nach dem Bankverzeichnis von 1607 vor der ersten (südlichen) Reihe stand, ist Näheres nicht bekannt. Es ist möglich, daß der 1633 erwähnte S. Johannesaltar und der 1637 erwähnte S. Annenaltar mit den beiden Altären *beneden den Torn* (und dem Jungfernchor) identisch sind, für deren Wandschellen der Kleinschnitzler Henrich Robetrop 17. IV. 1546 je einen *fogel* (hölzerne Taube) schnitzte. 8. VIII. 1571 erhielt der Steinmetz Albert (Reining) einen Reichstaler, *darmet he wolde gaen na Ossenbrugge na de Altartafeln.* Von welchem Altar, ist nicht bekannt.

DAS OSTCHOR wurde 1538 von Kilian Wegewort ausgemalt. Es beherbergte den Hochaltar, die Chorstühle des Propstes, der Kapläne, Vikare und Choralisten, das 1537 wiederhergestellte und 1582 neugeweihte Sakramentshaus und die Grabsteine und Epitaphe der Äbtissinnen. Für die erste von ihnen, die hl. Adelheid, hat Tibus (Ztschr. 51, 183) ihre Bestattung im Dome wahrscheinlich gemacht, doch gehört das heute dort vorhandene Epitaph erst dem 15. Jahrhundert an (Bd. V 74, Abb. 1402). Das Verzeichnis der Äbtissinnen (Hs. A. V. 152) berichtet ausdrücklich, die 1728 gestorbene Agnes v. Hamm sei *sub lapide et sepulcro* der 1565 hingeschiedenen Elisabeth Bischoping *in choro parochialis et regularis ecclesiae*, also nicht auf dem Jungfernchore, bestattet worden. Vielleicht befand sich hier auch das schöne Epitaph des Propstes Hermann Heerde, † 11. XII. 1677 (S. 284). Aus den Prozeßakten um den Hochaltar von 1632 im Pfarrarchive ergibt sich, daß Chor und Kirche durch ein eisernes Gitterwerk getrennt waren. Auf den Spitzen dieser *Traillen* waren Heiligenfiguren gesetzt, unter denen S. Ägidius einen höheren Platz einnahm als S. Benedikt. Ob damit der Apostelgang gemeint ist, für den 16. XII. 1632 der Kleinschnitzler Schloetmann einen Glöckleinvogel *nächst der Gerkammer* anfertigte, ist ungewiß. Denn auch an der Kanzel gab es Figuren der 12 Apostel, die 18. VI. 1784 Frantz Jakob Torck mit Steinfarbe anstrich und für jede Figur 2 Rtlr. 14 s. erhielt, was auf eine ziemliche Größe der Bildwerke oder die Verwendung von Blattgold schließen läßt. Ob es dieselben sind, von denen Hermann to Ring 21. VIII. 1559 zwei für 8 s. bemalte oder von denen er vier, die vom Predigtstuhl gefallen waren, 6. VII. 1560 wieder zusammenleimte und mit Eisen befestigte, ist nicht zu entscheiden. Die *Schnitzereien am Chor*, über deren Bezahlung mit 150 Rtlr. V. 1610 Stephan Frintrup quittierte (Ratsprotokoll), müssen erheblich gewesen sein. Der (1635 gestorbene) Goldschmied Hermann Potthoff hatte zum Schmuck des Chores ein großes, auf Leinen gemaltes Ölgemälde geschenkt, das den Abt Antonius und den Einsiedler Paulus darstellte. Es fand seinen Platz über der Tür der anstoßenden Sakristei (12. IV. 1636). Das Sacellum SS. Benedicti et Scholasticae, das Guilleaume (1836, 279) als eigene Kapelle des Klosters bezeichnet, die ursprünglich die älteste Kirche gewesen sein möge (!), lag nach dem Äbtissinnenverzeichnis *in porticu*, also im Kreuzgang, gewiß in der Nähe der Kirche. Die Äbtissin Agnes v. Hamm (1692—1728) hatte diese Kapelle ausmalen lassen. Hier im Kreuzgang befand sich auch der von der Äbtissin Adelheid v. Rietberg 1325 dotierte Altare S. Angelorum (WUB VIII 1816). In älterer Zeit scheinen auch die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

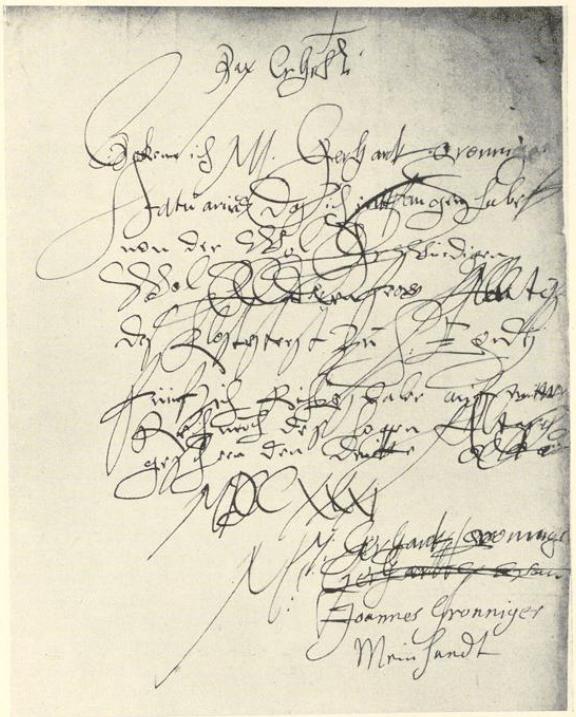


Abb. 1991. Empfangsbestätigung einer Teilzahlung für den Hochaltar 1631 durch Gerhard Gröninger; vgl. S. 280.

Pröpste im Kreuzgang bestattet zu sein. Die Vogelschau Alerdings verzeichnet an der Südseite der Kirche, und zwar an ihrem Ostende, zwei kleine Anbauten, von denen jener neben der Kirchentür durch die Angabe MGQ III 219 über die Bestattung des 1454 bei Varlar gefallenen Bäckergildemeisters Johann Hentepage mit Sicherheit als das Leichenhaus sich bestimmen läßt. Von dem anderen Anbau ist nichts bekannt. Der 3. VII. 1823 fortgeschaffte Kalvarienberg ist das Bildwerk an der Außenseite des Chores (Abb. 1988). 5. VIII. 1684 schenkte das Domkapitel für *eine ganze Lucht oder Glasfenster* 25 Rtlr.

Die ältesten Wand- und Gewölbemalereien Kilian Wegeworts wurden IV. 1602 durch eine Ausmalung durch Nikolaus to Ring abgelöst. 1654 wurde die Kirche durch Werner zum Kotten und 1784 durch H. Valkamp geweißt. Ein Glasgemälde schenkte 23. IV. 1544 der Abt von Liesborn. In der Kirche befanden sich vier Epitaphe und zwei Steinbildwerke der hl. Maria und des Verkündigungsengels, die Franz Joseph Torck 1784 mit Steinfarbe anstrich. Wegen einer neuen Orgel schlossen die Provisoren 13. XI. 1641 einen Vertrag mit Meister Adam. Sie mußte 1756 durch eine andere ersetzt werden; da die KR. fehlen, ist der Meister nicht bekannt. Der schöne Taufstein von 1557, ein Werk Albert Reinings, wurde 1823 in die neue Pfarrkirche überführt (S. 284). Ein Hungertuch bezog die Kirche 9. III. 1549 von den Nonnen des Klosters Rosental. Die Kirchenrechnung 1687 enthält eine Spezifikation des vorhandenen Silbers. Die älteste Monstranz hatten die Provisoren an den Werkmeister (des Domes) Bernd Kakesbecke für die Jakobikirche verkauft. 2. VII. 1560 hatten sie eine neue kupferne Monstranz für 13½ Rtlr. erworben; den Rest deckte man mit dem von einer Stifterin vermachten Silberwerk. 1594 schenkte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Propst Johann Bernhard Droste eine von seinem Vetter, dem Goldschmied Henrich Isermann, angefertigte neue Monstranz von 15 Pfd. 18 Lot. Weiter führt die Spezifikation von 1687 ein silbernes, ganz vergoldetes Ziborium (1 Pfd. 27 Lot), ein nur innen vergoldetes Krankenziborium (1 Pfd. 13 Lot), ein Gefäß für die hl. Öle (17¾ Lot), einen silbernen Kelch der Sazellane, einen Kommunikantenbecher (20½ Lot) und eine 2. II. 1688 vom Licenciaten Henrich Adolph Bunichmann und seiner Gattin G(ertrud) U(rsula) zur Mühlen für den Kirchenchor geschenkte Silberlampe von 3 Pfd. 4 Lot (Urkunde im Pfarrarchiv) auf. Sie wurde (nach Lepping S. 31) 20. VIII. 1814 gestohlen. Das Kirchensilber der Ägidiipfarre ist danach keineswegs als reich zu bezeichnen. Das Inventar des Silberwerks, der Paramente und des Kirchenleinens des Klosters hat sich im Archive des Generalvikariates (Verwaltungsakten A 14) gefunden. Es umfaßt unter anderem 5 Reliquienmonstranzen, 7 vergoldete kleine Statuen oder *Posituren*, Kronen, Kleider und Halsketten der Marienfigur auf dem Chore, einer zweiten auf dem Hochaltare, einer dritten unter der Kapelle (?), einer vierten unter der Orgel, einiges Silberwerk des Kruzifixes auf dem Chore und einer Annenfigur, an Paramenten 5 vollständige Kapellen, 7 Meßgewänder, 5 Antependien usw.

GLOCKEN. Überraschend groß ist die Zahl der Glocken, die teils dem Kirchspiele, teils dem Jungfernkonvente zuständig waren. Von den ersteren war die älteste die Marienglocke, von de Wou 1493 gegossen (Umschrift: *Turris vt sonitu possit meminisse Maria Hoc populus voluit nomen inesse mihi. Gerardus de Woeu me fecit Anno 93).* Es war die kleinste eines Geläutes von drei Glocken, von denen die größte, die Johannesglocke (Umschrift: *Post turris casum Sanctae Triados sono laudes Et Christi plebes ad pia vota voco. Wolter Westerhues me fecit Anno 38. Joannes vocor*), die mittlere die Ägidiusglocke war (Umschrift: *Turris et aedis ego miserandum defleo casum, Aegidius plebis diraque fata meae. Anno 38*). Ihr Meister war der Münstersche Bürger Wolter Westerhues. Über den Guß, zu dessen Form 20. III. 1538 Leute aus Amelsbüren drei Fuder Steine brachten, berichten die KR. Die Glocken wurden 7. IV. 1538 auf der Stadtwaage gewogen, am folgenden Tage in die Kirche zurückgebracht und bis zum Aufwinden auf den Turm 4. XII. 1552 provisorisch in einem Glockenhause neben der Kirche aufgehängt. Dazu kam 1565 die Scholastica (Umschrift: *Scholastica is myn nahm Myn geluit sy Gode bequam, Wilhelm9 Wegewart me fecit A. 65)* und die Benediktglocke (Umschrift: *Sanct Benedictus vocor Wilhelm9 Wegewart A. 65*). Beide waren Stiftsglocken. Das Alter der Uhrglocke Katharina ist nicht bekannt. Sie kam nach Röchell (MGQ III 180) in den neuen Turmhelm von 1580. Alle sechs fielen dem Turmbrande von 1666 zum Opfer (Hs. A. V. Nr. 350). Das Kirchspiel gab alsbald dem Glockengießer Johann Krevet drei neue Glocken von 4008, 2931 und 2209, zusammen 9148 Pfd., in Auftrag, die noch 1666 im Beisein des Ingenieurs Spoede gewogen werden konnten. Die Schlußzahlung erfolgte erst 1677 an die Erben des Gießers. Die mittelste dieser Glocken trug das Wappen des Fürstbischofs Christoph Bernhard, ist danach vermutlich von diesem geschenkt (Kirchenarchiv I 1, 3; ebendort ein Kontrakt mit Krevet vom 19. X. 1666 über den Guß der beiden kleinen Chorglocken). Der Nonnenkonvent hatte das Domkapitel um Überlassung der vom Windsturm herabgeworfenen Glocke der Margaretenkapelle *zu einstweiligen Gebrauch* gebeten (Pfarrarchiv I 1, 4). In das neue Uhrtürmchen des Dachreiters kam 1690 die stattliche Uhrglocke Urban Hardings (S. 284). Krevets Werke scheinen sich nicht bewährt zu haben. Gottfried de Lapey erhielt für das Umgießen der alten Glocken und das gelieferte Material, 2650 Pfd., 77 Rtlr. Auch mit dem Meister Diederich Berg, der 1712 vermutlich drei Glocken goß und wenigstens 384 Rtlr. erhielt, scheint man schlechte Erfahrungen gemacht zu haben; noch 1721 lief ein Rechtsstreit mit ihm. Nachdem Ende 1713 die mittelste Glocke unerwartet herunterstürzte und die kleinste schadhaft geworden war, ließ das Kirchspiel 1714 eine neue Ägidius- und Marienglocke durch Bernhard Wilhelm Stuhle gießen (Umschrift: die Chronostichen *Sancte Aegidi longe a nobis fulmina averte* und *Sancta Dei genitrix protege parochiam* (Sammelliste von 196 Rtlr. im Pfarrarchive). Von diesen wurde die mittlere *seit Jahren geborstene* Glocke von Christoph Fricke aus Gütersloh laut Vertrag vom 1. VII. 1774 (Pfarrarchiv I 1, 3) neugegossen.

Von den Baulichkeiten des Klosters ist nur der wiedergegebene Grundriß von 1818 (Abb. 1986) und die Vogelschau Alerdings, die einen Einblick in das Quadrum mit den Bogen des Kreuzganges tun läßt, bekannt. Sie scheinen fast alle nur zweistöckig gewesen zu sein. Nach Ztschr. 10, 173 schlug eine Bombe des bischöflichen Belagerers in *Johann Stenverts Haus, so dem Kloster zuständig*, die Zapfen aus den Bierfässern, deren Inhalt *Bruder Paulus* rettete (wie in Reuters Stromtied III, Kap. 43). Nach Ztschr. 10, 177 wurden am 15. IX. durch eine Bombe *die 611 Jahre alten Gläser ganz ausgeschlagen.* Das Jahr 1046 kann freilich nicht stimmen. Äbtissin Agnes v. Hamm (1692—1728) *multa aedificia reparavit* und errichtete eine neue Abtei von Grund auf. In deren Nähe erbaute ihre Nachfolgerin Dorothea v. Loen ein neues Haus (Äbtissinnenkatalog). Über die schon vor 1827 beseitigten Baulichkeiten westlich vom Quadrum und die erst nach 1888 abgebrochene Dechanei an der Aa vgl. Bd. IV, 486.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

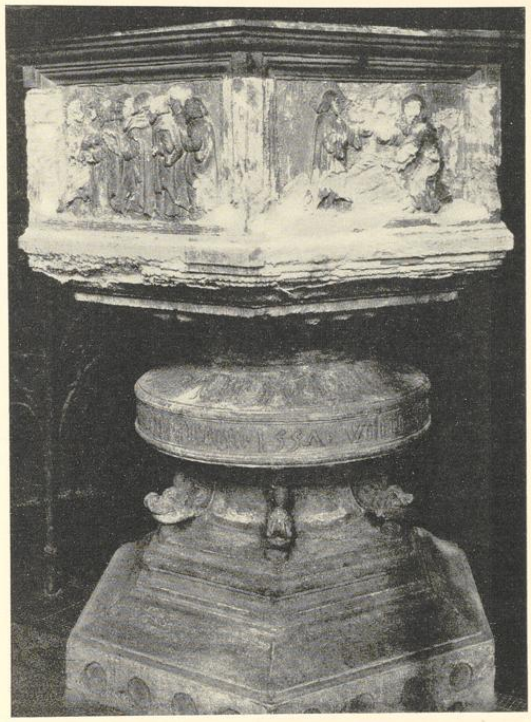


Abb. 1992. Der Taufstein vom Bildhauer Albert Reining, 1557
heute in der neuen Aegidiikirche; vgl. S. 284

Mit Recht verlegt H. A. Gräbke in seiner Arbeit über eine westfälische Gruppe gestickter Leinendecken des Mittelalters (Ztschr. Westfalen XXIII, 1938, S. 193) ihre Entstehung wegen des häufigen Vorkommens der Aegidiuslegende auf ihnen in das Aegidiikloster, das einzige, das diesem Abte geweiht war (Abb. a. a. O. Nr. 75—78, 85).

DIE EPITAPHE

EPITAPH DES EVERT BISCHOPINCK, † 1523. Nicht erhalten. Nach der Oldenburger Handschrift f. 3 § 10 an einem Pfeiler *nach Abend hin* mit den von einem Engel gehaltenen Wappen B. und Warendorf. Unterschrift: *anno dni XVCXIII up den achten dach sunte Serues starf Evert Bischopinck . . . anno dni XVCXXX up den achten dach . . . wederdoper . . .*

EPITAPH DES . . . BOCK. Nicht erhalten. Nach Fahne (Westf. Geschlechter, S. 56) mit den Wappen Bock, Buerse, Bischopinck, Schenking (Spießen, Tafel 278).

EPITAPH DES . . . BURLO. Nicht erhalten. Nach Fahne (a. a. O., S. 87) die Wappen (1) Burlo, (3) Friese, (2) Wendt, (4) Aschebrock.

EPITAPH EINER NONNE V. WESSELER, † 1747. Nicht erhalten. Nach Fahne (a. a. O., S. 409) die Wappen (1) Wesseler, (3) Bönninghausen, (2) Hövel, (4) Ossenbrock.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

EPITAPH DES JOHANN BERKENFELD, † 1600. Nicht erhalten. Nach den Prozeßakten (Stadtarchiv, Causae civiles Nr. 897) *uff S. Aegidii kirchoff nach der pferdtsteggen zu . . . in die klostermauer.* Dort dem Bildhauer Johann Reining zugeschrieben. Es ist der Goldschmied B., der ältere dieses Namens.

EPITAPH DES DR (GODDERT?) GROTEGESEN. Nicht erhalten. Nach denselben Prozeßakten an der gleichen Stelle, Johann Reining zugeschrieben.

EPITAPH DES ENGELBERT SCHMALEN. Nicht erhalten. Nach denselben Prozeßakten an der gleichen Stelle, Johann Reining zugeschrieben. Der Verstorbene wird dort als Sekretär des Domkapitels bezeichnet.

EPITAPH DES PROPSTES HERMANN HEERDE, † 1677. Heute auf Haus Offer. Darstellung der Grablegung Christi, 220×170 cm. Unten links *Tanquam ouis ad occisionem ductus est: et sicut agnus coram tondente se sine voce sic non aperuit os suum. Act. 8 ex Ka. 25.* Abb. bei Ludorff, Münster-Land, 1907, Tafel 21, vor der Wiederherstellung durch Rüller. Das zerbrochene Relief und Stücke der äußeren Umrahmung (vier Putten, Teile eines breiten, geschwungenen Gesimses und Stücke von Girlanden) kamen in die Sammlung E. v. Zurmühlen auf Haus Offer; das Wappen befindet sich heute an der Front des Heerde-Kollegs, Neustraße 4/5. In dem im Pfarrarchive erhaltenen Testamente des seit 6. X. 1658 tätigen Propstes Hermann Heerde, der allein in Frage kommt und 11. XII. 1678 gestorben ist (Ms. VI, 359 III), wird das Epitaph nicht erwähnt. Die Kirchenrechnung 22. VI. 1823 führt eine Einnahme von 18 s. für ein *Ebitavium* auf. Der niedrige Preis erklärt sich durch die schweren Beschädigungen. Das Relief ist eine der frühesten Arbeiten des Johann Mauritz Gröninger, der um 1675 heiratete. F. Koch (Die Gröninger, S. 198 f.) schrieb ihm die Arbeit wegen der vielen, von ihm S. 200 aufgezählten Unstimmigkeiten nur mit Vorbehalt zu.

SONSTIGE KUNSTWERKE AUS DER ALTEN KIRCHE

DIE MUTTER GOTTES, Holzfigur, 88 cm hoch, heute im Landesmuseum. B. Meier, Katalog der Skulpturen des Landesmuseums, S. 73 f. Nr. 171 mit Abb. Aus dem Besitze des Bildhauers Fleige 1877 vom Westfälischen Kunstverein erworben. Ende 15. Jahrhundert.

DER TAUFSTEIN, 1557. Heute in der neuen Ägidiikirche. Sandstein, 118 cm hoch, Dm. 105 cm. Über einer sechseckigen abgestuften Fußplatte ein von sechs Delphinen gestützter runder Knauf mit der Umschrift: *Wol dor gelouet vn*(d) *gedopet wert de wert Selig werden Wol abe*(r nicht glaubet) *wert verdamet werden. Marcus int 1vi capitel 155 A.* Schmales, mit Löwenköpfen besetztes zylindrisches Zwischenglied, darüber das sechsseitige Steinbecken mit den Darstellungen (1) Christi mit acht Jüngern, (2) der Versuchung Christi, (3) der Grablegung, (4) des hl. Ägidius mit dem Jäger und dem Hirsch, (5) der Taufe Christi und (6) des gegen den Mammon predigenden Heilandes (rechts Christus, in der Mitte ein Jude, links ein Jüngling mit einem Sack; die gleiche seltene Darstellung zeigt ein kleiner Holzschnitt von Sebald Beham, Zimmermann 26 in Martin Luther, Neues Testament, Nürnberg, Hans Herrgott, 1526. Abgebildet in M. Geisberg, Die deutsche Buchillustration in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Heft 9, Tafel 422, Nr. 932 (Abb. 1992).

Über den Meister berichten die Kirchenrechnungen: 30. VI. 1556 *Mester Albert Steimesseler einen daler to wincope dat he solde eyne nye funte maken.* 1. VI. 1557 *M. Albert drei Knechte de omme holpen den voth tho der funte muren und de funte holpen upsetten.* 29. VI. 1557 *betalt Mester Albert Reynink 10½ daler darmet ys emme de funte betalt allens zo dat Kerspell myt emme daer up bedynget hadde.* Über den Meister vgl. Ztschr. 73, 227 und Bd. V S. 99. KR. 4. X. 1636 *Maler Jurgen Kalenberg hat die Fünte angestrichen und gemalt 1 Rtlr. 14 s.*

DIE UHRGLOCKE, 1690. Heute im Dachreiter der neuen Ägidiikirche. Unterer Dm. 66 cm. Umschrift: *S. Josephus Patronus agoniẓantium. Joseph laudabo quoties pulsata sonabo. Te sonitus quaerit laus tua semper erit. Beneficio D. D. Parochianorum S. Aegidii me fudit Vrban Hardink 1690.* Auf der Flanke Abdrucke von drei Naturblättern. Die bei dem Einsturz der alten Kirche 1821 unversehrt gebliebene Glocke wurde X. 1822 im Dachreiter der neuen aufgehängt (Lepping S. 61). Nach der KR. 1690 wog die Glocke 393 Pfd. Der Gießer erhielt für seine Arbeit 112 Rtlr. 8 s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

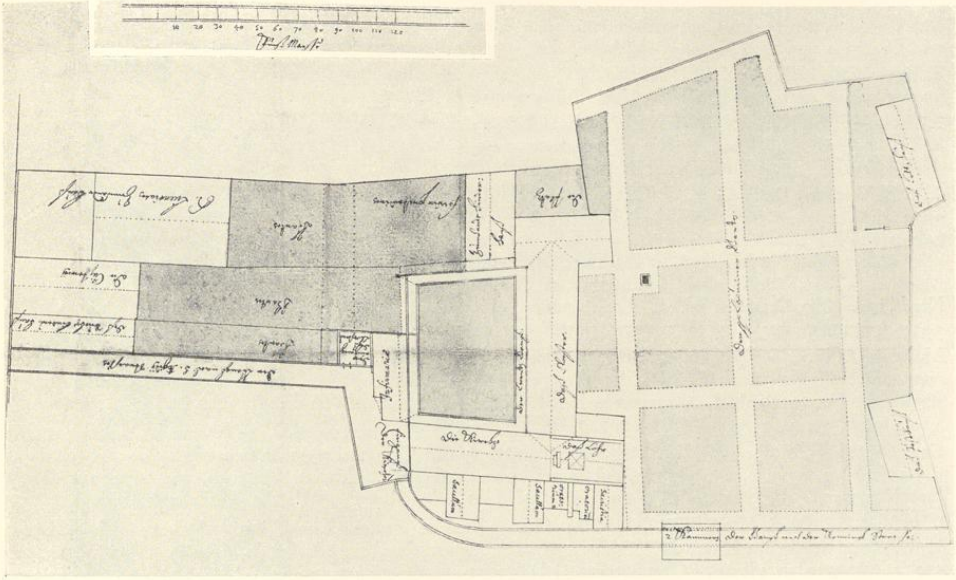


Abb. 1993. Gesamtplan des Kapuzinerklosters, 1632
Lavierte Federzeichnung im Ordensarchiv zu Ehrenbreitstein

DIE KIRCHE UND DAS KLOSTER DER KAPUZINER

DIE NEUE AEGIDII-PFARRKIRCHE SEIT 1823

PATRONE: 1629—1724 S. Anna, 1728—1811 S. Maria und Franziskus, seit 1822 S. Aegidius und Maria.

LITERATUR. H. Kock, Series Episcoporum III, S. 234. — (Guilleaume) Beschreibung der Stadt M., 1836, S. 268. — H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1854, S. 16. — H. J. Kappen, Prof. Steinles Entwürfe zu den Wandbildern (Sonntagsblatt, Jahrg. XVII, 1858, S. 193). — Die innere Ausstattung der Aegidiikirche (Organ für christliche Kunst, XI, 1861). — E. Müller, Die Pfarrkirche des hl. Ae. (Kath. Kirchenblatt, 1926, S. 284). — Theodor Rensing, Die Kapuziner-Kirche in M. ein Werk Schlauns (MA. 1933 X. 29, Nr. 1109. — Rensing, Zur Kunstgeschichte der Kap.-Kirche in M. (Westfalen XX, 1935, S. 200 f.). — Eberhard Moßmaier, Gesch. des ehem. Kap.-Klosters zu M., Paderborn 1837 (das sorgfältig gearbeitete Buch bildet eine erschöpfende Gesamtdarstellung des Klosterlebens).

PLÄNE UND BILDER

1. FEDERZEICHNUNG, 1632. 50 × 37 cm Bl. Die Datierung auf der Rückseite. Abb. bei Moßmaier zu S. 32 und hier Abb. 1993. Die dort schwer lesbaren Beschriftungen sind *der Eingang des Closterß-Garten — der Gang nach S. Aegidij Straße — des Buechsbinders hauß — die Cüsterey — H. Licenciaten Zumsande hauß — der Platz so wir pretendiren — Zum Sande hinderhauß.* Provinzarchiv der Rhein.-Westfälischen Kapuzinerprovinz zu Ehrenbreitstein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Chor mit den beiden Chorstuhlreihen ist nicht schmaler als das Langhaus. An der Südseite der Kirche sind Oratorien und zwei Kapellen angebaut; der Gang zur Krummen Straße ist gebogen.

2. RADIERUNG VON E. ALERDING, 1636. Vogelschau-Ansicht, gleicher Zustand der Gebäude; Dachreiter mit vierseitiger Pyramide. Abb. Moßmaier zu S. 33.

3. AUFMESSUNG UND ENTWURF DES G. L. PICTORIUS, UM 1685. Federzeichnung, 201 × 163 mm Bl. Oben *Capuziner Vorderster flügell.* Mit vielen Maßzahlen. Die Gesamtanlage außer der Südwestecke ist rechtwinklig. Landesmuseum, P. 79.

4. ENTWURF DES G. L. PICTORIUS, UM 1685. Federzeichnung, 260 × 201 mm Bl. Vorderseite: Entwurf des ganzen Quadrums; der Ostteil des Chores ist schmaler als der Westteil und läßt für zwei Seitenaltäre Platz. Der rechts dargestellte Grundriß eines Flügels ist nicht der Ostflügel, sondern das Obergeschoß des Westflügels. Auf der Rückseite schematische Aufteilung des Obergeschosses mit den Zellen der Mönche zu beiden Seiten eines Mittelganges im Ost- und Westflügel und auf der Südseite eines Ganges im Nordflügel. Die Oratorien fehlen. Landesmuseum, P. 80.

5. ENTWURF DES G. L. PICTORIUS, UM 1685. Getönte Federzeichnung, 345 × 226 mm Einf. Maßstab 80 F. m. = 121 mm. Oben *Standtriß*, darunter *Zweyte und dritte Wohnung*, unten *Unterste Wohnung.* Mit Angabe der Innenwand des Westgiebels in der Kirche. Abb. 1994 (Umzeichnung mit Hinzufügung der Fensterruten). Landesmuseum, P. 81. Nach Rensing ist die Handschrift jene des G. L. Pictorius.

6. AUFMESSUNG DER GESAMTANLAGE, 1816. Federzeichnung, 482 × 416 mm Bl., unten rechts *Copirt durch F. Schmedinck* (?). Grundrisse des Erd- und Obergeschosses übereinander. Das 1828 abgerissene Kloster mit nachträglichen Änderungen. An der Kirche fehlen die Oratorien, wie schon auf dem Stadtplan von 1759. Staatsarchiv, Plansammlung Nr. 733 (beschädigt). Abb. Nr. 1995 und 1996.

7. AUFRISS DER WESTFRONT, UM 1722. Lavierte Federzeichnung, 410 × 315 mm Bl. Oben in der charakteristischen Handschrift Schlauns *Aufführung der Capuciner Kirchen in Münster.* Das Portal ist nur in Konturen angedeutet. Oben starkes Gebälk statt eines Gesimses; im Giebelfeld ein Oval. Kirchenarchiv Aegidii. Abb. Nr. 2004.

8. DAS PORTAL DER WESTFRONT, UM 1722. Lavierte Federzeichnung, 470 × 325 mm. Oben mit Schlauns Handschrift *Portall der Capuciner Kirchen in Münster.* Wappen leerer Schild mit Krone und Ordenskette (das heute dort befindliche Wappen Plettenberg-Westerholt und die Inschrift *Ipsi gloria et imperium* sind Zutaten von 1934). Kirchenarchiv Aegidii, Abb. Nr. 2005.

9. DIE KANZEL, NACH 1720. Lavierte Federzeichnung, 460 × 320 mm Bl. Vermutlich Kopie eines Unbekannten nach einem Originalentwurfe. Viele Abweichungen von der Ausführung. Kirchenarchiv Aegidii.

DIE BAUGESCHICHTE

Nach Moßmaier kamen die ersten Kapuziner 1611 aus Flandern nach Norddeutschland. Nach Corfey (MGQ III 336) sind sie schon im gleichen Jahre nach Münster gekommen, dagegen nach Kock, a. a. O. und nach der Hauschronik (M. 11) erst 1612. Sie fanden ihre erste Unterkunft bei dem Dechanten von Ludgeri. Der Erwerbung eines Grundstückes zum Klosterbau stellte sich der Widerstand der Gilden entgegen. Den Bemühungen des Kurfürsten, 1615 für den Orden den Hof des Grafen Arnold Jost v. Bentheim zu kaufen, scheiterte ebenso wie die Erwerbung der sogenannten Asche des Jakob von der Tinnen, eines Kampes außerhalb der Stadt bei S. Mauritz von Johann Hense (die der Kurfürst 1616 rückgängig machen mußte), eines Platzes an der *Lyrmauer* (also an der Stadtmauer; die genaue Lage ist nicht bekannt; RP. 1616, S. 498), des Bellerbuschhofes und einer Besitzung der Abtei Freckenhorst am Bispinghof (Ztschr. 32, 180; vgl. die Ratsprotokolle 1614—1616).

DIE ERSTE KIRCHE. Erst 1616 bot sich Aussicht auf die Erwerbung des Strickshofes an der *Stumpenstege* (zwischen der Krummen- und der Aegidiistraße), der nach dem Kämmerei-Protokoll 3. I. 1617 auf 1250 Taler abgeschätzt war. Der Ankauf konnte 13. I. 1617 zu 1450 Taler vollzogen werden. Hier wurde 1618 das große Holzkreuz am Eingang des künftigen Klosters errichtet. Die Grundsteinlegung, zu der das Grutamt 25 Rtlr. für den Bau und 2 Rtlr. *für den Muermester* schenkte, fand 29. IX. 1619 statt. In letzterem will Rensing den Kanonikus von Ludgeri und Domwerkmeister Theodor Morrien erkennen. Die kleine Kirche war schon 1620 fertig. In ihr wurde 15. VIII. 1621 der erste Gottesdienst gehalten, doch ihre Einweihung zu Ehren der hl. Anna durch den Dechanten von Ludgeri, Weihbischof Johann Nikolaus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

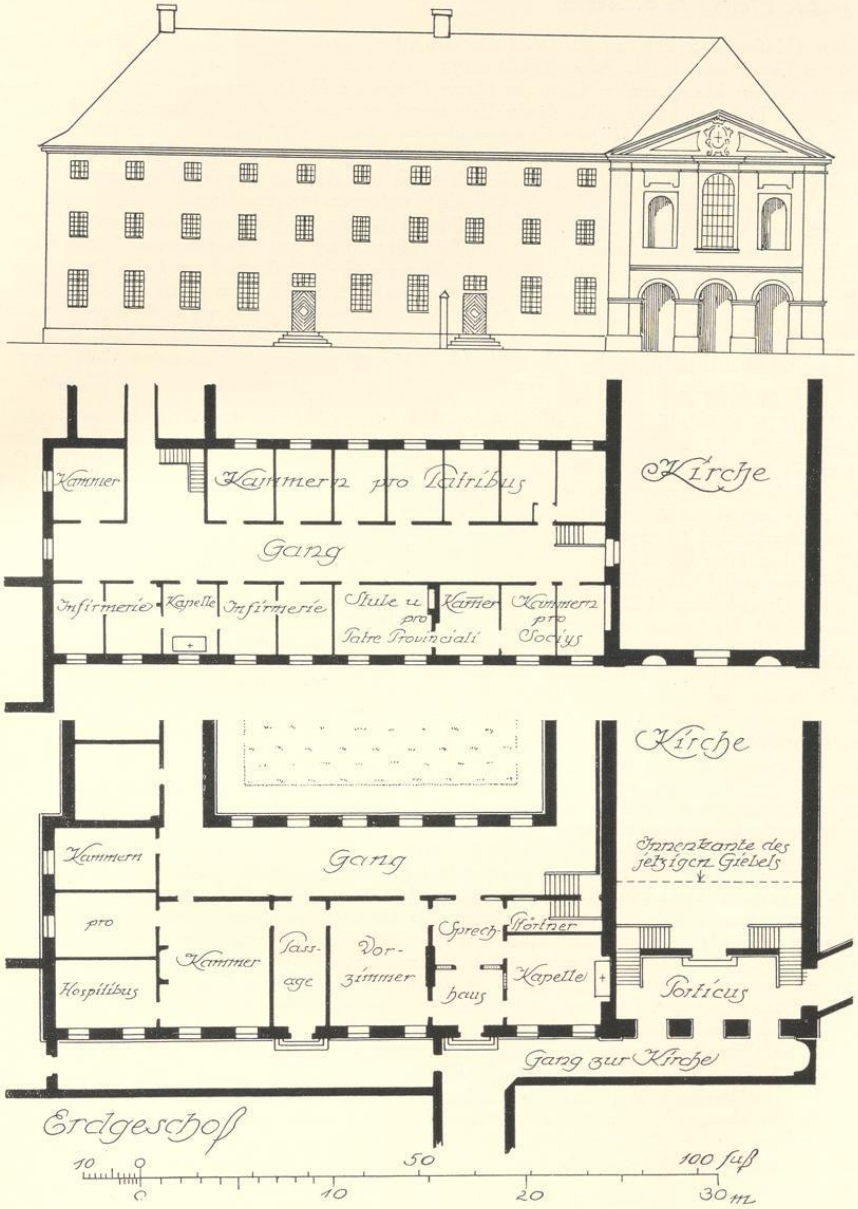


Abb. 1994. Aufriß und Grundrisse des Ober- und Erdgeschosses des Kapuzinerklosters Entwürfe des Gottfried Laurenz Pictorius um 1685. Vgl. S. 286 Nr. 5

Klaessens (Moßmaier S. 25), bis 28. IV. 1626 verschoben. Das Kirchlein hatte zwei Seitenkapellen, die der Mutter Gottes und der hl. Anna geweiht waren. Bauliche Veränderungen machten 7. IV. 1633 die Rekonsekration des Hochaltares zu Ehren der Mutter Gottes, des hl. Ludgerus und des hl. Willibrord notwendig. Sein Holzwerk wurde im Laufe der Zeit derartig wurmstichig, daß der Konvent 1702 einen Vertrag mit dem Bildhauer Johann Wilhelm Gröninger über einen neuen, in 8 Monaten für 360 Rtlr. zu liefernden Hochaltar abschließen mußte, der mit den Figuren der Heiligen Joseph, Franziskus, Ludgerus und Willibrord ausgestattet war. Zwei Seitenaltäre waren dem hl. Franz und Antonius geweiht (Stadtarchiv M. Nr. 8). Große Schwierigkeiten machte ein in der Nachbarschaft wohnender Ratsherr Dietrich zum Sande († 1632) der Erweiterung des Klosters. Seine frommen Stiftungen für die Aegidii-Klosterkirche wurden S. 278 erwähnt. Doch die von ihm versuchte testamentarische Verhinderung des Verkaufes seines Hinterhauses und Hofes konnten die Exekutoren nicht gegen die Verfügungen des Fürstbischofes und des Papstes aufrecht erhalten. Nicht ohne Schärfe besagte die Inschrift über dem Portal dieser ersten Kirche *Hi sunt, quos habuimus aliquando in derisum et in similitudinem improperii, nos insensati, vitam illorum aestimabamus insaniam et ecce, quomodo computati sunt inter filios Dei* (Moßmaier S. 20; Buch der Weisheit 5, 4 f.). Eine bei der Belagerung 17. X. 1657 durch das Dach geschlagene Kugel war lange Zeit *zu ewiger Gedächtnis* in der Kirche zu sehen (Ztschr. 10, 188 und Text des Belagerungsplanes von 1657).

DIE ZWEITE KIRCHE. Die erste Erwähnung des beabsichtigten Neubaues findet sich im Domkapitels-Protokoll 18. IV. 1722, als die Herren *zu vorhabenden Bau 12 Rtlr.* bewilligten. Die gleiche Jahreszahl bietet das im Schlußstein des Chorgewölbes angebrachte Chronogramm *attrItUs pLora fLeXus qUoD CreDIs aDora.* Nach der Kirchenrechnung von S. Mauritz verehrte auch dies Kapitel 12. VI. 1724 zehn Rtlr. Kurz darauf begann das Ziegelbrennen in den Ziegeleien von Überwasser, Mauritz, Wolbeck und Wilkinghege und das Brechen der Baumberger, Altenberger, Tecklenburger und Hoxberger Sandsteine (Moßmaier S. 31). Schon Tibus (S. 302) bezeichnete J. C. Schlaun als den Baumeister. Die Maurerarbeiten besorgte der Steinhauer und Maurermeister Johann Rüßweg aus Nordkirchen, die Zimmerarbeit Heinrich Duffhues und einige Ordensbrüder. 1724 erfolgte der Abbruch der alten Kirche, im Frühjahr die Grundsteinlegung der neuen durch den Domdechanten v. Landsberg. Am 13. II. 1728 wurde die erste Messe in der Kirche gelesen. Ihre Einweihung zu Ehren der Mutter Gottes und des hl. Franziskus folgte 5. XII. 1728 durch den Kurfürsten Klemens August (M. S. 32 Anm. 19; Ztschr. 88, 160). Graf Ferdinand v. Plettenberg hatte für Kirche und Kloster je 1000 Rtlr. geschenkt; daher wurde sein Wappen über dem Portal angebracht. Seit der Renovierung der Kirche 1934 ist es durch das Wappen v. Plettenberg-Westerholt ersetzt. Rensing erwähnt einen zwischen 29. X. 1725 und 28. VII. 1726 fallenden undatierten *Vorschlag* Schlauns (MA. 29. X. 1933). Ein Vertrag mit Johann Rüßweg vom 21. IV. 1727 betrifft *die Ausführung des oberen Teils* der Westfront *conform dem Abriß* einschließlich des eisernen Kreuzes. Von dem schon 1705 fertig gewordenen neuen Hochaltar war schon die Rede. Seine Gemälde hatte der kurfürstliche Hofmaler Kapuzinerbruder Damian aus Ratingen, † 7. III. 1709, angefertigt (M. S. 30 Anm. 6 und Rensing, Westfalen 1935, S. 201). Der Hochaltar wurde 1716 bemalt und ein neues Tabernakel für ihn beschafft. Die beiden Seitenaltäre waren den Heiligen Franziskus und Antonius geweiht (M. S. 32 Anm. 19). Außerdem gab es in der alten Kirche zwei Seitenkapellen (Stanzeln), deren eine der hl. Anna, die andere der Mutter Gottes geweiht war; auch hatte die Figur der ersteren bis 1695 auf einem weiteren Nebenaltar, der als Kreuzaltar, auch als Joachimaltar bezeichnet wird, ihren Platz gehabt. Dieser erhielt nunmehr ein Vesperbild mit zwei seitlichen Engeln, die der Bildhauer Laienbruder Stephan aus Rüthen († 18. X. 1732) angefertigt hatte. Nach dem Inventar von 1811 waren dagegen die Nebenaltäre den Heiligen Franziskus, Antonius und Anna geweiht. Übrigens scheinen die Oratorien, die auf der Südseite der alten Kirche lagen, aber schon auf dem zweiten Grundriß des Pictorius (4) fehlen, bei dem Neubau Schlauns in Fortfall gekommen zu sein. Mit Rücksicht auf diese Oratorien hatte bis dahin der Kapuzinergang, dessen Anlage der Rat 17. V. 1619 nur auf dringendes Bitten des Kurfürsten genehmigt hatte, falls es dem Orden gelingen würde, den Abbruch der alten Münze am Roggenmarkt zu erreichen, eine bogenförmige Führung, bildet aber auf dem Stadtplane von 1759 wie heute eine gerade Linie entlang der Südwand der Kirche. Die Stanzel des 1713 heilig gesprochenen Ordensbruders Felix von Cantalicio lag nach M. S. 33 Anm. 30 über der Sakristei, sprang also nicht mehr über die Südmauer der Kirche vor. Von der Lage einer Stanzel des hl. Joseph (M. S. 33) im Jahre 1811 ist nichts bekannt.

Leider entbehren die Angaben der Klosterannalen, die Rensing S. 200 mitteilt, der Meisternamen. So das Ziborium, ungefähr gleichzeitig eine Monstranz im Werte von 124 Rtlr., die an das Kapuzinerkloster in Borken abgegeben wurde, als das Kloster 1696 eine neue Monstranz geschenkt erhielt. Auch diese mußte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

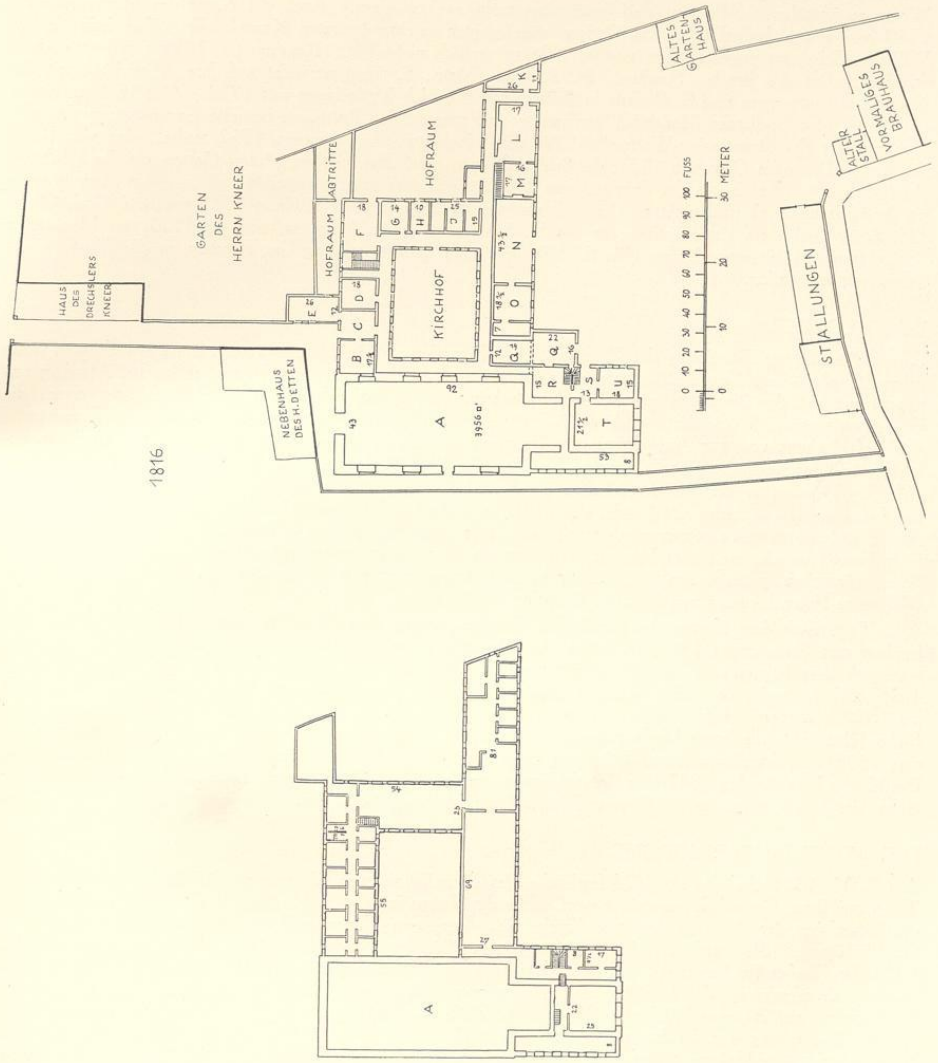


Abb. 1995 und 1996. Erdgeschoß (oben) und Obergeschoß (unten) des Kapuzinerklosters im Jahre 1816 (Norden oben). Vgl. S. 286 Nr. 6

einer dritten 1714 geschenkten Monstranz im Werte von 190 Rtlr. weichen, um in das Kapuzinerkloster in Werne zu wandern. Alle drei sind heute nicht mehr nachzuweisen. Auch der Name des Verfertigers der 1710 von einem Laienbruder des Ordens angefertigten reichgeschnitzten Kanzel, die früher irrig Johann Wilhelm Gröninger zugeschrieben wurde, steht urkundlich nicht fest. Rensing (S. 202) vermutet auch in ihr eine Arbeit des Bruders Stephan. H. Schmitz (Mstr., S. 144) verweist auf ihre Ähnlichkeit mit den Kanzeln in Antwerpen und S. Gudule in Brüssel von Heinrich Verbrüggen von 1724. Alle Heiligenstatuen, das 1742 vom Bildhauer Manskirch geschnitzte und vom Maler Rottmann bemalte Expositorium des Antoniusaltares, das Armeseelen-Wechselbild für den Hochaltar, das Koppers 1752 malte, seine vier Bilder der letzten Dinge im Chor von 1754, die beiden Statuen der Schmerzhaften Mutter Gottes, die der Bildhauer Breda arbeitete (die eine in der Sakristei von 1752, die andere aus Stein von 1768 in einem Steinhäuschen an der Klosterpforte) sind nicht erhalten. Ebensowenig das von J. C. Schlaun 1735 gestiftete Grab Christi (M. S. 33), also ein Expositorium für das hl. Sakrament in den Kartagen, und die 1777 von Margarethe König gemalten Kreuzwegbilder (M. S. 33), die nach der Aufhebung des Klosters in die Martinikirche gekommen sein sollen.

DAS KLOSTER

Es umfaßte bis zur Erwerbung des Zumsandeschen Hinterhauses 1632 nur den zur Hälfte ausgebauten westlichen Kranken- und Fremdenflügel und das östliche Dormitorium mit einem kurzen, schon bei Alerding angegebenen, auf der Nordseite vorspringenden Anbau, der in den Jahren des Friedensschlusses durch die Gesandten wesentlich gefördert wurde (M. S. 29 Anm. 79). 1685 erfolgte die Erlaubnis zur Erweiterung des Refektoriums und zur Anfertigung der Baupläne des G. L. Pictorius, deren Ausführung aber aus unbekannter Ursache zurückgestellt wurde. Erst im April 1722 kam es zur Verlängerung des Westflügels (M. S. 31), dem unmittelbar der Neubau der Kirche folgte. Im Oktober 1729 begann das Ausschachten der Fundamente des neuen Ostflügels, der 1731 vollendet war (Rensing, MA. 29. XI. 1933). Über die genaue Entstehungszeit des vermutlich zweigeschossigen Kreuzganges, der 1775 mit Bildern berühmter Kapuziner bemalt wurde, ist nichts bekannt. In dem an das Kloster anstoßenden Blumengarten stand eine als Sehenswürdigkeit geltende riesige Steinfigur eines Totengerippes, eine Arbeit des 10. II. 1706 gestorbenen Bildhauers Pater Liborius aus Münster (Rensing S. 200).

Acht Tage nach dem Einzug der preußischen Truppen wurde dem Orden verboten, Novizen aufzunehmen. Freiherr vom Stein empfahl 9. XII. 1804, das Kloster als Dienstgebäude der Regierung zu benutzen. Aber erst nach dem bekannten Edikt Napoleons vom 14. XI. 1811 traf der Befehl ein, das Kloster bis zum 4. I. 1812 zu verlassen. Sein gesamter Besitz wurde versteigert, während die ausgeräumte Kirche 1813 bis 1821 als preußisches Zeughaus diente. Die Klostergebäude wurden 1828 abgebrochen. An ihrer Stelle führt heute die breite Verbindungsstraße zwischen Aegidii- und Krummer Straße. Dieser große Platz war 1833 dem Musikverein zur Erbauung eines Konzertlokales überwiesen, zu der es nie gekommen ist. Die Kirche bezahlte ihm 1847 eine Entschädigung und baute seit 1848 hier die neue Mädchen- und Knabenschule der Kirche gegenüber. Die neue Pfarrwohnung entstand 1832/33.

DIE AEGIDII-PFARRKIRCHE

Als 2. V. 1821 die alte Aegidii-Pfarrkirche des Benediktinerinnen-Klosters an der Rothenburg mit ihrem Turm und ihren Gewölben eingestürzt war, stellte der Fiskus im Austausch gegen das freigewordene Gelände die bisher von der Artillerie benutzte Kirche des ehemaligen Kapuzinerklosters der Aegidii-Pfarrgemeinde zur Verfügung. Sie wurde 23. I. 1823 eingesegnet (Müller, Kirchenblatt 1926, 284), nachdem 25. X. 1822 der Kirchenflur hergestellt und der Altar halb fertig war (Lepping S. 61). Die Pfarrgemeinde übertrug mit Genehmigung des Bischofs das Kirchenpatrozinium der früheren Pfarrkirche, nämlich das des hl. Aegidius, auf die neue Kirche; auch jenes der hl. Maria blieb in Kraft. Der Friedhof war schon 1808 von der Rothenburg vor die Stadt auf ein Grundstück an der Weseler Straße verlegt worden, in das sich Ludgeri- und Aegidiipfarre teilten. Er wurde 7. XII. 1808 eingeweiht und blieb in Benutzung, bis 1904 der Neubau der Antoniuskirche diesen Platz einnahm (Kath. Kirchenblatt 25. XII. 1934).

Aus der Kapuzinerkirche war die alte Kanzel von 1710, die der Generalvikar Clemens August v. Droste Vischering nach der Aufhebung des Klosters erworben hatte und 1821 der Pfarrgemeinde für ihre neue Kirche schenkte, zunächst fast das einzige Ausstattungsstück. Hinzu kam eine Orgel aus der Kirche in Kinderhaus, die bisher noch nicht benutzt war und III. 1823 aufgestellt wurde (E. Müller, MA. 5. IX. 1914). Sie war von C. M. Vornweg angefertigt und wurde erst 1890 durch ein neues Werk F. Fleiters

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

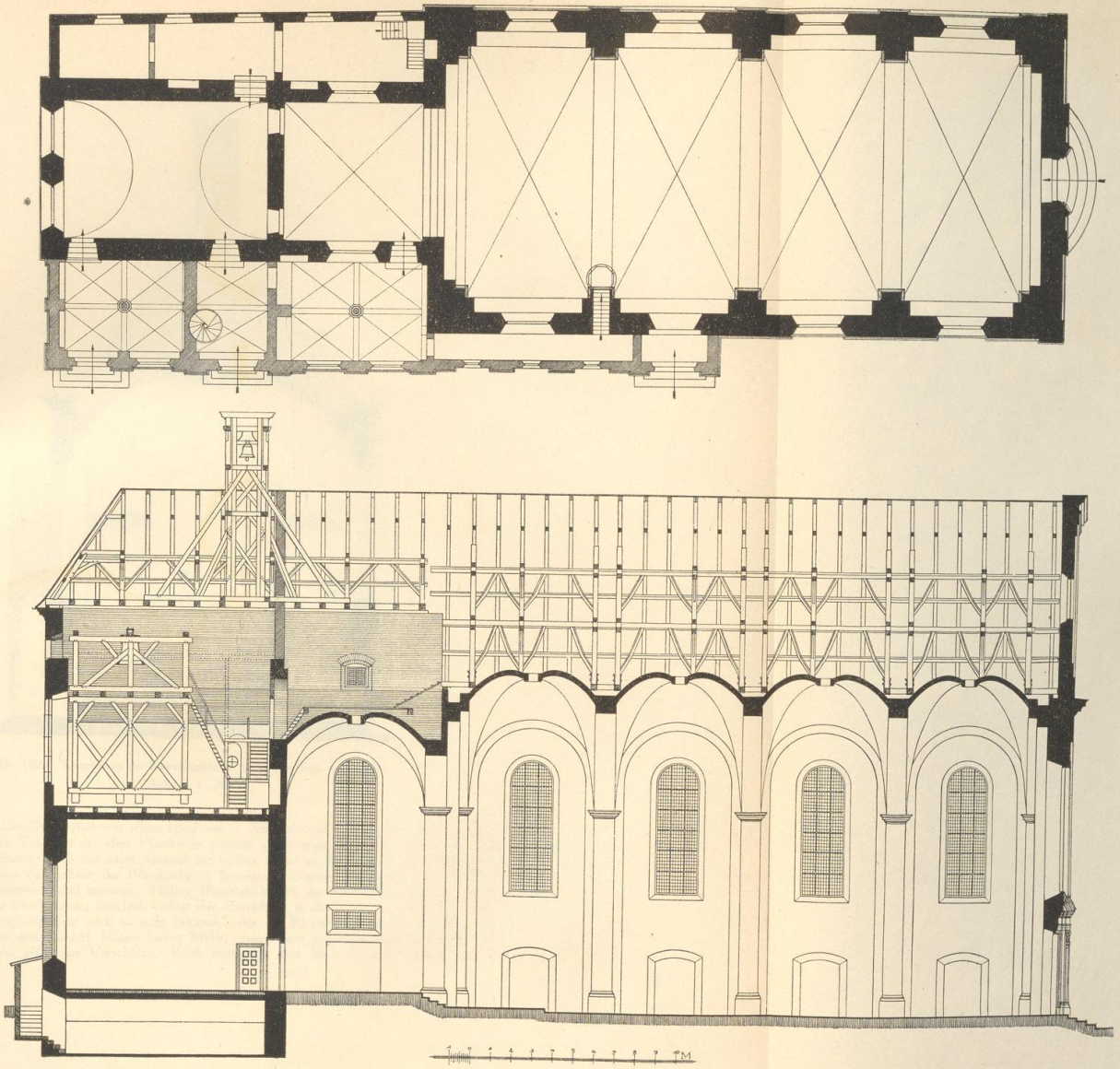
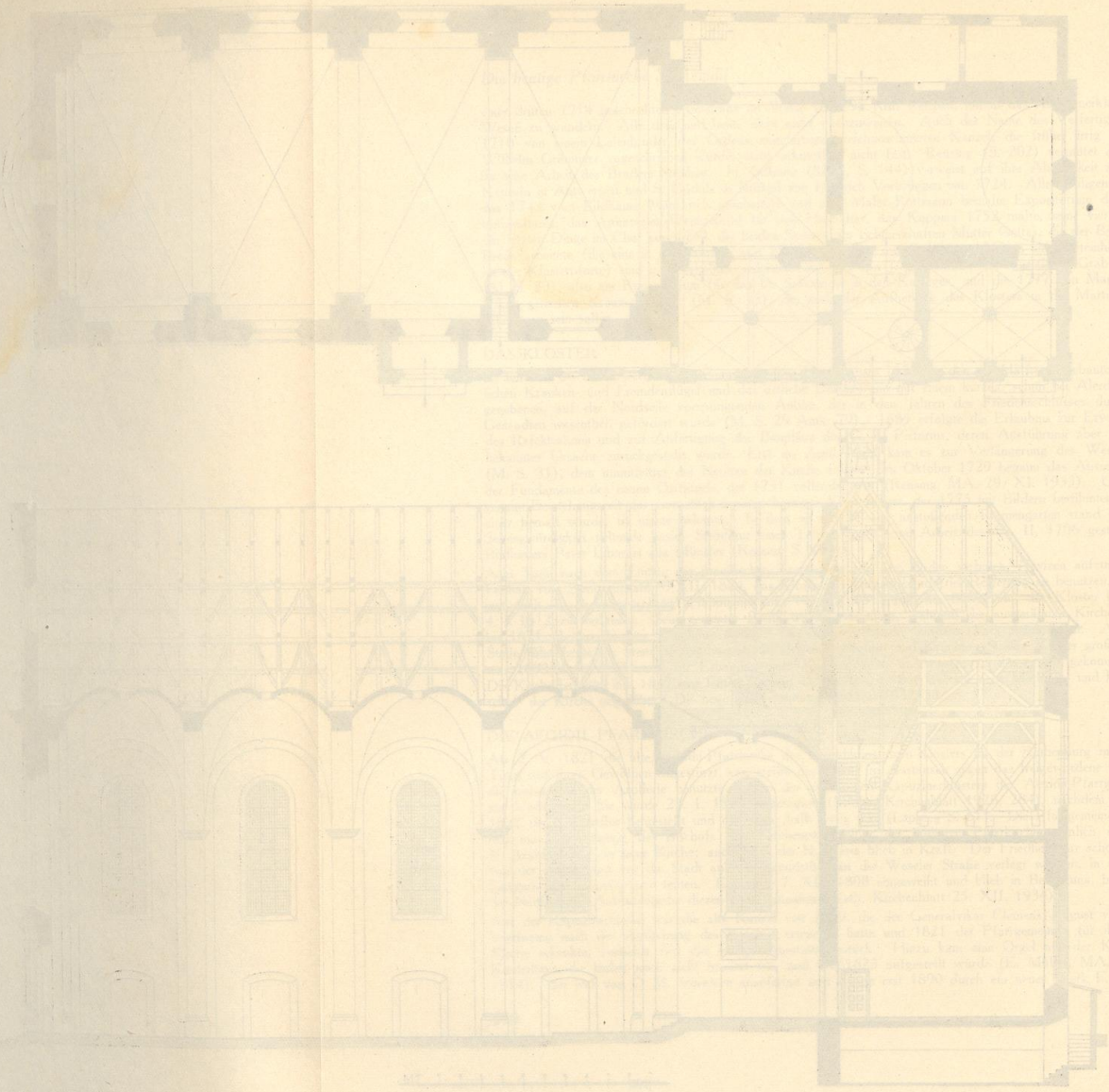


Abb. 1997 und 1998. Grundriß und Längsschnitt der neuen Aegidii-Pfarrkirche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



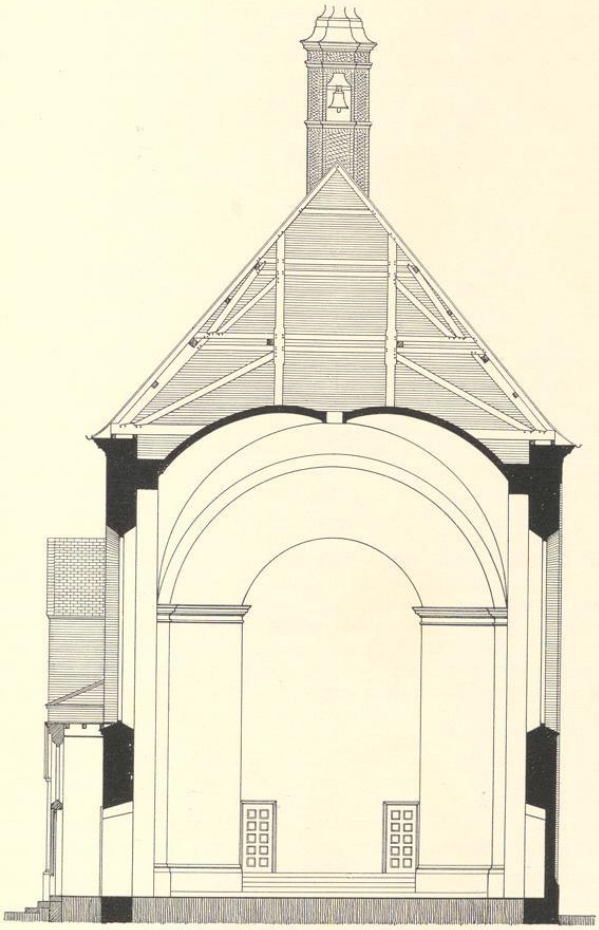


Abb. 1999. Querschnitt der Kapuzinerkirche, westlicher Teil, nach Osten
Maßstab 1 : 200



Abb. 2000.
Der Dachreiter

ersetzt. Die Orgelbühne war schon 1862 von J. Rincklake nach einem Entwurfe von Statz in Köln erneuert. Auch der Taufstein der alten Pfarrkirche siedelte in die neue über. Die Ausstattung blieb denkbar dürftig und beschränkte sich auf einen Anstrich mit weißer Farbe im Jahre 1835, der 1848 erneuert werden mußte. Die beiden Seitenaltäre der Pfarrkirche in Sassenberg stammen vermutlich aus der Kapuzinerkirche. Ihre alten Ölgemälde sind beseitigt. Hölker (Kunstdenkmäler des Kreises Warendorf, S. 346 und Abb. 516), der diese Überlieferung berichtet, verlegt ihre Entstehung in das Ende des 18. Jahrhunderts. Wann sie nach Sassenberg verpflanzt sind, ist nicht bekannt. Als der Pfarrer Kappen 15. I. 1855 die Pfarre übernahm, machte er dem Bischof Johann Georg Müller wegen einer neuen durchgreifenden künstlerischen Ausstattung der Kirche glückliche Vorschläge. Beide traten mit dem Maler Edward Steinle und dem Dombaumeister

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zwirner in Verbindung. Steinles künstlerisch wertvolle Entwürfe zu den Fresken entstanden in den Jahren 1858 bis 1860. Das Portal an der Nordseite, der neue Gang zur Kapelle, die Sakristei und die Eingänge zur Kreuzwegkapelle waren 1868 ausgeführt. Die Steinfigur des hl. Antonius von Padua an der Nordwand der Kirche fertigte 1869 B. Allard an, ebenso 1874 die des hl. Aegidius. An plastischem Bildwerk kam 1862 die Marmorfigur der Schmerzensmutter in der Kreuzwegkapelle von B. Allard, die große, in einem Durchgang 2. IV. 1876 aufgestellte Sandsteingruppe des am Ölberg betenden Heilands von Heinrich Fleige und desselben Künstlers Bildwerk des Todes des hl. Joseph von 1888 hinzu. Eine Restaurierung der Wandgemälde mit teilweiser Veränderung dekorativer Einzelheiten erfolgte 1906 durch Ernst Hermanns. Der an sich nüchterne Raum ist durch die Ausmalung zu einer der stimmungsvollsten Kirchen der Stadt geworden.

BAUBESCHREIBUNG

Backsteinbau mit Sandstein-Westfront. Von der Gesamtlänge von 50 m entfallen 31,5 m auf den 15,6 m breiten Kirchenraum und 18,5 m auf den nur 8,7 m breiten, auf der Ostseite angeschlossenen Chorteil, der aber nicht nur das eigentliche Chor der Kirche, sondern unmittelbar dahinter und durch zwei erst 1860 geschaffene seitliche Türen mit ihm verbunden die heutige Kreuzwegkapelle einschließt. Diese letztere, tonnengewölbt und unterkellert, mit zwei großen Fenstern in der Ostwand, mißt 9,8 × 6,6 m im Lichten. Der Scheitel ihrer Wölbung liegt 8,2 m über ihrem Flur. Darüber scheint sich früher, kenntlich am Verputz und den Spuren des beseitigten Tonnengewölbes, ein zweiter Raum von 7,15 m Höhe befunden zu haben. Er beherbergt heute den Glockenstuhl. Das nach Westen an die Kreuzwegkapelle sich anschließende, mit einem busigen Kreuzgewölbe versehene, eigentliche Chor ist mit etwa 8,6 m nahezu quadratisch. Seine beiden seitlichen Fenster haben die gleiche Größe und Form wie jene der vorderen Kirche, von der das Chor 4 Stufen und ein 1,03 m starker, 6,15 m breiter und 12,15 m hoher Triumphbogen trennen. Seine Linie ist übrigens kein Halbkreis, sondern wie bei allen Gurtbogen der Kirche ein durch das Gebälke der Gesimse und durch die Kapitäle betontes Segment von 2,50 (statt 3,08) m Höhe. Die Außenwand der Kirche hat nur auf der Südseite schwache Vorlagen. Die Mauerstärke beträgt etwa 1 m, was für die Kirche eine lichte Weite von 29,25 × 13,40 m ergeben würde. Aber in ähnlicher Weise wie bei der Observantenkirche sind auch hier die Strebepfeiler in das Innere des Raumes hineingezogen, so daß sich in allen vier Jochen 0,71 m tiefe und 6,09 m breite Nischen ergeben, deren Schildbogen mit den Rundbogen konzentrisch sind. Den sie trennenden Mauerteilen von 1,83 m ist je ein 0,43 m starker und 1,03 m breiter Pilaster mit 1,10 m hohen Sockeln und mit Kapitälen, deren Oberkanten 9,90 m über dem Flur liegen, vorgelegt. Unter den Fenstern sind gleich breite, im Segmentbogen von 3,20 m Höhe gewölbte Wandnischen angebracht. An West- und Ostwand sind, der Gliederung der Seitenwände entsprechend, ähnliche Schildbogen von 42 (innen) und 59 cm Breite vorgelegt. Die vier annähernd gleich großen 12 × 6,10 m messenden Joche sind kreuzgewölbt. Die Scheitel ihrer busigen Kappen liegen 16,25 m, die 11,24 m spannenden Gurtbogen nur 14,5 m über dem Flur. Zu beiden Seiten des Triumphbogens bieten die 2,15 m breiten Wände Platz für die beiden Seitenaltäre. Der über das gesamte Gebäude in gleicher Höhe fortlaufende Dachfirst liegt 24 m über dem Flur. Darüber erhebt sich der zierliche Dachreiter mit 9,2 m (bis zum Knauf). Der zweistockige Sakristeianbau fluchtet annähernd mit der Südwand der Kirche, die Anbauten Zwirners auf der Nordseite springen erheblich vor.

Die den Vorschriften des Ordens entsprechend denkbar einfach gehaltene Westfront hat ein wenig vorspringendes, 7,3 m breites Risalit, dessen Ecken ebenso wie die der Front durch schmucklose Lisenen von 1,10 m betont sind. Über dem starken Hauptgesims verringert sich seine Breite auf 6,2 m. Die im Segmentbogen geschlossenen Lisenen umrahmen ein ovales Fenster. Das oberste Gebälk ist im stumpfen Winkel geführt. Die Silhouette des Giebels ist durch zwei Bogenlinien bestimmt. Die Eckpodeste sind erst bei der letzten Restaurierung 1933 mit steinernen Blumenvasen besetzt. Die Mitte wird von einem monumentalen Eisenkreuz mit Lanze und Schwammrohr gekrönt. Über die sehr ähnliche Front der 1718 eingeweihten Kapuzinerkirche Schlauns in Brakel vgl. Th. Rensing in der Ztschr. Westfalen, Bd. XX, S. 1, und desselben Verfassers Kunstheft VI: J. C. Schlaun (1936) S. 13 und Abb. 31/32.

DIE BILDWERKE AUS STEIN

DAS GEBET AM ÖLBERG. Steinbildwerk von Heinrich Fleige, 2. IV. 1876 in der Eingangshalle der Nordseite aufgestellt (WM. 3. I. und 12. IV. 1876).

DER TOD DES HL. JOSEPH, Sandsteinrelief, etwa 1,90 m hoch, 2 m breit, von Heinrich Fleige, die neuromanische Umrahmung von H. Hertel, in der zweiten Nische von Osten der Südwand aufgestellt (Sonntagsblatt 2. III. 1888 S. 199).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

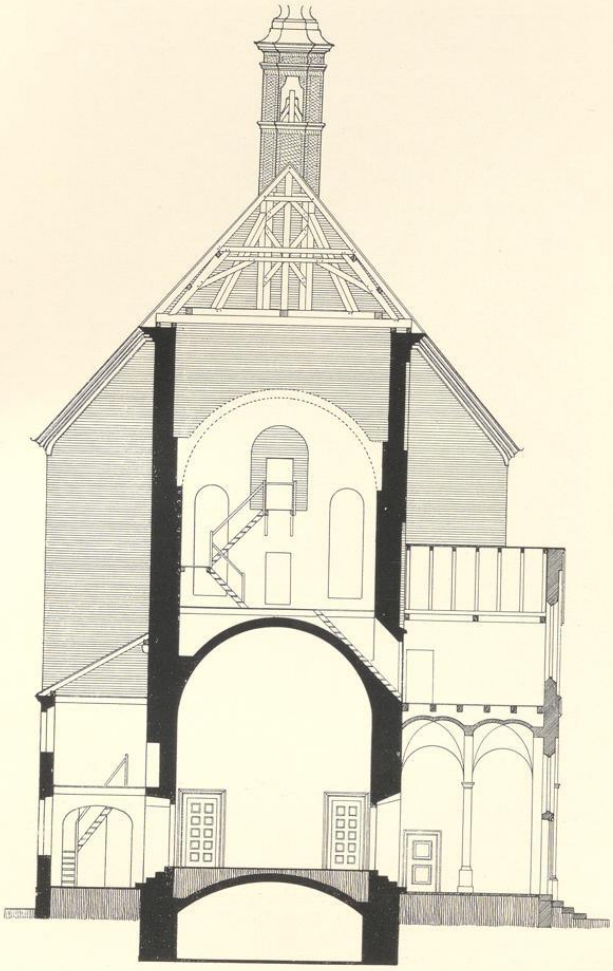


Abb. 2001. Querschnitt der östlichen Teile der Kapuzinerkirche nach Westen

DIE SCHMERZENSMUTTER, Eichenholzfigur, etwa 1 m hoch, von J. Bernhard Allard, 1862 nach einem Entwurf von Steinle für 250 Taler angefertigt. Der Steinaltar und Holzaufsatz nach einem Entwurf des Architekten Statz.

WANDGEMÄLDE

Das große Gemälde auf der Wand über dem Hochaltare stellt den von 24 Engeln umgebenen, am Altare zum Opfer bereitstehenden Heiland dar, dem die Himmelsfürsten alles, was zum feierlichen Meßopfer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

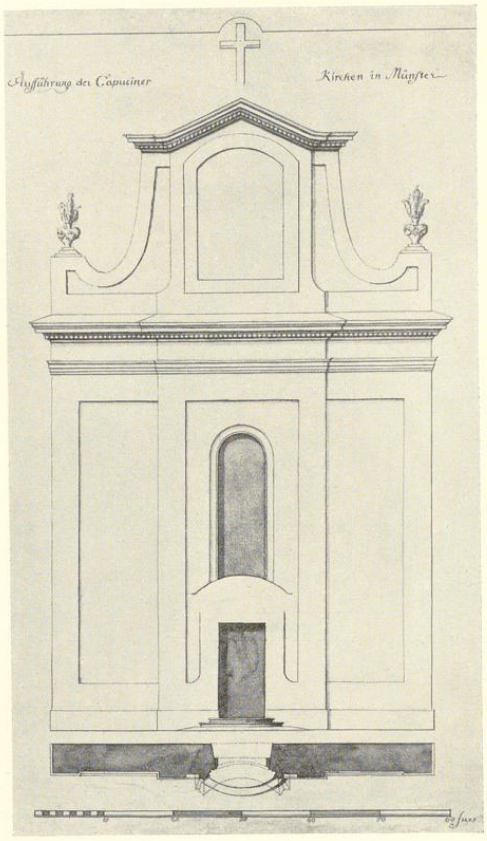


Abb. 2002. Entwurf der Westfront, um 1722
Handzeichnung von J. C. Schlaun; vgl. S. 286 Nr. 7

gehört, Brot und Wein, Weihrauch und Rauchfaß, Kerzen und heilige Gewänder, reichen. Der Entwurf rührt von Edward v. Steinle, die Ausführung von Settegast, 1858/59, her. Abbildungen dieses wie einiger weiterer auf ihn zurückgehender Bilder bei Alphons v. Steinle, E. von Steinle, Kempten-München 1910. Unter dem Hauptbilde die Mannalese (Grisaille, Settegast). An den Seitenwänden des Chorraumes die zwölf Apostel, darunter Verkündigung und Heimsuchung, links Speisung des Propheten Elias und die Bundeslade (A. v. Steinle, Abb. 614. Ausführung von Dominikus Mosler, 1858). Am Chorgewölbe Abels Brandopfer, Melchisedech und Abraham (Settegast, 1858), das Opfer Isaaks, das Passahlamm (Mosler, Abb. 617). Die Neuweihe erfolgte 31. X. 1860. Den übrigen Kirchenraum schmücken 18 spätere, meist von Steinle entworfene Wandbilder: 1. Johannes reicht der Mutter Gottes die Eucharistie (1861); 2. Magdalena wird durch die Lüfte getragen (1868); 3. Benedikt empfängt sterbend die Kommunion (1873); 4. Die Gregormesse (Abb. 633a); 5. Wenzel von Böhmen backt Hostien und keltert Wein (Abb. 633b); 6. Norbert, der Stifter des Prämonstratenserordens, disputierend (Abb. 633c); 7. Die Sarazenen ergreifen bei der Belagerung von Assisi vor der hl. Klara die Flucht (1876); 8. Juliana von Lüttich hat die Vision eines

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

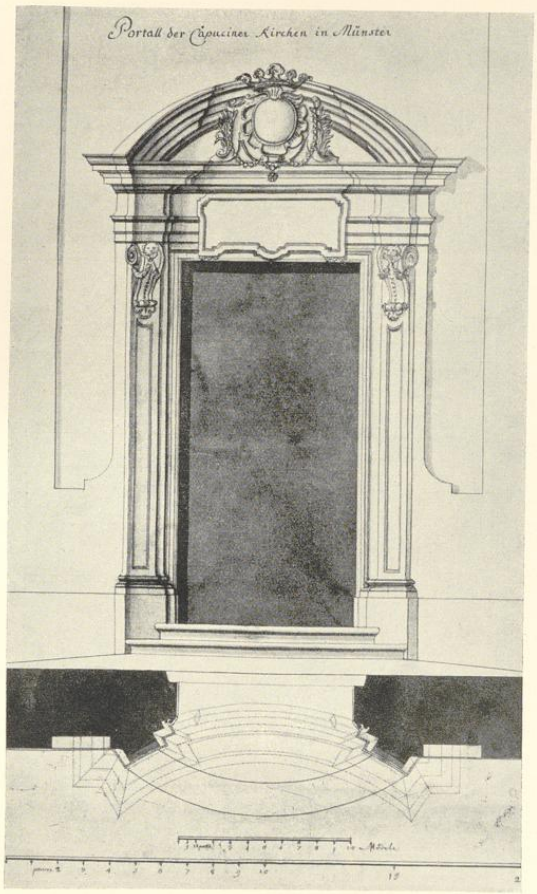


Abb. 2003. Aufriß und Grundriß des Portals
Entwurf von J. C. Schlaun, um 1722; vgl. S. 286 Nr. 8

lückenhaften Mondes wegen des Fehlens eines Eucharistiefestes (Abb. 633d); 9. Thomas von Aquin bei der Abfassung des Sakramentsoffiziums (1875); 10. Stanislaus empfängt die Kommunion durch die hl. Barbara (1871); 11. Karl Borromäus spendet dem hl. Aloisius die erste Kommunion (Abb. 632, 1876); 12. Alphons von Liguori bei der Anbetung (Abb. 633, 1882). Über dem Triumphbogen sind die 14 Nothelfer, darunter S. Aegidius, dargestellt. Am Westende je drei biblische Darstellungen; die drei auf der Südseite: der verlorene Sohn, Magdalena und der Prophet vor dem König, 1878, mit dem Monogramm Steinles; von drei Bildern auf der Nordseite: Noe, die Taufe Christi und Moses am Felsen, ist nur das erste mit dem Monogramm und der Zahl 1877 bezeichnet. Die Bilder der Seitenaltäre stellen die hl. Kirchenpatrone, S. Aegidius (Abb. 615) und die Mutter Gottes (Abb. 616), dar. Beide sind von Steinle selbst

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

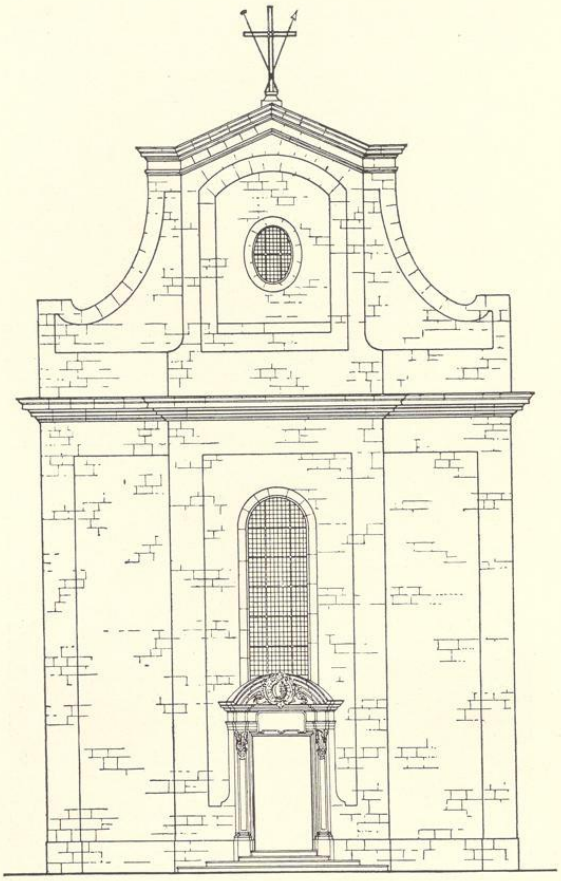


Abb. 2004. Aufriß der Westfront der Kapuzinerkirche

gemalt, während bei den Kreuzwegbildern des östlichen, 1863 eingeweihten Raumes (Abb. 618—631) nur die Entwürfe von ihm, die Ausführung von Mosler, Settegast, Tüshaus und Julius Welsch herrühren (Sonntagsblatt Bd. 22, S. 217). Die in Farben ausgeführten Kartons Steinles zu den Gemälden waren 1858 im Städelschen Institut in Frankfurt ausgestellt.

AUSSTATTUNG

DIE KANZEL, Holzschnitzerei, von einem Gange an der Nordseite der Kirche zugänglich. An ihrem Fuße ist die lebensgroße Figur Christi angebracht, der dem hl. Franz die Ordensregeln überreicht. Von den drei Putten, die früher den Baldachin hielten, sind angeblich zwei im Jahre 1906 von unbefugter Seite an das Landesmuseum verkauft (Abb. 1406).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 2005. Die Kapuzinerkirche von Nordwesten

KRONLEUCHTER, Messing, für zwei Reihen 38 bzw. 37 cm ausladender Arme für je sechs Kerzen. Höhe des Leuchters 1 m, Durchmesser der Kugel 22 cm. Schmiedeeisernes Gehänge. 18. Jahrhundert. 1906 von unbefugter Seite an das Landesmuseum verkauft.

TAUFSTEIN der alten Aegidiikirche siehe S. 284

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DER KIRCHENSCHATZ

DIE SILBERARBEITEN

Sie werden ebenso wie die Paramente zum großen Teil aus der alten Aegidiikirche stammen.

KELCH. Vergoldetes Silber mit sechsteiligem Fuß und birnförmigem Nodus, 21 cm hoch, unterer Dm 14½, oberer 11 cm. Auf dem Fuße ist die Figur des hl. Aegidius eingestochen, unter dem Fuße *Ad Usum D. D. Sacellanorum 1700* und *1 ℔ 3 loett ein halb*. Specification des Silberwerks 1787 Nr. 5. Marken nicht erhalten. Um 1660.

KELCH. Vergoldetes Silber, 20 cm hoch, unterer Dm. 14,2 cm, oberer 10 cm. Sechsteiliger Fuß. Unter dem Rande eingestochen *Virgo A Menadora Swerinck Soror Dnae Viduae A. Godefridi Olmerlohe J. V. D. Fundatoris. J. J. Bispinck primus possessor Huius Vicariae S. Aegidii D. D. 1683.* (Vgl. Kloster der Dominikanerinnen, A. M. Schwering † 10. VIII. 1687). Stadtbeschau Münster, Meistermerk undeutlich.

KELCH. Vergoldetes Silber, runder Fuß, birnförmiger Nodus. 22½ cm hoch, oberer Dm. 14½ cm, unterer 10 cm. Stadtbeschau Münster und Meistermerk Bernhard Wilhelm Budde (G. 110, 1763—1805). Unter dem Fuße eingestochen *2.*

KELCH. Vergoldetes Silber, 18½ cm hoch. Dm. des sechsteiligen Fußes 14 cm, oberer Dm. 10 cm. Gotischer sechsteiliger Nodus. Kuppe und Fußplatte erneuert. Unter dem Fuß gestochen *Ao 1646.* Auf den Flächen des Fußes Kreuz und Monogramm *I H S* mit Nägeln.

KELCH. Vergoldetes Silber, 23 cm hoch, Dm des sechsteiligen Fußes 14½ cm, der Kuppa 11 cm. Durchbrochener Korb mit Cherubsköpfen. Runder Nodus. Auf den Flächen des Fußes graviert Paulus, Maria, Christus am Kreuze, Johannes Ev., Petrus und Wappen (Eichelstaude, gekrönter Helm). Von der teilweise ausgeschliffenen Schrift unter dem Fuße noch lesbar *Mon. ad. S. Aegidium erectae D. D. Executores . . . tamenti . . . bonis.* Stadtbeschau und Meistermerk *I B* (?, Johann Boemer, G. 75, 1665 bis nach 1682).

KELCH. Vergoldetes Silber, 23 cm hoch, Dm. des sechsteiligen Fußes 14½ cm, der Kuppa 10½ cm. Letztere bekleidet mit einem durchbrochenen Silberkorb mit drei Cherubsköpfen. Auf den Flächen des Fußes eingestochen Maria, Christus am Kreuze, Johannes, Petrus, Aegidius und Jakobus d. Ä. Stadtbeschau Münster und Meistermerk *G B* (Gotthard v. Beveren, G. 57, 1620 bis um 1657).

KELCH. Vergoldetes Silber, 20½ cm hoch, Dm. des sechsteiligen Fußes 14 cm, der Kuppa 10½ cm. Auf dem Fuße graviert die Figur des hl. Aegidius mit Pfeil und Hindin zwischen *S* und *AE*. Unter dem Fuße gestochen *Ad vsvm sacellanorum 1700.* Ohne Marken.

PRUNKKELCH. Vergoldetes Silber mit Halbedelsteinen, farbigen Emailleplättchen und Filigran. 28 cm hoch, 19,2 cm unterer Durchmesser. An der Kuppa: die hl. Familie, die Verlobung Marias mit Joseph, die Flucht nach Ägypten. Am Fuß: der Jesusknabe im Tempel, der Tod des hl. Joseph, das Wappen des Abtes von Neuzelle mit der Jahreszahl 1720, mit roter Farbe gemalt. Stadtbeschau mit Stadttor unbestimmbar, Meistermerk *M I C*. Unter dem Fuße graviert *Jos : Aloys : Schmedding : Minorit, 1831.* Dazu eine flache Patene von 18,2 cm Dm und Löffelchen von 8,5 cm. Testament vom 17. XII. 1842 im Pfarrarchiv von Martini. Über die sonstigen aus dem Zisterzienserkloster stammenden übereinstimmenden Prachtkelche in Telgte, Martini, im Priesterseminar und Neuzelle vgl. S. 197.

MONSTRANZ (von 1724) und 9 weitere KELCHE mit den Jahreszahlen 1634, 1617, 1628, die im Inventar von 1856 aufgeführt, sind nicht mehr vorhanden.

STANDKREUZ. Silber, mit Korpus und rechteckigem Sockel, 43½ cm hoch, Fuß 14 × 13½ cm. Stadtbeschau und Merk T. Vormann. Um 1820.

ZWEI VORTRAGEKREUZE. Silber, 46½ × 37½ cm. Kleeblattenden, Cherubsköpfe, Mond und Sonne, vergoldete Umrandung. Stadtbeschau und Meistermerk unbestimmbar und undeutlich. Um 1600.

ZWEI ENGEL ALS KERZENTRÄGER. Silber, 40 × 28 cm. Die nicht massiven Figuren knien auf Säulenstümpfen. Stadtbeschau und Meistermerk *T V* (Theodor Vormann). Um 1820.

SECHS GROSSE LEUCHTER. Silber, 76½ cm hoch, dreiseitiger Fuß 32 cm breit. Glatte Balusterform mit Blattumlagen. Am Fuße eingestochen *Anton Hölscher 1746 natus olim 1764 Capucin. expost in Summa Aede Panitentiar.* (!) *donavit Ecclesiae ad S. Aegid. 6 Candel. Mai : et 6 Min : OPED 1829.* Stadtbeschau und Meistermerk *W A W* (Werner Anton Wippo, G 125, Meister 1801).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1940

Abb. 2006. Das Innere des westlichen Teiles der Kapuzinerkirche

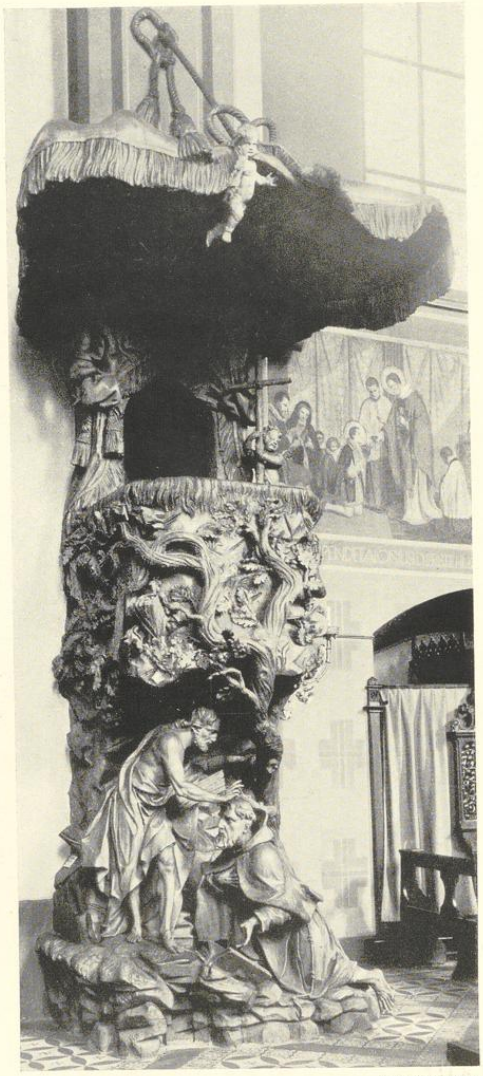
VIER KLEINERE LEUCHTER. Silber, 62 cm hoch, dreiseitiger Fuß mit ovalen Spiegeln, 26 cm breit. Am Fuße eingestochen *Antonius Hölscher Paenitentiarius 1830.* Die restlichen zwei Leuchter nicht erhalten.

WEIHRAUCHFASS. Silber, 12½ cm Dm., nur der 9,6 cm hohe Unterteil alt. Auf dem Buckel die gestochenen Figuren des hl. Aegidius und der Mutter Gottes und *In Usum Monasterii S. AEgidii 1696.*

CHORLAMPE. Silber, 36 cm hoch, oberer Dm. 28 cm. Mit drei Engelsköpfen und Krone, von der die Ketten ausgehen. Unbeschaut. Nach dem Inventar 1826 für 200 Taler angekauft. Das Gehänge von 1881.

ZINNLEUCHTER, für die Osterkerze, 97 cm hoch, unterer Dm. 28 cm. Stark profilierte, gute Arbeit des 17. Jahrhunderts.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 2007. Die Kanzel der Kapuzinerkirche

DIE PARAMENTE

CHORMANTEL. Der ursprüngliche blauseidene Stoff wurde 1874 durch gelben ersetzt und dabei die alten Teile, die Kappe mit der Darstellung der Geburt Christi (46 × 41 ½ cm) und die beiden Stäbe



Abb. 2008. Der Prunkkelch aus Neuzelle
1720; vgl. S. 298

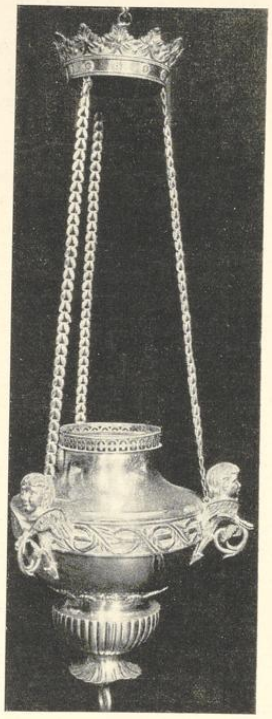


Abb. 2009. Die Chorlampe
1826; vgl. S. 299

(120×20 cm) stark erneuert. Dargestellt sind auf diesen übereinander links der Gute Hirt, Christoph, Simon, rechts Maria, Agnes, Thomas. Um 1540.

KASEL. 117×74 cm. Grüne Seide mit dichten, bunten, broschierten Blumen und schmaler, goldener Klöppelspitze. Um 1680.

KASEL. 106×71 cm. Grüne, gemusterte Seide mit dichten, bunten, broschierten Blumen und Silberornamenten. Goldene Klöppelspitzen. Um 1680.

KASEL. 116×69 cm. Lachsrote Seide mit weißen, symmetrisch angeordneten, spitzenartigen Ornamenten, dazwischen bunte Blumen. Um 1700. Zugehörig zwei DALMATIKEN, 110×114 cm, und ein CHORMANTEL mit Kappe, 130 cm hoch.

KASEL. 107×75 cm. Blaugrüne Seide mit eingewebten dichten, bunten Blumen. Um 1700.

KASEL. 109×69 cm. Blaßvioletter Seidenstoff mit weißen Spitzenbändern und bunten Blumensträußen. Um 1750.

KASEL. 106×69 cm. Blaßvioletter Seidenstoff mit bunten Blumensträußen und hellem Bandelwerk, mit goldener Klöppelspitze besetzt. Um 1750.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KASEL. 112×70 cm. Mattgrüne Seide mit bunten Blumen und silbernem Bandelwerk und silbernen Klöppelspitzen. Das Kreuz aus weißer, mit kleinen Blättern gemusterter Seide, in der Mitte gestickt *IHS* im Flammenkreis. Zugehörig zwei DALMATIKEN, 105×116 cm, und ein CHORMANTEL. Um 1750.

KASEL. 113×68 cm. Hellblaue Seide mit broschierten, bunten Blumen und Silberbändern. Das Kreuz aus schachbrettartig gemustertem Silberstoff. Zugehörig zwei mit Silberborten besetzte DALMATIKEN, 109×118 cm.

KASEL. 109×65 cm. Weißer Damast mit bunten Blumen und Goldblättern. Im Kreuz strahlendes Dreieck, in den Stäben symmetrische Goldranken und Blumen. Zugehörig zwei LEVITENRÖCKE, 98×115 cm, und ein CHORMANTEL, 130 cm lang, in der Kappe ein von Wolken umgebenes strahlendes Dreieck. Um 1770.

KASEL. 111×67 cm. Weiße, mit Goldranken durchwirkte Seide. Stab aus Goldstoff mit bunten, broschierten Blumen und goldenem, strahlendem Dreieck. Um 1770.

KASEL. 105×66 cm. Weiße Seide mit weißen und bunten dünnen Ranken, Kreuz mit Silbermuster und gesticktem goldenem *IHS* in Blumenkranz. Zugehörig zwei LEVITENRÖCKE mit Goldbesatz, 110×110 cm. Um 1780.

HOLZFIGUR, 76 cm hoch, S. Petrus mit dem Schlüssel in der Rechten, auf rundem Sockel, bemalt, um 1640. Eigentum der Aegidii-Petri-Bruderschaft (über diese vgl. Ztschr. 61, 116).

DIE GLOCKEN

1. GLOCKE, 28 cm Dm., Umschrift *ANNO DOMINI MCCCCCLVIII.* Im Dachreiter. Herkunft unbekannt.

2. GLOCKE (nicht erhalten). Vielleicht 1620 gegossen, Gießer unbekannt; Wwe. Koermann gibt 50 Rtlr. für eine Glocke (Rensing, Westfalen XX, S. 200). Nach Moßmair 1710? (richtiger: 1705) gesprungen.

3. GLOCKE (nicht erhalten). Nach Moßmair S. 130 im Gewichte von 270 Pfd.; 17. XI. 1705 durch Weihbischof Peter v. Quentell zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis, Franziskus und Donatus geweiht (Tibus, Weihbischöfe, S. 209; Annalen, Boersting S. 481 nach Hs. 2 f. 58). Die Glocke ist 1748 geborsten.

4. GLOCKE (nicht erhalten). Nach Rensing S. 202 wurde eine 1748 geborstene Glocke durch Friedrich Schweys umgegossen und zu Ehren der Mutter Gottes und des hl. Antonius von Padua geweiht. Verbleib unbekannt (Umguß 1834?).

5. GLOCKE S. JOSEPH, 1690. 66 cm Dm., von Urban Harding. Aus der alten Aegidiikirche 1822 in die neue überführt (Dachreiter). Vgl. S. 282.

6. GELÄUTE VON 1834: DIE GRÖSSTE GLOCKE. S. Aegidius, 3152 Pfd., Dm. 132 cm. Oben zwischen zwei Eichblattornamenten *FVLGVRA FRANGO.* Auf der Flanke in Versalien *Secunda Maii 1821 nos cum turri et ecclesia ad Stum Aegidium comminuit ruinam Anno 1834 nos restituit nova comparata ecclesia in longum aevum nos cum nova ecclesia ter optimus sevet.* Unten *Alexius Petit goß mich in Gescher Kreis Coesfeld.* Tonhöhe: es.

7. DIE ZWEITE GLOCKE (nicht erhalten). S. Josephus, 1559 Pfd., Dm. 105 cm. Inschrift *MORTVOS PLANGO* und der Gießername wie bei der vorigen. 1918 eingeschmolzen.

8. DIE DRITTE GLOCKE (nicht erhalten). S. Ludgerus, 974 Pfd., Dm. 90 cm. Inschrift *VIVOS VOCO* und der Gießername wie bei den beiden vorigen. 1918 eingeschmolzen.

9. DIE ERSATZGLOCKE DER ZWEITEN. Tonhöhe: g. Inschriften *MORTVOS PLANGO* und *Germanam meam qui ex morte resurgere jussit Pro Patria extinctis surgere quoque dabit* (Verfasser: Professor Dr. Struker). Gegossen 1924 von Petit und Gebrüder Edelbrock in Gescher (vgl. Eugen Müller, Neue Kirchenglocken, MA. 5. IX. 1924).

10. DIE ERSATZGLOCKE DER DRITTEN. Tonhöhe: b. Inschriften *VIVOS VOCO* und *Invita contrita vita tritos In vitam invito vel invitos* (Verfasser: Prof. Dr. Struker). 1924 vom gleichen Gießer wie die vorige.

11. GLOCKE. Tonhöhe: c. Inschrift *es g b c b Sal ve re gi na* und *Im Verein mit es g b Singe ich im Tone c Immerfort zum Himmel hin Sei gegrüßt, o Königin* (Verfasser: Pfarrer Glasmeier). 1924 vom gleichen Gießer wie die beiden vorigen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

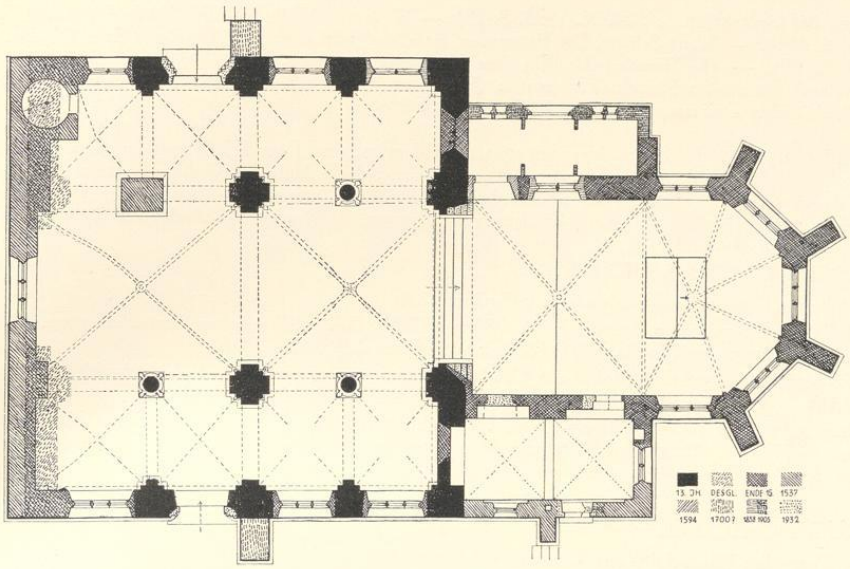


Abb. 2010. Die St. Servatiikirche. Grundriß. Norden oben
Maßstab 1 : 200

DIE KIRCHE S. SERVATII

Pfarrkirche ad S. Servatium episcopum confessorem, † um 384. Über seine Verehrung vgl. Th. Rensing (Auf Roter Erde, VIII, 30. X. 1932). Seit 1. XI. 1934 Rektoratkirche S. Servatii zur Ewigen Anbetung.

LITERATUR. H. v. Kerssenbroch, Anabaptistici furoris . . . narratio (MGQ V, 1900, S. 72). — Gaesdoncker Kerssenbroch-Handschrift von 1642 (MGQ V, 444* und 72 Anm. a). — (Guilleaume) Beschreibung der Stadt M., 1836, S. 268. — W. Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, S. 146. — Heinrich Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M., 1854, S. 18 (und später, z. B. 1877, S. 39). — A. Tibus, Die Stadt M., 1882. — Hermann Schmitz, M., Leipzig 1911. — G. Dehio, Handbuch der d. Kunstdenkmäler, V., Berlin 1912, S. 375. — W. E. Schwarz, Die Akten der Visitation . . . 1571—1573 (MGQ VII, 1913, S. 80). — Kurt Wilhelm-Kästner, Die Architektur der Elisabethkirche zu Marburg, I, Marburg 1924, S. 68. — M. Wackernagel, Münsterische Kirchen, 3. S. Ludgeri und Servatii (Katholisches Kirchenblatt, V, 16. VI. 1929). — Ernst Walbe, Die S.-Kirche (Das schöne Münster, III, S. 225, 1. VIII. 1931). — M. Lippe, Denkmalpflege in St. Servatii (M.A. 28. II. 1932). — Josef Leufkens, Was wird mit der Servatii-Kirche? (Kath. Kirchenblatt Nr. 16 und 17, 17. und 24. IV. 1932. Weitere Nachrichten desselben Verfassers über das Fortschreiten der Wiederherstellung in Nr. 5, 7—11, 20, 23, 25, 26, 36, 40 und 49 desselben Jahrganges und M.A. 13. II. 1932). — M. Lippe, Neues von St. Servatii (M.A. 26. VI. 1932). — Th. Rensing, Aus der Legende des hl. Servatius (Auf Roter Erde VIII, 30. X. 1932). — H. R. Rosemann, Die westf. Hallenkirchen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (Ztschr. für Kunstgeschichte, I, 1932, S. 215). — W. Rave, Die S.-Kirche zu M. und ihre Wiederherstellung (Bischof und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bistum. Ein Gedenkblatt . . . 28. X. 1933, S. 29). — W. Rave, Die Stufenhalle (Ztschr. Westfalen XIX, 1934, S. 401). — Albert Schütte, Die Patrozinien der alten Pfarrkirchen, 6 (Auf Roter Erde IX, 24. IX. 1934, S. 90). — Th. Wieschebrink, Ein altes Kunstwerk in neuem Glanze (M.A. 6. XII. 1935). — (W. Rave) Bericht des Provinzialkonservators (Westfalen XX, 1935, S. 312). — H. Boersting, Inventar des Bischöflichen Diözesanarchives, M. 1937, S. 282 und 480.

QUELLEN. Reste des Pfarrarchives mit etwa 60 Urkunden, einer Pfarrchronik usw. im ehemaligen Pfarrhause Loerstraße 9 (Bd. IV, S. 95), der heutigen Wohnung des Rektors der Kirche. In seinem Archivraume sind die sämtlichen Fundstücke bei der Wiederherstellung 1932 vereinigt. — Bischöfliches Diözesanarchiv (Exekutorien der Pastöre und Vikare, Fundationsurkunden von 11 Vikarien). — Archiv des Generalvikariates.

GRUNDRISSE UND ANSICHTEN

1. Radierung, Vogelschau-Ansicht des E. Alerding, 1636.

2. Ansicht von Nordwesten, Steindruck, 56 × 36 mm Einf.; Teildarstellung eines Sammelbildes von Heinrich Auling. Landesmuseum (ein 16. VIII. 1850 datiertes Exemplar). Abb. 2016.

3. Grundriß und Längsschnitt (ohne das Chor). Maßstab etwa 1 : 300 und 100. Steinstich im Atlas zu W. Lübke, 1853, Tafel X, 11 und 12. Die Wiedergaben zeigen viele Unrichtigkeiten.

4. Ansicht von Süden, 210 × 267 mm Darst. Steinstich mit drei bunten Tonplatten, bezeichnet *H. Kaufmanns Lithogr. in Münster.* Unten *Zum Besten des Thurmbaues und der Reparatur der Servatii-Kirche* (1858). Die Spitze des alten Turmes ist eingezeichnet. Pfarrarchiv; Landesmuseum.

BAUGESCHICHTE

Eine Evangelien-Handschrift des Überwasser-Klosters (Staatsarchiv, Ms. VII. 1007a; vgl. S. 10 und WUB I Nr. 134) erwähnt zum Jahre 1197 eine Kapelle des hl. Servatius, die bei dem Brande nicht zerstört worden sei (*Anno 1197 . . . ignis . . . universam pene Monasteriensem civitatem . . . consumpsit excepto sancti Lutgeri monasterio et Servatii capella*). Die Vermeidung der naheliegenden Bezeichnung als *ecclesia* läßt vermuten, daß es sich um einen Holzbau handelt. Das Alter der Servatii-Pfarre ist nicht genau festzustellen. In einer Urkunde von 1190 (WUB II 507) bezeichnet Bischof Hermann (1174—1203) die Aufteilung der Lamberti-Pfarre als von sich selber vorgenommen. Es ist anzunehmen, daß dazu außer der Ludgeri- und Aegidii-Pfarre auch jene von Servatii gehörte. Die Urkunde, in der zuerst ein Kirchhof erwähnt wird (*area proxima cimiterio sancti Servatii ab australi parte*, die einem *Johannes Nizonis* gehörte (WUB III S. 195 Anm.), ist undatiert. Wilmans identifiziert den Eigentümer mit einem gleichnamigen Zeugen in einer Urkunde vom 14. III. 1239 (WUB III 356). Ein *Wicboldus de sancto Servatio* wird in einer Urkunde von 1259 (WUB III 645) genannt. Der Pfarrer Schmülling versicherte vor 1882 Tibus (S. 93), diesen Wicboldus einmal als Pfarrer von Servatii urkundlich erwähnt gefunden zu haben. Im Einkünfte-Register der Kirchen des Bistums Münster von 1311 (WUB VIII 794, S. 286) ist die Servatiikirche mit 6 M. veranschlagt. Die Feier des Servatiusfestes im Dome wird, worauf Rensing hinweist, in einer Urkunde des Jahres 1137 (WUB II 224), ein Servatius-Altar im Alten Dome 1181 (WUB II 417), ein ihm (unter anderen Heiligen) geweihter Altar der Überwasserkirche schon 1086 (WUB I 106) erwähnt. Für die Wahl seines Patroziniums wird maßgebend gewesen sein, daß Servatius ein Nachfolger des hl. Lambertus auf dem Bischofsstuhl in Maastricht war. Übrigens ist die genaue Feststellung des Umfanges der Pfarre anscheinend schon jetzt nicht mehr möglich. Sie wurde nach Tibus (S. 142) 1882 von dem nördlichen Teil der Klosterstraße, der Servatiistraße, der Ringoldsgasse und dem oberen Teil der Loerstraße eingeschlossen. Ihre Abgrenzung gegen die Ludgeripfarre auf der Südseite ist durch die Bauten des Marienhospitals, des ehemaligen Traindepots und der heutigen Hedwigsklinik verwischt. Die von Tibus als letztes Haus der Ludgeripfarre an der Klosterstraße gelegene Wohnung des Dr. Hennig hat heute die Hausnummer 14. Die auffallende Ungleichheit der Größe der Pfarrbezirke Aegidii, Ludgeri und Servatii läßt annehmen, daß ihre Abtrennung von Lamberti nicht gleichzeitig erfolgte, sondern daß die Servatii-Pfarre die jüngste von ihnen ist.

Diese sehr dürftigen geschichtlichen Nachrichten über die Anfänge der Kirche werden durch die Zugehörigkeit des Kernes ihres Gebäudes zu einer Gruppe westfälischer pseudobasilikaler Hallenkirchen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ergänzt, für die W. Rave die Bezeichnung als Stufenhalle vorgeschlagen hat. Es sind die Kirchen von St. Ludgeri, von Langenhorst, Albersloh, Legden, Metelen, die Marienkirche in Lippstadt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

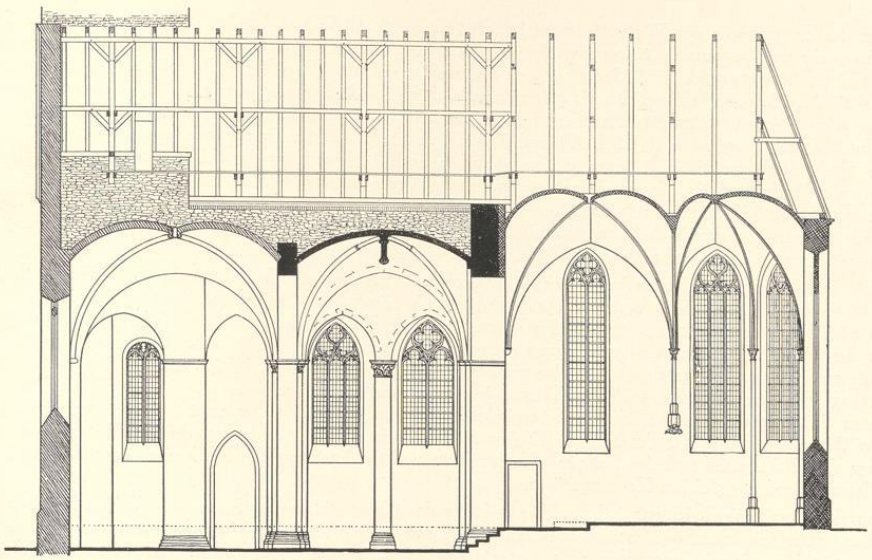


Abb. 2011. Die St. Servatiikirche. Längsschnitt. Maßstab 1 : 200
Die punktierte Linie gibt die Flurhöhe der Kirche vor 1932 an

und die Johanniskirche in Billerbeck, deren gemeinschaftliche Besonderheiten zuletzt H. R. Rosemann a. a. O. behandelte. Dazu zählt im wesentlichen das Fehlen eines Querschiffes, das gebundene System, der annähernd quadratische Grundriß, der Westturm, das geradlinig geschlossene Chor, der neuerdings bei St. Servatii wiederhergestellte fensterlose Mauerstreifen über dem Ansatz der Seitenschiffe und eine gewisse Neigung zu reicherer Ausschmückung, wie in mehreren Fällen die als Zapfen herabhängenden Schlußsteine der Mittelschiffgewölbe. Nur für die am Ende der Entwicklung der genannten Bauten stehende Kirche in Billerbeck ist eine bestimmte Jahreszahl, 1234, durch eine Inschrift an der Ostseite des Chores gegeben. Sie bezeichnet vermutlich eher den Anfang als das Ende der Bauzeit. Für die Servatiikirche wird die frühere Datierung vor 1200 nicht aufrechtzuhalten sein, doch ist eine Erbauung um 1250 nicht mehr wahrscheinlich.

Erst am Ende des 15. Jahrhunderts erscheint die romanische Kirche durch die Hinzufügung eines polygonalen Abschlusses ihres Chores und durch den Ersatz mehrerer ihrer romanischen Fenster durch gotische eine Änderung erfahren zu haben. Das Maßwerk der drei mittleren, dreiteiligen Chorfenster zeigt im oberen Teil zu seiten eines senkrechten Pfostens je zwei aneinandergeschmiegte Fischblasen, von denen die oberen ihre Köpfe nach oben, die anderen nach unten wenden. Die gleiche Form kehrt, um die wenigen datierbaren Beispiele des Oberstifts Münster zu nennen, in Nottuln (Grundstein 1479), Gescher (1490), Dinker und Benninghausen (beide 1514) und in der St.-Petri-Kirche zu Recklinghausen (seit 1519) wieder. Derselben Zeit gehört auch die Maßwerkform einiger weiterer dreiteiliger Fenster, jene der beiden seitlich anschließenden im Chore, die beiden östlichen der Südseite, das mittlere der Nordseite an. Es findet sich gerade so bei dem Chore der Mauritzkirche (vor 1471), jenes in Karthaus (1476), der Franziskanerkirche in Dorsten (1488), Saerbeck und Westbevern (beide 1500) und Lüdinghausen (1507), selbst noch am Chor der Jesuitenkirche in Münster (nach 1591!). Sie zeigen in der Mitte eine aufgerichtete, spitzbogige Fischblase und zu ihren Seiten je ein den Kopf nach unten wendendes gleiches Gebilde. Einer solchen Datierung dieser gotischen Umgestaltung des Chores um 1500 entsprechen auch die Figuren eines Dudelsackpfeifers und Trommlers unter den Konsolen zweier Wanddienste und die schweren Profile der Kragsteine, die über den Abschrägungen der Pfeilerflächen des Triumphbogens zutage kamen, heute aber wieder verschwunden sind.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Servatiikirche

Über die Zerstörungen der Wiedertäuferzeit berichtet Greßbeck (MGQ II 161): *So hebben sie ouk S. Servatius kerke umb gegraven mit dem torn, dat dair nicht heils von blief. Denselven kerkhof begroven sie umb her und varden dat ertrick fur S. Servatius porte und makten dair van ein erthuis.* Der Täuferapostel Regewart bekannte X. 1534, *se hebben ock velle erden gefuert . . . uth S. Seruaes kerkhove, also dat de kerke derhalven umgefallen* (Niesert, Urkunden-Sammlung I 32). Ebenso erzählt sein Genosse Beckmann, *de kercke Servaes is durch graven umgefallen* (NUS I 37) und Klopriß, *de kirchen stunden in iren wenden usgescheiden S. Servais kirch.* Selbstverständlich lagen diesem Abbruch auch bilderstürmerische Absichten zugrunde. Doch zeigte der Baubefund, daß damals keineswegs die ganze Kirche, sondern nur die westliche Hälfte ihres Langhauses mit dem Turme zerstört worden ist. Kerssenbroch erzählt (MGQ VI 404), daß die Täufer 7. III. 1533 *templum S. Servatio dedicatum statuis deletisque imaginibus diripiunt*, ein Beweis für ihre künstlerische Ausstattung vor jenem Unheilsjahr.

Nach einer Notiz meines Vaters befand sich über der nördlichen Seitentür die Jahreszahl 1537, die durch das 1893 vorgesetzte und 1932 beseitigte Steinportal zerstört sein wird. Sie beweist, wie die gleiche Zahl an der Südtür der Ludgerikirche, daß die Wiederherstellung der Zerstörung bald folgte. Sie umfaßte den Neubau der ganzen Westfront, die um 70 cm nach außen verschoben wurde (also nicht einmal die alten Fundamente mehr vorfand), die Erneuerung der anstoßenden Teile der Nord- und Südwand der Kirche, die Errichtung eines bescheidenen, seitlichen Turmes über dem westlichen Joch des nördlichen Seitenschiffes, zu dessen Stützung die nordwestliche Zwischensäule durch einen Backsteinpfeiler ersetzt wurde, und die Neueinwölbung der Westhälfte der Kirche. Die veränderte Form des Pfannendaches, die den Unterschied zwischen dem Mittelschiff und den Seitenschiffen beseitigte und die Last von den Pfeilern auf die Außenwände verlagerte, wird der gleichen Zeit angehören.

Von der alten Inneneinrichtung haben sich nur Reste des Chorgestühls vom Ende des 16. Jahrhunderts erhalten. Die Gaesdoncker Kerssenbroch-Handschrift von 1642 (MGQ V 72) berichtet, die Kirche sei *intus altaribus, picturis, imaginibus satis exornatum* und besitze zwei im westlichen Teile unter dem Dache hängende Glocken, womit der unter der Höhe der Dachfirst bleibende Glockenturm gemeint sein wird. Die heutige Sakristei ist ein Bau des 16. Jahrhunderts; von der ursprünglichen romanischen ist nichts erhalten. Nach einer Notiz meines Vaters war früher über der Nordtür des Chores die Jahreszahl 1594 zu lesen. Ein dort befindliches Reliefbild des hl. Servatius ist bei der letzten Wiederherstellung über die Südtür der Kirche versetzt und hat hier eine ähnliche Arbeit des 19. Jahrhunderts verdrängt. Diese Jahreszahl gilt wie jene der Ludgerikirche nur für die Türe und nicht etwa den Umbau des Chores.

Die beiden klotzigen Strebepfeiler in der Mitte der Süd- und Nordwand, die das Ausweichen der Außenmauern notwendig machte, sind Zutaten des 17. oder 18. Jahrhunderts. Die Nachrichten aus jener Zeit sind äußerst dürftig. Das Domkapitel schenkte 1744 ein Glasgemälde (Protokolle 17. IV. 1743 und 18. VII. 1747). 1749 goß Friedrich Schweys ein Geläute von drei Glocken. Eine Neubeflurung fand *nach alten Notizen* 1790 statt (Kath. Kirchenblatt 28. II. 1932). Gewiß ist bis dahin der ursprüngliche Flur nicht unverändert geblieben. 1839 wurde die Kirche geweißt. Das bis 1852 nur getünchte Chor wurde damals ausgemalt. Gleichzeitig wurde eine neue Orgel beschafft und die teilweise Zumauerung des mittelsten Chorfensters entfernt. 1858 wurde der Turm durch Hinzufügung eines hohen, dritten Geschosses und eines schiefergedeckten achtseitigen, spitzen Helms aus freiwilligen Beiträgen der Gemeinde ausgebaut. Seine Höhe beträgt 42 m. 1893 erhielt der Nordeingang der Kirche durch Wenking und Kersting einen Vorbau, der 1932 wieder entfernt wurde. Eine anspruchsvolle, neuromanische Ausmalung der ganzen Kirche zwischen 1894 und 1899 wurde ebenfalls 1932 beseitigt.

Für den Fall einer 1901 erwogenen Vergrößerung der Pfarre wurden Erweiterungspläne der Kirche ausgearbeitet. Zu ihrer beabsichtigten Ausdehnung nach Westen um $5^1/_2$ m und zu einer weiteren Verlängerung des Mittelschiffes um $2^1/_2$ m zwecks Aufnahme der Orgel ist es aber nicht gekommen. Größere Arbeiten nach Plänen von Professor Becker in Mainz folgten 1905. Die Westmauer erhielt nach Süden einen seitlichen Abschluß mit einem liegenden Löwen, die Mitte des Giebels eine große Steinfigur des hl. Servatius von Anton Rüller. Vor der Nordtür des Chores wurde zur Beseitigung der Zugluft auf der an der Südostecke des Mittelschiffes aufgestellten Holzkanzel eine Vorhalle erbaut, die heute als Nebensakristei dient. Die daran angebrachte kleine Steinfigur des hl. Johannes des Täufers stammt von August Schmiemann. Das Dach wurde mit Ausnahme des Chordaches nach dem Vorbilde der Johanniskirche in Billerbeck in seiner ursprünglichen dreiteiligen Form erneuert, die durch die bisherige Verlastung aufgesplissenen Seitenmauern der Kirche ausgebrochen und neu aufgeführt. Das oberste Backsteingeschoß des Turmes wurde verputzt, der Helm durch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

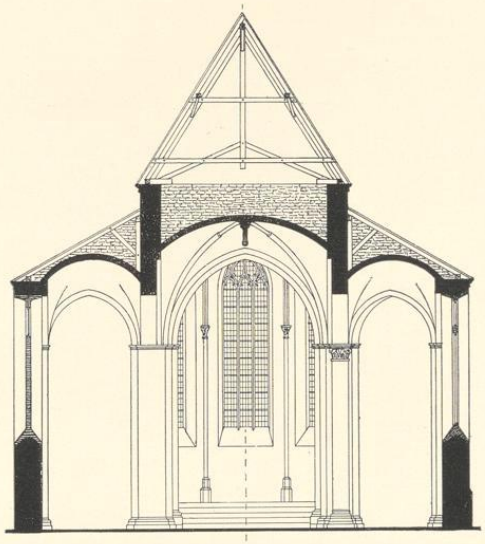


Abb. 2012. Die St. Servatiikirche. Querschnitt. Maßstab 1 : 200
Die linke Hälfte hinter der östlichen Zwischensäule, die rechte vor derselben

einen neuen ersetzt, der nach A. Hensens Vorschlag mit Kupfer gedeckt wurde. Die Außenmauern wurden statt des Rauhverputzes mit Fugenputz versehen, eingemauerte Backsteine durch Bruchsteine ersetzt.

Auch das letzte romanische Fenster in der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes, das Lübke noch erwähnt und dessen Spuren noch erkennbar, wird damals zugemauert sein. Die drei Mittelfenster im Chore erhielten 1907 von Paul von der Forst entworfene und durch Viktor von der Forst ausgeführte Glasgemälde. Zwei weitere in den beiden anschließenden Chorfenstern, Geschenke des Grafen Droste zu Vischering Erbdroste, wurden 1909 von denselben angefertigt. Die in der Kriegszeit der Beschlagnahme verfallene Kupferbekleidung des Helmes wurde 1926 erneuert, eine vom gleichen Schicksal betroffene Glocke 1927 durch einen Neuguß ersetzt.

Die dauernde Aufhöhung des Kirchhofes durch die Begräbnisse und das dadurch bewirkte Versacken des Kirchenflures machte seit langem ein gründliches Trockenlegen der feuchten, schwer geschädigten Kirche notwendig. Die seit 1930 durch Benteler und Woermann unter Aufsicht des Provinzialkonservators erfolgte Wiederherstellung der baugeschichtlich nahe verwandten Kirche in Billerbeck (M. Lippe, Die Johanniskirche in Billerbeck und ihre Wiederherstellung, Westfalen XVII, 1932, S. 206) konnte als Vorbild dienen. Unter der gleichen Leitung begannen in S. Servatii 1. II. 1932 die Arbeiten. Sie bestanden in der Beseitigung der bisherigen neuromanischen Neuausstattung, der bunten Kacheln, der *gefühlsarmen Ausmalung* (Rave), der überladenen Inneneinrichtung, des Zementverputzes der Wände und der im Maßstabe verfehlten Altäre. Die Wiederherstellung der alten, 70 cm unter der heutigen liegenden Flurhöhe stellte die unvergleichliche Schönheit der ursprünglichen, schlanken Verhältnisse und den *weihevollen, zierlichen, hochgereckten* Gesamteindruck des Inneren wieder her. Dabei kamen nicht nur die alten, fein profilierten Basen und Sockel der Zwischensäulen und Pfeiler, sondern auch viele im Laufe der Jahrhunderte als Bauschutt verworfene Bruchstücke von Epitaphen und Bildwerken zutage. Selbst vorchristliche Urnen mit Schädelknochen fanden sich unter dem Boden der Sakristei. Mitte Juni 1932 wurden die Gerüste beseitigt. Nach der Aufstellung neuer Altartische konnte, einer Anregung des Bischofs Johannes Poggenburg folgend, 1. XI. 1934 die Kirche dem Gottesdienst der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

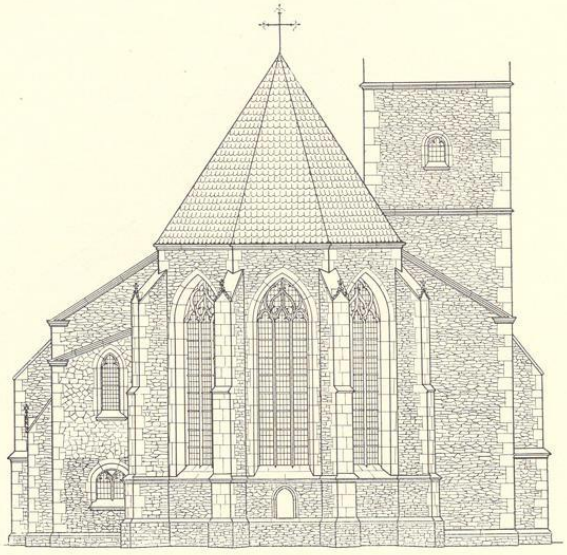


Abb. 2013. Die St. Servatiikirche. Aufriß von Osten
Maßstab 1 : 200

Ewigen Anbetung übergeben werden. Ihr bisheriger Pfarrbezirk wurde wieder der Lambertipfarre überwiesen. Die ehemalige Pfarrkirche St. Servatii, aus der seitdem Kanzel und Taufstein verschwunden sind, ist einer der schönsten, stimmungsvollsten Kirchenräume der Stadt, dessen liebevolle Wiederherstellung uneingeschränkte Anerkennung verdient. Über das Fortschreiten der Arbeiten und deren Ergebnisse geben die Berichte ihres Rektors Josef Leufkens im Kath. Kirchenblatt 1932 ausführliche Auskunft.

BAUBESCHREIBUNG

Romanischer, ursprünglich verputzter Bruchsteinbau mit Eckquadern, Gewänden, Gesimsen und Außenverkleidungen der Strebepfeiler aus Baumberger Sandstein. Gotisches Chor von einem Joch und polygonem Abschluß, der aus fünf Seiten des Achtecks konstruiert ist. Viereckiger, nachträglich über der Nordwestecke errichteter Turm mit hohem, neuem Helm. Gotische Sakristei mit Orgelhaus auf der Südseite des Chores, neue Nebensakristei auf seiner Nordseite.

Der Grundriß der Kirche (ohne das Chor) ist mit 15,60 × 15,65 m nahezu quadratisch. Die Mauerstärke beträgt 0,98 m. Die beiden vor die Mitte der Nord- und Südmauer gestellten Strebepfeiler sind nicht ursprünglich. Im Lichten mißt die Kirche 13,77 × 13,72 m. Sie ist eine im gebundenen Systeme gebaute, dreischiffige, im Mittelschiff zweijochige Pseudobasilika. Die Mauern der Seitenschiffe enden 8,10 m, jene des Mittelschiffes 11,60 m, der über Kirche und Chor durchlaufende Dachfirst liegt 17,30 m über dem Kirchenflur. Die Wände des Chores sind 10,60 m hoch. Nord- und Südwand des Mittelschiffes werden im Stützenwechsel von je einem im Querschnitt kreuzförmigen Mittelpfeiler von 1,42 × 1,42 m Stärke und drei (ursprünglich vier) schlanken, 60 cm starken Säulen getragen. Ihre bei der Wiederherstellung 1932 zutage gekommenen Sockel und Basen sind 59 cm hoch. Jetzt messen Pfeiler, Säulen und Wandvorlagen bis zur Oberkante der profilierten Gesims- und Deckplatten 6,35 m, wovon bei den Säulen 5,32 m auf den Schaft entfallen. In die 37 cm messenden einspringenden Winkel der Mittelpfeiler sind Säulchen von 18 cm Durchmesser eingefügt,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

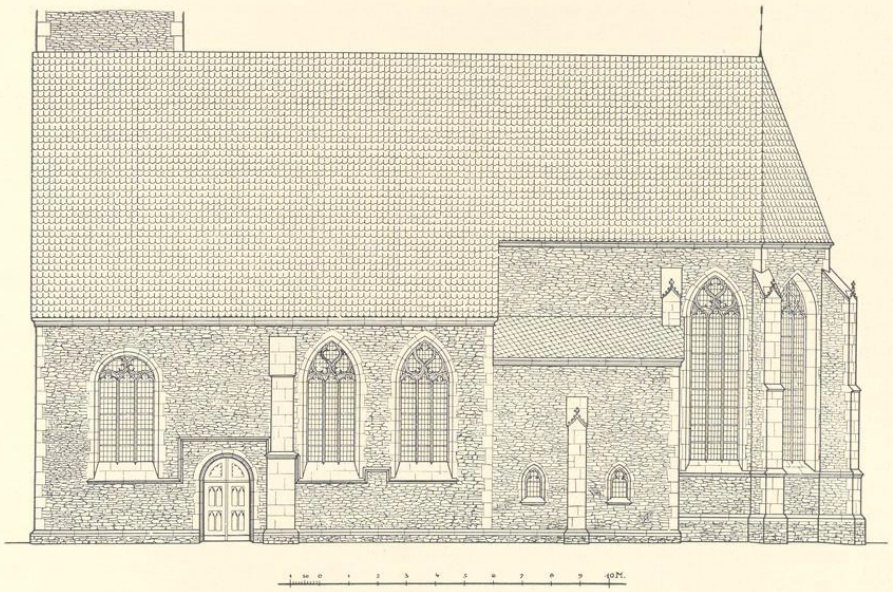


Abb. 2014. Die St. Servatiikirche. Aufriß der Südseite vor 1932
Maßstab 1 : 200

die gleichfalls mit Kapitellen versehen sind. Sie dienen im Mittelschiff als Auflager der gleich starken, runden Zierrippen. In den Seitenschiffen fehlen (im Gegensatz zu S. Ludgeri und Billerbeck) den Vorlagen an den Außenwänden die gleichen Ecksäulchen, was vielleicht auf eine nachträgliche Vereinfachung des Bauplanes schließen läßt. Die Basen der Säulen zeigen Eckblätter, die Kapitelle die Blockform mit weichem, ausgeschnittenem und verschlungenem Blattwerk. Die Breite der Gurtbogen zwischen den Mittelpfeilern und zwischen diesen und den Außenwänden beträgt 65 cm, jene der von den Zwischensäulen ausgehenden Gurtbogen 40 cm. Die auf ihnen ruhenden stumpfen Spitzbogen von durchschnittlich 2.80 m Spannweite und 1,54 m Höhe werden paarweise von 19 cm starken Schildbogen zusammengefaßt. Die Spannweite der letzteren beträgt im Ostjoch 5,60 m, in dem 1537 neu eingewölbten Westjoch 6,85 m. Hier ist ihre Form die eines Halbkreises bei gleicher Höhe von 3,20 m. Im Ostjoch hat das Bruchsteingewölbe die Form einer bis zu 11,10 m mit steilen Scheiteln ansteigenden Kuppel, und wie in Billerbeck, Osterwick und Legden tragen die in der Nähe der Mitte des Gewichtes halber dünner gestalteten Zierrippen einen etwa 1,10 m herabhängenden, zapfenförmigen Schlußstein. Das Backsteingewölbe des Westjoches hat busige Kappen und in der Kreuzung der dem romanischen Vorbilde nachgebildeten Zierrippen einen Steinring. Die vier östlichen Bruchsteingewölbe der Seitenschiffe sind kugelig mit abflauenden Graten, die Backsteingewölbe der vier westlichen haben volle Grate und ein wenig gebuste Kappen. Durch die Gurtbogen ergibt sich für das Mittelschiff eine Breite von 5,75 m, für die Seitenschiffe eine solche von 3,30 m. Die Länge des östlichen Mittelschiffjoches beträgt 6,20 m, die des westlichen 7,95 m, weil die Westmauer 1537 um 70 cm nach außen verschoben wurde. Die Winkel der ursprünglichen Mauervorlagen sind bei der letzten Wiederherstellung genau festgestellt und im Flur kenntlich gemacht. Ihr Abstand von Norden nach Süden von 4,90 m ist wohl die Breite des Einganges zu dem ursprünglichen, den Grabungen der Wiedertäufer zum Opfer gefallenen Westturme. Nach der Eroberung nötigte das Bedürfnis nach einem Glockenhause zur Einfügung eines außen mit Bruchsteinen verkleideten Backsteinturmes von 5,23 × 5 m über dem westlichen Gewölbe des nördlichen Seitenschiffes.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Er ruht mit seiner Südostecke auf einem Backsteinpfeiler von 1,16 × 1,40 m, der auf dieser Seite die romanische Zwischensäule verdrängte (M.A. 26. VI. 1932). In der Nordwestecke des Turmes führt eine Wendeltreppe empor, von der auch eine Außenkanzel in der Westwand zugänglich gewesen sein wird. Sie wurde nach Guilleaume S. 208 im Jahre 1814 beseitigt, kann aber nicht mit der nach demselben Autor 1534 angeblich von Bernhard Rothmann benutzten Außenkanzel identisch sein. Ihre Überdachung ist auf dem Steindruck von Michelis noch erkennbar. Der Turm hatte bis 1858 nur zwei niedrige Geschosse mit rundbogigen Fenstern über dem Gesimse der Dachtraufe, und sein Satteldach überragte den Dachfirst der Kirche nur wenig. Erst damals wurde er durch ein weiteres, giebelbesetztes Geschoß mit hohem, achtseitigem Helme ausgebaut. Das 6,60 m weite und 5,90 m tiefe Chorjoch, zu dem sich der 5,05 m breite Triumphbogen der Kirche öffnet, ist um 25 cm aus seiner Achse nach Süden verschoben. Der anschließende polygonale Chorabschluß ist 4,25 m tief. Beide Bauteile sind durch gebuste Backsteinkappen von 13 cm Stärke auf Sandsteinrippen eingewölbt. Der Schlußstein über dem Altare zeigt die Figur des hl. Servatius. Die Ecken des Vielecks sind durch Dienste mit gegliederten Sockeln besetzt. Das nächste Paar der Dienste ruht auf Sockeln, die von den hockenden Figuren eines Pfeifers und eines Trommlers getragen werden. Von den beiden Eingängen des Chores liegt der auf der Nordseite dicht an der Kirchenmauer; der südliche ist 1932 näher zum Hochaltare verlegt. Ihn umrahmen romanische Zierleisten, die von einem anderen Portale herstammen werden. Diese Wand des Chorjoches hat wegen des Schleppdaches der anschließenden Sakristei kein Fenster. Der Flur liegt heute um fünf (früher eine) Stufen über dem der Kirche. Die Kapitelle der Dienste liegen 6,10 m, die Schlußsteine 11,12 m über dem Flur. Die oberen Abschlüsse aller Strebepfeiler sind übrigens neu. Die Außenwand des Chores zeigt in seiner Mittelachse eine gotische Nische mit neuerer Darstellung der Kreuztragung.

Von den ursprünglichen romanischen Fenstern ist keines erhalten; die Spuren eines solchen sind in der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes noch zu sehen. Zwei weitere, das östliche Fenster der Nordwand und jenes in der nördlichen Chormauer, mit hochgotischem Maßwerk sind wohl erst 1858 an die Stelle der beiden von Lübke als vermauert erwähnten Fenster getreten. Das Maßwerk der Chorfenster und jenes des Langhauses sind S. 305 besprochen. Nur das westliche Fenster der Südwand und jenes der Westwand, beide von 1537, zeigen ein anderes Maßwerk mit zwei zur Mitte gewendeten rundbogigen Fischblasen. Das zweibahnige westliche Fenster der Nordwand gehört derselben Zeit an.

Auf der Südseite des Chorjoches ist die 2,70 × 5,75 m im Lichten messende, aus Bruchsteinen aufgeführte Sakristei mit zwei gratigen Kreuzgewölben angebaut. Eine Außentür wurde erst 1932 hergestellt. Der Bau ist später als das Chor, wie die Verbindung des letzten Strebepfeilers mit der Ostmauer der Sakristei erkennen läßt. Die kleinen gotischen Fenster des Erdgeschosses sind die ursprünglichen. In einer Höhe von 3 m zeigt das wechselnde Bruchsteinmaterial den Anfang des später aufgesetzten Orgelhauses (vgl. Abb. 2014).

Der 1905 an der Nordseite des Chores angebaute Windfang ist neuerdings nach außen geschlossen und dient als Nebensakristei. Sein Schleppdach machte die Zumauerung der unteren Hälfte der Fenster nötig.

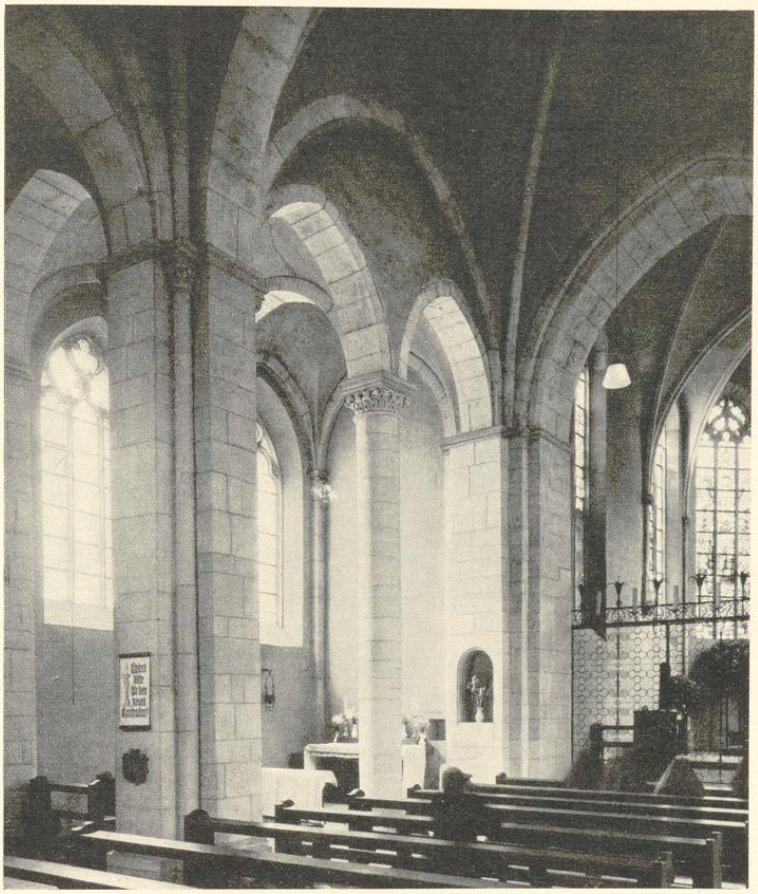
DIE ALTÄRE

DER HOCHALTAR. Über den älteren Hochaltar ist nur die Verfügung des Bischofs Johann Georg vom 26. VII. 1852 bekannt, daß der Aufsatz mit Ausnahme des Tabernakels wegzunehmen sei (Akten des Generalvikariates). Das Tabernakel verdecke zudem das ziemlich gute Gemälde in dem Aufsatz. Für dieses wie für das Gemälde im oberen Teile des Altares werde sich ein passender Platz in der Kirche finden. Danach scheint es sich um einen hohen Barockaltar gehandelt zu haben. — Der neue Altar wurde 1852 nach einem Entwurfe des Bildhauers Prang hergestellt (Lichtbild des Folkwang-Verlages 20 046). Nachdem er durch die Feuchtigkeit der Kirche sehr beschädigt war, wurde für den Altar der Anbetungskirche längere Zeit ein von der Hohen Domkirche leihweise überlassener Silberaufsatz benutzt (S. 312). Ein neuer Altar, dessen Mensa vom Grafen Erbdroste gestiftet wurde, geht im Entwurf auf W. Rave zurück. Die plastischen Verzierungen sind von der Silberschmiede Wilkens in Bremen 1940 ausgeführt.

DER MITTELALTAR wird in einer Urkunde vom 17. III. 1639 über die Stiftung einer Kerze für die Zeit von Martini bis Lichtmeß durch Johann Havichorst und seine Frau Anna Schipman erwähnt. Näheres ist nicht bekannt.

DER MARIENALTAR im nördlichen Seitenschiff. Wem der Altar in älterer Zeit geweiht war, ist ungewiß. Ein Entwurf des Bildhauers Prang lag 28. I. 1854 dem Bischof vor, der das Holzwerk der Architektur zu aufwändig fand. Nach seiner Beseitigung 1932 dient er als Sakramentsaltar.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1939

Abb. 2015. Das Innere der St. Servatiikirche von Südwesten

DER JOSEPHSALTAR im südlichen Seitenschiff. Vermutlich ebenfalls 1854 durch Prang geschaffen (Lichtbild des Folkwang-Verlages 20 046). Näheres ist nicht bekannt. Seine Stelle nimmt seit 1935 ein vermutlich aus Schlesien stammender bemalter Schnitzaltar von etwa 1470 ein, dessen Mittelbild die Krönung Mariä durch die hl. Dreifaltigkeit und dessen gemalte Flügel auf den unvollendeten Außenseiten die Begegnung an der goldenen Pforte, die Geburt Mariä, ihren Tempelgang und die Abweisung der Freier, auf den Innenseiten die Verkündigung, die Geburt Christi, die Heimsuchung und die Anbetung der Könige zeigen. Nach Th. Wieschebrinks Angabe (Ein altes Kunstwerk in neuem Glanze, M.A. 6. XII. 1935) fand sich der schöne Altar auf dem Dachboden des Collegium Borromaeum. Er war vor Jahren auf einer Berliner Auktion versteigert und in den neunziger Jahren auf ungeklärte Weise nach Münster gekommen (Münsterische Zeitung 7. XII. 1935; Nationalzeitung 6. XII. 1935; Ztschr. Westfalen XX, 1935, S. 312).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DAS SILBEREXPOSITORIUM. Mit getriebenem Silber bekleideter Lindenholz-Aufbau von 172 × 72 cm mit geschweiftem Fuß, halbrund geschlossener, mit rotem Seidendamast und Silberspitzen bekleideter Nische von 89 × 42 cm. Oben die segnende Halbfigur Gottvaters mit Weltkugel und Zepter in einer Glorie vergoldeter Strahlen. Oben zu beiden Seiten der Nische je eine männliche Halbfigur eines Engels mit erhobenen Armen und gesenkten Flügeln an den Hüften, unten reiche Voluten, über denen zwei (abnehmbare) Engelsknaben mit Kerzenhaltern schweben. Unten in der Mitte des Sockels eine vergoldete, von Blattwerk verzierte Kartusche. Stadtbeschau Augsburg mit dem Jahresbuchstaben *B* (Rosenberg Nr. 279, von 1783—1785) und Meistermerk *C X S* (Rosenberg Nr. 1016: Caspar Xaver Stippeldey, Meister 1766, † nach 1809). Eigentum der Hohen Domkirche (Abb. 2017).

Das Expositorium befand sich bis vor kurzem als Leihgabe auf dem Hochaltar der Servatiikirche und fehlt daher in Bd. V unter den Kunstwerken des Domschatzes. Es hat große Ähnlichkeit mit dem vom Fürstbischof Christoph Bernhard geschenkten Silberexpositorium der Sonnenmonstranz (B. V S. 406), einer Kölner Arbeit. Die in der Abb. 1653 sichtbaren, seitlich angebrachten Silberengel sind jene des Augsburger Expositoriums; vgl. die S. 408 mitgeteilte Beschreibung der Kölner Arbeit von 1736, die nur die beiden eine Krone haltenden Engel erwähnt.

DIE EPITAPHE

EPITAPH DES LAMBERT BOCK, † 1604. Steinrelief, zweigeschossiger, durch Hermen und Konsolengebälk gegliederter Hauptteil. In den mittleren Feldern die Grablegung Christi (Abb. bei Koch, Die Gröninger, Tafel XX); darüber Christus erscheint den Jüngern. Die seitlichen Muschelnischen sind heute ohne Figuren; ursprünglich unten *S. Magda*(lena) und *S. Maria Jacobi*, oben *S. Petrus* und *S. Paulus*. Vor den Hermen acht Wappen; in der oberen Reihe *Bock, Buerse, Bisschopinck, Bisschopinck*, in der unteren *Bisschopinck, Schenckinck, Warendorp, Schule*. In dem von vier Säulen gegliederten Aufsatz die Figur Christi. Als Abschluß gebrochener Segmentgiebel. Unten zwei Inschrifttafeln; auf der rechten ausgespartes rundes Mittelfeld für ein gemaltes Wappen, dessen Farben heute abgeblättert sind. Die Inschriften: (I) *Nobili et equestris ordinis viro Lamberto Bock in Sinteringh, Soest et Grevinckhoff huius inclitae reip: Monasteriensis consuli meritissimo; Anno MDCIIII, aetatis suae LI consulatus sui vero VII die XII mensis Junii placide in Dno defuncto hic inferius sepulto C., cuius anima aeterno gaudio fruatur, perpetuae memoriae causa hoc epitaphium nobilis Maria Bisschopingh eius relicta vidua et liberi moestissimi poni fecerunt.* — (II) *In honorem Dei optimi maximi ornamentum ecclesiae huius memoriam carissimi patris Richmodis Bock filia conjunx praenobilis viri Bernardi Kerckerinck in Giskinck illuminari fecit Anno 1631.* Im Innern der Kirche über der Südtüre (Beschreibung von Dr. M. Lippe).

Von F. Koch (Die Gröninger, S. 142) dem Osnabrücker Bildhauer Adam Stenelt zugeschrieben. Er ist vermutlich der Vater des Bildhauers Hans Steinelt von Freiburg aus Meißen, der 1611 in die Gilde trat, 1612 Anna Blankenfort und später 1623 Margarethe zum Hülse heiratete. Er starb 1626 (QuF VIII Nr. 2233). Eine stehende weibliche, allegorische Steinfigur (Justizia?), 65 × 18 cm, die 1932 gestohlen wurde, befindet sich heute wieder im Archive des ehemaligen Pfarrhauses (Lichtbild des Denkmalamtes).

EPITAPH DES EVERHARD BOCK, † 1560, UND JOHANNA V. BUERSE, † 1590, nicht erhalten. Inschrift bei Ficker (vgl. Bd. V, 244, 4) I. 137: *Nobili Viro Euerhardo Bock Equestrem militarem ordinem domi forisque iam olim sibi et progenitoribus contutati* (!) *Urbis quoque bono neglecto tandem anno 1560 die Mariae Magdalenae in domino concelso* (!) *Nobili et spectatae industriae matronae Joannae von Buerse eius relictae anno domini 1590 altera trium regum mortalib9 cessae utrisque hic in parte occidua tumulatis parentib9 eorundem ac liberis praemissis superstites amorem contestando posuerunt. Illuminatum Anno 1635.* Darüber ein ausgehauenes Bild, Darstellung der Kreuztragung Christi. Daran der Stammbaum mit unterschriebenen Namen und den Wappen (links:) Bock, Bischopink, Cleivorn, Warendorp und (rechts:) v. Buerse, Schenkinck, v. Höfel, Kerkering. Nach Ficker befand sich das Bildwerk an der Außenwand der Kirche über dem Nordeingang.

EPITAPH DES HILDEBRAND PLONIES, † 1599. Bruchstücke der Schrifttafel im Pfarrarchiv. Wie die folgenden unter dem Kirchenflur 1932 gefunden. Erhalten *D. Hilde*(brand)*o Plonies . . . dentissimo patriae aug . . . vigilantissimo et M*(ar)*garetae Bre . . . coniugi foemin . . . lectiß . . . parentibus opt . . . amoris ergo liberi . . . MDXCIX die X . . .*

EPITAPH DES IOHANN MEINERS, † 3. IX. 1577, KLARA HOIGELS, † 31. VIII. 1577, UND IHRER TOCHTER KUNEKE MEINERS, † 23. IX. 1577. Schrifttafel, 54 × 33 cm, mit er-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

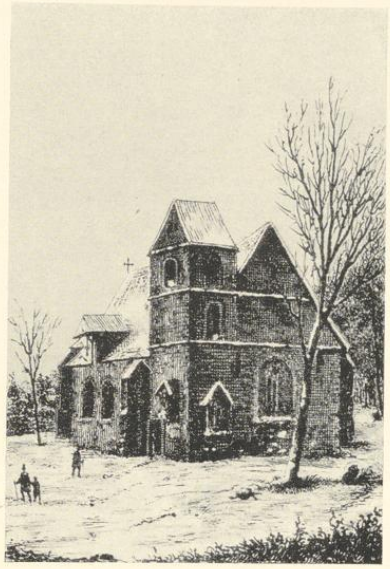


Abb. 2016. Ansicht von Nordwesten
Steindruck von H. Auling um 1850

habenen Buchstaben, im Archiv des Pfarrhauses. Inschrift: *Im iar na vnser Heren Christi gebort 1577 den 3 dach septembris ist in Godtt vntslapen sellege Iohan Meiners olderman Der stadt Mvnster in den solven Iar den 31 dach aug*(ust) *Ist in godtt vntslapen seleege Clara Hoigels seligen Johan Meiners Hvsfrove In den svlven iar den 23 Septembris is in gott vntslapen sellege Kvnneke Meiners sellegen Johann Meiners Dochter den seil Godt geneidich si amen.*

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN. Steinrelief, oben halbrund, 78 × 58 cm, mit der Darstellung des Kalvarienberges. Die Figuren der Magdalena und der Stifter durch Abscharrieren stark beschädigt. Ende des 16. Jahrhunderts. Der umgewendete Stein fand sich am Mittelpfeiler der Südseite zum Mittelschiffe hin. Pfarrarchiv.

EPITAPH DES (IOHANN?) HAVICKHORST, † 24. XI. 1629. Steinrelief mit Farbspuren, 84 × 52 cm, Darstellung Christi am Kreuze, durch Abscharrieren sehr beschädigt. Von der Schrifttafel sind nur der Hausname und die Zeitangabe erhalten. Der umgewendete Stein fand sich am Mittelpfeiler der Nordseite zum Mittelschiffe hin. Pfarrarchiv.

GERINGE BRUCHSTÜCKE EINES SAKRAMENTSHÄUSCHENS, DES SPÄTGOTISCHEN TAUFSTEINES USW. Archiv des Pfarrhauses.

BRUCHSTÜCKE EINER EVAFIGUR. Sandstein, 17 cm hoch, 10 cm breit. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Dargestellte trägt als Halsschmuck an einem Bande ein kleines Herz als Anhänger. Pfarrarchiv.

HOLZBILDWERKE

ST. ANTONIUS, Eichenholz, mit Sockel, 115 × 25 cm, unbemalt. Um 1730.

ST. SERVATIUS, Eichenholz. Brustbild mit Reliquienbehälter, 105 × 55 cm. Um 1730. Pfarrhaus.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ST. KATHARINA VON SIENA, Eichenholz, betend als Nonne mit Rosenkranz, 123 × 44 cm, unbemalt. Um 1730.

ST. JOHANNES VON NEPOMUK, Eichenholz, 90 × 45 cm, unbemalt. Um 1750.

ST. PETRUS. Bemaltes Lindenholz, 77 × 45 cm, Brustbild in eichenem Knorpelwerkrahmen mit der Unterschrift *Der Hunstege Peter 1645.* Auf der Rückseite *Bernardt Neuhaus junior hat diesen Peter gemachet, staveren lassen und verehret dieser Nachbarschafft pro memoria Anno 1645.* Gespaltenes Wappenschild mit zwei Hausmarken mit den Initialen *B N* und *G H.* Leihgabe der St.-Servatii-Bruderschaft im Landesmuseum. Von seinem Entwurf zu einem Altar der Observantenkirche berichtet das Ratsprotokoll 30. IV. 1632; vgl. oben S. 267. Er bemühte sich damals um Aufnahme in die Bruderschaft der Kleinschnitzler. Nach der Kämmerei-Rechnung 1636 lieferte er Arbeiten an einer *Stadtkarte*, womit wohl die Vogelschau Alerdings gemeint ist, und 5 *Proffers* (Modelle von Verschlußstücken) zu Geschützen. Nach RP. 7. IX. 1637 soll er zur Aufnahme in die Kleinschnitzler-Bruderschaft als Meisterstück einen *Trecktisch* anfertigen und der Bürde des Botenamtes enthoben sein. Er ist damals ein ehrlicher, hausbesitzender Bürger, *so in mehrerer Arbeit des Bildschnitzens wohl erfahren.* 1642 macht er Modelle für Verzierungen an Geschützen, einen Mars und eine *Bellona*, 1649 Rahmen für die Bilder der Gesandten auf dem Friedenssaale. 1651 wird er als zweiter Vorweser der Bruderschaft der Kleinschnitzler erwähnt. Nach der Kämmerei-Rechnung 1646 wird mit ihm über Arbeiten für grobes Geschütz abgerechnet. Er wird hier als *Dreier* bezeichnet. Letzte Erwähnung 1662. Seine Witwe wird im Kataster 1685 als *Bildhauersche* bezeichnet.

GEMÄLDE

DIE VERKÜNDIGUNG MARIAE. Tafelgemälde, 86 × 57 cm, schlecht erhaltene Arbeit eines Nachfolgers der tom Ring, um 1600, in gleichzeitigem, neupolychromiertem Rahmen mit seitlichen Säulen. Pfarrhaus.

PARAMENTE

GRABTUCH, 90 × 118 cm, schachbrettartig aus Quadraten von Filetarbeit und Leinen mit großem Mittelfeld zusammengesetzt. In letzterem die hl. fünf Wunden in Flammenkreis mit Cherubsköpfen in den Ecken, in den kleineren Quadraten religiöse Monogramme und Leidenswerkzeuge. Um 1700. Bischöfliches Museum.

AUSSTATTUNG DER KIRCHE

ORGEL. 1571 besaß die Kirche keine Orgel mehr (Ztschr. 45, 183). 1853 beschaffte die Pfarre aus freiwilligen Beiträgen eine Orgel vom Orgelbauer Kersting, die eine Zierde der restaurierten Kirche sein sollte (Archiv des Generalvikariats, 5. II. 1853). 1928 wurde sie von Fleiter instand gesetzt.

TAUFSTEIN. Reste des Fußes des spätgotischen Taufsteines fanden sich 1932 bei der Flurlegung. Nach dem Inventarberichte stand 1854 der *ganz einfache* Taufstein unter dem Turme. Seit Aufhebung der Pfarre befindet sich der 1890 beschaffte neuromanische neue, mit schwarzen Marmorsäulchen verzierte Stein im Pfarrgarten.

KANZEL. Die große neugotische Holzkanzel wurde 1934 beseitigt.

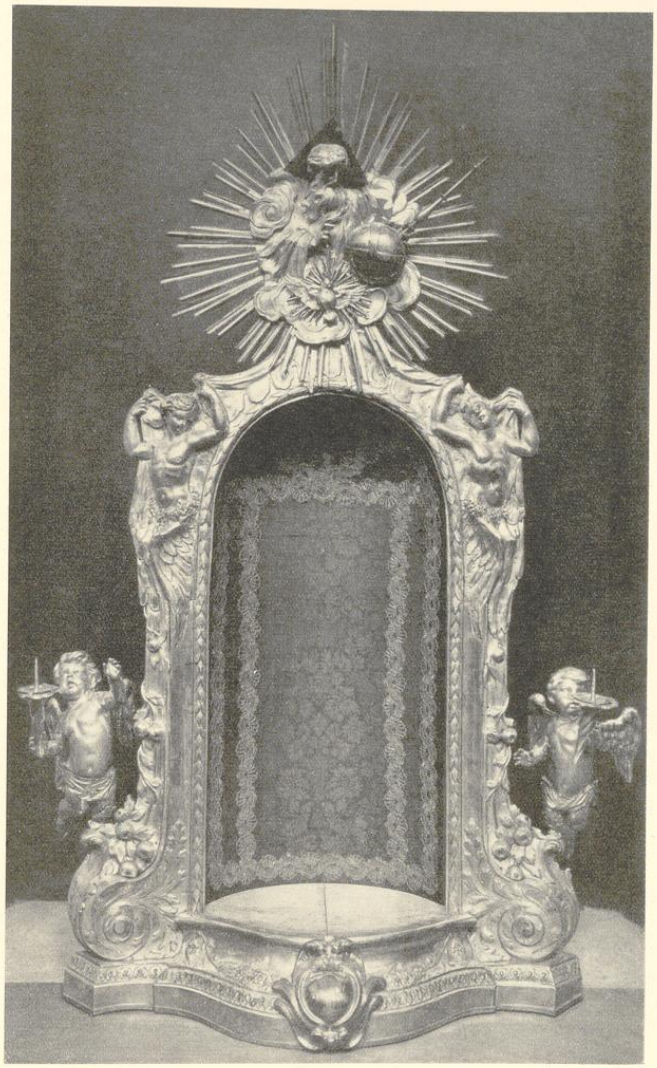
GLOCKEN

1. DREIFALTIGKEITSGLOCKE, 110 cm unterer Durchmesser. Umschrift *Soli Deo honor et gloria. Fridericus Schweys fecit Monasterii. sanCtIssIMae trInItatI DICata qVasI noVVs phaenIX eX Igne resVrgo* (= 1749). *A*(dolph) *H*(eidenreich) *L*(iber) *B*(aro) *Droste ex Vis*(chering) *p. in Vorhelm et A. D. L. B. ab Ascheberg ex Botz*(lar). Am oberen Rande ein breiter Engelfries.

2. SERVATIUSGLOCKE, nicht erhalten. 93 cm Dm. Umschrift † *Deo VIVo aC sanCto serVatIo pontIfICI pIIs MVnerIbVs reparata* (= 1833). *Mich goß P. Boitel aus Frankreich.* Auf der Flanke ein Relief *S. Servatius.* 1918 beschlagnahmt und eingeschmolzen.

3. MARIENGLOCKE A. 96 cm Dm. 1927 von Petit und Gebr. Edelbrock in Gescher gegossen. Reliefbild der Mutter Gottes usw. Inschrift *Bello immanissimo finito . . . Provisores ecclesiae me redintegrari curaverunt.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1940

Abb. 2017. Das Silberexpositorium
Vgl. S. 312

4. MARIENGLOCKE B. 82 cm Dm. Umschrift *Soli Deo honor et gloria Ao 1749. Fridericus Schweys me fecit Monasterii.* Auf der Flanke ein Reliefbild der Mutter Gottes, darunter *Ave Maria.* Oben der schmalere Engelfries, unten Akanthusblätter.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 2018. Ansicht von Westen
von Hermann tom Ring, 1570

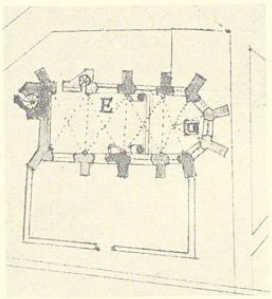


Abb. 2019. Grundriß
von Gerhard van der Giese, 1749



Abb. 2020. Ansicht von Süden
von E. Alerding, 1636

DIE KIRCHE ST. JAKOBI

Pfarrkirche ad S. Jakobum majorem Apostolum auf dem Domplatz zwischen dem Paradies und der ehemaligen Dompropstei. Der Dompfarre diente bis etwa 1250 das Alte Chor zwischen den Türmen. Für ihren Gottesdienst wurde damals, nicht schon 1200, die kleine Jakobikirche erbaut. Nach der Aufhebung des Domkapitels 1811 wurde der Pfarrgottesdienst in den Dom zurückverlegt und die Jakobikirche 1812 abgebrochen.

LITERATUR. H. v. Kerssenbroch, Anabaptistici furoris . . . narratio, um 1573 (MGQ V, 1900, S. 46). — (Fr. Guilleaume) Beschreibung der Stadt M., 1836, S. 282. — C. v. Olfers, Beiträge zur Geschichte . . . des Oberstiftes M., 1848, S. 47. — A. Tibus, Die Stadt M., 1882. — A. Tibus, Die Jakobipfarre in M. von 1508—1523, M. 1885. — (A. Tibus) Zusätze (zu diesem Buche), Ztschr. 45, 1887, S. 182 f. — M. Geisberg, Die Baugeschichte des Domes in M. II (Westfälischer Merkur Nr. 221 vom 23. IV. 1916).

QUELLEN. WUB III und VIII. — H. Börsting, Inventar des Bischöflichen Diözesanarchives, M. 1937, S. 269 und 477, darunter die von Tibus a. a. O. veröffentlichte Handschrift Liber memoriarum des Pfarrers Bernhard Dreygerwolt über seine Einkünfte 1508—1523.

ABBILDUNGEN UND GRUNDRISSE

1. Ansicht von Südwesten in dem Stadtbilde des Hermann tom Ring, 1570. Vgl. Bd. V, 6 Nr. 4 und Abb. 7, Bd. VI, Abb. 2018. In der Mitte des steilen Giebels der Westfront wächst in Höhe der Dachtraufe ein rundes, viergeschossiges Türmchen mit rundbogigen, z. T. blinden Fenstern. Das Türmchen ruht auf einer dünnen, vor die Westfront vorspringenden Halbsäule. Nur die Fenster des ein wenig verjüngten, mit einer halbrunden Kuppel abschließenden obersten Geschosses scheinen offen zu sein. Die Südseite der Kirche zeigt vier Fenster.

2. Ansicht von Südwesten in dem Stadtbilde des Nikolaus tom Ring, 1618. Vgl. Bd. V, 10 Nr. 14, M. Geisberg, Ansichten der Stadt M., S. 22 und Tafel II. Das Türmchen ist achteckig, sein oberstes Geschoß nicht verjüngt. Links von ihm zeigt sich an der Westfront ein zur Hälfte vorspringendes Treppentürmchen mit Kegeldach. Der rechts vor die Kirche sich schiebende Giebel ist jener des Gymnasiums. Die Kopie C. Allardts von etwa 1648 (Bd. V, 17 Nr. 29) zeigt das gleiche Bild.

3. Ansicht von Süden in der Vogelschau der Stadt von E. Alerding, 1636. Vgl. Bd. V, 10 Nr. 15 und Abb. 10; Bd. VI, Abb. 2020. Das Türmchen ist anscheinend sechseckig, erheblich stärker und etwas kleiner als auf den beiden älteren Stichen. Von den über den Dachfirst sich erhebenden, undeutlich gezeichneten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschossen sind die beiden mittleren durch kein Gesims getrennt, das oberste, stark verjüngte ähnlich dem Turme der Ludgerikirche von einer umlaufenden Galerie, seine zwiebelförmige Kuppel von kleinen Fialen umgeben. Von den beiden Kirchhöfen ist der südliche von einer Mauer, der nördliche von einem Riegelwerk abgeschlossen, dessen Ostseite sich fast bis zum Paradiese der Domkirche festzusetzen scheint.

4. Ansicht von Osten in einem den Domplatz darstellenden Gemälde eines unbekannten Malers um 1760, im Besitze des Freiherrn v. Droste auf Haus Senden, Bd. II, S. 20 und Abb. 320. Eine geringe Kopie, Leihgabe des Altertumsvereins im Landesmuseum, Bd. I, S. 286 und Abb. 159. Das oberste Geschoß des Türmchens ist durchbrochen. Das Chor ist mit Schiefer, das Kirchendach mit Pfannen gedeckt. Vor der Ostwand des Chores steht eine hohe Steinwand mit der Darstellung des Kalvarienberges. Die Kirche erscheint auffallend hoch.

5. Grundriß in der Aufmessung des Domplatzes von Gerhard van der Giese (?) von 1749, im Archiv des Hauses Offer gnt. Ruhr. Vgl. Bd. V, 11 Nr. 6; 250×217 mm Bl. Der einzige bekannte Grundriß, in dem die Gewölbe, die Chorstufen, die drei Altäre und die Kanzel eingezeichnet sind. Die nördliche Hälfte der Westfront nimmt der erwähnte vorspringende eckige Halbturm einer Wendeltreppe ein; vgl. Nr 2. Auf der Südseite der ummauerte Friedhof, der zweite auf der Nordseite fehlt. Abb. 2019.

6. Grundriß der Außenmauern in dem Entwurfe J. C. Schlauns für die Bepflanzung des Domplatzes mit Bäumen mit Präsentationsvermerk vom 18. III. 1748; Leihgabe des Altertumsvereins im Landesmuseum. Vgl. Bd. I, 57 Nr. 94 und Bd. II, 13 Abb. 319. Der Kirchhof auf der Nordseite fehlt, auf der Westseite ist ein neuer ummauerter Friedhof eingezeichnet. Der Treppenturm vor der Nordhälfte der Westfront ist wegradiert. Abb. 2021.

DIE BAUGESCHICHTE

Eine Jakobikirche wird in Münster zum ersten Male in einer Urkunde von 1262 erwähnt (WUB III Nr. 705). Hier erscheint unter den Zeugen *Wernerus sacerdos rector ecclesiae Jakobi Monasteriensis.* Sie wird in der Folgezeit mehrfach noch als Kapelle bezeichnet (WUB III Nr. 743 von 1264; III Nr. 748 von 1265; III Nr. 781 von 1266 und III Nr. 1504 von 1294; auch noch VIII Nr. 54 von 1302). Erst eine Urkunde vom 2. VIII. 1295 gibt die Gewißheit, daß diese Kirche schon damals auf dem Domhofe lag: *domus secunda ab ecclesia sancti Jakobi apostoli sita versus capellam sancte Margarethae virginis* (WUB III Nr. 1520).

Tibus glaubte, aus einigen älteren Urkunden auf ein höheres Alter der Jakobikirche schließen zu können. 1207 wird der Name *Landolfi sancti Jacobi in Monasterio sacerdotis* (WUB III Nr. 45), 1209 *frater noster devotus sacerdos S. Jakobi in civitate Monasteriensi Landolfus nomine* (WUB III Nr. 53), 1214 *Landolfus . . . sacerdos beati Jacobi in Monasterio* (WUB III Nr. 86) und 1217 *Landolfus . . . presbiter sancti Jakobi in Monasterio* (WUB III Nr. 114) genannt. Dabei ist nie von einer Kirche dieses Heiligen die Rede. Es wird ein Altar gemeint sein, von dessen Lage in dem Münster aber nichts bekannt ist.

Es steht nun fest, daß die Jakobikirche auf dem Domhofe bis zu ihrem Abbruch im Jahre 1812 die Pfarrkirche der wenigen innerhalb der Immunität wohnenden Laien, nämlich der zu den Haushaltungen der Domherren in ihren Kurien gehörigen männlichen und weiblichen Dienerschaft, der 24 Domsänger und in späterer Zeit auch der sich hier ansiedelnden bischöflichen oder domkapitularischen Beamten, gewesen ist. In der Frühzeit war freilich der Umfang dieser Dompfarre ein weit bedeutenderer. Für die Ludgerianische Zeit sind ihre ungefähren Grenzen von Tibus S. 81 angegeben, und auf eine solche Größe war auch noch das westliche Querschiff des Dodonischen Domes mit der Westapsis berechnet. Die folgenden Jahrhunderte brachten eine Verkleinerung dieses Pfarrbezirkes nach der anderen mit sich. Das gesamte Gebiet auf dem linken Aa-Ufer fiel 1040 an die neu begründete Liebfrauenpfarre, um 1070 jenes auf dem rechten Aa-Ufer mit Ausnahme der Immunität an die Mauritzpfarre. Die Begründung der Lambertipfarre im Anfang des 12. Jahrhunderts hat somit den Umfang der Dompfarre überhaupt nicht mehr berührt. Ihrer schon Ende des 11. Jahrhunderts vollzogenen räumlichen Beschränkung entspricht es, wenn Bischof Hermann vor 1192 für ihren Gottesdienst an der Stelle der ehemaligen Westapsis einen besonderen abgeschlossenen, quadratischen Raum, den späteren sogenannten Alten Chor, erbaute und damit das große Westwerk dem Gottesdienst der Kathedrale überwies. Diese damals vollzogene Abtrennung des Pfarrgottesdienstes erkannte schon Tibus. Im Westfälischen Merkur von 1916 und Bd. V, S. 41 sind die Beweise seiner Abgeschlossenheit und selbständigen Bedeutung als einer eigenen Pfarrkirche auseinandergesetzt. Der Alte Chor feierte nicht nur ein besonderes Kirchweihfest am ersten Sonntage nach Remigius, sondern zeigt heute noch zwölf abweichend geformte Weihekreuze. Hier wurden im 16. und 17. Jahrhundert die Lehenstage durch die neuerwählten Bischöfe abgehalten und die vier niederen Weihen aus-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geteilt. Der Alte Chor war bei seiner Erbauung das früheste, mit einem mächtigen Domikalgewölbe versehene Joch der Domkirche, deren übrige Räume bis zum Neubau 1225 noch die alten, flachen Holzdecken beibehielten. Eine starke Abschlußmauer, durch die zu beiden Seiten des Altares zwei Steintreppen zu dem viel niedriger liegenden Flur des Dodonischen Domes herabführten, trennte ihn von der Kathedrale.

Nach einem halben Jahrhundert schon vollzog sich ein neuer Schritt in derselben Richtung. Der Wille des Domkapitels, die gesamte Kathedrale zu eigenem Gottesdienst zu besitzen und dem hohen Mittelschiff die bis dahin fehlende Ausdehnung bis zu der Westfront zu geben, erzwang um 1250 die Beseitigung der Trennungsmauer, die Senkung des Flures im Alten Chore und die Ausgleichung der Gewölbehöhen durch ein neues höheres Domikalgewölbe. Die so klein gewordene Laiengemeinde, für die fortan in der Domkirche kein Platz mehr war, erhielt einen Neubau mitten auf dem Domhofe. Die Grundfläche hatte im Lichten fast genau dieselbe Größe wie der Alte Chor, nämlich etwa 164 qm.

Die Annahme von Tibus, diese sei schon um 1200 erbaut, stützt sich darauf, daß in den Quellen von 1207—1217 jener Landolfus als Priester des hl. Jakob genannt wird. Aber erst 1262 ist von einer Kirche dieses Heiligen die Rede. Keine Quelle berichtet, wem seit den Tagen Bischof Dodos bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts die Westapsis oder der Westchor, der zweifellos der Pfarrchor gewesen ist, geweiht war. Denn der Marienaltar, der urkundlich 1263 als *inter duas turres* gelegen bezeugt ist (WUB III Nr. 708), war noch 1217 mit jenem der hl. Katharina im Südturme verbunden (WUB III Nr. 106). Der Paulusaltar, der an der gleichen Stelle 1225 erwähnt wird (*altare s. Pauli inter duas turres*, WUB III, Nr. 212), hat vor 1263 einen neuen Platz in Höhe des Christophoruspfeilers gefunden. Er wurde später mit einem schon 1285 erwähnten Altare des hl. Johannes Ev. im Mittelschiff vereinigt. Irrig hat man später diesen Paulusaltar, der 1697 beseitigt wurde, mit dem Primaltare unter dem Lettner, einem Kreuzaltare, zusammengeworfen. Mit dem Hochaltare, der nach Kocks Angabe den beiden Apostelfürsten geweiht war, ist er nicht zu verwechseln. Die Bestimmung der Lage dieses Paulusaltares *zwischen den Türmen* besagt gerade in dem Jahre des Anfanges des Domneubaues, der manche wenigstens zeitweise Verschiebungen der Altäre notwendig gemacht haben wird, keineswegs, daß es der Hauptaltar des Alten Chores war, wie es für seinen Nachfolger, den Marienaltar, bezeugt ist. Die Vermutung, daß dieser Hauptaltar bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts der des hl. Jakobus war, der mit dem Namen des Priesters Landolf verbunden erscheint, stützt sich auf die mehrfachen Patronate aus der Reihe der Apostel (Petrus und Paulus, Petrus im Südturm, Paulus im Mittelschiff, Johannes und Andreas im Westquerschiff) unter den Altären und unter den Glocken (Paulus, Petrus, Johannes, Andreas). Wenigstens für das Ende des 12. Jahrhunderts ist für das Münsterland die Verehrung des hl. Jakobus mehrfach zu belegen. Die Jakobikirche in Coesfeld wird 1195 zum ersten Male erwähnt; Bischof Anno von Minden macht 1175 eine Wallfahrt nach S. Jago di Compostella, ebenso um dieselben Jahre der Held einer Wundererzählung in der Lebensgeschichte des hl. Ludgerus. Aloys Schulte (Aus dem alten Münster, 1936, S. 29) weist auf die drei Stiftungen Landolfs zu Ehren seines Heiligen bei den Prämonstratensern in Kappenberg und in den Frauenkonventen in Überwasser und Aegidii, auf die Jakobikirchen in Lippstadt und Aachen, das Jakobitor in Soest und die 14 von Kampschulte aufgezählten Patronate von Jakobuskirchen und -kapellen in Westfalen hin. Auch die Martinikirche hatte einen Jakobusaltar (vgl. S. 191). Der Jakobusaltar Landolfs ist jedenfalls der in den Quellen von 1250 am häufigsten genannte Altar der Domkirche, gewiß ein Beweis für seine große Bedeutung.

Aus der Geschichte der Jakobikirche auf dem Domplatze berichten die Quellen der Wiedertäuferzeit. Greßbeck (MGQ II, 159) erzählt: *So hebben sie ouck die capellen verdestruert, die up den doemhof stonden behalver S. Jakobus kercke. Dieselve blief stain wente up das leste. Dat was ein kerspells kercke. Mehr up dat leste do bracken sie die ouck af, als gy noch hoeren solt.* (MGQ II, 185:) *Heft der koningk gesetten achter S. Jakobus kerke mit seinen reden und Stutenbernt und hebben gesetten up einer banck.* (MGQ II, 187:) *Dat was S. Jacobus kerck. So sollen sie die kercke nieder brecken wente up dat leste gesemsel, dat von der kercken wair, solde stain bliven, war ein man hohe. So heft der konig einem iederen hertogen befollen, dat se alle dage dar solden luide bestellen, die die kercke solden nieder brecken . . . So hebben vort des andern dages die hertogen luede geschicket und hebben bestain die kercke nieder tho brecken.* Greßbecks Angaben, der unter der Mannschaft des Herzogs vom Kreuztor als Augenzeuge dies berichtet, lauten so bestimmt, daß es als sicher gelten darf, daß die Jakobikirche damals bis zum Kaffgesims abgebrochen wurde. Die Erhaltung der unteren Teile ihrer Mauern mit einer unnötigen Stärke von 1,02 m, mit 1,60 m starken Strebepfeilern beweist Schlauns Aufmessung von 1749 und die nur wenig ältere van der Gieses. Strebepfeiler gleicher Art zeigen ja auch die Außenmauern des Dom-Langhauses von etwa 1230. Einer der gefangenen Wiedertäuferapostel (X. 1534) berichtet, S. *Jacobs kirche ligt noch vol gemalen maltzes, das sint der Fastnach gemalen ist* (Ztschr. 27, 264). Der Wiederaufbau der Pfarrkirche, deren neue Glocken 1538 gegossen wurden, muß bald erfolgt sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

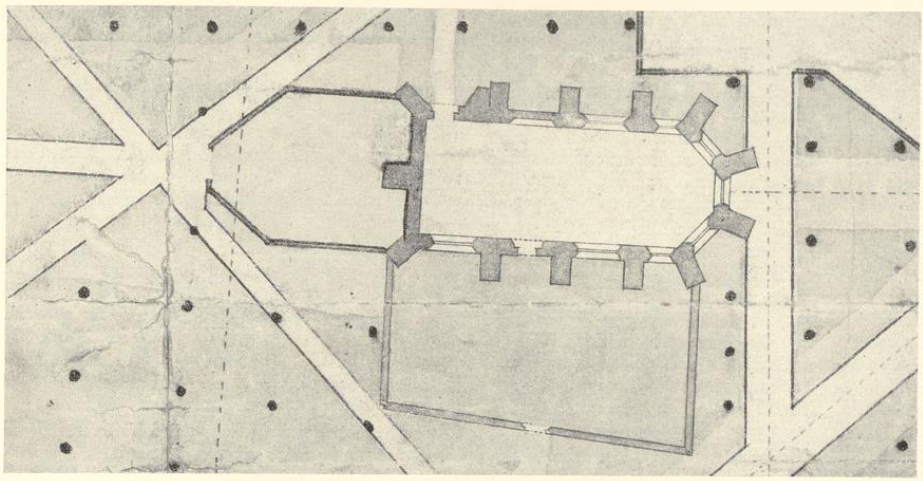


Abb. 2021. Grundriß der Jakobikirche
Aufmessung von J. C. Schlaun, 1748

Kerssenbroch (MGQ V, 46) berichtet, daß sie zwei Kirchhöfe hatte, *quorum alterum funera familiae dominorum, alterum vero cantorum summae aedis contumulata capit.* Von diesen Kirchhöfen berichten mehrfache Beschlüsse der Domkapitelsprotokolle, so 21. XI. 1667: *der Kirchhof soll mit Riegelwerk fürdersamst umgeben werden.* 12. I. 1669: *dieser Befehl ist verwindschlaget. Die Leichensteine sind durch das Überfahren verdorben.* Die Ausführung wird dem Werkmeister erneut unter Strafe befohlen. 18. XI. 1674: die hinter S. Jakobi auf dem Domhof liegende Erde soll zur Ausfüllung der Tränke am Kappenberger Hofe (Bd. IV, 293) verwendet werden. 14. I. 1686: der Rentmeister soll *das hohe Stanket um S. Jakobi Kirchhof wegnehmen, selbiges um die Kirche setzen lassen und den Kirchhof mit solchem Holz, wie es an der einen Seite geschehen, abkleiden lassen.* 21. VII. 1739: die an einer Seite befindliche Mauer sei bis auf einige Fuß abzubrechen, dann auf beiden Seiten kleine Brustmauern zu ziehen. Die Genehmigung wegen der Umbettung der Leichen sei einzuholen. 13. V. 1748: wegen der Bepflanzung des Domhofes sind einige Leichen bei Jakobi auszugraben, der Kirchhof *zu verändern und in den Spatium hinter dem Turm zu überführen.* Seine Lage und Form zeigt der Plan Schlauns. 12. XI. 1773: falls *ein anderer geeigneter Begräbnisplatz zu finden*, ist das Kapitel geneigt, den Jakobi-Friedhof wegräumen zu lassen und die Steine der Mauer um den Kirchhof zum Vikarienhaus Landsberg zu verwenden. Über die Verlegung des Kirchhofes vor das Neutor vgl. Intelligenzblatt 1808 Nr. 219. Übrigens ist wenigstens ein Fall bekannt, daß eine adlige Dame Anna v. Aschebrok, gewiß eine Verwandte eines Domherrn, 1590 auf dem Chore der Jakobikirche begraben wurde (Tibus, Jakobipfarre, S. 251).

11. III. 1697 beschloß das Kapitel, in der Kirche aus den Mitteln der Domfabrik einen Taufstein aufzustellen, *wo er am wenigsten stört.* Bis dahin war, wie schon Kerssenbroch (MGQ V, 46) als Merkwürdigkeit einer Pfarrkirche berichtet, kein Taufstein vorhanden, weil die Immunität *neque matrimonio legitimo copulatos neque ullas puerperas patitur.* Dasselbe erzählt das Taufregister der Jakobipfarre. Die Rücksicht auf die seit der Regierung Bischof Christoph Bernhards sich ansiedelnden bischöflichen Beamten wird diese Neuerung notwendig gemacht haben. Der Taufstein ist nicht erhalten. Das Vorrecht der Domkirche, die Erstgeborenen aller Pfarren nach Ostern und Pfingsten in dem Bronzetaufbecken der Kathedrale zu taufen, besteht noch heute.

Nach dem Domkapitelsprotokoll 11. VII. 1714 trug der Vizedominus vor, die Jakobikirche sei *im Fensterwerk schlecht, alt und ruinös* und bat ein Fenster mit (dem domkapitularischen) Wappen zu stiften. Am 28. V. 1748 wurde beschlossen, *einen kleinen zu einer unnötigen Thür und Stiegen dienenden Turm abzubrechen und*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

das Material zu verkaufen. Es ist der halbe, auf den Stadtansichten zwischen 1570 und 1618 erscheinende Treppenturm vor der Westfront. Über das Haus des Pfarrers von Jakobi, heute die Domherrnkurie Spiegelturm 4, vgl. Bd. II, 224 f.

Eine Orgel hat auch nach Tibus (Ztschr. 45, 182) die Kirche in älterer Zeit nicht besessen. Nach dem Domkapitelsprotokoll bat 29. VII. 1784 der Unterpfarrer von Jakobi um die Erlaubnis, die aus dem Fraterhaus zu verkaufende Orgel nebst Chorbänken und Pulten für die Kirche erwerben zu dürfen, was ihm unter der Voraussetzung, *daß sie wohlfeil wäre*, genehmigt wurde. Ob es freilich zum Ankauf kam, ist zweifelhaft, denn 3. II. 1798 hatte er *für eine neue Orgel privatim 90 Rtlr.* erhalten und bat das Domkapitel um die noch fehlenden 125 Rtlr. Die Entscheidung wurde bis zur Ablage der Fabrikrechnung verschoben. Wie sie ausfiel ist unbekannt.

Die Kirche besaß zwei Glocken (Tibus, Jakobipfarre, S. 2 und 4). Nach der Kurzgefaßten Chronik (S. 69) kam eine Glocke aus der Kirche des Magdalenenhospitals V. 1827 an die Kirche in Angelmodde, die heute zwei offenbar zusammengehörige kleine Glocken besitzt, die eine von 59 cm Dm. mit der Umschrift Cum sono surgendum cunctis et templa petendum anno domni m d rrr v iij, die andere von 64 cm Dm. mit dem Spruch Ad sacros edes iacobi convoco plebem Anno domini m cccc rrr v iij. Das in Jakobi vorhandene, in Holz gefaßte eiserne Gitterwerk wurde nach dem Domkapitelsprotokoll 2. VIII. 1775 renoviert und den Französischen Jungfern geschenkt. Weiteres ist darüber nicht bekannt. Dem Armenhause S. Elisabeth zur Aa schenkte 12. XI. 1796 das Domkapitel *statt der erbetenen Kirchenbänke 7 ganz unbrauchbare Stühle.*

Die Rechnung der Aegidii-Pfarrkirche berichtet 1. IV. 1561 unter den Einnahmen *entfangen van Herrn Bernd Kakesbecke Werckmeister 5 Daler vor unse olde Monstranzen de he unsen Provisoren affgekofft to behoff in S. Jakobi Kerke.* Nach dem von Pastor Bödding *praesentierten Format* wurden vom Domkapitel 19. XII. 1704 *zwei silberne vergoldete Kelche*, zusammen für 64 Rtlr., und vier Tage später noch ein *Kommunikantenkelch* für Jakobi angeschafft.

Der eigentliche Pfarrer der Jakobikirche war der Domdechant, der sie durch einen Vizekurat, Pastor zum hl. Jakob genannt, verwalten ließ (Tibus, Jakobipfarre, S. 47). Die Kirche war 1399 dem Dekanat inkorporiert worden (Urkunde im Staatsarchiv, Ms. IV. 32, 1 Nr. 5). Kirchweihtag war der 10. Januar, der Tag *Pauli primi eremitae* (Tibus, Jakobikirche, S. 82). Sie wurde 30. VII. 1698 auf den nächstfolgenden Sonntag verlegt, was aber 13. XI. 1704 der *commissarius in spiritualibus* nicht zugeben wollte. Erst ein Edikt vom 25. III. 1770 verlegte den Kirchweihtag (wie bei allen übrigen Kirchen in Münster außer dem Dom) auf den dritten Sonntag im Oktober (Tibus, S. 82).

Die Kirche hatte drei Altäre: den der hl. Dreifaltigkeit geweihten Hochaltar, den der hl. Jungfrau und einen Altar des hl. Theobald (eines 1066 † Priesters und Einsiedlers; Tibus, S. 28, 29 und 58) mit zusammen vier Vikarien. Der Gottesdienst und die Bruderschaft des (sogenannten kleinen) Vikarien-Kalandes fanden bis zur Aufhebung der Jakobikirche hier statt.

Schon am 8. III. 1806 wurde die Kirche dem Proviantamt zugewiesen und ihre Räumung rücksichtslos in einer Stunde vorgeschrieben. In Nr. 31 des Intelligenzblattes von 1812 wurde ihre Versteigerung zum Abbruch zum 3. VIII. anberaumt. Die Steine wurden zunächst am Fuße des Walles am Buddenturme gelagert (Guilleaume, 1836, S. 282 f.; Kurzgefaßte Chronik S. 18). Bei der Aufhebung der bisherigen Jakobipfarre und der Errichtung der neuen Dompfarre wurden die Bewohner des ehemaligen Jesuitenkollegs, die bis dahin zur Aegidiipfarre gehört hatten, 7. XI. 1828 der Dompfarre überwiesen (Pfarrarchiv S. Aegidii). Die Stelle auf dem Domhofe, wo ehemals die Jakobikirche gestanden, war bis zu seiner Umgestaltung 1939 an den jüngeren Lindenbäumen erkennbar.

BAUBESCHREIBUNG

Die einzigen Quellen sind die beiden Aufmessungen des 18. Jahrhunderts und die oben S. 316 beschriebenen Ansichten. S. Jakobi war aus Baumberger Sandstein *mit großer Kunst* (Kerssenbroch MGQ V, 46) als einschiffige Kirche von drei kreuzgewölbten Jochen mit einem aus fünf Seiten des Achtecks konstruierten Chorschluß gebaut. Die Fenster des Chores waren erheblich schmaler als die des Langhauses. Die Gesamtmaße der Kirche betrugen 13.96 × 26,62 m, die lichte Breite 8,14, die Länge 20,66 m. Vor den Chorstufen im dritten Joch von Westen lagen die beiden Seitenaltäre, der Predigtstuhl am Ausgang auf der Südseite (zweites Joch). Eine schmale Tür befand sich auch in der Nordmauer des ersten Joches, durch ein Treppentürmchen am zweiten Strebepfeiler aus der Achse gedrängt. Ein zweiter, stärkerer Treppenturm vor

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Nordhälfte der Westfront, zwischen 1570 und 1610 erbaut, wurde 1748 abgebrochen (vgl. S. 317 und 319). Auf dem Plane Schlauns ist das nördliche Mittelfenster des Langhauses als blind wiedergegeben. Das untere Mauerwerk gehört der Mitte des 13. Jahrhunderts, alles andere den Jahren unmittelbar nach der Wiedertäuferzeit an. Nach der gemalten Ansicht des Domhofes waren die Kirchenwände sehr hoch. Die Maße sind nicht überliefert. Das schlanke Glockentürmchen der Westfront, das Kerssenbroch als *illustris* bezeichnet, erscheint auf dem Stadtbilde von 1570 rund, auf den späteren sechseckig mit einem oberen Umgang ähnlich dem des Ludgeriturmes.



Abb. 2022. Der hl. Switger
Wandgemälde im ehemaligen Alten Dom

DER ALTE DOM

Stiftskirche des zweiten Domkapitels, dem hl. Paulus geweiht, 1875 abgebrochen.

LITERATUR. Kerssenbroch, MGQ V, 358 f. — Tibus, Die Stadt Münster, 1882, S. 269. — Heinrich Geisberg, Der alte Dom zu M. und Bischof Suitger, Ztschr. 38, 1880, S. 22 f. — Max Geisberg, Ein Bild des Alten Domes, Zeitschrift Westfalen XVII, 1932, S. 38. — Derselbe, Bd. I, 1932, S. 267 f.

QUELLEN. Vgl. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, M. 1909, S. 52, 2. — Heinrich Börsting, Inventar des Bischöflichen Diözesanarchives zu M., 1937, S. 265 und 477.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DER LUDGERIANISCHE DOM

Über die vom hl. Ludgerus um 805 gegründete Domkirche haben die 1936 vom Direktor Dr. Wieschebrink unternommenen Grabungen auf dem Herrenfriedhof einiges Licht gebracht. Ihre Ergebnisse sind aus dem Bd. V, S. 3, Abb. 1370 wiedergegebenen Plane ersichtlich und durch die Ausführungen S. 28 ff. erläutert. Die dazugehörigen Quellenangaben sind teils dort, teils Bd. I, S. 267 abgedruckt.

Der erste Dom Ludgers war eine dreischiffige Basilika von etwa 31,2 m Länge und 27,6 m Breite mit einer vermutlich halbkreisförmigen Apsis. Die Kirche nahm fast den ganzen Raum des heutigen Herrenfriedhofes und einen Teil des nördlichen Armes des ihn einschließenden Kreuzganges ein. Sie war dem hl. Paulus geweiht und beherbergte um die Mitte des 14. Jahrhunderts fünf Altäre. Die Kirche Ludgers war nicht nur die Bischofskirche und die Pfarrkirche eines großen Bezirkes, sondern auch die Stiftskirche der von Ludgerus begründeten Vereinigung von zwölf nach der Regel des hl. Chrodegang lebenden Kanonikern, aus der sich das im Laufe der Jahrhunderte auf 41 Domherren anwachsende Domkapitel entwickelte.

Nach etwa ein und zwei Drittel Jahrhunderten erbaute Bischof Dodo (969—993) nahe dem Ludgerusdome auf dessen Südseite den um ein Vielfaches größeren zweiten Dom, dessen Grundfläche nicht viel hinter der der heutigen Kathedrale zurückbleibt. Der von dem Kapitel verlassene erste Dom diente weiter für die Darbringungen der Seelenämter und für Andachten, wie sie bestellt wurden oder für ewige Zeiten gestiftet waren (Tibus S. 57). Noch 1011 wurde Bischof Switger seinem Wunsche entsprechend hier beigesetzt. Der verminderten Bedeutung entspricht es, wenn sich der Ludgerusdom bis zum 12. Jahrhundert zwei erhebliche Eingriffe in seine Grundfläche gefallen lassen mußte. Einmal durch die Errichtung eines Wart- oder Glockenturmes in seiner Nordwestecke (Abb. 1370, E J A H und S. 30) und zweitens durch den Bau der mit dem Dodonischen Dombau gleichzeitigen und in Verbindung stehenden Bischöflichen Kapelle (Abb. 1370 L M und S. 30 unten). Denn die Erbauung des Bischöflichen Palastes, der die zeitlich nicht näher zu bestimmende Güterteilung zwischen Bischof und Kapitel zur Voraussetzung hat, und seiner Kapelle sind ebenfalls Bischof Dodo zuzuschreiben und seinem Dombau gleichzeitig (Bd. I, S, 268; V, S. 30). Der Palast wird zum ersten Male 1085, die Kapelle mit ihrem Magdalenenaltare 1137 erwähnt. 1242 weihte Bischof Ludolph (1226—1248) in dieser Kapelle einen Altar zu Ehren des hl. Mauritius, seiner Gefährten und der hl. Katharina. Daß es sich in der Urkunde seines Nachfolgers von 1259 um dieselbe Sache, nicht um die Weihe eines Neubaues der Kapelle, handelt, glaube ich (Bd. V, S. 269) nachgewiesen zu haben. Einen spätromanischen Neubau aus dem genannten Jahre hat es nie gegeben. Zwischen 1263 und 1280 verlegten die Bischöfe ihre Wohnung aus dem alten Palaste an der Nordwestecke der Immunität in eine Kurie neben dem Michaelitor (Bd. I, S. 268). 1364 verkaufte Bischof Johann v. Virneburg das ganze Gelände des ehemaligen Bischöflichen Hofes an fünf Personen, denen es bereits von seinen Vorgängern als zeitliche Wohnung überwiesen war (Bd. I, S. 271, Anm. 36). 1377 überschrieb Bischof Florenz die Einkünfte seiner Kapelle auf den Chor des dritten Domes und auf den Altar des hl. Andreas in dem dicht benachbarten Nordjoch seines Westquerschiffs (Bd. I, S. 270) und räumte gleichzeitig die Kapelle dem Kapitel des Alten Domes für Chorgebet und Gottesdienst ein (Bd. I, S. 270, Anm. 30).

Das zweite Domkapitel von 12 Mitgliedern war durch Bischof Burkhard v. Holte (1097—1118) gegründet. Da es den alten Ludgerusdom als Stiftskirche überwiesen erhielt, wurde die irreführende Bezeichnung als Kapitel des Alten Domes üblich, während tatsächlich das Kapitel in dem neuen, Dodonischen, Dome das ältere war. Als Stiftskirche der sogenannten *Alten Dömer* blieb der Ludgerusdom, der an seiner Westseite die oben genannten Einbußen durch den Turm und die Bischöfliche Kapelle erfahren hatte, bis zum Jahre 1377 bestehen. Über die Zerstörung 1121 vgl. S. 334.

DER NEUBAU UM 1380

Damals bestimmten die allzu große Nähe beider Domkirchen, die sich gegenseitig das Licht wegnahmen und im Chorgesange störten, sowie die sehr geringe Größe des zwischen ihnen liegenden Kirchhofes den Bischof Florenz (1364—1378), auf Bitten beider Kapitel den Ludgerusdom zum Abbruch freizugeben, dem Kapitel des Alten Domes die Bischöfliche Kapelle zu überweisen und dem Kapitel des Neuen zu gestatten, auf dem Grund und Boden des bisherigen Alten Domes einen Kreuzgang zu erbauen (Bd. I, S. 270, Anm. 29—32, Urkunde vom 18. VIII. 1377). Die dabei zum Ausdruck gebrachte Erwartung des Bischofes, daß diese Überweisung für das Kapitel von Dauer sein werde, verwirklichte sich nicht. Obwohl darüber keine Urkunde vorliegt, kann kein Zweifel bestehen, daß die Bischöfliche Kapelle, wie zu erwarten war, sich für den Gottes-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

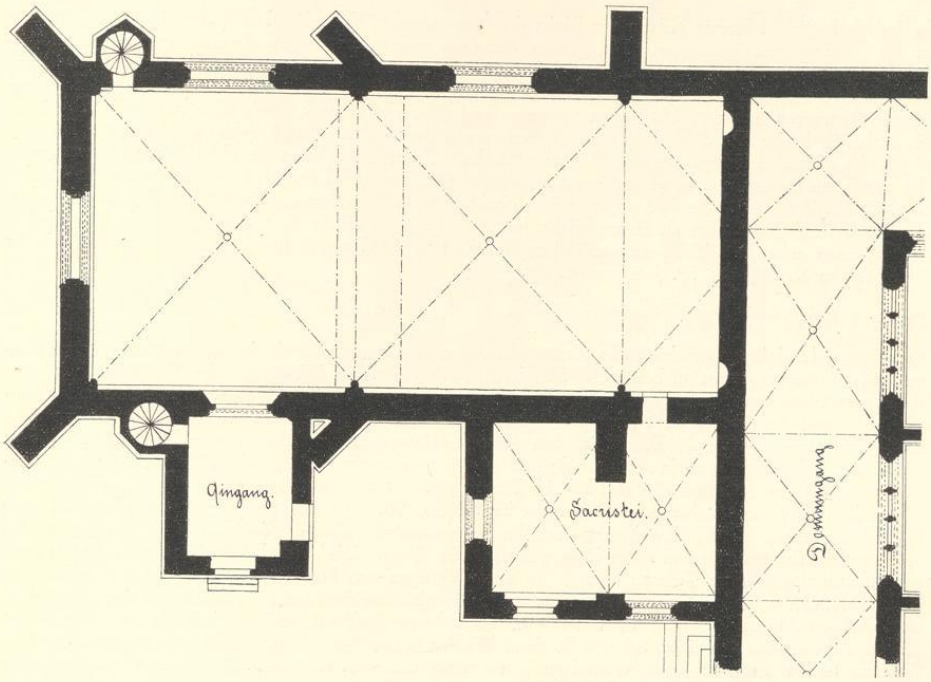


Abb. 2023. Der Grundriß des Alten Domes, 1875
Aufmessung von F. A. Nordhoff; vgl. S. 327, 8. Maßstab 1 : 200

dienst der Alten Dömer als viel zu klein erwies. So kam es schon wenige Jahre später zu einem Neubau des Alten Domes auf der Nordwestecke der Immunität, der erst 1875 abgebrochen wurde und sich durch alle Einzelformen als ein Bau des 14. Jahrhunderts zu erkennen gab. Zudem mußte, um den Bau des Kreuzganges ausführen zu können, der die Achsen der beiden Querschiffe des dritten Domes verbinden sollte, die Bischöfliche Kapelle beseitigt werden. Ein erster Plan dieses Kreuzganges, von dem man nicht weiß, wie weit er zur Ausführung gekommen ist, sah im Grundriß lauter rechte Winkel vor, im Gegensatze zu der späteren Ausführung, die solche nur in der Südwest- und Nordostecke aufweist. Die Länge des Nordflügels war bei beiden Plänen annähernd die gleiche, nicht aber jene des West- und Ostflügels. Für die westliche Innenmauer des Kreuzganges wird von Anfang an die westliche Außenmauer des ehemaligen Ludgerusdomes als Fundament vorgesehen gewesen sein. Dagegen scheint die in Abb. 1370 veranschaulichte Annahme, daß der Unterzug der nördlichen Pfeilerreihe des letzteren als Fundament der nördlichen Außenwand des Kreuzganges hätte benutzt werden sollen, nicht zuzutreffen. Vielmehr ist anzunehmen, daß diese in der Flucht der Südmauer des Neubaues geplant war.

Schon bald nach 1377 werden die Kapitel beider Domkirchen sich dahin verständigt haben, daß die Alten Dömer die Kapelle, ohne deren Gelände überhaupt kein von dem Westquerschiff des Neuen Domes ausgehender Kreuzgang anzulegen möglich war, zum Abbruche preisgaben, dagegen das Kapitel des Neuen Domes als Ersatz ihnen auf seine Kosten einen Neubau errichtete, dessen östliche Joche den rechtwinkligen Abschluß des westlichen Kreuzgang-Armes bilden sollten. Bei dem Abbruche des gotischen Neubaues 1875 fanden sich in den Wänden eingemauerte Blattkapitäle und profilierte Gesimsstücke des 10. Jahrhunderts, die teils

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in das Bischöfliche Museum, teils in den Besitz des Baumeisters H. Hertel und nach dem Tode seines Sohnes in das Landesmuseum gelangten. Die ersteren sind nicht mehr nachzuweisen, die letzteren sind Reste stattlicher Kapitäle mit Schuppenornamenten (Bd. I, S. 273, Anm. 51; Bd. V, S. 32). Eines von ihnen, 43 cm hoch und 42 cm breit, zeigt unten einen heckenartigen Fries gestelzter Halbkreise, darüber halbrunde Vertiefungen blattartiger Gebilde mit seitlichen Schnecken und oben Verzierungen durch Volutenstengel und Blätter. Es ist bei B. Meier, Die Skulpturen des Landesmuseums, Berlin 1914, S. 11, Abb. 1 (das untere Kapitäl) abgebildet. Es sind keine Reste des Dombaues Dodos. Zu diesen gehören die 1905 in der Südwestmauer des westlichen Querschiffes aufgefundenen Bruchstücke, ein Kapitäl und ein Kopf, im Landesmuseum (Meier, a. a. O. Nr. 2 und 3). Sie sind augenscheinlich bald nach 1225 in dem unmittelbar anschließenden Umbau des Ottonischen Querschiffes als Baumaterial verwendet. Dagegen rühren die bei dem Abbruch des gotischen Alten Domes gefundenen Teile aus dem seinem Neubau nach 1377 unmittelbar vorausgehenden Abbruch der Bischöflichen Kapelle des 10. Jahrhunderts her.

DER UMBAU VON 1395

Schon etwa 15 Jahre später hatte das Kapitel des Alten Domes Gelegenheit, jenem des Neuen erneut weitgehendes Entgegenkommen zu beweisen. Das letztere mochte erkannt haben, daß der Kreuzgang, wie er in dem ersten Plane vorgesehen war, für die liturgischen Umzüge seiner 40 Mitglieder, seiner nicht minder zahlreichen Vikare, des Bischofes mit seiner Begleitung und der Chorsänger und -knaben viel zu klein sein würde. Eine Verlängerung der westlichen und östlichen Arme des Kreuzganges und das Hinausschieben der nördlichen Verbindung beider konnte allein Abhilfe schaffen. Auch die damit verbundene Vergrößerung des vom Kreuzgange eingeschlossenen Friedhofes fast um das Doppelte war dem Domkapitel sehr erwünscht, weil in dieser älteren Zeit auch die Domherren, nicht nur wie im 17. und 18. Jahrhundert die Domvikare, dort ihre letzte Ruhestätte fanden. Dieser Erweiterung des Kreuzganges standen aber die östlichen Teile des erst wenige Jahre vorher erbauten gotischen Alten Domes hindernd im Wege. Die Alten Dömer haben sich damals dazu bereit finden lassen, diese Teile zu opfern. In einem Vertrage vom 26. März 1395 zwischen den Kapiteln beider Domkirchen sind die verschiedenen Punkte der Gegenleistung der Neuen Domkirche für den großzügigen Entschluß der Alten Dömer aufgezählt. Diese wichtige Urkunde des Staatsarchives (Urkunde des Alten Domes Nr. 83), die in einer von einem Sekretär Barthold Wissing beglaubigten Abschrift des 17. Jahrhunderts überliefert und bisher nur einmal, von vielen Lesefehlern entstellt, in dem seltenen 3. Bande des Niesertschen Urkundenbuches S. 47 abgedruckt ist, lautet folgendermaßen:

DER BAUVERTRAG VOM 26. III. 1395

Wy Domdeken und gemeyne Capittel der Kerken van Munster maken kündig allen luden, de dessen breef sehet unde horet lesen, und bekennet openbarliken myt dessen seluen breve, dat wy myt den Deckenen und Capittele van den olden Dome to Münster alse van den Tymmere desseluen olden Domes unde des portikes (porticus, Kreuzgang) *daran streckende, vruntlike ouerdraghen synt in aller wyse alse van puntte to punten hyr na beschreuen volghet.*

In den eirsten sole wy sunder kost und schaden des Deckens und Capittels vorschr(even) *laten upleggen unde bekostighen eynen g h e u e l in de oestsyde to den Chore van den olden Dome, dat nu iß myt eynen ofte myt tween bequamliken luchtuenstern, also vast van muren, dat sick dat gewelue daer an anbouen beholden unde bestahen moge sünder vare unde ungequeßet unde an denseluen gheuel beneden to der einer syd sole wy laten maken eine d o r e, daer de Deken unde dat Capittel van den olden Dome vorg. alleweghe mechtich sollen wesen to beholdene of se willen in unde ut to ghane, ofte to to mürene, wan se vnghedelick* (nicht passend) *dünket wesen.*

Vortmer sole wy laten bouwen unde beköstighen beneden in de westsyde to eyner kerken van den olden dome an dat vorg. choer ein guet aling (ganzes) *g h e w e l u e also lang bynnen muren, alse nu is dat chorghewelue, myt guden bequemen vensterren beglaset, unde myt eynen guden sünnerliken Portale alse ver uthgaende to den domhoue unde also geschert* (abgeteilt), *dat se daer an, ofte se willen, moghen laten bouwen up eres selues kost einen portick, de van den portale diene bet ahn den portick, de nu iß tüschen beyden kerken, und behoueden se daer to buten den glynde twyer ofte dreyer vote eder mer, de mogen se daer to begripen und nemen uan den domhoue.*

Vortmer so moghen wy laten maken doer de pyler uan beyden orden deß tokomenden nyen werckes eynen g a n g e l w e c h, deß men by noet behouet to den Huse, dar nu ynne wonet her Dechant van Metelen Canonik

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 2024. Der Längsschnitt des Alten Domes, 1875
Aufmessung von F. A. Nordhoff; vgl. S. 327, 8. Maßstab 1 : 200

ton olden dome, unde daer ume sole wy de pylre in der brede unde in der lenghe also groet und vast begrypen und maken laten, dat sick beyde arme unde ghewelue daer an beholden moghen, unbesorghet unde ungequeßet unde wert dat sich de vorg. gheuel to der Ostsyde off dat ghewelue daeren bouen anstreckende offt ock dat nye werk, dat man beneden anmaken sall, in pylren, in muren offt in ghewelue yenigherleye wyß ouer kort off oder lank sych untsette offt trede dat von murens weghen to komen were, dat sole wy alle weghe wanner de deken unde dat capittel van den olden Dome vorg. deß vnß synnet, laten wandelen unde verbeteren overmyddeß vnsern werckmester de in der tyt iß so wo deß noet unde behoeff iß.

Vortmer sole wy de altare in den olden Dome, beyde in den chore und in der kerken, laten leggen up bequemlike stede, dar se best staen unde solen de Kerken myt den chore unde myt allen den altaren unuertoght weder laten wyen up unse kost sunder eren schaden.

Vortmer soll wy den choer muren mit den twen doren laten maken up unse kost.

Vortmer sal den kapittel uan den olden dome vorg. beholden blyuen uor de personen, de van ere kerken versteruende synt unbesprokene (unbescholten) *ewige grafft in den portike van ueren den nahesten gheweluen bouen eren chore, dar de grunt ere gewesen hadde.*

Vortmer sole wy denseluen Capittele van den olden Dome maken unde eweliken laten beholden to den husen uan der Stoyfenerschen Stede, daerub Dyderich Grael inne wonet, eine dore in den portick in unde ut to gane alse synt de anderen twe doren in denseluen portike upwert to den husen daerub ynne wonet her arnt de Roede unde her Cort Tytus.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vortmer so moghen de Deken unde dat Capittel van den olden Dome vorg. deß vorg. hern Deithardes hueß na synen dode offt eer wolde deßquyt wesen, to sich kopen, alse naest (nächst) *kunnen unde den eghendom daran beholden up achteyn schillinck geldes, de wy jarlikes dar ut hebben to memorien meß, wert dat en dat nicht en euende* (passen), *so sole wy en don gheuen uth unsen werke ouernyddeß den werckmester teyn mrk monstersche pennige offte bewysen en ewige halue mrck geldeß unde dar vore sol wy dat hueß beholden.*

Alle duße vorg. puntte unde articule hebbe wy ghelouet und louet vestliken myt deßen breue den Dekene unde Capittele van den olden Dome vorg. sunder argelist to holdene, unde truwelicken unuertoget, so wo des noet unde behoff iß, to vullenbrengene na allen vorworden vorgesreuen, Unde des to tughe hebben wy vnseß Capittels maße Ingesegel an denen breff gehangen. Ghegeuen in den Jare unses Heren dusent drey hundert Vyf ende neghentich, deß andern daghes na unſser Vrouwen daghe Annuntiationis.

Das Kapitel des Neuen Domes verpflichtet sich hier zu der Errichtung einer neuen Giebelwand, die in Zukunft statt des bisherigen Chores das letzte, östliche Halbjoch des Alten Domes abschließen und vom Kreuzgang trennen solle, zur Anlage eines Zuganges aus letzterem in die Kirche, zu ihrer Verlängerung nach Westen um ein volles Joch von der gleichen Länge, die der jetzt abgebrochene Chorabschluß aufwies, zu der Erbauung einer Eingangshalle auf dessen Südseite, zur Belassung eines Fußweges zu der hinter der Kirche liegenden Kurie des Alten Domes, der durch die schräggestellten Strebepfeiler ihrer Westfront hindurchgeführt werden mußte, zu der Neuweihe der Kirche und aller ihrer Altäre, zu der Überweisung von vier Jochen des Kreuzganges als Begräbnisstätten der Alten Dömer, zu der Anlage einer Tür aus dem Kreuzgange zu einer ihrer Kurien auf seiner Nordseite und zur Festsetzung des Kaufpreises einer Kurie für den Fall eines späteren Verkaufes. Alle diese Forderungen hat der Umbau von 1395 erfüllt, wie seine älteren Aufnahmen beweisen.

BILDLICHE DARSTELLUNGEN UND AUFMESSUNGEN

1. Kupferstich von Remigius Hogenberg nach Hermann tom Ring im Stadtbilde von Südwesten, 1570. Geisberg, Pläne und Ansichten Nr. 1 Bd. I, 6 Nr. 4 mit Abb. 6. Vor dem Turme der Martinikirche zeigt sich der steile Giebel des Alten Domes mit einem rundbogigen Maßwerkfenster in der Westfront; über einem Gesims zwei kleine Fenster zur Beleuchtung des Dachbodens. Auf der Südseite ein Fenster und daneben der kleine Giebel der Sakristei.

2. Kupferstich von Gerhard Altzenbach nach Nikolaus tom Ring, 1618. Pläne und Ansichten, Nr. 2 mit Abb. Tafel II. Bd. I, 10, 14. Im Giebel drei kleine Fenster außer dem Maßwerkfenster, auf der Südseite drei Fenster. Der Alte Dom zeigt sich hier vor dem Türmchen der Nikolaikapelle links vom Dome.

3. Kupferstich von Carel Allardt, um 1648. Pläne und Ansichten Nr. 9 (als vor 1678 entstanden). Bd. I, 17 Nr. 29. Ungenaue Kopie der vorigen Darstellung mit drei Fenstern in der Westfront.

4. Ölgemälde von Friedrich Wilhelm Harsewinkel, um 1830, 30 × 32 cm. Im Besitze der Frau Gräfin v. Merveldt auf Schloß Freckenhorst. Ztschr. Westfalen Bd. 17, S. 38. Bd. I, S. 282 mit Abb. 143. Ansicht von der Nordseite, in deren beiden Fenstern das Maßwerk bereits fehlt. — Eine dürftige Darstellung des Südgiebels der Sakristei von J. F. Lange zeigt dessen Kupferstichansicht der Westfront des Domes in (Guilleaume) Münster, 1855, Nr. 3.

5. Grundriß in der Aufmessung des Domes, 1748 ? Erhalten in einer Umzeichnung von 1831 im Staatsarchiv Nr. 879. Ztschr. Westfalen Bd. 6, Tafel 11/12. Bd. V, S. 11, Nr. 6 mit Abb. 1373. Der Umzeichnung liegt aller Wahrscheinlichkeit nach die vom Domkapitel 1761 bezahlte Aufmessung durch den Architekten van der Giese zugrunde. Auf den Langseiten fehlen die rechtwinklig und schräg sich anschließenden Strebepfeiler, das östliche Joch zeigt irrig ein schmales Kreuzgewölbe statt der Hälfte eines breiten; in der Westfront fehlt das große Fenster. Im Inneren sind die Umfassungsmauer des Chores, die fünf Altäre und die beiden seitlichen in den Kreuzgang führenden Türen eingezeichnet. Die Südwand der Sakristei läuft schräg auf die Ecke des Portalvorbaues zu. Die Zeichnung mit ihren Fehlern diente als Vorlage für die Abb. S. 58 bei C. A. Savels, Der Dom zu M., 1904.

6. Grundriß nach einer gleichen Aufmessung von 1748. Lavierte Federzeichnung, 226 × 195 mm Einf. Archiv des Hauses Offer, Maßstab 200 F. m. = 83 mm. Das östliche Joch zeigt richtig das halbe Kreuzgewölbe. Ohne Strebepfeiler.

7. Aufmessung von C. A. Barring, 11. XII. 1863, Federzeichnung in den Akten des Domarchives über den Ankauf des Alten Domes 1865 (Börsting S. 177). Mit Angabe der Strebepfeiler und einigen eingeschriebenen Maßen ohne Andeutung der Kreuzgewölbe.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

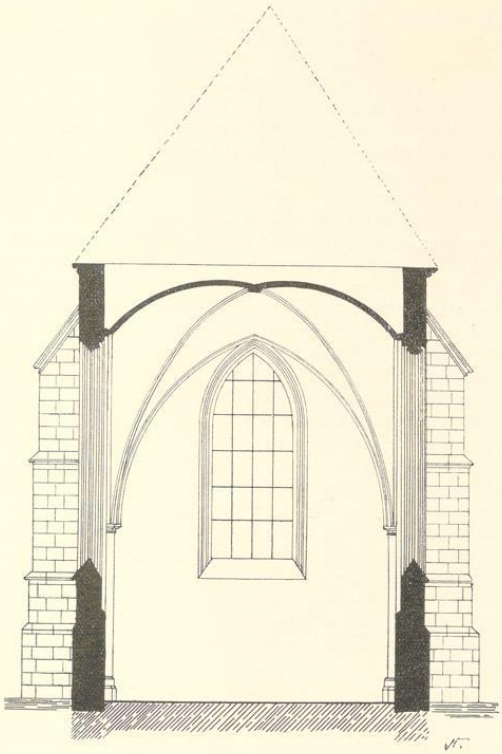


Abb. 2025. Der Querschnitt des Alten Domes
Maßstab 1 : 200

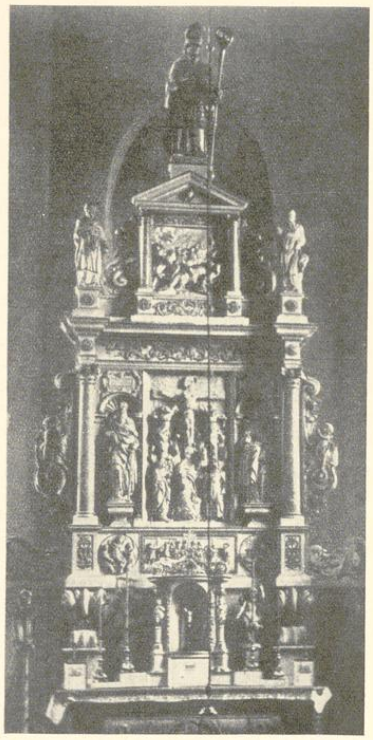


Abb. 2025 a. Der Hochaltar des Alten Domes
in der Kirche von Seppenrade vor 1884

8. Aufmessung von (Franz Anton) Nordhoff, 1875. Lavierte, im Auftrage des Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst angefertigte Federzeichnungen: Grundriß, Längsschnitt, Querschnitt im Maßstabe 1 : 100 und Einzeldarstellungen der Dienste, Gewölbeanfänger und Fensterleibungen 1 : 10. — Die Aufmessung ist nicht ganz zuverlässig. Der Abstand zwischen den beiden östlichen Strebepfeilern auf der Nordseite ist mit 8 (statt 8,79) m zu klein angegeben, so daß die mittleren, schräggestellten Strebepfeiler nicht in den Achsen der Diagonalrippen des Gewölbes liegen. Auf der Südseite ist der Abstand der Eingangshalle von der Südwestecke der Kirche zu groß angenommen. Auch sind die beiden Räume der Sakristei irrtümlich rechtwinklig gezeichnet. Die Querlinien in der Mitte der Kirche erklären sich durch den Längsschnitt. Abb. 2023—2025. — Denkmalamt.

BAUBESCHREIBUNG

Der 1875 abgebrochene gotische Neubau des Alten Domes war eine einschiffige Kirche von etwa 2⅓ kreuzgewölbten Jochen von 21,85 m lichter Länge und 10,3 m Breite bei einer unteren Mauerstärke von 1,15 m. Die östliche Abschlußwand des Chores, die das letzte Joch mit seinem Gewölbe durchschnitt, diente im unteren Teile als Außenmauer der anschließenden Joche des Kreuzganges. Die Joche messen von Westen nach

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Osten 9,1 m, 9,4 und 3,4 m. Von diesen gehörten die beiden östlichen dem Neubau von etwa 1380, das westliche dem Umbau von 1395 an. Es sollte nach der oben abgedruckten Urkunde ebenso lang sein wie der durch den Verzicht der Kirche verloren gegangene ursprüngliche Chor. Sein Abschluß ist demnach zwischen dem zweiten und dritten Pfosten (von Westen gezählt) des ersten Kreuzgangfensters zu suchen, während das Ende des ursprünglichen dritten Joches in der Achse der inneren Wand des Kreuzganges zu suchen ist. Im Gegensatze zu der Rekonstruktion in Abb. 1370 hat die nachträgliche Auffindung eines Halbsäulenfundamentes bei *W* und eines zweiten an der gegenüberliegenden Nordwand bewiesen, daß der Chorraum der Kirche von 1380 nicht rechtwinklig war, sondern einen polygonalen, aus drei Seiten des Achteckes konstruierten Abschluß aufwies, wie es bei einem Kirchenraum des 14. Jahrhunderts von vornherein anzunehmen gewesen wäre. Die in der Abb. 1370 bei *e* eingezeichnete Quermauer liegt, wie genauere spätere Nachmessungen ergaben, in Wirklichkeit weiter nach Osten in der Achse des die alte Bischöfliche Kapelle abgrenzenden Mauerzuges *L N*, gehört also dem 10., nicht dem 14. Jahrhundert an. Für den Neubau von etwa 1380 ergibt sich somit eine innere Länge von 30,95 m. Von den drei Strebepfeilern der Längswände standen die beiden östlichen, 1,93 m vorspringenden, rechtwinklig zur Kirche in der Achse des von ihnen gestützten Gurtbogens, die mittleren, ursprünglich vor den Ecken der Westfront von 1380, schräg in den Achsen der Diagonalrippen des mittleren Joches. Sie sind von Nordhoff, wie auch die Aufmessung Barrings bestätigt, an verkehrter Stelle eingezeichnet. Die beiden westlichen schräggestellten Strebepfeiler der Westfront von 1395 zeigten den in der Urkunde festgelegten Durchgang von 94 cm Breite. Ein großes Fenster in der Westwand und beiderseits je zwei seitliche spitzbogige Fenster von 7 m Höhe und 2,80 m Breite reichten bis unter die Schildbogen der busigen Kreuzgewölbe. Ihre Maßwerke müssen schon bald nach der Profanierung der Kirche herausgeschlagen sein und fehlen bereits auf dem Ölgemälde Harsewinkels. Die Birnstabrippen der Gewölbe wurden von sechs einschließlich der schlichten, 30 cm hohen Kapitäle und der aus dem Sechseck konstruierten, 75 cm hohen Sockel 6 m messenden Wanddiensten getragen, hinter denen schmale, 60 cm breite und 15 cm starke Wandvorlagen sich befanden. Diese waren unten durch einen 3 m hohen Mauerabsatz und oben durch die Schildbogen der Gewölbe verbunden. Die Säulen der Dienste hatten einen Durchmesser von 29 cm. Die Form der schmucklosen Kapitäle entspricht jener der nicht viel älteren Liebfrauenkirche. Doch berichtet Ztschr. 28, 32 noch 1875 von den nach Entfernung der Tünche glänzenden Farben der an den Ecksäulen angebrachten Wappenschilde. Diese werden vermutlich nur aufgemalt gewesen sein. Die Schlußsteine lagen 14,3 m, die Scheitel der busigen Gewölbekappen 14,3 m, der Oberrand der Seitenmauern 15 m, der Dachfirst 23,8 m über dem Kirchenflur.

Auf der Südseite nahe dem Westende der Kirche befand sich eine 4,6 × 3,85 m im Lichten messende Eingangshalle, deren Schmalseiten das in die Kirche führende Portal mit profiliertem Gewände und den gegenüberliegenden Ausgang auf den Domhof einnahmen. In ihrer Ostmauer führte eine Tür in einen kleinen Hof; in die Nordwestecke fügte sich der Eingang zu einer zur Orgel (und späteren Wärterstube) emporführenden Wendeltreppe. Eine zweite am nordwestlichen Eckstrebepfeiler wird in einem Schriftstück der Domkapitelsakten vom 13. X. 1874 als in neuerer Zeit angelegt bezeichnet.

Die Aufmessungen des 18. Jahrhunderts verzeichnen auch die Umfassungswände des in den beiden östlichen Jochen abgeteilten Stiftschores. An der Nordwand entlang führte der im Bauvertrage von 1395 vorgesehene Zugang vom Kreuzgang zum Westjoch. Vor der Ostmauer der Kirche lag der Hochaltar; vor der durch zwei Türen durchbrochenen Westwand des Chores lagen drei weitere Altäre verteilt, zwei andere befanden sich nahe dem Westende der Kirche an deren Längswänden. In ihrer Südmauer nahe dem Hochaltare führte eine Tür in die mit zwei Kreuzgewölben versehene Sakristei, deren Grundriß und Größe wegen der sich widersprechenden Aufmessungen nicht mehr sicher zu bestimmen ist. Unsicher bleibt auch die Angabe des Domkapitelprotokolls vom 2. I. 1772, nach dem der Kanoniker des Alten Domes Homeier vorschlug, *zu mehrerer Zierde der Kirche Abänderungen am dortigen Chor vorzunehmen und dazu in der Mauer zwischen dem Alten Dom und dem Umgang zwei Öffnungen zu brechen.* Das Domkapitel war einverstanden. Vgl. die Aufmessung van der Gieses.

DIE ZERSTÖRUNGEN DER WIEDERTÄUFER

Daß der Alte Dom durch Johann van Leyden wenigstens zum Abbruch vorgesehen war, berichtet Greßbeck (MGQ II, 158). Danach durfte nach der Veränderung der Kirchennamen *der alde doem* nur mehr als *die alde steinkule* bezeichnet werden. Auch erzählt er (MGQ II, 47): *Sie* (die Wiedertäufer) *hebben dagh und nacht pulver gemacket in der stat . . . und hedden in den olden doem ein stempelmolle gemacket, dair sie*

ock pulver up gemacket hebben, dat sie al dat belech krudes genoich hedden. Ebenso sagt Kerssenbroch (MGQ VI, 543) *pulverem tormentarium in templo veteri D. Pauli mola trusatili erecta tundunt*, und Ramert in seinem Geständnis (MGQ I, 333): *im olden dome makeden se bussenkruth und dar ist eine kruthmolle inne.* Dies war wohl der Grund, warum die Kirche nicht abgebrochen wurde. Abweichend erzählt Lilie (OGQ II, 231): *hebben* (sie) *van dem olden dome en bussenhues gemaket, dar ere bussenmeisters de bussen scholden inne geiten . . .* (Um Aufstände des untätigen Volkes zu verhüten) *. . . hebben de bovenen geboden, dat se van stundes an scholden den dom unde den olden doem, welfften mit den pileren, affbrecken.* Weitere Zerstörungen durch die Wiedertäufer erwähnt Kerssenbroch übrigens nicht. Die Neuweihe der Kirche und Altäre nahm der Weihbischof Johann Bischopink 21. X. 1538 vor (Staatsarchiv, Alter Dom, Urkunde 254, Abschrift des 19. Jahrhunderts. Über ihn und sein Epitaph in der Marienkapelle vgl. Bd. V, S. 258). 17. III. 1539 beschloß das Kapitel, zur Neubeschaffung der durch die Wiedertäufer zerstörten *Ornamente* von allen neu eintretenden Kanonikern einen Geldbetrag zu erheben (Staatsarchiv).

DIE AUSSTATTUNG DER KIRCHE

Die Bischofschronik (MGQ I, 17) berichtet, im Alten Dome werde ein Tragaltar aus Marmor aufbewahrt, auf dessen Rückseite die Figur des hl. Ludgerus und rund herum (*in circuitu*) die 16 folgenden Bischöfe von Münster dargestellt seien. Danach muß es sich um ein Geschenk des Bischofes Burkhard von Holte, des Gründers des Kapitels der Alten Dömer, handeln (so auch Ztschr. 38, 26, Anm. 1).

Kerssenbroch (MGQ V, 37) gibt an, daß der Alte Dom zu seiner Zeit (um 1573) außer dem Hochaltar und jenem in der Sakristei fünf Altäre besaß. Nach Tibus (Gründungsgeschichte S. 56) waren es der Hochaltar des hl. Paulus, der Primaltar des hl. Servatius, ein Altar der hl. Barbara, ein weiterer Altar des hl. Matthäus und der hl. Agnes und schließlich ein Altar der hl. Martin und Liborius. Die bei Börsting S. 38 und 41 abgedruckten Urkunden des Generalvikariates nennen für den 13. IX. 1354 errichteten Altar die hl. Jungfrau, Martin, Peter und Paul, für jenen vom 2. V. 1356 die hl. Maria, Matthäus und Agnes als Patrone.

Der Hochaltar wurde nach Mitteilung des Herrn Studienrates Dr. Schleuter 1845 vom Freiherrn v. Boeselager zu Heeßen der Pfarrkirche in Seppenrade geschenkt. Seinen alten Zustand zeigt das Abb. 2025a wiedergegebene alte Lichtbild (heute im Denkmalamte). Der Altar war eine tüchtige Arbeit Gerhard Gröningers von 1635 (vgl. Johann Boichorst, Handschrift des Altertumsvereins Nr. 138, S. 4 im Staatsarchiv; F. Koch, Die Gröninger, M. 1905, S. 56f und 104). Seine Reliefbilder des Sturzes Sauli, des Kalvarienberges, des Abendmahles und die Figuren der Apostelfürsten wurden 1884 zur Herstellung eines häßlichen, neugotischen Altares verwendet (Abb. bei Koch, Tafel V).

Die Erinnerung an den aus dem Kapitel des Alten Domes hervorgegangenen Bischof Switger, der hier als Heiliger verehrt wurde, hielt außer dem Hochaltar noch ein zweites Bildwerk in der Kirche fest, von dem Röchell († 1606; MGQ III, 189) berichtet: *Und staen auch noch in dem olten thumb, dar ehr begraben lich, uf dem chor achter dem pulmete, na der suden sidt, dar die kerkammer* (Sakristei) *licht, under eines bischoffs borstbelde, diesse verse geschrieben, und sindt anno 1594, do das nie pulmete uffgerichtet wordt, betzimmert, das man sie itsonder nicht sehen kann: Omni pollebat virtute bonisque vigebat Presul Swederus, in mundo providus herus Premia virtutis tenet hic modo regna salutis.* Ähnlich spricht auch Boichorst von einem Bilde (*imago*) des Heiligen, das zu seiner Zeit durch das Chorgestühl verdeckt war, mit einem von links heranfliegenden Taubenpaar. Auch Michael Strunck (Westfalia sancta et beata, II. 1715, S. 128) erwähnt ein Wandgemälde des Bischofs, auf dessen linker Schulter die Tauben sitzen, gibt aber eine andere Unterschrift geschichtlichen Inhaltes: *Suederus e collegio . . . innocentem* (abgedruckt Ztschr. 38, 40, Anm. 3) an. Dieselbe Unterschrift erwähnt auch Boichorst bei einem gleichen Wandgemälde. Augenscheinlich handelt es sich um dasselbe Original. Die Beschreibung Boichorsts scheint die zuverlässigere zu sein. Überraschenderweise ist diese auf der Südwand der Kirche *zunächst dem Chore in einer Höhe von 3 m über dem Kirchenflur* angebracht gewesene Wandmalerei (Ztschr. 38, 41 f.) in einer guten, im Auftrage des Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst durch den Bildhauer August Schmiemann angefertigten, anscheinend originalgroßen Kopie in Wasserfarbe auf uns gekommen (62 × 45 cm Darst., Denkmalamt, Abb. 2022). Es ist eine in schwarzen Konturen gezeichnete Kniefigur eines halblinks gewendeten Bischofes, die offensichtlich der Zeit Konrads von Soest, also dem Anfang des 15. Jahrhunderts, entstammt. Bei dem Abbruch fanden sich an dieser Stelle, in der südlichen Mauer, nicht weit vom Altare (Ztschr. 38, 42) ein Wildeshausener Sandstein von 176 cm Länge, 65 cm oberer und 56 cm unterer Breite fand, in dem eine kreuzförmige Vertiefung von 134 cm Länge und 16—20 cm Breite eingemeißelt war; der Querarm maß 45 cm. In dieser für eine Leiche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

viel zu kleinen Vertiefung waren ein Schädel und sonstige zum Teil verwitterte Knochenreste aufgehoben, die augenscheinlich einem anderen Grabe entnommen waren. Nachdem dieser Stein zuerst auf dem Vikarienfriedhofe nahe der Sakristei mit seinem Inhalte beigesetzt war, gelangte er in neuerer Zeit in das Bischöfliche Museum. Daß es sich dabei um die Gebeine Switgers handelte, ist mehr als wahrscheinlich (Ztschr. 38, 42). Nach Kock (Series episcoporum, I. 23) berichtete noch zu seiner Zeit eine Inschrift auf einem Grabsteine vor dem Hochaltar (*Suitger . . . undecimus episcopus Monasteriensis cum . . . sunt quaesitae sed non sunt inventae*), daß hier 1726 nach den Reliquien gesucht worden war. Die Erklärung Kocks, es komme für das 11. Jahrhundert der alte Dom Ludgers, nicht der Neubau des 14. Jahrhunderts, in Betracht, ist an sich richtig, aber der Fund jenes Grabsteines beweist doch, daß die Alten Dömer nach 1377 die Gebeine des Heiligen mit in die neue Kirche herübergeholt und die Erinnerung an ihn festgehalten haben. Ihn stellt auch ein 240×130 cm großes Ölgemälde von 1771 in ganzer Figur dar, das sich heute im Domarchive befindet. Seine lange lateinische Inschrift, nach der das Bild auf Veranlassung eines nicht genannten Domherren, eines besonderen Verehrers des Heiligen, nach einem im Alten Dome aufgehängten Vorbild (*olim appensum progressu temporis attritum et laceratum*) kopiert worden sei (vgl. Bd. V, S. 353), ist auch in der Oldenburger Handschrift des Staatsarchives (Bd. V, 244, 2 S. 44) abgeschrieben. Dieselbe Sammlung erwähnt noch (S. 44 verso) eine *statua* desselben Heiligen mit dem Wappen der Familie Bock und der Inschrift *S. Swibertus Verdensis Episc. ex pre. Comite de Notringa Matre Anglor. regis filia Carolo hic viam sternens sacrae aedis et fidei fuit primus Paralysi Chri. fugata virtute promotor.*

Von den sieben Altären des 16. Jahrhunderts waren 1875 die Stellen von dreien noch zu sehen, ebenso jene das Altarhäuschens (Ztschr. 38, 32). Von der Orgel vor der Wiedertäuferzeit berichtet die Domrechnung von 1516/17 (Ztschr. 57, 30 Anm.), daß *Magister Hinricus Beldenschneder pro ligneis imaginibus octo apostolorum sub structura organi stantibus* eine Zahlung erhielt. Kerssenbroch (MGQ V, 38) verzeichnet vier lateinische Verse, die zu seiner Zeit neben der Orgel auf die Wand gemalt waren. Die Gaesdoncker Kerssenbroch-Handschrift von 1642 (MGQ V, 38 Anm.) berichtet, daß *insigne organum anno 1630 circiter renovatum* sei. Nach den Ratsbüchern des Stadtarchives hat die Orgel am 25. X. 1761 *zwischen 5. und 6. Uhr von selbsten extraschön gespielet, welches viele gehört* (Ztschr. 88, 166). Das war also am Tage der Kirchweihe des Alten Domes, an dem das ganze Kapitel des Neuen herüberkam, so daß in der Domkirche überhaupt kein Gottesdienst stattfand (Memorienbuch und Domkapitelsprotokoll 24. X. 1733). Auch von den Spuren dieser kleinen Orgel, die sich am Westende der Südmauer erhalten hatten, ihren schlichten Kragsteinen und ihrem Zugang von der Wendeltreppe, hat der Provinzialverein 1875 durch A. Schmiemann eine farbige Zeichnung machen lassen (Denkmalamt).

Ein *großes, verblaßtes* Wandgemälde der Bekehrung des hl. Paulus auf der Ostwand der Kirche war *künstlerisch ohne Bedeutung* (Ztschr. 38, 32). Ein Kapitelsbeschluß vom 11. I. 1875 bezeichnet eine gleiche Darstellung als *Relief*, das erhalten werden solle. *Spuren alter Bemalung*, die ein Bericht Hanemanns 16. IX. 1874 erwähnt, könnten möglicherweise Reste des farbigen Schmuckes *parietis in medio ecclesiae* sein, die nach Nordhoffs Notiz 1488/89 ein Maler Meister Martin und 1514/15 Johann Wylecken ausführte (Ztschr. 57, 30 Anm.).

Eine kleine Steinfigur des hl. Paulus fand 1875 über dem Eingangstore der ehemaligen Dechanei des Alten Domes (Domplatz Nr 2; Bd. II, 37) eine neue Verwendung. 7. IV. 1867 machte Baumeister Schmidt dem Domkapitel den Vorschlag, von einer Versteigerung der damals noch über der Kirche befindlichen Bildwerke die *in einer hinteren Ecke angebrachte Statue* Karls des Großen mit ihrer Konsole, eine *in der vorderen Ecke befindliche ähnliche Konsole* und ein *Skulpturbild unter dem westlichen Fenster* auszuschließen. Das letztere ist wohl mit dem *Relief der Anbetung der Könige* identisch, um dessen käufliche Überlassung 26. I. 1875 der Westfälische Kunstverein sich bemühte. Die Oldenburger Handschrift des Staatsarchives (fol. 3 § 21) beschreibt es: *hinten an der Mauer ist ein Denkmal von Melchior v. Büren, worauf oben der Heiland abgebildet ist; auf vier anderen Steinen ist die Geschichte der hl. Dreikönige abgebildet, vor welchen Maria mit ihrem Kinde auf dem Schoße, wohinter Joseph steht. Dann folgen die Könige, jeder von einem Trabanten begleitet, wovon Caspar der letzte.* Unterschrift: *Reverendus nobilis et equestris ordinis Dominus Melchior Bueren Cathedralis Ecclesiae divi Pauli Monasteriensis Canonicus et Cellerarius, huius sacrae aedis praepositus in posteritatis memoriam posuit anno Domini 1583* (vgl. Bd. V, S. 242). Von den beiden *Steinfiguren des leidenden Heilandes*, die 27. I. 1875 versteigert werden sollten, ist eine gewiß mit der bemalten Skulptur Gerhard Gröningers im Schnütgen-Museum in Köln identisch (Führer des Museums, 1936, S. 68 und Abb. 70; 1,42 m hoch). Von zwei *Steinfiguren vom Westportale*, die gleichfalls ver-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

steigert werden sollten, ist nichts Näheres bekannt. Andere Steinbildwerke gehörten nicht zur Ausstattung des Alten Domes, sondern waren erst kurz vorher hier deponiert; so die *Kreuzigungsgruppe* des Apostelganges (Bd. V, 112), die neun Figuren der leuchtertragenden Engel mit der verbindenden Brüstung (Bd. V, 115) und die Figuren der Heiligen Heinrich und Mathilde (Bd. V, 296). C. v. Druffel hatte auf der Versteigerung ein nicht näher zu bestimmendes Bildwerk eines Mitgliedes der Familie v. Bodelschwingh erworben und erhielt auf seine Bitte bald darauf vom Domkapitel unentgeltlich den damals zurückgehaltenen Inschriftstein. Ein Gesuch eines Tabakfabrikanten, zwei Nischen in der östlichen Wand, *deren oberer Teil noch gut erhalten war*, erwerben zu können, wurde 6. VI. 1867 abgeschlagen. Beide Nischen, 2,95 m hoch und 35 cm tief, 2,70 m über dem Kirchenflur, sind in den Aufmessungen Nordhoffs zu sehen.

Die Inschriften der Grabsteine in der Kirche, die in vier Reihen dicht aneinander geschlossen den westlichen Raum füllten, ließ das Domkapitel durch seine Mitglieder Tibus und Lünnemann aufzeichnen (Domarchiv). Da bei den meisten Steinen Namen und Jahreszahl nicht mehr festzustellen waren, ist das Ergebnis gering (Christoph Poll † 1677; Dechant Heinrich Plönies † 12. IV. 1634; Senior Theodor v. Büren † 3. VIII. 1690; Dechant Johann Petrus Hollandt † 17. VIII. 1701; Hermann Bischopink † 29. VI. 1619). Das Inschriftenverzeichnis von Specht (Bd. V, 244, 3 fol. 4 verso) führt als Nachtrag zum Jahre 1536 den *hierselbst noch vorhandenen Grabstein des Dechanten des Alten Domes* (Johann) *Knipperdolling, des Bruders des berüchtigten* (Wiedertäufers) *Bernhard*, an. Nach einer Urkunde des Staatsarchives wurde der Dechant übrigens erst 4. IV. 1537 gewählt. Über den gleichnamigen Dechanten der Ludgerikirche im Jahre 1603 vgl. S. 161 dieses Bandes.

Die Oldenburger Handschrift fol. 45 führt einen Grabstein *ante altare S. Martini* mit der Inschrift *D. Bernhardus a Detten pro tempore rector suis expensis curavit* an. In den Prozeßakten Rolever contra Detten (Stadtarchiv, Causae civiles 2563) vom 25. VIII. 1614 werden zwei Epitaphe aufgezählt, die nach der Behauptung des Klägers Arbeiten des Bildhauers Johann Reining waren. So Nr. 25: *vor der Thür des alten Thumbs im Umgang oben in der Höhe und in der Mauren eingemacht Herr Licenciat Jakob Voß und gewesener Dechant* († 1581) *ein ansehnliches Epitaphium sambt einen hübschen großen ausgehauenen Leichenstein under gedachten Epitaphio . . .*, geschätzt auf 130 Rtlr. (vgl. Bd. V, 324, Nr. 14). — Nr. 28: *ein ansehentlich Epitaphium seligen Herrn Henrichen von Raesfeldt gewesenen Canonike im Alten Thumb, eingemacht Anno 1568 . . .*, geschätzt auf 110 Rtlr.

H. Koch (Die Gröninger, S. 13, 103 und 135) erwähnt ein nicht erhaltenes, von Gerhard Gröninger mit Hilfe seines Sohnes Johann gearbeitetes Epitaph des Domherrn des Alten Domes Henrich Plönies, das in einer Schuldverschreibung Gerhards an den Kaufmann Wilhelm Höseden vom 13. I. 1635 genannt wird.

Drei Epitaphe von Domherren der Kirche, die in den vier im Vertrage von 1395 zugestandenen Jochen des Kreuzganges sich erhalten haben, sind Bd. V, S. 325 aufgeführt. Es sind die Grabsteine des Dechanten Henrich Korte † 1466, des Dechanten Johann Grüter † 1532 und des Thesaurars Ludolph zur Meer † 1530. Auf Grund der Rechnungen des Staatsarchives C 28 weist Wormstall (QuF I, 184) Silberarbeiten nach, die der Goldschmied Henrich Isermann 1493/94 und 1497 für den Alten Dom anfertigte. Es handelt sich um eine silberne Pax-Tafel und eine Agnus-Dei-Tafel. Der Wortlaut ist Ztschr. 72, 189 abgedruckt.

Zu der Ausstattung der Kirche gehörte im Gegensatz zu der Versicherung Kerssenbrochs (MGQ V, 37), daß der Alte Dom keine eigenen Glocken besessen, sondern durch jene der Domkirche seine Mitglieder zum Gottesdienst gerufen habe, ein bescheidenes Geläute von drei Glocken. Eine Handschrift des Altertumsvereins aus dem 16. Jahrhundert (Gottesdienstliche Bestimmungen in Kalenderform; Nr. 127, Staatsarchiv) erwähnt mehrfach eine kleinere und zwei größere Glocken. Wenigstens die eine von diesen hat sich erhalten. Es ist die heute im Dachreiter des Domes hängende zweite (!) Paulusglocke von 1397 mit 112 cm unterem Durchmesser. Sie wurde demnach zwei Jahre nach dem Abschluß des Vertrages über die Erweiterung des Alten Domes gegossen (Bd. V, 364). C. A. Savels (S. 71) zieht irrig ihre Entstehung zur Datierung des Dachreiters heran.

DIE JAHRE 1811—1875

Nachdem nach dem Domkapitelsprotokoll vom 10. XII. 1805 die Kirche durch ein Reskript der Domänenkammer zum Kriegsmagazin bestimmt worden war und seit 19. II. 1807 als Heu- und Strohmagazin verwendet wurde, machte das Kaiserliche Dekret vom 14. XI. 1811 dem Bestehen des Alten Domkapitels ein Ende. Seine Kirche fiel der Beschlagnahme durch den Staat anheim und diente, vermutlich schon bald darauf, als

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Salzmagazin der Steuerbehörde. Als solches wurde sie, sehr zum Schaden der vom Salpeter zerfressenen Mauern, lange Jahre benutzt. Das 21. V. 1849 eingereichte Immediatgesuch des Domkapitels um ihre Überlassung blieb erfolglos. 18. XI. 1842 wurde der Stadtverwaltung die Sakristei kostenlos als Spritzenhaus zur Verfügung gestellt. 2. VIII. 1864 teilte der Oberpräsident mit, der Provinzial-Steuerdirektor sei vom Finanzminister ermächtigt, die Kirche an das Domkapitel zu verkaufen. Der Vertrag zu 2147 Taler kam 9. IV. 1865 zustande. Doch verzögerte sich der Abbruch noch lange Jahre, die Sakristei wurde noch 1867 der Stadt weiter vermietet und die Kirche seit 1871 zur vorläufigen Unterbringung der Handwerkergeräte und der Skulpturen des damals abgebrochenen Apostelganges verwendet. Mit dem Abbruch wurde erst 3. III. 1875 der Baumeister Hanemann und der Steinhauermeister Heinrich Barrink beauftragt. Die Arbeiten waren 4. II. 1876 vollendet. Der von der Stadt angeregte Verbindungsweg zwischen dem Domplatz und dem Schmerkotten, der damals landläufig als *Schipkapaß* bezeichnet wurde, entstand bald darauf (Börsting S. 477).

DIE NIKOLAI-KAPELLE

LITERATUR. Kerssenbroch, MGQ V, 46. — (Guilleaume) Die Stadt M., 1836, S. 282. Die Angaben über die Jakobi- und die Nikolaikirche sind hier durcheinander geworfen. — A. Tibus, Gründungsgeschichte, M. 1885, S. 596. — Börsting, Inventar des Bischöflichen Diözesanarchives, S. 264, 459, 477.

ABBILDUNGEN. Ansicht des Dachreiters der Kapelle im Stadtbilde des Hermann tom Ring, 1570. Undeutliche Darstellung eines sechseckigen, durchbrochenen Steinhelmes zwischen S. Martini und dem Dom. — Ansicht im Stadtbilde des Nikolaus tom Ring, 1618. Undeutliche Wiedergabe eines viel stärkeren, vierseitigen Helmes. — Ansicht im Stadtbilde von C. Allardt, 1648; ebenso. — Ansicht im Stadtbilde des F. de Wit, 1650. Der Dachreiter sitzt irrig auf dem Dach des Alten Domes. — Ansicht der Kirche von Südosten in der Vogelschau des E. Alerding, 1636. Die ungenau gezeichnete Kirche zeigt drei Fenster in der Südwand, geraden Chorschluß und einen großen, sechsseitigen Dachreiter mit durchbrochenem Helme. — Steinstich von Wolf in C. Schimmel, Westfalens Denkmäler deutscher Baukunst (1826) VII. 25. Abb. 2026. Ein verworfener Stein desselben Blattes zeigt dieselben Einzeldarstellungen in abweichender Anordnung, z. B. den Lettner-Grundriß links unten (Dresden, Kupferstichsammlung). Die gerade abschließende Chorwand hat oben ein rundes Fenster mit Vierpaß; die Wände des sechseckigen schlanken Dachreiters sind mit rundbogigen, nasenbesetzten Fenstern versehen. Die drei Seiten des durchbrochenen Helmes zeigen zwei verschiedene Muster ausgeschnittener Ornamente. Ihre Kanten sind mit Krabben besetzt. Die Form der Fenster spricht für eine Entstehung im 15. oder im Anfang des 16. Jahrhunderts. — Federzeichnung des P. Schmitz, 1695 (und seine Kopie von J. C. Schlaun, um 1771); Bd. I, 43, 83 f. Winzige Umrißzeichnung des Grundrisses mit $^3/_8$-Schluß und je zwei Strebepfeilern an den Längswänden, die auf zwei Joche (außer dem Chorjoch) schließen lassen. Auch in den Grenzlinien des heutigen Katasters ist eine nordöstliche Schräge eines ursprünglichen polygonalen Abschlusses zu erkennen. Wann dieser der geraden Abschlußwand hat weichen müssen, ist ganz unsicher. Die Länge der Kapelle wird danach 19 m betragen haben.

DIE BAUBESCHREIBUNG

Die Westmauer der Kapelle hat sich in der 5 m breiten Ostmauer der anstoßenden Domherrnkurie, der heutigen Küsterwohnung Horsteberg 2/3, erhalten; vgl. das Lichtbild Bd. I, Nr. 419 und die Aufmessungen Abb. 415 und 417. Die Mauerstärke beträgt 75 cm. Nach Ausweis der Fugen war die lichte Breite der Kapelle nur 3,73 m. Der Scheitel des Spitzbogens lag annähernd 9,80 m über dem Gelände. Die Flurhöhe ist wegen eines neueren, 3,70 m hohen Anbaues nicht mehr festzustellen. Der auf der Nordseite anschließende, ein wenig schräg gestellte Strebepfeiler ist 1,15 m lang und 85 cm breit. Das Kirchlein, dessen Gelände 4 m über den Höfen der auf der Nordseite anstoßenden Häuser der Bogenstraße liegt, befand sich demnach innerhalb der alten Burgmauer, nicht nur der Immunitätsmauer von etwa 1110, wonach Abb. 66 des I. Bandes zu berichtigen ist. Der Eingang ist auf der Südseite zu suchen. Die gedrehten Säulen, von denen Kerssenbroch spricht (MGQ V, 46: *columnis teretibus suffulctum*), werden die runden Wanddienste gewesen sein. Nach Guilleaume beherbergte die Kapelle nicht weniger als fünf Altäre. Clemens Frhr. v. Heereman hat (Ztschr. für christliche Kunst IV, 1891, S. 84) die Vermutung ausgesprochen, die Altartafel des Nikolaus-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

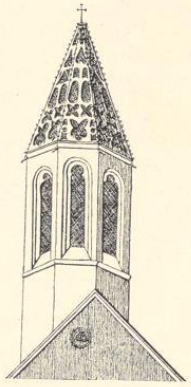


Abb. 2026. Der Dachreiter der Nikolaikapelle
nach dem Steinstich von Wolf, 1826

altares sei erhalten. Das Gemälde fand sich 1883 als Antependium eines Altares der Hauskapelle des Gutes Althaus bei Nordwalde hinter einer vorgesetzten Tafel aus der Barockzeit und kam im selben Jahre durch Schenkung des Fürsten v. Bentheim-Steinfurt an den Westfälischen Kunstverein. Seit dem Jubiläum des Landesmuseums 1933 ist das Bild Eigentum des Landesmuseums. Die schöne Arbeit des Meisters des Schöppinger Altares von etwa 1460 stellt den hl. Nikolaus zwischen den vier Kirchenvätern dar (F. Koch, Verzeichnis der Gemälde im Landesmuseum, 1914, S. 20, Nr. 31; 104×162 cm. Abb. in den Bau- und Kunstdenkmälern des Kreises Steinfurt, Tafel 63). Das Tafelgemälde, das, eine seltene Ausnahme, noch seinen ursprünglichen Rahmen besitzt, ist ausgezeichnet erhalten. Das Gut Althaus befand sich, wie Heereman (S. 87, Anm. 15) feststellte, bis zur Säkularisation im Besitze des Domkapitels (vgl. Ztschr. 71, 23 und 53). In welcher Weise das Bild freilich den Wiedertäuferstürmen entgangen sein sollte, ist eine offene Frage. Nach H. Kampschulte (Die westf. Kirchen-Patrozinien, Paderborn 1867) waren im Bistum Münster auch die Pfarrkirchen von Darfeld und Holtwick (Kreis Coesfeld), Wolbeck und Diestedde (Kreis Beckum) dem hl. Nikolaus geweiht. Der von Guilleaume (1836, 282) überlieferte Gebrauch, am Nikolaustage (6. XII.) *von oben her durch das Gewölbe den in der Kirche versammelten Waisenkindern Geschenke herabzuwerfen*, steht offensichtlich mit der Legende des Heiligen im Zusammenhange.

Weitere Altäre in der Nikolaikirche erwähnen die Quellen des Generalvikariats-Archives. Die *vicaria Huberti, Olavi et Caeciliae* wurde 1441 (Börsting, S. 264), *secunda vicaria altaris S. Olavi* 15. XI. 1478 (B., S. 477), *vicaria altaris S. Andreae* 1496 (B., S. 264) gegründet; außerdem werden eine *secunda vicaria altaris S. Catharinae et trium Regum* (B., S. 477) und eine *vicaria SS. Alexij, Erasmi et Scholasticae* (B., S. 459) genannt. In der Urkunde von 1478 XI. 15. heißt es, daß damals *ad altare in honorem sanctorum Huperti et Olaui et sanctae Caeciliae virginis in Ecclesia S. Nicolai Monasteriensi situatum pristinis temporis consecratum et dotatum* eine zweite Vikarie fundiert worden sei. Das Vorhandensein dieses Altares des hl. Olav, des Königs von Schweden, dem auch in der Martinikirche ein Altar geweiht war (S. 191), ist zusammen mit dem Patronat des hl. Nikolaus, des Schutzheiligen der Seefahrer, ein wichtiger Beweis für die Bedeutung des Handels der Münsterischen Bürger mit Flandern und mit den Hansestädten nach Schweden und Livland. Im Domkapitel stand dem Inhaber des officium infirmorum die Verleihung der Nikolaikirche zu (Ztschr. 24, 360).

DIE ERBAUUNG

Die *capella sancti Nicolai* in Münster wird zum ersten Male in einer Urkunde vom 26. V. 1264 erwähnt (WUB III, Nr. 725). Ihre Erbauung wird schon 1859 gewiß mit Recht durch H. Geisberg (Ztschr. 20,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

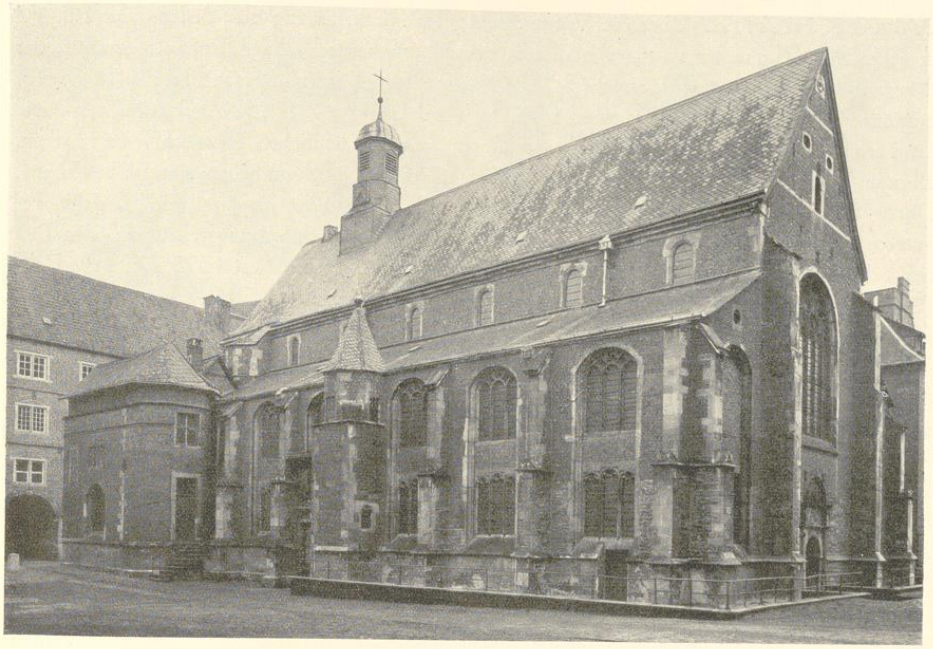
348) in die Mitte des 13. Jahrhunderts verlegt. Tibus (a. a. O., S. 596) hat die Meinung verfochten, die Nikolaikapelle habe ein bedeutend höheres Alter und sei identisch mit einer in den Wunderberichten vom hl. Ludgerus um 1170 erwähnten *capella quam sanctus Ludgerus infra urbem habuit*, die *sub episcopo Theoderico* (1121) *incendio vastata, postmodum est miserabiliter neglecta* (MGQ IV, 237, Anm. 5). Gewiß mit Unrecht. Keine andere Quelle berichtet von einer ähnlichen kleinen Ludgeruskapelle in der Burg. Da in jener frühen Zeit die Bezeichnungen eines Gotteshauses als *ecclesia* oder *capella* nicht scharf getrennt werden, liegt es nahe, jene Angabe auf die Domkirche des hl. Ludger zu beziehen, aber es ist wenig wahrscheinlich, daß der unter Bischof Burkhard dem Kapitel des Alten Domes überwiesene Kirchenraum nach wenigen Jahren von diesem kläglich vernachlässigt worden sei. Die Unsicherheit wird noch dadurch vergrößert, daß jene Quelle in einer wenig Vertrauen erweckenden Weise die Regierungszeit des Bischofs Burkhard († 1118) irrig jener des Bischofs Dietrich († 1127) nachfolgen läßt. Denselben schlimmen Fehler begeht auch die erst unter Florenz von Wewelinghoven kurz vor 1379 zusammengestellte Bischofschronik (MGQ I, 18), die berichtet, bei jener Eroberung der Immunität am 7. V. 1121 seien *excepta ecclesia sancti Ludgeri omnes capellae et ecclesiae combustae*. Bezieht man diese Angabe auf den Ludgerusdom, würde sie besagen, daß damals auch der Ottonische Dom des 10. Jahrhunderts ein Opfer der Feuersbrunst geworden wäre. Die Marienfelder Fassung derselben Bischofschronik berichtet unbefangen daneben von der Zerstörung des *templum Pauli nobiliter extructum*. Dasselbe erzählen in wörtlicher Übereinstimmung die Hildesheimer Annalen, die hier wohl als die Vorlage werden gelten müssen (Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum, Hannover 1878, S. 65). Es wäre denkbar, daß hier von einem nicht umfangreichen Brande des neuen Domes die Rede wäre, von dem in keiner anderen Quelle die Rede ist. Eine Entscheidung über die erstgenannten widersprechenden Angaben über die Zerstörung oder Erhaltung des Ludgerusdomes ist bei der argen Verwirrung in der Zeitfolge wohl nicht möglich. Ohne jede Beweiskraft ist auch die von Tibus herangezogene, zuerst von Kock behauptete angebliche Beziehung zwischen den um 1515 am Vorbau des Paradieses angebrachten vier Heiligenfiguren zu den Burgtoren der Immunität des 12. Jahrhunderts, bei der nach Tibus Ludgerus das Nikolaitor vertreten soll. Von den Toren der Immunität hatten tatsächlich nur zwei Kapellen in ihren Obergeschossen. Einmal die Michaeliskapelle über dem Osttore, die durch einige ältere Aufmessungen ziemlich genau bekannt ist (vgl. Bd. I, S. 89 und Abb. 60—63), und an zweiter Stelle die kleine Georgskapelle im Spiegelturm (Bd. I, S. 93 und Abb. 64).

GESCHICHTLICHE NACHRICHTEN BIS 1827

An älteren Nachrichten über die Nikolaikapelle ist zu erwähnen, daß 14. VIII. 1282 Bischof Everhard den Tag ihres Kirchweihfestes vom achten Tage nach Mariä Himmelfahrt (22. VIII.) auf den diesem Feste folgenden Sonntag verlegte (WUB III, Nr. 1767). Röchell (MGQ III, 98) berichtet, daß das Domkapitel den beiden 24. II. 1588 zwecks Einrichtung des Jesuitengymnasiums in Münster angekommenen Vätern neben zwei Vikarienhäusern auch die Nikolaikirche zur Predigt und zum Gottesdienst einräumte (vgl. A. Tibus, Die Jakobipfarre, M. 1885, S. 128). Das Schreiben des Kurfürsten Ferdinand v. Bayern an den Domherrn Gottfried v. d. Recke, den Inhaber der anstoßenden Kurie, um dessen Überlassung zur Aufnahme der Observanten vom 24. IX. 1613 (?) ist oben S. 259 besprochen. Am 24. XII. 1759 wurde ein Glockengeld von 50 Rtlr. von der Kapelle erhoben (Ztschr. 61, 50; Ae. Huppertz, M. im Siebenjährigen Kriege, M. 1908, S. 245). Der auf dem Landtag gestellte Antrag, das Archiv des Offizialates und Geistlichen Hofgerichts in der Nikolaikapelle unterzubringen, wurde in der Domkapitelssitzung 2. V. 1767 zum Generalkapitel vertagt und 3. III. 1768 die Überführung in die Margarethenkapelle beschlossen. 17. II. 1795 wurde festgestellt, daß die Nikolaikirche und ihre Umgebung ohne Wissen des Kapitels zu einem Pferdestall gemacht sei. Von den beiden Glocken, von denen die eine 155, die andere 140 Pfund wog, sollte die eine 12. XI. 1796 nach Hiddingsel (Kreis Coesfeld) verkauft werden, doch beschloß 3. VIII. 1797 das Kapitel, daß die Glocken doch hier bleiben und alles in der Kirche lagernde *Holz, Bücher, Schäppe, Tische, Wäsche und Schlitten* herausgeschafft werden sollten. Am 9. VII. 1805 verfügte die Kriegs- und Domänenkammer, den auf dem Schohause (vgl. Bd. III, 130) *ausstehenden Metzgern* sei während der *Reparationsdauer* desselben die Nikolaikapelle zum Fleischverkauf anzuweisen. Das Domkapitel wandte ein, *es fehle hier der Durchzug, die Umgebung sei nicht geeignet und die Verlegung der Fleischhalle in die Kapelle sei unschicklich*. Weiteres ist nicht bekannt.

Nach einer Notiz meines Vaters ist die Kapelle 1827 abgebrochen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 2027. Die St.-Petri-Kirche vom Nordwesten

DIE ST.-PETRI-KIRCHE

DIE JESUITENKIRCHE (GYMNASIALKIRCHE)

LITERATUR. L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, M. 1909, S. 57 Nr. 16. B. Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, Bd. I, Freiburg 1907 (II: 1913, III: 1921, IV: 1928). J. Braun, Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten (Ergänzungshefte zu den Stimmen aus Maria Laach), Freiburg 1908. H. Schmitz, M. (Berühmte Kunststätten Bd. 53), Leipzig 1911, S. 103. O. Weißgerber, Die baugeschichtliche Entwicklung des Alten Paulinums (Zeitschrift Westfalen, 2. Sonderheft), M. 1921. M. Lippe, Münsterische Bildhauer der Spätrenaissance, Ztschr. 83, S. 231 f.

QUELLEN. Das Archiv des Jesuitenkollegs befindet sich heute im Archiv des Studienfonds (St. F. A) im Staatsarchiv zu Münster. Die für die Baugeschichte der Kirche wichtigen Quellen befinden sich dort Kasten I, 11. Loculament Nr. 11 und 11 bis (Bau der Kirche), 12. Loc. (Fortsetzung) Nr. 40 (Bau des Kirchengewölbes 1791), Nr. 46 (Wiederherstellungsarbeiten in der Kirche); Kasten II, 1. Loculament (Petrikirche), Nr. 14 (Altäre), 18 (Orgel), 20 (Silberarbeiten), 24 (Inventare), 25 (Fortführung des Silberwerks 1806), 1. Loculament (bis). Handschrift VII 1026: Historia et litterae annuae 1588—1629, 1670—1770 (Band II nicht erhalten). — Akten über das Silberwerk der Jesuiten und dessen Schicksale 1806—1815, Staatsarchiv, Leihgabe des Altertumsvereins, Msc. 339. — Nekrolog des Kollegs, Universitäts-Bibliothek, Joseph Ständer, Chirographorum in regia bibliotheca Paulina Monasteriensi Catalogus, Breslau 1889, Nr. 239; auch die ganze Bibliothek des Kollegs befindet sich heute in der Universitäts-Bibliothek.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BAUGESCHICHTE. Über die Vorgeschichte der Niederlassung des Ordens vgl. Bd. IV S. 494. Als Baumeister wurde von diesem der Maurermeister Johann Roßkott gewählt, der der städtischen Steinmetzgilde angehörte. Die Nachrichten über seine Person sind Bd. IV S. 504 zusammengestellt. Der Grundstein der Kirche wurde am 3. VII. 1590 gelegt. Er ist, wie zwei große Reliefkreuze zeigen, unter der mittleren Säule des südlichen Seitenschiffes zu suchen. Bis zum Juni 1591 wurde der Bau der Kirche und jener der Schule nebeneinander betrieben[1]. Doch 1591 nötigte das Steigen der Schülerzahl und der bauliche Zustand der bis dahin benutzten Domschule am Horsteberg, den Kirchenbau einstweilen zurückzustellen und den Bau der Schule allein zu fördern. Ihre Eröffnung erfolgte 7. X. 1593. Erst 1595 setzte die Fortführung des Kirchenbaues wieder ein. Seine Kosten sind Bd. IV S. 504 Anm. 1 angegeben. Nach den Jahresberichten des Ordens erhielt die Kirche 1597 ihr Dach. Die Eisenanker ihres Westgiebels zeigen die Jahreszahl 1597. Am 6. September fand die feierliche Einweihung statt. Neben dem Maurermeister Johann Roßkott[2] beschäftigte der Orden für die figürlichen Aufgaben mehrere Bildhauer, in erster Linie Johann Kroeß oder Krauß, der 1597 von Nottuln kommend sich hier als Meister niedergelassen hatte[3]. Er wurde von den Jesuiten, offenbar zur Probe, zunächst mit der Herstellung der beiden Seitenaltäre, des Marienaltares im südlichen Seitenschiffe (S. 354) und des Kreuzaltares im nördlichen (S. 354), beauftragt. Auch seine Apostelfiguren an den Pfeilern des Mittelschiffes gehen wenigstens in das Jahr 1595 zurück (S. 356). Nachdem er seine Aufgaben zur Zufriedenheit der Ordensoberen gelöst, erhielt er 15. IX. 1599 auch den förmlichen Auftrag zur Ausführung des Hochaltars (S. 350) zum Preise von 616 Reichstalern, über die der Meister 16. X. 1601 nach Beendigung seiner Arbeit quittieren konnte. Die von Adrian Bogart in Amsterdam gemalten Flügel wurden 1608 abgeliefert.

Gleichzeitig mit der Herstellung der Seitenaltäre hatten die Verhandlungen mit dem Glaser Melchior Steinhoff über die Anfertigung der reichen Glasfenster (S. 358) eingesetzt. Dadurch, daß der Meister im Frühjahr 1598 zum Malerhandwerk umsattelte, erlitt die Ausführung eine große Verzögerung. Der Glaser Jobst der Mollen trat in den Vertrag ein und verpflichtete sich, die Arbeit zu Fastnacht 1599 zu vollenden.

Die Kirche erhielt 1604 eine Kanzel[4]. Auch die Wandtäfelung der Sakristei (S. 346), von der ein kleiner Teil erhalten, der größere bei der Neueinrichtung 1714 einer späten Barockausstattung hat weichen müssen, fällt ebenso wie die Herstellung der Bänke (S. 363) der westlichen Hälfte des Mittelschiffes in jene Frühzeit. 1612 und 1614 kamen die erhaltenen vier

[1] Rechenbuch (K. I L. 11 Nr. 11e): *Anno 1590 coeptum aedificari templum S. Petri et scholae Societatis Jesu hic Monasterij ex eleemosynis piorumque largitionibus, quorum quidem primi lapides eodem die 3. scilicet Julij huius anni positi sunt et quia utraque structura simul perfici non poterat, anno 91 relicto inchoato et 8 pedes circiter extra terram educto templo scholarum structura ad operis perfectionem continuata et circa authumnum anni 93 absoluta fuit. Anno 1594 ob causas cessatum ab opere fuit, 95 vero resumpta templi fabrica tandem anno 98 sexto Septembris pene absoluta et dedicatione celebrata in dies magis ac magis exculta est.* Vgl. die Bd. IV S. 504 Anm. 28—30 abgedruckten Berichte der Jahresberichte.

[2] Über seine Person vgl. Bd. IV S. 504.

[3] Vgl. Bürgerbuch zum 21. II. 1597. Nach F. Koch war er mit Maria Lake, der Tochter des Beldenschniders Hans Lake verheiratet. Nach Nordhoffs Abschrift des Großen Gildenbuches des Steinhaueramtes ist er Martini-Abend (10. XI.) 1606 gestorben.

[4] Braun S. 26; 1715 durch eine neue ersetzt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

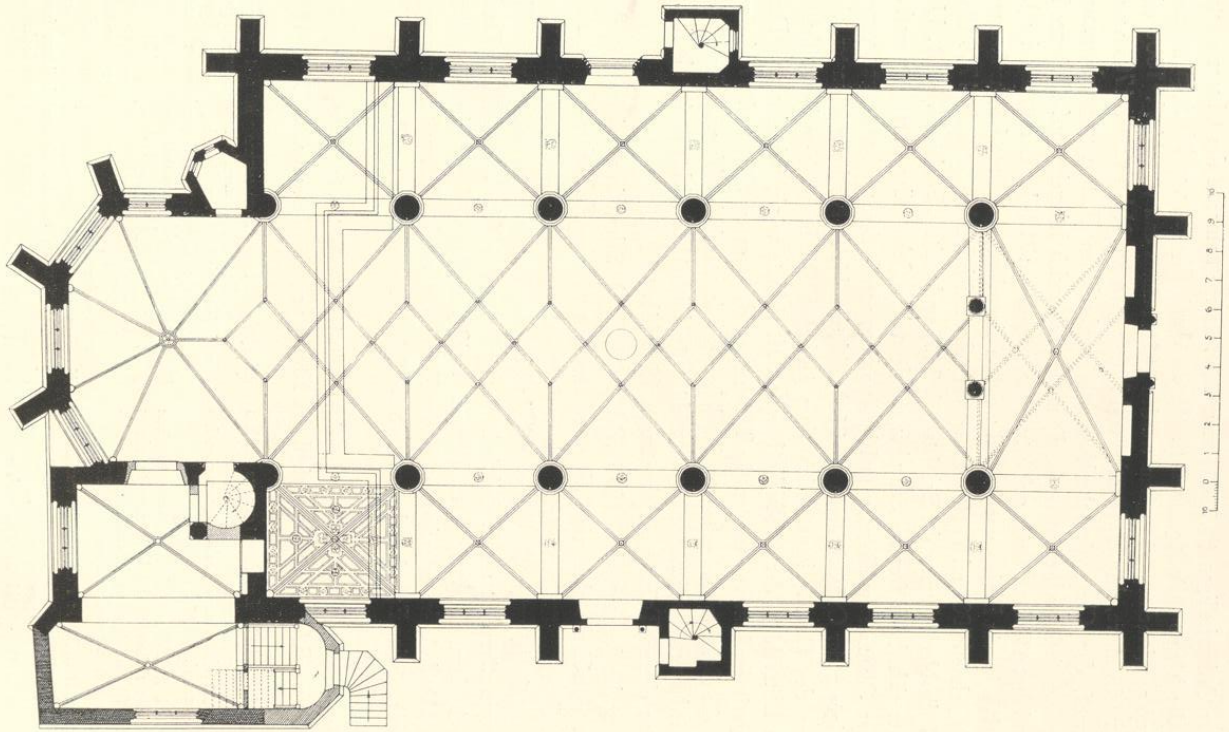


Abb. 2028. Grundriß der St.-Petri-Kirche; Norden unten
Maßstab 1 : 200

Steinfiguren der Ordensheiligen (S. 356) hinzu. Die hölzerne Schranke des Chores ersetzte der Orden 1616 durch eine Stein-Kommunionbank, die durch Figuren von Heiligen geschmückt[5] war. Die daran angebrachten Eisengitter wurden 1618 bemalt und vergoldet[6]. 1680 erhielten die Emporen zwei weitere, dem hl. Ignatius und Xaver geweihte Nebenaltäre. 1705 wurde der Anfang gemacht, den Chor mit schachbrettartig wechselnden Platten von schwarzem und weißem Marmor zu belegen[7], eine Arbeit, die in dem folgenden Jahrzehnt auf die ganze Kirche ausgedehnt und erst 1720 zu Ende geführt wurde, nachdem 1712 der Bestattung der Jesuiten innerhalb der Kirche ein Ende gemacht und westlich eine eigene gewölbte Leichenkammer[8] erbaut war. Die Jahre 1708 und 1710 brachten die zehn Beichtstühle (S. 362), 1715 die reiche Kanzel, 1717 die Neubeflurung der Sakristei (S. 346) und weitere Bänke (S. 364). Ununterbrochen mehrte sich durch fromme Schenkungen der reiche Schatz der Paramente und Silberarbeiten, dessen Glanzstücke die zum Teil in Augsburg angefertigten silbernen und vergoldeten getriebenen Figuren der Ordensheiligen (S. 368) bildeten. Keine Kirche in Münster, vielleicht mit Ausnahme des Domes, konnte sich eines ähnlichen Reichtums barocker Silberarbeiten rühmen. Ein Blitzschlag, der 1759 die Kirche traf, richtete wenig Schaden an. Der alten Farbenfreudigkeit des Inneren machten die Tünchungen des Inneren 1737 und 1766 ein Ende. 1767 wurde die Sakristei aufgestockt. Nachdem der Zustand der Treppentürmchen schon 1726 eine Wiederherstellung notwendig gemacht hatte, blieb 1768 nichts übrig, als die spitzen Helme mit den oberen Teilen ganz abzutragen (S. 344).

Die Aufhebung des Jesuitenordens 1773 (Bd. IV S. 551) änderte in den bestimmenden Verhältnissen der Petrikirche nicht viel. Sie wurde seitdem von der Exjesuiten-Kommission unter dem Vorsitze Fürstenbergs verwaltet. Das in deren Auftrage aufgestellte Inventar von 1776 ist für die Kenntnis der ungewöhnlich reichen Ausstattung der Kirche besonders wertvoll. Statt der beiden Treppentürmchen erhielt die Kirche vor (spätestens) 1782 einen gefälligen Dachreiter, vermutlich nach einem Entwurfe J. E. Boners. 1792 war eine umfangreiche Erneuerung der Gewölbe des Mittelschiffes erforderlich, zu der F. W. Lipper als Sachverständiger zugezogen wurde (S. 344). Seine Erfindung lassen auch die Schnitzereien der neuen Orgel, die 1793 eingebaut wurde, erkennen.

Erst der Anfang des 19. Jahrhunderts brachte über den bis dahin glücklich erhaltenen Besitz der Kirche schweres Unglück. Ein Befehl des Königs von Preußen vom 10. XII. 1805 ver-

[5] Jahresbericht I S. 142: *Lapideum quoque sublato ligneo ad chorum concludendum in templo factum interstitium patronis societatis cum aliis statuis positis ducentorum imperialium et quod excurrit sumptu.*

[6] Jahresbericht I S. 373: *Obices praeterea clatrique ferrei, quibus duorum nostrorum statuis interstructis chorus clauditur, amicorum liberalitate aurea bractea aliisque coloribus exquisitis obliti.* Vgl. die andere Fassung S. 227.

[7] Jahresbericht (III S. 230): *Pari aliorum munificentia parata est pecunia laevigandis ex nigro alboque marmore lapidibus, quibus insternatur pavimentum ante altaria cancellis circumscriptum.* Desgl. 1706 (III S. 232): Templum, *cuius adytum locum aram summam inter et mensam Eucharisticam medium devota tessalatis lapidibus instravit munificentia* (des Bischofs von Paderborn usw.). Desgl. 1708 (III S. 241): *Chori exterioris pavimentum tessalato albi nigrique coloris lapide instauratum, plurimum templo accivit ornamenti.* Ebenso 1713 (III S. 259), 1715 (S. 278), 1716 (S. 286), 1718 (S. 299) und 1720 (S. 307).

[8] 1712 (III S. 257): *Quam annis superioribus meditati fueramus cellae mortualis structuram pro condendis nostrorum funeribus, quo templi pavimentum ob egestos toties ac subsidentes mortuorum tumulos deformi lapidum inaequalitate liberaremus, hoc demum anno ineunte vere inchoatam adulta aestate perfecimus.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

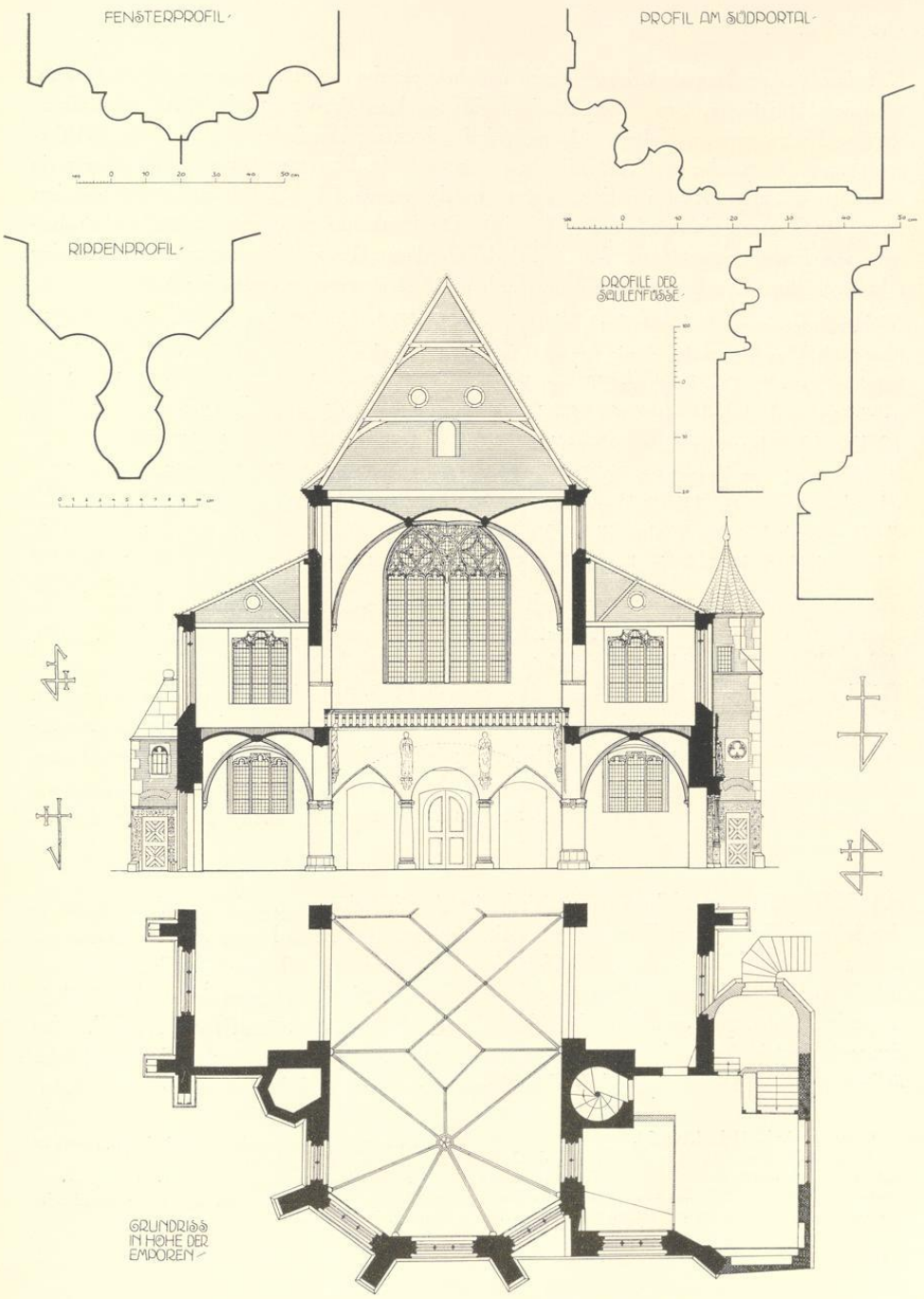


Abb. 2029. Querschnitt und Grundriß der Chorteile in Höhe der Emporen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

fügte ihre Verwendung als Kriegsmagazin[9] und ihre sofortige Ausräumung sowie die Aufbewahrung der Heiligtümer, Ornate und Kirchenstühle an einem dazu passenden Orte, allenfalls in der Domkirche oder im Kolleg. Als nach drei Jahren die Bergische Regierung die Wiedereinrichtung der Kirche zum Gottesdienste erwog, ließ sie durch den Bauinspektor Meyer ein Gutachten mit einem Kostenanschlage anfertigen, das vom 6. III. 1809 datiert ist und von dem damaligen Zustand ein trauriges Bild entwirft. Die Bänke waren größtenteils zerbrochen, beinahe alle Fenster zerschlagen, der Deckel des Predigtstuhles abgebrochen und der Flurbelag sehr beschädigt. Die Wiederherstellung wurde auf 252 Reichstaler veranschlagt.

Nicht minder empfindlich war der Verlust des größten Teiles des Kirchenschatzes, dessen Flüchtung nach Magdeburg der König von Preußen der Studienkommission am 15. VIII. 1806 leider befohlen hatte[10]. Das kostbare Silberwerk, das schon 1799 vor den Franzosen nach Hildesheim geflüchtet und damals zu 496 Pfund mit 11 006 Reichstalern abgeschätzt war, ging am 12. IX. 1806 in sechs Kasten verpackt nach Magdeburg ab, wo es mit dem Fall der Festung als Kriegsgut den Franzosen in die Hände fiel und 1808 in die Pariser Münze zum Einschmelzen wanderte. Die Reklamation vom 28. XI. 1806 hatte ebensowenig Erfolg, wie jene des Domkapitels. Der Verlust dieser Kunstwerke großen Metallwertes findet nur in den Maßnahmen der Wiedertäufer in den Jahren 1534 ein Gegenbeispiel.

Seit 1809 dient die Petrikirche wieder als Gymnasialkirche. Am 19. XI. 1843 fand in ihr der erste Gottesdienst der Militärpfarre[11] statt. Eine Zeitlang, vom 1. IV. 1907 bis 1. X. 1930, siedelte diese zur Kreuzkirche über, kehrte dann aber wieder zur Petrikirche zurück. Der größte Teil der sehr kostbaren Paramente der Kirche wurde 1908 als Leihgabe an das Landesmuseum der Provinz Westfalen abgegeben; vgl. S. 374. Die großen, selbst dort schwer unterzubringenden Antependien blieben neben einigen Reliquiaren in der Kirche zurück. Zwei silberbeschlagene Meßbücher und ein Monstranzkelch gelangten noch 1912 und 1913 als Leihgaben in das Landesmuseum. 1933 wurde die Kirche durch das Hochbauamt II mustergültig wieder instand gesetzt.

BAUBESCHREIBUNG. Die Petrikirche ist eine dreischiffige Basilika mit Emporen in den Seitenschiffen und im Westjoch des Mittelschiffes. Ihre lichte Länge von der Westwand bis zum Ende des Chores beträgt 35,75 m, jene der Seitenschiffe 29,1 m. Die Breite aller drei Schiffe ist im Erdgeschoß 17,7 m, jene des Mittelschiffes, in den Achsen der die Hochwände tragenden Säulen gemessen, 9 m, der Abstand der auf diesen ruhenden Pfeiler 8,4 m[12]. Von den sechs Jochen der Kirche messen die vier mittleren im Abstande ihrer Säulenachsen und jedes äußere von dieser Achse bis zur Wand 4,85 m. Ebenso lang sind die Seitenwände des Chores.

[9] Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 29.

[10] Vgl. A. Pieper, Wegführung und Verlust des Münsterer und Paderborner Domschatzes im Jahre 1806, in: Ztschr. 61 (1903) S. 139. Die von ihm benutzten Inventare befinden sich als Depositum des Altertumsvereins Nr. 339, 1 im Staatsarchive, wo die Originale K. II L 1 Nr. 25 vorliegen. Sie sind hier benutzt.

[11] Sonntagsblatt Jahrgang 2 Sp. 345 und 761.

[12] Von einer ungewöhnlichen Weite des Mittelschiffs (Braun S. 15) kann kaum die Rede sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

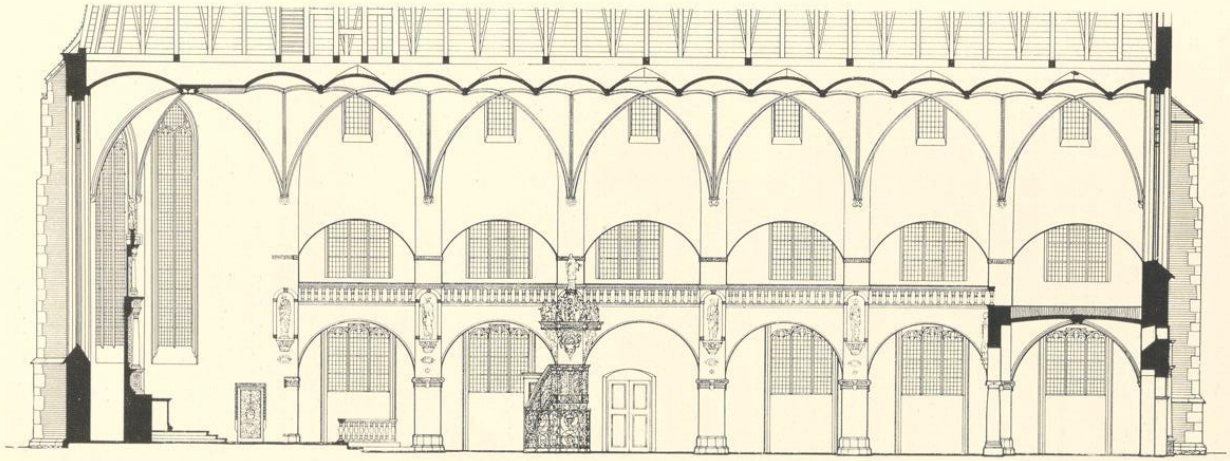


Abb. 2030. Längsschnitt der St.-Petri-Kirche von Osten nach Westen
Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Da seine Gesamtlänge nur 6,7 m beträgt, ladet der unregelmäßige, dreiseitige Schluß nur 1,85 m aus. Seine Schrägseiten sind 1,2 m schmaler als die Stirnseite.

Die Hochwände des Mittelschiffes ruhen auf zehn etwa 0,87 m starken und 2,5 m hohen kräftigen Säulen, die oben in Pfeiler übergehen. Ihre zwölfeckigen Sockel entsprechen denen der Bogenpfeiler des Marktes. Auf ihren schweren jonisierenden Kapitellen setzen ohne Platte Mauerteile von quadratischem Durchschnitt von 0,9×0,9 m auf, die durch halbkreisförmige Gurtbogen von 0,55 m Breite in der Längsrichtung untereinander und in der Breite mit den Außenwänden der Kirche verbunden sind. Die Scheitelhöhe beträgt 4,55 m. Die dazwischen gespannten Kreuzgewölbe des Erdgeschosses messen überwiegend 4,3×3,9 m. Der Flur der flachgedeckten Emporen liegt 5,2 m über jenem der Kirche. Sie sind 3,6 m hoch und öffnen sich in Stichbogen mit einer Scheitelhöhe von 2,9 m zum Mittelschiff. Von hier an treten die Wände der Kirche fast um die Hälfte der Pfeilerstärke zurück, wodurch die lichte Weite auf 9,05 m wächst. Auch die Außenwände der Emporen verlieren an Stärke, so daß alle drei Schiffe zusammen 18,2 m messen. Nur die Pfeiler setzen sich in voller Stärke nach oben fort und schließen im Spitzbogen, der in dem Längsschnitt Abb. 2030 nicht sichtbar wird, die Schildwände des Mittelschiffes ein.

Die Ostwand des Westjochs ruht des Mitteleinganges wegen auf zwei erheblich schlankeren jonischen Säulen (Profile Abb. 2029), die untereinander durch einen Halbkreisbogen und mit den nächsten Mittelschiffsäulen durch einen steifen gotischen Bogen verbunden sind, dessen Kurven sich der Geraden nähern. Die Form ist so zu erklären, daß entsprechend der oblongen Gewölbeform des Westjoches auch diese Ostwand auf einem die beiden Mittelschiffsäulen verbindenden, gewaltigen, flachen, vom Mittelschiff aus nicht sichtbaren Stichbogen ruht und daß zu seiner Entlastung eine schmalere, auf den genannten dünneren Säulen ruhende, an die Ostkante gerückte Mauerfläche eingefügt ist.

Jeder Pfeiler ist durch eine fast lebensgroße, in einer halbrunden Nische auf derber, mit Blattwerk oder Engelköpfen geschmückten Konsole stehenden Steinfigur eines Apostels geschmückt (S. 356). Darunter befindet sich in einer zierlichen Kartusche sein Name und noch tiefer ein ursprünglicher prächtiger, gewinkelter Bronze-Leuchterarm. Den oberen Abschluß des Nischenbogens bildet ein kräftiges Gesims, das als Krönung der die Emporen gegen das Mittelschiff abschließenden Balustraden weiterläuft, während der Ansatz des Stichbogens durch ein waffelartig verziertes Band, das sich um die Pfeiler legt, betont wird. Kleinere reliefartige Verzierungen der Bogen und Wände sind mehrfach vorhanden. Über dem Südausgang befindet sich das Monogramm Marias in reicher Kartusche, ebenso über dem Nordausgang jenes Christi. Die Scheitel der Gurtbogen zeigen Rosetten und das Antlitz des Schmerzensmannes. Auf beiden Westecken des Chores befindet sich, heute bis zur Unkenntlichkeit übertüncht, ein die Mutter Gottes darstellendes, 46×32 cm messendes Tonrelief des Jodokus Vredis[13]. Das östliche Kreuzgewölbe des nördlichen Seitenschiffs hat die alte Stuckverzierung mit Feldern, Engelköpfen und Monogramm bewahrt, eine Auszeichnung, die es wohl dem darunter aufgestellten Nebenaltare

[13] B. Meier, in: Zeitschrift Westfalen, 7. Jahrgang (1915) S. 131, Nr. 28.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

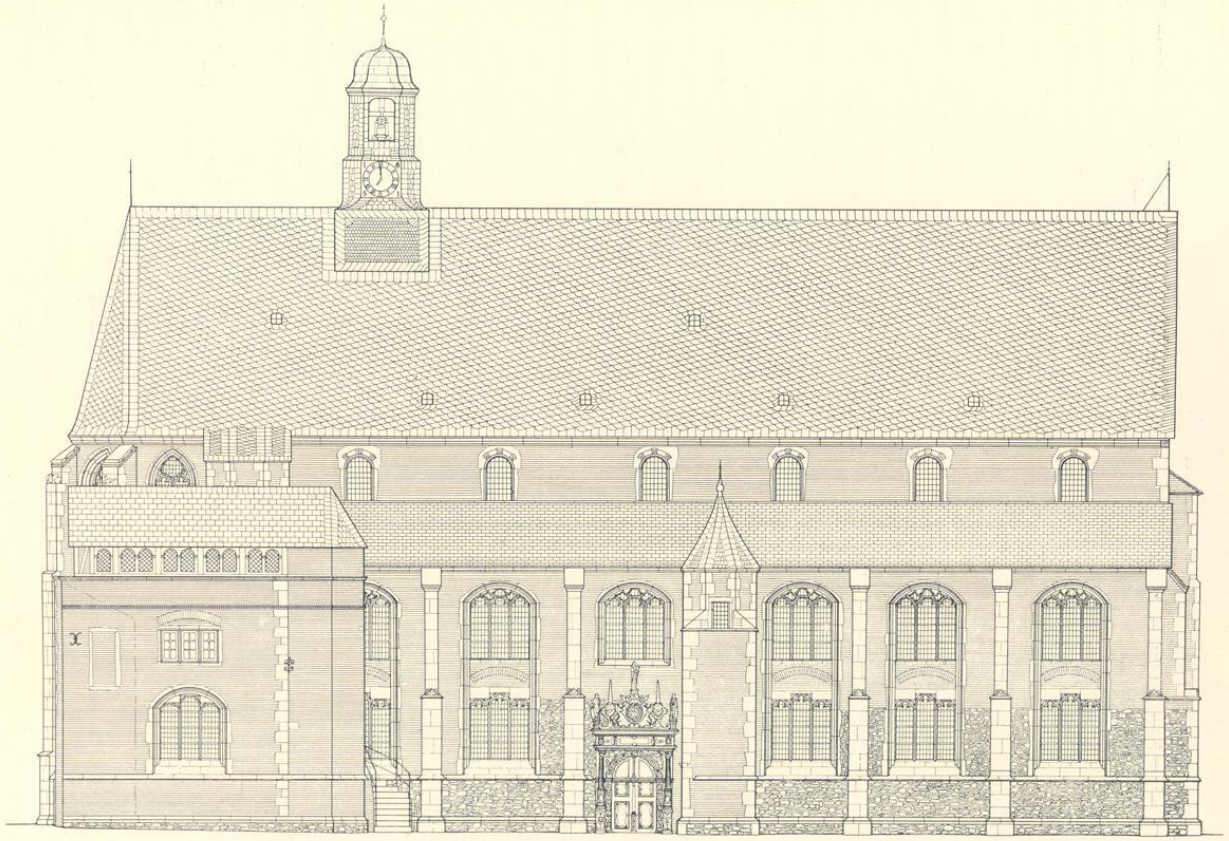


Abb. 2031. Aufriß der Nordseite der St.-Petri-Kirche
Maßstab 1 : 200

verdankte. Die auf die Lage des Grundsteins hinweisenden Weihekreuze an der mittelsten Säule des südlichen Seitenschiffes wurden S. 336 erwähnt.

Das Mittelschiff hat ein dem Korbbogen sich näherndes Netzgewölbe, dessen Rippen nicht diagonal durch die einzelnen Joche hindurch, sondern paarweise in einem weniger spitzen Winkel zu einem der Mitte des Gewölbes näher liegenden Punkte geführt sind, in dem die nächstfolgende Gurtrippe sie auffängt. Da die gleiche Konstruktion von allen Pfeilern ausgeht, ergibt sich in der Mitte des Gewölbes eine Reihe gleichgroßer rhombischer Gewölbekappen, eine Anlage, für welche zweifellos das Vorbild der Lambertikirche maßgebend gewesen ist. Da ein Querhaus fehlt, erstreckt sich diese Gewölbeform bis in das Chor hinein. Der Versuch, sein radiales Rippensystem anzupassen, ist nicht ganz gelungen. Trotzdem ist die Wirkung des kunstvollen Gewölbes des Mittelschiffes erfreulich. Die Rippen haben ein schmales, gotisierendes, birnförmiges Profil und ruhen auf dreiseitigen, von Engelsköpfen getragenen Vorsprüngen. Übrigens sind große Teile des Gewölbes, das von Anfang an nur die Stärke eines halben Steines hatte, in den Jahren 1791 bis 1793 erneuert worden[14]. Kleinere Schäden, die 1933 von sich reden machten, erwiesen sich als unbedeutend.

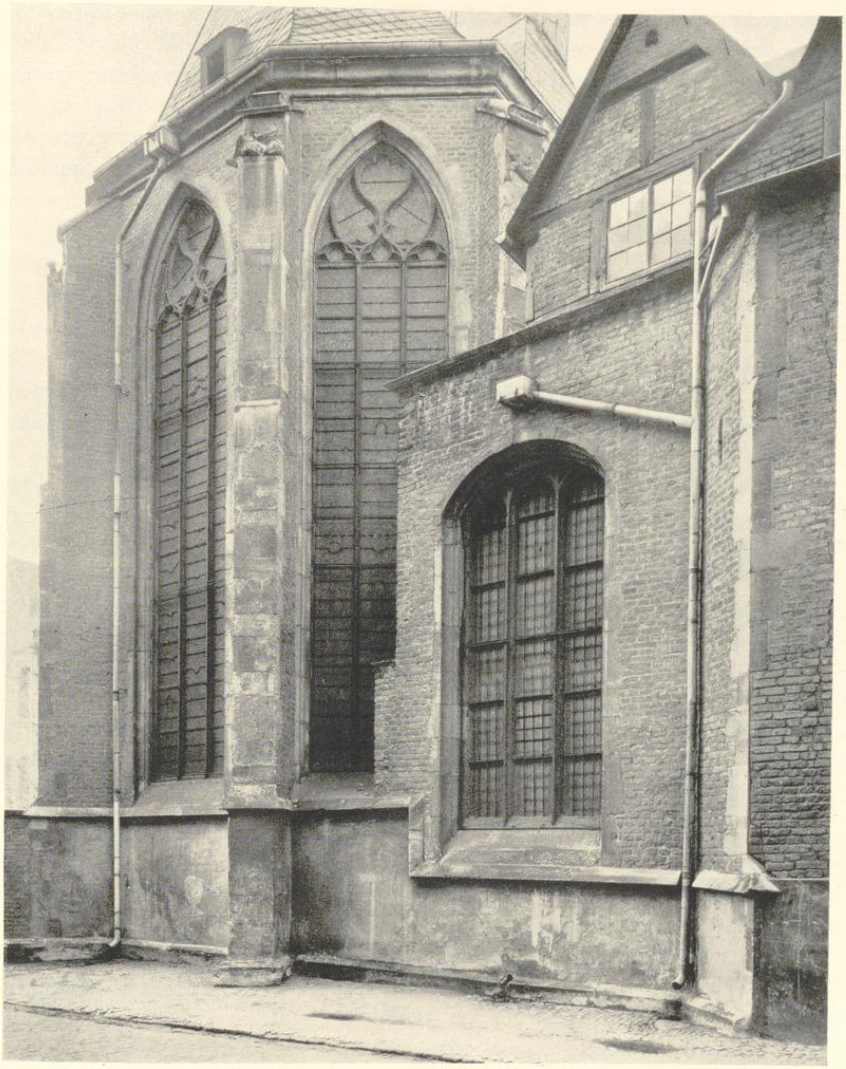
Von den hohen fünf Fenstern im Chore sind die drei mittleren dreiteilig, die äußeren zweiteilig. Ihr Maßwerk bilden unschöne Fischblasen. Das Westfenster über der Empore ist sechsteilig; seine Hälften sind durch stärkere Pfosten und Rippen zusammengefaßt. Die Konstruktion des Maßwerkes zeigt wenig Verständnis gotischer Form. Alle sonstigen Fenster sind dreiteilig. Die Drittel sind im Erdgeschoß durch nasenbesetzte Halbkreise in der Weise geschlossen, daß der mittlere etwas höher liegt als die seitlichen. Die Gesamtform ist ein Erbe der bürgerlichen Baukunst der Spätgotik, die am Schohaus von 1525 (Bd. III S. 132), am Heeremanschen Hofe von 1549 und am Vendtschen Hofe um 1571 (Bd. III S. 229) vorgebildet ist. Die Fensterdrittel in dem Emporegeschoß sind gleich hoch und zeigen einen Rundbogen zwischen zwei Spitzbogen, die durch darüber gelagerte rhombische und halbrunde Glieder den einschließenden Segmentbogen ausfüllen. Die rundbogigen, 1,5 × 0,8 m großen Fenster des Mittelschiffes liegen dicht über den Pultdächern der Seitenschiffe, 10,90 m über dem Flur der Kirche. Der höchste Punkt des Gewölbes in der Mitte der Kirche liegt 12,8 m über ihrem Flur.

In die vom Chor und den Ostwänden der Seitenschiffe gebildeten Ecken sind zwei schlanke Türmchen[15] gedrängt, die mit achteckigem Grundriß aus dem Pultdach des Seitenschiffes herauswachsen. Der südliche, durch eine Tür vom Chor aus zugängliche, scheint ursprünglich das Geläut beherbergt zu haben. Nach Braun S. 20 ermöglichte absatzweise eingefügtes Balken-

[14] Staatsarchiv K. I L. 12 Nr. 40. Ein Bericht Lippers vom 2. II. 1791, dessen zugehörige Zeichnungen leider fehlen, schildert den besorgniserregenden Zustand. Die Rippensteine waren im ganzen nur 1 Fuß lang und traten auf der Oberseite der Gewölbe nicht hervor. Die Klinker in den Kappen maßen nur 3 oder 4 Zoll; dazu ruhten die sechs Hauptbalken des Dachstuhles durch hölzerne Anker auf den Querrippen. Der Schlußstein hatte sich um 5 Zoll gesenkt. Nach Lipper blieb nichts übrig, als zwei Bogen ganz herauszuschlagen und mit neuen Rippen zu versehen, für die er in seinem Briefe vom 7. VI. 1791 durch eine (erhaltene) Skizze eine neue Form vorschrieb, bei der das Profil durch einen oberen hohen Steinansatz bedeutend verlängert war. Der Kurfürst verfügte 21. III. 1791, die Reparaturen baldigst vorzunehmen. Der Maurermeister, der Lippers Vertrauen genoß und die Arbeit mit Hilfe des Stadtmaurermeisters Möllmann ausführte, war Schweighoffer. Anscheinend erwiesen sich nach den Akten von 1793 die Schäden als weit umfangreicher, als man anfangs annahm.

[15] Eine Wiederinstandsetzung beider Türmchen erfolgte 1726, die Abtragung ihrer hohen Spitzen 1768, ihrer oberen Teile bis auf die Dachtraufe 1782; vgl. S. 338.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 2032. Das Chor und die Sakristei der St.-Petri-Kirche von Nordosten

werk den Aufstieg. Heute ist der Schornstein der Heizungsanlage darin untergebracht. Der nördliche Turm birgt die bis in den Dachstuhl führende Wendeltreppe. Sie stellte die einzige

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Verbindung der anschließenden, ursprünglich einjochigen Sakristei mit dem darüberliegenden Oratorium und der Nordempore dar. Wenige Jahre darauf, 1593, entstand durch den Verbindungsbau der Sakristei mit dem östlichen Treppenturm des Schulhauses ein weiterer, bequemer Zugang der Schüler zu den Emporen der Kirche. Als diese Verbindung 1874 abgebrochen wurde, erhielt die Sakristei auf der Westseite einen eckigen Vorbau mit einer Freitreppe, die fortan den einzigen Zugang zu den Emporen bildete, seitdem die Türme an den Langseiten der Kirche nicht mehr benutzt wurden. Damals scheinen auch die Treppenstufen in dem unteren Teil des Nordtürmchens entfernt zu sein.

Die Sakristei, in die sein unterer quadratischer Teil hineingreift, war ursprünglich als kleiner Raum von 3,85×5,55 m geplant, dann aber schon bald, 1593, durch Hinzufügung eines zweiten, ebenfalls kreuzgewölbten Raumes von 3× etwa 6,6 m auf der Nordseite erweitert. Das beweisen die oberen Quader des halb sichtbaren schräggestellten nordöstlichen Strebepfeilers, die im Gegensatze zu den oberen (von einer Höhe von 3,8 m ab) mit dem Erweiterungsbau der Sakristei bündig aufgeführt sind. Von ihren ältesten Schränken hat sich einer an der Nordseite des Treppentürmchens erhalten. In dem unteren Teile dieses Schrankes ist durch den Anschluß einer in der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes ausgesparten Vertiefung Platz für die Unterbringung der zahlreichen, sehr langen Antependien des Hochaltares geschaffen, eine Maßnahme, die offensichtlich in den Anfang des Baues fallen muß und damit auch die frühe Datierung der Verkleidung dieses Schrankes, sowohl des unteren Antependienkastens wie des darauf ruhenden hoch emporgeführten Geschränkes und der anstoßenden Täfelung an der Westwand, rechtfertigt. Ihre Motive, die Bogenstellungen, die Füllungen mit den gewellten Profilen, die Rechtecke mit den seitlichen oberen Ohren entsprechen durchaus jenen der ältesten Bänke im Westteil der Kirche. Ihr zum größten Teil zerstörtes Entstehungsjahr wird danach wahrscheinlich als 1605 zu lesen sein. Auch die Form der Eisenbeschläge und der Handhabe an diesem ältesten Sakristeischranke sprechen für eine so frühe Entstehung.

Der Einbau der übrigen Schränke für die Paramente und der Wandtäfelung erfolgte 1714. Diese Jahreszahl nennt die Inschrift eines oben in der Täfelung über dem Meßgewänderschrank in der Ostwand des Nordjochs eingelassenen Ölgemäldes von 86×49 cm, eines Brustbildes der Mutter Gottes. Die Schrift lautet *D. D. JO*(han)*ES SPADING MON*(asterien)*SIS 1714*. Die Jahresberichte erwähnen den Einbau der Täfelung nicht. Der Stifter, über den sonst nichts bekannt ist, war vielleicht selbst Jesuit. An der Nordwand unterhalb des dreiteiligen Fensters ist ein schöner Schrank mit den drei Reihen geschweifter Schubladen für die Paramente und darüber das durch fünf flache Nischen gegliederte Geschränk eingebaut. Daran schließt an der Ostwand der genannte Schrank für die Meßgewänder und unterhalb des zweiten Fensters die Waschvorrichtung an, daneben an der Südwand ein weiterer tiefer Schrank für die sonstigen Kirchengeräte. Die leicht bewegten, vor- und zurückschwingenden Flächen der Täfelungen mit den kräftig gebogenen oberen Gesimsen und frei geschnitzten Blattornamenten sind Meisterwerke ihrer Art (Abb. 2046). Von den wenigen in Münster erhaltenen alten Sakristeien ist jene der Petrikirche eine der reichsten und gewiß die stimmungsvollste. Die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Jahresberichte erwähnen ihre Beflurung 1717[16]. Der Raum über der Südhälfte der Sakristei scheint ein besonderes Oratorium[17], dessen Benennung nicht überliefert ist, gewesen zu sein. Das dritte, durch rundbogige Doppelfenster erhellte Geschoß erhielt der Sakristeibau erst 1767[18]. Der Anbau der Freitreppe 1874 wurde schon erwähnt.

Die Hauptaufgänge zu den Emporen lagen in den beiden in der Mitte der Seitenschiffe den Außenmauern vorgelagerten Treppentürmen, deren Eingang bei beiden auf der Ostseite lag. Es ist bemerkenswert, daß auch bei dem ältesten Plane des Schulhauses (Bd. IV S. 497) von etwa 1590 ein einzelner in der Mitte der Südfront liegender Treppenturm vorgesehen war. Der nördliche Turm an der Kirche, der im oberen Viertel durch Schrägen aus dem Quadrat ins Achteck übergeleitet ist, reicht bis zur Traufe des Seitenschiffs und schließt hier mit einem Pyramidendache ab. Der südliche reicht mit seiner Traufe nicht einmal bis zum Flur der Empore und hat einen steinernen, dreiseitigen Walm. Das Dreipaßfenster des ersteren wie das Rundbogenfenster des letzteren sind ausgesprochen gotisch; die reichen Umrahmungen der Eingangstüren zeigen Formen guter Renaissance, ebenso das schlecht erhaltene Westportal der Kirche, dessen plumpe, unregelmäßige Ornamentik[19] sich unvorteilhaft von dem reichen Nordportal der Kirche unterscheidet, das M. Lippe überzeugend auf Grund der Ähnlichkeit mit dem bezeichneten Droste-Epitaph von 1594 im Dome dem Bildhauer Bernt Katman[20] für die Jahre 1595—1597 zuschreibt (Abb. 2034). Oben in der Mitte der Bekrönung befindet sich, von Strahlen umgeben, das Zeichen der Gesellschaft Jesu mit der Umschrift *ADIVTORIVM NOSTRVM IN NOMINE DOMINI Psal. 123.* Daneben lehnen zwei Genien mit den elterlichen Wappen v. Raesfeld-v. Merfeld des Domdechanten Gottfried v. Raesfeld, des eigentlichen Stifters des Kollegs (Bd. IV S. 496). Die Figur des hl. Petrus (links) hält einen leeren Schild, jene des hl. Paulus (rechts) das domkapitularische Wappen. Ganz oben die Figur der Mutter Gottes. Das Portalgewände der Südseite zeigt rein gotische Profilierungen. Ein weiterer Zugang entstand 1649 durch eine Verbindung des westlichen Joches der Nordseite mit dem neuen Spanischen Flügel; vgl. Bd. IV, S. 523. Die geschnitzte Holztür zeigt diese Jahreszahl.

Das Äußere der Kirche zeigt Bruchstein-, Werkstein- und Backstein-Mauerwerk. Mit Bruchstein sind die unteren Teile des Gebäudes bis etwa zum Ansatz der nasenbesetzten Bogen der unteren Fenster aufgeführt. Also fast bis zur gleichen Höhe, die der ursprüngliche, untere

[16] III S. 289: *Sacristia asseribus novis est strata.*

[17] Das *Oratorium majoris congregationis Beatae Mariae virginis* lag anscheinend im Schulhause, da die Berichte (III 427) zum Jahre 1747 erzählen, daß das Oratorium dieses Namens *vetustate corruptum, reparationis ex integro eget, unde pavimentum eius secto lapide de novo stratum est et altare in decentiore loco, dum vetus in theatro positum erat, novum est constructum.* Vgl. damit den Grundriß Bd. IV S. 488. Darauf bezieht sich wohl auch der Jahresbericht von 1756 (III S. 488): *Ante Oratorium sodalitatis novum, de quo supra dicebamus, portam ex solido sectilique lapide ereximus, cui insigni loco sacrum Mariae nomen profixum est.* Die Kosten betrugen 120 Taler. Schon 1602 wird ein Oratorium, dessen Lage nicht genannt wird, erwähnt: *Sodalitatis oratorium illustrat nova tabula altaris cum alis, donum duorum nobilium fratrum et ingenio artificis et pretio minime vulgare.* 1688 wird eine *Sodalitas Agoniae* (Todesangstbruderschaft) genannt, zu deren Andachten ein Kreuz benutzt wurde. Ob sie über ein eigenes Oratorium verfügte, ist zweifelhaft. 1748 (III S. 436) schenken die Sodalen der Mütter-Kongregation der hl. Jungfrau der Silberfigur der hl. Maria ein Seidenkleid. Ein *Sacellum Xaverianum* wurde 1698 im Krankenflügel des Kollegs errichtet; vgl. Bd. IV S. 546.

[18] Jahresberichte S. 526: *Tabulatum superioris prope templum atrii, ex quo in vestiarium sacrum descensus est, novum fecimus.*

[19] Von M. Lippe, Zeitschrift 83 S. 227, wohl mit Recht Johann Roßkotte zugeschrieben.

[20] Ztschr. 83 S. 225. Bernt Katman starb nach Nordhoffs Notizen aus dem Großen Gildebuche 15. XI. 1608. Die Kämmerei-Rechnung erwähnt ihn schon 1587.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Teil des schräggestellten Strebepfeilers der Sakristei erreicht. Es wäre möglich, daß auch hier damit die 1591 erreichte Höhe des Mauerwerks gegeben wäre. Doch fehlt es anderseits nicht an anderen Mauerteilen, die mit Backstein aufgeführt sind, wie die gesamte Südwand, die Nordwand zu beiden Seiten des östlichen Strebepfeilers und die Treppentürme. Alle Strebepfeiler mit Ausnahme des einen an der Nordostecke der Sakristei und jener am Chor stehen rechtwinklig, nicht schräg, zu den Kirchenwänden, auch an den Ecken des Gebäudes. Sie sind durchaus aus Werkstein aufgeführt, der sonst nur an den Portalen, den Fensterleibungen, den Eckquaderungen und den Gesimsen verwendet ist. Die einzigen wagrechten Gliederungen bilden die Traufgesimse, ein Brustgesims, das sich in den Schrägen der unteren Fenster fortsetzt, und eine leichte Sockelschräge. Die senkrechte Gliederung liegt in den stark profilierten Leibungen, welche jeweils ein Fenster des Erdgeschosses und der Empore darüber mit einem oberen Stichbogen zusammenfassen, und in den Strebepfeilern, die in der Westfront zu beiden Seiten des großen Fensters fast bis zur Traufe des Mittelschiffs hinaufreichen. Auf den Abdeckungen der Strebepfeiler des Chores sind die Symbole der Evangelisten, auf geschlossenen Büchern ruhend, angebracht.

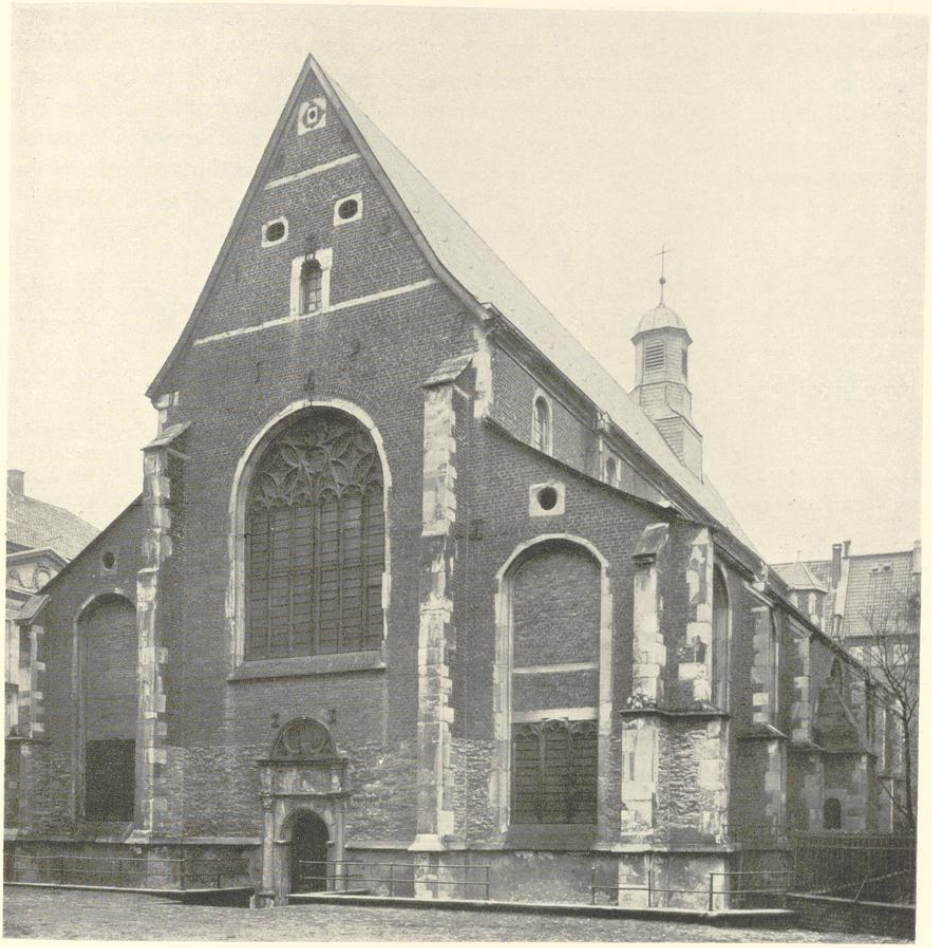
Das Dach der Kirche bestand ursprünglich aus roten Pfannen, wie sich aus den Verordnungen über die Beschaffung des Baumaterials 1590 ergibt[21]. Erst nach 1798 scheint mit der Ausführung des Schieferdachs nach dem Kostenanschlag Johann Engelbert Boners begonnen zu sein[22]. Im selben Jahre erhielt der Dachdeckermeister Ohm noch Zahlungen für das Umhängen der 900 Pfannen am Abdach der Kirche[23].

Von dem Beinhaus, dessen Erbauung 1712 S. 338 erwähnt wurde, berichten die litterae annuae: *Aedificata est ad templi partem occidentalem versus, educto primum e fundamentis muro, cui ad haud(?) foculamenta 54, queis funera nostrorum recondi deinceps possint, incumbit isdem tectum quadruplex arcuatum instructum scandulisque e secto ligno affabre factis instratum, sumptu plusquam 300 imp. ab uno e nostris corrogato.* Desgl. 1757 (S. 494): *cellam nostram funerariam, quae prope templum nostrum est et iam seu vetustate seu aeris injuriis magnam ruinam fecerat, suppositis aliis muris novoque tecto multis sumptibus restauravimus.* Im Staatsarchiv (K. II L. 1 [bis] Nr. 10c 2) befindet sich ein Lageplan, der zeigt, daß das Beinhaus der südlichen Hälfte der Westfront der Kirche vorgelagert war und um deren Südwestecke herumgriff. Nach Aufhebung des Ordens scheint es bald profaniert zu sein. Es diente 1804 zur Aufhebung von Gartengeräten; die Wände sollten damals zwecks Schaffung eines Durchganges zu den an der Aa liegenden Aborten des Gymnasiums durchbrochen werden. Auf dem Stadtplan von 1839 ist das Beinhaus nicht mehr verzeichnet.

Die Würdigung des Bauwerks bei Braun S. 21 ist zutreffend. Die Petrikirche ist, nachdem die Klarissenkirche profaniert und verbaut worden, die einzige noch heute dem Gottesdienste geweihte Kirche der Spätrenaissance in Münster, die von ihrer ursprünglichen Einrichtung gerade wegen ihres Sonderzweckes als Schulkirche ein weit vollständigeres, einheitliches Bild bietet, als

[21] Staatsarchiv K. I L. 11 Nr. 11; Braun S. 12.
[22] Staatsarchiv K. I L. 12 Nr. 46 n 1 und 2, letzterer vom 18. VI. 1798.
[23] Staatsarchiv K. II L. 21.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 2033. Die Westfront der St.-Petri-Kirche

die Pfarrkirchen der Stadt. Ihr Baumeister ist kein Mitglied des Ordens, wie sie in der Folgezeit von Kloster zu Kloster geschickt werden, sondern ein Meister der städtischen Steinmetz- und Maurergilde, dessen Säulensockel mit jenen der Bogenhäuser die allergrößte Ähnlichkeit aufweisen. Er war gewiß kein junger Mann mehr. Seine Lehrzeit wird in den fünfziger und sechziger Jahren zu suchen sein, in denen der gotische Stil hier noch durchaus herrschte. Erst in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre hielt mit den Architekturentwürfen des Malers Hermann tom Ring und mit dem Hausbau des Laurenz von Brachum die Renaissance ihren Einzug in die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

münsterische Baukunst. Die Unbekümmertheit, mit der die Petrikirche streng gotische Formen, Wasserschläge, Dreipässe, Rippen, nasenbesetzte Rundbogen neben jonischen und korinthischen Kapitellen und ganz willkürlich umgestalteten Fenstermaßwerken zeigt, ist ebenso kühn wie ansprechend. Selbst der Widerspruch der Rundbogen im Erdgeschoß mit den Stichbogen über den Emporen wirkt in der Längsansicht nicht störend. Eine Neigung zu derben Formen ist nicht zu leugnen, liegt aber wohl in der Kunst der Zeit. Mit Braun wird man die Petrikirche zu den interessantesten und für die Kunstgeschichte beachtenswertesten Kirchen Münsters zählen.

DER HOCHALTAR DES HL. PETRUS

ABBILDUNGEN. Steinzeichnung in Ortweins Renaissance Abb. Lichtbild des Denkmalamtes 1896. Danach Abb. bei Braun Tafel 1 e, Ztschr. 83 Abb. 8 (mit abgedecktem Hintergrund). H. Schmitz, M. 1911, Abb. 74; die vier Reliefbilder der Säulensockel bei Koch, Tafel XVII.

LITERATUR. Koch S. 132; Braun S. 32; Lippe, Ztschr. 83, 234.

QUELLEN. Litterae annuae 1601 (I S. 61): *Sed conspicua imprimis exstitit Serenissimi Ernesti liberalitas in exstruendo ex nitendi alabastro atque marmore ara maxima, quae recta per huius anni aestatem obtuentium oculos supra modum oblectavit.* Von dem Vertrage des Rektors G. Nierbach mit dem Bildhauer Johann Kroeß ist ein undatierter erster Entwurf (K. II L. 1 Nr. 14 e, abgedruckt Ztschr. 83 S. 264), der eine Reihe Veränderungen der Bildwerke bestimmt, und eine zweite, durch den Notar Arnold Vagedes am 15. IX. 1599 vollzogene Ausfertigung mit der später hinzugefügten Gesamtquittung des Kroeß vom 16. X. 1601 erhalten (K. II L. 1 Nr. 14 d, abgedruckt Ztschr. 83 S. 261). Offenbar ist der undatierte Entwurf Nierbachs, der die Kosten der Herstellung der Altarflügel zu Lasten des Kollegiums übernimmt, der ältere[24]. Die vorgesehenen, restlos ausgeführten Veränderungen[25] sind in der notariellen Ausfertigung nicht mehr erwähnt. Kroeß verpflichtet sich, den ganzen Altar mit einem Holztabernakel mit seinen Steinen[26] und dem vom Kollegium zur Verfügung gestellten Alabaster, Marmor und Halbedelsteinen, *nach Aufweise des Abriß dazu verordnet*, in zwei Jahren zum Preise von 616 Reichstalern aufzuführen. Auch die Quittungen der einzelnen Abschlagszahlungen, vom 20. IX. 1599 bis 16. X. 1601, sind erhalten[27]. Der Maler in Münster, der zu der umfangreichen farbigen Ausschmückung des Werkes herangezogen wurde, war Nikolaus tom Ring, der mehrfach in dem Rechenbuche genannt wird[28].

Die Beschaffung der gemalten Altarflügel verzögerte sich noch lange. Die erste Anzahlung von 75 Reichstaler an einen Geschäftsmann Johann Leisting in Amsterdam durch *Hinderich Schmydjohann* datiert vom 13. X. 1604[29]. Erst zum Jahre 1608 erzählen die Jahresberichte ihre Aufhängung[30]. Die Gegenstände der Darstellungen nennt der erste Vertragsentwurf Nierbachs; vgl. oben Anm. 25. Mit Recht vermutet Braun S. 242, daß Melchisedech und David auf den Außenseiten, Fußwaschung und Abendmahl auf den Innenseiten der Flügel dargestellt waren. Der Maler wird nach aller Wahrscheinlichkeit Adrian Bogert, der Vetter eines Jesuiten Theodor, gewesen sein. Mit ersterem hatte das Domkapitel 28. I. 1620 wegen der sechs Flügel des Hochaltares im Dome einen Vertrag abgeschlossen[31]. Auch für die Minoriten hatte er 1612[32] und für die

[24] *Ein Tur aber wol ich aufs Collegii Unkosten machen lassen. Hiran kommen auch zwei furneme Bilder als Melchisedech und David mit seiner Harpfen, item zwo Historien die fußwaschung und das letzte nachtmal.*

[25] *Furnemlich sol an stadt des Geistes ein Salvator stehen; an stadt der drei Tugenden und zwehen Engelen S. Michael und vier Evangelisten. Auf die vier underste Pedestal vier Kirchenlerer. Item was die Principalfiguren belangt, sollen die Päpst etwas verruckt werden, damit alle Apostelen stehen mögen. Der Nam Jesus sol aus den Wapen des Leidens Christi gemacht werden* (d. h. aus den Leidenswerkzeugen, wie Kreuz und Nägeln). Ztschr. 83 S. 264.

[26] K. II L. 4 Nr. 14 i: *Rationes altarium pro novo templo: 1598. M. Joanni Roßkott pro lapide summi altaris 9 Imperiales.* (Ob eine Verwechslung vorliegt?)

[27] K. II L. 1 Nr. 14 f.

[28] *Magistro Nicolao Luir pro 2 hebd. et 2, quibus hic altaria laboravit, una cum tribus famulis ... 73 dies plene solutae 7 imperiales 14 s.*

[29] K. II L. 1 Nr. 14 g.

[30] I S. 88: *Allatae imagines pro alis altaris Ambsterodami depictae, pretio 170 imperialium dalerorum.*

[31] Vgl. oben Bd. V S. 203.

[32] R. Schulze, Auf Roter Erde, 13. Jahrgang, S. 62. zum 18. VI. 1612.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1899

Abb. 2034. Das Portal der Nordseite der St.-Petri-Kirche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lambertikirche 1617[33] die Altarflügel gemalt. Die der Jesuitenkirche sind nicht erhalten. Nach jenen des Domes und der Lambertikirche zu urteilen dürften es keine großen Kunstwerke gewesen sein.

BESCHREIBUNG. Der gut erhaltene, 8,70 m hohe und 4,20 m breite Hochaltar besteht aus Baumberger Sandstein mit farbigen Marmorsäulen und mit Gesimsen und Reliefbildern aus Alabaster, in denen kleine Ziersteine wie Kristalle, Bernsteine, Korallen und Glasflüsse eingefügt sind. Sie haben sich noch an vielen Stellen erhalten[34]. Die Altartafel ist durch vorgestellte vier Marmorsäulen mit Kompositkapitellen und mit hohen Sockeln gegliedert. Sie sind an den Seiten paarweise enger zusammengerückt und oben durch Gebälk und Fries, unten über den Sockeln durch eine Platte zusammengefaßt. Auf den Vorderflächen der Sockel befinden sich in Ovalen die Brustbilder der vier Kirchenväter[35], auf den Seitenflächen Kartuschen. Zwischen den Säulenpaaren stehen in halbrunden Nischen große Figuren der Apostelfürsten auf Konsolen unterhalb beschrifteter Kartuschen[36]. Zwischen den beiden mittleren Säulen befindet sich eine oben halbrund abgeschlossene Reliefdarstellung der Übergabe der Schlüsselgewalt: rechts steht Christus, hinter ihm die Apostel, links kniet Petrus vor einer Schar unzähliger Päpste. Zwischen beiden, heute von dem Tabernakel verdeckt, ein kleiner Rundtempel, in dessen Innern der sitzende hl. Petrus dem rechts vor ihm knienden hl. Ignatius v. Loyola die Stirn berührt. Oben, eine Zutat des 18. Jahrhunderts, das Monogramm Christi im Flammenkreise auf einer Blechscheibe gemalt, von den Halbfiguren musizierender Engel umgeben. Vermutlich verbirgt sich eine plastische Darstellung Gottvaters darunter. Unten ist eine Schrifttafel[37]. In dem kleinen Steinflügel links ist Petrus, der den Herrn verleugnet, in jenem rechts Ananias, der dem Paulus die Hände auflegt. Der Fries ist mit Cherubköpfen und dicken Blattgehängen verziert. Über der durchlaufenden Deckplatte aus schwarzem Marmor ein Aufbau von zwei kleineren Säulen. Zwischen ihnen steht vor einer halbrunden Nische die Figur des segnenden Heilandes mit der Weltkugel. Über ihm der beschriftete Fries[38]. Über der Deckplatte ein auf einer Doppelschnecke ruhender Sockel mit der Figur des hl. Michael. Auf den seitlichen gebrochenen Bekrönungen die ruhenden Figuren des hl. Lukas (links) und des hl. Markus (rechts), auf der Deckplatte in den Achsen der großen unteren Außensäulen auf kleinen Sockeln die stehenden Figuren des hl. Johannes (links) und des hl. Matthäus (rechts). Dazwischen erheben sich schneckenförmige und geradlinige Voluten[39] zu dem Aufbau in der Mitte hin. In halber Höhe tragen sie die Figur eines Engels.

Der Architekturaufbau ist gut und wirkungsvoll; leider sind die Achsen der beiden mittleren Säulen im Giebel des Altares nicht durchgeführt. Die Verzierung der Friese und Voluten ist

[33] RP 10. X. 1617; QuF I 234.

[34] Der gleiche Schmuck, dem die Jesuiten besonderen Wert beigelegt zu haben scheinen, war auch bei den nicht erhaltenen Nebenaltären vorgesehen.

[35] Von links nach rechts *S. GREGORIVS, S. AMBROSIVS, S. HIERONYMVS, S. AVGVSTINVS.*

[36] Auf der Kartusche über Petrus *PASTOR OVIVM IO. 21*, unter ihm *PRINCEPS APOSTOLORVM LVC. 22.* Auf der Kartusche über Paulus *DOCTOR GENTIVM 1. TIM. 2*, unter ihm *VAS ELECTIONIS ACT 9.*

[37] *TV ES PETRVS ET SVPER HANC PETRAM AEDIFICABO ECCLESIAM MEAM.* Unten *QVODCVNQVE SOLVERIS SVPER TERRAM E*(rit) *SOLVT*(um) *ET I*(n) *COELIS M*(atthaeus) *16.*

[38] *ACCIPITE SPIRITVM SA*(n)*C*(tum). *QVORV*(m) *REMISERITIS PECCATA REMITTVNTVR EIS. IO. 20.*

[39] Sie kehren überaus ähnlich an den Werksteinfronten der Häuser Prinzipalmarkt 29 und 13 (Bd. IV S. 284 ff.) wieder, so daß man diese unbedenklich ebenfalls Kroeß zuschreiben darf.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

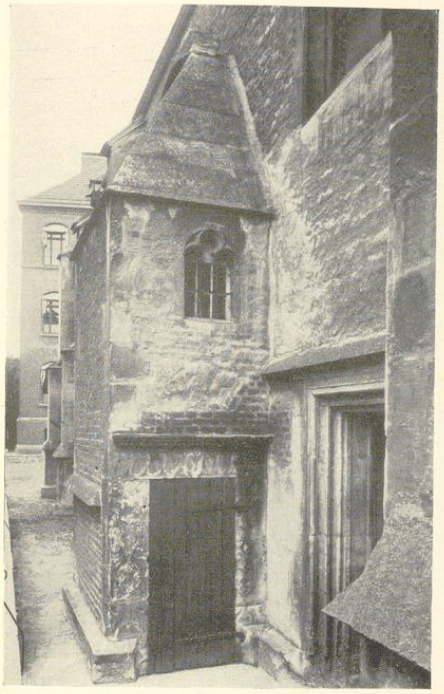


Abb. 2035. Der Südeingang mit dem Treppenturm von Osten



Aufnahmen 1899

Abb. 2036. Das Westportal der St.-Petri-Kirche

überladen, die Einfügung der kleinen Ziersteinchen in den Alabaster mehr seltsam als vorbildlich. Die Figuren der Apostelfürsten sind unschön und zu groß, ihre Verhältnisse plump. Das jetzige Tabernakel, das frei vor dem Sockelaufbau steht und dessen Gliederung damit nicht übernimmt, ist offensichtlich eine spätere Zutat; Aufbau und Kruzifix reichen hoch bis in das Mittelbild des Altares hinein. Von der ursprünglichen Form des Tabernakels ist nichts bekannt. Über einen Umbau des Tabernakels erzählen die Jahresberichte 1622 (I S. 256): *Equidem virgines binae sorores germanae tabernaculum regi gloriae impensa 100 dalerorum Imperialium exstruendum curarunt.* Ein neues Tabernakel wurde 1676 eingebaut[40]. Es ist wohl nicht mit dem heutigen identisch, dessen 1919 geplante Erneuerung unterblieb.

Der gesamte Altar wurde 1897 unter Beseitigung des Ölanstrichs durch den Bildhauer A. Rüller instand gesetzt, um 1913 die Bemalung des Tabernakels geändert.

[40] Der Jahresbericht (III S. 46) erzählt: *Ipsa corporis Christi festa die in ara principe tabernaculum novum elegante cultu exornatum, hactenus latentem rari operis hierothecam populo adorandam dedit,* wozu ein Ungenannter 50 Reichstaler beisteuerte. Die Angabe ist wohl so zu verstehen, daß das Tabernakel die Aussetzung der Monstranz gestattete.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DER MARIENALTAR

LITERATUR. Braun S. 23; Lippe, Ztschr. 83, 232.

QUELLEN. Im Ostjoch des südlichen Seitenschiffes (nach Braun S. 28). Der Originalvertrag ist nicht erhalten. In dem Vertrage vom 18. III. 1597 zwischen dem Rektor Pater Gisbert Nierbach und dem Bildhauer Johann Kroeß über die Anfertigung des Kreuzaltares (vgl. unten) ist bereits von den Arbeiten dieses Künstlers *an beiden Altaren* die Rede und bestimmt, daß der Kreuzaltar *mit Unser Liebenfrauen-Altar gleichförmig, die Bilder ausgenommen*, gemacht werden. In dem Zusatz vom 31. I. 1598 werden für diesen Zweck die Figuren der hl. Agnes, Barbara, Lucia und Agatha bestimmt. Der Lohn betrug vermutlich, wie bei dem Kreuzaltare, 200 Reichstaler. Wann der Altar fertig wurde, ist nicht bekannt. Der Stifter war der Kanonikus Johann Detten[41]. Der ursprüngliche Altar hat sich nicht erhalten.

Die Jahresberichte von 1704 (III S. 227) erzählen: *Surrexit etiam ad templi latus . . . novum idque perelegans altare Beatae Virginis sine labe conceptae.* Desgl. 1705 (III S. 230: *. . . pio trium Metaphysicorum sumptu eleganter picta imago Beatae virginis Mariae pro tabula arae lateralis.* Auch dies Gemälde ist nicht erhalten.

Heute befindet sich auf dem Nebenaltare im nördlichen (!) Seitenschiffe ein Ölgemälde, Kniefigur der Mutter Gottes mit dem links stehenden Jesusknaben, 140×104 cm, bezeichnet *C. Goerke 1871* (geboren Münster 19. XI. 1822, † 13. IV. 1896).

Von dem Marienaltar scheint der Altar der Marianischen Kongregation, die nach Duhr Bd. I S. 362 Anm. 4 am 25. III. 1590 gegründet wurde, unterschieden werden zu müssen[42], doch ist nicht bekannt, ob sich dieser Gebetsraum in der Kirche oder im Kollegium befand wie jener des hl. Xaver 1698; vgl. Bd. IV S. 546.

DER KREUZALTAR

LITERATUR. Braun S. 23; Lippe, Ztschr. 83, 232.

QUELLEN. Im Ostjoch des nördlichen Seitenschiffes (nach Braun S. 28). Von dem Vertrage zwischen dem Rektor G. Nierbach und dem Bildhauer Meister Johann Kroeß hat sich sowohl ein in dieser Form nicht verwendeter, zur Chirographierung vorgesehener Entwurf mit doppeltem Wortlaut vom 18. März 1597 [II, 1 Nr. 14 a] wie die vom gleichen Tage datierte Ausfertigung, die durch einen Zusatz vom 31. I. 1598 erweitert ist, erhalten [I, 11 Nr. 1c; diese abgedruckt bei Lippe, a. a. O. S. 260]. Im ersten Teile ist von beiden (Neben-)Altären die Rede; der Kreuzaltar soll dem Liebfrauenaltare, abgesehen von den *Bildern* (Steinfiguren an der Predella), gleichförmig gemacht werden, *alles nach Ausweis des Abriß*. Kroeß soll den Stein liefern, das Kollegium den Alabaster und Marmor, die nötigenfalls durch anderes erreichbares Material ersetzt werden dürfen. Auch die Verwendung von anderen Ziersteinen, Kristall, Glas, Halbedelsteinen, Bernstein war wie am Marienaltar (und am Hauptaltare) vorgesehen[43]. Während die Hinzufügung der knienden Figur der Magdalena in der Hauptdarstellung schon im ersten Teile des Vertrages festgesetzt war, erfolgte die Bestimmung der Heiligenfiguren, Johannes des Täufers, Stephanus, Laurentius und Sebastianus, erst im Zusatz vom 31. I. 1598[44]. Der Lohn betrug 200 Reichstaler, die Lieferzeit ein Jahr. Der Stifter war der Osnabrücker Domherr Sixtus von Liaukema. Der ursprüngliche Altar ist nicht erhalten.

[41] Im Rechenbuche (Staatsarchiv St. F. A. K. II L. 11 Nr. 11 e: *Reverendus Dominus Dettenius pro altari beatae virginis dedit Magistro Johan Crauß 90 Imperiales, item dedit pro marmore et alabastro 104 Imperiales* (zusammen 227 m 1½ s).

[42] Jahresberichte 1602: *Sodalitalis oratorium illustrat nova tabula altaris cum alis, donum duorum nobilium fratrum et ingenio artificis et pretio minime vulgare.*

[43] Das Verzeichnis *Was fur edel gestein zu den Neben Altaren kommen seint, Item M. Joh. Krauß den 13. Juni Anni 1598 gedain zu den Nebenaltaren* (K. II, 1 Nr. 14b), abgedruckt Braun S. 23 Anm. 1. Die Abrechnung über die Reise des Boten nach Koblenz (K. II, 1 Nr. 14 h), ausgezogen bei Braun S. 24 Anm. 2. In Münster bediente man sich der Hilfe des Steinschneiders Meister Laurentius Degener (K. II, 1 Nr. 14 i: *1598 Mai, Magistro Laurentio Degener Steinsnider pro nostris lapidibus formatis et ab illo emptis 8. Juni 9 Rtlr. 8 s.).*

[44] Braun S. 32. Die Zusammenstellung *Rationes altarium pro novo templo* enthält die Angabe *1598 Maj Reverendus et Nobilis Dominus a Locima Cathedralis Ecclesiae Osnaburgensis pro altare S. Crucis 100 Imp.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1938

Abb. 2037. Das Innere der St.-Petri-Kirche nach Osten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Jahresberichte 1707 (III S. 237) geben an *novum sanctae crucis altare restauravimus opere affabre composito*. Wie bei dem Marienaltare 1704 und 1705 handelt es sich wohl um ein neues Werk. Auch dieses ist nicht erhalten.

Heute befindet sich auf dem Nebenaltare im südlichen Seitenschiffe ein Ölgemälde auf Leinen, den vor dem Kruzifixe knienden hl. Aloisius darstellend, 140×104 cm, bezeichnet *C. Goerke 1872.*

DIE STEINFIGUREN DER APOSTEL

Die heute noch vorhandenen lebensgroßen Steinfiguren werden schon von Koch dem Meister des Hochaltares zugeschrieben. Braun gibt S. 26 an, die zehn Apostelfiguren seien 1604 aufgestellt und Stiftungen von Wohltätern des Kollegiums; Kroeß habe für jede Figur 10 Reichstaler erhalten. Die Quelle für diese Angaben Brauns ist nicht bekannt. Im Gegensatze dazu enthält die Handschrift Rationes altarium, K. II L. 1 Nr. 14, unter der Abrechnung und eigenhändigen Unterschrift des Kroeß vom 4. IX. 1598 den Vermerk *Nota necdum illi solutae statuae Beatae virginis 7 Imperiales, Sti. Barth. 10 Imp., S. Johis 10 Imp.* Danach muß die Marienfigur wohl kleiner gewesen sein[45]. In der Apostelreihe fehlen Petrus und Paulus, die ihren Platz auf dem Hauptaltare haben, und der in dem Zahlungsvermerk erwähnte Bartholomäus, der seinen Platz vermutlich an dem zweiten Pfeiler der Südseite hatte, dessen untere Hälfte dann aber spätestens 1714 von dem Predigtstuhle abgeschnitten wurde. Daß der hl. Andreas in der Reihe gefehlt haben sollte, ist unwahrscheinlich. Vielleicht stand er über einer der beiden Säulen der Westwand und hat seinen Platz zusammen mit der hl. Jungfrau oder einem weiteren, nicht bestimmbaren Apostel den Figuren des hl. Ignatius und Franz Xaver eingeräumt.

Lebensgroße Sandsteinfiguren an den Pfeilern des Mittelschiffes einzeln in halbrunden Nischen auf wenig vorspringenden Sandsteinsockeln. Unter ihnen sind in kleinen Kartuschen die Namen in Frakturschrift angegeben, und zwar auf der Nordseite von Osten nach Westen St. Johannes, St. Matthaeus, St. Philippus, St. Jakobus, St. Simon, auf der Südseite in umgekehrter Reihenfolge St. Matthias, St. Thomas, (St. Bartholomäus ?), St. Jakobus j (mit Pilgerhut), St. Judas Thad. Über den künstlerischen Wert vgl. Ztschr. 83 S. 237.

DIE STEINFIGUREN DER ORDENSHEILIGEN

Die vier Figuren des hl. Ignatius, Xaver, Kostka und Alois, deren Erwerbung die beiden Jahresberichte von 1614, sachlich nicht genau übereinstimmend, berichteten[46], haben sich erhalten. Zwei davon schmücken heute die Westwand der Empore, indem sie in gleicher Weise über den beiden dünnen Säulen stehen, wie die Apostelfiguren der Nord- und Südwand. Die

[45] Die Ergänzung der Zwölferreihe der Apostel durch ein Bild der Mutter Gottes ist in der Graphik des 15. und 16. Jahrhunderts mehrfach nachzuweisen. Anderseits fehlt zuweilen in der Zwölferreihe der hl. Paulus oder Matthias.

[46] Jahresberichte 1614 S. 203: *Statuae publicae venerationis ergo in templo collocatae argumentum sunt affectus in eodem et liberalitatis S. Ignatii et Xaverij duorum fratrum munus. Pro Christi imagine ... numeravimus imperiales 20, non pauciores pro B. Stanislai Icono efformando.* Desgl. S. 121: *Accesserunt etiam ad B. Aloysii statuam ante biennium fabrefactam tres aliae B. Ignatii, Xaverii et B. Stanislai.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1939

Abb. 2038. Das Innere der St.-Petri-Kirche nach Westen

heutige Unvollständigkeit der Apostelreihe läßt vermuten, daß sie beide je eine Apostelfigur verdrängt haben. Daß dies schon 1614 geschehen sei, ist unwahrscheinlich. Der ursprüngliche Ort der Aufstellung ist nicht bekannt. Auch Braun S. 26 hält diese Figuren des hl. Ignatius und des Franz Xaver für wohl kaum viel jünger als die Apostel und schreibt sie demselben Meister zu, was freilich wegen des schon 1606 erfolgten Todes des Kroeß nicht möglich ist.

Auch die heute vor den Ostwänden der nördlichen und südlichen Empore aufgestellten Steinfiguren des hl. Stanislaus Kostka und des hl. Aloisius dürfen mit den übrigen zwei Steinfiguren, die in den Jahresberichten von 1614 genannt sind, identifiziert werden. Auch ihre Aufstellung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ist nicht die ursprüngliche. Der Jahresbericht von 1688 erzählt[47], daß damals (außer den beiden Nebenaltären im Erdgeschoß) zwei weitere Altäre, die des hl. Ignatius und des Xaver, geweiht wurden. Das Inventar von 1776 zählt je sechs Meßgewänder auf, die auf *Ignatii Chor* und auf *Xaverii Chor*, offenbar in einem besonderen Schranke, aufbewahrt wurden. Das kann nur so verstanden werden, daß entsprechend den Nebenaltären im Erdgeschoß auch die östlichen Joche der Emporen chorartig mit Altären, von denen sonst nichts bekannt ist, ausgestaltet waren. Wer von beiden Heiligen die eine und welcher die andere Empore behauptete, steht ebensowenig fest.

STEINFIGUR DES HL. IGNATIUS, 1614. Heute über der nördlichen Säule der Westempore, im reichgemusterten Meßgewande, ein offenes Buch vor sich haltend.

STEINFIGUR DES HL. XAVER, 1614. Heute über der südlichen Säule der Westempore, in geistlicher Tracht, mit beiden Händen den Stoff seiner Albe vor der Brust erfassend.

STEINFIGUR DES HL. ALOISIUS, 1612. Heute vor der Ostwand der Nordempore, in beiden Händen ein Kreuz und eine Lilie haltend, 149 cm. Der Steinsockel mit Engelkopf 89 cm hoch. Für die Benennung war das Silberrelief der Kasel von 1612 maßgebend.

STEINFIGUR DES HL. STANISLAUS KOSTKA, 1614. Heute vor der Ostwand der Nordempore, betend die beiden Hände zusammenlegend, ohne besonderes Attribut. Auch das Silberrelief der Kasel von 1612 stellt den Heiligen mit betend zusammengelegten Händen dar. 150 cm hoch, Steinsockel mit Engelkopf 90 cm hoch.

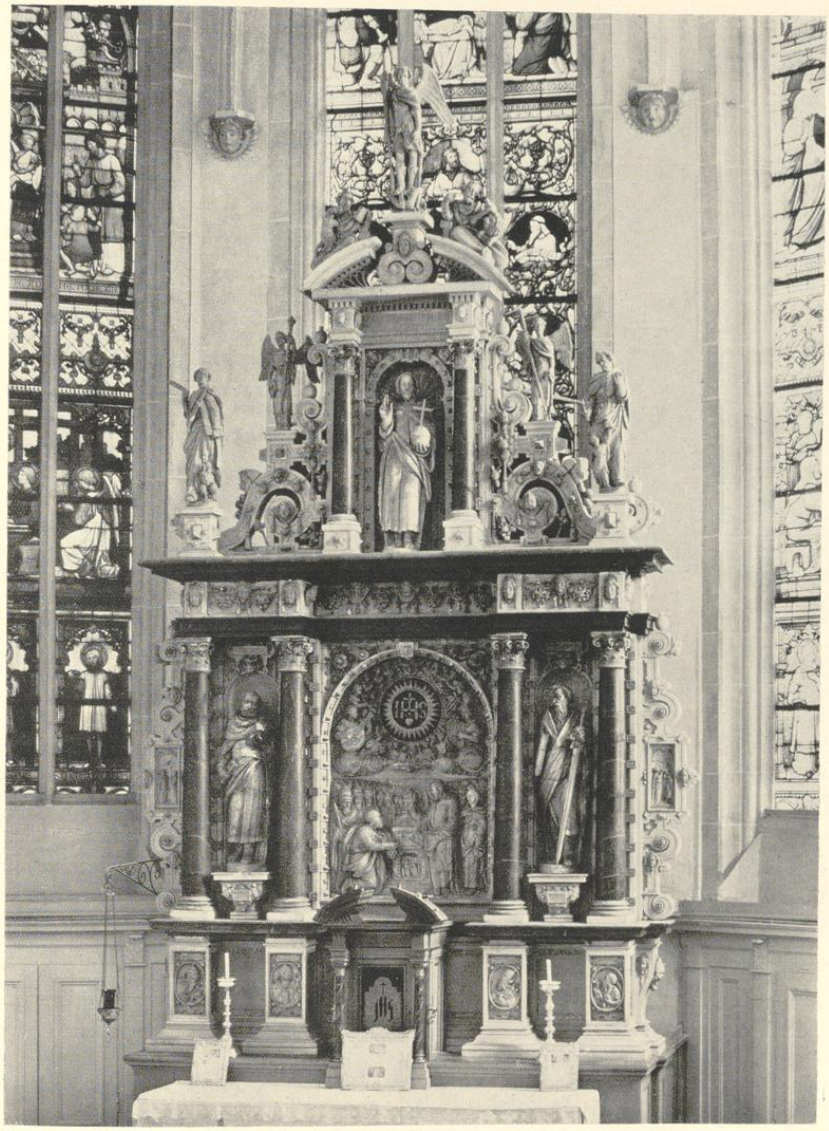
DIE GLASGEMÄLDE (NICHT ERHALTEN)

LITERATUR. Braun S. 27.

QUELLEN. Staatsarchiv K. I L. 11 Nr. 11 a: Vertrag des Rektors Gisbert Nierbach mit dem Glasermeister Melchior Steinhoff. Letzterer hatte 1597 den Auftrag erhalten, *etlich Finsterwerk zu unser neuen Kirche zu machen* und sollte zunächst *dem Rektor ein Patron und ein fenster reide liefern.* Er hatte dann als Probe am 1. II. 1598 *drey Principalstuck zu einem Fenster gehorig* vorgelegt, die dem Rektor gefallen, doch soll der Meister *in andern das Bley starker nemen, Zudem sollen die Parerga, so um das gantz fenster gehen, auch etwas fleißig und kein nackede Bildnus, es sein Engel oder andere gemacht werden. Die ledige perek (?) bei dem Schilt und Schrifft bedürfen Rauten sein, mit Bley den andern gleich verfaßt.* Der Meister erhält *für ein jedes Fenster von 6 Schuh weit und sieben hoch, wie der Stein mitbringt, sieben Reichsdaler, aber für die großen im Chor, darin dreizehn Stuck neben den paarweis gebrennt sollen werden, 35 Reichsdaler.* Der Vertrag ist am 8. II. 1598 von M. Steinhoff unterschrieben. — Desgl. Nr. 11 b: *Bericht von Ordnung und Gemähl deren Fenster so M. Melchior Steinhoff verdingt sein*, mit dem Vermerk des Rektors *Huius copiam tradidi Melchiori Steinhoff A. 98. 10. Febr.;* der Inhalt ist im wesentlichen bei Braun S. 27 wiedergegeben. Es waren zwei Bilderreihen vorgesehen, von denen die eine, die Leidensgeschichte des Herrn schildernde, die Fenster des Chores und des Erdgeschosses umfaßte, während das Marienleben in den Fenstern der Galerien dargestellt war. Jedem Gegenstande sollte der Name und das Wappen des Stifters beigefügt werden, so z. B. bei dem *Hauptfenster im Chor, darin ein Crucifix Swartzstuck, des Churfursten als Münsterich Bischoff Wappen* usw. Die Stifter sind der Fürstbischof Ernst, sein Koadjutor Ferdinand v. Bayern, die Dignitare und eine Reihe weiterer Mitglieder des Münsterischen Domkapitels, Äbte und Äbtissinnen benachbarter Klöster, Mitglieder des Adels und

[47] III S. 74: *Gemina templi ara, altera Parenti nostro Ignatio, altera Orientis apostolo D. Xaverio dicata fuerunt.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1938

Abb. 2039. Der Hochaltar der St.-Petri-Kirche (S. 350).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geistliche[48]. Nachträgliche Änderungen der Bestimmungen einzelner Darstellungen zeigen, daß zunächst geplant war, die Bilderreihe des Marienlebens mit der Geburt Marias beginnen zu lassen, während später drei weitere Darstellungen dieser vorangehen sollten, nämlich die Zurückweisung des Opfers Joachims, die Erscheinung des Engels und die Begegnung an der Goldenen Pforte. Jedes der dreiteiligen Fenster sollte eine Hauptdarstellung im mittleren Drittel, in den beiden seitlichen die Wappen und Namen des Stifters zeigen, eine Umrahmung um das ganze Fenster herumgehen. Die Darstellungen der einzelnen Chorfenster sind nicht mit Sicherheit festzustellen.

Zum Verständnis des zweiten Vertrags ist nötig, zu wissen, daß Melchior Steinhoff, wie in der Zeitschrift Westfalen, 13. Jahrgang (1927) S. 69 ausgeführt ist, damals gerade sein Glaserhandwerk mit dem eines Malers vertauschte. Er war 24. VI. 1573 bei dem Glaser Heinrich Egbers in die Lehre getreten und II. 1587 Meister des Glaseramtes geworden, betätigte sich aber Mitte IX. 1597 auch als Maler, worüber sich deren Gilde bei dem Schohause beschwerte. Ein Vergleich vom 10. X. 1597 bestimmte, daß er zunächst die Meisterstücke dieses Amtes machen und bis dahin das Malerhandwerk nicht ausüben solle. Er blieb also zunächst Glaser und konnte als solcher mit dem Rektor der Jesuiten den obigen Vertrag vom 8. II. 1598 abschließen. Nachdem aber seine Meisterstücke für seine Malertätigkeit fertiggestellt waren, durfte er die übernommene Arbeit für die Petrikirche nicht mehr ausführen. Schon 22. VIII. 1598 war er als Anstreicher tätig. Er starb kurz vor dem 30. XI. 1606.

Der Auftrag ging an einen anderen Glasermeister Jobst tor Mollen über, der in einem neuen Vertrage vom 5. X. 1598 (Staatsarchiv K. I L. 11 Nr. 11 c) erklärte, daß er *etliche Glaser, welche dem Melchior Steinhoff* in Auftrag gegeben, von diesem *angenommen, aber noch nicht gefertigt habe, worüber die Patres Kollegii sich beklagt.* Er verpflichtete sich nunmehr, innerhalb 14 Tagen *das große Fenster im Chor oben bis an die jetzt angeheffte Bretter fertigen und insetzen, gleichfalls unden in der Kirch herumb alle Fenster mit Glaßwerk wohl und gedicht zu machen, item oben auf der Gallereien in den sechs Fenstern gegen Süden und einen gegen Westen ebenmessig erkitten und ausgehauwen Locher in den Loketten mit Glaß versehen und zu zu stopfen. Zweitens das gantz Fenster im Chor, zwölf Fenster unden in der Kirchen und sieben oben auf der Gallereien vor Mitwinters diß Jahrs gantz reid zu lieffern, also daß sie alle vier oder fünf Tage vor dem Feste sollen eingesetzt sein. Allein ist mir verwilligt, daß ich die sieben Historien, die in die sieben Fenstern auf der Gallereien kommen, vor nechst kunftigen Herren Faßnacht lieffern mag, weil sie hardt vor dem Gesicht stehen sollen und ich darumb etwas mehr Fleiß darin als in den untersten in der Kirchen gebrauchen muß. Jost thor Mollen Glaesmacher.* Aus den Angaben geht hervor, daß in den Emporen die Seitenfenster der Westfront noch nicht vermauert waren. Die Bezahlung blieb offenbar die gleiche wie in dem mit Steinhoff geschlossenen Vertrage. Es ist anzunehmen, daß Jobst tor Mollen seinen Auftrag ausgeführt hat.

Nichts davon hat sich erhalten. Schon 1705 berichten die Jahresberichte[49] von der Beschaffung neuer Kirchenfenster, ohne daß festgestellt werden könnte, daß die Werke tor Mollens erst damals beseitigt wären. Sie wurden 1711 gründlich gereinigt[50], ebenso 1737[51], 1759[52]. Ein Blitzschlag richtete unter den Fenstern großen Schaden an. Der Kostenanschlag des Bauinspektors Meyer vom 6. III. 1809[53] über den Zustand der Kirche bei der Wiedereinrichtung des Gottesdienstes berichtet ausdrücklich, daß *beinahe alle Fenster zerschlagen seien.*

ÖLGEMÄLDE

GEMÄLDE: DIE HL. DREIFALTIGKEIT. Kniefiguren Gott Vaters mit grünem Brokatpluviale, Tiara und Weltkugel links von dem mit einem roten Mantel und weißem Lendentuch

[48] Das Rechenbuch (Staatsarchiv K. I L. 11 Nr. 11) nennt die Gaben der Stifter. Der Fürstbischof und sein Koadjutor gaben je 35, das Domkapitel 65, die Städte und die Ritterschaft je 19, die Domherren je 7, die Rentmeister des Hochstiftes je 3 m 12 s.

[49] S. 230: *Splendor quidem et lux nova accessit templo per fenestras pia quorundam liberalitate antiquis suffectas.*

[50] S. 254: *Fenestrae quoque et parietes ab omni immunditie expurgati maiorem ei lucem attulere.*

[51] S. 391: *Fenestras a vitrariis retici et extergi curavimus.*

[52] S. 506. 23. VI. 1759 *feriebat flumen primo templum confractis in eo vitris plurimis.*

[53] Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 29 t.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 2040. Ölgemälde: die hl. Dreifaltigkeit

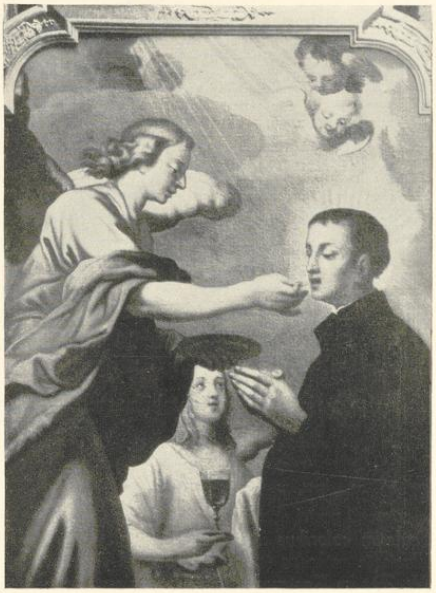


Abb. 2041. Ölgemälde: St. Stanislaus Kostka

bekleideten Heiland, der auf die Seitenwunde weist. Oben die hl. Taube. Ölgemälde auf Holz, 118×85 cm. Tüchtige Arbeit eines niederländischen Malers; um 1650. Wie die folgenden Gemälde 1912 durch A. Soetebier wiederhergestellt (Abb. 2040).

GEMÄLDE: DER HL. FRANZ XAVER (UM 1717). Die Kniefigur des betenden Heiligen mit einem Kruzifix; oben rechts zwei Engel; auf dem Tische vor ihm liegen Kette, Sporen, Krone und Lilien. Ölgemälde auf Leinen, 110×85 cm. Vergoldeter Holzrahmen mit verzierten Ecken. In den Jahresberichten nicht erwähnt. Das Gegenstück, das Bild des hl. Stanislaus Kostka, wurde 1717 erworben. Maler unbekannt.

GEMÄLDE: DER HL. STANISLAUS KOSTKA, 1717. Die Halbfigur des knienden Heiligen. Links ein ihm die Hostie reichender Engel, in der Mitte des Hintergrundes ein zweiter mit einem Kelche. Ölgemälde auf Leinen, 110×85 cm. Vergoldeter Holzrahmen mit verzierten Ecken. Litterae annuae 1717 (S. 289): *imago B. Stanislai elegans cum limbo penitus inaurato.* Gegenstück zum vorigen Gemälde. Maler unbekannt. Kostka, der nach der Legende zweimal aus Engelshand die hl. Kommunion empfing, wurde 1726 heilig gesprochen (Abb. 2041).

GEMÄLDE: BILDNISSE EINES UNBEKANNTEN STIFTERPAARES, 1618. Der Herr etwas rechts gewendet, im schwarzen Kleide mit Halskrause, in der Rechten einen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handschuh haltend, oben links *Anno 1618 aetatis suae 46.* Das Wappen des Ringes ist nicht erkennbar. Die Dame von vorn, mit Halskrause und weißen Manschetten in schwarzem Kleid, mit einer goldenen Kette, in der Linken eine Blume haltend. Oben *Anno 1618 aetatis suae 38.* Ölgemälde auf Leinen, je 71×55 cm, in spätem Rahmen. Die Litterae annuae von 1618 ergeben die Namen der Dargestellten nicht.

GEMÄLDE: BILDNIS DES JESUITEN ERNST SCHELVER. Halbfigur nach halbrechts in schwarzem Rock, in der Rechten ein Buch mit rotem Schnitt haltend; graugrüner Hintergrund. Unten *R. P. ERNESTVS SCHELVER S. I. COLLEGIJ MON*(asteriensis) *MUNIFICUS BENEFACTOR, INSULARUM PRIMUS FVNDATOR ET PLANTA*(to)*R.* Ölgemälde auf Holz, 94×77 cm. Gute Arbeit eines unbekannten Malers; um 1670. Der Grabstein des 1594 geborenen und 1668 gestorbenen Jesuiten befindet sich neben dem nördlichen Seitenaltar; vgl. S. 384. Die Besitzung des Ordens, Gut Insel, liegt südlich von Münster zwischen Habichtshöhe und Kappenberger Damm.

DIE KANZEL, 1715

Die Quellen Brauns S. 26 über die erste Kanzel von 1604 sind nicht bekannt. Jahresbericht 1715 (III S. 278): *Ad templi nostri decorem accessit nova pro concinatore cathedra, quam pia nonnullorum liberalitas crexit et congruis paulatim coloribus illuminavit.* Desgl. 1721 (III S. 311): *Obducta est coloribus largoque auro eleganter illustrata cathedra templi nostri et ad partem inferiorem clathris ferreis circumsepta.* Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 29 t im Kostenanschlag des Bauinspektors Meyer vom 6. III. 1809 über die Wiedereinrichtung der Kirche zum Gottesdienste: *Der Deckel zum Predigtstuhle ist abgeschlagen und der Stuhl so zertrümmert, daß er ohne ein Fußgestell zu erhalten nicht wieder aufgebaut werden kann.*

Holzkanzel, aus dem Achteck konstruiert; frei am zweiten Pfeiler der Südseite des Mittelschiffes aufgehängt, die einzelnen Wandungen 160 cm hoch und 59 cm breit. Zwischen den gedrehten Säulen an den Ecken stehen vor Nischen mit Muscheln die Figuren des hl. Matthäus, Markus, des Heilandes, der hl. Lukas und Johannes. Unter dem Deckel die von Strahlen umgebene Taube des Hl. Geistes. Der Deckel wird durch zwei an dem Pfeiler angebrachte Engelknaben gestützt; zwischen ihnen der Namenszug *IGN*(atiu)*S.* Über dem Deckel in der Mitte seiner Seiten die stehenden Figuren des hl. Ambrosius, Hieronymus, Gregorius und Augustinus. Von den Ecken aus erheben sich reichgeschnitzte Akanthusornamente zur Mitte. Die früher oben auf der Bekrönung stehende Figur des hl. Xaver ist nicht erhalten. Vor den Ecken des Deckels sind die Zahlzeichen *AO* (verschlungen) *1715* angebracht. Die Außenflächen des Treppenaufganges mit reichen Voluten, die Tür zum Aufgang mit seitlichen Pilastern einfacher. An zahlreichen Stellen der Schnitzerei sind Farbspuren erkennbar. Ein 134 cm hohes Eisengitter mit durchgesteckten Eisenstäben und Ornamentblättern umgibt unten die Kanzel (Abb. 2042).

DIE BEICHTSTÜHLE, 1708/1711

Jahresberichte 1708 (III S. 241): *Bina concinne elaborata confessionalia aliis antiquitate iam ferme collabentibus surrogata sunt; iamque alia pariter per ordinem caeteris antiquis substituenda arcularii nostri laborem destinentur.* Desgl. 1711 (III S. 254): *Dono metaphysicorum emeritorum confessionalia nova in parte inferiore templi veteribus substituta.* Braun S. 243: *kaum vor der Spätzeit des 17. Jahrhunderts* entstanden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

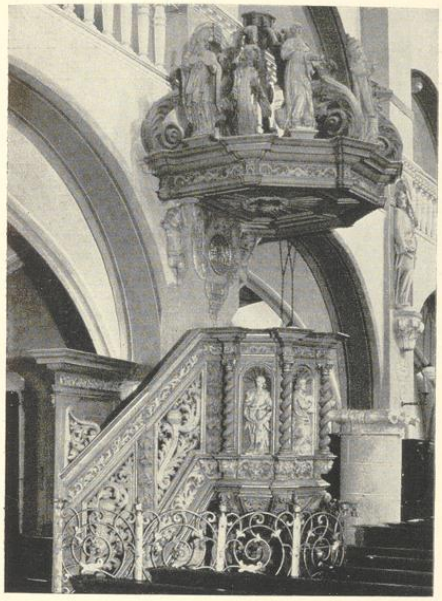
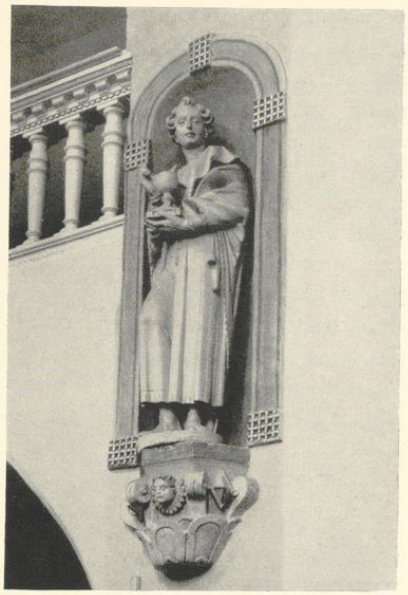


Abb. 2042. Die Kanzel
(S. 362)



Aufnahmen 1939
Abb. 2043. Eine der Apostelfiguren: St. Johannes
(S. 356)

Zehn nach Beseitigung der ursprünglichen Beichtstühle 1708/10 neu beschaffte doppelseitige Stühle aus Eichenholz, 238 cm hoch, 288 cm breit, mit je vier vorgestellten Säulen mit korinthischen Kapitellen und hohen, mit Schnitzereien verzierten Sockeln. Über dem Sitze des Priesters und den Plätzen der Beichtenden spannen sich Rundbogen, die von Engelköpfen getragen werden. Oben ein weitausladendes Gebälk. Alle Flächen der Wände sind mit Füllungen verziert, von denen jene der Säulensockel durch gewellte Profilbänder eingerahmt sind (Abb. 2044).

DIE KIRCHENBÄNKE

Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 21 i: *1650 Joanni Kellermans pro scamnis templi 17 s. Arculario ratione scamnorum templi 14 s. 4 d.* Jahresberichte 1717 (III S. 295): *Nova logicis modico sumptu constructa sunt scamna.* Desgl. 1718 (III S. 299): *Fundus, cui superincumbunt templi scamna, novis asseribus complanatus et majori externarum orantium commoditati adaptus est.* Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 29 t im Kostenanschlag vom 6. III. 1809 die Angabe, daß die Bänke *größtenteils zerbrochen* sind.

Von den heute in der Kirche befindlichen Bänken sind die 16 im westlichen Teile des Mittelschiffes und 4 weitere im östlichen Teile des nördlichen Seitenschiffes die ältesten, auf die sich vielleicht die Nachricht von kleineren Reparaturen aus dem Jahre 1650 beziehen. Sie alle sind stark geflickt. Ihre Wangen zeigen rechteckige, von gewellten Profilen umgebene Rechtecke

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zwischen knorpeligen Ornamenten. Die Stirnwände der beiden vorderen Kniebänke im Mittelschiff sind durch vier balusterartige Vorlagen in drei ungleich große Flächen geteilt, von denen die mittelste große eine langgestreckte, achteckige Füllung, die beiden seitlichen eine Bogenstellung mit seitlichen Pilastern aufweisen. Über den Vorlagen befanden sich quadratische, zum Teil abgesprungene Klötzchen, von denen das zweite der südlichen Bank Spuren eines *N* (ANNO), jenes der nördlichen Spuren einer *6*, das vierte derselben Bank die einzige ganz erhaltene originale Zahl *5* aufweist. Die Bogenstellungen und die Ornamentformen weisen auf den Anfang des 17. Jahrhunderts, in dem die Bänke wegen der Spuren der zweiten Zahl entstanden sein müssen. Die Übereinstimmung aller Zierglieder mit dem guterhaltenen Antependien-Geschränk in der Sakristei, das wegen des in die Ostwand des nördlichen Seitenschiffes eingeschnittenen Hohlraumes nur in der allerersten Bauzeit entstanden sein kann, gibt die Gewißheit, daß auch diese Bänke die ursprünglichen sind und daß die Jahreszahl aller Wahrscheinlichkeit nur 1605 gelesen werden darf. Mit den 1718 *mit geringen Kosten* beschafften Bänken können sie wegen ihres Reichtumes der Schnitzerei nicht identisch sein. Zu dieser Zeit und Ausführung würden eher die fünf Bänke im nördlichen Seitenschiff und drei weitere im südlichen passen.

Die zwanzig Bänke im östlichen Teile des Mittelschiffes gehören dem Ende des 18. Jahrhunderts an.

DIE ORGEL, 1793

Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 18: Vertrag des Rektors und des *Instrument- und Orgelmachers Meister Arnoldt Bader* über Lieferung einer Orgel vom 2. I. 1625. Desgl. Nr. 18c: Verfügung des Fürstbischofs Max Franz an die Jesuitenkommission vom 18. VI. 1792, die Orgel wieder herstellen zu lassen. Desgl. Nr. 18c, 3: Voranschlag des Orgelbauers Melchior Vornweg vom 18. VII. 1792. Desgl. Nr. 18c, 5: Domorganist Joseph Antoni bescheinigt 14. X. 1793 die gute Ausführung der Arbeit. Orgelbauer Vornweg erhält 830 Reichstaler, die Witwe des Nagelschmiedes Siman 7, Schlosser Etztaler 15, Schreinermeister (Bernd?) Schnitker 429+17 Rtlr. Eine Erweiterung scheint bald gefolgt zu sein, da nach K. I L. 12 Nr. 46k Schnitker *die Läubers an dem neuen Flügel* 1797 noch nicht abgeliefert hatte. Desgl. K. II L. 1 Nr. 29hh, Verfügung 23. IV. 1809, daß der Orgelbauer Vornweg die Orgel entsprechend seinem Voranschlag zu 50 Rtlr. reparieren soll. Desgl. 18c: J. Antoni bescheinigt 24. X. 1809 *die genaue und pünktliche Wiederherstellung* der Orgel. Einbau eines neuen pneumatischen Innenwerks durch Friedrich Fleiter 1905 unter Beibehaltung des alten Gehäuses.

Von der Louis-Seize-Orgel von 1793 ist nur das auf beide Seiten der Westempore verteilte geschmackvolle Gehäuse erhalten geblieben. Seine unteren Teile sind durch Füllungen aufgeteilt, die mit dunklen, geschnitzten Blattornamenten auf hellem Grunde verziert sind. Die Pfeifentürme an den Ecken sind durch größere und kleinere, mit Kränzen umwundene Urnen gekrönt. Der Entwurf wird auf W. F. Lipper zurückgehen.

DIE SONNENMONSTRANZ (1676?)

Vgl. litterae annuae 1676 (S. 46): *tabernaculum novum . . . hactenus latentem rari operis hierothecam populo adorandam dedit.* 1704 wird die *hierotheca eucharistica* schon erwähnt. Beide Inventare von 1776 und 1799 erwähnen nur eine Monstranz, das letztere mit 7 ℔ 17 Lot = 180 Reichstaler als zum täglichen Gebrauch bestimmt, das erstere mit einer Beschreibung, die in der Erwähnung der acht silbernen *Bildnisse* (den Engeln), der Taube und der 18 silbernen Sterne mit der heute noch vorhandenen Monstranz übereinstimmt, in der Angabe, daß *ein Engel die Monstranz trage*, von ihr abweicht. In der Magdeburger Liste ist eine große, vergoldete Monstranz als im Kasten 3 Nr. 7 verpackt genannt, aber keine zweite als zum notwendigen täglichen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1938

Abb. 2044. Ein Beichtstuhl des nördlichen Seitenschiffes vom Jahre 1708 oder 1711

Gebrauch zurückgehalten aufgeführt. Es scheint, als wenn sie noch im letzten Augenblick vor der Wegführung bewahrt worden ist.

Vergoldetes Silber, 66 cm hoch, größte Breite 38 cm, Fuß achtteilig geschweift, 24,7×28 cm. Vorderseite: herzförmige Umrahmung des Behälters mit Steinen, darüber ein ähnlich verziertes Oval mit der hl. Taube, oben in Wolken die Halbfigur Gott Vaters, zu seiten je ein sitzender betender Engel. Zu seiten der Taube je ein kniender, einen Kranz haltender Engel, zu seiten des Behälters je zwei kniende Engel mit Leidenswerkzeugen (links: Leiter und Nagel; Geißelsäule; rechts: Hammer, Zange und Kreuz; Schwammrohr und Lanze). Über dem Knauf Engelskopf. Auf der Rückseite herzförmige Umrahmung mit vier fliegenden Engeln und vier Cherubköpfen. An den Spitzen der Strahlen sind 18 sechsstrahlige Sterne befestigt (Abb. 2047).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KELCHMONSTRANZ

Inv. 1776: *Ciborium, wovon die Kuppa vergoldetes Silber, rings mit s. Laubwerk. Deckel in Form eines Türmchens, wird zur Monstranz bei der Bürger-Sodalität gebraucht, woran 7 kleine Bildnisse neben dem Kruzifix.* Inv. 1799 Nr. 51: *Ciborium mit einem kupfernen Deckel und Fuß, wenig verg.* Die Form der Kelchmonstranz ist nach J. Braun, Das christliche Altargerät, München 1932, S. 385 besonders in Portugal verbreitet.

Der Kelch 28,3 cm hoch, mit s. verg. Kuppa von 13,7 cm Durchmesser und kupfernem verg. sechsteiligen Fuß, oben mit einem aus Engelköpfen gebildeten Zierrande. Der kupferne verg. Oberteil 41,3 cm hoch bei 25 cm größter Breite. Im runden Glaszylinder die von zwei Engeln über einem Kelch gehaltene Mandorla. Seitliche Säulen tragen den oberen Abschluß mit den Figuren der Apostelfürsten. Oben im Aufbau die doppelseitige s. Figur der Madonna in Flammenglorie. Über seitlichen Pfeilern, die oben eine vierseitige Pyramide mit dem abschließenden Kruzifixe tragen, die Figuren der hl. Maria und Johannes. Kelch und Aufsatz sowie dessen beide Teile sind durch Stangen verbunden und zu trennen. Die Kuppa ohne Marken. Mitte des 17. Jahrhunderts? (Abb. 2048 und 2049).

SPEISEKELCH (1673?)

Fuß, Knauf und Deckel aus verg. Messing, die Kuppa s. verg., 24,8 cm hoch, Durchmesser des Fußes 18½ cm. Deckel beschädigt, oben ein Knopf mit halbem Kruzifix. Kuppa ohne Marke. Ende 17. Jahrhundert. Der einzige alte Kelch der Kirche. Vielleicht bezieht sich die Angabe der litterae annuae 1673 (S. 30) darauf: *scyphus argenteus inauratus in usum mensae Eucharisticae.*

ZWEI RELIQUIENTAFELN

Litterae annuae 1735: *Ad ornatum accesserunt notabiles reliquiae ex carnibus S. Francisci Xaverii Roma submissae sigilloque bene formatae. Hae reliquiae repositae sunt in elegantissimo ligneo inaurato ovali limbo et aureis argenteisque lemniscis circumdatae, ornamentum hoc constitit circiter triginta imperialibus.*

Schwarze Holztafeln mit silbernen getriebenen Beschlägen, die mit der Münsterschen Beschau und dem Meistermerk *H C* = Theodor Herman Crater, Meister 1731, † 1755 (Gbg. 104) gezeichnet sind (Abb. 2050).

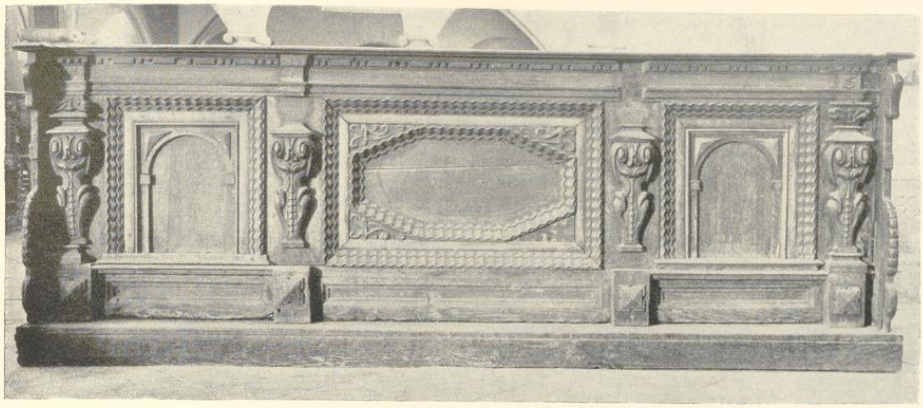
ZWEI RELIQUIENTAFELN

Litterae annuae 1753: *Thecae denique reliquiarum argenteae anno superiore paratae, altera data et socia (pretio) 107 imperialium.*

Schwarze Holztafel mit getriebenen silbernen Beschlägen, die mit der Warendorfer Beschau und dem Meistermerk *I H* (J. Hartmann?) gezeichnet sind (Abb. 2051).

MESSBUCH MIT SILBERBESCHLAGENEN DECKELN. Der Druck: Missale Romanum, Antwerpen, Plantin-Moretus, 1698. Einband von rotem Samt mit silbernen Auflagen 33×23×6,7 cm. Auf Vorder- und Rückseite getriebene und ausgeschnittene Beschläge, je vier an den Ecken und einer in der Mitte, letzterer mit der Darstellung des sitzenden Schmerzensmannes, an den Ecken St. Petrus, St. Paulus, St. Johannes, St. Ludgerus mit ihren Namen, auf dem Rückdeckel in der Mitte die Schmerzensmutter mit den sieben Schwertern,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1938

Abb. 2045. Die Kirchenbank im westlichen Mittelschiff

in den Ecken *S. Barbara, S. Petronella* (mit Buch, Korb und Schlüsselbund), *S. Catharina Senens*(is, mit Buch, Dornenkrone und zwei Blumen), *S. Elisabeth* (mit Buch, drei Kronen und Brotlaib). Münstersche Stadtbeschau und Meistermerk *W* = Gerdt Werninck, Meister 1626, † vermutlich nicht lange nachher (1631 ?; vgl. QuF II 271). Ztschr. 72 (1914) 243. Gbg. 59. Der II. Band der Litterae annuae, 1630—1669, ist nicht erhalten. Inv. 1776: mit zwei Krampen und Beschlägen auf dem Rücken. Inv. 1799 Nr. 58, 1 ℔ = 20 Rtlr. Abb. 2052.

MESSBUCH MIT SILBERBESCHLAGENEN DECKELN. Der Druck: Missale Romanum, Antwerpen, Plantin-Moretus, 1650. Einband von rotem Samt mit silbernem, die Deckel überrankendem Blattwerk. Auf dem Vorderdeckel in der Mitte Oval mit den Jesuiten-Initialen, in den Ecken Ovale mit den getriebenen Hüftbildern der Ordensheiligen, auf dem Rückdeckel in der Mitte Oval mit den Initialen *MAR* und einem durchbohrten Herzen, in den Ecken Ovale mit den getriebenen Hüftbildern der japanischen Märtyrer und des Heilandes (unten rechts), alle ohne Namen. Münstersche Stadtbeschau und Meistermerk *H H* = Henrich Hertleiff, Meister 1700, † 1738 (Ztschr. 72, 1914, 314; Gbg. 87). Grün-goldenes Vorsatzpapier mit dem Fabrikantennamen *IOHANN MICHAEL MVNCK H N 14.*

Litterae annuae 1706 (S. 232): *Templum accepit missale novum argento undique obductum et affabre vermiculatum, devotae virginis donum.* Inv. 1776: Zwei Meßbücher bester Sorte, jedes besetzt mit 10 s. Bildnissen. Inv. 1799 Nr. 59/60: (zwei) Meßbücher mit Silber beschlagen, 27 L. = 16 Rtlr. 24 s. 6 d. Liste 1806: *zum nötigen täglichen Gebrauch zurückbehalten: drei Meßbücher mit etwas Silber beschlagen.* Eins davon ist das vorhin beschriebene, das zweite hier besprochene befindet sich heute ebenfalls als Leihgabe im Landesmuseum; das dritte, im Rankenwerk damit übereinstimmende, dürfte mit dem der Pfarrkirche in Wiedenbrück identisch sein; vgl. Ztschr. 72 S. 314. Abb. Ludorff, Kreis Wiedenbrück, S. 83. Der Vorderdeckel zeigt eine Wappenkartusche mit Mitra und zwei Bischofstäben, auf deren Oval eine gravierte Platte mit dem v. Kerssenbrockschen Wappen und den Initialen *CVKA* (Bernhard Heinrich Wilhelm v. Kerssenbrock, Klostername Karl, Abt v. Liesborn seit 7. V. 1798, † 1829) aufgenietet ist. Danach ist das zweite Meßbuch nach 1806 in den Besitz des Abtes v. Kerssenbrock, von diesem (1819?) mit seinem Wappen versehen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und nach seinem Tode 1829 nach Wiedenbrück gekommen [54]. In den Litterae annuae ist es nicht erwähnt. Vermutlich ist es ebenfalls um 1706 angefertigt. Da die Wappen in Wiedenbrück nicht mehr vorhanden, ist der Stifter, ein infulierter Abt, nicht zu bestimmen.

DREI SÄTZE SILBERRAHMEN DER KANONTAFELN, UM 1770. Je ein größerer (42×50 cm) und zwei kleinere (32×26 cm) getriebene Rahmen mit Rokokoornamenten. Stadtbeschau Münster und Meistermerk *HOS* = Hermann Otto Schöning, Meister 1765, † 1801; vgl. Ztschr. 72, 1914, S. 277. Gbg. 111. Inv. 1776: *drei große Meßtafeln, die Kreuze weggeschnitten, und sechs kleine.* Inv. 1799 Nr. 61/62 je 3 ℔ = 60 Rtlr. und 2 ℔ 16 L. = 50 Rtlr.

ZWEI MESSINGLEUCHTER, kräftig profiliert, 17. Jahrhundert, 42,5 cm hoch, 18,5 cm unterer Durchmesser.

STANDKREUZ mit silbernem Körper auf schwarzem Holz mit wenigen s. Verzierungen ohne Marken, 78 cm hoch, Querbalken 25 cm, im Holzfuß eine Öffnung für Reliquien, Anfang 18. Jahrhundert (Sakristei).

STANDKREUZ von schwarzem Holz mit einem bemalten Holzkörper von 76×68 cm, um 1700, mit späterem Holzfuß.

GROSSER BRONZEKRONLEUCHTER mit schwerer Kugel und drei Reihen von je zehn S-förmig gebogenen Armen, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

DER EHEMALIGE KIRCHENSCHATZ

Die 1806 durch die Flüchtung nach Magdeburg verlorenen Silberarbeiten sind hier aufgezählt, um von dem Reichtum der Kirchenausstattung eine Vorstellung zu geben. Über das Inventar von 1776 (K. II L. 1 Nr. 24), von 1799 (K. II L. 1 Nr. 251) und jenes von 1806 (K. II L. I Nr. 25) vgl. oben S. 368. Die Hauptstücke, die fast ausschließlich aus Silber bestanden, sind hier sachlich geordnet.

1. KALVARIENBERG MIT MARIA UND JOHANNES. Inv. 1776; Inv. 1799 Nr. 20: unvergoldet, 2 ℔ 18 L. = 54 Reichstaler 18 s. 6 d.; Liste 1806 Nr. I, 7: silbernes Kruzifix auf Holz mit zwei silbernen Figuren, nämlich Maria und Johannes.

2. FIGUR DES HL. ALOISIUS. Inv. 1776: s., hinten offene Figur, in der einen Hand Lilienzweig mit Blumen, in der anderen das Christkind haltend; 1799: etwas verg., nach Abzug von 1 ℔ Kupfer und Eisen 16 ℔ 4 L. = 344 Rtlr., das Kreuz 16 L. = 10 Rtlr. 8 s. 6 d.; Liste 1806 Nr. IV, 2.

[54] Das Benediktinerkloster in Liesborn wurde schon 1803 aufgehoben. Im Manuskript des Altertumsvereins Nr. 158 (Depositum im Staatsarchiv) S. 158 befindet sich eine Abschrift einer Urkunde vom 19. VIII. 1819, nach der Abt Karl v. Kerssenbrock eine Reihe von Kirchensachen, Geräten wie Meßgewändern, an die Pfarrkirche in Wiedenbrück gegen die Verpflichtung, bestimmte Seelenmessen für ihn und die Verstorbenen des Liesborner Klosters zu lesen, eigentümlich zu überlassen sich entschlossen hatte, darunter a) *ein ganz mit Silber eingefaßtes Meßbuch* und f) *zwei silberne kleine Kaiserwappen, welche ehemals auf dem oben benannten Meßbuch waren.* Er behielt sich dabei den Gebrauch des Missales auf Lebenszeit vor und machte zur Bedingung, daß *sein angeborenes mit den Ehrenzeichen eines Abtes versehenes Wappen immer auf dem Meßbuche bleiben sollte.* Die erwähnten *kaiserlichen* Wappen, die wohl aus Unkenntnis so bezeichnet werden, wurden 28. VIII. 1819 dem Pfarrkaplan in Wiedenbrück ausgehändigt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1938

Abb. 2046. Die Nordostecke der Sakristei (S. 346)

3. FIGUR DES HL. FRANZ BORGIAS. Inv. 1776: *s. ganze Figur, in priesterlicher Kleidung, in der Hand e. Totenkopf, mit e. Heiligenschein und den Wappen Schelver und Frey;* 1799 Nr. 4: etwas verg., nach Abzug von 6 ℔ = 21 ℔ = 448 Rtlr.; Liste 1806 Nr. IV, 1.

4. FIGUR DES HL. FRANZ XAVER. Inv. 1776: *s. ganze Figur mit Stola und Röcklein, i. d. Hand Sanctissimum nomen mit Strahlen;* 1799 Nr. 2: etwas verg., nach Abzug von 1 ℔ Kupfer und Eisen 11 ℔ 8 L. = 304 Rtlr.; Liste 1806 Nr. IV, 3.

5. FIGUR DES HL. IGNATIUS. Inv. 1776: *s. ganze Figur, auf d. Meßgewand das Schelversche Wappen, in d. Hand e. brennendes, verg. Herz, in d. anderen e. offenes Buch cum inscriptione Donatricis viduae Schelver;* 1799: etwas verg., abzügl. 7 ℔ Eisen 20 ℔ Silber = 426 Rtlr. 18 s. 8 d. Zubehör 2 ℔ = 42 Rtlr.; Liste 1806 Nr. III, 1 (mit e. s. Büchelchen).

6. FIGUR DES HL. JOHANN FRANZ REGIS. Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 20k: Quittung der *Maria Theresia Sallerin* vom 14. V. 1734 über eine Abschlagszahlung von 150 Rtlr. *auf die beständte Stadue,* mit Abdruck des Petschafts. Desgl. 20m: Gesamtrechnung derselben vom 16. XII. 1734 *über die stehende Statua. Das Silber allein wiegt 29 ℔ 5¼ Lot = 601 Rtlr. Dem Bildhauer vor das ganze Model zu schneiden 11 Rtlr. Dem Maler vor die Augen auffzuduen und den Mund 20 s.* Gesamtkosten 631 Rtlr. 40 s. Desgl. Nr. 20n: Gesamtquittung. Litterae annuae 1735 (S. 374: *Augustae Vindelicorum ex solido argento nit de elabotaram bene magnam statuam B. Francisci Regis inauratos in vertice gerentis radios, dextera manu tenentis baculum itinerarium, sinistra gestantis Christum in cruce pendentem, humeros pallio, cuius fimbriae ab auri splendore fulgurant, amicti.* Inv. 1776: *s. Figur, hinten offen, e. verg. Kreuz in d. Hand haltend;* Liste 1806

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

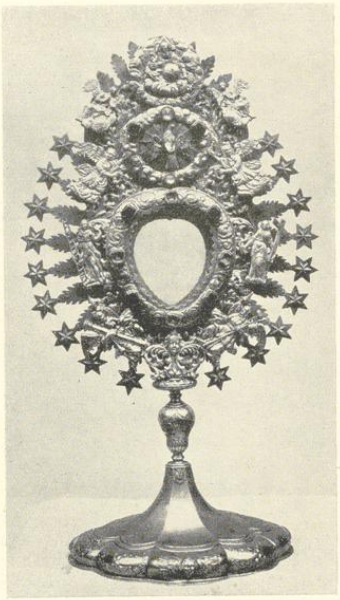


Abb. 2047. Die Sonnenmonstranz
(S. 364)

Nr. IV, 5. — J. F. Regis wurde nach Mitteilung von F. Hestermann-Münster 1597 geboren, 1616 Jesuit, 1631 Priester, †1640 zu La Louveac, seliggesprochen 1716, heiliggesprochen 1737. Wegen seines gebrochenen Beines führte er den Stock.

7. FIGUR DES HL. JOHANN V. NEPOMUK. Litterae annuae 1702 (S. 222): *argentea Divi Johannis Nepomuceni statua 50 imp. aestimata dono piae cuiusdam animae.* Inv.: 1776: *kleines s. Brustbild, hinten offen, in d. Hand Palmzweig u. Kruzifix, auf d. Holzgestell d. Name mit Laubwerk;* Inv. 1799 Nr. 23: etwas verg. 1 ℔ 12 L. = 33 Rtlr. 21 s.; Liste 1806 Nr. II, 11.

8. FIGUR DES HL. JOSEPH. Litterae annuae 1742 (S. 414): *Dono eiusdem virginis statua argentea divi Josephi, 500 imp. aestimata.* Inv. 1776: s. Figur, *hinten offen mit Lilienzweig und vier Blumen, in d. anderen Hand Christuskind*; Inv. 1799 Nr. 8: unverg., 16 ℔ 22 L. = 336 Rtlr. 7 s., Kind und Lilie 4 ℔ 15 L. = 89 Rtlr. 10 s. 6 d.; Liste 1806 Nr. III, 2.

9. FIGUR DES HL. LIBORIUS MIT ZWEI ENGELN. Inv. 1776: *in bischöfl. Kleidung, e. Stab in d. Hand haltend, auf d. Brust d. Reliquien, zu seiten zwei Engel;* Inv. 1799 Nr. 22: etwas verg., 5 ℔ 12 L. = 114 Rtlr.; Liste 1806 Nr. II, 10 (*mit Büchelchen und zwei Engeln*).

10. FIGUR DES HL. STANISLAUS KOSTKA. Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 20 f.: Quittung *der Maria Theresia Sallerin verwittibte Goldschmidtin Josephi Ignatii Saller Goldschmied*, Augsburg, 24. XII. 1731 über 150 Gulden *auf die bestolde statuen S. Stanislay.* Desgl. Nr. 20 g: Gesamtrechnung derselben vom 29. V. 1732 *über eine ganze Statua von brobsilber, woran nur die zwei schein sambt denen schrauffen und mandelschlüngen mit den Knöpfen von vergoldeten Kupfer ist, wiegt das Silber allein 20 ℔ 1½ Lot. Dem Bildthauer vor das ganze Model zuschneiden 15 Rtlr. Den Maler vor die Augen, Mundt und anders zu malen* usw. Gesamtkosten 615 Rtlr. 47 s. Desgl. 20 h: Quittung über Restzahlung 1735. Litterae annuae 1732 (S. 535):

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 2048. Das Unterteil der Kelchmonstranz (S. 366)

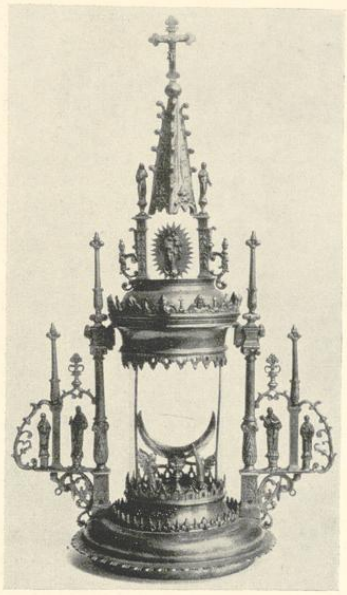


Abb. 2049. Das Oberteil der Kelchmonstranz (S. 366)

ex argento affabri elaborata statua s. F. K. inauratos in vertice gerentis radios, pallio, cuius fimbriae ab auri splendore fulgurant, amicti, brachiis puerum Jesum gestantis. Inv. 1799 Nr. 7 (b): unvergoldet, 11 ℔ 30 L. = 354 Rtlr. 18 s. 8 d., das Kind 2 ℔ 3 L. = 44 Rtlr. 18 s. 8 d.; Liste 1806 Nr. IV, 9.

11. FIGUR DER MUTTER GOTTES. Inv. 1776: vergoldet, *auf der Kleidung Perlen und Stein mit künstlich verfertigter Krone, Szepter u. Kind;* Inv. 1799 Nr. 1: mehrenteils verg., abzüglich 10 ℔ Eisen und Kupfer 31 ℔ 8 L. = 750 Rtlr. *Vier Szepter Krone* 5 ℔ 12 L. = 112 Rtlr. 9 s.; Liste 1806 Nr. III, 3.

12. FIGUR DER HL. AGATHA. Litterae annuae 1749 (S. 456): *accessit elegans statua S. A. 125 imperialibus parata.* Inv. 1776: *kleine Figur, hinten offen, e. Palmzweig u. d. Schüssel mit d. Brüsten haltend;* Inv. 1799 Nr. 6 (b): unverg., 13 ℔ 16 L. = 370 Rtlr., Zubehör 16 L. = 10 Rtlr.; Liste 1806 Nr. II, 8.

13. FIGUR DER HL. ANNA. Inv. 1776: *völliges Brustbild der hl. Anna mit Maria mit zwei Kronen;* Inv. 1799 Nr. 9: unverg., 18 ℔ 16 L. = 370 Rtlr., die Kronen 26 L. = 16 Rtlr. 7 s.; Liste 1806 Nr. II, 4.

14. KRONEN ZU EINEM VESPERBILD (vermutlich Beweinung Christi, aus Holz). Inv. 1776: *oben der Sakristei ein Vesperbild mit zwei s. Kronen, wovon eine für die Mutter Gottes mit 10 Sternen, die andere von gegossenem Silber, 1741 von J. Wißing geschenkt;* Inv. 1799 Nr. 34: ungewogen, 2 ℔ = 40 Rtlr.; Liste 1806 Nr. II, 7: fünf s. Kronen (vgl. Nr. 12 und 12).

15. VIER SILBERNE RELIQUIARE. Inv. 1776: *vier ovale Tafeln mit Reliquien u. s. Beschlag;* Inv. 1799 Nr. 11 und 12, nicht wiegbar, auf 4 und 5 ℔ geschätzt = 80 und 90 Rtlr. 12 s.; Liste 1806 Nr. I, 2.

16. VIER SILBERNE BLUMENTÖPFE. Litterae annuae 1675 (S. 44): *quatuor argentei urceoli cum sericis floribus 60 imp. pretio,* und 1679 (S. 73): *ornatus etiam e floribus sericis.* Desgl. 1733 (S. 364): *octodecim paria florum ex tela cera requisitis artificiose elaboratarum.* Vgl. die künstlichen Blumen der Schloßkapelle Bd. I, S. 427 Nr. 19. Inv. 1776 und 1799 Nr. 27: 4 ℔ 4 L. = 82 Rtlr. 14 s.; Liste 1806 Nr. I, 3.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

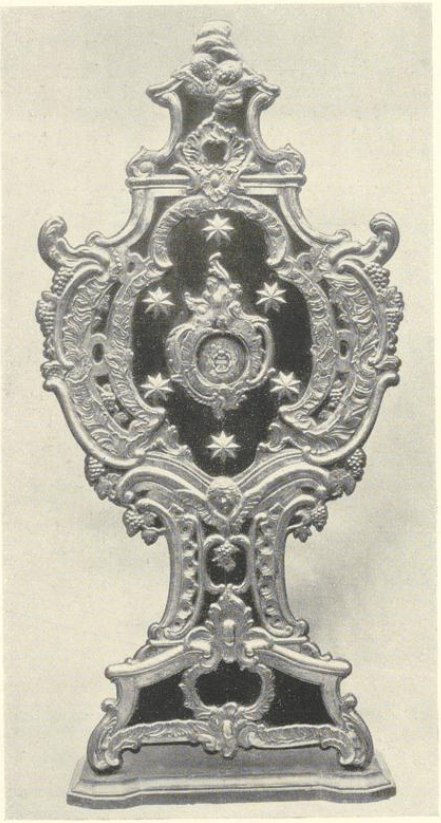


Abb. 2050. Reliquientafel, 1735 (S. 366)



Abb. 2051. Reliquientafel, 1753 (S. 366)

17. DER ALTE TABERNAKELSCHMUCK. Litterae annuae 1727 (S. 336): *accessit hoc anno ornatus novus circa tabernaculum uti vocant in ara summa e laminis argenteis affabre factum, milleque circiter imperialibus aestimatum.* Inv. 1776: *Der älteste s. Kranz vor d. Tabernakel auf Holz mit ganz dünnem S. überzogen und mit dickeren s. Zierraten oben u. an beiden Seiten wie auch auf d. Kapitälchen und unten bei den beiden Säulen. Der Fuß und beide Flügel sind von schwarzem Holz mit geschlagenen s. Zierraten beschlagen. Der Aufsatz auf schwarzem Holz, in d. Mitte IHS von Silber, noch daroben die Figur e. Pelikans mit zwei Jungen auf s. Gestell nebst 5 Bogen von S. Zu diesem Tabernakel gehören noch zwei Flügel von geschlagenem S., wodurch materia Sacramenti angedeutet wird, mit zwei s. Armleuchtern.* Inv. 1799 Nr. 31: *der alte Tabernakel,* 9 ℔ 12 L. = 187 Rtlr. 14 s.; Liste 1806 Nr. III, 5 (*zwei s. Zierraten am Tabernakul*) und 6 (*s. Pelikan mit Zubehör*). Vgl. etwa Abb. 1941.

18. DER NEUE TABERNAKELSCHMUCK. Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 14a: *Verzeichnuß eins schonen Altars von Messinck und gar schön uberguldet von spanischer Arbeit, als Rosen der sein 34 stuck und auf einen jeden Stück ein Edel gestein von allen farben getzirt und auch mit allen Farben geschmeltz und getzirt. Nachmals ist die Haupthistorien inwendig von schonen Alabaster der hl. Passion und ober denselben auch ein*

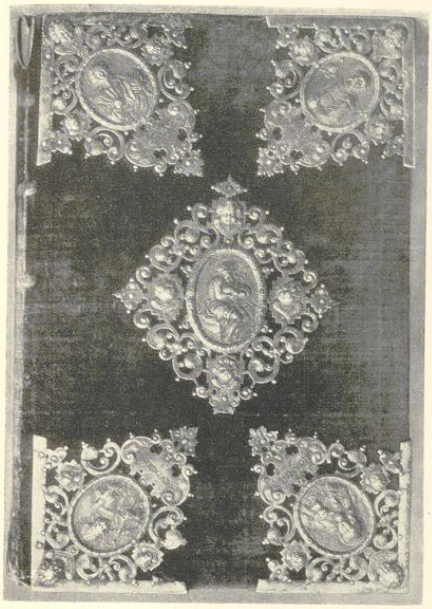


Abb. 2052. Meßbuchdeckel von G. Werninck



Abb. 2053. Meßbuchdeckel von H. Hertleif

Salvator von Alabaster geschnitten oder gehauen und auch von Messinck und uberguldet ein hl. Geist oben Haupten. Mehr ist das Corpus oder Altar von Holts in 2 alter munsterische hoge und breit und ist schön und kunstlich von alle farben das Leiden Christi inwendig und auswendig die vier Evangelisten gemalet. Inv. 1776: *so zur Todesangst gebraucht wird, der Grund aus vergoldetem Kupfer, ganz schwer mit s. Laubwerk beschlagen;* Inv. 1799 Nr. 25: abzüglich der Kupferplatten 20 ℔ = 388 Rtlr. 16 s., Zubehör 9½ L. = 5 Rtlr. 21 s. 6 d.; Liste 1806 Nr. IV, 17.

19. SILBERNER KRONLEUCHTER. Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 20e: Bescheinigung des Rektors Henrich Cratz vom 30. I. 1629, vom Paderborner Landdrosten Wilhelm v. Westfalen *pro argentea lampade 1803 Rtlr. 15 s. 6 d.* erhalten zu haben. Das Silber wiegt 70 ℔ ½ L. = 1120 Rtlr. 3 s. 6 d. Der Goldschmied erhält für jedes Lot 6 d. = 480 Rtlr. 1 s. 6 d., für das Vergolden 108 Rtlr. 27 s. *Pictori iuvanti aurifabrum 1 Rtlr., famulis aurifabri pro bibali 5 Rtlr. 5 s. 9 d.* Dabei das Konzept. Litterae annuae 1628 (S. 381): *feria S. Swiberto dicata pensilem a chori fornice argenteam lampadem collucere coepisse. Illa munus erat praenobilis D. Archisatrapae Paderbornensis Westphalen Anathema illustrandae S. Eucharistiae Maiestati suspensum addita inscriptione Lampadam hanc D. P. O. M. filio ὁμοουσιῳ in SS. Eucharistia praesenti, S. Spiritui in aede collegii Societatis Jesu Monasterii arsuram F. F. Wilhelmus Westphal Archisatrapa Paderbornensis.* (Er war der zweite Gatte der Elisabeth v. Lohe, der Mutter des Moritz von Büren, über dessen Grabstein nach Ztschr. 8, 211 der Leuchter aufgehängt war.) Inv. 1776: *s. Kronleuchter mit 6 großen und 6 kleinen Armleuchtern, am Knopfe die Wappen v. Westphal, Lohe, Büren u. Spiegel. In der Mitte die Figur d. hl. Michael auf d. Drachen, auf beiden Seiten Ignatius u. Xaver, oben e. zweiseitige Figur der Mutter Gottes;* Inv. 1799 Nr. 46: 64 ℔ 16 L. = 1376 Rtlr.; Liste 1806 Nr. II, 1.

20. AMPEL. Litterae annuae 1680 (S. 74): *ex argento lampas. Insculpta lampadi magni huius apostoli* (= Xavers) *effigies cum epigrapho Bernardiano: In terris visus est, ut esset exemplo, in coelum levatus est ut sit patrocinio.* Desgl. litterae annuae 1723 (S. 318): *Virgo Schwick piae memoriae legatis templo nostro 100*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

imperalibus lampadi argenteo a se olim donato (stiftet das Öl dafür). Inv. 1776: Vor d. Tabernakel s. Ampel mit Deckel und Ringel, 3 s. Kerzel; Inv. 1799 Nr. 7c: 4 ℔ 16 L. = 90 Rtlr.; Liste 1806 Nr. IV, 10.

21. SECHS PAAR LEUCHTER. Inv. 1776: 2 große s. Leuchter, von Alexandrine Modersohn nach den Jahresberichten 1694 (S. 173) geschenkt, 2 kleine von Witwe Grote, 2 kleine von den Jungfern Schwick und Isfort geschenkt, 2 mittlere s. Leuchter; Inv. 1799 Nr. 13—18: Je 2 s. Leuchter von 7 ℔ 8 L., 11 ℔ 8 L., 9 ℔ 24 L., 6 ℔, 3 ℔ 16 L, 3 ℔ 16 L. zu 145 Rtlr., 228 Rtlr. 21 s., 195, 120, 70 und 70 Rtlr.; Liste 1806 Nr. I, 4 (sechs große Leuchter), 5 (zwei kleine) und IV, 13 (sechs große Leuchter).

22. SECHS KUPFERNE HEILIGENSCHEINE DER FIGUREN. Inv. 1799 Nr. 37: stark verg., 4 ℔ 13 L. = 30 Rtlr.; Liste 1806 Nr. III, 8 (fünf Scheine).

23. KELCHE. Die Angaben über die verschiedenen Kelche gestatten keine nähere Bestimmung. Das Inv. 1776 führt auf: (A): *2 große Kelche bester Sorte, verg., dem Kolleg 1620 geschenkt, wie unter dem Fuße zu lesen.* (B): Kelch, *1631 von Anna Huge, Witwe des Herrn Stahl, geschenkt.* (C): Kelch, *1648 von Anton Hontem* (= Honthumb) *und Clara Wedemhove geschenkt.* (D): Kelch *mit Wappen Schelver und Frey.* (E): Kelch *von 1616 mit Wappen Detten.* (F): *2 Kelche, der größere von feiner Arbeit mit unechten Steinen, am Fuß kleiner Zweig mit G.B.* (G): *Kelch vom Xaverii-Chor mit dem Wappen der Familie v. Landsberg.* (H): Kelch *von 1716.* Inv. 1799 Nr. 38: *Kelch mit Steinen, so fein sind, besetzt, ganz verg., das S. geschätzt auf 1 ℔ 15 L. = 35 Rtlr. 7 s.*[55]. Desgl. Nr. 39: Kelch verg., 2 ℔ 1 L. = 43 Rtlr. 9 s. 4 d., Ciborium *mit Deckel, ganz verg.*, 2 ℔ 26 L. = 60 Rtlr., und weitere sechs Kelche; Nr. 40: kleiner Kelch; Nr. 41: sieben Patenen und sieben Kelchlöffel; Nr. 48: goldener Kelch 1 ℔ 9½ L. = 425 Rtlr., nebst Patene 8½ L. = 83 Rtlr., einem Löffelchen, Kreuzchen und Goldring; außerdem zum täglichen Gebrauch zurückbehalten Nr. 50: Ciborium, 2 ℔ = 42 Rtlr.; Nr. 52—56: fünf Kelche und fünf Patenen und Löffelchen. Liste 1806 Nr. I, 6 (vgl. Kommunikantenbecher), IV, 15 (= 1799, 48), II, 9 (sechs Kelche, fünf Löffelchen, Ciborium ohne Deckel), IV, 11 (großes Ciborium mit Deckel) und IV, 12 (zwei Kelche mit Patenen und Löffeln), IV, 16 (verg. Kommunikantenbecher); zum täglichen Gebrauch fünf Kelche zurückbehalten. Die Kirche besitzt heute nur mehr einen alten Kelch.

24. RAUCHFASS MIT SCHIFFCHEN UND LÖFFEL. Inv. 1799 Nr. 30: 3 ℔ 4 L. = 62 Rtlr. 14 s.; Liste 1806 Nr. III, 4.

25. MESSBUCH. Inv. 1776: ganz mit s. Laubwerk bezogen; Inv. 1799 Nr. 57: 2 ℔ Silber = 40 Rtlr.; Liste 1806 Nr. IV, 14. Vermutlich litterae annuae 1691: *missale novum tabulis argenteis opere anaglyphico affabre elaboratis.*

Über die Antependien mit Silberauflagen (1806 Nr. I, 1) vgl. S. 383, die Monstranz (1806 Nr. III, 7) vgl. S. 364. Die übrigen Nrn. der Liste 1806 sind unbedeutend.

DER PARAMENTENSCHATZ

Unter den für den heutigen Gebrauch bestimmten, in der Sakristei aufbewahrten Paramenten befinden sich nur wenige ältere Stücke, die hier nicht berücksichtigt sind. Der gesamte übrige außerordentlich reiche Bestand an Meßgewändern, 4 Rauchmäntel, 62 Kaseln und Dalmatiken, 51 Manipel, 53 Stolen, 59 Kelchvelen, 43 Bursen, 63 Pallen, 1 Segensvelum, wurden (mit Ausnahme der schwer auszustellenden Antependien) 1908 in das Landesmuseum überführt. Von ihnen werden nur die hier abgebildeten Prachtkaseln, von den übrigen Kaseln nur jene genannt, von denen das Landesmuseum Lichtbildaufnahmen besitzt oder die durch Namen oder Wappen der Stifter bemerkenswert sind.

[55] Litterae annuae 1725 (S. 326): Vitus Tönnemann augustissimus confessionarius ... *calicem argenteam inauratum lapidibus Bohemicis, veros et geminos adamantes colore et sol fulgure artificiose imitantibus, eleganter et copiose ornatam et quadringentis florenis Rhenanis aestimatam dono* (dedit).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme M. Lippe

Abb. 2054. Die Kasel der Ordensheiligen

KASEL MIT DARSTELLUNGEN DER ORDENSHEILIGEN, 1612. Spanischer, goldbroschierter Samt mit weißem Grunde, Muster in rotem Samt und Goldbroschierung, Granatmotive und Arabeskenranken. Kreuz: roter Samt mit Gold- und Silberstickerei und aufgenähten vergoldeten getriebenen Silberarbeiten. In der Mitte der Namenszug des Ordens über dem Herzen, den Nägeln und der Dornenkrone. Oben Halbfigur des *S. IGNATIVS LOYOLA*

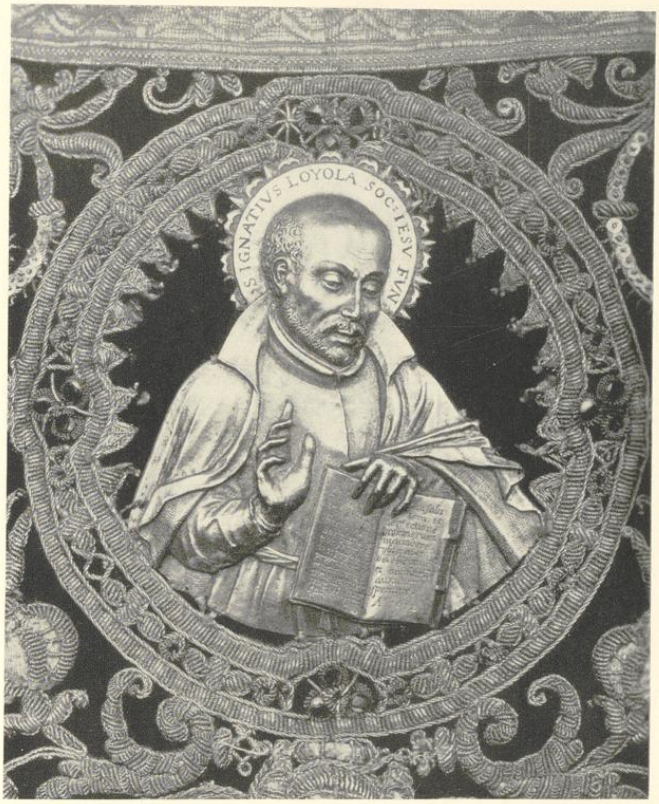
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

SOC. IESV FVN(dator, Inschrift im Rande des Heiligenscheins), in der Linken ein aufgeschlagenes Buch mit der Inschrift: *Ad maiorem Dei gloria*(m). *Finis huius Societatis est non solum saluti et perfectioni propriarum animarum cum diuina gratia vocare, Sed cum eadem impense in Salutem et perfectione*(m) *proximorum incumbere ubi maius Dei obsequiu*(m) *et animaru*(m) *auxilium speratur. Ao 1612* (Abb. 2055). Links: *B. ALOYSIVS GONZAGA,* in der Rechten Kruzifix und Lilienzweige, die Linke auf der Brust, am Gürtel den Rosenkranz (Aufnahme K. 28). Rechts: *B. STANISLAVS KOSTKA* mit betend vor der Brust zusammengelegten Händen, links eine Blumenvase auf einem Geländer. Unten: *B. FRANCISCVS XAVERIVS,* mit der Rechten auf seine Brust weisend, in der Linken Lilienzweig (Aufnahme K. 46). 116×72 cm. Dazu Stola und Manipel (Abb. 2054). Litterae annuae 1612 (S. 114): *Accessit templo casula e panno argenteo florentino, aureis variegata floribus et cruce e preciosis margaritis ac filis pertexta, cuius in crucis quatuor extremitatibus quatuor Patres B. Societatis e puro argento fabrefacti celatique visuntur.*

KASEL MIT DARSTELLUNG DER GEKREUZIGTEN, um 1612. Grund: italienischer Samt, heller Grund mit braunem Muster aus geschorenem und ungeschorenem Samt. Abwechselnd gegenseitige Zweige mit Blättern und je zwei großen Blumen. Kreuz: roter Samt mit Gold- und Silberstickerei und aufgenähten getriebenen Silberarbeiten. In der Mitte der Namenszug des Ordens, sehr ähnlich dem der vorigen Kasel. Unten und über den Kreisen in den Kreuzarmen silberne Kartuschen mit Schrift. Oben Hüftfigur des Heilandes, der mit beiden Händen das Kreuz gefaßt hat; darunter *SEQVERE ME.* Links der erste japanische Märtyrer, Halbfigur, an das Kreuz gebunden, von je seitlichen Lanzeneisen durchbohrt, darunter *B. PAVLVS MICHI* (Aufnahme K. 42). Rechts der zweite, ebenso von einem Lanzeneisen von links durchbohrt, darunter *B. IACOB*9 *QVISAI.* Unten der dritte, von zwei Lanzeneisen durchbohrt; darunter *B. IOANNES · DE · GOTO.* Ganz unten auf einer silbernen getriebenen Vase, aus der die Ranken des Stabes herauszuwachsen scheinen, ein unbekanntes quadriertes Wappen (1 und 4: Hausmarke unter drei Kugeln, 2 und 3: Schrägbalken mit drei fünfblättrigen Blumen belegt, von zwei [oben] und einem [unten] Kreuze begleitet; Helmzier: Eule). Dazu Stola und Manipel. 106×70 cm (Abb. 2060). Die 1597 in Nagasaki an das Kreuz geschlagenen 26 Martyrer von Japan, zu denen aus der Gesellschaft Jesu die hier dargestellten drei gehörten, wurden 1627 heilig gesprochen (Staatsarchiv K. I L. 8 Nr. 1). Die Anfertigung der Kasel muß früher fallen, vermutlich wegen der Ähnlichkeit des Namenszuges des Ordens mit dem der vorigen Kasel um 1612.

KASEL MIT DARSTELLUNGEN WEIBLICHER HEILIGEN, UM 1612. Grund, Kreuz und Mittelornament mit dem Namenszug des Ordens wie bei der vorigen Kasel. In den Kartuschen die Namen. Oben Hüftfigur der *S. ANNA,* die Linke auf die Schulter der jugendlichen, rechts vor ihr stehenden hl. Maria legend, die in einem Buche liest, das ihre Mutter mit der Rechten vor sie hält: *Isaia · 7 · Ecce virgo concipiet & · pa*(riet) *Fili*(um). Links *S. ELISABETH,* gekrönt, hält mit der Rechten ein Buch, auf dem zwei Kronen ruhen und reicht mit der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme M. Lippe

Abb. 2055. Brustbild des hl. Ignatius von der Kasel mit den Ordensheiligen

Linken ein Brot einem Bettler (Aufnahme K. 40). Rechts *S. GERTRUDIS,* mit der Rechten ein offenes Buch, mit der Linken den Stab haltend, an dem die Mäuse emporlaufen. Unten *S. CATHARINA,* gekrönt, mit der Rechten das Schwert, mit der Linken die Palme haltend, unten rechts das mit Klingen umsäumte Rad (Aufnahme K. 39). Unten auf dem silbernen Gefäße weibliche Figur mit drei Kindern (Caritas). Auf dem roten Stabe der anderen Seite goldene Kordelstickerei mit dem Monogramm *MAR* mit der Krone, dem durchbohrten Herzen und symmetrischen Ranken. 106 × 70 cm. Dazu Stola und Manipel (Abb. 2059).

KASEL MIT DARSTELLUNGEN DER KIRCHENVÄTER, UM 1612. Grund, Kreuz und Mittelornament mit dem Namenszug des Ordens wie bei den beiden vorigen Kaseln. Ohne Namenskartuschen. Oben Kniefigur des hl. Gregor mit Tiara, Doppelkreuzstab in der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 2056. Die Kasel der Streublumen



Aufnahme M. Lippe

Abb. 2057. Die Kasel der Kirchenväter

Linken, ein offenes Buch in der Rechten (Abb. 2058). Links Ambrosius mit der Mitra und Pedum, in gebeugter Haltung in ein Buch schreibend, unten rechts ein Bienenkorb (Aufnahme K. 44). Rechts Augustinus mit Mitra und Pedum, sitzend, in einem Buche lesend, auf das der links stehende Jesusknabe weist. Unten Hieronymus, an einem Tische sitzend, auf dem Totenkopf und Geißel liegen, und schreibend. Unten der ruhende Löwe. Unten auf dem silbernen Gefäße die gleiche Caritasfigur wie bei der vorigen Kasel. 106×70 cm. Dazu Stola und Manipel (Abb. 2057). Die getriebenen Darstellungen der Kirchenväter von ungewöhnlicher Schönheit, von anderer Hand wie der Silberschmuck der vorher beschriebenen Kaseln.

KASEL MIT SILBERNEN STREUBLUMEN, UM 1620. Grund und Kreuz aus rotem Samt wie bei den letztbesprochenen drei Kaseln. In der Mitte der Namenszug des Ordens mit dem Herzen und den Nägeln, in weniger reich verzierten Buchstaben und von silbernen, aufgelegten Strahlen umgeben. Die Fläche des Kreuzes ist durch einzelne, verstreute silberne Blätter und Blumen verziert. Unten ein ovales, gespaltenes Doppelwappen Schelver-Frye in Rollwerkkartusche. Danach Stiftung des Jesuiten Ernst Schelver; vgl. sein Bronzeepitaph neben dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme M. Lippe

Abb. 2058. Hüftbild des hl. Gregor von der Kasel der Kirchenväter

nördlichen Seitenaltar. 107 × 70 cm. Dazu Stola und Manipel (Abb. 2056). Die Silberarbeiten der bisher besprochenen Kaseln, die keine Stempelung zeigen, sind wohl keine münsterischen Arbeiten, sondern von den Jesuiten von auswärts bezogen.

KASEL MIT DER DARSTELLUNG DER GEBURT CHRISTI, 1640. Weißer mit Silberlahn durchschossener Grund mit Blumenranken in Gold- und Silberlasurstickerei und Nadelmalerei. Auf dem Querbalken des Kreuzes die Geburt mit zwei Engeln, Josef und Hirt. Auf dem von Engeln gehaltenen Spruchband *Gloria in Excelsis Deo et in terra pax hominib*9 *bonae voluntatis* und *1640*. Auf dem unteren Balkenende die hl. drei Könige unter Säulenarkaturen mit der Zahl 1640. Auf dem Stab St. Andreas, Ignatius und Gertrud. 120×73 cm.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 2059. Die Kasel der weiblichen Heiligen



Aufnahmen von M. Lippe

Abb. 2060. Die Kasel des Gekreuzigten

KASEL MIT DER HIMMELFAHRT MARIÄ, UM 1640. Gegenstück zur vorigen Kasel. Auf dem Kreuz die Himmelfahrt, darüber zwei Engel mit der Krone und die Halbfigur Gott Vaters mit der hl. Taube. Unten St. Ignatius, in dessen geöffnetem Buch *AD MAIOREM DEI GLORIAM* (Aufn. Denkmalamt), unten Franz Xaver mit den Monogrammen *MD* und *AM*. Im Stabe die Heiligen Petrus, Aloisius und Stanislaus. 120×73 cm. Stark gestopft.

KASEL MIT DEM WAPPEN V. STAEL, 1650. Spanischer Seidenstoff; weißer mit Silber durchschossener Grund mit goldener und farbiger Seidenbroschierung. Streumuster aus Zweigen mit großen Blumen, Vögeln und Schmetterlingen. Kreuz und Stab von rotem Samt. In der Mitte der aus aufgenähten Silberarbeiten bestehende, von Strahlen umgebene Namenszug des Ordens, ganz unten das Wappen mit acht Kugeln und abgebrochener Helmzier, darunter auf einem Schriftbande *P IOHANNES · STAEL 1·6·50*. Stadtbeschau Münster und Meistermerk *HD* = Hermann Decker (Meister 1635, † nach 1655; Gbg. Ztschr. 72 Nr. 113). 107×69 cm. Aufnahme 124.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 2061. Altarvelum, 1704
Vgl. S. 384



Abb. 2062. Altarvelum, 1756
Vgl. S. 384

KASEL MIT DEM JESUSKNABEN, UM 1630. Italienischer Stoff mit weißem, silberdurchschossenem Grund, mit farbiger Seiden- und Goldbroschierung, Streumuster aus Blumenzweigen. Kreuz und Stab roter Samt, in der Mitte aufgenähte Silberreliefs: das von Sternen umgebene, die Rechte segnend erhebende Jesuskind mit der Weltkugel in einem Kreise von Strahlen (Aufn. 37). Ganz unten ein von einer Kartusche umgebenes leeres Schild. 107×68 cm (Aufn. 34). Vgl. die folgende Kasel.

KASEL MIT DER MUTTER GOTTES, 1630. Stoff und Kreuz wie bei der vorigen Kasel. In der Mitte aufgenähtes Silberrelief der auf der Mondsichel stehenden Mutter Gottes, von Strahlen umgeben (Aufn. 38). Ganz unten ein von einer Kartusche umgebenes Wappen-Schild mit einem von der Herde umgebenen Schäfer und den Initialen *MH 1630* = Jodokus Meinardus Heerde, Jesuit, Priester, Domprediger in Hildesheim. Dazu Stola und Manipel. 106×68 cm. Aufn. 33.

KASEL DES J. BLANCKENFORT, 1652. Stoff wie bei der Kasel des J. Stael 1650. In Mitte des Kreuzes der Namenszug des Ordens, unten ein Wappen: in goldenem Feld ein aus Wolken hervortretender, rot bekleideter Arm, der drei weiße Blumen hält; Helmzier: goldroter Wulst. Darunter im Spruchband *Deo et DeIparae Dabat Io*(ann)*es bLanCkenfort* (= 1652). Dazu Stola und Manipel. 106×68 cm.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KASEL MIT DEM ABENDMAHL, 1677. Italienischer Stoff, gelber Grund mit Blattranken und Blütenzweigen. Im Kreuz Reliefstickerei, Abendmahl mit zwei betenden Priestern, oben Monstranz, unten alttestamentliche Szenen. Auf dem Vorderstab Wappen mit drei goldenen Kugeln (1. 2) in Rot mit der Jahreszahl 1677 und den Initialen *I G R*. Der Name des Wappenträgers ist nicht zu ermitteln. 123×74 cm. Zugehörig Stola, Manipel, Velum und Palla.

KASEL MIT DARSTELLUNGEN DES HL. LAMBERT UND NIKOLAUS, 1640. Stoff roter Samt mit Seidenreliefstickerei, auf dem Kreuz Auferstehung, Himmelfahrt, Pfingsten und Brustbilder des hl. Lambertus und Nikolaus. Unten zwei Wappen: das eine in Gold ein rotes mit drei Kugeln (2 : 1) belegtes Herz zwischen den Initialen L(ambert) R. Der Name des Wappenträgers ist nicht zu ermitteln; im anderen braun auf goldenem Grunde eine Hausmarke zwischen den Initialen A D. Die von Hövel, QuF IV S. 342 Nr. 32 abgebildete Marke des Bäckers Adolph Deckeling, 1714, ist sehr ähnlich. Bei jener der Kasel fehlt der Querstrich unten rechts und die Schräge links setzt unter dem oberen Querstrich an. Es wird sich wegen des D wohl um die gleiche Familie handeln. 126×86 cm.

KASEL DES J. FRIDTHOF, UM 1700. Seidenstoff mit Blumenranken und Voluten. Unten gekröntes Wappen: eine Taube mit einem Ölzweig fliegt über einen von Pfählen eingezäunten grünen Hof hinweg. Unten I·I·T·FRIDTHOF. Näheres über diesen ist nicht bekannt. 122×75 cm. Dazu 2 Stolen, 2 Manipel und eine Palla.

ANTEPENDIEN

Von den zahlreichen, heute vorhandenen Antependien sind auch die älteren wegen ihrer Ausmaße nicht als Leihgaben an das Landesmuseum abgegeben, sondern werden in ihrem ursprünglichen Schranke in der Sakristei aufbewahrt. Nur diese sind hier berücksichtigt. Das Inventar von 1776 zählt 22 Antependien für den Hochaltar und je 21 zugehörige zu den beiden Seitenaltären auf.

Die Litterae annuae erwähnen zahlreiche Erwerbungen, so 1619 (S. 233): *antependium et duae casulae e tela argentea ducentorum dalerorum pretio aestimatae insigni liberalitate Reverendi et Praenobilis Domni Rutgeri ab Asbeck Cathedralis Ecclesiae huius senioris canonici et cantoris defuncti per testamenti executores accesserunt.* Desgl. 1690 (S. 150): *binis ut vocant antependiis*, 1740 (S. 227): *antependium tela serica limboque aureo ornatum*, 1713 (S. 259): *casula cum eleganti antependio*, 1739 (S. 389): *aliquot demum antependia*, 1743 (S. 418): *tribus antependiis*, 1753 (S. 472): *ad usum quotidianum cum tribus antependiis casulae quinque.*

ANTEPENDIUM. Italienischer Goldbrokat mit rotem Granatapfelmuster und Ranken, um 1620, wie die folgenden; 108 × 293 cm. Abb. 2064.

ANTEPENDIUM. Vier Felder von weißer Seide von 58×49 cm, mit Phantasieblumen in farbiger Plattstickerei, zu zweien gegenseitig; zwischen ihnen Streifen von Silberbrokat auf weißem Grunde, oben eingerahmt von einer blau unterlegten goldenen und silbernen Metallspitze; um 1700.

ANTEPENDIUM. Von vier 72 cm breiten, stumpfgelben Seidenbahnen, jede mit einem Blumen- und Blätterstrauß nach chinesischen Vorbildern in buntseidener Plattstickerei; Besatz abgerissen; um 1750.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

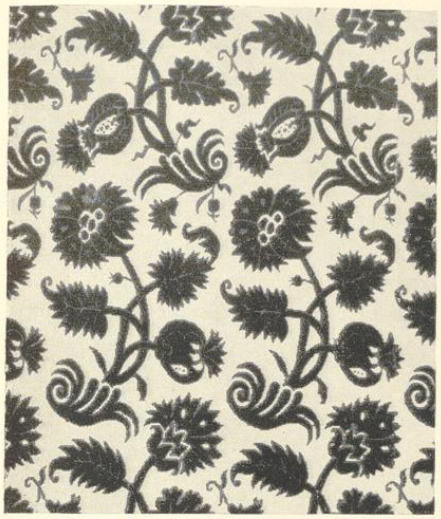


Abb. 2063. Antependium mit Streublumen, um 1620
Vgl. unten



Abb. 2064. Antependium aus Goldbrokat
Vgl. S. 382

ANTEPENDIUM. Italienischer blaugrüner geschorener Samt; um 1700.

ANTEPENDIUM. Französischer hellblauer Seidendamast mit Blumenbüschen zwischen geschweiften, spitzenartig gemusterten Bändern; Anfang des 18. Jahrhunderts.

ANTEPENDIUM. Französischer blaßroter Seidenstoff mit weißen Blumen und Bändern und silbernen Klöppelspitzen; um 1750.

ANTEPENDIUM. Italienischer geschorener Samt, rotes Muster auf weißem, silberdurchschossenem Grund mit unsymmetrischem Streumuster aus geschwungenen Zweigen und stilisierten Blüten; um 1620. Abb. 2063.

[DREI ANTEPENDIEN FÜR HAUPTALTAR UND ZWEI NEBENALTÄRE. Litterae annuae 1629 (S. 394, auf den Marienaltar sich beziehend): *supellex aucta antependio ex holoserico rubro, quod argenteis ubique et inauratis solidum laminis et angelorum virginem gloriosam triumphantemque cum tubis et citharis circumfusorum imaginibus conspicuum, non minorem templo nostro adiungit ornatum quam spectantium oculos coget admirationem.* Inventar 1776: *Bestes Antependium des hohen Altars, roter Damast mit getriebenen Silberverzierungen: acht Blumentöpfe mit Fußgestellen, Figur des hl. Aloysius mit Fußgestell, Engelkopf mit Laubwerk, Engel mit zwei Posaunen auf Laubwerk, Bildnis des hl. Ignatius. In der Mitte der Namen Jesu, rechts die Figuren des hl. Xaver und Stanislaus. Bestes Antependium des Marienaltares: in d. Mitte d. Figur d. knieenden hl. Maria mit den Wappen Schelver und Frey. Bestes Antependium am Kreuzaltar: in d. Mitte d. Figur d. Schmerzensmannes unter d. Kreuze mit d. Wappen Schelver und Frey.* Inventar 1799 Nr. 32: *ganz vergoldet,* 35 ℔ Silber = 880 Rtlr. Zubehör 2 ℔ = 50 Rtlr. 8 s. Liste 1806 Nr. I, 1: *das auf drei Antependien gewesene und abgeschnittene, auch sonstige kleine Silberwerk, welches von Holz, Eisen und Kupfer abgeschlagen ist.* — Der Verlust der kostbaren Arbeit, von deren Schönheit die zugehörigen Kaseln eine Vorstellung geben, ist besonders zu bedauern.]

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ALTARVELUM, 1704. Buntstickerei auf weißer Seide, in der Mitte das Lamm Gottes auf dem versiegelten Buche nach rechts schreitend. Umrahmung aus Goldborten und Blumenranken. 130×95 cm. Litterae annuae 1704 (S. 227): *duo vela perquam pretiosa hierothecae eucharisticae cum pro concione dicetur, obvelandae servitura.* Abb. 2061.

ALTARVELUM, 1756. Buntstickerei auf weißer Seide, in der Mitte die Dornenkrone mit dem Herzen Jesu, von Strahlen umgeben, Goldranken mit bunten Blumen. 126× 93 cm. Litterae annuae 1756 (S. 488): *duo insignia ornamenta dono accesserunt, . . . alterum velum, quod augustissimo Christi corpori sub sacris dictionibus praetenditur. Exhibet illud in medio cor vulnere confixum, quod proxime multi auro divites radii, tum vero elegantes varii coloris flores ambiunt. Opus hoc magno sumptu, labore artificio pictum est acu a Deo devota virgine cuius et donum est.* Abb. 2062.

DIE EPITAPHE

GRABSTEIN DES MORITZ V. BÜREN, † 1661

Ein heute an der Westwand des südlichen Seitenschiffes aufgerichteter Stein, umrahmt von einer 10 cm breiten Bronzeeinfassung mit Blumenranke, von 215×117 cm. Innerhalb dieser Umrahmung oben das Bronzewappen der Freiherrn v. Büren mit Krone, 82×50 cm (v. Spießen, Tafel 56), und eine rechteckige Tafel, 122×84 cm, mit Inschrift: *R*(everendus) *P*(ater) *MAURITIUS DE BÜREN OLIM CAMERAE IMPERIALIS PRAESES, NOBILIUM DOMINORUM ET BARONUM IN BÜREN &c ULTIMUS, SPEM FAMILIAE, DEO GENEROSE OBTULIT, IN SOCIETATE IESU PIISSIME MORTUUS GEISTAE ANNO MDCLXI VII NOVEMBRIS DUORUM SOCIETATIS COLLEGIORU*(m) *SEU DOMUUM, FUNDATOR MUNIFICUS, PLURIUM LIBERALIS BENEFACTOR; CUIUS CORPUS SUB HOC LAPIDE AD AETERNA PRAEMIA, REDITURAM EXSPECTAT ANIMAM. BENE PRECARE LECTOR, ET DIC: REQUIEM AETERNAM DONA EI DOMINE.*

Nach G. J. Rosenkranz, Die ehemalige Herrschaft Büren, Ztschr. 8 (1845) S. 211, befand sich ursprünglich *der trotz seiner wagrechten Lage sehr gut erhaltene Denkstein Moritzens, welchen man noch in jener Kirche am Ende des aus dem Schiff derselben zu dem Hauptaltar führendes Gangs nahe vor der Communionbank am Boden.* Die dort heute von der Kirchenbankstufe größtenteils verdeckte Messingtafel könnte ein Rest der alten Grabstätte sein. Der 1604 geborene M. v. Büren, der 1629 Präsident des Reichskammergerichtes wurde, trat 1644 in den Jesuitenorden, dem er 1640 seine Güter, darunter Haus Geist und ein Haus in Büren, verschrieben hatte. Vgl. P. Löer, M. v. Büren, Paderborner Studien, 2. Bd., Paderborn 1939.

GRABSTEIN DES ERNST SCHELVER, † 1668

Ein in der Nordwand der Kirche neben dem Seitenaltare eingelassener Stein mit Holzumrahmung, 97×66 cm, und einem Bronzerelief in der Mitte. Letzteres zeigt oben drei ovale Wappenfelder, in dem mittleren das Monogramm des Ordens, in jenem links das Wappen *SCHELVER* (2× geteilt, oben zwei, unten eine Rose), in jenem rechts das Wappen *FRYE*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 2065. Grabplatte des P. Ernst Schelver



Abb. 2066. Grabplatte des P. M. v. Büren

(fünfblättrige Staude auf Erdreich). Unten in einem ovalen Schriftfeld *R*(everendus) *P*(ater) *ERNEST*(us) *SCHELVER SOC*(ietatis) *IESV COLL*(egii): *et TEMPLI HVIVS BENEFACTOR MVNIFICVS OBYT A*(nn)*O 1668 AETA*(tis) *74 R·I·P.* Oben zwei Engelköpfe, seitlich und unten Muschelkartusche mit Blumengewinden. Tüchtige Arbeit von starkem Relief.

DIE UHR

Nach den Jahresberichten beschaffte das Kolleg eine Uhr mit Viertelstundenschlag und einem Zifferblatte, dessen Zeiger vergoldet waren, 1612 an. Die Uhrglocke kostete 47, das Werk 62 Reichstaler[56]. Da der östliche der beiden Treppentürme des Schulhauses auf der Vogelschau Alerdings von 1636 eine kleine Glockenhaube zeigt, um die er den westlichen überragt, ist anzunehmen, daß die Uhr hier eingebaut war.

Ein Anschlag des Uhrmachers Michael Frischauff über Arbeiten an der Jesuiten-Turmuhr zu 70 Reichstalern[57] ist vom 8. VI. 1774 datiert und bezieht sich vielleicht auf das Uhrwerk im neuen Dachreiter, dessen zeitliche Entstehung nicht feststeht. Andere Akten sprechen von Arbeiten eines Meisters Gerbers, die von dem Hauptmann Johann Engelbert Boner geprüft wurden[58]. Sein Kostenanschlag wurde 12. III. 1782 genehmigt. Auch der Voranschlag, das Türmchen mit Kupfer zu decken, vom 22. III. 1793 geht auf Boner zurück. Das rings

[56] Jahresbericht S. 196: *Magna porro cum nostra tam externorum utilitate horologium quadrantale in turri, campana 47, horologium 62, incuratio indicum ducato, funes 2 Imperiales petit.* Desgl. S. 114: *Quibus accessit horologium pro sonandis singularum horarum quadrantibus magno templi scholarum et domus nostrae commodo comparatum 150 Imperialibus Daleris.* Desgl. 1613 (S. 200): *Turricula pro campana domestica excitata.* Da auch im Jahre vorher der Nutzen der Glocke für das Kolleg betont und ein anderes Türmchen nicht bekannt ist, die Schulglocke auch bis zum Neubau des Gymnasiums in diesem Turme ihren Platz behauptet hat, ist wohl dieselbe Sache gemeint.

[57] Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 28.

[58] Staatsarchiv K. I Loc. 12 Nr. 46 b.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mit Schiefer verkleidete schlanke Türmchen, dessen Oberbau zum Achteck übergeleitet und oben die zierliche Kupferhaube trägt, paßt sich dem Bau des 16. Jahrhunderts nicht übel an. Das alte geräuschvolle Uhrwerk soll der Überlieferung nach in die Kreuzkirche in Stromberg gekommen sein. Die Ecken des dem Gymnasium zugekehrten großen Zifferblattes zeigten früher die Jahreszahl 1851.

DIE GLOCKEN

Zur Aufnahme der Glocken waren die schlanken, zu beiden Seiten des Chores in die Ecken der Seitenschiffe eingefügten, aus dem Achteck konstruierten Türmchen bestimmt, die auf der Vogelschau Alerdings von 1636 und der Ansicht des Nikolaus tom Ring von 1618 sich zeigen. Irrtümlich sind hier wie auf den anderen Stadtansichten ihre unteren Teile rund dargestellt. Ihr oberer Abschluß lag danach fast in Höhe des Dachfirsts. Hohe Bogenstellungen darüber, in denen die Glocken sichtbar waren, trugen ihre spitzen Helme. Ihr baulicher Zustand war schon 1726 besorgniserregend[59] und erforderte eine Wiederherstellung, die aber nur bis zum Jahre 1768 vorhielt[60]. Nicht nur beim Läuten, sondern auch bei Sturm schwankten beide Türme so stark, daß ihre oberen Teile abgenommen werden mußten. Ihre heutige Verkürzung bis zur Traufe des Kirchendachs haben sie 1782 durch Johann Engelbert Boner erfahren[61].

Nach vierzehnjährigem Schweigen fand das Geläut in dem neu erbauten Dachreiter Aufnahme.

Das Kollegium besaß drei Glocken, von denen zwei erhalten sind. Die kleinere von 1671 ist dem hl. Petrus, Ignatius und Franz Borgias geweiht, ihr Gießer ist nicht bekannt. Die große, dem hl. Xaverius und Aloisius geweiht, ist ein Werk des münsterischen Glockengießers Johann Schweyß von 1726[62]. Die kleinste, älteste Glocke von 1598 wurde 1882 an die St.-Lamberti-Kirche verkauft, ist aber dort heute nicht mehr vorhanden.

1. GLOCKE. Umschrift: *S. PETRO, S. JGNATIO, S. F. BORGIA SOCIETAS JESU,* unten: *ANNO M.D.CLXXI.* Auf der Flanke Abdrucke von Naturblättern, unterhalb der Schrift schöne Ornamentbänder. Unterer Durchmesser 62 cm.

2. GLOCKE. Umschrift: *IOHAN SWYS ME FECIT MONASTERII. SOLI DEO GLORIA A*(nn)*O 1726. SANCTIS XAVERIO ET ALOYSIO SOCIETATIS JESU.* Unterer Durchmesser 55 cm. Der dritte Buchstabe des vorletzten Wortes scheint zuerst ein *U* gewesen zu sein.

3. GLOCKE. Umschrift: *CANITE TUBA IN SION. SANCTIFICATE IEIUNIUM VOCATE CETUM, CONGREGATE POPULUM JOEL · 2 · 1598.* Unterer Durchmesser 48 cm. Vgl. S. 132, 11.

[59] Jahresberichte 1726 (III S. 330): *turres templi nostri, valde a vento et pluvia passas non sine periculo ruinae paulatim secuturae reparavimus magnis sumptibus.*

[60] Jahresberichte 1768 (III S. 529): *Turrim utramque Templo adjacentem, quousque fastigium ad campanas pertingebat, demoliri hoc anno coacti sumus. Cum enim non ad campanorum modo pulsum, verum etiam aeris motum ultro citroque vehementer agitarentur, lignaque interius computruissent, timebamus merito, ne aliquando infelici lapsu vel subeuntes opprimerent vel ipsius templi fornicem secum everterent.*

[61] Staatsarchiv K. I L. 12 Nr. 46 b.

[62] Jahresberichte 1726 (III S. 330): *Campanam templi ex tribus maiorem, quae rupta erat, nova commutavimus.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KIRCHE UND KLOSTER DER KLARISSEN

Konvent des zweiten Ordens des hl. Franz, gegründet 1613. Patrone waren die hl. Dreifaltigkeit, die hl. Maria und die hl. Klara. In das 1811 aufgehobene Kloster wurde 1823 das Große Armenhaus nebst der Hilflosen-Anstalt verlegt. Seit 1925 ist in der ehemaligen Kirche die Universitäts-Hautklinik untergebracht. Stubengasse 12.

LITERATUR. Gaesdoncker Kerssenbroch-Handschrift von 1642 (MGQ V, 74). — H. Kock, Series Episcoporum, M. 1802, III. 230. — (Fr. Guilleaume) Beschreibung der Stadt M., 1936, S. 280. — A. Tibus, Die Stadt M., 1882, S. 209 und 305. — Nachrichten über Kranken- und Wohltätigkeits-Anstalten in der Stadt M. (1884) S. 14. — Berthold Bockholt, Die Orden des hl. Franziskus in M., 1917, S. 51.

QUELLEN. Über die Quellen des Staatsarchives vgl. L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, M. 1909, S. 58, Nr. 18. — Stadtarchiv, XIII. 448 und die Ratsprotokolle 1613—1653. — H. Börsting, Inventar des Bischöflichen Diözesanarchives, M. 1937, S. 285.

ANSICHTEN UND PLÄNE. Teilansicht des Klosters im Stadtbilde des Nikolaus tom Ring, 1618. Sichtbar ist nur die Nordfront der Kirche mit drei (?) Maßwerkfenstern und einem Rundfenster, in dem eine Glocke sichtbar ist, oben im Giebel. Abb.: Ansichten und Pläne der Stadt M., 1910, Tafel II. — Teilansicht im Stadtbilde des C. Allardt, um 1648. Hinter dem Satteldache erhebt sich das runde Türmchen mit zwei Fenstern und spitzem Kegeldach. Abb. bei Geisberg, Ansichten und Pläne, Tafel IV. — Vogelschau-Ansicht von Süden im Stadtbilde von E. Alerding, 1636. Abb. Ansichten und Pläne, Tafel VII. Die Gesamtanlage des von der Kirche und den zweigeschossigen Flügeln des Klosters umschlossenen fünfeckigen Hofes im Winkel von Stubengasse und Loerstraße, der wie heute seine Einfahrt in dem südlichen Winkel des Grundstückes hat, ist bis 1899 im wesentlichen unverändert geblieben. Alerding zeigt die Kirche mit geradem Chorabschluß und sechsseitigem Dachreiter. In der Südwand des Nordflügels sind vier Bogenöffnungen eines Kreuzganges angegeben. — Grundriß in der Katasterkarte v. Mangers, 1839. Abb. Bd. I, Tafel IX. Das dem Nordflügel benachbarte Haus der Stubengasse (Ludgeri-Leischaft Nr. 337) ist noch nicht zum Armenhause hinzugezogen, der Südostflügel ist bis zum Nachbarhause L. L. 300 verlängert. — Grundriß auf dem Stadtplan von Hundt, 1862, Bd. I, 80, 177. — Plan der Hilflosenanstalt und der drei benachbarten Hospitale im Maßstabe 1 : 500, Umdruck in der Städtischen Veröffentlichung: Nachrichten über Kranken- und Wohltätigkeitsanstalten (1884). — Plan des Geländes der früheren Hilflosen-Anstalt, 1 : 300, in: V. Huyskens, Das St.-Clemens-Hospital, M. 1904. Verkleinerte Wiederholung in: Festschrift zur 84. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, M. 1912.

GESCHICHTLICHE NACHRICHTEN

25. IV. 1613 hatte der Fürstbischof Herzog Ferdinand v. Bayern die Erlaubnis zur Gründung eines Klarissenklosters in der Stadt gegeben und mit der Ausführung den Guardian des Observantenklosters in Hamm, P. Arnold Budelius, beauftragt (Bockholt, S. 51). Dieser überführte Ende VII. 1613 einige Klarissen aus Köln nach Münster. Die Absicht, mit ihnen das Kloster Ringe in ein Klarissenstift umzuwandeln, scheiterte an dem Widerstand der Ringeschen Nonnen (Archiv des Generalvikariates, Hs. 180, fol. 106). Die Kölner Klarissen mieteten zunächst die *hinder den Markt belegene Wohnung des Bernhard von Detten auf ein Jahrfrist* (Stadtarchiv XIII, 448). Das Haus lag nach RP. 8. VIII. 1613 *in der Lobachs Stiege* (QuF III, 22), die östlich vom Prinzipalmarkt zu suchen sein wird. Am 1. IX. 1613 nahm Budelius eine kleine Anzahl von Schwestern in den Klarissenorden auf (ihre Namen bei Bockholt, S. 51). Schon am 3. X. 1613 berichtete er dem Rate, daß *eine sichere und furhin von Stadtdiensten und bürgerlichen Auflagen befreite Behausung von dem Junker Eberhard Bischopink* auf der Geist gekauft sei (Stadtarchiv, XIII, 448). Nach Bockholt betrug der 1614 aus den Erbschaften zweier Nonnen bezahlte Kaufpreis 3400 Taler. Während der Rat geneigt war, der Bitte des Budelius entsprechend, die Genehmigung zum Bau *eines geringen Gotteshauses und Klösterleins* für die Nonnen, die sich *der öffentlichen Emendation und Thürenbetteln ins Künftige enthalten* sollten, zu erteilen, machten die Gilden Schwierigkeiten. Sie wollten 21. II. 1614 wissen, daß *der letzte Termin des Kaufpreises* bezahlt sei und daß die Kündigung der Einwohner bevorstehe. Den Steinhauern sollte jede Arbeit für den Konvent verboten werden. Der Hof wurde 6. III. geräumt. Der erneuten Fürbitte des Fürst-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bischofs entsprechend gestattete der Rat 30. V. 1614 den Klarissen, den Hof zu beziehen, und bat seinerseits den Fürsten, die Genehmigung zur Abbrechung der Münze am Roggenmarkt zu erteilen (vgl. Bd. III, 302). Aber die Gilden willigten erst 4. VII. in die Zulassung von 8—10 Jungfern, 4—5 Laienschwestern und 2 Mönchen ein. 27. VII. 1615 gestattete der Rat den Klarissen, um ihr Kloster eine Mauer zu ziehen und dabei *die Grenze etwas auszugleichen.* Die Grundsteinlegung durch den Bischof, das Domkapitel und den Rat, der 25 Rtlr. dazu schenkte, fand am 15. VI. 1617 statt (Grutrechnung; Einladung durch die Mutter D. Schmising 9. VI. im Stadtarchiv, XIII, 448). Die Einweihung der Kirche fand nach dem Protokoll des Domkapitels, das 50 Rtlr. am 25. V. bewilligte, am 30. V. 1619 statt. Der Rat ließ durch den Glasmaler Jurgen van Backum ein Kirchenfenster für 31 Rtlr. anfertigen (Grutrechnung). Nach dem Ratsprotokoll 15. XI. 1627 genehmigte der Rat die Erwerbung von zwei weiteren Häusern von 1 ½ Diensten auf der Loerstraße zu wacht- und dienstfreiem Besitz. Dagegen gaben die Gilden den Ankauf des Wattendorfschen Hauses nicht zu (RP. 23. II. 1639). Die Namen der Klarissen, die 3. IX. 1637 den Minoriten eine Reliquie der hl. Klara überließen, sind von R. Schulze (Rote Erde XI, 22. VI. 1936, S. 70, Anm. 7) abgedruckt. Bei der Explosion des Pulverturmes im Breul 30. VI. 1652 (Bd. I, 153) ist *in der Armen-Klarissenkirch das Chor eingefallen und seind einige umbs Leben kommen ex virginibus* (Ratswahlbücher, Ztschr. 88, 139). Da sie nach dem RP. 1. VII. 1652 *großen Schaden an ihrer Kirche und Kloster gelitten,* schenkte der Rat zunächst zwei Tonnen Keit für die Arbeitsleute und bewilligte 27. VII. 1653 noch *2 Viertel* (Tausend) *Steine zum Wiederaufbau.*

Nach Bockholt wurden mehrere Observanten in der Klarissenkirche bestattet, besonders in der Zeit vor der Fertigstellung der Observantenkirche (1698), so der 15. VIII. 1624 verstorbene Pater Johann Schwering aus Coesfeld, der vor dem Hochaltare begraben wurde, der 1670 verschiedene P. Felix Sylvius aus Münster, aber auch 1705 Bernhard Engelbert v. Beverfoerde (Ztschr. 50, 102). Im Siebenjährigen Kriege mußte 14. V. 1757 die Kirche zum Lagern des Mehls der französischen Besatzung dienen (Ztschr. 36, 86). Das Kloster zählte nach dem Münsterschen Adreßkalender 1790 noch 29, 1800 nur mehr 22 Schwestern.

Nach dem Einzug der Preußen schien die Befürchtung einer baldigen Aufhebung des Klosters sich nicht zu bestätigen. Ein Reskript des Königs verfügte 29. VIII. 1803 das Weiterbestehen unter Leitung eines Administrators, des bisherigen Konfessionars P. Joseph Schmedding, doch wurde ihm die Aufnahme von Novizen untersagt. Nach dem Kaiserlichen Edikt vom 14. XI. 1811 mußten die Nonnen I. 1812 das Kloster verlassen. Das Inventar, die Kirchengeräte und Kirchenzierate wurden öffentlich verkauft (Kurzgefaßte Chronik S. 18, Festnummer des MA. 13. IX. 1912, S. 11). Das Kloster diente zunächst als Magazin des Militärfiskus; in der Kirche wurden Heu und Stroh gelagert (Bockholt, S. 57). J. H. Hüffer (Erlebtes, 1854, S. 62) berichtet, daß 23. X. 1819 die Regierung das Klarissenkloster mit vier dazugehörigen Wohnungen gegen das Armenhaus Jüdefeld (Bergstraße 30/31; Bd. IV, S. 180) umtauschte. Im Münsterschen Intelligenz-Blatt 1823, Nr. 928, wurden die Besitzungen jener Armenhäuser, die fortan in das Klarissenkloster verlegt werden sollten, zum Verkauf ausgesetzt. Es waren dies die Armen im Honekamp (Krummer Timpen, Tibus, S. 328), das Grotegesenhaus auf der Schützenstraße (Aegidii-Leischaft 85, Tibus, S. 340), Zumbrocks Armenhaus auf der Hagedornstraße (Ludgeri-Leischaft 260), Wegesende (Tibus, S. 333) und Zurwesten auf der Neubrückenstraße (Martini-Leischaft 186, Tibus, S. 327). Armenhaus Ludgeri-Speckpfründe im Verspoel (L.-L. 221) und das damals von den Jüdefeld-Armen bewohnte Haus nördlich der Klarissenkirche (L.-L. 338). In einer längeren Veröffentlichung der Armenkommission im Intelligenz-Blatt 1825, S. 83 sind alle jetzt vereinigten ehemaligen Armenhäuser aufgezählt. Es waren 1: Zurwick, 2: Wegesende-Zurwesten-Meiners, 3: Jüdefeld-Wübbeken, 4: Speckpfründe Ludgeri, 5: Zumbrock (Tibus, S. 340), 6: Grotegesen, 7: Antonius-Hospital (Bd. I, 174), 8: Prüssen (Tibus, S. 336). Im ganzen hatte 1823 das nunmehrige Große Armenhaus 55 Arme, unter ihnen 14 Männer, und außerdem 25 Unheilbare (*Hülflose*) aufgenommen. Für die letzteren war 1824 die Kirche ausgebaut worden und Anfang XII. von acht Kranken bezogen. Diese 1824 vom Klemenshospital abgezweigte Abteilung war nach Hüffer (S. 62) auf 24 Kranke eingerichtet, doch zählte sie 1850 schon 40—50 außer den Irren, für die 1819 ein *zwischen dem Klarissen-Kloster und dem Garten des Klemens-Hospitals gelegenes turmartiges Gebäude* zum Aufenthalt von sechs Irren eingerichtet war. Es wurde 1899 abgebrochen. Die Pflege aller Kranken wurde mit Genehmigung der Regierung 19. II. 1820 den Barmherzigen Schwestern (Elisabethinerinnen) übertragen. Ihr erster Rektor und Seelsorger der Kranken war der Generalvikar und spätere Erzbischof Klemens August Frhr. v. Droste zu Vischering, der in dem kleinen Pförtnerhause zwei Jahre lang zwei winzige Stuben bewohnte. 1884 zählte das Armenhaus 15 männliche und 46 weibliche Pfründner, die Hilflosenanstalt 36 Männer und 44 Frauen. In den 90er Jahren wurde das Gelände des ehemaligen Klarissenklosters mit dem des Klemenshospitals vereinigt und an Stelle des ehemaligen Nordflügels 1895 eine neue Irrenstation, 1898 deren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

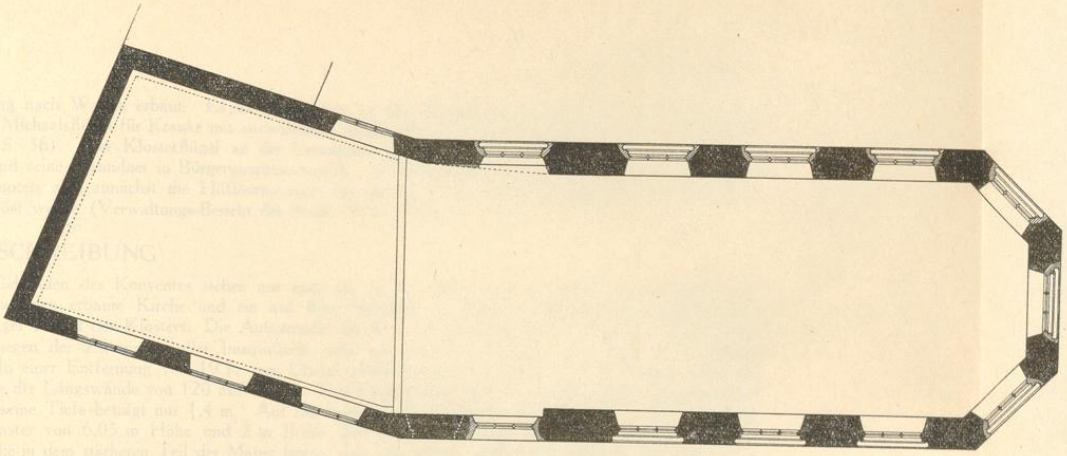


Abb. 2067. Grundriß der Klarissenkirche. Maßstab 1 : 200
Norden links

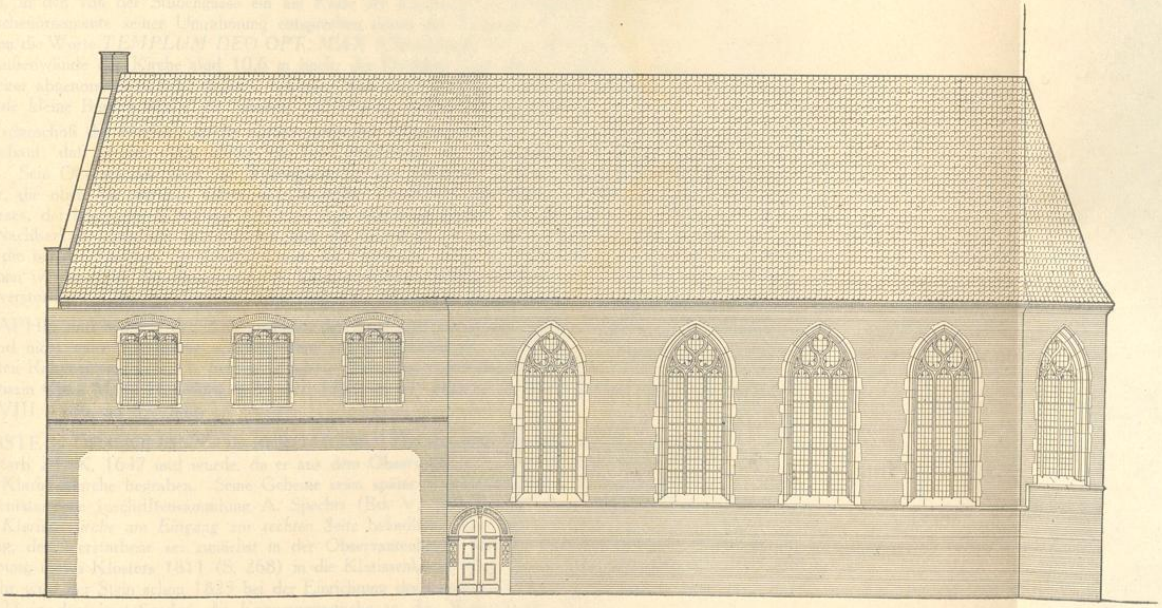
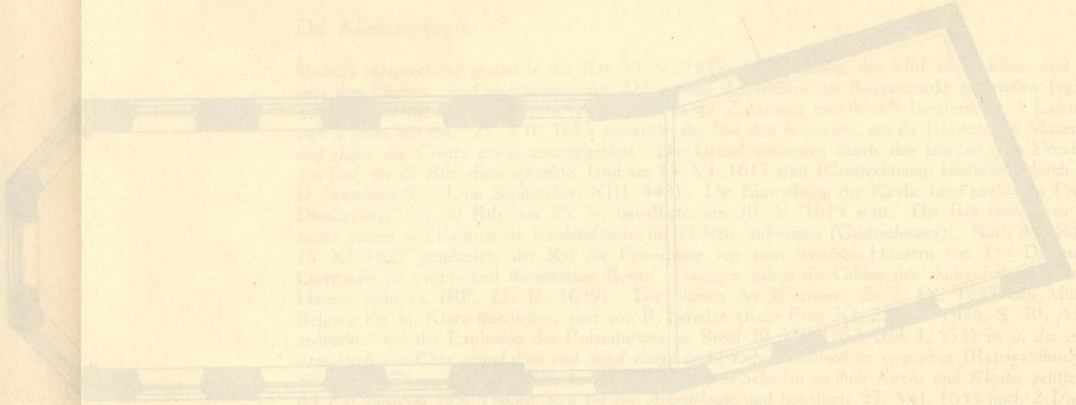
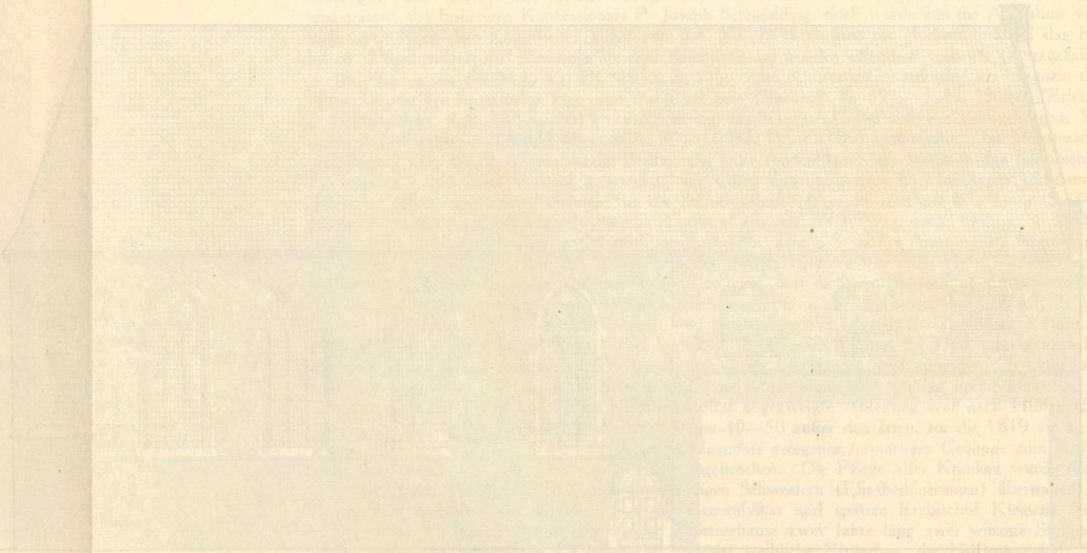


Abb. 2068. Aufriß der Westseite der Klarissenkirche an der Stubengasse

TAFEL LXI

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN





Verlängerung nach Westen erbaut. Es ist der heutige, an den Westflügel des ehemaligen Klarissenklosters anstoßende Michaelsflügel für Kranke mit ansteckenden Krankheiten (V. Huyskens, Das St.-Clemens-Hospital, M. 1904, S. 36). Der Klosterflügel an der Loerstraße wurde 1899 abgerissen, das Große Armenhaus aufgelöst und seine Pfründner in Bürgerquartiere verteilt. In der Kirche und dem Nordflügel an der Stubengasse behauptete sich zunächst die Hilflosenanstalt, die von der 1. II. 1926 eröffneten Universitäts-Hautklinik abgelöst wurde (Verwaltungs-Bericht der Stadt 1915—1926, S. 306).

BAUBESCHREIBUNG

Von den Gebäuden des Konventes stehen nur noch die an der Stubengasse gelegene, aus Backsteinen mit Sandsteingewänden erbaute Kirche und ein auf ihrer Nordseite in stumpfem Winkel sich anschließender, 14,4 m langer Flügel des Klosters. Die Außenmaße der Kirche betragen 24,4 × 11 m, die innere Länge läßt sich wegen der Zerstörung aller Innenwände nicht mit Sicherheit angeben. Ihre lichte Breite beträgt 8,65 m. In einer Entfernung von 19 m vom Chorabschluß gemessen verringert sich auf beiden Seiten die Mauerstärke der Längswände von 120 auf 70 cm. Den Chorabschluß bilden drei Seiten eines unregelmäßigen Achtecks; seine Tiefe beträgt nur 1,4 m. Auf die Seitenwände der Kirche verteilen sich je vier dreibahnige Maßwerkfenster von 6,05 m Höhe und 2 m Breite über einem Kaffgesims von 3,30 m Höhe. Die drei südlichen, die in dem stärkeren Teil der Mauer liegen, sind gleichmäßig verteilt und haben an der Stubengasse die ursprüngliche äußere Profilierung ihrer Leibungen erhalten, die bei dem vierten, nördlichen Fenster fehlt, bei allen anderen sieben Fenstern, auch denen des Chorabschlusses, bei dem Einbau von zwei Zwischengeschossen um 1824 fortgeschlagen ist. Nur in dem mittleren Chorfenster hat sich eine Fischblase des Maßwerkes erhalten, die zusammen mit dem Vorbilde der Fenster der Jesuitenkirche die Rekonstruktion der Maßwerke gestattet. Alle Reste der ursprünglichen Gewölbe, die man sich ähnlich denen der Petrikirche wird denken dürfen, sind beseitigt. Das nördliche Viertel der Kirche wird man als einen Vorraum ansehen müssen, in den von der Stubengasse ein am Ende der Kirchenmauer befindliches Portal hineinführte. Die Kartuschenornamente seiner Umrahmung entsprechen denen der Eingänge der Petrikirche. Den Rundbogen begleiten die Worte *TEMPLVM DEO OPT. MAX* [Cherubkopf] *ET S. MATRI CLARAE SACRVM*. Die Außenwände der Kirche sind 10,6 m hoch; der Dachfirst liegt 19,10 m über der Straße. Wann der Dachreiter abgenommen wurde, ist nicht bekannt. Der alte, 1897 abgebrochene, vom Chore bis zur Einfahrt reichende kleine Bauteil dürfte als Sakristei und Pförtnerwohnung gedient haben.

Das Erdgeschoß des nördlich an die Kirche stoßenden Klosterflügels ist in neuerer Zeit so vollständig durchgebaut, daß in der Abb. 2068 von einer Andeutung der ursprünglichen Fenster abgesehen werden mußte. Sein Obergeschoß zeigt zur Stubengasse hin drei mächtige, 2,60 m hohe und 2 m breite dreiteilige Fenster, die oben mit ungleich hohen, nasenbesetzten Rundbogen abschließen. Auch im Giebel des Dachgeschosses, der heute durch das erst 1823 zu dem damaligen Großen Armenhause hinzugekommene neuzeitliche Nachbarhaus zugebaut ist, befinden sich die Gewände eines gleichen Fensters. Die charakteristische Form, die bei den Fenstern des Erdgeschosses der Petrikirche genau so wiederkehrt, darf als weiterer Beweis angesehen werden, daß der Baumeister des Klarissenklosters Johann Roßkott der Jüngere ist, der Sohn des 1606 verstorbenen Erbauers der Petrikirche (Bd. IV, 504). Der Raum wird als Nonnenchor gedient haben.

EPITAPHE sind heute in den Außenwänden des Erdgeschosses in den Räumen nahe der Tür eingemauert; alle sind nicht ganz vollständig erhalten, ohne jeden Bildschmuck, von 7—9 Zeilen und in rechteckigen, schlichten Rahmen eingefaßt. 1. Schwester Maria Dionysius, von Köln, † 14. VIII. 1653, im 76. Jahr. — 2. Äbtissin Clara Maria Hagedorn, † 20. XI. 1723, im 57. Jahr. — 3. Äbtissin Maria Victoria v. Mithoff, † 26. VIII. 1786, im 89. Jahr.

GRABSTEIN DES JOHANN DE BERGAIGNE. Der spanische Bevollmächtigte, Erzbischof von Cambray, starb 24. X. 1647 und wurde, da er aus dem Observantenorden hervorgegangen war, nach Bockhorst, in der Klarissenkirche begraben. Seine Gebeine seien später in seine Vaterstadt Antwerpen übertragen. Die 1822 entstandene Inschriftensammlung A. Spechts (Bd. V, 244, 3) fol. 4b beschreibt den Grabstein als *in der Klarissenkirche am Eingang zur rechten Seite* befindlich. Die Bd. II S. 402 wiedergegebene Überlieferung, der Verstorbene sei zunächst in der Observantenkirche bestattet und das Epitaph erst nach der Aufhebung dieses Klosters 1811 (S. 268) in die Klarissenkirche überführt worden, trifft vermutlich nicht zu. Vielmehr wird der Stein schon 1823 bei der Einrichtung des Großen Krankenhauses in den Friedenssaal und um 1923 in dem anstoßenden, die Erinnerungsstücke an den Westfälischen Frieden verewigenden Raume aufgestellt sein. Die Beschreibung des Steines siehe Bd. II, 402.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KIRCHE UND KLOSTER DER DOMINIKANER

PATRONE: Beata Maria virgo et S. Joseph eius sponsus.

LITERATUR: Guilleaume, M. 1836, S. 267. — Tibus, Stadt M., S. 307 f. — Peter Münch, Geschichtliche Nachrichten über das Dominikanerkloster, Programm des städt. Realgymnasiums, M. 1890. — Danach WM. 13. XI. 1921 Nr. 460 und MA. 13. XI. 1931 Nr. 634. Dazu Nachtrag MA. 15. XI. 1911 Nr. 638. — Hubert Wartenberg, Die Dominikanerkirche an der Salzstraße in M., MA. 29. IX. und 3. X. 1924. — Paul Schultz, Die D.-Kirche zu M., MA. 14. und 16. X. 1925. — Th. Rensing, Das Dominikanerkloster zu M. im 18. Jahrhundert (Auf Roter Erde, VI, S. 28; 27. IV. 1931). — Th. Rensing, L. F. von Corfey (Ztschr. Westfalen XXI, 1936, S. 239). — Th. Rensing, Die Bildhauer Paul Gladbach und Heinrich Groene (Ztschr. Westfalen XXIII, 1938, S. 87).

QUELLEN. Eine sorgfältige Zusammenstellung bei Münch, a. a. O., S. 7 Anm. 2. Weitere Angaben bei Schmitz-Kallenberg, Monasticon, S. 55. Ratsprotokolle 1637, 41, 43, 49, 51, 74, 80, 82, 86, 1703, 04, 07, 31, 38, 65 und 72.

BAUZEICHNUNGEN

GRUNDRISSE DES KLOSTERS

Von den Plänen des Preußischen Hochbauamtes I haben mir durch freundliches Entgegenkommen des Herrn Regierungsbaurates Humpert folgende ältere Zeichnungen vorgelegen.

1. GRUNDRISS DES ERSTEN (ERD-)GESCHOSSES, vor 1822. Federzeichnung mit Tusche, 495 × 693 mm Einf., Maßstab 100 F. rh. = 218 mm. Oben rechts *Grundriß vom ehemaligen Dominikaner Kloster* usw. (vgl. Abb. 2077). Bezeichnet *Jansinck*. Das alte Mauerwerk des Klosters ist schwarz, jenes der Umbauten rot angelegt. Oben mit Blei *1. Etage zur Benutzung für die General Commission und Intendantur*. Da beide Behörden 1827 das Gebäude bezogen und die Kataster-Kommission, der 1822 einige Zimmer dieses Geschosses überwiesen waren, nicht mehr erwähnt wird, sind der Grundriß vor 1822, die Veränderungen kurz vor 1827 zu datieren. Zu letzteren gehört die Beseitigung der Außenmauer des nördlichen *offenen Platzes* und die Anlage der heutigen Freitreppe vor der Mitte der Nordfront (westlich vor dem Treppenraume im Innern). Mit zahlreichen Blei-Angaben und Zahlen und Benennung der Besitzer der Nachbarhäuser. Sehr beschädigt.

2. GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES, vor 1822. Federzeichnung mit Tusche, 471 × 630 mm. Oben rechts *Erste Etage* usw., links daneben mit Blei *2. Etage die zur Benutzung für die Königl.-Provinzial Steuer Direktion erforderlichen Lokale*, rechts Skizze der dreistöckigen Ostwand des Hofraumes (*Langseite des Güterhofes*). Bezeichnet *Jansinck*. Die Steuerdirektion bezog 1827 dies Geschoß.

3. GRUNDRISS DES DRITTEN GESCHOSSES, vor 1822. Federzeichnung mit Tusche, 460 × 485 mm. Oben rechts *Zweite* (Bleikorrektur: 3.) *Etage* usw. Die Räume der Flügel (wie im vorigen Grundriß) mit *b* bezeichnet *wo ehemalige Zellen gewesen*. Zwei davon waren am Westende des Nordflügels erhalten. Die Katasterkommission benutzte dies Geschoß 1827—1894. Beschädigt.

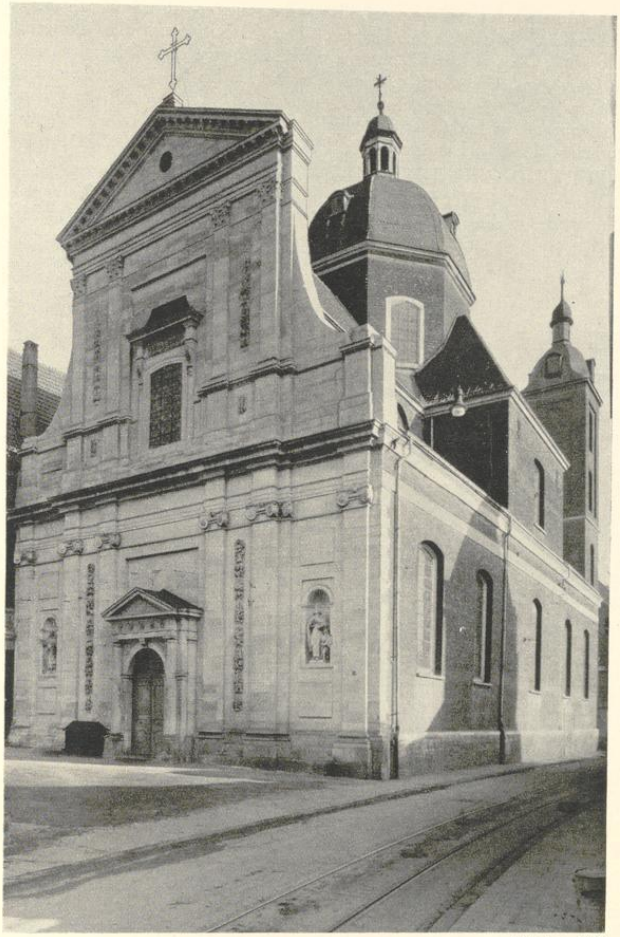
4. DESGLEICHEN (nur der Ost- und Nordflügel), um 1825. Federzeichnung mit Tusche, 500 × 710 mm. Unter den Erläuterungen *Gegenwärtige Bestimmung Artillerie Brigade Schule*, die 1822—1827 dies Geschoß benutzte.

5. DESGLEICHEN. Federzeichnung mit Tusche, 390 × 475 mm. Links *Grundriß der dritten Etage* usw. Der Westflügel ist aufgeteilt. Maßstab 100 F. rh. = 218 mm. Am Westende des Ganges ein gewölbter Raum.

DIE BAUZEICHNUNGEN DER KIRCHE

1. GRUNDRISS DES KLOSTERS UND DER KIRCHE, QUERSCHNITT DES KLOSTERQUADRUMS UND WESTFRONT DER KIRCHE. Federzeichnung mit Bleikorrekturen, 475 × 355 mm Einf., Maßstab 100 F. (m.) = 147 mm. Bezeichnet unten links: *Abritz Vom Kloster Petro Pictorio Ingen: me delineavit*. Landesmuseum, P. 366 (Abb. 2070).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1930

Abb. 2069. Die Dominikanerkirche von Südwesten

Unten Grundriß des rechtwinkligen Klosterquadrums mit dem gewölbten Kreuzgang von je 7 Rundbogen und der anstoßenden fünfjochigen, turmlosen Kirche, deren 3. Joch als Vierung des Mittelschiffes und Querhauses (aber ohne Kuppel) gekennzeichnet ist. Chor mit $^3/_8$-Abschluß. Breite Seitenschiffe mit Strebepfeilern, die in das Innere der Kirche gezogen sind. Mit Blei ist im östlichen Joch der Seitenschiffe ein Viertelkreis-Abschluß angedeutet. Oben der Querschnitt des dreigeschossigen Quadrums. Daneben die Westfront mit einem alle drei Schiffe überspannenden Satteldach. Das im Giebel angebrachte Wappen des Fürstbischofs Christoph Bernhard v. Galen beweist eine Entstehung zwischen 1654 und 1661 (Wappen Borkelo vorhanden, Corvey fehlt noch). Hans Hüer, Fürstbischof C. B. v. Galen und Peter Pictorius, M. 1923, S. 38.

2. QUERSCHNITT UND WESTFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 287×172 mm Bl., unregelmäßig beschnitten, ohne Maßstab. Oben der Querschnitt durch das östliche Joch des Langhauses. Seiten-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schiffe flach gedeckt, Mittelschiff mit Tonnengewölben, Chor mit $^3/_8$-Abschluß. In der Ostwand der Seitenschiffe unten die Seitenaltäre, darüber je eine Empore. Das Chor ist durch die Altarwand mit zwei seitlichen Eingängen abgeschlossen. Oben ist die Silhouette der Westfront und des Querhauses angedeutet. Unten die Westfront mit dem Querhaus. Giebelabschluß im Segment (wie bei 1), aber mit verkröpftem Gebälk. Erdgeschoß mit 6 Pilastern (statt 4 Doppelpilastern), Architrav mit Triglyphen. Im Obergeschoß rundbogiges Fenster (statt des Wappens), im Erdgeschoß 3 Nischen (statt der Fenster). Undatierter Entwurf von Gottfried Laurenz Pictorius († 1729). Landesmuseum, P. 82 (Abb. 2071 und 2072).

3. LÄNGSSCHNITT UND GRUNDRISS, 1880. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 320×235 mm Bl., Maßstab 1 : 250. Bezeichnet *24. IV. 1880, Baurat Hauptner*. Wichtig wegen des damals noch vorhandenen Abschlusses des Chores, der in den Abb. 2074 und 2075 einpunktiert ist. Die Gruft fehlt. Denkmalamt.

4. QUERSCHNITT, 1800. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 268×207 mm Bl. Maßstab und Bezeichnung wie bei dem vorigen Blatte. Querschnitt durch das östliche Joch mit der Abschlußwand des Chores. Denkmalamt.

DIE GESCHICHTE DES KLOSTERS

Für alle Einzelheiten kann auf die erschöpfende Darstellung von P. Münch 1890 verwiesen werden. Danach erfolgte die erste Niederlassung 1346 von Osnabrück aus. 1369 mieteten die Dominikaner ein Haus auf dem Bispinghof, das nach der Mitte des 15. Jahrhunderts käuflich in ihren Besitz überging. 1590 veräußerten sie es für 1200 Rtlr. dem Domkapitel, kauften es aber 1641 zur Gründung eines Konventes zurück. Die genaue Lage stand bisher nicht fest. Nach dem Domkapitels-Protokoll 16. XI. 1682 befand es sich dort, wo *jetzt das Konvikthaus* (Bispinghof 11; Bd. III S. 332) steht. Trotz des Widerstandes der Stadt gestattete der Fürstbischof 12. IV. 1649 dem Orden die Errichtung eines Klosters mit Kirche, Glocken und Kirchhof (Staatsarchiv, Kopiar des Altertumsvereins Hs. 180 fol. 51). Ein Konvent der Dominikaner wurde 1651 gegründet. Die Angabe Corfeys (MGQ III 260), sie seien 1660 nach Münster gekommen, trifft nicht zu, da schon 1649 (nach RP. 27. V.) ein *Glockengeläute angestellt* war, in den Belagerungsberichten ihre Niederlassung (Ztschr. 10, 72 und 174; 13, 229) und die Zerstörung ihres Hauses durch die Bomben des Fürstbischofs erwähnt wird (69, 123). 6. VII. 1650 verbot der Rat allen Handwerkern in den Gilden jede Tätigkeit an dem Bau (RP.). 9. XI. 1663 erwarb der Konvent den *Prinzipalhof* des Bernhard Warendorp von Kückelsheim zu Nevinghof zwischen dem Alten Steinweg und der Salzstraße (Aufmessung des Philipp Hermans vom V. 1680 A—D, Abb. Bd. III S. 31 Nr. 619). Der erste Entwurf der Kirche von Peter Pictorius ist nach dem Wappen des Fürstbischofs Christoph Bernhard v. Galen zwischen 1654 und 1661 zu datieren. Wann die auf der Aufmessung des Hermans hier eingezeichnete Kirche erbaut wurde, ist nicht bekannt. Anscheinend erst nach dem 6. V. 1675, als Bernhard Droste zu Hülshoff dem Konvent sein östlich anstoßendes Grundstück verkaufte, *um die Translation ihrer Konvents-Residenz vom Bischopinckhof nach Kirchspiel S. Lamberti nicht zu verhindern*. Seit 1674 (RP. 14. X.) suchte der Konvent auf der gegenüberliegenden Südseite geeignetere Grundstücke für seine Niederlassung an sich zu bringen, indem er sich um die Genehmigung eines Umtausches der Drosteschen Besitzung gegen jene des † Bürgermeisters Dr. Clute (Hermans Karte: F—K) bemühte. Trotz des Verbotes des Fürstbischofs erwarb 8. VI. 1686 der Konvent die westlich anstoßende Besitzung des † Junkers Goddert Bischoping und 6. IV. 1691 einen weiteren Hausplatz des Johann Bernhard von Kückelsheim zu Nevinghof (Hermans Karte: A—D und O—P). Erst 1694 scheinen die Dominikaner ihre Absicht, ihre Niederlassung auf die Südseite der Salzstraße zu verlegen, aufgegeben zu haben (Münch S. 14). Sie verkauften das 1691 gekaufte Haus 15. V. 1707 an Christoph Bernhard v. Twickel, erwarben dagegen nördlich von der Salzstraße 17. X. 1730 ein Haus des Frhrn. J. L. von Kerkerinck zu Stapel westlich vom Konvente, 1744 einen Garten der Familie Herding vor der Stadt und 1763 das östlich von der Kirche liegende Leuchtermannsche Haus.

Die Übersiedlung des Konventes vom Bispinghof zur Salzstraße, die unter dem Prior Krabbe (1662—1664) erfolgt sein soll, bedeutet noch nicht den Neubau der oben erwähnten Kirche. Ihre Grundfläche betrug 115 Ruten. Sie wird auch noch die beiden Glocken, die 11. I. und 17. XI. 1705 geweiht wurden, aufgenommen haben (Archiv des Generalvikariates Hs. 2 fol. 58). Der Zeitpunkt ihrer Erbauung ergibt sich aus den Zuwendungen des Domkapitels von 50 Rtlr. im Jahre 1676 (Kap.-Prot. vom 14. III., 9. VIII und 20. X.). Ihre Lage ist aus der Aufmessung Hermans zu ersehen. Das dort verzeichnete *Pforthaus* dürfte dem heutigen entsprechen. Der Neubau der Kirche erfolgte 1705—1725. Das Domkapitel schenkte im letztgenannten Jahre ein Glasgemälde mit dem hl. Paulus (Kap.-Prot. 19. V.). Der Südflügel des ehemaligen Klosters ist 1731 datiert; im gleichen Jahre wurde der Vorplatz geschaffen (RP. 5. XII.).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

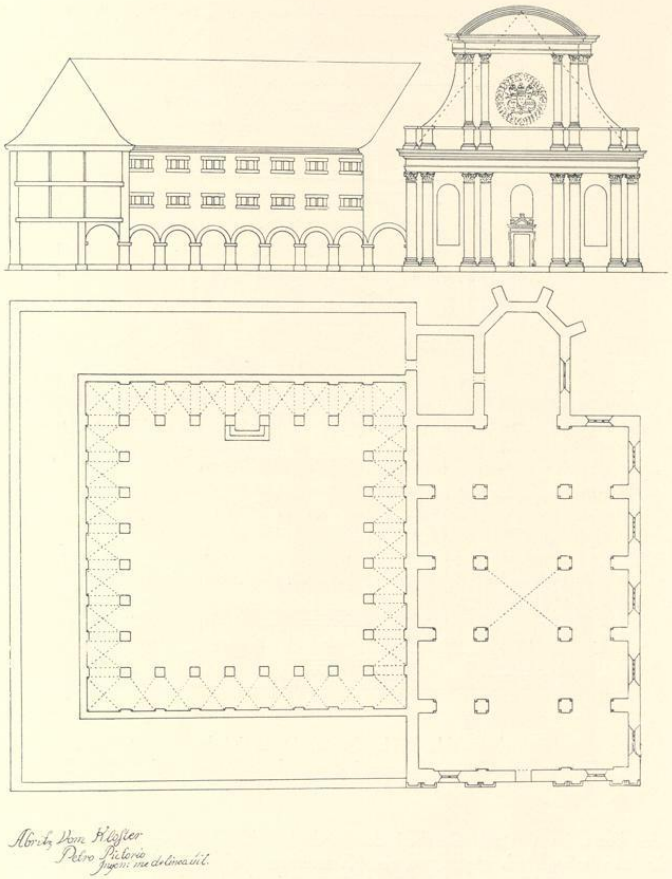


Abb. 2070. Entwurf des Dominikaner-Klosters und der Kirche
von Peter Pictorius, zwischen 1654 und 1661, Umzeichnung; vgl. S. 390, 1

Nach der Besitzergreifung Münsters durch die Preußen 1802 wurde das Minoritenkloster zur Kaserne, ihre Kirche zur protestantischen Garnisonkirche bestimmt. Die Franziskaner erhielten als Ersatz Kirche und Kloster der Dominikaner, die 26. V. 1804 zum Kloster Ringe übersiedelten, wo sie bis Anfang XII. 1811 verblieben. Sie bedienten sich für ihren Gottesdienst, für Predigten und Beichthören der Servatiikirche. Hier traf sie das Dekret Napoleons vom 14. XI. 1811 (Münch, a. a. O. S. 20) ebenso wie den Orden der Minoriten in dem ehemaligen Dominikanerkloster.

Im östlichen Flügel des letzteren wurde bald nach der Rückkehr der Preußischen Regierung die Artillerie-, in dem westlichen die Infanterie-Brigadeschule untergebracht. Über die weiteren Schicksale des Klosters berichtet Münch S. 21: „1819 richtete man in den westlich gelegenen Nebengebäuden, in Küche und Ställen, zunächst ein einstweiliges Abfertigungsgelaß für das Hauptzollamt ein, welches später mehrfache Erweiterungen erfuhr. Im Anfang des Jahres 1822 wurden der Generalkommission, welche bis dahin sich im Regierungs-

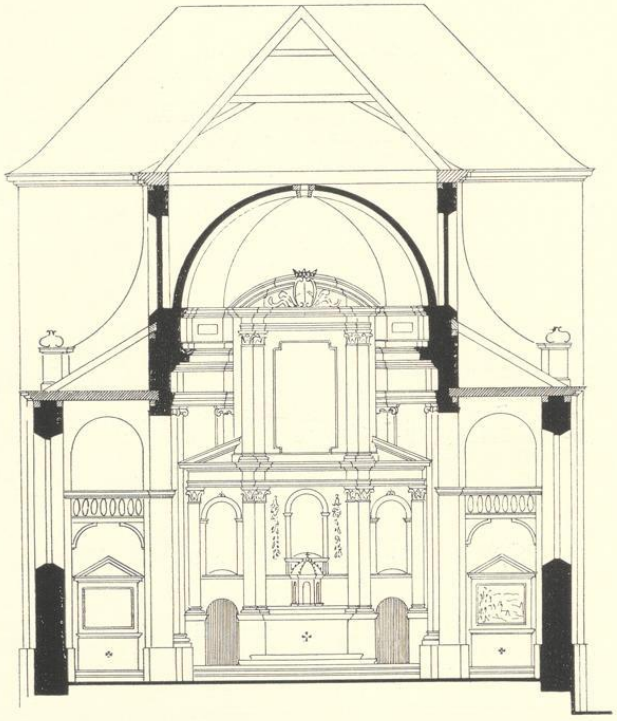


Abb. 2071. Querschnitt der Kirche
Entwurf von Gottfried Laurenz Pictorius, Umzeichnung; vgl. S. 391, 2

gebäude befunden hatte, im (ersten) Geschoß des nördlichen Klosterflügels einige Zimmer eingeräumt; im (zweiten) Stockwerke befand sich gleichzeitig die Katasterkommission, im (dritten) die Artillerieschule nebst einem Montierungsdepot. 1827 . . . wurde die Artillerie-Brigadeschule in den Marstall verlegt, die Katasterkommission nahm den (dritten), die Provinzial-Steuerdirektion den (zweiten) Stock ein, in dem (ersten) benutzte den östlichen Flügel die Generalkommission, den (westlichen) die Intendantur des 7. Armeekorps, welche bis dahin in dem ehemaligen Lotharingerkloster ihre Diensträume gehabt hatte. 1834 wurde die Katasterkommission verlegt, I. 1844 bezog die Intendantur das vor dem Mauritztor gelegene ehemalige von Lehwaldsche Haus. Die Generalkommission verlegte ihre Diensträume in den (dritten) Stock, behielt aber die östliche Hälfte des (ersten) Geschosses bei. Die westliche mit den großen Kellerräumen diente als Niederlage unverzollter Waren" (vgl. Das schöne Münster, 1935, S. 192).

Die Generalkommission siedelte 1896 in den Heessener Hof, Ludgeristraße 19 (Bd. IV, 139), über, das Hauptzollamt, das 1874 den von der Tinnenschen Hof, Alter Steinweg 22 (Bd. IV, 410), erworben hatte, verlegte 1911 alle seine Diensträume dorthin, so daß der große Kran in der Ecke östlich vom Torhause beseitigt werden konnte. In den letzten Jahrzehnten beherbergt das ehemalige Dominikanerkloster das Finanzamt Münster-Land und die Katasterämter I und II.

Die Kirche diente 1826—1880 als Landwehr-Montierungsdepot (Münch S. 21). Die 1836 und 1842 auftauchenden Besorgnisse über den baulichen Zustand erwiesen sich als unbegründet. Der Gedanke eines Verkaufes an Privathand zum Abbruch wurde durch den Oberpräsidenten v. Kühlwetter 1876 zurück-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

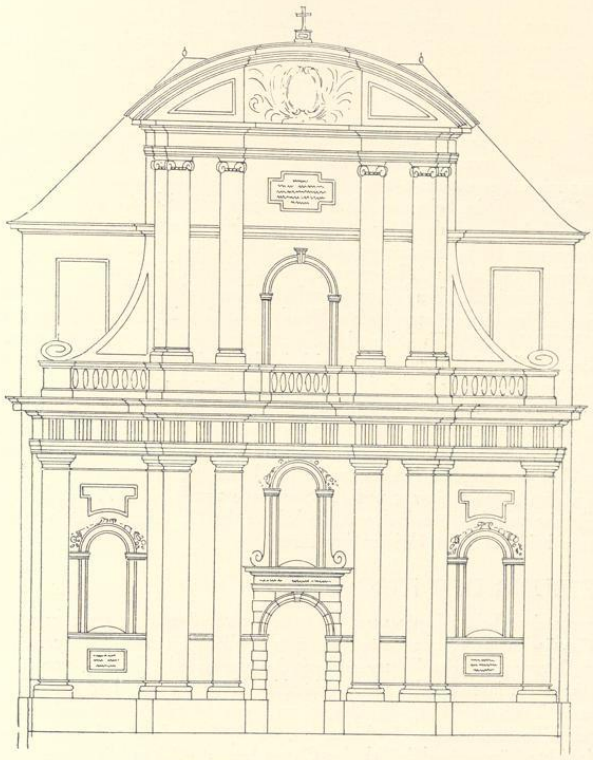


Abb. 2072. Westfront der Dominikaner-Kirche
Entwurf von Gottfried Laurenz Pictorius, Umzeichnung; vgl. S. 391, 2

gewiesen. Der Verkauf an die Stadt wurde unter der Bedingung der Erhaltung in unverändertem äußeren Zustande am 28. IV. 1881 vollzogen. Die Kirche wurde für den kirchlichen Gebrauch des Realgymnasiums bestimmt und 31. III. 1889 der erste Gottesdienst hier wieder abgehalten.

BAUBESCHREIBUNG DES KLOSTERS

Das Gebäude ist im Erdgeschoß aus Bruchstein, in den beiden oberen aus Backstein erbaut, der heute verputzt ist. Es ist ein Dreiflügelbau nach französischem Vorbild, der in der Stadt in dem Umbau des Regierungsgebäudes und seiner Erweiterung durch den Kanzleiflügel 1687 (Bd. I, 301) ein älteres Vorbild hatte. Die Front des Hauptflügels von 41,7 m Länge ist dem Alten Steinweg zugewendet, läuft aber ein wenig schräg zur Straße, so daß ein nach Westen sich erbreiternder, keilförmiger, unbebauter, früher durch eine Mauer abgeschlossener, seit 1827 zur Straße geschlagener Raum übrig blieb, der durch das westlich sich anschließende, 5,91 m vorspringende Torhaus abgeschlossen wird. Die schlichte Front hat 14 gleichmäßig verteilte Fensterachsen; die in seiner Mitte liegende Freitreppe ist erst 1827 angelegt. Der 10 m breite Nordflügel wie der rechtwinklig anstoßende, auf der Hofseite 26 m in der Länge messende und 11,40 m breite Westflügel haben zum Hofe hin je einen breiten Gang, der von dem westlichen Hofraum durch eine Freitreppe erreichbar ist. Der 7,20 m breite und 20,7 m lange Ostflügel entbehrt eines Ganges. Den von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Flügeln eingeschlossenen, unregelmäßig viereckigen *kleinen Garten* schließt auf der Südseite die Kirche ab. Das Sommerrefektorium mit der zugehörigen Küche bildete den Westflügel, das ebenfalls mit einer Küche versehene Winterrefektorium die Westhälfte des Nordflügels, dessen Mitte das zum Keller und den oberen Geschossen führende Treppenhaus einnimmt. Die Zellen der Mönche lagen in den oberen Stockwerken nach außen hin.

Westlich schließt sich an das Quadrum ein kleinerer, von Baulichkeiten umschlossener Hofraum, zu dem auf Nord- wie Südseite zwei Torhäuser mit flachen Decken der Durchfahrten den Zugang bilden. Das erstere, ein dreistöckiges Haus mit abgewalmtem Dach, ist durch ein schweres, rundbogiges Sandsteinportal mit seitlichen Pilastern und Gebälk auf der Seite des Alten Steinwegs ausgezeichnet. Neben der Durchfahrt befinden sich die Aborte. Das Torhaus auf der Südseite, das rechtwinklig gegen die Westfront der Kirche vortritt, zeigt eine 13,1 m hohe und 10 m breite dreigeschossige, durch den Wechsel von Backstein und Haustein reicher ausgestattete Front. Sie ist durch Lisenen gegliedert, die sich im Erdgeschoß als Risalit und Pilaster fortsetzen. Die zwischen zwei seitlichen Türen befindliche Durchfahrt ist im Korbbogen geschlossen. Ein über dem Gebälk des Erdgeschosses angebrachtes Sandsteinband zeigt die Kapitalen *17 CONVENTVS F. F. PRAEDICATORVM 31.* Zwischen den Fensterreihen der oberen Geschosse sind Blendspiegel in Fensterbreite angeordnet. Über der Traufe erhebt sich in der Breite des Mittelteiles ein von einem Segmentbogen gekrönter Giebelaufsatz, der ein die hl. Familie darstellendes Steinbildwerk mit der Unterschrift *S. Josephus Deiparae sponsus Conventus nostri patronus* einschließt. Die Front stellt den Abschluß des Klosterbaues dar, wenn man von den westlich von dem Hofraum befindlichen Nebengebäuden, wie Küche, Waschhaus und Brauhaus, absieht. Diese wurden nach Münch auf dem 1730 erworbenen Kerkerinckschen Grundstück und der 1763 angekauften Leuchtermannschen Besitzung errichtet (RP. 1765 II. 5). Ein Verbindungsweg zwischen dem Alten Steinweg und der Salzstraße wurde hier 1770 (RP. 14. V. 1770 ff.) angelegt, aber 1823 teilweise von der Intendantur an die Witwe des Dr. Giese wieder verkauft. Der rote Überdruck des Grundplanes bei Münch ist übrigens irreführend.

BAUBESCHREIBUNG DER KIRCHE

Backsteinbau mit Bruchsteinsockel und sparsamer Verwendung von Sandstein am oberen Abschluß der Seitenschiffe und an den Gewänden der Kuppelfenster; dagegen ist die Westfront durchaus in Sandstein ausgeführt. Pfannendach; nur die Kuppeln der drei Türme sind mit Schiefer gedeckt. Basilika von fünf Jochen, von denen das mittlere, quadratische die innen runde, außen achteckige Kuppel trägt. Die anschließenden beiden hohen Seitenschiffjoche haben Tonnengewölbe, die übrigen und das Mittelschiff rippenlose Kreuzgewölbe. Die die Joche des Mittelschiffes trennenden Gurtbogen messen 0,87 m, jene zwischen diesem und den Seitenschiffen 1,16 m. Die lichte Länge einschließlich des Chores beträgt 42,3 m, die Breite 16,6 m, die sich in der Vierung auf 17,03 m steigert. Ihr Joch hat 8,8 m, die übrigen Mittelschiffjoche messen 4,7 m, jene des Chores 2,9 und 2,3 m, jene der innen halbrunden Apsis 3 m. Die Breite des Mittelschiffes ist 8,45 m, die der Seitenschiffe 2,9 m. In dem Mitteljoch sind alle die kuppeltragenden Gurtbogen zugunsten einer Abschrägung der Pfeilerecken gleich breit gehalten. Nord- und Südwand haben nur im oberen Teile je ein Fenster gleich den im Stichbogen geschlossenen 4,4 m hohen und 1,83 m breiten Fenstern der Seitenschiffe, während die 2,15 × 1,7 m messenden Fenster des Hochschiffes einen unregelmäßig überhöhten Stichbogen zeigen. Die im Mittelschiff den Pfeilern vorgelagerten Pilaster mit jonischen Kapitellen tragen in 8,45 m Höhe ein 1,7 m starkes Gebälk. Zwischen den Pilastern sind die 17,6 m hohen Rundbogen gespannt. Im Langhaus liegen die Scheitel der Gurtbogen 15,2 m, jene der busigen Kappen der Kreuzgewölbe 15,70 m hoch.

In diesem Vierungsjoche beträgt der Abstand der Pilaster 7,7 m, die Höhe der Scheitel der die Kuppel tragenden Gurtbogen 14,9 m. Über dem von ihm getragenen Gebälk erweitert sich ihr Durchmesser auf 9,1 m. Die Innenfläche des Tambours ist durch acht Paare schmaler Doppelpilaster mit korinthischen Kapitellen und zweifachen Sockeln gegliedert. Die vier dazwischen verteilten, im Korbbogen geschlossenen großen Fenster sind wegen der anstoßenden Satteldächer der Kirche in die Diagonalen der Vierung verlegt. Über dem Gebälk dieser Pilaster beginnt in einer Höhe von 24,9 m die Kuppel, deren Scheitel 29,2 m über dem Flur liegt.

Das Chor war bis 1887 durch eine Quermauer abgeschlossen, deren obere Gliederung das Gebälk des Langhauses fortsetzte und gleichfalls durch zwei Pilaster gegliedert war. Zwischen ihnen befand sich der ehemalige Hochaltar, südlich neben ihm der Eingang in das Chor. In Höhe des Gebälkes befand sich eine Brücke in der Breite des ersten Chorjoches; vielleicht diente sie als Orgel- oder Sängertribüne. Der untere Teil des Chores, der als Sakristei gedient haben wird, war durch eine Balkendecke in Höhe von 4,6 m nach oben ab-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

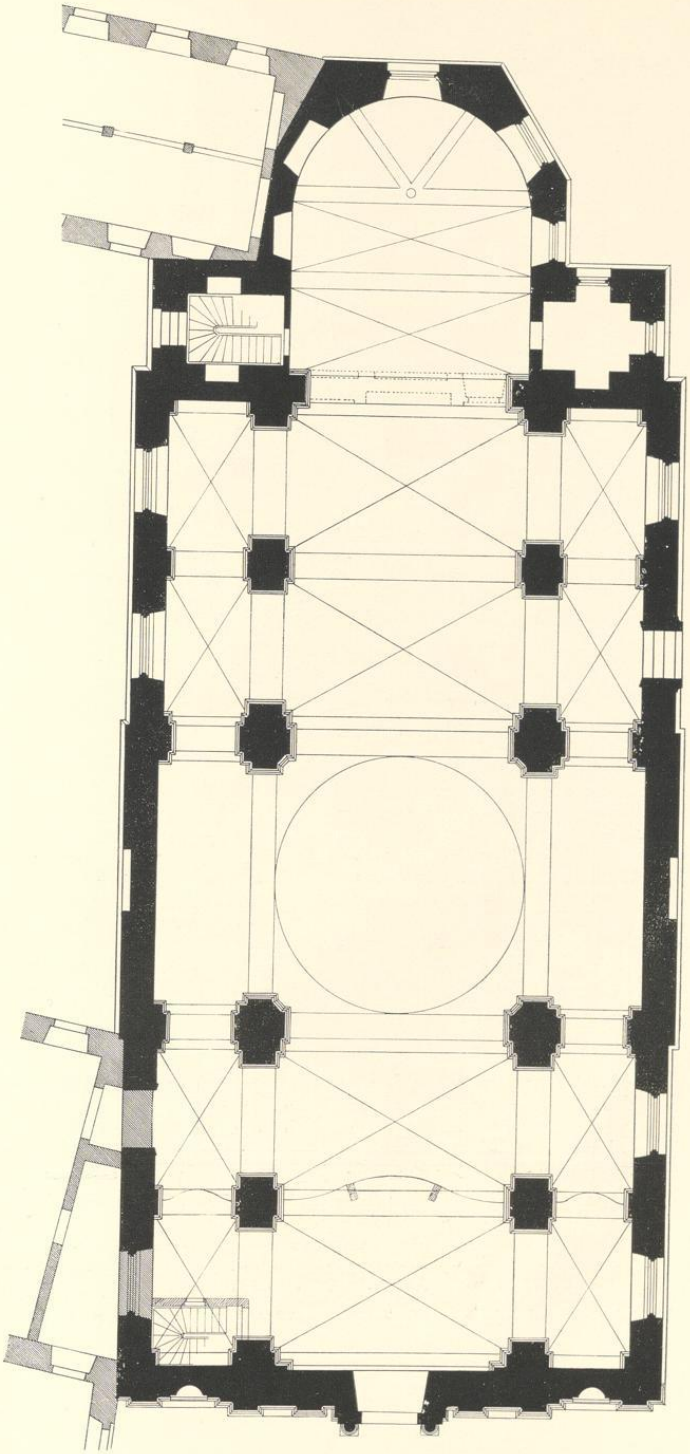


Abb. 2073. Grundriß der Dominikaner-Kirche; Osten rechts. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

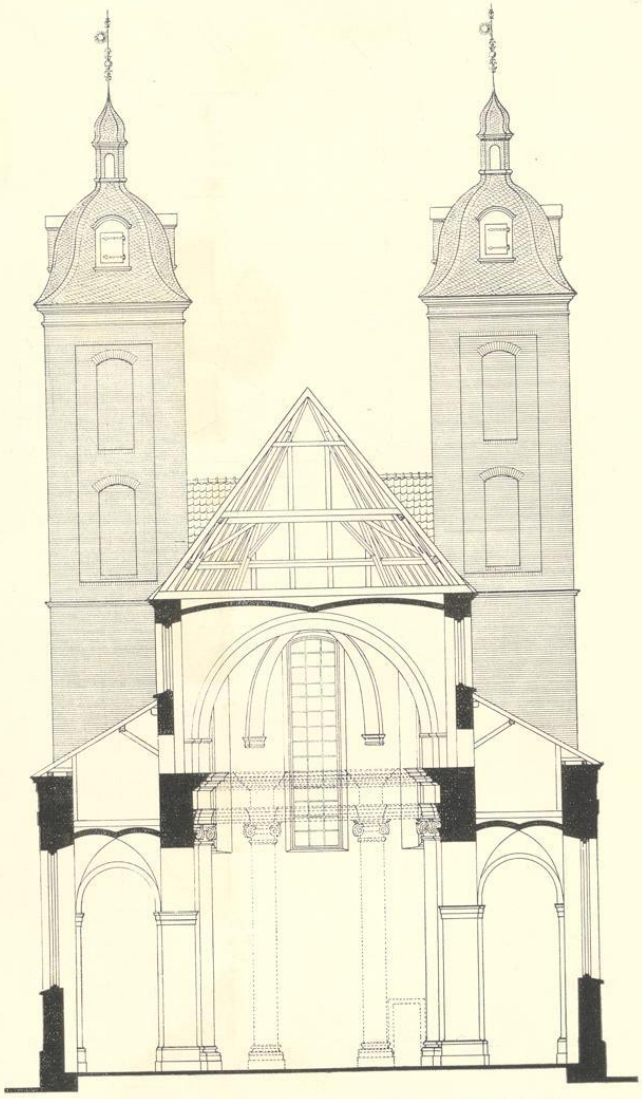


Abb. 2074. Querschnitt der Dominikaner-Kirche; Maßstab 1 : 200

geschlossen; das Fenster in diesem Teile ist 1887 zugemauert. Unter diesem Raum befindet sich eine in Backstein ausgeführte Katakombe für die Bestattung der Mönche, ein 9,10 m langer und 3 m hoher gewölbter Gang, in dem beiderseits in drei oder vier Reihen übereinander die 2 m tiefen, 69 × 60 cm messenden

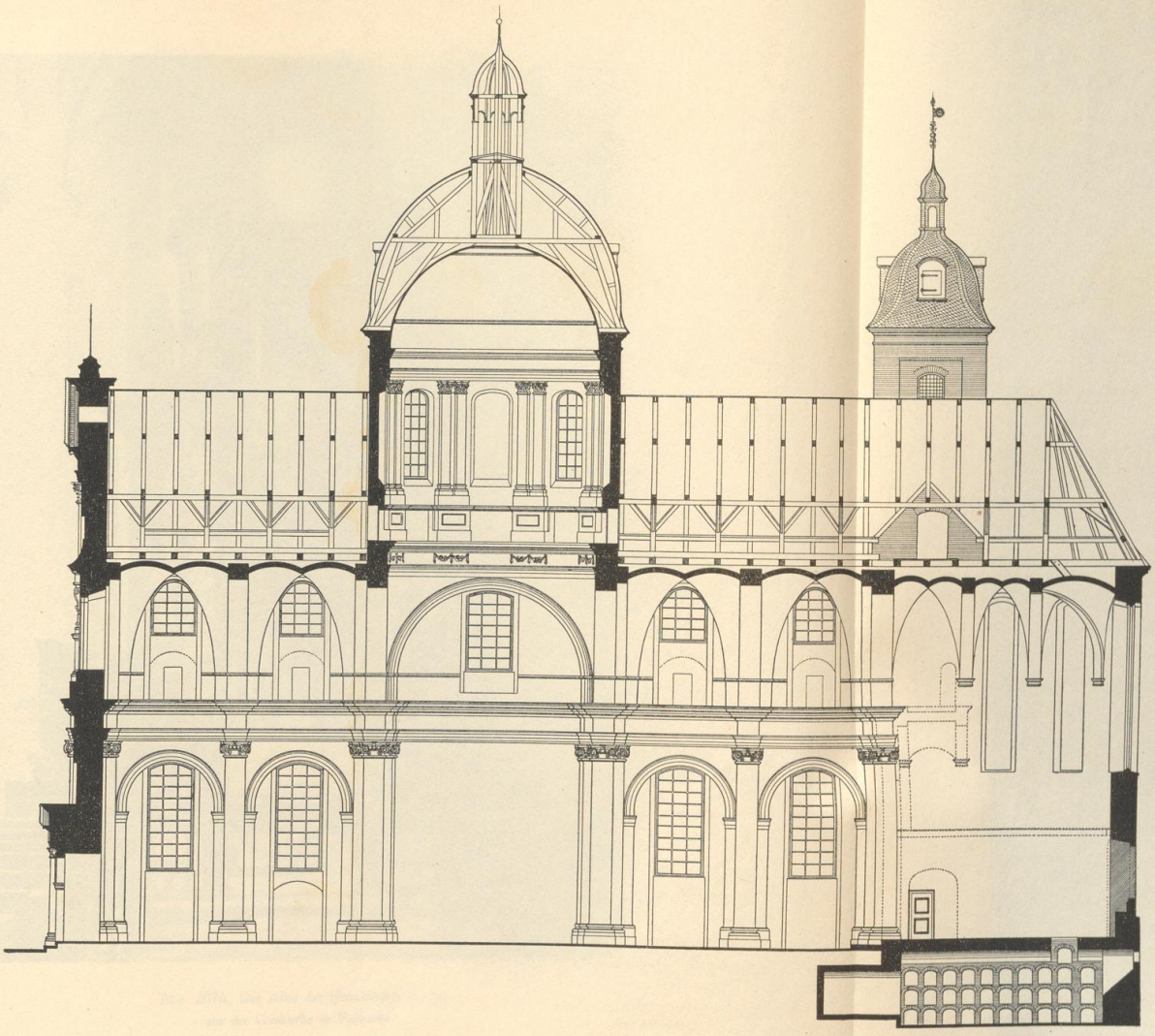
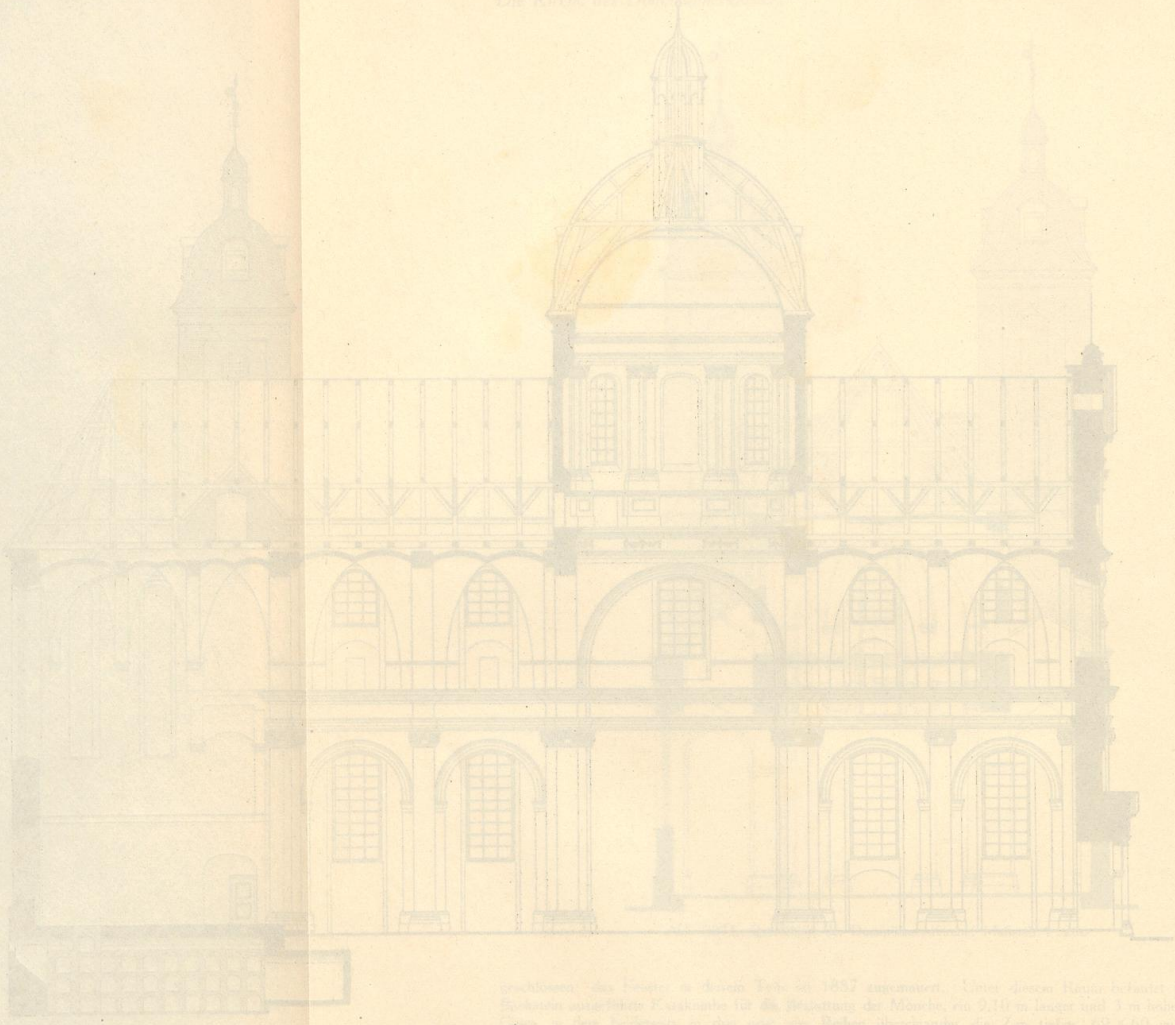


Abb. 2075. Längsschnitt der Dominikaner-Kirche; Maßstab 1 : 200

TAFEL LXII

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



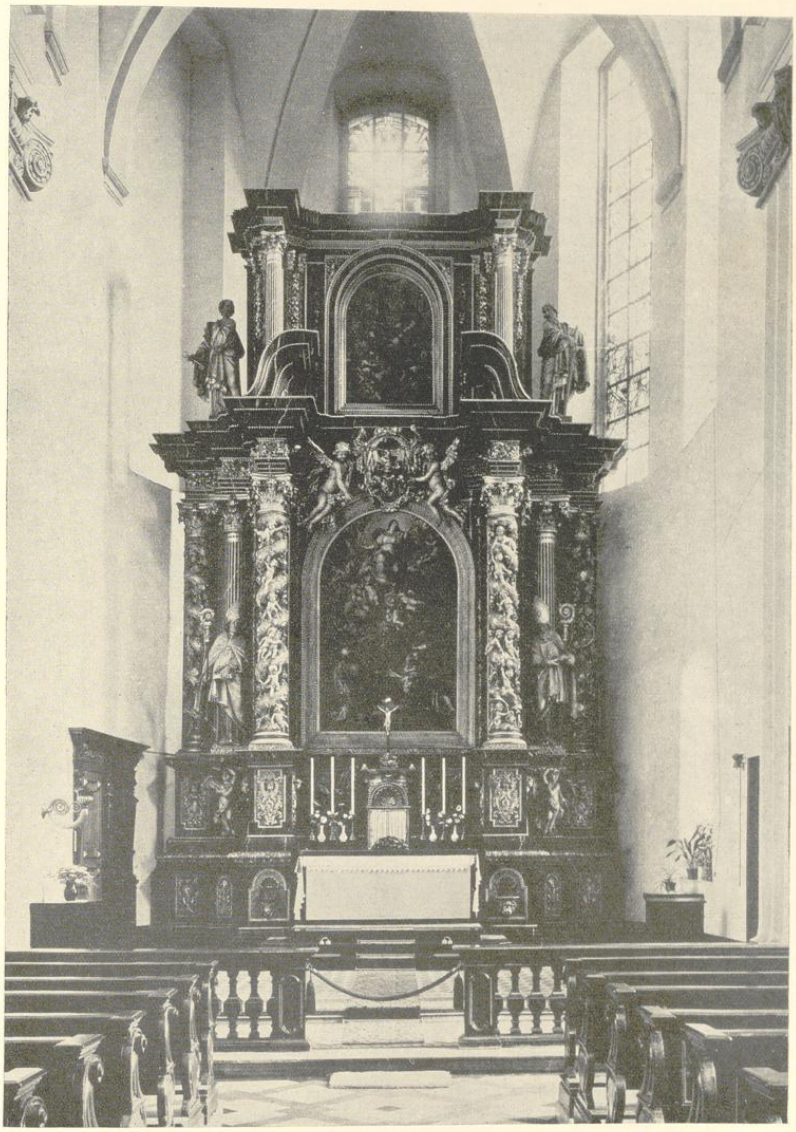


Abb. 2076. Der Altar der Dominikaner-Kirche
aus der Gaukirche in Paderborn

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

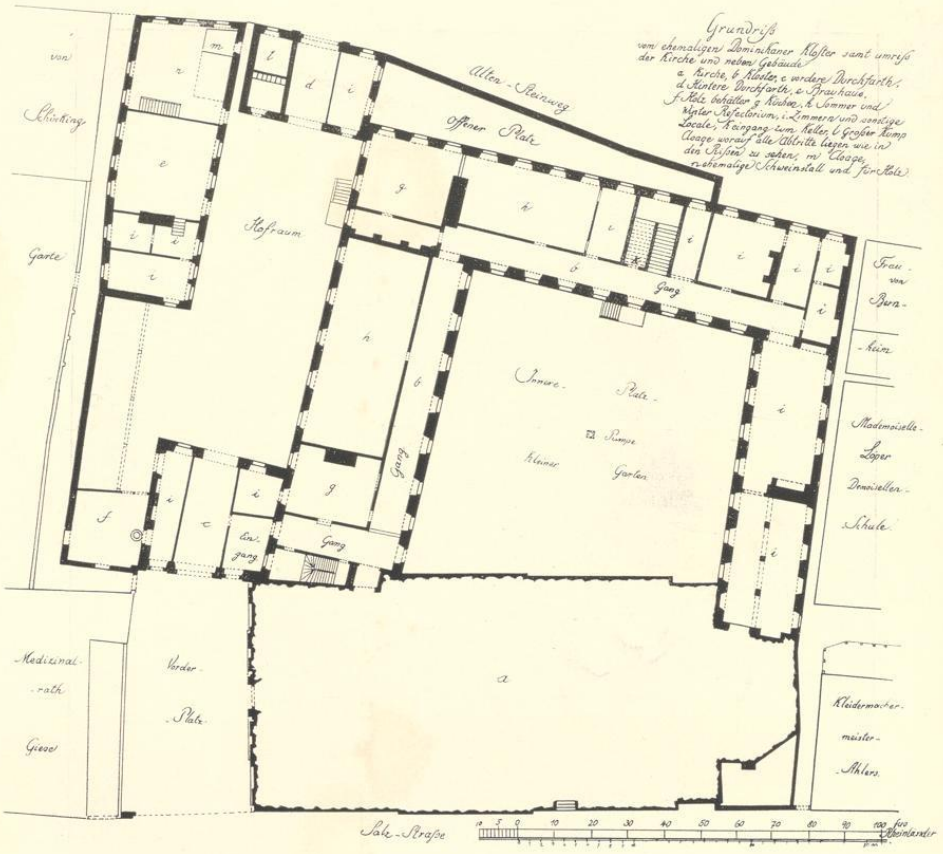


Abb. 2077. Grundriß des Erdgeschosses des Dominikaner-Klosters, vor 1822

Nischen angebracht sind, die nach Einführung der Leichen zugemauert wurden (vgl. MA. 15. XI. 1911). Nach Westen schließt sich die längst ausgeleerte Grabkammer L. F. Corfeys an. Daß die Katakomben sich ursprünglich noch weiter nach Westen fortsetzten, beweisen die gekuppelten Kellerfenster in dem östlichen Teile der Nordseite der Kirche. Der Raum über der genannten Balkendecke wird als Klosterchor gedient haben. Er war wie die Bühne vom Nordturm zugänglich, dessen Obergeschoß noch geschnitzte Balken zeigt. Die Länge der Kirche beträgt bis zu den Türmen 34,7 m, bis zum Ostende des Chores 45 m. Über dem Bruchsteinsockel erheben sich die Backsteinmauern bis zum Dachgesims der Seitenschiffe (10,9 m), während das Mitteljoch, das außen in einer Breite von 10,8 m um 15 cm vortritt, bis zum Dachgesims des 10,75 m breiten Hochschiffes (16 8 m) emporgeführt ist. Der Durchmesser der außen achteckigen Kuppel ist ebenfalls 10,8 m. Ihr Dachgesims liegt 26,5 m, die Laterne 33,7 m, deren Spitze 37,7 m, der Dachfirst des Langhauses 24 m hoch. Die in den Winkeln der Seitenschiffe und des Chores eingefügten, mit Schleifkuppeln gedeckten schlanken Osttürme, die im Grundriß Quadrate von 4,8 m bilden, messen bis zur Traufe 26,9 m, bis zu den Spitzen ihrer kleinen Laternen 33,8 m. Die vier Glocken, welche die Kirche 1804 besaß, waren

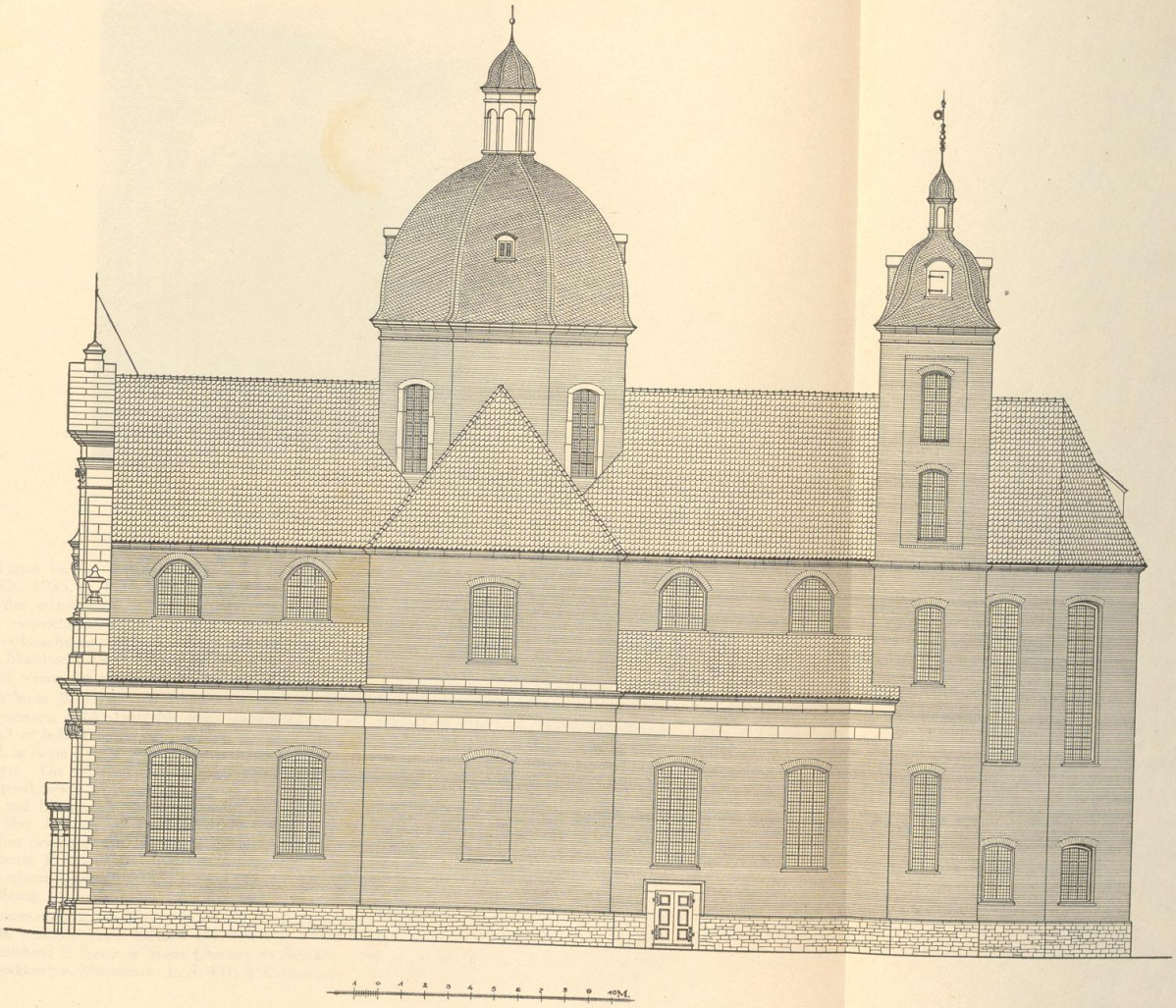


Abb. 2078. Aufriß der Dominikaner-Kirche von Süden; Maßstab 1 : 200

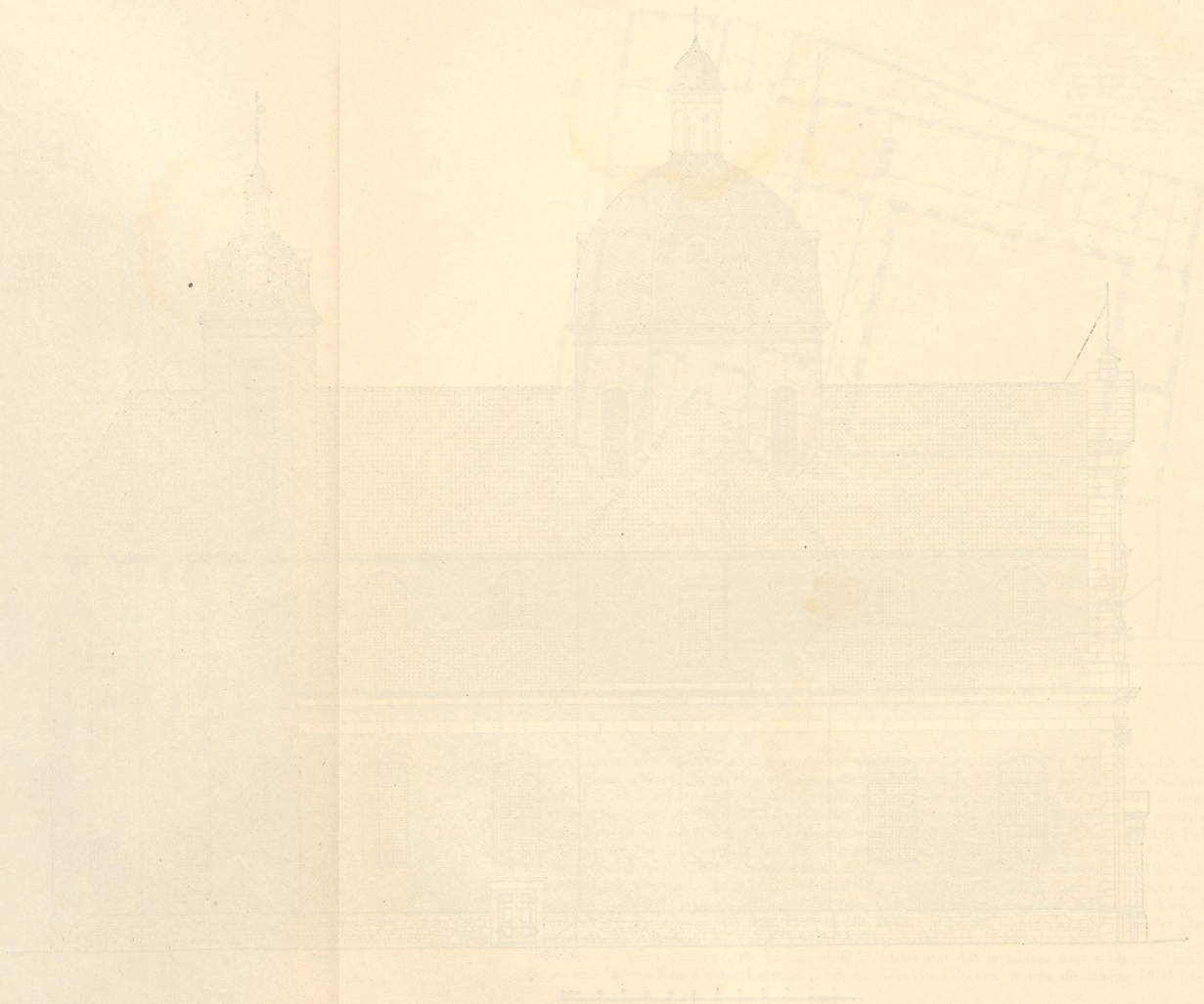
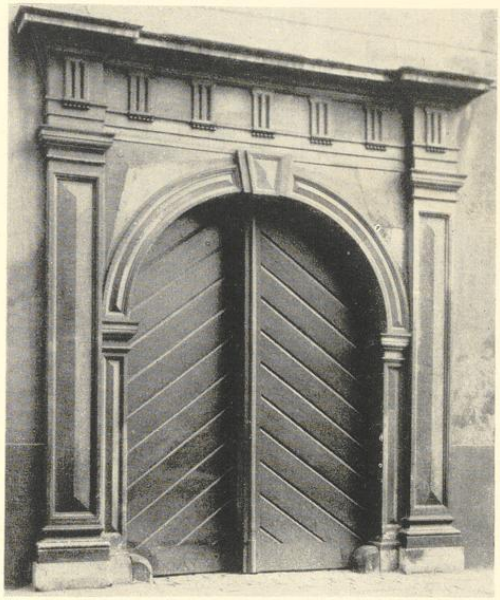


Abb. 2078. Ansicht der Dominikanerkirche zum Heiligen Kreuz in Köln. Maßstab 1 : 500.



Aufnahme 1940

Abb. 2079. Portal des Dominikaner-Klosters am Alten Steinweg

auf beide Türme verteilt (Münch S. 14 Anm. 9). Zwei davon waren von Corfey gestiftet (Ztschr. Westfalen XX, 1935, S. 121). Der heutige Treppenaufgang in dem Nordturm (dem Marienturm) ist nicht mehr der ursprüngliche. Jener im Südturm (Josephsturm) ist 1887 beseitigt, sein Erdgeschoß als Sakristei eingerichtet; die beiden 19. V. 1890 geweihten Glocken sind im Nordturm aufgehängt. Die Breite des Langhauses, die wegen der unmittelbar vorüberführenden Straße beschränkt war, beträgt (abgesehen vom Mitteljoch) 19 m. Das Chor ist aus drei Seiten des Sechseckes konstruiert. Die Fenster seiner Nordseite sind wegen des anstoßenden Klosterflügels blind.

Die 19,10 m breite Westfront aus Sandstein, welche die Abb. 2080 auf Grund einer 1902 angefertigten genauen Aufmessung (MA. 1902 Nr. 646) wiedergibt, ist in der Höhe der Seitenschiffe durch acht 0,9 m breite und 8,3 m hohe Pilaster mit jonischen Kapitellen und einem schweren Gebälk gegliedert. Die vier mittleren sind in einem 11,2 m breiten Risalit zusammengefaßt, der sich auch im oberen Aufbau über einer Attika fortsetzt. Die Oberkante des von korinthischen Kapitellen getragenen Gebälkes liegt 21,2 m, die Spitze des Dreieckgiebels 24,1 m hoch. Diese Pilaster des Risalits stehen weit genug auseinander, um einem von Blättern und Blumen gebildeten senkrechten Ornamentstreifen Platz zu bieten. Die Außenpilaster der Front finden über den Seitenschiffen in kräftigen Vasen ihren Abschluß. Von ihnen gehen die Bogenlinien der geschweiften Seitenteile aus. Seitlich von dem rundbogigen, von Säulen, Dreischlitz-Gebälk und Dreieckgiebeln umrahmten Portal stehen in Nischen die erneuerten Heiligenfiguren des hl. Dominikus und Albertus Magnus. Im oberen Teile ein großes, bis auf die Attika herabgeführtes Fenster und hoch im Dreieckgiebel eine runde Öffnung.

Den engen Zusammenhang der Westfront mit den auf die Jesuskirche (nach 1573) zurückgehenden römischen Barockfassaden bemerkte zuerst Schmitz (M. 1911, S. 134). Rensing (Westfalen XXI, 1936, S. 239) nennt als nahestehend S. Spirito in Sassia (Antonio da Sangallo zugeschrieben, um 1550; vgl. J. Weingartner, Römische Barockkirchen, München o. J., S. 43), S. Catarina dei Furnari (Giacomo della Porta, 1563, Wein-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gartner S. 51) und S. Girolamo degli Schiavoni (Martino Lunghi, 1589, Weingartner S. 52). Sie teilen alle mit der Dominikanerkirche die wagrechte Zweiteilung, den oberen Dreieckgiebel, die abwärts geschweiften, seitlichen Giebelteile und die Aufteilung durch Pilaster, übertreffen sie aber durch die in fünf Achsen entwickelte Breite. Der Entwurf des Peter Pictorius (um 1657) teilt die Doppelpilaster mit der Jesuskirche; das große, runde Wappenbild im Giebel entspricht den Rundfenstern von S. Spirito und S. Catarina. Gottfried Laurenz Pictorius übernimmt von ihm den Segmentabschluß, die Figurennischen im Erdgeschoß, wählt aber für den oberen Teil der Front ein großes, rundbogiges Fenster. Schon in dem Grundriß seines Vaters ist in dem mittelsten der fünf Kirchenjoche deutlich eine Vierung angedeutet; auch der winklige äußere Abschluß des Chores kehrt bei der Dominikanerkirche wieder. Von seinem Sohne ist kein Entwurf eines Grundrisses bekannt. Sein Querschnitt zeigt den Abschluß des Chores durch eine gleiche, riesige Altarwand mit seitlichen Eingängen in die dahinterliegende Sakristei, alles Übereinstimmungen, die kaum zufällig sein können. Wichtig sind Rensings Hinweise auf zwei Würzburger Kirchenbauten des Antonio Petrini, der seit 1651 bis zu seinem Tode 1701 in Würzburg ansässig und, wie der Entwurf für die Paderborner Jesuitenkirche beweist, auch in Westfalen bekannt war. Von ihnen zeigt die 1670—1691 erbaute Kirche des Stiftes Haug (Kunstdenkmäler von Unterfranken und Aschaffenburg, XII, S. 199) in der Mitte des Langhauses ein großes, durch Abschrägung der vier Pfeiler erweitertes Joch, das die achteckige Kuppel trägt. Die übrigen Joche des Hochschiffes sind gleichfalls kreuzgewölbt, seine Wände durch vorgestellte Pilaster mit starkem Gebälk belebt. Das aus fünf Zwölfteln konstruierte Chor ist ähnlich gewölbt. Die zweite ist die 1662—1669 von Petrini erbaute Karmeliterkirche in Würzburg (a. a. O. S. 244). Hier bietet die Westfront mit den seitlichen Figurennischen und dem bis auf das Gebälk herabgeführten Fenster nahe Beziehungen, aber das untere Drittel der Pilaster ist bossiert und der Giebel gebrochen.

Der Baumeister der Dominikanerkirche ist Lambert Friedrich v. Corfey (1688—1733), dessen Arbeiten Rensing neuerdings zusammengestellt hat (Westfalen XXI, 1936, S. 234). Außer seiner Tätigkeit für den Max-Clemens-Kanal weist er ihm das Schloß Drensteinfurt und den Steinfurter Hof am Alten Steinweg (Bd. IV, S. 79) zu. Seine Zweifel an der Urheberschaft der Kettelerschen Kurie (Bd. II, S. 151) und der Domdechanei (Bd. I, S. 548) scheinen unberechtigt. Im vorliegenden Bande (S. 182) ist auch der Turmhelm der Martinikirche von 1705 als sein Werk nachgewiesen. Nach seiner selbsverfaßten Grabschrift dauerte der Bau der Dominikanerkirche nicht weniger als 20 Jahre. Ein Ratswahlbuch des Stadtarchives gibt dagegen 24 Jahre an (Ztschr. 88, 161). Die betreffenden Verse lauten *Conditur hoc tumulo, qui Templum condidit istud Et quatuor lustris impiger ursit opus* (Münch S. 15). Das innen im Tambour angebrachte, jetzt erneuerte Chronogramm *sanCto Iosepho ConIUgI MarIae De qUa natUs est IesUs* gibt das Jahr der Vollendung 1725. Die Weihe fand am 14. X. statt (Münch S. 16 Anm. 7). Danach fällt der Baubeginn in das Jahr 1705. Diese durch zahlreiche Quellen belegte Datierung Münchs darf als gesichert gelten. Corfeys Andenken wurde durch den bevorzugten Platz seines Grabes unter dem Hochaltar und ein 1753 gestiftetes Jahresgedächtnis von dem Konvente festgehalten. Die reiche, von der Kuppel und den beiden Türmen gebildete Baugruppe bedeutet für das Stadtbild Münsters eine einzigartige Bereicherung (vgl. v. Kerckerinck zur Borg-Klapheck, Alt-Westfalen, Abb. 265).

DIE AUSSTATTUNG

DER HOCHALTAR. Der hohe, die Apsis der Kirche in Höhe und Breite ausfüllende, reich geschnitzte Barockaltar wurde 1903 von der Gaukirche in Paderborn erworben (MA. 1903 Nr. 424 und 772). Vier gewundene, durch viele Putten und Ranken belebte und zwei kannelierte korinthische Säulen tragen ein schweres Gebälk. In ihrer Mitte befindet sich ein großes Ölgemälde der Himmelfahrt Mariä, seitlich die lebensgroßen Figuren der Patrone der Gaukirche, der Bischöfe S. Ulrich und Liborius. Über dem Gemälde das große, von zwei fliegenden Engelknaben gehaltene Wappen (geviert, 1. und 4.: ein nach links gewendeter Löwe in blauem Felde, 2. und 3.: gespalten, rechte Hälfte vom Beschauer aus: roter Löwe in goldenem Felde, linke Hälfte: halber schwarzer Adler in blauem Felde; die Ursprünglichkeit der Farbengebung ist zweifelhaft). Über dem Helm schwebt ein Prälatenhut mit Quasten. Eine angeblich auf seiner Rückseite sichtbare Vollendungsinschrift nennt das Jahr 1699. Eine Bestimmung des Wappens ist bisher nicht gelungen, da der Name der Äbtissin jenes Jahres nicht feststeht. Über dem Gebälk ein schmalerer Aufbau mit leichteren, kannelierten Säulen, die ein kleineres, ebenfalls halbrundes Ölgemälde der hl. Dreifaltigkeit einschließen. Vermutlich sind beide Gemälde Wechselbilder gewesen. Neben dem Aufbau die geichfalls lebensgroßen Holzfiguren des hl. Petrus und Paulus (B. Meier, Das Landesmuseum, Die Skulpturen, Berlin 1914, S. 98, Nr. 227 und 228 mit Abb.), die vom Landesmuseum neuerdings als Leihgaben der Dominikanerkirche zur

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

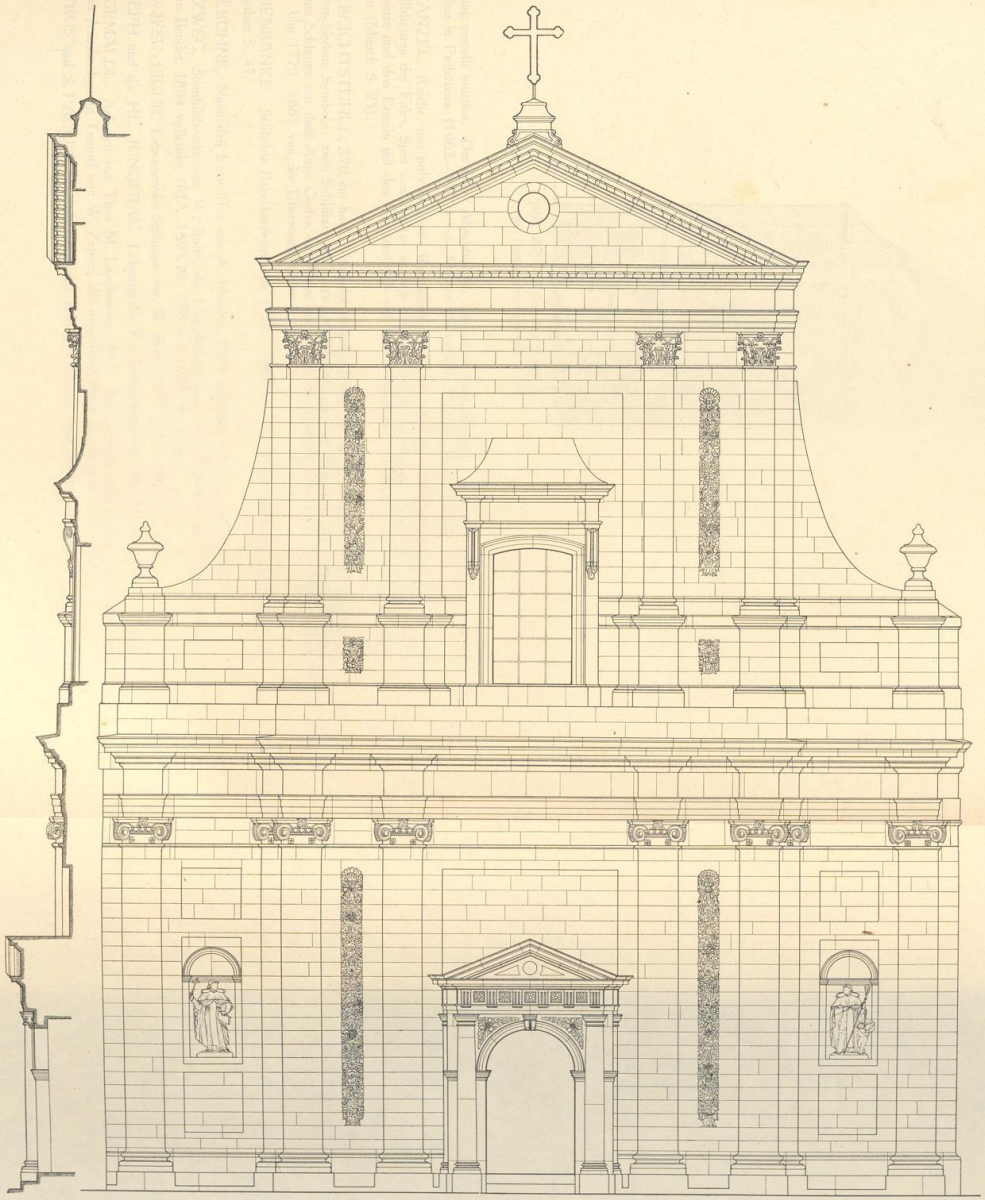
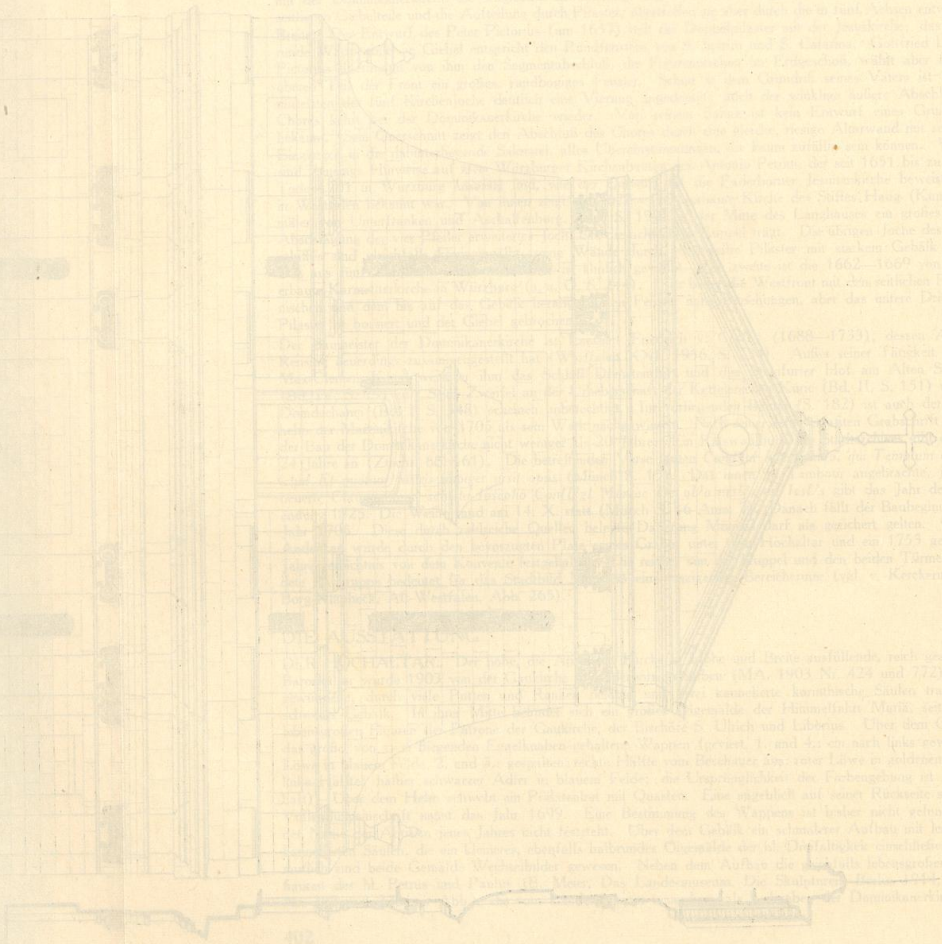


Abb. 2080. Aufriß der Westfront der Dominikaner-Kirche. Maßstab 1 : 100



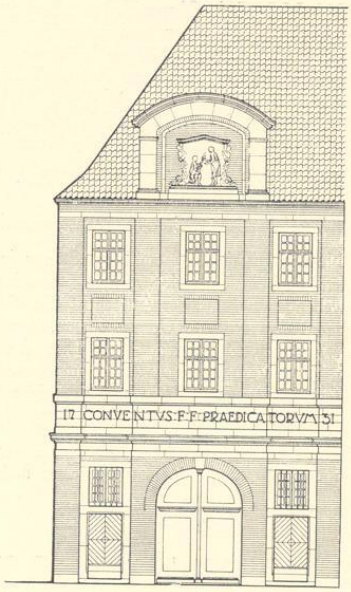


Abb. 2081. Aufriß des Südflügels des Dominikaner-Klosters, 1731

Verfügung gestellt wurden. Der obere Abschluß des Altares ist nicht erhalten. Nach Th. Rensing ist Heinrich Gröne in Paderborn (1662—1709) sein Meister (Westfalen XXIII, 1938, S. 87).

DIE KANZEL. Reiche, neu polychromierte Rokokoarbeit mit der Figur der Unbefleckten Empfängnis und den Halbfiguren des Fides, Spes und Caritas an dem freischwebenden Becken, der Figur des Heilandes mit dem Kreuze und drei Engeln mit den Gesetzestafeln auf dem Schalldeckel. 1887 von der Überwasserkirche erworben (Münch S. 25).

FÜNF BEICHTSTÜHLE, 270 cm hoch. Bemalte Rokokoarbeiten mit Maßwerknachbildungen; über der Mitte verschiedene Symbole: zwei Schlüssel mit Herz und Schwert, zwei Schlüssel mit den Initialen Mariae, die eherne Schlange mit dem Auge Gottes, ein Kreuz mit Hahn, ein krähender Hahn mit der Halbfigur des Petrus. Um 1770. 1887 von der Überwasserkirche erworben.

KIRCHENBÄNKE. Schlichte Barockarbeiten von 1722. 1887 aus der Überwasserkirche erworben; vgl. die Angaben S. 47.

ORGELBÜHNE. Nach den Entwürfen von A. Hensen, 1904 vollendet (MA. 2. XI. 1904).

KREUZWEG. Steinbildwerke von W. Bolte, die Umrahmung nach dem Entwurfe des Stadtbaumeisters Sebastian Bender, 1894 vollendet (MA. 1893 Nr. 298 und 1894 Nr. 188).

HERZ-JESU-FIGUR. Lebensgroße Steinfigur von W. Bolte, 1891 (MA. 1894 Nr. 136).

S. JOSEPH und die HL. JUNGFRAU. Lebensgroße Eichenholzskulpturen von Heinrich Bäumer, 1927.

GLASGEMÄLDE. Arbeiten von Theo M. Landmann, 1913. Ein Gemälde neben dem Hochaltare und jenes des Jesusknaben im Tempel von W. Zepter, alle ausgeführt durch G. Deppen in Osnabrück.

S. PETRUS und S. PAULUS. Holzfiguren hinter dem Hochaltare, etwa 80 cm hoch, um 1750.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

STEINEPITAPH DES L. F. VON CORFEY. Oberer Teil mit Farbspuren, 63 × 74 cm, mit dem von zwei Geharnischten gehaltenen Wappen des Verstorbenen, und untere Schrifttafel mit den von ihm verfaßten lateinischen Versen, abgedruckt bei Münch S. 15. Abbildung bei Rave, Das schöne Münster IV, 1932, S. 350. Noch 1856 hing neben dem Epitaph eine *Tabelle aus Pappendeckel* mit einer deutschen Übersetzung der Verse, die J. Janssen in der Vorrede des III. Bandes der MGQ S. XIII nach einer Abschrift Bahlmanns abgedruckt hat. Das Epitaph wird von Münch dem Bildhauer Mansfeld (richtig: Manskirch) zugeschrieben. Es befand sich früher in der Abschlußwand des Chores, heute links hinter dem Altare.

ENTWURF ZU EINEM EPITAPH DES L. F. VON CORFEY. Bemalte Handzeichnung, 383 × 298 mm Einf., in dem dritten (Güdingschen) Bande Schlaunscher Handzeichnungen im Landesmuseum (Hs. 424 fol. 284). Abb. Ztschr. Westfalen XXI, S. 245. Anscheinend nie ausgeführt.

GRABFAHNE DES C. H. VON CORFEY. 262 cm lange Stange in der Form einer Ritterlanze, mit einem zweizipfligen, schwarzen, beiderseitig bemalten, 54 × 75 cm messenden Fahnentuche mit dem Familienwappen, dem über einem Korbe schwebenden Ei, und der Aufschrift *Christian Henrich von Corfey Churcölis-Münst. Generallieutenant Obercomendant der Artillerie Gouverneur zu Warendorf und Obrister von ein regiment zu Fuß. Obijt anno 1752 d. 17 May Aetatis suae 83.* Leihgabe des Altertumsvereins im Landesmuseum (vgl. Zeitschrift Herold 46, 96). Vermutlich aus der Dominikanerkirche stammend. Christian Henrich von Corfey war der 1670 geborene jüngere Bruder Lambert Friedrichs (Herold 46, 76, IIIa 3; Ztschr. Westfalen XXI, 234).

KELCH. Vergoldetes Silber, 21,3 cm hoch, unterer Dm. 13½ cm, oberer 10 cm. Auf dem Fuße eingestochen *Christianus Henricus* [Wappen] *Corfey 1730.* Stadtbeschau Münster. Meistermerk fehlt.

DAS EHEMALIGE KLOSTER VERSPOEL

ARMENHAUS SCHWERING, SEIT 1686 KLOSTER DER REGULIERTEN TERTIARIERINNEN DES HL. DOMINIKUS. VERSPOEL NR. 9 UND KLOSTERSTRASSE NR. 56.

QUELLEN: Staatsarchiv. Verspoel. Urkunde 11, Fundationsbuch Hs. I. 81. — Stadtarchiv, VIII, 222, 239. Akten über den geplanten Umbau 1786.

LITERATUR: Tibus, Stadt M., S. 336 und 310. Schmitz-Kallenberg, Monasticon, S. 59, 27. H. Vahle, Ztschr. 73, 182 ff.

GESCHICHTE. Nach dem Domkap.-Prot. 1. VII. 1683 wuchs schon damals die Zahl der Jungfern von Tag zu Tag, so daß sich der Magistrat beschwerte. Nach dem Fundationsbuche beschlossen 27. X. 1684 sechs Frauen *nach der dritten Regel Dominici* gemeinsam zu leben. Die erste Mutter war Regina Schmitz. Anna Menadora Schwering, die nicht dazugehörte, stellte ihr Haus auf dem Verspoel, das sie bereits für einige arme Frauen als *Armenhaus Schwering* eingerichtet hatte, zur Verfügung, nachdem letztere in anderer Weise versorgt waren. 25. III. 1686 begann hier die *geistliche Versammlung der Schwestern unter der Kongregation der hl. Katharina von Siena.* Letztwillig vermachte 9. VIII. 1687 die Wohltäterin das Haus dem Konvente. Er sollte aus nicht weniger als 5 Personen bestehen. Die Seelsorge oblag dem Inhaber der von ihr gestifteten Bluts-Vikarie an der Aegidiikirche. Ein Verzeichnis führt bis 1743 nur 33 Namen auf. 2. VII. 1786 erteilte der Fürstbischof Max Franz dem Medizinalrat Forkenbeck den Auftrag, durch den Hauptmann Engelbert Boner Pläne für den Anbau eines Krankenhauses für arme Frauen, *an dem es bisher in Münster fehle*, ausarbeiten zu lassen. Die Nonnen sollten darin die Pflege übernehmen. Zunächst waren 10—12 Krankenbetten vorgesehen, aber gleich eine spätere Verlängerung nach Westen ins Auge gefaßt (Verspoel Nr. 4—8). Grundriß und Aufriß sind im Stadtarchiv erhalten. Der Umbau ist nie ausgeführt worden. Nach Lepping (S. 7) diente das Haus 1795 als Verpflegungsanstalt für arme, ehemalige französische Geistliche. Der Konvent wurde 13. VIII. 1803 aufgehoben; seine Einkünfte wurden dem Kloster Ringe überwiesen (Vahle, a. a. O.).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

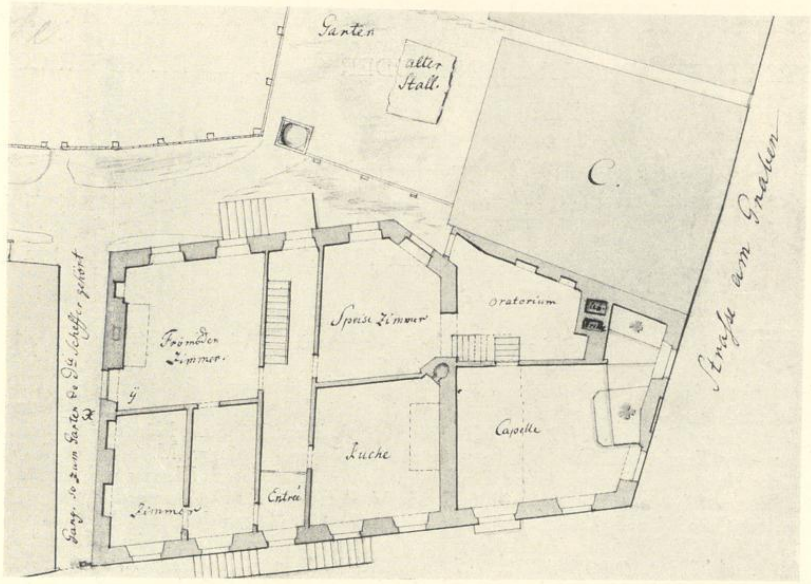


Abb. 2082. Grundriß des ersten Geschosses des Klosters Verspoel, 1786
Links der Bau von 1703, rechts die Erweiterung von 1759

BAUGESCHICHTE. Der Stadtplan von 1695 (Bd. I Tafel V, eine Kopie Schlauns um 1771) verzeichnet auf der Südseite des Verspoels ein langgestrecktes Gebäude irrig als Dominikanerinnenkloster. Es handelt sich um das Haus der Speckpfründe Ludgeri mit den beiden vor 1751 von den letzteren eingezogenen Gadem. Ihr Kloster lag gegenüber auf der Nordseite der Straße, Ludgeri-Leischaft 189/190, heute Verspoel 9. Das jetzige Gebäude ist ein dreistöckiger Neubau von 1703. Damals wurde der Maurermeister Bernd Vahlkamp, der das Haus *der Straße zu nahe angelegt*, in Strafe genommen (RP. 3. V. 1703). Doch wurde das Weiterbauen gegen Zahlung von 10 Taler Strafe gestattet (12. V.). Die Einziehung und der Abbruch eines anstoßenden Gadems wurde mit 150 Talern geahndet (3. VI.), aber die Anlage einer drei Fuß breiten Freitreppe vor der Mitte des Hauses genehmigt. Zu dem Anbau einer Kapelle an der Ecke der Straßen Verspoel und Klosterstraße (L. L. 225, heute Klosterstraße 56) schenkte das Domkapitel 3. VII. 1739 dem Kloster 8 Taler. Den Grundstein des Erdgeschosses des Hauses mit dem Anbau der Kapelle zeigt die Aufmessung C. Güdings von 1786 im Stadtarchive (Abb. 2082). Der Anbau wurde 1827 (nach Lepping S. 70) zu einem Wohnhause erweitert und erhielt an der Klosterstraße einen klassizistischen Balkon, der 1924 beseitigt wurde. Die Freitreppe war schon einige Jahre früher fortgenommen.

DAS FRATERHAUS

DOMUS CANONICORUM AD FONTEM SALIENTEM (ZUM SPRINGBORN).

Vgl. Bd. I, S. 311—342.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DAS ST.-KLEMENS-HOSPITAL UND DIE KIRCHE

KLOSTER DER BARMHERZIGEN BRÜDER (FRATRES DE MISERICORDIA BEATI JOHANNIS DE DEO)

Patron: St. Clemens papa et martyr. — Die erste, am Neuplatz geplante Anlage wie die zweite, die auf dem Bocksplatz stehen sollte, sind nie zur Ausführung gekommen. Der dritte Bau an der Hundestege, der heutigen Clemensstraße, wurde 1754 bezogen und 1811 aufgehoben bei Fortbestehen des Hospitals, in dem 1820 die Barmherzigen Schwestern (Elisabetherinnen) die Pflege übernahmen.

LITERATUR. Hermann Kock, Series episcoporum Monasteriensium, Teil IV, M. 1805, S. 57. Über das Clemenshosiptal hierselbst, Intelligenz-Blatt Jahrgang 1825, S. 160. Albert Wilkens, Versuch einer Geschichte der Wohltätigkeits-Anstalten als Beitrag zu einer besonderen Geschichte der Stadt Münster, M. 1827, S. 45. (F. Guilleaume,) Beschreibung der Stadt Münster, M. 1836, S. 266. Nachrichten über die Stiftung und Errichtung der Kranken-Anstalten in Münster, M. 1854, S. 6. A. Tibus, Die Stadt Münster, M. 1882, S. 210. Nachrichten über Kranken- und Wohltätigkeits-Anstalten in der Stadt Münster, M. 1884, S. 7 (mit einem Grundriß des Hospitals). Edmund Renard, Die Bauten der Kurfürsten Joseph Klemens und Klemens August von Köln, Bonner Jahrbücher Heft 100, 1926, S. 85. V. Huyskens, Das St. Clemens-Hospital zu Münster, M. 1904 (mit Grundriß und Abbildungen). Zur anderthalbhundertjährigen Jubelfeier des Klemenshospitals, M. A. 12. IX. 1904 Nr. 566. Zur 100jährigen Jubelfeier der Genossenschaft der Clemens-Schwestern, M. A. 1., 3. und 6. XI. 1908 Nr. 723, 727 und 737. L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, M. 1909, S. 59 Nr. 28 und 29. H. Hartmann, J. C. Schlaun, M. 1910, S. 104. F. Koch, Eine unbekannte Bilderfolge des sog. Meisters von Kappenberg, Zeitschrift Westfalen 3, 1911, S. 107. P. Schmedding, Fürsorge für Arme und Kranke in Münster, M. A. 13. IX. 1912 S. 7. S. P. Widmann, Die Aufnahme der barmherzigen Schwestern in das Clemens-Hospital, ebendort S. 8. H. Vahle, Das Ende des Klosters der Barmherzigen Brüder und die Einführung der Elisabetherinnen in das Klemenshospital, Ztschr. 73, 1915, S. 173. Th. Rensing, J. C. Schlaun, Dortmund 1936, S. 24.

QUELLEN. Erste Zusammenstellung bei L. Schmitz-Kallenberg a. a. O. Die vom Stadtarchiv V. Huyskens in der Veröffentlichung ausdrücklich als im Stadtarchive befindlich erwähnten Akten sind dort nicht mehr nachzuweisen, so daß in vielen Fällen hier Huyskens' Name als Quelle angegeben werden mußte. Staatsarchiv: Domänen-Registratur I 51 b (1—5), darunter im 1. Abschriften zahlreicher Urkunden der Mitte des 18. Jahrhunderts. Desgl. Dom.-Reg. I 49,10 und Archiv der neueren Zeit 47 Nr. 70 (Inventar der Kirchengeräte) und 66 (Krankenregister bis 1833). Archiv des Generalvikariats: Nr. 1 Bauerlaubnis des Fürstbischofs zu einer Loretokapelle 21. X. 1743; Nr. 2 Spezifikation der Fonds, Neuhaus, 18. II. 1750; Nr. 9 umfangreiche Protestschrift eines Klosterinsassen von 1782; Handschrift 164: J. G. Kümpers, Spicilegium ecclesiasticum mit verschiedenen Drucken: Festrede des Jesuiten und Dompredigers Jakob Zurmühlen bei der Kirchweihe 14. X. 1753, Krankenbericht des Leibmedicus Hermann Paul Ignatz Zurmühlen über die 1733—1753 aufgenommenen Kranken, Verfügung des Generalvikars Franz Frh. v. Fürstenberg vom 4. IX. 1754 für die feierliche Überführung der Kranken in das Hospital. Bauakten der Stadt-Registratur und der Baupolizei.

DIE BAUZEICHNUNGEN J. C. SCHLAUNS

1. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung mit braunroter und rosa Wasserfarbe, 293×476 mm Bl., Maßstab 100 Fuß m. = 126 mm. *D. Kellerwerck.* Links *a. begrebnus* (unter der Sakristei, der Kirche und der Loretokapelle), *b. Holtsmagacin* (unter der Apotheke), *c. Matherial Kammer* (unter dem Sprechzimmer), *d. Speise Keller* (unter dem Laboratorium und der Paticeria), *e. brauw u. backhaus* (unter der Küche und Küchenstube), *f. back-stube* (unter dem Refektorium, westlicher Teil), *g. broth-Keller* (unter dem Refektorium, mittlerer Teil), *h. bierkeller* (unter dem nördlichen Krankensaal), *i. weinkeller* (Nordostecke, unter dem Altare), *k. gartenkeller* (unter dem Nordende des östlichen Krankensaals), *l. vor die Ohn-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

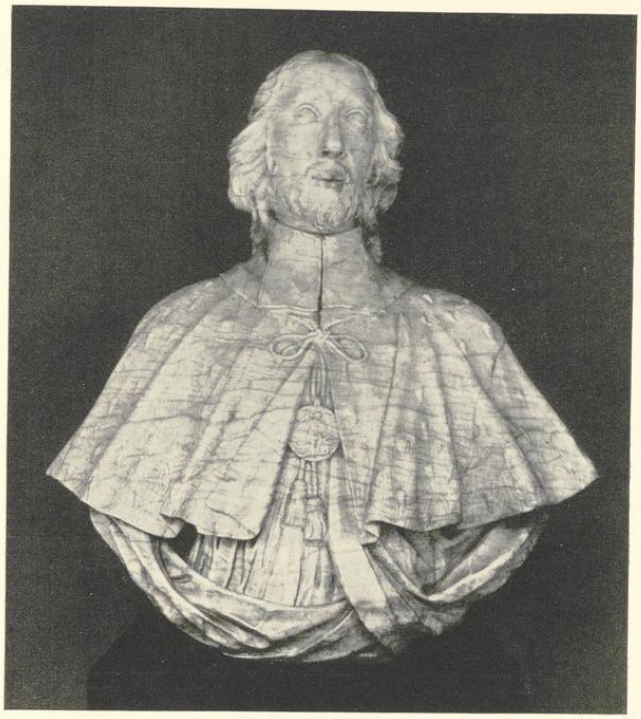


Abb. 2083. Marmorne Bildnisbüste des Stifters
Klemens August Herzog v. Bayern, S. 453

sinnigen (drei Zellen unter dem mittleren Teil des östlichen Krankensaals), *m. Holts-Magacin* (unter dem Südende des Saales und der Waschkammer). Unten links: *prs. Serenissimo Poppelsdorff d. 13. Martij 1733.* Die Zeichnungen 1 bis 8 gehören mit zu den im I. Bande der Veröffentlichung besprochenen Plänen des Neuplatzes Nr. 86 bis 88, die mit den Ordnungsbuchstaben A bis C bezeichnet sind. Der letzte davon trägt den gleichen Präsentationsvermerk vom 13. III. 1733. Landesmuseum, Schlaunband I 6. Abb. 2084.

2. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Gleichgroße Kopie mit gleicher Beschriftung im Sammelbande des Johann Mauritz Güding, Landesmuseum, M. 424, Nr. 249.

3. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 616 × 510 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 126 mm. Oben Doppelentwurf des Aufrisses der Front, unten der Grundriß des Erdgeschosses. Unten *E. 1te Etage.* Erläuterungen: *n. Entrée* (zwischen Apotheke und Sprechzimmer und östlich von der Loretokapelle), *o. Apoteke, p. Laboratorium, q. Apotekers Stube mit einer entresole, r. gesellen-Stube mit einer entresole, s. Sprech-Zimmer, t. Kuchel, u. Kuchelstube mit einer entresole, v. paticeria u. stube, w. Refectorium, x. Speisekammer, y. Kranckerey, z. privée, & waschkammer, aa. Kirche, bb. Sacristey.* Die Lage der betr. Räume ergibt sich aus Abb. 2085, in der der Flurbelag der Loretokapelle nicht eingezeichnet ist. Unten links: *prs. Serenissimo Poppelsdorff d. 13. Martij 1733.* Landesmuseum, Schlaunband I 7.

4. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Gleichgroße Kopie mit gleicher Beschriftung im Sammelbande des J. M. Güding, Landesmuseum, M. 424, Nr. 250.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

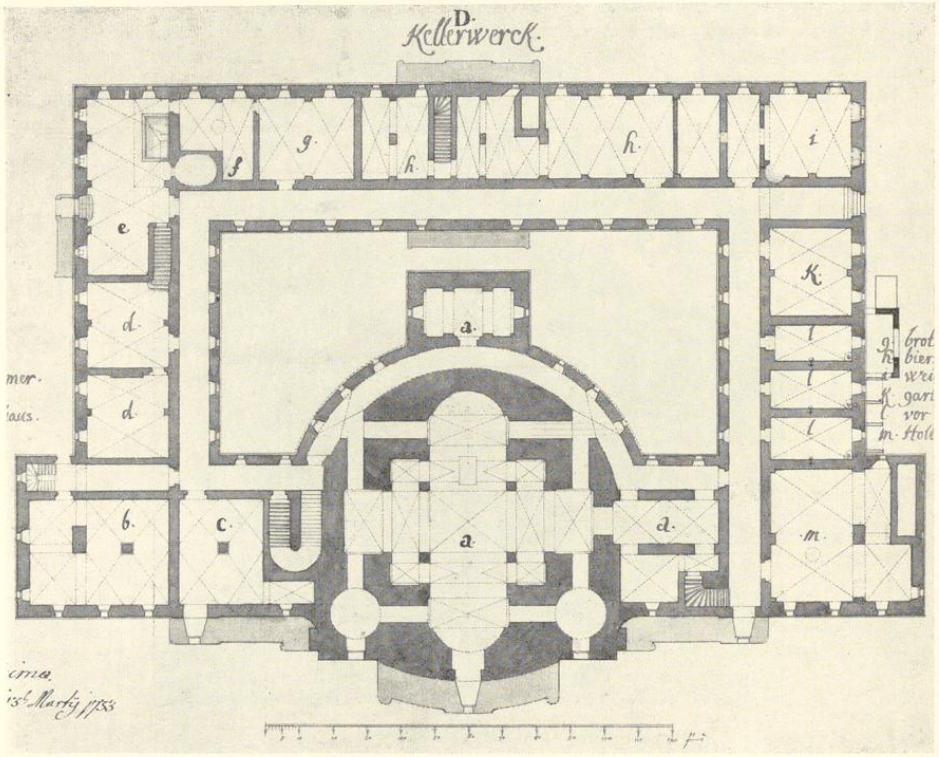


Abb. 2084. Grundriß des Kellergeschosses des Klosters am Neuplatz
Zeichnung von J. C. Schlaun, S. 406, 1; Maßstab 1 : 400

5. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit rotbrauner Wasserfarbe, 293×474 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 126 mm. Oben *2te Etage*, unten *F.* Erläuterungen: *1. Kirche, 2. Cohr, 3. Oratoria* (die von den Fluren zugänglichen Beträume, die eine Teilnahme am Gottesdienst der Seitenaltäre gestatten), *4. 3 Cammeren mit Schlaffzimmeren, 5. 25 Cammeren* (am West-, Nord- und Ostflügel, die letzte neben dem Treppenhaus westlich von der Kirche), *6. Biblioteque, 7. guardemöblen, 8. priveen* (vgl. Abb. 2086). In der östlichen Hälfte der Kirche sind die Mauerstärken der Kuppel und des südöstlichen Turmes eingezeichnet. Unten links: *prs. Serenissimo Poppelsdorff d. 13. Martij 1733.* Landesmuseum, Schlaunband I 8.

6. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Gleichgroße Kopie mit gleicher Beschriftung im Sammelbande des J. M. Güding, Landesmuseum, M. 424, Nr. 254.

7. QUERSCHNITT DURCH DIE KIRCHE UND KLOSTER. Federzeichnung mit Wasserfarben, 466×296 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 126 mm und *50 Moduli* = 79 mm. Oben *profil der Kirchen*, unten *G.* Unten links: *prs. Serenissimo Poppelsdorff d. 13. Martij 1733.* Der Schnitt entspricht dem reicheren Entwurfe der Fassade Abb. 2089, in der die Fenstersprossen und Türen hinzugefügt sind. Die halbkreisförmige Öffnung in der Achse der Kuppel ist im Originale weiß gelassen wie ein Fenster. Landesmuseum, Schlaunband I 9. Abb. 2087.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

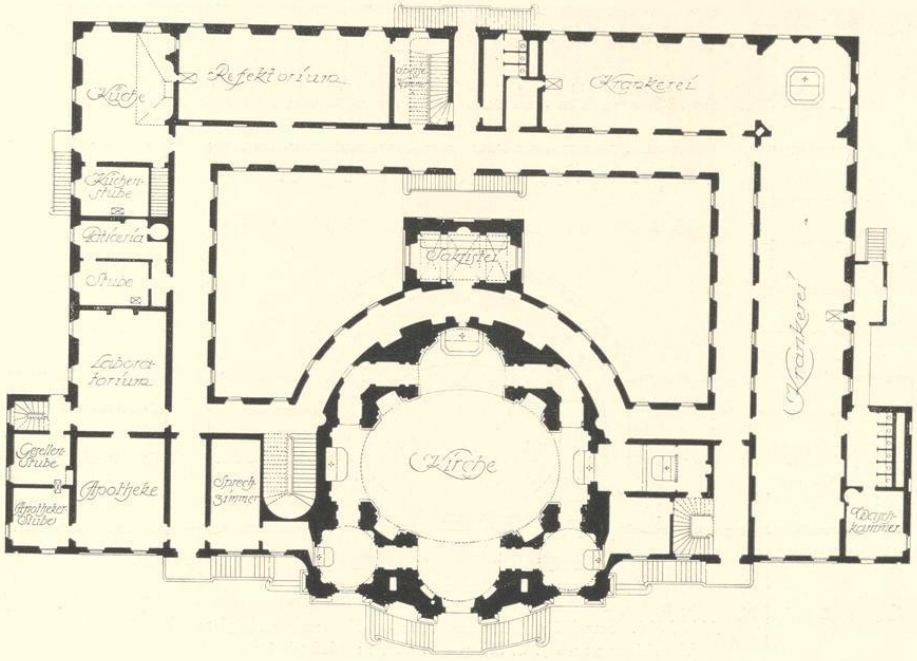


Abb. 2085. Grundriß des Erdgeschosses des Klosters am Neuplatz
Umzeichnung nach J. C. Schlaun, S. 407, 3; Maßstab 1 : 400

8. AUFRISS DER SÜDFRONT, ZWEI VARIANTEN. Federzeichnung mit Wasserfarben, auf der oberen Hälfte des Blattes zusammen mit dem Grundriß des Erdgeschosses, mit gemeinsamem Maßstab von 100 F. m. = 126 mm, 40 bzw. 40 *Moduli* von 97 und 59 mm. Oben *Zweyerley Aufführung der Kirchen undt des Klosters der Barmhertziegen Brüder prs. Serenissimo Poppelsdorff d. 13. Martij 1733.* Die Front der Kirche mit einem Deckblatt, das einen einfacheren Entwurf zeigt. Abb. 2088 (Deckblatt) und 2089. Landesmuseum, Schlaunband I 7.

9. AUFRISS DER SÜDFRONT, einfachere Variante. Gleichgroße Kopie ohne Beschriftung im Sammelbande des J. M. Güding, Landesmuseum, M. 424, Nr. 248.

10. PLAN DES BOCKSPLATZES MIT DECKBLATT: GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES des dort geplanten Klosters der Barmherzigen Brüder. Federzeichnung mit Wasserfarben, 476×597 mm Bl. Von der Münze bis zum Buddenturm und zur Kreuzung von Kreuzstraße und Buddenstraße, deren Fluchtlinien nicht dem heutigen Zustande entsprechen. In der Mitte *Planum vom Bocksplats.* Nur seine Südecke ist mit vier Häusern bebaut: an der Kreuzstraße *Witwe affhüpe* und *Juffer Riberth*, an der Buddengasse der zugehörige Garten, *armenhaus fünfwunden* und *Hoffbauer.* Das Deckblatt zeigt in der Achse des unteren Teiles der Kreuzstraße Kirche und Krankenhaus, erstere von ovalem, quergelegtem Grundriß mit fünf Altarnischen, ohne Türme. Die Eingänge zum Kloster liegen seitlich in der Längsachse des Ovales der Kirche. Der Grundriß des Klosters bildet annähernd ein Sechseck, dessen vordere Seite durch die Kirche, die rückwärtige durch das Refektorium eingenommen wird. Im Binnenhofe *Idée vom Closter dem orden des Heiligen Joannis de Deo.* Die Bezeichnungen der einzelnen Räume ergeben sich aus der Abb. 2090. Landesmuseum, Schlaunband I 10.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

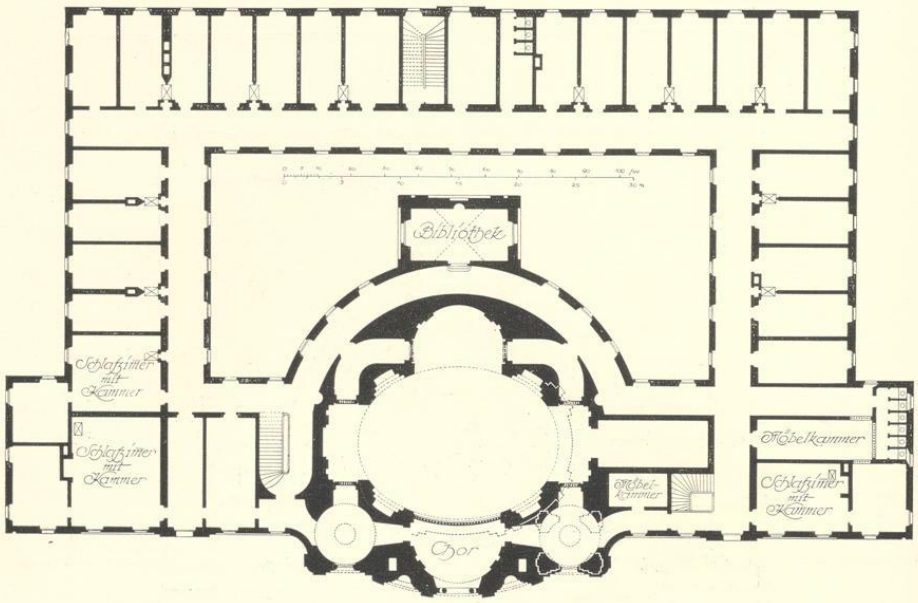


Abb. 2086. Grundriß des Obergeschosses des Klosters am Neuplatz
Umzeichnung nach J. C. Schlaun, S. 408, 5; Maßstab 1 : 400

11. AUFMESSUNG DER PAULI-FREIHEIT. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 384 × 590 mm innere Einf., Maßstab 100 F. rh. = 138 mm. Links: *Plan von der ganzer Pauli Freiheit* (hinzugefügt:) *und Lyste deren auf der gantzen Pauli freyheit befindlichen Hauß-Städte* usw. nebst Angabe der 8 *Wasserbrunnen, Gärter., Passagen, leeren Plätzen und s*(alva) *v*(enia) *pommelke.* Bezeichnet unten rechts *J*(ohann) *L*(eonhardt) *M*(auritz) *Gröninger fecit 1744.* Staatsarchiv, Kartensammlung Nr. 158.

12. AUFMESSUNG DER PAULI-FREIHEIT. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 674 × 685 mm innere Einf., rechts teilweise verschnitten, Maßstab 100 F. m. = 115 mm. Oben links: *Brouillon eines Concepts vom Kloster deren Barmhertziegen Brüderen, so S*(eine) *C*(urfürstliche) *D*(urchlaucht) *U*(nser) *G*(nädigster) *H*(err) *binnen Münster fundieret und tractu temporis stückweise könte erbauet werden.* Die Erläuterungen darunter beziehen sich auf das folgende Deckblatt. Innerhalb der Freiheit sind nicht die einzelnen Häuser, wohl aber die Brunnen angegeben. Landesmuseum, Schlaunband I 11.

13. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, Deckblatt zum vorigen Plane der Pauli-Freiheit. Federzeichnung mit Wasserfarben; unregelmäßig beschnittenes Blatt von 564×250 mm. Die auf dem vorigen Blatt befindlichen Erläuterungen zu den Buchstaben in den einzelnen Räumen sind folgende: *a. Kirche, b. Lorette-Capelle, cc. Sacristey, d. 4 oratoria, e. Entrée, f. Apoteque, g. Apotequers-Stube worüber eine Entresohle, h. Kammer vor den gesellen* (desgl.), *i. Laboratorium, kkk. commodität vor den Pastitier, L. Dispense worüber eine Entresohle, m. Refectorium, n. Kuchel, o. Kuchel-stube, worüber eine Entresole, p. speise-Kammer* (desgl.), *q. wache-Kammer* (desgl.), *r. Zimmer, wo die ankommende Krancken ausgezogen, und zum Krancken-hause geführet werden, s. Krancken-Zimmer, worzwischen die Krancken Capelle, und alle die aus ihren beth meße hören können. Die übriegen Commoditäten seynt aus dem plano zu ersehen. t. Garte mit ihren Alléen, u. Kegel oder Spiel-plats, v. Capelle worinnen die thoten gesetzet und hernegst auff w. den Kirch-Hoff begraben werden, Baßecour und darauff nöthiegem gebauhde.* Abb. 2091 und 2092. Schlaunbd. I 11, Deckblatt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

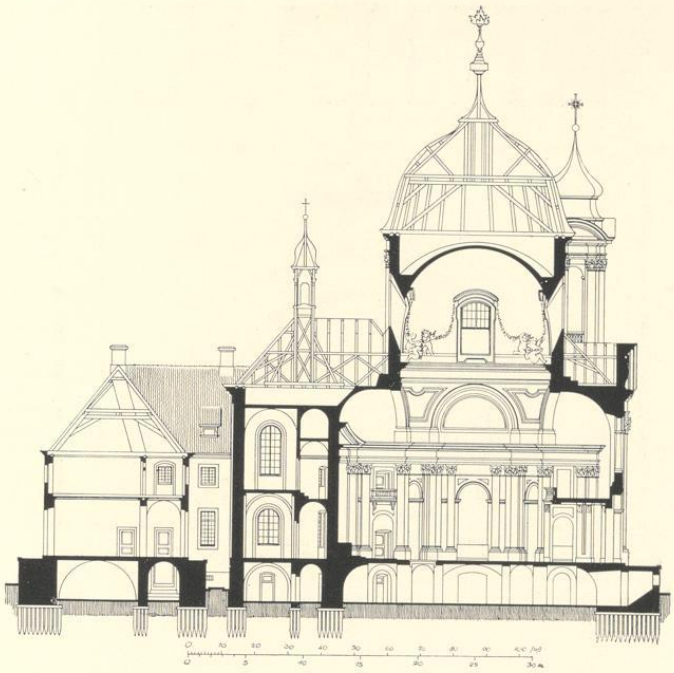


Abb. 2087. Querschnitt des Klosters am Neuplatz
Umzeichnung nach J. C. Schlaun, S. 408, 7; Maßstab 1 : 400

14. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DER KIRCHE, zweiter Entwurf. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 404×489 mm innere Einf., Maßstab 80 F. m. = 278 mm, 20 *moduli* = 87 bzw. 53 mm. Unten links *PLANUM Von der Neuen Kirchen deren Barmhertziegen Brüderen binnen Münster sambt daran stoßenden parcelen vom Kloster. A. Kirche worin 3 Altahre, 2 beichtstühle und 1 predig-stuhl, B. Capella Lauretana, C. Sacristey, D. Neben-Sacristey mit einer Entresole, E. 2 zugemachte Oratia, F. 2 offene* (Oratoria), *worüber in der 2ter Etage noch 4 kommen mit dem Oratorio deren Barmhertzien Brüderen, G. Entrée des Klosters, H. passage, J. Trappen, K. Zimmer, wo die ankommende Krancken ausgezogen, gereinieget, und hernegst zum Kranckenhause geführet werden, worüber eine Entresohle ihre Kleider hinzuhäncken, L. Krancken Haus, M. Inwendieger garte.* Nur die Nordwestecke des Gebäudes mit den zunächst anstoßenden Teilen des Klosters ist dargestellt. Deckblätter über dem Treppenhause neben dem Eingang und der Nebensakristei. Landesmuseum, Schlaunband I 14. Abb. 2093.

15. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, dritter Entwurf. Federzeichnung mit schwarzer und hellgelber Wasserfarbe, unregelmäßig beschnitten, 459×440 mm Bl., Maßstab 80 F. m. = 74 mm. In der Mitte *Etage Explication deren Ziefferen. 1 Kirche, 2 Loretto Capelle, 3 Drey Oratoria, 4 Sacristey, 5 Neben Sacristey, 6 Porte, 7 Nebenporte, 8 Pörtner-stube, worüber Eine Entresole, 9 Kreütz Gang, 10 Apoteca, 11 Stube, 12 Laboratoria, 13 Trappe zum Matherial Keller, 14 (Zwey) Cammer(en,* das Eingeklammerte durchstrichen) *vor die Kleider der patienten zu häncken, 15 Trappe behuff des holtz Kellers, 16 Krankenzimmer, 17 wo selbe wan sie hinkommen sich aus ziehen, 18 Vor den anfang die Kuchel, wodurch hernegst jeder Zeit das Krancken Zimmer kan vergrößert werden.* Unten links *19 Wäsch Kammer, 20 Stube vor den*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

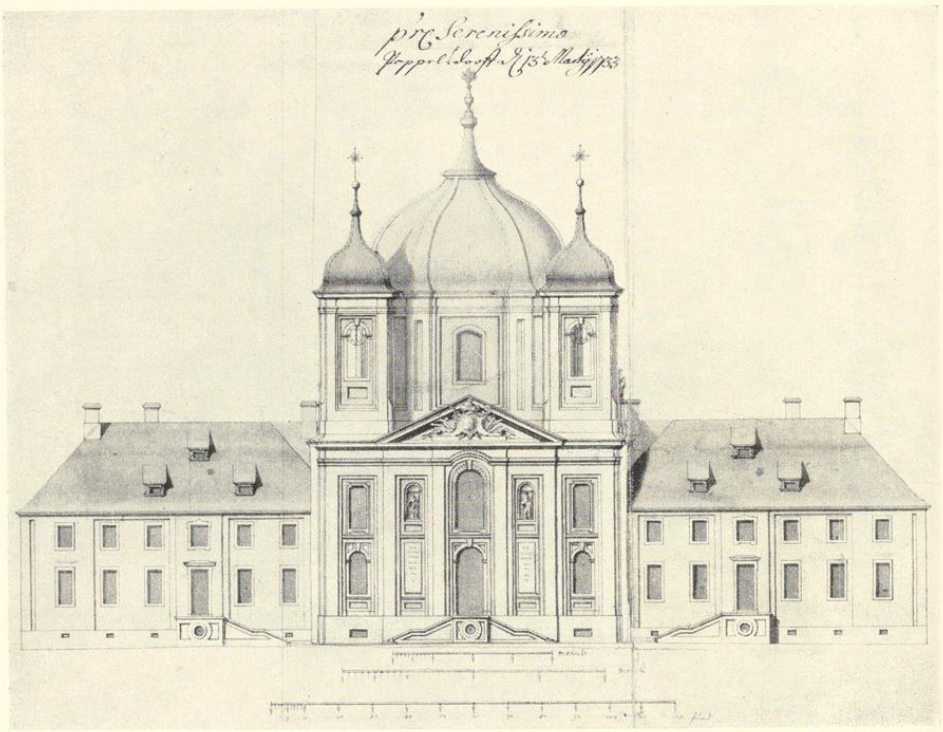


Abb. 2088. Aufriß der Front des Klosters am Neuplatz
Zeichnung von J. C. Schlaun, S. 409, 8, mit dem Deckblatt

Kuchelmeister, 21 trappe zu denen Speise-kelleren, 22 Entresole Vor den Kuchelmeister, 23 Refectorium Vors Erst, So hernegst zur Kuchel dienen soll, Dass Vors Erst das gebaühde muß (durchstrichen) *angelacht werden, 24 Refectorium, wan das Gebaühde zum Completen stand gebracht wirdt, 25 Dispence, 26 Trappe so zum bier und brodt-Keller gehen thuet, 26 Stube Vorn haußknegt, 28 Paßage zum Garten, 29 Guerderoben Vors Closter, 30 Gast-Zimmer, so Vor Ein Capitlhaus, wan es nöhtig, auch Dienen könte, 31 Zimmer Vor Gemeine Leuthe.* Landesmuseum, Schlaunband I 17. Abb. 2098.

16. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, dritter Entwurf. Federzeichnung mit schwarzer und hellgelber Wasserfarbe, unregelmäßig beschnitten, 450×432 mm Bl., Maßstab 80 F.m. = 173 mm. In der Mitte: *2te Etage Explication der Ziefferen. 32 Kirche und Loretto-Capelle, 33 Chor vor die Herren Fratres, 34 Oratorium, 35 Coridor, 36 Zwei* (korrigiert in *Fünff*) *Zimmer vor herrens so sich wolten Couriren laßen, 37 Guarderobe darbey, 38 Vier Zimmer Vor gemeine so sich wölten vor die Vergütung couriren laßen, 39 18 Kammeren Vor Patres und Fratres, 40 Wohnung vor den herren Patrem priorem, 41 Wohnung Vor herren Patri provinciali, 42 Vor herren Patri secretario, 43 Biblioteque, 44 Archive, 45 Kammer Vor Einen so Zur Zuchtigung soll angehalten werden, 46* (ohne Bezeichnung). Landesmus., Schlaunbd. I 16. Abb. 2099.

17. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES, dritter Entwurf. Federzeichnung mit schwarzer Farbe, 460×460 mm Bl., Maßstab 80 F.m. = 174 mm. In der Mitte *Kellerwerk Explication Der Buchstaben*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

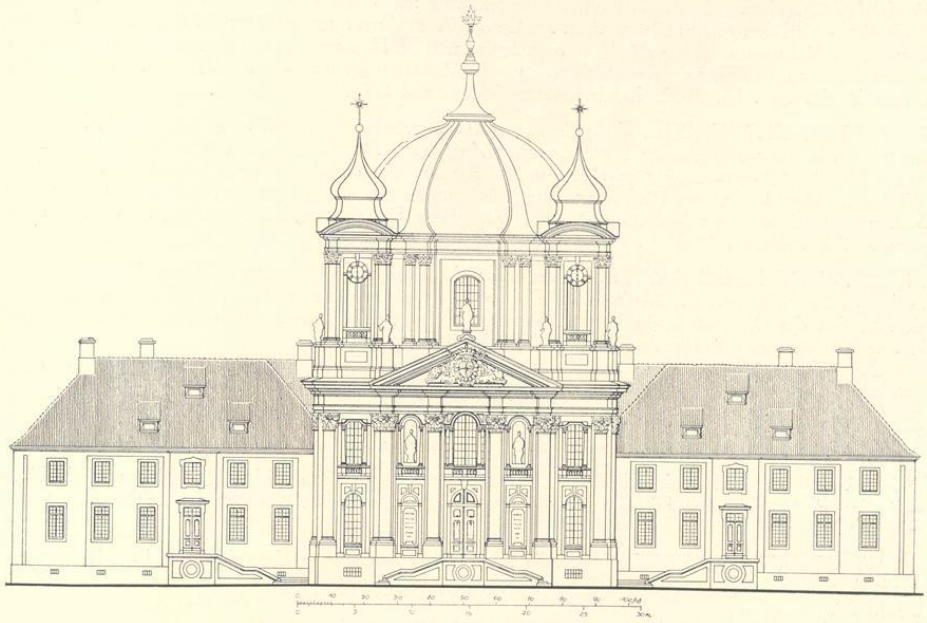


Abb. 2089. Aufriß der Front des Klosters am Neuplatz
Umzeichnung nach J. C. Schlaun, S. 409, 8, ohne das Deckblatt

a Grund von der Kirchen, b Toten-Keller, c heimblicher Orth, d Paßage (Zusatz *und toten-Kellers vor frömbde), e bierkeller, f broth-Keller, g Paßage auß der Déspence, h backkeller, i bak Cammer, k holtz Platz darvor, l brau-haus, m Platz zu Conservierung der brau-gereithschafften, n holtzplatz vor die Kranckerey-brauh und backhause, o Trappe um das holtz auff die Krankerey zu tragen, p Matherialier Keller, q Communication mit dem Laboratio, r Wein-Keller, s Zwey Cammeren vor Wüthende, t schrenerey, u speise-kellers, v Communication mit der Kuchel,* unten links *w Garten-Kellers, x Owen vor das Refectorum zu hitzen, y Communication mit dem Garten.* Landesmuseum, Schlaunband I 18.

18. QUERSCHNITT DER KIRCHE, zweiter Entwurf. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 546×409 mm innere Einf., Maßstab 100 F. m. = 347 mm und 20 *Moduli* = 86½ und 53 mm. Oben *Profil Worauß die aufführung des Großen Altahrs zu Ersehen. a Das altahrblath stellet Vor das Martirium Sti Clementis in öhl-farben, b die Recompence da der Heilieger Clemens noch der Martir zur Ewiegen Glorie auff genohmen wirdt, wornach der H. fresco Mahler weiter seine gute gedancken in der Cupel wirdt ergehen laßen, c oratia, d profil Von der Cantzel.* Verkleinerte Umzeichnung bei Hartmann S. 121, Abb. 67. Die Zeichnung gehört weder zum ersten Entwurfe, da die vier Säulen zu seiten des Altares in einer Reihe stehen, und auch nicht zum dritten Entwurfe, da bei diesem die Verschiebung des Glockentürmchens über die Sakristei im Grundriß des Obergeschosses angedeutet ist, während bei dem Längsschnitt, der von dem hier besprochenen Querschnitt nicht zu trennen ist, das hölzerne Treppentürmchen noch über dem Korridor liegt. Die Rechtecke zu seiten des Altaraufbaues sind in keinem Grundrisse angedeutet. Der Altar weicht von dem späteren völlig ab. Die Säulen sind nicht kanneliert. Das Altarbild umgibt ein geschnitzter Rahmen, nicht ein flatterndes Tuch, das zum Teil um die Säulen geschlungen ist. Landesmuseum, Schlaunband I 12.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

19. LÄNGSSCHNITT DER KIRCHE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 546 × 443 mm innere Einf., Maßstäbe wie bei dem vorigen Blatte. Oben *Profil der Kirchen deren Barmhertziegen Brüderen binnen Munster. B wan die schilderey von diesem Altahr, so annuntiationem B. M. V. praesentieret, auffgezogen ist, so gibt dieses aus der Kirchen die öffnung der Loretto Capelle um darinnen meße hören zu könen.* Vgl. die Angaben bei der vorigen Zeichnung. Abb. 2102. Landesmuseum, Schlaunband I 13.

20. AUFRISS DER KIRCHE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 541 × 474 mm innere Einf., Maßstäbe wie bei den beiden vorhergehenden Blättern. Oben *Aufführung Der Kirchen deren Barmhertziegen Brüderen binnen Münster mit anhänckung zweyer flügelen vom Kloster.* Die drei das Wappen haltenden Engel und die Wolken im Dreieckgiebel des Risalits sind weggeblieben. In dem Spiegel unterhalb der Heiligenfigur links *S. Augustinus*, jener rechts *S. Ioannes de Deo.* Verkleinerte Umzeichnung bei Hartmann, S. 122. Landesmuseum, Schlaunband I 15.

21. ENTWURF EINES KAPITELLS der das Gebälk der Kuppel tragenden Pilaster. Lavierte Federzeichnung, 575×442 mm Bl., Maßstab 12 Zoll = 184 mm. In der Ausführung ist die Deckplatte gerade durchgeführt, das Ornament in der Mitte verkleinert, das über den Unterrand herabreichende Ornament beibehalten. Landesmuseum, Schlaunband I 19. Abb. 2103.

22. GRUNDRISS DER KUPPEL UND LATERNE. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 329 × 523 mm Bl., Maßstab 80 F. m. = 277 mm. Oben *Gründe vom anfang der Cuppel und Lanterne.* Die Zeichnung gehört nebst den gleichgroßen folgenden Blättern zum dritten Entwurfe, wie die Darstellung des über der Sakristei sich erhebenden Glockenturmes beweist. Landesmuseum, Schlaunband I 20.

23. GRUNDRISS DER MAUERPLATTE. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 326 × 416 mm Bl., Maßstab wie vor. Oben *Grundt Riß Der Maur Platten*, mit den Buchstaben *A—E* in der Zeichnung. Landesmuseum, Schlaunband I 21.

24. WERKSATZ DES ERSTEN GEBÄLKS. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 321 × 418 mm Bl., Maßstab wie vor. Oben *Grundt Riß des Ersten gebälcks*, Buchstaben *A—E.* Landesmuseum, Schlaunband I 22.

25. WERKSATZ DES ZWEITEN GEBÄLKS. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 323 × 418 mm Bl., Maßstab wie vor. Oben *Grundt Riß des 2ten gebälcks*, Buchstaben *A—E.* Landesmuseum, Schlaunband I 23.

26. QUERSCHNITT DER KUPPEL, die linke Hälfte in der Achse der Kanzel bis zur Mitte, die rechte in der Achse des Beichtstuhls bis Mitte. Federzeichnung mit Wasserfarben, 328×418 mm Bl., Maßstab wie vor. Oben *Profil*, links *Nach der in dehnen Grundt Rißen Punctirten Linie A B*, rechts (ebenso) *A C*. Landesmuseum, Schlaunband I 24.

27. QUERSCHNITT DER KUPPEL in der Längsachse der Kirche. Federzeichnung mit Wasserfarben, 326×416 mm Bl., Maßstab wie vor. Oben *Profil, links Nach der in dehnen Grundt Rißen punctirten Linie A D E* (statt D A E), entsprechend dem Längsschnitt I 13, aber ohne den Anschluß des Holztürmchens und die Querschnitte der Gänge in den Mauern. Der Dachstuhl ist verstärkt. Landesmuseum, Schlaunband I 25.

28. AUFRISS ZWEIER DACHWÄNDE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 328 × 414 mm Bl., Maßstab wie vor. Oben *Zwei Dach wändt F G* und *H J*. Landesmuseum, Schlaunband I 26.

29. WERKSATZ UND SCHNITT der Haube der Laterne. Federzeichnung, 326 × 421 mm Bl., Maßstab 40 F. m. = 278 mm. Ohne Beschriftung. Landesmuseum, Schlaunband I 27.

30. ZWEI AUFRISSE UND EIN GRUNDRISS DES GLOCKENTURMES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 421×305 mm Bl., Maßstab 80 F. m. = 278 mm. Links Aufriß der zum Hofe gewendeten Schmalseite mit der Uhr, darunter der Grundriß, rechts Aufriß der Breitseite mit dem Schnitt des Kirchendach-Teiles. Ohne Beschriftung. Landesmuseum, Schlaunband I 28.

31. GRUNDRISS UND LÄNGSSCHNITT DER LORETOKAPELLE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 418×313 mm Bl., Maßstab 60 F. m. = 227 mm. Oben Schnitt von Süden nach Norden mit Angabe *Horizont vom Kirchenpflaster.* Unten der Grundriß mit Angabe der Musterung des Flures. Landesmuseum, Schlaunband I 29.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

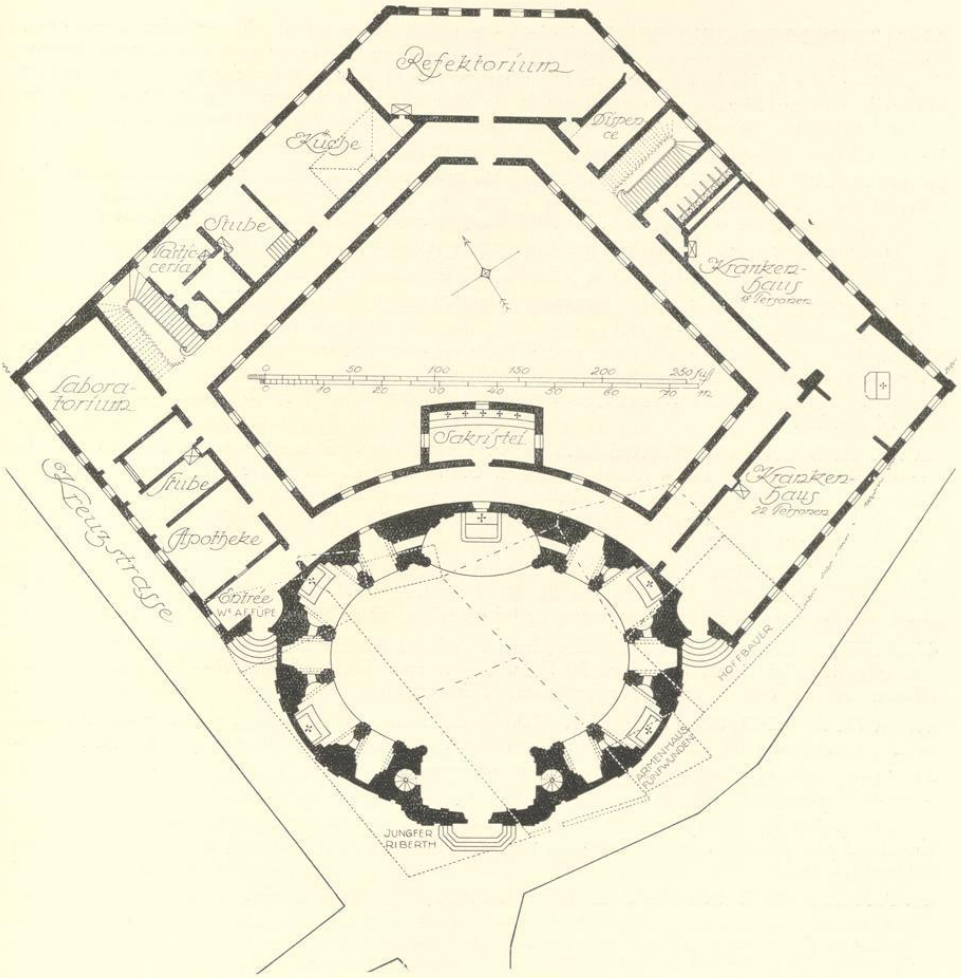


Abb. 2090. Grundriß des Erdgeschosses des Klosters auf dem Bocksplatz
Umzeichnung nach J. C. Schlaun, S. 409, 10; Maßstab 1 : 400

32. DREI QUERSCHNITTE UND LÄNGSSCHNITT DER LORETOKAPELLE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 417×325 mm Bl., Maßstab wie vor. Oben links Südwand, in der Mitte das Abschlußgitter, rechts die Nordwand (z. T. auf der Rückseite des Altargemäldes gemalt?), unten Längsschnitt von Norden nach Westen. Ohne Beschriftung. Landesmuseum, Schlaunband I 30.

33. AUFRISS DES ABSCHLUSSGITTERS VON NORDEN. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 420×320 mm Bl., Maßstab 20 F. m. = 152 mm. In beiden Seitenteilen ist das Wappen des Fürstbischofs angebracht. Unten der Grundriß des vor dem Gitter aufgestellten Altares. Landesmuseum, Schlaunband I 31.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

34. AUFRISSE UND GRUNDRISSE der beiden Seitenaltarnischen und der Eingangsnische. Blei- und Federzeichnung, 513×738 mm Bl., Maßstab 50 F. m. = 349 mm. Oben die nicht ausgezogenen Aufrisse der Nischen; links die Nische des nördlichen Seitenaltars mit dem Orgelprospekt und den vor den Säulensockeln angebrachten lebensgroßen Figuren der Heiligen, in der Mitte die Nische mit dem Ausgang, rechts die Nische vor der Loretokapelle. Die flachen Blenden in der Eingangsnische entsprechen dem Grundriß des dritten Entwurfes, I 17, nicht den tieferen des zweiten. Landesmuseum, Schlaunband I 32.

35. ENTWURF DES HAUPTALTARES. Bleistiftzeichnung mit Wasserfarben (grau, rosafarben, hellgelb und grün). Nur die Hälfte des Entwurfes ist gezeichnet. 317×200 mm Bl. Künstlerisch hervorragende Zeichnung Schlauns, die im wesentlichen der Ausführung entspricht. Landesmuseum, Schlaunband I 33.

36. AUFRISS UND GRUNDRISS DES HAUPTALTARES MIT DEM TABERNAKEL. Federzeichnung, 366×272 mm Bl., Maßstab 8 F. m. = 161 mm. Landesmuseum, Schlaunband I 34.

37. AUFRISS UND GRUNDRISS EINES TABERNAKELS. Federzeichnung mit Wasserfarben. Die Darstellung ist silhouettiert, 242×178 mm Bl. Auf dem Untersatzblatte oben *Altärlein in eine Lauretten Capelle.* Der Tabernakel ist wie bei dem vorigen Blatte mit einer Monstranz verziert, darauf steht ein Altarkreuz, rechts davon eine Reliquientafel zwischen zwei Leuchtern. Der geradlinige Grundriß zeigt die Pfosten wie bei der Zeichnung I 31. Zugehörigkeit zweifelhaft. Im Sammelbande J. M. Güdings, Landesmuseum, M. 424, Nr. 354.

38. AUFRISS UND GRUNDRISS DES HAUPTALTARES. Federzeichnung, 493 × 208 mm Bl., Maßstab 8 F. m. = 162 mm, 4 *Model* = 13 mm. Oben der Aufriß entsprechend der Ausführung und der Zeichnung I 33 mit Hinzufügung der scheinbar vom Altarkreuz ausgehenden Strahlen. Unten der Grundriß mit dem dreiseitigen Drehtabernakel und dem Grundriß der vier die Bekrönung tragenden Voluten. Landesmuseum, Schlaunband I 35.

39. DOPPELENTWURF DER MENSA EINES SEITENALTARES. Bleistiftzeichnung mit gelber und weinroter Wasserfarbe, 202×317 mm Bl. Die Darstellung ist durch eine Senkrechte in zwei Hälften geteilt; der Aufsatz ist bei der rechten breiter als bei der linken. Landesmuseum, Schlaunband I 36.

40. AUFRISS UND SCHNITT EINER DER WANDNISCHEN DER AUSSENFRONT. Federzeichnung, 329×207 mm Bl., Maßstab 30 F. m. = 140 mm. Die vier Profile *A—D* fehlen. Die Ausführung entspricht dem Entwurfe. Landesmuseum, Schlaunband I 37.

41. AUFRISS UND SCHNITT DER WANDNISCHEN. Gleichgroße Federzeichnung ohne Beschriftung und Andeutung der Profile in dem Sammelbande J. M. Güdings, Landesmuseum, M. 424, Nr. 271.

42. AUFRISS UND SCHNITT EINES BEICHTSTUHLES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 416×320 mm Bl., Maßstab 30 F. = 311 mm. Oben der wagrechte Schnitt des in die Wandnische eingebauten Beichtstuhles, unten der Aufriß mit reicher, geschnitzter Bekrönung mit einer bildlichen Darstellung eines Engels und eines Knienden, den Gesetzestafeln, einem Buch, Kreuz, Rute, Geißel und Palmen. Landesmuseum, Schlaunband I 38.

43. AUFRISS UND SCHNITT EINES BEICHTSTUHLES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 273×215 mm innere Einfassung, Maßstab 10 F. = 174 mm. Der obere Abschluß hat die Form eines Kreissegmentes, in dessen Mitte ein Engel mit ovaler Wappenkartusche schwebt. Das mittlere Drittel ist geradlinig, die seitlichen sind halbkreisförmig geschlossen. Landesmuseum, Schlaunband I 39.

44. ENTWURF EINER ZWEIFLÜGELIGEN TÜR. Federzeichnung mit Wasserfarben, 325 × 206 mm, Maßstab 10 F. = 189 mm. Oben der wagrechte Schnitt mit dem Gewände, links in Höhe der oberen Füllung *A*, rechts in jener der unteren *B*. Im Aufriß ist der rechte Türflügel fortgelassen. Landesmuseum, Schlaunband I 40.

GESCHICHTLICHES

I. DER GEPLANTE BAU AUF DEM NEUPLATZ. Der Fürstbischof Clemens August Herzog von Bayern teilte 2. IV. 1732 seinem Generalvikar Nikolaus Hermann v. Ketteler mit, er sei gewillt, *zu mehrerem Troste seiner Untertanen in ihren Krankheiten* zur

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Errichtung eines Hospitals 100000 Gulden[1] bereitzustellen und die Brüder des Ordens des hl. Johannes von Gott[2] als Krankenpfleger zu berufen. Gleichzeitig verfügte er zu dem gleichen Zwecke über die Einkünfte der alten vier städtischen Elenden, eine Härte, die vor allem die kranken Frauen in der Stadt der Pflege beraubte. Das Domkapitel erklärte sich 10. IV. 1732 mit der Absicht des Fürstbischofs einverstanden. Der Konvent bezeichnete später das Jahr 1731 als das seiner Stiftung. Eine Konferenz, an der außer dem Fürstbischof, dem Generalvikar, Kammerpräsidenten, Obristhofmeister usw. auch Schlaun teilnahm, regelte das Weitere[3]. Der Grundstein des Neubaues wurde 24. XI. 1732 auf der Nordseite des Neuplatzes zwischen dem Graben der Zitadelle und der Einmündung der Ribbergasse auf den Neuplatz gelegt. Die häufige Angabe, der Neubau sei in der Nähe des v. Kochenheimer (heute v. Galenschen) Hofes geplant gewesen, ist nicht richtig. Das beweisen die im I. Bande dieser Veröffentlichung Abb. 37 bis 39 wiedergegebenen Pläne Schlauns für den Bau der Residenz und die Anlage des Neuplatzes. Von ihnen trägt der letzte den gleichen Präsentationsvermerk vom 13. III. 1733, wie die im Schlaunbande erhaltenen fünf Grundrisse, Aufrisse und Schnitte des Klosters. Bei beiden Varianten, Abb. 38 und 39, ist die Grundrißkontur die gleiche; verschieden ist nur die Breite des Neuplatzes, nach der sich die Größe der Plätze zu beiden Seiten des Klosters richtete. Noch im gleichen Jahre wurde Baumaterial beschafft, der Bau aber bis zu den Kellerfenstern nur zur Hälfte in Angriff genommen. Ein Voranschlag Schlauns über die Holzbeschaffung für alle drei Geschosse ist datiert vom 20. X. 1733. Der Bau scheint bald stillgelegt zu sein. Das Fundament lag nach Angabe eines Chronisten[4] bis 1745 und hatte über 7000 Taler gekostet. Der Grund war wohl die finanzielle Unmöglichkeit, die Schleifung der Zitadelle, ihre Verwandlung in einen Schloßgarten, den Neubau des Residenzschlosses, der Kasernen und Stallungen gleichzeitig mit dem Bau des Klosters in Angriff zu nehmen und die politische Notwendigkeit, die Zitadelle als Festungswerk beizubehalten. Ein Schreiben vom 14. VI. 1745 an den Kurfürsten erwähnt, daß der 1732 gelegte Grundstein wieder gehoben und sein Inhalt unberührt war. Clemens August bestimmte, daß er bei dem Neubau des Klosters an anderer Stelle wieder verwendet werden solle[5].

Die Brüder, die zunächst in einem Privathause Unterkunft gefunden, hatten nach Huyskens 1733 den v. Kochenheimer Hof[6] am Neuplatz für 70 Taler gemietet. Ein Krankenzimmer mit 12 Betten und eine Kapelle wurden darin eingerichtet. Das Ausgabenregister des Ordens beginnt 16. IV. 1733. Am 9. VIII. 1733 wurden die ersten Kranken aufgenommen. Bis zum 8. IX. 1754, an dem die Kranken in den inzwischen fertig gewordenen Neubau an der Klemensstraße überführt wurden, sind im v. Kochenheimer Hofe 3035 Kranke verpflegt worden.

Von dem geplanten Hospital am Neuplatz, das nie über das Kellergeschoß hinausgekommen ist, geben die fünf erhaltenen Zeichnungen Schlauns, die am 13. III. 1733 dem Fürstbischof in

[1] A. Wilken gibt die Summe mit 58737 Reichstalern wieder.

[2] Geboren in Portugal 1494, gestorben in Granada 1550, selig gesprochen 1630, heilig gesprochen 1690. Der Orden wurde 1540 gestiftet. Maßgebend war für ihn die Regel des hl. Augustinus.

[3] Huyskens gibt den genauen Tag des Jahres 1732 nicht an.

[4] Huyskens bezeichnet leider seine Quelle nicht.

[5] Staatsarchiv, Dom-Reg. I 51 b 1.

[6] Vgl. Bd. IV S. 361.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

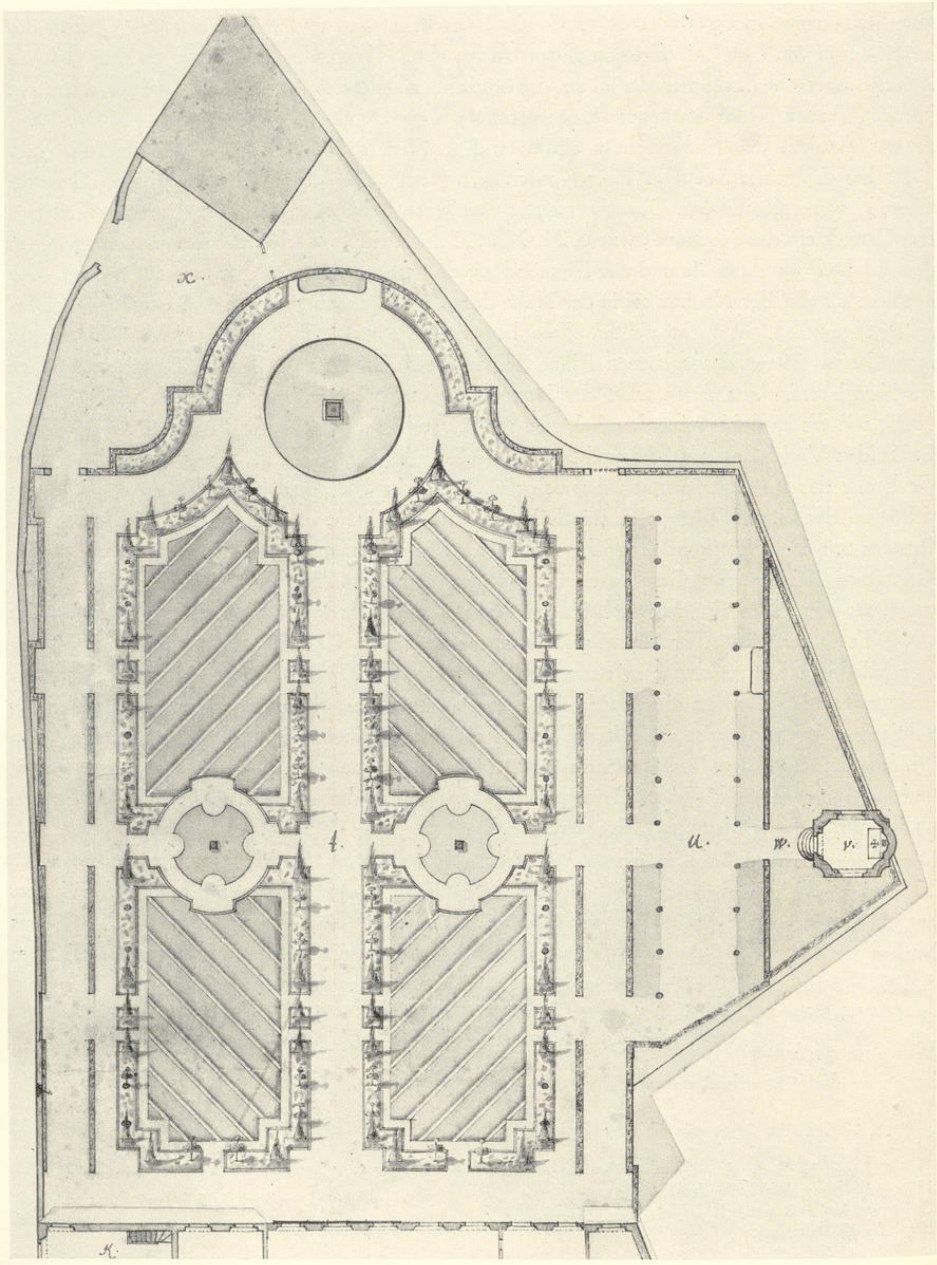


Abb. 2091. Grundriß des Gartens des Klosters an der Loerstraße
Handzeichnung von J. C. Schlaun, obere Hälfte (vgl. S. 410, 13); Maßstab 1 : 400

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

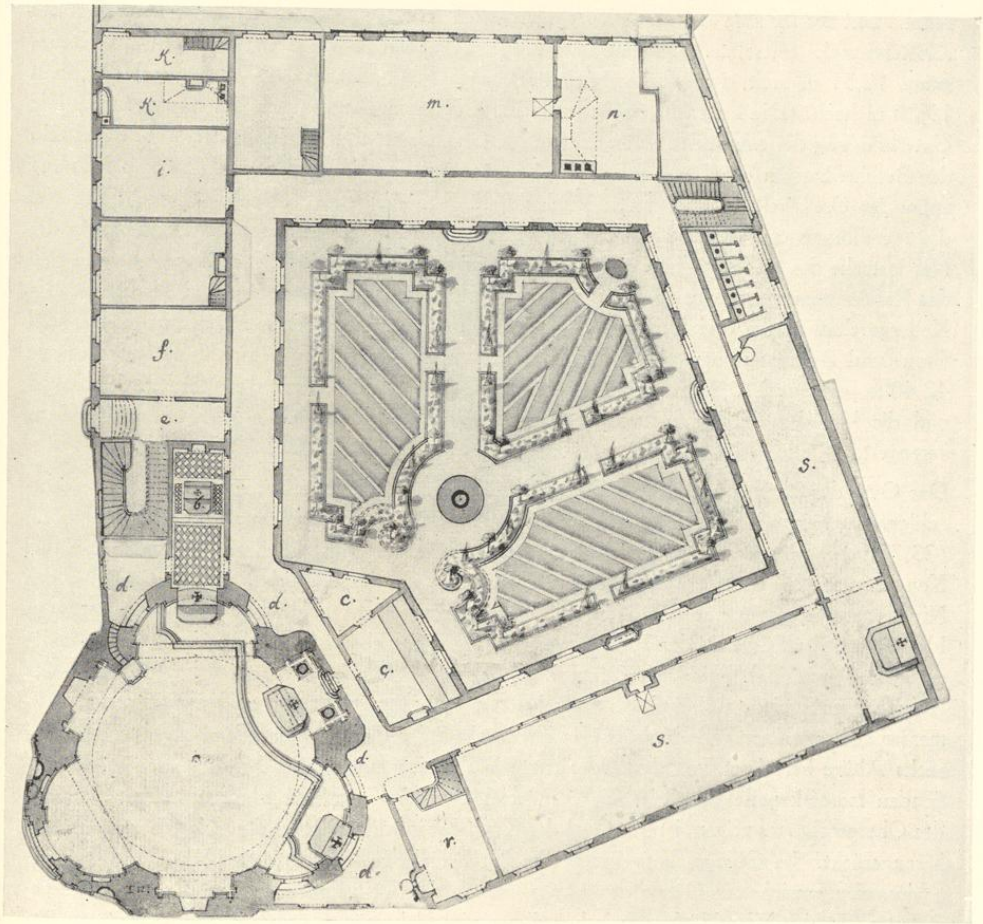


Abb. 2092. Grundriß des Erdgeschosses des Klosters an der Klemensstraße
Handzeichnung von J. C. Schlaun, untere Hälfte (vgl. S. 410, 13); Maßstab 1 : 400

Poppelsdorf vorlagen, Auskunft. Der Gesamtgrundriß bildete ein Rechteck von 67,5 m Breite und 45,09 m Tiefe; die Front der Südseite war durch 13,68 m tiefe, schmale Flügel auf 77,68 m verbreitert. Ihre Mitte nahm die 26,19 m breite Kirche ein, deren 14,84 m breiter Risalit von zwei Türmen eingeschlossen war. Der von einer Kuppel bedeckte Innenraum der Kirche hatte den Grundriß eines Ovals von 60×45 F. m. (17,46×13,09 m). Sein Mittelpunkt lag 5,33 m hinter der Flucht der Südfront und bestimmte auch die Halbkreise der nördlichen Hälfte der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kirche und des ihr zum Innenhofe hin vorgelagerten Kreuzganges, der sich auf allen Seiten des Klostervierecks fortsetzte. Die einzelnen Flügel des Klosters waren einschließlich des Kreuzgangs 12,51 m breit, zweigeschossig und bis zum Hauptgesims 12,80 m, bis zum Dachfirst 19,20 m hoch. Die Seiteneingänge der Südfront liegen in den Achsen der Kreuzgänge. Die Unterbringung der einzelnen Räume in den drei Geschossen ergibt sich aus der Abb. 2085 und den Beschreibungen der Grundrisse. Ein Krankensaal von 125×25 F.m. (36,37×7,27 m) nahm den Ostflügel, ein zweiter von gleicher Breite und 62 F.m. (18,03 m) Länge die Hälfte des Nordflügels ein. Beide Krankensäle standen durch den gemeinsamen Kapellenraum in der Nordostecke des Gebäudes in Verbindung. In der anderen Hälfte des Nordflügels befand sich das Refektorium, daran anschließend im Westflügel Küche, Laboratorium und Apotheke. Im Kellergeschoß waren drei Zellen für Irrsinnige und die verschiedenen Magazine, Keller und Brau- und Backhaus vorgesehen. Der von den vier Flügeln des Hospitals eingeschlossene 42,48 m lange und 18,91 m breite Innenhof wurde in der Mitte durch den Nordteil der Kirche und die hier dem Kreuzgang vorgelagerte 10,47 m breite, gewölbte Sakristei auf 3,49 m verengert.

Das Oval des Kirchenraumes erweiterte sich in der Längsrichtung durch zwei angefügte rechteckige, anscheinend durch Tonnen gewölbte Altarräume von 6,39 m Breite auf 80 F.m. (23,28 m), während in der Querrichtung zwei halbkreisförmige, durch Halbkuppeln gewölbte Konchen von gleicher Breite und größerer Tiefe sich anschlossen, so daß die Nordsüdachse des Kirchenraumes genau auf das Maß der Westostachse stieg. Der Nordraum beherbergt den Hauptaltar, der Südraum den Haupteingang. Alle vier Nebenräume stehen durch rechtwinklig geführte Gänge in Verbindung, deren nördliche Winkel im Erdgeschoß vor die Türen des Kreuzganges stoßen, während die südlichen zu kreisförmigen Kapellen von 5,53 m Durchmesser sich erweitern. Sie bildeten das Erdgeschoß der Türme. Danach war die Kirche auf sechs Altäre berechnet, von denen der letzte in der sich an den östlichen Altarraum anschließenden Loretokapelle von 9,60×3,78 m[7] sich befand. Wie der Schnitt und der Grundriß des Obergeschosses zeigen, ist das Oval der Kuppel möglichst dicht an die Eckpfeiler der Türme herangerückt. Im Obergeschoß dienten die durch Balustraden gegen den Kirchenraum abgeschlossenen gewinkelten Gänge den Oratorien, die das Teilnehmen an dem Gottesdienste gestatteten. In den Wandflächen zwischen diesen vier Nebenräumen waren hohe, tonnengewölbte Nischen, wohl für Beichtstühle, untergebracht. Für den sich 1,30 m vor der Front der Türme, 4,51 m vor der Flucht des Hospitals vorwölbenden Risalit fällt bei einem Radius von 71 F.m. = 20,66 m der Mittelpunkt mit jenem der Nische des Hauptaltares zusammen. Das Obergeschoß des Hospitals barg 28 Kammern, davon drei mit Schlafzimmern, wohl für die Oberen des Ordens. Über der Sakristei lag die Bibliothek, darüber ein zierliches Glockentürmchen.

[7] Über das Loretohaus und die Glaubwürdigkeit der Legende von seiner Übertragung von Nazareth vgl. Georg Hüffer, Loreto, Münster, I 1913, II 1921. Über die Nachbildungen der Casa santa vgl. Stephan Beissel, Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jahrhundert, Freiburg 1910, Kap. XVII S. 423. Er gibt S. 445 ein langes Verzeichnis der Lauretanischen Kapellen, in dem jene des Hauses Dyckburg auf St. Mauritz erwähnt ist, jene der Klemenskirche aber fehlt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

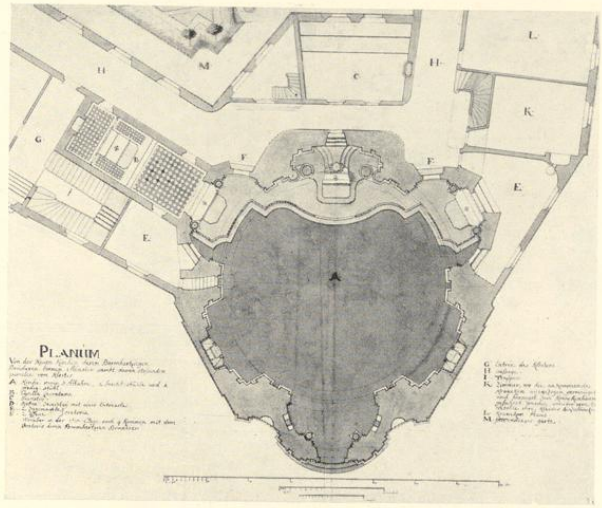


Abb. 2093. Grundriß der Kirche an der Klemensstraße
Zweiter Entwurf; Handzeichnung von J. C. Schlaun, S. 411, 14

Die Front der Kirche mit dem durchlaufenden Gebälk war durch Kolossalpilaster in fünf Achsen geteilt, von denen die drei mittelsten, die sich vor die Flucht der Türme vorwölbten, durch ein Giebeldreieck zusammengefaßt waren. Dies ist mit dem Wappen des Kurfürsten zwischen zwei ruhenden Löwen geschmückt und durch eine Heiligenfigur gekrönt. Der Sockel sollte 2,62 m, die Höhe der Pilaster 42 F. m. (12,22 m), das Gebälk 9 F. (2,62 m) messen, die Spitze des Dreiecks 21,10 m über dem Bauhorizont liegen. Die 5,53 m breiten Türme und die Kuppel messen vom gleichen Fußpunkt gerechnet bis zur Oberkante der Attika 20,37, bis zum Gebälk 27,93 m, bis zum oberen Abschluß der Kuppel 39,85, bis zu ihrer Spitze 48 m. Als Baumaterial der Kirchenfront ist Werkstein, als jenes des Klosters Backstein mit Werksteingewänden anzunehmen, wobei die für Schlaun typischen Rücksprünge, Schlitzblenden an den Ecken und Vorlagen in den Mittelachsen nicht fehlen. Das Dach sollte mit Schiefer gedeckt werden.

Die Frage, ob für diesen ersten Entwurf der Kirche ältere Vorbilder für Schlaun, vielleicht auf Wunsch seines Bauherrn, maßgebend gewesen sind, ist bisher noch nicht erörtert. Von den mir bekannten Kirchenfronten steht die gleichzeitig, seit 1732, erbaute katholische Kirche zu Karlsbad[8] dem Entwurfe Schlauns am nächsten. Aber die Front ist eingeschossig, die Türme haben abweichende Kuppeln, und der großen Kuppel, die bei der Karlsruher Kirche unter einem

[8] Abb. bei W. Lübke, Geschichte der Deutschen Kunst, Stuttgart 1890, S. 790.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

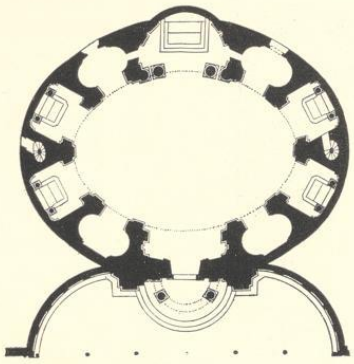


Abb. 2094. Grundriß der Kirche S. Andrea al Quirinale in Rom, 1678

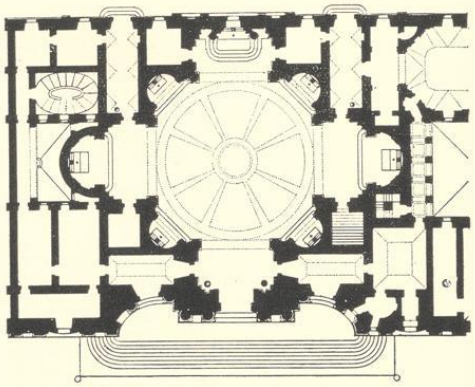


Abb. 2095. Grundriß der Kirche S. Agnese in Rom, 1653

Kegeldach liegt, fehlt der Tambour. Der Kirchenraum hat ebenfalls den Grundriß eines Ovales, dessen Längsachse aber nicht parallel zur Front der Kirche liegt. Daß eine Abhängigkeit zwischen beiden Kirchen besteht, wird schwer zu beweisen sein. Etwas Bestimmteres läßt sich über den Grundriß sagen. Der Mauerblock der Kirche nähert sich trotz des ovalen Kircheninnern einem Kreise, und zwar vollkommen in seiner nördlichen Hälfte. Sein Vorbild könnte, wenn man zunächst von S. Peter absieht, S. Agnese in Rom von 1653 gewesen sein. Es ist dies eine Kirche mit kreisförmigem Grundriß, die Schlaun nach Ausweis seiner Handzeichnungen[9] gekannt und sorgfältig aufgemessen hat. Die Ähnlichkeit liegt in den geräumigen halbkreisförmigen oder viereckigen Nebenräumen in den vier Hauptachsen und den vier dazwischen verteilten sehr kleinen Nischen, die in S. Agnese halbkreisförmig gestaltet und zur Aufnahme von vier Nebenaltären berechnet sind, während Schlaun sie anscheinend zur Unterbringung von Beichtstühlen vorgesehen hatte. Für die Anlage eines quergelegten Ovales sind schon aus dem 16. Jahrhundert manche Beispiele beizubringen. Eine andere Kirche ähnlicher Art, die Schlaun ebenfalls gekannt und für die spätere Gestaltung der Kirche an der Klemensstraße verwertet hat, ist Berninis Kirche S. Andrea al Quirinale von 1678, ebenso die wenigstens im Grundriß bekannte Kirche des Collegio di propaganda Fide, die Bernini 1634 begonnen hatte, aber 1647 einem Neubau Borrominis hatte weichen müssen. Beide Werke Berninis spielen auch im Schlaunschen Entwurfe der Bocksplatzkirche eine Rolle. Die 8 münstersche Fuß (2,32 m) breiten, in einem großen Rechteck geführten Gänge, welche die runden Altarkapellen

[9] Berlin, Staatliche Kunstbibliothek, Handzeichnungen 4853—4864. Sie sind zuerst bei E. Hempel, Francesco Borromini, Wien 1924, S. 199 als aus dem Antiquariate W. Hiersemann, Lpz., Kat. 441, 549 stammend, angegeben. Die erste hat die Bezeichnung *da me Giovanni Conrado Schluen per il mio Studio tutto mesurato 1722.* Ich verdanke den Hinweis auf die Zeichnungen und auf die Angabe Hempels Herrn Dr. Rensing-Münster. Die von Schlaun als *Chiesa di Stigmate* bezeichnete Kirche ist, wie mich Herr Generalvikariatsrat Leufkens belehrt, die Kirche S. Francesco dei Stimmate an der Via dei Cestari.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

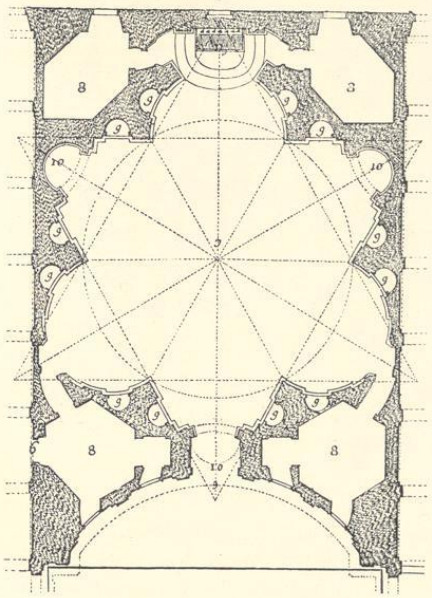


Abb. 2096. Grundriß der Kirche
S. Ivo della Sapienza in Rom, 1642

im Erdgeschoß der beiden Türme verbinden, vor den Altären der Hauptnischen herlaufen und an der Nordseite in eine Tür zum Kreuzgang münden, sind schwer anders zu erklären als durch das Vorbild der St.-Peters-Kirche Michelangelos, wie man auch an der Kirchenfront in der Gestaltung des zweigeschossigen Aufrisses mit den Kolossalpilastern und in dem Dreieckgiebel eine gewisse Ähnlichkeit wird feststellen dürfen.

II. DER GEPLANTE BAU AUF DEM BOCKSPLATZ. Der Entwurf des Klosters auf dem Bocksplatz in der Ecke von Kreuzstraße und Buddengasse ist nur durch die eine Grundrißzeichnung Schlauns überliefert, die noch nirgendwo eingehender besprochen ist. Seine zeitliche Stellung zwischen dem Entwurfe am Neuplatz und dem ausgeführten Bau an der Klemensstraße ist durch die Reihenfolge im Schlaunbande und durch den allmählichen Übergang, den die Grundrisse zeigen, gesichert. Schlaun plante diesmal einen ovalen Kirchenraum mit sechs Konchen für fünf Altäre und den Eingang, statt der vier des Neuplatzentwurfes. Das Fehlen der Loretokapelle, die im nächsten Bauplane wieder erscheint, ändert an dieser Ordnung nichts.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

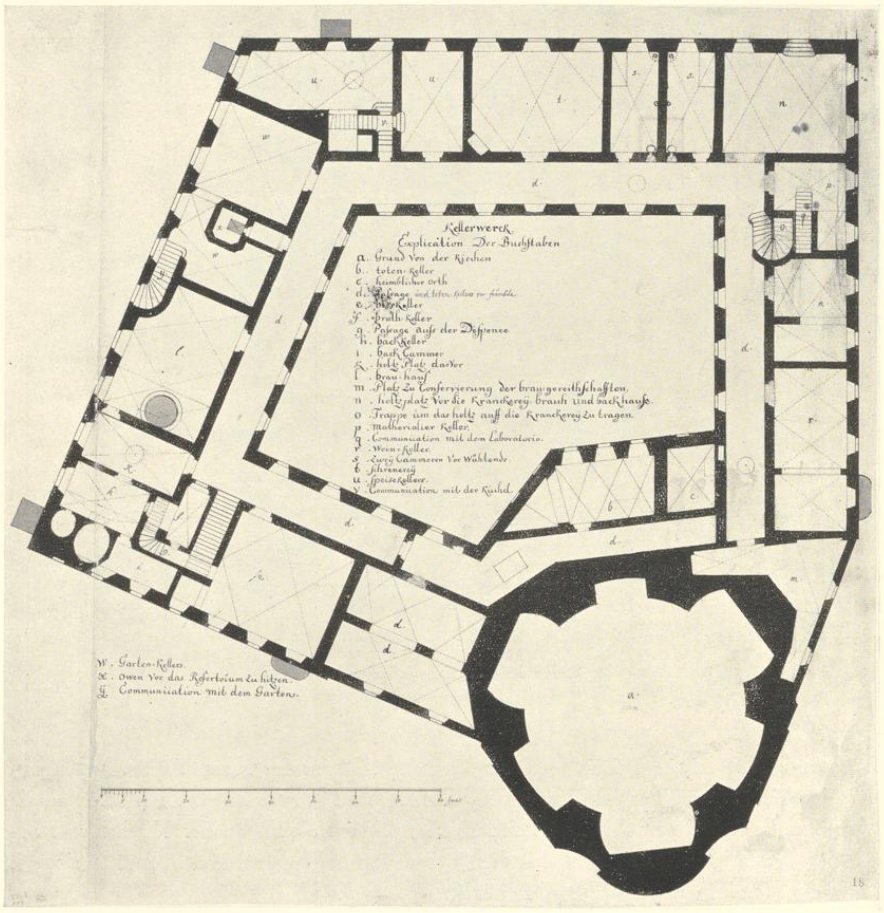


Abb. 2097. Grundriß des Kellergeschosses des Klosters an der Klemensstraße
Dritter Entwurf; Handzeichnung von J. C. Schlaun, S. 412, 17; Maßstab 1 : 400

Der Gesamtgrundriß der Gebäudegruppe ist ein unregelmäßiges Sechseck, das durch die Mittelachse in zwei symmetrische Hälften geteilt wird. Die Grundlinie bildet das quergelagerte Oval der Kirche, neben dem zwei Eingänge in den Flur des Hospitals (westlich) und unmittelbar in den Krankensaal (östlich) angeordnet sind. Die beiden anstoßenden Seiten des Sechsecks messen außen je 100 F. m. (29,1 m), die beiden nächsten 154 F. m. (44,8 m)[10], die letzte der

[10] Die von diesen Seiten eingeschlossenen Winkel sind etwas größer als 90 Grad.

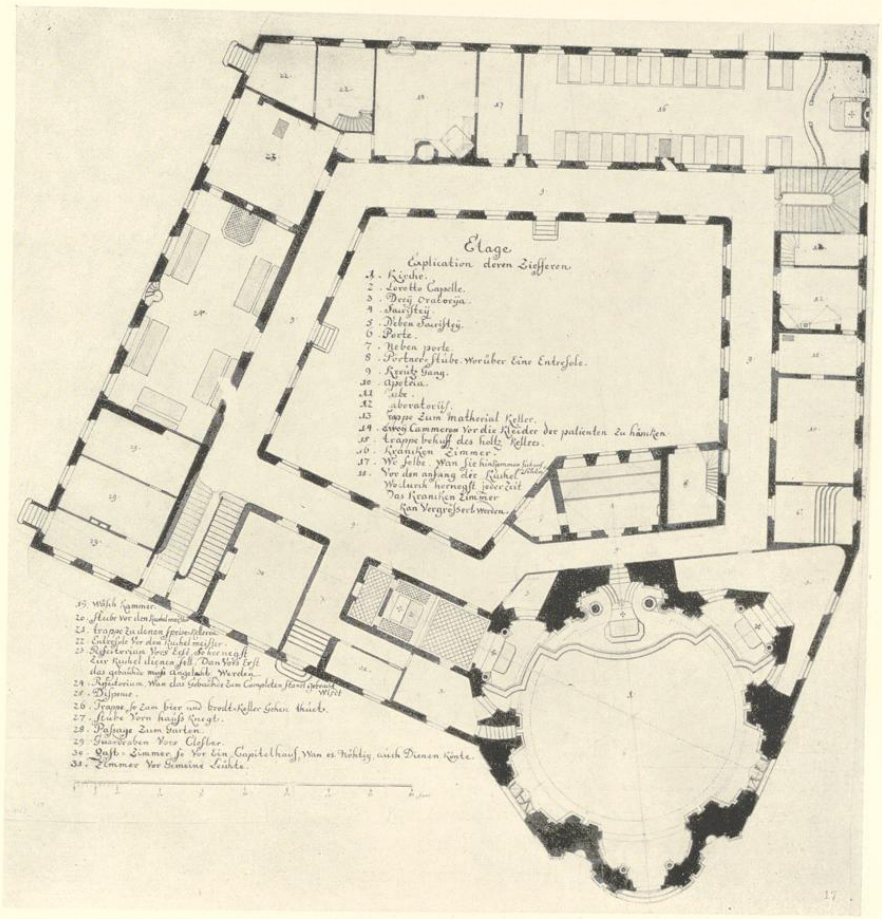


Abb. 2098. Grundriß des Erdgeschosses des Klosters an der Klemensstraße
Dritter Entwurf; Handzeichnung von J. C. Schlaun, S. 411, 15; Maßstab 1 : 400

Kirche gegenüber nur 61 F. m. (17,75 m). Die größte Breite des Sechsecks beträgt 84,09 m, in der Mittelachse 69,25 m. Die Anlage des Grundrisses übernimmt von dem Neuplatzplane die den Hof einschließenden Flügel von 45 (statt 44) F. m. Tiefe, den Kreuzgang zum Hofe hin, die Reihenfolge der Räume, die Kapelle in dem Winkel der beiden bedeutend kleineren Krankensäle und die Lage der Sakristei, die durch den Kreuzgang von der Kirche getrennt ist und in den Hof hinein vorspringt. Der Grundriß des Kirchenraumes ist ebenfalls ein Oval wie im Neuplatzentwurfe. Er mißt 90×61 F. m. (= 26,18×17,75 m) statt 80×45 F. m., ist also größer als im ersten Plane. Im neuen Entwurfe erscheint zum ersten Male die Sechszahl der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

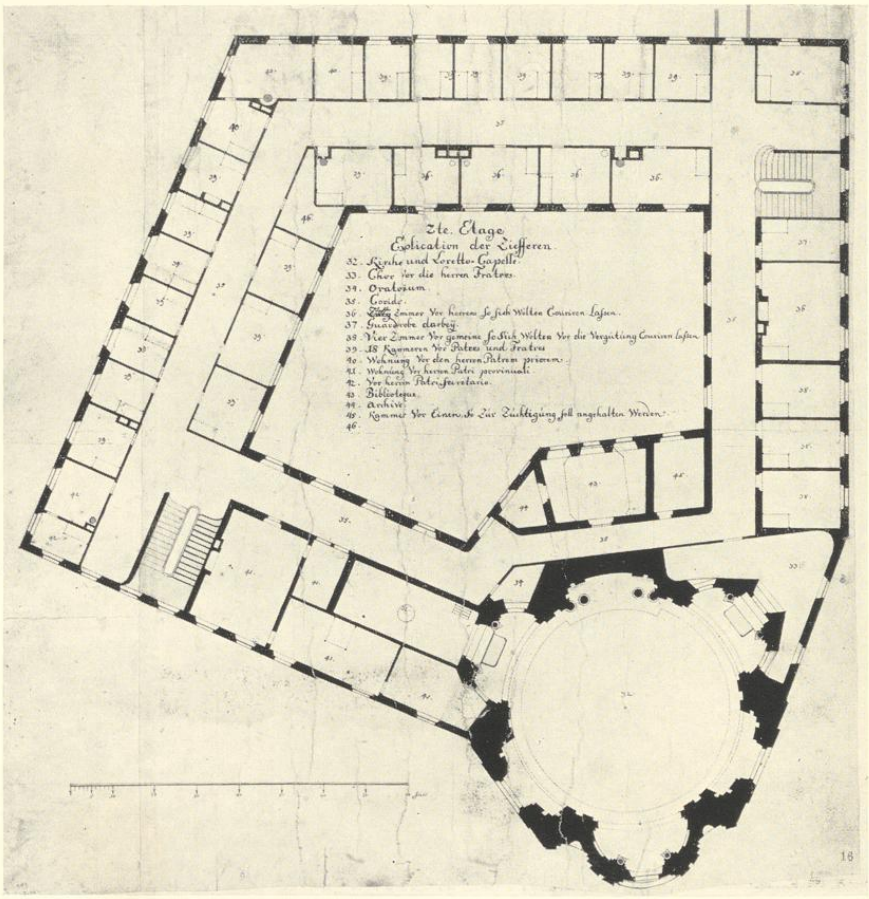


Abb. 2099. Grundriß des Obergeschosses des Klosters an der Klemensstraße
Dritter Entwurf; Handzeichnung von J. C. Schlaun, S. 412, 16; Maßstab 1 : 400

Nebenräume von 15 bzw. 33 F. m. (4,36 bzw. 9,6 m) Breite, die außer dem Eingangsraum sämtlich mit Altären besetzt sind. Nur die Nische des Hauptaltares zeigt im Grundriß ein Halboval, die Seitenwände aller übrigen sind parallel, ebenso die zwischen die Altarräume verteilten, nur je 8 F. m. (2,33 m) breiten, wohl für Beichtstühle bestimmten Nischen, die mit den Altarräumen durch einen dem Oval des Hauptraumes folgenden schmalen Gang durchlaufend verbunden sind. Die Mauer der Kirche ist auf der Südseite ein wenig stärker als auf der Nordseite. Von dem Aufbau des Ganzen haben wir keine Vorstellung. Der geplante Bau ist nie in Angriff genommen, geschweige denn ausgeführt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

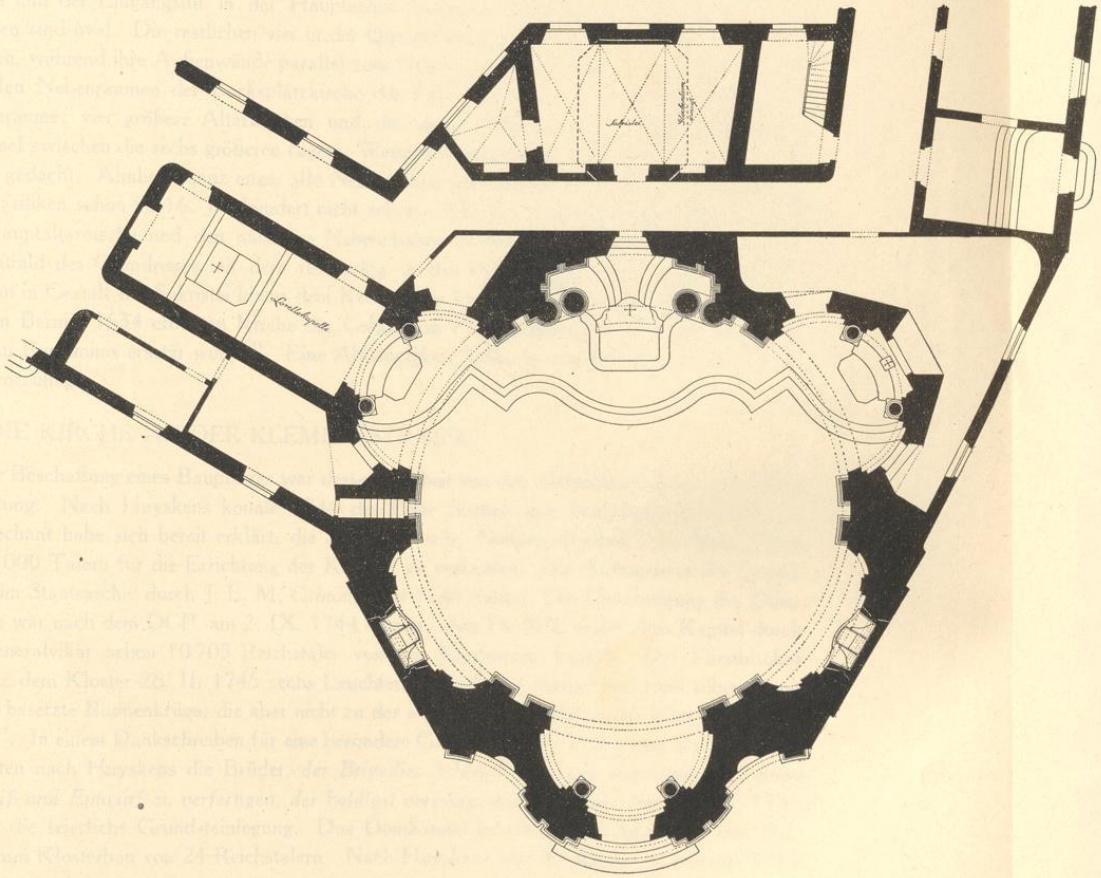
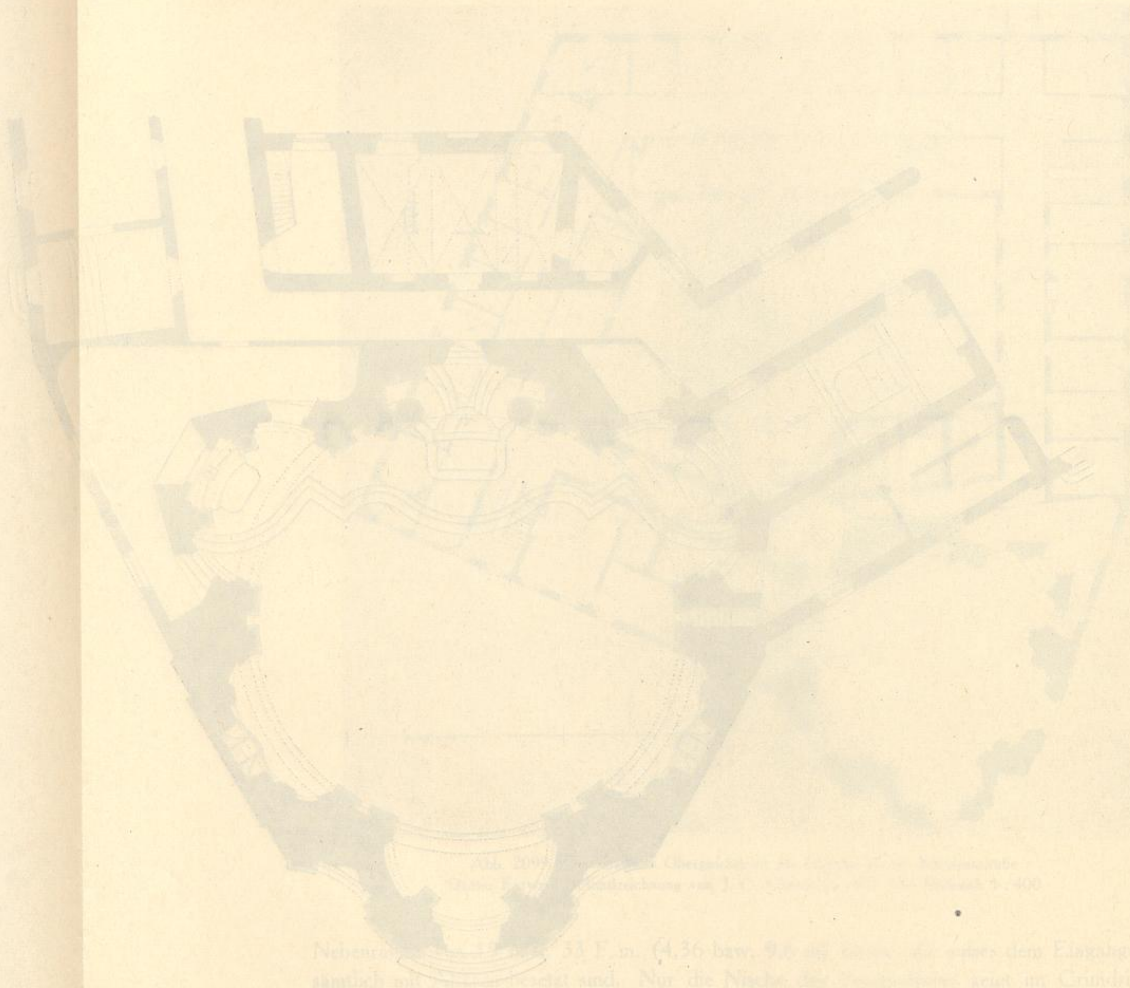


Abb. 2100. Grundriß der Klemenskirche, Norden rechts. Maßstab 1 : 200

TAFEL LXV

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Für den Entwurf der Kirche am Bocksplatz ist wiederum S. Andrea al Quirinale Berninis von 1678 das Vorbild gewesen. Auch das Oval dieser Kirche liegt quer zur Straße und hat eine Reihe von zehn radial angeordneten Nebenräumen. Von diesen sind die Nischen des Hauptaltares und der Eingangstür in der Hauptachse besonders geräumig. Die vier anstoßenden Nischen sind oval. Die restlichen vier in der Querrichtung sind viereckig mit parallelen Seitenwänden, während ihre Außenwände parallel zum Oval des Kirchenraumes laufen. Das ist auch bei allen Nebenräumen der Bocksplatzkirche der Fall. Aber hier sind es zwölf, nicht zehn Nebenräume: vier größere Altarnischen und die sechs kleineren, die sich in regelmäßigem Wechsel zwischen die sechs größeren fügen. Wahrscheinlich waren die kleineren für die Beichtstühle gedacht. Ähnliche ganz enge, alle Nebenräume miteinander verbindende Gänge sind bei den Basiliken schon im 16. Jahrhundert nicht selten. Auf das Oval übertragen, kehren sie bei der Hauptaltarnische und den nächsten Nebenräumen ebenfalls in S. Andrea wieder. Das Gesamtbild des Grundrisses mit dem rechteckig in den Hof vorspringenden Anbau, der bei Schlaun in Gestalt der Sakristei hinter dem Kreuzgange liegt, zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit der von Bernini 1634 erbauten Kirche des Collegio di Propaganda Fide, die 1647 durch den Neubau Borrominis ersetzt wurde[11]. Eine Abhängigkeit Schlauns von diesem Vorbilde braucht nicht vorzuliegen.

III. DIE KIRCHE AN DER KLEMENSSTRASSE

Bei der Beschaffung eines Bauplatzes war dessen Freiheit von den städtischen Lasten von größter Bedeutung. Nach Huyskens konnte 1744 der Prior Soukup dem Kurfürsten berichten, der Domdechant habe sich bereit erklärt, die St. Pauli- oder Nießings-Freiheit[12] zu einem Preise von 18 000 Talern für die Errichtung des Klosters zu verkaufen. Die Aufmessung des Grundstücks im Staatsarchiv durch J. L. M. Gröninger ist 1744 datiert. Die Genehmigung des Domkapitels war nach dem DCP. am 2. IX. 1744 erfolgt. Am 14. XII. waren dem Kapitel durch den Generalvikar schon 10 705 Reichstaler von der Kaufsumme bezahlt. Der Fürstbischof schenkte dem Kloster 28. II. 1745 sechs Leuchter, eine silberne Ampel und zwei silberne, mit Steinen besetzte Blumenkrüge, die aber nicht zu der allgemeinen Fundation des Klosters gehören sollten[13]. In einem Dankschreiben für eine besondere Gabe von 4140 Talern vom 26. III. 1745 erwähnten nach Huyskens die Brüder, *der Brigadier Schlaun lasse sich angelegen sein, einen Grundriß und Entwurf zu verfertigen, der baldigst vorgelegt werden* solle. Am 30. VI. 1745 erfolgte die feierliche Grundsteinlegung. Das Domkapitel bewilligte 27. XI. 1745 eine Beisteuer zum Klosterbau von 24 Reichstalern. Nach Huyskens war die Kirche im Sommer 1747

[11] E. Hempel a. a. O. S. 158, Abb. 55 und 56.

[12] Schon am 10. XII. 1723 wandte sich Herman Claholt als Mandatar des Karmelitessen-Konvents in Köln an den Rat und berichtet, daß der Fürstbischof und das Domkapitel dem Konvente *ein Lauretanisches Haus und Kloster zu erbauen erlaubt und konfirmirt hätten*, und wollte sich vergewissern, ob der Bocksplatz lastenfrei sei (Stadtarchiv XIII 452). Der Rat stellte sich auf den Standpunkt, daß *kein convenabeler Platz als die Niesingsche Freiheit oder aber der Bucksplatz in Frage* komme. Wegen der Schatzungsfreiheit sollten die alten Register nachgesehen werden. Weiteres fehlt (Ratsprotokolle 29. XI. und 10. XII.). Über die Loretokapelle in der St.-Maria-Klosterkirche der unbeschuhten Karmelitessen in der Kupfergasse in Köln vgl. Hugo Rahtgens, Die Kunstdenkmäler der Stadt Köln, 2. Bd. 1. Abt., Düsseldorf 1911, S. 278.

[13] Staatsarchiv, Domainen-Registratur I 49, 10.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

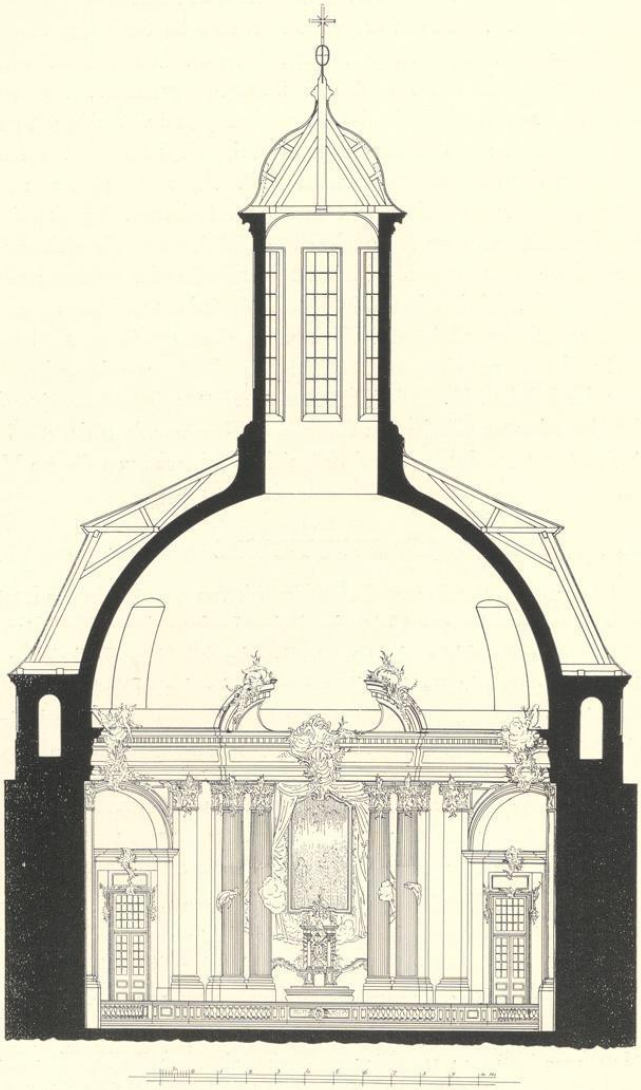


Abb. 2101. Querschnitt der Klemenskirche
Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

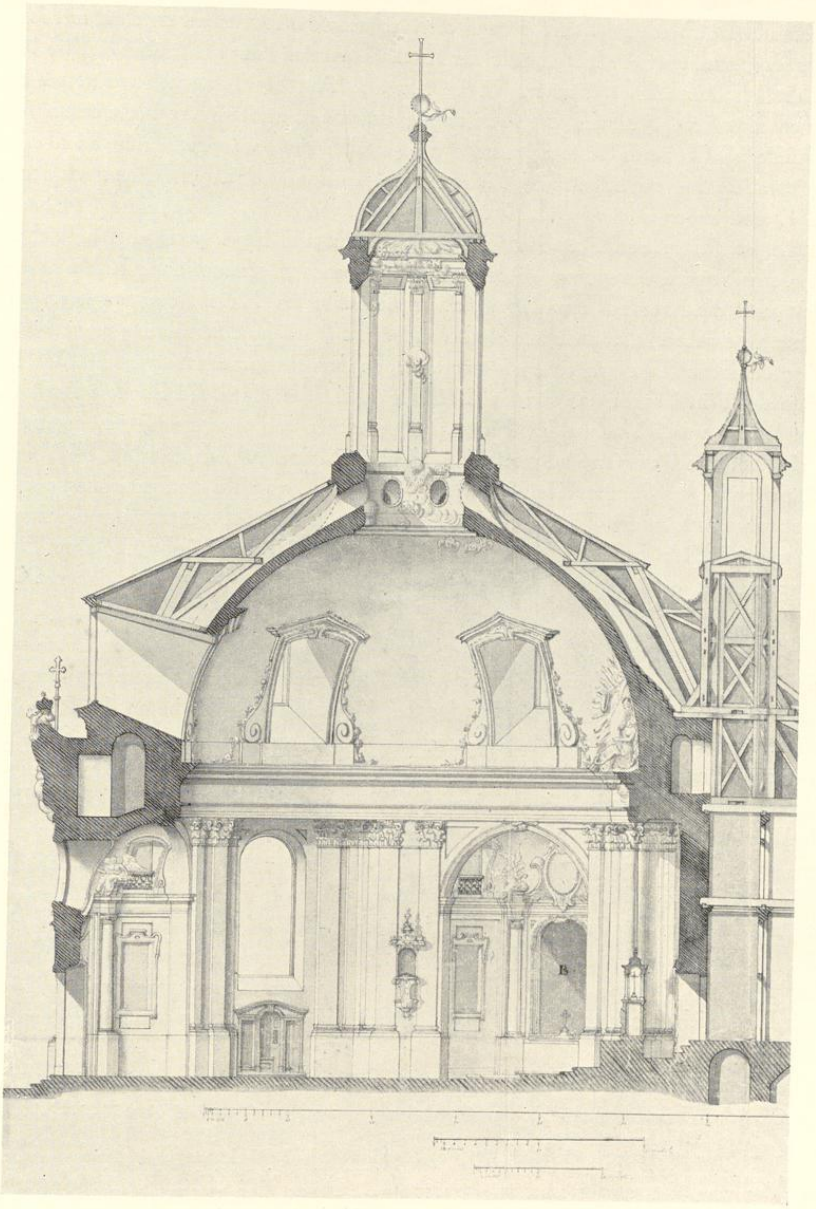


Abb. 2102. Längsschnitt der Kirche von Osten nach Westen
Handzeichnung von J. C. Schlaun, S. 414, 19; Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bis an die oberste Fronte avanciert, so daß *bis Michaelis der Dachstuhl errichtet werden sollte.* Das Chronogramm über der Eingangstür der Kirche nennt das Jahr 1751, aber erst 14. X. 1753 konnte die feierliche Einweihung der Kirche erfolgen. Aus der Tatsache, daß keiner der drei erhaltenen Entwürfe Schlauns der Ausführung entspricht, insofern die Nebenräume für die Beichtstühle im Grundriß heute als Halbovale gestaltet sind, während sie in allen drei Entwürfen parallele Seitenwände zeigen[15], darf man folgern, daß keiner der Pläne nach dem Frühjahr 1747 entstanden ist, während der erste von ihnen vermutlich der im März 1745 in Arbeit befindliche ist. Über den Fortschritt des Hospitalneubaues liegen weniger Nachrichten vor. Die Brüder waren nach Huyskens schon 1745 vom Kochenheimer Hof zur Klemensstraße übergesiedelt und die Kranken zunächst in einem benachbarten Hause, dem sogenannten alten Hospitale, untergebracht, von wo aus 8. IX. 1754 ihre feierliche Überführung *gerad die Stiegen herauf in das neue Krankenzimmer* stattfand. Nach dem Ratsprotokolle vom 30. VIII. 1754 wünschte der Fürstbischof das von den Brüdern angekaufte Haus des Bäckers Berhorst[16] an der Hundestege westlich neben dem Hospital abzubrechen und über die Entschädigung für die Stadt sich mit dieser zu verständigen. Sie blieb ihm überlassen. Dieser Platz blieb unbebaut. Das Repertorium des Stadtarchivs führt VIII. Nr. 244 Akten über die Einziehung der Häuser Berhorst und Linde in den Jahren 1755/1756 und unter Nr. 248 Akten über die Einziehung zweier mit 225 Rtlr. bezahlter Häuser des Leutnants v. Kückelsheim vom Jahre 1767 auf. Diese von Tibus erwähnten Akten sind heute unauffindbar und Näheres daher nicht festzustellen.

Bei dem 1744 erworbenen Grundstück der Pauli-Freiheit in dem Winkel von Loerstraße und Hundestege, die jetzt zu Ehren der Stiftung des Klosters durch den Landesherrn ihren Namen in Klemensstraße änderte, war der Platz für den Zentralbau der Kirche an der Ecke der hier stark vortretenden Straßenfluchten nicht zweifelhaft. So ergab sich als Gesamtgrundriß die Form eines unregelmäßigen Fünfecks, dessen Grundlinie die Kirche bildete, während die Flügel des Hospitals einen Binnenhof einschließen. Die Verwandtschaft mit dem Bocksplatz-Entwurfe ist offensichtlich. Auch hier liegt der Kreuzgang an der Innenseite des Hofes, trennt die zu diesem gewendete Sakristei von der Kirche, ist die Breite der Flügel von meist 45 F. m. (= 13,09 m) die gleiche, folgen sich die Haupträume fast in der gleichen Reihenfolge und bildet ein Altarraum die Ecke der beiden im rechten Winkel zusammenstoßenden Hospitalflügel. In diesem Umfange ist nun freilich das Hospital nie zur Ausführung gekommen. Die Verbindung des Ostflügels an der Loerstraße und des dem Garten zugewendeten Südflügels ist auch heute nicht hergestellt. Von beiden sind im 18. Jahrhundert nur kurze Ansätze aufgeführt worden.

Schlauns Handzeichnungen verteilen sich auf drei Entwürfe. Der eine, früheste, als Deckblatt zu der Grundstücksaufmessung Schlauns gehörig, bietet den Grundriß des Erdgeschosses von

[15] Vgl. im Bocksplatz-Entwurfe die Nische des Hauptaltares mit den übrigen Nebenräumen.

[16] Vermutlich Hermann Dirk Berhorst, Meister 1712, † 26. IV. 1743. Über zwei andere Bäcker gleichen Namens, die im Hause Telgter Straße 16/17 wohnten, vgl. Bd. IV S. 561. Im Straßenkataster ist das Haus an der Hundestege 1753 zuletzt als im Besitze des Bäckers Anton Otto Jochmaring (Meister 19. V. 1750, † 17. IX. 1757) angeführt, 1754 als *eingezogen* bezeichnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

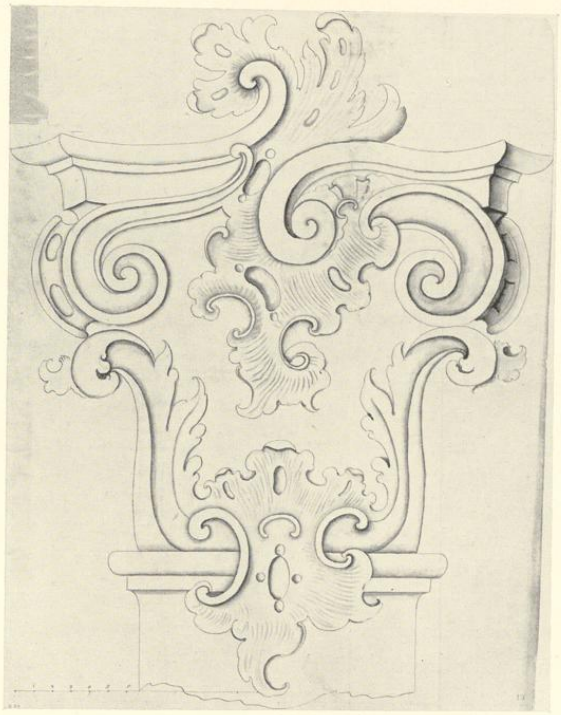


Abb. 2103. Entwurf eines Pilasterkapitells
Handzeichnung von J. C. Schlaun, S. 414, 21

Kirche und Kloster, der zweite nur den der Kirche, der dritte die Grundrisse aller drei Geschosse des Klosters und der Kirche. Ihre Reihenfolge ergibt sich durch die mehr oder weniger enge Übereinstimmung mit dem Bocksplatz-Plane und der tatsächlichen Ausführung von Kirche und Kloster.

Der Kirchengrundriß des e r s t e n Entwurfes ist kein Oval mehr, sondern ein Kreis mit sechs radial verteilten, $21^1/_2$ F. m. (5,96 m) breiten Anbauten, von denen der Raum für den Hochaltar und die Nischen für die Beichtstühle flach gehalten sind, während die Nischen für die beiden Seitenaltäre und für den Eingang bei gleicher Breite halbkreisförmigen Grundriß zeigen, so daß die Tiefe dieser Nebenräume regelmäßig zwischen 11 und etwa 4 F. m. (3,2 und 1,3 m) wechselt. Gegenüber dem Bocksplatzentwurf ist die Zahl der Altäre von fünf auf drei, die der Beichtstühle von sechs auf zwei verringert. Dagegen ist der Anbau der Loretokapelle aus dem älteren Neuplatzentwurfe wieder aufgenommen, aber der Verbindungsgang zwischen den Nischen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

fallen gelassen. Dieser erste Entwurf Schlauns weicht von den folgenden und von der Ausführung dadurch ab, daß die Bogen, in denen die Halbkreisnischen sich der Kirche öffnen, in geraden Linien geführt sind, die den Kreis der Kuppel tangieren. Die Tonnengewölbe der anderen drei Nischen schließen ebenfalls geradlinig, bleiben aber in einem kleinen Abstande von der Kreislinie der Kuppel. Die Nischen der Nebenaltäre waren auf den beiden Seiten durch die Fenster der acht Oratorien durchbrochen. Darüber liegen im Obergeschoß vier weitere durch Fenster abgeschlossene Oratorien, welche den Kranken die Teilnahme am Gottesdienst gestatten. Östlich vom südlichen Nebenaltar tritt in erheblicher Höhe die vermittels einer Treppe von dem dahinter liegenden Oratorium zugängliche Kanzel aus der Mauerfläche hervor. In der Tiefe der Nische des Hauptaltares stehen zwei Säulen, die in den folgenden Entwürfen in die Flucht der rings die Kuppel tragenden Pilaster vorrücken.

Bei dem zweiten Entwurf der Kirche sind die Bogen aller Nischen nicht mehr geradlinig gezogen, sondern folgen konzentrisch dem Kreise der Kuppel, ebenso die Rückwände der Beichtstuhl- und Hauptaltarnischen. Die allen drei Altären gemeinsamen Altarstufen sind bedeutend lebhafter geschwungen. Bei dem dritten Entwurfe sind die beiden Oratorien zu seiten des Hauptaltares durch eine lange gerade Mauer von dem dort nur $6^1/_2$ F.m. (1,90 m) breiten Kreuzgang getrennt. Die Ausführung weicht nur insofern davon ab, als die Beichtstuhlnischen im Grundriß keine parallelen Seitenwände und äußere Kreislinien, sondern halbe Ovale zeigen, und daß die zur Mittelachse der Kirche liegenden Fenster in den Konchen der Nebenaltäre vermutlich schon früh durch hohe Glastüren ersetzt wurden, hinter denen geschwungene Treppen zu dem beträchtlich höher liegenden Flur des Klosters emporführen.

Die Behauptung, die Innenausschmückung der Klemenskirche gehe auf Balthasar Neumann zurück, findet sich zuerst bei E. Renard[17]. Sie ist dann von Hartmann S. 116 dahin erweitert, daß Schlaun sich nach Vollendung des Rohbaues an Clemens August gewendet und um Künstler für die Herstellung des Kirchenschmuckes gebeten habe. Der Fürstbischof habe Neumann um Rat gefragt und dieser mit Biarelli und Artario verhandelt, denen er Anweisungen für die Herstellung des Inneren der Kirche erteilt habe! Auch H. Schmitz behauptet, Neumann habe den Raum entworfen und italienische Stukkateure hätten ihn ausgeführt. Die Beteiligung Neumanns ist abzulehnen, eine Übereinstimmung mit seinem bekannten Käppelle bei Würzburg nicht ersichtlich. Der große Entwurf eines Pilasterkapitäls, die Entwürfe für den Hochaltar, der Längs- und Querschnitt der Kirche im Schlaunbande beweisen, daß Schlaun selbst, nicht Neumann, für den Bau wie für die Dekoration, die gar nicht voneinander zu trennen sind, die Vorlagen angefertigt hat. Nur die Malerei der Kuppel überließ er dem Maler mit der bemerkenswerten Erläuterung auf der Querschnittzeichnung, daß bei der Darstellung der Aufnahme des hl. Klemens in den Himmel *der Herr Frescomaler weiter seine guten Gedanken in der Kuppel ergehen lassen werde.* Die Darstellung der in Stuck auszuführenden Hauptfigur, die von Engeln auf Wolken über das Gebälk des Hochaltarumbaues emporgehoben wird, stimmt nur in der Figur des unten links befindlichen Engels mit dem ausgeführten Gemälde überein.

[17] Bonner Jahrbücher, Heft 100 (1926) S. 85.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 2104. Das Kircheninnere vor 1884

Die geistige Zusammenarbeit beider zeigt, abgesehen von der Fassung jener Erläuterung, auch der Platz, den Schlaun dem gestochenen Bildnis Johann Adam Schöpfs auf dem ersten Blatte seines Handzeichnungsbandes anwies.

Die Frage, ob die Klemenskirche baulich in einem Abhängigkeitsverhältnis zu einem älteren Vorbilde steht, ist zunächst dahin zu beantworten, daß man die Selbständigkeit des Genies nicht unterschätzen soll und anderseits die Möglichkeiten völlig neuer Gestaltungen für die Baumeister jener Zeit beschränkt waren. Die Klemenskirche zeigt heute einen von einer Kuppel überwölbten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kreisrunden Raum, an dessen Peripherie sechs Nebenräume sich anschließen, deren Grundrisse abwechselnd Halbkreise oder Halbovale sind. Dies System ist bereits im Pantheon vorgebildet, in dem je vier halbkreisförmige und rechteckige Nischen miteinander abwechseln. Ein Muster ähnlicher regelmäßiger sechsteiliger Grundrißbildung, bei der die Apsis des Hauptaltares und die Eingangshalle besonders gestaltet sind, ist die 1647—1649 von Christoph Gumpp erbaute Maria-Hilf-Kirche in Innsbruck[18]. Ein älteres Beispiel einer achtteiligen Lösung, bei der breite und tiefe, tonnengewölbte rechteckige Räume in den vier Hauptachsen mit schmalen halbkreisförmigen Altarnischen abwechseln, ist die römische Kirche S. Agnese, deren Weiterbau nach den eigenen Plänen Francisco Borromini 1653 begann[19]. Desselben Baumeisters etwas ältere Schöpfung, S. Ivo della Sapienza in Rom, begonnen 1642, 1650 im Rohbau vollendet, ist sechsteilig wie die Klemenskirche. Der Konstruktion ihres Grundrisses liegen zwei gleich große gleichseitige, konzentrisch verschränkte Dreiecke zugrunde. Ihre Schnittpunkte ergeben zwar einen Kreis, auf ihm setzt aber nicht etwa eine halbkugelförmige Kuppel auf, sondern die Wölbung des Kirchenraumes folgt dort allen geraden und gebrochenen Linien des Grundrisses. Die sechs rings verteilten Nebenräume sind abwechselnd teils halbkreisförmig, teils dreiseitig. Bei den letzteren fallen die Seitenwände mit den Linien des betreffenden großen Konstruktionsdreiecks zusammen. Sie sind durch eine in das Kircheninnere sich vorwölbende gebogene Abschlußwand verbunden, in der unten eine Altarnische sich befindet. Die beiden letztgenannten Kirchen erhalten als Vorbilder der Klemenskirche dadurch eine besondere Bedeutung, daß sie zu den erwähnten zwölf eigenhändig von Schlaun aufgemessenen römischen Kirchen gehören. Er kannte demnach sowohl S. Agnese wie S. Ivo und S. Andrea al Quirinale. Hempel stützt darauf seine Behauptung, daß Schlaun in der Klemenskirche in Münster nach dem Vorbilde von S. Ivo *sechs Kapellen mit wechselnden Formen um einen kreisförmigen Grundriß gruppiert, einen Tambour vermieden und die Kuppel nach außen habe vortreten lassen.* Eine gewisse Beziehung ist unverkennbar. Aber die Unterschiede sind doch sehr erhebliche. Die Gesamtform des heutigen Kircheninnern hat im Grundriß nur eine ganz allgemeine Ähnlichkeit mit zwei verschränkten Dreiecken. Die Konstruktionslinien treten in der Klemenskirche nirgendwo als Grundrißlinien der Nischen wie bei S. Ivo in die Erscheinung, ganz abgesehen davon, daß in Münster die Eingangsnische, in Rom die Hauptaltarnische aus dem Halbkreis konstruiert ist. Anders liegt der Fall, wenn man den ersten Entwurf Schlauns von der Klemenskirche mit dem Grundriß von S. Agnese vergleicht. Zwar ist der erstere sechsteilig, der andere achtteilig. Trotzdem zeigt sich eine gewiß nicht zufällige Übereinstimmung darin, daß die geradlinig gezogenen Gurtbogen der breiteren Nebenräume die Kreislinie der wirklich halbkugelförmigen Kuppel tangieren, jene der kleineren Nebenräume dagegen nicht. Dieser Abstand ist im zweiten Entwurfe Schlauns bereits aufgegeben; die Seiten des Polygons sind gleich, nicht verschieden lang. In dieser Hinsicht dürfte also eher S. Agnese als Vorbild in Betracht kommen. Auch eine Beziehung zu der von Bernini 1678 erbauten Kirche S. Andrea al Quirinale, deren Portal Schlaun ebenfalls aufgemessen hat, darf in der Form der paarweise nebeneinander liegenden

[18] Abbildung bei Kugler, Geschichte der Deutschen Kunst, S. 788, Abb. 618.

[19] Abb. bei Eberhard Hempel, Francesco Borromini, Wien 1924, S. 145, Abb. 52.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 2105. Das Innere der Kirche

Aufnahme 1893

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

viereckigen Nebenräume gesehen werden, deren Seitenwände parallel zueinander, und deren äußere Wände konzentrisch der Peripherie der Kuppel (in diesem Falle des Ovals) gezogen sind[20], was sich beim ersten und zweiten Entwurfe Schlauns für die Klemenskirche wiederholt. Auch die Hervorhebung der Öffnung der Hauptaltarnische kehrt in Schlauns zweiten und dritten Entwurfe genau so wieder. Das von einem gebrochenen Giebel gekrönte Gebälk[21], das ein wenig vor das der übrigen Kirche vorgekröpft ist, ruht auf vier Säulen, von denen die beiden äußeren zu einem Viertel in den anschließenden Pilastern stecken, die inneren beiden frei dicht daneben stehen[22]. Der erste Entwurf Schlauns hat dagegen nur zwei freistehende Säulen, die tief bis in die Altarnische hineingerückt sind. Somit dürfen die Vorbilder aller drei Kirchen an der endgültigen Gestaltung der Klemenskirche ihren Anteil haben.

Die Kuppelgemälde des Adam Schöpf[23], dessen Lebensdaten Hartmann S. 117 zusammengestellt hat, sind 1750 gemalt, wurden nach einer Inschrift in der Kuppel zum ersten Male 1850[24], dann 1890 durch Anton Wevering[25] wiederhergestellt. Der XI. 1889 vorgelegte Kostenanschlag belief sich auf 7500 M.; die Arbeiten waren Anfang 1892 vollendet[26]. Die Kanzel und die Altäre wurden durch die Gebrüder Zotz in Münster wiederhergestellt. Durch eine Frankfurter Firma wurden die vier vorher mit hellem Stuckmarmor versehenen Säulen zu seiten des Altares ihrer Kehlungen beraubt, mit hochglänzendem graublauen Stuckmarmor überzogen und gleichzeitig die vier in halber Höhe an ihnen schwebenden Figuren der Engelknaben abgeschlagen, von denen die beiden äußeren den großen hinter dem Altarbilde angebrachten Wandbehang vor die Säulen zu ziehen sich zu bemühen schienen. Auf dem Entwurfe Schlauns 112 fehlen sie noch. Der Vorhang wurde dunkel mit derber Goldmusterung getönt, die darauf in etwas größerer Höhe schwebenden Engel dunkelbraun angestrichen. Auch die sämtlichen Kolossalpilaster aus hellem Sandstein erhielten einen gelben und roten Stuckmarmorüberzug. Die rücksichtslose und geschmacklose Ausschmückung ist eine schwere Schädigung des ursprünglichen Zustandes. Die helle, edele Gesamtwirkung des Innern, das durch die leichte Tönung der Altarsäulen, die Altargemälde und die lichten Farben der Kuppelgemälde belebt war, ist durch den bunten Speckglanz der Säulen und Pilaster zerstört.

Das Äußere der Kirche war inzwischen schon 1882 instand gesetzt worden, wozu die Stadtverordneten 4800 M. bewilligt hatten[27]. Die stark verwitterten Sandsteinskulpturen der Front, das Wappen des Kurfürsten und die beiden Heiligenfiguren zu seiten der Tür wurden damals erneuert.

[20] Gute Abbildung des Grundrisses bei Josef Weingärtner, Römische Barockkirchen, München o. J. (1930?) S. 115.

[21] Abb. bei H. Bergner, Das barocke Rom, Leipzig 1914, S. 55. Bei Bernini hat der Giebel die übliche Form eines Dreiecks.

[22] E. Hempel S. 199 spricht wohl im gleichen Sinne von der Stellung der gekuppelten Säulen, in der Schlaun mehr dem klassizistischen Vorbild von Berninis S. Andrea al Quirinale gefolgt sei.

[23] Inschrift auf dem Sockel links von dem Kuppelfenster über der Marienaltar-Nische: *Schöpf pinxit Ao 1750.*

[24] Inschrift *Renovatum 1850* am Fenster über dem Johannesaltar.

[25] Inschrift auf dem Sockel rechts von dem Kuppelfenster über der Marienaltar-Nische: *Renovatum 1890 Ant. Weverinck.*

[26] W. M. 12. IX. 1889, Nr. 250; dsgl. 6. III. 1890 über die Bewilligung der Kosten des Gerüstes durch die Stadtverordneten. W. M. 26. II. 1892 berichtet, daß die *innere Restaurierung seit kurzem vollendet sei.*

[27] W. M. 26. V. 1882, Nr. 144.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

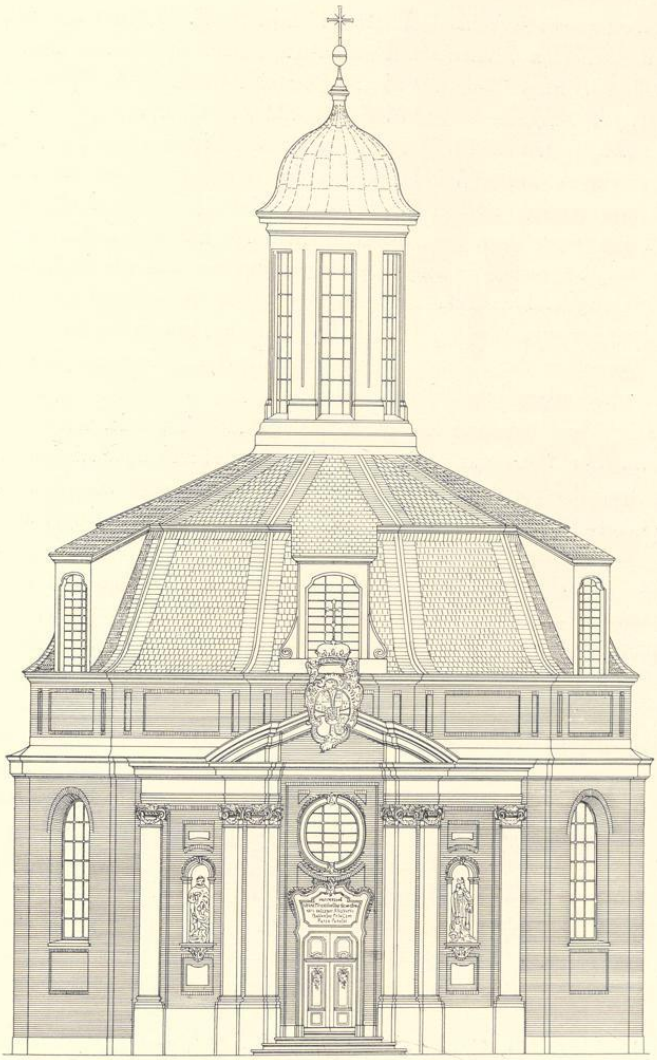


Abb. 2106. Aufriß der Front der Klemenskirche
Maßstab 1 : 200

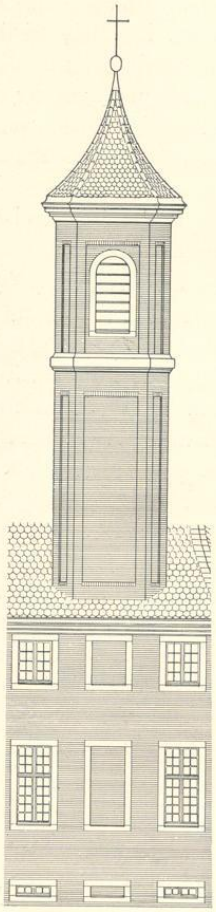


Abb. 2107. Der Glockenturm
von Südwesten

IV. DAS KLOSTER. Die Gesamtform seines Grundrisses ist im ersten wie im dritten Entwurfe die gleiche, aber die Längen- und Breitenmaße weichen nicht unerheblich voneinander

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ab. Bei dem ersten ist der Westflügel sehr schmal, 27 statt 45 oder 46 F. (7,86 statt 13,09 oder 13,38 m), die Außenfronten aller Fünfeckseiten sind dafür länger als bei dem dritten Entwurfe. Die Nordseite mißt 130 F. statt später 116 (37,82 statt 34,04 m), die Westseite 167 statt 145 F. (48,49 statt 42,19 m), die Südseite 141 statt 131 F. (41,02 statt 38,14 m) und die Ostseite 99 statt 77 F. (28,80 statt 22,40 m). Auch der Binnenhof ist im ersten Entwurfe größer. Die Sakristei liegt in der Achse der Kirche jenseits des Kreuzganges und stößt an den Nordflügel an. Der Haupteingang liegt am Nordende des Ostflügels dicht hinter der Loretokapelle, vor der die Haupttreppe ihren Platz gefunden hat. Nach Süden folgen Apotheke und Laboratorium, die aber ebensowenig je zur Ausführung gekommen sind, wie die Räume in der östlichen Hälfte des Südflügels. Den Nordflügel nahm der große Krankensaal ein. Mit ihm war das schmalere Krankenzimmer im Westflügel durch den Altarraum verbunden. Zwischen dem Krankensaal und der Kirche lag das Zimmer für die Aufnahme der Kranken, darüber eine Zwischengeschoß-Stube zur Aufbewahrung ihrer Kleider.

Der dritte Entwurf zeigt, daß dieser Raum zur Klosterpforte umgewandelt wurde, wobei wie heute die Treppe in das Innere verlegt ist. Statt des großen Krankensaales folgen sich im Nordflügel Apotheke, Laboratorium und Haupttreppe, die bis dahin im Ostflügel vorgesehen waren. Der Westflügel hat mit 41 F. (11,93 m) die normale Breite erhalten und besteht in der Hauptsache aus dem einen für 17 Betten eingerichteten Krankensaal, an dessen Nordende der Altar seinen Platz gefunden hatte. Nach Süden schlossen sich das Aufnahmezimmer, die Küche, die im Falle der Vollendung des Klosters ebenfalls als Krankenzimmer vorgesehen war, und die Waschkammer an, während von den Räumen des Südflügels nur das westliche, quadratische provisorische Refektorium, der heutige Röntgenraum, fertig geworden ist. Zwischen Sakristei und Nordkreuzgang ist gegenüber dem Eingang eine Pförtnerstube eingeschoben. In dem durchweg gewölbten Kellergeschoß haben zwischen den verschiedenen Kellern und den Backstuben auch zwei Zimmer für Irrsinnige mit Eisenöfen, Betten, Aborten und Schließeisen Platz gefunden. Im Obergeschoß verlegt der Entwurf die 18 Zellen für die Mönche größtenteils an die Außenseiten des West- und Südflügels, 5 herrschaftliche Krankenzimmer an die Ostseite des Westflügels, 4 weitere für zahlende Kranke an die Nordfront. In der Südwestecke verfügt der Prior über 3 Zimmer, in der (nie ausgeführten) Südostecke der Sekretär über 2 Räume. Neben der Loretokapelle waren bei der Nebentreppe 3 schöne Zimmer für den inspizierenden Provinzial vorgesehen, die ebenfalls nie zur Ausführung gekommen sind. Über der Sakristei befindet sich zwischen Archiv und Arrestzelle die Bibliothek, über der der viereckige Uhrturm sich erhebt.

Eine Spezifikation der Fonds vom 18. II. 1750[28] führt als bar bezahlt 113 599 Gulden, Einkünfte des Hofes Pröpsting mit 22 500 und eine Überweisung des Fürsten durch den Rentmeister Büren zu Osnabrück von 8000 Reichstalern (= 12 000 Gulden) an, zusammen 148 099 Gulden. Davon waren 82 393 Gulden (= etwa 54 928 Taler) zum Bau einschließlich des Platzes verwendet, wozu später weitere 3000 Reichstaler gekommen waren. Die Zahl

[28] Archiv des Generalvikariats, Münster, Kloster der Barmherzigen Brüder, Nr. 2.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1905

Abb. 2108. Die Front der Klemenskirche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Brüder betrug ursprünglich 7, seit 1735 waren schon 8, im Jahre 1787 9, nämlich der Prior, der Geistliche, der Küster, zwei Krankenwärter, zwei Köche, ein Bäcker und Brauer und ein Apotheker tätig. Zuerst waren 12 Betten vorhanden, von denen 1784 2 eingezogen wurden; neben den 10 Freibetten blieben 9 Betten für zahlende Kranke[29]. Die Verwaltung des Klosters, an das durch die Epidemien des Siebenjährigen Krieges große Anforderungen gestellt wurden, gestaltete sich seit dem Tode des Fürstbischofs Clemens August 1761 besonders schwierig trotz der Belassung der Einkünfte der Städtischen Elenden, wogegen der Rat ständig anging. 1785 tauchte der Plan auf, ein neues Hospital, in dem auch Frauen Aufnahme finden sollten, im Breul am Buddenturm zu errichten, während das Medizinalkollegium für den Neubau das Ravelin am Servatiitor ausgesucht hatte. Lipper sollte dafür einen (nicht erhaltenen) Plan ausarbeiten. Auch der 1786 vom Fürstbischof angeregte Gedanke, die Dominikanerinnen im Verspoel zur Krankenpflege heranzuziehen und deren Haus zu diesem Zwecke umzubauen, kam nicht zur Ausführung. Die finanzielle Lage des Klemenshospitals gestaltete sich immer schlechter. Die von Napoleon 1811 angeordnete Aufhebung der Klöster und Klosterkirchen beraubte das Klemenshospital seines religiösen Charakters; nur als bürgerliches Krankenhaus blieb es bestehen. Zur Deckung der Schulden an Kaufleute und Handwerker im Betrage von 3922 Talern genehmigte die Verpflegungskommission der Stadtarmen, der das Hospital seit 1. XII. 1810 unterstellt war, 1814 den Verkauf des Silbergerätes, der 7. IX. 1814 vor sich ging und 1867 Taler brachte. Auch die Preußische Regierung hielt in ihrem Erlasse vom 8. IV. 1818 an der Umwandlung in ein Zivilhospital mit weltlichen Pflegekräften fest. Am 23. X. 1819 tauschte die Regierung mit der Stadt das Klarissenkloster und vier dazugehörige Wohnungen mit dem zum Kasernenbau bestimmten Jüdefelder Armenhause am Buddenturm. Dadurch kam die Stadt in den Besitz des südlichen Geländes entlang der Loerstraße. Der Prior und seine beiden letzten Ordensbrüder erhielten eine Pension. Einem Antrage der Kommission folgend genehmigte die Regierung 19. II. 1820, daß die Barmherzigen Schwestern (Elisabetherinnen) zunächst auf ein Jahr die Pflege übernahmen[30]. Die für ihre Aufnahme erforderlichen Bauvorschläge der Armenkommission, zu denen ein (nicht erhaltener) Plan Teutos gehörte, im Archiv des Generalvikariates datieren vom 26. VI. 1818. Die erforderlichen 1557 Taler wurden genehmigt. Ein Beschluß der Kommission vom 6. IX. 1820 verlangte Vergrößerung des Krankensaales durch den anstoßenden Kapellenraum und die Einrichtung des Refektoriums zu einem Krankensaale mit sechs Betten[31]. Im unteren Geschoß standen für die männlichen Kranken zwei Säle und sechs Zimmer, im oberen Geschoß für die weiblichen drei Säle und elf Zimmer zur Verfügung, die Schwestern hatten ihre Zellen im Obergeschoß des Nordflügels. 25. XI. 1826 wurde in der Klemenskirche, in der seit dem Ende des 18. Jahrhunderts nur zeitweilig Militärgottesdienst abgehalten worden war[32], ein Rektorat errichtet und Anfang 1827 der tägliche Gottesdienst

[29] H. Vahle, Ztschr. 73, S. 175.

[30] Für die Einrichtung der Pflege weiblicher Kranker wurden fortan die Einkünfte der 13. VIII. 1803 aufgehobenen Frauenklöster Ringen und Verspoel verwendet.

[31] Der Vertrag der Armenkommission mit dem Direktor des Krankenwärterinnen-Instituts, Generalvikar Clemens August Frh. v. Droste-Vischering, vom 21. IV. 1820 bei Huyskens S. 44 f. Die Vereinigung der Schwestern war 8 XI. 1808 ins Leben gerufen; vgl. Huyskens S. 32.

[32] Huyskens S. 28 und 34.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wieder abgehalten. 1824 wurde die Hilflosenanstalt in dem ehemaligen Klarissenkloster abgezweigt. Die um die Loretokapelle gelegenen Zimmer zur Unterbringung der ansteckenden Kranken machten eine Erweiterung notwendig, auch fehlte eine Leichenhalle. Die Mittel zum weiteren Ausbau wurden durch Aktien gewonnen. 25. VIII. 1842 legte Königin Elisabeth von Preußen den Grundstein zur ersten Verlängerung des Ostflügels, die 1844 beendet war. In dasselbe Jahr fällt die Erbauung der ersten kleinen Leichenhalle. Die Schließung des Innenhofes durch die Fortführung des Südflügels unterblieb. Das Thürenköttersche Haus an der Klemensstraße wurde 1860 abgebrochen und an seiner Stelle ein neuer Flügel parallel dem bisherigen Westflügel und ein dahinterliegender getrennter Stall und ein Ökonomiegebäude erbaut. Alle drei machten 1899 dem neuen Barbaraflügel Platz. Eine zweite Verlängerung des Ostflügels bis zur Einfahrt vor der Leichenhalle wurde 1891/93 ausgeführt. 1895 erfolgte der Neubau der Irrenstation im Garten. 1896 erstanden die Abortanlage neben der Sakristei, 1897 der Neubau der Kochküche im Garten, 1898 der Michaelsflügel zwischen der Irrenstation und der Hilflosenanstalt für ansteckende Kranke, 1899 der Abbruch der früheren Irrenstation in dem Teile des Klarissenklosters östlich von der neuen Station. 1899/1900 wurde an Stelle des ehemaligen Forkenbeckschen Hauses ein zweiter, zweigeschossiger, von Norden nach Süden gerichteter Flügel errichtet, der nach Abbruch des Flügels an Stelle des Thürenkötterschen Hauses durch den Paulusflügel mit dem Schlaunschen Kernbau vereinigt wurde. Gleichzeitig wurde der Neubau eines Wasch- und Kesselhauses mit hohem Schornstein an Stelle des Heidemannschen Hauses, Stubengasse 7, in Angriff genommen und 1902 vollendet. Die bisherige kleine Leichenhalle wurde 1903 bis zur Loerstraße verlängert, die älteren Teile des Hospitals modernisiert, 1905 ein Laboratorium an das Südende des Schlaunschen Westflügels angefügt. 1906 erhielt der Ostflügel in der Mitte einen Giebelaufsatz für die Anlage eines Personenaufzuges; 1926/1927 wurde die Erweiterung des Küchenbaues zwischen diesem und dem 1900 erbauten Wasch- und Kesselhause ausgeführt.

Der äußeren Ausdehnung der städtischen Krankenheilanstalt, deren Verwaltung durch ein Regulativ von 1887 geordnet ist, entspricht die innere Entwicklung. Das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern bildet das an der Loerstraße liegende Marienhospital. Sie führen nach ihrem Stifter, dem Kölner Erzbischof Clemens August v. Droste-Vischering, den Namen Klemensschwestern, nicht nach dem Fürstbischof von Bayern, dessen Stiftung in dem 1818 festgelegten Namen des Klemenshospitals und der zur Klemensstraße umgetauften Hundestege fortlebt. Über den ärztlichen Ausbau der Anstalt vgl. Dr. Kreke in der Ärzte-Festschrift 1912 S. 170 und den Verwaltungsbericht der Stadt Münster 1915—1926 S. 305.

V. BAUBESCHREIBUNG DER KIRCHE

Kreisrunder Zentralbau von 16,2 m Durchmesser im Lichten mit Kuppel und sechs gleichmäßig verteilten, abwechselnd halbkreisförmigen und halbovalen Nebenräumen von 3,25 bzw. 1,15 m Tiefe. In den letzteren sind der Hochaltar des hl. Papstes Klemens und die in die Außenwand eingebauten Beichtstühle, in den ersteren der dem Hochaltar gegenüberliegende

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eingang und die beiden Seitenaltäre untergebracht. Von diesen ist der nördliche dem hl. Johannes von Gott, der südliche der Mutter Gottes in der Verkündigung geweiht. In der Achse des Marienaltars schließt sich eine in Höhe des Klostersflurs liegende Loretokapelle und damit der Ostflügel des Klosters an der Loerstraße an. Alle sechs Konchen werden durch je ein Paar 7,15 m hoher, auf einem Sockel von 1,4 m sich erhebender Kolossalpilaster voneinander getrennt, die mit ihren vergoldeten Kapitellen ein schweres, mit kräftigem Zahnschnitt versehenes, rund um die Kirche laufendes Gebälk tragen. Leider sind die Pilaster 1890/1891 mit glänzendem gelb-rotem Stuckmarmor versehen. Stuckornamente mit Engelfiguren und Wolken greifen über den drei Altären über das Gebälk hinweg. Die Oberkante des Gebälkes liegt 10,35 m, das untere Ende des Zylinders der Laterne 18,35 m über dem Flur der Kirche. Der äußere sichtbare Tambour der Kuppel ist im Grundriß zwölfseitig. Ihr Licht erhält sie durch fünf Schächte, die mit den Außenfenstern des Kirchendaches in Verbindung stehen. Nur das Fenster über dem Marienaltare vor dem Dachstuhl des Ostflügels hat kein direktes Licht. Über dem Hochaltar ist kein Fenster vorhanden. Die Decke der außen 4,7 m, im Lichten 3,8 m messenden, von sechs großen rechteckigen Fenstern durchbrochenen, aus Werksteinen erbauten Laterne liegt 27,8 m, ihre Spitze 32,25 m über dem Kirchenflur, letzterer 0,8 m über der Straße. Die Koncha des Hauptaltares ist durch eine 6,5 m breite Verkröpfung des Gebälkes hervorgehoben, das oben seitliche gebogene, abgebrochene Enden eines Giebels trägt. Es ruht auf vier paarweise zusammengerückten, ursprünglich gekehlten, heute mit graublauem Stuckmarmor bekleideten Rundsäulen, von denen die äußern sich mit den anstoßenden Pilastern verschneiden. Die Hochaltar-Koncha ist der einzige durch eine wagrechte Gerade abgeschlossene Nebenraum der Kirche. An der Rückwand hängt in einem Rokokorahmen das sehr große, die Ertränkung des hl. Papstes Klemens darstellende Ölgemälde, das Guilleaume in seiner Beschreibung der Stadt Münster 1836 S. 267 der Schule des Giovanni Battista Piazetta zuschreibt. Neuerdings hat Max Goering nachgewiesen, daß es nicht von diesem, sondern von Giovanni Battista Pittoni herrührt und daß dessen eigenhändige Skizze dazu sich im Universitätsmuseum in Upsala erhalten hat[33]. Den Raum zu beiden Seiten des Ölgemäldes füllt ein großer Stuckwandbehang, dessen Enden vor der Wiederherstellung 1890/1891 durch Engelfiguren bis vor die äußeren Säulen gezogen wurden. Tiefer befinden sich geschwungene Rokokoornamente, deren treppenförmig ansteigende Plattformen wohl zur Aufstellung von Blumentöpfen, deren das alte Inventar mehrere erwähnt, dienen sollten. Der ungewöhnlich schöne Hochaltar aus buntem Marmor, dessen farbiger erster Entwurf von der Hand Schlauns sich erhalten hat, entspricht in seiner Ausführung weder diesem noch dem zweiten Aufriß. Der Aufsatz, auf dem die Engel knien, ist heute niedriger. Das jetzige Altarkreuz ist nicht alt. Der nicht mehr benutzte Zugang liegt hinter dem Altare auf einer schmalen, zweiläufigen Treppe. Zum Aufstellen der Meßgeräte dient ein schöner klassizistisch verzierter Tisch.

Alle übrigen Konchen der Kirche öffnen sich zum Mittelraum in Korbbogen. Die Seitenaltäre aus buntem Marmor sind niedrig mit einem flachen Retabel und Tabernakel. Die Rückwand

[33] Zeitschrift Westfalen, 19. Jahrg. (1934) S. 371. Die Abbildung der Skizze in Upsala dort Tafel XXXVII.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 2109. Die Geburt der Maria

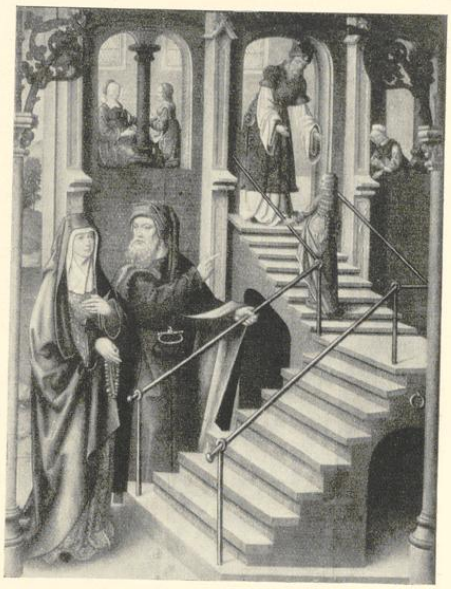


Abb. 2110. Der Tempelgang



Abb. 2111. Die Vermählung



Abb. 2112. Die Verkündigung

Die Bilderfolge des Meisters von Kappenberg (Jan Baegert?) I

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nimmt je ein großes Altargemälde in rechteckiger, von zwei glänzenden Säulen begleiteter Einfassung ein. Beide Gemälde sind geringere Arbeit eines namenlosen italienischen Malers um 1750. Das Gemälde des nördlichen Altares stellt die von Engeln umgebene Mutter Gottes dar, die dem vor ihr knienden Johannes von Gott eine Dornenkrone auf das Haupt setzt. Über dem Gemälde ist die Orgel angebracht. Zu ihren Seiten sitzen auf den Gebälken der Säulen die Stuckfiguren Davids mit der Harfe und der hl. Cäcilia. Unten stehen auf Sockeln die lebensgroßen, mit Ölfarbe überstrichenen Stuckfiguren des hl. Johannes des Täufers (links) und des hl. Johannes von Nepomuk. Beide waren ebenso wie ihre Gegenstücke am Marienaltar in den neunziger Jahren wegen starker Beschädigung längere Zeit in den Kellerräumen weggestellt. Wie die Handzeichnung des Schlaunbandes I 17 angibt, sollten sie ursprünglich ihren Platz neben dem Altargemälde finden.

Das beschädigte Altargemälde der südlichen Altarnische ist meist emporgezogen, um den Blick in die Loretokapelle freizugeben. Es stellt die Verkündigung Mariä dar. Die Figuren auf dem Säulengebälk sind Simeon mit dem Buch und den beiden Tauben und die Prophetin Hanna mit einem Buche. Zwischen ihnen an der Wölbung der Nische ist die segnende Figur Gott Vaters, von Engeln umgeben, angebracht, eine symbolische Darstellung der unbefleckten Empfängnis. Zu Seiten der Säulen die lebensgroßen Figuren des hl. Joachim mit Buch und Lilien und der hl. Anna, der Mutter Marias, mit Stab und Buch. In den westlichen Wandungen beider Nischen der Seitenaltäre führt je eine hohe Glastür zu den siebenstufigen Treppen nach den beiden Oratorien.

Die an den Marienaltar sich anschließende, in Höhe des Klosterflures liegende Lauretanische Kapelle ist eine Nachahmung jenes von der Legende als das wahre Haus der Verkündigung bezeichneten Heiligtums in der Kirche von Loreto, eines 9,15×3,75 m messenden, mit einem Tonnengewölbe versehenen Innenraumes, dessen Ziegelwände mit dem nur bruchstückweise erhaltenen Verputz und den mit schwarzer Farbe aufgetragenen Freskomalereien getreu nachgeahmt sind. An der südlichen Rückwand befindet sich in einem alten, neu bemalten Rahmen eine Nachbildung des lebensgroßen, mit einer Seidenhülle verdeckten Gnadenbildes. Der Mittelaltar besitzt noch sein altes gepreßtes und vergoldetes Lederantipendium von 97×175 cm. Seitlich befinden sich die dem originalen Gitterabschluß nachgebildeten Schranken, deren obere Felder die aufgemalten Wappen des Kurfürsten zeigen. Zwei versilberte geschnitzte Büsten von heiligen Päpsten sind alt, dagegen die Rokokoampeln neuere Nachgüsse. Vorn zur Kirche hin ist der Raum durch das bewegliche Gemälde und durch ein zierliches schmiedeeisernes Gitter mit den Initialen *MRIA* abgeschlossen.

Eine schön geschwungene Altarschranke schließt den Raum vor allen drei Altären gegen die Kirche ab. Die Mitte zeigt in Holzschnitzereien eine von Engeln verehrte, über einem Kelche schwebende Hostie.

Die schöne Kanzel aus buntem Marmor schwebt an der Südwand und ist durch eine zwischen den dortigen Pilastern befindliche Treppe von dem dahinter liegenden Oratorium zugänglich. Auf dem Deckel neben kleineren Putten eine große Stuckfigur eines stehenden Engels mit einer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

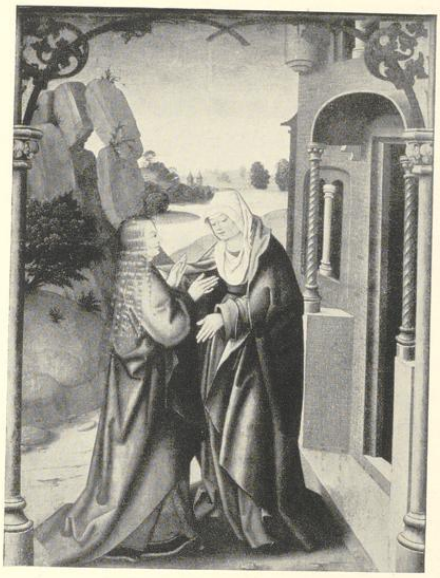


Abb. 2113. Die Heimsuchung



Abb. 2114. Die Geburt Christi



Abb. 2115. Die Darstellung im Tempel



Abb. 2116. Die Krönung Mariä

Die Bilderfolge des Meisters von Kappenberg (Jan Baegert ?) II

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Posaune und einem Blatte, auf dem die Worte *DOCENT NOS VIAS TUAS . . . C. 2 V. 3* zu lesen sind.

Die Beichtstühle, die in die Außenwände ihrer Konchen eingebaut sind, zeigen entsprechend dem Entwurfe Schlauns I 38 oben je eine bildliche Darstellung zwischen Gesetzestafeln, Buch, Kreuz, Rute, Geißel und Palmen. Das Bild des östlichen Stuhles zeigt einen knienden Büßer; hinter ihm steht die Tafel mit seinem Sündenregister, deren Schrift ein oben schwebender Engel mit einem Wassergusse aus einer Wasserschale auslöscht. Über dem südlichen Beichtstuhle sieht man einen Knienden, dessen Ketten der Sünden gesprengt sind; ein vor ihm stehender Engel weist ihn auf eine große Schrifttafel hin.

Das Gemälde der Kuppel stellt die Aufnahme des hl. Klemens in den Himmel dar. Die Angaben über die Bezeichnung des Malers Adam Schöpf 1750 und die der Wiederherstellung 1850 und 1890, letztere durch Anton Weverinck, sind S. 436 zusammengestellt. Eine Beschreibung der sich auf die ganze Fläche der Halbkugel verteilenden Züge und Gruppen der Heiligen und Engel ist nicht möglich. In der Wölbung über dem Eingang sieht man das Wappen des Fürstbischofs. Ein dort befindliches Chronogramm ist heute nicht mehr zu lesen.

Im Außenbau treten von den Mauern der Kirche aus unverputztem Backstein mit Werksteingewänden nur jene der östlichen Hälfte in die Erscheinung. Die beiden die Beichtstuhlnischen außen abschließenden Seitenwände sind zugunsten der reicheren Ausgestaltung der Eingangsfront auf 8,50 m Breite verkürzt. Sie zeigen als einzigen Schmuck eine 5,6 m breite, wenig vorspringende Vorlage, in die das große, rundbogige, 2,60 m breite und 5,05 m hohe ungeteilte Fenster eingeschnitten ist. Seine Sohlbank liegt 3,80 m über dem Erdboden; unter ihr befindet sich eine schlichte Blende.

Die Fassade mit dem Portal ist um so reicher gegliedert. Die Grundrißlinie folgt in der Mitte konkav dem Halbkreis der Eingangskoncha und schwingt seitlich konvex zu den Ecken der Front zurück. Sie ist in der Senkrechten durch 6,95 m hohe Kolossalpilaster mit reichen jonischen Kapitellen auf 1,60 m hohen Sockeln gegliedert, und zwar steht an den Ecken je einer von ihnen, dagegen zu beiden Seiten des Portals ihrer zwei, die durch zwei weitere, vor sie gesetzte gleiche Pilaster, die sich zum Teil mit ihnen verschneiden, sich noch verstärken, so daß sie zusammen mit dem hohen Gebälk als Risalit vor die Front treten. Der ihn krönende Dreieckgiebel wird dadurch, daß das Gebälk zwischen den Pilastern unterbrochen ist, in drei Teile zerschnitten. Von ihnen zeigt der mittlere, zurückspringende das aufrechtstehende große Steinwappen des kurfürstlichen Stifters, während die Seitenteile mit verkröpften Profilen vortreten. Über dem Portal von 3,40×1,8 m eine große Steinplatte mit der Inschrift *PRO PERENNI VERÆ MISERICORDIÆ SIGNO EXPENSIS SVIS ERIGEBAT AVGVSTVS BAVARIÆ PRINCEPS PATER PATRIÆ* (= 1751). Über der die bekannten Schlaunschen Ohren zeigenden Werkstein-Umrahmung befindet sich ein ovales Fenster von 2×1,75 m.

In den Seitenteilen befinden sich in halbrund geschlossenen Nischen die lebensgroßen, zuletzt 1882 wiederhergestellten Steinfiguren zweier Heiliger, und zwar auf der Nordseite jene des hl. Augustinus mit Putto, dem Herzen und Büchern, und auf der Südseite des mit der Dornen-

krone gekrönten hl. Johannes von Gott, der einem knienden Armen ein Gewand reicht. Über dem durchlaufenden Hauptprofile, das auch auf der Frontseite als Abschluß des Gebälks durchgeht, erhebt sich ein tambourartiger, in fünf Seiten gebrochener Aufsatz von 2,5 m Höhe, dessen Backsteinflächen durch breite und schmale Blenden belebt sind und oben mit einem fortlaufenden Hauptgesimse abschließen.

Die Kuppel selbst hat ein mit Schiefer gedecktes, 7,40 m hohes, in Mansardform gebrochenes Dach. Die Mauer für die großen Außenfenster der Kuppel zeigen die für Schlaun typischen Schleppdächer. Die Laterne aus Werkstein schließt mit einer zierlichen Kupferhaube ab.

DAS INVENTAR VOM 19. VIII. 1812

Staatsarchiv, Archiv der neueren Zeit 47, Reg. Münster Nr. 70. Das Inventar wurde 20. I. 1814 von Vincke eingefordert und 1. II. 1814 eingereicht. Über den Verkauf der Silbergeräte vgl. S. 440.

A. 6 große silberne Leuchter, 2 kleinere desgl., 1 großes s. Crucifix, 1 kleineres, 1 s. vergoldete Monstranz, 2 Paar s. Meßkännchen nebst 2 Tellern dazu, 1 großer s. verg. Kelch, 1 s. Schelle, 2 s. große Lampen und 2 kleinere, 3 Canontafeln mit s. Rahmen, 1 s. Rauchfaß mit Schaufel und Löffel von S., 1 s. verg. Medaille, 1 goldener Ring, 4 s. Blumengefäße, 2 desgl. mit unechten Steinen und vergoldet, 2 s. verg. Kelche, 1 halb kupfernes und s. verg. Ziborium, 2 kupferne verg. Kelche, 8 übersilberte Leuchter-Proviten, 2 mit S. beschlagene Meßbücher, 10 Wandleuchter von Spiegelglas, 2 s. Muttergotteskronen. — B. 1 blau mit gold gestickter Ornat mit Dalmatiken und Pluviale, 1 weiß geblümter Ornat mit Dalmatiken und Pluviale, 1 hinzugehöriges Meßgewand, 1 Meßgewand von rotem Samt mit falschen silbernen Borten, zwei rot stoffene Meßgewänder, 2 weiß und blaue Meßgewänder mit falschen Borten, 1 Meßgewand von rotem und weißem Stoff, 4 ordinaire Meßgewänder, 2 Vorhänge von blauem mit S. und G. gewirktem Zeuge, 1 Velum, in dem die Wappen von Clemens August gestickt, 3 ordinaire Velen, 1 Stola mit s. Blumen. — C. 3 holzerne Crucifix-Bilder, 10 Altarpolster, 6 Brustbilder von Holz, 2 eiserne verg. Armleuchter, 8 messingne Altarleuchter, 3 rote Staffeltücher, 1 rotes Kommuniontuch, 3 rote Tücher zu Überhängen der Stühle, 6 Talarröcke für Meßdiener, 1 in schwarzes Leder gebundenes Meßbuch, 1 Waschbecken mit Schüssel von Zinn, 5 Paar s. Meßkännchen mit 5 s. Tellern, 4 zinnerne Handleuchter, 1 Zinnkelch, 1 Rauchfaß nebst Schaufel und Löffel von Messing, 1 Weihwasserkessel von Messing, 3 metallene Meß-Handschellen, 4 Mäntel für die Ziborien, 8 alte Blumenstöcke, 15 Alben, 14 Humeralen, 12 Zingulen, 20 Korporalien, 6 Handtücher, 15 Altartücher mit Spitzen, 8 Altar-Unterlagen, 20 Purifikatorien, 5 Priester-Chorröcke, 6 Meßdiener-Chorröcke, 3 Kommuniontücher, 4 gestickte Muttergottes-Kleider, 1 Muttergottes-Kleid von roter Seide, die eiserne Turmuhr.

PARAMENTE UND MESSGERÄTE

MESSGEWAND, 115×66 cm, von hellblauer, stark mit Silber durchschossener Seide mit goldenen Ranken und Blättern und mit rot-silbernen Rosen, auf dem Rückenteil ein von einer Goldborte umrahmtes Kreuz. Unten ein silbernes, vergoldetes Oval mit den Initialen *CA* in einer Muschelkartusche mit Kurhut, Schwert und Bischofsstab, gemarkt mit der Stadtbeschau und dem Meistermerk des Theodor Herman Crater (Meister 1731, † 1. X. 1755), Geisberg Nr. 104.

CHORMANTEL, 140×308 cm, die vorderen Besätze und das Schild von dem gleichen Seidenstoff, das übrige hellblauer Damastgrund mit broschierten Zweigen mit Silberblättern. Unten das gleiche Silberoval mit dem Namenszug. Ein von den zugehörigen, im Inventar von 1812 erwähnten nicht erhaltenen Levitenröcken stammendes Silberschild am Sockel der Marmorbüste des Kurfürsten, S. 453.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

MESSGEWAND, 103×64 cm, weißer Atlasgrund mit broschierten, silbernen, goldenen und farbigen Mustern, grünen Zweigen, goldenen, breiten Ornamentblättern und blauen, violetten und roten Blumen. Unten der Spiegelnamenszug *CA* des Kurfürsten auf goldenem, rotgesticktem Grunde.

ZWEI LEVITENRÖCKE, 103×110 cm, von gleichem Stoff und mit dem gleichen Monogramm.

MESSGEWAND, 115×65 cm, von weinrotem Samt mit hervorragend schöner, nach dem Inventar nicht echten Silber-Klöppelarbeit. Mit gelbem Leinen gefüttert.

ZWEI LEVITENRÖCKE, 111×113 cm, von gleichem Stoff mit noch breiteren Silberborten von 10 cm.

MESSGEWAND, 109×67 cm. Weißer, mit Silberlahn durchschossener Grund. Das Kreuz aus breiten Ornamenten mit violett-weißen Musterungen gebildet, der Stoff durchweg mit großen bunten Blumen, der Überlieferung nach von einer Schwester des Kurfürsten gestickt.

MESSGEWAND mit aufgenähten, kugelförmigen, bunten Phantasieblumen, der weiße Stoff und die Einfassung neu.

MESSGEWAND mit aufgenähten vier Phantasieblumen, die von zwei, zu dem vorigen Meßgewand gehörigen Levitenröcken stammen, auf neuer Seide aufgenäht.

KELCH, 22 cm hoch, Durchmesser des Fußes 15 cm. Vergoldetes Silber. Auf dem Fuße eingraviert *Everwinus Wermelinck Vicarius Summi Alta*(ris) *Cathedralis Eccl*(es)*iae Mon*(asterien)*sis 2.dus Vica*(rius) *et Sacelli S. Sps*(?)*me auxit, 1725 ora pro eo.* Neuere Fußplatte, durch welche die ursprünglichen Beschaumarken verloren gegangen sind.

KELCH, 23½ cm hoch, Durchmesser des sechsteiligen Fußes 15½ cm, Silber, neuvergoldet, Korb und Fuß mit reicher Treibarbeit um 1740. Augsburger Beschau; das nur halb ausgeprägte Meistermerk unkenntlich.

KELCH, 23½ cm hoch, Durchmesser des (neuen) Fußes 18 cm, Kuppa und Nodus alt, vergoldetes Silber, um 1740.

ZWEI KERZENLEUCHTER von Silber, 20 cm hoch, unterer Dm. 15 cm. Auf dem Fuße graviertes, gekröntes, unbekanntes Wappen: ein aus den Wolken hervorkommender geharnischter Arm hält einen kugelförmigen Pokal mit Ständer und Fuß. Stadtbeschau Münster und Meistermerk des Jodokus Henrich Heitgres, Meister 1762—1805, Gbg. 109.

GEMÄLDE

DER MEISTER DES KAPPENBERGER ALTARS. 15 TAFELBILDER EINER FOLGE DES MARIENLEBENS UND DES LEIDENS CHRISTI

Ölgemälde auf Eichenholz, 85×65 cm. J. B. Nordhoff, Studien zur altwestfälischen Malerei I, Bonner Jahrbücher 1886. F. Koch, Eine unbekannte Bilderfolge des sog. Meisters von Kappen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 2117. Der Einzug in Jerusalem



Abb. 2118. Christus am Ölberg



Abb. 2119. Die Verspottung



Abb. 2120. Der Unglaube des Thomas

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

berg, Westfalen, 3. Jahrg. (1911) S. 107. F. Koch, Verzeichnis der Gemälde im Landesmuseum der Provinz Westfalen, Nachträge S. 212 Nr. 384—397.

1. Die Geburt Mariä, Nr. 387, rechts eine schwarzgekleidete Nonne mit einer Kerze; 2. Die Vermählung Mariä, Nr. 384; 3. Die Verkündigung, Nr. 385, Abb. Westfalen, Tafel 13; 4. Die Heimsuchung, Nr. 386; 5. Die Geburt Christi, Nr. 388; 6. Die Darstellung im Tempel, Nr. 389; 7. Die Krönung Mariä, Nr. 396; 8. Der Einzug Christi, Nr. 390, Abb. Westfalen, Tafel 14; 9. Christus am Ölberg, Nr. 391, kopiert nach Martin Schongauer, B. 9; 10. Die Verspottung, Nr. 392; 11. Christus erscheint den Jüngern, Nr. 393; 12. Die Himmelfahrt Christi, Nr. 394; 13. Das Pfingstfest, Nr. 395, Abb. Westfalen, Tafel 15; 14. Das Jüngste Gericht, Nr. 397, Abb. Westfalen, Tafel 16.

Reste eines Flügelaltars, der eine Reihe weiterer Darstellungen umfaßt haben muß[34]. In der Bilderfolge des Klemenshospitals fehlt in erster Linie die Darstellung des Kalvarienberges, welche vermutlich die Mitteltafel bildete. Im Marienleben fehlen wenigstens der Tempelgang Mariä (heute im Besitze von Frau Justizrat Funke in Hamm), die Beschneidung, die Flucht, die Anbetung der Könige, der Tod Mariä, in der Passionsfolge das Abendmahl (Gegenstück bei Frau Justizrat Funke in Hamm), die Gefangennahme, die Geißelung und Dornenkrönung (?), die Kreuztragung, die Grablegung und Auferstehung, so daß die Folge wenigstens 24 Tafeln gezählt haben wird. Die Bilder befanden sich 1911 noch im Klemenshospital. Die ältere Vermutung, sie stammten aus dem 1772 aufgehobenen Fraterherrenhause, ist ausgeschlossen, weil auf dem ersten Bilde der Geburt Mariä eine Nonne, und zwar eine Benediktinerin[35], als Stifterin erscheint. Wenn, wofür alle Wahrscheinlichkeit spricht, der Altar sich ursprünglich in Münster befand, kommen das Benediktinerinnen-Liebfrauenstift oder St.-Ägidii-Stift in Frage; das einzige andere Frauenkloster, das 1811 aufgehobene Kloster Niesing, ist ausgeschlossen, weil von diesem ausführliche Nachrichten vorliegen, die den Altar erwähnen würden, wenn er gleich nach der Wiedertäuferzeit errichtet worden wäre. Wohl aber könnte es sich um einen Altar der Liebfrauenkirche handeln, der 1594 durch den Hochaltar tom Rings ersetzt wurde; auch bestände die Möglichkeit, daß die Bilder 1773 bei Aufhebung des Klosters in bischöflichen Besitz gekommen und damals schon dem Hospital überwiesen wären. Die geschnitzten Rahmen würden dieser Zeit entsprechen. Die Frage ist für die Datierung der Tätigkeit des Meisters von Kappenberg von Wichtigkeit, da die Bilder nicht vor 1536 entstanden sein können, wenn sie aus einer münsterischen Kirche stammen. Die ungefärbten gespaltenen Wappenschilde auf der Bettlade der Verkündigung und über dem Stadttore des Einzuges können nicht als Wappen der Familie v. Plettenberg angesprochen werden. Über Jan Baegert vgl. den Katalog der Ausstellung im Landesmuseum IX. 1937.

[34] Es hat einen zweiten Flügelaltar derselben Meisterhand gegeben, von dem die Geißelung, 99×69,5 cm, Nr. 66, und die Himmelfahrt Christi, Nr. 67, im Jahre 1904 und 1905 vom Westfälischen Kunstverein aus englischem Privatbesitz erworben wurden. Das letztgenannte Bild ist eine Wiederholung der gleichen Darstellung der Folge des Klemens-Hospitals, in der das Bild der Geißelung sich nicht erhalten hat. Vgl. Else Mackowsky, A lost Altarpiece by the master of Kappenberg (Burlington Magazine Vol. 65, XI, 1934, S. 126), Martin Davies (ebendort S. 189). Else Mackowsky (ebendort, Vol. 66, 1935, S. 46). Auch das Abendmahl in Hamm gehört in diese Reihe.

[35] Vgl. Franz Doyé, Die alten Trachten der männlichen und weiblichen Orden, Leipzig o. J. (1929 ?) S. 128.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 2121. Die Himmelfahrt



Abb. 2122. Das Pfingstfest



Abb. 2123. Das Jüngste Gericht

Die Bilderfolge des Meisters von Kappenberg (Jan Baegert ?) IV

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

VIER HEILIGENBILDER, auf Leinen, mit schmalen profilierten Rahmen. Unbedeutende, dekorative Malereien eines unbekannten Meisters, 173×137 cm.

1. DER HL. KLEMENS, in rotem Kardinalskleide, schreibt an einem rechts stehenden Tisch, auf dem Papier und Tintenfaß liegen; dahinter Tiara und Doppelkreuzstab.

2. DER HL. AUGUSTINUS, emporblickend, in blauem Rauchmantel, in der Linken ein Buch, in dem *Fid*(es) : *Sp*(es) : *Ch*(aritas) : zu lesen; aus der Feder, mit der er auf eine Tafel mit einer Landschaftsdarstellung schreibt, sprühen Blitze. Oben das brennende Herz.

3. DER HL. JOSEPH, in braunem Kleide, hält das in ein Tuch gehüllte Jesuskind, unten rechts der Korb mit dem Handwerksgerät und der blühende Stab.

4. DER HL. JOHANNES VON GOTT, stehend, in schwarzer Kutte, vor ihm ein halbnackter, gefangener Greis, den er speist. Links auf dem Tisch liegen Fesseln. In der Hand des Heiligen Strümpfe.

DIE HL. DREIFALTIGKEIT. Über dem schwebenden Gekreuzigten die Figur Gottvaters mit der hl. Taube, unten rechts und links je ein kniender Engel, viele kleinere Engelknaben oben. Unten ein Gesamtbild der Stadt Münster. Ölgemälde auf Leinwand, ca. 220×118 cm. Gute, dekorative Arbeit eines unbekannten Malers.

DAS HL. ABENDMAHL. Geringes, dekoratives Ölgemälde eines Namenlosen auf Leinen, 230×407 cm.

DIE MUTTER GOTTES, mit einem Lilienzweige auf der Weltkugel stehend, auf dem linken Arme ihr Kind haltend, das die Schlange mit einem langen Kreuzstabe tötet. Unbedeutendes Ölgemälde auf Leinen um 1750, 150×95 cm.

DAS HL. SCHWEISSTUCH, von fünf trauernden Engelknaben umgeben, dekoratives, namenloses Ölgemälde auf Leinen, 84× etwa 120 cm.

DER LEICHNAM CHRISTI, von zwei Engeln umgeben, unbedeutendes Ölbild auf Leinen.

DIE BÜSSENDE HL. MAGDALENA, in waldiger Landschaft, gutes, stark beschädigtes Ölgemälde.

BILDNIS DES FÜRSTBISCHOFS MAX FRIEDRICH (nicht Clemens August), Halbfigur in Hermelinmantel und mit rotem Ordensbande, in reichem Rokokorahmen, gute Wiederholung einer Vorlage des Matthias Kappers (vgl. Bd. I S. 244 Abb. 135).

DIE HIMMELFAHRT MARIÄ. Geringes Ölgemälde des 18. Jahrhunderts auf Leinen, 124×90 cm.

DIE HL. ANNA SELBDRITT. Geringes Ölgemälde auf Leinen, ovaler geschnitzter Rahmen, 72×60 cm.

DER HL. JOHANNES VON NEPOMUK. Geringes Ölgemälde, Gegenstück zum vorigen. Der Heilige im Pelzmantel mit dem Kruzifix.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE HL. DREIFALTIGKEIT. Geringes Ölgemälde des 18. Jahrhunderts in Holzrahmen, anscheinend Aufsatz auf einem Schrank? Gott Vater rechts, Gott Sohn links sitzend, in der Mitte die hl. Taube. 52×92 cm.

Der Verbleib der im M. A. 12. IX. 1904 Nr. 566 erwähnten weiteren Gemälde: Hiob zwischen den Freunden, Michael als Sieger, die 14 Nothelfer, die 12 Apostel war nicht mehr festzustellen.

DARSTELLUNG DES GNADENBILDES VON LORETO. Holzschnitt, mit Silberfarbe auf gelbes Papier gedruckt mit der Wiedergabe der bunten Edelsteine auf dem Gewande. Die beiden schwarzgefärbten Köpfe sind mit Ölfarbe eingemalt. Umschrift der ovalen Umrahmung *VERA EFFIGIES BEATISSIMAE VIRGINIS LAURETANAE,* 51×39 cm Bildfläche. Gut erhaltener, wertvoller Druck des 18. Jahrhunderts in schönem Rahmen.

PLASTISCHE BILDWERKE

MARMORBÜSTE DES FÜRSTBISCHOFS CLEMENS AUGUST, in Hermelinmantel mit dem Georgsorden, barhaupt mit leichtem Backenbart, 71×66 cm. Auf dem neuzeitlichen Holzsockel eine silberne Muschelkartusche mit den verschlungenen Initialen *CA,* Kurhut, Schwert und Pedum, von einem der blauen Meßgewänder abgenommen (Abb. 2083).

DAS ANTLITZ DES SCHMERZENSMANNES. Wachsplastik des Kopfes mit natürlichen Haaren auf einer Stoffunterlage in Holzrahmen, 39×42 cm; alte, wenn auch wenig ansprechende Arbeit des 18. Jahrhunderts.

WACHSFIGUR DER MUTTER GOTTES in blauem Seidenkleid mit Silberschmuck, in braunem Holzschaukasten mit schwarzen Säulen, 62×46 cm.

ZWEI RELIQUIENTAFELN von silbern angestrichenem Holz, reichgeschnitzt, 76×32 cm. Schöne Arbeiten um 1750.

KORPUS EINES KRUZIFIXES, etwa 120×75 cm, bemalte Holzschnitzerei des 18. Jahrhunderts, im Kreuzgang des Obergeschosses hinter dem Hochaltar.

KORPUS EINES KRUZIFIXES, 32×39 cm, Holzschnitzerei von Wilhelm Achtermann, die dieser 2. II. 1829 der Marianischen Junggesellensodalität schenkte, die 1629 in der Petrikirche gestiftet war und 1844 in die Klemenskirche verlegt wurde. Nachbildung des Elfenbein-Kruzifixes in der St.-Lamberti-Kirche. Vgl. P. Innozenz Strunck O. P., Wilhelm Achtermann, Vechta 1931, S. 29 und Tafel 6.

KORPUS EINES KRUZIFIXES, Gipsmodell, etwa 160×114 cm, von Wilhelm Achtermann, vermutlich die von ihm testamentarisch der Malerin Elisabeth Breimann vermachte Arbeit. Vgl. I. Strunck, a. a. O. S. 68. Heute im Obergeschoß des Barbaraflügels am Südende des Flures.

PIETA, etwa 150×110 cm, Marmorskulptur, Kopie der Originalarbeit Wilhelm Achtermanns in der Domkirche, auf der Rückseite bezeichnet *Zur Er*(innerun)*g 1. XI. 1908* (Hundertjäh-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

riges Jubiläum des Bestehens des Ordens der Barmherzigen Schwestern). Unter den von I. Strunck aufgezählten Kopien nicht aufgeführt.

SILBERKELLE UND SILBERHAMMER, 10×15 bzw. 10×16 cm, mit schwarzen Holzgriffen. Bei der Grundsteinlegung der Erweiterung des Ostflügels 25. VIII. 1842 benutzt. Die Kelle mit der Stadtbeschau und dem Meisternamen (Ludwig Anton?) *BALTZER*, der Hammer ungemarkt.

GLOCKEN

GLOCKE, unterer Durchmesser 94 cm. Obere Umschrift: † *FRIDERICVS SCHWEYS ME FECIT MONASTERII † SOLI DEO GLORIA Aº 1751*. Untere Umschrift: *HAEC CAMPANAE IN HONOREM SANCTI CLEMENTIS PATRONI HVIVS ECCLESIAE CONSECRATAE EST* (!). Auf der einen Seite der Flanke das Wappen des Kurfürsten Clemens August, auf der andern die Relieffigur des hl. Klemens. Ohne sonstige Ornamente.

[GLOCKE, unterer Durchmesser 87 cm. Obere Umschrift wie bei der vorigen, untere Umschrift: *SANCTVS IOHANNES DE DEO FUNDATOR ORDINIS F. F. MISERICORDIAE.* Auf der einen Seite der Flanke das Wappen des Kurfürsten, auf der anderen die Relieffigur des hl. Johannes von Gott. Im Weltkriege 1916 eingeschmolzen.]

[GLOCKE, unterer Durchmesser 81 cm. Umschrift: *O PIA SANCTA DEI GENITRIX. VIRGO MARIA SVCCVRRE NOBIS ET POSTERIS* (= 1833). Nach N. A. Lepping, Mitteilungen aus einer kurzgefaßten Chronik, M. 1883, kam eine Glocke 1827 aus der damals abgebrochenen Kirche des Magdalenen-Hospitals an die Klemenskirche, die damals eine geborstene Glocke (vermutlich ebenfalls von 1751) besaß. Sie scheint 1833 umgegossen zu sein und ist im Weltkrieg 1917 eingeschmolzen.]

Neuerdings hat die Kirche wiederum zwei neue, stattliche Glocken erhalten.

DIE BETTEN DES KRANKENSAALES

Von den seit 1752 gestifteten Betten des großen Krankensaales, der anscheinend erst 1899 beseitigt wurde, hat sich leider kein einziges vollständig erhalten. Ein in der Festschrift von 1904 wiedergegebenes Lichtbild gibt das Innere des Saales mit sieben alten Betten wieder. Zwei Stirnseiten von ihnen befinden sich z. Zt., zu Bücherschränken umgearbeitet, in dem Arbeitszimmer des Oberbürgermeisters. Sie sind 196 cm hoch, 90 cm breit, der Betthimmel wurde von zwei dünnen Säulen getragen, der Raum dazwischen war durch einen Vorhang geschlossen, während an einer Längsseite der Bettlade eine feste Bretterwand die Kranken von ihrem Nachbar trennte. Oben befand sich eine Schnitzerei mit einem ovalen Rahmen, in dem das Ölgemälde eines Apostels sich befand; sein Name war in einer kleinen Kartusche am oberen Gesims des Bettes angebracht. Der untere Teil der Lade am Fußende, 65×75 cm groß, zeigte eine dekorative Malerei. Die vom Kurfürsten selbst gestifteten zwölf Betten, von denen später

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zwei wieder eingezogen wurden, werden alle den gleichen Schmuck gehabt haben, wie ihn das eine der beiden erhaltenen Stücke noch zeigt: auf grünem Grunde die verschlungenen Initialen CA, über denen der Kurhut schwebt, kreisförmig umgeben von zwei Lorbeerzweigen, die unten durch ein rotes Band verknüpft sind. Das zweite erhaltene Stück zeigt in einer gekrönten Umrahmung das Wappen der Familie v. Corfey (ein unter dem Henkel eines Korbes schwebendes Ei auf blauem Grunde) über einer großen Kartusche mit der übergangenen Inschrift: *Fundatio altera Quae Anno Domini 1752 in Honorem Doloriosissimae Passionis eiusdem Domini nostri Jesu Christi ab Excellentissmo ac Generoso D*(omi)*no Christiano Henrico de Corffey, Reverendissimi et Serenissimi Electoris Coloniensis qua Principis Monasteriensis utriusque Bavariae Ducis, Generali Locumtenente supremo Regiae* (? torm)*entariae Praefecto et peditum Colonello hic pie erecta est.* Nach dem Aufsatze im M. A. von 1904 waren weitere Betten mit den Stifterwappen des Vikars von St. Ägidii Spading, des Propstes von St. Ägidii Zumbrink, des Fürstbischöflichen Rates Kerckerinck und der Freiherren von Galen, Ketteler und Merveldt vorhanden. Zwei der Apostelbilder befinden sich seit einigen Jahren als Leihgaben im Landesmuseum.

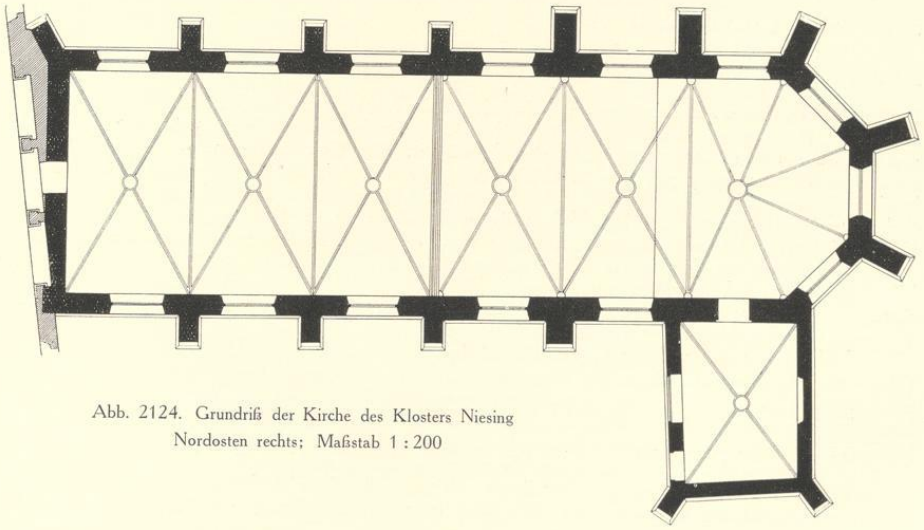


Abb. 2124. Grundriß der Kirche des Klosters Niesing
Nordosten rechts; Maßstab 1 : 200

DAS KLOSTER DER AUGUSTINERINNEN

MARIENTHAL GENANNT NIESING

LITERATUR. H. v. Kerssenbroch, Anabaptistici furoris narratio (MGQ V, 72) und die Gaesdoncker Handschrift von 1642 (dort Anm. b). — H. Kock, Series episcoporum, II, 1801, S. 123. — (Fr. Guilleaume) Beschreibung der Stadt M., 1836, S. 276, 14. — A. Tibus, Die Stadt M., 1882, S. 214 und 293.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

MA. 11. IV. 1905. — W. E. Schwarz, Studien zur Geschichte des Klosters . . . Niesing (Ztschr. 72, 1914, S. 47—151). — W. E. Schwarz, Die Akten der Visitation des Bistums Münster 1571—1573 (MGQ VII, 1913, S. 83). — K. Zuhorn, Die Beginen in M. (Ztschr. 91, 1935, S. 83).

QUELLEN. Chronik des Schwesternhauses Marienthal, Handschrift aus der Bibliothek v. Olfers (abgedruckt MGQ II, S. 421—441 und LXXXIII). — Carl v. Cooth, Geschichte des Gotteshauses Marienthal (1802), Handschrift im Staatsarchiv, Leihgabe des Altertumsvereins M. 98. — Die sonstigen Quellen des Staatsarchives sind verzeichnet bei L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, 1909, S. 57, 15. — H. Börsting, Inventar des Diözesanarchives, M. 1937, S. 286 u. 481.

ANSICHTEN UND PLÄNE. Die von Westen aufgenommenen älteren Stadtansichten zeigen nur den runden Dachreiter der Kirche. Alerdings Vogelschau von 1636 gibt eine Übersicht von dem großen, im Winkel der Klosterstraße und der Südseite des Servatii-Kirchhofes liegenden Grundstückes, das im Westen an die Häuser der Loerstraße Nr. 1—16 und nach Süden bis zum Südende der ehemaligen Kürassierkaserne reichte. Die Klostergebäude bildeten ein Quadrum in der Nordostecke des Grundstücks mit zwei parallelen, eng aneinander gedrängten Vorderhäusern und einem quer gelagerten Steinwerk, ähnlich dem ebenfalls in das 15. Jahrhundert zurückgehenden Hause der Grael, Neubrückenstraße 4 (Bd. III, S. 296). Bei der Kirche ist der nördliche, höhere Teil von Alerding im Verhältnis zum südlichen zu groß dargestellt. Westlich schlossen sich der Kirchhof und dahinter die Wirtschaftsgebäude an. Im Südteile des Grundstückes ist der Klosterteich, den die Klosterchronik bei dem Brande eines Nachbarhauses 30. III. 1520 (MGQ II, 425) erwähnt. Die damit verbundene Bleiche war für den Konvent, dessen Ordenskleidung fast ganz aus Leinen bestand, von größter Bedeutung (Cooth, fol. 176 b).

GESCHICHTLICHE NACHRICHTEN

Die irrtümlichen älteren Angaben über die Frühgeschichte der Niederlassung hat W. E. Schwarz (Ztschr. 72, 1914, S. 151) berichtigt. Danach kamen 1444 drei Schwestern des Gemeinsamen Lebens, darunter Adelheid von Keppel, aus dem Konvente zu Schüttorf nach Münster. Der Domdechant und sein Kapitel überließen ihnen einen Teil der diesem gehörigen, S. 420 erwähnten Pauli-Freiheit, nämlich das an der Hundestiege, der heutigen Klemensstraße, gelegene, nach der Erbmännerfamilie benannte Grundstück Niesing (F. Darpe, Codex traditionum Westfalicarum, II, S. 18). Hier wohnten die Schwestern 15 Jahre lang und besuchten die Pfarrkirche S. Ludgeri. Adelheid v. Keppel überlies 5. IV. 1449 das von ihr dort gebaute Haus ihnen zu gemeinsamem Leben nach den Grundsätzen ihrer Vereinigung (Ztschr. 72, S. 86). Die kurz darauf verstorbene Witwe des Hofmarschalls Hermann v. Merveldt, Richmodis v. Aschwede, vermachte den Nonnen ihre Besitzung auf der Südseite des Servatii-Kirchhofs. Der Rat kannte, da die Erblasserin nicht Bürgerin war, das Testament nicht an, erklärte sich aber 16. IV. 1451 bereit, falls der Konvent das Grundstück durch Kauf oder Schenkung erwerben und darauf eine Kapelle bauen würde, für deren Altar eine Pfründe zu stiften (Staatsarchiv, Urkunde 2). Schon fünf Tage später, 21. IV. 1451, verkauften die Erben der Verstorbenen den Schwestern das Grundstück, um darauf einen Konvent nach der Regel des hl. Augustinus, Dominikus oder Franziskus einzurichten. Auch sollten sie an dem Altare der zu erbauenden Kirche Seelenmessen für die Familien v. Merveldt und Aschwede stiften und auf diesem Altare *belde unser leven Frouwen myt eren Sone Jh(es)us, so de van den Galgen des hilligen Cruces geloset was, sunte Anthonii unde sunte Katharinen* aufstellen (Urkunde 3). Die Ausführung verzögerte sich wegen der Stiftsfehde, die 23. X. 1457 durch den Vertrag von Kranenburg ihr Ende fand. Der Weihbischof Johann Wenneker weihte 29. IX. 1458 die Kapelle und den danebenliegenden Kirchhof des Konventes ein (A. Tibus, Geschichtliche Nachrichten über die Weihbischöfe von M., 1862, S. 40: *primum altare . . . dedicatum est in honore XII Apostolorum, quatuor Evangelistarum . . ., secundum in honore Sanctorum quator Doctorum . . ., Tertium . . . in honore Sanctae Mariae Magdalenae . . . Anniversarium dedicationis ipsius ecclesiae transtulimus in dominicam festum S. Michaelis proxime sequentem*). Damals erhielt die Niederlassung Niesing den Namen Marienthal. In einer weiteren Urkunde vom 21. XII. 1458 (Ztschr. 72, S. 91, 3) hob der Bischof die Niederlassung aus dem Pfarrverbande von S. Servatii heraus und erteilte den Schwestern die Erlaubnis, die Regel des hl. Augustinus anzunehmen und das begonnene Gebäude zu vollenden. Danach fällt die Einrichtung des Klosters erst in das Jahr 1459, nicht 1464 (Kerssenbroch) oder 1449 (Tibus). Die Vorschriften über das klösterliche Leben in den Schwesterhäusern des gemeinsamen Lebens erließ der Bischof 24. IV. 1463 (Ztschr. 72, S. 102, 5). Sie wurden vom Papste Paul II. am 22. XI. 1467 bestätigt (Ztschr. 72, S. 102, 6). Die maßgebenden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

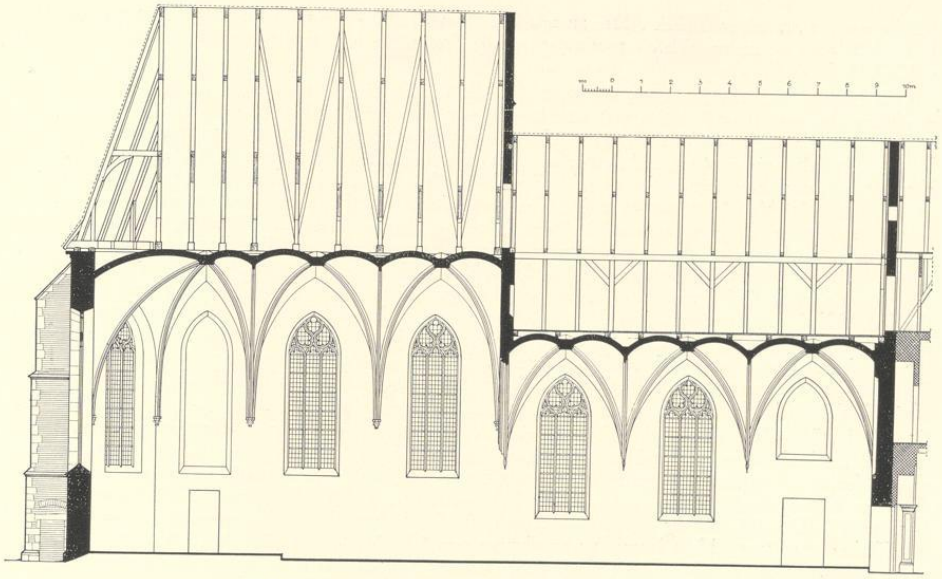


Abb. 2125. Längsschnitt der Kirche des Klosters Niesing
Nordosten links; Maßstab 1 : 200

Statuten der Visitatoren über Klausur, die Ämter, die Gelübde des Gehorsams, der Armut und Keuschheit, über das Schweigen, das Verhalten im Werkhause, Reventer und Dormitorium nehmen darauf Bezug (Ztschr. 72, S. 100—127).

Über die Erbauung der Kirche und ihre nachträgliche Erweiterung erzählt die Chronik (MGQ II, 422) nur, daß sie *vor hen al getimmert* gewesen sei, ehe die Kirche des Klosters Agnetenberg in Dülmen zur Zeit der Würdigen Mutter Judith Kerkerinck (1472—1491) und des Paters Johann Veghe (1481—1504) eingeweiht wurde. Dagegen weiß die 1802 von C. v. Cooth verfaßte Chronik zu berichten, daß fast *zu eben dieser Zeit* man *die hiesige Kirche mit dem Chor der Jungfern vergrößert* habe, *welches um so nötiger war, als die Zahl derselben eirst bis 99 anwuchs.* Die Quelle für diese, vom Baubefund bestätigte Angabe (fol. 52) ist nicht bekannt. Die Bischofschronik (MGQ III, 216, Anm.) erzählt, daß die Nonnen erst *nach lange Jahre, nemblich anno 1480, ere Kerke, die sie jetzt noch hebben, reide gemaket.* Auch Kock (Series II, 249) verlegt ihre Erbauung in die Zeit des Fürstbischofs Heinrich v. Schwarzenberg (1466—1496).

Die Nachrichten über die Entwicklung des Konventes bis zur Zeit der Wiedertäufer sind sehr dürftig. Unter der Mutter Else v. Drolshagen (1500—1541) wurde *dat spinhues getimmert* (MGQ II, 423). In dem *Herrenhues* wird 1528 der *heren saal* genannt, in dem der verstorbene Rektor aufgebahrt wurde. Bei der lebendigen Schilderung der Unruhen 25. V. 1525 spielen die Klosterpforte am Servatii-Kirchhofe und das Gasthaus, die heutige Schule, eine Rolle (S. 426). Der Konvent besaß damals nur *11 worcke stelle. Spinhues* und *Seikenhues* werden 1529 genannt. Am 25. II. 1534 drangen die Wiedertäufer *in unse Kerke, daruth nemende unse ornamente, int eirste 3 kelke sulver und verguldet.* Der Versuch, die Monstranz, die 400 Mark gekostet hatte, zu retten, schlug fehl (S. 432). *Ock hebben se al unse caselen hen genommen, der by 30 was, under welcken weren vif fluwele casule, ene swarte fluwele choir kappen und 2 roide fluwele epistel rocke, unde noch vele mer ander cleinode und kostele ornamenten der kerken mede nemen unde wat se nicht en konden hen nemen, hebben se to brocken, als de hillichdomes tafelen, welck se tor stunt untwe slogen.* Wohl aber gelang es, *den besten kelck* durch einen *guden truwen klercke* und die Rentenbriefe in den *kebbesen* (Kiepen) zweier

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mägde aus der Stadt heraus nach Ahlen zu schaffen. Am 27. II. 1534 verließen alle Schwestern die Stadt. In ihrem Kloster quartierten sich *die Hollender und die Fresen, die boeswichters, und ander fromet volck*, ein (MGQ II, 165).

Als die Nonnen nach der Eroberung der Stadt 24. VI. 1535 zurückkehrten, *heft et dar zeer elendelike und droiflike gestalt gewest, und vunden* (se) *unse huse so zeer unreine und vuel gemaket, so dat se genoch hadden to doen, dat to waschen unde to verfligen. Unde et war hir alrewegen zeer to brocken gewesen als de cellen up den dormiter glase vinsteren und doeren en wech genommen . . . Unde boven al hebben de wederdopers unse kercken iamerlik verdorven, dat welfte in den choir to brocken unde ock de torn is dar neder gevallen war ene maent vor dat Munster gewunnen wairt.* Der Gottesdienst fand die vier nächsten Jahre im *Spinhues* statt, in dem der Altar *an der neigekamer* errichtet war. Noch vor dem Tode der E. v. Drolshagen 1541 *hebbe wy unse chor weder bewelven laten, ock den torn und glaze vinster maken laten* (Chronik, S. 438). Die Gesamtkosten der Wiederherstellung betrugen 9000 Gulden. *Mer allene de boke up unser heren liberie weren mer den dusent gulde wert. Ock 2 rode siden vanen vor 40 gulden gekost.* Nach dem Tode des Paters Egbert Deitinckhof 1539 *is unser suster kercke rede gemaket, so dat wy in den solven iair . . . uth den spinhuse weder in de kercken quemen. Unde dat was up unse kerckwiinge. Des iair dar na up densolven dach* (1540) *so hebbe wy unse kercke, gerwekamer unde altaire weder wien laten und des dages darna ock unsen kerckhof* (S. 439). Dieselbe Quelle hat an anderer Stelle (S. 441) die Zeitangabe *up unse Kerckwijnge, dat do was des daghes na sunte Remigius* (2. X.).

Die Ztschr. 72, 136 f. abgedruckten Verzeichnisse der Wohltäter des Klosters bieten fast nur deren Namen und Geldgeschenke ohne Jahreszahlen. Bald nach der Gründung schenkte die Familie eines Hermann Loick 45 Gulden *to ener tafelen to malen un twe vanen* (Ztschr. 72, 136). Der große Flügelbau vor der Südwestfront der Kirche, der heute noch steht, ist 1635 renoviert; vgl. S. 460. Die Kämmerei-Rechnung der Stadt berichtet 26. II. 1603, daß die *Juffern to Nyssinck* 50 M. erhielten, als sie *umb betterung tho iren Orgel und irer Kerken gesuplicert.* Nach langen Verhandlungen vom 13., 24. II und 13. III. 1696 gestattete der Rat den Nonnen, das an der *Büddeley* (Bd. I, 183) belegene und an den Klostergarten anschließende Havichhorstsche oder Holsteinsche Haus samt Hof gegen Erstattung von 500 Rtlr. und Errichtung zweier Gademe von je $^1/_2$ Dienst zur Klausur einzuziehen (Stadtarchiv VIII, 228). Die Wohltäter-Liste berichtet 1707 von einer Schenkung von 100 Rtlr. *zu Behuf einer neuen Orgel* und 23. II. 1708 von einem Vermächtnis des Obersten Hermann Otto v. Westerholt für denselben Zweck. Am 13. II. 1756 brannte das Bauhaus mit den darin lagernden 79 Fudern Getreide und sechs benachbarte Wohnungen ab. Die Bitte an den Kurfürsten um eine Beihilfe wurde abschlägig beschieden (Cooth, fol. 130). Die 24. X. 1759 vom Konvente erhobenen Glockengelder betrugen 150 Rtlr. (Ztschr. 61, 50), die Kriegsquotisationen vom 22. III. 1760 nicht weniger als 1900, jene vom 16. III. 1762 weitere 950 Rtlr (Ztschr. 37, 5 und 73). Nach 1784 schaffte das Kloster *seinen sehr weitläufigen, einem Stadtkloster nicht angemessenen Ackerbau klüglich ab* (Cooth, fol. 139). Über den Neubau des Flügels am Servatii-Kirchhof (Klosterstraße 19) im Jahre 1786 vgl. Bd. IV, 407. Nach den neuerdings bekanntgewordenen Akten über das Haus auf der Engelenschanze ist nicht A. Boner, sondern Anton Wilhelm Thelen als der Erbauer beider Gebäude anzusehen (Bd. IV, 286). Das *zum Empfange der die Jungfern besuchenden Verwandten und Fremden* bestimmte Gebäude wurde 23. I. 1786 durch den Fürstbischof Max Franz zur Mädchenschule der Servatiipfarre bestimmt, in der zwei Nonnen des Klosters als Lehrerinnen tätig sein sollten (Cooth, fol. 142). Der neue Flügel wurde 1794 von dem Kaiserlichen Kriegskommissariate beschlagnahmt. Die 1802 vom Generalvikariate geplante Verlegung seines Archives in das Kloster unterblieb (H. Börsting, S. 75). Ein Befehl des Königs von Preußen verbot 31. I. 1803 die Aufnahme von Novizen (Cooth, fol. 170). 1804 wurde das *neue Gebäude* nebst Waschhaus und Stallung dem Grafen v. Bocholtz auf 10 Jahre vermietet (fol. 177 b). Eine Aufnahme des Inventars erfolgte I. 1809 (Staatsarchiv Münster, Domänenregistratur I, 69, 5). Danach waren zwei kleine Glocken, drei Altäre in der Kirche, je ein weiterer im Kapitelhaus, in der Sakristei und im *kleinen Eckzimmer* vorhanden. In Ausführung des Kaiserlichen Ediktes vom 14. XI. 1811 erschien am 2. XII. der Kommissar Liessem in Begleitung des *berühmten* Malers Rincklake. Der Geldbestand, die Akten, die 250 Bände zählende Bücherei und sieben Gemälde wurden in dem der Kirche gegenüberliegenden großen Krankenzimmer sichergestellt. Die Monstranz und das Ziborium aus vergoldetem Silber, ein silbernes Gefäß der hl. Öle, zwei silberne, vergoldete Kelche, sechs *in der Kirche befindliche Mahlereien*, von denen zwei einen Teil des Hochaltares bildeten, und die acht Meßgewänder blieben zu einstweiligem Gebrauch der Kirche (fol. 211). Die Möbel und Utensilien konnten die Nonnen, deren Zahl auf 14 herabgesunken war, zu eigenem Besten verkaufen. Sie mußten am 3. I. 1812 das Kloster räumen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

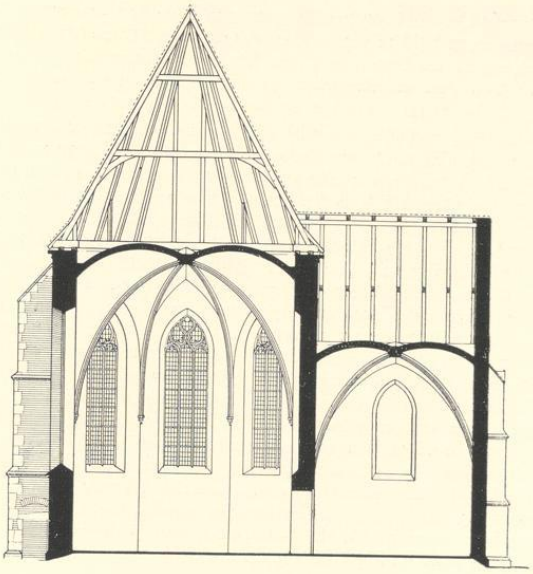


Abb. 2126. Querschnitt der Kirche und der Sakristei des Klosters Niesing; Maßstab 1 : 200

Vom Kloster ergriff die Militärverwaltung Besitz. Fast das ganze Jahrhundert beherbergte es das Traindepot. Der *Generalsflügel* am Servatii-Kirchhof wurde 1820 Dienstwohnung des ehemaligen Freischarenführers v. Lützow und der folgenden Divisionskommandeure (Bd. IV, 407). Im VIII. 1822 wurde der Turm der Kirche abgebrochen (Kurzgefaßte Chronik S. 60). Das Traindepot wurde 13. VI. 1903 vom Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern käuflich erworden. Die Kirche wurde wiederhergestellt und 9. IV. 1905 wieder eingeweiht. Auch der Generalsflügel ging 1928 in ihren Besitz über und wurde zu einem Novizenhause umgebaut. Über das kleine, dem Chor der Kirche vorgelagerte Haus, Servatii-Kirchplatz 6, vgl. Bd. II, S. 250 und MA. 11. IV. 1905.

DIE BAUBESCHREIBUNG

Die im Lichten 26,70 m lange und 7,46 m breite einschiffige, kreuzgewölbte, nach Nordosten orientierte Kirche besteht aus zwei annähernd gleichzeitigen Teilen. Beide zeigen die gleichen Maßwerkformen der dreibahnigen Fenster, sind von Backstein mit Sandsteingewänden erbaut und mit Pfannen gedeckt.

Der ältere ist der niedrigere, südwestliche Teil mit drei oblongen Jochen von je 4,23 m Länge. Die Westwand ist durch den großen, ein wenig im Winkel vorgebauten großen Dreiflügelbau von 1635 verdeckt, so daß nur der westliche schräge Strebepfeiler der Kirche zutage tritt. Die schmalen Rippen mit Birnstabprofilen verschneiden sich an den Wänden in 3,2 m Höhe ohne Kapitelle oder Dienste, ähnlich denen des Domkreuzganges um 1395. In den flachen, 43 cm messenden Schlußsteinen sind (von Norden nach Süden) ein Christuskopf mit Spruchband, eine (neuzeitliche) Mutter Gottes und die Heiligenfigur des hl. Augustinus mit Pedum und Herz gemalt. Die Scheitel der gebusten Gewölbekappen liegen 7,3 m, die Oberkanten der mit drei Reihen ein wenig vorgerückter Backsteine abschließenden Außenmauern 7,9 m, der Dachfirst 14,5 m über dem Flur. Die 1,50 m breiten und 4,62 m hohen Fenster liegen 1,67 m hoch. Das Maßwerk stimmt mit dem der Langhausfenster von S. Servatii überein (Beschreibung und Datierung S. 305). Das dritte Fenster der West-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

seite und das erste Fenster der Ostseite über dem Ausgang zum Hofe sind vermauert. Die Mauerstärke beträgt 68 cm; die Strebepfeiler springen 1,05 m vor und sind 66 cm breit. Diese Maße gelten auch für die Strebepfeiler, welche den durch ein 31 cm breites, gefälliges Profil verstärkten Gurtbogen zwischen den beiden Kirchenteilen abstützen. Von dem ursprünglichen, gewiß vieleckig zu denkenden Chorabschluß ist nichts bekannt.

Der nordöstliche, ein wenig längere Teil der Kirche scheint als Chor bezeichnet worden zu sein, obwohl die Altarstufe in seiner Mitte liegt. Er zählt zwei Joche von etwa 4,30 m Länge und das aus fünf Seiten des Achteckes konstruierte Altarjoch. Die etwas reicher profilierten Birnstabrippen ruhen auf mit plastischem Blattwerk verzierten Konsolen ohne Dienste. Von den Schlußsteinen zeigt der letzte (über dem Altare) die Rose des Schweigens (vgl. die Bestimmungen der Ordensstatuten, Ztschr. 72, 119), der mittlere ein Wappenschild mit goldener, heraldischer Lilie in rotem Felde, der letztere krauses, goldenes Blattwerk auf grünem Grunde. Die Kappen der gebusten Gewölbe liegen 10,36 m, die 5,31 m hohen Maßwerkfenster 3,08 m über dem Flur. Die Mauerstärke beträgt 80 cm. Die Strebepfeiler springen 1,3 m vor und sind 77 oder 93 cm breit. Die fünf vor die Westseite und um das Chor herum gestellten Strebepfeiler hatten ursprünglich rechtwinklige, 1,40 × 0,92 m messende Durchgänge, die wegen der hier sehr nahen Kirchhofsmauern notwendig waren; sie sind heute vermauert. Der Weg zwischen diesen Strebepfeilern war durch niedrige Pultdächer geschützt. In der Westwand des Altarjoches befindet sich eine auch außen erkennbare Sakramentsnische von 86 × 37 cm. Die 10,10 m hohen Außenmauern schließen mit einem kräftig gekehlten Sandsteingesims ab. Die über dem Satteldach des älteren Teiles sich erhebende Südwand des Chores greift über das Backsteingesims des ersteren herüber. Die Dachfirst liegt 18,40 m über dem Kirchenflur. — Während das Jahr der Weihe des älteren Teiles, 1458, urkundlich feststeht, liegt für den Chor nur die Angabe der Bischofschronik, 1480, vor. Da seine Gewölbe durch die Wiedertäufer zerstört wurden, kann das Wappen in dem mittleren Schlußstein nur auf den Domherrn Rotger v. Korff gnt. Schmising bezogen werden, der 1537—1548 die Dechantenwürde bekleidete (Westfälisches Familienarchiv, 15. II. 1926, S. 63) und zu dessen Zeiten die Kirche 1540 geweiht wurde. Der Dechant Otto v. Korff (1484—1497), der in der Wohltäterliste (Ztschr. 72, 138) mit 1 Mark verzeichnet ist, kommt nicht in Betracht.

Auf der Südseite des Altarjoches ist die 3,97 × 6,05 m im Lichten messende, kreuzgewölbte, nicht ganz rechtwinklige Sakristei angebaut. Ihr nicht ursprüngliches Obergeschoß war durch einen hölzernen Verbindungssteg von dem benachbarten Klostergebäude aus zugänglich. Auch ihr nordöstlicher Strebepfeiler zeigt die frühere Durchgangsöffnung. Die Höhe bis zum Schlußstein beträgt 6,74 m. Die Nordwand hat eine blinde Fensternische. Im Flur befindet sich nur ein abgetretener Grabstein eines Ungenannten, der 22 Jahre Sazellan war (demnach Johann Hermann Wesseling, Rektor 1739—1761).

Der quer südlich vor die Kirche gelegte, stattliche Barockbau (Abb. 2127) von 1635 aus Backstein mit Sandsteingewänden erinnert an die Dreiflügelbauten des Adels des 18. Jahrhunderts. Seine Rückfront mißt 50 m, die von den Seitenflügeln eingeschlossene Südfront 25 m. Von den beiden nicht ganz im rechten Winkel anschließenden Flügeln zeigt der 9½ m breite, östliche im Erdgeschoß zwei breite im Korbbogen geschlossene Einfahrten, im Obergeschoß drei breite Fenster, während die Fenster der drei in dem ausladenden Giebel untergebrachten Bodengeschosse in gotischer Weise auf Luke geordnet sind. Dasselbe ist bei dem westlichen, schmaleren, durch einen sich abzeichnenden Schornstein aufgeteilten Giebel der Fall. Der Mittelbau mit niedrigerem Traufgesims ist durch eine verzierte Mitteltür ausgezeichnet. Ihre Umrahmung zeigt oben ein strahlendes Herz, über dem die hl. Taube schwebt, mit der Darstellung der Verlobung der hl. Katharina. Darüber das Chronogramm *LIebe gottes In Vnseren hertzen aVsgegossen DVrch Den heILIgen geIste so Vns Ist gegeben VVorDen* (= 1635). Über dem Türsturz *Aed. 1449* (!) *1635 Ren.* Beide Flügel werden im Kerne den ursprünglichen Klostergebäuden angehören. Im Mittelbau liegen in beiden Geschossen die Flure auf der Nordseite, die Treppe mit gutem Barockgeländer neben dem Eingang. Im MA. 11. IV. 1905 sind einige in den Gängen des Klosters befindliche Grabsteinplatten von 1605, 1631, 1693 und 1718 erwähnt.

AUSSTATTUNG

KREUZTRAGUNG CHRISTI. Weiß bemaltes Sandstein-Bruchstück eines Altares, 55 × 165 cm, mit der links knienden Magdalena, dem rechts befindlichen Simon mit den hl. Frauen. Im Hintergrunde zuschauende, wehklagende Nonnen. Vgl. die Wohltäterliste, nach der 1646 Gottfried Herding 125 Rtlr. schenkte, wovon die Altartafeln der Kirche erneuert wurden (Ztschr. 72, 143). Flur des Erdgeschosses links von der Kirchentür.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 2127. Das Niesing-Kloster von Süden; der Mittelbau von 1635 mit den Seitenflügeln Aufnahme 1903?

FÜNF HOLZRELIEFS aus der Leidensgeschichte: die Geißelung, 70×127 cm; Christus, der von den Schergen auf dem Wege vom Hohenpriester zu Pilatus mißhandelt wird, 85×125 cm; die Kreuztragung mit Veronika und Simon, 70×127 cm; Christus, auf dem Kreuze liegend, wird seiner Kleider beraubt 86×125 cm; Christus am Kreuze. Teilweise stark beschädigt; einzelne fehlende Köpfe und Füße sind durch Holzklötze ersetzt. Geringe Arbeiten eines Gröninger-Nachahmers aus dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts. Die Geißelung zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Epitaphe der Wennemar v. Aschebrock, † 1609, im Dom (Bd. V, S. 264). Die Bildwerke gehören zu den sieben Stücken, die 1881 der Kgl. Militärfiskus dem Altertumsverein schenkte (Ztschr. 39, 202; M. Geisberg, Kurzer Führer, 1898, S. 12). Sie befinden sich seit 1908 als Leihgaben bei der Stadtverwaltung zu Wiedenbrück.

S. ANTONIUS DER EINSIEDLER UND S. ANTONIUS VON PADUA. Geringes Ölgemälde der Mitte des 18. Jahrhunderts in altem Rahmen, 85×112 cm.

DIE KIRCHE DER ST. GEORGSKOMMENDE

DOMUS TEUTONICORUM ST. GEORGII, DEUTSCHORDENS-KOMMENDE

Patrone: S. Maria et Georgius. Georgskommende Nr. 41

LITERATUR. Kerssenbroch, MGQ V, 59. — Tibus, Stadt M., 1882, 278. — Josef Hoffmann, Die Deutschordenskommende zu Mülheim a. d. Möhne (Diss.), Koblenz 1895. — Karl Holthaus, Die Georgskommende in M. (Diss.), Hildesheim 1911. — Konrad Förster, Die wirtschaftliche Lage der Deutsch-Ordens-Ballei Westfalen im 18. Jahrhundert (Ztschr. 73, 1915, S. 87).

QUELLEN. L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, 1909, S. 54, 8. — K. Holthaus, S. IX f. — H. Börsting, Inventar des Diözesanarchivs, M. 1937, S. 285.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ANSICHTEN UND PLÄNE

1. Ansicht von Westen im Stadtbilde des Hermann tom Ring, 1570. Abb.: Bd. I, S. 8. Die Front der Kirche mit drei Maßwerkfenstern widerspricht ihrer Zweischiffigkeit; im Giebel ein Fenster des Hochschiffes; ein Westportal fehlt. Schlanker Dachreiter. Das Kommendehaus hat einen zweigeschossigen Treppengiebel zur Aa hin. — 2. Ansicht im Stadtbilde des Nikolaus tom Ring, 1618. Abb.: Ansichten und Pläne, Tafel II. Die Kirchenfront fehlt, der Dachreiter ist weggerückt; ein Haus unterhalb von ihm zeigt ein *Ausstecksel*, das Kommendehaus einen Dreieckgiebel. Die gleichen Fehler in der Kopie von Carel Allardt (Tafel IV). — 3. Vogelschau-Ansicht von Süden im Stadtbilde des E. Alerdinck, 1636. Abb.: Bd. I, S. 11. Der Kirchhof nördlich von der Kirche sehr groß; starker, achtseitiger (?) Dachreiter. Anbau auf der Südseite der Kirche; Kommendehaus mit Treppengiebel. — 4. Grundriß der Kommende mit z. T. eingezeichneten Häusern, Federzeichnung, 42 × 46,8 cm Bl., mit Rötel quadriert, mit eingeschriebenen Zahlen 1—105, die auf einem beiliegenden Zettel erläutert sind. Staatsarchiv, Kommende Nr. 99 (Abb. 2133). Nach den Straßenkatastern des Staatsarchives fällt die Entstehung etwa in das Jahr 1740. Ungenaue, verschrobene Kopie (Umdruck) bei Holthaus, der S. 101 die Erläuterung unvollständig abdruckt. — 5. Grundriß der Kommende mit eingeschriebenen Erläuterungen, Federzeichnung, 29½ × 42 cm Einf. mit Maßstab von 20 geom. Ruten. Oben *Grundlage . . .* (usw.) *aufgenommen und zur Carte gebracht von F. A*(nton) *Jansinck, Fändrich der Artillerie und beeideter Landmesser im Jahr 1788.* Bibliothek v. Olfers. — Ferdinand Koch, Die Gröninger, S. 157, erwähnt eine von J. Hoffmann in den Akten der Kommende zu Mülheim gefundene, (Johann Leonhard Mauritz) Gröninger bezeichnete Karte der Kommende. Auch in der Akte 99 in Münster befindet sich ein Entwurf für eine Mauer an der Aa von seiner Hand.

GESCHICHTLICHES

Nach den Feststellungen von K. Holthaus wird eine Besitzung des Deutschen Ordens in Münster zuerst 1245 erwähnt (WUB III, 439). 1247 überwies ihm Bischof Ludolf ein Grundstück zur Erbauung seiner Kirche *prope molandinum nostrum Bischopinghove* (WUB III, 471 und 347). Ein Komtur wird zuerst 1263 (WUB III, 704) genannt. Seit 1473 sind die Kommenden von Mülheim und Münster zunächst zeitweilig, seit 12. VI. 1657 endgültig vereinigt, doch wurde die hiesige Haushaltung bis 1628 fortgesetzt (Holthaus, S. 16 f.). Über die Anlage der Judenschanze (des *Scharfen Hügels*) von 1637 (nicht 1633) vgl. Bd. I, 215, über die hier geplante Residenz des Fürstbischofs Bd. I, S. 27, 30, Nr. 64 und S. 228. — Der Konvent wurde VI. 1809 aufgehoben (Schmitz-Kallenberg). Kirche und Kommendenhaus dienten fortan als Proviantamt, in neuester Zeit als Ersatzverpflegungsmagazin.

DIE KIRCHE

GESCHICHTLICHES. Über die Kirche berichtet H. Kock (Series I, 103) *anno c. 1444 post festum S. Georgii insigne hoc templum, quod iam conspicimus, coeptum aedificari, ut testatur inscriptio ad columnam templi in caemiterio prope domum . . . pastoris.* Nach Ficker (Bd. V, 244, 4, I, 11) und der Oldenburger Handschrift (fol. 2 § 1) lautete sie Anno dni m·cccc·xliiij poſt georgii hoc templu(m) inchoatu(m) eſt. Sie befand sich an der nordwestlichen Ecke der Kirche. Der 45 × 79 cm große Stein war um 1900 noch vorhanden, ist aber nicht mehr sichtbar. Kerssenbroch (MGQ V, 61) schreibt: *Templum habent satis commodum et foris et intus mediocriter exornatum et praeter statuam S. Georgii draconicidae aliis quoque (picturis et) imaginibus depictum* (Gaesdoncker Handschrift, 1642:) *et cum insigni organo provisum. Turricula in tecto extans ab una parte occlusa, altera vero patens duas habet campanas satis sonoras . . .* Holthaus (S. 21) berichtet ohne Quellenangabe, der Chor sei durch einen Apostelgang abgeschlossen gewesen. Die 1511 gegründete Georgsbruderschaft schenkte der Kirche einen Altar und übernahm dessen Unterhaltung (Holthaus, S. 84). An der Südseite der Kirche, zwischen dem zweiten und dritten Strebepfeiler, befand sich nach dem Plane von etwa 1740 ein *Calvarieberg*. Der erste Sturm der Wiedertäufer auf Kloster und Kirche erfolgte 24. II. 1534 (MGQ VI, 320). Hier quartierten sich die Bürger aus Coesfeld ein (MGQ II, 165; VI, 540) und fanden hier in einer Eichenkiste 2 Monstranzen, 4 Kelche, 1 silbernes Rauchfaß, 7 Löffel, einige Silberbecher, Silber- und Goldmünzen (MGQ VI, 544). Bei der Belagerung 1657 erlitt die Kirche große Schäden durch Bomben, so daß 27. VIII. 1657 nach dem Texte des Belagerungsplanes (Geisberg, Ansichten und Pläne, S. 101, Z. 38) *die Kirche greulich ruiniert worden, ut prudentium architectorum iudicio templum nisi prius dejectum restaurari bene nequeat* (S. 97, Z. 115). Auch nach den Kriegstagebüchern wurden *Kirche und Commenturei*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

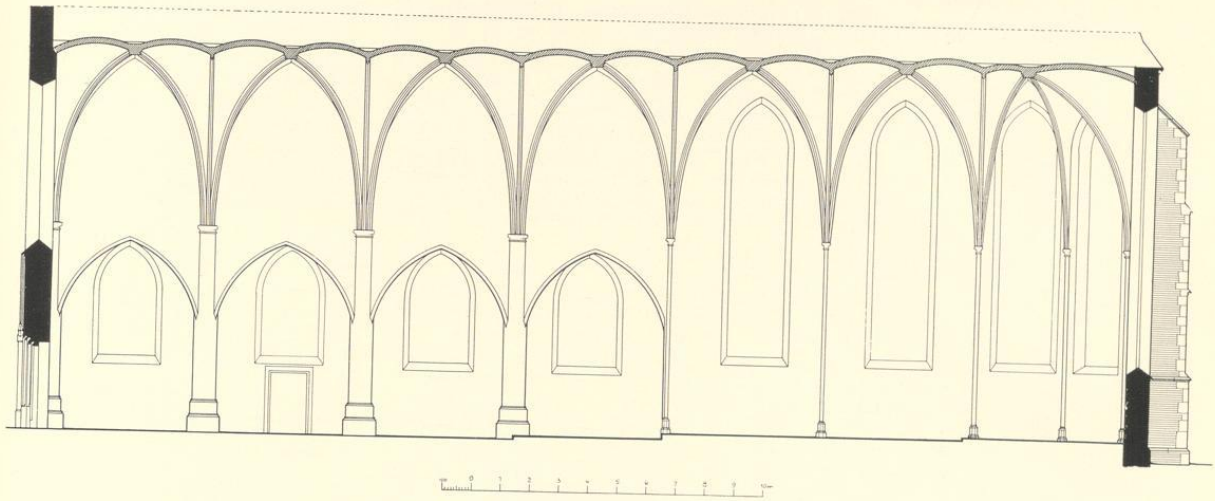


Abb. 2128. Längsschnitt der St.-Georgskommenden-Kirche
Maßstab 1 : 200; Osten rechts

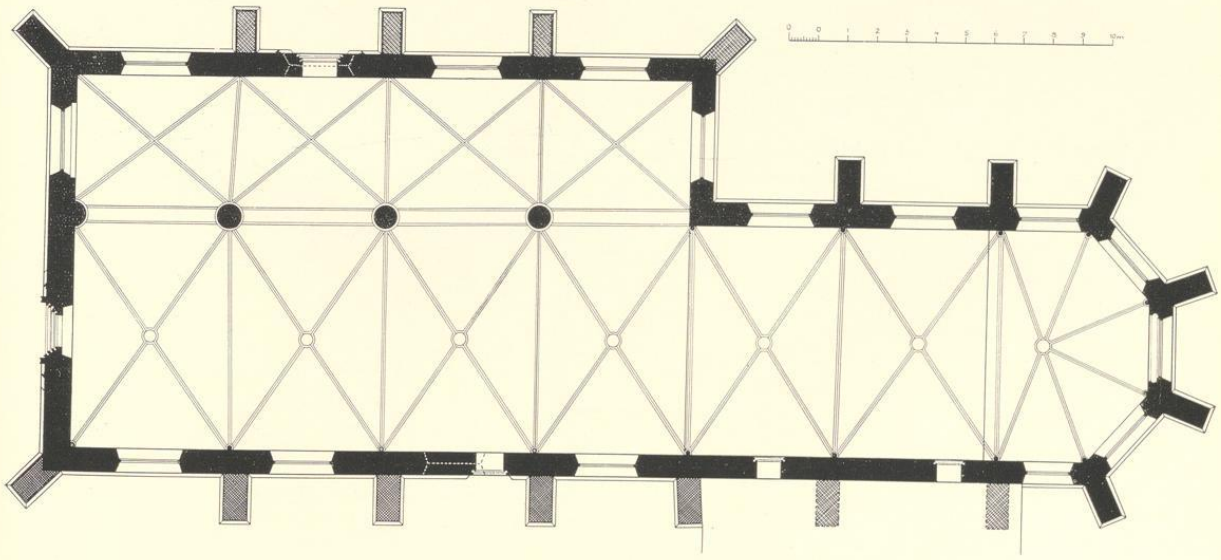


Abb. 2129. Grundriß der St.-Georgskommenden-Kirche
Maßstab 1 : 200; Osten rechts

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

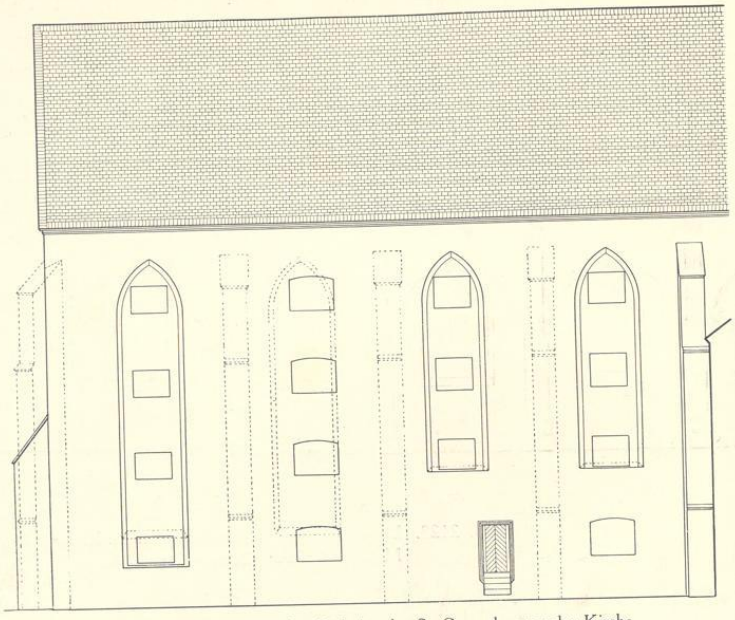


Abb. 2130. Aufriß der Südseite der St.-Georgskommenden-Kirche
Maßstab 1 : 200

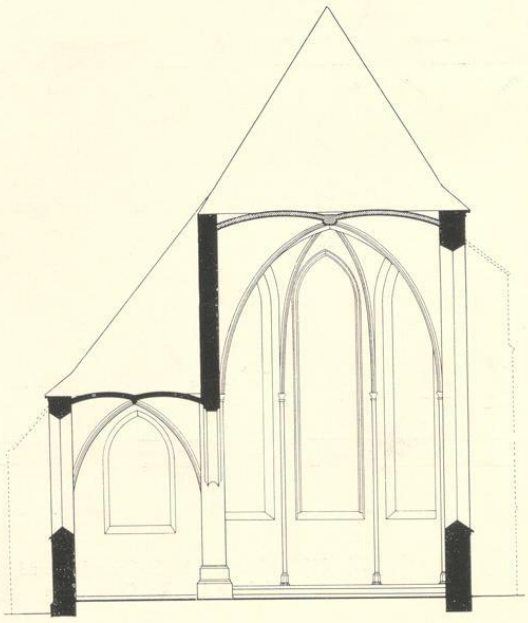


Abb. 2131. Querschnitt der St.-Georgskommenden-Kirche
Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

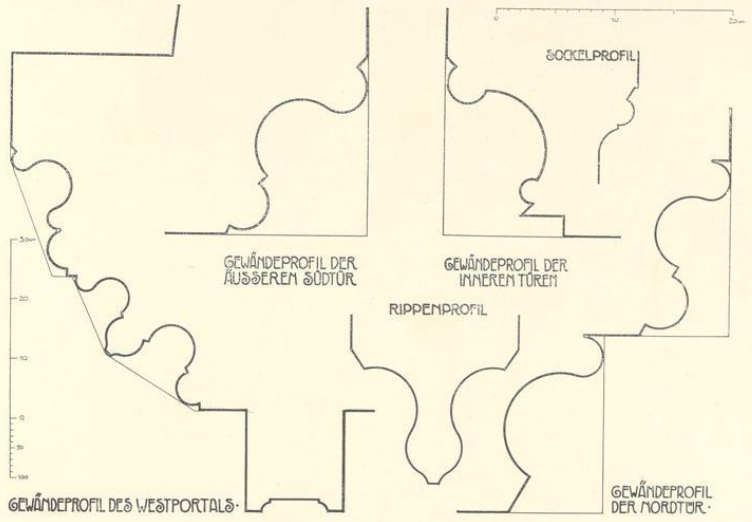


Abb. 2132. Profile von der St.-Georgskommenden-Kirche

ziemlich beschädigt (Ztschr. 13, 266, 229). Nach Holthaus (S. 22) wurde das Dach von über 100 Kugeln getroffen. Der Orden habe allein für die durchschossenen Fenster 150 Rtlr. Schadenersatz gefordert. Die Kirche sei nachher *wieder hergestellt und verschönt* worden. 23. V. 1761 wurde der Hannoverisch-Englischen Besatzung die Kirche zu ihrem evangelischen Gottesdienst eingeräumt, doch blieb das Chor noch den Katholiken (Ztschr. 37, 46). Die auf die Kommende beschränkte Pfarre der S.-Georgs-Kirche wurde 30. IX. 1809 teils der Überwasser-, teils der Aegidiikirche überwiesen, wobei die Aa die Grenze bildete.

Über die Veränderungen, die mit der Kirche vorgenommen wurden, seitdem sie nach der Aufhebung der Kommende als Proviantamt diente, können, nachdem angeblich um 1914 die Bauakten durch die Militärbehörde eingestampft wurden, genaue Angaben nicht gemacht werden. Durch den Kirchenraum wurden über dem Kirchenflur drei weitere Holzböden gezogen, die Maßwerke aller Fenster entfernt, die letzteren vermauert und durch drei bis vier rechteckige Öffnungen ersetzt, alle Strebepfeiler, außer denen am Chore, dem westlichen am nördlichen Seitenschiff und dem östlichen an der Südwand neben dem Kommendehause beseitigt, die Gewölbe herausgeschlagen und ihre Dienste mit Ausnahme einiger Säulchen im Erdgeschoß des Chores und an der Südwand der Kirche weggenommen und schließlich die Außenmauern mit Ausnahme des Chores und der Ostwand des Seitenschiffes verputzt. Zwei Schlußsteine wurden vor 1907 von der Intendantur dem Landesmuseum überwiesen; aus welchem Gewölbejoch sie stammen, ist nicht bekannt. Die schönen Eisenbeschläge der Westtür, die 1925 unter später aufgenagelten Brettern gefunden wurden, sind bei einem Neuverputz des Gebäudes wiederhergestellt worden.

BAUBESCHREIBUNG. Zweischiffige, vierjochige, kreuzgewölbte Kirche aus Backstein mit Sandsteingewänden, mit einschiffigem, zweijochigem Chor und einem aus fünf Seiten des Achteckes konstruierten polygonalen Abschluß. Ein südliches Seitenschiff hat die Kirche, obwohl das Stadtbild Hermann tom Rings ein solches zeigt, nie besessen. Die Zweischiffigkeit ergibt sich vielleicht aus der Benutzung der Fundamente der älteren Kirche des 13. Jahrhunderts für das Hauptschiff von 1444. Für die Gleichzeitigkeit beider Schiffe sprechen die stilistische Übereinstimmung der Gewändeprofile aller Türen (Abb. 2132), die beiden Schlußsteine (B. Meier, Die Skulpturen des Landesmuseums, Berlin 1914, S. 22, Nr. 34 und 35, Tafel VIII), von denen jener mit der Darstellung des hl. Georg wegen der Form seiner Rüstung nur der Mitte des 15. Jahrhun-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

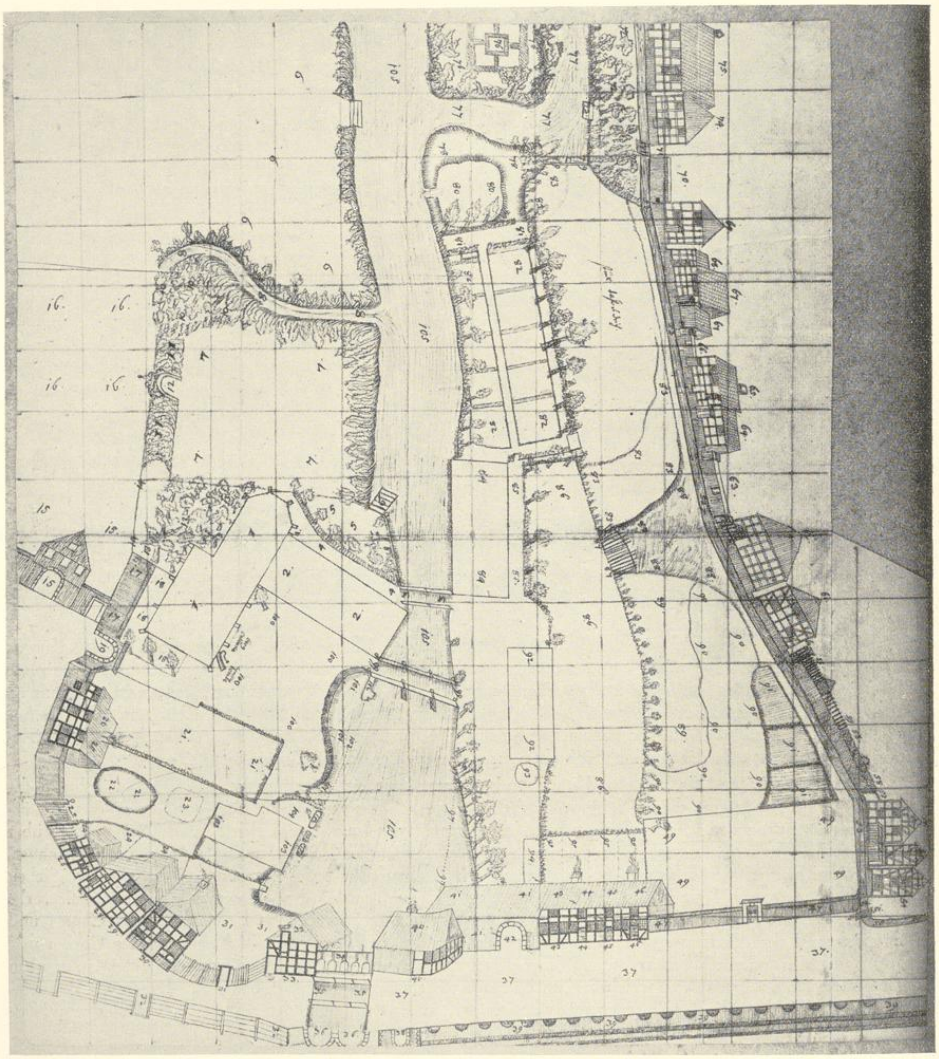


Abb. 2133. Plan der Georgskommende um 1740
Vgl. S. 462, 4

derts angehören kann, das unverputzte Mauerwerk der Ostwand des Seitenschiffes und der Platz der früheren Bauinschrift an der Nordwestecke der Kirche.

Die Maße betragen im Lichten 12,64 × 36,95 m. Davon fallen 20,92 m auf die vier Joche des Langhauses, 10,50 m auf die beiden Joche des Chores und der Rest auf das polygone Joch des Altares. Die Joche des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Seitenschiffes sind 4,40 m, jene des Hauptschiffes 7,65 m, die schlichten, 6,40 m hohen, spitzbogigen Gurte zwischen den 0,94 m starken Rundsäulen 0,60 m breit. Nur die Dienste und Säulen des Hauptschiffes scheinen schmucklose Kapitäle gehabt zu haben. Die Außenmauern sind 13,10 m hoch, der Dachfirst liegt 20,10 m über dem in neuerer Zeit etwas erhöhten Flur des Gebäudes.

In der Westfront rechts neben dem Portale befindet sich ein 38 × 74 cm großer Stein mit einer Inschrift, die wegen der Antiqua-Form ihrer Buchstaben wohl nach der Wiedertäuferzeit erneuert sein wird. *Obiit Reverendus Dominus Otto de Langen Presbyter Ordinis Theutonicorum hic infra sepultus Cuius anima requiescat in Pace. Amen.* (Ficker I, 11; Oldenburger Handschrift f. 2 v. § 6).

An die Südseite des Chores stößt im rechten Winkel das schlichte, zweistöckige Kommendehaus, das bei der Belagerung 28. VIII. 1657 durch eine Bombe sehr beschädigt war (Ztschr. 69, 117). Über seiner Türe befindet sich eine von zwei Engelsköpfen begleitete, gekrönte Wappenkartusche mit dem Wappen des Komturs Freiherrn Wilhelm v. Plettenberg zu Lenhausen (geviert, 1 und 4: Kreuz des Deutschordens; 2 und 3: gespalten, gold und blau). Unter dem Wappen ist in einem ovalen Felde die Inschrift *Umgebaut 1698/99* aufgemalt. Es ist derselbe Komtur, der 1707 die Kommende Mülheim neubaute (Jos. Hoffmann, Die Deutschordensritter-Commende zu Mülheim an der Möhne, Coblenz 1895, S. 38). Von den an dem Neubau der Kommende durch den Komtur Rab Dietrich Ovelacker (um 1605) angebrachten vier *Aussteckseln* (Holthaus, S. 22), von denen eines der Kupferstich des Nikolaus tom Ring von 1618 zeigt, sind an dem heutigen Kommendegebäude keine Spuren zu sehen.

DIE MARGARETENKAPELLE

QUELLEN. Kerssenbroch, MGQ V, 46. — A. Tibus, Die Stadt M., 1882, S. 71 f. — O. Hohgraefe, Die Margaretenkapelle in M., Ztschr. 46, 1888, 206 f. — Brüning und Zimmermann, Das Landesmuseum (Die provinzielle Selbstverwaltung Westfalens, M. 1909, S. 53).

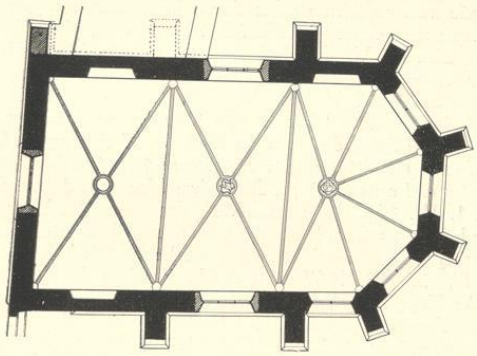


Abb. 2134. Der Grundriß der Margaretenkapelle
Maßstab 1 : 200; Osten rechts

GESCHICHTLICHES. Die Lage der Kapelle außerhalb der Burgmauer des hl. Ludger macht die Vermutung von Tibus (S. 74), sie stamme noch aus der Zeit vor 1100, höchst unwahrscheinlich. Urkundlich wird sie zum ersten Male 1256 erwähnt (WUB III, 590). Kerssenbroch (a. a. O.) berichtet, daß *Odinga nobilis matrona de Bueren suis sumptibus et impensis D. Margarethae consecratum in horto, quem iure proprietatis incoluit, olim erexit redditibusque dotavit. Haec moriens ius suum pietatis ergo in capitulum ea lege transtulit,*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 2135. Der Längsschnitt

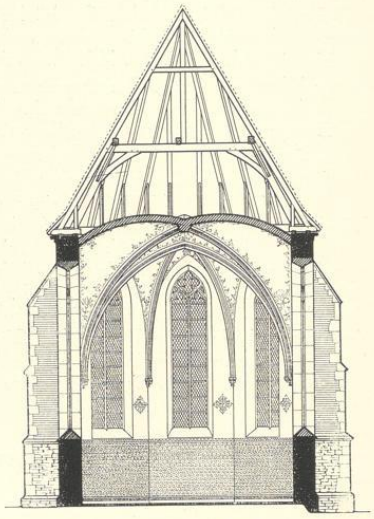


Abb. 2136. Der Querschnitt

der Margaretenkapelle; Maßstab 1 : 200

ut ecclesiasticorum a se fundatorum collationes penes domus inhabitatorem semper remaneret. Diese Schenkung erfolgte 1369 (Hohgraefe nach einem von Tibus S. 70 erwähnten Manuskripte v. Olfers, dessen Verbleib mir nicht bekannt ist). Über das Vikariat der Kapelle vgl. Ztschr. 71,8 und 62. Diese Kurie wird im Hofgelderbuch als Nr. XIV, *curia Bueren dicta*, aufgeführt (Bd. II, 83). Der Plan für ihren Neubau durch Georg Sigismund Schmidt von 1720 (Bd. II, 84, Abb. 357; Th. Rensing in der Zeitschrift Westfalen, 22, S. 111) zeigt den Grundriß der Kapelle. Über die vom Domplatz an der Kapelle vorbei zur Königstraße führende Gasse (*die Buxe*) und die Rolle, die sie in der Nacht der Eroberung 24./25. VI. 1535 spielte, vgl. Bd. II, 88. Die Bischofschronik (I, 321) erzählt: *In diesem 1464. jahr ist die capellen s. Margareten gebawet, aber hernacher verfallen und anno 1503 per Bernardum Melschede decanum restauriert worden.* Nach dem Domkapitels-Protokoll 1. III. 1662 hatte am 28. II. der Sturm den Turm der Kapelle abgeworfen. 21. VII. 1662 wurde Spoede beauftragt, ein Projekt für den neuen Glockenstuhl anzufertigen. 2. VIII. 1666 bat die Äbtissin von S. Aegidii um leihweise Überlassung der beiden Glocken, bis jene der Aegidiikirche umgegossen seien (vgl. S. 282). 22. III. 1667 sollte der Werkmeister des Domes die Glocken wieder aufhängen und deshalb über der Kapelle ein *Schürzel* verfertigen lassen. 25. II. 1668 sollte er einen Kostenanschlag über den Bau des Turmes vorlegen. 24. XII. 1759 waren 50 Rtlr. Glockengelder zu erlegen (Ztschr. 61, 50). Der Viztum präsentierte 3. III. 1768 Abriß und Kostenanschlag über das in die Kapelle zu verlegende Archiv des Geistlichen und Weltlichen Hofgerichts. Der Vikar der Kapelle erhielt 24. X. 1770 den Auftrag, die sonst hier gelesenen Messen in S. Jakobi zu lesen und dorthin alle Paramente zu bringen. Wegen der zu removierenden Seitenaltäre sollten 2. IX. 1773 die Kopien der Fundationen vorgelegt werden. Aber 12. XI. 1793 war die Verlegung des Gerichtsarchives noch nicht erfolgt. Noch 25. IV. 1801 wurde die Entscheidung zum Generalkapitel vertagt. 3. VIII. 1801 entschied der Dechant, daß der Kelch und die Paramente nach Jakobi zu bringen seien. Die kleine Turmglocke wurde 23. IV. 1803 der Gemeinde Amelsbüren überwiesen. Wie die Kurie fiel auch die Kapelle 1811 an den Fiskus. Als dieser sie abstoßen wollte, bot das Domkapitel 5. IX. 1863 dem Apellationsgericht für die Kapelle 800 Rtlr., doch wurde sie 2. IV. 1868 dem Provinzialarchiv überwiesen, für das 1861 ein Neubau hinter dem damaligen Ständehause geschaffen war. Von hier siedelte es 1887 in den Neubau am Hörstertor über (Bd. II, 79). 1903 beschloß der Pro-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

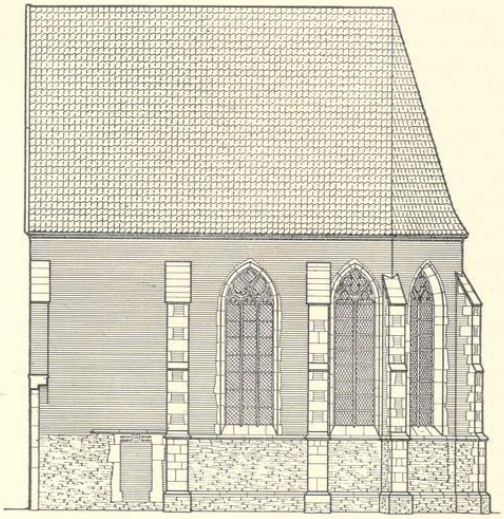


Abb. 2137. Aufriß der Südseite

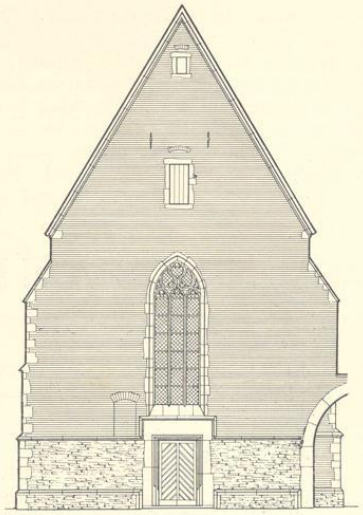


Abb. 2138. Aufriß der Westfront

der Margaretenkapelle; Maßstab 1 : 200

vinziallandtag, das neue Landesmuseum an der Stelle des bisherigen Ständehauses zu errichten. Die Kapelle wurde 1907 sorgfältig wiederhergestellt und bildet heute einen der schönsten Ausstellungsräume des 17. III. 1908 eröffneten Landesmuseums.

BAUBESCHREIBUNG. Einschiffige, aus zwei kreuzgewölbten Jochen und einem aus fünf Seiten des Achteckes konstruierten Chore bestehende Kapelle, die bis zum Kaffgesims aus Bruchstein, in den oberen Teilen aus Backstein mit Sandsteingewänden gebaut ist. Die Maße im Lichten betragen 7,10 × 12,80 m. Der Westeingang mit profilierter Umrahmung ist heute vermauert, ebenso ein kleiner Eingang auf der Südseite, auf dessen Sturz zu beiden Seiten des Wappenschildes v. Meschede die Worte zu lesen sind An(no) m cccce iij bernard(us) de meſſchede decan(us) hoc te(m)plu(m) reſtituit. Der Dechant Bernhard v. Meschede † 19. XI. 1503 (Bd. V, 309, das Wappen bei M. v. Spießen, Wappenbuch des Westfälischen Adels, Görlitz 1901 f., Tafel 214). Dasselbe Wappen im Schlußstein des Chorjoches; in dem mittleren die Halbfigur der hl. Margaretha mit dem Kreuze und dem Drachen; das westliche Joch hat keinen Schlußstein. Die Birnstabrippen ruhen auf Konsolen in einer Höhe von 4,5 m. Die zweibahnigen, 1,2 m breiten Chorfenster zeigen im Maßwerk einen altertümlichen Vierbogen, die dreibahnigen, 1,55 m breiten, späteren Fenster des mittleren Joches und der Westwand drei halbrunde Fischblasen in der Art der Langhausfenster von S. Servatii. Von den Strebepfeilern liegen die beiden westlichen in der Flucht der Westfront; der südliche stützt sich auf einen zu dem Nachbargebäude sich spannenden großen Torbogen (Abb. Bd. II, S. 89, Nr. 361). Das Kaffgesims liegt 2,20 m, die Kappen der Gewölbe 9,40 m, der Dachfirst 16,60 m über dem Flur. Die Wände sind außen gemessen 9,35 m hoch.

Das Bruchsteinmauerwerk der nicht im Winkel errichteten Mauern bis zum Kaffgesims könnte dem 14. Jahrhundert entstammen. Die Backsteinwände gehören mit Ausnahme der Teile neben den dreibahnigen Fenstern dem Bau von 1464, diese und die Gewölbe jenem vom 1503 an. Aus derselben Zeit stammt das 1905 wieder freigelegte ornamentale Band einer gotischen Schrift (an der Südwand): Iſtud altare conſecratum eſt in honore ſancte crucis Sanctarum Margarete barbare virginum ſancti mathei et beate marie magdalene ſancti anthonij et marie egiptiace Et eſt dedicatio eius feria v (?) poſt feſtum paſce et in quolibet die patronum vl dies

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in dedicatione lxxx. (Über der Südtür:) Dominus custodiat introitum tuum. Pax christique exsuperat omnem sensum. (Westwand:) Custodiat corda vestra et intelligentias vestras. Benedic domine domum istam et omnes habitantes in ea. (Nordwand:) Justitia humilitas et charitas castitas benignitas temperantia patientia spiritualis disciplina (unter Auflösung der Abkürzung). Die verschnörkelten Minuskeln haben Ähnlichkeit mit den Buchstaben auf den Kupferstichen Israhels van Meckenem († 1503). Darüber sind zwölf ornamentale Weihekreuze angebracht. Der gleichen Zeit gehört die gut erhaltene Malerei der Gewölbe an. Die Rippen begleiten Bänder, von denen grünes, stilisiertes Blattwerk und bunte Blumen ausgehen.

Nordhoff, Prüfers Archiv für kirchliche Kunst, Bd. 10, 1886, 13, Exekutorial-Akten des Domherren Bitter v. Raesfeld († 1581), erwähnt Altartafeln des Malers Johann Molthaver.

ARMENHAUS VON DER WIECK

AUF DEM HONEKAMP (KRUMMER TIMPEN NR. 29/30)

QUELLEN. Kerssenbroch, MGQ V, 79. — A. Tibus, Die Stadt M., 1882, S. 328. — H. Börsting, Inv. des Diözesanarch., M. 1937, S. 290. — Niesert, Fundationes, Sammelband 1814, Stadtarchiv N.R. 325.

GESCHICHTLICHES. Erste Erwähnung 1354 als eines der vier Armenhäuser, die nach Gründung des neuen Armenhauses bestehen bleiben sollen. 9. VI. 1429 stiftete Engelbert von Wieck und die Gebrüder Gerhard, Bernhard und Johann Kleihorst Einkünfte für die Unterhaltung eines Rektors, der für die Schwachen und Armen *hospitalis nostri dicti tor Wyck upten Honecampe* an bestimmten Tagen an einem Tragaltar Messe lesen solle, bis das Benefizium gegründet und ein Altar errichtet und geweiht sei. 31. X. 1471 wurde das Rektorat *ad altare in capella hospitalis pauperum iam erectum* bestätigt (Stadtarchiv, XIII. 284, 292; danach Tibus, S. 328). Eine Rolle der *Provisoren des hl. Geistes im Armenhaus von dem Honekampe genannt das Haus tor Wieck* von 1511 erwähnt Niesert. 1625 beherbergte das Haus 30 Männer und Frauen (Darpe, Codex traditionum, Bd. 1, 131; Tibus, S. 325). Nach dem Ratsprotokoll vom 9. II. 1647 erhielten die *Armen uffm Honekamp zu Ergetzung ihres Brandschadens* 2000 Pfannen. 6. XI. 1716: das Armenhaus liege so niedrig, daß es *bei Zeiten einiges Regenwetters dergestalt mit Wasser angefüllt werde, daß die Armen kaum füglich darin logieren können.* Es soll höher gelegt werden und *die Zahl der Armen soll man bis auf 24 absterben lassen.* 19. VI. 1775: die Provisoren wollen *das ehemalige Wachthaus am Fraterhause mit den dazu gehörigen Pfeilern und Steinen zu 100 Rtlr. ankaufen;* der Grund und Boden von 2965 Quadratruten wird auf 120 Taler veranschlagt. Nach der Kurzgefaßten Chronik (S. 64) wurden Ende 1823 die Armen in das Klarissenkloster verlegt (vgl. S. 388). Doch erst 1876 wurde die Kapelle abgerissen.

BAUBESCHREIBUNG. Die einzige Quelle für den Bau ist eine Federzeichnung, 45 × 54 cm, *aufgenommen im Dezember 1876 von F*(ranz) *A*(nton) *Nordhoff, Arch*(itekt). Danach Abb. 2139, in der der Durchschnitt des Schlußsteines und das schlichte Rippenprofil fortgelassen sind. Landesmuseum. Die lichten Maße der Kapelle betrugen danach 8,5 × 6 m, die Höhe der Außenmauern 9,7 m, des Dachfirsts 16 m. Nach der Wiedergabe des nach Westen gerichteten Strebepfeilers muß man annehmen, daß das Kirchlein aus Steinquadern erbaut war. Die beiden anderen Strebepfeiler sind in der Zeichnung eng schraffiert, als wenn sie aus Backsteinen beständen. Das Maßwerk der dreibahnigen, 1,45 m breiten Fenster ist jenes der Langhausfenster der Servatiikirche (S. 30). Das Jahr der Erbauung, 1471, ergibt sich aus der genannten Urkunde.

LOTHARINGER KIRCHE UND KLOSTER

Konvent der französischen oder lotharingischen Chor-Jungfrauen oder Ursulinen, Klosterfrauen de la Congregation de Notre Dame (Ordensregel der Augustinerinnen). — Patronin: S. Maria virgo. — Hörsterstraße 28.

LITERATUR. (Fr. Guilleaume) M., 1855, S. 164. — A. Tibus, Die Stadt M., 1882, S. 232 und 306. — L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, M. 1909, S. 56, Nr. 12. — Heinrich Hartmann,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

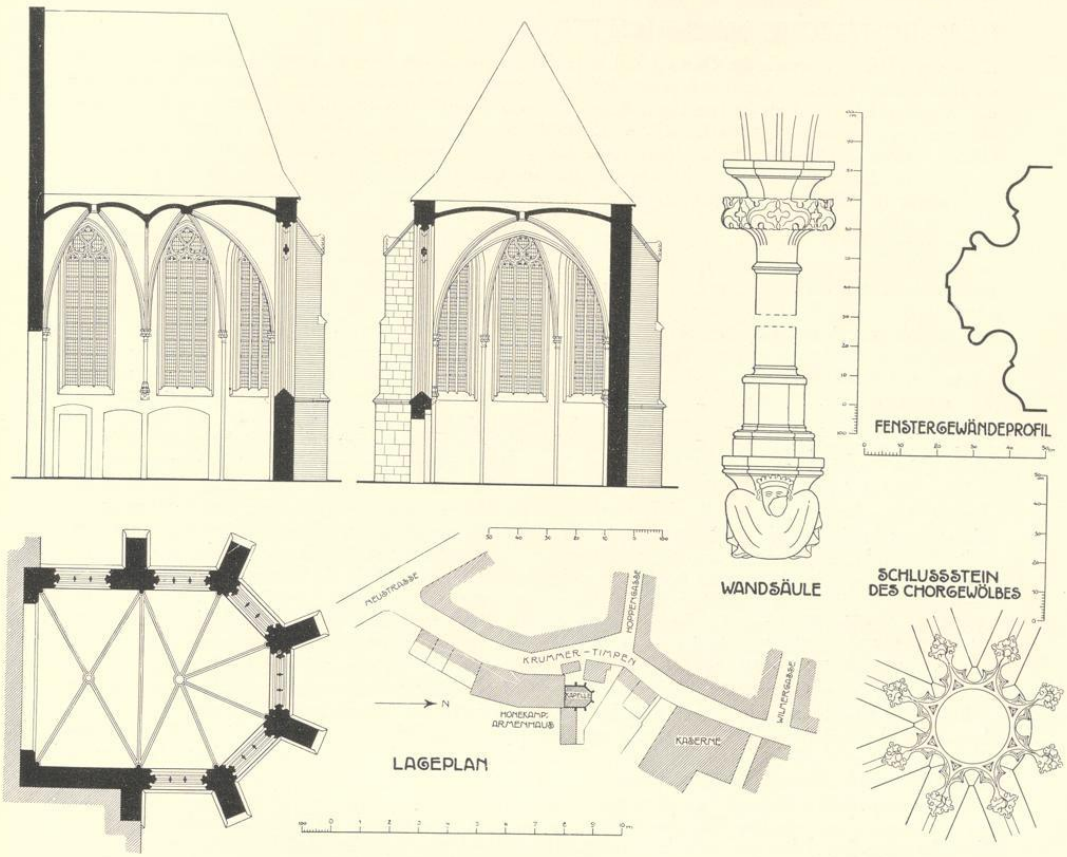


Abb. 2139. Lageplan, Grundriß, Längs- und Querschnitt und Einzelheiten der Kapelle des Armenhauses von der Wieck

J. C. Schlaun, M. 1910, S. 218, Nr. 16. — Eugen Müller, Das ehemalige Kloster der Französisch-Lotharingischen Chorschwestern (MA. 6. XI. 1924, Nr. 826). — Sophie Inkmann, Die pädagogischen Grundsätze in den Konstitutionen der Chorfrauen des hl. Augustinus und ihr Einfluß auf Overberg, M. 1928 (Diss.). — Eugen Kuntze, Die Bedeutung der Lehrtätigkeit Overbergs am Lothringer Kloster (Unsere Heimat, 10. VII. 1930). — S. Inkmann, Die Oberinnen und Professen des Klosters der Lothringer Chorfrauen 1642—1812 QuF IV, 1931, S. 315. — Th. Rensing, J. C. Schlaun, Dortmund 1936, S. 34.

QUELLEN. Die Akten des Archives, heute im Staatsarchiv, aufgezählt bei L. Schmitz-Kallenberg, darunter Nr. 18: Akten über den Neubau der Kirche und des Klosters, Nr. 26: Aufhebung 1811. — H. Börsting, Inventar des Bischöflichen Diözesanarchives, M. 1937, S. 286. — Stadtarchiv, Ratsprotokolle. — Weitere Quellen sind in QuF IV, S. 316 angeführt. — Archiv Welbergen, z. Z. unzugänglich, Inventare der nichtstaatlichen Archive, Bd. I, Heft 4, S. 366, Nr. 28a: Akten betr. Kirchenbau, 1772, b: Namen der Schwestern, die *nach Abbrennung des ersten Klosters das neue Kloster 1768 im Herbste bezogen haben.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

GESCHICHTLICHE NACHRICHTEN

Nach QuF IV. 316 wurde der Orden 1598 in Lothringen von Pierre Fourier, einem Augustiner-Chorherren, als Lehrorden gegründet. Um 1642 kamen drei Lotharinger Chorschwestern, Maria Augustine Guyllmin (die erste Oberin), Maria Alexia Bertrand und deren Schwester Anna Magdalena B. nach Münster und gründeten hier eine neue Niederlassung, die im RP. 4. I. 1644 zum ersten Male erwähnt wird. Damals wollten die Gilden wissen, ob *Doctoris Drosten Haus aufm Bischopingshof gegen dem Fraterhaus, darin die geistliche Lothringische Jungfern wohnen, wacht- und dienstfrei* sei, was der Rat verneinte. RP. 25. II. 1679: *Nuncius Apostolicus* (F. Chigi) *und Venetianer Ambassador* (A. Contarini) hatten den Rat gebeten, den Lothringischen Jungfern freie Wohnung zu gestatten. Dieser war unter den Bedingungen, *die der Papst bestätigen müsse*, einverstanden, daß die Nonnen sich *in alle Zukunft des Mendicierens enthalten*, nie die Zahl 12 überschreiten, nur *ein Haus, etwa uffr Freiheit wählen und darüber nicht weiter um sich greifen, die unvermögende Jugend gratis unterrichten und keine immobilia bona außer der einen Wohnung* erwerben sollten. Die Gilden waren aber 3. III. und 6. VIII. durchaus dagegen. Schließlich waren sie 20. IX. einverstanden, daß die Nonnen auf ein Jahr *wacht- und dienstfrei verstattet* würden. Da der Rat schon 4. VIII. erklärte, *der Erfolg werde bei den jungen Töchtern zum guten Teil bereits in der Tat verspürt*, muß der Unterricht schon damals begonnen haben. 4. VIII. 1651 wollten die Gilden wissen, daß die Jungfern den Hof Bischopings zur Getter auf dem Alten Steinweg (Nr. 22/24; E. Müller, Die Adelshöfe, M. 1921, S. 37; Bd. III, 93) *zu heuern oder gar zu kaufen* beabsichtigten, und meldeten 7. XI., in dem neulich bezogenen Hofe der Erben Bischopinks seien zwei Glocken aufgehängt. Wie sich nachher ergab, handelte es sich nur um *zwei geringe Schellen*, von denen die eine der Duc de Longueville, die andere der Comte d'Avaux zur Tafel gebraucht hatte. Von diesen *neulich am Giebel des Hauses im Fenster* aufgehängten Glocken diente (13. XI.) die eine *zur Covocation der Jugend, die andere zur Messe*. 20. XI. 1651 baten die Nonnen erneut um Exemption und Freilassung des Hofes. *Ihr Institutum* sei, *die jungen Mägdlein im Schreiben, Lesen und allerhand gemeiner und auch köstlicher Handarbeiten und zwar umsunst zu unterweisen.* Sie hatten deren 100 in der Schule; die Zahl der Nonnen betrug wie im Anfang nur 6. Erneut verlangten sie 11. IV. 1652 die Exemption des Hofes, *da sie sonst anderwärts die ihnen anerbotene Accomodation acceptieren müßten.* Endlich erklärten sich 13. VI. 1652 die Gilden mit der Zahl von 12 Jungfern einverstanden. Vgl. auch RP. 13. VI. 1652, 4. IV., 19. und 20. XII. 1653. In der Sitzung des Rates 15. III. 1655 wurde festgestellt, daß die Nonnen *unlängst einen ganz abgelegenen, bei der Horsterpforten an der Mauer belegenen, schatzbaren Hof gekauft* hatten. Es war das Grundsttück am Graben, der späteren Lothringer Gasse, das sie bis zur Auflösung des Klosters behalten haben. Die Vogelschau Alerdings von 1636 zeigt hier inmitten der Wiesen und Gärten ein hohes Herrenhaus. Die Besitzung wurde 11. X. 1657 von einer Bombe der Belagerer getroffen (Ztschr. 10, 186 und 14, 253). Erst 16. II. 1679 folgte der abschließende Vertrag zwischen Rat und Kloster, das ersterem 1500 Rtlr. nebst Zinsen bezahlte und keine Bürgerhäuser hinzuzukaufen versprach (vgl. 2. X. 1679). Der Stadtplan von 1695 (Geisberg, Ansichten und Pläne, Tafel XIII) zeigt auf der Westseite des Hauses einen das Quadrum einschließenden Flügelbau. Den Zugang bildete ein schmaler Weg zwischen den Häusern an der Hörsterstraße. Über den nach Ztschr. 48, 22 angeblich auf dem Grundstück des Klosters gelegenen Heidenkirchhof vgl. S. 208. Das Domkapitels-Protokoll erwähnt 29. I. 1698 zum ersten Male die Kirche, aus der damals *ein ansehnlicher Kirchenschatz* gestohlen war. Trotz der Versprechung erwarb das Kloster kurz vor 24. IV. 1716 die *Wohnbehausungen* des Landmessers (Philipp) Hermans (vgl. S. 392) und des (Goldschmiede-) Meisters Lukas Boemer, *woraus sie vorhabens sein sollen, eine Kirche aufzubauen.* Näheres ist nicht bekannt. Der Versuch des Ordens, Haus und Garten durch Niederlegen des Zaunes mit ihrer Besitzung zu vereinigen, wurde vom Geheimen Rat verhindert (22. X. 1716). 26. VI. 1750 hatten die Nonnen noch den Welbergschen Hof mit *einem an sich ganz baufälligen und geringen Haus* (E. Müller, Adelshöfe, S. 182) von den Besitzern des Hauses Welbergen im Kreise Steinfurt erworben, womit sich der Rat gegen Zahlung von 150 Rtlr. 6. III. 1652 einverstanden erklärte.

Bei dem Bombardement der Stadt 3. IX. 1759 wurden Kloster und Kirche, die *ohne Gewölb war* (Ztschr. 61, 32 und 34) durch Feuer zerstört (Ztschr. 36, 173; Aegidius Huppertz, M. in Siebenjährigen Kriege, M. 1908, S. 204 f.). Die Jungfern flüchteten zunächst (23. X.) in den Althausschen Hof auf der Judefelderstraße (Nr. 12, Bd. IV, 43), später (19. XI.) in das Kloster Niesing (Ztschr. 61, 35) oder zu den Barmherzigen Brüdern (Ztschr. 36, 191). Das Domkapitel schenkte 22. X. 1759 den Nonnen, die *alles verloren* hatten, 50 Rtlr. Der Oberstleutnant A(nton) J(oseph) Thelen (vgl. Bd. IV, 286) bewertete 20. XI. 1759 die Zerstörung von Kloster und Kirche mit 16 000, des an die Kirche angebauten neuen Chores mit 1500, des neuen Gebäudes mit 3300, *Josephs Haus mit dem Backhaus* mit 2100, *Schölers Haus mit dem*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

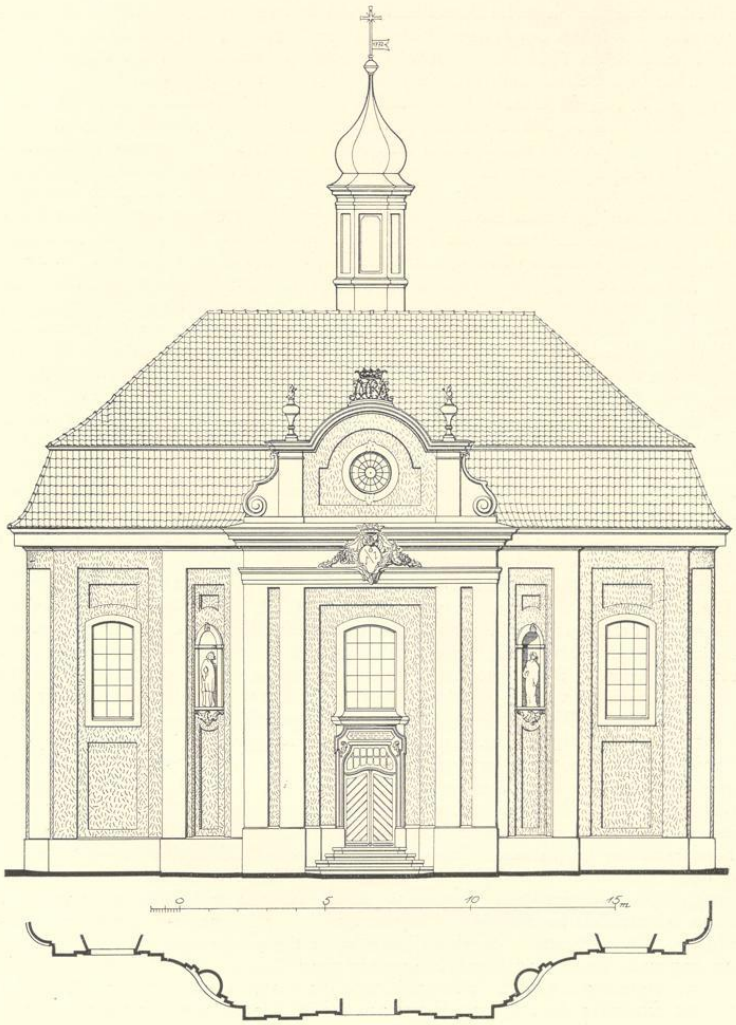


Abb. 2140. Aufriß der Südfront des Lotharinger Klosters
nach der Handzeichnung von 1772; vgl. S. 475

Brauhaus mit 2200, des Hauses daneben mit 1200, des 1764 erworbenen Hauses (des Bäckers Johann Diederich) Glanderbecke (vgl. Staatsarchiv Nr. 11a), aller Gebäude zusammen mit 28 000 Rtlr., die weiteren Verluste mit 16 344 Rtlr., darunter 7234 Rtlr. für Paramente. Der Kurfürst bewilligte 7. II. 1760 eine Kollekte auf zwei Jahre. Das Kapitel von S. Mauritz schenkte 28. I. 1764 *zum vorhabenden Bau* 20 Rtlr.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Über diesen Neubau berichten die vielen Baurechnungen des Staatsarchives (Akten Nr. 18), die später durch die z. Zt. unzugänglichen Akten des Hauses Welbergen ihre Ergänzung finden werden. Hartmanns Angabe (S. 218), die Nonnen hätten 1766 den Fürstbischof gebeten, ein Kloster und eine größere Kapelle erbauen zu dürfen, und dieser habe Schlaun mit den Plänen beauftragt, ist irrig. Nach den Akten veranlaßte der Kurfürst den Propst von S. Aegidii, Offizial des Geistlichen Gerichts und Kanonikus der Kollegiatkirche zu Dülmen, Bernhard Heinrich Anton Deitermann, mit seiner Vertretung bei der Grundsteinlegung 11. VII. 1764. Die Angabe Hartmanns, 1768 sei mit dem Bau der Kapelle begonnen, trifft demnach nicht zu; wohl aber ist nach den Welberger Akten das neue Kloster von den Nonnen im Herbste dieses Jahres bezogen worden, nachdem der Schenkingsche Hof auf der Neubrückenstraße (Nr. 21/22, Bd. III, 253) laut Intelligenz-Blatt 19. I. 1768 zum Verkauf gestanden hatte. Die Bauakten im Welberger und im Staatsarchiv beginnen um 1772. Die Rechnungen des Zimmermeisters Franz Boner sind 24. IV. 1771 datiert, jene des Stadtmauermeisters Johann Hermann Vahlkamp über Quadersteine 28. VI. 1772; über Fuhrlohn 14. XI. 1772. Als Bauleiter wird Johann Leonhard Mauritz Gröninger genannt (Ztschr. Westfalen, 25. Bd., 1940, S. 75). Hartmanns Angabe, der Bau sei 1772 ziemlich vollendet gewesen und 1773 seiner Bestimmung übergeben, wird zutreffen. Auch der Aufriß der Straßenfront im Landesmuseum zeigt in der Wetterfahne die Jahreszahl 1772. In einer Abrechnung erscheinen 5. VII. 1775 J. C. Schlaun als Baumeister, der Hauptmann der Artillerie Johann Engelbert Boner, die Zimmermeister Hilke und Vahlkamp. Letzterer schloß 7. VII. 1779 einen Vertrag mit der Oberin *wegen des neuerbauten Hauses an der Französischen Kirche*. Dabei tritt einmal 29. X. 1779 der Leutnant F(riedrich) Metz als Vertreter des Bauführers J. E. Boner auf (Staatsarchiv, Akten Nr. 15). Über ein vom Domkapitel 2. VIII. 1775 aus der Jakobikirche geschenktes Gitterwerk vgl. S. 320.

Über die Tätigkeit Overbergs an der Schule vgl. Esser, Fürstenberg, S. 195; S. Inkmann, a. a. O. und Eugen Kuntze (Unsere Heimat, 10. VII. 1812). Erstere zählt für die Zeit von 1642—1802 im ganzen 58 Chorschwestern auf (QuF IV, 319). Nach den Akten der Domänen-Registratur A. I. 59, 4 zählte das Kloster 1802 noch 9 Nonnen und 4 Laienschwestern.

Eine Kabinettsorder des Preußischen Königs verfügte 2. IX. 1803, daß das Kloster bestehen bleiben sollte. Erst 14. XI. 1811 wurde die Aufhebung ausgesprochen, aber 13. I. 1813 wieder rückgängig gemacht (Tibus, S. 306), später jedoch durchgeführt (Schmitz-Kallenberg, S. 56). Das bei der Inventaraufnahme 1811 festgestellte Kirchensilber, eine Monstranz, Kelch, Ziborium und silberbeschlagenes Meßbuch, war sehr bescheiden. Nach Hartmann ist das Kloster bis 1825 oder 1826 von den Chorschwestern benutzt worden und nach einem Umbau im Innern von der Militärverwaltung verwendet worden. Die Intendantur des 7. Armeekorps, die hier zunächst ihre Diensträume hatte, siedelte 1827 zum Dominikanerkloster über. Im Intelligenzblatt dieses Jahres (S. 438) ist die Aktienausgabe zur Einrichtung zu einer Kaserne von 270 Mann zum 1. IV. 1828 *gegen Freiheit von Einquartierung* angekündigt. Der WM. berichtet 11. VI. 1827, der Ausbau solle beschleunigt werden. Er bestand in dem Einbau von drei Geschossen in der ehemaligen Kirche, der Schließung des Portales und der Anlage der neuen erforderlichen Fenster. Der Mangersche Stadtplan von 1839 bezeichnet das Gebäude als Kaserne der Fußartillerie. Ende des 19. Jahrhunderts beherbergte es die 1. und 2. Kompagnie des 13. Infanterie-Regiments. Der Reichs- (Militär-) Fiskus verkaufte Juli 1913 das Gelände mit den Gebäuden für 144 000 Mk. an die Stadt Münster unter der Bedingung, daß diese nicht seitens der zuständigen Behörden darin gehindert werde, die Kaserne nach Belieben zu verwenden oder abzubrechen. Der Militärfiskus beabsichtigte 1914, die Lotharinger Kaserne zu einer evangelischen Garnisonkirche auszubauen. Da der Raum in der ehemaligen Kapelle nur wenige hundert Personen gefaßt hätte, war eine Verlängerung nach Norden auf den Kasernenhof hinaus geplant. Die erforderlichen Mittel wurden in der Sitzung des Reichstages 12. V. 1914 auf Grund des Vortrages des Frhrn. v. Kerckerinck-Borg und der Vorlage eines Entwurfes des Regierungsbaumeisters Alfred Hensen bewilligt (MA. 13. V. 1914: Die neuen Garnisonkirchen in M., mit Abbildung). Der Krieg verhinderte die Ausführung. Die Entscheidung über den 1913 getätigten Verkauf wurde erst 6. XII. 1920 herbeigeführt, als der Provinzialkonservator, Landesbaurat Körner, sich gegen den Abbruch erklärte (Bericht des Provinzialkonservators über die Denkmalpflege in Westfalen in den Jahren 1920 und 1921 in der Zeitschrift Die Heimat, 5. Jahrgang, 1920, S. 57 f.). Sein Gutachten befürwortete 22. X. 1922, den Kapellenbau wenigstens in der Außenansicht wiederherzustellen, den neuen, häßlichen, gelben Verputz abzuschlagen, das anscheinend unverputzt gewesene regelmäßige Backsteinmauerwerk wiederherzustellen und soweit möglich die häßlichen, 1827 eingebrochenen Fenster in dem waagrechten Abschlußstreifen unter dem Hauptgesims zu beseitigen. Diese Arbeiten wurden von dem Wehrkreisverwaltungsamt, obwohl der Antrag um Beihilfe der Stadt 20. IX. 1924 abgelehnt wurde, großen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

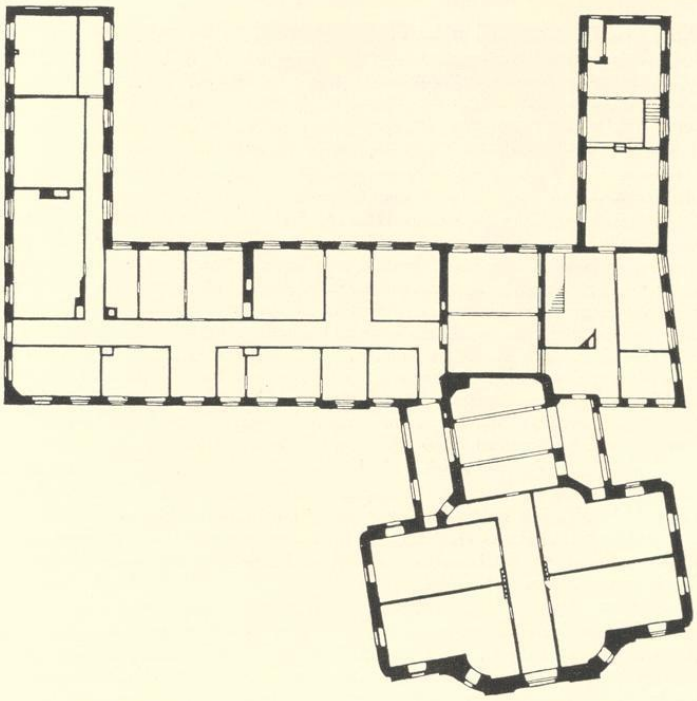


Abb. 2141. Grundriß des zweiten Geschosses des Lotharinger Klosters nach seinem Umbau zur Kaserne; Maßstab etwa 1 : 450

teils ausgeführt (E. Müller, Das ehemalige Kloster der Lothringischen Chorschwestern, MA. 6. XI. 1924). Auch die Freilegung des Mauerwerks erfolgte entsprechend dem Gutachten, doch stellte sich während der Arbeiten heraus, daß ursprünglich die ganze Front mit einem teils sandsteinfarbenen, teils dunkelroten Verputz versehen gewesen war, dessen Verwendung auch der alte Aufriß (Abb. 2140) erkennen läßt. Von den Fenstern unter dem Hauptgesims konnten wenigstens die beiden mittleren wieder beseitigt werden. Der Bau beherbergte damals das Stabsquartier der 6. Division der Reichswehr und Mannschaften des Wehrkreiskommandos. Der endgültige Ankauf durch die Stadtverwaltung kam 1931 zustande, die bei dem allgemeinen Wohnungsmangel den Bau bis auf weiteres zu Wohnzwecken verwendet.

DIE BAUZEICHNUNG

Lavierte Federzeichnung, 409 × 390 mm Bl., ohne Maßstab; die Front ist 311 mm breit. Die Zeichnung ist eine Kopie nach dem verlorenen Entwurfe Schlauns von ungeübter Hand; vgl. die verkehrte Projektion der Nischenumrahmungen, die unsicher gezeichneten Ornamente ihrer Konsolen und der Giebelvoluten. Leihgabe des Altertumsvereins im Landesmuseum (Verzeichnis der Büchersammlung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, M. 1881, S. 214, P. 20; A. Bömer, Ztschr. 62, S. 235, Nr. 172). Die Abb. 2140 weicht darin von der Zeichnung ab, daß auf letzterer der Maßstab und der Grundriß der geschwungenen Linie der Front, das Wappen vor dem Gebälk, die Figuren in den Nischen und die Ruten in den Fenstern fehlen. Das Dach ist mit Schiefer gedeckt und statt des Rundfensters ist das Zifferblatt einer Uhr im Giebel angebracht. Der Wechsel in den Farben des Verputzes ist angedeutet. Die Abweichungen des heutigen Zu-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

standes von Abb. 2140: im Giebel und in den Flächen der seitlichen Wände fehlen die Rücksprünge, ebenso die Vasen auf den Pilastern; das Mansardendach hat Fenster, das Portal mit der Außentreppe ist beseitigt, die großen Kirchenfenster sind durch die kleinen Fenster der Mannschaftsstuben in allen drei Geschossen ersetzt, die Nischen weggenommen, dagegen die Steine ihrer Konsolen und der Entlastungen der Fenster des zweiten Geschosses belassen, der ursprüngliche rot-weiße Verputz durch die offengelegten Backsteinflächen ersetzt. Der Sockel setzt vor den Abrundungen der Ecken zurück.

BAUBESCHREIBUNG

Die Front einschließlich der seitlichen Abrundungen ist 23,65 m breit. Ihr mittlerer, 14,20 m breiter Teil ist in doppelt gebogener Schwingung nach vorn bis zu dem geradlinigen, 8,70 m breiten Risalit vorgewölbt. Sein Sockel ist 1,50 m hoch. Seine 8,30 m hohe, durch je zwei seitliche Lisenen gegliederte Fläche ist oben durch ein starkes Gebälk zusammengefaßt, vor dessen Mitte ein plastisch gearbeitetes, gekröntes Wappen in reicher, mit Blattgewinden verzierter Kartusche, über Architrav und Kranzgesims herübergreifend, angebracht ist. In dem schrägrechts geteilten Schild zeigt sich links eine von einem Stern begleitete Wolfsangel, rechts eine zweite im Gegensinne. Nach E. Hövel (Bürgerliche Wappensiegel im Stadtarchiv M., Ztschr. Westfalen 18, 1933, S. 182) ist es das Wappen des schon erwähnten Propstes Bernhard Heinrich Anton Deitermann, † 20. IX. 1775, dem das Kloster ein Vermächtnis von 2000 Rtlrn. verdankte (QuF III, 1927, S. 211). Die Akten des Staatsarchives Nr. 26 von 1811 erwähnen im Refektorium des Klosters ein Ölbildnis Deitermanns, als *von welchem das Kloster erbaut worden.*

Die Eisenverzierung oben auf dem Giebel ist von E. Müller (MA. 12. XI. 1924) richtig als die teilweise im Gegensinne gezogenen Initialen des Namens der Patronin des Klosters, Maria, gelesen, während die Zeitung Volkswille (1924, Nr. 257) irrig ein Regimentszeichen hatte darin sehen wollen. Der Zeitpunkt der Beseitigung des Türmchens ist nicht bekannt. Die Ähnlichkeit mit der ungleich reicheren Front der Klemenskirche, bei der das Risalit im Bogen vorspringt, die Seitenflächen konkav bewegt sind, ist nicht groß. Die Oberkante des Kranzgesimses liegt 11,65 m, des Giebels 16,20 m, der Fachfirst 19,40 m, die Kugel des Türmchens 27,3 m über dem Boden.

Über die ursprüngliche Gestalt des Innern der Kapelle wird man auf Vermutungen angewiesen bleiben, solange es nicht gelingt, die Zeichnungen des Umbaues von 1827 aufzufinden. Vielleicht sind diese längst eingestampft. Selbst die Unterlage für den Grundriß des zweiten Geschosses der Kaserne, den Hartmann S. 219 abbildet, ist nicht mehr bekannt. In dem parallel zur Hörsterstraße gelegenen Teil zeichnet sich im Innern ein 10 m tiefer und etwa 23,5 m breiter, nach den Fenstern zu urteilen, eingeschossiger Raum, der sich in der Mitte durch Viertelkreise auf 13,70 × 10 m erweitert. Daran schließt sich nach Norden ein etwa 7 × 9 m messender Altarraum, dessen Nordwand stark verändert ist und der sein Licht in beiden Geschossen durch seitliche Oratorien erhalten zu haben scheint. Da die Achse der Kirche in stumpfem Winkel zur Langseite des Klosters steht, sind die Außenwände dieses 15,5 m breiten Zwischenbaues verschieden lang (Abb. 2041).

Das 1768 bezogene zweigeschossige Kloster mit hohen Fenstern des ersten Geschosses ist auf der Südseite, vor die sich die Kapelle setzt, etwa 53,5 m lang und 12,4 m tief. Der gleichzeitige Westflügel springt 17,6 m vor und ist 8,14 m tief. In der Mittelachse liegen auf beiden Seiten des Klosters die Eingänge. Der nur 7 m breite Ostflügel ist das *neue Gebäude* von 1779. Der Hof zwischen beiden Flügeln mißt 37 m.

ARMENHAUS ELISABETH ZUR AA

BERGSTRASSE 66

QUELLEN. Kerssenbroch, MGQ V, 78. — Tibus, Stadt M., 1882, S. 325 und 329 f. — Paulheinz Wantzen, *Lisbeths-Kapellken;* MA. 20. XI. 1932. — Kirchenarchiv S. Martini: Einkünfte-Verzeichnis der Vikarie S. Elisabeth im Armenhause auf der Bergstraße, 1749—1837. — Eduard Schulte, Die ältesten Quellen zur Geschichte des Armenhauses Elisabeth zur Aa, QuF II, 1924, S. 1—24. — K. Zuhorn, Ztschr. 91, 1935, S. 22.

GESCHICHTLICHES. Nach Kerssenbroch war das Frauen-Armenhaus *per Joannem et Hinricum thor Ae fratres ac coriarios liberaliter fundatum.* Vgl. Tibus S. 329 und Zuhorn S. 22. Die bei Schulte S. 7 abgedruckte Stiftungsurkunde 2. X. 1354 besagt, daß der Rat und die Provisoren der Eleemosyne des Hl. Geistes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 2142. Die Johannes-Wiege von 1630
früher im Armenhause S. Elisabeth zur Aa

in Lamberti damals das Armenwesen in der Weise ordneten, daß fünf kleinere Armenhäuser mit den Namen Heinrich Höckers, Johann Tilbecks, Lambert Buttermans und das kleine Haus to der Ahe (auf der Breitenstiege, vgl. Zuhorn S. 23) aufgehoben und deren Pfründner in das neue Armenhaus an der Ahebrücke auf der Bergstraße gewiesen wurden. Elisabeth Warendorf fundierte 27. V. 1459 ein Benefizium der hl. Elisabeth in der Kapelle des Armenhauses (Stadtarchiv A. XIII, 268). Tibus nimmt an, daß eine solche Kapelle schon unter dem Bischof Ludwig von Hessen, † 1357, einem Urenkel der Heiligen, bestanden habe.

F. Darpe (Codex traditionum, II, 131) führt das Armenhaus 1625 als Stiftung für 33 Frauen auf (Tibus, S. 325). Nach der Grutrechnung 1632 schenkte der Rat dem Armenhause zwei Glasfenster, die Johann Westeken, Glasmacher, anfertigte. Kämmerei-Rechnung 7. VII. 1644: Um im Waisenhaus *die Mägdelein von den Ventchen* (Knaben) *separieren zu können, soll das dem Wesenhause beiliegende Armenhaus in der Wegesende* (Tibus, S. 333) *erledigt und die darin noch vorhandenen 6 arme Frauen in das Armenhaus zur Ahe transferiert werden, weilen darin über 30 Personen vigore fundationis uffgenommen werden mögen, nun aber darin nur 25 Personen befindlich.* RP. 6. VIII. 1751: Der Giebel an S. Elisabeth-Armenhaus ist wirklich abgebrochen und wird nach dem angefertigten Riß wieder aufgeführt; 1828 wurde das 1573 gegründete, für acht arme Frauen gegründete Armenhaus Bischoping (Tibus, S. 336, 12) mit ihm vereinigt und 11. III. 1828 eine neue Hausordnung eingeführt (J. Vahle, Ztschr. 71, 402). 1888 stifteten die Eheleute Joseph Hötte für den Umbau des Hauses 30 000 Mark und zwei neue Pfründnerinnenstellen. Am 1. V. 1891 wurde der Neubau bezogen. 1919 zwang die Wohnungsnot, die noch vorhandenen 20 Frauen teils auf andere Armenhäuser, teils in Privatquartiere zu verteilen (MA. 20. XI. 1932). Der Kelch von 1554 (S. 197) und die Paramente wurden in die Martinikirche zur Verwahrung abgegeben. Unter dem Fuße des ersteren ist der Name des Vikars Johannes Züttrup eingestochen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE S.-JOHANNES-WIEGE. Modell einer Kinderwiege aus Eichenholz, mit vier auf den 47½ cm langen beiden Wiegehölzern stehenden, ein wenig nach außen gerichteten, gedrehten Eckpfosten und einem Bettkasten von 38½ × 28 cm. Die Knöpfe der Pfosten liegen 37½ cm hoch. Am Kopfende ein kleiner, mit Kartuschen-Ornamenten verzierter Aufsatz. In der Fußwand des Bettkastens eingeschnitzt *1630*, in der Kopfwand *E·IHS·S*. Die Initialen beziehen sich möglicherweise auf die damalige Mutter des Armenhauses. Das Holzwerk ist rotbraun, die Kastenwände stumpf-dunkelgrün bemalt. Die gepuckte, mit Spitzenhaube und Jäckchen bekleidete, gut erhaltene Wachspuppe mit rotbraunem Haar ist 22 cm lang. Die spitzenbesetzte, hellblaue Decke und die Kissen sind neueren Ursprungs.

Über den an das Modell sich knüpfenden volkstümlichen Gebrauch des Wiegens durch die Kinder, der bis in das 19. Jahrhundert bestanden hat, schrieb Joseph Hötte, der heimatliebende, große Förderer des Landesmuseums, 1916 an den Magistrat, daß er in früher Kindheit alljährlich am Vorabend des Elisabeth-Tages (19. XI.) zu den *Mörs* auf der Bergstraße gegangen sei, um für ein *Kastemännchen* (2½ Groschen) das hohe Patronatsfest einläuten zu helfen und am Festtage selbst die Ehre genossen habe, für ein zweites Kastemännchen *den Johannes wiegen zu dürfen* (MA. 20. XI. 1932).

Während der Brauch des Wiegens einer Figur des Christuskindes in der Weihnachtszeit vielfach bezeugt ist, ist eine Johannes-Wiege, wie die des Armenhauses S. Elisabeth zur Aa, m. W. bisher nicht nachgewiesen.

DAS KLOSTER ROSENTAL

ROSENSTRASSE ZWISCHEN 7 UND 10

1771: 1426; 1785: Jüdefelder-Leischaft 26.

GESCHICHTLICHES. *Vallis Rosarum, Coenobium rosaceum.* Beginen, die später der Augustinerregel beitraten. Die Zahl der Schwestern betrug zwölf. Patronin war die hl. Maria. Vgl. A. Tibus, Stadt M., S. 291; A. Bahlmann, Das Kloster Rosenthal, M. 1857; L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, M. 1909, S. 58, Nr. 21; Karl Zuhorn, Die Beginen in M., Ztschr. 91, 1935, S. 62 und 125. Ein Haus, *area Rosendale*, wird 1232 erwähnt, doch steht fest, daß es noch 1416 anderweitig verkauft wurde, während das auf der gleichen Flur erbaute *claustrum ton Rosendale* der Beginen schon 1326 urkundlich nachweisbar ist (Zuhorn S. 64). Eine von Bahlmann wiedergegebene mündliche Überlieferung, zwei Töchter eines Dombaumeisters Vahron hätten ein Haus im Rosental gekauft und mit vier aus Belgien nach Münster gezogenen Beginen darin ihre Niederlassung eingerichtet, ist wenig wahrscheinlich. Name und Amtsbezeichnung des Genannten (Domwerkmeister?) sind für jene Zeit unglaubhaft. Zwischen beiden Jahren muß das Beginenhaus begründet sein (MGQ V, S. 100). Es nahm vor 1484, vielleicht schon in den sechziger Jahren, die Regel des hl. Augustinus an (Zuhorn S. 130), doch wurde sie erst in einer Urkunde des Bischofs Konrad v. Rietberg 2. V. 1507 für das Kloster förmlich festgelegt (Zuhorn S. 128). H. Greßbeck

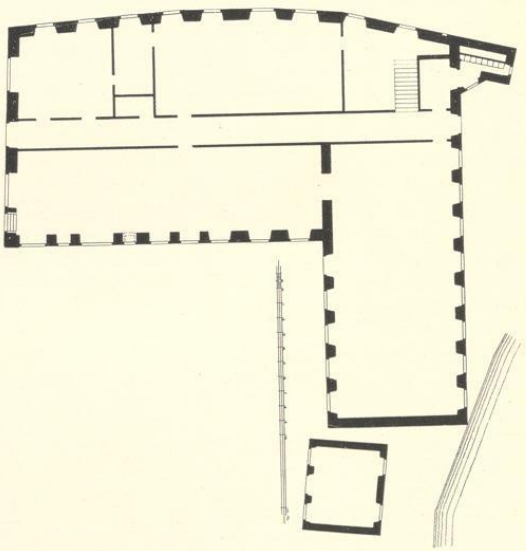


Abb. 2143. Grundriß des Erdgeschosses des Klosters Rosental im Jahre 1816; Maßstab 1 : 400; Pause

(MGQ II, 43 u. 65) und H. Kerssenbroch (MGQ V, 542 u. 629) geben an, das Kloster habe in der Wiedertäuferzeit als Gefängnis, in erster Linie für die ihren Männern ungehorsamen Frauen gedient. Die Protokolle der Visitation 28. VIII. 1571 bei W. Schwarz (MGQ VII, 1913, S. 82). Die Schwestern besuchten zunächst die Liebfrauen-Pfarrkirche. Sie hatten hier eigene Bänke, die 1652 und 1664 erwähnt werden (Ztschr. 23, S. 207 und 248).

Das Kloster bewarb sich 1625 vergeblich um ein Grundstück zwischen ihrem Gebäude und der Bergstraße, wobei sie auf ihre eingeengte Lage (vgl. den Situationsplan Abb. 1357) im Falle einer Feuersbrunst hinwiesen (Tibus, Stadt M., S. 304 nach der Handschrift des Altertums-Vereins M. 101, I, 35). Nach dem Ratsprotokoll vom 6. VIII. 1644 wollten *Alderleute und Gildemeister wissen, daß die Klosterjungfern zu Rosenthal an offener Straße nun drei nacheinander weltliche Wigboldhäuser gekauft, wozu weltliche Personen den Namen geliehen. Diese seien zu bestrafen, der Verkauf zu annullieren.* Desgl. 2. IX. und 2. XII.: *Dem Reitenden Diener wird befohlen, aus des Klosters ex discussione Wittover, item Theissing der Polizei zuwider anmaßlich gekaufte Häuser Onera zu fordern und anzumelden, daß sie von ihnen nicht behalten werden könnten.* Ebenso 16. XII. 1644: *Die Gilden schlagen die Suplikation der Jungfern ab.* Über den Brand vom 7. V. 1671 berichtet die genannte Handschrift (MGQ III, 263): *. . . sogar weiter von der Kreutzstraße ab alle bürgerliche Heuser mit den über (= jenseits) unsere Stegge gelegenen ersten Haus sampt unseren Holthause zu grundt verbrandt also, daß de porte unseres Klosters zur Einfahrt, auch das Dack oben unser Trappen und holtzene Fenster an Gevel unsers Gotteshauses schon angezundet waren.* Auch eine *Bedekammer* wird dabei erwähnt. Da August Bahlmann, Das Kloster Rosenthal, M. 1857, S. 33 (ein namenloser Auszug im M.A. 25. XII. 1904) erwähnt, die Kapelle sei 11. VI. 1688 eingeweiht, muß wohl ein Neubau gemeint sein.

Das Kloster wurde 1. XII. 1809 aufgehoben. Nach Bahlmann diente es zunächst als Lazarett, später (wann?) als Katundruckerei eines Herrn Hassenkamp. Die älteste Aufmessung, die eine Verwendung für militärische Zwecke vorsah, ist datiert vom Jahre 1816 (Nr. 1, Abb. 2143). Die Kurzgefaßte Chronik (S. 46) berichtet, daß *behufs Erweiterung des Militärlazaretts Anfang Februar 1817 alle Türen und Fenster der zum Kloster Rosendal gehörigen Gademen zugemauert* seien. Nach den Straßen-Katastern von 1771 waren es Nr. 1419—1425 und 1427/8, letztere auf dem Hofe (1785: 19—25, 27, 28). Eine zweite Bauzeichnung vom Juli 1819 (Nr. 3) sah eine Aufteilung des nach Süden gerichteten Flügels in kleine Räume und einen mittleren Flur und die Verkürzung des nach Westen gerichteten Flügels auf einen Rest von 20 Fuß Länge vor. Die Husarenkaserne an der Rosenstraße, deren Ostflügel sich bis zur Aa und dann weiter bis zu dem Südflügel des ehemaligen Klosters erstreckte, wurde nach der Kurzgefaßten Chronik S. 60 im Jahre 1821 fertig. In den undatierten späteren Bauzeichnungen, die dem Stadtplan von 1839 (vgl. Bd. I Tafel IX) entsprechen, ist der Westflügel ganz verschwunden, der Südflügel als Ökonomie-Gebäude bezeichnet. Der Abortanbau ist an die Aa verlegt. Mit dem Abbruch dieser Kaserne um 1890 ist der letzte Rest des Rosentalklosters beseitigt.

DAS BEGINENHAUS HOFRUGGING (HOFRINGE)

JÜDEFELDERSTRASSE 66

GESCHICHTLICHES. Das Beginenhaus *Hofrogginc* bestand schon vor 1332, da in diesem Jahre Goswin Clanctorp in seinem Testamente 1 M. vermachte (Stadtarchiv, XIII, 54; Ztschr. 61, 209). Kerssenbroch (MGQ V, 101) berichtet, das *collegium Hoffrugginganum* sei *a quodam nobili Hofruggingo cognominatum, qui duabus sororibus suis hanc domum in coenobii usum donavit, quae convocatis ad se aliis quibusdam puellis primae ibidem vestales fuerunt.* Er fügt hinzu, daß diese Nonnen keine eigene Kirche hatten, sondern die Liebfrauen-Pfarrkirche besuchten. Corfey (MGQ III, 306) verlegt die Gründung irrig in das Jahr 1344. Die Akten der Visitation 1571—1573 (W. E. Schwarz, MGQ VII, S. CL und 83) ergeben, daß für die Vereinigung keine Ordensregeln, sondern nur allgemeine Statuten bestanden, und daß die beiden *Senioren* die Schwestern leiteten. Über deren Pflichten vgl. R. Schulze, Das adlige Damenstift und die Pfarre Liebfrauen, M. 1926, S. 69. Die Angabe Schmitz-Kallenbergs (Monasticon, M. 1909, S. 59, Nr. 22), die Beginen seien später Tertiarinnen des hl. Franz geworden, trifft nach Karl Zuhorn, Die Beginen in M. (Ztschr. 91, 1935, S. 75 und 144) nicht zu. Dasselbe gilt vom Beginenhaus Reine (B. III, 84; Zuhorn S. 34 und 144). Die ihnen 22. III. 1760 und 16. III. 1762 auferlegten Kriegsabgaben von 450 und 225 Rtlr. lassen den Konvent nicht unvermögend erscheinen. Er wurde 26. X. 1809 aufgehoben. Das 1753 errichtete Haus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

diente seit 1811 als Taubstummenanstalt. An seine Stelle trat 1853 der Neubau der Elementarschule der Liebfrauenpfarre, der 1884 ein zweites Stockwerk erhielt und 1911 durch den jetzigen großen Schulbau ersetzt wurde (Schulze, a. a. O., S. 186 f.).

DAS ZWÖLFMÄNNERHAUS IN LUDGERI

WINDTHORSTSTRASSE 33/35

1771: 774; 1785: Ludgeri-Leischaft 235.

GESCHICHTLICHES. Über die Urkunde von 1217, in dem bereits die *pauperes citra aquam et transaquam* erwähnt werden, vgl. die Angaben bei dem Zwölfmännerhaus in Überwasser, Katthagen 12. Ein gemeinsames Haus scheinen sie erst durch die Urkunde vom 2. VII. 1324 (WUB VIII S. 648 Nr. 1768) erhalten zu haben, in der der Kantor Gerhard Werenze mit Genehmigung des Domkapitels eine Hofstätte zur Erbauung eines gemeinschaftlichen Wohnhauses für die Zwölflinge überwies *(Gerhardus Werenze, cantor ecclesie Monasteriensis . . . donavimus . . . duodenis, qui vulgo tweleflinghe appellantur . . . aream quondam, sitam in parrochia ecclesie s. Lutgeri, annexam obediente dicte Lepperinch, ut in eadem area domum edificent, in qua simul cohabitant et habeant perpetuam mansionem . . .)*. Nach J. Müller, Das Domkapitel zur Zeit der Säkularisation, Ztschr. 71 (1913) S. 67 war das Haus für die armen Eigenhörigen der Domkellnerei bestimmt und die anfängliche Zahl von 12 Pfründnerstellen auf 10 beschränkt, da 2 Stellen zur Aufbesserung des Einkommens zweier Küster vom Domkapitel eingezogen waren. Kerssenbroch, MGQ V, 78: *Anerotrophia duo sunt, alterum in paroecia Ludgeriana . . . quorum . . . illud servos eorum in praediis ad inopiam redactos alit.* J. Vahle, Das städtische Armenwesen, Ztschr. 71 S. 404, berichtet. daß mit dem Armenhause eine kleine Bierbrauerei, zum Teil für den eigenen Bedarf, verbunden gewesen sei. Das Gebäude, dessen Unterhaltung den Pfründlingen obgelegen habe, sei in schlechtem Zustande gewesen. Nach Tabelle 5 waren 1804 in dem zu nur 350 Talern versicherten Gebäude 1 Stube und 10 Kammern vorhanden. Die Stiftung wurde 1819 mit der des Zwölfmännerhauses in Überwasser vereinigt, das damals zur Aufnahme neuer Ankömmlinge mit einem Obergeschoß versehen wurde. Über die Lage des Hauses, die er mit der späteren Rissenburg, Hagedornstraße 17/18, identifiziert, vgl. Tibus, Ztschr. 51 S. 185. Seine Bestimmung ist nicht genau. Nach Ausweis des Katasters lag das Armenhaus Hagedornstraße 14/15, heute Windthorststraße 33/35. Auch drei nach Süden anstoßende kleine Häuser von je ½ Dienst (1771: 747—745; 1785: Ludgeri-Leischaft 232—234), heute Klosterstraße 63/65, sind im Kataster von 1762 und 1784 als zugehörige *Zwölfmänner-Gadem* aufgeführt.

DAS MAGDALENENHOSPITAL

SPIEKERHOF 30—40

1771: 133, 129, 128; 1785: Jüdefelder-Leischaft 4—6.

LITERATUR. (Ducornu) Das Magdalenenhospital, Ztschr. 18 (1838) S. 65 f. H. Geisberg, Vortrag über das Hospital, Handschrift von 1878, Stadtarchiv Nr. 327. Ad. Schmedding, Fürsorge für Arme und Kranke, Münsterische Heimatblätter 1913, S. 36. Johannes Vahle, Das städtische Armenwesen Münsters, Ztschr. 71, 1913, S. 331. Alles überholend: Paul Gärtner, Das Magdalenenhospital, Dissertation (leider ungedruckt), 1921. Die Arbeit reicht nur bis zum Jahre 1600.

QUELLEN (nach Gärtner). Stadtarchiv: Kopiar eines Urkundenbuches, Ms. Nr. 397, Neues Repertorium 325. Rechnungen, Ratsprotokolle, zwei Bände Regesten des Archives des Magdalenenhospitals, angefertigt 1931 durch † Landgerichtsrat Josef Ketteler. — Staatsarchiv: Rep. 101 X. 12, Manuskript II. 38. MLA Nr. 411, Stadt M., Rep. 72 C.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

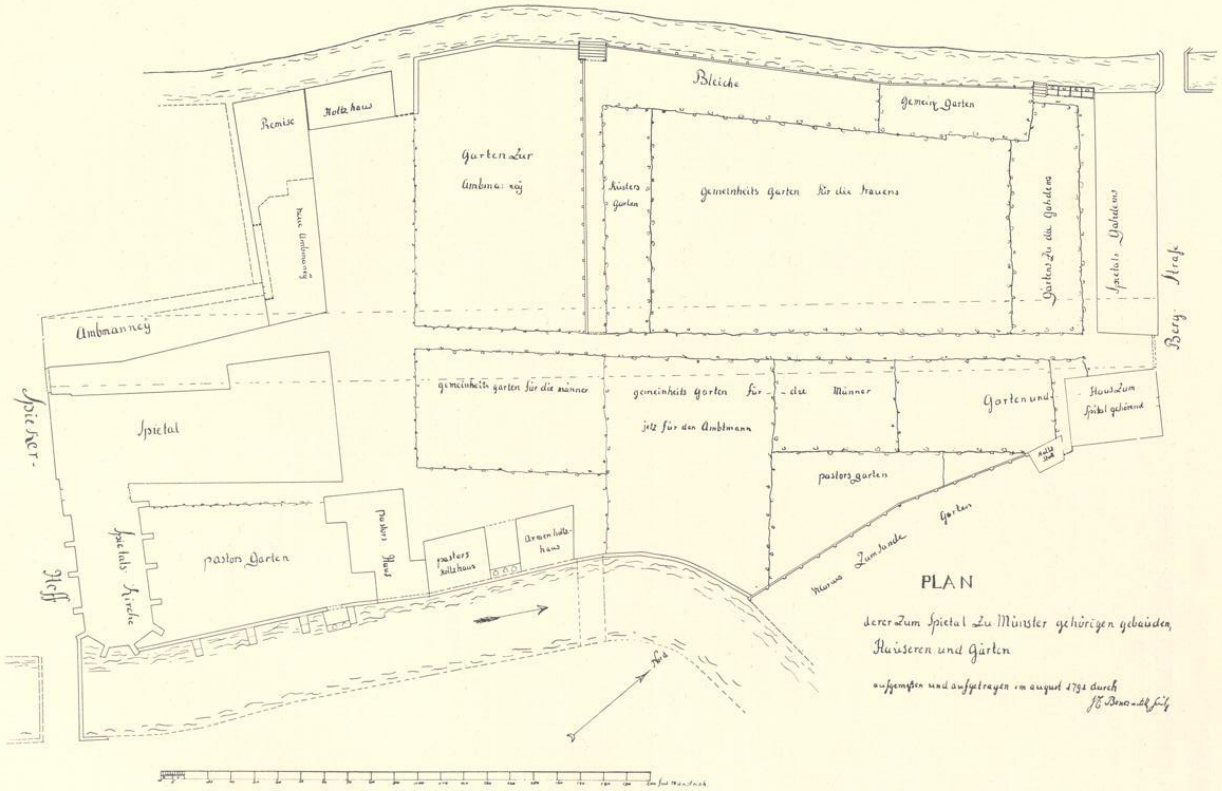


Abb. 2144. Grundriß des Magdalenen-Hospitals, 1791
Umzeichnung der Aufmessung des Johann Engelbert Boner; S. 482, Nr. 2
Der Lauf der heutigen Magdalenenstraße ist einpunktiert

ZEICHNUNGEN

1. PLAN DES HOSPITALS. Unvollendete Federzeichnung, 523 × 650 mm Bl., Maßstab 100 m. F. = 121 mm. Wie die Beschriftung zeigt, von der gleichen Hand des J. E. Boner wie die folgende Zeichnung. Als Unterschiede sind festzustellen *Holtz-Stall* (statt *Holtzhaus*), *Pastors Stall* (statt *pastors Holtzhaus*), das Haus Bergstraße 25 ist beschriftet *von der wittibe Schmedding Bewontes haus Zum hospital gehörig* (statt *Haus zum Spital gehörend*, das kleine Häuschen daneben *Holtz Stall*). Der Kramer Winold Anton Schmedding war Amtmann des Hospitals nach dem Amtmann Boemer, der 1751/2 in den Katastern aufgeführt ist. Schmedding lebte noch 1773, erst VI. 1781 erscheint der Kramer Johann Kaspar Simons als Amtmann, doch behielt die Witwe Schmedding die Wohnung und ein Gartenfeld; *Amtmännin Schmedding Garten* (statt *Garten zur Ambmanney*). Das Haus Spiekerhof 29 ist bezeichnet *Jungshaus* (der folgende Plan hat hier keinen Namen, gemeint ist der Höker Martin Junk, der nach den Katastern 1753—1768 das Haus bewohnte; ihm folgten seine Erben. Seit 1791 war Greßhoff Amtmann). Stadtarchiv.

2. PLAN DES HOSPITALS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 485 × 703 mm innere Einf., Maßstab 100 m. F. = 121 mm. Unten rechts *PLAN derer Zum Spietal Zu Münster gehörigen gebäuden, Häuseren und Gärten aufgemeßen, und aufgetragen im august 1791 durch J. E. Boner artill. haubm.* Auf der Rückseite *grundriß Vom Hospital ad S. Mariam Magdalenam und dar Zu gehoerigen häuseren, garten p.* Stadtarchiv (Abb. 2144).

3. PLAN DES HOSPITALS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 487 × 357 mm Bl., Maßstab 100 rh. F. = 72 mm. Rechts *Situations Plan von den zum Magdelenen Spital in Münster gehörigen Gebäuden.* Oben rechts *A*, unten *Felderhoff*. Das Haus Spiekerhof 4 bezeichnet als *Hoff und Haus des Bürger Kuhleman*, die bisherige neue Amtmannei bezeichnet *Antonii Spital*, das anstoßende Holzhaus als *Remise*, der Platz davor als *Bleiche*. Die Aufteilung der Gartenfelder zu beiden Seiten des Hauptweges ist fortgefallen. Die beiden Häuser an der Bergstraße sind *Vermietet*, jenes Nr. 26—28 ist mit *A* bezeichnet. Stadtarchiv.

4. GRUNDRISS DER HÄUSER BERGSTRASSE 26/28. Federzeichnung mit Wasserfarben, 310 × 435 mm, 50 rh. F. = 108 mm. Rechts *Grundrisse von dem im General Plan mit A bezeichneten Gebaeude* (mit anderer Schrift:) *des Magdalenen Hospitals zu Münster.* Oben rechts *B*, unten *Felderhoff*. Dargestellt ist der Grundriß des Erdgeschosses und halben (südlichen) Obergeschosses der unter einem Dache aufgeführten vier Gademe an der Bergstraße, die bei der Aufteilung des Spitals beseitigt wurden. Fachwerkhäuser mit zwei Backstein-Kaminblöcken. Die Keller liegen an der Bergstraße unter einer Aufkammer. Stadtarchiv (Abb. 2145).

5. GRUNDRISS DES HOSPITALS. 1827. Federzeichnung mit Wasserfarben, 424 × 674 mm Einf., Maßstäbe 100 m. F. = 121 mm u. 100 rh. F. = 130½ mm. Oben links *Grundlage der zu verkaufenden Hausplätze vom Magdalehnen Hospital in Münster.* Unten rechts neben dem Notariatssiegel *Daß dieses die Charte zum Verkauf der Haus Plätze vom St. Magdalenen Hospital dahier am Spieckerhofe seye, dies bescheinigt durch Unterschrift und beigedruckten Notariat Signet. Münster den 14ten April 1827 Johann Henrich Block Königl. Preußischer Notar im Bezirck des Königlichen Oberlandes-Gerichts zu Münster.* Die Aufteilung der neuen Bauplätze ist mit roter Tinte eingezeichnet. Von der Südwestecke der alten Amtmannei ist bis zur Bergstraße die neue 28 F. breite und 438 F. lange Magdalenenstraße durchgelegt. Die genaue Lage ist in der Abb. 2144, die im übrigen den Plan von 1791 wiedergibt, eingezeichnet. Die Einteilung ist für die heutigen Häuser (abgesehen vom Nordende) maßgebend geblieben. Stadtarchiv.

GESCHICHTLICHES. Kerssenbroch, MGQ V 58: *Hoc autem ptochodochium a quo coeperit . . . mihi non constat . . . Fuit olim tam xenodochium quam nosocomium, hoc est locus, in quo peregrini ac infirmi pauperes alebantur. Nunc vero est ptochodochium et gerontocomium vel receptaculum, ubi inopes et senes utriusque sexus e civium numero curantur, foventur et sustentantur. . . . Hinc evidenter constare potest, episcopos olim ius huius xenodochii habuisse, quod nunc totum ad urbis senatum ante annum 1330 translatum est, ut nunc hospitale civitatis Monasteriensis appelletur, et penes illum solum et inopes recipiendi et pastorem praefectumque seu occonomum* (Amtmann) *constituendi removendique sit potestas. Duos, qui ex senatorio ordine huic xenodochio praesunt, provisores vocant.*

Die ältere Vorstellung von einem in karolingische Zeit hineinragenden hohen Alter des Spitals ist heute mit Recht aufgegeben worden. Die erste Erwähnung geschieht in der Vita des hl. Ludger, die berichtet, in der Regierungszeit des Bischofs Ludwig I. (1169—1173) sei ein Armer, der sich eines Diebstahles im Bischöf-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lichen Palaste verdächtig gemacht hatte und grausam mißhandelt worden war, in das Hospital gebracht und dort geheilt (MGQ IV, 245: *Ereptus itaque a manibus eorum venit ad hospitale rogans infirmorum provisorem, ut sui misereretur*; vgl. Bd. I S. 267). 1176 schenkt Bischof Hermann der im Bau befindlichen Kirche eine Kornrente (WUB II, S. 55 und 133, Nr. CCCLXXXI: ... *Ecclesie que in honore beate Marie Magdalene et sancti Georgii martiris Monasterii construitur, ad praebendam sacerdotalem et consolationem pauperum inibi manentium libera donatione allegauimus).* 1184 ließ Bischof Hermann die Einkünfte des Spitals verzeichnen (WUB II 67 und 171 Nr. CCCCXLIII: . . . *isti sunt reditus hospitalis nostre civitatis, immo pauperibus in praesens subsidium, animabus vero in perpetuum remedium pia devotione fidelium oblate elemosine*; vgl. Bd. II, S. 252). 1186 befreit Bischof Hermann das Spital von den bürgerlichen Lasten (WUB II, 72 und 185, Nr. CCCCLXIV: *domui quae Hospitale dicitur . . . sub tuitionis nostre protectione suscipimus . . . areas inter duos lapideos pontes sitas predicte domui attinentes ab omni grauamine et impensa . . . absoluimus*).

ERLÄUTERUNG. Hinsichtlich des Geländes des Spitals ist zu bemerken, daß die westliche dieser beiden Steinbrücken, wie Tibus, Die Stadt Münster, S. 29, überzeugend nachgewiesen hat, bereits in den Jahren 1132 und 1151 urkundlich erwähnt wird (WUB II, S. 23, Nr. CCXXV: *partem molendini nostri, quod est in loco nostro* und S. 62 Nr. CCLXXIX: *partem molendini in civitate,* vgl. Bd. IV, 146) und daß die 1040 festgelegte Grenze der Liebfrauenpfarre dem östlichen Arme der Aa folgt, so daß die Anlage der Insel nicht nach 1151 erfolgt sein kann. Über die genannten beiden Steinbrücken geht der Hauptverkehrsweg der Stadt, der im Gegensatz zu den älteren radial auf die Burg zulaufenden Wegen parallel der Burgmauer geführt ist, die starken Steigungen des Spiegelturmes und Horsteberges vermeidet und durch seine Steinbrücken der alten Furt ein Ende bereitete. Es ist dieselbe Straße, an der weiter hinauf in der Nähe der Märkte schon 1169 eine Reihe von Bürgerhäusern urkundlich nachweisbar ist. Sie muß älter sein als der Ottonendom, der am Ende des 10. Jahrhunderts die Kreuzung der Radialstraßen auf der Burg beseitigte. Auf der Insel zwischen den Brücken gehören die Hausstätten auf der Südseite des Spiekerhofes und die vier ersten auf der Nordseite (von Westen gerechnet) nicht zum Spital, sondern hier liegen einzelne Bürgerhäuser, deren Grundstücke ebenso auf den städtischen Bebauungsplan des Bischofs von etwa 1150 zurückgehen wie jene an den Märkten. Auf denselben Plan müssen auch die Bauplätze des Hospitals auf der westlichen Hälfte der Nordseite des Spiekerhofs zurückgeführt werden. Da der Bischof schon 1184 von den Einkünften *des Hospitals unserer Stadt* spricht, in der Urkunde von 1241 (WUB III Nr. 382) Bischof und Rat nebeneinander siegeln und in den folgenden Zeiten zwei Mitglieder des Rates ständige Provisoren des Hospitals sind, ist wahrscheinlich, daß seine Gründung einen Teil der Erhebung Münsters zur Stadt darstellt. Daß das östliche Drittel der Insel eine nachträgliche Vergrößerung bedeutet, die Ostgrenze des Hospitals von dem Punkte, an dem der Ostarm der Aa nach Osten umbiegt, bis zu der kleinen, die Mese genannten Gasse mit dem älteren Laufe der Aa und der 1040 geschaffenen Pfarrgrenze zusammenfällt, haben Ducornu und Tibus richtig bemerkt. Die Verlegung der Aa aus den Wiesen am Breul in ihr heutiges Bett und die damit verbundene Vergrößerung der Insel sind, wie schon Tibus erkannte, eine Maßnahme, die von der Neuanlage der städtischen Befestigung in der Mitte des 12. Jahrhunderts nicht zu trennen ist; vgl. Bd. I S. 89. Die Abgrenzung des Spitals ist dem neuen Flußbette nicht gefolgt, sondern hat an der alten Lage des früheren und an der Pfarrgrenze von 1040 festgehalten. Alles deutet auf eine Gründung des Hospitals kurz nach der Mitte des 12. Jahr-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hunderts hin; die Anlage des erheblich älteren Westarmes der Aa hat nichts damit zu tun. Ducornu und Gärtner haben im einzelnen nachgewiesen, wie das Hospital in ältester Zeit ein Krankenhaus, bald aber auch ein Armenhaus für meist 24 Pfründner von münsterischen Bürgern beiderlei Geschlechtes wurde. Neben den *um Gottes willen* Aufgenommenen, die den *Konvent*, das Erdgeschoß des Spitals, bewohnten und ihren Platz am gemeinsamen Kamine hatten, gab es bis zum Ende des 17. Jahrhunderts andere Pfründner, die sich einkauften oder ihre Habe dem Spital vermachten (*conversi*). Sie wohnten im oberen Teil des Hauses. Ihre Zahl war durch eine Verfügung des Rates von 1330 (Ztschr. 18 S. 116) auf zehn beschränkt.

Die älteste bildliche Wiedergabe des Hospitals bietet die Vogelschau Alerdings von 1636. Sie zeigt in der östlichen Hälfte der Nordseite des Spiekerhofes entsprechend den Aufmessungen Johann Engelbert Boners von 1791 (Abb. 2144) die auf der Fläche der heutigen Magdalenenstraße liegende Amtmannei[1] und das mit ihr durch ein großes Einfahrtstor verbundene Spital, an das sich unmittelbar die Kirche anschloß. Nördlich von letzterer folgten längs der Aa der Garten des Priesters, seine Wohnung[2], sein Holzhaus und das der Armen, während an die Amtmannei hinter den Bürgerhäusern der Querbau der neuen Amtmannei mit einer Remise und einem Holzhaus sich anschloß. Vielleicht ist darauf die im Ratsprotokoll vom 17. XII. 1784 überlieferte Nachricht von einer Beihilfe von 17 Reichstalern *wegen des Baues* zu beziehen. Zwei große Quergebäude, die in westöstlicher Richtung von dem einen Arme der Aa bis zum anderen reichten, sind auf den späteren Karten nicht mehr verzeichnet. Gemeint ist wohl das *große Brauhaus*, dessen Abbruch nach dem Ratsprotokoll vom 28. VI. 1718 beschlossen wurde. Am 1. X. desselben Jahres heißt es, daß *das Hospital das alte Brauhaus meistbietend an Witwe Beyer von Roxel verkauft* habe. Es handelt sich, da unter den Beamten des Klosters ein *Bauschulte* an erster Stelle steht, um zwei getrennte Gebäude. Durch das größere von beiden führte der die Gärten in der Mitte teilende breite Weg, der bis zur Bergstraße lief, hindurch. Östlich von diesem Ausgang verzeichnet schon Alerding ein mehrteiliges Traufenhaus an der Bergstraße, einen Vorläufer der Gademe, deren Grundrisse in einer Aufmessung Felderhoffs vom Anfange des 19. Jahrhunderts uns erhalten sind. Auch östlich von diesem Ausgange lag ein zum Hospitale gehöriges Wohnhaus. Eine der Remisen des Hospitals barg übrigens eine Zeitlang eine geschichtliche Merkwürdigkeit, von deren Verbleib leider nichts bekannt ist. Die Kämmerei vom 22. VIII. 1681 berichtet, daß der (Zimmer-) *Meister Heinrichen Welp wegen Transferierung des großen Knipperdollinges Wagen propter Antiquitatem nach dem Hospital* eine Zahlung erhielt.

Eine Kapelle wird bereits in dem Berichte aus der Zeit Bischofs Ludwig erwähnt. Nach der Urkunde des Bischofs Hermann befand sich die der hl. Maria Magdalena und dem hl. Georg geweihte Kirche 1176 im Bau. Der Name des zweiten Heiligen wird in der Folgezeit nicht mehr

[1] Sie diente seit 1805 als Industrie-Schule für arme Mädchen; vgl. über diese die Ztschr. 71, 437 und 454 und den Aufsatz von Eugen Kuntze, Die Arbeitsanstalt für arme Kinder in M., 1805—1826 (Auf Roter Erde, 6. Jahrgang, S. 60 und 69). Die Anstalt wurde 19. X. 1826 aufgehoben. Die entsprechende Schule für die Knaben befand sich in der Überwasser-Elende, Hindenburgplatz 40/42; vgl. S. 490.

[2] Vgl. Grutrechnung 1649, nach der dem *Berndt van Backum, Glasemacher, ex commissione senatus gezahlt für 6 Glasefinster, so in der Pastorei des Hospitals gesetzt werden, 10 Reichstaler 14 Schillinge.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

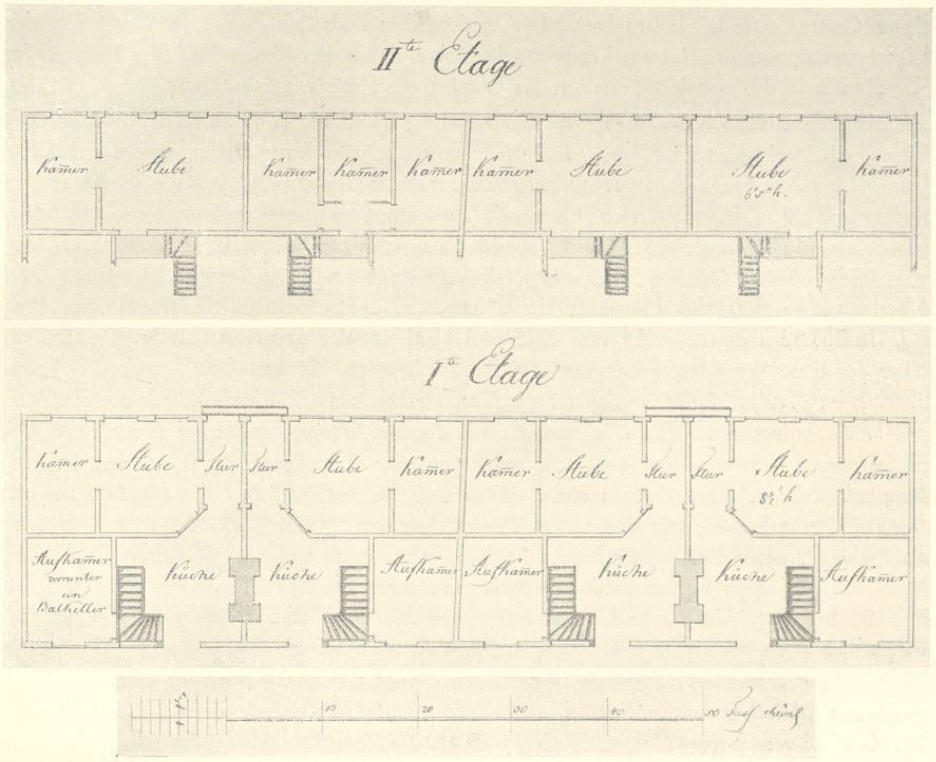


Abb. 2145. Grundriß des Erd- und Obergeschosses der Gademen des Magdalenen-Hospitals Bergstraße 26/28, um 1805; S. 482, Nr. 4

erwähnt. Das von Alerding dargestellte Kirchlein ist ein zweiter Neubau aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Auf dem Pergamentumschlag der Hospitalsrechnungen von 1501 bis 1513 steht *Item de erste steen der kerken sunte Marien Magdalenen wort gelacht in vigilia sancti Bartholomei mdvj vnd wort reyde gewelvet up der hilligen elfdusent junfern avent anno mdvij.* Im Texte *Item den negesten Dinsdage na sunte bartholomeus dar wort de erste steen tor kercken lacht in de ere sunte marie magdalene.* Nach dem Plane von 1791 war es eine dreijochige, einschiffige Kirche mit ⅝ Chor mit vorspringenden Strebepfeilern. In der Straßenflucht schloß sich an die Kirche ein viereckiger Turm an, durch dessen Erdgeschoß die Stadtbewohner die Kirche besuchen konnten. Der Turm hatte nach Alerdings Darstellung dicht unter dem hohen Helme, einer achtseitigen Pyramide, zwei kleine Fenster. Nach den im Stadtarchive aufbewahrten Prozeßakten von 1646 scheinen die den oberen Stock des Spitales bewohnenden wenigen Kaufpfründner *einen eigenen Zugang zur Kirche*, vermutlich eine Empore, gehabt zu haben, von der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sie am Gottesdienste teilnehmen konnten. Aus denselben Prozeßakten, die den Streit über den Eigentumsanspruch des Rates behandeln, geht hervor, daß in der Mauer über dem Eingang der Kapelle wie an den einzelnen Kaminen das Wappen des Rates angebracht war.

In diesem Sinne ist auch die Angabe der Grutrechnung vom Jahre 1701 zu verstehen: *Sekretario Bisping als Ambtmann im Hospital in behuef der Hospitalkirchen von Burgermeister und Rat* (für ein) *mit dem Stadtwappen bezeichneten und verehrten Glasefinster* ... Nach der Kämmerei-Rechnung 8. V. 1770 wollte *eine ungenannte Wohltäterin an einem Ciborium des Magdalenenhospitals statt des Kupferfußes für 30 bis 40 Reichstaler aufwenden, wenn der Rat sich einverstanden erkläre, daß das Silber des jetzigen Ciboriums mit dazu verwendet werde.* Zwei silbervergoldete, aus der Hospitalkirche stammende, später in das Kloster Ringen (vgl. Bd. III 36) überführte Kelche von 1623 und 1521 erwähnt Ducornu, Ztschr. 18 S. 113. Über das Ende der Klosterkirche berichtet N. A. Lepping, Kurzgefaßte Chronik, M. 1883, S. 69: *Am 24. April 1827 wurden aus der Hospitalskirche zur hl. Maria Magdalena die Orgel und die Uhr verkauft. Die Uhr stammte aus der St. Antonii-Capelle am Mauritztor. Die Statue vom h. Johannes von Nepomuk, welche aus der ehemaligen Franziskanerkirche in die Hospitalskirche gekommen war, wanderte jetzt in die S. Aegidiikirche. Am 20. Mai war die Hospitalskirche bereits verkauft und der Turm schon vom Blei entblößt, das 400 Reichstaler einbrachte. Die eine der Glocken kam in die Clemenskirche, die andere in die Kirche von Kinderhaus; beide Kirchen hatten nämlich damals eine geborstene Glocke.* Ducornu (Ztschr. 18 S. 113) berichtet, daß *die beiden Seitenaltäre der Kirche zu Kinderhaus geschenkt wurden, welche auch eine geborstene Glocke gegen eine bessere des Hospitals umtauschte. Das in der Charwoche gebrauchte Grab kaufte der Pfarrer Schild zu Appelhülsen, ein altes Meßbuch wurde zur Bibliothek des Seminars abgegeben.* Eine in der Kirche befindliche Grabschrift eines 16. X. 1680 verstorbenen Rektors Kock verzeichnet A. Hechelmann in Ztschr. 27, 371.

Der Verlust von 18505 rheinländischen Quadratruten Garten- und Ackerland, die das Hospital 1661 durch die Anlage der Zitadelle eingebüßt hatte, wurde im Jahre 1769, nachdem die Befestigungen geschleift waren, durch die Rückerstattung von 12602 Quadratruten einigermaßen ausgeglichen (Ztschr. 18, 108; vgl. die Pläne Bd. I S. 25 und 72). Die Zahl der Pfründner war am Ende des 18. Jahrhunderts auf 12 Männer und 18 Frauen festgesetzt. Die Preußische Kriegs- und Domänen-Kammer verfügte 1805 die Vereinigung aller städtischen Armenstiftungen unter der Leitung der Armenkommission. Da das Hospitalsgebäude, das als *ein wüstes, finsteres, dumpfiges Gebäude* geschildert wird, zu einem Umbau nicht in Betracht kam, blieb nur eine Verlegung über, die seit 1821 erwogen wurde. Der Erlös aus der Parzellierung des durch eine Verbindungsstraße von Spiekerhof und Bergstraße (der einzigen geraden Straße in der Altstadt) erschlossenen Geländes sollte zum Ausbau des früheren Klosters Ringen dienen, das 1811 durch die Aufhebung des Dominikanerkonventes freigeworden war; vgl. Bd. III 36. Der notariell beglaubigte Plan der Aufteilung des Hospitalgeländes datiert vom 14. IV. 1827. Der Verkauf brachte 14540 Reichstaler, zu denen die Stadt für das Gelände der Straße noch 1250 Taler erstattete. Der Ausbau des Klosters Ringen kostete 8016 Taler. Am 1. V. 1828

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

konnten die Pfründner das Ringenkloster beziehen. Die in der Ztschr. 18, 127 abgedruckte Bischöfliche Errichtungsurkunde des neuen Rektorates datiert vom 3. X. 1828.

SILBERARBEITEN

MONSTRANZ. Vergoldetes Silber mit kupfernem Fuß, 55½ cm hoch, 28 cm breit. Ovale Umrahmung des Mittelteiles mit silbernen Relieffiguren der hl. Magdalena und Katharina. Sonnenstrahlen mit Sternen. Birnförmiger Knauf. Auf dem Rande des ovalen, 17½×21 cm messenden Fußes *Virgo Elisabetha Kock defuncta A*(nn)*o 1688 Et V*(irgo) *Catharina Rose dederunt ChrIste IesU esto DUX et LUX anIMae nostrae* (= 1688). Unter dem Fuße eingestochen *R*(everen)*dus Georg Hense Pastor ad S. M*(ariam) *M*(agdalenam). Stadtbeschau Münster und Meistermerk *Christian Poppe* (1682—1712, Ztschr. 72, S. 260, Nr. 83 u. S. 314).

KELCH. Vergoldetes Silber, 18½ cm hoch, oberer Dm. 10½ cm, sechsseitiger Fuß. Auf dem schön gearbeiteten sechsseitigen Knauf und den Flächen des Schaftes darüber und darunter *IHESUS*. Unter dem Fuße *BERNHARDUS WISSE ALIAS GRUTER QUI ALTERAM VICARIAM FUNDAVIT DEDIT ORATE PRO EO 1521*. Auf der Unterfläche des Fußes aufgelegt Wappen mit blauem Grubenemail (zwölfzahniges Kammrad mit viereckigem Mittelteil und vier Speichen; übereinstimmend mit dem Wappen der Familie Sassendorf von Soest, Spießen, Tafel 272, aber schwarz in weiß; das Wappen Grüter zu Witten, Spießen, Tafel 150, zeigt eine Raute). Stadtbeschau Lübeck (Doppeladler) und Meistermerk *P* rechts von einem Stern in einem Kreise.

KELCH. Vergoldetes Silber, 18 cm hoch, oberer Dm. 10 cm, unterer 14,4 cm. Fuß sechsfach eingekerbt. Auf den Flächen des Schaftes über und unter dem rundlichen Knauf *IHSMAH* (!) und *IHSMAR*. Auf dem Fuß ist ein kleines Wappen aufgelötet (3 Fischreusen oder Spitzgläser ?). Unter dem flachen Rande des Fußes eingestochen (An)*NO 16* (Wappen, Schrägbalken, mit drei Sternen belegt = Plönies) *23 RENOVATUS*. Wilbrand Plönies gehörte 1611 — † 1624 dem Rate an. Nach Ducornu (S. 112) war die Vikarie S. Philippi, Jacobi et Annae 1503 vom Bürgermeister Wilbrand Plönies gestiftet. Stadtbeschau undeutlich (Stadttor ?), Meistermerk unbestimmbar.

ZIBORIUM MIT DECKEL. 23 und 13½ cm hoch. Dreiteilig gekerbter, mit Rokoko-Ornamenten getriebener Fuß von 15½ cm Dm., dreiseitiger Knauf, silberner, durchbrochener Korb; oberer Dm. der Kuppe 15½ cm. Auf dem Deckel flaches, 8 cm hohes Kreuz mit gegossenem Korpus. Stadtbeschau Münster, Meistermerk *HHO* = Hermann Henrich Osthues (1756—1779, Ztschr. 72, S. 275, Nr. 108).

GEMÄLDE

CHRISTUS VOR MARIA MAGDALENA. Ölgemälde auf Leinen, mit Ausblick in den Garten. Links die Ehewappen Wilberding (roter Querbalken, darüber drei Sterne, darunter ein nach rechts schreitender Bär; Helmzier: Halbfigur des Neptun) und Sterneberg (über einem Dreiberg sechsstrahliger Stern; Helmzier: zwei rote Flügel). Um 1760, 118×169 cm. Wohnung des Rektors.

DER TOD DES HL. FRANZ XAVER (?). Ölgemälde auf Leinen. Links der im Stall sterbende Ordensmann, dem Christus und Maria auf Wolken erscheinen. Um 1760, 110×170 cm. Wohnung.

DER TOD DES HL. JOSEF. Ölgemälde auf Leinen. Rechts das Wappen der *Maria Carolina Josephine Oesthoff* (grüne Staude in weiß). Um 1760. 118×169 cm. Nebenraum der Kapelle.

ALLERHEILIGEN. Ölgemälde auf Leinen. Die hl. Dreifaltigkeit umgeben von den auf Wolken schwebenden Heiligen. Um 1760. 118×169 cm. Nebenraum der Kapelle.

DIE S. AEGIDII-ELENDE

HAUS DER BARMHERZIGKEIT, KRUMME STRASSE 35/36

GESCHICHTLICHES. Hauptquelle: *Rentenbuch des Elendenhauses im Kirchspiel St. Aegidii binnen Munster*, Handschrift M. 89 des Altertumsvereines, heute als Leihgabe im Staatsarchive. Die erste Hand

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bis 1633, fortgeführt bis 1732; letzte Seite leer, anscheinend vollständig. A. Hechelmann, Die Elenden, Ztschr. 27 (1867) S. 362. A. Tibus, Die Stadt M., 1882, S. 317. Stiftungsurkunde 1475 *feria secunda post Dominicam Laetare* (26. III.) im Stadtarchive: Die Testamentsvollstrecker des verstorbenen Macharius Vegesack erklären, daß dieser *ut göttlichen Medelident der armen elenden Knechte und Megede, de in Pestilentien of ander beklivenden Suken in unser statt befallen, darto geschicket hevet ein deil van sinem Gude, dat men ein Herberge, toflucht und Waringe mochte hebben vor solche Krancken.* Die Exekutoren haben *ein Huß und Hoff gekofft binnen unser Statt in Sunt Egidij Kerspel tüschen Husen seligen Herrn Hilbrandt Voget up eine und Elsen tor Helle up de anderen siden belegen, dat se met Hulpe und Gave guder Lude Geistlich und Weltlich hebben bestan tho timmern und to betteren . . . solck Huß dat genomet syn sall dat Huß der Barmhertzigkeit.* Nach einer Urkunde 1474 *Crastino Pauli primi Eremitae* (11. I.) hatten Johann van Lübbeke und seine Ehefrau Fenne dies *Huß und Hoff mit alle siner Tobehoringe alse dat vortides Koepman Johan plag to hören und is belegen binnen Munster in Sunt Ilien Kerspele tuschen husen Elseken tor Helle und seligen Hern Willebrandt Vagedes* (Rentenbuch S. 5). Urkunde 1484 *feria quarta post Dominicam oculi* (III. 25): Procurator Hermannus Vaget hat den Provisoren *to behoef und Beteringe des vorß. Huse verkofft . . . veir Gedemen unde kleinen Hüsen als vortidts seligen Herrn Hillebrande Vagt Preister hebben tobehört, belegen in dem Kerspell und stede vorß. tuschen den vorß. Huß und Hoff der Elende an der ein und Kerstien Loer an der anderen syden. Inventarij Documentum der Mobilien zu der Zeitt in der Elende befunden* von 1523 *gudemstages na Sunte Jakobi* (29. VII.): Aufzählung der dort vorhandenen ehernen Töpfe, Messingbecken, Zinnkroese, Kannen und Kessel, *seventein Bedde lüttick und groet, mit Pollen und decken behalven veer bedden hebben gine Polle, negn Stoelküssen, achtein Schulderküssen lüttick und groet, elfen Spanbede, eine Tafel, twe spinde* usw. (Rentenbuch S. 15). Urkunde 1572 V. 3: *Johann Schulte Scholuer im Kerspel to Senden und Ehefrau Else* verkaufen den Provisoren der Elende *ein ehr vrigh eigen tobehörige Hueß und Hoff mit dren Gademen mit oek der ganzen thobehörige und gerechtigkeit als dat belegen is in Sunt Egidij Kerspel tendts der großen stege up den orde beneffen der Elenden* usw. Urkunde 1566 VI. 9: die Elende löst durch Zahlung von 200 Talern an die neugegründete Martini Elende die Verpflichtung ab, die Pestkranken dieses Kirchspiels zu verpflegen; vgl. S. 490 (Rentenbuch S. 57b). Nach dem Ratsprotokoll 15. VI. 1582 erhielt die Elende vom Rate 2000 Backsteine überwiesen.

Das Haus der Elende war nach dem Kataster 1760—1805 jenes Aegidii-Leischaft 369. Die Vogelschau Alerdings zeigt ein von der Straße durch eine Mauer mit Tor abgeschlossenes Grundstück, auf dessen Südrande ein einzelnes Haus steht. Als Einwohner sind 1760 und 1762 ein *Weber ter Haer*, 1773 *Zimmerknecht Althoff*, 1773 *Weber Dietrich Henckhues* und *Zimmerknecht Althoff*, 1778 *Jungfer Ullerich*, seit 1779 *Witwe Pancratz*, seit 1789 *Witwe Ramers*, 1792 *Sträter*, 1794—1805 *Jungfer Harenbrock* angeführt, ein Beweis, daß die Elende noch Ende des 18. Jahrhunderts bestand. Nach dem Kataster von 1784 gehörten auch die Häuser Grüne Gasse 23 (24), Krumme Straße 31, 32 und 33/34 (1771: 1062, 1059 + 1064, 1066, 1067 oder 1785: Aegidii-Leischaft 355, 356 + 367, 358, 359) zur Elende. Es waren Häuschen zu 1/4 Dienst (nur das letzte zu 1/2), nach den Katastern von Soldaten, Arbeitern, Strumpfstrickern, Webern, Kutschern und Altläppern bewohnt. Die beiden heutigen Gebäude Krumme Straße 35 und 36 sind keine Reste der alten Elende, sondern erst im 19. Jahrhundert gebaut.

Über das städtische Leprosenhospital in KINDERHAUS vgl. A. Weskamp in den Bau- und Kunstdenkmälern des Kreises Münster-Land, 1897, S. 111, und H. Börsting, Inventar des Diözesanarchives, 1937, S. 28 f. und 236. Vgl. auch S. 491.

DIE S. LAMBERTI-ELENDE

HAUS DER BARMHERZIGKEIT, WINKELSTRASSE 11

1771: 335; 1785: Lamberti-Leischaft 12.

GESCHICHTLICHES. Die Stiftungsurkunde von 1529 am Tage *Franzisci confessoris* (4. X.) im Stadtarchive. Dazu die von V. Huyskens in Ztschr. 60 (1902) S. 200 veröffentlichte Angabe aus dem Memorialbuch des Burchard Heerde im Stadtarchive: *Dit hues ist van sel. Willem Holtappel und mi gekoft van Bernd Kranebrock und siner frowe in anno* (15) *19 up avent Magarete vor 155 goldgulden und wal betalt up achte schillinge geld ewich den Armen ter Kinderhues. Dit hues haben wir afgebroken up den grund und weder upgebowet so dat sichtlik mit guder lude almissen, den dat got wil lonen, mit elfen bedden, lakene, deken, kussen,*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

unwerkes und alle des van noeden averflodich. Die Stiftungsurkunde hatte sich nach der Eroberung der Stadt 1535 im Hause des Wiedertäufers Hermann Krampe wiedergefunden; vgl. Huyskens a. a. O. Einige Sätze aus der Urkunde sind bei A. Hechelmann, Die Elenden, Ztschr. 27 (1867) S. 363 abgedruckt; auch Tibus, Die Stadt M., S. 320, bietet nicht mehr. Danach lag das Haus *gegen unses stades muren tüschen sünte Servas und sünte Mauritius porten gelegen.* Es sei das Haus der Barmherzigkeit genannt worden. Das Original ist zur Zeit unauffindbar. Durch eine Urkunde von 1557 *Gunstag nach Reminiscere* (16. III.) verkaufte *Johan ton Elvericke und seine Ehefrau Else den Provisoren synen Deil* des *Hoves achter eren huse gelegen binnen Munster zu Sunte Lambertz Kerspell und by gerorter Elende, als dat itzunder durch de kopere affgeglindet is* (Original im Stadtarchive). 1581 *Montag nach Quasimodo (3. III.)* verkaufen *Johann Schroer genannt von Cöllen und seine Ehefrau Gertrud* den Provisoren zwei Gademe am Graben zwischen dem Hofe der Elende und dem Stall des Johann Roberg (Original im Stadtarchive). Nach den Straßen-Katastern von 1751—1773 sind in der Elende durchgehends zwei, vereinzelt auch drei Arbeiter, Tuchmacher und Witwen von solchen als Einwohner verzeichnet, auch später noch 1774 *Bröker* und *Witwe Ossenbeck*, zuletzt *Joan Kerckhoff*. Inzwischen hatte am 19. XI. 1771 der Fürstbischof ein Edikt erlassen, daß die Elende ad S. Lambertum als Spinnhaus eingerichtet sei. Er forderte gleichzeitig auf, sich meldende taugliche Arme dorthin zu verweisen (RP 22. XI. 1771). Nähere Angaben darüber bietet Johannes Vahle, Das städtische Armenwesen, Ztschr. 71 (1913) S. 395 ff. Das Intelligenzblatt berichtete 3. I. 1772, *das zum Vorteil der Armen zur Vorbeugung der Müssiggänger auf fürstlichen Befehl stabilierte Haus sei soweit zustande gebracht, daß darin täglich eine Quantität Garn gesponnen und noch einiger Vorrat von feinem und groben Garn vorhanden, das sofort verkauft werden könne.* Das Spinnhaus bewährte sich zunächst gut, mußte aber wegen finanzieller Schwierigkeiten 1801 seine Tätigkeit einstellen.

ERLÄUTERUNG. Die Vogelschau Alerdings verzeichnet auf der Südostecke des von der Winkelstraße und der (viel zu groß gezeichneten) Arztkarrengasse eingeschlossenen Geländes einen Hof, der von der Winkelstraße durch eine Mauer mit einem Tore abgeschlossen war. Das einzelne, auf diesem Hofe gelegene Haus ist die Elende. Ihre Lage entspricht dem heutigen Packhause. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der rückwärtige Teil mit der die Breite des Hauses einnehmenden Küche und den Resten eines Kamines, dessen Pfosten keine Altersbestimmung zulassen, ein Rest der alten Elende ist. Die Fläche des vorderen Teiles des jetzigen Hauses beträgt 20,10×9,75 m. Es wird schon 1867 von Hechelmann mit der Elende identifiziert und dabei als *der Bäckersche Poststall* bezeichnet. Dem Zwecke eines solchen entspricht die innere Einrichtung des Erdgeschosses. Die Decke der großen Halle wird von zwei Unterzügen getragen, die von dünnen Ständern mit Kopfbändern gestützt sind. Die zweigeschossige Front aus verputztem Fachwerk mit Werksteingewänden im Erdgeschoß und Holzumrahmungen der Fenster in den oberen Geschossen weist über der wagrecht abschließenden Stalltür nicht weniger als drei Bodenluken übereinander mit seitlichen, nach oben zur Mitte zusammenrückenden und kleiner werdenden Fenstern auf. Das Krüppelwalmdach ist von glatten Windlatten eingefaßt. Die Front darf mit Bestimmtheit für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in Anspruch genommen werden. Mit der alten Elende hat sie nichts zu tun.

DIE S. MARTINI-ELENDE

ARMENTROST, HERRENSTRASSE 20/22

1783: Martini-Leischaft 247—249 (I + II).

GESCHICHTLICHES. A. Hechelmann, Die Elenden, Ztschr. 27 (1864), S. 363 und Tibus, Stadt M., S. 321: Da im Aegidii-Kirchspiel zuerst eine Elende errichtet war, wurden die Erkrankten aus den anderen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kirchspielen nach dort getragen und im Todesfalle zurückgebracht. Wegen der Ansteckungsgefahr bei diesen Transporten errichtete die Stadt mit Beihilfe der Elenden in Lamberti und Aegidii, die dazu Beträge von 150 bzw. 200 Talern gaben, eine neue Elende in Martini, womit die Verpflichtung der Aegidii-Elende fortfiel. Der Rat beurkundete 9. VI. 1566, von den Erben des Heinrich Schenking zu Ostbevern deren *Hueß und Hoff sambt den twe bygelegenen lütken Hüsern neben einer Hußstedde un ein Hoff wesende* gekauft zu haben. Die Urkunde ist durch eine Abschrift im Rentenbuch der S. Aegidii-Elende im Besitze des Altertumsvereines M. 89 fol. 57 b bekannt. Nach der Grutrechnung von 1566 bestimmte der Rat, daß *von den Kanzeln gepredigt* werden sollte, für die neue Elende beizusteuern. Die Stiftungsurkunde datiert vom 19. XII. 1573 und befindet sich im Stadtarchiv. Sie besagt, daß der Rat *to behoif und stiftunge einer nien Elende in denselben Kerspell to Sunte Mertenn eine sundere Behausungh und Hoff gelegen darselbst tuschen der Horster und Nienbrugger Porten an den Dwenger gekofft.* Das Ratsprotokoll vom 29. I. 1689 bietet das Inventar der Elende: 14 Betten, *12 Pötte*, 13 Kussen, *3 Brustkusssens mit Middelbühren, 4 Beddelaken, ein großes und ein kleines Baldoek*, 2 Zinnkrose, 4 Zinnteller, 3 große kupferne Becken, *1 Krankenstuhl mit 4 eisernen Ringen* und zahlreiche Rechnungsbücher usw. Über das Schicksal der Elenden im Jahre 1731 vergleiche die bei der Überwasser Elende gemachten Angaben. 1756 war die Martini-Elende durch die Backöfen, welche die Franzosen dort eingebaut hatten, ganz ruiniert worden. Auf den Aufmessungen Schlauns für die Erbauung des Zuchthauses 1732 ist der durch eine Mauer von der Straße getrennte große Hof der Elende zu sehen. Sie wurde mit ihren schatzbaren Wohnungen bei dem Bombardement 3./4. IX. 1759 durch Feuer zerstört. Bis dahin waren es vier Häuser zu je ¼ Dienst. Die Ruinen blieben bis um 1783 liegen. Dann wurde beschlossen, an ihrer Stelle zwei Häuser von einem ganzen Dienst (Martini-Leischaft 247 und 248, Herrenstraße 22 und 20/21) und zwei Häuser von einem Vierteldienst (Nr. 249 I und II, Herrenstraße 20) zu bauen. Anscheinend sollten diese Bauten nicht mehr den Zwecken einer Elende dienen. Nach den Katastern bewohnte das erste Haus zuerst 1787 *Bäcker Berghues*, das zweite XI. 1790 *Speckmann*, das dritte zur selben Zeit der *Schuster Kappelhoff*, das vierte 1791 derselbe *Arbeiter Speckmann*, während *Metzger Wißing* das zweite bezogen hatte. Wie die Häuser bewertet wurden, zeigt, daß 1791—1798 *Major v. Stockhausen* in dem ersten wohnte. Nach dem Straßenkataster von 1784 gehörten auch die Häuser Ludgeri-Leischaft 240—243 zu je ¼ Dienst (Klosterstraße 84, 85) der Elende.

ERLÄUTERUNG. Diese vermutlich 1786 erbauten Häuser bestehen heute noch, bieten aber wenig Interesse. Beides sind verputzte, zweigeschossige Backsteinhäuser mit Werksteingewänden und Traufendächern. Das östliche von beiden, Herrenstraße 20/21, hat 1927 seine zweiarmige Freitreppe verloren, während bei dem anderen, Nr. 22, schon 1857 drei von den Stufen der kleineren Freitreppe in das Haus verlegt waren. 1870 wurde die große, rundbogige Einfahrt am Ostende seiner siebenachsigen Front in ein großes Fenster verwandelt, 1889 die Durchfahrt mit rechtwinkliger Öffnung wieder hergestellt und 1927 die Freitreppe weiter in das Haus hineingezogen. Die Tür liegt in der dritten Achse von Westen.

DIE ÜBERWASSER-ELENDE

MARIENTROST, HINDENBURGPLATZ 40/41

1771: 1301 und zwischen 1309 und 1310; 1785: Liebfrauen-Leischaft 319 und zwischen 362 und 363.

GESCHICHTLICHES. Stiftungsurkunde vom 3. V. 1519, inhaltlich mitgeteilt von A. Hechelmann, Ztschr. 27, 364. Johann v. Hervorde gnt. Stevermann, Johann Prüßen Aldermann und der Dechant von Liebfrauen Johann tor Mollen kauften damals vom Hospital einen Hausplatz, der diesem von dem Pfründer Hermann von Freden vermacht war. Darauf wurde ein neues Haus, *mit vele gemackes und gerackes tho Trost den elenden Kranken getimmert.* Der Bau begann 1516 und war 1517 vollendet. Das alte Haus, welches als *Wasch- und Bergehaus* dienen sollte, wurde ausgebessert und das Ganze mit *einem Hagen und Geländer* eingeschlossen. Es war eine der vier in Münster bestehenden Elenden, in denen die an ansteckenden Seuchen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

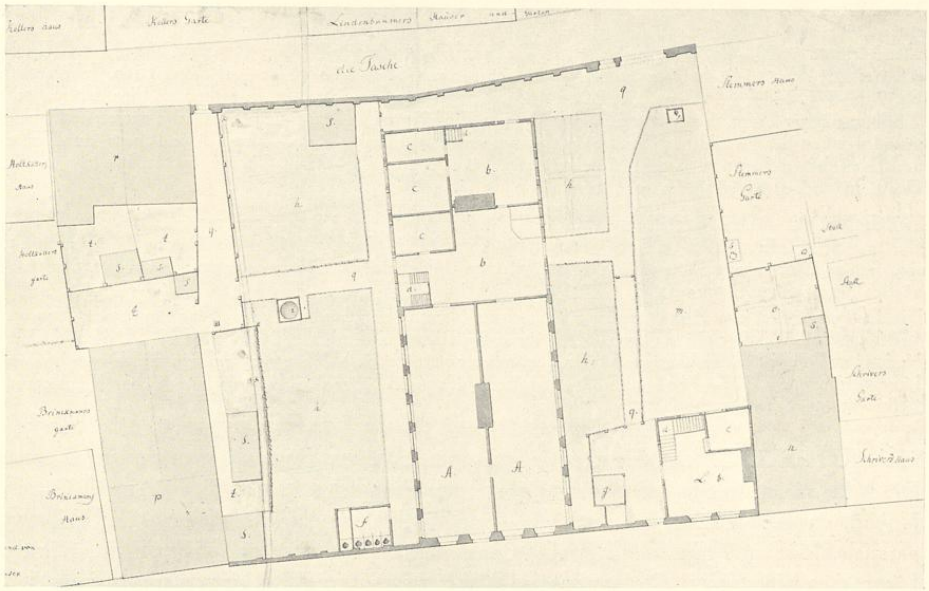


Abb. 2146. Grundriß der Elende Überwasser, um 1785
A: Krankenzimmer, b: Küchen, c: Stuben, d: Stiege, f: Abtritte, g: Stall, h: Gärten, i: Brunnen, k: Abfluß oder Bummelke, l, n, p, r: Nachbarhäuser

erkrankten Einwohner des Kirchspiels Überwasser mit ihrem Hausgesinde, aber auch die Fremden Aufnahme fanden. Die einzigen ständigen Einwohner der Häuser waren die Wärter der Kranken. Ihre Namen, schwankend zwei bis sechs, sind in den Katastern 1751—1773 aufgeführt. In den Zeiten, in denen keine Epidemien herrschten, standen die Häuser leer. Die Pestordnung Christoph Bernhards v. Galen von 1666 bestimmte, daß die Bürger und deren Angehörige in einem der drei Elendenhäuser in der Stadt, Knechte, Mägde, Soldaten und andere *gemeine* Leute im Leprosenhaus zu Kinderhaus Aufnahme finden sollten. Das 1681 als im Besitze der Elende (Ztschr. 18, 126) erwähnte Haus, Jüdefelder-Leischaft 217, ist das Haus Katthagen 16. Alle vier Elendenstiftungen gerieten in eine schwierige Lage, als 10. VI. 1732 der Kurfürst Clemens August im Einverständnis mit dem Domkapitel die Einziehung ihrer Einkünfte zugunsten des von ihm gegründeten Klosters der Barmherzigen Brüder dem Rate befahl und diesem die Verwaltung der Fundationen entzog. Trotz seiner energischen, bei V. Huyskens (Das St.-Clemens-Hospital, M. 1904, S. 8) abgedruckten Gegenvorstellungen mußten alle Mobilien aus den Elenden 1733 in das Hospital gebracht werden, so daß sie bei dem Auftreten der roten Ruhr 1750 keine Kranken aufnehmen konnten. Die bis dahin dem Kloster gezahlten Anteile der Einkünfte betrugen 20 000 Taler (Huyskens S. 17). Die Ansicht von Tibus, die Elenden wären durch die Eröffnung des Klosters der Barmherzigen Brüder vom Fürstbischof aufgehoben worden, trifft nicht zu. 1757 fanden in der Aegidii- und Überwasser-Elende noch 97 Ruhrkranke Aufnahme. Neue Vorstellungen des Rates, die Einkünfte den Elenden zurückzugeben, wurden von Clemens August 1760 abgewiesen. Erst unter seinem Nachfolger wurde 1767 erreicht, daß die Erträgnisse der Elenden erst dann für das Kloster verwendet werden sollten, wenn dessen übrige Einkünfte nicht ausreichten. Am 29. X. 1784 wurde der Rat von neuem bei dem Fürstbischofe vorstellig. Die Elende in Überwasser diente damals als Militärhospital. Die Erträge der Fonds wurden teils durch die Aufwendungen für die Pflege der Kranken, für die Unterhaltung der Gebäude, zur Unterstützung bürgerlicher Armen und für das Klemenshospital verwendet, das noch 1801—1809 jährlich

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

386 Taler erhielt. 1812 wird die Zahl der Gebäude der vier Elenden mit 28, ihre Einnahmen mit 2536, ihre Ausgaben mit 900 Reichstalern angegeben. Die Fonds bestehen heute noch. Das Gebäude der Liebfrauen-Elende diente 1805—1819 als Arbeitsstätte der Industrie-Schule für Knaben (Flachsspinnerei); vgl. Eugen Kuntze, Die Arbeitsanstalt für arme Kinder in Münster von 1805—1826, in: Auf Roter Erde, Jahrgang 6, Nr. 7 u. 8 (1931), S. 60 u. 69. Schon 1852 befand sich das Haus in Privatbesitz. Eine schematische Zeichnung seiner Front, in der das damals beantragte Einfahrtstor und zwei seitliche Fenster eingezeichnet sind, befindet sich in den Bauakten. Sie zeigt ein eingeschossiges Haus mit Krüppelwalmdach und einem Rundfenster und zwei kleinen Fenstern in den Giebelgeschossen. 1854 wurde die Front bis zur Straßenlinie vorgezogen. Das heutige Haus ist 1868 erbaut.

ZEICHNUNG AUFMESSUNG DES GRUNDSTÜCKS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 314 × 457 mm Bl., Maßstab 100 (m.) F. = 162 mm. Oben links: *Grundlage (des Hospitals und) der (zu den) sogenannten Überwassers Elende (gehörenden Häusern und gründen).* Die eingeklammerten Worte sind nachträglich hinzugefügt. Stadtarchiv (Abb. 2146).

Die Entstehungszeit des Planes ergibt sich aus den Namen der Hausbewohner. Danach ist der Plan vor 1786 entstanden und gewiß mit den Vorstellungen des Rates bei dem Fürstbischof vom 29. X. 1784 in Verbindung zu bringen, da die Umschreibungen der Kataster stets erst im VI. vorgenommen wurden. Die Liebfrauen-Leischaftsnummern 313—316 und 362—364 und Jüdefelder-Leischaft 217 waren nach dem Kataster von 1784 Eigentum der Elende.

ERLÄUTERUNG. Der Haupteingang des quadratischen Grundstücks lag in der *Tasche*. Die Mitte nimmt fast in seiner ganzen Breite, nur einen schmalen Durchgang an der Ostseite lassend, das 28×10½ m messende einstöckige Haupthaus ein, dessen westlicher Teil zwei parallele, 15½×4,9 m messende große Krankensäle mit einer Tür und sieben Fenstern in den Längsseiten beherbergte. Die gemeinsame Mauer zeigt in der Mitte einen starken Mauerblock für die beiderseitigen Kamine. Die dicke Westfront hat für jeden Saal eine Tür und nach außen ein Fenster. Dieser Teil des Hauses war massiv gebaut; der östliche Teil, der nicht weniger als zwei hintereinander angeordnete Küchen, drei Stuben und die Treppe zum Boden beherbergte, war Fachwerk. In der Südwestecke des Grundstückes lag ein kleines, aus Küche, Stube und Stall bestehendes, vermietetes Haus. Die Aborte lagen an der Westmauer, getrennt vom Haupthause. Den übrigen Raum des Grundstückes nahmen Gärten ein. Die Westseite am ehemaligen Maueranger hatte außer den beiden Türen des Haupthauses noch einen Eingang durch das Mietshaus. Auf der Nordseite begrenzte eine Bummelke das Grundstück. Erst 1854 wurde es nach Westen bis zur Straße am Neuplatz erweitert. Die einem halben Sechseck entsprechende Ausbuchtung der Grenzlinie der Rasenflächen erklärt sich durch den Bd. I Tafel VIII abgebildeten Plan Schlauns von 1769. — Eine Steinfigur des Einsiedlers Antonius, 0,73 m hoch, aus einer Nische in der Westmauer der Elende, nebst Eisengitter erwarb 1913 das Landesmuseum.

ARMENHAUS FRIE-VENT

KRUMME STRASSE 40

GESCHICHTLICHES. Die Stiftung muß schon 1590 bestanden haben, da in diesem Jahre der Bürgermeister Dr. Hermann Heerde dem Armenhause Vent 1½ Taler schenkt (Tibus, Stadt M., S. 337, Anm. 3). Das Original-Testament vom 20. XII. 1599 im Pfarrarchiv S. Aegidii, bezeichnet mit den Hausmarken *Vent* (Hövel, QuF III, S. 363, Nr. 235) und *Frie* (Hövel, S. 344, Nr. 51). Danach hatten der Bürgermeister Dr. Heinrich Vent und seine † Frau Clara Wedemhove vor einigen Jahren ein Haus mit Vorhäuschen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 2147. Totenbild des Dr. Henrich Vent, † 1609
Tafelgemälde von Nikolaus tom Ring

und zugehörigem Hofe auf der Breiten Gasse gekauft und zum Unterhalt und zur Verpflegung einiger *kenntlichen Armen* für 12 Personen eingerichtet. Auch die *Töchtermänner*, Lizentiat der Rechte Heinrich Frie, Gatte der † Anna Vent, und Godehard Volbert, Gatte der † Agnes Vent, hatten zur Stiftung beigetragen. Die Nachkommen Frie und Volbert haben sechs, die Provisoren der St.-Aegidii-Pfarrkirche ebenfalls sechs Pfründen zu verteilen. Das Armenhaus war für vier Männer und acht Frauen gestiftet. Im Jahre 1803 war das aus Stube, zwölf Kammern und Kapelle bestehende Haus allein mit zwölf Frauen belegt (J. Vahle, Das städtische Armenwesen, Ztschr. 71, Tabelle nach S. 480). Die Pfründnerinnen waren ehemalige Dienstmädchen, die über zehn Jahre in Münster gedient hatten. Sie scheinen den Raum hinten in der ehemaligen Kapuzinerkirche benutzt zu haben, den der Pfarrer Kappen durch eine Mauer von der Kirche abtrennen und als Kreuzwegkapelle einrichten ließ (Mitteilung an die Stiftung 21. VI. 1862). Ein zweites Haus wurde 1847, der Neubau des Haupthauses 1851 errichtet. 1883 zählte das Armenhaus 36 katholische Pfründnerinnen (Nachrichten über Kranken- und Wohltätigkeitsanstalten, M. 1884, S. 28.). Das Armenhaus besteht heute noch. H. Börsting (Inventar des Bischöflichen Diözesanarchives, 1937, S. 288) erwähnt Akten der *Errichtung* 1678. Doch handelt es sich nur um Zedierung einer Rente von 100 Rtlr. im Jahre 1677.

NIKOLAUS TOM RING, TOTENBILDNIS DES HEINRICH VENT, † 1609. Tafelgemälde Brustbild des Verstorbenen im Leichenhemde, mit gekreuzten, eingehüllten Händen, der den auf dem Kissen ruhenden bärtigen Kopf etwas zur rechten Schulter wendet. Auf dem ursprünglichen Rahmen gemalt *HENRICVS VENTHIVS DOCTOR ET VNDETRICESIMVM CONSVL. NATVS ANNO 1521. OBIIT A*(nn)*O 1609. 8° DECEMBR.* 54 × 41 cm ohne den Rahmen.

Henrich Venth, der Stifter des Armenhauses, wurde 1557 zum ersten Male in den Rat gekoren, dem er mit Unterbrechungen bis zu seinem Tode 52 Jahre angehörte. Die Würde eines Bürgermeisters bekleidete er 29mal. Der Kopf ist wie jener der Gudela Warendorf auf dem Grablegungsbilde der Ludgerikirche eine beachtliche Leistung des Meisters.

DIE KRÖNUNG DER HL. MARIA. Ölgemälde in altem Rahmen. Die Mitte des Oberrandes gebogen. 96 × 72 cm. Gute, derbe Arbeit um 1680.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ARMENHAUS WÜBBEKEN

BUDDENSTRASSE 25

1771: 1716; 1784: Jüdefelder-Leischaft 87.

GESCHICHTLICHES. A. Tibus, M., S. 335: *Im Jahre 1615 hat Vicar* (Arnold) *Wübbeken dem* (Judefeld-Armen-)*Hause noch die Stiftung des Unterhalts für fünf alte Frauen hinzugefügt.* Das war aber kein Anbau des Jüdefelder-Armenhauses, sondern ein besonderes Haus, das auf dem Grundriß des Bocksplatzes, Bd. IV, S. 75, Abb. 973, zu sehen ist. Seine Geschicke in der Franzosenzeit decken sich mit jenen des anderen Armenhauses; vgl. J. Vahle, Das städtische Armenwesen, Ztschr. 71 (1913) S. 431 und Tabelle 5 zu S. 480. Es beherbergte danach 1804 in einer Stube und fünf Kammern fünf alte Frauen. Das Haus wurde um 1829 abgerissen.

ARMENHAUS ZURWESTEN

HERRENSTRASSE, ZWISCHEN 45 und 46

GESCHICHTLICHES. Da das Haus bei dem Bombardement 1759 verbrannt und nicht wieder aufgebaut wurde, hat es weder 1771 eine Straßennummer noch 1785 eine Leischaftsnummer erhalten. Die Kataster führen die Hausstätte zwischen den Häusern Herrenstraße 46 (Martini-Leischaft 280) und 45 (Martini-Leischaft 281) auf. Der 1768 gemachte Zusatz, daß sie *von den Französischen Jungfern eingezogen* sei, läßt annehmen, daß sie nicht an der Straße, sondern im Inneren des Häuserblocks, vielleicht durch ein Gäßchen zugänglich, zu suchen ist. 1776 findet sich die Angabe: *früher Armenhaus Zurwesten.* Der Hauptkataster von 1784 erwähnt das Haus überhaupt nicht mehr, dagegen wird das Armenhaus Wegesende zur Wick von 1785—1805 als *Armenhaus Zurwesten und Zurwick* bezeichnet. Die vier Pfründner Zurwesten wohnten nach J. Vahle, Ztschr. 71, 102 zur Miete und sind zusammen mit den Pfründnern Zurwick 1823 in das Große Armenhaus im Klarissenkloster überführt.

Meyenburgis de Wessede vidua stiftete 1. IV. 1303(2) *domum suam cum transitu seu semita ex opposito dirigente ad ecclesiam b. Martini ... deputavit et tradidit pro hospitio perpetuo pauperum viduarum ... in quod non solum modo viduas, matronas humiles honestas et probatas ... recipere poterimus* (WUB VIII S. 44 Nr. 124). Im Testament Gottfried v. Raesfelds von 1568 werden die *Armen tor Westen by S. Mertyns kerkhoff* (Festschrift der Universität Münster, 1906, S. 197) bedacht. Einkünfteverzeichnis des Domkapitels 1625: *Octodecim zur Westen.* Bei Niesert in der Handschrift Fundationes Monasterienses S. 387 eine Hausordnung aus der Zeit Christoph Bernhards v. Galen. Nach seiner Angabe war das Haus für 15 Frauen gestiftet, aber seit Jahren seien nur 8 aufgenommen. Ein *Registrum der Intraden des Armenhauses* von 1726 im Stadtarchive.

ARMENHAUS ZUM BUSCH

MARTINIKIRCHPLATZ 1

GESCHICHTLICHES. Kerssenbroch (MGQ V, 78) nennt unter den Frauen-Armenhäusern in der Martinipfarre die Stiftung *thom Busche per Wilhelmum de Busche.* Tibus (S. 330) erwähnt eine Abschrift des Stiftungsbriefes von 1337 für 20 Arme und ein Legat im Testamente des Gerd van Havkesbeke von 1398 (S. 325 und 331, Anm.). Das Armenhaus wurde 1759 bei dem Stadtbrande zerstört. J. E. Boner bewertete es mit 3250 Talern. Die Stiftung wurde 1799 durch Elisabeth Uedink *verbessert* und zählt seitdem 16 Pfründnerinnen. Das Armenhaus besteht heute noch.

STEINFIGUR der Maria über dem Eingang, etwa 1 m hoch. Vgl. F. Koch, Die Gröninger, S. 229.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE BAU- UND KUNSTDENKMÄLER VON WESTFALEN

Im Auftrage des Provinzialverbandes herausgegeben von
WILHELM RAVE, Provinzialkonservator

Von den früheren Bänden sind zur Zeit lieferbar:

Band 38
KREIS BÜREN, bearbeitet von J. Körner. 1926. 278 Seiten. 452 Abbildungen. Geheftet RM 7.50, Leinenband RM 10.—

Band 39
KREIS RECKLINGHAUSEN, bearbeitet von J. Körner. 1929. 484 Seiten. 670 Abbildungen. Geheftet RM 9.—, Leinenband RM 12.—

Band 40
STADT BOCHOLT, bearbeitet von J. Körner und N. Rodenkirchen. 1931. 184 Seiten. 141 Abbildungen. Geheftet RM 5.—, Leinenband RM 7.50

Band 41
DIE STADT MÜNSTER, bearbeitet von Max Geisberg.

Teil 1: *Die Ansichten und Pläne. Grundlage und Entwicklung. Die Befestigungen. Die Residenzen der Bischöfe.* 1932. VIII, 567 Seiten. Abbildung 1—314. Geheftet RM 13.—, Leinenband RM 16.—

Teil 2: *Dom-Immunität. Die Marktanlage. Das Rathaus.* 1933. VIII, 418 Seiten. Abbildung 315—583. Geheftet RM 9.—, Leinenband RM 12.—

Teil 3: *Die Bürgerhäuser und Adelshöfe bis zum Jahre 1700.* 1934. XII, 399 Seiten. Abbildung 584—918. Geheftet RM 9.—, Leinenband RM 12.—

Teil 4: *Die profanen Bauwerke seit 1701.* 1935. XII, 585 Seiten. Abbildung 919—1368. 1935. Geheftet RM 13.—, Leinenband RM 16.—

Teil 5: *Der Dom.* 1937. XII, 444 Seiten. Abbildung 1369—1736. Geheftet RM 9.—, Leinenband RM. 12.—

Teil: 6: *Die Kirchen und Klöster der Stadt Münster.*

Band 42
KREIS WARENDORF, bearbeitet von Karl Hölker. 1936. VIII, 519 Seiten. 754 Abbildungen und 2 Karten. Geheftet RM 12. —, Leinenband RM 15.—

Band 43
STADT HAMM, bearbeitet von Heinrich Ossenberg. 1936. VI, 193 Seiten. 204 Abbildungen. Geheftet RM 5.—, Leinenband RM 7.50

Band 44
KREIS WARBURG, bearbeitet von Nikolaus Rodenkirchen. 1939. VI, 556 Seiten. 930 Abbildungen, 16 Orts- u. Stadtpläne u. 2 Karten. Geheftet RM 12.—, Leinenband RM 15.—

In Vorbereitung: KREIS BORKEN, KREIS BRILON, KREIS UNNA

Ausführliches Werbeblatt kostenlos. — Durch jede Buchhandlung zu beziehen

VERLAG ASCHENDORFF, MÜNSTER IN WESTFALEN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

22. Nov. 2005

26. Feb. 2003

10. Juni 2003

20. Dez. 2004

29. Jan. 2011

Kontrolle (07)!

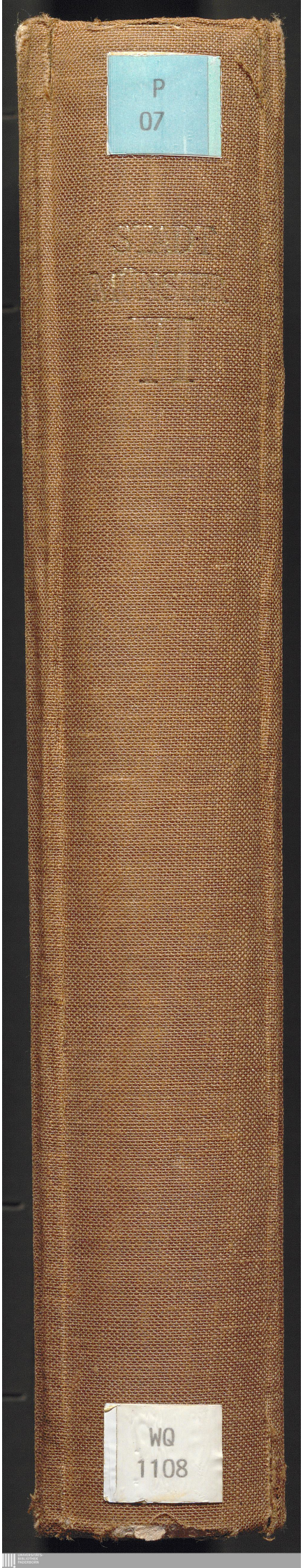
PAD: 07WQ1108

<14+>0417SV1451418

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

GHP: 07 WQ1108

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


P
07
WQ
1108